# Sitzungsberi... der Kais. Akademie der Wissenschaf... in Wien, ...

Kaiserl. Akademie der Wissenschaften ...




LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY





# SITZUNGSBERICHTE

DER

# PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

# AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

---

HUNDERTACHTER BAND.

(MIT EINER KARTE, DREI TAFELN UND FÜNF ABBILDUNGEN IM TEXTE.)



WIEN, 1885.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Druck von Adolf Holzhausen,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

# INHALT.

# XV. SITZUNG VOM 11. JUNI 1884.

Herr P. Bernhard Söllinger, Stiftsarchivar von Wilhering, macht Mittheilung von einer der Marktgemeinde Hütting in Oberösterreich gehörigen Papierhandschrift, 12 Bl., 4°, enthaltend ein Pantaiding.

Herr Dr. Max Grünert, Privatdocent der orientalischen Sprachen an der deutschen Universität in Prag, übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Ueber den arabischen Exceptionsexponenten baida' und ersucht um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

Von Herrn Professor Dr. Gottfried Edmund Friess in Seitenstetten wird eine Bearbeitung der ältesten Todtenbücher des Benedictinerstiftes Admont in Steiermark vorgelegt mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den akademischen Schriften.

Die Vorlage wird der historischen Commission übergeben.

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Akademie der Wissenschaften, königl. bayerische: Abhandlungen der historischen Classe, XVII. Bandes I Abtheilung. München, 1883; 4°.
— Ueber Herkunft und Sprache der transgangetischen Völker. Festrede von Ernst Kuhn. München, 1883; 4°. — Die Verträge Ludwigs des Bayern mit Friedrich dem Schönen in den Jahren 1325 und 1326; von Wilhelm Preger. München, 1883; 4°. — Der Könige Buch und der sogenannte Schwabenspiegel, von Dr. Ludwig Rockinger. München, 1883; 4°. — Monumenta boica. Vol. XLIV. Monachii, 1883; 4°.

Akademie der Wissenschaften, königl. bayerische: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1883. Heft III und IV. München, 1883—1884; 8⁰.

Alterthums-Verein zu Wien: Berichte und Mittheilungen. Bd. XXII. Wien, 1883; 4⁰.

Central-Commission, k. k. statistische: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1881. VIII. Heft. Wien, 1884; 8⁰.

— Oesterreichische Statistik. V. Band, 1. Heft. Bewegung der Bevölkerung der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1881 und 1882. Wien, 1884; Folio.

— k. k., zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: Mittheilungen. X. Band, 1. Heft. Wien, 1884; 4⁰.

Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XIII, Nr. 4. London, 1884; 8⁰.

Kiew: Universitäts-Nachrichten. Tom. XXIV, Nr. 1—4. Kiew, 1884; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXX. Band, 1884, V, und Ergänzungsheft Nr. 74. Gotha, 1884; 4⁰.

Société impériale des amis d'histoire naturelle, d'anthropologie et d'ethnographie. Moscou, 1883; 4⁰.

Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XX Nr. 113. Philadelphia, 1883; 8⁰.

— Transactions. Vol. XVI. New series. Part I. Philadelphia, 1883; 4⁰.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens: Zeitschrift. XVIII. Band. Breslau, 1884; 8⁰. — Schlesiens ältere Kirchen und kirchliche Stiftungen nach ihren frühesten urkundlichen Erwähnungen. Breslau, 1884; 8⁰. — Regesten zur schlesischen Geschichte. 4. Lieferung. Breslau, 1884; 4⁰.

— für Landeskunde von Niederösterreich: Blätter. N. F. XVII. Jahrgang, Nr. 1—12. Wien, 1883; 8⁰.

— Topographie von Niederösterreich. II. Theil, 12. und 13. Heft. Wien, 1884; 4⁰.

Würzburg, Universität: Akademische Schriften pro 1882—1883. 101 Stücke 4⁰ und 8⁰.

---

## XVI. SITZUNG VOM 18. JUNI 1884.

Das Curatorium der Schwestern Fröhlich-Stiftung macht Mittheilung von der Kundmachung in Betreff der Verleihung von Stipendien und Pensionen an Künstler und Gelehrte.

---

Herr Dr. Paul von Hofmann-Wellenhof in Wien ersucht unter Vorlegung eines druckfertigen Manuscriptes, das den Titel führt: ‚Alois Blumauer, literar-historische Skizze aus dem Zeitalter der Aufklärung' um Gewährung eines Druckkostenbeitrages.

---

Herr Professor Dr. David Heinrich Müller hält einen Vortrag, worin er ‚vorläufige Mittheilungen über eine von Professor Joseph Wünsch in der Nähe von Van entdeckte Keilinschrift' macht.

---

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 53e année, 3e série, tome 7, No. 4. Bruxelles, 1884; 8°.

— impériale des sciences de St.-Pétersbourg: Bulletin. Tome XXIX, Nr. 2. St.-Pétersbourg, 1884; 4°.

Accademia, reale delle scienze di Torino: Atti. Vol. XIX, Disp. 2a e 3a. Torino, 1884; 8°.

Akademie der Wissenschaften, königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 40. Årgangen. Nr. 8, 9 und 10. Stockholm, 1884; 8°.

— königl. Vitterhets Historie och Antiquitets: Månadsblad. 11. Årgången, 1882. Stockholm, 1883; 8°. — 12. Årgången, 1883. Stockholm, 1883 bis 1884; 8°.

Ateneo veneto: Revista mensile di scienze, lettere ed arti. Ser. VII, Vol. II, Nos. 3—6. Venezia, 1883; 8°. Ser. VIII, Vol. I, Nos. 1—2. Venezia, 1884; 8°.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'érudition. XLV[e] année 1884, 2[e] livraison. Paris, 1884; 8⁰.

Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus den Jahren 1877—1881. Riga, 1884; 8⁰.

Halle-Wittenberg, Universität: Akademische Schriften pro 1883. — 131 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Istituto Veneto, reale di scienze, lettere ed arti: Atti. Tomo I°, serie 6ª, Dispensa 4—10. Venezia, 1882—1883; 8⁰. Tomo II°, serie 6ª Dispensa 1ª et 2ª. Venezia, 1883—1884; 8⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXX. Band, 1884. VI. Gotha; 4⁰.

Society, the royal historical: Transactions. N. S. Vol. II, Part I. London, 1884; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. V. Jahrgang, Nr. 6 bis 8. Wien, 1884; 8⁰. — Ausserordentliche Beilage Nr. IV. Wien, 1884; 8⁰.

---

# XVII. SITZUNG VOM 2. JULI 1884.

Das k. k. Ministerium des Aeussern übermittelt die dritte Lieferung des dritten Theiles von dem durch Professor Dr. Schlegel in Leyden bearbeiteten holländisch-chinesischen Wörterbuch.

---

Von Herrn Dr. Karl Glaser, Gymnasialprofessor in Triest, wird eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Der vedische Student, bearbeitet nach den Gṛhyasūtras und Dharmaśāstras' mit der Bitte um Aufnahme derselben in die Sitzungsberichte überreicht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

---

Herr Dr. Nemanić, Gymnasialprofessor in Pisino, übersendet eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Čakavisch-croatische Studien. Erste Studie. Accentlehre. II. Fortsetzung' und ersucht um ihre Veröffentlichung in den Sitzungsberichten.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

---

Herr Dr. Alfred Přibram legt eine Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Ebendorfer's Liber augustalis'. Ein Beitrag zur Quellenkunde Deutschlands im 15. Jahrhundert' mit der Bitte um ihre Veröffentlichung in dem Archiv.

Die Abhandlung wird der historischen Commission übergeben.

---

## An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia real de la Historia: Boletin. Tom. IV, Guaderno V. Mayo 1884. Madrid, 1884; 8⁰.

— real de ciencias morales y politicas: Discursos. Tom. II. Madrid, 1884; 8⁰.

Académie royale de Copenhague: Mémoires. 5ᵉ série, Vol. 5, Nr. 3. Kjøbenhavn, 1884; 4⁰.

— Regesta diplomatica historiae danicae. Ser. 2ª. Tomus prior. III. Ab anno 1419 ad annum 1447. Kjøbenhavn, 1883; 4⁰.

— Oversigt over det Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aaret 1883. Nr. 3. Kjøbenhavn, 1883; 8⁰. — 1884, Nr. 1. Kjøbenhavn, 1884; 8⁰.

Bonn, Universität: Akademische Schriften pro 1883. 56 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Gesellschaft, antiquarische in Zürich: Mittheilungen. Band XXI, Heft 5. Zürich, 1884; 4⁰.

— deutsche morgenländische für Natur- und Völkerkunde Ostasiens. Mittheilungen. 30. Heft. Februar 1884. Yokohama; 4⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVII, Nr. 5. Wien, 1884; 8⁰.

— historisch-antiquarische von Graubünden: XIII. Jahresbericht. Jahrgang 1883. Chur; 8⁰.

— für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte: Zeitschrift. Band XIII. Kiel, 1883; 8⁰.

Indian Museum: Catalogue and hand-book of the archaeological collections. Part II. Gupta and Inscription Galleries. Calcutta, 1883; 8⁰.

Johns Hopkins University: The American Journal of Philology. Vol. V, 1. Baltimore, 1884; 8⁰.

Kieler Stadtarchiv: Die Lübecker Briefe von 1422—1534, bearbeitet von Dr. ph. August Wetzel. Kiel, 1883; 8⁰.

Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde: Handelingen en Mededeelingen over het jaar 1883. Leiden, 1883; 8⁰. — Levensberichten der afgestorvene Medeleden. Leiden, 1883; 8⁰.

Society, the American geographical: Bulletin. 1883. Nr. 5. New-York; 8⁰. 1884. Nr. 1. New-York; 8⁰.

— the royal geographical: Proceedings and Monthly Records of Geography. Vol. VI, Nr. 6. London, 1884; 8⁰.

Teylers godgeleerd Genootschap: Verhandelingen. N. S. 11. Deel. 1ᵉ Stuk. Haarlem, 1883; 8⁰.

Verein für Naturkunde zu Kassel: Repertorium der landeskundlichen Literatur für den preussischen Regierungsbezirk Kassel. Kassel, 1884; 8⁰.

— für Geschichte der Deutschen in Böhmen. XXI. Jahresbericht. Für das Vereinsjahr 1882—1883. Prag, 1883; 8⁰.

— Mittheilungen. XXII. Jahrgang. Nr. 1—4. Prag, 1883—1884; 8⁰.

# Ueber den arabischen Exceptions-Exponenten ‚baida‘.

Von

Dr. Max Grünert.

---

Whitney[1] sagt bei der Charakterisirung des semitischen Sprachstammes hinsichtlich seiner syntaktischen Eigenthümlichkeiten: „. . . . verbindende Partikeln (endlich) als Mittel der Verschlingung und Unterordnung von Sätzen, der Periodenbildung, fehlen fast ganz; der semitische Styl ist kahl und einfach, die Sätze stehen unvermittelt neben einander.‘ — ohne die Bestimmtheit seiner Worte durch den Hinweis auf das Charakteristicon der einen oder der anderen semitischen Schwestersprache einzuschränken.

Obwohl im semitischen Sprachenkreise das Beziehungsverhältniss der Sätze zu einander im Wesentlichen nur das der Beiordnung ist, so wird doch durch die im Verhältniss zu der sonstigen Einfachheit der semitischen Sprachen mannigfaltige Anzahl und Vielseitigkeit der Exponenten des Sätzeverhältnisses schon logisch-grammatisch auf ein Verhältniss der Unterordnung hingewiesen, ja die Mittel, die die einzelnen Sprachen zum Ausdruck dieses Verhältnisses bieten, werden auf Kosten der Deutlichkeit und Schärfe in der syntaktischen Auffassung nicht einmal in all ihrer Bestimmtheit verwendet.

Mag man aber auch Whitney's Worte für das Hebräische, Syrische oder Aethiopische mehr weniger gelten lassen, — für das Arabische haben dieselben keine Anwendung.

---

[1] ‚Leben und Wachsthum der Sprache‘, übersetzt von A. Leskien. (Internationale Wissenschaftliche Bibliothek, 20. Bd.) S. 266.

Das Arabische verfügt über einen solchen Reichthum an Exponenten des Sätzeverhältnisses, sowohl der Bei-, wie Unterordnung, dass es schon den einheimischen Grammatikern oft recht schwer ward, eine genaue Sichtung in den Functions-Verschiedenheiten derselben zu erreichen, was freilich auch daraus erklärlich sein mag, dass sich der Sprachgeist in der Anwendung dieser Exponenten sehr vage zeigt und dass die eine oder andere dieser Wortformen mit Verdrängung der übrigen gleichsam noch nicht zu einem Kristallisations-Processe einer bestimmten Bedeutungsanwendung gelangt ist.[1]

Ich erwähne hier nur die schon äusserlich scharfe Unterscheidung der conditionalen und hypothetischen Sätze einerseits und die der copulativen und adversativen Sätze andererseits, abgesehen davon, dass durch den adverbiellen Accusativ des Arabischen eine Fülle von Verhältnissen wiedergegeben wird, die in anderen Sprachen nur durch einen ganzen Satz im Verhältnisse der Unterordnung zum Hauptsatze ein Aequivalent finden.

Arabische Syntax bietet überhaupt der Forschung noch ein weites Feld. Zwar haben die einheimischen Grammatiker redlich ihren Theil vorweggenommen; allein ihr System leidet an Mängeln ganz bedeutender Art. Ihre Leistungen, zum grössten Theil ohne kritischen Werth, bestehen in Compilationen nach oft rein äusserlichen Gesichtspunkten ohne Festhaltung eines einheitlichen Gedankens und dazu unterstützt von einer oft ans Wunderliche gränzenden Redseligkeit und der Wiedergabe ausgesuchtester Spitzfindigkeiten. Mangel an Klarheit und Uebersichtlichkeit, überhaupt an logischer Analyse und kritischer Consequenz lassen ein sogenanntes System schlechthin illusorisch erscheinen.

Was aber in unseren Lehr- und Handbüchern der arabischen Sprache zu finden, ist wenig mehr. Nach den Principien des gegenwärtigen Standpunktes der Sprachwissenschaft ist für die arabische Syntax fast noch Alles zu thun übrig;

[1] Auch die Periodenbildung ist dem Arabischen durchaus nicht fremd; vgl. Ḳur'ân, Sûra 81, 82, 84, 85; Zamaḫšarî, Mufaṣṣal, Einleitung, sowie die ‚Einleitungen' der meisten bedeutenderen Literaturwerke. — Das Syrische kennt grössere Perioden, wenngleich hier griechischer Einfluss sehr massgebend ist.

es fehlt namentlich hierin noch sehr an dem, was man ‚arabische Philologie‘ nennt.

Von der Betrachtung der Einzelerscheinungen muss auf synthetischem Wege mit dem vorhandenen reichen, jedoch ungesichteten Materiale der Bau aufgeführt werden unter Einhaltung grammatisch-logischer Gesichtspunkte, um feste Resultate zu gewinnen — wie weit ab liegt dann noch der Weg zu einer vergleichenden Syntax der semitischen Sprache?

Ein Capitel arabischer Syntax, das einer ganz besonderen Beachtung würdig ist, ist das ‚der Exceptions- oder Ausnahmesätze‘ und der bezüglichen Exponenten dieses Satzverhältnisses.[1]

Im Allgemeinen haben für dieses Verhältniss folgende Sätze Giltigkeit:

1. Das Satzverhältniss der ‚Ausnahme oder Exception‘ ist ein Theilverhältniss des Gegensatzes der Aussage eines wirklich gesetzten oder zu subintelligirenden Satzbegriffes.

2. *a)* Ist der Ausnahme-Ausdruck ein Wortbegriff, so hat der Exponent dieses Verhältnisses den Werth einer Präposition;

*b)* ist der Ausnahme-Ausdruck ein Satzbegriff, so hat der Exponent dieses Verhältnisses den Werth einer Conjunction.

3. *a)* Im ersteren Falle hat das Ausnahme-Verhältniss den Werth eines wirklichen Genetiv-Verhältnisses; im anderen Falle den eines virtuellen Genetiv-Verhältnisses;

*b)* nach der Präposition kann noch ein Subject- beziehungsweise ein Object-Satz mit einem conjunctionellen Exponenten (im Arabischen أَنْ [أَنَّ]) eintreten, doch hat auch dieses Verhältniss den Werth eines virtuellen Genetiv-Verhältnisses.

4. Jedes Ausnahme-Verhältniss kann als ein negatives Bedingungs-Verhältniss zum vorausstehenden Aussage-Satze aufgefasst werden. (Vgl. das über arab. إِلَّا unten erwähnte).

Unter diese allgemeinen Gesichtspunkte lässt sich speciell das ganze Regelwerk der arabischen Grammatiker über die Exceptionssätze unterordnen.

Von den semitischen Schwestersprachen hat neben der arabischen die hebräische Sprache eine besondere Vielseitigkeit in der Anwendung der Exceptions-Exponenten aufzuweisen.

[1] Es verdiente dieses Capitel zum Gegenstande einer besonderen Abhandlung gewählt zu werden, namentlich vom vergleichenden Standpunkte aus.

Mit präpositionellem Werthe stehen: לְבַד מִן — (לְבַד עַל) — (מִבַּלְעֲדֵי) — בַּלְעֲדֵי und בִּלְעֲדֵי — (מִלְּבַד אֲשֶׁר) — מִלְּבַד — אֶת־ — אַל־פְּנֵי — אֶל־ vgl. noch ;לְמַעְלָה מִן — (....מִן) חוּץ עִמָּה — מִן — בְּלֹא mit ihren Bedeutungen.

Mit präpositionellem und conjunctionellem Werthe stehen: יוֹתֵר und (זוּלַת אֲשֶׁר) — זוּלָתְךָ (בִּלְתִּי אִם — ....אֲשֶׁר) — בִּלְתִּי אֶפֶס כִּי und (לָהֵן). — כִּי אִם — (יוֹתֵר שֶׁ) — יֹתֵר

Im Syrischen steht ܒܠܥܕ ܡܢ wie מִבַּלְעֲדֵי; ܣܛܪ ܡܢ wie חוּץ מִן; und ܐܠܐ (ܐܠܐ ܐ.) wie arab. إِلَّا أَنْ.

Im Aethiopischen ist እንበለ፡ und ዘእንበለ፡ ursprünglich Conjunction, dann Präposition = בִּלְעֲדֵי.

Im Arabischen stehen als Exceptions-Exponenten: غَيْر, بَيْدَ, حَاشَى; مَا خَلَا, مَا عَدَا; (لَيْسَ, لَا يَكُونُ); لَا سِيَّمَا; und إِلَّا; vgl. auch سِوَى und لَمَّا.

Davon sind غَيْر, بَيْدَ und حَاشَى[1] Exponenten mit dem Werthe eines Nomens; مَا خَلَا und مَا عَدَا Verba; إِلَّا ist ursprünglich negativer Conditional-Exponent, ist aber, wie ‚nisi‘, durch eine Täuschung des Sprachbewusstseins über das wahre Wesen desselben ganz in die Bedeutung eines Exceptions-Exponenten übergegangen.

Schon die Vielseitigkeit der Anwendung der Ausdrücke für das Ausnahme-Verhältniss, speciell im Hebräischen und Arabischen, die der Mehrzahl nach als Etymon den Begriff der ‚Trennung, Scheidung‘ aufweisen, lässt darauf schliessen, dass im Semitischen das Verhältniss der Unterordnung in der Form der Exception nicht zu absoluter Klarheit ins Sprachbewusstsein getreten, da sich aus der Fülle der Ausdrücke kein einziger zum absoluten Werthe eines Exceptions-Exponenten herauskristallisirte.

Die arabischen Grammatiker widmen zwar dem Capitel اِسْتِثْنَاء eine bis ins kleinlichste Detail gehende Aufmerksamkeit, allein es fehlt das Resultat der Klarheit und Uebersichtlichkeit. Ihre Terminologie des اِسْتِثْنَاء in der Drei-Theilung:

اِسْتِثْنَاء مُتَّصِل ‚Artverbindende Ausnahme‘,
اِسْتِثْنَاء مُنْقَطِع ‚Arttrennende Ausnahme‘ und
اِسْتِثْنَاء مُفَرَّغ ‚Beziehungslose Ausnahme‘

[1] Fleischer, Beiträge zur arabischen Sprachkunde, 5. Fortsetzung, S. 76 f.

ist doch nur rein äusserlicher Natur und ohne Bedeutung für den Werth der Exponenten.

Von den arabischen Exceptiv-Exponenten ist بَيْدَ als alte Glosse von Interesse; die folgenden Zeilen haben den Zweck, in quellenmässig gesichteter Darstellung den Werth und die Stellung dieses Exponenten klarzulegen.

Von den zu benützenden Quellen stehen in erster Reihe die arabischen Original-Wörterbücher,[1] und zwar:

der 'Iṣlâḥ al-manṭiḳ des 'Ibn as-Sikkît,
der Muḫaṣṣaṣ und Muḥkam des 'Ibn as-Sajjida,
der Miṣbâḥ des Śihâb ad-dîn al-Fajjûmî,
der Ṣaḥâḥ des Ǵauharî,
der Kâmûs des Fîrûzâbâdî,
der Fâ'iḳ und 'Asâs al-balâġa des As-Zamaḫśarî,
der Lisân al-'arab des Ǵamâl ad-dîn al-Anṣârî, und
der Tâǵ al-'arûs des Sajjid Muḥammad Murtaḍâ.

Die Ausbeute ist keine sehr reiche; die arabischen Lexicographen sind ungemein von einander abhängig und verfehlen von Ṯa'lab an bis hinunter auf den Sajjid Muḥammad Murtaḍâ niemals, sorgfältig ihre Vorgänger auszuschreiben oder zu kritisiren; es mögen daher nur die Stellen des Tâǵ al-'arûs und des Fâ'ik über بَيْدَ hier citirt werden:

Tâǵ al-'arûs II, 311:

وبَيْدَ وبَآئِدَ بمعنى غَيْر يقالَ رَجُلٌ كَثِيرُ ٱلْمَالِ بَيْدَ أَنَّهُ بَخِيلٌ حكاه ابن السِّكِّيت وقيلَ هى بمعنى عَلَى حكاه ابو عُبَيْد اى التى يراد منها المُصاحَبَة قالَ ابن السيدة والاوّل أعلى وقد جاء فى بعض الروايات بَآئِدَ أَنَّهُمْ أُوتُوا ٱلْكِتَابَ مِنْ قَبْلِنَا قالَ ابن الاثير ولم أَرَه فى اللغة بهذا المعنى وقالَ بعضهم أنّها بِأَيْدٍ اى بِقُوَّةٍ قالَ ابو عُبَيْد وفيه لغة أُخرى مَيْدَ بالميم ويأتى بَيْدَ بمعنى مِنْ أَجْلِ ذكر ابن هِشام ومثله بحديث أَنَا أَفْصَحُ ٱلْعَرَبِ بَيْدَ أَنِّى مِنْ قُرَيْشٍ

[1] Von unseren europäischen Wörterbüchern berücksichtigt allein das ‚Arabic Lexicon' von Lane den Artikel بَيْدَ etwas ausführlicher. — Von sämmtlichen, direct benützten Quellenwerken standen mir, soweit dieselben als Druckwerke oder Handschriften nicht auf europäischen Bibliotheken vorhanden waren, genaue Abschriften des Artikels بَيْدَ zur Verfügung, die mir mein nunmehr verstorbener Freund Dr. W. Spitta-Bey in Cairo freundlichst übersandte.

Fâ'iḳ I, 117.[1]

النبى صلعم نَحْنُ ٱلْآخِرُونَ ٱلسَّابِقُونَ يَوْمَ ٱلْقِيمَهِ بَيْدَ أَنَّهُمْ أُوتُوا ٱلْكِتَابَ مِنْ قَبْلِنَا وَأُوتِينَاهُ مِنْ بَعْدِهِمْ قيل معناه غَيْرَ أَنَّهُمْ وأَنْشِدَ

عَمْدًا فَعَلْتِ ذاكِ بَيْدَ أَنِّى
اخالُ إنْ هلكْتُ لم تُرِنِّى[2]

وفى حديثه أَنَا أَفْصَحُ ٱلْعَرَبِ بَيْدَ أَنِّى مِنْ قُرَيْشٍ ونَشَأْتُ[3] فى بَنِى سَعْدِ بْنِ بَكْرٍ ورُوِىَ مَيْدَ أَنِّى[4]

Der arabische Kâmûs fasst sich kurz:

وبَيْدَ وبَآيْدَ بمعنى غَيْرٍ وعَلَى ومِنْ أَجْلِ

Der türkische Kâmûs:

بَيْدَ بانك فتحى ويانك سكونى ودالك فتحى اوزره بناسيله غَيْر معناسنه در يقال هُوَ كَثِيرُ ٱلْمَالِ بَيْدَ أَنَّهُ بَخِيلٌ

Von den Grammatikern[5] gibt die beste und vollständigste Zusammenstellung 'Ibn Hiŝâm im Muġnî-al-labîb, woselbst es I, 166 ff. (Bûlâḳ) heisst[6]:

بَيْدَ ويُقال مَيْدَ بالميم وهو اسم ملازِمٌ للاضافة الى أَنَّ وصِلَتِها وله معنيان احدهما غَيْر إلّا انّه لا يقع مرفوعًا ولا مجرورًا بل منصوبًا ولا يقع صِفَةً ولا استثناء مُتَّصِلًا وانّما يُستثنى بِهِ فى الانقطاع خاصّةً ومنه الحديث نَحْنُ ٱلْآخِرُونَ ٱلسَّابِقُونَ بَيْدَ أَنَّهُمْ أُوتُوا ٱلْكِتَابَ مِنْ قبلنا وفى المُسْنَد الشافعى رحمه الله تعالى بَآيْدَ أَنَّهُمْ وفى الصحاح بَيْدَ بمعنى غَيْر يقال أَنَّهُ كَثِيرُ ٱلْمَالِ بَيْدَ أَنَّهُ بَخِيلٌ انتهى وفى المُحْكَم أن هذا المثل حكاه

---

[1] Cod. Lugd.

[2] Vgl. die anderen Lesearten unten.

[3] Var. lect. وَٱسْتُرْضِعْتُ.

[4] In margine: يستعمل بَيْدَ بمعنى عَلَى أَنَّ ايضا وفى البيت بمعنى عَلَى أَنِّى

[5] Zamahŝarî erwähnt بَيْدَ im Mufaṣṣal (s. jedoch 2. ed. 38, 14) nicht; auch 'Ibn Mâlik, 'Alfijja, kennt es nicht. — Vgl. ferner: De Sacy, Gramm. arab. II éd. II, 410; Ewald, Gramm. arab. II, 287; Wright's Arab. gramm. II, 186, e.; Howell, Arab. gramm. Allahabad 1883, I, 310.

[6] Im Muḥîṭ al-Muḥîṭ des Bistâni ist dieser Artikel fast wörtlich wiedergegeben.

ابن السّكّيت وأنّ بعضهم فسرها فيه بمعنى عَلى وأنّ تفسيرها بغَيْر
أعلى“ والثانى أن تكون بمعنى مِنْ أَجْلِ ومنه الحديث أَنَا أَفْصَحُ مَنْ
نَطَقَ بِٱلضَّادِ بَيْدَ أَنِّى مِنْ قُرَيْشٍ وَٱسْتُرْضِعْتُ فِى بَنِى سَعْدِ بْنِ بَكْرٍ وقال
ابن مالك وغيرهُ أنّها هُنا بمعنى غَيْر على حَدِّ قوله

ولا عيبَ فيهم غَيْرَ أَنَّ سُيوفَهم
بهنّ فلولٌ من قراع الكتائب

وانشد ابو عُبَيْدَة على مَجيئها بمعنى مِن أَجْلِ قوله

عمدًا فعلتُ ذاكَ بَيْدَ أَنِّى
أخافُ إنْ هلكتُ أن تُرِنِّى

قوله ترنّى من الرنين وهو صوت“

das ist:

‚بَيْدَ, mit der Nebenform مَيْدَ, ist ein Nomen,[1] das nur in Verbindung mit أَنَّ und seinem Complemente vorkommt; dasselbe hat eine doppelte Erklärung seiner Bedeutung.

Im ersten Falle ist es so viel wie غَيْر, nur dass es nicht wie dieses im Nominativ- und Genetiv-Verhältnisse vorkommt, sondern ausschliesslich nur im Accusativ-Verhältnisse;[2] auch leitet es kein Relativ-Verhältniss[3] ein und steht nicht als Exponent der ‚Artverbindenden Ausnahme'[4], sondern ganz

[1] Dasûḳi's Commentar: قوله اسم فيه أن دعوى الاسميّة والاضافة لا دليل عليها ' ولو قيل انه حرف الاستثناء كإلّا لم يبعد كما اختاره ابن مالك فى اعراب مشكلات البخارى ' وأما استعماله متلوا بأنّ وصلتها فهو المشهور' قال ابن مالك وقد استعملت على خلاف ذلك فوقع فى بعض طرق الحديث نحن الآخرون السابقون بَيْدَ كُلِّ أمّة اوتوا الكتاب من قبلنا وخرّجه على ان الاصل بَيْدَ أَنَّ كُلَّ أمة فحذفت أن وبطل عملها وأضيفت بيد الى المبتدا والخبر اللذين كانا معمولين لانّ قال وهذا الحذف فى أنّ نادر ولكنه غير مستبعد بالقياس على حذف ان فانهما أخوان فى المصدرية وشبيهان فى اللفظ'

[2] Comm.: منصوبًا أى على الاستثناء'

[3] Comm.: ولا يقع صِفَةً أى بخلاف غَيْر تقول جآء قَوْمٌ غَيْرُ زَيْدٍ والقَوْمُ قاموا غَيْرُ زَيْدٍ'

[4] Comm.: ولا استثناء متّصلا أى ولا تقع أداة استثناء متّصل والا فالاستثناء هو الاخراج ولا معنى لكون بيد اخراجا'

speciell nur in der ‚Arttrennenden Ausnahme'; vgl. dazu das Ḥadîṯ: نَحْنُ u. s. w.;[1] im al-Musnad as-Šâfi'î kommt statt بَيْدَ in dem erwähnten Beispiele بَآيْدَ أَنَّهُمْ[2] vor; auch im Ṣaḥâḥ steht بَيْدَ in der Bedeutung von غَيْر, wozu das Beispiel أَنَّه كثير u. s. w. citirt wird. — Im Muḥkam heisst es, dass 'Ibn as-Sikkît für dieses Beispiel eintritt, dass aber Andere بَيْدَ hier durch عَلَى[3] erklären, welche Erklärung jedoch gegen die erstere zurücksteht.

Die andere Erklärung ist die, dass بَيْدَ in der Bedeutung von مِنْ أَجْلِ ‚wegen' stehe, wie z. B. in dem Ḥadîṯ: ‚ich bin der Bestredende derer, die das ض aussprechen,[4] weil ich (ja) aus dem Stamme Ḳuraiš bin u. s. w.'; allein Ibn Mâlik und andere sagen, بَيْدَ stehe hier wieder im Sinne von غَيْر genau wie es in dem Dichterworte[5] heisst: ‚Es ist kein Fehl

[1] Comm.: بيد أنّهم أى اليهود والنصارى '

[2] Comm.: بَآيْدَ على وزن سَآيْدَ ' أى على صيغة اسم الفاعل كما يقال فى كان كَآئِن ولا ينافى ذلك الحرفية اذ ليس كل ما كان على زنة فاعل يكون اسما '

[3] Comm.: بمعنى عَلَى ان أراد بمعنى عَلَى الاِسْتِعْلَآء كما هو المتبادر فهو لا يظهر وان أراد بمعنى عَلَى الاِسْتِدْراكِيَّة رجع لتعقيب المَدْح بما يُشْبِهُ الذَّمّ وعليه يظهر قوله تفسيرها بمعنى غَيْر أعلى لوضوحه '

Ueber dieses عَلَى, das لِلاِسْتِعْلَآء steht, vgl. 'Ibn Hišâm, Mugnî al-labîb I, 213; — über seine Function als إِسْتِدْراكِيَّة (wie auch im Muḥîṭ al-Muḥîṭ s. v. بَيْدَ) ebenda I, 214, wo der term. techn. vollständig lautet: للاستدراك والاضراب; es entspricht vollkommen dem لاكن zur Einleitung eines Adversativ-Satzes (vgl. auch Mehren, Rhetorik der Araber, S. 104, 128); — das عَلَى, das nach Tâǵ al-'arûs (s. oben) للمصاحبة steht, entspricht genau dem مَعَ, s. Mugnî al-labîb I, 213; so Ḳur'ân, Sûr. 13, 7: وَإِنَّ رَبَّكَ لَذُو مَغْفِرَةٍ لِلنَّاسِ عَلَى ظُلْمِهِمْ, wo Baiḍâwî Comm. I, 476, 16 erklärt: مع ظُلْمِهِمْ انفسهم; — sofern also im Exceptions-Verhältnisse auch der Begriff des Gegensatzes (‚jedoch . . . ., trotz . . . .') liegt, mag die Erklärung von بَيْدَ mit على oder مع an einigen Stellen den ‚allgemeinen Sinn' wiedergeben.

[4] Comm.: أفصح من نطق بالضاد أى أفصح العرب لان الضاد ليست فى غير لسانهم vgl. Mehren, Rhetorik der Araber, S. 120, Nr. 22,[b].

[5] Der Vers ist von Nâbiġa 'ad-Ḏubjânî; vgl. Freytag, Darstellung der arabischen Verskunst 521; al-Mubarrad, Kâmil 32, 9; 196, 5; Mutanabbi 589, 9; Muḥîṭ al-Muḥîṭ s. v. حليمة u. s. w.; — zur rhetorischen Figur تَأْكِيدُ المَدْح بما يُشْبِهُ الذَّمّ, s. Mehren, Rhetorik der Araber, S. 120, Nr. 22,[a], und Sujûṭî, 'Itḳân 675 f.

an ihnen, nur dass ihre Schwerter Scharten aufweisen, herrührend vom Anpralle der Reiterscharen‘. 'Abû ‘Ubaida aber führt als Beleg der Bedeutung dieses بَيْدَ = مِنْ أَجْلِ folgenden Vers[1] an: ‚Absichtlich habe ich das gethan, weil ich fürchtete, dass du kreischen würdest, wenn ich zu Grunde gehe.‘

Damit möge noch der kürzeren Fassung wegen verglichen werden

'Al-Jâziǵî, Nâr al-Ḳirâ 110, 7—11:

وبَيْدَ فى مُنْقَطِعٍ تُسْتَعْمَلُ
كقالَ بَيْدَ أَنَّهُ لا يَفْعَـــلُ

اى ان بَيْدَ تُسْتَعْمَلُ فى الاستثناء المنقطع كما فى المثال، ومنه الحديث أَنَا أفصحُ مَنْ نَطَقَ بِٱلضَّاد بَيْدَ أَنِّى مِنْ قُرَيْشٍ" وهى كغَيْرٍ فى الزِنَة والمعنى، لكنّها تفارقها فى كونها تختصّ بالاستثناء المنقطع، ولا تقع إلّا منصوبةً، ولا يوصف بها، ولا تُقطَع عن الإضافة، ولا تُضاف الا الى أَنَّ وصِلتِها كما رأيت".

---

Die Form مَيْدَ für بَيْدَ ist eine لُغَةٌ[2]; darüber steht im Muḥîṭ al-Muḥîṭ unter مادَ: ومَيْدَ لغة فى بَيْدَ

und im türkischen Ḳâmûs:

مَيْدَ ميمڭ فتحى وياڭ سكونيله بَيْدَ معناسنه ده لغتدر كه غَيْر ديمك اولور وفى الحديث أَنَا أَفْصَحُ ٱلْعَرَبِ مَيْدَ أَنِّى مِنْ قُرَيْشٍ ونَشَأْتُ فِى بَنِى سَعْدِ بْنِ بَكْرٍ وبعضيلر بونى مِنْ أَجْلِ أَنِّى تفسير ايلدى يعنى بن افصح عَرَبْدنم قُرَيْشدن اولديغم سَبَبْدن،

---

## Resultate.

1. Die alte (dem Ḳur'ân fremde) Glosse بَيْدَ ist der Accusativ des abstracten Verbalnomens بَيْدٌ von dem Verbum med. ى: بَادَ, يَبِيدُ, das zur Wurzelgruppe בד gehört und die Grund-

[1] Comm. قولَه أى مخاطبا لامرأة.

[2] Oder durch den Einfluss eines إتباع oder als تحريف zu erklären?

bedeutung des ,Trennens, Scheidens' in sich schliesst;[1] daher بَيْدَ ,im Zustande des Wegkommens, Abgehens. . . .'

2. بَيْدَ ist zu deutlich ein مَصْدَر; statt eines مُظْهَر steht ein Infinitiv mit أَنَّ; der mit أَنَّ eingeleitete Objectsatz nach dem als حال aufzufassenden Accusativ بَيْدَ steht virtuell im Genetiv zu بَيْدَ.

3. Das durch بَيْدَ eingeleitete Ausnahme-Verhältniss ist nach den arabischen Grammatikern immer[2] das des إِسْتِثْنَآء مُنْقَطِع; daher بَيْدَ أَنَّ ,mit Trennung davon, dass . . . ; abgesehen davon, dass . . . .; ausser, dass . . . .; nur (dass) . . . .; doch . . . .; jedoch . . . .'

4. Die arabischen Grammatiker und Lexicographen haben in den meisten Fällen die Glosse بَيْدَ als Exceptions-Exponenten durch غَيْر erklärt.[3]

5. Nebenformen zu بَيْدَ sind بَآئِدَ (über بَايَدَ s. Lane s. v. بَيْدَ) und das dialektische مَيْدَ.

6. Die andere Erklärung von بَيْدَ durch مِنْ أَجْلِ ,von wegen' und die daran sich schliessende durch مَعَ ,wozu noch kommt' ist etymologisch unmöglich und zu verwerfen; diese falsche Erklärung findet ihre Entstehungsursache einerseits in der Nichtbeachtung der rhetorischen Figur تأكيد المَدْح بِما يُشْبِهُ الذمّ, andererseits in der Verwechslung dieses بَيْدَ, beziehungsweise مَيْدَ, mit dem auch defectiv (مَيْدَ) geschriebenen مَيْدَى (مَيْدًا)[4], das ,wegen, aus Rücksicht' bedeutet und ein ganz anderes Etymon hat.

---

[1] Wurzelverwandt mit بَيْدَ ist der Exceptions-Exponent לְבַד (מִן); das Etymon ,Trennung, Scheidung' haben auch die anderen Exponenten: בִּלְעֲדֵי: עַד; זוּלָתְךָ: זוּלָה; חוּץ: חץ u. s. w.

[2] Nicht , . . . . pflegt', wie bei Caspari-Müller, Arab. Gramm. S. 373.

[3] Es ist wahrscheinlich, dass an vielen Stellen بَيْدَ einfach durch غَيْر (ins Metrum ebenso passend) ersetzt wurde; in dem oben citirten Beispiele: أنا أفصح u. s. w. stehen die Lesearten: بَيْدَ, غَيْرَ und إِلَّا!

[4] Arab. Kâmûs, s. v. مَادَ: وفَعَلَهُ مَيْدَا ذلكَ مِنْ أَجْلِهِ.

Muḥîṭ-al-Muḥîṭ, s. v. مَادَ: مَيْدَى مِنْ أَجْلِ' يقال فعلهُ مَيْدَى ذلك' اى من اجلهِ. وورد فى لسان العرب مَيْدَ بِلَا أَلف

Der türkische Kâmûs III, 695:

ميدى ميمك فتحى والفك قصريله مِنْ أَجْلِ معناسنه در كه انكچون وآندن اوتورى ديمكدر يقال فعله مَيْدَى ذلك أى مِنْ أَجْلِهِ ' شارح دير

7. Ueber die Erklärung von بَيْدَ durch عَلَى siehe oben den Commentar zur Stelle aus dem Muġnî al-labîb.

8. Beispiele:

a) Ḥadîṯ: نَحْنُ ٱلْآخِرُونَ ٱلسَّابِقُونَ يَوْمَ ٱلْقِيٰمَةِ بَيْدَ أَنَّهُمْ أُوتُوا ٱلْكِتَابَ مِنْ قَبْلِنَا وَأُوتِينَاهُ مِنْ بَعْدِهِمْ،

b) هُوَ [... أَنَّهُ] كَثِيرُ ٱلْمَالِ بَيْدَ أَنَّهُ بَخِيلٌ،

c) Ḥadîṯ: أَنَا افْصَحُ مَنْ نَطَقَ بِٱلضَّادِ بَيْدَ أَنِّى مِنْ قُرَيْشٍ وَٱسْتُرْضِعْتُ فِى بَنِى سَعْدِ بْنِ بَكْرٍ،

d) عَمْدًا فَعَلْتُ ذَاكَ بَيْدَ أَنِّى
أَخَافُ إِنْ هَلَكْتُ أَنْ تُرِنِّى

e) Nâṣîf 'al-Jâzigî, Makâmen 404, 10[1]:

واحمق من عجل، واقلق من الجنجل، فى الرجل،
بَيْدَ أَنَّهُ مَلَّاقٌ مَذَّاقٌ، سَفْسافٌ شَقْشـاقٌ،

---

که لسان العربده الفسز مَيْدَ ذلك عنواننده مرسومدر وعربدن میدی ذلك مسموع اولديغنى تصريح ايلمشدر حتّى امّهات سائرەده أنـا أفصح الخ حديثنده مَيْدَ أنِّى عبارتيله ده مرويدر.،

[1] In Nachahmung classischer Muster.

## XVIII. SITZUNG VOM 9. JULI 1884.

Die Kirchenväter-Commission legt nachfolgende zwei Abhandlungen zur Aufnahme in die Sitzungsberichte vor:

1. ‚Berner Palimpsestblätter aus dem 5. bis 6. Jahrhundert zur Passio Sancti Sebastiani' von Herrn Professor Hermann Hagen in Bern.

2. ‚Der St. Galler Palimpsest der Institutiones diuinae des Lactantius' von Herrn Professor Dr. S. Brandt in Heidelberg.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia Romana: Systèmes monétaires primitifs de l'Asie mineur et de la Grèce par Michel C. Soutzo. Bucharest, 1884; 4°.

— Istoria Romana de Titu Liviu tradusa de Nicolae Barbu. Tomu I, Cărțile I—VI. Bucuresci, 1884; 4°. — Grigoriŭ Urechie contribuiri pentru o biografie a lui de Jon Sbiera. Bucuresci, 1884; 4°.

Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus. 4ᵉ série, Tome XII. Bulletin de Janvier — Fevrier — Mars. Paris, 1884; 8°.

Central-Commission, k. k. statistische: Statistisches Jahrbuch für das Jahr 1881. VI. und X. Heft. Wien, 1884; 8°.

— — Statistik des Sanitätswesens der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für das Jahr 1881. V. Band, 2. Heft. Wien, 1884; Fol.

— — Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr. XXVI. Band, 5. Heft und XXVIII. Band. Wien, 1884; 4°.

Greifswald, Universität: Akademische Schriften pro 1883. 53 Stücke 4° und 8°.

Kiew, Universität: Universitätsnachrichten. XXIV. Band, Nr. 5. Kiew, 1884; 8°.

Pressburg, Professoren-Collegium der königl. Rechtsakademie: Száz év egy hazai föiskola életéből. A pozsonyi kir. akadémiának 1784-től 1884-ig való fennállása alkalmából irta tanártársai megbizásából Dr. Ortvay Tivadar pozsonyi akad. tanár. Budapesten, 1884; 8°. — Ünnepi költemény a pozsonyi királyi akadémia fönnállása százados évfordulójának alkalmából irta Gróf Zichy Géza. (1784. május 14. — 1884. május 14); 8°.

Società italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio per l'Antropologia e la Etnologia. XIV. Volume, fascicolo 1°. Firenze, 1884; 4°.

Société de Biologie: Comptes rendus des séances et Mémoires. Tome IIIᵉ de la 7ᵉ série. Année 1881. Paris, 1882; 8°.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. V. Jahrgang, Nr. 9. Wien, 1884; 8°.

# Berner Palimpsestblätter aus dem 5.—6. Jahrhundert zur Passio Sancti Sebastiani.

Von

**Dr. Hermann Hagen,**
Professor der classischen Philologie in Bern.

Die in vorliegender Arbeit zum ersten Male untersuchte in schöner Unciale des 5.—6. Jahrhunderts geschriebene Palimpsestpartie des Cod. Bern. 611, worüber der Katalog der Berner Handschriften p. 482, nr. 26 und 27 zu vergleichen, erstreckt sich über die jetzt von einer Hand s. VIII—IX mit dem Physiologus und allerlei Excerpta canonica überschriebenen Blätter 116—145, meistens zusammenhängende Blätterpaare darstellend, die zu Fascikeln verschiedener Ausdehnung vereinigt sind, wie aus folgendem Ueberblick ersichtlich ist:

F. 116 einzelstehendes Blatt: das dazugehörige zweite ist zwischen f. 113 und 114 ausgeschnitten; f. 117—122 Ternio; f. 123 einzelstehendes Blatt; f. 124—131 Quaternio; f. 132 bis 139 Quaternio; f. 140 einzelstehendes Blatt; f. 141 desgleichen; f. 142—145 Binio. Bei den einzelstehenden Blättern sieht man mit Ausnahme von f. 140 deutlich, dass die dazugehörigen Hälften erst nach erfolgter Zusammensetzung des neuen Buches herausgeschnitten worden sind, während die Schmalheit von f. 140 zeigt, dass dieses Blatt bereits dem Verfertiger des uns jetzt vorliegenden Codex in halbirtem Zustande vorlag.

Hiervon sind in Abzug zu bringen: 1, f. 143 und 144, welches Reste eines anderen, etwas jüngeren Palimpsestes sind, dessen Urschrift der jetzigen parallel läuft und einen ganz anderen Stoff, nämlich ein Stück Itala darbietet;[1] 2, das Einzel-

[1] Diese Partie habe ich inzwischen in Hilgenfeld's Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, Jahrgang 27 (1884), p. 470—484 mitgetheilt. Die Schrift ist hier ebenfalls Uncial, aber etwas jünger (s. VI).

blatt 116, von dessen früherer Schrift durchaus nichts mehr zu erkennen ist, da die oberste Pergamenthaut stellenweise ganz entfernt worden ist.

Die übrigen Blätter, deren ursprüngliche Schrift die jetzige im rechten Winkel kreuzt, enthalten sämmtlich Stücke aus den dem Ambrosius zugeschriebenen *Acta S. Sebastiani,* wie sie in den Acta Sanctorum zum Passionstag des Sebastianus, den 20. Januar (mens. Jan. tom. II, p. 264—278) abgedruckt sind, und zwar so, dass je zwei zusammenhängende Blätter der jetzigen Handschrift ein Blatt des ursprünglichen Codex bilden. Das Format desselben war also Grossquart. Von diesen Urblättern haben sich nur zwei unmittelbar aufeinanderfolgende erhalten, nämlich das durch f. 118 und 121 gebildete Blatt, das durch f. 125 und 130 fortgesetzt wird; zwischen den übrigen zeigen sich kleinere und grössere Lücken. Jedes Blatt umfasst 38 Zeilen, je 19 auf jeder Seite; jede Zeile wird durch 20—24 Buchstaben gebildet, zwei Maasse, welche zur Herstellung des muthmaasslichen ursprünglichen Bestandes nicht wenig beitragen. Eine Paginirung oder Quaternionenbezeichnung des alten Codex liess sich nirgends nachweisen.

Diese ursprünglichen Blätter, von denen mehrere uns jetzt nur noch halbirt vorliegen, ergeben 16 verschiedene Stücke dieser Acta und zwar in folgender von der Pagination der daraus erstellten neuen Handschrift durchaus verschiedener Anordnung:

1, f. $140^a$ = Acta Sanctorum Jan. tom. II, p. 266, 8 extr.: (ultrone)os exhibetis — 9 in.: Sanctus Sebastianus. Das dazu gehörige obere Stück ist ausgeschnitten.

2, f. $140^b$ = A. S., p. 266, 9 med.: (sempiter) nam — vestris hostis. Von diesem Stück, dessen obere Hälfte, wie bei f. $140^a$, durch Ausschneiden verloren gegangen ist, sind die beiden obersten Zeilen sowie die Schlussbuchstaben der letzten Zeilen nicht mehr zu erkennen.

3, f. $126^a$. $129^b$. $126^b$. $129^a$ = A. S., p. 266, 12: Et ita separari — viriditate vernantur. F. $126^b$ ist fast unleserlich, f. $129^a$ theilweise.

4, f. $118^a$. $121^b$. $118^b$. $121^a$. $125^a$. $130^b$. $125^b$. $130^a$ = A.,S., p. 267, 13 extr.: et bono aspectu oculi — 16 in.:

quantaque voluptas et. Unleserlich der Anfang von f. $121^a$, dann f. $125^a$ und $130^b$, wenige Worte ausgenommen.

5, f. $145^a$. $142^b$. $145^b$. $142^a$ = A. S., p. 267, 17 in.: In qua vobiscum — vita manet iugiter. F. $145^a$ und f. $142^b$ zum grossen Theil unleserlich.

6, f. $123^b$ = A. S., p. 268, 20 med.: ex ipsis deliciis — martyres revocantur. Die vorausgehende Seite f. $123^a$ scheint nicht beschrieben gewesen zu sein: die dazu gehörige obere Hälfte des ursprünglichen Blattes ist nach f. 116 ausgeschnitten.

7, f. $122^a$. $117^b$ = A. S., p. 269, 26 extr.: a vinculo ferri — 27 in.: quibus volunt poenis. Von der durch f. $122^b$ und f. $117^a$ gebildeten Rückseite dieses Blattes ist nichts mehr zu erkennen.

8, f. $119^a$. $120^b$. $119^b$. $120^a$ = A. S., p. 269, 29 med.: si enim diabolus — 30 in.: perducti astarent.

9, f. $124^a$. $131^b$. $124^b$. $131^a$ = A. S., p. 270, 31 med.: a qua dolenter — hodierno die usque ad vesperum.

10, f. $136^b$. $135^a$. $136^a$. $135^b$ = A. S., p. 270, 33 in.: inperatorum Christianissimus — 34 extr.: ipse sit verus Deus.

11, f. $141^b$ = A. S., p. 271, 36 in.: (prae)teriti morbi remansisset — dolore torqueri interrogat. Die hiezu gehörige obere Blatthälfte ist ausgeschnitten.

12, f. $141^a$ = A. S., p. 271, 36 med.: desidero (et credo) — sit Dominus Jesus Christus. Zwischen f. $141^b$ und f. $141^a$ ist durch Wegschneiden der oberen Blatthälfte eine halbe Seite verloren gegangen.

13, f. $127^a$. $128^b$. $127^b$. $128^a$ = A. S., p. 271, 39 med.: me et filios (meos) — 41 in.: sceleratos patres habuerint et quam. Auf f. $127^a$ ist Anfang und Ende unleserlich; ähnlich auf f. $128^b$.

14, f. $137^b$. $134^a$. $137^a$. $134^b$ = A. S., p. 271, 42 in.: Nam si recenseas — 43 med.: clientibus suis tribuat.

15, f. $133^a$. $138^b$. $133^b$. $138^a$ = A. S., p. 272, 44 in.: ego te de Christo vestro — Deum nos invisibilem colere.

16, f. $132^a$. $139^b$. $132^b$. $139^a$ = A. S., p. 272, 47 extr.: salutis me gaudia — 48 extr.: consequi valeam quod spero. Von f. $132^b$ ist nur etwa die Hälfte, von f. $139^a$ sind nur die letzten zwei Zeilen zu lesen.

Im Folgenden liegt eine getreue Wiedergabe des nach dem jetzigen Zustande noch erkennbaren Textes dieser sechszehn Stücke vor, indem nur von wenigen Ligaturen, die sich bisweilen am Ende der Zeilen vorfinden, Umgang genommen wurde: es sind dies Verbindungen von N und S, U und S, U und R, N und T. Dagegen sind sämmtliche Abkürzungen genau reproducirt: dieselben erstrecken sich übrigens nur über die bekannten Siglen für Jesus, Christus (Christianus), Deus und Dominus, sowie die Endung bus (b·) und die Partikel que (q·). Ganz unleserliche Partieen wurden durch Punkte bezeichnet; für solche Worte, die zwar nicht mehr zu lesen waren, jedoch von Seiten des Raumes oder mit Rücksicht auf die übrig gebliebenen Restchen nur eine einzige Ergänzung zuliessen, sind Cursivbuchstaben gebraucht worden. Da die Ausdehnung der Zeilen so ziemlich überall die gleiche ist, so hätten die letzteren statt der leeren Punkte vielleicht noch häufiger angewandt werden dürfen: doch schien es gerathener, im Hinblick auf die durch die mannigfache Grösse der Buchstaben, durch die Abkürzungen und die gewöhnlich nach Satzschluss eintretenden Spatien bedeutend beeinflusste Verschiedenheit der Fassungskraft der einzelnen Zeilen, davon nur in dem Falle grösster Wahrscheinlichkeit Gebrauch zu machen. So findet sich z. B. in Stück XVI, 27 zwischen TUAE und APERIAT nur Platz für ein Wort von sechs, höchstens sieben Buchstaben, was mit der Lesung des Cod. Bern. 24 (B) und der Vulgata der Acta Sanctorum: *ianuas* so trefflich übereinstimmt, dass etwas Anderes vermuthen zu wollen nur bedenklich erscheinen dürfte. Und doch ist das nicht abzuweisen: denn die Acta Sanctorum erwähnen noch eine Variante *valvas*, welches Wort genau so viel Buchstaben zählt wie das obige. Dazu kommt, dass mehrmals die von den Acta angeführten sonstigen Lesarten sich gerade in unserem Palimpsest wiederfinden, vgl. XI, 6. XIII, 35. XIV, 2, 18.

Die hohe Bedeutung unserer Berner Palimpsestfragmente gibt sich zunächst in orthographischen Dingen kund. Hieher

gehört die Schreibung mit *v* statt mit *b* in den Formen: III, 6 *lavia; 34 havent;* IV, 62, 66 *devitor;* XI, 10 *intoleravili;* XV, 17 *liverare,* und umgekehrt *b* statt *v:* III, 31 *inbitare;* IV, 19 *viberet;* V, 21 *serbata;* VI, 7 *deboranda;* IX, 26 *conclabe;* XIV, 2 *Lybii;* XVI, 3 *agnobi.* Ferner überschüssiges *h* III, 5. IX, 27 *drachones;* XIV, 3 *thura;* unterdrücktes *h:* X, 4 *exortatione. D* statt *t:* IV, 38. VII, 13. XIV, 31. XV, 13 *adque; t* statt *d:* V, 36. VIII, 33 *aput. E* statt *ae:* IV, 56 *fenerator,* dagegen 65 *faenus* und 66 *faenerator;* IV, 60 *terre;* V, 6 *nostre;* 30 *que;* VI, 9 *hec;* VII, 18 *seviant; demonum* (IX, 33 *daemones);* VIII, 8 *hec;* 34 *prefectoriae;* IX, 23 *letabatur;* 31 *aeterne;* X, 15, 28 *hec;* XIII, 4 *magne;* XIV, 23 *prestatur;* 29 *genuine;* XV, 27 *representes;* 30 *letaris. Ae* statt *e:* XIV, 5 *caecidisse;* 36 *hodiae;* XV, 12 *praetiosam. U* statt *o:* XV, 12, 24 *cluaca. E* statt *i:* IV, 6 *sapet. C* statt *qu:* VI, 8 *co.* Ferner nicht assimilirte Formen, wie: V, 27 *conlocarit;* VII, 11 *adfectuum;* IX, 21 *adflictionibus;* X, 1 *inperatorum;* 16 *conruit;* XIII, 16 *inretirent;* 31 *inponere;* XIV, 6 *inmemor;* 22 *adscribitur;* XV, 8 *conpetunt;* 9 *conpleta.* Endlich die Formen: IV, 21 *hii;* V, 22 *thensauri;* 28 *afluentiae;* IX, 17 *eclesiae;* 20 *autor; extiterat;* XI, 5 *chirogrico;* XIV, 22. XVI, 20 *quidquid.* Auffallende Bildungen treten zu Tage in den Formen und Wendungen: III, 37 *floscidus;* 38 *vernari;* IV, 6 *delectari aliquam rem;* 38 *repentia* = angues; 65 *centumplatum;* 68 *centumplus;* V, 37 *relinquisse;* VI, 8 *isti* = isto; IX, 26 *conclabe* = conclavi; X, 23 *non dubito quod;* XIV, 6 *illum* = illud; *inmemor quod;* 7 *Gallii;* 13 *effusiones sanguinum.*

Dass offenkundige Fehler nicht selten sind, ersieht man aus I, 5 *mollescee;* IV, 10 *et omnibus de delectationibus,* wo *de* als Dittographie anzusehen; V, 30 *in us* = in usu; VI, 2 *illi* = illic; 4 *ven tegmine* = ventris tegmine; VII, 15 *tende* = tendere; VIII, 3 *non* = nos; 13 *es* = et; IX, 5 *num* = nam; IX, 18 *doctore* = doctorem; 29 *eripuit* = captivitatem eripuit; X, 22 *iubeat* = iubeas; XIV, 28 *et* = ut; XV, 24 *mittes* = mittas.

Dafür bieten aber die Berner Blätter zugleich eine hübsche Reihe eigenthümlicher Lesarten, wie I, 7 *ut superius diximus;* IV, 2 *non potest indigestione prorumpere;* IV, 6 *quod fuerit delectatus;* IV, 8 *concupiscentiae;* IV, 11 *adfectus;* IV, 12 *nam si;* IV, 15 *quasi qui;* IV, 18 *ipse enim creavit;* IV, 22 *a mortis timore*

*refren(ari)*; IV, 26 *intercipi*; V, 23 *existimabuntur*; 24 *absconderit*; 25 *sese*; VIII, 14 *quo*; 15 *crimina homini auferantur*; 20 *conferes*; 38 *astarent*; IX, 38 *ad vesperum*; X, 3 *animos*; 5 *satis idonea ratione*; 9 *putatur*; 13 *uxor eius — fecit eam loqui*; 15 *narrat*; 18 *uxore*; 21 *vulneribus diversis*; 25 *loquatur*; 31 *et introducens eos intra domum — et proiecit eos*; 35 *remanserunt in corde meo*; 37 *quod Christum quem colitis ipse sit verus deus*; XI, 1 *(prae)-teriti morbi*; 6 *contractus*; XIII, 29 *non tibi videtur viam mortis esse*; XIII, 31 *et figuras eorum per ligna et lapides adorare* om.; 38 *patres*; XIV, 5 *invenies*; 8 *occuparunt*; 18 *alta pace*; XV, 4 *quia et visus est et interrogatus est*; XV, 9 *voluntate*; XV, 10 *Audi similitudinem et intellige veritatem. Verbi gratia* om.; XV, 11 *anulum*; XV, 12 *videas in cluacam adque in sterquilinio volutantem*; XV, 19 *polluerunt*; XV, 28 *tunc amicos*; XVI, 1 *salutis me gaudia receperunt*; XVI, 22 *condylomatum mei fuerint membra.*

In der nun folgenden genauen Reproduction[1] dieser ehrwürdigen Palimpsestblätter liefern die beigegebenen Anmerkungen die auf die mitgetheilten Stücke bezüglichen Varianten des den Tractat auf f. 66ᵃ—79ᵇ ebenfalls enthaltenden Cod. Bern. nr. 24, saec. XI in. (über den sonstigen Inhalt der Handschrift vergleiche den Katalog p. 14—18), sowie die Abweichungen des in den Acta Sanctorum zum 20. Jan. abgedruckten Textes, wobei jene mit B, diese mit V *(Vulg.)* bezeichnet wurden.

---

[1] Nur sind (ausser bei neuen Abschnitten) die Wörter in der Handschrift nicht von einander getrennt.

## I.

os exhibetis · Interea dum
*illa dicuntur et ista referuntur*
inter uxorum lacrimas et f. 140[a]
suspiria filiorum coeperunt
5 milites xpi mollescee et animos
suos flectere ad dolorem ·
huic spectaculo ut superius
diximus intererat scs sebasti
anus

*Acta Sanct. Jan. II (ad diem XX mensis Jan.) p. 266, 8 extr.*

1 ultroneos exhibetis *Vulg.* B 2 ista dicuntur et illa referuntur B 5 mollescere V molescere, *corr.* moll- B 7 ut supra VB.

## II.

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

nam · Discat nunc per uos xpi f. 140[b]
militum fortitudo fide potius
5 armari quam ferro nolite uic
toriarum uestrarum insignia *per*
blandimenta abicere et subiec
tas pedibus uestris hostis . . . . .

*Acta S. p. 266, 9 med.*

1, 2 et nunc per misera blandimenta coronam deponitis sempiternam *Vulg.* B 6 per mulierum blandimenta VB 7 abicere subiectas B.

## III.

f. 126ᵃ.

Et ita separari ut numqam uos
nisi inter tormenta perpetua
uideretis · ubi edax flamma in
credulorum animas deuorat
5 ubi drachones blasphemantiū
labia comedunt ubi serpentes
morsibus suis incredulorum
pectora depascuntur · Illic ulu
latus et gemitus et mugitus
10 sonat et clamor confusus quem
uis tormentorum exagitat et

f. 129ᵇ.

incendii arsura extorquet ·
hec ipsa autem tribulatio illic
que excipiet infideles nullo
15 termino definitur nullo fine cō
cluditur sed flammarum atro
cium adustione consumitur et
ad rediuiua incendia iterum qui
adustus fuerit reparatur ·

*Acta S. p. 266, 12.*

1 et ita habuerunt (habuerant V) separari VB et ita separari ut non nisi *Surius* nunquam B 2 in tormenta B 5 dracones VB 6 labia VB 8 depascuntur, *corr.* depascunt B 9 et mugitus *om.* VB *habet Surius* 10 quemuis *in ras.* B 13 haec autem ipsa B illic *om.* B quae illic V 14 excipit B 16 sed nec post VB atrotium, *corr.* atrocium *m. II* B 17 adustionem VB consumitur sed ad VB sed flammarum atrocium combustione miseri illi corroduntur et ad *Surius*.

20 HANC ERGO *poenam et is*TOS PERMI — f. 126[b].
*ttite euadere* ET *uosmet ipsos eri*PERE
COGITATE *permittite* INTERIM IS
TOS AD CORONAM PERTINGERE DESTI
NA*tam nolite tim*ERE NON SEPARA
25 BUN*tur a uobis sed* UADENT UOBIS PRAE
PARARE *in caelo* SIDEREAS MANSIONES
IN QUIBUS *una* UOBISCUM ET CUM FILIIS
UESTRIS *in* PERPETUO GAUDIO COM
MENEATIS · QUOD SI UOS DOMUS UES
30 *trae* . . . . . . . . . . . . ILLARUM
*uos debet* PULCHRITUDO INUITARE — f. 129[a].
*domorum* UBI SUNT TRICLINIA AURO
*puro radi*ANTIA QUAE EX GEMMIS
ET MARGARITIS HAUENT ZETAS INS
35 TRUCTAS ILLIC FLOS PURPUREUS
ROSARUM NUMQUAM MARCESCIT
ILLIC NEMORA FLOSCIDA PERPETUA
UIRIDITATE UERNANTUR ·

20 et illos B permitte, *corr.* permittite *m. II.* B 24 non enim separabuntur V 26 sydereas B 28 maneatis VB 29 vestrae ex lapidibus factae delectant quanto magis illarum VB *in palimpsesto propter spatii angustias non nisi haec fuisse scripta videntur:* UESTRAE DELECTANT QUANTO MAGIS 31 nobis debet, *corr.* nobis debet placere *m. II* B invitare V *om.* B 33 quae et gemmis B 34 habent VB 37 florida nemora V floscida *et* B *habet* 38 vernant VB.

## IV.

f. 118[a]. Et bono aspectu oculi saginantur
et ipsa refectio non potest indi
gestione prorumpere · Ita illic
refectio quam os susceperit
5 melliflua in gustu · hoc unicui
que sapet quod fuerit delec
tatus statim deniq· quod con
cupierit anima concupiscen
tiae eius uniuersa famulantur
10 et omnibus de delectationibus
f. 121[b]. eius paratissimus seruit ad
fectus · nam si in ista uita mor
tali contra concupiscentias
suas et contra delectationes
15 suas pugnauerit quasi qūi hic
eas non expēderit illic eas inte
gras a suo creatore consequitur
ipse enim creauit hominem
ut uiberet ·

*Acta S. p. 267, 13.*

2 et ista V in digestionem VB 4 superit, *suprascr. m. I* ce B 6 sapit VB quo fuerit V 7 quod cupierit B 8 anima desiderio eius V anima desiderio concupiscentiae eius B, *utramque lectionem coniungens* 10 DE *ante* DELECTATIONIBUS *dittographia ortum om.* VB delectionibus, *corr. m II* delectationibus B 11 effectus VB 12 nam qui in ista mortali vita V 14 suas *om.* B contra *om.* B 15 suas *om.* V pugnaverit quisquis eas hic (hic eas B) VB 18 enim ita creavit V hominem creauit B 19 viveret VB.

20 ‖ ET MORTEM IUXTA INTROITUM DE — f. 118[b].
LECTATIONIS POSUIT UT HU QU . . .
LIBET A MORTIS TIMORE REFREN . . .
UITAM AETERNAM QUAERANT ET DUM
PRAETER ISTAM UITAM ALTERAM
25 ESSE DIDICERINT INQUIRANT UTR
UM ET IPSA POSSIT SENECTUTEM INTER
CIPI AUT MORTE CONCLUDI QUAM
DUM IMMORTALEM AGNOUERINT
INQUIRANT UTRUM POSSIT . . . . . .
30 . . . . . . . . . . . . . . . . . .
| . . . . . . . . . . . . . . . . . . — f. 121[a].
. . . . . . . . . . INF*erre* . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
35 . . . . . . . . . . SINT SI . . . . .
*con*TEMNENDAE SUNT *uel qua*
RE QUADRUPEDUM ET UOLUCRUM
ADQ· REPENTIUM *uarietas*
| A CREATORE FACTA . . . . . . . . — f. 125[a].
40 . . . . . NDUM EST · CUR . . . . .

20 delectionis, *corr.* delectationis B   21 hi VB *incertum, utrum* QUOS *an* QUIS· *fuerit in palimpsesto scriptum* queis V quos B   22 timore evadere VB   23 querant B   26 aut ipsa B senectute VB intercipi *et* B *habet* intercidi V   28 inmortalem B   29 inquirant iterum utrum B   29—35 possit iterum ipsa aeternitas vel honorem tradere iustis vel iniustis poenam inferre. Cumque specialiter ita esse probaverint restat ut interrogent, cur a creatore divitiae factae sint si eius lege V   36 contempnuendae B   38 atque VB serpentium B varietas *om.* B   39—56 a creatore

ipso creatore . . . . . . . *genui*
na delectatio . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
*u*sus eius . . . . . . . . . . . .
45 . . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . . .
interrogatur ergo cur . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
f. 130[b]. . . . . . . . . . . . . . . . . .
50 . . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
55 . . . . . . . . . . . . . . . . .
fener*ator* . . . . . . . . . . .
unus aurum *tradit homini*
f. 125[b]. Quodquod duplicatum reci
piat · alius diversa semina ter
60 re committit ut si possit fier*i*

facta sit, si singulis renuntiandum est: cur autem ab ipso creatore medullitus gennina delectatio ad incitamentum est libidinis fundata corporibus, si usus eius auctori non solum eum faciat reum, sed etiam perpetuis tradat incendiis. Interrogatur ergo: Cur a creatore divitiae datae sunt, si contemnendae sunt? Respondemus: Istae divitiae a creatore factae alloquuntur quodammodo amatores suos dicentes: Sic nos amate, ut a vobis numquam separemur. Sequi vos morientes non possumus, antecedere autem vos viventes possumus, sed si ipsi iubeatis. Cupidus foenerator et avarus agricola V

39 facta, *corr.* factis *m. II* B 47 interrogetur B 58 quod VB
59 terrae VB.

quod simplum tradidit cent*u*
plum quaerat et deuitor au*rum*
creditori reddidit duplicat*um*
et terra semen reddidit cen
65 tumplatum · pro nefas faenu*s*
deuitor faeneratori redder*e*
praeualet · Et terra restit*u*
ere agricolae suo centumpla — f. 130ᵃ.
semina potest ds̄ diuitias tuas
70 si a te acceperit eas tibi amplifi
catas reddere non potest ·
Inquires nunc cur diuitias m*i*
hi dedit si *a me* ipsi reddendae
sunt tradet eas tibi ut sci*as*
75 quanta in eis requies
quantaque uoluptas et

61 tradit VB tradidit *et Surius* 62 quaerat recipere et debitor V querat aç recipere et debitor B 63 reddit VB 64 reddit VB centuplicatum VB 65 foenus V 66 debitor VB foeneratori V feneratori B 67 praeualet duplicatum B 68 agricolae suo restituere centuplicata VB *fortasse* CENTUMPLATA *in palimpsesto fuit, quia singulae vel binae litterae in versuum finibus perierunt, cf. l. 65* 69 divitias suas V diuitias B 72 inquiris VB michi B 74 tradit B tradidit V 75 quanta sit in eis requies quanta voluptas quantus luxus V 76 voluptas *om.* et B.

## V.

*I*n qua uobiscum iugiter manere — f. 145ᵃ.
. . . . . . . . . . . . . . . . . uita

*Acta S. p. 267, 17 in.*

2—13 possimus: in ista enim vita si vobis nostrum voluerimus occu-

. . . . . . [illegible] UOS SERUIRE

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

5 . . . . . . . . . . . UOBIS OMNINO

NEGABIMUS . . . . . . . . NOSTRE

. . . . . . . . . . . . . . . . QUIA

. . . . BREUIATI SUNT . . . . . .

LIBUS IUGITER . . . . . . . . . . .

10 SIC ENIM SCRIPTUM . . . . . .

f. 142b. . . . . . . . . . . . . . . . . .

SERUITUS . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . QUIDEM

FESTINO CURSU IMPIIS SCELERATIS

15 ET TURPIB· SERUIMUS NON SPONTE

SED PROPTER . . . . . *nos* SUBDIDIT

. . . . . . . . . . . A SERUITUTE

. . . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . *filio*RUM DEI ·

f. 145b. 20 OMNIS ITAQUE DELECTATIO FU*tu*

RAE UITAE SERBATA NON PERDITUR

NEQ· ENIM REPOSITI THENSAU*ri*

EXISTIMABUNTUR AB EO QUI EOS

pare servitium, quasi hic expertae ibi vobis omnino negabimus nostrae servitutis officium. Dimittite nos interim servire morituris, quia idcirco breviati sunt dies mortalibus, ut immortalibus iugiter famulemur. Sic enim scriptum est. Propter electos breviabuntur dies ut servitus nostra non sit longa. Iniustis quidem servimus V 13 quidem servimus VB 16 sed propter eum qui nos V 17—19 liberabimur tamen a servitute corruptionis et revocabimur ad libertatem gloriae filiorum Dei V 21 servata V seruatur B 22 enim *om.* B thesauri V tesauri B 23 existimantur VB.

absconderit interisse sed
25 magis tanto securius sese eos
habere confidit quanto eos occu*l*
tius et tutius conlocarit · sint er*go*
repositae omnium deliciarum afl*u*
entiae · non contingantur in ista uit*a*
30 | q̊e praeterit quia si hic in us fueri*nt* f. 142[a].
in illa uita quae numquam praeterit
amittuntur · Esto quod uita ista
centum tendatur annorum spatii*s*
num quid excluso die ultimo non
35 statim uidebitur non fuisse et ac
si memoria hospitis uno die aput nos
manentis uestigia relinquisse
illa autem uita manet iugiter

24 absconderat VB in terris interisse VB 25 se VB 27 collocaverit VB 28 delitiarum B affluentiae VB 29 ut non V 30 quae VB in usu VB 32 amittentur VB ista vita V in ista uita B 33 annorum tenditur B 34 exclusa die ultima VB 35 quasi non VB et ac memoria V ac si memoria B 36 apud VB 37 reliquisse VB.

## VI.

. . . . . . . . . ex ipsis deliciis or*iatur* f. 123[b].
*et* illi cruciantur ictibus *gladiorum*
et alterna caede interna uiscerum

*Acta S. p. 268, 20 med.*

1 et non considerant qui fructus ex ipsis V delitiis B 2 illic B 3 vel alterna V ut alterna B cede B niscera B.

SCISSO UENTEGMINE IN CONSPECTU

5 PROFERUNT POPULORUM UT PINGE

DO QUAM INCONSULTA SAGINA CONTUL

ERAT OFFERATUR DIABOLO DEBO

RANDA · ISTI CONSILIO INIMICI CO ISTI

HEC FACIUNT IPSO CONSILIO AD UITAM

10 AETERNAM EUNTES DI MARTYRES REUO

CANTUR

4 scisso ventris tegmine VB 5 proferant B populorum et pinguedo B 6 saginata B 7 devoranda VB 8 isto VB quo isti VB 9 haec V.

## VII.

f. 122[a].

A UINCULO FERRI SOLUENTES

UOS IPSOS INTREPIDOS OPTA

TIS PRO OCCIDENDIS OCCIDI · CUM

HEC AUDIENTES PARITER FLETIB ·

5 PAENITENTIAM PRAETERITE

PERSUASIONIS OSTENDERENT

. . . . . . . DISCITE PARENTES

CARISSIMI ET UESTE O CONIUGES

DISCAT IUGALIS AFFECTUS ADUER

f. 117[b]. 10 SUS PUGNAM DIABOLI ET CONTRA

*Acta S. p. 269, 26 extr.*

4 haec V audientes omnes pariter VB 5 poenitentiam V praeteritae VB 7 Marcus ait discite VB 8 karissimi B 9 *utrum* AFFECTUS *an* ADFECTUS *scriptum sit, incertum, cf. l. 11.*

omnes sagittas adfectuum
clypeum uirtutum opponere
adque inter acies tyrannici
execitus hosti non cedere di
15 micare acrius gradum ten
de ad regem fortiter perue
nire · insurgant quantum uo
lunt et seuiant satellites de
monum et quibus uolunt poenis

11 sagittas affectuum B sagittas affectuum carnalis desiderii V carnalium desideriorum sagittas *Surius* 12 clipeum B 13 atque VB 15 gradum tendere et ad B gradum tenere et ad V *in adnot. crit.: Alii:* ad gaudium tendere, *alii:* gladium tendere, *alii:* gradum tendere *Acta Sanctorum* 18 et et B saeviant V daemonum V.

## VIII.

Si enim diabolus a xpo scos f. 119[a].
auferre conatus est et cona
tur · quanto magis non pieta
tis argumento hos quos dia
5 bolus iniuste lucratus est cu
rare debemus suo restituere
creatori ·
hec respondit dicens quomo

*Acta S. p. 269, 29 med.*

1 diabolus Christo VB sanctos suos V sanctos aeius B 3 magis nos VB 6 et suo VB 7 creatori et Nicostratus ad haec (hec B) respondit VB.

DO INIQUIS ET CRIMINOSIS POSSINT

f. 120[b]. 10 SC̄A COMMITTI ·

SALUATOR NOSTER PRO PECCATO

RIB· SUAM NOBIS DIGNATUS EST

EXHIBERE PRAESENTIAM ES OS

TENDIT MYSTERIUM QUO OM[N]IA

15 PECCATA ET CRIMINA HOMINI AU

FERANTUR ET OMNES UIRTUTES

DÑI CONFERANTUR · INTER INI

TIA IGITUR CONUERSIO

NIS TUAE HOC MUNUS

f. 119[b]. 20 PRIMUM SI TU CONFERES XP̄O

PRAESTO ERIT REMUNERATIO

NIS EIUS SUPER TE CORONA MAR

TYRII HABENS SECUM UIRTUTUM

OMNIUM ET INMARCESCIBILES

25 FLORES AETERNAE UITAE GAUDIIS

PROFUTUROS ·

PRIMISCRINIUS ABI

IT AD CLAUDIUM COMMENTARI

f. 120[a]. ENSEM ET IUSSIT UNIUERSAS PER

30 SONAS AD DOMUM EIUS ADDUCERE

9 possunt VB 10 committi. S. Sebastianus dixit VB 12 exhibere dignatus est V 13 et ostendit VB 14 misterium B per quod omnia VB 15 et crimina omnia ab hominibus B et crimina omnia hominibus *Surius* 20 conferas VB 22 eius praemium super te V eius praemium super B 24 et *om.* VB flores immarcescibiles V 26 Audiens haec Nicostratus primiscrinius VB.

DICENS PROXIMA SESSIONE OMNES

DISCUTIENDI SUNT ET UOCUUM ILLIS (em over the line)

XPIANIS QUI APUT ME SUNT PRAES

TO SINT · NE ALIQUA DISCUSSIONI PRE

35 FECTORIAE POSSIT DEESSE PERSO

NA · IGITUR CUM OMNES AD DO

MUM PRIMISCRINII PER

DUCTI ASTARENT

31 quoniam proxima V  32 sunt volo ut cum VB  33 apud VB
34 praefectoriae discussioni V praefectoriae VB  35 deesse possit V
38 starent VB.

## IX.

A QUA DOLENTER ALIOS REUOCA  f. 124[a].

RE UOLUISTIS AD IPSAM DESIDE

RETIS GRATANTER CURRERE ET

LIBENTER · UETUS HOC ARTIFI

5 CIUM XPI EST · NUM IPSUM UAS

ELECTIONIS SUAE ESSE DIGNA

TUS EST ET UOLUIT MAGISTRM

GENTIBUS DARE NON SOLUM FI

DELIUM ANIMOS A PIETATIS PRO

*Acta S. p. 270, 31 med.*

2 desideritis, *corr. m. II* desideretis B  3 velle currere VB
4 libenter amplecti, sciatis vos et ad indulgentiam pervenisse et ad palmam attingere. Vetus V libentibus animis properare: sciatis vos et obtenuisse veniam et palmam esse adepturos. Vetus *Surius* hoc uetus B vetus hoc est artificium Christi V  5 nam ipsum VB quem vas VB  6 esse *om.* V.
7 MAGISTRM] *fortasse supra* RM *scripta fuit antiquitus littera* U *forma minore, id quod oculi extricare iam nequeunt*  8 dare qui non V.

10 posito reuocabat sed etiam
f. 131[b]. | nolentes a xp̄o discedere
lapidibus obruebat · hunc
nobis ipse dn̄s apostolum con
donauit tribuitq· nobis ex
15 saulo paulum ex apostata
fecit apostolum et dedit
ęclesiae ex persecutore
c
doctore amator passionis
factus est q̊i persecutionis
f. 124[b]. 20 ‖ autor extiterat et qui in ali
enis adflictionibus prius gra
tulabatur in suis postmodum
persecutionibus letabatur
ipse qui tunc in apostolo suo
25 uirtutem istam exercuit ip
se nunc de ipso inferorum con
clabe et ex ipsis drachonum
faucibus animarum uestra
rum eripuit et uobis nunc
f. 131[a]. 30 | a tenebris ad lucem remean
tibus aeterne uitae ianuas
patefecit · Quia ergo omnes

13 uobis B 17 aecclesiae suae B persecutore, ore *in ras.* B 18 doctorem VB 19 est is qui VB 20 auctor VB 21 afflictionibus VB gratulatur B 23 laetabatur V laetatur B 24 ipse ergo qui VB 26 et nunc V conclavi VB 27 et *om.* B draconum VB 29 captivitatem eripuit VB 31 aeternae VB.

daemones tenebrarum filii
contristantur et omnes sc̄i
35 angeli qui sunt filii luminis gra
tulantur· accedat et unusq̊is
que det nomen suum ut hodi
erno die usq· ad uesperum

33 daemones (demones B) qui sunt VB 35 filii lucis V 36 et *om.* VB 37 vestrum et det VB 38 vesperam VB.

## X.

Inperatorum xp̄ianissimus — f. 136[b].
sit et in eruditione diuina per
fectus· et qualiter animos
xp̄ianorum sua exortatione
5 reuocasset et quod satis ido
nea ratione docuisset istā
uitam fugitiuam et imagina
riam esse et sic dum teneri
putatur auferri· narrabat
10 etiam quomodo ueniens re
pente lux de caelo perlus — f. 135[a].
trasset eum· et quomodo
uxor eius quae per sex annos

*Acta S. p. 270, 33.*

1 imperatorum VB 3 animas VB 4 exhortatione V 5 satis *om.* B 9 putabatur B 13 uxorem eius VB.

muta fuerat fecit eam loqui·
15 cum hec narrat nicostratus
claudio conruit ad pedes ni
costrati claudius dicens ex
amissa uxore duos filios ha
beo ex quibus unus hydropis
f. 136[a]. 20 ‖ Morbo fatigatur alius
uulneribus diuersis oppri
mitur roco ut iubeat eos ui
sitari non enim dubito quod
ille qui potuit facere ut post
25 sex annos loquatur uxor tua
faciat si uoluerit ut ad filios
meos sanitas redeat· et
hec dicens proripuit se ad
domum suam et fecit inter
f. 135[b]. 30 ‖ manus adduci duos filios su
os et introducens eos intra
domum ubi erant sc̄i dī et
proiecit eos ante pedes eo
rum dicens· nulla penitus
35 dubietatis signa remanse
runt in corde meo sed ex

14 eam *om.* V 15 haec V narrasset VB 16 corruit VB 18 amissa coniuge VB 19 ydropis B 21 diversis vulneribus VB 22 iubeas VB 25 loqueretur VB 26 faciet B 28 haec VB 31 eos ad domum B 32 et *om.* VB 35 in corde meo remanserunt VB.

toto corde credens qod xp̄m

quem colitis ipse sit uerus ds̄

37 xp̄m, *corr.* xp̄c B Christus V 38 est deus uerus B.

## XI.

teriti morbi remansisse . . . f. 141[b]

post hos autem infantulos

tranquillinus pater scorm

marcelliani et marci qui ita

5 podacrico et chirocrico fu

erat dolore contractus ut

sicut supra dictum est uix in

manibus portaretur· hunc

dum exuerent indumentis

10 et ille intolerauili se diceret

dolore torqueri interrocat

*Acta S. p. 271, 36 in.*

1 morbi praeteriti remansisset VB 5 et chirogrico *om.* B et chiragrico V 6 constrictus VB *in adn. crit.: Al.* contractus *Acta Sanctorum* 10 intolerabili VB.

## XII.

. . . . . . . . . . . . . . . . . f. 141[a].

. . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . deside

*Acta S. p. 271, 26 med.*

1—4 proprio ore edicito. Tranquillinus respondit: Ego indulgentiam solam peccatis meis dari et desidero et credo. Ceterum etsi post V.

RO . . . . . . . . . . . . post

5 BAPTISMATIS huius scifica

*tionem* IN DOLORIBUS FUERO

NON *potero* . . . . ulteri

us *dubitare* · PROBAUI ENIM

. . . . . . . . . . . . CREDENS

10 IN MEA MENTE CONSENSI quod

FILIUS DEI SIT DNS IHS XPS

7 non potero de fide Christi ulterius V 9 et ex toto corde credens V 10 et in B sensi B.

## XIII.

f. 127ᵃ. . . . . . . . . . . . ME ET FILIOS

*meos* AEQUA LANCE PENSARE

AGNOSCERE *poteritis* hoc xpi

ANUM UOCABULUM MAGNE ES

5 SE *uirtutis* ·

INSANIS TRANQUILLINE ·

INSANIAM PASSUS

SUM ET ANIMI ET CORPORIS

. . . . . . . . . . . . . . .

f. 128ᵇ. 10 . . . . . . . . . . . . . *sa*

*Acta S. p. 271, 39 med.*

1 libram si velitis erga me V 2 equa B 3 poteris B 4 magnae VB 5 virtutis. Praefectus dixit VB 6 tarquilline B Tranquillinus respondit (dixit B) insaniam VB 8 et *om.* B animae V 9, 10 sed statim ut credidi Christo et animae meae recepi et corporis sanitatem V.

NITATEM · EGO
UT UIDEO AD HOC. . . . . . SCELE
RATIS FILiis *tuis dedi*SSE COGNOS
COR UT NON SOLUM TU ILLOS AB ER
15 RORE NON TOLLERES SED ILLI TE
SUIS ERRORIBUS INRETIRENT·
. . . . . . . . . . . . . UES
TRAM NOMEN . . . . . . . .
ERRORIS DISCUTITE ET UIDETE
20 QUAE OPERA ERRORIS NOMINE — f. 127[b].
NUNCUPENTUR ·
TU DIC QUAE OPERA ERRORIS NO
MEN ACCIPIANT ·
PRIMUS ERROR EST UIAM UITAE
25 RELINQUERE ET PER UIAM MOR
TIS GRATANTER INCEDERE ·
ET QUE EST UI
A MORTIS ·
‖ NON TIBI UIDETUR UIAM MORTIS — f. 128[b].
30 ESSE MORTUIS HOMINIBUS DE
ITATIS NOMEN INPONERE ·

11 Praefectus dixit VB ergo B 12 ad hoc inducias V 16 in suis B irretirent V 17 Tranquillinus dixit: Per gloriam vestram VB 18 nomen ipsum erroris V *in palimpsesto plura fuisse spatio conprobatur* 19 discute B uide B 20—24 nomen accipiant. Tranquillinus dixit (Tr. d. *eras.*) primus error B, *ceteris omissis* 21 Praefectus dixit: Tu dic V 23 Tranquillinus dixit: primus V 24 ianuam uitae B 27 Praefectus (Prefectus B) dixit: Et quae VB 28 Tranquillinus dixit (respondit B): Non VB 29 via VB 31 imponere et figuras eorum per ligna et

ERGO NON SUNT DII
QUOS COLIMUS ·
IN TANTUM NON SUNT DII UT LEGA
35 TUR IN CODICIBUS UESTRIS QUAM
MALE NATI SINT ET QUAM INIQUOS
ET CRUDELES ET SCELERATOS
PATRES HABUERINT ET QUAM

lapides adorare. Praefectus (Prefectus B) dixit: Ergo VB 33 Tranquillinus dixit (respondit B): In tantum VB 34 dii *om.* B 35 publicis *pro* vestris V *in adn. crit.: Al.* vestris *Acta Sanctorum* et quam VB 36 sint nati V 38 parentes VB.

## XIV.

f. 137b. NAM SI RECENSEAS DECADAS STI
LO LYBII GESTAS ILLIC INUENIES IO
UI THURA PONENTES UNA DIE UI
GINTI TRIA MILIA ROMANI EXER
5 CITUS INUENIES CAECIDISSE ·
SED ILLUM NON ES IN MEMOR QͦD
UENIENTES GALLI ETIAM CAPITO
LIUM OCCUPARUNT ET OMNEM
ROMANAM MANUM SUIS LUDIB
f. 134a. 10 RUS SUBIUGARUNT · DIUERSAS

*Acta S. p. 271, 42.*

1 stylo V 2 Livii VB *in adn. crit.: Al.* libri *mendose. Scriptum in quibusdam* erat LIBII *Acta Sanctorum* digestas V 4 millia V 5 iuvenes VB cecidisse VB 6 sed et illud VB immemor V memor B 7 uenientes galli iani capitolium B Senonenses Galli etiam Capitolium V 8 occupaverunt VB *in adn. crit.: Leg. potius* oppugnaverunt. *Nam inde pretio deducti, mox et pulsi a Camillo. Acta Sanctorum.*

FAMES INENARRABILES · DIUER
SAS CAPTIUITATES DIUERSAS
EFFUSIONES SANGUINUM ROMA
NUS ORBIS EST PASSUS ANTEQÃ
15 UNUM COLERENT HOMINES DM̃
NUNC UERO EX QUO INUISIBILIS ET
UERUS DS̃ COEPIT A CREDENTIB·
COLI ALTA PACE EXULTAT ROMA
NUM IMPERIUM · SED Q̊OD PEIUS
20 ‖ EST DS̃ QUI HOC PRAESTAT NON — f. $137^{a}$.
COGNOSCITUR ET CREATURAE E
IUS ADSCRIBITUR QUIDQUID A CRE
ATORE PRESTATUR ·
SI ILLE COLENDUS EST Q̊I
25 HUMANIS COMMODIS PRAESTAT
NULLUS NISI SOL HABEBITUR DS̃
QUI ASPECTU SUO TERRAE UISCE
RA UEGETAT ET SEMINA SUSCEP
TA PARTURIAT ET GENUINE SOB
30 ‖ OLIS GRANA IN CULMO RESTITU — f. $134^{b}$.
AT · ADQUE UNIUERSIS SALUTIS
NOSTRAE UTILITATIBUS ET LUMẼ

11 fames et VB inenarrabiles pestes diversas V diuersasque B 13 sanguinis VB 14 passus est V 18 aucta VB *in adn. crit.: Al.* alta *Acta Sanctorum* 21 sed creaturae V et creature B 22 asscribitur B quicquid B 23 praestatur. Praefectus (Prefectus B) dixit: Si VB 25 commodis aliquid praestat V 28 vegetat ut semina VB *an* UEGETAT *in palimpsesto habeatur, dubium* 29 genuinae VB 31 atque VB.

ET RESTAURATIONEM PARITER
TRIBUAT ET UIGOREM ·
35 ET IN HOC ERROR
EST INFINITUS · NAM SI HODIAE
PER SERUUM SUUM QUISPIAM
CLIENTIBUS SUIS TRIBUAT

33 pariter *om.* B 34 vigorem. Tranquillinus respondit: Et VB
36 hodie VB.

## XV.

f. 133[a]. EGO TE DE XPO UESTRO INTER
GEM
RO SI ENIM A UOBIS HOC COLITUR
QUOD ISTIS OCULIS NON UIDETUR
XPM NON COLITIS QUIA ET UI
5 SUS EST ET AUDITUS EST ET IN
TERROGATUS EST ET OMNIA
QUAE HUMANAE FRAGILITATI
CONPETUNT IN EIUS LEGUNTUR
UOLUNTATE CONPLETA ·
10 SI HODIE
f. 138[b]. ANULUM HABENTEM GEMMA
PRAETIOSAM UIDEAS IN CLUA

*Acta S. p. 272, 44.*

4 qui et VB 5 auditus, *om.* est VB 6 interrogatus, *om.* est VB
8 competunt VB leguntur (legitur B) passione completa (completum B)
VB 9 Tranquillinus dixit (respondit B): Audi similitudinem et intellige
veritatem: verbi gratia si hodie VB 11 annulum (anulum B) tuum VB
gemmam VB 12 praeciosam B pretiosam V in cloaca aut in VB.

CAM ADQ· IN STERQUILINIO UO
LUTANTEM ET AD HUNC ERU
15 ENDUM MITTAS SERUOS TUOS
ILLI AUTEM NEC ILLUM POTU
ERINT LIUERARE SED SE IPSOS
IN ALIQUO DUM ILLUM CONAN
TUR ERIPERE POLLUERUNT
20 POSTEA UERO TU IPSE DEPO — f. 133[b].
NENS HAS SERICAS QUAS INDU
TUS ES UESTES INDUAS TE
SERUILEM TUNICAM ET DES
CENDENS IN CLUACAM MITTES
25 MANUS TUAS IN STERCORIB·
ET ANULUM AUREUM SIMUL TU
IS MANIBUS REPRESENTES ET
GEMMAM TUNC AMICOS
TUOS OMNES INUITAS AD EPU — f. 138[a].
30 LAS ET LETARIS SUPER ANU
LUM ET GEMMAM QUOD SINT
DE NIMIS SQUALORIBUS LIBE
RATA · HANC
PROPOSITIONEM AD CUIUS SI

13 uoluptatum, *corr.* uolutatum B 16 poterunt, *corr.* poterint B 17 liberare VB sed et se V 19 polluerint VB 21 sericas uestes quas indutus es et induas te B 24 cloacam VB mittas VB 26 annulum V 27 repraesentes VB 28 gemmam prae gaudio amicos tuos omnes B gemmam prae gaudio omnes amicos tuos V 30 laetaris V annulum V 32 squalloribus V 33 Praefectus (Prefectus B) dixit: Hanc VB.

35 militudinem attulisti ·

ut ostē

derem tibi unum dm̄ nos in

uisibilem colere ·

36 Tranquillinus respondit: Ut VB  17 unum invisibilem Deum nos colere V.

## XVI.

f. 132[a]. Salutis me gaudia recep(er)ůnt

et sum incolumis quia uerū

saluatorem agnobi ·

dimisit eum di

5 cens adhuc ad me qui te xpi

anum fecit ut si mihi promi

serit sanitatem possim et

ego fieri xpianus ·

ueniens ad

10

narrauit ei omnia quae gesta

f. 139[b]. uel dicta sunt et ducens eum

intra domum occulte prae

fecti eum aspectibus prae

*Acta S. p. 272, 47 extr.*

1 salutis meae gaudia recepi VB  2 verum Deum Salvatorem V  3 meum agnovi V  esse cognoui B  Tunc Praefectus dimisit VB  6 michi B  8—11 Christianus. Statim autem (autem *om.* B) Tranquillinus veniens ad S. Polycarpum (ad policarpum scm̄ B) presbyterum (presbiterum B) narravit VB.

15 SENTAUIT ·
LICET GRAUIS ANIMADUERSIO
PRINCIPUM XPIANIS INFESTA
SIT · TAMEN SPE RECUPERAN
DAE SALUTIS OFFERAM UOBIS
20 ‖ QUIDQUID ILLUD EST USQUE AD  f. 132[b].
DIMIDIUM FERE PATRIMONII
. . . . . . . . . . CONDYLOM
ATUM *mei* FUERINT MEMBRA
. . . . . . . . . . . . . . .
25 . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . TUAE . . .
APERIAT ET OSTENDAT TIBI
QUOD IPSE SIT CORPORIS TUI
30 RESTAURATOR · NAM PECUNIAM
. . . . . . . . . . . . . . . . .  f. 139[a].
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . . . . . .

15 Cui Praefectus ait: Licet V B 16 licet grandis B 20 quicquid B 21 fere *om.* B fere bonorum patrimonii V, *duabus ut videtur lectionibus coniunctis* 22 mei si ab hac nodositate V *utrum* CONDYLOMATUM *an* CONDIL-, *incertum* nodositate corporis membra fuerint resoluta B 24—27 Tunc S. Polycarpus subridens ait: Potens est Dominus Jesus Christus ut ignorantiae tuae ianuas aperiat V 27 ianuas *et* B *habet: in adn. crit.: Al.* valvas *Acta Sanctorum* 28 apperiat ueritatis et ostendat B 29 tui corporis B 31—36 sive qui offerunt sive qui oblatam accipiunt, non solum nullam dolentibus conferunt medicinam, sed etiam ipsi sibi insanabilem morbum assumunt. Dicit ei Praefectus: Dic ergo V.

35 . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

. . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . .

Dic ergo mihi quid faciam
ut consequi ualeam quod spero

37 michi B.

---

# Zur Kypsele der Kypseliden in Olympia.

Von

**Wilhelm Klein.**

(Mit fünf Abbildungen.)

Ein neuer Name für ein altes Problem klingt immer anspruchsvoll, und wäre er selbst weniger volltönend als unsere Ueberschrift. Durch mehr als ein Jahrhundert haben sich Gelehrte mit der Reconstruction der Lade oder des Kastens des Kypselos beschäftigt. Die Aufgabe ist fast so alt wie die ganze Wissenschaft der antiken Kunst, und sie wird wohl auch nie als völlig gelöst von ihrer Tagesordnung abgesetzt werden dürfen, weil sie ihrer Natur nach eine endgiltige Lösung ausschliesst, während wiederum das stete Anwachsen des Schatzes unserer archaischen Bildwerke eine stetige Annäherung an jenes Ziel verbürgt. Hat also unser Problem zu seiner langen Vergangenheit noch eine lange Zukunft zu erwarten, was soll dann gerade ein neuer Name? Ich habe zu meiner Rechtfertigung darauf nur zu antworten, dass ich nur den echten alten habe wieder einsetzen wollen, da ich ihn für die historische Betrachtung des Gegenstandes für nicht ganz gleichgiltig halte.[1]

Wenn uns auch jenes sagenberühmte Kunstwerk wie ein ἅπαξ λεγόμενον erscheinen mag, so sprechen doch gewichtige Gründe dafür, dass es so ganz einzig eben nicht war. Von einem alten Doppelgänger wenigstens gibt uns Pausanias Kunde.[2]

[1] Paus. V, 17. 5 Τῆς μὲν δὴ σωτηρίας ἕνεκα τοῦ Κυψέλου τὸ ἀπ' αὐτοῦ γένος οἱ ὀνομαζόμενοι Κυψελίδαι τὴν λάρνακα ἐς Ὀλυμπίαν ἀνέθεσαν· τὰς δὲ λάρνακας οἱ τότε ἐκάλουν Κορίνθιοι κυψέλας.

[2] VII, 19. 6.

Wäre jene Larnax des Eurypylos, von der er noch weit wunderbarere Legenden zu erzählen weiss, überhaupt sichtbar gewesen, neben dieser hätte sie sich wohl darum schon sehen lassen können, weil sie ja ein Werk des Hephaistos selber war.[1] Gegen jene Legende, die aus den Fäden einer Liebestragödie wie denen der Helden- und Göttersage bunt zusammengewoben ist, nimmt sich die Rettungsgeschichte des Kypselos fast ärmlich aus, aber sie hat doch den Vorzug, das Hauptmotiv treuer gewahrt zu haben. Denn so grundverschieden die beiden Legenden auch erscheinen mögen, sie sind doch vom selben Stamme. Der Dionysos in jener Lade ist zum todten Bilde erst geworden. Wie interessant und lehrreich auch die weitere Betrachtung des Cultes sein möchte, der sich an diese Lade knüpfte, hier habe ich nur scharf die Hauptsache hervorzuheben, dass sie genau wie jene olympische Lade den ‚Aisymneten' barg.

Es ist nur eine neue Variation des Messiasmythos, der in seiner wundervollen Lebenskraft auch im dürrsten Boden Wurzel fasst, welche sich einer Schlingpflanze gleich um das olympische Weihgeschenk wand.[2] Sie war allem Anschein nach durch das Monument selbst erst hervorgerufen und kann uns also für dasselbe keinerlei Aufschlüsse geben.

Die Kypsele war nicht das einzige olympische Weihgeschenk der Kypseliden. Sprichwörtlich berühmt war der aus Gold getriebene Zeuskoloss, den Periander in Folge eines Sieges mit dem Viergespann, wie nach Ephoros Diogenes Laertius I, 96 erzählte, weihte. Dass wirklich Periander der Stifter gewesen ist, darüber besitzen wir zuverlässige Zeugnisse;[3] nichtsdestoweniger wird mehrfach Kypselos selbst als solcher genannt, und zwar auch von Pausanias, dessen Notiz V, 2. 3 den Eindruck hervorruft, als ob er von diesem Werke nur mehr habe sagen hören. Da darf es uns denn auch kaum Wunder nehmen, wenn auch die Stiftung der Lade, die ja

[1] IX, 41. 2.

[2] Vgl. A. Bauer, Die Kyrossage und Verwandtes (Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akad. der Wissenschaften, Bd. C. S. 547 Anm. und J. Krall, Studien zur Geschichte des alten Aegypten II. a. a. O. Bd. CV., S. 350 [24].

[3] Overbeck, Schriftquellen 298, 300, 301.

noch in persönlichem Verhältnisse zu ihm stehen sollte, gelegentlich auf Kypselos zurückgeführt wird.[1]

Der Koloss sprach selbst von seinen Stiftern und das uns erhaltene Epigramm lässt trotz der Verderbnisse der Ueberlieferung keinen Zweifel darüber, dass er sehr selbstbewusst und herausfordernd sprach.

Εἰ μὴ ἐγὼν ὦναξ παγχρύσεός εἰμι κολοσσὸς
ἐξώλης εἴη Κυψελιδῶν γενεά,

so lautete es nach Schneidewin's Herstellung. Die Antwort darauf gab Theognis 894: ὡς δὴ Κυψελιδέων Ζεὺς ὀλέσειε γένος.[2]

Aus diesem culturgeschichtlich interessanten Zwiegespräch lernen wir vor Allem, dass wir uns in der Epoche des redenden Bildwerkes befinden, einer Epoche, die ihre vollwichtige kunstgeschichtliche Behandlung wohl noch kaum gefunden hat. Ihr bezeichnendstes Merkmal ist, dass von der Statue bis herab zum unscheinbarsten Geräth jedes Kunstwerk für ein Lebendes gilt. Die Herme spricht zum Wandersmann, der Topf zum Trinker, die Münze zum Verkäufer, und Bild und Wort, beide wollen erzählen. Das will, so wie es beim Goldkoloss ganz deutlich hervortritt, auch für die Kypsele in Erinnerung gebracht sein, dann verstehen wir sie als das redende Wappen ihrer Stifter.[3] Und mehr als das, auch Art und Grund ihrer Stiftung gibt sie in kaum misszuverstehender Weise selber an. An erster Stelle prangt in dem reichen Bilderschmuck, der sie umgibt, des Pelops siegreiche olympische Wettfahrt. Man sieht, das stimmt merkwürdig mit der Nachricht bei Ephoros über den Anlass zur Errichtung des Kolosses. Ich glaube demnach beide Weihgeschenke als aufs Engste zusammengehörig betrachten zu dürfen und für die Zeit ihrer Errichtung die Regierungszeit Perianders, Olymp. 37,4—48,4, offen halten zu müssen; einer Polemik mit den gewöhnlichen Ansätzen erachte ich mich dabei für überhoben.

Bei keinem der umfangreichen uns nur durch die poetische, rhetorische oder periegetische Beschreibung überlieferten Monumente liegen die Bedingungen der wissenschaftlichen

[1] Dio Chrysost. 11. 45.
[2] Vgl. Bergk's Poetae lyrici Graeci, II. Bd., p. 540.
[3] Vgl. Ottfr. Müller, Geschichte der griechischen Literatur, 4. Aufl. von Heitz, S. 167. Auch Kroesos schenkt nach Delphi zu den anderen goldenen Kostbarkeiten sein Wappen, den Löwen. Her. I, 50.

Reconstruction so günstig wie bei der Kypsele der Kypseliden. Wohl hat, um das nächstliegende Beispiel herauszuheben, Pausanias den Thron des amykläischen Apoll mit annähernd derselben Genauigkeit beschrieben, wohl geht unser Schatz archaischer Momente auf dieselbe Quelle zurück, aus der der anonyme Meister wie Bathykles und seine Genossen schöpften, auf die monumentale Tradition selbst, die sie mehrten, indem sie sie brauchten, aber sehr verschieden verhält sich in beiden Fällen das Ganze zu den einzelnen Theilen, die wir Stück für Stück der Vergessenheit abringen müssen. Dort im Thronbau haben wir ein complicirtes architektonisches Gefüge, das wir uns auch nur in sicheren Umrissen ohne durchschlagende monumentale Analogie, an der es für jetzt noch fehlt, kaum zurückerobern können, hier eine ganz einfache tektonische Form, die keinen grossen Spielraum für Variationen zulässt, und die Schwierigkeit liegt eigentlich darin, unter den wenigen Formen die rechte zu erkennen und als solche zu erweisen. Aber auch diese Schwierigkeit, so geringfügig sie scheinen mag, sie kann doch nur durch die Arbeit von Generationen bewältigt werden. Quatremère de Quincy freilich meinte auf den ersten Anlauf mit spielender Leichtigkeit die ganze Sache zu erledigen, aber seine beiden durchaus ernst gemeinten Tafeln muthen uns heute an wie eine ob ihrer Durchsichtigkeit besonders lustige Mystification.

Die nothwendige Continuität aller wissenschaftlichen Arbeit tritt uns in den zwei letzten Restaurationsversuchen fast paradigmatisch entgegen. Die eingehend und geschickt resumirende Schrift von Overbeck[1] sollte den alten Streit der Seiten- und der Streifentheorie endgiltig zu Gunsten der letzteren entscheiden, oder vielmehr den bereits erstrittenen Sieg graphisch fixiren. Da erscheint fünfzehn Jahre nachher ein ganz zuversichtlicher Versuch, die erstere wieder plausibel zu machen.[2]

Meritorisch wäre man wohl im Recht, diese neueste Restauration mit einem Worte als Atavismus abzulehnen, indess darf man ihr doch das Verdienst nicht aberkennen, das Hypothetische des bisherigen Abschlusses aufgezeigt zu haben. Aber es hat

[1] Ueber die Lade des Kypselos. Abhandlungen der sächs. Gesellsch. der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, Bd. IV.

[2] Athenaion 1880, S. 114.

wohl kaum blos für den Verfasser dieser Studie eines solchen Hinweises gar nicht bedurft. Die Lücke, welche die Jahn-Overbecksche Argumentation liess, konnte man immerhin bemerken, ehe Herr Pantazidis seine Contrebande durch dieselbe zwängte.

Die alte Streitfrage, über die man sich durch das Studium des Actenauszuges bei Overbeck leicht orientiren kann, ist endgiltig entschieden. Die Annahme, dass die fünf Bilderzonen, die Pausanias als übereinander gelegen beschreibt, wirklich übereinander lagen und nicht auf die vier Seiten und den Deckel zu vertheilen sind, wie es moderner Decorationsweise entspräche, ist jetzt durch das Zeugniss zahlloser archaischer Monumente jedem Archäologen einfach selbstverständlich geworden, während sie es im vorigen Jahrhundert nur einem Ennio Quirino Visconti war.

Was wir aber darüber hinaus von der Anordnung der Bilderwerke an Wissen gewonnen zu haben glauben, dünkt mich ein gar unsicherer Besitz zu sein.

Otto Jahn war es, der die Frage weiter zu führen unternahm.[1] Er wies auf den auffälligen Umstand hin, dass Pausanias die einzelnen Parallelstreifen nicht in der gleichen Richtung beschreibe, wie es doch fast selbstverständlich scheinen sollte, wenn sie rund um das Anathem herumgingen, sondern sich abwechselnd von rechts nach links und von links nach rechts wendet. Daraus folgerte er, da die Bildwerke seiner Ansicht nach zu solchem Verfahren keinen Grund gaben und eine blosse Laune des Beschreibers nicht vorauszusetzen sei, dass Anfangs- und Endpunkt jedes Streifens sich nicht berührt hätten. Pausanias hat es dann bequemer finden müssen, wenn er den einen vom Anfang an beschrieben hatte, den nächsten vom Ende zu beginnen.

Und daraus ergaben sich dann weiters zwei mögliche Fälle. Die Bilderstreifen zogen sich entweder um drei Seiten herum und mieden die Rückwand, die an die Mauer gelehnt sein mochte, oder sie schmückten die Vorderseite allein. Die erste Alternative hat Jahn vorgezogen und Overbeck seiner Restauration zu Grunde gelegt, andere gewichtige Stimmen

---

[1] Arch. Aufsätze S. 1 und Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1858, S. 99.

haben sich für die zweite ausgesprochen.[1] die Grundlage beider hat man meines Wissens nur im Kampfe gegen die Streifentheorie selbst bekämpft, so dass sie an ihrem Siege vollen, aber, wie ich glaube, unverdienten Antheil gefunden hat.

Denn es sprechen zwei Gründe gegen dieselbe, denen wohl auch vereinzelt gewichtige Bedeutung zugesprochen werden müsste: die ausdrückliche Angabe des Pausanias und die uns bekannten Gesetze der archaischen Kunst.

Wir sind berechtigt anzunehmen, dass die Bildstreifen um die Kypsele gingen, weil wir wissen, dass Pausanias um dieselbe ging. Seine Worte: Τῆς χώρας δὲ ἐπὶ τῇ λάρνακι τῆς δευτέρας ἐξ ἀριστερῶν μὲν γένοιτο ἂν ἡ ἀρχὴ τῆς περιόδου und Τέταρτα δὲ ἐπὶ τῇ λάρνακι ἐξ ἀριστερᾶς περιιόντι . . . anders zu interpretiren ist Jahn trotz aller aufgewandten Mühe nicht gelungen.[2] Dass diese Hypothese auch mit den Gesetzen der archaischen Kunst in Conflict geräth, wird leichter begreiflich, wenn man bedenkt, was man bei ihrer Aufstellung von dieser überhaupt wusste. Noch war die Klitiasvase ungefunden, noch war die Streifentheorie blos durch die eindringlichere Exegese der Worte des Pausanias, ohne Stütze monumentaler Analogien gewonnen worden, und Jahn konnte sich für seine einseitig oder dreiseitig zu schmückende Kypsele auf Sarkophage als naheliegende Beispiele im guten Glauben berufen, während uns heute diese Analogie ebenso fern liegt als die moderner Koffer, welche Quatremère de Quincy heranzog. Schon wenige Jahre darauf wäre die Schöpfung dieser Hypothese weit bedenklicher gewesen, nun, da sie einmal da war, fragte man sie nachträglich nicht mehr nach ihrem Passe.

Die archaische Kunst hat jenen horror vacui, den man einstmals der Natur nachgesagt hat, wirklich besessen. Das gute Stück textilen Stammes, das in ihr fortlebte, mag es mitverschuldet haben, dass sie den leeren Raum anfangs für ihren Widersacher hält, den sie zu verdecken und förmlich zu überweben und zu verkleiden sucht. So ist sie denn lange auch in blindem Eifer dem Untergrund ihrer Figuren spinnefeind. Erst wendet sie ihren ganzen Ornamentenvorrath daran, den

[1] Löschcke, Dorpater Universitäts-Programm 1880, S. 8.

[2] Vgl. Schubart in Jahn's Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1861, S. 308.

sie über ihn so reichlich streut, dass die Augen des Betrachters beunruhigt sich von ihm wegwenden. Damit schädigt sie ihre ganze Wirkung, aber ihr jugendliches Empfinden kennt die Ruhe nur als Zwang. Und wie sie nun mit ihrer Ornamentik zu Ende ist, da füllt sie die leeren Räume mit herüber und hinüber sich bunt durcheinander schlängelnden Schriftzeichen, was, nebenbei bemerkt, der Standpunkt des Meisters unseres Werkes gewesen ist. Früh lernt sie an den tektonischen Grenzen Halt machen, aber um optische kümmert sie sich niemals. Welchen Fleiss wenden doch die alten Vasenmaler daran, den Mundrand ihrer Gefässe auszuzieren, und wie oft greifen sie mit ihren Bilderstreifen sogar in das Innere ihrer Amphoren und Deinoi hinein. Erst als wir jene nie ermüdende Verzierungslust kennen und bewundern gelernt hatten, waren uns die Schildbeschreibungen Homers und Hesiods nicht mehr blos poetische Episoden. In ihnen tritt das Princip, den vorhandenen Raum auf das Aeusserste auszunützen, ganz klar hervor. das ganze Weltall, wie es sich in den Köpfen der Menschen jener Zeit gespiegelt, findet auf dem Rund des Achillesschildes seinen Platz und findet ihn eben darum, weil seine Grundeintheilung in concentrische Kreise die denkbar höchstgetriebene Raumökonomie in sich fasst. Und ohne ein ähnliches Verfahren wäre es kaum verständlich, warum zum Schmucke für die doch immerhin kleine Kypsele fast die ganze mythische Welt jener Tage aufgeboten worden sei.

Es ist längst erkannt, dass jenes System der Raumeintheilung durch concentrische Kreise wie es die Schildbeschreibungen des Epos zeigen, nur ein Specialfall des Eintheilungsprincipes der archaischen Kunst ist. An der Wandung der Gefässe wird es durch ein System von Parallelkreisen ersetzt, die Kreise werden zu Streifen, wenn der Körper, den sie umziehen sollen, geradliniger Structur ist. Der Zophoros des ionischen Gebälkes ist nicht nur seinem Material nach ein Petrefact. Das Wesentliche der Kreisform wahrt der Bildstreifen dadurch, dass sich seine Enden zusammenschliessen. Dass diesem Raumsystem, wenn es folgerichtig zu Ende gedacht ist, und Folgerichtigkeit ist hellenischem Kunstgefühl unerlässliches Bedürfniss, ein eigenthümliches Orientirungsprincip zukommt, das mit den uns so geläufigen Begriffen

Vorn und Rückwärts nichts zu thun hat, brauche ich für jetzt blos zu erwähnen.

Während aber diese Gründe nur gegen die Jahn'sche Formulirung der Streifentheorie und nicht gegen diese selbst geltend gemacht werden können, scheint sich mit dieser ein Umstand schwer zu vertragen, den man für die Seitentheorie vielfach ausgebeutet hat. Die einzelnen Streifen, gleichviel ob sie sich um drei oder vier Seiten herumziehen oder auf einer befinden, sind selbstverständlich gleich lang anzusetzen; nun stehen aber zwei Streifen von je zwölf Scenen zwei von vier und fünf gegenüber, und dabei nicht an zwei Langseiten und zwei entsprechende Schmalseiten zu denken fordert eine gewisse Ueberwindung. Bedenkt man aber, dass die beiden ‚Schmalseiten' nicht wie sie sollten als erste und dritte oder als zweite und vierte, sondern als erste und fünfte aufeinander folgen, so merkt man auch ohne einen Blick auf die jüngste Restauration, dass man hier statt eines Grundes für die Seitentheorie nur den Schatten eines solchen hätte.

Von den fünf übereinander geordneten Streifen enthält der unterste nach der Jahn'schen Zählung fünf, der nächstfolgende zwölf, der dritte eine, der vierte wieder zwölf, der oberste vier Scenen bei stets gleich anzusetzender Streifenlänge. Daraus ergibt sich also zunächst, dass der dritte Streifen als das Mittelbild allen übrigen charakteristisch gegenübertritt. Er enthält in seiner langen friesförmigen Darstellung die Einheit, welche die ihn oben und unten umsäumenden durch Summirung ihrer Einzelposten gewinnen. Auffällig ist dabei vor Allem die so ungleiche Zahl der Einzelposten, die fürs Erste nur die Annahme offen zu lassen scheint, dass sie durch die ungleiche Grösse der einzelnen Theile compensirt werde, und diese Auffassung hat auch der Jahn-Overbeck'schen Restauration zu Grunde gelegen. Gehen wir aber vom dritten Streifen als dem Mittelpunkte aus, so hat es wieder den Anschein, als ob hierin eine gewisse Gesetzmässigkeit herrsche. Die beiden ihn unmittelbar umgebenden Streifen haben dieselbe Scenenzahl, je zwölf, die beiden entferntesten scheinen mit ihren vier und fünf Scenen sich wiederum zu entsprechen. Wir schlagen nun zu eindringenderer Betrachtung des Problems den folgenden Weg ein. Wir betrachten zuerst den Mittelstreifen in Ver-



bindung mit den beiden ihn umgebenden und schreiten dann erst zur Betrachtung des oberen und unteren Randstreifens vor. Sehen wir zunächst von diesen letzteren völlig ab, so scheint die Lösung des Restaurationsproblems ziemlich einfach. Zunächst werden wir dem Mittelstreifen, der sich schon durch seine einheitliche Darstellung heraushebt, eine grössere Höhe einräumen müssen (auf Grund der gewiss durchschlagenden Analogie der Vasenbilder), die bis zum Doppelten der Höhe jedes der angrenzenden Streifen gesteigert werden kann, welche selbstverständlich einander hierin gleich angesetzt werden müssen. Aber ausserdem, dass die Summe jener beiden Streifen gleich ist, ist auch die Anzahl der Posten, die diese bilden (zwölf Scenen), völlig gleich. Da liegt denn der Schluss nahe, dass das seinen Grund in der gleichen Grösse der einzelnen Posten habe. Die gleiche Scenengrösse ist hier eine so einleuchtend berechtigte Forderung, dass sich die Frage lohnt, warum man sie nicht beachtet habe. In den Bildern dieser zwei Streifen selbst ist kein Grund zu entdecken, wohl aber in jenen der folgenden. Nur weil man in den äusseren Streifen Scenen reconstruirt hat, die den Raum von sieben und von neun Bildern der inneren umfassen, darum konnte man für diese eine so einfache Anordnung nicht brauchen. Wir aber sehen ja von dieser gefährlichen Nachbarschaft vorläufig ab. Dann erkennen wir, wie schwer es sich hat Overbeck werden lassen, jene Forderung zu umgehen. So hat er im vierten Streifen aus der Parisurtheilscene zwei gemacht, indem er die das Local bezeichnende Artemis mit Löwe und Pardel gegen Jahn als besonderes Bild gezählt hat.[1] Damit war die störend gleiche Zwölfzahl beseitigt, und um die ungleiche Grösse der Bilder so recht zu demonstriren, ist jedem der beiden Streifen eines von unverhältnissmässiger Länge eingefügt. Im zweiten dehnt sich die Verfolgung des Perseus durch die Gorgonen dadurch

[1] Das thut auch neuerdings wieder Curtius, Das arch. Bronzerelief aus Olympia, aus den Abhandlungen der Berliner Akademie 1879 zum Schluss und Murray, A history of greek sculpture, S. 62, der sogar vierzehn Scenen gewinnt, indem er die siebente Scene in zwei zertheilt, eine die Dioskuren und Helena, die zweite wiederum Helena und Aithra enthaltend. Gegen diesen Versuch protestirt jedoch das beigeschriebene Epigramm

Τυνδαρίδα Ἑλέναν φέρετον, Αἴθραν δ' ἕλκετον
Ἀθάναθεν.

aus, dass, ohne dass Pausanias etwas davon erwähnte, die getödtete Medusa nebst Hermes und Athene beigefügt sind, und im vierten ist der Geryoneuskampf irrthümlich, wie schon längst bemerkt wurde, nach dem breiten Schema einer chalkidischen Vase restaurirt worden, die auch die Herde des Ungeheuers als Zugabe verantworten muss. An dem Bilde des Dionysos in der Grotte derselben Reihe lässt sich gleichfalls ohne Mühe eine Kürzung seiner unberechtigt grossen Ausdehnung vornehmen.

Ich will hier nicht weiter in Einzelnes eingehen und erinnere lieber an das, was uns typengeschichtliche Untersuchungen stets aufs Neue lehren. Die archaische Kunst weiss mit dem gegebenen Raume zu pactiren und sich nach der Decke zu strecken. Die resolute Art, wie sie darnach ihre Typen zu dehnen wie zu kürzen versteht, mahnt an die Sage vom Bett des Prokrustes. Wenden wir diese Erfahrung auf das uns beschäftigende Problem an, so gelangen wir zu folgendem einfachen Resultat. Der Mittelstreifen der Kypsele war, da er eine einheitliche Darstellung enthielt, ein ungetheiltes Friesband; wären die beiden ihn umgebenden gleichfalls so einfacher Structur gewesen, so würde gleichfalls je eine Darstellung genügt haben, sie zu füllen. Die Zwölfzahl der Scenen setzt eine ihr entsprechende tektonische Gliederung des Raumes voraus, und damit haben wir statt eines Zophoros hier das Triglyphensystem. Aber eine solche Raumgliederung hätte für Overbeck die Folge gehabt, jene Forderung der gleichen Scenengrösse zu formuliren, und darum musste ihr ausgewichen werden. Das hat ihn denn dazu geführt, die Scenen einfach wie Perlen an eine Schnur zu reihen. Römische Sarkophage geben dazu das Vorbild, wie sie es Jahn zu seiner Vertheilung der Bilder auf drei oder eine Seite gaben. Was darüber gesagt ist, behält auch hier seine Geltung. Wie sicher unsere fortschreitende Erkenntniss der archaischen Kunstweise solche Vorurtheile beseitigt, zeigt uns der Pantazidis'sche Restaurationsversuch, der trotz aller seiner sonstigen Sonderbarkeiten eine streng tektonische Raumgliederung als Grundlage der Bildervertheilung aufweist.

Nun müssen wir uns von dieser leichten Aufgabe weg zur Betrachtung der Randstreifen wenden, vor denen wir bisher die Augen geschlossen haben. Droht uns ja von hier

die Gefahr, die unser bisheriges Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandeln soll. Ich mache mich zuerst an die unterste Reihe, als an das Fundament, auf dem ich eigentlich meinen Bau hätte beginnen sollen, und setze zunächst die ganze Beschreibung, wie sie Jahn nach Pausanias gibt, wörtlich her. Jahn hat die Zählung der Scenen durchgeführt; ich gebe auch diese, aber mit einer kleinen Aenderung. Jahn hat ausser den arabischen Ziffern noch lateinische Buchstaben für die Unterabtheilung verwandt, ich zähle die Scenen fortlaufend numerirend.

‚Auf dem untersten Felde war dargestellt:

1. Oenomaos auf einem Zweigespann Pelops verfolgend, welcher auf seinem mit zwei Flügelrossen versehenen Wagen Hippodameia neben sich hat.
2. Vor dem Hause des Amphiaraos steht eine Alte, die den kleinen Amphilochos trägt, ferner Eriphyle mit dem Halsbande, neben ihr die Töchter Eurydike und Demonassa und der nackte Knabe Alkmaion. Baton der Wagenlenker hält die Zügel mit der einen Hand, mit der anderen eine Lanze. Amphiaraos steht mit einem Fuss auf dem Wagen und wendet sich mit gezücktem Schwert nach Eriphyle um.

Die Leichenspiele zu Ehren des Pelias und die Zuschauer. In der folgenden Beschreibung kann man mehrere Scenen unterscheiden.

3. Herakles auf einem Throne sitzend, hinter ihm eine phrygische Flötenbläserin.[1]
4. Pisos, Asterion, Polydeukes, Admetos, Euphemos mit Zweigespannen wettfahrend, der letzte als Sieger.
5. Admetos und Mopsos im Faustkampf, zwischen ihnen ein Flötenbläser.
6. Iason und Peleus ringend.
7. Eurybotas den Discus werfend.
8. Melanion, Neotheus, Phalareus, Argeios und Iphiklos im Wettlauf, der letztere bekommt als Sieger einen Kranz von
9. Akastos, neben welchem Dreifüsse als Kampfpreis und die Töchter des Pelias sich befinden, unter diesen Alkestis.

[1] Ich theile hier gleich die einleuchtende Bemerkung Benndorfs mit, dass die ‚Flötenbläserin' männlich ist. Das Versehen erklärt sich aus der für eine spätere Zeit befremdenden Tracht.

10. Iolaos als Sieger im Wettkampf mit dem Viergespann.
11. Herakles erlegt mit dem Bogen die Hydra im Beisein der Athene.
12. Phineus, dem die Boreaden die Harpyien verjagen.'

Man sieht vielleicht nicht ohne Ueberraschung, wie nahe die Lösung des Räthsels liegt. Ich brauchte die Jahn'sche Zählung gar nicht anzutasten. Nur die Annahme war nothwendig, dass die einzelnen Scenen der grossen Darstellung der Leichenspiele zu Ehren des Pelias den übrigen Scenen gleichwerthig seien, und die vollste Uebereinstimmung mit den beiden anderen Zwölfbilderstreifen tritt zu Tage. Aber trotz der schlagenden Analogie möchte doch noch ein Bedenken erhoben werden. Man wird sich auf Beispiele wie das der Klitiasvase, die ja die Leichenspiele zu Ehren des Patrokles schildert, und mit noch grösserem Nachdruck auf die korinthische Vase aus Caere Mon. X. 4 und 5 berufen, deren enger Zusammenhang mit der Kypselidenkypsele ganz besonders auffällig erscheint; verbindet sie doch auch dieselben Leichenspiele mit dem Auszug des Amphiaraos, und man wird vielleicht dessbalb die zugartige Composition für unser Bild vorschlagen wollen. Die genauere Betrachtung dieser Beispiele führt aber geraden Weges zum entgegengesetzten Resultat.

Auf jenen beiden Gefässen ist nur die eine Scene des Wagenrennens streifenfüllend componirt. Das korinthische enthält aber noch zwei weitere Scenen, Akastos mit den beiden anderen Preisrichtern und den Ringkampf des Peleus, die auf unseren Streifen den Scenen 9 (vgl. 3) und 6 entsprechen. Diese beiden Scenen sind unter den Henkeln angebracht, während des Amphiaraos Ausfahrt wieder die andere Streifenhälfte füllt. Der gegebene Raum ist hier wie dort für die Composition bestimmend, und da die Raumeintheilung der Kypsele eine andere war, so müssen damit auch seine Bilder sich verändert haben. Wir nahmen an, dass dort das Wettrennen nicht mehr Platz einnahm wie der Ringkampf, und das ganz andere Verhältniss auf der Vase beweist nichts mehr, da wir nachweisen können, dass der Vasenmaler die Scene des Wettrennens zu seinem Zwecke hat strecken müssen. Er lässt sechs Viergespanne auf dem Plan erscheinen, während dort nur fünf Zweigespanne dargestellt waren, und ausserdem stehen hier

die Kampfpreise in der Rennbahn, während sie dort nach der Analogie von 9 auf 3 angebracht sein mochten.[1]

Glücklicherweise lässt sich unsere Annahme, dass die einzelnen Scenen der Leichenspiele den übrigen Scenen gleichwerthig waren, aber auch direct beweisen. Es ist ein Irrthum der alten Exegese, den Pausanias wohl nur nachspricht, dadurch erklärlich. Als letzte Scene der Spiele führt unser Gewährsmann Iolaos als Sieger auf seinem Gespann auf. Darnach kommt Herakles' Kampf mit der Hydra. Da hat man schon längst bemerkt, dass jene Scene zur folgenden im besten Verhältniss steht; auf Vasenbildern haben wir ja so oft zu einer Heraklesthat Iolaos mit dem Wagen wartend als Gegenbild wie in directer Verbindung,[2] während sie mit der unmittelbar vorhergehenden Scene der Spiele keinen Sinn hat. Nun ist aber nur bei einer solchen Gleichsetzung der Irrthum völlig erklärlich, während die alten Exegeten sicher davor bewahrt worden wären, hätten sie die Overbeck'sche Restauration statt des Originals vor sich gehabt. In der fortlaufenden Numerirung, wie ich sie den Jahn'schen Scenen gegeben habe, findet das Verhältniss seinen klaren Ausdruck. Nr. 10 hat eine andere Deutung als die dort gegebene zu erhalten, aber seine Stelle bleibt gleich. Nach der Jahn'schen Zählung müsste man aus einem 3 b ein 4 a machen.

Ich wende mich nun zum obersten Streifen. Hier scheidet die Jahn-Overbeck'sche Restauration nur vier Scenen. Es sind: 1. Odysseus und Kirke, 2. Chiron, Thetis und die Nereiden und Hephaistos, 3. Nausikaa, 4. Herakles und die Kentauren. Unter den fünf Scenen des untersten war es eine, die sich bei genauer Betrachtung in acht Scenen auseinanderlegte und damit die gewünschte Zwölfzahl gab. Die Kentaurendarstellung hier besitzt gewiss, wie uns die Vasenbilder lehren, eine ähnliche Dehnbarkeit, aber da sie nur mit einem Wort erwähnt und nicht wie der Agon um Pelias ausführlich beschrieben wird, so ist uns hierin völlig freie Hand gelassen. Indess

[1] Die Zuschauer, die Pausanias erwähnt, sind hier unumgänglich nöthig zur Ausfüllung des grossen leeren Raumes über den Wagen. Sie sind wohl auch zur Ausgleichung der Scenen mit verwendet worden. Die siebente mit ihrer Einzelfigur bedurfte einer solchen.

[2] Vgl. Brunn, N. Rh. Mus. V, 391.

scheint es mir gar nicht nöthig, hier bis zum Aeussersten vorzugehen und den übrigen drei Scenen neun Kentaurenbilder anzufügen, was doch immerhin kein gutes Verhältniss geben möchte. Wir wollen vorerst die anderen Darstellungen einer näheren Betrachtung unterziehen und sind dabei in der angenehmen Lage, eine tüchtige Vorarbeit benützen zu können.

In seinen Archäologischen Miscellen S. 5 hat Löschcke darauf hingewiesen, auf welch' schwankender Basis die antike Exegese dieses obersten Streifens ruht. Pausanias gibt ja selbst an, dass man hier der Inschriften entbehrte und Conjecturalkritik treiben musste. Dasselbe war auch bezüglich des Mittelstreifens nöthig gewesen, und wie wir uns dort durch die verschiedenen alten Vermuthungen keineswegs gebunden fühlen können, so haben wir auch hier freie Hand. Löschcke hat hier mit gutem Grunde die Deutung auf Odysseus und Kirke aus der Odyssee, wie die Waffenbringung zu Achill aus der Ilias abgelehnt. Aus jenen Epen zu schöpfen lag den gelehrten spätgeborenen Exegeten eben so nah, als es dem Künstler fern lag, der ja selbst noch am purpurnen Königsmantel der Sage mitgearbeitet hat.

Das hochzeitliche Lager in der Höhle, das Mahl, das davor gerüstet wird, Chiron an der Spitze eines herannahenden Wagenzuges, der Ueberirdische herbeiführt, das erinnert uns auch in der Abfolge der Scene so bestimmt an die ganz verwandte Darstellung der Peleus- und Thetis-Hochzeit auf der Klitiasvase, dass wir trotz der verschiedenen Fassung auch hier mit Löschcke den gleichen Mythos erkennen dürfen, zumal auch die von Hephaistos geschmiedeten Waffen als Geschenk an Peleus ihre Beglaubigung haben. Aber warum Löschcke's Kritik bei dem ‚kleinen Nausikaabild' plötzlich Halt macht, das gestehe ich nicht recht verstehen zu können. Die Bedingungen liegen doch hier nicht anders. Wiederum schöpfen die Exegeten aus ihrem Hausbrunnen, warum soll der hier gerade der Born des Künstlers sein? Die Beschreibung des Pausanias: Παρθένους δὲ ἐπὶ ἡμιόνων, τὴν μὲν ἔχουσαν τὰς ἡνίας· τὴν δὲ ἐπικειμένην κάλυμμα ἐπὶ τῇ κεφαλῇ mit der Erklärung: Ναυσικᾶν τε νομίζουσιν εἶναι τὴν Ἀλκίνου καὶ τὴν θεράπαιναν ἐλαυνούσας ἐπὶ τοὺς πλυνούς stimmt schlecht zu Homer, und dies kann meines Erachtens kein Grund für ihre Richtigkeit sein. Sehr gut stimmt die Gruppe aber zu den vorhergehenden Nereidenwagen. Nur das Gespann ist ein

anderes, es sind eben keine Nereiden, die sich der poseidonischen Flügelrosse bedienen können. Aber auch auf der Klitiasvase folgt den Götterquadrigen und dem Seepferde des Okeanos Hephaistos auf einem Maulthier. Ich will keineswegs behaupten, dass der Maulthierwagen dem Hephaistos vor ihnen gehöre und gar seine Aphrodite trüge, deren Anwesenheit hier besonders erwünscht wäre. Die Heimführung der Aphrodite durch Enyalios auf dem zweiten Streifen wie andere Gründe sprechen dagegen. Wenn ich indess bezüglich des Namens der beiden Frauen rathlos bin, so glaube ich doch bestimmt behaupten zu dürfen, dass es Hochzeitsgäste sind.

So haben wir statt der vier Scenen Jahn's gar nur zwei: die Hochzeit des Peleus und Herakles' Kentaurenkampf. Es bedarf keines Hinweises, wie trefflich diese beiden zusammenpassen, der Chiron genügt dazu vollauf. Aber es wird dann auch die sonderbare Eigenthümlichkeit begreiflicher, warum dieser Streifen keine Inschriften trug. Der Mittelstreifen hatte auch keine, weil er eine einzige und einheitliche Scene trug, die beiden grossen Bilder hier schienen auch solche entbehren zu können. Beidemale sollte der Zusammenhang das Einzelne erklären. Das mag wohl für die Zeitgenossen seine Berechtigung gehabt haben, für uns will es freilich nicht reichen.

Wenn irgendwo, so passt auf unseren Fall das hesiodeische ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός. Wozu die vier Scenen nur nothdürftig gereicht hätten, das füllen die zwei vollauf. Sie gehören zu jenen, die sich die früharchaische Kunst für die längsten ihrer Bildstreifen aufzusparen pflegte, und wir können, da wir diesmal die Entscheidung nach freiem Ermessen zu fällen haben, kaum Besseres thun als jeder der beiden Scenen die Hälfte des verfügbaren Raumes überlassen. Wenn wir, wie wir wohl füglich dürfen, den Dienerinnen vor der Höhle eine besondere ‚Platte' zuweisen, dann reichen die vier weiter verfügbaren ziemlich knapp für den Hochzeitszug, und ebenso scheint mir der Kentaurenkampf des Herakles dabei nicht mehr übermässig ausgedehnt.

Wiederholen wir kurz das bisherige Resultat unserer Untersuchung bezüglich der Vertheilung der Bildwerke an unserer Kypsele. Um die Mitte derselben zog sich in der Form eines breiten Bandes ein Friesstreifen, der oben wie unten von je zwei Triglyphensystemen eingefasst war, von denen

jedes zwölf Bildplatten enthielt. Alle fünf Streifen waren von gleicher Länge anzunehmen. Indess wir sprachen in diesen zwei Sätzen bereits mehr als angenommen aus, als wir in der That erweisen konnten. Triglyphensysteme sind ein zu bestimmtes Wort für das, was wir herausbekamen. Wir mussten die vier Nebenstreifen nur in je zwölf gleiche und streng gegliederte Theile vertheilen. Die Art der Gliederung selbst haben wir erst genauer darzulegen.

Zunächst wenden wir unseren Blick nach den früharchaischen Vasen. Für die streifenförmige Composition haben wir dort Beispiele in Hülle und Fülle, aber auch die auf engbegrenzter Platte hat dort ihre Vertretung. Wir finden sie in dem Raume, den die Henkel beiderseits dem Rundstreifen entziehen, und allenfalls auf den Henkelflächen selber, also dort, wo das alte Raumsystem ein Loch bekam. Es genügt, hier aus der ganzen Masse nur jene zwei Beispiele anzuziehen, auf welche bereits früher verwiesen war. Die korinthische Vase Mon. X, 4 und 5 zeigt den ersten, die Klitiasvase den zweiten Fall und diesen unserem Problem noch verwandter, indem sie je drei solcher Scenen übereinanderschiebt, ganz in der Art der grossen olympischen Bronzeplatte.[1] In dieser unscheinbaren Rolle hat sich das Plattenbild, wie wir es der Kürze halber nennen wollen, nicht allzulange gefallen, es ist bekannt, wie es nach und nach erstarkte und schliesslich das ganze Gefäss für sich in Anspruch nahm. Es war eine neue Raumanordnung, der es zum Siege verhalf. Aber jenes neuen Principes wird sich das Plattenbild erst spät bewusst, ursprünglich erscheint es nur als ein Friesausschnitt; ein Gedanke, der im Triglyphensystem seinen vollsten Ausdruck gefunden hat. Wie der Zophoros, so ist das Triglyphon des hellenischen Tempels ein Petrefact, und für ihr ursprüngliches Verhältniss zu einander, das mit ‚dorisch‘ und ‚ionisch‘ wohl wenig zu thun hat, bleibt

[1] Siehe Curtius a. a. O. Hieher gehören auch die Ständer der Dreifussvasen, die als offenkundige Bronze-Imitationen eine besondere Stellung einnehmen. Ich möchte hier nebenbei der Meinung Ausdruck geben, dass die Heimat dieser Gefässgattung nicht in Attika zu suchen sei, was ich auch speciell für das Archäologische Zeitung 1881, Tafel 4 publicirte Exemplar aus Tanagra geltend machen möchte.

der Hinweis auf ihr friedliches Nebeneinandersein im hochalten Tempel zu Assos sehr lehrreich.

Auch das Triglyphon ist auf dem Boden der Tektonik entstanden, zu einer Zeit, als die Architektur noch nicht als selbständige Kunst aus derselben emporgewachsen war, die es wie ihren übrigen Wortvorrath von hier aus in ihre Formensprache aufnahm. Darum begegnet es uns so häufig auf tektonischen Werken, auf etruskischen Kisten, italischen Sarkophagen und hellenischen Altären. Aus seiner Structur hat man immer wieder auf ursprünglichen Holzcharakter schliessen wollen, das gäbe für unsere hölzerne Lade einen Grund mehr, es für sich zu vindiciren. Aber wo sollte man Analogien für übereinanderlaufende Triglyphensysteme entdecken können? Nun, sie sind auf Werken zu finden, die dem unseren gleichzeitig zu sein beanspruchen. Die beigefügte Abbildung einer früharchaischen Bronzeplatte aus Olympia zeigt sie so in ornamentaler Verwendung, und sie ist nicht die einzige. Das gleichartige Ornamentsystem dieser Platten [1] hat schon Pantazidis für seine Restauration zu verwerthen begonnen, aber er hat zur Scenentrennung die Tori benützt, die sie seitlich einfassen. Die Formensprache dieser Kunst will aber sorgsam belauscht werden. Die Bronzeplättchen, die hier in Betracht kommen, sind vertical orientirt und zum Anheften bestimmt, sie zeigen deshalb Heftschnüre in ihrer ganzen Höhe, die einsäumenden Triglyphensysteme zeigen das horizontale Decorationsprincip ganz so wie wir es vorausgesetzt haben, und dass die Heftschnüre an die Scenengrenzen unserer Streifen, die ja aus dem Holz der Kypsele geschnitten waren,



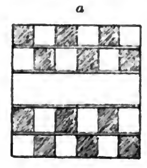
[1] Vgl. Curtius a. a. O. S. 12. 13. 14. Carapanos, Dodone, Tafel 16.

gar nicht, die Dreischlitze aber trefflich passen, will doch auch in Betracht gezogen werden.

Dürfen wir uns aber unsere Zwölfbilderstreifen als Triglyphensysteme vorstellen, dann haben wir für die Reconstructionsarbeit sehr viel gewonnen. Erst damit können wir etwas machen, was einem hocharchaischen Werke ein wenig ähnlich sieht. Die Masse der Lade werden dadurch bedeutend umgestaltet. Da auf jede Seite derselben nur drei Bilder jedes Zwölfstreifens zu stehen kommen, wenn diese Bilder quadratisch angenommen werden, so würde sich dieselbe wie ein Rechteck von drei Einheiten Breite und sechs Einheiten Höhe ausnehmen. Ich nehme dabei die vier Zwölfbilderstreifen als 4, den Mittelstreifen als $1^1/_2$ Einheiten breit an, die andere halbe Einheit gehöre den verbindenden oder trennenden ornamentirten Leisten. Schieben wir aber zwischen je zwei Bilder eine Triglyphe ein, so haben wir auch in der Breite 6 Einheiten und damit den Körper der Lade quadratisch. Wir können aber dann auch je zwei Triglyphensysteme gegen einander verschieben, so dass stets Metope und Triglyphe übereinander zu liegen kommt. Das ist eine ästhetisch wohl zu begründende Forderung, und zugleich erinnert das so entstehende Schachbrettmuster an seine geometrischen Verwandten in der archaischen Kunst.[1]

Ich gebe hier eine Skizze des Seitenschemas *(a)* und daneben die Zeichnung eines Kästchens *(b)* auf einer bei Jahn

a



b



Arch. Beiträge Tf. 11 abgebildeten rothfigurigen Hydria, die aus dem Ende des 5. Jahrhunderts zu datiren sein dürfte, und denke, dass mich dieser Beleg des Suchens nach weiteren entheben wird.

Und nun zum Deckel. Wie verschieden hat man ihn behandelt. Bald hat er mit dem Kasten ehrlich theilen dürfen,

[1] Vgl. die die Klitiasvase betreffende Bemerkung Roberts, Archaeologische Zeitung 1883, S. 349 Anm.

dann hat er gelegentlich den ganzen Bilderschmuck geschenkt bekommen, bald gieng er wieder ganz leer aus. Die Schwierigkeit ist in der That gross. Von den von Pausanias beschriebenen Bildern kann er nichts mehr abbekommen, bleibt er aber leer, ja dann kann es mit dem horror vacui der archaischen Kunst, von dem ich oben gesprochen habe, doch so weit nicht her sein. Ich sehe nur einen Ausweg aus diesem Labyrinth. Mich dünkt, es gieng mit diesem Deckel wie mit manchem anderen Ding, über dessen Aussehen man sich eifrig stritt. Man fragte die erste Frage nicht, die, ob er überhaupt jemals vorhanden war. Ja, aber wenn die Lade keinen Deckel hatte, was dann? Nach meinem Restaurirungsversuche mit Fries und Triglyphen stellt sie sich zu jenen tektonischen Worten, die, um das Gleichniss festzuhalten, nach der Tempeldeclination abzuwandeln sind. Ausser jenen vorhergenannten Analogien sei hier als besonders naheliegend noch des Votivreliefs gedacht. Ich glaube die Consequenz meiner Annahme am besten dadurch zu beweisen, indem ich hier wieder eine der alten Bronzeplatten als Zeugniss hersetze, die ich vorher schon angerufen. Für Forscher, die unsere Lade als eine ganz specifisch korinthische ansehen zu müssen glauben, sei noch erinnert, dass das Tempeldach im Alterthum als korinthische Erfindung galt. Ich glaube weder das Eine noch das Andere, aber die Möglichkeit wäre vielleicht vorhanden, dass, unsere Anschauung als richtig vorausgesetzt, gerade die Lade als Beweismittel citirt worden wäre, wie sie Dio Chrysostomos[1] zu ähnlichem Zwecke einmal citirt.



Man erwartet vielleicht, dass ich in diesem Zusammenhange über die absoluten Masse unserer Lade, beiläufig bemerkt eine viel discutirte Materie, handele; indess entfällt für mich der Grund dazu. Ich halte sie ja nicht für einen Kleiderkasten, sondern für die Kypsele der Kypseliden. Damit ist ihr praktische Verwerthung noch nicht abgesprochen. Aber

[1] Oratio 11. 45; Overbeck, Schriftqu. 257.

selbst die Berechtigung dieses Gesichtspunctes zugegeben, kann ich mich doch nicht von der Fruchtbarkeit desselben überzeugen. Wir haben die möglichst richtige Restauration anzustreben, aber ihren Massstab selber zu bezeichnen,. werden wir kaum in die Lage kommen.

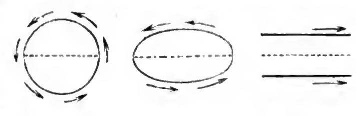
Ich wende mich daher lieber gleich zu jenem Problem, dessen schon anfangs Erwähnung geschehen ist. Wie kam es, dass Pausanias in einer Weise um die Lade gieng, für die wir das Gleichniss mit seinen eigenen Worten hersetzen können. Er spricht von dem Bustrophedon der Inschriften der Bilder: Ἀπὸ τοῦ πέρατος τοῦ ἔπους ἐπιστρέφει τῶν ἐπῶν τὸ δεύτερον ὥσπερ ἐν διαύλου δρόμῳ. Jahn konnte noch darüber schreiben: ‚Die Bildwerke gaben dazu, so viel ich sehen kann, keine Veranlassung‘. Wir können heute leicht weit mehr sehen, und der einfache Grund wäre unseren geschärften Augen kaum so lange entgangen, hätte man sich an die ganze Frage neu herangewagt, statt auf der alten und morsch gewordenen Fundamentirung weiter zu bauen. Das angegebene Gleichniss und höchstens ein Blick auf unser Schachbrett-Schema aber bringt jeden Leser sofort auf die Vermuthung, ob nicht etwa die Bilder gleich den Inschriften bustrophedon orientirt waren. Diese Frage, die zu Jahn's Zeiten auch nur zu stellen unmöglich war, können wir mit voller Sicherheit entscheiden.

Ich brauche mich gar nicht erst auf den Zusammenhang zwischen Schrift- und Kunstgeschichte, als dem des Theiles und des Ganzen, zu berufen, sondern will zunächst vom ältesten Raumsystem der archaischen Kunst wieder sprechen und die Möglichkeit einer solchen Anordnung darlegen, dann habe ich ihr wirkliches Vorhandensein auf unserem Object nachzuweisen.

Ich habe es oben schon kurz ausgesprochen, dass dem eigenthümlichen Raumsystem der archaischen Kunst ein anderes Orientirungsprincip entspricht als das uns geläufige. Unser ‚vorn‘ und ‚rückwärts‘ enthält implicite die dreidimensionäre Raumanschauung in sich, die archaische Kunst steckt aber von Haus aus so tief im Textilstil, dass sie auch dort, wo sie Körper umkleidet, nur die beiden Dimensionen der Fläche kennt. Längsstreifen oder Querstreifen, das ist Alles, was sie zu vergeben hat. Ihr eigenstes Element bleibt aber die Kreisform, aus der sich die anderen leicht ableiten lassen. Ein

simples Schema genügt, um daran die Orientirungsverhältnisse als Consequenz der Raumverhältnisse klar zu machen.

Die Bustrophedonorientirung der geraden Linien ist nur die Mahnung ihrer Abstammung aus dem geschlossenen Kreise. In diesem Sinne will auch die Verschiebung der übereinandergelegten Triglyphensysteme, die ich vorgeschlagen habe, genommen sein, dadurch tritt der ursprünglich spirale Charakter dieser Geraden hervor.



Es liegt in der Natur der Bustrophedonanordnung, dass sie sich rasch verwischen muss. Sie ist die Brücke zur rechts- wie zur linksläufigen Orientirung, aber kein Compromiss der beiden, wie man meinen könnte.[1]

Lange hat die hellenische Kunst sich zu entscheiden geschwankt. Erst hat sie sich mehr nach rechts, dann wieder entschiedener nach links geneigt,[2] aber just als sie im Begriffe war, sich endgiltig, nach dem Vorbilde der Schrift, für diese Seite zu entscheiden, stürzte das ganze archaische Raumsystem zusammen und ein neues stand an seinem Platze.

Die Bustrophedonanordnung im Restaurationsentwurf der Lade selbst durchzuführen, bietet meines Erachtens nicht nur keine erheblichen Schwierigkeiten, sondern fördert ihn durch wichtige Fingerzeige. Wir beginnen mit dem untersten Streifen. Die Wagen der ersten beiden Scenen lassen auch in der Overbeck'schen Tafel keinen Zweifel über die Orientirung. In der vierten Scene treffen wir wieder, und da auf einmal fünf Wagen. Overbeck lässt sie nach rechts, im Gegensinne zu den übrigen eilen, wir müssen sie umstellen. Dass sie auf den thronenden Herakles zurennen, ist ja kaum nöthig, zumal dieser nach unserer

---

[1] Ihr Zusammenhang mit der Spirale beweist für die Kypsele die Angabe des Pausanias a. a. O. γέγραπται δὲ ἐπὶ τῇ λάρνακι καὶ ἄλλως τὰ ἐπιγράμματα ἑλιγμοῖς συμβαλέσθαι χαλεποῖς. In gerader Richtung werden blos die kurzen Namen verlaufen sein, aber wohl gleichmässig horizontal wie vertical. Das Alles ist uns ja aus alten Vasen her besser bekannt und weniger verwunderlich, als es dem Pausanias war.

[2] Vgl. Schöne, Griechische Reliefs S. 62. Löschcke, Archäologische Zeitung 1876, S. 113.

Anordnung von ihnen durch die Ecke getrennt ist: mich dünkt wahrscheinlicher, dass er den Ausgangspunct bezeichnet. Der Flötenspieler hinter ihm hat das Signal gegeben und die Gespanne sind im vollen Lauf, der Sieger aber ist bereits erkennbar. Eine gute Stütze für diese Annahme bietet bei Pausanias die Aufzählung der Lenkernamen, die beim letzten beginnt, was, da er von rechts kam, für die Umstellung spricht. Die Läufe der achten Scene markiren wiederum möglichst energisch die Richtung. Die zehnte enthält wiederum das Gespann des Iolaos, das aber des Zusammenhanges mit der folgenden Scene wegen besser ihr zugekehrt belassen wird, während die Schlusscene, die Verfolgung der Boreaden, selbstverständlich nach auswärts gekehrt werden muss. Die Berechtigung dieser Forderung wurde bereits von anderer Seite nachdrücklich hervorgehoben, so dass ich auf eine weitere Erörterung hier verzichten kann.[1] Was durch diese kleinen Aenderungen die Gesammtcomposition des Streifens gewinnt und wie energisch die Zugrichtung nun in derselben hervortritt, ist wohl sofort klar.

Wir wenden uns nun zum zweiten Streifen. Ist unsere Theorie richtig, dann muss sofort das erste Bild hier ebenso entschieden Richtung geben, wie es beim untersten Streifen geschah. Es ist die Nacht mit Schlaf und Tod. Bei Overbeck thront sie geflügelt, das weisse und das schwarze Kind in den Armen. Dieser Typus, der keineswegs unsere Ansprüche erfüllen würde, ist als frei moderne Erfindung nicht massgebend, ihm hat nur aus räumlichen Nöthen, die das alte Restaurationssystem mit sich brachte, der als legitim geltende weichen müssen, jener auf archaischen Vasen so oft vorkommende, der Frau mit den Zwillingen auf den Armen. Doch auch dieser passt uns um kein Haar besser, und das muss uns stutzig machen. Besehen wir uns doch die Worte des Pausanias genauer an. Πεποίηται δὲ γυνὴ παῖδα λευκὸν καθεύδοντα ἀνέχουσα τῇ δεξιᾷ χειρί, τῇ δὲ ἑτέρᾳ μέλανα ἔχει παῖδα τῷ καθεύδοντι ἐοικότα, ἀμφοτέρους διεστραμμένους τοὺς πόδας. Da merken wir denn, dass die Vorstellung, die sich uns ganz unwillkürlich aufdrängt, von einer Frau, die zwei Kinder im Arm hält, falsch ist, es wird ja ausdrücklich gesagt, sie trägt

[1] Löschcke, Archaeologische Zeitung a. a. O., wo auch die Orientirung der vorhergehenden Scenen einsichtig besprochen wird.

sie auf den Händen. So seltsam uns das anmuthet, so sicher ist dieser Zug der archaischen Kunst typisch eigen.[1] Ich gebe hier als sein bekanntestes Beispiel die vielbesprochene Münze von Kaulonia wieder. Noch eine zweite Art ein Kind zu tragen, fast ebenso fern von der uns naturgemäss scheinenden, war auf der Kypsele zu sehen. Wie man sich die Alte mit dem kleinen Amphilochos zu denken habe, hat schon Jahn, Ber. d. sächs. Gesellsch. d. Wiss. 1858, S. 105, Anm. 17, unter Bezugnahme auf das Inghirami Vasi fittili IV, Taf. 307 publicirte Vasenbild ausgesprochen. Sie trug es rittlings auf der Schulter. Die oben citirte korinthische Amphora hat dies aufs Neue bewiesen. Beide Arten geben sich als Consequenzen des Festhaltens an der zweidimensionären Raumauffassung zu erkennen. Wir haben uns also die Figur der Nyx nach rechts gewandt stehend zu denken, wie sie auf den beiden ausgestreckten Händen die Knaben hielt, die vordere trug den weissen, die rückwärtige den schwarzen, und nun können wir auch leicht jenes Räthsel von den verdrehten Beinen, das schon Lessing so lebhaft beschäftigte, lösen. Das ἀμφοτέρους gehört zu τοὺς πόδας und bezieht sich nicht auf das zweimalige παῖδα. Hypnos sitzt schlafend da, während Thanatos mit verdrehten Beinen steht, ein Umstand, der dem Pausanias sonderbar vorkam, uns aber nur so lange befremdet, als wir uns jene Stellung nicht zu vergegenwärtigen vermögen; dann erkennen wir das bekannte archaische Schema des Laufens.[2]



Gibt man die Richtigkeit dieser Auffassung zu, und das wird man, da der Bericht des Pausanias und unsere bessere Erkenntniss der archaischen Kunst sich so gut ergänzen, wohl müssen, dann wird man auch nicht verkennen, dass unsere Figur für die Rolle des Wegweisers ganz ausgezeichnet taugt. Ebenso gut erfüllt die für die Orientirung nächst wichtige

[1] Vgl. Jahn, Annali 1841, S. 285. Michaelis, Annali 1867, S. 99. Von schwarzfigurigen Vasenbildern ist mir nur ein Beispiel, Neapel S. A. 12, bekannt. Die Niken auf der Hand des Zeus und der Athena, die Tychebilder auf der der späten Kaiser (s. Burkhard, Constantin S. 421) sind späte Triebe jener alten Wurzel.

[2] Curtius, Berliner Winckelmannsprogramm 1869.

Schlusscene ihren Zweck. Die Verfolgung des Perseus durch die Medusen ist der Schlusscene des ersten Streifens, der Harpyienverfolgung durch die Boreaden, ebenbürtig. Innerhalb des Streifens haben wir bei Overbeck nur das Idas- und Marpessabild umzustellen.

Wir wenden uns nun zu den zwei oberen Zwölfbilderstreifen. Der vierte beginnt mit der Verfolgung des Boreas, also wieder in ganz bestimmter Orientirung, und schliesst mit einem Ruhepuncte, dem Dionysos in der Grotte; der letztere beginnt mit dem gleichen Ruhepunct als Anfangspunct, mit der Gruppe des Peleus und der Thetis in der Grotte, auf die der Wagenzug zugeht, die wilde Flucht der Kentauren (hier die Overbeck'sche Scene um zu orientiren) schliesst das Ganze. Damit haben wir unsere Untersuchungen über die Restauration beendigt und fügen nur zur Uebersicht ein kurzes graphisches Schema derselben hinzu. (Siehe S. 75.)

Zwei Fragen, die der Exeget zum Schlusse seiner Beschreibung aufwirft und von denen er die eine halb, die andere gar nicht zu beantworten weiss, haben uns noch hier zu beschäftigen. Die eine ist die nach dem Dichter der metrischen Inschriften auf der Kypsele, die andere die nach ihrem Meister. Während er von diesem nichts zu wissen eingesteht, wagt er bezüglich jenes doch eine Vermuthung. Er räth auf Eumelos von Korinth ἄλλων τε ἕνεκα καὶ τοῦ προσοδίου μάλιστα, ὃ ἐποίησεν ἐς Δῆλον. Der Bakchiade wird von ihm augenscheinlich aus demselben Grunde herbeigezogen, der seinen exegetischen Versuch des Mittelstreifens hervorrief, und der Hinweis auf das Prosodion auf Delos war deswegen gerathen, weil es ja das einzige als sicher echt beglaubigte dieses Dichters war. Das hat uns Pausanias unvorsichtiger Weise schon IV, 4, 1 ausgeplaudert.

Indess die beiden Fragen werden sich wohl auf eine einzige reduciren lassen. Die Vermuthung, der Meister der Lade wäre auch der Dichter der wenigen darauf befindlichen Verse gewesen, liegt so nahe, dass sie sich auch ohne weitere Begründung kaum würde abweisen lassen. Man hat dagegen das Beispiel Polygnots aufgerufen, unter dessen Iliupersisbild das bekannte simonideische Epigramm stand. Ich will nur darauf hinweisen, dass jener Glaube an den simonideischen Ursprung dieses und verwandter Sprüche das Wunder gewirkt hat, die

## Schema.

| | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Kentauren | Kentauren | Kentauren | Kentauren | Kentauren | Herakles | Wagen | Wagen | Wagen | Chiron | Dienerinnen | Peleus und Thetis in der Grotte |
| Boreas und Oreithyia | Herakles und Geryoneus | Theseus und Ariadne | Achill und Memnon | Melanion und Atalante | Hektor und Aias | Helena und Aithra | Agamemnon und Iphidamas | Parisurtheil | Kassandra | Eteokles und Polyneikes | Dionysos in der Laube |
| Kriegerscenen | | | Kriegerscenen | | | Kriegerscenen | | | Kriegerscenen | | |
| Nacht | Dike und Adikia | Brotbackerinnen | Idas und Marpessa | Zeus und Alkmene | Menelaos und Helena | Iason und Medea | Musenchor | Atlas | Ares und Aphrodite | Peleus und Thetis | Perseus |
| Phineus | Iolaos | Herakles und Hydra | Akastos | Wettlauf | Diskobol | Ringkampf | Faustkampf | Wagenrennen | Herakles Kampfrichter | Amphiaraos Auszug | Pelops und Hippodameia |



Chronologie der Frühzeit der griechischen Malerei sehr zu vereinfachen. ‚Vor Olymp. 78, 2‘, das Todesdatum dieser litterarischen Grösse, ist zur Parole geworden, unter der sich Mikon mit Arkesilas wie mit Polygnot, Kimon und Dionysios zusammenfindet. Wären die Verse der Vasenmaler nicht sicher unter der Erde geborgen gewesen, so hätten vielleicht auch Exekias, Paseas und Genossen zu diesem Fähnlein stossen müssen.

Ich habe an anderer Stelle darzulegen versucht, wie die Künstlerinschrift sich aus dem Spruch, den das redende Bildwerk spricht, entwickelt hat. Als solches tritt unsere Kypsele auf, sie spricht aber nicht blos ihr Sprüchlein, sondern ihre metrischen Inschriften lassen sich förmlich als Fragmente eines grossen Gedichtes fassen, ein Fall, zu dem wir keine Analogien innerhalb der archaischen Kunst kennen und der es uns nahelegt, das Verhältniss von Poesie und bildender Kunst auch einmal von einer anderen Seite ins Auge zu fassen, als wir es gemeinhin thun.

Von dem alten Gitiadas weiss uns Pausanias zu erzählen: Ἐποίησε δὲ καὶ ᾄσματα Δώρια ὁ Γιτιάδας ἄλλα τε καὶ ὕμνον ἐς τὴν θεόν. Er ist wohl nur zufällig der Einzige, auf den wir uns für die Personalunion von Poesie und Bildkunst noch berufen können. Es lässt sich aber nicht verkennen, wie nah und schwesterlich sie einst zusammenstanden. Mit welch’ zärtlicher Liebe die altepische Poesie diesem Verhältnisse Ausdruck gab, ist allbekannt, viel weniger beachtet ist die Art, wie die Bildkunst diese Neigung erwiedert. Schildert jene mit besonderer Vorliebe Kunstwerke, so weiss diese in ihre Werke Lieder einzulegen. So hat der Meister unserer Kypsele Apoll mit dem Chor der Musen singend gebildet, so das Siegeslied des Theseus angedeutet (für das Alter des einen Typus zeugt die hesiodeische, für das des anderen die homerische Schildbeschreibung), so hat Bathykles am amykläischen Throne den Demodokos mit dem Phäakenchore und auf demselben sich selbst mit jenem der Magneten, wie man Pausanias sagte, angebracht. Auf der Klitiasvase haben wir wiederum jenen Chor der Ariadne, den die Verse der Ilias (XVIII, 590 ff.) auf Dädalos als seinen Erfinder zurückführen.

Noch fühlen sich Poesie und Bildkunst als Eins, noch ist die Scheidung der Künste erst angebahnt, aber nicht vollzogen,

deutlich sondern sich erst, aber wie zwei Aeste eines Stammes, Raum- und Zeitkunst. Ihre innere Verschiedenheit tritt erst im Verlaufe der geschichtlichen Entwicklung zu Tage. Sie sind sich vom Anfang an derselben völlig unbewusst, und mit unbefangener Naivetät spricht die Dichtung in unerreichter Bildlichkeit, die Bildkunst wieder in voller Poesie.

So wollen denn die Bildwerke jener Zeit nach ihrem poetischen Gehalte gewürdigt werden. Der homerische Schild des Achilles enthält das Bild der Welt, wie sie sich in den Köpfen der damals Lebenden gespiegelt hat,[1] wahrlich eine glänzende Ouverture zur griechischen Kunstgeschichte. Aber vielleicht, so könnte man fragen, ist dieser kosmische Gedanke Eigenthum des Dichters? Der Vettersfelder Fund hat diese Frage erledigt. Auf dem Hauptobject desselben, dem grossen goldenen Fisch, ist der Raum unterhalb der Brustflosse Geschöpfen des Meeres, der oberhalb derselben Thieren des Landes eingeräumt, während über beide ein Aar als Vertreter des Luftreiches dahinzieht, also auch hier passt das Motto der Schildbeschreibung: Ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξ', ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν.[2]

Vom homerischen Schilde bis zu unserer Kypsele reicht ununterbrochen die Kette der Tradition, der hesiodeische Schild steht als Meilenstein in der Mitte dieses Weges. Die Bilder der friedlichen und der bekriegten Stadt, der Jahreszeiten, des Okeanos am Rande hat er mit jenem gemeinsam und mit diesen Bildern den Grundgedanken. Die neuen Elemente, die hier eingedrungen sind, finden wir fast alle auf der Kypsele wieder. Den Kentaurenkampf wie die Verfolgung des Perseus, Musenchor und Kampfspiel, ja sogar das Mittelbild des Phobos kehrt hier als Schildzeichen des Agamemnon und da nicht etwa beiläufig wieder, sondern mit besonderem Nachdrucke weist seine Umschrift: οὗτος μὲν Φόβος ἐστὶ βροτῶν, ὁ δ' ἔχων Ἀγαμέμνων auf seine hohe Bedeutung.

[1] Vgl. Overbeck, Geschichte der griechischen Plastik. 3. Aufl., S. 43 und Petersen, Kritische Bemerkungen zur ältesten Geschichte der griechischen Kunst. Programm des Gymnasiums von Plön, 1871.

[2] Gardthausen, Rheinisches Museum 1884, S. 320, dem die Beziehung der Darstellung nicht entgangen ist, bringt sie mit der Weltauffassung skythischer Völker in Verbindung unter Hinweis auf Herodot 4. 131 und hält den Fisch für eine tessera hospitalis.

Das Grundverhältniss der Kypseliden-Kypsele zu jenen epischen Schildbeschreibungen lässt sich kurz als das des ergänzenden Gegensatzes bezeichnen. Dort ist es Dichtung, die als eingeschlossener Kern im Kunstwerk liegt, hier ein Kunstwerk, dessen Inhalt Poesie ist. Damit meine ich nicht etwa blos die zwölf Verse, die auf derselben standen, die sind als hervortretende Symptome der verborgenen Dichtung interessant, aber eigentlich als Fragmente eines Gedichtes zu fassen, und das Gedicht, zu dem sie gehören, ist unsere Kypsele. Der folgende hermeneutische Versuch, der nur als solcher gelten will, soll vor Allem zur Erkenntniss bringen, dass sie wirklich ein Gedicht sei.

Es hat bisher an Versuchen durchaus nicht gefehlt, in die Bildreihen der Kypseliden-Kypsele Zusammenhang hineinzubringen. Sie sind sämmtlich gescheitert, weil die Voraussetzungen falsch waren, von welchen sie ausgiengen. Darin, dass solchen Versuchen kein principielles Hinderniss entgegenstehe, stimme ich Overbeck bei;[1] dass ich aber auch principiell ganz andere Bahnen einschlagen muss als meine Vorgänger, ist nur eine letzte Consequenz der bisher entwickelten Anschauungen. Ich habe schon oben kurz darauf hingewiesen, dass unsere Kypsele ein redendes Kunstwerk gewesen sei, und dabei eine einfache Erklärung eines sinnvollen Bezuges des ersten Bildes der ersten Reihe zur Bedeutung des Ganzen gegeben. Es konnte mir dabei natürlich nicht entgehen, dass es nur eine Hypothese war, was ich da geboten hatte. Wenn es indess zum Kennzeichen einer berechtigten Hypothese gehört, dass ihr Licht nicht blos das beleuchte, wozu es geborgt ward, sondern auch Dinge erhelle, die vorher völlig dem Auge sich entzogen, dann kann ich wohl über ihren Werth mich einigermassen beruhigen. Denn mit diesem einen fiengen die anderen Bilder von selbst zu reden an. Gleich drei Seiten desselben Streifens werden mit einem Male verständlich. Olympischer Rennsieg, sprach das erste Bild als kurze Inhaltsangabe, dann folgt als Beginn der Auszug, dann die Schilderung der Spiele. Der Auszug des Amphiaraos, die Spiele, denen Herakles und Akastos präsidiren, sie sind dichterische Bilder des Grundgedankens. Die Leichenspiele zu

[1] Geschichte der griechischen Plastik a. a. O.

Ehren des Pelias nehmen gerade darum einen so grossen Raum ein. Sie mussten den olympischen möglichst ähneln, und der Künstler hat nichts, nicht einmal die Zuschauer weggelassen, was man bei einem solchen Vergleich als Mangel empfunden hätte. Die vierte Seite lässt den Gedanken ausklingen. Nach den Spielen erinnert zunächst eine Heraklesthat an den Stifter der olympischen Agone. Nicht die thätige Mithilfe des Iolaos hat der Künster gleich anderen besungen, diesem hat er nur das bescheidene, aber hier sehr passende Lob ertheilt, dass er seines tapferen Freundes wackerer Wagenlenker gewesen sei. Die Reihe schliesst mit einem letzten und herrlichsten Vergleich jenes verherrlichten Wettrennsieges, mit jenem pfeilschnellen Jagen der befiederten Söhne des Boreas nach den davonfliegenden Harpyien. Das Ende passt trefflich zum Anfang, an den es sich schliesst, dem Siege der geflügelten poseidonischen Rosse.

Mit dem zweiten Streifen beginnt eine neue Strophe. Aus dem letzten Bilde des ersten wird das Hauptmotiv als Thema herausgenommen und weitergesponnen. Phineus ist wegen seines Frevels von der Gottheit mit Verlust seines Augenlichtes bestraft worden, er selbst hatte zwischen dieser Strafe und dem Tode gewählt, die Götter schickten ihm aber auch noch die Harpyien, die ihn der Nahrung beraubten. Die drei Bilder der ersten Seite erzählen dies stumm, die Nyx mit Hypnos und Thanatos, Dike, die die Adikia schlägt, und die beiden, dem Pausanias als Pharmakeutriai bezeichneten Frauen, die als Brodbereiterinnen erkannt worden sind. Auf der zweiten Seite klingt der Ton noch nach, da wird zunächst der Frevel des Idas erzählt, und der beigeschriebene Vers:

Ἴδας Μάρπησσαν καλλίσφυρον, ἃν οἱ Ἀπόλλων
ἅρπασε, τὰν ἐκ ναοῦ ἄγει πάλιν οὐκ ἀέκουσαν

gewinnt noch mehr Eindringlichkeit durch den Gegensatz desjenigen, der das erste Bild der folgenden Seite schmückt:

Μήδειαν Ἰάσων γαμέει, κέλεται δ' Ἀφροδίτα.

Der Entführung folgt passend die Bethörung der Alkmene durch Zeus und die Rückführung der Helena.

Die dritte Seite beginnt, wie schon angedeutet, in deutlich ausgesprochenem Gegensatz. Iasons Hochzeit mit Medea auf

Geheiss Aphroditens. Neben der Hochzeit des Peleus im fünften Streifen, dessen ganze Hälfte sie eingenommen haben dürfte, neben den Hochzeitsbildern der Klitiasvase, des amykläischen Thrones, tritt sie scheinbar sehr zurück. Das folgende Bild, Apoll mit dem Musenchor, mit der Inschrift:

Λατοΐδας οὗτος τάχ' ἄναξ ἑκάεργος Ἀπόλλων
Μοῦσαι δ' ἀμφ' αὐτὸν, χαρίεις χορὸς, αἷσι κατάρχει

gehört noch selbstverständlich hinzu, sie singen das Brautlied, aber die übrigen Darstellungen des Streifens stecken doch voller Bezüge zur Hochzeitsdarstellung. Da wird erzählt, wie Herakles dem Atlas die Aepfel entrang, und der Vers:

Ἄτλας οὐρανὸν οὗτος ἔχει, τὰ δὲ μᾶλα μεθήσει

hilft nach, wo die Bildkunst nicht weiter kommt, wie Enyalios die Aphrodite errang, wie Peleus die Thetis sich erobert, wie Perseus das Medusenhaupt gewonnen. Wie trefflich passt das Alles auf den Herrn der Argo, der sich das Vliess und die Frau errungen. Es ist der Inhalt des Brautliedes, das die Musen sangen.

Wir gelangen zur vierten Reihe, indem wir den mittleren Hauptstreifen übergehen, über dessen Heerschaaren ich nichts zu sagen habe. Eine Anlehnung an das Ende der zweiten Reihe haben wir hier, wo so viel dazwischen liegt, nicht zu erwarten, sie wird sich freilich finden, wenn man sie suchen will. Unverkennbar scheint mir nur der Einfluss des Hauptstreifens hier noch zu wirken, da ein entschieden kriegerischer Zug die ganze Reihe bis zum letzten Bilde hin durchzieht. Die Ausnahmen bestätigen und ergänzen die Regel aufs Beste. Das dritte Bild mit dem Triumph des Theseus ist nicht einmal eine scheinbare, das fünfte: Melanion und Atalante, und das neunte: Parisurtheil, verallgemeinern das Thema. Es ist ja beide Male ein Wettstreit zu Grunde liegend. Indess hat der Künstler schon dafür gesorgt, dass seine Intention klar zu Tage trete. Die Eris, die im sechsten Bilde, also der Mitte, so weit eine solche abgrenzbar ist, zwischen Aias und Hektor steht, repräsentirt das Leitmotiv dieser Reihe, während für die zweite Reihe die Dike ihre Rolle vertreten möchte. Von diesem Gesichtspuncte aus liesse sich die dichterische Anordnung der Bilder noch

tiefer in die Einzelheiten hinein verfolgen, doch darf ich hierauf verzichten und unterlasse daher die Aufzählung der Bilder und der Verse.

Nur der Abschluss der Reihe erfordert nothwendig einige Worte. Mit der Darstellung des wechselseitigen Brudermordes hat die Schilderung der Werke der Eris ihren Höhepunkt erreicht, wohlthuend schliesst sich unmittelbar daran das Bild göttlicher Ruhe und Seligkeit in dem in paradiesischer Grotte gelagerten Dionysos. Dennoch ist nicht dies Bild der eigentliche Gegensatz zu den unmittelbar voraufgehenden. Das wirkliche Gegenstück ist vielmehr die so reich geschilderte Hochzeit des Peleus und der Thetis am Pelion. Auch hier wirkt uralte Tradition mit, deren Macht auf dem Gebiete der griechischen Kunst ans Unbegreifliche grenzt, und die auf der wundersamen Gabe ruht, sich stets neu zu verjüngen. Man wird sich sofort an diesen typischen Zug des homerischen und hesiodeischen Schildes erinnern, den Kriegsscenen der belagerten Stadt die Friedensscenen einer anderen gegenüberzustellen, unter welchen der Hochzeitszug den Hauptbestandtheil bildet. Die Darstellung des in seiner Grotte gelagerten Gottes und des über ihm gleichfalls in einer Grotte ruhenden Ehepaares aber ist von einer so auffälligen Uebereinstimmung, die jeden Gedanken an einen Zufall hier völlig ausschliesst. Ein Sinn kommt jedoch in dieselbe nur, wenn wir sie in die Sprache der Dichtung rückübersetzen. Da steht denn vor uns ein Vergleich, wie er dem Geist der alten Poesie angemessener gar nicht gedacht werden kann.

Auf die Verbindung der beiden Theile der fünften Reihe habe ich schon früher hingewiesen. Sie ist gleichfalls eine poetische. Das Kentaurenabenteuer des Herakles ist ein möglichst exactes Gegenstück zur Peleushochzeit. Dort das grosse Fest vor der Höhle des Pelion, wo ausser den Nereiden vor Allen Chiron erscheint, hier das Mahl in der Höhle des Pholos, das als ungebetene Gäste die Kentauren stören.

Es liegt mir nahe, hier den Verdacht abzuwehren, als ob ich der Meinung sei, in der hier angewandten Methode etwa eine Springwurzel zu besitzen, die man blos vor die den Exegeten verschlossenen Thore hinzuhalten braucht, um alle Riegel und Schlösser zu sprengen. Ich bin von dem überzeugend einfachen Satze ausgegangen, dass, was wir die künstlerische Idee

nennen, mit der dichterischen ursprünglich identisch sei, und habe ihn an einem Kunstwerke ausgeführt, das schon äusserlich durch sein dichterisches Beiwerk sich als ein praktisches Beispiel desselben zu erkennen gab. In der blossen Existenz der bildenden Kunst liegt aber allein schon die sicherste Gewähr, dass die künstlerische Idee zu voller Eigenart herangewachsen ist, wenn sie auch niemals ihren Ursprung verläugnet hat, und damit, glaube ich, sind einerseits die Grenzen dieser Methode, andererseits aber auch die Art ihrer Variabilität gekennzeichnet.

Nach dem Meister der Kypsele gradaus zu fragen, wird man sicherlich als wissenschaftlich unberechtigt erklären müssen: aber so sehr es bedauerlich bleibt, dass Pausanias uns keinen Künstlernamen überliefern konnte, so hat doch die Forschung an dieser Stelle sich nicht Halt zu gebieten. Sie muss in dem Ueberlieferten nach Indicien suchen, die ihr gestatten, an Macht langsam aber sicher über dasselbe vorwärts zu dringen, und im gegenwärtigen Falle mangelt es an solchen nicht. Von ganz besonderer Bedeutung ist, was Pausanias hier als Material angibt: Λάρναξ κέδρου μὲν πεποίηται, ζῴδια δὲ ἐλέφαντος ἐπ' αὐτῆς, τὰ δὲ χρυσοῦ, τὰ δὲ καὶ ἐξ αὐτῆς ἐστιν εἰργασμένα τῆς κέδρου, so beginnt er seine Beschreibung. Holz, Gold und Elfenbein sind uns als das Material der alten Dädalidentechnik wohl bekannt,[1] die gerade in Olympia sehr gut vertreten war und am besten im Heraion, in der unmittelbarsten Nähe der Kypsele. Dort standen aus Cedernholz die Atlasgruppe und die Hesperiden des Theokles, die goldelfenbeinernen Werke des Smilis, Dontas und Dorykleidas und im Megareerschatzhause begegnen wir wieder Werken des Dontas, die uns als κέδρου ζῴδια χρυσῷ διηνθισμένα beschrieben werden.

Chronologische Bedenken scheinen der Zutheilung der Kypsele an die uns literarisch bekannten Dädaliden entgegenzustehen, dennoch, glaube ich, ist ein Zusammenhang möglich.[2] Dipoinos und Skyllis, das kretische Brüderpaar, das schon die alte Schule nach Griechenland verpflanzte, wirkten dort nach Plinius' bekannter Angabe ‚olympiade circiter L.' Die Kypsele lässt sich bis ans Ende der vierziger Olympiaden herabrücken.

---

[1] Vgl. Arch. epigr. Mittheilungen aus Oesterreich 1881, S. 94.

[2] Milchhöfer, die Anfänge der Kunst in Griechenland, S. 166.

Setzen wir das Wirken Jener nur um ein Jahrzehnt früher an als ich es gethan habe, so fällt die chronologische Schwierigkeit fort. Da möchte denn darauf aufmerksam zu machen sein, dass eine Verbindung der Kypseliden mit jenen Gründern der sikyonischen Dädalidenzunft bezeugt ist. Nach dem Sturz der Orthagoriden werden die Künstler aus Sikyon vertrieben und ziehen nach Aetolien, und von ihrer dortigen Wirksamkeit erzählt Plinius, dass Ambrakia voll von Werken des Dipoinos gewesen sei. Ambrakia war aber korinthische Colonie, dort regierte damals ein fortblühender Zweig der in Korinth selbst ausgestorbenen Kypseliden.

## XIX. SITZUNG VOM 16. JULI 1884.

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung von dem am 10. d. M. erfolgten Ableben des ausländischen Ehrenmitgliedes, des geh. Oberregierungsrathes, Oberbibliothekars und Professors Dr. Richard Lepsius in Berlin.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

---

Laut einer Anzeige der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin wurde von dem Vorstande der Diez-Stiftung der im laufenden Jahre zu vergebende Preis im Betrage von 2000 Mark dem Herrn Professor Pio Rajna in Florenz für sein Werk ‚Le origini dell' epopea Francese' zuerkannt.

---

Herr Regierungsrath Dr. C. Ritter von Wurzbach dankt für die dem 49. Theile des ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich' gewährte Subvention.

---

Zur Aufnahme in die Bibliothek wird der in zweiter Auflage erschienene I. Band von J. St. Mill's ‚System der deductiven und inductiven Logik', übersetzt und mit Anmerkungen versehen von dem w. M. Herrn Professor Dr. Theodor Gomperz, vorgelegt.

---

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird vorgelegt:

1. Eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Kennzeichnungen des kalâlekischen Sprachstammes'.

2. Eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: ‚Versuch einer Erklärung des Tagebuches Idzmi-Siki-Bu'.

---

## An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 41ª Årg. 1884, Nr. 1. Stockholm, 1884; 8⁰.

Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno VII. Nos. 1—6. Spalato, 1884; 8⁰.

Borch, Leopold Freiherr von: Das Literarische Centralblatt für Deutschland und D. O. Harnack's Kurfürstencollegium. Ein Wahrheitsbericht. Innsbruck, 1884; 8⁰.

Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: Mittheilungen. X. Band, 2. Heft. Wien, 1884; 4⁰.

Erlangen, Universität: Akademische Schriften pro 1883. 54 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. XVI. Jahrgang 1883. Schlussheft. Wernigerode, 1884; 8⁰.

Institut Egyptien: Bulletin. 2ᵉ série, Nr. 4. Année 1883. Le Caire, 1884; 8⁰.

Johns Hopkins University: Circulars. Vol. III, Nr. 30. Baltimore, 1884; 4⁰.

Müller, Hans: Hucbald's echte und unechte Schriften über Musik. Leipzig, 1884; 4°.

Peabody Institute of the city of Baltimore: 17th annual Report. June 1, 1884. Baltimore; 8°.

Verein für siebenbürgische Landeskunde: Archiv. N. F. XIX. Band, 2. Heft. Hermannstadt, 1884; 8°.

---

# Kennzeichnungen des kalâlekischen Sprachstammes.

Von

Dr. A. Pfizmaier,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der Verfasser, seine Erwartungen, über kadjakische und eskimo-tschuktschische Sprache reichlicheren Stoff zu finden, bisher nicht erfüllt sehend, musste schon in seiner Abhandlung: ‚Die Abarten der grönländischen Sprache' vieles aus dem ächten Grönländischen ergänzen und erklären. Mehrfacher Anfragen ungeachtet noch immer auf dem nämlichen Standpunkte stehend, schien es ihm angemessen, vorläufig mit Hilfe des Grönländischen die Eigenthümlichkeiten des kalâlekischen Sprachstammes, zu welchem diese Sprachen ganz oder theilweise gehören, zu ergründen, worauf dann von dem Ergebniss unter günstigeren Umständen der gewünschte Nutzen gezogen werden könnte.

Wie Kleinschmidt angibt, wird der hier gemeinte Sprachstamm der karalitische genannt, wofür es nach Kleinschmidt besser ‚karalisch' heissen solle, in dieser Abhandlung jedoch auf correcteste Weise ‚kalâlekisch' gesagt wird. *Kalâlek* oder *karâlek* ist in Grönland und auch in Labrador der besondere Name für einen Grönländer. Es soll ursprünglich nur in dem von isländischen Ansiedlern bewohnten Theile Grönlands üblich gewesen sein, während Grönländer und Eskimos (Bewohner von Labrador) sich einfach *innuït* ‚Menschen' nannten. Es ward daher die Meinung geäussert, dass *kalâlek*, wovon die Wurzel nicht nachzuweisen, die verderbte Aussprache von *skrælingjar* ‚Schwächlinge' sei, einem Worte, welches laut geschichtlicher Nachrichten die Isländer zur Bezeichnung der damals einwandernden Grönländer gebrauchten.

In dieser Abhandlung bringt der Verfasser, auf Fabricius gestützt, eine übersichtliche Darstellung von Gegenständen der äusserst schwierigen grönländischen Grammatik, wobei er nach Erforderniss die verwickelten Auseinandersetzungen Fabricius' zu verdeutlichen sucht, aber auf die sprachforschenden Erörterungen Kleinschmidt's, welche selbst auf diesem Umwege nicht verständlich werden, kaum Rücksicht nehmen kann.

## Bildung der Duale und Plurale.

Die Duale und Plurale haben zwar das Gemeinsame, dass sie auf denselben Consonanten, beziehungsweise *k* und *t* enden, sind aber hinsichtlich der Endsylbe vielfachen, bisweilen auch auf das Stammwort sich erstreckenden Veränderungen unterworfen.

Fabricius unterscheidet fünf, Kleinschmidt nur drei Classen von Dualen und Pluralen. Es wird hier das erstere befolgt. Ferner theilt Kleinschmidt den Consonanten *k* in zwei Laute, in einen gutturalen, welchen er durch *k* mit niederem Seitenstrich zur Linken *(ĸ)* bezeichnet, und in einen palatalen, welchen er durch ein gewöhnliches *k* mit hohem Seitenstrich zur Linken *(k)* bezeichnet, ein Unterschied, der bei Fabricius wegfällt. Dieser Unterschied, der wohl nur dialektisch und auch nicht leicht festzuhalten ist, konnte hier nicht berücksichtigt werden.

In Erdmann's eskimoischem Wörterbuch steht *k* öfters mit einem Punkte *(k̇)* und wird gesagt, dasselbe sei ein Kehllaut und müsse beinahe wie *ch* ausgesprochen werden. Es dürfte von dem genannten gutturalen *k* nicht verschieden sein, z. B. *kardlok* Lippe, *akkago* morgen, bei Kleinschmidt *kardlok, akkago,* alles mit dem niederen *k* geschrieben.

Zu der ersten Classe gehören:

1. Die auf *a* endenden Nomina, welche das *a* in *æk* und *æt* verwandeln, z. B.

*nāva* eine Mewe, *nāvæk* zwei Mewen, *nāvæt* Mewen.
*penna* ein Schwert, *pennæk* zwei Schwerter, *pennæt* Schwerter.

Fabricius kennt davon keine Ausnahme. Im Eskimoischen wird jedoch geschrieben:

*nauja* eine Mewe, *naujak* zwei Mewen, *naujet* Mewen.

*panna* ein Schwert, *pannâk* zwei Schwerter, *pannait* Schwerter. In dem letzteren Worte zwei wesentliche Abweichungen.

Im Eskimoischen werden übrigens bei Wörtern dieser Art die grönländischen Endungen bald beibehalten, bald durch andere ersetzt, z. B.

*anâna* die Mutter, *anânæk* zwei Mütter, *anânet* die Mütter.

*nuna* ein Land, *nunâk* zwei Länder, *nunet* Länder.

*akka* ein Vatersbruder, *akkâk* zwei Vatersbrüder, *akkait* die Vatersbrüder.

*issuma* der Gedanke, *issumæk* zwei Gedanken, *issumait* die Gedanken.

2. Die auf *ak* endenden Nomina, welche diese Endung in *æk* und *æt* verwandeln, z. B.

*attúngak* eine Schuhsohle, *attúngæk* zwei Schuhsohlen, *attúngæt* Schuhsohlen.

*innûrsak* ein Bild, *innûrsæk* zwei Bilder, *innûrsæt* Bilder.

*kakkak* ein Berg, *kakkæk* zwei Berge, *kakkæt* Berge.

Die Ausnahmen sind sehr zahlreich und werden von Fabricius folgendermassen in Ordnung gebracht:

Einige Wörter behalten zwar die Endungen *æk* und *æt*, unterliegen aber in der letzten Sylbe gewissen Veränderungen hinsichtlich anderer Buchstaben. So verändern die auf *gak* mit einem vorhergehenden Vocal endenden Wörter den Consonanten *g* zu *k* und legen im Dual und Plural den Ton vor die Endsylbe, z. B.

*nálegak* ein Herr, *nalékkæk* zwei Herren, *nalékkæt* die Herren.

*túllugak* ein Rabe, *tullúkkæk* zwei Raben, *tullukkæt* Raben.

*ogak* ein Dorsch, *ôkæk* zwei Dorsche, *ôkæt* Dorsche.

Hiervon gibt es jedoch wieder einige wenige Ausnahmen, indem regelmässige Duale und Plurale von Wörtern auf *gak* vorkommen.

Ferner nehmen die auf *rak* endenden Wörter vor diese Endung ein *k* und ziehen zugleich den Ton nach rückwärts, z. B.

*piaràk* ein Küchlein, *piárkæk* zwei Küchlein, *piárkæt* mehrere Küchlein.

*mikileràk* der Goldfinger, *mikilérkæk* zwei Goldfinger, *mikilérkæt* die Goldfinger.

*sioràk* Sand, *siórkæk* zweifach Sand, *siórkæt* mehrfach Sand. Im Eskimoischen: *siorak* ein Sandkorn, *siorkāk* zwei Sandkörner, *siorkát* Sandkörner.

Unverändert bleiben die auf *r̄ak* mit dem aspirirten *r̄* endenden Wörter, indem sie im Dual und Plural nicht gebraucht werden, z. B.

*kaller̄ak* der Lärm, das Rasseln.

*ker̄ak* oder *kerer̄r̄ak* das Knarren des Schnees unter den Füssen.

Die auf *ak* mit vorhergehendem Vocal endenden Wörter verändern diese Endung im Dual zu *rsæk*, im Plural zu *rsæt*, z. B.

*ajàupiak* ein Stab, *ajàupirsæk* zwei Stäbe, *ajàupirsæt* Stäbe.

*kékkoak* Seegras, Dual *kékkursæk*, Plural *kékkursæt*. Sollte eigentlich *kekkorsæk*, *kékkorsæt* heissen. Bei Kleinschmidt: *kerkuak* (mit drei kurzen *k*) insgemein Seegras, Plural *kerkússat* gewöhnliches kleines Seegras, auch Massen von Seegras. Eskimoisch jedoch regelmässig: *kerkojak*, *kerkojāk*, *kerkojet*.

*ajuak* eine Beule, Dual *ajúrsæk*, Plural *ajúrsæt*. Eskimoisch sowohl unregelmässig als regelmässig: *ajutsæk* und *ajuāk*, *ajutset* und *ajuet*.

*auļákajak* kleines Reisholz, Dual *auaļákairsæk*, Plural *auļákairsæt*.

Regelmässig, mit dem Dual auf *æk* und dem Plural auf *æt*, bleiben jedoch die Augmentative auf *itsiak*, ferner die verbalen Nomina auf *alloak* und *iak*, wie *nunángoak* ein kleines Land, *atàitsiak* ein ziemlich grosser Seehund, *pigigalloak* was Jemand besessen hat, *ingnageliak* das Leuchten, *pāurngiak* der Schwarzbeerensammler, *akpalliak* der Alkenfänger, *arbeniak* ein Walfischfänger, *angutisiak* der Pflegevater. Die passiven verbalen Nomina haben sowohl die regelmässige als die unregelmässige Endung. So *pilliak* das Gethane, *pilliæk* oder *pillirsæk* zwei gethane Dinge, *pilliæt* oder *pillirsæt* mehrere gethane Dinge.

Regelmässig bleiben ferner die zusammengesetzten Wörter auf *suak*, *tuak* und *piak*, z. B.

*pannisuak* die einzige Tochter, von *pannik* Tochter.

*ernétuak* der einzige Sohn, von *ernek* Sohn.

*kârpiak* der Gipfel, von *kâ* das Oberste, Aeusserste.

Auch einige von gemischter Abstammung bleiben regelmässig, wie *niviarsiak* Mädchen, *nulliak* Frau, *kalliak* Boden, Söller, *terienniak* Fuchs, *umiak* ein Weiberboot u. s. w.

Ganz unregelmässige Duale und Plurale finden sich bei folgenden:

*kajak* ein Männerboot, *kajnæk* zwei Männerboote, *kajnæt* Männerboote.

*puak* eine Lunge, *pugvæk* zwei Lungen, *puæt* mehrere Lungen. Im Eskimoischen *puvak*, Dual *puvăk*, Plural *puvait*.

*nüak* ein Haupthaar, *nütsæk* zwei Haupthaare, *nütsæt* die Haupthaare. Bei Kleinschmidt *nujak*, Plural *nutsak*, im Eskimoischen *nujak, nutsek, nutset.*

*téjak (tajak)* ein Armband, *téjtsæk* zwei Armbänder, *täitsæt* mehrere Armbänder. Im Eskimoischen regelmässig *tajak* ein Muff, *tajăk* zwei Müffe, *tajet* mehrere Müffe.

Unregelmässig sind die auf *sak* mit einem vorhergehenden Vocal endenden Wörter, bei welchen gewöhnlich *t* vor *s* im Dual und Plural gesetzt wird, z. B.

*nesak* Mütze, *nèitsæk* zwei Mützen, *nèitsæt* mehrere Mützen. Im Eskimoischen regelmässig *nessak, nessăk, nesset.*

*alisak* Wandbekleidung, Dual *alitsæk*, Plural *alitsæt*.

*auángarnisak* ein Nordländer, *auángarnitsæk* zwei Nordländer, *auángarnitsæt* die Nordländer, von *ava* Norden.

Andere Wörter auf *ak* weichen noch mehr von der Regel ab und haben ganz andere Dual- und Pluralendungen, als ob sie zu einer der nachfolgenden Classen gehörten. So die Augmentative auf *rsoak*, bei welchen *æt* im Dual, *it* im Plural angehängt wird, z. B.

*atársoak* ein grosser Seehund, Dual *atársoæk*, Plural *atársoït*. Der Plural sollte regelmässig *atársoæt* heissen.

*ajortórsoak* ein sehr Böser, *ajortórsaek* zwei sehr Böse, *ajortórsoït* die sehr Bösen. Der Plural sollte regelmässig *ajortórsæt* heissen.

Ferner sind unregelmässig die auf ein langes *ak (âk, ăk)* endenden Wörter, unter welchen einige im Dual und Plural *ăik, ăit*, andere *arsæk, arsæt* oder *ærsæk, ærsæt*, andere jedoch beides annehmen, z. B.

*tullukăk* ein junger Rabe, Dual *tullukăik*, Plural *tullukăit*.

*nerrăk* der Südwind, Dual und Plural *nerrăik, nerrăit*.

*auvák* das Hinterhaupt, der Nacken, Dual *auvársæk,* Plural *auvársæt.*

*igalâk* ein Fenster, *igalársæk* zwei Fenster, *igalársæt* mehrere Fenster. Eskimoisch *igalăk, igalatsek, igalatset,* oder regelmässig *igalæk, igalet.*

*illupâk* ein Unterfutter, Dual *illupársæk,* Plural *illupársæt.* Im Eskimoischen *illupăk* ein Unterkleid, Dual *illupæk,* Plural *illupat.*

*tugâk* ein Walrosszahn, Dual *tugársæk,* Plural *tugársæt.*

*tullimâk* eine Rippe, Dual und Plural *tullimăik, tullimăit,* oder *tullimarsæk, tullimarsæt.*

*erisâk* schwarzes Leder, Dual und Plural *erisærsæk, erisærsæt.*

*nák* der Bauch, *nærsæk* zwei Bäuche, *nærsæt* mehrere Bäuche. Im Eskimoischen *naksak* zwei Bäuche, *nakset* mehrere Bäuche.

*perdlâk* geflochtener Sehnendraht, Dual und Plural *perdlærsæk, perdlærsæt.*

Folgende, obgleich ohne langes *ak* im Singular, haben auch *ăik* und *ăit:*

*maŕak* Thon, Lehm, Dual und Plural *maŕăik, maŕăit.*

*táŕak* Schatten, *taŕăik, taŕăit.* Im Eskimoischen *tachak* Schatten, Dual *tachâk,* Plural *tachet.*

*suák* Fischrogen, *suăik, suăit.* Man sagt auch *subbæk* zwei Fischrogen, *sueit* mehrere Fischrogen. Im Eskimoischen *suvak, suvăk, suvait.*

*sokak* Fischbein, Walfischbarte, Dual *sokăik,* Plural *sokăit.* Im Eskimoischen Dual *sokkăk,* Plural *sokkat.*

*sárbak, sárgvak* oder *sarfak* ein Strom, auch die Strömung in einem Flusse oder in einem Wasser, Dual *sarbæk* und *sarbăik,* Plural *sarbæt* und *sarbăit.* Eskimoisch *sargvak,* Dual *sargvâk,* Plural *sargvait.*

Die folgenden und noch andere haben im Dual *æk* oder *eik,* im Plural *eit:*

*arksak* ein Finger, *arksæk* zwei Finger, *arkseit* mehrere Finger.

*ikak* ein Fensterstock, *ikeik, ikeit.* Eskimoisch *ikkak, ikkăk, ikkait.*

*killangàk* unverständlich sprechend, *killangǽk*, *killangèit*. Von *killāk* Gaumen.

*kingâk* das Schienbein, *kingêik*, *kingēit*. Eskimoisch *kingarak*, *kingarkak*, *kingarket*.

*kómak* die Laus, *komæk*, *komèit*. Eskimoisch *komak*, *komāk*, *komait*.

*kelikpâk* ein zwischen den Augen zu tragendes Angehänge, *kelikpēik*, *kelikpēit*.

*kannak* eine Zeltstange, *kannæk*, *kanneit*, eskimoisch *kannāk*, *kannait*.

*kinguâk* ein Abkömmling, *kinguǽk*, *kinguēit*.

*kollauàk* eine Renthierkuh, *kollauǽk*, *kollauèit*.

*pimmàk* erfahren, gewohnt, *pimmǽk*, *pimmèit*.

*tuapàk* ein Steinhaufen, *tuapǽk*, *tuapèit*.

Noch gibt es einige Wörter auf *æk*, bei welchen der Dual ebenfalls *æk*, der Plural *æit* ist, z. B.

*kæk* ein graues Haar, *kǽk* zwei graue Haare, *kæit* mehrere graue Haare.

*atterdlǽk* ein Springpelz, ein ganzer Pelzanzug zum Walfischfange, *atterdlǽk*, *atterdlǽit*.

*uningavâlæk* immer auf einem Flecke bleibend, *uningavâlæk*, *uningavâlæit*.

Zu der zweiten Classe der Duale und Plurale gehören:

1. Die auf *e* endenden Nomina, welche das *e* in *ik* und *it* verwandeln, z. B.

*allerse* ein Strumpf, *allersik* ein Paar Strümpfe, *allersit* mehrere Strümpfe.

*inne* eine Stube, *innik* zwei Stuben, *innit* mehrere Stuben.

*irse* das Auge, *irsik* beide Augen, *irsit* die Augen. Eskimoisch *ĭje* das Auge, *ĭjik* beide Augen, *ĭjit* die Augen.

Ausnahmen finden sich vorerst bei den mit dem Affixum *kate* zusammengesetzten Wörtern, denen im Dual und Plural die Endungen *tigeek* und *tigeet* zukommen, z. B.

*innukáte* ein Mitmensch, *innukatigeek* zwei Mitmenschen, *innukatigeet* die Mitmenschen. Im Eskimoischen regelmässig *innukatte* ein Mitmensch, *innukattik* zwei Mitmenschen, *innukattit* mehrere Mitmenschen.

Die folgenden und noch andere enden im Plural auf *ingit*, behalten jedoch im Plural die Endung *ik*:

*ake* ein Widerhaken, *akingit* mehrere Widerhaken. Im Eskimoischen *akke, akkik, akkit.*

*arse* die Gestalt, *arsingit* die Gestalten.

*núke* eine grosse Sehne, Plural *nukit* und *nukingit.*

*tétte* ein Gegenstand des Zutrauens, Plural *tettit* und *tettingit.*

Ferner sind unregelmässig:

*tipe* der Geruch, *tipit* und *tirkite* die Gerüche. Im Eskimoischen regelmässig *tippe* der Geruch, *tippik* zwei Gerüche, *tippit* mehrere Gerüche.

*tue* oder *tuve* die Schulter, *tugvik* oder *tubbik* beide Schultern, *tubbit* oder *tugvit,* auch *tueet* mehrere Schultern. Im Eskimoischen regelmässig *tue* die Schulter, *tuik* beide Schultern, *tuit* mehrere Schultern.

2. Die auf *ek* endenden Nomina, welche das *ek* in *ik* und *it* verwandeln, z. B.

*amèk* ein Fell, *amìk* zwei Felle, *amìt* mehrere Felle. Im Eskimoischen unregelmässig *amek* ein Fell, *amæk* zwei Felle, *armgit* mehrere Felle.

*akeiksek* ein Schneehuhn, *akeiksik* zwei Schneehühner, *akeiksit* mehrere Schneehühner. Eskimoisch *akkigek* ein Schneehuhn, Dual und Plural *akkigik, akkigit.*

*okautsek* ein Wort, *okautsik* zwei Wörter, *okautsit* mehrere Wörter. Im Eskimoischen *okausek* ein Wort, *okautsik* zwei Wörter, *okautsit* die Wörter.

*singek* ein Schuhriemen, *singik, singit.* Eskimoisch *singe* ein Schuhriemen. Dual und Plural *singik, singit.*

Die Ausnahmen sind zahlreich. Vorerst wird bemerkt, dass die Wörter auf *nek* im Dual auf *næk,* im Plural auf *nerit, rnit* oder *rngit* ausgehen, wobei sie, wenn der Endung *nek* ein Consonant vorhergeht, gerne *nerit,* wenn aber ein Vocal vorhergeht, gerne *rnit* oder *rngit* annehmen, z. B.

*ernek* ein Sohn, *ernæk* zwei Söhne, *ernerit* mehrere Söhne. Im Eskimoischen *ernek* ein Sohn, *ernæk* oder *ernīk* zwei Söhne, *ernerit* oder *ernīt* mehrere Söhne.

*kanèk* der Mund, *kanék* zwei Münde, *karnit* oder *karngit* mehrere Münde. Eskimoisch *kannek* der Mund, *kannīk* zwei Münde, *kannit* mehrere Münde.

*marnek* Eiter, Dual und Plural *marnæk, marnerit.*

*sâunek* ein Knochen, *sâunæk* zwei Knochen, *sâurngit* mehrere Knochen. Eskimoisch *saunak* zwei Knochen, *saunerit* mehrere Knochen.

*siúnek* das Vorderste, Dual *siúnæk*, Plural *siórngit*.

*ónek* oder *unek* die Armgrube, Dual *onæk*, Plural *orngit*.

*pinek* Stiefelstroh, Dual *pinæk*, Plural *pernit* oder *perngit*.

Die folgenden und noch andere auf *ek* haben *æk* im Dual, doch im Plural verändern sie *k* zu *rit*, z. B.

*ikek* eine Meerbucht zwischen zwei Landzungen, Dual *ikæk*, Plural *ikerit*. Eskimoisch Dual *ikāk*, Plural *ikerkit*.

*idlek* eine Pritsche, Plural *idlerit*.

*illulek* eine Kugel, *illulerit* Kugeln, eskimoisch *illulit*.

*ivsek* oder *ipsek* der Saft, Plural *ivserit*.

*kángek* die Stirn, Plural *kangerit*.

*karvsek* die Spitze, der Gipfel, Plural *karvsit* oder *karvserit*.

*arbek* ein Walfisch, *arberit* die Walfische. Eskimoisch *arvek* ein Walfisch, *arvæk* zwei Walfische, *arverit* mehrere Walfische.

*nerdlek* eine Gans, *nerdlerit* Gänse. Eskimoisch regelmässig *nerlek* eine Gans, *nerlik* zwei Gänse, *nerlit* mehrere Gänse.

*pingek* eine Tannenart, Plural *pingerit*.

*tikek* der Zeigefinger, Plural *tikerit*, eskimoisch *tikkit* mehrere Zeigefinger.

*téngek* die Wirkung, Plural *tengerit*. Eskimoisch *tange* die Kraft, Dual *tangetik*, Plural *tangetit*.

Die auf *rek*, *pek*, *tek* endenden haben im Dual die Endung *æk*, doch im Plural verändern sich die drei genannten Endungen des Singulars zu *kit* oder *rkit*, z. B.

*ablorèk* ein Thürbrett, Plural *ablorkit*.

*attek* der Name, *attæk* zwei Namen, *akkit* mehrere Namen. Im Eskimoischen *attik* zwei Namen, *attit* mehrere Namen.

*ipek* Koth, Unreinigkeit, Plural *ervkit*. Im Eskimoischen Dual *ipæk*, Plural *epkit*.

*itek* After, Plural *ekkit*. Eskimoisch Dual *ittæk*, Plural *erkit*.

*ketek* die Leibesmitte, Plural *kekkit*. Eskimoisch *kettek*, Dual *kettik*, Plural *kettit* oder *kerkit*.

*mitek* ein Eidervogel, *merkit* mehrere Eidervögel. Im Eskimoischen regelmässig *mittek* ein Eidervogel, *mittik* zwei Eidervögel, *mittit* mehrere Eidervögel, im Norden auch *merkit*.

*nettek* ein Boden, ein Fussboden, Plural *nettit* oder *nakkit*. Im Eskimoischen regelmässig *nettek* ein Fussboden, *nettik* zwei Fussböden, *nettit* mehrere Fussböden.

*patek* das Knochenmark, Plural *pakkit*. Im Eskimoischen regelmässig *pattek*, Dual *pattik*, Plural *pattit*.

*tapek* eine Zugabe, Plural *tarkit*. Im Eskimoischen regelmässig *tappek* eine Zugabe, *tappik* zwei Zugaben, *tappit* mehrere Zugaben.

*tupek* ein Zelt, *torkit* Zelte. Im Eskimoischen *tuppek* ein Zelt, *tuppak* zwei Zelte, *turkit* mehrere Zelte.

In den oben verzeichneten Formen zeigt sich nur einige Male eine Anomalie, indem noch vor den drei Endungen *rek*, *pek*, *tek* Veränderungen in dem Worte entstehen. Namentlich ist zu betrachten:

*akkit* mehrere Namen, statt *at-kit*.

*errkit* mehrere Unreinigkeiten, statt *i-rkit*. Von *ipek*.

*ekkit* statt *e-rkit*. Von *itek* After.

*kekkit* mehrere Leibesmitten, statt *ke-rkit*. Von *ketek* Leibesmitte.

*merkit* mehrere Eidervögel, statt *mi-rkit*. Von *mitek* Eidervogel.

*nakkit* mehrere Fussböden, statt *net-kit*. Von *nettek* ein Fussboden.

*pakkit* statt *pat-kit*, von *patek* Knochenmark.

*torkit* Zelte statt *tu-rkit*. Von *tupek* Zelt.

Die Wörter auf *vèk* haben *eek* und *eet*, z. B.

*attivèk* der eigentliche Name, Dual *attiveek*, Plural *attiveet*.

*uvèk* der Gatte, Dual *uveek*, Plural *uveet*. Im Eskimoischen *ue* oder *ui* Gatte, *uik* zwei Gatten, *uit* mehrere Gatten.

Von Ausnahmen wird angeführt:

*auvèk* ein Walross, Dual *auvæk*, Plural *aurgvit*. Bei Kleinschmidt *aorfit* oder *aorrit*.

*illivèk* ein Grab, Dual *illibbæk* oder *illergvæk*, Plural *illergvit* oder *illerveet*. Im Eskimoischen regelmässig *illuvek*, *illuvik*, *illuvit*.

Defective Wörter auf *eek*, d. i. Duale, bei welchen der Singular nicht gebraucht wird, haben im Plural *eet*, z. B.

*atteek* zwei Namensbrüder, *atteet* mehrere Namensbrüder.

*illegeek* zwei Genossen, *illegeet* die Genossen, eine Gemeinde.

*arksakoreek* zwei Geschwisterkinder, *arksakoreet* mehrere Geschwisterkinder.

*mardluveek* zwei Heerden zu je zweien, *mardluveet* zwei Heerden zu je mehreren.

Die auf *ek* und mit einem vorhergehenden Vocal endenden Wörter ersetzen diese Endung durch *rsæk* und *rsæt*, z. B.

*kikiek* ein Nagel oder Stift, Dual *kikirsæk*, Plural *kikirsæt*. Im Eskimoischen *kikkiek* ein Nagel, *kikkitek* zwei Nägel, *kikkitset* mehrere Nägel.

*sækkiet* die Brust, Dual *sækkirsæk*, Plural *sækkirset*. Im Eskimoischen *sakkiak*, *sakkitsak*, *sakkitset*.

Ausnahmen von dieser Ausnahme bei folgenden und anderen:

*aûsiek* eine Erdspinne, *aûsiæk* zwei Erdspinnen, *aûsieit* mehrere Erdspinnen.

*küek* die Lende, *küæk* zwei Lenden, *küeit* mehrere Lenden. Bei Kleinschmidt *kujak* das Kreuz, die Lende.

Die auf *lek* endenden erhalten *eek* und *eet*, z. B.

*siúrdlek* der erste, *siúrdleek* die zwei ersten, *siúrdleet* die ersten. Eskimoisch *sivurlek* der erste, *sivurlik* die zwei ersten, *sivurlit* die ersten.

*illudlek* ein Unterhemd, *illudleek* zwei Unterhemden, *illudleet* mehrere Unterhemden.

*padlek* dürres Weidenholz, *padleek*, *padleet*.

*tuglek* der Nächste in der Ordnung, *tugleek*, *tugleet*.

Als Ausnahmen von dieser Ausnahme finden sich unter den auf *lek* endenden:

*ukalèk* ein Hase, *ukalæk* zwei Hasen, *ukalæt* mehrere Hasen, und andere, welche wie die ersteren auf *lek* endenden abgeändert werden.

Den Dual und Plural auf *eik* und *eit* haben:

*killèk*, *kilak* ein Ritz, *killèik*, *killèit*.

*millèk* ein Eiszapfen, *millèik*, *millèit*.

*nillèk* Glatteis, *nillèik*, *nillèit*.

*sórtlek*, *sórtlak* eine Wurzel, Süsswurzel, *sortleik*, *sortleit*.

Auf *lit* und *lingit* enden:

*kaglek* eine trockene Wunde, Dual *kaglik*, Plural *kaglit* und *kaglingit*. Eskimoisch *kagle* der Schorf auf einer Wunde, Dual *kaglik*, Plural *kaglit*.

*tiglek* der Puls, *tiglik*, *tiglit* oder *tiglingit*.

Auf *dlik* und *dlit* enden:

*tellek* ein Arm, *tedlik* beide Arme, *tedlit* die Arme. Eskimoisch *tallek* ein Arm, *tallik* beide Arme, *tallit* die Arme.

*allek* eine Harpunenleine, *ardlik* zwei Harpunenleinen, *ardlit* mehrere Harpunenleinen.

*kikkulek* ein Seehundloch auf dem Eise, *kikkordlik*, *kikkordlit.*

*kongolek* Löffelkraut, *kongordlik*, *kongordlit.*

Die auf *sek* mit einem vorangehenden Vocal endenden Wörter haben *tsik* und *tsit*, z. B.

*tessek* ein Teich mit süssem Wasser, *teitsik* zwei solche Teiche, *teitsit* mehrere solche Teiche. Eskimoisch regelmässig *tessek, tessik, tessit.*

*pissek* ein Gedicht, *pitsik* zwei Gedichte, *pitsit* mehrere Gedichte.

*pôrusek* ein Specksack, *pôrutsik, pôrutsit.*

*kongæsek* ein Hals, *kongætsik* zwei Hälse, *kongætsit* mehrere Hälse.

Noch gibt es ganz unregelmässige Wörter auf *ek*, z. B.

*nigek* der Südwind, Plural *nergit.*

*nimek* ein Band, *nimæk* zwei Bänder, *nermgit* mehrere Bänder. Im Eskimoischen *nimmek* ein Band, *nimmāk* zwei Bänder, *nimmingit* mehrere Bänder.

*imek* süsses Wasser, Dual *imæk*, Plural *errngit* süsse Wässer. Eskimoisch *immek* süsses Wasser, *immerngit* süsse Wässer.

Die auf *ik* endenden Nomina haben im Dual wieder *ik*, im Plural *it*, z. B.

*nangik* ein Pritschenfell, *nangik* zwei Pritschenfelle, *nangit* mehrere Pritschenfelle.

*issik* ein Trommelfell, *issik, issit.*

Was die Ausnahmen betrifft, so haben die auf *bik, nik, pik* und *vik* endenden Wörter gewöhnlich *eek* und *eet*, z. B.

*iklerbik* eine Kiste, *iklerbeek, iklerbeet.* Im Eskimoischen *iklervik* ein Kasten, *iklervīk* zwei Kästen, *iklervīt* mehrere Kästen.

*pannik* eine Tochter, *panneek* zwei Töchter, *panneet* mehrere Töchter. Im Eskimoischen *pannik* eine Tochter, *pannīk* zwei Töchter, *pannit* mehrere Töchter.

*orpik* ein Baum, *orpeek* zwei Bäume, *orpeet* mehrere Bäume. Eskimoisch *orpik, orpīk, orpit.*

*Ivskiavik* ein Stuhl, *ivksiaveek* zwei Stühle, *ivksiaveet* mehrere Stühle. Bei Kleinschmidt *igsiavfik* eine Bank oder ein Stuhl, von *igsiavok* sitzen. Im Eskimoischen *iksivautak* ein Stuhl, *iksivautăk* zwei Stühle, *iksivautet* mehrere Stühle, ein mit anderer Endung gebildetes Wort, von *iksivavok* sitzen.

Ausnahmen von dieser Ausnahme und zum Theil unregelmässig sind:

*epik* ein Felsen, Dual ebenfalls *epik*, Plural *epit*. Eines der auf *ik* endenden Wörter.

*ivik* Gras, *igvik* zwei Gräser, *igvit* mehrere Gräser. Im Eskimoischen regelmässig *ivik* ein Strandgras, *ivĭk* zwei Strandgräser, *ivit* Strandgräser.

*páppik* ein Vogelschweif, *pappik* zwei Vogelschweife, *pavkit* mehrere Vogelschweife. Im Eskimoischen regelmässig *pappik, pappĭk, pappit.*

*sénnik* Kehricht, Dual *sennik*, Plural *sengnit* oder *sengit*.

*sínik* der Schlaf, Dual *sinik*, Plural *singnit*.

*uìnìk* Fleisch, Dual *uìnìk*, Plural *uìngit*. Im Eskimoischen regelmässig *uvinik* Menschenfleisch, Dual *uvinĭk*, Plural *uvinĭt*.

*opik* eine Eule, *opigik* zwei Eulen, *opigit* mehrere Eulen. Im Eskimoischen *okpik* eine Schnee-Eule, *okpĭk* zwei Schnee-Eulen, *okpĭt* mehrere Schnee-Eulen.

Die folgenden haben ebenfalls *eek* und *eet*, obgleich sie nicht auf *bik, nik, pik* und *vik* enden:

*kukkik* ein Fingernagel, *kukkeek, kukkeet.*

*sâmik* die linke Hand, *sâmeek, sâmeet.*

*kardlik* ein Paar Beinkleider, *kardleet* mehrere Paare Beinkleider. *Kardlik* ist ein Dual. Im Eskimoischen *karlik*, Plural *karlit*.

*masik* die Kiemen eines Fisches, *maseek, maseet*. Eskimoisch *massik, massĭk, massĭt.*

*niksik* ein Bootshaken, *nikseek, nikseet*. Eskimoisch *niksik, niksĭk, niksĭt.*

*pàursik* die Handfläche, *pàurseek, pàurseet.*

Die auf *lik* endenden Wörter haben *glæk* und *glit*, z. B.

*mallik* die Welle, *maglæk* zwei Wellen, *maglit* die Wellen. Eskimoisch *mallik* eine Welle, *mallek* zwei Wellen, *mallit* oder *malliggit* die Wellen.

*nektoralik* ein Adler, *nektoraglæk* zwei Adler, *nektoraglit* mehrere Adler. Eskimoisch *nektoralik, nektoralĭk, nektoraliggit.*

Ausnahmen davon:

*kiglik* die Gränze, *kigligik* zwei Gränzen, *kiglingit* mehrere Gränzen. Eskimoisch *kigle* eine Gränze, *kiglik* zwei Gränzen, *kiglit* mehrere Gränzen.

*milik* die Thüre zu einer Falle, *miligik, milingit.*

*sáraudlik* ein grosser Dorsch, *sáraudligik, sáraudligit.*

*terdlik* Entzückung, *terdligik, terdligit* oder *terdlingit.*

Beispiele von sonst noch unregelmässiger Beugung:

*ikusik* ein Ellenbogen, *ikutsik* beide Ellenbogen, *ikutsit* mehrere Ellenbogen. Genau so auch im Eskimoischen.

*katìk* das Brustbein eines Vogels, Dual *kakkik,* Plural *kakkit.* Eskimoisch *kattik* das Fleisch an den Rippen, Dual *kattik,* Plural *kattit.*

*paik* eine Fischente, Dual *pæik,* Plural *pæit.* Im Eskimoischen *pai* ein langschnäbeliger Säger, Dual *paik,* Plural *pait.*

*kamik* ein Stiefel, *kamæk* ein Paar Stiefel, *kaungit* mehrere Stiefel. Eskimoisch *kammik* ein Stiefel, *kammĭk* ein Paar Stiefel, *kammit* mehrere Stiefel.

*umik* ein Bart, *umæk* oder *ungmik* zwei Bärte, *ungit* oder *ungmit* mehrere Bärte. Im Eskimoischen *umik* ein Barthaar, *umĭk* zwei Barthaare, *umgit* mehrere Barthaare.

Zu der dritten Classe hinsichtlich des Duals und des Plurals gehören die auf *t* endenden Wörter, bei welchen *tik* und *tit* in diesen Zahlformen gesetzt wird, z. B.

*serrat* Zauberei, Dual *serratik,* Plural *serratit.*

*upæt* ein Hinterviertel, *upætik, upætit.*

*sennet* ein Arbeitszeug, *sennetik, sennetit.*

*persakot* ein Hinderniss, *persakotik, persakotit.*

*aulisàut* eine Angelschnur, *aulisautik, aulisautit.*

*saverròut* ein Schneidemesser, *saverroutik, saverroutit.*

*aggiut* eine Feile, *aggiutik, aggiutit.*

Die auf *it* endenden Wörter erhalten statt *it* im Dual und Plural die Sylben *isik, isit,* z. B.

*aulèit* eine Flinte, *auleisik* zwei Flinten, *auleisit* mehrere Flinten.

*akit* ein Kopfkissen, *akisik* zwei Kopfkissen, *akisit* mehrere Kopfkissen.

*sidlit* ein Schleifstein, *sidlisik, sidlisit.*

Ausnahmen:

*kollit* zehn, Plural *kollingit.*

*mammit* die Fleischseite an einem Fell, Plural *mammingit.* Eskimoisch *mamme* die Fleischseite an einem Fell, Dual *mammik,* Plural *mammit.*

*immeet* ein Ladestock, Dual *immeesik,* Plural *immeesit.*

*pingasut* drei, Plural *pingasuït.*

*sissamat* vier, Plural *sissamäit.*

*tedlimat* fünf, Plural *tedlimäit.*

Nach der vierten Classe haben der Dual und Plural die auf *o, ok, auk, ouk, u* endenden Wörter, welche im Dual auf *uk,* im Plural auf *ut* ausgehen.

Beispiele von Endungen auf *o:*

*iglo* ein Haus, *igluk* zwei Häuser, *iglut* mehrere Häuser.

*túkto* ein Renthier, *tuktuk* zwei Renthiere, *tuktut* mehrere Renthiere.

*iso* ein Ende, *isuk* zwei Enden, *isut* mehrere Enden. So auch überall im Eskimoischen.

Ausnahmen:

*kavlo, kavdlo* der Knochen am Ende eines Ruders, Dual *kavluk,* Plural *kavluït.*

*nio* ein Bein, ein Fuss, *niuk* oder *nisuk* beide Beine, *niut* oder *nisut* mehrere Beine. Im Eskimoischen regelmässig *nio* ein Bein, *niuk* beide Beine, *niut* mehrere Beine.

*úvlo* ein Vogelnest, *uvluk* zwei Vogelnester, *uvluït* mehrere Vogelnester.

Beispiele von Endungen auf *ok:*

*okiok* der Winter, *okiuk* zwei Winter, *okiut* mehrere Winter.

*udlok* ein Tag, *udluk* zwei Tage, *udlut* mehrere Tage. Eskimoisch *uvlok* ein Tag, Dual und Plural *uvlŭk, uvlut.*

*ajortok* schlecht, *ajortuk* zwei schlechte, *ajortut* mehrere schlechte.

*ilisimarsok* weise, *ilisimarsuk* zwei weise, *ilisimarsut* mehrere weise. Im Eskimoischen *illissimajok, illissimajuk, illissimajut.*

Die auf *rok* endenden Wörter verändern *ok* zu *kuk* und *kut,* z. B.

*isaròk* ein Flügel, *isárkuk* zwei Flügel, *isárkut* mehrere Flügel.

*akkerok* ein Knorren, *akkérkuk*, *akkérkut*.

*kôrok* eine Kluft, *kôrkuk*, *kôrkut*. Ebenso überall im Eskimoischen.

Die auf ein langes *ok (ôk)* endenden erhalten *ōuk* und *ōut*, z. B.

*piomatôk* der begierige, *piomatōuk* zwei begierige, *piomatōut* mehrere begierige.

*pissôk* reich, *pissōuk* zwei reiche, *pissōut* mehrere reiche.

Ausnahmen:

*pôk* ein Sack, *pōuk* oder *pôguk* zwei Säcke, *pōut* oder *pôgut* mehrere Säcke. Im Eskimoischen *pōk* ein Sack, *pōk* (dem Singular gleich) zwei Säcke, *pot* mehrere Säcke.

*tôk* eine Eispicke, *tugguk* zwei Eispicken, *tuggut* mehrere Eispicken.

*kōk* ein Fluss, *kōuk* und *kôgik* zwei Flüsse, *kōut* und *kôgit* mehrere Flüsse. Im Eskimoischen *kōk* ein Fluss, *kōguk* zwei Flüsse, *kôgut* mehrere Flüsse.

Die Endung *uït* haben im Plural:

*annárdlok* blaues hartes Eis, Plural *annárdluït*. Im Eskimoischen *annärluk* das Schwarze auf dem Eise, Plural *annärluāluit*.

*kasellok* Rinde auf dem Holze, Plural *kaselluït*.

*kídlok, kígdlok* ein todtes Landthier, Plural *kidluït*.

*sedlòk* mager, dürr, *sedluït* die mageren.

*okok* Schimmel, Kahm, Plural *okuït*. Eskimoisch *okkok* weisse Infusionsthierchen auf verschimmelten Sachen, Dual *okkuk*, Plural *okkuit*.

Die auf *ok* mit einem vorhergehenden Vocal endenden Wörter verändern *ok* zu *tsuk* und *tsut*, z. B.

*püok* Nebel, *pütsuk* zwei Nebel, *pütsut* mehrere Nebel. Im Eskimoischen, dialektisch auch im Grönländischen *pujok*.

*tárajok* Salz, Dual *taraitsuk*, Plural *taraitsut*. Eskimoisch *tarrijok* Salz, Salzwasser, Dual *tarrijuk*, Plural *tarrijut*.

*kanniok* eine Ulke, *kagnëitsuk* zwei Ulken, *kannëitsut* mehrere Ulken. Eskimoisch *kannaijok* eine Ulke, *kannaitsuk* oder *kannaijuk* zwei Ulken, *kannaitsut* oder *kannaijut* mehrere Ulken.

Die auf *gok* endenden Wörter verwandeln diese Sylbe in *kuk* und *kut,* z. B.

*putogòk* die grosse Zehe, *putokùk* zwei grosse Zehen, *putokùt* mehrere grosse Zehen. Dieselben Endungen hat das eskimoische *puttugok* die grosse Zehe.

Beispiel von Endungen auf *auk:*

*karksăuk* ein rothkehliger Seetaucher (Loom), Dual (dem Singular gleich) *karksăuk,* Plural *karksăut.* Im Eskimoischen Singular *kàksau,* Dual *kàksauk,* Plural *kàksaut.*

Beispiel von Endungen auf *ŏuk:*

*kidlingæjŏuk* ein junger Scharbe, Dual (dem Singular gleich) *kidlingæjŏuk,* Plural *kidlingæjŏut.*

Beispiel von Endungen auf *u:*

*iblàu* ein ungeborener Seehund, Dual *iblàuk,* Plural *iblàut.*

Zu der fünften Classe gehören die auf *uk* endenden Wörter, deren Dual wieder *uk,* der Plural *uït* ist, z. B.

*innuk* ein Mensch, *innuk* zwei Menschen, *innuït* die Menschen. Eskimoisch ebenfalls *innuk, innŭk, innuit.*

*imuk* Milch, Dual *imuk,* Plural *imuït.*

Von Veränderungen wird bemerkt:

*kârosuk* eine Höhle, *kârutsuk* zwei Höhlen, *kârutsuït* mehrere Höhlen.

*kollusuk* der Rücken eines Vogelbalges, Dual *kollutsuk,* Plural *kollutsuït.* Im Eskimoischen *kollusuk* ein Vogelrücken, Dual *kollusŭk,* Plural *kollusuit.*

## Die Bildung des transitiven Nominativs.

Der transitive Nominativ, von Kleinschmidt die subjective Form genannt, ist eigentlich als Genitiv, dessen Stelle er auch vertritt, zu betrachten. Er wird bei dem Worte gebraucht, welches das Subject des Satzes oder des Ausdrucks ist, und folgt auf ihn immer das Object mit einem Nominal- oder Verbal-affixum. Sein Merkmal ist der Endconsonant *b,* von Einigen auch *p* geschrieben, z. B.

*iglub nalegà* der Herr des Hauses. *Iglub* des Hauses, von *iglo* Herr. *Nalegà* dessen Herr, von *nâlegak* Herr.

*innub mattarpà* der Mensch entkleidet ihn. *Innub* des Menschen, von *innuk* Mensch. *Mattarpà* er entkleidet ihn, von *mattarpok* er entkleidet.

*innuk mattarpok* der Mensch entkleidet. *Innuk* ist der intransitive Nominativ und wird gesetzt, weil *mattarpok* ohne Affixum steht.

Indessen ist dieser transitive Nominativ nur im Singular vorhanden. Im Dual und Plural fällt er mit dem intransitiven oder objectiven Nominativ und auch mit dem Genitiv zusammen, z. B.

*innuït mattarpánga* die Menschen entkleiden mich.

*innuït mattarput* die Menschen entkleiden. *Mattarput* ist die dritte Person Pluralis.

Wenn das auf den transitiven Nominativ folgende Wort mit einem Vocal beginnt, wird jedoch der Endconsonant *b* in *m* verwandelt, z. B.

*innum isumagà* der Mensch denkt an ihn, statt *innub isumagà.*

Obgleich sonst *b* überall als Endconsonant bleibt, ist das Wort in anderer Hinsicht, je nach seiner Beschaffenheit, Veränderungen unterworfen. Endet es auf einen Vocal, so wird blos *b* hinzugefügt. Nur *e* als Endvocal wird in *i*, und *o* in *u* verwandelt, z. B.

*núna* das Land, *núnab* des Landes.

*inne* die Stube, *innib* der Stube.

*iglo* das Haus, *iglub* des Hauses.

*iblàu* ein ungeborner Seehund, *iblàub* eines ungebornen Seehundes.

Endet das Wort auf *k*, so verwandelt man diesen Consonanten in *b*, die vorhergehenden Vocale *e* und *o* jedoch ebenfalls in *i* und *u*, z. B.

*innûrsak* das Bild, *innûrsab* des Bildes.

*amèk* das Fell, *amìb* des Felles.

*kimik* die Ferse, *kimib* der Ferse.

*ajortok* der schlechte, *ajortub* des schlechten.

*innuk* der Mensch, *innub* des Menschen.

Wörter auf *t* setzen *ib* hinzu, z. B.

*aggiùt* die Feile, *aggiùtib* der Feile.

*serrat* die Zauberei, *serratib* der Zauberei.

Wörter, deren Plural von dem Singular bedeutend abweicht, bilden den Genitiv nach diesem Plural, indem sie den Endconsonanten *t* in *b*, jedoch *æt* in *ab*, *üt* in *ub* verwandeln, z. B.

*nálegak* der Herr, *nalékkæt* die Herren, *nalékkab* des Herrn.

*piaràk* das Küchlein, *piárkæt* die Küchlein, *piárkab* des Küchleins.

*ajàupiak* der Stab, *ajàupirsæt* die Stäbe, *ajàupirsab* des Stabes.

*nâk* der Bauch, *nærsæt* die Bäuche, *nærsab* des Bauches.

*sækkiek* die Brust, *sækkirsæt* die Brüste, *sækkirsab* der Brust.

*tessek* der Teich mit süssem Wasser, *teitsit* Teiche mit süssem Wasser, *teitsib* des Teiches mit süssem Wasser.

*tellek* der Arm, *tedlit* die Arme, *tedlib* des Armes.

*ikusik* der Ellenbogen, *ikutsit* die Ellenbogen, *ikutsib* des Ellenbogens.

*aulèit* die Flinte, *aulèisit* die Flinten, *aulèisib* der Flinte.

*kôrok* das Thal, *kôrkut* die Thäler, *kôrkub* des Thales.

*kanniok* die Ulke, *kannèitsut* die Ulken, *kannèitsub* der Ulke.

*kôk* der Fluss, *kôgit* die Flüsse, *kôgib* des Flusses.

*kârosuk* die Höhle, *kârutsüt* die Höhlen, *kârutsub* der Höhle.

Die Wörter auf *lik*, deren Plural auf *glit* endet, haben *glub*, z. B.

*nektoralik* der Adler, *nektoraglit* die Adler, *nektoraglub* des Adlers.

Die Diminutive auf *ngoak*, die Augmentative auf *rsoak* und die Wörter der zweiten Classe auf *ek* und *ik*, welche im Plural auf *rit* oder *ngit* enden, haben *ub*, z. B.

*nunángoak* ein Ländchen, *nunángoæt* die Ländchen, *nunángub* des Ländchens.

*nunársoak* ein grosses Land, *nunársoït* die grossen Länder, *nunársub* des grossen Landes.

*ernek* der Sohn, *ernerit* die Söhne, *ernerub* des Sohnes.

*arbek* der Walfisch, *arberit* die Walfische, *arberub* des Walfisches.

*sàunek* der Knochen, *sàurngit* die Knochen, *sàurngub* des Knochens.

*uìnik* das Fleisch, Plural *uìngìt*, *uìngub* des Fleisches.

Die Wörter auf *lek*, *bik*, *nik*, *pik* und *vik*, welche im Plural auf *eet* enden, haben *iub*, z. B.

*siùrdlek* der erste, *siùrdleet* die ersten, *siurdliub* des ersten.

*mènnik* das Ei, *mènneet* die Eier, *mènniub* des Eies.

*iklerbìk* die Kiste, *iklerbeet* die Kisten, *iklerbiub* der Kiste.

*orpik* der Baum, *orpeet* die Bäume, *orpiub* des Baumes.

*ivksiavik* der Stuhl, *ivksiaveet* die Stühle, *ivksiaviub* des Stuhles.

Unregelmässig sind gebildet:

*auvèk* das Walross, *aurgvit* die Walrosse, Genitiv jedoch *aurub* des Walrosses.

*illivèk* das Grab, *illergvit* oder *illerveet* die Gräber, Genitiv *illergvub* oder *illor̃rub* des Grabes.

Die Beugefälle, von dem Genitiv oder transitiven Nominativ abgesehen, werden durch Appositionen gebildet, welche den Präpositionen entsprechen und bei ihrem Gebrauche einigen Veränderungen unterworfen sind. Kleinschmidt unterscheidet mit Hilfe von fünf Appositionen, die er unverändert anführt, fünf Beugefälle, indem er nebenbei angibt, dass durch die fünf herangezogenen Appositionen alle unsere Präpositionen sich ausdrücken lassen. Diese durch die Anhängung von *me, mit, kut, mut, mik* gekennzeichneten Beugefälle seien:

Der Localis, z. B. *nuname* am Lande, auf dem Lande.

Der Ablativ, z. B. *nunamit* vom Lande.

Der Vialis, z. B. *nunakut* über Land, zu Lande, durch das Land.

Der Terminalis, z. B. *nunamut* zum Lande, an das Land.

Der Modalis, z. B. *nunamik* mit Land.

Nach lateinischem Muster stellt Fabricius die sechs bekannten Beugefälle mit folgenden Erklärungen auf:

Der Nominativ ist im Singular entweder intransitiv oder transitiv. Der erstere ist das ursprüngliche oder Stammwort, von dem letzteren wurde bereits oben gehandelt. Im Dual und Plural ist der transitive Nominativ dem intransitiven gleich, z. B.

*núna* das Land (intransitiv).

*núnab* das Land (transitiv).

*núnæk* zwei Länder (intransitiv und transitiv).

*núnæt* die Länder (intransitiv und transitiv).

Der Genitiv endet im Singular auf *b* und ist dem transitiven Nominativ gleich. Im Dual und Plural sind der intransitive und transitive Genitiv einander gleich, z. B.

*núnab* des Landes.

*núnæk* der zwei Länder (intransitiv und transitiv).

*núnæt* der Länder (intransitiv und transitiv).

Der Dativ ist dem intransitiven Nominativ, d. i. der ursprünglichen Endung gleich. Hat er aber Bezug auf ein intransitives Verbum, so wird ihm *mut* im Singular, *nut* im Dual und Plural angehängt, z. B.

*núna* oder *núnamut* dem Lande.

*núnæk* oder *núnængnut* den zwei Ländern.

*núnæt* oder *núnænnut* den Ländern.

Der Accusativ ist ebenfalls dem intransitiven Nominativ gleich. Zu einem intransitiven Verbum in Beziehung stehend, wird ihm *mik* im Singular, *nik* im Dual und Plural angehängt, z. B.

*núna* oder *núnamik* das Land.

*núnæk* oder *núnængnik* die zwei Länder.

*núnæt* oder *núnænnit* die Länder.

Der Vocativ kann entweder als intransitiver Nominativ stehen, oder durch Anhängung der Partikel *à* ausgedrückt werden, wobei, wie es regelmässig vor einem Vocal geschieht, im Dual der Endconsonant *k* in *ng*, im Plural der Endconsonant *t* in *n* verwandelt wird, z. B.

*núna* oder *núna-à* o Land!

*núnæk* oder *núnæng-à* o beide Länder!

*núnæt* oder *núnæn-à* o Länder!

Der Ablativ wird am liebsten durch *mit* im Singular, durch *nit* im Dual und Plural ausgedrückt, z. B.

*núnamit* von dem Lande.

*núnængnit* von den zwei Ländern.

*núnænnit* von den Ländern.

Zur Bildung dieser aufgestellten Beugefälle, besonders des Dativs und Accusativs, können indessen noch andere Partikeln gebraucht werden, welche unter den Appositionen vorkommen. Im Uebrigen seien der transitive Nominativ oder der Genitiv Singularis, sowie der (angebliche) Vocativ die einzigen eigentlichen Casus.

## Die Nominalsuffixe.

Die Nominalsuffixe haben die Geltung von persönlichen Fürwörtern und werden, zum Unterschiede von Verbalsuffixen,

welche man nur Zeitwörtern anhängt, ausschliesslich Nennwörtern, bisweilen auch einigen Fürwörtern angehängt. Die Nominalsuffixe sind zweierlei: transitive, welche man gebraucht, wenn das Wort, dem sie angehängt werden, auf ein anderes, mit einem Suffixum versehenes Wort Bezug hat, und intransitive, welche man gebraucht, wenn dieses nicht der Fall ist, z. B.

*angutát unatarpanga* sein Vater schlägt mich.

*angutà unatáïok* sein Vater schlägt.

Diese Suffixe sind nach Personen und Zahlen die folgenden:

Erste Person Singularis.

*ga* oder *ra* mein (intransitiv), *ma* mein (transitiv).

*kka* meine zwei (intransitiv), *gma* meine zwei (transitiv).

*ka* meine (Plural, intransitiv), *ma* meine (Plural, transitiv).

Zweite Person Singularis.

*et, it* oder *ut* dein (intransitiv), *vit* oder *pit* dein (transitiv).

*kit* deine zwei (intransitiv), *kpit* deine zwei (transitiv).

*etit, isit* oder *utit* deine (Plural, intransitiv), *vit* deine (Plural, transitiv).

Dritte Person Singularis.

*à* dessen (intransitiv), *æt* dessen (transitiv).

*æk* dessen zwei (intransitiv), *ækit* dessen zwei (transitiv).

*èj* oder *ee* dessen mehrere (intransitiv), *èjsa, eesa* oder *isa* dessen mehrere (transitiv).

Dritte zurückführende Person Singularis.

*ne*, *e* oder *ke* sein eigener (intransitiv), *me* sein eigener (transitiv).

*gne* seine zwei eigenen (intransitiv), *gme* seine zwei eigenen (transitiv).

*ne* seine eigenen (Plural, intransitiv), *me* seine zwei eigenen (Plural, transitiv).

Erste Person Dualis.

*puk, rpuk* oder *kpuk* unser beider (intransitiv), *vnuk* unser beider (transitiv).

*guk* unser beider zwei (intransitiv), *gnuk* unser beider zwei (transitiv).

*vuk* unser beider mehrere (intransitiv), *vnuk* unser beider mehrere (transitiv).

Zweite Person Dualis.

*rtik* oder *ktik* euer beider (intransitiv), *vtik* euer beider (transitiv).

*gtik* euer beider zwei (intransitiv), *vtik* euer beider zwei (transitiv).

*tik* euer beider mehrere (intransitiv), *vtik* euer beider mehrere (transitiv).

Dritte Person Dualis.

*ék* deren beide (intransitiv), *ækit* deren beide (transitiv).

*ækkik* deren beider zwei (intransitiv), *ækkit* deren beider zwei (transitiv).

*ækik* deren beider mehrere (intransitiv), *ækit* deren beider mehrere (transitiv).

Dritte zurückführende Person Dualis.

*rtik* oder *ktik* ihre eigenen beide (intransitiv), *mik* ihre eigenen beide (transitiv).

*gtik* ihrer beider eigene zwei (intransitiv), *gmik* ihrer beider eigene zwei (transitiv).

*tik* ihrer beider eigene mehrere (intransitiv), *mik* ihrer beider eigene mehrere (transitiv).

Erste Person Pluralis.

*rput, kput* oder *put* unser (intransitiv), *vta* oder *vsa* unser (transitiv).

*gut* unsere beiden (intransitiv), *vnuk* unsere beiden (transitiv).

*vut* unsere (intransitiv), *vta* oder *usa* unsere (transitiv).

Zweite Person Pluralis.

*rse* oder *kse* euer (intransitiv), *vse* euer (transitiv).

*rtik* oder *ktik* eurer beide (intransitiv), *vtik* eurer beide (transitiv).

*se* eurer mehrere (intransitiv), *vse* eurer mehrere (transitiv).

Dritte Person Pluralis.

*æt* deren (intransitiv), *æta* deren (transitiv).

*ægik* deren zwei (intransitiv), *ækit* deren zwei (transitiv).

*èjt* oder *eet* deren mehrere (intransitiv), *éjsa*, *eesa* oder *isa* deren mehrere (transitiv).

Dritte zurückführende Person Pluralis.

*rsik, rtik, ksik* oder *ktik* ihre eigenen (intransitiv), *mik* ihre eigenen (transitiv).

*gsik* oder *gtik* ihre eigenen zwei (intransitiv), *gmik* ihre eigenen zwei (transitiv).

*sik* oder *tik* ihre eigenen mehrere (intransitiv), *mik* ihre eigenen mehrere (transitiv).

Unter diesen Suffixen sind manche, obgleich von Bedeutung verschieden, gegenseitig gleichlautend, ein Umstand, der zwar schon bei einer Uebersicht auffällt, jedoch zur Vermeidung von Missverständnissen besonders angeführt wird. Statt des transitiven Suffixums der dritten Person Singularis, welches Fabricius durch *æt* ausdrückt, setzt Kleinschmidt überall *ata*, ohne über das jedenfalls dialektisch verschiedene *æt (at)* etwas anzugeben.

Bei der Verbindung dieser Suffixe mit Nennwörtern geschehen oft Veränderungen und finden Unregelmässigkeiten statt, über welche Fabricius zuerst Einiges im Allgemeinen, dann Ausführlicheres durch Beispiele darthut. In den wenigen allgemeinen Darlegungen richtet sich das Augenmerk hauptsächlich auf die Endvocale und Endconsonanten sowohl der Suffixe als der Nennwörter.

Wenn das Suffixum mit einem Vocal beginnt und das Nomen zugleich mit einem Vocal endet, so kann in dem Falle, dass diese Vocale mit einander verwandt und gegenseitig verwechselbar sind, der Endvocal des Nomens weggeworfen werden, z. B.

*núna* Land, *et* dein, verbunden *núnet* dein Land (intransitiv).

*iglo* Haus, *ut* dein (Variante), verbunden *iglut* dein Haus (intransitiv).

Sind beide Vocale mit einander nicht verwandt, so wird der Endvocal des Nomens beibehalten und bleibt entweder unverändert oder wird verändert, z. B.

*iglo* Haus, *à* dessen, verbunden *igloà* dessen Haus (intransitiv). Hier unveränderter Endvocal.

*ikke* Wunde, *ét* deren, verbunden *ikkiét* deren Wunden (intransitiv). Hier veränderter Endvocal.

Selten wird der Endvocal weggeworfen, z. B.

*inne* Stube, *à* dessen, verbunden *innà* dessen Stube (intransitiv).

Wenn das Suffixum mit einem Consonanten beginnt, das Nomen mit einem Vocal endet, so bleibt dieser Endvocal entweder unverändert oder wird in einen anderen, der mit ihm verwandt ist, verwandelt, z. B.

*núna* das Land, *rput* unser, verbunden *nunarput* unser Land (intransitiv). Hier unveränderter Endvocal.

*allérse* ein Strumpf, *ga* mein, verbunden *allérsiga* mein Strumpf (intransitiv). Hier veränderter Endvocal.

*inne* Stube, *kse* euer, verbunden *innikse* euere Stube (intransitiv). Hier veränderter Endvocal.

Endet das Nomen auf einen Consonanten, so wird dieser, wenn er *k* ist, weggeworfen, möge das Suffixum mit einem Vocal beginnen oder nicht, und der dem *k* vorhergehende Vocal nach Umständen, jedoch der Zahl angemessen, verändert, z. B.

*arnak* das Weib, *rput* unser, verbunden *arnarput* unser Weib (intransitiv).

*innuk* Mensch, *à* dessen, verbunden *innuà* dessen Mensch (intransitiv).

*atàk* ein Seehund, *se* euere (an Plurale gehängt), verbunden *atæse* euere Seehunde (intransitiv). In dem Nomen *atàk* wird die Endung *ak* in *æ* verwandelt, weil dieses in dem Plural *atæt* vorkommt.

Ist die Endung des Nomens der Consonant *t* und beginnt das Suffixum mit einem Vocal, so wird dieser Endconsonant beibehalten, z. B.

*aggiùt* eine Feile, *à* dessen, verbunden *aggiutà* dessen Feile (intransitiv).

Nach *i* wird jedoch *t* in *s* verwandelt, z. B.

*sidlit* ein Schleifstein, *à* dessen, verbunden *sidlisà* dessen Schleifstein (intransitiv).

Beginnt das Suffixum mit einem Consonanten, so fällt der Endconsonant *t* in dem Nomen bisweilen weg, z. B.

*aggiùt* die Feile, *put* unser, verbunden *aggiuput* unsere Feile (intransitiv).

Bisweilen wird ihm *i* oder auch *e* angehängt und er bleibt, z. B.

*aggiùt* Feile, *vut* unsere (an Plurale gefügt), verbunden *aggiùtivut* unsere Feilen (intransitiv).

*aulisàut* eine Angelschnur, *rtik* euer beider, verbunden *aulisàutertik* euer beider Angelschnur (intransitiv).

Jedoch wird auch hier, wenn das Suffixum mit einem Consonanten beginnt, in der Endung *it* der Endconsonant *t* in *s* verwandelt und ausserdem noch *i* angehängt.

*sidlit* ein Schleifstein, *ga* mein, verbunden *sidlisiga* mein Schleifstein (intransitiv).

Die von Beugung unregelmässigen und im Dual und Plural bedeutend veränderten Wörter sollen bei der Verbindung mit diesen Suffixen besonders grosse Schwierigkeiten bieten, weil man bei den meisten Suffixen die Pluralform eines solchen Nomens zu Grunde legt, während man bei einigen Suffixen die Singularform eines solchen Nomens beibehält, z. B.

*nálegak* Herr, Plural *nalékkæt* Herren. Von diesem Plural und mit *et* dein, dem Suffixum der zweiten Person Singularis, bildet man *nalékket* dein Herr, was ein Singular ist. Doch von diesem Plural und mit *vut* unsere, dem für Plurale bestimmten Suffixum der ersten Person Pluralis, bildet man auch *nalékkavut* unsere Herren, was ein Plural ist. Indessen gibt es auch Abweichungen von der Singularform dieses Nomens mit Suffixen, z. B.

*nalegà* dessen Herr, von *nálegak* Herr.

*nalegárput* unser Herr, von *nálegak* Herr, *rput* unser.

In den folgenden Beispielen wird der Dual, welcher sehr selten vorkommen soll, blos in den ersten drei Nummern angeführt. In den übrigen Nummern finden sich nur Singular und Plural.

1. *Núna* ein Land, Dual *núnæk*, Plural *núnæt*.

*núnaga*, Transitiv *núnama* mein Land.
*núnækka*, Transitiv *núnægma* meine zwei Länder.
*núnaka*, Transitiv *núnama* meine Länder.
*núnet*, Transitiv *núnavit* dein Land.
*núnakit*, Transitiv *núnækpit* deine zwei Länder.
*núnetit*, Transitiv *núnavit* deine Länder.
*nunà*, Transitiv *nunǽt* dessen Land.
*nunæk*, Transitiv *nunækit* dessen zwei Länder.
*nunèj*, Transitiv *nunejsa* dessen Länder.
*núnane*, Transitiv *núname* sein eigenes Land.

*núnægne,* Transitiv *núnægme* seine eigenen zwei Länder.
*núnane,* Transitiv *núname* seine eigenen Länder.
*núnarpuk,* Transitiv *núnavnuk* unser beider Land.
*núnaguk,* Transitiv *núnagnuk* unser beider zwei Länder.
*núnavuk,* Transitiv *núnavnuk* unser beider Länder.
*núnartik,* Transitiv *núnavtik* euer beider Land.
*núnægtik,* Transitiv *núnavtik* euer beider zwei Länder.
*núnætik,* Transitiv *núnavtik* euer beider Länder.
*núnæk,* Transitiv *nunækik* beider Land.
*nunǽkkik,* Transitiv *nunækkit* beider zwei Länder.
*núnækik,* Transitiv *nunækit* beider mehrere Länder.
*núnartik,* Transitiv *núnamik* der beiden eigenes Land.
*núnægtik,* Transitiv *núnægmik* der beiden eigene zwei Länder.
*núnætik,* Transitiv *núnamik* der beiden eigene Länder.
*núnarput,* Transitiv *nunavta* unser Land.
*núnagut,* Transitiv *nunavnuk* unsere zwei Länder.
*núnavut,* Transitiv *nunavta* unsere Länder.
*núnarse,* Transitiv *nunavse* euer Land.
*núnartik,* Transitiv *nunavtik* euere zwei Länder.
*núnæse,* Transitiv *nunavse* euere Länder.
*nunǽt,* Transitiv *nunǽta* deren Land.
*núnægik,* Transitiv *nunækit* deren zwei Länder.
*nunèjt,* Transitiv *nunèjsa* deren Länder.
*núnartik,* Transitiv *nunamik* ihr eigenes Land.
*núnægtik,* Transitiv *nunægmik* beider eigene zwei Länder.
*núnætik,* Transitiv *nunamik* ihre eigenen Länder.

Nach diesem Beispiele richten sich alle auf *a* ausgehenden Wörter, z. B. *silla* der Sinn, *sillane* sein eigener Sinn, *sillet* dein Sinn u. s. w. *panna* das Schwert, *pannaga* dein Schwert, *pannǽt* deren Schwert, *pannarse* ihr eigenes Schwert, *pannarput* unser Schwert u. s. w.

2. *Arnak* die Mutter, Dual *arnæk,* Plural *arnæt.*

*arnara,* Transitiv *arnama* meine Mutter.
*arnækka,* Transitiv *arnægma* meine zwei Mütter.
*arnaka,* Transitiv *arnama* meine Mütter.
*arnet,* Transitiv *arnavit* deine Mutter.
*arnakit,* Transitiv *arnækpit* deine zwei Mütter.
*arnetit,* Transitiv *arnavit* deine Mütter.

*arnà,* Transitiv *arnét* dessen Mutter.
*arnæk,* Transitiv *arnækit* dessen zwei Mütter.
*arnèj,* Transitiv *arnèjsa* dessen Mütter.
*arne,* Transitiv *arname* seine eigene Mutter.
*arnægne,* Transitiv *arnægme* seine eigenen zwei Mütter.
*arnæne,* Transitiv *arname* seine eigenen Mütter.
*arnarpuk,* Transitiv *arnavnuk* unser beider Mutter.
*arnaguk,* Transitiv *arnagnuk* unser beider zwei Mütter.
*arnavuk,* Transitiv *arnavnuk* unser beider Mütter.
*arnartik,* Transitiv *arnavtik* eurer beider Mutter.
*arnagtik,* Transitiv *arnavtik* eurer beider zwei Mütter.
*arnætik,* Transitiv *arnavtik* eurer beider Mütter.
*arnék,* Transitiv *arnækit* der beiden Mutter.
*arnékkik,* Transitiv *arnækkit* der beiden zwei Mütter.
*arnækik,* Transitiv *arnækit* ihrer beider Mütter.
*arnartik,* Transitiv *arnamik* der beiden eigene Mutter.
*arnægtik,* Transitiv *arnægmik* der beiden eigene zwei Mütter.
*arnætik,* Transitiv *arnamik* der beiden eigene Mütter.
*arnarput,* Transitiv *arnavta* unsere Mutter.
*arnagut,* Transitiv *arnavnuk* unsere zwei Mütter.
*arnavut,* Transitiv *arnavta* unsere Mütter.
*arnarse,* Transitiv *arnavse* euere Mutter.
*arnartik,* Transitiv *arnavtik* euere zwei Mütter.
*arnæse,* Transitiv *arnavse* euere Mütter.
*arnét,* Transitiv *arnéta* deren Mutter.
*arnægik,* Transitiv *arnækit* deren zwei Mütter.
*arnèjt,* Transitiv *arnèjsa* deren Mütter.
*arnartik,* Transitiv *arnamik* ihre (mehrerer) eigene Mutter.
*arnægtik,* Transitiv *arnægmik* ihre (mehrerer) eigenen zwei Mütter.
*arnætik,* Transitiv *arnamik* ihre (mehrerer) eigenen Mütter.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter, welche auf *ak* ausgehen und zu keinem der übrigen, weiter unten folgenden Beispiele gebracht werden können, z. B.

*innûrsak* ein Bild, *innûrset* dein Bild, *innûrsarse* euer Bild u. s. w.

*pirsàk* ein Antheil, *pirse* sein eigener Antheil, *pirsartik* ihr (mehrerer) eigener Antheil u. s. w.

Einige enden jedoch im transitiven Suffixum der zweiten Person Singularis auf *rpit* anstatt auf *vit*, entgegen dem in dem obigen Beispiele vorkommenden *arnavit* (transitiv) deine Mutter, z. B.

*annersák* der Geist, *annersarpit* (transitiv) dein Geist.

*innúngoak* ein kleiner Mensch, *innungoarpit* (transitiv) dein kleiner Mensch.

3. *Nálegak* der Herr, Dual *nalékkœk*, Plural *nalékkœt*.

*nalegára*, Transitiv *nalékkama* mein Herr.
*nalekkœkka*, Transitiv *nalekkœgma* meine zwei Herren.
*nalékkaka*, Transitiv *nalékkama* meine Herren.
*nalékket*, Transitiv *nalékkavit* dein Herr.
*nalekkakit*, Transitiv *nalekkœkpit* deine zwei Herren.
*nalékketit*, Transitiv *nalekkavit* deine Herren.
*nalegà*, Transitiv *nalegǽt* dessen Herr.
*nalegǽk*, Transitiv *nalegœkit* dessen zwei Herren.
*nalegèj*, Transitiv *nalegèjsa* dessen Herren.
*nalékke*, Transitiv *nalékkame* sein eigener Herr.
*nalékkœgne*, Transitiv *nalékkœgme* seine eigenen zwei Herren.
*nalékkœne*, Transitiv *nlékkame* seine eigenen Herren.
*nalegárpuk*, Transitiv *nalekkarnuk* unser beider Herr.
*nalékkaguk*, Transitiv *nalekkagnuk* unser beider zwei Herren.
*nalékkavuk*, Transitiv *nalekkarnuk* unser beider Herren.
*nalegártik*, Transitiv *nalékkavtik* euer beider Herr.
*nalekkœgtik*, Transitiv *nalekkavtik* euer beider zwei Herren.
*nalékkœtik*, Transitiv *nalekkavtik* euer beider Herren.
*nalegǽk*, Transitiv *nalegœkit* der beiden Herr.
*nalegœkkik*, Transitiv *nalegœkkit* der beiden beide Herren.
*nalegœkik*, Transitiv *nalegœkit* der beiden mehrere Herren.
*nalegártik*, Transitiv *nalekkamik* der beiden eigener Herr.
*nalekkœgtik*, Transitiv *nalekkœgmik* der beiden eigene zwei Herren.
*nalékkœtik*, Transitiv *nalekkamik* der beiden eigene Herren.
*nalegárput*, Transitiv *nalékkavta* unser Herr.
*nalekkagut*, Transitiv *nalekkavnuk* unsere beiden Herren.
*nalékkavut*, Transitiv *nalekkavta* unsere Herren.
*nalegárse*, Transitiv *nalékkavse* euer Herr.
*nalegártik*, Transitiv *nalekkavtik* euere beiden Herren.

*nalékkæse,* Transitiv *nalekkavse* euere Herren.
*nalegæt,* Transitiv *nalegæta* deren Herr.
*nalékkægik,* Transitiv *nalegækit* deren zwei Herren.
*nalegèjt,* Transitiv *nalegèjsa* deren Herren.
*nalegartik,* Transitiv *nalékkamik* ihr (mehrerer) eigener Herr.
*nalekkægtik,* Transitiv *nalekkægmik* ihre (mehrerer) eigene zwei Herren.
*nalekkætik,* Transitiv *nalekkamik* ihre (mehrerer) eigene Herren.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter auf *gak,* welche im Plural auf *kkæt* ausgehen, z. B.

*attugak* das Gebrauchte, *attugà* dessen Gebrauchtes, *attúkke* sein eigenes Gebrauchtes, *attukket* dein Gebrauchtes, *attugara* mein Gebrauchtes u. s. w.

*túllugak* der Rabe, *túllugæt* deren Rabe, *tullukkame* sein eigener Rabe (Transitiv), *tullugarput* unser Rabe, *tullukkavut* unsere Raben u. s. w.

4. *Piaràk* ein Junges, Dual *piárkæk,* Plural *piárkæt.*

*piarára,* Transitiv *piárkama* mein Junges.
*piárkaka,* Transitiv *piárkama* meine Jungen.
*piárket,* Transitiv *piárkavit* dein Junges.
*piárketit,* Transitiv *piárkavit* deine Jungen.
*piarà,* Transitiv, *piarát* dessen Junges.
*piarèj,* Transitiv *piarèjsa* deren Junge.
*piárke,* Transitiv *piárkame* sein eigenes Junges.
*piárkæne,* Transitiv *piárkame* seine eigenen Jungen.
*piarárpuk,* Transitiv *piárkavnuk* unser beider Junges.
*piárkavuk,* Transitiv *piárkavnuk* unser beider Junge.
*piarártik,* Transitiv *piárkavtik* euer beider Junges.
*piárkætik,* Transitiv *piárkavtik* euer beider Junge.
*piarák,* Transitiv *piarækit* der beiden Junges.
*piarækik,* Transitiv *piarækit* der beiden Junge.
*piarártik,* Transitiv *piarkamik* deren oder der beiden eigenes Junges.
*piárkætik,* Transitiv *piarkamik* deren oder der zweien eigene Junge.
*piarárput,* Transitiv *piárkavta* unser Junges.
*piárkavut,* Transitiv *piárkavta* unsere Jungen.

*piarárse,* Transitiv *piárkavse* euer Junges.
*piárkæse,* Transitiv *piárkavse* euere Jungen.
*piarǽt,* Transitiv *piaréta* deren Junges.
*piarèjt,* Transitiv *piarèjsa* deren Junge.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter auf *rak*, welche im Plural auf *rkæt* ausgehen, z. B.

*mikileràk* der Goldfinger, *mikilerà* dessen Goldfinger, *mikilérke* sein eigener Goldfinger, *mikilérket* dein Goldfinger u. s. w.

*sioràk* Sand, *siorára* mein Sand, *siórkavut* unsere Sandkörner u. s. w.

5. *Ajuàk* die Beule, Plural *ajúrsæt.*

*ajuara,* Transitiv *ajaúrsama* meine Beule.
*ajúrsaka,* Transitiv *ajúrsama* meine Beulen.
*ajúrset,* Transitiv *ajúrsavit* deine Beule.
*ajúrsesit,* Transitiv *ajúrsavit* deine Beulen.
*ajuà,* Transitiv *ajuǽt* dessen Beule.
*ajuèj,* Transitiv *ajuèjsa* dessen Beulen.
*ajúrse,* Transitiv *ajúrsame* seine eigene Beule.
*ajúrsæne,* Transitiv *ajúrsame* seine eigenen Beulen.
*ajuarput,* Transitiv *ajúrsavta* unsere Beule.
*ajúrsavut,* Transitiv *ajúrsavta* unsere Beulen.
*ajuarse,* Transitiv *ajúrsavse* euere Beule.
*ajúrsæse,* Transitiv *ajúrsavse* euere Beulen.
*ajuǽt,* Transitiv *ajuæta* deren Beule.
*ajuèjt,* Transitiv *ajuèjsa* deren Beulen.
*ajuartik,* Transitiv *ajúrsamik* deren eigene Beule.
*ajúrsætik,* Transitiv *ajúrsamik* deren eigene Beulen.

Nach diesem Beispiele richten sich alle auf *ak* mit einem vorhergehenden Vocal endenden Wörter, welche im Plural auf *rsæt* ausgehen, z. B.

*ajàupiak* ein Stab, *ajàupià* dessen Stab, *ajàupirse* sein eigener Stab, *ajàupirset* dein Stab u. s. w.

Auch andere Wörter auf *ak*, welche im Plural entweder *rsæt* oder *tsæt* erhalten, können sich nach diesem Beispiele richten, z. B.

*nâk* Bauch, Plural *nærsæt.* Davon *nærsaka* meine Bäuche, *nærset* dein Bauch, *nâput* unsere Bäuche u. s. w.

*nesak* eine Mütze, Plural *nejtsæt*. Davon *nesà* dessen Mütze, *neitse* seine eigene Mütze, *nesara* meine Mütze u. s. w.

*nüak* ein Haupthaar, Plural *nütsæt*. Davon *nüèj* dessen Haupthaare, *nüara* mein Haupthaar, *nütsavut* unsere Haupthaare u. s. w.

Nach diesem Beispiel richtet sich auch *kajàk* ein Mannsboot, ein Kajak, unregelmässiger Plural *kàjnæt*. Doch in diesem Worte setzt man *n* an die Stelle von *s* in den Suffixen, welche man von der Pluralform ableitet. So *kajà* dessen Kajak, *kàjne* sein eigener Kajak, *kàjnet* dein Kajak, *kàjara* mein Kajak, *kàjnavut* unsere Kajaken, *kàjarse* euer Kajak, *kàjnæse* euere Kajaken u. s. w.

6. *Umiak* ein Boot, Plural *umiæt*.

*umiara*, Transitiv *umiama* mein Boot.
*umiaka*, Transitiv *umiama* meine Boote.
*umiet*, Transitiv *umiavit* dein Boot.
*umietit*, Transitiv *umiavit* deine Boote.
*umia*, Transitiv *umiét* dessen Boot.
*umee* oder *umièj*, Transitiv *umeesa* oder *umièjsa* dessen Boote.
*ume*, Transitiv *umiame* sein eigenes Boot.
*umiæne*, Transitiv *umiame* seine eigenen Boote.
*umiarput*, Transitiv *umiavta* unser Boot.
*umiarut*, Transitiv *umiavta* unsere Boote.
*umiarse*, Transitiv *umiavse* euer Boot.
*umiæse*, Transitiv *umiavse* euere Boote.
*umiæt*, Transitiv *umiæta* deren Boot.
*umeet* oder *umièjt*, Transitiv *umeesa* oder *umièjsa* deren Boote.
*umiartik*, Transitiv *umiamik* ihr eigenes Boot.
*umiætik*, Transitiv *umiamik* ihre eigenen Boote.

7. *Allérse* ein Strumpf, Plural *allérsit*.

*allérsiga*, Transitiv *allérsima* mein Strumpf.
*allérsika*, Transitiv *allérsima* meine Strümpfe.
*allérset*, Transitiv *allérsivit* dein Strumpf.
*allérsetit*, Transitiv *allérsivit* deine Strümpfe.
*allersà*, Transitiv *allersét* dessen Strumpf.
*allersèj*, Transitiv *allersèisa* dessen Strümpfe.
*allérse*, Transitiv *allérsime* sein eigener Strumpf.

*allérsine*, Transitiv *allersime* seine eigenen Strümpfe.
*allérserput*, Transitiv *allérsivta* unser Strumpf.
*allérsivut*, Transitiv *allérsivta* unsere Strümpfe.
*allérserse*, Transitiv *allérsivse* euer Strumpf.
*allérsise*, Transitiv *allérsivse* euere Strümpfe.
*allersèk*, Transitiv *allérsikit* der zweien Strumpf.
*allérsikik*, Transitiv *allérsikit* der zweien Strümpfe.
*allersét*, Transitiv *allerséta* deren Strumpf.
*allersèjt*, Transitiv *allersèjsa* deren Strümpfe.
*allérsertik*, Transitiv *allérsimik* ihr eigener Strumpf.
*allérsitik* oder *allérsisik* ihre eigenen Strümpfe.

Nach diesem Beispiele richten sich die meisten nicht als Ausnahme bezeichneten Wörter auf *e*, z. B.

*irse* das Auge, *irsà* dessen Auge, *irsèi* dessen Augen, *irsika* meine Augen u. s. w.

*ipe* ein Henkel, *ipa* dessen Henkel, *iperput* unser Henkel u. s. w. Kleinschmidt schreibt *ipia* dessen Henkel, ebenso *isse* das Auge, *issâ* dessen Auge, statt *irse*, *irsà*.

8. *Inne* eine Stube, Plural *innit*.

Dieses Wort hat mit dem vorhergehenden Beispiel Aehnlichkeit, ist jedoch in den folgenden Formen von ihm verschieden.
*innit*, Transitiv *innivit* deine Stube.
*innisit*, Transitiv *innivit* deine Stuben.
*innikpuk*, Transitiv *innivnuk* unser beider Stube.
*inniruk*, Transitiv *innivnuk* unser zweier Stuben.
*inniktik*, Transitiv *innivtik* euer beider Stube.
*innitik*, Transitiv *innivtik* euer zweier Stuben.
*innikput*, Transitiv *innivta* unsere Stube.
*innivut*, Transitiv *innivta* unsere Stuben.
*innikse*, Transitiv *innivse* euere Stube.
*innise*, Transitiv *innivse* euere Stuben.
*innirsik*, Transitiv *innimik* ihre eigene Stube.
*innitik*, Transitiv *innimik* ihre eigenen Stuben.

Nach diesem Beispiele richtet sich auch *ikke* Wunde, ist jedoch in folgenden Personen verschieden:
*ikkia*, Transitiv *ikkiæt* dessen Wunde.
*ikkee*, Transitiv *ikkeesa* dessen Wunden.

*ikkine*, Transitiv *ikkime* seine eigene Wunde.
*ikkine*, Transitiv *ikkime* seine eigenen Wunden.
*ikkirse*, Transitiv *ikkivse* euere Wunde.
*ikkise*, Transitiv *ikkivse* euere Wunden.
*ikkiáet*, Transitiv *ikkiáeta* deren Wunde.
*ikkeet*, Transitiv *ikkeesa* deren Wunden.

Ebenso *tímme* der Leib, ferner die verbalen Substantive auf *se* und *te*, wie *assárse* ein Liebhaber, *ajokærsorte* ein Lehrer.

9. *Tue* eine Schulter, Plural *tubbit* oder *tugvit*.

*tuïga*, Transitiv *tubbima* oder *tugvima* meine Schulter.
*tuïka*, Transitiv *tubbima* oder *tugvima* meine Schultern.
*tubbit* oder *tugvit*, Transitiv *tubbivit* oder *tugvivit* deine Schulter.
*tubbisit* oder *tugvisit*, Transitiv *tubbivit* oder *tugvivit* deine Schultern.
*tuïa*, Transitiv *tuïáet* dessen Schulter.
*tuee*, Transitiv *tueesa* dessen Schultern.
*tubbe* oder *tugve*, Transitiv *tubbime* oder *tugvime* seine eigene Schulter.
*tubbine* oder *tugvine*, Transitiv *tubbime* oder *tugvime* seine eigenen Schultern.
*tuïék*, Transitiv *tubbikit* oder *tugvikit* der zweien Schulter, oder dessen zwei Schultern.
*tubbikik* oder *tugvikik*, Transitiv *tubbikit* oder *tugvikit* der zweien Schultern.
*tuerput*, Transitiv *tubbivsa* oder *tugvivsa* unsere Schulter.
*tubbivut* oder *tugvivut*, Transitiv *tubbivsa* oder *tugvivsa* unsere Schultern.
*tuïrse*, Transitiv *tubbivse* oder *tugvivse* euere Schulter.
*tubbise* oder *tugvise*, Transitiv *tubbivse* oder *tugvivse* euere Schultern.
*tuïét*, Transitiv *tuïéta* deren Schulter.
*tueet*, Transitiv *tueesa* deren Schultern.
*tuïrsik*, Transitiv *tubbimik* oder *tugvimik* ihre eigene Schulter.
*tubbisik* oder *tugvisik*, Transitiv *tubbimik* oder *tugvimik* ihre eigenen Schultern.

Nach *tue* richtet sich ungefähr auch *tipe* Geruch, Plural *tivkit*, z. B. *tivke* sein eigener Geruch, *tivkima* mein Geruch

u. s. w. Jedoch bildet es in folgenden drei Personen nicht nur den Plural, sondern auch den Singular aus der Pluralform:

*tivkà*, Transitiv *tivkǽt* dessen Geruch.
*tivkee*, Transitiv *tivkeesa* dessen Gerüche.
*tivkǽt*, Transitiv *tivkǽta* deren Geruch.
*tivkeet*, Transitiv *tivkeesa* deren Gerüche.
*tivkœk*, Transitiv *tivkikit* der beiden Geruch.
*tivkikik*, Transitiv *tirkikit* der zweien Gerüche.

10. *Innukáte* ein Mitmensch, Plural *innukatigeet*.

*innukátiga*, Transitiv *innukama* mein Mitmensch.
*innukátika*, Transitiv *innukama* meine Mitmenschen.
*innúkatet*, Transitiv *innúkapit* dein Mitmensch.
*innúkatetit*, Transitiv *innukátivit* deine Mitmenschen.
*innukatà*, Transitiv *innukatǽt* dessen Mitmensch.
*innukatèj*, Transitiv *innukatèjsa* dessen Mitmenschen.
*innúkane*, Transitiv *innúkame* dessen eigener Mitmensch.
*innukátine*, Transitiv *innúkame* seine eigenen Mitmenschen.
*innúkaput*, Transitiv *innukátivta* unser Mitmensch.
*innukátivut*, Transitiv *innukátivta* unsere Mitmenschen.
*innúkarse*, Transitiv *innukátivse* euer Mitmensch.
*innukátise*, Transitiv *innukátivse* euere Mitmenschen.
*innukatǽt*, Transitiv *innukatǽta* deren Mitmensch.
*innukatèjt*, Transitiv *innukatèjsa* deren Mitmenschen.
*innukársik*, Transitiv *innukámik* ihr eigener Mitmensch.
*innukátitik*, Transitiv *innukámik* ihre eigenen Mitmenschen.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter auf *kate*, z. B. *sinikáte* ein Schlafgenosse, *sinikatà* dessen Schlafgenosse, *sinikaput* unser Schlafgenosse u. s. w.

11. *Arse* die Gestalt, Plural *arsingit*.

*arsiga*, Transitiv *arsima* meine Gestalt.
*arsika*, Transitiv *arsima* meine Gestalten.
*arset*, Transitiv *arsivit* deine Gestalt.
*arsetit*, Transitiv *arsivit* deine Gestalten.
*arsingà*, Transitiv *arsingǽt* dessen Gestalt.
*arsingee*, Transitiv *arsingeesa* dessen Gestalten.
*arse*, Transitiv *arsime* seine eigene Gestalt.
*arsine*, Transitiv *arsime* seine eigenen Gestalten.

*arsiput* oder *arserput*, Transitiv *arsivta* unsere Gestalt.
*arsivut*, Transitiv *arsivta* unsere Gestalten.
*arserse*, Transitiv *arsivse* euere Gestalt.
*arsise*, Transitiv *arsivse* euere Gestalten.
*arsingét*, Transitiv *arsingéta* deren Gestalt.
*arsingeet*, Transitiv *arsingeesa* deren Gestalten.
*arsertik*, Transitiv *arsimik* ihre eigene Gestalt.
*arsitik*, Transitiv *arsimik* ihre eigenen Gestalten.

Nach diesem Beispiele richten sich alle im Singular auf *e*, im Plural auf *ingit* endenden Wörter, z. B. *núke* eine Sehne, *nukingà* dessen Sehne, *nukivut* unsere Sehnen u. s. w.

12. *Okautsèk* das Wort, Plural *okautsìt.*

*okàutsera*, Transitiv *okàutsima* mein Wort.
*okàutsika*, Transitiv *okàutsima* meine Worte.
*okautsit*, Transitiv *okautserpit* dein Wort.
*okàutsisit*, Transitiv *okàutsivit* deine Worte.
*okautsià*, Transitiv *okautsiát* dessen Wort.
*okautsee*, Transitiv *okautseesa* dessen Worte.
*okàutse*, Transitiv *okàutsime* sein eigenes Wort.
*okàutsine*, Transitiv *okàutsime* seine eigenen Worte.
*okàutserput*, Transitiv *okàutsivta* unser Wort.
*okàutsivut*, Transitiv *okàutsivta* unsere Worte.
*okàutserse*, Transitiv *okàutsivse* euer Wort.
*okàutsise*, Transitiv *okàutsivse* euere Worte.
*okautsiát*, Transitiv *okautsiáta* deren Wort.
*okautseet*, Transitiv *okautseesa* deren Worte.
*okàutsertik*, Transitiv *okàutsimik* ihr eigenes Wort.
*okáutsitik*, Transitiv *okàutsimik* ihre eigenen Worte.

Nach diesem Beispiele richten sich alle im Singular auf *ek*, im Plural regelmässig auf *it* endenden Wörter, z. B.

*amèk* ein Fell, *amià* dessen Fell, *amera* mein Fell, *amerse* euer Fell u. s. w.

*ajungitsúsek* die Güte, *ajungitsúsiák* deren Güte, *ajungitsúserput* unsere Güte u. s. w.

13. *Ernek* ein Sohn, Plural *ernerit.*

*ernera*, Transitiv *ernerma* mein Sohn.
*ernika*, Transitiv *ernima* meine Söhne.

*erneret*, Transitiv *ernerpit* dein Sohn.
*ernetit*, Transitiv *ernivit* deine Söhne.
*ernerà*, Transitiv *ernerǽt* dessen Sohn.
*erneree*, Transitiv *ernereesa* oder *ernerísa* dessen Söhne.
*erne*, Transitiv *ernerme* sein eigener Sohn.
*ernine*, Transitiv *ernime* seine eigenen Söhne.
*ernerput*, Transitiv *ernivta* unser Sohn.
*ernivut*, Transitiv *ernivta* unsere Söhne.
*ernerse*, Transitiv *ernivse* euer Sohn.
*ernise*, Transitiv *ernivse* euere Söhne.
*ernerǽt*, Transitiv *ernerǽta* deren Sohn.
*ernereet*, Transitiv *ernereesa* oder *ernerísa* deren Söhne.
*ernertik*, Transitiv *ernermik* ihr eigener Sohn.
*ernǽtik*, Transitiv *ernimik* ihre eigenen Söhne.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter auf *ek*, bei welchen *k* im Plural sich zu *rik* verändert, z. B.

*idlek* eine Pritsche, *idlerà* dessen Pritsche, *idlerput* unsere Pritsche u. s. w.

*marnek* der Eiter, *marneret* dein Eiter, *marnerǽt* deren Eiter u. s. w.

Doch die als Nomina gebrauchten Infinitive haben in der zurückführenden ersten Person Singularis auch *ne*, in der transitiven ersten Person Pluralis auch *vsa*, z. B.

*támmarnek* Verlust, eigentlich der Infinitiv von *támmarpok* verlieren. Zurückführende erste Person Singularis *tammarnine* sein eigener Verlust, statt *tammarne*. Transitive erste Person Pluralis *tammarnivsa* unsere Verluste, statt *tammarnivta*.

14. *Kanèk* der Mund, Plural *karnit* oder *karngit*.

*kanerà*, Transitiv *kanerma* mein Mund.
*kanika*, Transitiv *kanima* meine Münde.
*karnet* oder *karnget*, Transitiv *kanerpit* dein Mund.
*kanetit*, Transitiv *kanivit* deine Münde.
*karnà* oder *karngà*, Transitiv *karnǽt* oder *karngǽt* dessen Mund.
*karnee* oder *karngee*, Transitiv *karneesa* oder *karngeesa* dessen Münde.
*kane*, Transitiv *kanerme* sein eigener Mund.
*kanæne*, Transitiv *kanime* seine eigenen Münde.

*kanerput*, Transitiv *kanivta* unser Mund.

*kanivut*, Transitiv *kanivta* oder *kanivsa* unsere Münde.

*kanerse*, Transitiv *kanivse* euer Mund.

*kanæse*, Transitiv *kanivse* euere Münde.

*karnǽt* oder *karngǽt*, Transitiv *karnǽta* oder *karngǽta*, deren Mund.

*karneet* oder *karngeet*, Transitiv *karneesa* oder *karngeesa*, auch *karnisa* oder *karngisa* deren Münde.

*kanertik*, Transitiv *kanermik* ihr eigener Mund.

*karnætik*, Transitiv *kanimik* ihre eigenen Münde.

Nach diesem Beispiele richten sich alle im Singular auf *ek*, im Plural auf *rngit* endenden Wörter, z. B.

*akkosinek* ein Weg, *akkoserngà* dessen Weg, *akkosine* sein eigener Weg, *akkosinera* mein Weg u. s. w.

*sàunek* ein Knochen, *saurngǽt* deren Knochen (einer), *sàunerput* unser Knochen u. s. w.

Ebenso gehen die im Plural auf *git* endenden, z. B.

*nimek* ein Band, *nermgà* dessen Band, *nimerput* unser Band u. s. w.

*imek* Süsswasser, *ervnga* dessen Süsswasser, *ervngǽt* deren Süsswasser u. s. w.

Die im Plural auf *ingit* endenden sind insofern verschieden, dass sie in der ersten Person die Endung *ra* zu *ga* verändern, z. B.

*tárnek* die Seele, *tarningit* die Seelen, *tarniga*, Transitiv *tarnima* meine Seele.

Ebenso richten sich nach dem Beispiele *kanèk* auch andere auf *ek* endende und einen unregelmässigen Plural besitzende Substantiva, indem der Unterschied dieser Pluralendungen beachtet wird, z. B.

*attek* (Plural *akkit*) der Name, *akkà* dessen Name, *akket* dein Name, *attera* mein Name, *atterse* euer Name u. s. w.

*tupèk* (Plural *torkit*) ein Zelt, *torkà* dessen Zelt, *tupe* sein eigenes Zelt, *torket* dein Zelt, *tuperput* unser Zelt u. s. w.

*allek* (Plural *ardlit*) ein Harpunenseil, *ardlà* dessen Harpunenseil, *alle* sein eigenes Harpunenseil, *ardlǽt* deren Harpunenseil u. s. w.

*illivek* (Plural *illergvit*) ein Grab, *illergvà* dessen Grab, *illivera* mein Grab u. s. w.

In den Wörtern auf *sek* wird jedoch die Pluralendung nicht beachtet. Sie richten sich nach *okautsèk* Wort, z. B.

*kongæsek* (Plural *kongætsit*) der Hals, *kongæsià* dessen Hals.

*tessek* (Plural *teitsit*) ein Süsswasserteich, *tessià* dessen Süsswasserteich.

15. *Uvèk* ein Mann, Plural *uveet.*

*uviga*, Transitiv *uvima* mein Mann.
*uvika*, Transitiv *uvima* meine Männer.
*uvit*, Transitiv *uverpit* dein Mann.
*uvisit*, Transitiv *uvivit* deine Männer.
*uvià*, Transitiv *uviæt* deren (einer Einzigen) Mann.
*uvee*, Transitiv *uveesa* deren (einer Einzigen) Männer.
*uve*, Transitiv *uvime* ihr eigener Mann.
*uvine*, Transitiv *uvime* ihre eigenen Männer.
*uverput*, Transitiv *uvivta* unser Mann.
*uvivut*, Transitiv *uvivta* unsere Männer.
*uverse*, Transitiv *uvivse* euer Mann.
*uvise*, Transitiv *uvivse* euere Männer.
*uviæt*, Transitiv *uviæta* deren (mehrerer) Mann.
*uveet*, Transitiv *uveesa* deren (mehrerer) Männer.
*uversik*, Transitiv *uvimik* deren (mehrerer) eigener Mann.
*uvisik*, Transitiv *uvimik* deren (mehrerer) eigene Männer.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter, welche auf *ek* enden und *eet* im Plural annehmen, z. B.

*attivèk* (Plural *attiveet*) der rechte Name, *attivià* dessen rechter Name, *attiviga* mein rechter Name u. s. w.

*siurdlek* (Plural *siurdleet*) der erste, *siurdlià* dessen erster, *siurdlerput* unser erster, *siurdlerse* euer erster.

16. *Kímik* die Ferse, Plural *kimit.*

*kímiga*, Transitiv *kímima* meine Ferse.
*kímika*, Transitiv *kímima* meine Fersen.
*kímit*, Transitiv *kímikpit* deine Ferse.
*kímisit*, Transitiv *kímivit* deine Fersen.
*kimià*, Transitiv *kimiæt* dessen Ferse.
*kimee*, Transitiv *kimeesa* dessen Fersen.
*kímine*, Transitiv *kimine* seine eigene Ferse.
*kimine* (wie oben), Transitiv *kimine* seine eigenen Fersen.

*kímikput,* Transitiv *kimivta* unsere Ferse.
*kímivut,* Transitiv *kimivta* unsere Fersen.
*kímikse,* Transitiv *kimivse* euere Ferse.
*kímise,* Transitiv *kimivse* euere Fersen.
*kimiát,* Transitiv *kimiáta* deren Ferse.
*kimeet,* Transitiv *kimeesa* deren Fersen.
*kímiksik,* Transitiv *kimimik* ihre eigene Ferse.
*kímisik,* Transitiv *kimimik* ihre eigenen Fersen.

Nach diesem Beispiele richten sich alle einen regelmässigen Plural besitzenden Wörter auf *ik,* z. B.

*nangik* (Plural *nangit*) eine Windel, *nangià* dessen Windel, *nangiga* meine Windel u. s. w.

17. *Iklerbìk* ein Schrank, Plural *iklerbìt.*

*iklérbiga,* Transitiv *iklérbima* mein Schrank.
*iklerbika,* Transitiv *iklerbima* meine Schränke.
*iklerbit* oder *iklerbeet,* Transitiv *iklerbikpit* dein Schrank.
*iklerbisit,* Transitiv *iklerbivit* deine Schränke.
*iklerbià,* Transitiv *iklerbiát* dessen Schränke.
*iklerbee,* Transitiv *iklerbeesa* dessen Schränke.
*iklérbine,* Transitiv *iklerbingme* sein eigener Schrank.
*iklérbine,* Transitiv *iklerbingme* seine eigenen Schränke.
*iklérbikput,* Transitiv *iklerbivta* oder *iklerbivsa* unser Schrank.
*iklérbivut,* Transitiv *iklerbivta* oder *iklerbivsa* unsere Schränke.
*iklérbikse,* Transitiv *iklerbivse* euer Schrank.
*iklérbæse* oder *iklérbise,* Transitiv *iklerbivse* euere Schränke.
*iklerbiát,* Transitiv *iklerbiáta* deren Schrank.
*iklerbeet,* Transitiv *iklerbeet* oder *iklerbeesa* deren Schränke.
*iklérbiktik* oder *iklérbiksik,* Transitiv *iklérbingmik* ihr eigener Schrank.
*iklerbætik* oder *iklerbisik,* Transitiv *iklérbingmik* ihre eigenen Schränke.

Nach diesem Beispiele richten sich alle im Singular auf *ik* und im Plural auf *eet* endenden Wörter, z. B.

*sinikbìk* (Plural *sinikbeet*) eine Schlafstätte, *sinikbià* dessen Schlafstätte, *sinikbine* seine eigene Schlafstätte u. s. w.

*sénnavik* (Plural *sennaveet*) eine Werkstätte, *sennaviga* meine Werkstätte, *sennavikput* unsere Werkstätte, *sennavikse* euere Werkstätte u. s. w.

*sâmik* (Plural *sâmeet*) die linke Hand. *sâmià* dessen linke Hand, *sâmiga* meine linke Hand u. s. w.

Einige solche Wörter haben jedoch in der zurückführenden Person Singularis die Endung *e* statt *ne*, z. B.

*savìk* (Plural *saveet*) das Messer, *saube* sein eigenes Messer, anstatt *savine*. Dasselbe hier angeführte Wort *savìk* erhält *b* auch in mehreren anderen Personen, z. B.

*saubit* dein Messer, *sàubima* (transitiv) mein Messer, *sàubise* euere Messer, *sàubivut* unsere Messer.

18. *Kamik* ein Stiefel, Plural *kàungit*.

*kamiga*, Transitiv *kamima* mein Stiefel.
*kamika*, Transitiv *kamima* meine Stiefel.
*kaunget*, Transitiv *kamikpit* dein Stiefel.
*kametit*, Transitiv *kamivit* deine Stiefel.
*kaunga*, Transitiv *kaungæt* dessen (einzelner) Stiefel.
*kaungèj*, Transitiv *kaungèjsa* dessen (mehrere) Stiefel.
*kame*, Transitiv *kamime* sein eigener Stiefel.
*kamine*, Transitiv *kamime* seine eigenen Stiefel.
*kamivut*, Transitiv *kamivta* unser Stiefel.
*kamivut* (wie oben), Transitiv *kamivta* unsere Stiefel.
*kamikse*, Transitiv *kamivse* euer Stiefel.
*kamæse*, Transitiv *kamivse* euere Stiefel.
*kaungæt*, Transitiv *kaungæta* deren (einzelner) Stiefel.
*kaungèjt*, Transitiv *kaungèjsa* deren (mehrere) Stiefel.
*kamiktik*, Transitiv *kamimik* ihr eigener Stiefel.
*kamætik*, Transitiv *kamimik* ihre eigenen Stiefel.

Die Wörter auf *ik*, deren Plural ganz unregelmässig ist, richten sich nach dem obigen Muster, z. B.

*umik* (Plural *ungit* oder *ungmit*) der Bart, *ungà* oder *ungmà* dessen Bart, *ungæt* oder *ungmæt* deren Bärte u. s. w.

*katik* (Plural *kakkit*) die Vogelbrust, *katiga* meine Vogelbrust, *kakkèj* dessen Vogelbrüste u. s. w.

19. *Ikusik* der Elbogen, Plural *ikutsit*.

*ikusiga*, Transitiv *ikutsima* mein Elbogen.
*ikusika*, Transitiv *ikutsima* meine Elbogen.
*ikutset*, Transitiv *ikutsivit* dein Elbogen.
*ikutsetit*, Transitiv *ikutsivit* deine Elbogen.

*ikusià*, Transitiv *ikusiæt* dessen Elbogen.
*ikusee*, Transitiv *ikuseesa* dessen (mehrere) Elbogen.
*ikutse*, Transitiv *ikutsime* sein eigener Elbogen.
*ikutsine*, Transitiv *ikutsime* seine eigenen Elbogen.
*ikutsikput*, Transitiv *ikutsivta* unser Elbogen.
*ikutsivut*, Transitiv *ikutsivta* unsere Elbogen.
*ikusikse*, Transitiv *ikutsivse* euer Elbogen.
*ikutsise*, Transitiv *ikutsivse* euere Elbogen.
*ikusiæt*, Transitiv *ikusiæta* deren (einzelner) Elbogen.
*ikuseet*, Transitiv *ikuseesa* deren (mehrere) Elbogen.
*ikusiktik*, Transitiv *ikusimik* ihr eigener Elbogen.
*ikutsætik*, Transitiv *ikusimik* deren eigene Elbogen.

20. *Tuïlik* ein Wasserpelz, Plural *tuïglit*.

*tuïliga*, Transitiv *tuïlingma* mein Wasserpelz.
*tuïlæka*, Transitiv *tuïlæma* meine Wasserpelze.
*tuïglet*, Transitiv *tuïglikpit* dein Wasserpelz.
*tuïgletit*, Transitiv *tuïglivit* deine Wasserpelze.
*tuïglà*, Transitiv *tuïglæt* dessen Wasserpelz.
*tuïglee*, Transitiv *tuïgleesa* dessen Wasserpelze.
*tuïle*, Transitiv *tuïlingme* sein eigener Wasserpelz.
*tuïlæne*, Transitiv *tuïlingme* seine eigenen Wasserpelze.
*tuïlikput*, Transitiv *tuïglavta* unser Wasserpelz.
*tuïlævut*, Transitiv *tuïglavta* unsere Wasserpelze.
*tuïlikse*, Transitiv *tuïglavse* euer Wasserpelz.
*tuïlæse*, Transitiv *tuïglavse* euere Wasserpelze.
*tuïglæt*, Transitiv *tuïglæta* deren Wasserpelz.
*tuïgleet*, Transitiv *tuïgleesa* deren Wasserpelze.
*tuïliktik*, Transitiv *tuïlingmik* ihr eigener Wasserpelz.
*tuïlætik*, Transitiv *tuïlæmik* ihre eigenen Wasserpelze.

Nach diesem Beispiele richten sich diejenigen Wörter auf *lik*, bei welchen *glit* die Pluralendung ist, z. B.

*mallik* (Plural *maglit*) die Welle, *maglà* dessen Welle, *maglee* dessen Wellen u. s. w.

21. *Umát* oder *umæt* das Herz.

*umátiga*, Transitiv *umátima* mein Herz.
*umátika*, Transitiv *umátima* meine Herzen.
*umatet*, Transitiv *umapit* dein Herz.

*umátetit*, Transitiv *umátivit* deine Herzen.
*umatà*, Transitiv *umatæt* dessen Herz.
*umatèj*, Transitiv *umatèjsa* dessen Herzen.
*umane*, Transitiv *umame* sein eigenes Herz.
*umátine*, Transitiv *umatime* seine eigenen Herzen.
*umáput* oder *umáterput*, Transitiv *umativta* unser Herz.
*umátivut*, Transitiv *umativta* unsere Herzen.
*umarse* oder *umaterse*, Transitiv *umativse* euer Herz.
*umatise*, Transitiv *umativse* euere Herzen.
*umatæt*, Transitiv *umatæta* deren Herz.
*umatèjt*, Transitiv *umatèjsa* deren Herzen.
*umarsik*, Transitiv *umamik* ihr eigenes Herz.
*umátitik*, Transitiv *umatimik*, ihre eigenen Herzen.

Nach diesem Beispiele richten sich die auf *t* endenden Wörter, die auf *it* endenden ausgenommen, z. B.

*aket* ein Handschuh, *aketà* dessen Handschuh, *aketiga* mein Handschuh u. s. w.

*aggiùt* eine Feile, *aggiutet* deine Feile, *aggiuterput* unsere Feile u. s. w.

*aulisàut* eine Angelschnur, *aulisautæt*, deren Angelschnur, *aulisaurse* euere Angelschnur u. s. w.

22. *Akit* ein Kopfkissen, Plural *akisit*.

*akisiga*, Transitiv *akisima* mein Kopfkissen.
*akisika*, Transitiv *akisima* meine Kopfkissen.
*akisit*, Transitiv *akipit* dein Kopfkissen.
*akisisit*, Transitiv *akisivit* deine Kopfkissen.
*akisà*, Transitiv *akisæt* dessen Kopfkissen.
*akisèj*, Transitiv *akisèjsa* dessen (mehrere) Kopfkissen.
*akine*, Transitiv *akime* sein eigenes Kopfkissen.
*akisine*, Transitiv *akisime* seine eigenen Kopfkissen.
*akiput* oder *akiserput*, Transitiv *akisivsa* oder *akisivta* unser Kopfkissen.
*akisivut*, Transitiv *akisivta* unsere Kopfkissen.
*akirse* oder *akirserse*, Transitiv *akirsivse* euer Kopfkissen.
*akisise*, Transitiv *akisivse* euere Kopfkissen.
*akisæt*, Transitiv *akisæta* deren (einzelnes) Kopfkissen.
*akisèjt*, Transitiv *akisèjsa* deren (mehrere) Kopfkissen.

*akirsik*, Transitiv *akimik* ihr eigenes Kopfkissen.
*akisitik*, Transitiv *akisimik* ihre eigenen Kopfkissen.

Nach diesem Beispiele richten sich alle auf *it* endenden Wörter, z. B.

*sidlit* ein Schleifstein, *sidlisà* dessen Schleifstein, *sidline* sein eigener Schleifstein u. s. w.

*aulèit*. eine Flinte, *aulèisàt* deren Flinte, *aulèisit* deine Flinte.

### 23. *Iglo* ein Haus.

*igloga* oder *iglora*, Transitiv *igloma* mein Haus.
*igluka*, Transitiv *igluma* meine Häuser.
*iglut*, Transitiv *iglovit* dein Haus.
*iglutit*, Transitiv *igluvit* deine Häuser.
*igloà*, Transitiv *iglàt* dessen Haus.
*igloee*, Transitiv *igloeesa* dessen Häuser.
*iglone*, Transitiv *iglome* sein eigenes Haus.
*iglune*, Transitiv *iglume* seine eigenen Häuser.
*iglorput*, Transitiv *igluvta*, unser Haus.
*igluvut*, Transitiv *igluvta* unsere Häuser.
*iglorse*, Transitiv *igluvse* euer Haus.
*igluse*, Transitiv *igluvse* euere Häuser.
*igloàt*, Transitiv *igloàta* deren Haus.
*igloeet*, Transitiv *igloeesa* deren Häuser.
*iglortik* oder *iglursik*, Transitiv *iglomik* ihr eigenes Haus.
*iglutik* oder *iglusik*, Transitiv *iglumik* ihre eigenen Häuser.

Nach diesem Beispiele richten sich alle auf die Vocale *o* und *u* endenden Wörter, z. B.

*kavlo* ein Ruderbeschlag, *kavloà* sein Ruderbeschlag, *kavlut* dein Ruderbeschlag u. s. w.

*iblàu* ein ungeborener Seehund, *iblauà* dessen ungeborener Seehund u. s. w.

Die auf *ok* endenden und einen regelmässigen Plural (auf *ut*) besitzenden Wörter richten sich ebenfalls nach dem obigen Beispiele *iglo*, z. B.

*ajortok* (Plural *ajortut*) böse, *ajortoàt* deren böse u. s. w.

Die Wörter auf *kok* erhalten jedoch in der zurückführenden Person Singularis die Endung *ke*, z. B.

*niakòk* das Haupt, *niake* sein eigenes Haupt, letzteres statt *niakone*.

24. *Aglerok* die Kinnlade, Plural *aglerkut.*

*aglerora,* Transitiv *aglerkoma* meine Kinnlade.
*aglérkuka,* Transitiv *aglérkuma* meine Kinnladen.
*aglérkut,* Transitiv *aglérkovit* deine Kinnlade.
*aglérkutit,* Transitiv *aglérkuvit* deine Kinnladen.
*agleroà,* Transitiv *agleroæt* dessen Kinnlade.
*agleroee,* Transitiv *agleroeesa* dessen Kinnladen.
*aglérke,* Transitiv *aglérkome* seine eigene Kinnlade.
*aglérkune,* Transitiv *aglérkume* seine eigenen Kinnladen.
*aglerorput,* Transitiv *aglérkuvta* unsere Kinnlade.
*aglérkuvut,* Transitiv *aglérkuvta* unsere Kinnladen.
*aglerorse,* Transitiv *aglérkovse* euere Kinnlade.
*aglérkuse,* Transitiv *aglérkuvse* euere Kinnladen.
*agleroæt,* Transitiv *agleroæta* deren Kinnlade.
*agleroeet,* Transitiv *agleroeesa* deren Kinnladen.
*aglerortik,* Transitiv *aglérkomik* ihre eigene Kinnlade.
*aglérkutik,* Transitiv *aglérkumik* ihre eigenen Kinnladen.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter auf *rok,* z. B.

*akajárok* der Magen, *akajoroà* dessen Magen, *akajárke* sein eigener Magen u. s. w.

Ebenso die auf *ok* mit einem vorhergehenden Vocal endenden Wörter, z. B.

*kaniok* eine Ulke (ein Petersfisch), *kanioee* dessen Ulken u. s. w.

25. *Auk* Blut, Dual *auk* zweifaches Blut, Plural *aut* mehreres Blut.

*auga,* Transitiv *aungma* mein Blut.
*auka,* Transitiv *auma* mein (mehreres) Blut.
*aut,* Transitiv *aukpit* dein Blut.
*autit,* Transitiv *auvit* dein (mehreres) Blut.
*auà,* Transitiv *auæt* dessen Blut.
*auee,* Transitiv *aueesa* dessen (mehreres) Blut.
*aungne,* Transitiv *aume* sein eigenes Blut.
*aune,* Transitiv *aume* sein eigenes (mehreres) Blut.
*aukput,* Transitiv *auvta* unser Blut.
*auvut,* Transitiv *auvta* unser (mehreres) Blut.
*aurse,* Transitiv *auvse* euer Blut.

*ause*, Transitiv *auvse* euer (mehreres) Blut.
*auæt*, Transitiv *auæta* deren Blut.
*aueet*, Transitiv *aueesa* deren (mehreres) Blut.
*aursik*, Transitiv *aungmik* ihr eigenes Blut.
*ausik*, Transitiv *aumik* ihr eigenes (mehreres) Blut.

Nach diesem Beispiele richten sich alle Wörter auf *auk*, *ouk* und *uk*, z. B.

*karksàuk* ein rothkehliger Seetaucher, *karksauà* dessen Seetaucher u. s. w.

*nõuk* eine Erdzunge, *nõune* seine eigene Erdzunge, *nõut* deine Erdzunge u. s. w.

*innuk* der Mensch, *innuga* mein Mensch, *innukput* unser Mensch, *innuvut* unsere Menschen, *innuvta* (transitiv) unser Mensch oder unsere Menschen u. s. w.

Wie aus den vorhergehenden Beispielen zu ersehen, sind mehrere transitive Plurale von den transitiven Singularen gewöhnlich nicht verschieden, was in der ersten und zweiten Person Singularis und Pluralis, in den zurückführenden Personen beider Zahlen und, so weit dieselben angeführt sind, in den Dualen zu bemerken.

Die intransitiven Nominalsuffixe werden sowohl in der ursprünglichen Endung als in dem Beugefalle, aber niemals im Nominativ gebraucht.

Als ursprüngliche Endung steht ein mit einem intransitiven Suffixum verbundenes Wort immer neben einem anderen, mit keinem Suffixum verbundenen Worte, welches ein Verbum ist. Es kann also, da kein Wort von ihm regiert wird, nicht als regierender Nominativ betrachtet werden, z. B.

*angutà pissúkpok* sein Vater geht. *Angutà* dessen Vater, die intransitive dritte Person Singularis, von *angut* Vater. *Pissúkpok* er geht, die intransitive dritte Person Singularis, *pissukpà* (transitiv) er geht dort.

Als Beugefall wird ein mit einem intransitiven Suffixum verbundenes Wort, wenn es ohne beigefügte Apposition steht, immer von einem mit einem Suffixum verbundenen Verbum regiert und gilt dann blos als Dativ oder Accusativ, z. B.

*angune tunnià* er gab seinem (eigenen) Vater. *Angune* sein eigener Vater, die zurückführende dritte Person Singularis, von *angut* Vater. *Tunnià* er gibt ihm, die transitive dritte

Person Singularis. Die intransitive Form ist *tunniok* er wird gegeben.

Das mit einem intransitiven Suffixum verbundene Nomen wird daher niemals als Genitiv gebraucht, da der Genitiv im Grönländischen immer mit dem regierenden Nominativ gleichbedeutend ist.

Was die transitiven Nominalsuffixe betrifft, so werden sie nur als regierende Nominative und als Genitive, aber niemals als eine andere Endung gebraucht, so lange sie ohne Apposition stehen.

Wenn das transitive Nominalsuffixum als regierender Nominativ gesetzt wird, folgt ihm immer ein mit einem Suffixum verbundenes Verbum, z. B.

*anguma unatarpánga* mein Vater schlägt mich. *Anguma* mein Vater, die transitive erste Person Pluralis, von *angut* Vater. Die intransitive Form ist *angura*. *Unatarpánga* er schlägt mich, die transitive erste Person Singularis. Die transitive Form der dritten Person ist *unutarpà* er schlägt ihn.

Das transitive Nominalsuffixum als Genitiv kann ein mit einem Suffixum verbundenes Nomen zur Seite haben, z. B.

*anguma nullià* die Frau meines Vaters. *Anguma* mein Vater, gleich dem vorhergehenden, doch hier als Genitiv. *Nullià* dessen Frau, die intransitive dritte Person Singularis, von *nulliak* die Frau. Wörtlich: meines Vaters, dessen Frau.

Wie aus den kurzen hier von Fabricius angeführten Sätzen hervorgeht, müsse ein solches transitives Nominalsuffixum, wenn es neben einem mit einem Suffixum verbundenen Verbum steht, sogleich als regierender Nominativ, neben einem mit einem intransitiven Suffixum verbundenen Nomen aber meistens als Genitiv und niemals als Dativ oder Accusativ betrachtet werden.

Die Beugung der Suffixe oder eigentlich der mit Suffixen verbundenen Nennwörter sei, was die Zahlen und einige Fälle betrifft, aus den obigen 25 Beispielen ersichtlich. Das Weitere geschehe, wie auch bei den Nenn- und Fürwörtern, mit Hilfe von Appositionen.

## Die Apposition.

Was im Grönländischen die Apposition genannt ward, vertritt die Stelle der Präposition, welche im Grönländischen fehlt.



Die Appositionen sind enklitische Partikeln, welche zwar die Bedeutung von Präpositionen haben, aber für sich allein ungebräuchlich sind, auch dem bezogenen Worte nicht vorangesetzt, sondern nachgesetzt werden.

Diese Appositionen zerfallen hinsichtlich ihrer Bedeutung in fünf Classen. Was die Form betrifft, so zählt man für die ersten drei Classen je vier, für die letzten zwei Classen je drei abweichende Formen. Es sind die folgenden:

1. *mik* und *nik,* oder *ínga* und *nínga* mit, statt, vermittelst, um, betreffend. *Mik* ist der früher (bei der Beugung der Nennwörter) angeführte Modalis.

2. *mit* und *nit,* oder *ánga* und *nánga* von, vor, als (bei Comparativen), wegen. *Mit* ist der früher angeführte Ablativ.

3. *mut* und *nut,* oder *únga* und *núnga* zu, gegen, bei, entgegen, dahin auf. *Mut* ist der früher angeführte Terminalis.

4. *me* und *ne,* oder *náne* in, auf, bei, neben, zwischen, für (zum Schaden oder Vortheil). *Me* ist der früher angeführte Localis.

5. *kut* und *gut,* oder *óna,* durch, bei, neben, um, ringsum, gegen. *Kut* ist der früher angeführte Vialis.

Unter diesen Partikeln gebraucht man:

*Mik, mit, mut, me, kut* für Nomina, welche im Singular und ohne Suffixum stehen, z. B.

*núna* das Land, *núnamik* mit dem Lande.

*núnamut* zu dem Lande, an das Land.

*núname* in dem Lande, auf dem Lande.

*núnakut* durch das Land, über das Land, zu Lande.

*Nik, nit, nut, ne, gut* hängt man an die Duale und Plurale der Nennwörter, z. B.

*núnænnik* mit den Ländern. Verbindung mit *núnæt* die Länder. Von den Veränderungen, denen die Endungen des Nomens unterworfen sind, wird in dem letzten Theile dieses Abschnittes gehandelt.

*núnænnit* von den Ländern. Ebenfalls Verbindung mit *núnæt.*

*núnængnut* zu den zwei Ländern. Verbindung mit dem Dual *núnæk* zwei Länder.

*núnænne* in den Ländern, *núnætigut* durch die Länder. In diesen zwei Wörtern ebenfalls Verbindung mit dem Plural *núnæt* die Länder.

Man hängt sie auch an die Suffixe aller drei Zahlen, z. B.

*nunánik* mit dessen Lande. Verbunden mit *nunà* dessen Land.

*nunèjnit* von dessen Ländern. Verbunden mit *nunèj* dessen Länder.

*nunænnut* zu deren Ländern. Verbindung mit dem Plural *núnæt* die Länder.

*nunéngne* in dessen zwei Ländern. Verbindung mit dem Dual *núnæk* zwei Länder.

*nunágut* durch dessen Land. Verbindung mit *nunà* dessen Land.

Eine Ausnahme macht zum Theile die Apposition *gut,* da bei den Suffixen der ersten und zweiten Person Singularis, der zurückführenden Person Singularis und bei allen Suffixen des Duals die Form *kut* beibehalten wird, z. B.

*nunavkut* durch mein Land. Verbindung mit *núnaga* mein Land. Auch hier wird an die in dem letzten Theile dieses Abschnittes zu behandelnden Veränderungen der Nominalendungen erinnert.

*nunekkut* durch dein Land. Verbindung mit *nunet* dein Land.

*nunamikut* durch deren eigene Länder. Verbindung mit *núnamik* deren eigene Länder.

*nunavtikut* durch euer beider Länder. Verbindung mit *núnartik* euer beider Länder.

*I'nga, ánga, únga, ne, ona* hängt man an den Singular der getrennten Fürwörter, z. B.

*mattominga* mit diesem. *I'nga* verbunden mit *mattoma* (transitiv) dieser.

*mattománga* von diesem. *Anga* verbunden mit *mattoma.*

*mattomúnga* zu diesem. *Unga* verbunden mit *mattoma.*

*mattománe* auf diesem. *Ne* verbunden mit *mattoma.*

*mattomóna* durch dieses. *Ona* verbunden mit *mattoma.*

Ebenso verbindet man die zuletzt genannten Appositionen, *ínga* ausgenommen, mit Adverbien des Ortes, z. B.

*kamma* innen, *kámmanga* von innen. *Anga* verbunden mit *kamma* innen.

*kammúnga* nach innen. *Unga* verbunden mit *kamma.*

*kámmane* innen, im Innern. *Ne* verbunden mit *kamma.*

*kàua* Süden, *kauóna* gegen Süden. *Ona* verbunden mit *kàua* Süden.

Aus den angeführten Beispielen lasse sich ersehen, dass *ne* die einzige Apposition sei, welche mit Nennwörtern, Fürwörtern, Suffixen und Adverbien ohne Unterschied verbunden wird. Als solche Beispiele sind zu betrachten *núnæune* in den Ländern, *nunéngne* in dessen zwei Ländern, *mattománe* auf diesem, *kammáne* im Inneren.

*Nínga, nánga, núnga, náne* und *kut* werden dem Dual und Plural der gesammten Pronomina angehängt, z. B.

*okkonínga* mit ihnen. *Nínga* verbunden mit *okko* sie beide, sie, intransitivem Dual und Plural von *una* er.

*okkonánga* von ihnen. *Nánga* verbunden mit *okko* sie beide, sie.

*okkonúnga* zu ihnen. *Núnga* verbunden mit *okko* sie beide, sie.

*okkonáne* bei ihnen. *Náne* verbunden mit *okko.*

*okkokut* über sie, durch sie. *Kut,* welches auch für Nomina gebraucht wird, verbunden mit *okko.*

Die Pronomina *uanga* ich, *iblit* du, *ingme* sich selbst, welche in allen Zahlen mit *nik, nit, nut, ne* und *kut* verbunden werden, und noch einige andere bilden jedoch eine Ausnahme. Die Biegung von *uanga* ist mit Hilfe von Appositionen die folgende:

*uamnik* mit mir. *Nik* verbunden mit *uanga,* wobei *ua* bleibt, jedoch *nga* zu *m* verändert wird. In den anderen Formen verändert sich *nga* zu *v.*

*uavtingnik* mit uns beiden. *Ting* zur Bezeichnung des Duals ist eine Unregelmässigkeit.

*uavtinik* mit uns. *Ti* zur Bezeichnung des Plurals ist eine Unregelmässigkeit.

*uamnit* von mir, *uavtingnit* von uns beiden, *uavtinit* von uns.

*uamnut* zu mir, *uavtingnut* zu uns beiden, *uavtinut* zu uns.

*uamne* auf mir, *uavtingne* auf uns beiden, *uavtine* auf uns.

*uavkut* durch mich, *uavtikkut* durch uns beide, *uavtikut* durch uns. Der Dual *uavtikkut* ist eine Zusammenziehung statt *uavtingkut.*

Biegung von *iblit* du:

*illingnik* mit dir. *Nik* verbunden mit *iblit,* welches zu *illing* verändert wird.

*illivtingnik* mit euch beiden. *Nik* verbunden mit *iblit,* welches zu *illiv* verändert wird. *Ting* zur Bezeichnung des Duals ist wieder eine Unregelmässigkeit.

*illivsinik* mit euch. *Nik* verbunden mit *iblit,* welches zu *illivsi* verändert wird. Diese Veränderung hat ihren Grund in *illipse* ihr, euer, dem Plural von *iblit.*

*illingnit* von dir, *illívtingnit* von euch beiden, *illívsinit* von euch.

*illingnut* zu dir, *illívtingnut* zu euch beiden, *illívsinut* zu euch.

*illingne* auf dir, *illívtingne* auf euch beiden, *illívsine* auf euch.

*illivkut* durch dich, *illívtikut* durch euch beide, *illívsigut* durch euch. Hier ist insofern eine Abweichung von *uanga,* als *gut* statt *kut* gesetzt wird.

Biegung von *ingme* sich selbst:

*ingminik* mit sich selbst. *Nik* verbunden mit dem veränderten *ingme.*

*ingmingnik* mit beiden selbst, mit ihnen selbst (Dual und Plural). Es wird vermuthet, dass *ingming* aus dem Dual und Plural *ingmik* entstanden.

*ingminit* von sich selbst, *ingmingnit* von beiden selbst, von ihnen selbst.

*ingminut* zu sich selbst, *ingmingnut* zu beiden selbst, zu ihnen selbst.

*ingmine* bei sich selbst, *ingmingne* bei beiden selbst, bei ihnen selbst.

*ingmikut* (in allen Zahlen) durch sich selbst, durch beide selbst, durch sie selbst.

Eine Ausnahme bilden ferner die übrigen Pronomina, welche *oma* ‚er' im Transitiv nicht annehmen und gleich den Nennwörtern im Singular die Partikeln *mik, mit* u. s. w., im Dual und Plural die Partikeln *nik, nit* u. s. w. erhalten, z. B.

*kina* wer? *kimik* mit wem? *Mik* verbunden mit *ki,* der Abkürzung von *kina.*

*kikungnik* mit welchen beiden? Zu Grunde gelegt der Dual *kikuk* welche beide?

*kikunnik* mit welchen? Zu Grunde gelegt der Plural *kikut* welche?

*kimit* von wem? *kikungnit* von welchen beiden? *kikunnit* von welchen? u. s. w.

*suna* was? *sumik* mit was? *Mik* verbunden mit *su,* der Abkürzung von *suna.*

*sungnik* mit welchen beiden? Zu Grunde gelegt der Dual *souk* welche beide?

*sunnik* mit welchen? Zu Grunde gelegt der Plural *sout* welche?

*sumut* zu was? *sungnut* zu welchen beiden? *sunnut* zu welchen u. s. w.

*tamárme* ganz, alles, *tamármit* von allem. *Mit* verbunden mit *tamár*, der Abkürzung von *tamárme.*

*tamángnit* mit allen beiden. Zu Grunde gelegt der Dual *tamángmik* alle beide.

*tamánnit* mit allen. Zu Grunde gelegt der Plural *tamármik* alle.

*tamármut* zu allem, *tamángnut* zu allen beiden, *tamánnut* zu allen u. s. w.

Zu den Ausnahmen gehören endlich einige Pronomina, welche sich nach Personen verändern und als Nomina mit Suffixen betrachtet werden, z. B.

*kissima* ich allein, *kissimnut* zu mir allein.

*kissivse* ihr allein, *kissivsinik* mit euch allein.

*tamàrma* ich ganz, *tamámnut* zu mir ganz.

*tamàuta* wir alle, *tamàutinit* von uns allen.

*nangminérnga* dessen eigener, *nangminérnganit* von dessen eigenem u. s. w.

Die Appositionen vertreten nicht allein die Stelle der Präpositionen, sondern dienen auch zur Bezeichnung aller in anderen Sprachen üblichen Beugefälle. Fabricius bemerkt, dass *mut, nut, unga, nunga* oft an sich den Dativ, ebenso *mik, nik, inga, ninga* den Accusativ bezeichnen, ohne dass diese Partikeln im Dänischen ausgedrückt zu werden brauchen. Andere Appositionen, besonders die den Ablativ bezeichnenden, müssten jedoch im Dänischen ausgedrückt werden. Hier ist zu erinnern, dass Dativ und Accusativ im Dänischen niemals von einander verschieden, also eine gemeinschaftliche Endung sind. Fabricius führt die folgenden zwei Beispiele an:

*allersinnik uamnut tunnirsiok* er gab mir Strümpfe. *Allersinnik* mit Strümpfen (den Accusativ bezeichnend), *nik* verbunden mit *allersit* Strümpfe, dem Plural von *allérse* Strumpf *Uamnut* zu mir (den Dativ bezeichnend), *nut* verbunden mit *uanga* ich. *Tunnirsiok* er gibt, er gab.

*pelimut tuktomik ominga nüisitsiok* er bot dem Peter dieses Renthier feil. *Pele* Peter, *pelimut* zu Peter (den Dativ bezeichnend), *mut* verbunden mit *peli*, dem veränderten *pele*. *Túkto* ein Renthier, *tuktomik* mit dem Renthier (den Accusativ bezeichnend). *Ominga* mit diesem, dieses (den Accusativ bezeichnend), *inga* verbunden mit *oma*, Transitiv von *una* dieser. *Nüitsitsiok* er bietet (bot) feil.

Indem man diese Appositionen gebraucht, müsse man sie im Allgemeinen der Endung derjenigen Zahl anhängen, zu der sie eigentlich gehören, d. i. die Apposition des Singulars an die Endung des Singulars, die Apposition des Plurals an die Endungen des Duals und Plurals. Die Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der Zahl finden sich im Anfange dieses Abschnittes angegeben.

Wolle man z. B. das Wort ‚zu dem Lande‘ ausdrücken, müsse man *nunamut* sagen, aber nicht *nunæmut*. Die Apposition *mut* gehöre nämlich für Nomina, welche im Singular und ohne Suffixum stehen. Zu Grunde zu legen sei der Singular *nuna* das Land, nicht der Plural *nunæt* die Länder.

‚Zu den zwei Ländern‘ müsse *nunængnut* heissen, aber weder *nunanut* noch *nunænnut*, denn *nut* stehe hier als Apposition des Duals und müsse dem Dual *nunæk* ‚beide Länder‘ hinzugefügt werden, aber nicht dem Singular *nuna* Land, auch nicht dem Plural *nunæt* Länder.

Ebenso müsse ‚zu den Ländern‘ durch *nunænnut* ausgedrückt werden, nicht durch *nunanut* oder *nunængnut*, weil *nut* hier eine Apposition des Plurals sei und sich an den Plural *nunæt* ‚Länder‘, aber weder an den Singular *nuna* ‚Land‘, noch an den Dual *nunæk* ‚beide Länder‘ anschliesse.

Es scheine jedoch einige Ausnahmen zu geben, von denen später Erwähnung geschehe.

Soll eine Apposition einem Pronomen angehängt werden, bei welchem Transitiv und Intransitiv verschieden sind, so wird sie zu der Endung des Transitivums gesetzt, wenn dieses Pronomen ein Singular ist, doch zu der Endung des Intransitivums, wenn dieses Pronomen ein Dual oder ein Plural ist, z. B.

‚Er‘ heisst intransitiv *una*, transitiv *omá*. Man sagt daher *omunga* zu ihm, nämlich *unga* verbunden mit dem Transitiv

*oma,* keineswegs aber *unaunga,* welches *unga* in Verbindung mit dem Intransitiv *una* sein würde.

‚Wer?‘ heisst intransitiv *kina,* transitiv *kia.* Man sagt daher *kimut* zu wem? d. i. *mut* verbunden mit dem Transitiv *kia,* abgekürzt *ki.* Doch *kinamut,* Verbindung mit dem Intransitiv *kina,* lässt sich nicht sagen.

‚Sie, sie beide‘ (Dual und Plural), heisst intransitiv *okko,* transitiv *okkoa.* Man sagt daher *okkonunga* zu ihnen, d. i. *nunga* verbunden mit dem intransitiven Dual und Plural *okko,* weil das Pronomen ein Plural ist. Doch *okkoanunga,* Verbindung mit dem transitiven Dual und Plural *okkoa,* lässt sich nicht sagen.

Wenn die Appositionen sich mit Suffixen verbinden, werden sie bald der Endung des Transitivums, bald der Endung des Intransitivums angehängt, worüber gewisse Regeln bestehen.

Bei dem Suffixum der dritten Person fügt man die Apposition zu der Endung des Intransitivums, z. B.

*nunà* (intransitiv) dessen Land, *nunánut* zu dessen Land.

*nunèj* (intransitiv) dessen Länder, *nunèjnut* zu dessen Ländern.

Die Apposition *kut* oder *gut* wird jedoch an *ækit, æta* und *ejsa,* transitive Endungen der dritten Person, gehängt, z. B.

*nunækit* (transitiv) dessen zwei Länder, *nunækikut* durch dessen zwei Länder.

*nunǽta* (transitiv) deren Land, *nunǽtigut* durch deren Land.

*nunèija* (transitiv) deren Länder, *nunèjsigut* durch deren Länder.

Bei dem Suffixum der zurückführenden Person fügt man die Apposition zu der Endung des Transitivums, z. B.

*nuname* (transitiv) sein eigenes Land, *nunaminit* von seinem eigenen Lande. Die Veränderung von *me* zu *mi* wird weiter unten besprochen.

*núnamik* (transitiv) ihre eigenen Länder, *nunamingnut* zu ihren eigenen Ländern. Die Veränderung von *k* zu *ng* wird weiter unten besprochen.

Bei dem Suffixum der zweiten Person Singularis wird die Apposition *kut* zu der Endung des Intransitivs, die übrigen Appositionen aber werden zu der Endung des Transitivs gefügt, z. B.

*nunavit* (transitiv) dein Land, *nunangnut* zu deinem Lande. Veränderung von *vit* zu *ng*, wovon weiter unten gesprochen wird.

*nunet* (intransitiv) dein Land, *núnekkut* durch dein Land. Veränderung von *t* zu *k*, wovon weiter unten gesprochen wird.

*okautserpit* (transitiv) dein Wort, *okautsernik* durch dein Wort. *Nik* mit Weglassung der Endung *pit* an *okautser* gehängt, wovon weiter unten gesprochen wird.

Fabricius erklärt es für sehr schwierig, über die Verbindung des obigen Suffixums mit der Apposition bestimmte Regeln zu geben, da es in den verschiedenen Beispielen so verschieden zugehe, dass selbst die der grönländischen Sprache am meisten Kundigen leicht dabei fehlen können.

Bei dem Suffixum der zweiten Person Dualis und Pluralis wird die Apposition zu der Endung des Transitivums gefügt, z. B.

*núnavtik* (transitiv) euer beider Land, *nunavtingnut* zu euer beider Land. Hier *k* wieder zu *ng* verändert.

*núnavse* (transitiv) euer Land, *nunavsinut* zu euerem Lande. Hier *e* zu *i* verändert.

Bei dem Suffixum der ersten Person schliesst sich die Apposition ebenfalls an die transitive Endung, z. B.

*núnama* (transitiv) mein Land, *núnamnut* zu meinem Lande. Hier Weglassung von *a* in dem Suffixum *ma*.

*núnavta* (transitiv) unser Land, *nunavtinut* zu unserem Lande. Hier Veränderung von *a* zu *i*.

Fabricius gibt an, bei dem Gebrauche einer Apposition sei das Suffixum der ersten Person Dualis mit dem Suffixum der zweiten Person Dualis gleichlautend. Man sage daher nicht *nunavnungut*, sondern *nunávtingnut*, welches letztere Wort sowohl ‚zu euer beider Ländern‘ als auch ‚zu unser beider Ländern‘ bedeuten könne. In Betracht wird gezogen *núnavnuk* (transitiv) unser beider Länder, *nunavtik* (transitiv) euer beider Länder. Es würde daher nicht *núnavnuk*, aus welchem *nunavnungut* gebildet werden müsste, sondern *nunavtik*, aus welchem man *nunávtingnut* mit doppelter Bedeutung bildet, zu Grunde gelegt werden.

Die Wörter und Suffixe, an welche sich die Appositionen schliessen, erleiden oft in den Endungen gewisse Veränderungen. Fabricius erklärt, dass es ziemlich schwer sei, hierüber allgemein giltige Regeln aufzustellen, bringt jedoch Folgendes in Erinnerung:

Die auf einen Vocal, mit Ausnahme von *e*, endenden Wörter bleiben vor einer Apposition unverändert, z. B.

*núna* das Land, *nuname* in dem Lande, *nunakut* durch das Land.

*nunà* (intransitiv) dessen Land, *nunánut* zu dessen Lande, *nunágut* durch dessen Land.

*nunèj* (intransitiv) dessen Länder, *nunèjne* in dessen Ländern, *nunèjnik* mit dessen Ländern.

*iglo* das Haus, *iglomut* zu dem Hause, *iglokut* durch das Haus.

*okko* sie, *okkonínga* mit ihnen, *okkonúnga* zu ihnen.

*iblàu* ein ungeborener Seehund, *iblàumik* mit dem ungeborenen Seehunde.

Ausnahmen sind:

In *ma*, dem transitiven Suffixum der ersten Person Singularis, wird *a* weggeworfen, z. B.

*nunama* (transitiv) mein Land, *nunamnik* mit meinem Lande.

*nunamnut* zu meinem Lande, *nunamnit* von meinem Lande, *nunamne* in meinem Lande.

Vor *kut* verwandelt sich das von *ma* zurückgebliebene *m* in *v*, z. B.

*nunama* mein Land, *nunavkut* (statt *nunamakut*) durch mein Land.

In *kia* wer? und *sua* was? (Transitiven von *kina* und *suna*) wird *a* ebenfalls weggeworfen, z. B.

*kia* wer? *kimit* von wem? *kimut* zu wem?

*sua* was? *sumit* mit was? *sukut* durch was?

Vor einer mit einem Vocal beginnenden Apposition wird *a* auch immer weggeworfen, z. B.

*oma* (transitiv) er, *ominga* (statt *omainga*) mit ihm, *omunga* (statt *omaúnga*) zu ihm, *omanga* (statt *omaánga* oder *omanánga*) von ihm.

*kàua* Süden, *kàuanga* (statt *kauaánga*) von Süden, *kauóna* (statt *kauaóna*) durch Süden.

Wenn zwei *u* einander begegnen, wird das letzte zu *o* verändert, z. B.

*kàua* Süden, *kauonga* nach Süden (statt *kauúǹga*), *a* in *kàua* bereits weggeworfen.

In den auf *ta* oder *sa* endenden Suffixen wird *a* zu *i* verändert, z. B.

*nunavta* unser Land, *nunávtinik* (statt *nunavtanik*) mit unserem Lande, *nunávtinut* zu unserem Lande, *nunávtigut* durch unser Land.

*nunèisa* (transitiv) dessen Länder, *nunèjsigut* durch dessen Länder.

*nunæta* (transitiv) deren Land, *nunætigut* durch deren Land.

Endet ein Wort auf *e*, so wird dieses zu *i* verändert, z. B.

*allérse* ein Strumpf, *allérsimik* (statt *allérsemik*) mit dem Strumpfe, *allérsimut* zu dem Strumpfe.

*illívse* ihr, *illívsinut* zu euch, *illívsinit* von euch.

*núname* (transitiv) sein eigenes Land, *nunaminik* (statt *nunamenik*) mit seinem eigenen Lande, *nunamigut* durch sein eigenes Land.

Zwei *e (ee)* am Ende bleiben jedoch unverändert, z. B.

*okautsee* (intransitiv) dessen Worte, *okautseenik* mit dessen Worten, *okautseenut* zu dessen Worten.

Endet ein Wort auf *k* und beginnt die Apposition mit *m* oder *n*, so wird *k* nach *æ*, *i* und *u* zu *ng* verändert, z. B.

*núnæk* zwei Länder, *núnængne* (statt *núnækne*) in zwei Ländern.

*savìk* ein Messer, *sávingmik* (statt *savikmik*) mit dem Messer.

*innuk* ein Mensch, *innungmut* (statt *innukmut*) zu einem Menschen.

Endet das Wort auf *ek*, so geschieht es, dass *k* in *r* verwandelt wird, z. B.

*sekkinèk* die Sonne, *sekkinermik* (statt *sekkinekmik*) mit der Sonne.

*illivèk* das Grab, *illivérmit* von dem Grabe.

*siúrdlek* der erste, *siúrdlermik* mit dem ersten.

Bei Wörtern auf *ek* wird *k* auch weggeworfen und *e* in *i* verwandelt, z. B.

*okautsèk* das Wort, *okautsimik* (statt *okautsèkmik*) mit dem Worte.

Doch in der Endung *ok* wird *k* meistens weggeworfen, z. B.

*ajortok* schlecht, *ajortomik* mit dem schlechten, *ajortomut* zu dem schlechten.

Nur sehr selten sei in dieser Endung die Verwandlung von *k* in *r*, z. B.

*kiglòk* verkehrt, *kiglórmut* zu dem verkehrten.

In der Endung *ak* wird *k* gewöhnlich weggeworfen, z. B.

*annorâk* ein Hemd, *annorâmik* mit dem Hemde.

*nekíksak* die Speise, *nekíksamik* mit der Speise.

Seltener werde *k* in dieser Endung zu *ng* verändert, z. B.

*kíllak* der Himmel, *kíllangme* in dem Himmel, *killangmut* zu dem Himmel.

Das *k* in der Endung *ak* werde auch in *r* verwandelt, besonders in den Augmentativen auf *rsoak*, in den abgeleiteten Wörtern auf *inak* und dergleichen mehreren, z. B.

*pænnársoak* ein grosses Schwert, *pænnársoarmik* mit dem grossen Schwerte.

*nellínginak* gleichviel, *nellínginarmik* gleichviel mit was.

*sikkoïnak* nur Eis, *sikkoïnarmut* nur zu Eis.

Wenn die Apposition mit *k* beginnt, wird *k* in der Endung des Nomens weggeworfen, z. B.

*átak* ein Seehund, *átakut* (statt *átakkut*) durch den Seehund.

*atautsèk* eins, *atàutsikut* durch eines.

*iklerbìk* eine Kiste, *iklérbikut* durch die Kiste.

*niakòk* das Haupt, *niákokut* durch das Haupt.

*innuk* der Mensch, *innukut* durch den Menschen.

Die Wörter, welche auf *ak*, *gak*, *rak*, *rok*, *ek* oder ein reines *ok* enden und beziehungsweise *rsæt*, *kæt*, *rkæt*, *rkut*, *rsæt*, *tsit*, *tsut* im Plural haben, legen die Pluralform zu Grunde, wenn auch die Apposition mit dem Singular zu verbinden sein sollte, z. B.

*ajuak* eine Beule, *ajúrsæt* die Beulen, *ajúrsamik* mit der Beule. Die Endung *rsæt* hier zu *rsa* verändert.

*nálegak* der Herr, *nalékkæt* die Herren, *nalékkamut* zu dem Herrn. Die Endung *kæt* hier zu *ka* verändert.

*piaràk* ein Junges, *piárkæt* die Jungen, *piárkamik* mit dem Jungen. Die Endung *rkæt* hier zu *rka* verändert.

*sioràk* Sand, *siórkæt* die Sandkörner, *siórkakut* durch Sand. *Rkæt* hier zu *rka* verändert.

*kôrok* ein Thal, *kôrkut* die Thäler, *kôrkome* in dem Thale. Die Endung *rkut* hier zu *rko* verändert.

*sækkiek* die Brust, *sækkirsæt* mehrere Brüste, *sækkirsamit* von der Brust. Die Endung *rsæt* hier zu *rsa* verändert.

*tessek* ein Teich, *teitsit* die Teiche, *teitsikut* durch den Teich. Die Endung *tsit* hier zu *tsi* verändert.

*kanniok* eine Ulke, *kannèitsut* die Ulken, *kannèitsumik* mit der Ulke. *Tsut* ist hier zu *tsu* verändert.

Dass in diesen Beispielen der Singular gemeint ist, ergibt sich aus den Partikeln *mik, mut, kut, me.* Dieselben werden für Nomina, welche im Singular und ohne Suffixum stehen, gebraucht. Wie der Plural mit Appositionen bei den angeführten Wörtern auszudrücken sei, wird von Fabricius nicht gesagt, doch lässt sich annehmen, dass dieses durch die Formen *nik, nit, nut, ne* und *gut,* welche für Duale und Plurale gebraucht werden, zu geschehen hat. Durch Anhängung der genannten Appositionen an die Plurale würden die folgenden Formen entstehen:

*ajúrsæt* die Beulen, *ajúrsænnik* mit den Beulen.

*nalékkæt* die Herren, *nalékkænnut* zu den Herren.

*piárkæt* die Jungen, *piárkænnit* mit den Jungen.

*siórkæt* die Sandkörner, *siorkætigut* durch die Sandkörner.

*kôrkut* die Thäler, *kôrkone* in den Thälern.

*sækkirsæt* mehrere Brüste, *sækkirsænnit* von mehreren Brüsten.

*teitsit* die Teiche, *teitsigut* durch die Teiche.

*kannèitsut* die Ulken, *kannèitsunnik* mit den Ulken.

Endet das Wort auf *t,* so wird dieses *t* im Singular weggeworfen, z. B.

*umat* das Herz, *umamik* mit dem Herzen, *umakut* durch das Herz.

*aggiùt* die Feile, *aggiúmut* zu der Feile.

Doch im Plural wird dieses *t* vor *n* in *n* verwandelt, daher *n* verdoppelt, z. B.

*núnæt* die Länder, *núnænnut* (statt *núnætnut*) zu den Ländern, *núnnænnik* mit den Ländern.

*okautsit* die Wörter, *okautsinnik* (statt *okautsitnik*) mit den Wörtern.

*ajortut* schlecht, *ajortunnut* (statt *ajortutnut*) zu den schlechten.

Dagegen wird *t* im Plural vor *g* weggeworfen, z. B.

*timme* der Leib, *timmit* die Leiber, *timmigut* (statt *timmitgut*) durch die Leiber.

*umat* das Herz, *umatit* die Herzen, *umatigut* (statt *umatitgut*) durch die Herzen.

Ausnahme hinsichtlich der Endung *t:*

Die Plurale auf *rsoït, inæt, eet* und *uït* behalten dieselbe Form, welche sie im Singular in Verbindung mit Appositionen hatten, während ihnen statt der für den Singular üblichen Partikeln *mik, mit, mut, me, kut* die für den Dual und Plural üblichen Partikeln *nik, nit, nut, ne* und *gut* angehängt werden, z. B.

*umiársoak* ein Schiff, *umiársoït* die Schiffe, *umiársoarmik* mit einem Schiffe, *umiársoarnik* mit den Schiffen. Den Unterschied zwischen Singular und Plural bilden blos die Appositionen *mik* und *nik.*

*nellinginak* gleichviel welcher, *nellinginæt* gleichviel welche, alle Arten, *nellinginarmik* gleichviel mit welchem, *nellinginarnik* gleichviel mit welchen, mit allen Arten. Der Unterschied besteht wieder in den Appositionen *mik* und *nik.*

*innuk* ein Mensch, *innuït* die Menschen, *innungmut* zu einem Menschen, *innungnut* zu mehreren Menschen. Nur durch *mut* und *nut* verschieden.

Wenn bei dem auf *t* endenden Suffixum der zweiten Person Singularis die Apposition mit *n* beginnt, so wird *vit* als Endung des Suffixums in *ng* verwandelt, *pit* aber als Endung des Suffixums gänzlich weggelassen, z. B.

*núnavit* (transitiv) dein Land, *núnangnut* zu deinem Lande. Hier wird vorerst *vit* in *ng* verwandelt und dann *nut* angeschlossen.

*annersàk* ein Geist, *annersarpit* (transitiv) dein Geist, *annersarnit* von deinem Geiste. Hier ist *pit* gänzlich weggelassen und *nit* an das verbleibende *annersar* gehängt.

*okautsèk* das Wort, *okàutserpik* (transitiv) dein Wort, *okautsernik* mit deinem Worte. Hier ebenfalls *pit* weggelassen.

*okautsivit* deine Worte (transitiv), *okautsingnik* mit deinen Worten. Hier ist *vit* in *ng* verwandelt und *nik* angehängt.

Vor *k* wird jedoch *t* wieder in *k* verwandelt, z. B.

*nùnet* (intransitiv) dein Land, *núnekkut* durch dein Land.

*okautsit* (intransitiv) dein Wort, *okautsikkut* durch dein Wort.

Als Endung der dritten Person Dualis wird *t* vor *kut* weggeworfen, z. B.

*nunækit* (transitiv) deren zwei Länder, *nunækikut* (statt *nunækitkut*) durch deren zwei Länder.

*tubbikit* (transitiv) deren zwei Schultern, *tubbikikut* durch deren zwei Schultern.

Um den Gebrauch dieser Appositionen und die Abweichungen von den Regeln darzuthun, werden von Fabricius siebzehn Beispiele hingestellt, von denen die ersten eilf in der Abhandlung: ‚Die Abarten der grönländischen Sprache', die übrigen sechs in der gegenwärtigen Abhandlung geordnet und verdeutlicht werden. Die letzteren sind:

### *Umat* das Herz.

Verbindung mit *me* oder *ne* in.

*umame* in dem Herzen, *umatinne* in den Herzen.

*umamne* oder *umatimne* in meinem Herzen, *umatimne* in meinen Herzen.

*umátingne* in deinem Herzen, in deinen Herzen.

*umatáne* in dessen Herzen, *umatèjne* in dessen (mehreren) Herzen.

*umámine* in seinem eigenen Herzen, *umatímine* in seinen eigenen Herzen.

*umatírtine* in unserem Herzen, in unseren Herzen.

*umatírsine* in euerem Herzen, in eueren Herzen.

*umatánne* in deren Herzen, *umatèjnne* in deren (mehreren) Herzen.

*umámingne* in ihrem eigenen Herzen, *umatímingne* in ihren eigenen Herzen.

Verbindung mit *kut* oder *gut* (durch) über.

*umakut* über das Herz, *umátigut* über die Herzen.

*umátivkut* über mein Herz, über meine Herzen.

*umátikkut* über dein Herz, über deine Herzen.

*umatágut* über dessen Herz, *umatèjsigut* über dessen (mehrere) Herzen.

*umámigut* über sein eigenes Herz, *umatímigut* über seine eigenen Herzen.

*umatívtigut* über unser Herz, über unsere Herzen.

*umatívsigut* über euer Herz, über euere Herzen.

*umatártigut* über deren Herz, *umatèjsigut* über deren (mehrere) Herzen.

*umámikut* über ihr eigenes Herz, *umatímikut* über ihre eigenen Herzen.

### *Akit* ein Kopfkissen.

Verbindung mit *me* oder *ne* (in) auf.

*akime* auf dem Kopfkissen, *akisinne* auf den Kopfkissen.
*akísimne* auf meinem Kopfkissen, auf meinen Kopfkissen.
*akísingne* auf deinem Kopfkissen, auf deinen Kopfkissen.
*akisáne* auf dessen Kopfkissen, *akisèjne* auf dessen (mehreren) Kopfkissen.
*akímine* auf seinem eigenen Kopfkissen, *akisimine* auf seinen eigenen Kopfkissen.
*akirsívtine* oder *akirsívsine* auf unserem Kopfkissen, auf unseren Kopfkissen.
*akirsívsine* auf euerem Kopfkissen, auf eueren Kopfkissen.
*akisœnne* auf deren Kopfkissen, *akisèjnne* auf deren (mehreren) Kopfkissen.
*akímingne* auf ihrem eigenen Kopfkissen, *akisímingne* auf ihren eigenen Kopfkissen.

### *Iglo* ein Haus.

Verbindung mit *me* oder *ne* in.

*iglome* in dem Hause, *iglunne* in den Häusern.
*iglumne* in meinem Hause, in meinen Häusern.
*iglungne* in deinem Hause, in deinen Häusern.
*igloane* in dessen Hause, *igloeene* in dessen Häusern.
*iglómine* in seinem eigenen Hause, in seinen eigenen Häusern.
*iglúvtine* in unserem Hause, in unseren Häusern.
*iglúvsine* in euerem Hause, in eueren Häusern.
*igloœnne* in deren Hause, *igloeenne* in deren Häusern.
*iglómingne* in ihrem eigenen Hause, in ihren eigenen Häusern.

### *Niakôk* das Haupt.

Verbindung mit *mik* oder *nik* mit.

*niákomik* mit dem Haupte, *niákunnik* mit den Häuptern.
*niákumnik* mit meinem Haupte, mit meinen Häuptern.
*niákungnik* mit deinem Haupte, mit deinen Häuptern.
*niakoánik* mit dessen Haupte, *niakoeenik* mit dessen Häuptern.

*niakúminik* mit seinem eigenen Haupte, mit seinen eigenen Häuptern.
*niakúvtinik* mit unserem Haupte, mit unseren Häuptern.
*niakúvsinik* mit euerem Haupte, mit eueren Häuptern.
*niakoœnnik* mit deren Haupte, *niakoeennik* mit deren Häuptern.
*niakúmingnit* mit ihrem eigenen Haupte, mit ihren eigenen Häuptern.

***Aglerok*** die Kinnlade.

Verbunden mit *mut* oder *nut* zu.

*aglérkomut* zu der Kinnlade, *aglérkunnut* zu den Kinnladen.
*aglérkumnut* zu meiner Kinnlade, zu meinen Kinnladen.
*aglérkungnut* zu deiner Kinnlade, zu deinen Kinnladen.
*agleroánut* zu dessen Kinnlade, *agleroeenut* zu dessen Kinnladen.
*aglérkominut* zu seiner eigenen Kinnlade, zu seinen eigenen Kinnladen.
*aglerkúvtinut* zu unserer Kinnlade, zu unseren Kinnladen.
*aglerkúvsinut* zu euerer Kinnlade, zu eueren Kinnladen.
*agleroœnnut* zu deren Kinnlade, *agleroeennut* zu deren Kinnladen.
*aglérkomingnut* zu ihrer eigenen Kinnlade, zu ihren eigenen Kinnladen.

***Auk*** das Blut.

Verbunden mit *mik* oder *nik* mit.

*aungmik* mit Blut, *aungnik* mit mehrfachem Blut.
*aumnik* mit meinem Blut, mit meinem mehrfachen Blut.
*aungnik* mit deinem Blut, mit deinem mehrfachen Blut.
*uánik* mit dessen Blut, *aueenik* mit dessen mehrfachem Blut.
*aungminik* mit seinem eigenen Blut, *auminik* mit seinem eigenen mehrfachen Blut.
*auvtinik* mit unserem Blut, mit unserem mehrfachen Blut.
*auvsinik* mit euerem Blut, mit euerem mehrfachen Blut.
*auœnnik* mit deren Blut, *aueennik* mit deren mehrfachem Blut.
*aungmingnik* mit ihrem eigenen Blut, *aumingnik* mit ihrem eigenen mehrfachen Blut.

Zu den obigen Beispielen ist zu bemerken, dass viele Formen des Plurals denjenigen des Singulars gleich sind, bei einigen, wie *núnængnut* zu deinem Lande, *nunǽngnut* zu beider Land, nur der Accent, bei anderen, wie bei *nunǽkkikut* durch beider Land, durch beider Länder, *allérsèjnik* mit dessen Strümpfen, *allersèjnnik* mit deren Strümpfen, *okautseenik* mit dessen Wörtern, *okautseennik* mit deren Wörtern, die Verdoppelung eines Consonanten einen Unterschied macht.

In dem Beispiele *tue* ‚Schulter' findet sich bei Fabricius aus Versehen oder in Folge eines Druckfehlers ‚*tubbivsine* oder *tugvivsine*', was eigentlich die zweite Person Pluralis ist, als erste Person Pluralis angegeben. Es wurde zu ‚*tubbivtine* oder *tugvivtine* auf unserer Schulter, auf unseren Schultern' verbessert.

## Von dem Adjectivum.

Das grönländische Adjectivum ist in den meisten Fällen ein Participium, welches als Adjectivum gebraucht wird und im Positiv immer auf *rtok, rsok, ktok, ksok, tok, tsok,* im Negativ auf *ngitsok* endet, z. B.

*angivok* es ist gross, *angirsok* gross seiend, gross.

*kérnekpok* es ist schwarz, *kérnektok* schwarz seiend, schwarz.

*ajorpok* es ist schlecht, *ajortok* schlecht seiend, schlecht.

*ajungilak,* es ist nicht schlecht, es ist gut, das Negativum des vorhergehenden *ajorpok.* Davon *ajungitsok* nicht schlecht seiend, gut seiend, gut.

Eigentliche Adjectiva, welche keine Participien sind und nicht auf *ok* enden, sollen sehr wenige sein, jedoch dürfte sich bei ihnen, wenn genau betrachtet, eine andere Ableitung ergeben, z. B.

*nutâk* neu, bei Kleinschmidt und im Eskimoischen auch ein Substantivum: eine neue Sache, ferner: neu (nyt) als Adverbium. Mit mehr Wahrscheinlichkeit ist *nutâk* als Substantivum zu betrachten und in Verbindung zu bringen mit dem Verbum *nutâvok* es ist neu. Ebenso andere Wörter wie *sennâk* Arbeit, *sénnavok* er arbeitet.

*utókak* alt, bejahrt, auch als Substantiv: ein alter Mann. Wie bei dem vorhergehenden in Verbindung zu bringen das

Verbum *utokâvok* er ist alt. Bei Kleinschmidt dialektisch: *nutauvok* es ist neu, *utorkak* alt, *utorkauvok* er ist alt.

*pirsáriak* nothwendig, auch die Nothwendigkeit. Hier ebenfalls zu vergleichen: *pirsariâvok* es ist nothwendig.

*nerotôk* weit, geräumig, *nerótovok* es ist weit, geräumig.

*pissôk* reich, auch ein Reicher, *pissôvok* er ist reich.

*annerdlâk* neugeboren, auch ein Neugeborenes, *annerdlâvok* er ist neugeboren.

In den als eigentliche Adjective angeführten Wörtern ist die Endung *ôk* von der Participialendung *ok* zu unterscheiden.

Die meisten Formen dieser Adjective sind mit den früher vorgekommenen Nominalaffixen gebildet. So mit *tâk* neu, jung, *tokak* alt, *tôk* gross, sehr, *rdlâk* neulich, jüngst. Es scheinen daher abgekürzte Wörter zu sein.

Die Adjective werden meistens den Substantiven nachgesetzt, z. B.

*annorâk pinnersok* ein schönes Kleid.

Die Vergleichungsstufen bildet man gewöhnlich, indem man die Endung des Adjectivums im Comparativ zu *nerrursok*, im Superlativ zu *nek* verändert, z. B.

*kakortok* weiss, *kakornerrursok* der weissere, *kakórnek* der weisseste.

*ajungitsok* der gute, *ajunginérrursok* der bessere, *ajúnginek* der beste.

*nutâk* der neue, *nutâunérrursok* der neuere, *nutâunek* der neueste. Diese zwei Vergleichungsstufen sind nicht aus dem Positiv *nutâk* neu, sondern aus dem Verbum *nutâvok* ‚es ist neu‘ gebildet, daher die Setzung von *âu*.

*angirsok* der grosse, *angnérrursok* der grössere, *angnek* der grösste. Auch diese Vergleichungsstufen sind aus *angivok* ‚es ist gross‘ gebildet und stehen statt *anginérrursok*, *anginek*, indem *i* weggelassen wird.

*mikirsok* der kleine, *mingnérrursok* der kleinere, *mingnek* der kleinste. Die Vergleichungsstufen ebenfalls aus *mikivok* ‚es ist klein‘ gebildet, wobei *mingnérrursok*, *mingnek* abgekürzt statt *mikinerrursok*, *mikinek* gesetzt sind.

Indessen sollen Comparativ und Superlativ häufig mit einander verwechselt werden. *Nek* sei nämlich der als Nomen

gebrauchte Infinitiv, wovon das Verbalaffixum *nerrorok* und dessen Participium *nerrursok* abgeleitet werde.

Fabricius bemerkt noch, wenn *nek* oder *nerrursok* unbeziehlich stehe, so werde dadurch vornehmlich der Superlativ bezeichnet, z. B.

*nálegak angnek tikípok* der grösste Herr ist gekommen. Man gebrauche in solchen Fällen meistens die Endung *nek*.

Stehen jedoch *nek* oder *nerrursok* neben anderen Wörtern, auf welche die Vergleichungsstufe sich bezieht, so bezeichne man dadurch eher den Comparativ, z. B.

*nálegak uavtinin angnérrursok tikípok* ein grösserer Herr, als wir, ist gekommen. Man gebrauche in solchen Fällen meistens die Endung *nerrursok*.

In diesem Beispiele steht, weil das nächstfolgende Wort mit einem Vocal beginnt, *uavtinin* statt *uavtinit* von uns. Die Ablativpartikel *mit, nit* wird, wie bei den Appositionen zu sehen, auch zur Bezeichnung des Comparativs gebraucht, wo sie durch ‚als' (end) zu übersetzen ist. *Nálegak* ‚Herr' ist von dem Adjectivum durch *uavtinit* ‚von uns' oder ‚als wir' getrennt.

Man könne den Comparativ auch einfach durch *mit, nit, anga, nanga*, Appositionen von der Bedeutung des Ablativs, ausdrücken, indem dieselben dem Worte, auf welches die Vergleichungsstufe sich bezieht, angehängt werden und das Adjectivum gerne unverändert bleibt. *Mit* und *nit* werden gewöhnlich nur für Nomina, *anga* und *nanga* für getrennte Pronomina gebraucht, z. B.

*angirsok uamnit* wörtlich: gross von oder vor mir, d. i. grösser als ich. *Uamnit* ist der Ablativ von *uanga* ich, wobei die Setzung der Apposition *nit* statt *anga* zu den Ausnahmen gehört. *Angirsok* ‚gross' ist der unveränderte Positiv.

*mikirsok tuktomit* wörtlich: klein von oder vor einem Rennthier, d. i. kleiner als ein Rennthier. *Mikirsok* der kleine, *tukto* ein Rennthier.

*ajungitsok omanga* wörtlich: gut von oder vor mir, d. i. besser als ich. *Omanga* von ihm, aus *oma* er, *anga* von, Apposition des Ablativs für das Pronomen des Singulars.

*kérnektok okkonánga* wörtlich: schwarz von oder vor ihnen, d. i. schwärzer als sie. *Okkonánga* von ihnen, aus *okko* sie

(mehrere), *nanga* von, Apposition des Ablativs für das Pronomen des Duals und Plurals.

Ebenso könne man den Superlativ durch die Endungen *vsârtok* oder *nerrüvsârtok* ausdrücken. Diese Endungen seien Participien der Verbalaffixe *vsârpok* und *nerrüvsârpok*, welchen Affixen die Bedeutung ‚meistens, im höchsten Grad' zukomme. Ferner könne der Superlativ durch die Nominalaffixe *nerrüvsâk* und *nivsâk*, welchen gleichfalls die Bedeutung ‚meistens, im höchsten Grad' zukomme, gebildet werden. Diese Superlative seien jedoch verstärkte Superlative und steigern die Bedeutung wie etwa von ‚meistens' zu ‚allermeist', z. B.

*angirsok* der grosse, *angnérrursok* der grössere, *angnek* der grösste, *angnerrüvsârtok* oder *angnerrüvsâk* der allergrösste.

*assanartok* der liebenswürdige, *assanarnérrursok* der liebenswürdigere, *assanárnek* der liebenswürdigste, *assanarnivsâk* der allerliebenswürdigste.

*ajortok* der schlechte, *ajornérrursok* der schlechtere, *ajornek* der schlechteste, *ajornivsâk* oder *ajüvsârtok* der allerschlechteste.

*Ajüvsârtok* ist das Participium von *ajüvsârpok* es ist das schlechteste oder allerschlechteste, wobei in dem zu Grunde liegenden *ajorpok* ‚es ist schlecht' der Consonant *r* weggelassen, der Vocal *o* in *ü* verwandelt und das Verbalaffixum *vsârpok* hinzugesetzt wurde. Eine gleiche Verwandlung von *o* in *ü* findet sich in *epürsârpok* er rudert am meisten, von dem zu Grunde liegenden *epúpok* er rudert.

Umschreibungen der Vergleichungsstufen können geschehen durch die Adverbien *angnérrursomik* mehr, *angnermik* am meisten, *angnerrüvsârtomik* am allermeisten, z. B.

*kakórtok* der weisse, *kakórtok angnérrursomik* der weissere, *kakórtok angnermik* der weisseste, *kakórtok angnerrüvsârtomik* der allerweisseste.

Die genannten drei Adverbien sind aus dem Adjectivum und der Apposition *mik* ‚mit' gebildet. Die in Adverbien verwandelten Adjective sind *angnérrursok* der grössere, *angnek* der grösste, *angnerrüvsârtok* der allergrösste, entstanden aus dem Positiv *angirsok* der grosse.

Ferner bilde man einen Comparativ durch das Nominalaffixum *ke*, welches in der Bedeutung ‚mehr als' vorgekommen.

Dabei werde das Adjectivum vorerst zu einem Verbum umgewandelt, die Endung des Verbums weggeworfen und dann *ke* mit dem erforderlichen Affixum der Person und Zahl hinzugefügt. Als muthmasslicher Plural von *ke* wird *kingit* angegeben. Er wäre bei diesem einsylbigen Worte mit *allérsit*, Plural von *allérse* ‚Strumpf' zu vergleichen. Zwei Beispiele:

*mikirsok* der kleine, *mikivok* es ist klein. *Ke* nach Wegwerfung der Endung *vok* hinzugesetzt, bildet *mikike*, Plural *mikikingit*. Hiervon die folgenden Comparative:

*mikikà* dessen kleineres, d. i. das kleinere als er. *Kà* ist *ke* mit dem Suffixum der dritten Person Singularis für die dritte Person Singularis und steht für *keà*.

*mikiket* oder *mikikinget* dein kleineres, d. i. das kleinere als du. *Ket* ist *ke* mit dem Suffixum der zweiten Person Singularis für die zweite Person Singularis. *Mikikinget* mit demselben Suffixum ist eine Anomalie.

*mikikiga* mein kleineres, d. i. das kleinere als ich. *Kiga* ist *ke* mit *ga*, dem Suffixum der ersten Person Singularis für die erste Person Singularis. Auf gleiche Weise steht *allérsiga* ‚mein Strumpf', von dem auf *e* endenden *allérse* Strumpf.

*mikikingèt* deren kleineres, d. i. das kleinere als sie (mehrere). *Kingèt* ist *ke* mit *èt*, dem Suffixum der dritten Person Pluralis für die dritte Person Singularis, eigentlich eine Anomalie, da statt *mikikingèt* regelmässig *mikikèt* stehen sollte.

*mikikirse* euer kleineres, d. i. das kleinere als ihr. *Kirse* ist *ke* mit *rse*, dem Suffixum der zweiten Person Pluralis für die zweite Person Singularis. Auf gleiche Weise steht *ikkirse* euere Wunde', von dem auf *e* endenden *ikke* Wunde.

*mikikiput* unser kleineres, d. i. das kleinere als wir. *Kiput* ist *ke* mit *put*, dem Suffixum der ersten Person Pluralis für die erste Person Singularis, mit Veränderung von *ki* zu *ke*.

*mikikèj* dessen kleinere, d. i. die kleineren als er. *Kèj* ist *ke* mit *èj*, dem Suffixum der dritten Person Pluralis für die dritte Person Singularis.

*mikikèjt* deren kleinere, d. i. die kleineren als sie (mehrere). *Kejt* ist *ke* mit *èjt*, dem Suffixum der dritten Person Pluralis für die dritte Person Pluralis. Es ist von dem vorhergehenden *kei* in dem Worte *mikikèj* zu unterscheiden.

*mikiketit* deine kleineren, d. i. die kleineren als du. *Ketit* ist *ke* mit *etit,* dem Suffixum der zweiten Person Pluralis für die zweite Person Singularis.

*mikikise* euere kleineren, d. i. die kleineren als ihr. *Kise* ist *ke* mit *se,* dem Suffixum der zweiten Person Pluralis für die zweite Person Pluralis.

*mikikika* meine kleineren, d. i. die kleineren als ich. *Kika* ist *ke* mit *ka,* dem Suffixum der ersten Person Pluralis für die erste Person Singularis.

*mikikivut* unsere kleineren, d. i. die kleineren als wir. *Kivut* ist *ke* mit *vut,* dem Suffixum der ersten Person Pluralis für die erste Person Pluralis.

*nutâk* der neue, *nutâvok* es ist neu. *Ke* nach Wegwerfung der Verbalendung *vok* hinzugesetzt, bildet *nutâke.* Davon die Comparative:

*nutâkà* dessen neueres, d. i. der neuere (jüngere) als der. *Kà,* welches den Ton an sich zieht, ist *ke* mit *à,* dem Suffixum der dritten Person Singularis für die dritte Person Singularis, wie bei dem obigen *mikikà* das kleinere als er.

*nutâkiga* mein neueres, d. i. das neuere (jüngere) als ich. *Kiga* ist *ke* mit *ga,* dem Suffixum der ersten Person Singularis für die erste Person Singularis, wie bei dem obigen *mikikiga* das kleinere als ich. Alle übrigen Personen des Comparativs lassen sich wie bei *mikirsok* ‚der kleine' durch Anhängung der Formen des Nominalaffixums *ke* bilden.

## Von dem Adverbium.

Die Adverbien sind im Grönländischen weniger zahlreich als in anderen Sprachen, da in vielen Fällen der adverbiale Sinn durch Anhängung von Nominal- und Verbalsuffixen ausgedrückt wird. Fabricius theilt die Adverbien in eigentliche Adverbien und solche Wörter, welche die Stelle von Adverbien vertreten. Die angeführten Beispiele werden hier etwas vermehrt und zu ihnen Erklärungen gesetzt.

Eigentliche Adverbien des Ortes:

*nàu?* wo? wo ist er? wo ist es?

*naulikiak?* aber wo doch? Anhängung von *likiak* an *nàu. Li* statt *le* aber. *Kiak* doch. Beides Conjunctionen.



Eskimoisch *nàuk* wo? Dieses Wort hat im Grönländischen die Bedeutung ‚obgleich', ebenso im nördlichen Labrador.

*mâne* hier.

*tamâne* dort, aus *mâne* ‚hier' mit Vorsetzung der Sylbe *ta* gebildet. *Ta*, welches auch bei dem Pronomen vorkommt, soll, wie es scheine, aus *tâva* ‚da, alsdann' entstanden sein und wird vor *k* oder *p* zu *tek* verändert.

*pàuba* oder *pàua* oben, im Osten. Zweierlei Bedeutungen.

*tekpàua* dort oben, dort im Osten. Zweierlei Bedeutungen. *Tek*, vor *p* stehend, wird hier statt *ta* vorangesetzt.

*samma* unten, im Westen. Zweierlei Bedeutungen.

*tessamma* dort unten, dort im Westen. Zweierlei Bedeutungen. *Tes* statt *tek* vorangesetzt.

*abba* oder *agva* im Norden.

*tāua* dort im Norden. Zusammenziehung von *ta* und *agva*. Eskimoisch *tāva* im Norden.

*kàua* im Süden.

*tekkàua* dort im Süden. *Ta* vor *k* stehend, wird zu *tek* verändert. Eskimoisch *tāga*.

*kamma* innen oder aussen, je nach dem Orte des Sprechenden.

*tekkamma* dort innen, oder dort aussen.

*ika* dort. Von einem in der Nähe befindlichen Orte gebraucht.

*tèika* oder *tàika* dorthin. In *tèika* ist *tè* statt *ta* vorangesetzt.

*kanna* hier unten (in der Nähe).

*tekkanna* dort unten (in der Nähe).

*obba* oder *ogva* dort, an diesem Orte.

*térsa* dort vor deinen Augen. Dieses Wort ist auch ein Adverbium der Zeit und der Anzahl. Es wurde im Eskimoischen und in dem Wörterbuche Kleinschmidt's nicht aufgefunden.

Adverbien der Zeit:

*kánga?* wann? (von der Vergangenheit gesagt). Eskimoisch Präteritum und Futurum.

*kákugo?* wann? (von der Zukunft gesagt). Eskimoisch ebenfalls Futurum.

*mâna* jetzt. Eskimoisch *maná*.

*ipeksâk* gestern. Eskimoisch *ikpeksak*.

*ipeksâne* vorgestern. Eskimoisch *ikpeksāne* vorgestern, *ikpeksanipsak* vor vorgestern.

*ipeksárugo* in einigen Tagen.
*imenne* verwichen, vor Kurzem. Eskimoisch *immane*.
*ipsak* verwichen, vor einiger Zeit.
*ipsárugo* in einiger Zeit, eines Tages.
*itsak* vor vielen Jahren, vor langer Zeit.
*akkago* morgen.
*akkagóago* übermorgen.
*vòitsiak* heute, es war heute (von der Vergangenheit gesagt).
*vòitsiaro* heute einmal.
*udlome* heute. Eskimoisch *uvlome*.
*aitseit* jetzt erst.
*tâva* da, darauf.
*súlle* noch (endnu).
*térsa* jetzt neulich, jetzt eben.
*térsugo* nachher, in einer kleinen Weile.
*kêsa* endlich (omsider).
*kingórna* nachher.
*siórna* voriges Jahr.
*siórngak* über ein Jahr (overfjor).
*siórngak-siórngak* vor drei Jahren.

Adverbien der Anzahl:
*ama* mehr, wieder, nochmals.
*aksùt* schnell, viel, stark.
*ingma* ein wenig.
*térsa* genug. Ist auch ein Adverbium des Ortes und der Zeit. In der grönländischen Uebersetzung der Genesis und einiger anderer heiligen Schriften am Schlusse einzeln gesetzt, entspricht dieses Wort dem Ausdruck: Ende.

Adverbien der Beschaffenheit:
*aissaa* oder *asse* es war wohl so.
*aissule* oder *térsale* umsonst. Hinzugesetzt *le* aber.
*aissume* es war die Sache, da hat man es. Hinzugesetzt *me* in.
*kannok?* wie? auf welche Weise?
*kannongmè* ja wie? Ich weiss nicht wie. *Me* zu *kannok* gesetzt.
*imà* oder *tájma* so, auf diese Weise.
*sôrdlo* so, gleichwie. Eskimoisch *sorlo*.
*kiglok* verkehrt.

*imenna* auf diese Weise.

Adverbien der Frage und Antwort:

*saag?* warum? Eskimoisch *sōg?*

*ap, aak, sôg, sôngom, sôngoma* ja, Ausdrücke der Bejahung in verschiedenen Mundarten.

*nâga* oder *nagga* nein.

*assúkiak* ich weiss nicht, es kann wohl sein.

*assúkiarle* ganz gewiss. Hinzusetzung von *le* ,aber' an das vorhergehende *assúkiak*.

Von abgeleiteten Adverbien und solchen Wörtern, welche die Stelle von Adverbien vertreten, wird an einem anderen Orte gesprochen werden. Noch ist zu bemerken, dass durch Adverbien der Zeit, welche auf *sak* enden, die vergangene Zeit bezeichnet wird, z. B. *ipeksak* gestern, *ipsak* vor einiger Zeit, *itsak* vor vielen Jahren.

Hingegen wird durch die auf *go* endenden Adverbien der Zeit die Zukunft bezeichnet, z. B. *akkago* morgen, *akkagóago* übermorgen, *ipeksárugo* in einigen Tagen, *ipsarugo* in einiger Zeit, *tersugo* nachher, *kakugo?* wann künftig?

## Von dem Verbum.

Die folgenden Angaben beziehen sich vorläufig auf die hauptsächlichsten kennzeichnenden Eigenschaften des grönländischen Verbums, wobei bemerkt wird, dass zur vollständigen Behandlung dieses über die Massen schwierigen Gegenstandes noch die Durchsicht vielen Materiales und vorhandener grönländischer Texte erforderlich sein wird.

Die Verba werden allgemein in der dritten Person Singularis angeführt, wo sie auf *ok, au* oder *ngilak* enden, und werden diese Endungen als die Wurzel betrachtet, was wohl im uneigentlichen Sinne zu verstehen ist, da sie oft wegfallen und ganz verschwinden.

Die Endung *ok* ist hinsichtlich des vorhergehenden Buchstabens eine fünffache.

1. *rpok*, wobei der vorhergehende Vocal wieder einen Unterschied macht, z. B.

*mattarpok* er entkleidet. Vorhergehend *a*.

*pérpok* es ist los, es ist zu Ende. Vorhergehend *e*.

*iserpok* es geht hinein. Vorhergehend *e.*
*ajorpok* es taugt nicht. Vorhergehend *o.*
2. *kpok*, mit einem Unterschiede des vorhergehenden Vocals, z. B.
*illakpok* es ist verwirrt. Vorhergehend *a.*
*nauviækpok* er ist nicht sicher. Vorhergehend *æ.*
*killékpok* er ist schäbig. Vorhergehend *e.*
*ermikpok* er wäscht das Gesicht. Vorhergehend *i.*
*kôkpok* es rinnt. Vorhergehend *ô.*
*allukpok* er leckt. Vorhergehend *u.*
*pingurkpok* er springt herab. Vorhergehend *ur.*
3. *pok* mit vorhergehendem Vocal, z. B.
*kallápok* es siedet. Vorhergehend *a.*
*épok* es ist. Vorhergehend *e.*
*egípok* er wirft weg. Vorhergehend *i.*
*persakópok* er verfehlt. Vorhergehend *o.*
*egúpok* es sticht (wie ein Insekt) mit dem Stachel. Vorhergehend *u.*
*sajmăupok* er zeigt sich freundlich. Vorhergehend *ău.*
*oupok* es brennt (activ). Vorhergehend *u.*
*mammiæppok* er ärgert sich. Vorhergehend *æ.*
*petĕipok* er ist leichtfertig. Vorhergehend *ĕi.*
4. *ok* mit vorhergehendem Vocal, z. B.
*piok* er bekommt. Vorhergehend *i.*
*audéïok* er schiesst (mit einer Flinte). Vorhergehend *éï.*
*asseróïok* er verdirbt, bringt ins Verderben. Vorhergehend *óï.*
*puïok* es kommt aus dem Wasser empor (ein Seethier). Vorhergehend *uï.*
5. *vok* mit einem verschiedenen vorhergehenden Vocal, z. B.
*sennavok* er arbeitet. Mit vorhergehendem *a.*
*pàukevok* er leistet Beistand. Mit vorhergehendem *e.*
*igivok* es schmilzt. Vorhergehend *i.*
*pékkovok* er befiehlt. Vorhergehend *o.*
*innûvok* er lebt. Vorhergehend *u.*
Die Endung der dritten Person Singularis auf *au* ist hinsichtlich des vorhergehenden Consonanten eine dreifache.
1. *gau*, z. B.
*aktigàu* er ist so gross wie (etwas). Vorhergehend *g.* Das Verbum stammt von *ange* Grösse.

2. *kau*, z. B.

*angikàu* er ist sehr gross. Vorhergehend *k*. Ableitung ebenfalls von *ange* Grösse.

3. *rau*, z. B.

*piaràu* er thut freiwillig. Vorhergehend *r*.

Die Verba auf *ngilak* sind Negativa. Sie werden durch Hinzusetzung dieser Endung und mit einigen geringen Veränderungen aus dem Positivum gebildet, z. B.

*mattangilak* er entkleidet nicht. Von *mattarpok* er entkleidet.

*ajungilak* es ist nicht schlecht, d. i. es ist gut. Von *ajorpok* es ist schlecht.

Indem bei der Bildung des Negativums die Endung *ngilak* an die Stelle der affirmativen Endungen gesetzt wird, verändert sich der vorhergehende Vocal *e* sowie *au* zu *i*, ferner *o* zu *i*, jedoch das nach der Wegwerfung noch übrige bleibt, z. B.

*mattarpok* er entkleidet, *mattangilak* er entkleidet nicht. Die Endung *rpok* hier in *ngilak* verwandelt.

*pérpok* es ist los, *péngilak* es ist nicht los. *Rpok* wieder in *ngilak* verwandelt.

*iserpok* es geht hinein, *isingilak* es geht nicht hinein. *Rpok* in *ngilak* und das vorhergehende *e* in *i* verwandelt.

*ajorpok* es ist schlecht, *ajungilak* es ist nicht schlecht. *Rpok* in *ngilak* und das vorhergehende *o* in *u* verwandelt.

*ermikpok* er wäscht das Gesicht, *ermingilak* er wäscht das Gesicht nicht. *Kpok* in *ngilak* verwandelt.

*allukpok* er leckt, *allungilak* er leckt nicht. *Kpok* in *ngilak* verwandelt.

*egípok* er wirft weg, *egíngilak* er wirft nicht weg. *Pok* in *ngilak* verwandelt.

*egúpok* es sticht mit dem Stachel, *egungilak* es sticht nicht mit dem Stachel. *Pok* in *ngilak* verwandelt.

*piok* er thut, *pingilak* er thut nicht. *Ok* in *ngilak* verwandelt.

*sennavok* er arbeitet, *sennangilak* er arbeitet nicht. *Ok* in *ngilak* verwandelt.

*pàukevok* er leistet Beistand, *pàukingilak* er leistet nicht Beistand. *Vok* in *ngilak* und das vorhergehende *e* in *i* verwandelt.

*pekkovok* er befiehlt, *pekkungilak* er befiehlt nicht. *Vok* in *ngilak* und das vorhergehende *o* in *u* verwandelt.

*innuvok* er lebt, *innungilak* er lebt nicht. *Vok* in *ngilak* verwandelt.

*aktigàu* er ist so gross wie, *aktigingilak* er ist nicht so gross wie. *Au* in *i* verwandelt und *ngilak* hinzugefügt.

Wenn die der Endung vorhergehenden Vocale *e* und *o* lang, d. i. wenn sie mit einem Accent bezeichnet sind, so bleiben sie unverändert und werden nicht in *i* und *u* verwandelt, z. B.

*épok* er ist, *éngilak* er ist nicht. Nach Setzung von *ngilak* an die Stelle von *pok* bleibt *é* unverändert.

*kôkpok* es rinnt, *kôngilak* es rinnt nicht. Nach Setzung von *ngilak* an die Stelle von *kpok* bleibt *ô* unverändert.

Die mit dem Verbalaffixum *aràu* oder *rsaràu* ‚er pflegt, ist gewohnt' zusammengesetzten Verba auf *rau* verändern *au* nicht zu *i*, sondern zu *ãi*, z. B.

*pirsaràu* er pflegt zu thun, *pirsarãingilak* er pflegt nicht zu thun. Anhängung von *ngilak* und Veränderung von *pirsaràu* zu *pirsarãi*. Der Affirmativ *pirsaràu* ist aus *piok* ‚er thut' und dem Verbalaffixum *rsaràu* gebildet.

Die auf *ávok* und *óvok* mit accentuirtem *a* und *o* endenden Verba verändern im Negativum die Vocale *a* und *o* zu *ãu* und *õu*, z. B.

*nalegávok* er ist Herr, *nalegãungilak* er ist nicht Herr. *Vok* in *gilak* und das vorhergehende *á* in *ãu* verwandelt.

*pissôvok* er ist reich, *pissõungilak* er ist nicht reich. *Vok* in *gilak* und das vorhergehende *ô* in *õu* verwandelt.

## Das Passivum.

Das Passivum wird gebildet, indem man die Endung des Activums zu *tipok* oder *sipok* verändert, wobei gewöhnlich die im Präteritum auf *tok* endenden Verba sich mit *tipok*, die in derselben Zeit auf *sok* endenden sich mit *sipok* verbinden, z. B.

*unatárpok* er schlägt, *unatártipok* er wird geschlagen. *Pok* in *titok* verwandelt. Gebildet aus *unatártok* er schlug.

*ermikpok* er wäscht das Gesicht, *ermiksipok* er wird im Gesicht gewaschen. *Pok* in *sipok* verwandelt. Gebildet aus *ermiksok* er wusch das Gesicht.

*píok* er bekommt, *pisipok* er wird erlangt. *Ok* in *sipok* verwandelt. Gebildet aus *pírsok* er bekam.

*sénnavok* er arbeitet, *sennatipok* es wird gearbeitet. *Vok* in *tipok* verwandelt. *Sénnasok* er arbeitete, jedoch ausnahmsweise mit *tipok* verbunden.

*irsigàu* er blickt an, *irsigitipok* er wird angeblickt. Die Endung *àu* in *tipok* verwandelt und *i* vorgesetzt. Letzteres wahrscheinlich in Rücksicht auf das Präteritum *irsigirsok* er blickte an. Dabei müsste jedoch *rsok* in Betracht gekommen und ausnahmsweise in *tipok* statt in *sipok* verwandelt worden sein.

Ein solches passives Verbum könne aber in passiver Bedeutung niemals ein Suffixum annehmen, widrigenfalls es wieder ein actives Verbum werde, z. B.

*písipok* es wird erlangt, *pisipà* es wird ihm erlangt, man bewirkt, dass er erlangt wird, d. i. man überantwortet ihn. *Pà* ist *pok* mit dem Suffixum der dritten Person Singularis, welches Suffixum durch ‚ihn' oder ‚ihm' zu übersetzen ist.

Oft bilde ein solches mit einem Suffixum versehenes Passivum gleichsam ein doppeltes Activum und lasse eine zwingende oder bewirkende Ursache des anderen Agens erkennen, z. B.

*unatartipà* es wird ihm geschlagen, d. i. es kommt ihm zu, zu schlagen.

*ermiksipà* es wird ihm im Gesicht gewaschen, d. i. es treibt ihn an, sich im Gesicht zu waschen.

Das Passivum wird ferner gebildet, indem man das Verbalaffixum *karpok* ‚bekommen, besitzen' dem Infinitiv des Activums, jedoch ohne Suffixum, anhängt, z. B.

*unatárpok* er schlägt, Infinitiv *unatárnek* schlagen, *unatárnekarpok* er wird geschlagen. In *nek*, der Endung des Infinitivs, ist, wie auch in den folgenden Wörtern, *k* weggelassen.

*allúkpok* er leckt, Infinitiv *allúngnek* lecken, *allúngnekarpok* es wird geleckt.

*egípok* er wirft weg, Infinitiv *egínek* wegwerfen, *egínekarpok* es wird weggeworfen.

*píok* er bekommt, er erlangt, Infinitiv *pínek* erlangen, *pínekarpok* es wird erlangt. Die Bedeutungen des Verbums und des Verbalaffixums treffen in diesem Worte scheinbar zusammen. Der Sinn des Passivums ist wörtlich: man bekommt das Bekommen.

*sénnavok* er arbeitet, Infinitiv *sennánek* arbeiten, *sennánekarpok* es wird gearbeitet.

*irsigâu* er blickt an, Infinitiv *irsigínek* anblicken, *irsigínekarpok* es wird angeblickt. Im Infinitiv Verwandlung der Endung *au* in *i*.

Ein solches Passivum könne wieder durch die passiven Endungen *tipok* oder *sipok*, denen man ein Suffixum anhängt, in ein Activum verwandelt werden, z. B.

*unatarnekartipánga* er liess mich geschlagen werden, d. i. er bewirkte, dass ich Schläge bekam. *Unatárnek*, abgekürzt *unatárne* schlagen, das Schlagen, *karpok*, abgekürzt *kar* bekommen, besitzen, *tipánga* die Passivendung *tipok* mit dem Suffixum der ersten Person Singularis.

Die Verba, welche als unpersönliche betrachtet werden können, sind in der Form von den persönlichen nicht verschieden, z. B.

*sjéllukpok*, dialektisch *siagdlerpok*, eskimoisch *sillalukpok* es regnet.

*sjelluarpok* es staubregnet.

*kánnerpok* es schneit, *kanniarpok* es schneit ein wenig.

*ingiulikpok* es hat Schwingwellen.

*ingnâklekpok* es blitzt. Von *ingnâklek* der Blitz.

*annórdlerpok* es weht. Von *annóre* Wind.

Das Negativum des unpersönlichen Verbums ist regelmässig zu bilden, z. B.

*sjellungilak* es regnet nicht.

*kanningilak* es schneit nicht.

Solche unpersönliche Verba können indessen auch ein Suffixum annehmen und sich auf diese Weise nach Personen verändern, z. B.

*sjellukpánga* es regnet auf mich. *Pánga* ist die Endung *pok* mit dem Suffixum der ersten Person Singularis.

*kannerpátigut* es schneit auf uns. *Pátigut* ist die Endung *pok* mit dem Suffixum der ersten Person Pluralis.

Solche Verba stehen auch oft mit dem Suffixum der dritten Person Singularis, wo sie eben so viel bedeuten, als ob sie ohne Suffixum ständen, z. B.

Statt *sjéllukpok* ‚es regnet‘ könne man ebensogut sagen: *sjellukpà* es regnet darauf, nämlich auf die Erde u. s. w.

Statt *annórdlerpok* ‚es weht‘ könne man ebensogut sagen: *annordlerpà* es weht darin, nämlich in der Luft u. s. w.

Man bilde auch unpersönliche Verba durch das unpersönliche Verbalaffixum *narpok*, welches mit keinem Suffixum mehr verbunden wird und so viel als ‚man' bedeutet. Obgleich in der dritten Person stehend, bezieht es sich auf die erste Person Singularis oder Pluralis und wird dabei immer der Sprechende gemeint. Es kann jedem persönlichen Verbum an Stelle der Endung angehängt werden, z. B.

*tekkovok* er sieht, *tekkonarpok* man sieht, d. i. ich sehe oder wir sehen.

*okautsiksárupok* er ist sprachlos, *okautsisárunarpok* man ist sprachlos, d. i. ich weiss nicht, was ich sagen soll, oder wir wissen nicht, was wir sagen sollen.

*nagliukpok* er leidet Noth, *nagliunarpok* man leidet Noth, d. i. ich leide Noth, oder wir leiden Noth.

## Die Arten des Verbums.

Fabricius zählt zwölf Arten des Verbums, von denen einige in doppelter Form vorkommen. Es sind die folgenden, welche vorläufig an dem als Schema hingestellten, auf *pok* endenden Worte *mattarpok* ‚entkleiden' kenntlich gemacht werden:

1. Der Indicativ, z. B. *mattarpok* er entkleidet.
2. Der Interrogativ, z. B. *mattarpa* entkleidet er?
3. Der Imperativ, z. B. *mattarit!* entkleide!
4. Der Hortativ, z. B. *mattárna!* mögest du entkleiden!
5. Der Rogativ, z. B. *mattarle!* lasse zu, dass er entkleidet! er entkleide!
6. Der Permissiv, z. B. *mattarile!* man wolle entkleiden!
7. Der Optativ, z. B. *mattarnăunga* ich möchte entkleiden.
8. Der Conjunctiv, z. B. *mattárame* weil oder da er entkleidet.
9. Der Subjunctiv, z. B. *mattárune* wofern oder wenn er entkleidet.
10. Der Infinitiv ist ein doppelter:
    *a)* der unbeschränkte, ohne Hinzufügung der Person, z. B. *mattarnek* entkleiden;
    *b)* der angewandte, mit Hinzufügung der Person, z. B. *mattardlune* er entkleiden, er sich entkleiden.
11. Das Gerundium, z. B. *mattartídlune* indessen entkleiden, indessen er entkleidet.

12. Das Participium, z. B. *mattartok* der entkleidende.

Die negativen Verba haben mehrere Arten doppelt, nämlich den Interrogativ, das Gerundium, den Imperativ und den Hortativ.

Der erste negative Interrogativ hat die gewöhnliche Bedeutung, z. B.

*mattángila?* entkleidet er nicht?

Der zweite negative Interrogativ wird meistens mit dem Adverbium *saag* ‚warum' gebraucht, z. B.

*saag mattangipa?* warum entkleidet er nicht?

Das erste negative Gerundium bezeichnet den Sinn: während nicht, z. B.

*mattangisídlune* während er nicht entkleidet.

Das zweite negative Gerundium bezeichnet den Sinn: während noch nicht, d. i. ehe, bevor, z. B.

*mattartínane* ehe er entkleidet.

Der erste negative Imperativ wird gleich dem affirmativen gebildet, z. B.

*mattangitit* entkleide nicht!

Der zweite negative Imperativ hat eine besondere Form und soll ein strengeres Verbot ausdrücken, z. B.

*mattaràunæk* oder *mattariaràunæk* du darfst nicht entkleiden.

Der erste negative Hortativ wird gleich dem affirmativen gebildet, z. B.

*mattángina* mögest du nicht entkleiden!

Der zweite negative Hortativ soll eine stärkere Abmahnung ausdrücken, z. B.

*mattárnæk* entkleide doch nicht!

Von diesen angeführten zwölf Arten haben der Indicativ, Interrogativ, Conjunctiv, Subjunctiv, Infinitiv, das Gerundium und das Participium alle Zahlen und Personen.

Der Conjunctiv und Subjunctiv haben ausserdem für die dritte Person eine doppelte Form.

Die erste Form wird gebraucht, wenn eine einzige handelnde Person in dem Satze ist, z. B.

*mattárame* weil oder da er entkleidet.

*mattárune* wofern oder wenn er entkleidet. So in dem Satze *mattárame kassuvok* weil er entkleidete, wurde er müde.

Die zweite Form wird gebraucht, wenn zwei handelnde Personen in dem Satze sind, z. B.

*mattarmet* weil oder da er (ein Zweiter) entkleidet.

*mattarpet* wofern oder wenn er (ein Zweiter) entkleidet. So in dem Satze *pele mattarmet hanse ningekpok* weil Peter entkleidete, wurde Johann zornig.

Der Imperativ hat blos die zweite Person in allen Zahlen.

Der Hortativ hat die zweite Person in allen Zahlen und ausserdem die erste Person im Dual und Plural.

Der Rogativ hat die erste und dritte Person in allen Zahlen.

Der Permissiv hat blos die dritte Person.

Der Optativ hat blos die erste Person.

Die weiteren Ausführungen über die Arten des Verbums müssen einer späteren Abhandlung vorbehalten bleiben.

---

**Bemerkung.**

Die in dieser und einer früheren Abhandlung sehr oft gebrauchte Letter *æ* ist die Zusammenziehung von *a e*, nicht, wie es scheinen könnte, von *o e*.

# Čakavisch-kroatische Studien.

Von

**D. Nemanić.**

Erste Studie. Accentlehre (II. Fortsetzung).

## II. Pronomina.

### 1. Pronomina personalia.

*a)* Das Pronomen der ersten und zweiten Person und das Reflexivpronomen. Von den einsilbigen Casusformen sind der plur. acc., gen. und loc. mit dem Gravis, die übrigen mit dem Acut, die zweisilbigen dagegen sämmtlich mit dem Gravis, und zwar der sing. instr. und der plur. loc. und instr. auf der ersten, die übrigen auf der letzten Silbe betont. Also:

| | Singular. | | | Plural. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| nom. | *já* | *tí* | — | *mí* | *ví* | |
| voc. | — | *tí* | — | — | *ví* | |
| acc. | *manè* | *tebè* | *sebè* | *nàs* | *vàs* | |
| gen. | *manè* | *tebè* | *sebè* | *nàs* | *vàs* | |
| dat. | *mané* | *tebè* | *sebè* | *nán* | *nán* | |
| loc. | *manè* | *tebè* | *sebè* | *nàs* | *vàs* | oder *nàmi, vàmi* |
| instr. | *mànun* | *tòbun* | *sòbun* | *nàmi* | *vàmi* | |

*b)* Das Pronomen der dritten Person. Von den einsilbigen Casusformen sind der sing. acc. fem. und der plur. acc., gen. und loc. aller drei Genera mit dem Gravis, die übrigen mit dem Acut, die zweisilbigen dagegen sämmtlich mit dem Gravis, und zwar der plur. instr. auf der ersten, die übrigen auf der letzten Silbe betont. Also:

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *ón* | *onȍ* | *onȁ* | *onȉ* | *onȅ* |
| acc. | *njegà* | | *njȕ* | *njȅ* oder *njȋh* | |
| gen. | *njegȁ* | | *njé* | *njȋh* | |
| dat. | *njemȕ* | | *njój* | *njín* | |
| loc. | *njín* oder *njemȕ* | | *njój* | *njȋh* | |
| instr. | *njín* | | *njún* | *njȋmi* | |

Anmerkung. Ausser dieser regelmässigen Betonungsweise verzeichne ich noch folgende Varianten: sing. nom. *jȁst*, auch *jȁ*, *ȍna*, gen. und loc. *mané*, *tebé*, *sebé*, instr. *mȁnūn*; plur. nom. *vȉ*, *ȍne*, acc. *njé*, gen. *nás*, loc. *njéh*, sowie die Formen: *mȁne*, *tȅbe*, *sȅbe*, *njȅga*, *njȅmu*. — Die eigentlich enklitischen Formen dieser Pronomina kommen hier nicht in Betracht; aber auch die obigen Formen sind der Enklise fähig: *ȍd sebe*, *ȍd nje*, *nȁ njega*, *podȁ njega*.

### 2. Pronomina possessiva.

*a)* Das pron. poss. vom pron. pers. der ersten und zweiten Person des Singular und vom pron. reflex. Der einsilbige sing. nom., voc. und beziehungsweise acc. masc. ist mit dem Acut, der dreisilbige plur. instr. aller drei Genera auf der Mittelsilbe mit dem Gravis, der sing. gen. masc. und neutr. und beziehungsweise acc. masc. und der sing. dat. masc. und neutr. in der nichtcontrahirten dreisilbigen Form entweder auf der letzten mit dem Gravis oder auf der Mittelsilbe bald mit dem Gravis, bald mit dem Acut oder auch auf der ersten Silbe mit dem Gravis, in der durch Contraction der beiden Anfangssilben entstandenen zweisilbigen Form dagegen entweder auf der ersten Silbe mit dem Acut oder auf der letzten mit dem Gravis betont; alle übrigen zweisilbigen Formen betonen die letzte Silbe, und zwar der sing. dat. und loc. fem. in seiner nominalen Form mit dem Gravis, in der pronominalen mit dem Acut, der sing gen. fem., loc. masc. und neutr. und instr. aller drei Genera, sowie der plur. dat. aller drei Genera mit dem Acut, alle übrigen mit dem Gravis. Also:

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *mój* | *mojè* | *mojà* |
| voc. | *mój* | *mojȅ* | *mojà* |
| acc. | *mój*<br>*mȍjega, mojèga* oder *mojéga, mojegà*<br>*mójga* oder *móga, mojgà* oder *mogà* | *mojè* | *mojù* |
| gen. | *mȍjega, mojȅga* oder *mojéga, mojegà*<br>*mójga* oder *móga, mojgà* oder *mogà* | | *mojé* |
| dat. | *mȍjemu, mojȅmu* oder *mojému, mojemù*<br>*mójmu* oder *mómu, mojmù* oder *momù* | | *mojè*<br>*mojój* |
| loc. | *mojén* | | *mojȅ*<br>*mojój* |
| instr. | *mojén* | | *mojún* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *mojȉ* | *mojȅ* |
| gen. | *mojèh* | |
| dat. | *mojén* | |
| loc. | *mojèh* | |
| instr. | *mojèmi* | |

Ebenso werden betont: *tvój, tvojè, tvojà* und *svój, svojè, svojà.*

*b)* Pron. poss., welche stets auf der ersten Silbe betont sind, und zwar

α) mit dem Gravis.

Beispiel: *nàš*, noster.

| | Singular. masc. | neutr. | fem. | Plural. masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|---|---|---|
| nom., voc. | *nàš* | *nàše* | *nàša* | *nàši* | *nàše* |
| acc. | *nàš* oder *nàšega* | *nàše* | *nàšu* | *nàši* | *nàše* |
| gen. | *nàšega* | | *nàše* | *nàšeh* | |
| dat. | *nàšemu* | | *nàšoj* | *nàšen* | |
| loc. | *nàšen* | | *nàšoj* | *nàšeh* | |
| instr. | *nàšen* | | *nàšun* | *nàšemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*njȅji, njȅje, njȅja* oder *njȅjin, njȅjino, njȅjina* oder *njȅzin, njȅzino, njȅzina,* ejus (feminae). *nàš, nàše, nàša,* noster. *vàš, vàše, vàša,* vester. *njȉhi, njȉho, njȉha* oder *njȉhov, njȉhovo, njȉ-*

*hova,* eorum oder earum. *čȉji, čȉje, čȉja* oder *čȉgov, čȉgovo, čȉgova,* cujus. *nèčigov, nèčigovo, nèčigova,* cujusdam. *sàčiji, sàčije, sàčija,* cujuslibet.

β) mit dem Acut.

Beispiel: *njén,* ejus (feminae).

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *njén* | *njéno* | *njéna* | *njéni* | *njéne* |
| acc. | *njén* / *njéna* oder *njénega* | *njéno* | *njénu* | *njéni* | *njéne* |
| gen. | *njéna* oder *njénega* | | *njéne* | *njéneh* | |
| dat. | *njénu* oder *njénemu* | | *njénoj* | *njénen* | |
| loc. | *njénu* oder *njénen* | | *njénoj* | *njéneh* | |
| instr. | *njénen* | | *njénun* | *njénemi* | |

Ebenso wird auch *njéjin, njéjno, njéjna,* ejus (feminae), dat. *njéjnemu* u. s. w. betont.

*c)* Pron. poss., welche stets die Bildungssilbe betonen, und zwar

α) im sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. die letzte Silbe mit dem Acut, in allen übrigen Formen dieselbe Silbe mit dem Gravis.

Beispiel: *njegóv,* ejus (maris).

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *njegóv* | *njegòvo* | *njegòva* | *njegòvi* | *njegòve* |
| acc. | *njegóv* / *njegòva* od. *njegòvega* | *njegòvo* | *njegòvu* | *njegòvi* | *njegòve* |
| gen. | *njegòva* oder *njegòvega* | | *njegòve* | *njegòveh* | |
| dat. | *njegòvu* oder *njegòvemu* | | *njegòvoj* | *njegòven* | |
| loc. | *njegòvu* oder *njegòven* | | *njegòvoj* | *njegòveh* | |
| instr. | *njegòven* | | *njegòvun* | *njegòvemi* | |

Ebenso werden noch betont: *čigóv, čigòvo, čigòva,* cujus. *nečigóv, nečigòvo, nečigòva,* alicujus.

β) die letzte Silbe des sing. nom. masc. durch die ganze Declination mit dem Acut, nur im plur. gen., loc. und instr. aller drei Genera mit dem Gravis.

Beispiel: *njejí,* ejus (feminae).

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *njejí* | *njejé* | *njejá* | *njejí* | *njejé* |
| acc. | *njejí* / *njejéga* | *njejé* | *njejú* | *njejí* | *njejé* |
| gen. | *njejéga* | | *njejé* | *njejèh* | |
| dat. | *njejému* | | *njejój* | *njején* | |
| loc. | *njején* | | *njejój* | *njejèh* | |
| instr. | *njején* | | *njejún* | *njejȅmi* | |

Ebenso wird noch betont: *čijí, čijé, čijá*, cujus.

Anmerkung. Die masculinen Dualformen werden so betont wie der sing. nom. fem.: *svojà, njegòva* u. s. w. — Ausser den besprochenen Accentformen verzeichne ich noch folgende Varianten: *a)* sing. nom. neutr. *mòje*, fem. *mòja*, acc. fem. *svòju*, gen. fem. *mòje*, instr. masc. *mòjen*, fem. *tvòjun, svòjun*; plur. nom. masc. *mòji, svòji*, instr. *tvojémi*. *b)* β) sing. instr. masc. *njènen*. *c)* α) sing. nom. masc. *njegòv*. β) sing. acc. neutr. *njejè*.

### 3. Pronomina demonstrativa.

Hier kann ich keine gemeinsamen Accentregeln aufstellen und führe nur die Formen an:

ille: sing. nom masc. *ón, onì, nì, òna* oder ohne Accent *ona*, neutr. *onò* und *òno*, fem. *onà*; acc. masc. wie nom. oder gen., neutr. wie nom., fem. *onù* und *ònu*, auch *onú*; gen. masc. und neutr. *onéga* oder *onegà*, fem. *oné*; dat. masc. und neutr. *onému* oder *onemù* und *ònemu*, fem. *onój* und *ònoj*; loc. masc. und neutr. *onén* oder *nén*, fem. *onój*; instr. masc. und neutr. *onén*, fem. *onún*. plur. nom. und acc. masc. *onì*, neutr. und fem. *onè* und *oné*; gen. und loc. *onèh* oder *onéh* und *òneh*, dat. *onén*, instr. *onèmi* und *ònima*.

hic: sing. nom. masc. *óv, ovì, vì, ovà, và* und *òva*, neutr. *ovò, vò* und *vó*, fem. *ovà*; acc. fem. *ovù, vù* oder ohne Accent *vu*; gen. masc. und neutr. *ovèga* oder *ovéga, ovegà*, fem. *ové*; dat. masc. und neutr. *ovému, ovemù*, fem. *ovè, ovój*; loc. masc. und neutr. *ovén, vén* oder ohne Accent *ven*, fem. *ovè, ovój*; instr. masc. und neutr. *ovén, vén*, fem. *ovún*. plur. nom. und acc. masc. *ovì, vì*, neutr. und fem. *ovè* und *ové*; gen. und loc. *ovèh, vèh*, dat. *ovén*, instr. *ovèmi* und *òvima*.

hic: sing. nom. masc. *tá* und *tà, tì,* neutr. *tó* und *tò,* fem. *tá;* acc. fem. *tú;* gen. masc. und neutr. *téga, tegà* und *tēgà,* fem. *té;* dat. masc. und neutr. *tému, temù,* fem. *té, tój;* loc. masc. und neutr. *tén,* fem. *té, tój;* instr. masc. und neutr. *tén,* fem. *tún.* plur. nom. und acc. masc. *tí,* neutr. und fem. *té;* gen. und loc. *tèh* oder *téh,* dat. *tén,* instr. *tèmi.*

hic: sing. acc. fem. *òtu,* instr. neutr. *otén;* plur. instr. *otèmi.*

hic: sing. gen. neutr. *sèga,* fem. *sé;* instr. masc. und neutr. *sén.*

ille: sing. nom. masc. *onájsti,* fem. *onájsta;* acc. masc. *onìsti,* fem. *onùstu;* dat. masc. *onemùstemu.*

hic: sing. nom. masc. *ovìsti* oder *ovájsti;* acc. fem. *ovù istu* oder *vájstu;* dat. fem. *ovéjste* oder *ovè iste;* instr. masc. *ovìsten;* plur. nom. masc. *ovìsti,* acc. fem. *ovéjste.*

hic: sing. nom. masc. *tìsti* oder *tájsti,* neutr. *tójsto,* fem. *tájsta;* acc. masc. *téjstega,* fem. *tù istu* oder *tújstu* und *tájstu,* auch *tùstu;* plur. gen. *teh ìsteh* oder *téjsteh.*

### 4. Pronomina interrogativa und relativa.

sing. nom. masc. *kí,* neutr. *kó,* fem. *ká;* acc. fem. *kú:* vgl. kū gòdar dòbu; gen. masc. und neutr. *kèga* oder *kéga, kegà* oder *kēgà,* fem. *ké;* dat. masc. und neutr. *kému, kemù* und ohne Accent *kemu* gòd, kemu drùgemu, fem. *ké* oder *kój;* loc. masc. und neutr. *kén,* fem. *ké* oder *kój;* instr. masc. und neutr. *kén,* fem. *kún.* plur. nom. und acc. masc. *kí:* vgl. kī gòdar, neutr. und fem. *ké;* gen. und loc. *kèh,* dat. *kén,* instr. *kèmi.*

sing. nom. masc. *kéjsti* oder *kìsti,* neutr. *kójsto,* fem. *ká ista;* acc. masc. *kéjsti* oder *kìsti,* fem. *kù istu* oder *kújstu;* loc. masc. *késten;* plur. acc. masc. *kìste,* fem. *kéjste.*

sing. nom. und acc. neutr. *čà,* auch *čá* j' to? gen. *česà* oder *čés,* dat. *čemù,* loc. und instr. *čén.*

### 5. Andere Pronomina.

omnis: sing. nom. masc. *sàki,* neutr. *sàko,* fem. *sàka;* acc. fem. *sàku;* masc. und neutr. gen. *sàkega,* dat. *sàkemu,* loc. und instr. *sàken;* fem. gen. *sàke,* dat. und loc. *sàkoj,* instr. *sàkun.* plur. nom. und acc. masc. *sàki,* neutr. und fem. *sàke;* gen. und loc. *sàkeh,* dat. *sàken,* instr. *sàkemi.*

omnia: sing. gen. neutr. *sàčesa*, dat. *sàčemu*, loc. und instr. *sàčen*.

quidam: *nèki, nèko, nèka* u. s. w., wie sàki. Merke auch den plur. dat. *nekojén*.

nemo: sing. gen. masc. *nìkega*, dat. *nìkemu*, loc. und instr. *nìken*.

aliquid: sing. nom. und acc. neutr. *nèč* oder *nèšto*, gen. *nèčega*, dat. *nèčemu*, loc. und. instr. *nèčen*.

nihil: sing. nom. und acc. neutr. *nìč*, gen. *nìčega*, dat. *nìčemu*, loc. *nìčen, nìčenre, nìčeren, nìčermen*, instr. *nìčeren, ničèren, ničerén*.

ipse, solus: sing. nom. masc. *sám*, neutr. *sámo*, fem. *sáma* oder *sāmà*; acc. fem. *sámu*; masc. und neutr. gen. *sáma, sámega, samegà*, dat. *sámemu, sāmèmu, samemù*, loc. und instr. *sámen, sāmén*; fem. gen. *sáme*, dat. und loc. *sámoj*, instr. *sámun*. plur. nom. und acc. masc. *sámi, sāmì*, neutr. und fem. *sáme*; gen. und loc. *sámeh*, dat. *sámen*, instr. *sámemi*.

omnis, totus: sing. nom. masc. *vàs* oder *sà*, neutr. *sè*, fem. *sà*; acc. fem. *sù*; masc. und neutr. gen. *segà* und *sèga* oder *séga*, dat. *semù* und *sému*, loc. und instr. *sén*; fem. gen. *sé* und *sè*, dat. und loc. *sè* oder *sój*; instr. *sún*. plur. nom. und acc. masc. *sì*, neutr. und fem. *sè*; gen. und loc. *sèh* oder *séh*, dat. *sén*, instr. *sèmi* und *sémi*.

nemo, nullus: sing. nom. masc. *nìjedan, nídan* oder *nijèdan, nijén*, neutr. *nìjedno, nídno* oder *nijèdno*, fem. *nìjedna, nídna* oder *nijèdna*; acc. fem. *nìjednu, nídnu* oder *nijèdnu*; masc. und neutr. gen. *nìjednega, nídnega* oder *nijèdnega* u. s. w., fem. gen. *nìjedne, nídne* oder *nijèdne* u. s. w. plur. gen. *nìjedneh, nídneh* oder *nijèdneh*.

idem: sing. nom. masc. *ìsti*, neutr. *ìsto*, fem. *ìsta*; gen. *ìstega, ìste*; loc. *ìsten, ìstoj* u. s. w.

idem: sing. nom. *sèjedan, sèjedno, sèjedna* oder *sejedán, sejednò, sejednà* oder auch *sèjedán, sèjednò, sèjednà*; sing. loc. fem. *sèjedne, sèjednè, sèjednój* u. s. w.

idem: *istèši, istèšega, istèšemu*.

### 6. Pronominale Adjectiva.

*a)* Solche, welche durch die ganze Declination auf der ersten Silbe mit dem Gravis betont sind.

Beispiel: *sàkakov*, omnis generis.

| | Singular. | | |
|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. |
| nom. | *sȁkakov* | *sȁkakovo* | *sȁkakova* |
| acc. | *sȁkakov* / *sȁkakova* oder *sȁkakovega* | *sȁkakovo* | *sȁkakovu* |
| gen. | *sȁkakova* oder *sȁkakovega* | | *sȁkakove* |
| dat. | *sȁkakovu* oder *sȁkakovemu* | | *sȁkakovoj* |
| loc. | *sȁkakovu* oder *sȁkakoven* | | *sȁkakovoj* |
| instr. | *sȁkakoven* | | *sȁkakovun* |

| | Plural. | |
|---|---|---|
| | masc. | neutr. fem. |
| nom., acc. | *sȁkakovi* | *sȁkakove* |
| gen. | *sȁkakoveh* | |
| dat. | *sȁkakoven* | |
| loc. | *sȁkakoveh* | |
| instr. | *sȁkakovemi* | |

Ebenso werden noch betont:

*jȅdnak, jȅdnako, jȅdnaka,* similis. *nȅkak, nȅkako, nȅkaka* oder *nȅkakov, nȅkakovo, nȅkakova,* alicujus generis. neutr. *nȅkoliko,* aliquantum. *nȉkak, nȉkako, nȉkaka* oder *nȉkakov, nȉkakovo, nȉkakova,* nullius generis. *sȅjednak, sȅjednako, sȅjednaka,* simillimus.

*b)* Solche, welche die letzte Silbe des sing. nom. masc. durch die ganze Declination mit dem Gravis betonen.

Beispiel: *tolȉk,* tantus.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *tolȉk* | *tolȉko* | *tolȉka* | *tolȉki* | *tolȉke* |
| acc. | *tolȉk* / *tolȉka* oder *tolȉkega* | *tolȉko* | *tolȉku* | *tolȉki* | *tolȉke* |
| gen. | *tolȉka* oder *tolȉkega* | | *tolȉke* | *tolȉkeh* | |
| dat. | *tolȉku* oder *tolȉkemu* | | *tolȉkoj* | *tolȉken* | |
| loc. | *tolȉku* oder *tolȉken* | | *tolȉkoj* | *tolȉkeh* | |
| instr. | *tolȉken* | | *tolȉkun* | *tolȉkemi* | |

Ebenso werden noch betont:

*kolȉk, kolȉko, kolȉka,* quantus. neutr. *nekolȉko,* aliquantum. *onolȉk, onolȉko, onolȉka,* tantus. *ovolȉk, ovolȉko, ovolȉka,* tantus.

Anmerkung. Doch auch *nekȍliko* und nach *a) nȅkoliko.*

c) Solche, welche im sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. die letzte Silbe mit dem Acut, in allen übrigen Formen aber die nämliche Silbe mit dem Gravis betonen.

Beispiel: *kakóv,* qualis.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *kakóv* | *kakòvo* | *kakòva* | *kakòvi* | *kakòve* |
| acc. | *kakóv* / *kakòva* oder *kakòvega* | *kakòvo* | *kakòvu* | *kakòvi* | *kakòve* |
| gen. | *kakòva* oder *kakòvega* | | *kakòve* | *kakòveh* | |
| dat. | *kakòvu* oder *kakòvemu* | | *kakòvoj* | *kakòven* | |
| loc. | *kakòvu* oder *kakòven* | | *kakòvoj* | *kakòveh* | |
| instr. | *kakòven* | | *kakòvun* | *kakòvemi* | |

Ebenso werden noch betont:

*jednák, jednàko, jednàka,* similis. *nekakóv, nekakòvo, nekakòva,* alicujus generis. *nikakóv, nikakòvo, nikakòva,* nullius generis. *onakóv, onakòvo, onakòva,* ejus generis. *ovakóv, ovakòvo, ovakòva,* hujus generis. *sakakóv, sakakòvo, sakakòva,* omnis generis. *takóv, takòvo, takòva,* talis.

Anmerkung. Doch wird auch betont: *jednák, jednáko, jednáka.*

## III. Adjectiva.

### 1. Der Positiv.

#### Erste Classe.

*Die nominale Form des sing. nom. masc. ist einsilbig.*

#### Erste Gruppe.

Die Stammsilbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *slàb,* imbecillus.

| | Singular. | | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *slàb,* | *slàbi* | *slàbo* | *slàba* | *slàbi* | *slàbe* |
| voc. | — | *slàbi* | *slàbo* | *slàba* | *slàbi* | *slàbe* |
| acc. | *slàb,* / *slàba,* | *slàbi* / *slàbega* | *slàbo* | *slàbu* | *slàbi* | *slàbe* |

### Erste Gruppe.

Die erste Silbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *nìzak*, humilis.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *nìzak, nìski* | *nìsko* | *nìska* | *nìski* | *nìske* |
| voc. | — *nìski* | *nìsko* | *nìska* | *nìski* | *nìske* |
| acc. | *nìzak, nìski* / *nìska, nìskega* | *nìsko* | *nìsku* | *nìski* | *nìske* |
| gen. | *nìska, nìskega* | | *nìske* | *nìskeh* | |
| dat. | *nìsku, nìskemu* | | *nìske, nìskoj* | *nìsken* | |
| loc. | *nìsku, nìsken* | | *nìske, nìskoj* | *nìskeh* | |
| instr. | *nìsken* | | *nìskun* | *nìskemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bàdar, bàdro, bàdra,* vigil; vividus. *bìzdar, bìzdro, bìzdra,* alacer. *blàtan, blàtno, blàtna,* lutosus. *blàžan, blàžno, blàžna,* beatus. *čàsan, čàsno, čàsna,* tardus. *čùdan, čùdno, čùdna,* mirus. *dròban, dròbno, dròbna,* minutus. *dùpal, dùplo, dùpla,* duplex. *frèžak, frèško, frèška,* frigidus. *gàtan, gàtno, gàtna,* fastidium creans. *glàdak, glàdko, glàdka,* laevis. *glòtan, glòtno, glòtna,* malus. *gnjùsan, gnjùsno, gnjùsna,* fastidium creans. *gòrak, gòrko, gòrka,* amarus. *gr̀dan, gr̀dno, gr̀dna,* turpis. *hìtar, hìtro, hìtra,* velox. *jàdan, jàdno, jàdna,* miser. *kàsan, kàsno, kàsna,* tardus. **kòpan,* neutr. *kòpno* (terra) continens, g. kòpnega, loc. kòpnu und kòpnen. *kòtan, kòtno, kòtna,* fecundus. *kràtak, kràtko, kràtka,* brevis. *krèpak, krèpko, krèpka,* firmus. *kr̀hak, kr̀hko, kr̀hka,* fragilis. *kròtak, kròtko, kròtka,* mansuetus. *krùšni, krùšno, krùšna,* panis. *kùćni, kùćno, kùćna,* domesticus. *làčan, làčno, làčna,* esuriens. *làgak, làhko, làhka,* levis; facilis. **làzan,* neutr. *làzno,* otium, loc. làznen. *lèštar, lèštro, lèštra,* pernix. *lètni, lètno, lètna,* aestivus. *lùštar, lùštro, lùštra,* nitidus. *màdal, màdlo, màdla,* fuscus. *mèkak, mèhko, mèhka,* mollis. *mòkar, mòkro, mòkra,* madidus. *mr̀san, mr̀sno, mr̀sna,* carnarius. *mr̀zak, mr̀sko, mr̀ska,* molestus. *mr̀zal, mr̀zlo, mr̀zla,* frigidus. *mùčan, mùčno, mùčna,* laboriosus. *mùčan, mùčno, mùčna,* farinosus. *nìzak, nìsko, nìska,* humilis. *nòćni, nòćno, nòćna,* nocturnus. *òbal, òblo, òbla,* rotun-

dem Gravis auf der ersten Silbe betont, wie dies an den betreffenden Stellen bemerkt werden wird; umgekehrt hört man einige Adjectiva dieser Gruppe in der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. als Längen nach der folgenden Gruppe mit dem Acut betont, so: *húd, pún, štúd, súp, zdráv.* Von čist hörte ich den sing. gen. fem. *čisté* nach der fünften und von tùji den sing. acc. masc. *tujéga* nach der sechsten Gruppe.

### Zweite Gruppe.

Die nominale Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. wird mit dem Acut betont; sonst ist die Betonung durchgehends die gleiche wie in der ersten Gruppe.

Beispiel: *míl,* carus.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *míl, mìli* | *mìlo* | *mìla* | *mìli* | *mìle* |
| voc. | — *mìli* | *mìlo* | *mìla* | *mìli* | *mìle* |
| acc. | *míl, mìli* / *mìla, mìlega* | *mìlo* | *mìlu* | *mìli* | *mìle* |
| gen. | *mìla, mìlega* | | *mìle* | *mìleh* | |
| dat. | *mìlu, mìlemu* | | *mìle, mìloj* | *mìlen* | |
| loc. | *mìlu, mìlen* | | *mìle, mìloj* | *mìleh* | |
| instr. | *mìlen* | | *mìlun* | *mìlemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bláv, blàvo, blàva,* lividus. *bós, bòso, bòsa,* pedibus nudus. *ćír, ćìro, ćìra,* clarus. *dív, dìvo, dìva,* ferus; silvester. *gúst, gùsto, gùsta,* densus. *hŕl, hr̀lo, hr̀la,* alacer. *mék* oder *méhk,* Nebenform von mèkak. *míl, mìlo, mìla,* carus. *mnògi, mnògo, mnòga,* multus. *nóv, nòvo, nòva,* novus. *rús, rùso, rùsa,* rufus. *séd, sèdo, sèda,* canus. *sív, sìvo, sìva,* canus. *šár, šàro, šàra,* varius. *škúr, škùro, škùra,* obscurus. *tŕd, tr̀do, tr̀da,* durus. *vrán, vràno, vràna,* ater. *zál, zàlo, zàla,* malus; merus. *zrél, zrèlo, zrèla,* maturus. *žív, žìvo, žìva,* vivus.

2.

*bréj, brèje, brèja,* praegnans. *búj, bùje, bùja,* pinguis; libidinosus.

Anmerkung. Beachte hier auch die oben angeführten: *húd, pún, štúd, šúp, zdráv.* Statt bòsa, fem., wird auch *bosà* nach der fünften Gruppe betont. Von nóv kann die Stammsilbe in den zusammengesetzten Formen auch lang gesprochen und mit Acut betont werden: *nóvi, nóvo, nóva* u. s. w.; ferner hörte ich den plur. gen. masc. *noví,* sowie auch den plur. acc. masc. (als Prädicat) *nōvè.* Von rús hörte ich das neutr. *rúso* (als Prädicat) betonen.

**Dritte Gruppe.**

Die Stammsilbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *svét,* sanctus.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *svét, svéti* | *svéto* | *svéta* | *svéti* | *svéte* |
| voc. | — *svéti* | *svéto* | *svéta* | *svéti* | *svéte* |
| acc. | { *svét, svéti* / *svéta, svétega* } | *svéto* | *svétu* | *svéti* | *svéte* |
| gen. | *svéta, svétega* | | *svéte* | *svéteh* | |
| dat. | *svétu, svétemu* | | *svéte, svétoj* | *svéten* | |
| loc. | *svétu, svéten* | | *svéte, svétoj* | *svéteh* | |
| instr. | *svéten* | | *svétun* | *svétemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*blág, blágo, blága,* beatus. *bláv, blávo, bláva,* lividus. *blíz:* sing. loc. neutr. blízu und nà blizu, in propinquo. *bŕz, bŕzo, bŕza,* celer. *cén, céno, céna,* modici pretii. *čvŕst, čvŕsto, čvŕsta,* firmus. *ćár, ćáro, ćára,* clarus. *dív, dívo, díva,* ferus; silvester; stupidus. *drág, drágo, drága,* carus. *fájnski, fájnsko, fájnska,* bonus. *gúst, gústo, gústa,* densus. *húd, húdo, húda,* perforatus. *jári, járo, jára,* aestivus. *knjást, knjásto, knjásta,* mutilus. *kónjski, kónjsko, kónjska,* equinus. *lánjski, lánjsko, lánjska,* anni superioris. *lévi, lévo, léva,* sinister. *lóvski, lóvsko, lóvska,* venaticus. *máli, málo, mála,* parvus. *mlják, mljáko, mljáka,* tepidus. *múški, múško, múška,* virilis. *ném, ného, néma,* mutus; stupidus. *némški, némško, némška,* germanicus. *páški, páško, páška,* de loco Páz. *pláv, plávo, pláva,* i. qu. bláv. *právi, právo, práva,* verus. *préki, préko, préka,* rectus. *pústi, pústo, pústa,* carus. *ráni, ráno,*

*rána,* praecox. *stár, stáro, stára,* vetus. *sténski, sténsko, sténska,* in rupibus vivens. *svét, svéto, svéta,* sanctus. *šár, šáro, šára,* varius. *šúp, šúpo, šúpa,* cavus. *tŕd, tŕdo, tŕda,* durus. *túrski, túrsko, túrska,* turcicus. *véli, vélo, véla,* grandis. *záli, zálo, zála,* merus. *zímski, zímsko, zímska,* hibernus. *zlát, zláto, zláta,* aureus. *žénski, žénsko, žénska,* muliebris. *žést, žésto, žésta,* solidus. *žvélt, žvélto, žvélta,* celer. — Merke auch das substantivische masc. *ljúbi,* amatus, g. ljúba, und das manchmal neben einem andern Substantiv adjectivisch declinirte ital. Substantiv *šjór,* dominus: sing. gen. šjórega gospodìna, plur. instr. šjóremi profešóri.

2.

*bójži, bójže, bójža,* divinus. *brávlji, brávlje, brávlja,* ovillus. *dívlji, dívlje, dívlja,* ferus; silvester. *jánči, jánče, jánča,* agninus. *krávlji, krávlje, krávlja,* vaccarum. *míći, míće, míća* und *mínji, mínje, mínja,* parvus. *míšji, míšje, míšja,* murinus. *mrávlji, mrávlje, mrávlja,* formicinus. *óvči, óvče, óvča,* ovillus. *pájsji, pájsje, pájsja,* caninus. *prášći, prášće, prášća,* porcinus. *rábči, rábče, rábča,* passerum. *ríji, ríje, ríja,* rufus. *správlji, správlje, správlja,* serius. *súnči, súnče, súnča,* solis. *tíčji, tíčje, tíčja,* avium. *túji, túje, túja,* alienus. *vrájži, vrájže, vrájža* und *vrážji, vrážje, vrážja,* diabolicus. *vúčji, vúčje, vúčja,* lupinus.

Anmerkung. Bisweilen wird die Silbe kurz gesprochen und nach der ersten Gruppe mit dem Gravis betont, wie: sing. nom. *bòjži, mìšji, nèmško, pràvo, pùsto;* gen. *pràvega, tìčjega.* Als Prädicat werden die zweisilbigen Formen unter Wahrung der Länge der ersten Silbe manchmal nach der vierten Gruppe mit dem Gravis auf der letzten Silbe betont: fem. *blāvà, čvrstà, drāgà, gūstà, hūdà, tŕdà;* neutr. *hūdò;* plur. nom. masc. *gūstì.* Auch hörte ich den plur. gen.: koliko je do seh *svētì?* und den sing. gen. neutr. *rabčéga* nach der sechsten Gruppe. Merke hier auch das neutr. *rúso* und die zusammengesetzten Formen *nóvi* u. s. w. aus der Anmerkung zur zweiten Gruppe.

### Vierte Gruppe.

Die Stammsilbe ist stets lang; betont ist sie aber, und zwar mit dem Acut, ausser den einsilbigen Formen (sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen Declination) ohne Ausnahme nur in der ganzen zusammengesetzten Declination,

wenn das Adjectiv ein Attribut eines bestimmten Gegenstandes bezeichnet; dagegen werden die übrigen Formen der nominalen, sowie die der zusammengesetzten Declination in dem Falle, wo das Adjectiv ein Prädicat oder ein Attribut eines unbestimmten Gegenstandes angibt, regelmässig auf den Flexionssilben betont, und zwar haben von den zweisilbigen Casusformen der sing. gen. fem., ferner der sing. dat. fem. und der sing. loc. aller drei Genera der zusammengesetzten Declination, sowie der sing. instr. und der plur. dat. aller drei Genera den Acut, alle übrigen den Gravis auf der letzten Silbe, und von den dreisilbigen hat der plur. instr. aller drei Genera auf der Mittelsilbe den Gravis, der sing. gen. masc. und neutr. und beziehungsweise acc. masc. und der sing. dat. masc. und neutr. dagegen entweder auf der Mittelsilbe bald den Gravis, bald den Acut oder auf der letzten den Gravis.

Beispiel: *lép*, pulcher.

*a)* Nominal und zusammengesetzt indefinit:

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *lép* | *lēpò* | *lēpà* | *lēpì* | *lēpè* |
| acc. | *lép, lēpà*<br>*lēpèga* oder *lēpéga, lēpegà* | *lēpò* | *lēpù* | *lēpì* | *lēpè* |
| gen. | *lēpà*<br>*lēpèga* oder *lēpéga, lēpegà* | | *lēpé* | *lēpèh* | |
| dat. | *lēpù*<br>*lēpèmu* oder *lēpému, lēpemù* | | *lēpè*<br>*lēpój* | *lēpén* | |
| loc. | *lēpù*<br>*lēpén* | | *lēpè*<br>*lēpój* | *lēpèh* | |
| instr. | *lēpén* | | *lēpún* | *lēpèmi* | |

*b)* Zusammengesetzt definit:

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *lépi* | *lépo* | *lépa* | *lépi* | *lépe* |
| voc. | *lépi* | *lépo* | *lépa* | *lépi* | *lépe* |
| acc. | *lépi, lépega* | *lépo* | *lépu* | *lépi* | *lépe* |
| gen. | *lépega* | | *lépe* | *lépeh* | |
| dat. | *lépemu* | | *lépoj* | *lépen* | |
| loc. | *lépen* | | *lépoj* | *lépeh* | |
| instr. | *lépen* | | *lépun* | *lépemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bél, bēlò, belà,* albus. *bléd, blēdò, blēdà,* pallidus. *cél, cēlò, cēlà,* totus. *čŕn, čr̄nò, čr̄nà,* niger. *glúh, glūhò, glūhà,* surdus. *gŕd, gr̄dò, gr̄dà,* turpis. *ják, jākò, jākà,* robustus. *krív, krīvò, krīvà,* curvus; reus. *lén, lēnò, lēnà,* piger. *lép, lēpò, lēpà,* pulcher. *ljút, ljūtò, ljūtà,* acerbus. *mlád, mlādò, mlādà,* juvenis. *mlják, mljākò, mljākà,* tepidus. *nág, nāgò, nāgà,* nudus. *slán, slānò, slānà,* salsus. *slép, slēpò, slēpà,* caecus. *súh, sūhò, sūhà,* siccus. *súr, sūrò, sūrà,* canus. *škúr, škūrò, škūrà,* obscurus. *štút, štūtò, štūtà,* superbus. *túp, tūpò, tūpà,* hebes. *túst, tūstò, tūstà,* pinguis. *žív, žīvò, žīvà,* vivus. *žút, žūtò, žūtà,* flavus. — Merke auch das substantivische fem. *ljūbà,* amata; conjunx, g. ljūbí; plur. nom. ljūbi, dat. ljūbán u. s. w.

2.

*jéšć, jēšćè, jēšćà,* edax. *vrúć, vrūćè, vrūćà,* calidus.

Anmerkung. Beachte hier auch die zur dritten Gruppe angemerkten Formen: *blāvà, čvr̄stà, drāgà, gūstà, gūstì, hūdà, hūdò, trdà,* sowie den plur. acc. masc. *nōvè* aus der Anmerkung zur zweiten und den plur. gen. *svētì* aus der Anmerkung zur dritten Gruppe. Die Betonungsweise *b)* vertritt jedoch jene von *a)* so häufig, dass es nicht leicht wäre, zu sagen, ob für das Prädicat und das Attribut eines unbestimmten Gegenstandes die Betonung gr̄dà, lēpà u. s. w. oder gŕda, lépa u. s. w. gewöhnlicher sei, so dass die hier aufgezählten Adjectiva mit denen der dritten Gruppe der Betonung nach vielfach zusammenfallen; namentlich ist im neutr. die Betonungsweise *a)* seltener als die andere; seltener hört man auch im Prädicat z. B. čr̄nò als čŕno. Ausserdem hört man auch Betonungen nach der ersten Gruppe, wie *krìv, krìvi, slàna, sùho, tùpi, živi* statt krív, krīvì, slānà, sūhò, tūpì, žīvì; leicht wird auch die Stammsilbe gekürzt, wenn die zweite Silbe lang und betont oder wenn in dreisilbigen Formen die letzte Silbe betont ist, wie: sing. loc. neutr. va *škurén* neben *škūrén,* sing. acc. masc. *živéga* neben *žīvéga,* gen. neutr. *suhéga* neben *sūhéga,* oder *grdegà, suhegà* neben *gr̄degà, sūhegà.* Schliesslich verzeichne ich noch den plur. gen. *lépéh* und die Betonung *tūstì* četr̄tàk nach der sechsten Gruppe.

### Fünfte Gruppe.

Die Betonung ist im Ganzen die gleiche wie in der vorhergehenden Gruppe, nur ist die Stammsilbe in allen nicht einsilbigen Formen kurz.

Der geringen Anzahl von Beispielen wegen führe ich jedoch nur als mir bekannt gewordene Formen an:

*a)* Als Prädicat, beziehungsweise Attribut eines unbestimmten Gegenstandes: 1. *bós,* fem. *bosà.* 2. sing. nom. *gól, golò, golà;* acc. *golegà, golò, golù;* loc. fem. *golè* und *golój;* instr. fem. *golún;* plur. nom. und acc. neutr. und fem. *golè* — und daneben nach der ersten Gruppe: sing. nom. fem. *gòla* und acc. fem. *gòlu;* plur. nom. und acc. masc. *gòli.* 3. sing. nom. neutr. *dugò,* fem. *dugà;* acc. masc. *dugéga;* loc. neutr. *dugén.* 4. sing. gen. fem. *čisté* (aus der Anmerkung zur ersten Gruppe).

*b)* Als Attribut eines bestimmten Gegenstandes: sing. nom. masc. *gòli;* acc. fem. *gòlu;* gen. und loc. fem. *gòle* u. s. w.

Anmerkung. Ich hörte auch: sing. acc. fem. *golú* und plur. nom. fem. *dugé,* beides als Prädicat.

### Sechste Gruppe.

Auch die Formen der zusammengesetzten Declination sind stets auf den Flexionssilben betont, und zwar haben von den zweisilbigen Casusformen der nom. (voc.) und acc. aller drei Genera beider Numeri bald den Gravis, bald den Acut, alle übrigen stets den Acut auf der letzten Silbe; die dreisilbigen Casusformen dagegen, der sing. gen. und dat. masc. und neutr. und beziehungsweise acc. masc., sowie der plur. instr. aller drei Genera stets auf der Mittelsilbe den Acut. Die Formen der nominalen Declination werden so betont wie in der vierten und fünften Gruppe; nur im sing. dat. und loc. fem. wird die nominale Form solcher Adjectiva, die sonst nur zusammengesetzt declinirt werden, auf der letzten Silbe bald mit dem Gravis, bald mit dem Acut betont.

Beispiel: *muškí,* virilis.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *muškì* oder *muškí* | *muškò* oder *muškó* | *muškà* oder *muškà* |
| acc. | *muškì* oder *muškí*<br>*muškéga* | *muškò* oder *muškó* | *muškù* oder *muškú* |

Singular.

| | masc. neutr. | fem. |
|---|---|---|
| gen. | *muškéga* | *muškḗ* |
| dat. | *muškému* | *muškè* oder *muškḗ* *muškój* |
| loc. | *muškén* | *muškè* oder *muškḗ* *muškój* |
| instr. | *muškén* | *muškún* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., acc. | *muškì* oder *muškí* | *muškè* oder *muškḗ* |
| gen. | *muškéh* | |
| dat. | *muškén* | |
| loc. | *muškéh* | |
| instr. | *muškémi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*graskì, graskò, graskà* oder *graskí, graskó, graská,* urbanus. *ljuckì, ljuckò, ljuckà* oder *ljuckí, ljuckó, ljucká,* alienus. *muškì, muškò, muškà* oder *muškí, muškó, muška,* virilis. *nór, norò, norà* und zusammengesetzt *norì, norò, norà* oder *norí, noró, norá,* stultus. *noví,* nom. propr. urbis, g. novóga. — Hier sei auch erwähnt das einzige Adjectiv dieser Classe mit dem beweglichen *a* in der nominalen Form des sing. nom. masc.: *zál, zlò, zlà,* malus; sing. acc. fem. zlù; gen. zlà, zléga, zlegà und zlēgà, fem. zlé; dat. zlù, fem. zlój u. s. w.; plur. nom. und acc. zlì, zlè, gen. und loc. zlèh, dat. zlén, instr. zlèmi.

2.

*divljì, divljè, divljà,* ferus, silvester.

Anmerkung. Merke hier auch den sing. gen. *rabčéga* aus der Anmerkung zur dritten und den acc. masc. *tujéga* aus der Anmerkung zur ersten Gruppe, sowie den zur zweiten Gruppe angemerkten plur. gen. *noví.*

### Zweite Classe.

*Die nominale Form des sing. nom. masc. ist zweisilbig.*

*a)* Adjectiva, welche in der nominalen Form des sing. nom. masc. ein bewegliches *a* enthalten und somit auch im neutr. und fem. zweisilbig bleiben.

**Erste Gruppe.**

Die erste Silbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *nìzak,* humilis.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *nìzak, nìski* | *nìsko* | *nìska* | *nìski* | *nìske* |
| voc. | — *nìski* | *nìsko* | *nìska* | *nìski* | *nìske* |
| acc. | *nìzak, nìski* / *nìska, nìskega* | *nìsko* | *nìsku* | *nìski* | *nìske* |
| gen. | *nìska, nìskega* | | *nìske* | *nìskeh* | |
| dat. | *nìsku, nìskemu* | | *nìske, nìskoj* | *nìsken* | |
| loc. | *nìsku, nìsken* | | *nìske, nìskoj* | *nìskeh* | |
| instr. | *nìsken* | | *nìskun* | *nìskemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bàdar, bàdro, bàdra,* vigil; vividus. *bìzdar, bìzdro, bìzdra,* alacer. *blàtan, blàtno, blàtna,* lutosus. *blàžan, blàžno, blàžna,* beatus. *čàsan, čàsno, čàsna,* tardus. *čùdan, čùdno, čùdna,* mirus. *dròban, dròbno, dròbna,* minutus. *dùpal, dùplo, dùpla,* duplex. *frèžak, frèško, frèška,* frigidus. *gàtan, gàtno, gàtna,* fastidium creans. *glàdak, glàdko, glàdka,* laevis. *glòtan, glòtno, glòtna,* malus. *gnjùsan, gnjùsno, gnjùsna,* fastidium creans. *gòrak, gòrko, gòrka,* amarus. *gȑdan, gȑdno, gȑdna,* turpis. *hìtar, hìtro, hìtra,* velox. *jàdan, jàdno, jàdna,* miser. *kàsan, kàsno, kàsna,* tardus. **kòpan,* neutr. *kòpno* (terra) continens, g. kòpnega, loc. kòpnu und kòpnen. *kòtan, kòtno, kòtna,* fecundus. *kràtak, kràtko, kràtka,* brevis. *krèpak, krèpko, krèpka,* firmus. *kȑhak, kȑhko, kȑhka,* fragilis. *kròtak, kròtko, kròtka,* mansuetus. *krùšni, krùšno, krùšna,* panis. *kùćni, kùćno, kùćna,* domesticus. *làčan, làčno, làčna,* esuriens. *làgak, làhko, làhka,* levis; facilis. **làzan,* neutr. *làzno,* otium, loc. làznen. *lèštar, lèštro, lèštra,* pernix. *lètni, lètno, lètna,* aestivus. *lùštar, lùštro, lùštra,* nitidus. *màdal, màdlo, màdla,* fuscus. *mèkak, mèhko, mèhka,* mollis. *mòkar, mòkro, mòkra,* madidus. *mȉsan, mȉsno, mȉsna,* carnarius. *mȉzak, mȉsko, mȉska,* molestus. *mȉzal, mȉzlo, mȉzla,* frigidus. *mùčan, mùčno, mùčna,* laboriosus. *mùčan, mùčno, mùčna,* farinosus. *nìzak, nìsko, nìska,* humilis. *nòćni, nòćno, nòćna,* nocturnus. *òbal, òblo, òbla,* rotun-

dus. *òštar, òštro, òštra,* acutus. *pìćan, pìćno, pìćna,* in quo multum alimenti est. *plìtak, plìtko, plìtka* oder *plìtav, plìtvo, plìtva,* non profundus. *prìdan, prìdno, prìdna,* pulcher. *prùdak, prùdko, prùdka,* pernix. *ràdan, ràdno, ràdna,* amans. *ràhal, ràhlo, ràhla,* laxus; solutus. *r̀dar, r̀dro, r̀dra,* ruber. *rìtni, rìtno, rìtna,* podicis. *rùhal, rùhlo, rùhla,* i. qu. ràhal. *rùtan, rùtno, rùtna,* laesus. *sìtan, sìtno, sìtna,* satians. *slàdak, slàdko, slàdka,* dulcis. *slìčan, slìčno, slìčna,* similis. *slòtan, slòtno, slòtna,* debilis. *slòžan, slòžno, slòžna,* concors. *smr̀tni, smr̀tno, smr̀tna,* mortalis. *splòšan, splòšno, splòšna,* non delicatus. *sprìdan, sprìdno, sprìdna,* turpis. *srèćan, srèćno, srèćna,* felix. *stràšan, stràšno, stràšna,* pavidus. *stùdan, stùdno, stùdna,* frigidus. *svètal, svètlo, svètla,* fulgens. *škòdan, škòdno, škòdna,* nocens. *škr̀ban, škr̀bno, škr̀bna,* diligens. *tàman, tàmno, tàmna,* obscurus. *tèpal, tèplo, tèpla,* calidus. *tèsan, tèsno, tèsna,* angustus. *tèžak, tèško, tèška,* gravis; difficilis. *trùdan, trùdno, trùdna,* fatigatus; fatigans. *ùhak, ùhko, ùhka,* humidus. *vàdan, vàdno, vàdna,* assuetus. *vèčni, vèčno, vèčna,* aeternus. *vèdar, vèdro, vèdra,* serenus. *vèran, vèrno, vèrna,* fidelis. *vòdan, vòdno, vòdna,* aquosus. *vràjžni, vràjžno, vràjžna,* diabolicus. *zljùban, zljùbno, zljùbna,* amabilis. *žùkak, žùhko, žùhka,* amarus.

2.

*blìžnji, blìžnje, blìžnja,* propinquus. *dòlnji, dòlnje, dòlnja,* inferior. *gòrnji, gòrnje, gòrnja,* superior. *lètnji, lètnje, lètnja,* aestivus. *srèdnji, srèdnje, srèdnja,* medius. *sùdnji* (dán), extremi judicii. *vèčnji, vèčnje, vèčnja,* aeternus. *zàdnji, zàdnje, zàdnja,* ultimus.

Anmerkung. Bisweilen werden auch einzelne Formen einiger Adjectiva der nachfolgenden Gruppen wie die Adjectiva dieser Gruppe mit dem Gravis auf der ersten Silbe betont, wie dies an den betreffenden Stellen bemerkt werden wird; umgekehrt hört man einige Adjectiva dieser Gruppe in einer oder der andern Form auch auf der letzten Silbe betont, wie: plur. acc. fem. *gorké;* sing. acc. fem. *mehkù,* plur. nom. masc. *mehkì,* fem. *mehké;* neutr. sing. nom. *mrzlò,* acc. *rāhlò,* gen. *teplà;* sing. acc. masc.: bóg mu daj pokój *večnì* i ráj *svetlì.* Statt mèkak hörte ich auch *mékak* und von mȓsan die Nebenformen: sing. nom. neutr. *mrsnò,* fem. *mrsnà,* gen. neutr. *mrsnéga, mrsnegà* und *mrsnegà* oder *mȓsnegà.*

### Zweite Gruppe.

Die erste Silbe ist in der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. mit dem Gravis, sonst durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *slàvan,* gloriosus.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *slàvan, slávni* | *slávno* | *slávna* | *slávni* | *slávne* |
| voc. | — *slávni* | *slávno* | *slávna* | *slávni* | *slávne* |
| acc. | *slàvan, slávni* / *slávna, slávnega* | *slávno* | *slávnu* | *slávni* | *slávne* |
| gen. | *slávna, slávnega* | | *slávne* | *slávneh* | |
| dat. | *slávnu, slávnemu* | | *slávne, slávnoj* | *slávnen* | |
| loc. | *slávnu, slávnen* | | *slávne, slávnoj* | *slávneh* | |
| instr. | *slávnen* | | *slávnun* | *slávnemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bòlan, bólno, bólna,* aegrotus. *gòrak, górko, górka,* amarus. *kólni, kólno, kólna,* rotarum. *májni, májno, májna,* mensis maji. *sìlan, sílno, sílna,* potens. *skrájni, skrájno, skrájna,* extremus. *slàvan, slávno, slávna,* gloriosus. *spràvan, správno, správna,* paratus; conditus. *stólni, stólno, stólna,* mensae. *svìlan, svílno, svílna,* sericus. *tànak, tánko, tánka,* subtilis. *vèran, vérno, vérna,* fidelis. *zgóljni, zgóljno, zgóljna,* merus.

2.

*dólnji, dólnje, dólnja,* inferior. *górnji, górnje, górnja,* superior.

Anmerkung. Man betont auch *tānkà,* fem., und *stōlnà* správ, apparatus mensae. tànak kann auch durchgehends nach der ersten Gruppe betont werden: *tànko, tànki, tànke, tànken,* und in den zusammengesetzten Formen auch nach der achten Gruppe: *tankì, tankén* u. s. w.

### Dritte Gruppe.

Die erste Silbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel; *túžan,* miser.

| | Singular. masc. | neutr. | fem. | Plural. masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|---|---|---|
| nom. | *túžan, túžni* | *túžno* | *túžna* | *túžni* | *túžne* |
| voc. | — *túžni* | *túžno* | *túžna* | *túžni* | *túžne* |
| acc. | *túžan, túžni* / *túžna, túžnega* | *túžno* | *túžnu* | *túžni* | *túžne* |
| gen. | *túžna, túžnega* | | *túžne* | *túžneh* | |
| dat. | *túžnu, túžnemu* | | *túžne, túžnoj* | *túžnen* | |
| loc. | *túžnu, túžnen* | | *túžne, túžnoj* | *túžneh* | |
| instr. | *túžnen* | | *túžnun* | *túžnemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*brížan, brížno, brížna,* miser. *brúman, brúmno, brúmna,* bonus. *částan, částno, částna,* honestus. *dávni, dávno, dávna,* antiquus. *désni, désno, désna,* dexter. *díčan, díčno, díčna,* gloriosus. *dúžan, dúžno, dúžna,* debens. *gládan, gládno, gládna,* esuriens. *glásan, glásno, glásna,* clarus. *gmájni,* miles gregarius, gen. gmájnega. *gnjúsan, gnjúsno, gnjúsna,* fastidium creans. *gŕdan, gŕdno, gŕdna,* turpis. *gréšan, gréšno, gréšna,* peccator. *hládan, hládno, hládna,* frigidus. *jádan, jádno, jádna,* iratus. *kában, kábno, kábna,* obtusus. *krátak, krátko, krátka,* brevis. *krésni, krésno, krésna,* ignis festivi. *krížni, krížno, krížna,* crucis. *mástan, másno, másna,* pinguis. *míran, mírno, mírna,* tranquillus. *mljáčan, mljáčno, mljáčna,* tepidus. *mráčan, mráčno, mráčna,* obscurus. *nágal, náglo, nágla,* praeceps. *prášan, prášno, prášna,* pulverulentus. *prázan, prázno, prázna,* vacuus. *présan, présno, présna,* crudus. *pústni, pústno, pústna,* Faschings-. *rálni, rálno, rálna,* aratri. *skában, skábno, skábna,* i. qu. kában. *snážan, snážno, snážna,* mundus. *strášan, strášno, strášna,* terribilis. *súšni, súšno, súšna,* siccitatis. *svétal, svétlo, svétla,* splendidus. *tésan, tésno, tésna,* angustus. *trézan, trézno, trézna,* sobrius. *trúdan, trúdno, trúdna,* fessus. *túžan, túžno, túžna,* miser. *vrájžni, vrájžno, vrájžna,* diabolicus. *vrátni, vrátno, vrátna,* colli. *vrédan, vrédno, vrédna,* dignus; potens. *zlátan, zlátno, zlátna,* aureus. **žálan: žálna* (besèda), contumeliosa (vox), gen. žálne. *žárak, žárko, žárka* und *žáran, žárno, žárna,* candens. *žédan, žédno, žédna,* sitiens.

2.

*súdnji* (dán), extremi judicii (dies). *šúpalj, šúplje, šúplja,* perforatus; cavus.

Anmerkung. Merke hier auch das zur ersten Gruppe angemerkte *mékak*. Bisweilen wird die erste Silbe kurz gesprochen und nach der ersten Gruppe mit dem Gravis betont, so: *brȉžan, đȉčna, mȁstan, mȉran, mljȁčan, prȁhan* (neben prášan), *žȅdan*. Mit Betonung der letzten Silbe verzeichne ich: *hlādnà, jādnà, mīrnò, mljāčnà, žēdnà* und sing. instr. neutr. *mljāčnén*.

### Vierte Gruppe.

Die erste Silbe ist nur im sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen und in der ganzen zusammengesetzten Declination, wenn das Adjectiv ein Attribut eines bestimmten Gegenstandes bezeichnet, mit dem Gravis betont; dagegen werden alle übrigen Formen der nominalen sowie die der zusammengesetzten Declination in dem Falle, wo das Adjectiv ein Prädicat oder ein Attribut eines unbestimmten Gegenstandes angibt, regelmässig auf den Flexionssilben betont, und zwar haben von den zweisilbigen Casusformen der sing. gen. fem., ferner der sing. dat. fem. und der sing. loc. aller drei Genera der zusammengesetzten Declination, sowie der sing. instr. und der plur. dat. aller drei Genera den Acut, alle übrigen den Gravis auf der letzten Silbe, und von den dreisilbigen hat der plur. instr. aller drei Genera auf der Mittelsilbe den Gravis, der sing. gen. und dat. masc. und neutr. und beziehungsweise acc. masc. dagegen entweder auf der Mittelsilbe bald den Gravis, bald den Acut oder auf der letzten den Gravis.

Beispiel: *dȍbar*, bonus.

*a)* Nominal und zusammengesetzt indefinit:

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. neutr. fem. | |
| nom. | *dȍbar* | *dobrò* | *dobrȁ* | *dobrì* | *dobrè* |
| acc. | *dȍbar, dobrà*<br>*dobrèga* oder *dobréga, dobregà* | *dobrò* | *dobrù* | *dobrì* | *dobrè* |
| gen. | *dobrà*<br>*dobrèga* oder *dobréga, dobregà* | | *dobré* | *dobrèh* | |
| dat. | *dobrù*<br>*dobrèmu* oder *dobrému, dobremù* | | *dobrè*<br>*dobrój* | *dobrén* | |
| loc. | *dobrù*<br>*dobrén* | | *dobrè*<br>*dobrój* | *dobrèh* | |
| instr. | *dobrén* | | *dobrún* | *dobrèmi* | |

*b)* Zusammengesetzt definit:

| | Singular | | | Plural | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *dòbri* | *dòbro* | *dòbra* | *dòbri* | *dòbre* |
| voc. | *dòbri* | *dòbro* | *dòbra* | *dòbri* | *dòbre* |
| acc. | *dòbri, dòbrega* | *dòbro* | *dòbru* | *dòbri* | *dòbre* |
| gen. | *dòbrega* | | *dòbre* | *dòbreh* | |
| dat. | *dòbremu* | | *dòbroj* | *dòbren* | |
| loc. | *dòbren* | | *dòbroj* | *dòbreh* | |
| instr. | *dòbren* | | *dòbrun* | *dòbremi* | |

Anmerkung. Die Betonungsweise *b)* vertritt mitunter auch jene von *a)*, d. h. auch als Prädicat, beziehungsweise Attribut eines unbestimmten Gegenstandes wird das Adjectiv bisweilen auf der ersten Silbe mit dem Gravis betont, wie: *dòbro, dòbra, dòbru, dòbrega* u. s. w.; ferner wird bisweilen auch in den oben nicht bezeichneten Casus die zweisilbige Form auf der letzten Silbe mit dem Acut betont; so hörte ich: sing. acc. fem. *dobrú,* plur. nom. neutr. und fem. *dobré* und gen. *dobréh,* sowie auch die in der Anmerkung zur ersten Gruppe angeführten Formen: plur. nom. fem. *mehké* und acc. *gorké* hieher gehören; und schliesslich verzeichne ich den sing. gen. *dobrēgà.* Merke hier ferner aus der Anmerkung zur ersten Gruppe: *mehkù, mehkì, mrsnà, mrsnéga, mrsnegà* oder *mȑsnegà, mrzlò* und *teplà.*

### Fünfte Gruppe.

Auch der sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen Declination ist auf der letzten Silbe betont; sonst ist die Betonung die gleiche wie in der vorangehenden Gruppe. Also:

*a) lagàk, lahkò, lahkà,* levis; facilis; *b)* làhki, làhko, làhka.

*a) mrtáv* (selten *mrtàv*), *mrtvò, mrtvà,* mortuus; mrtvèga oder mrtvéga, mrtvegà; mrtvù, mrtvèmu oder mrtvému, mrtvemù; mrtvì, mrtvè; mrtvèh; mrtvén u. s. w.; *b)* mȑtvi, mȑtvo, mȑtva; mȑtvega; mȑtvoj; mȑtveh, mȑtvemi u. s. w.

*a) škrbàn, škrbnò, škrbnà,* diligens; *b)* škȑbni, škȑbno, škȑbna u. s. w.

Anmerkung. Auch hier vertritt die Betonungsweise *b)* nicht selten jene von *a).*

### Sechste Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind im Falle *a)* die nämlichen wie in der vierten Gruppe, nur ist auch der sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen Declination auf der letzten Silbe mit dem Gravis betont; im Falle *b)* dagegen steht, da die erste Silbe stets lang ist, der Acut an Stelle des Gravis.

Beispiel: *rāvàn,* planus.

*a)* Nominal und zusammengesetzt indefinit:

| | Singular. masc. | neutr. | fem. | Plural. masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|---|---|---|
| nom. | *rāvàn* | *rāvnò* | *rāvnà* | *rāvnì* | *rāvnè* |
| acc. | *rāvàn, rāvnà* / *rāvnèga* oder *rāvnéga, rāvnegà* | *rāvnò* | *rāvnù* | *rāvnì* | *rāvnè* |
| gen. | *rāvnà* / *rāvnèga* oder *rāvnéga, rārnegà* | | *rāvné* | *rārnèh* | |
| dat. | *rāvnù* / *rāvnèmu* od. *rāvnému, rāvnemù* | | *rāvnè* / *rāvnój* | *rāvnén* | |
| loc. | *rāvnù* / *rāvnén* | | *rāvnè* / *rārnój* | *rāvnèh* | |
| instr. | *rāvnén* | | *rāvnún* | *rāvnèmi* | |

*b)* Zusammengesetzt definit:

| | Singular. masc. | neutr. | fem. | Plural. masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|---|---|---|
| nom., voc. | *rávni* | *rávno* | *rávna* | *rávni* | *rávne* |
| acc. | *rávni, rávnega* | *rávno* | *rávnu* | *rávni* | *rávne* |
| gen. | *rávnega* | | *rávne* | *rávneh* | |
| dat. | *rávnemu* | | *rávnoj* | *rávnen* | |
| loc. | *rávnen* | | *rávnoj* | *rávneh* | |
| instr. | *rávnen* | | *rávnun* | *rávnemu* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*dūžàn, dūžnò, dūžnà,* debens. *krātàk, krātkò, krātkà,* brevis. *mlēdàn, mlēdnò, mlēdnà,* macer. *prāzàn, prāznò, prāznà,* vacuus. *prēsàn, prēsnò, prēsnà,* crudus. *rāvàn, rāvnò, rāvnà,* planus; rectus. *rēdàk, rēdkò, rēdkà,* rarus. *stūdàn, stūdnò, stūdnà,* gelidus. *tēsàn, tēsnò, tēsnà,* angustus. *trēzàn, trēznò, trēznà,* sobrius.

Anmerkung. Die meisten dieser Adjectiva werden auch nach der dritten Gruppe betont, und auch von dem dort nicht

angeführten rēdàk lautet das neutr. *rédko* neben rēdkò, sowie auch umgekehrt die dort angemerkten Formen *hlādnà, jādnà, mīrnà, mljāčnà, žēdnà* und *mljāčnén* und ferner *mrsnò, mrsnegà* und *rāhlò* aus der Anmerkung zur ersten, sowie *tānkà* und *stōlnà* aus jener zur zweiten Gruppe hieher gehören.

### Siebente Gruppe.

Die Betonung ist durchgehends die gleiche wie in der vorangehenden Gruppe, nur im sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen Declination steht der Acut an Stelle des Gravis. Also:

1.

*grēšán, grēšnò, grēšnà,* peccator. *mūčán, mūčnò, mūčnà,* farinosus. *mūtán, mūtnò, mūtnà,* turbidus. *nūján, nūjnò, nūjnà,* maestus. *prāšán, prāšnò, prāšnà,* pulverulentus. *trūdán, trūdnò, trūdnà,* fessus. *tūžán, túžnò, tūžnà,* miser. *ūtál, ūtlò, ūtlà,* cavus. *vrēdán, vrēdnò, vrēdnà,* dignus; potens. *žēján, žējnò, žējnà,* sitiens.

2.

*šūpálj, šūpljè, šūpljà,* perforatus; cavus.

Anmerkung. Die letzte Silbe des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. wird bisweilen auch nach der vorangehenden Gruppe mit dem Gravis betont: *tūžàn, vrēdàn.* Neben mūtán, ūtlò, ūtlà wird auch *mútan, útlo, útla* betont, sowie auch sonst die meisten dieser Adjectiva auch nach der dritten Gruppe betont werden.

### Achte Gruppe.

Auch die Formen der zusammengesetzten Declination sind stets auf den Flexionssilben betont, und zwar ebenso wie in der sechsten Gruppe der ersten Classe.

Die mir bekannt gewordenen Adjectiva und Formen dieser Betonungsweise sind die folgenden:

*kosnì, kosnò, kosnà,* metendus; sing. gen. neutr. *kosnéga. ornì, ornò, ornà,* arandus; sing. gen. neutr. *ornéga. pustnì, pustnò, pustnà,* Faschings-; sing. acc. fem. *pustnù,* gen. *pustné. smrtní* (grêh), mortalis, sowie (aus der Anmerkung zur ersten Gruppe) *večnì, svetlì* und (aus der Anmerkung zur zweiten Gruppe) *tankì, tankén* u. s. w.

*b)* Adjectiva, welche in der nominalen Form des sing. nom. masc. kein bewegliches *a* enthalten und somit im neutr. und fem. dreisilbig werden.

### Erste Gruppe.

Die erste Silbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *šèpast,* claudus.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *šèpast, šèpasti* | *šèpasto* | *šèpasta* | *šèpasti* | *šèpaste* |
| voc. | — *šèpasti* | *šèpasto* | *šèpasta* | *šèpasti* | *šèpaste* |
| acc. | *šèpast, šèpasti* / *šèpasta, šèpastega* | *šèpasto* | *šèpastu* | *šèpasti* | *šèpaste* |
| gen. | *šèpasta, šèpastega* | | *šèpaste* | *šèpasteh* | |
| dat. | *šèpastu, šèpastemu* | | *šèpaste, šèpastoj* | *šèpasten* | |
| loc. | *šèpastu, šèpasten* | | *šèpaste, šèpastoj* | *šèpasteh* | |
| instr. | *šèpasten* | | *šèpastun* | *šèpastemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bàbin, bàbino, bàbina,* vetulae; obstetricis. *bèdast, bèdasto, bèdasta,* demens. *bljȕtav, bljȕtavo, bljȕtava,* malus. *bnètački, bnètačko, bnètačka,* venetus. *bòjev, bòjevo, bòjeva,* carnificis; bòjev vrūćàk, nom. propr. fontis. *bràtov, bràtovo, bràtova,* fratris. *brìnjev, brìnjevo, brìnjeva,* juniperinus. *brèstov, brèstovo, brèstova,* ulmeus. *bȑkast, bȑkasto, bȑkasta,* crispus. *bȕban, bȕbano, bȕbana,* aegrotus (in der Kindersprache). *bȕblast, bȕblasto, bȕblasta,* facie crassa. *càrev, càrevo, càreva,* imperatoris. *cèranski, cèransko, cèranska,* de loco Cère. *còtav, còtavo, còtava,* claudus; lentus. *cȕnjast, cȕnjasto, cȕnjasta,* incomptus. *čàdav, čàdavo, čàdava,* fuliginosus. *čàmast, čàmasto, čàmasta,* vaporis plenus. *črèpast, črèpasto, črèpasta,* ventriosus. *ćèlav, ćèlavo, ćèlava,* calvus. *ćòrav, ćòravo, ćòrava,* altero oculo caecus. *dàlek, dàleko, dàleka,* remotus. *dèbul, dèbulo, dèbula,* debilis. *dèčljin, dèčljino, dèčljina,* puellae. *dȉnjav, dȉnjavo, dȉnjava,* tumidus. *dȉvički* grád, i. qu. dìvić, nomen vulgare amphitheatri Polensis. *dlàkav, dlàkavo, dlàkava,* pilosus. *dòljanski, dòljansko, dòljanska,* incolarum loci Dól. *drènov, drènovo, drènova,* corneus. *drèven, drèveno, drèvena*

oder *dȑven, dȑveno, dȑvena,* ligneus; rigidus. *dȕdast, dȕdasto, dȕdasta,* pinguis; pinguis ingenii. *dȕmbok, dȕmboko, dȕmboka,* profundus. *gȉzdav, gȉzdavo, gȉzdava,* superbus. *gnjȕsast, gnjȕsasto, gnjȕsasta,* fastidium creans. *gȑbast, gȑbasto, gȑbasta,* gibbosus. *gȑčav, gȑčavo, gȑčava,* nodosus. *grȉžav, grȉžavo, grȉžava,* dysentericus; malus. *gȕbast, gȕbasto, gȕbasta* oder *gȕbav, gȕbavo, gȕbava,* gibbosus. *gȕmast, gȕmasto, gȕmasta,* collo multis et longis plumis contecto. *hràsljiv, hràsljivo, hràsljiva* oder *hràstav, hràstavo, hràstava,* crustosus. *jàlov, jàlovo, jàlova,* sterilis. *jȅcav, jȅcavo, jȅcava,* balbus. *jȕtrni, jȕtrno, jȕtrna,* matutinus. *kàmen, kàmeno, kàmena,* lapideus. *kàtin, kàtino, kàtina,* Katharinae. *kćȅrin, kćȅrino, kćȅrina,* filiae. *kȉlav, kȉlavo, kȉlava,* herniosus. *kȉsel, kȉselo, kȉsela,* acidus. *kljȅkast, kljȅkasto, kljȅkasta,* nodosus. *kòmunski, kòmunsko, kòmunska,* communis. *kȍšćen, kȍšćeno, kȍšćena,* osseus. *kràstav,* i. qu. hràstav. *krȉžanski, krȉžansko, krȉžanska,* incòlarum loci Krìnga. *kȑnjast, kȑnjasto, kȑnjasta* oder *kȑnjav, kȑnjavo, kȑnjava,* mutilus; edentulus. *kȑpast, kȑpasto, kȑpasta,* cicatricosus. *krȕljast, krȕljasto, krȕljasta* oder *krȕljav, krȕljavo, krȕljava,* membris debilis. *kȑvav, kȑvavo, kȑvava,* cruentus; ruber. *kȕštrast, kȕštrasto, kȕštrasta* oder *kȕštrav, kȕštravo, kȕštrava,* pilosus. *kvàtrni, kvàtrno, kvàtrna,* quatuor temporum. *làjav, làjavo, làjava,* latrator. *làkom, làkomo, làkoma,* avarus. *lȅden, lȅdeno, lȅdena,* glacialis. *lȅpin, lȅpino, lèpina,* pulcher (in der Kindersprache). *lȍkvin, lȍkvino, lȍkvina,* lacunae; lòkvina dràga, nom. propr. campi. *mèden, mèdeno, mèdena,* mellitus. *mȉljen, mȉljeno, mȉljena,* amabilis. *mljȍhav, mljȍhavo, mljȍhava,* imbecillus. *mràkov, mràkovo, mràkova,* viri Mrák. *mȑkast, mȑkasto, mȑkasta,* maculosus. *mȑšav, mȑšavo, mȑšava,* macer. *mȕnjen, mȕnjeno, mȕnjena,* stultus. *mȕtast, mȕtasto, mȕtasta,* mutus. *ȍblen, ȍbleno, ȍblena,* subpiger. *ȍhol, ȍholo, ȍhola,* superbus. *pàzinski, pàzinsko, pàzinska,* de urbe Pàzin. *pètljarski, pètljarsko, pètljarska,* mendicorum. *pȉlin, pȉlino, pȉlina,* gallinae. *pȉpav, pȉpavo, pȉpava,* segnis. *pȉtom, pȉtomo, pȉtoma,* cicur; cultus. *plȅsniv, plȅsnivo, plȅsniva* oder *plȅšnjev, plȅšnjevo, plȅšnjeva,* mucidus. *pȍndrt, pȍndrto, pȍndrta,* deruptus. *prȅran, prȅrano, prȅrana,* praematurus. *prȅslan, prȅslano, prȅslana,* salsissimus. *prȅškur, prȅškuro, prȅškura,* obscurissimus. *prȉprost, prȉprosto, prȉprosta,* stolidus. *prȉslab, prȉslabo, prȉslaba,* infirmior. *pȑujav, pȑujavo, pȑujava,* pustulosus. *prȍsuh, prȍsuho, prȍsuha,* subsiccus. *pȑten, pȑteno,*

*pr̀tena*, linteus. *pùšken*, *pùškeno*, *pùškena*, sclopeti; pùšken tir, sclopeti jactus. *rèbast*, *rèbasto*, *rèbasta*, sine cauda. *rìbarski*, *rìbarsko*, *rìbarska*, piscatorum. *r̀jav*, *r̀javo*, *r̀java*, rubiginosus; fuscus; malus. *rùtav*, *rùtavo*, *rùtava*, pannosus; pilosus. *sàjev*, *sàjevo*, *sàjeva*, fuliginosus. *sànjen*, *sànjeno*, *sànjena*, dormitans. *sìgur*, *sìguro*, *sìgura*, securus. *sìrov*, *sìrovo*, *sìrova*, crudus. *stàklen*, *stàkleno*, *stàklena*, vitreus. *stènarski*, *stènarsko*, *stènarska*, avium in rupibus viventium. *sùhljast*, *sùhljasto*, *sùhljasta*, subsiccus; submacer. *sùknen*, *sùkneno*, *sùknena*, panneus. *sùrast*, *sùrasto*, *sùrasta*, subcanus. *šègav*, *šègavo*, *šègava*, vafer. *šèpast*, *šèpasto*, *šèpasta* oder *šèpav*, *šèpavo*, *šèpava*, claudus. *škràmast*, *škràmasto*, *škràmasta*, non purus. *škr̀bav*, *škr̀bavo*, *škr̀bava*, edentulus. *škùljav*, *škùljavo*, *škùljava*, perforatus. *šlàtav*, *šlàtavo*, *šlàtava*, tardus. *šljùtast*, *šljùtasto*, *šljùtasta* oder *šljùtav*, *šljùtavo*, *šljùtava*, imbecillus. *šmr̀kav*, *šmr̀kavo*, *šmr̀kava*, mucidus. *šplìnkast*, *šplìnkasto*, *šplìnkasta*, facie exili. *štàbil*, *štàbilo*, *štàbila*, stabilis; severus. *šùnjav*, *šùnjavo*, *šùnjava*, stultus. *šùpkast*, *šùpkasto*, *šùpkasta*, animi imbecilli. *tèsten*, *tèsteno*, *tèstena*, non satis coctus. *tìjanski*, *tìjansko*, *tìjanska*, incolarum loci Tijani. *tràljav*, *tràljavo*, *tràljava*, claudus. *tr̀nov*, *tr̀novo*, *tr̀nova*, spinosus. *trùbast*, *trùbasto*, *trùbasta*, imbecillus. *tùmast*, *tùmasto*, *tùmasta*, stolidus. *tùpast*, *tùpasto*, *tùpasta*, stupidus. *tùrački*, *tùračko*, *tùračka*, turcicus. *vàzmen*, *vàzmeno*, *vàzmena*, paschalis. *vèsel*, *vèselo*, *vèsela*, hilaris. *vr̀banski*, *vr̀bansko*, *vr̀banska*, urbis Vr̀bnik. *vrèskav*, *vrèskavo*, *vrèskava*, ruptus. *vùnen*, *vùneno*, *vùnena*, laneus. *zèlen*, *zèleno*, *zèlena*, viridis. *zlòčest*, *zlòčesto*, *zlòčesta*, malus. *zmàjev*, *zmàjevo*, *zmàjeva*, draconis. *žènin*, *žènino*, *ženina*, mulieris. *žèstok*, *žèstoko*, *žèstoka*, praeceps. *žvr̀ljast*, *žvr̀ljasto*, *žvr̀ljasta*, non longe videns; stupide circumspectans. — Hieher gehören auch die substantivisch gebrauchten fem.: *dùhova*, pentecoste, loc. dùhove. *jùrjeva*, dies festus s. Georgii, gen. jùrjevi. *tèlova*, festum Corporis Christi, gen. tèlovi.

2.

*dòlinji*, *dòlinje*, *dòlinja*, inferior. *ìskrnji*, *ìskrnje*, *ìskrnja*, proximus. *kòkošji*, *kòkošje*, *kòkošja*, gallinaceus. *òčevlji*, *òčevlje*, *òčevlja*, patris. — Hieher gehören auch die substantivisch gebrauchten fem.: *lùčinja*, festum s. Lucae, gen. lùčinji. *stèpanja*, festum s. Stephani, gen. stèpanji. *šìmunja*, festum s. Simeonis, gen. šìmunji.

### Zweite Gruppe.

Die erste Silbe ist durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *márčen*, distomate correptus.

| | Singular. | | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *márčen,* | *márčeni* | *márčeno* | *márčena* | *márčeni* | *márčene* |
| voc. | — | *márčeni* | *márčeno* | *márčena* | *márčeni* | *márčene* |
| acc. | *márčen,* *márčena,* | *márčeni* *márčenega* | *márčeno* | *márčenu* | *márčeni* | *márčene* |
| gen. | *márčena, márčenega* | | | *márčene* | *márčeneh* | |
| dat. | *márčenu, márčenemu* | | | *márčene, márčenoj* | *márčenen* | |
| loc. | *márčenu, márčenen* | | | *márčene, márčenoj* | *márčeneh* | |
| instr. | *márčenen* | | | *márčenun* | *márčenemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*ánkin, ánkino, ánkina,* Annae. *bírsiv, bírsivo, bírsiva,* corruptus. *brájkovski, brájkovsko, brájkovska,* familiarum Brájkovići. *hlápčev, hlápčevo, hlápčeva,* servi. *hrástov, hrástovo, hrástova,* querceus. *kálčev, kálčevo, kálčeva,* familiae Kàlac. *kléšćev, kléšćevo, kléšćeva,* forcipis. *králjev, králjevo, králjeva,* regis. *májkin, májkino, májkina,* matris. *márčen, márčeno, márčena,* distomate correptus. *míčin, míčino, míčina,* Mariae (Míca). *múžev, múževo, múževa,* viri. *préslan, préslano, préslana,* salsissimus. *púžev, púževo, púževa,* cochleae. *rúnkov, rúnkovo, rúnkova,* familiae Rúnko. *vúkov, vúkovo, vúkova,* lupi. *žénskin, žénskino, žénskina,* muliebris.

Anmerkung. Auch nach dieser Gruppe werden betont: *júrjeva, télova,* loc. júrjeve, télove.

### Dritte Gruppe.

Die letzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *bogàt,* dives.

| | Singular. | | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *bogàt,* | *bogàti* | *bogàto* | *bogàta* | *bogàti* | *bogàte* |
| voc. | — | *bogàti* | *bogàto* | *bogàta* | *bogàti* | *bogàte* |

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| acc. | *bogàt, bogàti* / *bogàta, bogàtega* | *bogàto* | *bogàtu* | *bogàti* | *bogàte* |
| gen. | *bogàta, bogàtega* | | *bogàte* | *bogàteh* | |
| dat. | *bogàtu, bogàtemu* | | *bogàte, bogàtoj* | *bogàten* | |
| loc. | *bogàtu, bogàten* | | *bogàte, bogàtoj* | *bogàteh* | |
| instr. | *bogàten* | | *bogàtun* | *bogàtemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bogàt. bogàto, bogàta,* dives. *borȗtski, borȗtsko, borȗtska,* loci Borȗt. *dalȅki, dalȅko, dalȅka,* remotus. *dimbòk, dimbòko, dimbòka,* profundus. *gnjusàst, gnjusàsto, gnjusàsta,* fastidium creans. *golcìt, golcìto, golcìta,* plane nudus. *gospòski, gospòsko, gospòska,* dominorum. *gračȁški, gračȁško, gračȁška,* loci Gràčišće. *grdȁst, grdȁsto, grdȁsta,* foedus. *horȁst, horȁsto, horȁsta,* nequam. *jedȋni, jedȋno, jedȋna,* unus. *kosmàt, kosmàto, kosmàta,* villosus. *nebèski, nebèsko, nebèska,* coelestis. *nečȋst, nečȋsto, nečȋsta,* inpurus. *očȋt, očȋto, očȋta,* sincerus. *petȁčki, petȁčko, petȁčka,* diei Veneris, jejunii. *pijàn, pijàno, pijàna,* ebrius. *posȋrski, posȋrsko, posȋrska,* loci Pòsrt. *pravcàti, pravcàto, pravcàta,* verissimus. *predȗg, predȗgo, predȗga,* nimis longus. *samcàt, samcàto, samcàta,* solus. *sovìnjski, sovìnjsko, sovìnjsko,* loci Sovìnjak. *srdȋt, srdȋto, srdȋta,* iratus. *susèski, susèsko, susèska,* vicinorum. *svetȁčki, svetȁčko, svetȁčka,* diei festi. *ubòški, ubòško, ubòška,* pauper. *velȋk, velȋko, velȋka,* magnus. *zločȇst, zločȇsto, zločȇsta,* malus.

2.

*čerànji, čerànje, čerànja,* hesternus. *človèčji, človèčje, človèčja,* humanus. *dolȅnji, dolȅnje, dolȅnja,* inferior. *gorènji, gorènje, gorènja,* superior. *kapàc,* indecl., potens. *kokòšji, kokòšje, kokòšja,* gallinaceus. *medvèdji, medvèdje, medvèdja,* ursinus. *prvànji, prvànje, prvànja,* praecedens. — Hieher gehören auch die substantivisch gebrauchten fem.: *antònja,* dies festus s. Antonii, gen. *antònji. fumìnja,* d. f. s. Euphemiae, gen. fumìnji. *lučȋnja,* d. f. s. Luciae, gen. lučȋnji. *martȋnja,* d. f. s. Martini, gen. martȋnji. *mihòlja,* d. f. s. Michaelis, gen. mihòlji.

Anmerkung. Statt pijàn wird auch *piján* nach der folgenden Gruppe betont, und statt bogàti u. s. w. soll auch *bogáti* u. s. w. nach der fünften Gruppe gesprochen werden. Auch mit langer erster Silbe hört man: *pētàčki*, *svētàčki*. Ferner hörte ich den sing. acc. fem. *vèliku* als Attribut eines bestimmten Gegenstandes und je einmal den sing. nom. fem. *velikà* und *velikà* als Prädicat.

### Vierte Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der vorangehenden Gruppe, nur in der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. steht der Acut an Stelle des Gravis.

Beispiel: *ubóg*, miser.

| | Singular. | | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *ubóg*, | *ubògi* | *ubògo* | *ubòga* | *ubògi* | *ubòge* |
| voc. | — | *ubògi* | *ubògo* | *ubòga* | *ubògi* | *ubòge* |
| acc. | { *ubóg*, *ubògi* / *ubòga*, *ubògega* | | *ubògo* | *ubògu* | *ubògi* | *ubòge* |
| gen. | *ubòga*, *ubògega* | | | *ubòge* | *ubògeh* | |
| dat. | *ubògu*, *ubògemu* | | | *ubòge*, *ubògoj* | *ubògen* | |
| loc. | *ubògu*, *ubògen* | | | *ubòge*, *ubògoj* | *ubògeh* | |
| instr. | *ubògen* | | | *ubògun* | *ubògemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*bolán*, *bolàno*, *bolàna*, aegrotus. *brestóv*, *brestòvo*, *brestòva*, ulmeus. *bršív*, *bršìvo*, *bršìva* oder *bršljív*, *bršljìvo*, *bršljìva*, cariosus. *civíl*, *civìlo*, *civìla*, fastidiosus. *čehóv*, *čehòvo*, *čehòva*, familiae Čèh. *črljén*, *črljèno*, *črljèna*, ruber. *črvív*, *črvìvo*, *črvìva*, vermiculosus. *dažjén*, *dažjèno*, *dažjèna*, pluviosus. *debél*, *debèlo*, *debèla*, crassus. *dimbók*, *dimbòko*, *dimbòka*, profundus. *drvén*, *drvèno*, *drvèna*, ligneus. *fetìvi*, *fetìvo*, *fetìva*, verus. *gotóv*, *gotòvo*, *gotòva*, perfectus. *grmóv*, *grmòvo*, *grmòva*, quercens. *grofóv*, *grofòvo*, *grofòva*, comitis. *grustljív*, *grustljìvo*, *grustljìva*, languidus. *hrastljív*, *hrastljìvo*, *hrastljìva*, crustosus. *hrepáv*, *hrepàvo*, *hrepàva*, raucus. *jelóv*, *jelòvo*, *jelòva*, abiegnus. *kašljív*, *kašljìvo*, *kašljìva*, tussi laborans. *klešćév*, *klešćèvo*, *klešćèva*, forcipis. *kradljív*, *kradljìvo*, *kradljìva*, furax. *krāljév*, *krāljèvo*, *krāljèva*, regis. *krváv*, *krvàvo*, *krvàva*, cruentus. *lažnjív*, *lažnjìvo*, *lažnjìva*,

mendax. *leskóv, leskòvo, leskòva*, colurnus. *lušćív, lušćȋvo, lušćȋva*, non longe videns. *nebóg, nebògo, nebòga*, miser. *octén, octèno, octèna*, aceti. *ognjén, ognjèno, ognjèna*, ignens; febri laborans. *paljív, paljȋvo, paljȋva*, rubiginosus. *paprén, paprèno, paprèna*, praeceps. *pitóm, pitòmo, pitòma*, cicur; cultus. *plačljív, plačljȋvo, plačljȋva*, plorator. *plesnív, plesnȋvo, plesnȋva*, mucidus. *plešív, plešȋvo, plešȋva*, calvus. *pletèna* igla, acus reticularia. *popóv, popòvo, popòva*, sacerdotis. *prelép, prelèpo, prelèpa*, pulcherrimus. *premàli, premàlo, premàla*, nimis parvus. *preràni, preràno, preràna*, praematurus. *preslàni, preslàno, preslàna*, nimis salsus. *pršljív, pršljȋvo, pršljȋva*, mucidus. *pušljív, pušljȋvo, pušljȋva*, vermiculosus. *rābčév, rābčèvo, rābčèva*, passeris. *rišćán, rišćàno, rišćàna*, in discrimine. *rjáv, rjàvo, rjàva*, rubiginosus; fuscus. *rušljív, rušljȋvo, rušljȋva*, crustosus. *ržén, ržèno, ržèna*, secalinus. *sanjív, sanjȋvo, sanjȋva*, semisomnus. *snetljív, snetljȋvo, snetljȋva*, rubigine corruptus. *srabljív, srabljȋvo, srabljȋva*, scabiosus. *sréén, srčèno, srčèna*, sorgeus. *staklén, staklèno, staklèna*, vitreus. *strašljív, strašljȋvo, strašljȋva*, timidus. *strpljív, strpljȋvo, strpljȋva*, patiens. *sunčén, sunčèno, sunčèna*, solis. *sušljív, sušljȋvo, sušljȋva*, macer. *šahljív, šahljȋvo, šahljȋva*, titillationem aegre sustinens. *šārčév, šārčèvo, šārčèva*, familiae Šārac. *šegáv, šegàvo, šegàva*, vafer. *škodljív, škodljȋvo, škodljȋva*, noxius. *škrbljív, škrbljȋvo, škrbljȋva*, diligens. *špašljív, špašljȋvo, špašljȋva*, jocosus. *šupljív, šupljȋvo, šupljȋva*, cavus; vermiculosus. *težljív, težljȋvo, težljȋva*, gravis. *trnóv, trnòvo, trnòva*, spinosus. *tuhljív, tuhljȋvo, tuhljȋva*, humidus; graveolens. *ubóg, ubògo, ubòga*, miser. *vazmén, vazmèno, vazmèna*, paschalis. *vragóv, vragòvo, vragòva*, diaboli. *zonljív, zonljȋvo, zonljȋva*, granis inanibus. *zvezdén, zvezdèno, zvezdèna*, stellatus. *žehljív, žehljȋvo, žehljȋva*, i. qu. šahljív. — Hieher gehört auch das substantivisch gebrauchte fem. *petròva*, d. f. s. Petri, gen. petròvi.

Anmerkung. Mit langer erster Silbe kenne ich nur: *krāljév, rābčév, šārčév*. Neben debél wird auch *debȇl* und neben ržén auch *ržȇn* nach der vorangehenden Gruppe betont, sowie umgekehrt das zur vorangehenden Gruppe angemerkte *piján* hieher gehört; und statt šegàvi u. s. w. soll auch *šegávi* u. s. w. betont werden, sowie ich auch *vazména, vazméno* gehört habe.

### Fünfte Gruppe.

Die letzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *predrág*, carissimus.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *predrág, predrági* | *predrágo* | *predrága* |
| voc. | — *predrági* | *predrágo* | *predrága* |
| acc. | *predrág, predrági* / *predrága, predrágega* | *predrágo* | *predrágu* |
| gen. | *predrága, predrágega* | | *predráge* |
| dat. | *predrágu, predrágemu* | | *predráge, predrágoj* |
| loc. | *predrágu, predrágen* | | *predráge, predrágoj* |
| instr. | *predrágen* | | *predrágun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *predrági* | *predráge* |
| gen. | *predrágeh* | |
| dat. | *predrágen* | |
| loc. | *predrágeh* | |
| instr. | *predrágemi.* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bašćánski, bašćánsko, bašćánska*, incolarum loci Báška. *boljúnski, boljúnsko, boljúnska*, loci Boljún. *cesárski, cesársko, cesárska*, imperatorius. *cigánski, cigánsko, cigánska*, zingarus. *družínski, družínsko, družínska*, familiae. *fratárski, fratársko, fratárska*, monachorum. *grajánski, grajánsko, grajánska*, civium. *grgúrski, grgúrsko, grgúrska*, Gregorianus. *hrváćki, hrváćko, hrváćka*, croaticus. *ivánjski, ivánjsko, ivánjska*, circa diem festum s. Joannis. *jedíni, jedíno, jedína*, unus. *komúnski, komúnsko, komúnska*, communis. *kraljévski, kraljévsko, kraljévska*, regius. *krvác, krvávo, krvávа*, cruentus. *latínski, latínsko, latínska*, latinus. *lindárski, lindársko, lindárska*, loci Lindár. *martínski, martínsko, martínska*, circa diem festum s. Martini. *narávski, naràvsko, na-*

*ráuska,* naturalis. **nenád:* sing. gen. neutr. z nenáda, ex insperato. *nováčki, nováčko, nováčka,* loci Novàkì. *opák, opáko, opáka,* malus. *paklénski, paklénsko, paklénska,* infernalis. *podzímski, podzímsko, podzímska,* auctumnalis. *popóvski, popóvsko, popóvska,* sacerdotalis. *predrág, predrágo, predrága,* carissimus. *prelép, prelépo, prelépa,* pulcherrimus. *premáli, premálo, premála,* nimis parvus. *preuéli, preuélo, preuéla,* nimis magnus. *soldáčki, soldáčko, soldáčka,* militaris. *suknánski, suknánsko, suknánska,* panni modo. *supérb, supérbo, supérba,* superbus. *težáčki, težáčko, težáčka,* agricolarum. *večúnski, večúnsko, večúnska,* abominandus. *veljáčki, veljáčko, veljáčka,* optimas. *volóvski, volóvsko, volóvska,* bubulus.

2.

*člověčji, člověčje, člověčja,* humanus. *domáći, domáće, domáća,* domesticus. *hajdúčji, hajdúčje, hajdúčja,* latronum. *janjéći, janjéće, janjéća,* agninus. *medvédji, medvédje, medvédja,* ursinus. *otróčji, otróčje, otróčja,* puerorum. *pojéšć, pojéšće, pojéšća,* non delicatus. *volóvji, volóvje, volóvja,* i. qu. volóvski. — Hieher gehört auch das substantivisch gebrauchte fem. *ivánja,* d. f. s. Joannis, gen. ivánji.

Anmerkung. Prädicativ wird der sing. nom. fem. auch *prelēpà* betont, und andererseits kann dieses Adjectiv auch nach der ersten Gruppe mit dem Gravis auf der ersten Silbe betont werden, wie: neutr. sing. nom. *prèlepo,* gen. *prèlepa.* Statt opák hört man auch *òpak* nach der ersten, statt podzímski auch *podzìmski,* statt domáći auch *domàći* nach der dritten Gruppe, wogegen die zusammengesetzten Formen *bogáti* u. s. w. aus der Anmerkung zur dritten, sowie *šegávi* u. s. w. und *vazména, vazméne* aus der Anmerkung zur vierten Gruppe hieher gehören.

**Sechste Gruppe.**

Die zweite Silbe ist nur im sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen und in der ganzen zusammengesetzten Declination, wenn das Adjectiv ein Attribut eines bestimmten Gegenstandes bezeichnet, mit dem Gravis betont; dagegen werden alle übrigen Formen der nominalen, sowie die der zusammengesetzten Declination in dem Falle, wo das Adjectiv ein Prädicat oder ein Attribut eines unbestimmten Gegenstandes angibt, regelmässig auf den Flexionssilben betont, und zwar

haben von den dreisilbigen Casusformen der sing. gen. fem., ferner der sing. dat. fem. und der sing. loc. aller drei Genera der zusammengesetzten Declination, sowie der sing. instr. und der plur. dat. aller drei Genera den Acut, alle übrigen den Gravis auf der letzten Silbe, und von den viersilbigen hat der plur. instr. aller drei Genera auf der vorletzten Silbe den Gravis, der sing. gen. und dat. masc. und neutr. und beziehungsweise acc. masc. dagegen entweder auf der vorletzten Silbe bald den Gravis, bald den Acut oder auf der letzten den Gravis.

Beispiel: *širòk,* latus.

*a)* Nominal und zusammengesetzt indefinit:

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *širòk* | *širokò* | *širokà* |
| acc. | { *širòk, širokà* / *širokèga* oder *širokéga, širokegà* } | *širokò* | *širokù* |
| gen. | { *širokà* / *širokèga* oder *širokéga, širokegà* } | | *široké* |
| dat. | { *širokù* / *širokèmu* oder *širokému, širokemù* } | | { *širokè* / *širokój* } |
| loc. | { *širokù* / *širokén* } | | { *širokè* / *širokój* } |
| instr. | *širokén* | | *širokún* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., acc. | *široki* | *širokè* |
| gen. | *širokèh* | |
| dat. | *širokén* | |
| loc. | *širokèh* | |
| instr. | *širokèmi* | |

*b)* Zusammengesetzt definit:

| | Singular. masc. | Singular. neutr. | Singular. fem. | Plural. masc. | Plural. neutr. fem |
|---|---|---|---|---|---|
| nom. | *širòki* | *širòko* | *širòka* | *širòki* | *širòke* |
| voc. | *širòki* | *širòko* | *širòka* | *širòki* | *širòke* |
| acc. | *širòki, širòkega* | *širòko* | *širòku* | *širòki* | *širòke* |
| gen. | *širòkega* | | *širòke* | *širòkeh* | |
| dat. | *širòkemu* | | *širòkoj* | *širòken* | |
| loc. | *širòken* | | *širòkoj* | *širòkeh* | |
| instr. | *širòken* | | *širòkun* | *širòkemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*dimbòk, dimbokò, dimbokà* oder *gubòk, gubokò, gubokà*, profundus. *širòk, širokò, širokà*, latus. *visòk, visokò, visokà*, altus.

Anmerkung. Auch hier vertritt die Betonungsweise *b)* nicht selten jene von *a)*, d. h. auch als Prädicat, beziehungsweise Attribut eines unbestimmten Gegenstandes wird das Adjectiv häufig auf der zweiten Silbe mit dem Gravis betont, wie: *širòko, širòka, širòkega, širòki, širòke; visòka, visòkega, visòken* statt: širokò, širokà, širokèga u. s. w., visokà, visokèga u. s. w. Auch hört man *visoko* nach der ersten Gruppe statt visokò. Hieher gehört auch das zur dritten Gruppe angemerkte *velikà* (neben *velīkà*).

**Siebente Gruppe.**

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der vorangehenden Gruppe, nur in der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. steht der Acut an Stelle des Gravis.

So werden betont:

*črljén, črljenò, črljenà*, ruber. *ohól, oholò, oholà*, superbus. *poštén, poštenò, poštenà*, probus. *rumén, rumenò, rumenà*, ruber. *studén, studenò, studenà*, frigidus. *zelén, zelenò, zelenà*, viridis.

Anmerkung. Neben poštén hört man auch *poštèn*. Wie oben, so wird auch hier häufig *rumèna, rumène; studèna; zelèna, zelènu, zelènoj* betont statt rumenà, studenà, zelenój u. s. w.; und statt zelén u. s. w. wird auch *zèlen* u. s. w. durchgehends nach der ersten Gruppe betont.

## Dritte Classe.

*Die nominale Form des sing. nom. masc. ist drei- oder mehrsilbig.*

*a)* Adjectiva, welche in der nominalen Form des sing. nom. masc. ein bewegliches *a* enthalten und somit im neutr. und fem. der Silbenzahl nach gleich sind dem masc.

**Erste Gruppe.**

Die viertletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Das einzige mir bekannte Adjectiv dieser Art ist: *nàopačan, nàopačno, nàopačna,* malitiosus.

### Zweite Gruppe.

Die drittletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *pòredan,* malus.

| | Singular. | | | Plural. | |
|---|---|---|---|---|---|
| | masc. | neutr. | fem. | masc. | neutr. fem. |
| nom. | *pòredan, pòredni* | *pòredno* | *pòredna* | *pòredni* | *pòredne* |
| voc. | — *pòredni* | *pòredno* | *pòredna* | *pòredni* | *pòredne* |
| acc. | *pòredan, pòredni* / *pòredna, pòrednega* | *pòredno* | *pòrednu* | *pòredni* | *pòredne* |
| gen. | *pòredna, pòrednega* | | *pòredne* | *pòredneh* | |
| dat. | *pòrednu, pòrednemu* | | *pòredne, pòrednoj* | *pòrednen* | |
| loc. | *pòrednu, pòrednen* | | *pòredne, pòrednoj* | *pòredneh* | |
| instr. | *pòrednen* | | *pòrednun* | *pòrednemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bòlestan, bȍlesno, bȍlesna,* aegrotus. *dròbahan, dròbahno, dròbahna,* tenuis. *krèpahan, krèpahno, krèpahna,* validus. *kùkavan, kȕkavno, kùkavna,* miser. *làgodan, làgodno, làgodna,* commodus. *màljahan, màljahno, màljahna,* parvulus. *mèsečni, mèsečno, mèsečna,* lunae. *mìćahan, mìćahno, mìćahna,* parvulus. *nèdužan, nèdužno, nèdužna,* innocens. *nèmiran, nèmirno, nèmirna,* inquietus. *nèmoćan, nèmoćno, nèmoćna,* aegrotus. *nèsnažan, nèsnažno, nèsnažna,* impurus. *òbestan, òbesno, òbesna,* insolens. *òblačan, òblačno, òblačna,* nubilus. *ògatan, ògatno, ògatna,* fastidium creans. *pàmetan, pàmetno, pàmetna,* prudens. *pogìbeljan, pogìbeljno, pogìbeljna,* periculosus. *pòredan, pòredno, pòredna,* malus. *pòseban, pòsebno, pòsebna,* singularis. *pòslušan, pòslušno, pòslušna,* oboediens. *prèstrašan, prèstrašno, prèstrašna,* timidus. *prìličan, prìlično, prìlična,* similis. *pùnjahan, pùnjahno, pùnjahna,* plenus; pinguis. *ràzuman, ràzumno, ràzumna,* intelligens. *sìguran, sìgurno, sìgurna,* securus. *slòbodan, slòbodno, slòbodna,* liber. *tàncahan, tàncahno, tàncahna,* tenuis. *večerni, večerno, večerna,* vespertinus. *zàludan, zàludno, zàludna,* irritus. *žàlostan, žàlosno, žàlosna,* tristis.

2.

*jànjetnji, jànjetnje, jànjetnja,* niger. *segùtrašnji, segùtrašnje, segùtrašnja,* hujus mane.

### Dritte Gruppe.

Die drittletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

So werden betont:

*nópačan, nópačno, nópačna,* malitiosus. *préstrašan, préstrašno, préstrašna,* timidus. *rázuman, rázumno, rázumna,* intelligens, und (aus der Anmerkung zur folgenden Gruppe) *náredno,* commodum.

### Vierte Gruppe.

Die vorletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *siromàšan,* pauper.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *siromàšan, siromàšni* | *siromàšno* | *siromàšna* |
| voc. | — *siromàšni* | *siromàšno* | *siromàšna* |
| acc. | *siromàšan, siromàšni* / *siromàšna, siromàšnega* | *siromàšno* | *siromàšnu* |
| gen. | *siromàšna, siromàšnega* | | *siromàšne* |
| dat. | *siromàšnu, siromàšnemu* | | *siromàšne, siromàšnoj* |
| loc. | *siromàšnu, siromàšnen* | | *siromàšne, siromàšnoj* |
| instr. | *siromàšnen* | | *siromàšnun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *siromàšni* | *siromàšne* |
| gen. | *siromàšneh* | |
| dat. | *siromàšnen* | |
| loc. | *siromàšneh* | |
| instr. | *siromàšnemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*božìćni, božìćno, božìćna,* festi natalis Christi. *brigàčni, brigàčno, brigàčna,* ecclesiae ad fruendum dicatus. *drobàhan,*

*drobàhno, drobàhna,* tenuis. *drugàčan, drugàčno, drugàčna,* alius. *dugàčak, dugàčko, dugàčka,* longus. *dugovèčan, dugovèčno, dugovèčna,* diuturnus. *konòbni, konòbno, konòbna,* cellarius. *korìstan, korìsno, korìsna,* utilis. *kratkovèčan, kratkovèčno, kratkovèčna,* brevis aetatis. *lepàhan, lepàhno, lepàhna,* pulcher. *milosr̀dan, milosr̀dno, milosr̀dna,* misericors. *nārèdan, nārèdno, nārèdna,* commodus. *natròšan, natròšno, natròšna,* objectus. *navàdan, navàdno, navàdna,* assuetus. *nenàdan, nenàdno, nenàdna,* insperatus. *nenavìdan, nenavìdno, nenavìdna,* odium habens. *nenavìstan, nenavìsno, nenavìsna,* invidus. *netrmàtan, netrmàtno, netrmàtna,* ineptus. *neùman, neùmno, neùmna,* stultus. *nišćètan, nišćètno, nišćètna* oder *nišèstan, nišèsno, nišèsna,* nequam. *opàčan, opàčno, opàčna,* perversus. *oràčni, oràčno, oràčna,* arandus. *otròčan, otròčno, otròčna,* liberos habens. *petàčan, petàčno, petàčna,* diei Veneris, jejunii. *petìdan, petìdno, petìdna,* libenter et multum edens. *pobòžan, pobòžno, pobòžna,* pius. *podàtan, podàtno, podàtna,* munificus. *podòban, podòbno, podòbna,* similis. *ponìzan, ponìzno, ponìzna,* humilis. *porèdan, porèdno, porèdna,* malus. *posèban, posèbno, posèbna,* singularis. *poslùšan, poslùšno, poslùšna,* oboediens. *potrèban, potrèbno, potrèbna,* necessarius; egens. *predòbar, predòbro, predòbra,* optimus. *prekràtak, prekràtko, prekràtka,* nimis brevis. *prekàsan, prekàsno, prekàsna,* serus. *prohòdan, prohòdno, prohòdna,* suo loco cedens. *pustopàšan, pustopàšno, pustopàšna* oder *raspustopàšan, raspustopàšno, raspustopàšna,* sine custode; lascivus. *semùčni, semùčno, semùčna,* ex farina varia, non cribrata. *siromàšan, siromàšno, siromàšna,* pauper. *slabovèčan, slabovèčno, slabovèčna,* infirmus. *spodòban, spodòbno, spodòbna,* i. qu. podòban. *šaromètan, šaromètno, šaromètna,* malus. *šenìčan, šenìčno, šenìčna,* triticeus. *tušćàhan, tušćàhno, tušćàhna,* pinguiusculus. *ugòdan, ugòdno, ugòdna,* suavis. *umètan, umètno, umètna,* intelligens. *vragomètan, vragomètno, vragomètna,* malus. *želèzan, želèzno, želèzna,* ferreus.

2.

*dosadàšnji, dosadàšnje, dosadàšnja,* qui adhuc fuit. *prvàšnji, prvàšnje, prvàšnja,* prior. *jutràšnji, jutràšnje, jutràšnja,* crastinus. *nekadàšnji, nekadàšnje, nekadàšnja,* pristinus. *tobòžnji, tobòžnje, tobòžnja,* qui immerito nomen hoc gerit.

Anmerkung. Lang ist die der betonten vorangehende Silbe meines Wissens nur in *nārèdan*, doch hört man dieselbe auch hier bisweilen kurz: *narèdno;* und ausserdem kann dieses Adjectiv auch nach der dritten Gruppe mit dem Acut auf der ersten Silbe betont werden: *náredno.* Von predòbar werden die weiteren Formen auch so betont wie vom einfachen dòbar: *predobrò, predobrà* u. s. w. Statt potrèban hörte ich auch *potrēbàn* und statt božìćne, plur. nom. fem., auch *božíćne* und *božìćné.*

**Fünfte Gruppe.**

Die vorletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. ist in diesen zwei Casus mit dem Gravis, weiter aber durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *ljubàvan*, amabilis.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *ljubàvan, ljubávni* | *ljubávno* | *ljubávna* |
| voc. | — *ljubávni* | *ljubávno* | *ljubávna* |
| acc. | *ljubàvan, ljubávni* / *ljubávna, ljubávnega* | *ljubávno* | *ljubávnu* |
| gen. | *ljubávna, ljubávnega* | | *ljubávne* |
| dat. | *ljubávnu, ljubávnemu* | | *ljubávne, ljubávnoj* |
| loc. | *ljubávnu, ljubávnen* | | *ljubávne, ljubávnoj* |
| instr. | *ljubávnen* | | *ljubávnun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *ljubávni* | *ljubávne* |
| gen. | *ljubávneh* | |
| dat. | *ljubávnen* | |
| loc. | *ljubávneh* | |
| instr. | *ljubávnemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*blagoslòvan, glagoslóvno, blagoslóvna*, benedictus. *bogomòljan, bogomóljno, bogomóljna*, precator. *delàvan*, zusammengesetzt *delávni* (dán), profestus (dies). *kontènat, konténto, konténta*, contentus. *koràjan, korájno, korájna*, animi fortis. *kupóvni, kupóvno, kupóvna*, emptus. *ljubàvan. ljubávno, ljubávna*,

amabilis. *ljuljèvan, ljuljévno, ljuljévna,* qui crapulam nondum exhalavit. *mastúrni, mastúrno, mastúrna,* mixtus. *milostìvan, milostívno, milostívna,* clemens; molli animo. *mizèran, mizérno, mizérna,* miser. *modèran, modérno, modérna,* novi modi. *najàman, najámno, najámna,* contagiosus. *napokájni* (dán), extremi judicii. *napràvan, naprávno, naprávna,* factus. *nevèran, nevérno, nevérna,* infidelis. **oplàvan: na opláwno* jìst, tenuiter. *otròvan, otróvno, otróvna,* venenatus. **pletílni: pletílna* ìgla, acus reticularia. *podkrúžni, podkrúžno, podkrúžna,* sub rupibus vivens. *pokójni, pokójno, pokójna,* defunctus. **poplàvan: popláwno,* i. qu. oplávno. *pravovèran, pravovérno, pravovérna,* orthodoxus; ipsissimus. *pripràvan, pripráwno, pripráwna,* apparatus. *razrukàvan, razrukávno, razrukávna,* nudis brachiis. *sigùran, sigúrno, sigúrna,* securus. *suprotìvan, suprotívno, suprotívna,* contrarius. *šegálni, šegálno, šegálna,* secalinus. *umòran, umórno, umórna,* fervidus. *zadovòljan, zadovóljno, zadovóljna,* contentus. *zahvàlan, zahválno, zahválna,* gratus. *zlovòljan, zlovóljno, zlovóljna,* maestus.

Anmerkung. Mitunter wird mit dem Acut auch an Stelle des Gravis betont: *koráјan, milostívan, mizéran.* Merke hier auch das oben angemerkte *božíčne.* Seltener hört man die Silbe kurz statt lang gesprochen und nach der vorangehenden Gruppe mit Gravis statt mit Acut betont: *milostìvni, podkrùžneh.* Statt kupóvno wird auch *kupovnò* und *kupōvnò* betont.

### Sechste Gruppe.

Die Betonungsverhältnisse sind die nämlichen wie in der vorangehenden Gruppe, nur ist auch die nominale Form des sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. mit dem Acut betont. So werden betont:

*bombáčni, bombáčno, bombáčna,* gossypinus. *obéstan, obésno, obésna,* insolens. *prekrátak, prekrátko, prekrátka,* nimis brevis. *srdáčan, srdáčno, srdáčna,* amabilis, sowie bisweilen die regelmässig nach der vorangehenden Gruppe betonten Adjectiva: *korájan, milostívan, mizéran.*

### Siebente Gruppe.

Die allein gebräuchlichen Formen der zusammengesetzten Declination sind stets auf den Flexionssilben betont, und zwar ebenso wie in der sechsten Gruppe der ersten Classe.

Das einzige mir bekannt gewordene Adjectiv dieser Betonungsweise ist:

*prisežní,* juratus; plur. *prisežní, prisežnéh* u. s. w.

Anmerkung. Beachte hier jedoch auch die zur vierten Gruppe angemerkten Formen: *božīćné* und *potrēbàn,* sowie *kupovnò* oder *kupōvnò* aus der Anmerkung zur fünften Gruppe.

*b)* Adjectiva, welche in der nominalen Form des sing. nom. masc. kein bewegliches *a* enthalten und somit im neutr. und fem. eine Silbe mehr als im masc. haben.

### Erste Gruppe.

Die viertletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *kùharičin,* coquae.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *kùharičin* | *kùharičino* | *kùharičina* |
| acc. | *kùharičin* / *kùharičina, kùharičinega* | *kùharičino* | *kùharičinu* |
| gen. | *kùharičina, kùharičinega* | | *kùharičine* |
| dat. | *kùharičinu, kùharičinemu* | | *kùharičine, kùharičinoj* |
| loc. | *kùharičinu, kùharičinen* | | *kùharičine, kùharičinoj* |
| instr. | *kùharičinen* | | *kùharičinun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., acc. | *kùharičini* | *kùharičine* |
| gen. | *kùharičineh* | |
| dat. | *kùharičinen* | |
| loc. | *kùharičineh* | |
| instr. | *kùharičinemi* | |

Ebenso werden noch betont:

*làstavičin, làstavičino, làstavičina,* hirundinis. *mlèkaričin, mlèkaričino, mlèkaričina,* feminae lac vendentis.

**Zweite Gruppe.**

Die drittletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

So werden betont:

*gržètićev, gržètićevo, gržètićeva,* familiae Gržètić. *ìvićev, ìvićevo, ìvićeva,* familiae Ìvić. *jàčmikov, jàčmikovo, jàčmikova,* hordeaceus. *jàvorov, jàvorovo, jàvorova,* acernus. *kòvačev, kòvačevo, kòvačeva,* familiae Kòvač. *mèsečev, mèsečevo, mèsečeva,* lunae. *pòpelast, pòpelasto, pòpelasta,* cinericius. *prìjateljski, prìjateljsko, prìjateljska,* amicus. *žìvalov, žìvalovo, žìvalova,* τοῦ Žìval.

**Dritte Gruppe.**

An Stelle des Gravis der vorangehenden Gruppe steht hier durchgehends der Acut.

Beispiel: *bámbuhast,* ventriosus.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *bámbuhast, bámbuhasti* | *bámbuhasto* | *bámbuhasta* |
| voc. | — *bámbuhasti* | *bámbuhasto* | *bámbuhasta* |
| acc. | *bámbuhast, bámbuhasti* / *bámbuhasta, bámbuhastega* | *bámbuhasto* | *bámbuhastu* |
| gen. | *bámbuhasta, bámbuhastega* | | *bámbuhaste* |
| dat. | *bámbuhastu, bámbuhastemu* | | *bámbuhaste, bámbuhastoj* |
| loc. | *bámbuhastu, bámbuhasten* | | *bámbuhaste, bámbuhastoj* |
| instr. | *bámbuhasten* | | *bámbuhastun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *bámbuhasti* | *bámbuhaste* |
| gen. | *bámbuhasteh* | |
| dat. | *bámbuhasten* | |
| loc. | *bámbuhasteh* | |
| instr. | *bámbuhastemi* | |

Nach diesem Muster werden noch betont:

*jórjisov, jórjisovo, jórjisova,* familiae Jórjis. *stáregov, stáregovo, stáregova,* patris (opp. filii), und das substantivisch gebrauchte fem. *bártoljeva,* d. f. s. Bartholomaei, gen. bártoljevi.

**Vierte Gruppe.**

Die vorletzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *trubìlast,* substultus.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *trubìlast, trubìlasti* | *trubìlasto* | *trubìlasta* |
| voc. | — *trubìlasti* | *trubìlasto* | *trubìlasta* |
| acc. | *trubìlast, trubìlasti* / *trubìlasta, trubìlastega* | *trubìlasto* | *trubìlastu* |
| gen. | *trubìlasta, trubìlastega* | | *trubìlaste* |
| dat. | *trubìlastu, trubìlastemu* | | *trubìlaste, trubìlastoj* |
| loc. | *trubìlastu, trubìlasten* | | *trubìlaste, trubìlastoj* |
| instr. | *trubìlasten* | | *trubìlastun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *trubìlasti* | *trubìlaste* |
| gen. | *trubìlasteh* | |
| dat. | *trubìlasten* | |
| loc. | *trubìlasteh* | |
| instr. | *trubìlastemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*belìčast, belìčasto, belìčasta,* subalbus. *bodljìkav, bodljìkavo, bodljìkava,* spinosus. *boštijànov, boštijànovo, boštijànova,* Sebastiani. *brežànov, brežànovo, brežànova,* monticolae. *cesarìčin, cesarìčino, cesarìčina,* imperatricis. *cesàrov, cesàrovo, cesàrova,* imperatoris. *cirìlov, cirìlovo, cirìlova,* Cyrilli. *črngàrast, črngàrasto, črngàrasta,* subniger. *debeljùhast, debeljùhasto, debeljùhasta,* crassus. *divòjački, divòjačko, divòjačka,* puellarum. *isùsov, isùsovo, isùsova,* Jesu. *ivànov, ivànovo, ivànova,* Joannis. *komisarìčin, komisarìčino, komisarìčina,* uxoris commissarii. *krvavìčast, krvavìčasto, krvavìčasta,* subruber. *lopàtov, lopàtovo, lopàtova,* palae. *martìnov, martìnovo, martìnova,* Martini. *medmastomòrinski, medmastomòrinsko, medmastomòrinska,* temporis inter festum assumptionis et nativitatis B. M. V. *medvèdov, medvèdovo, medvèdova,* ursi. *metòdov, metòdovo, metòdova,* Methodii. *mladìkov, mladìkovo, mladìkova,* tener. *mladožènjin, mladožènjino, mladožènjina,* sponsi.

*mlekarìčin, mlekarìčino, mlekarìčina,* feminae lac vendentis. *nadùšljiv, nadùšljivo, nadùšljiva,* asthmaticus. *nepòšten, nepòšteno, nepòštena,* improbus. *nevèstin, nevèstino, nevèstina,* sponsae; nurus. *popeljȉčast, popeljȉčasto, popeljȉčasta* oder *popeljȉvast, popeljȉvasto, popeljȉvasta,* cinericius. *popèčkov, popèčkovo, popèčkova,* rutabuli. *razlòglav, razlòglavo, razlòglava,* capite nudo. *skomìnast, skomìnasto, skomìnasta,* stupens (dens). *starìkov, starìkovo, starìkova,* aetate provectior. *suhòljiv, suhòljivo, suhòljiva,* submacer. *šegàlov, šegàlovo, šegàlova,* secalinus. *šestànov, šestànovo, šestànova,* familiae Šestàn. *trubìlast, trubìlasto, trubìlasta,* substultus. *turkìnjev, turkìnjevo, turkìnjeva,* zeae mais. *umìljen, umìljeno, umìljena,* cicur. *zelenìčast, zelenìčasto, zelenìčasta,* subviridis; non satis maturus. *županov, županovo, županova,* župani. — Hieher gehört auch das substantivisch gebrauchte fem. *lucìjina,* d. f. s. Luciae, gen. lucìjini. Merke auch den sing. gen.: telètovini i tega *volòvinega,* carnis bubulae (statt des subst. volòvini).

### Fünfte Gruppe.

An Stelle des Gravis der vorangehenden Gruppe steht hier durchgehends der Acut.

So werden betont:

*divójkin, divójkino, divójkina,* puellae. *kastávčin, kastávčino, kastávčina,* mulieris Kastávka.

### Sechste Gruppe.

Die letzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *strahovìt,* terribilis.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *strahovìt, strahovìti* | *strahovìto* | *strahovìta* |
| voc. | — *strahovìti* | *strahovìto* | *strahovìta* |
| acc. | *strahovìt, strahovìti* / *strahovìta, strahovìtega* | *strahovìto* | *strahovìtu* |
| gen. | *strahovìta, strahovìtega* | | *strahovìte* |
| dat. | *strahovìtu, strahovìtemu* | | *strahovìte, strahovìtoj* |
| loc. | *strahovìtu, strahovìten* | | *strahovìte, strahovìtoj* |
| instr | *strahovìten* | | *strahovìtun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *strahovìti* | *strahovìte* |
| gen. | *strahovìteh* | |
| dat. | *strahovìten* | |
| loc. | *strahovìteh* | |
| instr. | *strahovìtemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*bambuhàst, bambuhàsto, bambuhàsta,* ventriosus; crassus. *čitovàt, čitovàto, čitovàta,* integer. *čudnovàt, čudnovàto, čudnovàta,* mirus. *domišljàt, domišljàto, domišljàta,* plenus consilii. *gologr̀čki, gologr̀čko, gologr̀čka,* loci Gologorica. *intrigàst, intrigàsto, intrigàsta,* fraudulentus. *krvavàst, krvavàsto, krvavàsta,* subruber. *mrkušàst, mrkušàsto, mrkušàsta,* maculosus. *obilàt, obilàto, obilàta,* amplus. *pirihàst, pirihàsto, pirihàsta,* maculosus. *pohvalìt, pohvalìto, pohvalìta,* vaniloquus. *popelàst, popelàsto, popelàsta,* cinericius. *siromàški, siromàško, siromàška,* miser. *strahovìt, strahovìto, strahovìta,* terribilis. *strupovìt, strupovìto, strupovìta,* venenifer. *trbuhàt, trbuhàto, trbuhàta,* ventriosus. *vraguljìt, vraguljìto, vraguljìta,* petulans. *vremenìt, vremenìto, vremenìta,* aetate provectus. — Merke auch das neben dem Substantiv bóg adjectivisch declinirbare Substantiv *gospodìn,* dominus: acc. gen. gospodìnega bòga, dat. gospodìnemu bògu.

2.

*predčerànji, predčerànje, predčerànja,* qui fuit nudius tertius. *prepelìčji, prepelìčje, prepelìčja,* coturnicis. — Hieher gehört auch das substantivisch gebrauchte fem. *boštijànja,* d. f. s. Sebastiani, gen. boštijànji.

Anmerkung. Statt domišljàt hört man auch *domišlját.* Die der betonten vorangehende Silbe kann lang gesprochen werden in: *pohvālìt, pohvālìta* u. s. w.

## Siebente Gruppe.

Das Betonungsverhältniss ist das nämliche wie in der vorangehenden Gruppe, nur der sing. nom. und beziehungsweise acc. masc. der nominalen Declination hat den Acut an Stelle des Gravis. Die der betonten vorangehende Silbe ist *a)* kurz, *b)* lang.

So werden betont:

*a)*

*bašelóv, bašelòvo, bašelòva,* ocimi basilici. *boljeháv, boljehàvo, boljehàva,* invalidus. *despetljív, despetljı̂vo, despetljı̂va,* irritator. *dizgraciján, dizgracijàno, dizgracijàna,* infelix. *domišljív, domišljı̂vo, domišljı̂va,* plenus consilii. *familiján, familijàno, familijàna,* familiam habens. *francozljív, francozljı̂vo, francozljı̂va,* morbo gallico corruptus. *gologláv, gologlàvo, gologlàva,* capite nudo. *hrpodljáv, hrpodljàvo, hrpodljàva,* raucus. *kamičljív, kamičljı̂vo, kamičljı̂va,* lapidibus admixtis. *ljubeznív, ljubeznìvo, ljubeznìva,* amabilis. *metuljáv, metuljàvo, metuljàva,* distomate correptus. *nadušljív, nadušljı̂vo, nadušljı̂va,* asthmaticus. *nepoštén, nepoštèno, nepoštèna,* improbus. *ofendljív, ofendljı̂vo, ofendljı̂va,* injuriosus. *ogrebljív, ogrebljı̂vo, ogrebljı̂va,* scabens. *perikulán, perikulàno, perikulàna,* in periculo. *petehóv, petehòvo, petehòva,* galli gallinacei. *popeljív, popeljı̂vo, popeljı̂va,* cinericius. *pospanjív, pospanjı̂vo, pospanjı̂va,* somniculosus. *požiráv, požiràvo, požiràva* oder *požrljív, požrljı̂vo, požrljı̂va,* vorax. *predimbók, predimbòko, predimbòka,* nimis profundus. *pretežljív, pretežljı̂vo, pretežljı̂va,* nimis gravis. *razlogláv, razloglàvo, razloglàva,* capite nudo. *slezenjív, slezenjı̂vo, slezenjı̂va,* spleneticus. *sprenebóg, sprenebògo, sprenebòga,* miserrimus. *sramežljív, sramežljı̂vo, sramežljı̂va,* pudicus. *stomižljív, stomižljı̂vo, stomižljı̂va,* fastidium creans. *suholjív, suholjı̂vo, suholjı̂va,* submacer. *trdogláv, trdoglàvo, trdoglàva,* pertinax. *ujedljív, ujedljı̂vo, ujedljı̂va,* mordax. *urečljív, urečljı̂vo, urečljı̂va,* fascinans. *uškripljív, uškripljı̂vo, uškripljı̂va,* stridens. *uvredljív, uvredljı̂vo, uvredljı̂va,* injuriosus. *zamerljív, zamerljı̂vo, zamerljı̂va,* offensione pronior. *zelenčív, zelenčı̂vo, zelenčı̂va,* non satis maturus.

*b)*

*gospodāróv, gospodāròvo, gospodāròva,* domini. *hajdūkóv, hajdūkòvo, hajdūkòva,* latronis. *jurāšév, jurāšèvo, jurāšèva,* familiae Juráš. *kragūljév, kragūljèvo, kragūljèva,* nisi. *lijūnóv, lijūnòvo, lijūnòva,* leonis. *zlatāróv, zlatāròvo, zlatāròva,* aurificis. — Hieher gehört auch das substantivisch gebrauchte fem. *lovrēčèva,* d. f. s. Laurentii, gen. lovrēčèvi.

Anmerkung. Die als lang bezeichnete unbetonte Silbe wird jedoch mitunter auch kurz gesprochen, so: *gospodaròva* u. s. w.

### Achte Gruppe.

Die letzte Silbe der nominalen Form des sing. nom. masc. ist und bleibt durch die ganze sowohl nominale als zusammengesetzte Declination mit dem Acut betont.

Beispiel: *semogúć*, omnipotens.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *semogúć, semogúći* | *semogúće* | *semogúća* |
| voc. | — *semogúći* | *semogúće* | *semogúća* |
| acc. | *semogúć, semogúći* / *semogúća, semogúćega* | *semogúće* | *semogúću* |
| gen. | *semogúća, semogúćega* | | *semogúće* |
| dat. | *semogúću, semogúćemu* | | *semogúće, semogúćoj* |
| loc. | *semogúću, semogúćen* | | *semogúće, semogúćoj* |
| instr. | *semogúćen* | | *semogúćun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *semogúći* | *semogúće* |
| gen. | *semogúćeh* | |
| dat. | *semogúćen* | |
| loc. | *semogúćeh* | |
| instr. | *semogúćemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

1.

*človečánski, človečánsko, človečánska*, humanus. *divojáčki, divojáčko, divojáčka*, puellarum. *dubašljánski, dubašljánsko, dubašljánska*, incolarum loci Dubàšnica. *grdosélski, grdosélsko, grdosélska*, de loco Grdosèlo. *kampanjólski, kampanjólsko, kampanjólska*, rusticorum. *katoličánski, katoličánsko, katoličánska*, catholicus. *krstijánski, krstijánsko, krstijánska*, christianus. *makarúnska* vás, nom. propr. loci. *materínski, materínsko, materínska*, maternus. *prgatórski, prgatórsko, prgatórska*, purgatorii. *prijatéljski, prijatéljsko, prijatéljska*, amicus. *sakrabólski, sakrabólsko, sakrabólska* oder *sakraménski, sakraménsko, sakraménska* oder *salaménski, salaménsko, salaménska*, abominandus. *starovérski, starovérsko, starovérska*, antiqui modi. *svetoivánski, svetoivánsko, svetoivánska*, sancti Joannis. *talijánski, talijánsko, tali-*

*jánska*, italicus. *žamašljánski, žamašljánsko, žamašljánska*, incolarum loci Žamàsk. *životínjski, životínjsko, životínjska*, animalium.

2.

*semogúć, semogúće, semogúća*, omnipotens.

### 2. Der Comparativ.

#### a) Der Comparativ auf *ji*.

**Erste Gruppe.**

Die der Bildungssilbe *ji* vorangehende Stammsilbe ist durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *mlàji*, junior.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom., voc. | *mlàji* | *mlàje* | *mlàja* |
| acc. | *mlàji, mlàjega* | *mlàje* | *mlàju* |
| gen. | *mlàjega* | | *mlàje* |
| dat. | *mlàjemu* | | *mlàje, mlàjoj* |
| loc. | *mlàjen* | | *mlàje, mlàjoj* |
| instr. | *mlàjen* | | *mlàjun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *mlàji* | *mlàje* |
| gen. | *mlàjeh* | |
| dat. | *mlàjen* | |
| loc. | *mlàjeh* | |
| instr. | *mlàjemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*blìži, blìže, blìža*, propior. *bòlji, bòlje, bòlja*, melior. *br̀ži, br̀že, br̀ža*, citior. *čvr̀šći, čvr̀šće, čvr̀šća*, firmior. *dàlji, dàlje, dàlja*, longior; longinquior. *dèblji, dèblje, dèblja*, crassior. *dìblji, dìblje, dìblja* oder *dùblji, dùblje, dùblja*, profundior. *dràži, dràže, dràža*, carior. *dùži, dùže, dùža*, longior. *frìši, frìše, frìša*, frigidior; recentior. *glàji, glàje, glàja*, lēvior. *gr̀ji, gr̀je, gr̀ja*, turpior. *gùšći, gùšće, gùšća*, densior. *hùji, hùje, hùja*, pejor. *jàči, jàče, jàča*, fortior. *kàšnji, kàšnje, kàšnja*, posterior. *kràći, kràće, kràća*,

brevior. *làglji, làglje, làglja,* levior: facilior. *lèplji, lèplje, lèplja* oder *lèpši, lèpše, lèpša,* pulchrior. *mànji, mànje, mànja,* minor. *mèči, mèče, mèča,* mollior. *mlàji, mlàje, mlàja,* junior. *porèji, porèje, porèja,* pejor. *rèji, rèje, rèja,* rarior. *slàji, slàje, slàja,* dulcior. *sùhlji, sùhlje, sùhlja,* siccior. *šìri, šìre, šìra,* latior. *tànji, tànje, tànja,* tenuior. *tèži, tèže, tèža,* gravior; difficilior. *tȓji, tȓje, tȓja,* durior. *vèći, vèće, vèća,* major. *vìši, vìše, vìša,* altior. *žèšći, žèšće, žèšća,* firmior; melior. *žùći, žùće, žùća,* flavior.

### Zweite Gruppe.

An Stelle des Gravis der vorangehenden Gruppe steht hier durchgehends der Acut.

So werden betont:

*drájži, drájže, drájža,* carior. *drugáči, drugáče, drugáča,* alius.

Anmerkung. Doch hört man auch *drugàči, drugàče, drugàča* nach der ersten Gruppe.

### Dritte Gruppe.

Die Bildungssilbe selbst ist betont in:

*gubljì, gubljè, gubljà,* profundior: gen. *gubljéga, gubljé* u. s. w.

## *b) Der Comparativ auf* **eji**.

### Erste Gruppe.

Die dem *eji* vorangehende Stammsilbe ist durch die ganze Declination mit dem Gravis betont.

Beispiel: *stàreji,* major natu.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom., voc. | *stàreji* | *stàreje* | *stàreja* |
| acc. | *stàreji, stàrejega* | *stàreje* | *stàreju* |
| gen. | *stàrejega* | | *stàreje* |
| dat. | *stàrejemu* | | *stàreje, stàrejoj* |
| loc. | *stàrejem* | | *stàreje, stàrejoj* |
| instr. | *stàrejem* | | *stàrejum* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *stàreji* | *stàreje* |
| gen. | *stàrejeh* | |
| dat. | *stàrejen* | |
| loc. | *stàrejeh* | |
| instr. | *stàrejemi* | |

So werden betont:

*civìleji, civìleje, civìleja,* delicatior. *slàbeji, slàbeje, slàbeja,* infirmior. *stàreji, stàreje, stàreja,* major natu; vetustior.

**Zweite Gruppe.**

Das *e* von *eji* ist durchgehends mit dem Gravis betont. Beispiel: *bogatèji,* divitior.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom., voc. | *bogatèji* | *bogatèje* | *bogatèja* |
| acc. | *bogatèji, bogatèjega* | *bogatèje* | *bogatèju* |
| gen. | *bogatèjega* | | *bogatèje* |
| dat. | *bogatèjemu* | | *bogatèje, bogatèjoj* |
| loc. | *bogatèjen* | | *bogatèje, bogatèjoj* |
| instr. | *bogatèjen* | | *bogatèjun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *bogatèji* | *bogatèje* |
| gen. | *bogatèjeh* | |
| dat. | *bogatèjen* | |
| loc. | *bogatèjeh* | |
| instr. | *bogatèjemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*bledèji, bledèje, bledèja,* pallidior. *bogatèji, bogatèje, bogatèja,* divitior. *bravèji, bravèje, bravèja,* melior. *brumnèji, brumnèje, brumnèja,* melior. *cenèji, cenèje, cenèja,* minoris pretii. *civilèji, civilèje, civilèja* oder *civilnèji, civilnèje, civilnèja,* delicatior. *črnèji, črnèje, črnèja,* nigrior. *debelèji, debelèje, debelèja,* crassior. *dibočèji, dibočèje, dibočèja,* profundior. *divèji, divèje, divèja,* stultior. *drobnèji, drobnèje, drobnèja,* minutior. *finèji, finèje, finèja,* tenuior: elegantior. *gladnèji, gladnèje, gladnèja,* magis esuriens. *gnjusnèji,*

*gnjusnèje, gnjusnèja,* tetrior. *gorčèji, gorčèje, gorčèja,* amarior. *kasnèji, kasnèje, kasnèja,* posterior, *kilavèji, kilavèje, kilavèja,* nequior. *koražnèji, koražnèje, koražnèja,* animi fortioris. *korisnèji, korisnèje, korisnèja,* utilior. *krepčèji, krepčèje, krepčèja,* firmior. *lačnèji, lačnèje, lačnèja,* magis esuriens. *luštrèji, luštrèje, luštrèja,* splendidior. *masnèji, masnèje, masnèja,* pinguior. *meščèji, meščèje, meščèja,* mollior. *milèji, milèje, milèja,* carior. *mirnèji, mirnèje, mirnèja,* tranquillior. *mljačnèji, mljačnèje, mljačnèja,* calidior. *moćnèji, moćnèje, moćnèja,* firmior. *mokrèji, mokrèje, mokrèja,* humidior. *narednèji, narednèje, narednèja,* commodior. *porednèji, porednèje, porednèja,* pejor. *prvèji, prvèje, prvèja,* prior. *ranèji, ranèje, ranèja,* maturior. *ravnèji, ravnèje, ravnèja,* planior. *siromašnèji, siromašnèje, siromašnèja,* pauperior. *slabèji, slabèje, slabèja,* infirmior. *srećnèji, srećnèje, srećnèja,* felicior. *starèji, starèje, starèja,* major natu; vetustior. *strašnèji, strašnèje, strašnèja,* terribilior; timidior. *suhèji, suhèje, suhèja,* siccior. *svetlèji, svetlèje, svetlèja,* splendidior. *študèji, študèje, študèja,* superbior. *teplèji, teplèje, teplèja,* calidior. *tupèji, tupèje, tupèja,* hebetior. *ubožnèji, ubožnèje, ubožnèja,* pauperior. *veselèji, veselèje, veselèja,* hilarior. *visokèji, visokèje, visokèja,* altior. *vršnjačèji, vršnjačèje, vršnjačèja,* aequali suo paullo antecedens aetate. *vrućèji, vrućèje, vrućèja,* fervidior. *zdravèji, zdravèje, zdravèja,* sanior. *zrelèji, zrelèje, zrelèja,* maturior. *žalosnèji, žalosnèje, žalosnèja,* tristior. *životnèji, životnèje, životnèja,* corpulentior. *žuhkèji, žuhkèje, žuhkèja,* amarior.

### 3. Der Superlativ.

Bei jedem Superlativ ist eine zweifache Betonung möglich: entweder liegt auf der Silbe *naj* der Acut oder auf dem folgenden Comparativ (oder sonst comparativartigen Worte) der regelmässige Accent des betreffenden Comparativs (resp. comparativartigen Wortes).

Der Kürze halber bezeichne ich im Nachfolgenden beide Accentsilben zugleich, wie denn nicht selten, namentlich wenn die betonte Silbe des Comparativs nicht unmittelbar auf die Silbe naj folgt, auch factisch beide Silben betont werden.

Beispiel: *nájčistèji,* purissimus.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom., voc. | *nájčistèji* | *nájčistèje* | *nájčistèja* |
| acc. | *nájčistèji, nájčistèjega* | *nájčistèje* | *nájčistèju* |
| gen. | *nájčistèjega* | | *nájčistèje* |
| dat. | *nájčistèjemu* | | *nájčistèje, nájčistèjoj* |
| loc. | *nájčistèjen* | | *nájčistèje, nájčistèjoj* |
| instr. | *nájčistèjen* | | *nájčistèjun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., voc., acc. | *nájčistèji* | *nájčistèje* |
| gen. | *nájčistèjeh* | |
| dat. | *nájčistèjen* | |
| loc. | *nájčistèjeh* | |
| instr. | *nájčistèjemi* | |

Nach diesem Muster werden betont:

*nájbòlji, nájbòlje, nájbòlja,* optimus. *nájbr̀ži, nájbr̀že, nájbr̀ža,* celerrimus. *nájčistèji, nájčistèje, nájčistèja,* purissimus. *nájdolènji, nájdolènje, nájdolènja,* infimus. *nájdràži, nájdràže, nájdràža,* carissimus. *nájfinèji, nájfinèje, nájfinèja,* tenuissimus. *nájgr̀ji, nájgr̀je, nájgr̀ja,* teterrimus. *nájgùšći, nájgùšće, nájgùšća,* densissimus. *nájhùji, nájhùje, nájhùja,* pessimus. *nájjàči, nájjàče, nájjàča,* fortissimus. *nájkasnèji, nájkasnèje, nájkasnèja,* postremus. *nájkorisnèji, nájkorisnèje, nájkorisnèja,* utilissimus. *nájkrèplji, nájkrèplje, nájkrèplja,* firmissimus. *nájlàglji, nájlàglje, nájlàglja,* levissimus; facillimus. *nájlèplji, nájlèplje, nájlèplja,* pulcherrimus. *nájmìči, nájmìće, nájmìća,* minimus. *nájmlàji, nájmlàje, nájmlàja,* minimus natu. *nájporèji, nájporèje, nájporèja,* pessimus. *nájprèči, nájprèče, nájprèča,* proximus. *nájpr̀vi, nájpr̀vo, nájpr̀va,* primus. *nájravnèji, nájravnèje, nájravnèja,* planissimus. *nájsiromašnèji, nájsiromašnèje, nájsiromašnèja,* pauperrimus. *nájskrájnji, nájskrájnje, nájskrájnja,* ultimus. *nájslàblji, nájslàblje, nájslàblja,* imbecillissimus. *nájstàreji, nájstàreje, nájstàreja* oder *nájstarèji, nájstarèje, nájstarèja,* maximus natu. *nájšćetèji, nájšćetèje, nájšćetèja,* vilissimus. *nájštimanèji, nájštimanèje, nájštimanèja,* observatissimus. *nájvèći, nájvèće, nájvèća,* maximus. *nájveselèji, nájveselèje, nájveselèja,* hilarissimus. *nájvìši, nájvìše, nájvìša,*

altissimus. *nájzàdnji, nájzàdnje, nájzàdnja,* ultimus. *nájžèšći, nájžèšće, nájžèšća,* optimus.

Anmerkung. Ausnahmsweise hörte ich die Silbe naj als Kürze mit dem Gravis betonen in: *nàjstarèji, nàjstarèja.*

## IV. Numeralia.

### 1. Cardinalia.

#### Erste Gruppe.

Die vier declinirbaren Numeralia werden folgendermassen betont, und zwar:

*a) jedán,* unus, so wie das Adjectiv mrtáv [zweite Classe, *a),* fünfte Gruppe] in seiner nominalen und in der zusammengesetzten Declination in dem Falle, wo es ein Prädicat oder ein Attribut eines unbestimmten Gegenstandes angibt; also:

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *jedán* | *jednò* | *jednà* |
| acc. | *jedán* / *jednèga* oder *jednéga, jednegà* | *jednò* | *jednù* |
| gen. | *jednèga* oder *jednéga, jednegà* | | *jedné* |
| dat. | *jednèmu* oder *jednému, jednemù* | | *jednè, jednój* |
| loc. | *jednén* | | *jednè, jednój* |
| instr. | *jednén* | | *jednún* |

Plural.

| | masc. neutr. fem. |
|---|---|
| nom., acc. | *jednì jednè* |
| gen. | *jednèh* |
| dat. | *jednén* |
| loc. | *jednèh* |
| instr. | *jednèmi* |

*b) dvá,* duo, und *trí,* tres, sind stets auf der Stammsilbe betont, und zwar im nom., acc. und dat. aller drei Genera mit dem Acut, sonst mit dem Gravis; also:

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., acc. | *dvá, trí* | *dvé, trí* |
| gen., loc. | *dvèh, trìh* | |
| dat. | *dvén, trín* | |
| instr. | *dvèmi, trìmi* | |

*c) četìri*, quatuor, hat stets auf der zweiten Silbe den Gravis; also:

| | masc. | neutr. fem |
|---|---|---|
| nom., acc. | *četìri* | *četìre* |
| gen., loc. | *četìreh* | |
| dat. | *četìren* | |
| instr. | *četìremi* | |

Anmerkung. *a)* Statt jedán hört man auch *jedàn;* ausserdem wird bisweilen die erste Silbe betont, wie: *jèdan, jèdnu, jèdne,* und schliesslich kann das Numerale auch seinen Accent an eine vorangehende Präposition abtreten: *và jedan* kotlić. ča *zà jedni* meštri? qui magistri? *b)* Statt dvá, dvé hört man auch *dvà, dvè;* dagegen hörte ich den loc. *dvéh* und den instr. *dvéma* betonen. *c)* Es wird auch nom. *čètiri* und instr. *četirèmi* betont. — Das mit dvá verwandte *òba,* uterque, wird entweder auf der ersten Silbe mit dem Gravis oder auf der zweiten so betont wie dvá. Ich constatire nur die mir bekannt gewordenen Formen: nom. acc. *òba, òbe;* gen. *òbeh;* dat. *òben* und nom. *obá,* instr. *obèma;* und darnach *òbadva, òbadve; obàdva;* aber auch mit doppeltem Accent: *òbadvá* oder *òbadvà, òbadvé.*

## Zweite Gruppe.

Die nicht declinirbaren Numeralia werden folgendermassen betont:

5 *pét.* 6 *šést* und *šèst.* 7 *sèdan.* 8 *òsan.* 9 *dèvet.* 10 *dèset.* 11 *jedanájst.* 12 *dvanájst.* 13 *trinájst.* 14 *četrnájst.* 15 *petnájst.* 16 *šesnájst.* 17 *sedamnájst.* 18 *osamnájst.* 19 *devetnájst.* 20 *dvájset:* 21 *dvájset i jedán.* 22 *dvájset i dvá.* 25 *dvájset i pét.* 27 *dvájset i sèdan.* 30 *trideset,* *trideset* und *tréjset.* 40 *četrdesét.* 50 *pedesét.* 60 *šezdesét.* 70 *sedandesét.* 80 *osandesét.* 90 *devedesét.* 100 *stó.* 200 *dvé sto.* 300 *trí sto.*

Anmerkung. Ich hörte auch *šèsnajst,* und mit doppeltem Accent: *čètrnájst, šézdesét, sèdandesét, òsandesét.* Der Accent

bleibt auch unverändert, wenn einmal das Numerale declinirt wird, wie: va *četrnájsteh* lèteh san, quartum decimum annum ago.

## 2. Distributiva.

*a)* Die auf *oji* ausgehenden Distributiva werden durch die ganze Declination auf dem *o* dieses Ausganges mit dem Gravis betont.

Beispiel: *dvòji,* duo; pl. bini.

Singular.

| | masc. | neutr. | fem. |
|---|---|---|---|
| nom. | *dvòji* | *dvòje* | *dvòja* |
| acc. | *dvòji, dvòjega* | *dvòje* | *dvòju* |
| gen. | *dvòjega* | | *dvòje* |
| dat. | *dvòjemu* | | *dvòje, dvòjoj* |
| loc. | *dvòjen* | | *dvòje, dvòjoj* |
| instr. | *dvòjen* | | *dvòjun* |

Plural.

| | masc. | neutr. fem. |
|---|---|---|
| nom., acc. | *dvòji* | *dvòje* |
| gen. | *dvòjeh* | |
| dat. | *dvòjen* | |
| loc. | *dvòjeh* | |
| instr. | *dvòjemi* | |

Ebenso werden betont:

*tròji, tròje, tròja,* tres; pl. trini. *četiròji, četiròje, četiròja,* quatuor; pl. quaterni. *petròji, petròje, petròja,* quinque; pl. quini. *šestròji, šestròje, šestròja,* sex; pl. seni, und *obòji, obòje, obòja,* ambo; utriusque generis.

*b) čètveri, čètvero, čètvera,* quatuor; pl. quaterni, wird durchgehends auf der ersten Silbe mit dem Gravis betont.

Anmerkung. Der sing. nom. und acc. neutr. obòje wird auch contrahirt und dann *òbo* betont.

## 3. Ordinalia.

Alle Ordinalia ohne Ausnahme werden durch die ganze Declination auf derselben Silbe und mit demselben Accent betont wie im sing. nom.; nur wird die betonte Silbe in einigen

bald kurz, bald lang gesprochen, resp. bald mit Gravis, bald mit Acut betont. Im Folgenden wird deshalb von jedem einzelnen nur der sing. nom. angegeben:

1. *přvi, přvo, přva;* 2. *drùgi, drùgo, drùga;* 3. *trèti, trèto, trèta;* 4. *četřti, četřto, četřta* oder *četŕti, četŕto, četŕta;* 5. *péti;* 6. *šésti* und *šèsti;* 7. *sédmi* und *sèdmi;* 8. *ósmi* und *òsmi;* 9. *devéti;* 10. *deséti;* 11. *jedanájsti;* 12. *dvanájsti;* 13. *trinájsti;* 14. *četrnájsti;* 15. *petnájsti;* 16. *šesnájsti;* 17. *sedamnájsti;* 18. *osamnájsti;* 19. *devetnájsti;* 20. *dvájseti* oder *dvajséti:* 21. *dvájset i přvi,* 22. *dvájset i drùgi,* 25. *dvájset i péti;* 30. *trideséti;* 40. *četrdeséti;* 50. *pedeséti;* 60. *šezdeséti;* 70. *sedandeséti;* 80. *osandeséti;* 90. *devedeséti.*

Anmerkung. Ausnahmsweise hörte ich den sing. gen. masc. und neutr. mit doppeltem Accent: *drùgegà* und den sing. loc. fem. *devètoj.* — Merke hier auch die beiden Substantiva: *drúg,* m., socius, und *drūgà,* f., socia, von denen mir folgende Formen angegeben wurden, und zwar: masc. sing. nom. *drúg,* gen. *drúga;* plur. nom. *drugì* (wohl drūgì), gen. *drúg,* dat. *drúgon* u. s. w., und fem. plur. nom. *drugì* (wohl drūgì), gen. *drúg,* dat. *drugán* (wohl drūgán) u. s. w., wobei ich bemerken muss, dass der plur. nom. masc. drugì (drūgì) zu den übrigen Accentformen des masc. nicht stimmt.

## V. Partikeln.

Die Partikeln sind ihrer Natur gemäss vielfach Atona, doch kann unter Umständen eine jede auch betont sein; deshalb habe ich auch diesen Theil des Wortschatzes hier aufgenommen, und zwar führe ich, um mehrfache Wiederholungen zu vermeiden, alle mir bekannt gewordenen Partikeln, ohne sie ihrer Bedeutung nach in besonderen Abtheilungen zu behandeln, unter Einem in alphabetischer Ordnung auf.

*à,* vero; et. *à* oder *á,* interj. *àč,* quia. *àh, áj* und *ajà,* interj. *àja,* interj., dormi. *àko* und *akò,* si. *àl* oder *àli,* vel; sed. *àmen* oder *ámen,* amen. *ànke* oder *ánke,* etiam. *ào,* interj. *asàj,* valde; multum. *bàr, bár* und *bàren,* saltem. *bàš,* plane. *bèn,* bene; aliquando. *blázi* (mu), beatum (eum). *blīzu, blízu* und *blīzù,* prope.

*blìže*, comp., propius. *bòlje*, comp., melius. *bòme* oder *bòrme*, mehercle. *bȑzo* oder *bŕzo*, cito: brevi. *bȑže*, comp., citius: bȑže bòlje, quam citissime. *bùnj*, interj., bibe (in der Kindersprache). *cenèje*, comp., minori pretio. *céno*, parvo pretio. *cìću*, propter. *cìkomo*, omnino. *cmùk*, i. qu. smùk. *còp*, interj. (onomatop. Bezeichnung des Auftretens). *cù cù*, interj. (vox agentis asinos). *čèra* oder *čér*, heri. *čèz*, per. *čùda*, multum. *čvȑsto* oder *čvŕsto*, firme. *ćà*, ab-. *ćáro*, clare. *ćòravo*, male. *dà*, ut; sane. *dakakò*, certe. *dàkle*, ergo. *dalèčno* oder *dalèko*, longe. *dàlje*, comp., longius. *danàs* oder *danàska*, hodie. *dávno*, diu. *debòto*, quasi. *dimbokò*, profunde. *dìlje*, usque. *dívo*, stulte. *dò*, ad. *dobrò*, bene. *dȍk* oder *dòkle*, donec. *dòle* oder *dòleka*, infra. *dòma* oder *dòmaka*, domi; domum. *dónde*: do dónde, usque eo. *dónkle*, i. qu. dàkle. *dòst*, *dòsta* oder *dòsti*, satis. *dòtle* oder *dótlek*, usque eo. *drugàče* oder *drugáče*, *drugáčje*, *drugájče*, *drugáčije*, aliter. *drugàmo* oder *drugámo* und *drùgamo*, alio. *drùgda* oder *drùgdar* und *drugdà*, alias; interdum. *drugdè* oder *drùgdare*, *drugdèr*, *drugdère*, alibi. *drugúč*, alias. *drugùda* oder *drugùdla*, alias. *dùblje*, comp., profundius. *dùgo*, longe; diu. *dùnke* und *dúnke*, ergo. *dvākràt*, bis. *è*, *èh* und *é*, *éj*, interj., he, hei. *ehéj*, interj. *epùr*, tamen. *èto*, en. *fàlo*, perperam. *fàto*, opinor. *fòrši* und *fórši*, fortasse. *frìše*, comp., frigidius. *frìško*, frigide. *fúć*, interj.: fúć va Dragùć! *glásno*, clara voce. *gòd* oder *gòdar*, cunque: čagòd, čagòdar; kadgòd, kadagòd, kadagòdar; kadegòdar u. s. w. *gorà*: od gorà, desuper. *gòre*, supra; sursum. *gòrko*, acerbe. *gràn*, valde. *hà*, heu. *gŕdo*, turpiter. *gústo*: na gústo, brevibus intervallis. *hàjd* oder *hàjde* und *hájd*, age. *hé* oder *héj*, interj., he. *hìtro*, cito. *hój*, interj., heia. *hòpsasa*, interj. (vox saltantis). *hrà*, vox onomatop. de singultu morientis. *hrváćki* oder *hrváćko*, croatice. *húj*, interj., heus. *hùje*, comp., pejus. *ì*, et. *ìhuhu* oder *ijùhuhù*, heia. *ìkako*, ullo modo. *ìpak*, tamen. *ìsto*, verum; ìsto takò oder tako ìsto, eodem modo. *itánto*, tamen. *jà*, sane. *jàče*, comp., fortius. *jáko*, valde. *jàli*, num. *jedanpút* und *jedánput*, semel; aliquando. *jèdnako* oder *jednàko*, similiter. *jednún*, aliquando. *jèžu*, interj., Jesu. *jó*, *jȍh* und *jóh*, *jȍj*, interj., heu. *jòpet*, iterum. *jȍš*, etiam, adhuc. *jùh*, interj., heia. *jùr* oder *júr*, jam. *jurjé*, jam. *jùšto*, ipse. *jùtra*, *jùtre* oder *jùtreka*, cras: jùtra dán, postridie. *jùtros*, hodie mane. *kàd* oder *kadà*, auch *kàda*, quando: od kadà oder od kàd und òd kad, ex quo; kadgòd und kàdgod.

quandocunque; interdum; kadagòdar oder kadà tr kadà, interdum; kadà tadà, tandem aliquando. *kadè* und *kadèr*, ubi: kadegòd oder kadegòdar, alicubi. *kà i* oder *kàj*, auch blos *kà*, veluti. *kakò* und *kàko*, quemadmodum: kakogòd, quocunque modo; kakò takò oder kàko tàko, ullo modo. *kàmo*, quo. *kampanjólski* oder *kampanjólsko*, rustice. *kàsno*, sero. *kašnìje* oder *kàšnje*, comp., serius. *katalò*, interj.: jó, katalò, eheu. *klètu*, anno futuro. *kòd* oder *kòdi*, velut. *kòli:* kòli ča oder koli čà, quodcunque; varia; koli kùda, in omnes partes. *kòmać* oder *kòmaj*, vix. *kòntra* oder *kòntro*, adversus; pro. *kòt* oder *kòti*, velut. *kráj*, ad. *krèpko*, fortiter. *krèz*, per. *krìvo*, perperam. *krkīčà* (nosìt), in dorso (gestare). *króz*, per. *krvávo*, cruente. *kù*, i. qu. akò. *kùd*, *kùda* oder *kúda*, qua: od kùd, od kùdar, od kúda, s kùda, unde; do kùdle, usque quo. *kùkurìku* oder *kùkurikú*, vox galli gallinacei. *làglje*, comp., facilius. *làhko*, facile. *làne* oder *láne*, anno elapso. *largèje*, comp., longius. *làrgo* oder *lárgo*, longe. *latínski* oder *latínsko*, latine. *làzno*, otium. *lègo* oder *lèh*, sed; solum. *lèj*, interj., en. *lépo*, pulchre. *lèpše*, comp., pulchrius. *lèšto*, cito. *lètos*, hoc anno. *lì*, tamen; an: čà li, kolìko li. *líh*, impar: pár ali líh. *mà*, sed. *magàri*, etiamsi: magàri da, utinam. *máj:* nigdar máj, non unquam. *màkar*, *makàri* und *makàri da*, i. qu. magàri und magàri da. *malaménte*, male. *màlo*, parum: po màlo, paulatim; tarde. *mànko* oder *mánko*, *mànkoć* oder *mánkoć*, saltem. *mànje* oder *mànj*, comp., minus: màlo mànj, prope. *mèd* oder *mèj*, *mèju*, inter. *mèsto*, pro. *mìlo* mi je, doleo. *mìljeno*, amabiliter. *mírno*, quiete. *mizérno*, misere. *mòrda*, fortasse. *mr̀vo*, parum: ni mr̀vo, ni *mr̀ve* oder ni *mrvè*, nihil omnino. *mùhte*, gratis. *nà*, in. *nà* oder *ná*, en tibi; *nàte*, en vobis. *nàd*, super: *nadà* nju. *nájbolje* oder *najbòlje*, optime. *nájbrže* oder *najbr̀že*, celerrime; probabiliter. *nájco*, hac nocte. *nájdole* und *najdolè*, infimo loco. *nájkasneje* oder *najkasnèje*, postremo. *nájme* oder *nàjmre*, nominatim. *nájpoprvo* oder *najpopr̀vo*, primum. *nájpreče* oder *najprèče*, brevissima via. *nájprvo* oder *najpr̀vo*, primum. *nájraje* oder *najràje*, libentissime. *nájveć* oder *najvèć*, plurimum; maxime. *nájveseleje* oder *najveselèje*, libentissime. *nájviše* oder *najvìše*, altissime; maxime. *nájzad*, *nájzada* oder *najzàd*, postremo. *nájzdola* oder *najzdolà* und *nàjzdolà*, infimo loco. *nájzgora* oder *najzgorà*, in summo. *nájzimeje* oder *najzimèje*, frigidissimum. *nàkon* oder *nakòn*, auch *nakón*, post. *namèsto*, pro. *nànke* oder

*nánke*, neque; ne-quidem. *nápak*, perverse. *nàpočno*, de industria. *nàprav* oder *náprav*, recte. *nàpred*, *nàpreda* oder *nápred*, protinus; ante. *nàprvo*, porro. *nàred*, continuo. *náredno* oder *narèdno*, opportune. *nasrèd* oder *nasréd*, in medio. *navàdno*, ex more; plerumque. *nàvek*, semper. *navȓh*, super. *nàzad* oder *názad*, *nàzada* und *názda*, rursus. *nàzdolun*, deorsum. *náznak*, *náznaka*, supinum. *naznòko*, coram. *nè* und *né*, non; ne. *nègda* oder *nègdar*, olim. *nègde*, alicubi. *nègo*, sed; solum; quam. *nèka*, ut. *nèkako* oder *nekakór*, quodam modo. *nèkamo*, aliquo. *némški* oder *némško*, germanice. *nepomìčno*, immobiliter. *nevìdoma*, clam. *nì*, neque; ne-quidem. *nìgda* oder *nìgdar*, numquam. *nìgde* oder *nìgder*, *nìgdere*, auch *nìgdar*, *nìgdare* oder *nigdarè*, nusquam. *nìkad*, *nìkada*, numquam. *nìkako* oder *nikakor* und *nikakòr* oder *nikakór*, nullo modo. *nìkamo* oder *nìkamor*, nusquam. *nìkud*, nusquam: od nìkud, nulla ex parte. *nìt*, neque; ne-quidem. *nò*, age. *noćàs* oder *noćàska*, hac nocte. *nópak*, z nópak, perverse; supinum. *nù*, age; en tibi. *nùtar* oder *nùtra*, *nùtre* und *nútar* oder *nútra*, *nútre*, auch *nūtrè*, oder *nùtreka* und *nútreh*, intro; intus: z nùtru oder z nútre, intus. *ò*, de; tempore. *ó*, interj. *òb*, *òba*, circum; tempore. *òd*, ab. *odklè*, unde. *óh*, interj., vae. *ohò*, interj., vah. *ój*, interj., oh. *òkolo* oder *òkoli* und *okòli*, circum: nà okolo, circum. *òmah*, confestim. *onakò*, illo modo. *ondà* und *ònda* oder *ónda*, tum. *ondè* und *ònde* oder *ónde*, auch *ondèka*, ibi: od ónde, illinc. *ónkraj*, trans. *ónput* oder *ónputar* und *onipút* oder *onpúta*, tum. *óntrat*, tum. *onùd*, *onùda* oder *onùdar* und *onùdla*, illac: od onùd, z od onùd, illinc. *òpet*, iterum. *opȉtiše* (nosìt), fasciā coculariā. *osobìto*, praesertim. *òš*, i. qu. jòš. *òštro*, acriter. *otròčje* oder *otrójče:* po otrójče, pueriliter. *ovakò* oder *ovàko*, sic. *ovàmo* oder *ovàmoka*, huc. *ovdè* und *òvde* oder *óvde*, auch *ovdèka*, hic: od ovdè oder od óvde, hinc. *óvkraj*, citra. *ovò*, i. qu. èto. *ovùd*, *ovùda* oder *ovúd*, *ovúda*, hac: od ovùd, hinc. *pà*, et. *pàk* oder *pàka*, tum; sed. *pàzinski* oder *pàzinsko*, Pisinensium modo. *perkè*, quia. *pèšice*, pedes. *petàčki* oder *petàčko* und *petàčno*, sicut die Veneris. *pìći pìći*, hac voce gallinas alliciunt. *plàho:* na plàho, timide. *pljùs*, vox onomatop. de cadendo. *pò*, in, super. *pobòškice*, mehercule. *pòd*, sub: *pòda* nj, sub eum. *podobèje* oder *podobnèje*, maturius. *pòkle*, postquam. *pokráj*, juxta. *pól*, dimidium. *pòli* oder *pùl*, apud. *pòsebe* oder *posèbe*, seorsum; singulatim. *pòsle*, post. *posùd*,

*posùda* oder *posùdar* und *posúdu*, ubique. *pòtle*, deinde. *pràma*, adversus. *prášći* oder *prášće:* po prášći, suis more. *pràvo*, recte. *pr̀c*, interj. (vox onomatop. de crepitu ventris). *prèd* und *prèda*, ante: *predà* se. *predčerànjen*, nudius tertius. *predlàni*, ante duos annos. *predùgo*, nimis diu; nimis longe. *prekàsno*, sero. *prèk*, *prèko* oder *préko*, trans, ultra. *prešapòko*, fere. *prèškuro*, nimis obscure. *prevèć* oder *prevìše*, nimis. *prèz*, sine. *prì*, apud. *prìja*, antea. *prìjateljski*, amice. *pròpijo*, revera. *pròsto:* na pròsto oder nà prosto, de industria. *pròti* oder *pròtiva*, contra. *prvèje*, prius. *pr̀vo*, prius; ante. *pù*, i qu. pòli. *pùmf*, vox onomatop. de fragore sclopeti. *pùnoma:* na pùnoma, plene. *pùr:* epùr, ma pùr, tamen. *ràd* oder *ràda*, libenter. *ràhlo:* na ràhlo, laxe. *ràje*, *ràja* oder *ràj*, *ráj*, auch *ràjši*, comp., libentius. *ranèje*, maturius. *ràno:* za ràno, za ràn oder za rán, mature. *rávno* oder *rāvnò*, recte. **red:* nà red, raro. *rédi*, pariter cum. *rédko*, raro. *sadà* oder *sàd*, auch *sàda*, nunc: do sàd, adhuc; od sàd, dehinc. *sàgder* oder *sagdér* und *sàgdare*, ubique. *sàkako* oder *sàkakor*, omni modo; certe. *sàkamor*, quoquo versus. *sàkojako*, certe. *sàkud* oder *sàkudar*, quaqua: od sàkud, undique. *sàmo* oder *sàmoć*, solum. *s čén* oder *s kén*, simul ac. *séj*, interj., vox agentis boves. *sèjednako* und *sèjednàko* oder *sèjednáko*, aequaliter; sic quoque. *sèjedno* oder *sejednò* und *sèjednò*, nihil refert; nihilo minus. *sèli*, semper. *sèmo* oder *sèmoka*, huc. *sèštat* oder *seštàt*, crebro. *sìguraménte* und *sìguramènte*, *sìgurno* oder *sigúrno*, *sìguro* oder *sigùro*, per me licet; certe: za sìguro oder za sigúrno, certe. *sìko*, sic. *sìkuć*, sicuti. *sílno*, valde. *sìnoć* oder *sìnoćka*, heri vesperi. *skòntro*, adversus; pro. *skòro*, fere. *skráj*, apud. *skr̀ćeno*, contracte. *skrìž* oder *va kríž*, limis oculis. *skròz* oder *skróz* und *skròzi*, per; universum. *skùpa*, una. *slàbeje*, pejus. *slàbo*, male. *slavínski* oder *slavínsko*, slavice. *slòbodno*, libere. *smàron*, semper. *smùk*, interj., vox de saltu. *snòći*, *snòća* oder *snóć*, i. qu. sìnoć: od snòća, ex heri vesperi. *sòlo*, *sòlić* oder *sòloć*, solum. *sòpet* und *spèt* oder *spèta*, iterum. *splòh:* po splòh, universe. *splòšno*, i. qu. po splòh. *spòd*, desub. *spokójno*, quiete. *spòrad*, *spòradi* oder *sporàdi*, propter. *spòred*, juxta: na spòred, ex adverso. *s práva:* za s práva oder *správlje:* za správlje, serio. *sprèd*, e conspectu. *sprèda* oder *spréd*, in fronte. *sprìću*, propter. *spròti*, obviam; pro. *spr̀vič* oder *spr̀viča*, initio. *srdìto*, irate. *srèd*, in medio. *starovérski* oder *starovérsko*, prisco more. *stèši*

oder *stéši, stèšo* und *stèšon,* nihilo minus. *strášno,* terribiliter. *strpljivo,* patienter. *sùtra,* hodie mane; cras. *svetàčki* oder *svetàčko,* sicut die festo. *šćèra,* heri. *šćàvo,* finis est; nullo modo. *šćòk,* interj., vox onomatop. de singultu. *šègavo,* callide; caute, *šlàtavo,* segniter. *štà,* interj., vox agentis asinum. *štì,* interj., vox agentis bovem. *tadà:* kadà tadà, tandem aliquando. *tadè:* kadè tadè, alicubi. *takò* und *tàko,* ita: tako ìsto oder ìsto takò, pariter. *talijánski* oder *talijánsko* und *talijànsko,* italice. *tàmo* oder *tàmoka,* eo; ibi. *tánko:* na tánko und nà tanko, tenuiter. *tánto da,* solum ut. *tàšće:* na tàšće oder nà tašće, jejunus. *tèkar,* modo. *tèr* oder *tř,* et; at. *tèško,* graviter; difficile. *tèže,* comp., gravius; difficilius. *tìho,* tranquille. *tík* oder *tíki,* contiguus. *tobòže,* simulate. *tòlič,* modo. *ten téga,* interea. *tòrno:* sè na tòrno, in toto circuitu. *tóte,* hic. *tralaláj,* interj., heia. *trèbe* und *trébe,* necesse. *trīkràt,* ter. *tù,* hic: tù tr tù, compluribus locis; raro. *tù,* interj.: ī tù, me miserum. *tùda* oder *túd, túda* und *tùdla* oder *túdla,* auch *túlde,* hac: od túdla, s túlde, dehinc. *tùdi,* etiam. *tùka,* hic. *tutù,* hic. *ú,* interj. *ùpravo,* idem. *ùz,* juxta. *và,* in. *và,* interj., ito (vox agentis asinum). *vàdne:* po vàdne, interdiu. *vájkada:* od vájkada, post hominum memoriam. *valjá,* haud dubie. *vàljda,* i. qu. valjá. *vàlje,* statim. *vàn* oder *ván,* foras; praeter, extra. *vanè* oder *vàne* und *váne,* foris: z vanà oder z vanù und z vaní, ozvanù, foris. *vànka* oder *vánka,* foras; foris. *vàra* und *varè,* interj., en. *vàvek* oder *vavék* und *vàeka, vàiki, vàjk* oder *vájk, vàjka* oder *vájka,* semper. *vàzda* oder *vàzdan,* semper. *vè,* age. *večeràs* oder *večeràska,* hodie vesperi. *vèć,* magis; jam. *vék* oder *vèka,* i. qu. vàvek. *vèndar,* tamen. *vèro* und *véro,* revera. *vesel̀eje,* comp., libentius. *vèselo,* libenter. *vìja,* uno verbo. *visokò* oder *vìsoko,* alte. *vìše,* comp., altius; plus. *vìška* oder *vìškice,* sursum. *vìz,* ex. *vlàški* oder *vlàško,* valachice. *vlìh,* modo. *vrè,* jam. *vrèd* oder *vréd* und *vrèda, vrède,* celeriter. *vȑhu,* super. *vȑlo,* valde. *zà,* pro; a parte postica; post. *zà,* sane. *zabadàva* oder *zabadàv,* frustra. *zàd* oder *zád, zàda* oder *záda,* post: od záda und òd zada, ex postica parte. *zadòbito,* fides. *zàjedno* oder *zájedno* und *zájdno,* simul. *zàludo* oder *zàlud* und *zalùdu,* frustra. *zamánj,* frustra. *za ovén,* postea. *zaràdi,* propter: zaràdi da, ut. *zbìlja,* revera. *za sén segà,* omnino. *za tén,* postea. *zàto* oder *záto* und *zató,* propterea. *zdávna,* pridem. *zdóla,* infra: ozdóla oder ozdolà, infra; ab inferiore

parte. *zdòlun* oder *zdólon,* deorsum. *zgòra* oder *zgóra* und *zgorà,* supra: ozgòra oder ozgóra und ozgorà, supra; desuper. *zgòrun,* sursum. *zì,* ex. *zīmèje,* comp., frigidius. *zmìron,* i. qu. smiron. *znèverice,* inopinato. *zùz,* juxta. *zvàn* oder *zván,* extra. *zvèčer,* vesperi. *zvȑhu,* i. qu. vȑhu. *žál* (mi je), doleo. *žèšće,* vehementius; melius. *žvélto,* celeriter.

## Erklärung.

Die Frage, ob ich mit Recht oder Unrecht auch für lange Silben blos éinen Accent angenommen, muss noch in suspenso gelassen werden, sie wird hoffentlich auch in diesen Studien noch zur Sprache kommen; jedenfalls will ich auch noch den Accent in der Conjugation in der Weise, wie bisher in der Declination, behandeln. Ob ich dagegen gut gethan, zur Bezeichnung der betonten Silben gerade die Zeichen ` und ´ zu acceptiren, das ist, glaube ich, nach meiner kurzen Bemerkung über die Natur des čakavischen Accents im Vorworte zu meinen Studien, lediglich eine Frage der Opportunität, für die Sache selbst ganz irrelevant. Nach jener meiner Erklärung ist mein ` identisch mit dem von Vuk für das Serbische eingeführten `` und mein ´ gleichbedeutend mit dem Vuk'schen ⌒. In diesem Sinne ist auch jene meine Bemerkung und mithin die Bedeutung meiner Accentzeichen, soviel mir bekannt ist, allgemein verstanden worden, wo sie überhaupt gelesen wurde; übersehen aber dürfte dieselbe Niemand, der etwa mein Material zu weiteren wissenschaftlichen Zwecken benützen wollte, weil ihn sonst die missverstandenen Zeichen leicht zu einem Missbrauch der Sache verleiten könnten, wie dies auffallender Weise Herrn Professor Jagić in seiner Anzeige des ersten Theiles meiner Studien (Archiv für slav. Philologie, Bd. VII, S. 490 f.) passirt ist, indem er, wahrscheinlich ohne meine Bemerkung gelesen

zu haben, mein ʹ für identisch nahm mit dem Vuk'schen ʹ und in Folge dessen meiner Accentuation von Worten, wie: žír-žíra, krúg-krúga u. s. w., seine eigene gegenüberstellte: žȋr-žȋra, krȗg-krȗga u. s. w. Wir haben mit verschiedenen Zeichen das Nämliche bezeichnet, also auch Gleiches gehört.

Pisino, 5. Mai 1884.

D. N.

# Der St. Galler Palimpsest der Diuinae institutiones des Lactantius.

Von

**Dr. Samuel Brandt,**
Professor in Heidelberg.

(Mit einer Tafel.)

Der Codex 213 der Stiftsbibliothek zu St. Gallen, beschrieben in Scherrer's Katalog S. 76f., ist ein Palimpsest, der als ursprünglichen Text einen grossen Theil der Diuinae institutiones des Lactantius, in der späteren Schrift des 8. oder 9. Jahrhunderts bis Seite 150 die Dialoge Gregors des Grossen, hierauf bis Seite 180 Einzelnes aus Augustin, Isidor und verschiedene kleinere Stücke enthält. Halm, Verzeichniss der ältesten Handschriften lateinischer Kirchenväter in der Schweiz, erwähnt S. 4f. bei Besprechung der Handschriften von St. Gallen den Codex in folgender Weise: ‚Die älteste aller Handschriften ist ein Palimpsest des Lactantius, über dem jetzt die dialogi Gregorii stehen. Dass über diesen Palimpsest von Niebuhr irgendwo eine Bemerkung gegeben sei, ist mir nicht erinnerlich. Derselbe hat Versuche gemacht, Einiges von der alten Schrift zu entziffern, und eine der besseren Seiten fast ganz herausgebracht; die betreffenden Stellen liegen von seiner Hand copirt der Handschrift bei, von denen ich eine Abschrift genommen habe. Auf eine völlige Entzifferung wird man wegen der dunklen Gattung des Pergaments und der engen darüber stehenden Schrift verzichten müssen.‘ Ganz ähnlich spricht sich Halm nochmals S. 47f. aus; hier setzt er auch, natürlich nicht unbedingt, den Lactanz in das 5. Jahrhundert und fügt hinzu, dass die von Niebuhr entzifferten Stellen ‚nur wenige erhebliche Varianten bieten‘.[1]

[1] Weitere Erwähnungen des Codex finden sich bei Hänel, Catalogi libror. manuscr., p. 679 n. 213; Weidmann, Geschichte der Bibliothek von

Nachdem ich im Mai 1883 von der Commission für Herausgabe der lateinischen Kirchenväter nach Uebereinkommen mit Herrn Dr. Laubmann, Director der königl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, der nach dem Tode seines ursprünglichen Mitarbeiters an Lactanz, Karl Halm, zu dieser neuen Theilung der Aufgabe freundlichst die Hand bot, mit der Bearbeitung der Diuinae institutiones betraut worden war, musste es eine meiner ersten Obliegenheiten sein, den Palimpsest genau zu untersuchen. Meine Bitte, mir die Benützung desselben hier in Heidelberg zu ermöglichen, fand bei der Stiftsbibliothek zu St. Gallen die entgegenkommendste Aufnahme, so dass ich, mit einer kurzen Unterbrechung, den Codex von Anfang November 1883 bis in die Mitte des Juni 1884, wo ich mein Apographum desselben, sowie die Revision einer sehr grossen Anzahl einzelner Stellen beendigt hatte, auf der hiesigen Bibliothek in Händen haben konnte. Ich freue mich, auch bei dieser Gelegenheit der Verwaltung der Stiftsbibliothek, insbesondere Herrn Stiftsbibliothekar Dr. Idtensohn meinen aufrichtigsten Dank aussprechen zu können. Obgleich es mir zur Pflicht gemacht worden war, keine Reagentien anzuwenden, so liess sich doch bei gewonnener Vertrautheit mit der Handschrift ein so grosser Theil derselben lesen, dass der wichtigste Erfolg, den die Arbeit anstreben musste, als mit völliger Sicherheit gewonnen betrachtet werden kann. Es liess sich nämlich dem Codex seine Stellung zu den übrigen entscheidenden Textesquellen ganz bestimmt anweisen, indem constatirt wurde, dass der Sangallensis zu dem ältesten und besten der uns bekannten Codices des Lactanz, dem Bononiensis, wenngleich durchaus unabhängig von ihm, wie es auch dieser vom Sangallensis ist, in einer genau zu ermittelnden sehr nahen Verwandtschaft steht. Damit ist die Hauptfrage, die sich an den Codex knüpft, gelöst. Angesichts dieses Resultates,

---

St. Gallen, S. 10; Wattenbach, Schriftwesen², S. 254; auch R. Volkmann, Gratulationsschrift an das Greifswalder Gymnasium, Pyritz 1861, S. 8, macht auf die Nothwendigkeit einer Untersuchung der Handschrift aufmerksam. — Ueber den darüber geschriebenen Text des Gregor vgl. Waitz, Scriptores rerum longobard. et italic. saec. VI—IX, p. 525. Waitz setzt die obere Schrift in das 9., Scherrer in das 8. Jahrhundert; ersteres möchte richtiger sein.

zumal da die sonstigen Textesquellen, wenn auch nicht immer ganz rein, so doch verhältnissmässig reichlich fliessen, liess sich auch die in der Natur der Sache nothwendig begründete Verzichtleistung auf Ermittelung des vollständigen Textes der Handschrift etwas leichter ertragen. — Bei dieser Gelegenheit versäume ich nicht zu bemerken, dass ich in vielen Fällen der Freundlichkeit des Herrn Oberbibliothekars Professor Dr. Zangemeister die sachkundigste Unterstützung verdanke.

Wenn ich nun ein Apographum des Codex, der allein schon um seines Alters willen den Anspruch auf sorgfältigste Berücksichtigung erheben darf, in vorliegender Form veröffentliche, so geschieht es deshalb, weil sich ein deutliches und übersichtliches Bild des vielfach so unsicheren und zerrissenen Materials im engen Rahmen einer adnotatio critica, ohne diese selbst in ihrer Uebersichtlichkeit auf schlimmste Weise zu beeinträchtigen, nicht geben lässt, andererseits aber es mir gewiesen schien, doch an irgend einer Stelle ein Bild der Handschrift, soweit wenigstens ihre Lesung gelang, mitzutheilen. Es bleibt dann für den Apparat selbst nur die Angabe der eigentlichen Varianten. Zugleich schien diese besondere Publication der geeignetste Ort, um verschiedene den Palimpsest betreffende Fragen zur Besprechung zu bringen, ohne dass jedoch hier eine Verarbeitung des gebotenen Materials beabsichtigt sein konnte. Diese muss der Ausgabe vorbehalten bleiben.

---

Die Handschrift, in länglichem Format ($26^1/_2$ auf $17^1/_2$ cm.) enthält, nach der ersten der unten folgenden Uebersichten, in Lagen von verschiedener Grösse sich folgend, 88 Pergamentblätter, vor und nach denen je zwei Papierblätter [1] sich

[1] Auf S. 3, der ersten des zweiten vorgehefteten Papierblattes, findet sich eine lateinische Angabe über den jetzigen Inhalt der Handschrift, wie der ursprünglichen Schrift, zu deren Ermittelung auf S. 10, 43, 75, 83, 94, 117, 122, 123 Versuche angestellt worden seien. In der That zeigen diese Seiten Spuren einer künstlichen Behandlung in einer aufgestrichenen weissen Masse. Diese Versuche sind nach Niebuhr, Merobaudes 1824, praefat. p. V, wohl von dem Stiftsbibliothekar v. Arx gemacht worden, von dem wahrscheinlich auch diese ganze Vorbemerkung stammt. Hier findet sich auch als in erster Quelle die Angabe, dass Niebuhr

befinden, die bei der Seitenbezeichnung[1] des Codex eingeschlossen sind. Daher gehören der eigentlichen Handschrift nur die Seiten 5—180 an. Während die rescribirten Blätter ein dünneres, vielfach zerrissenes und zerknittertes, oft dunkles Pergament haben, dessen weiche Aussenseite sich sehr bestimmt von der glatten Innenseite unterscheidet, finden sich dazwischen zehn nicht rescribirte Blätter, in der ersten Uebersicht mit x bezeichnet, von stärkerem, auf beiden Seiten gleichem, hellem Pergament, in kleinerem Format. Blatt (179, 180), ebenfalls nicht rescribirt, ist wieder von anderem, einem dünnen, ziemlich hellem Pergament; es ist wie auch das rescribirte Blatt (169, 170), dem es der Lage nach entspricht, einzeln eingeklebt. Da nun S. 6 der Handschrift, als am Schlusse eines Buches, leer ist, so bleiben 153 beschriebene Seiten. Die Seiten 153—160, 163—170, 177, 178 sind — und hierin ist Scherrer's Katalog zu ergänzen — zweimal überschrieben, auf S. 178, der letzten rescribirten, in dritter Schrift allerdings nur von sehr wenigen Zeilen.[2] Bisweilen finden sich umgebrochene Doppelblätter, so dass die ursprünglich inneren Seiten jetzt aussen sind; so erklärt es sich, dass, wie z. B. bei (27, 28), (29, 30) das jetzt spätere Blatt ein früheres Stück des Textes enthält. Häufig sind Blätter — sie sind mit * bezeichnet — umgekehrt worden, so dass jetzt in der Handschrift der ursprünglich obere Rand der untere ist und die einzelnen Seiten sich in umgekehrter Ordnung folgen. Auch solche Doppelblätter sind in der angegebenen Weise umgebrochen; sie sind, wie z. B. (30, 40), (49, 50) daran kenntlich, dass trotz der umgekehrten Lage auf dem jetzt späteren Blatte auch ein späteres Stück des Textes steht.

---

auf S. 43, 83, 122 Stellen gelesen habe, deren Copie eingelegt sei. Dass letztere übrigens nicht frei ist von Versehen, habe ich zu den betreffenden Seiten (67, 105, 37 des Textes) gezeigt.

[1] Ich habe in dieser Publication die Seitenzahlen des Codex beibehalten und bezeichne demnach das einzelne Blatt durch die eingeklammerten Zahlen seiner beiden Seiten, das Doppelblatt durch die Verbindung derselben.

[2] Die zweite Schrift, in Minuskel, meist kaum zu enträthseln, ist gleichaltrig mit der dritten. Sie enthielt offenbar einen theologischen Text; ausser manchen nichts beweisenden Worten las ich z. B. S 169, Z. 11 benedictione, Z. 27 dm̄ esse.

Der Codex des Lactantius bestand aus Quaternionen, deren einer, XXXI, vollständig erhalten ist. Die Seite hat 31 Zeilen, die meistens 23, oft etwas mehr oder weniger Zeilen der Ausgabe von Fritzsche entsprechen. Sehr oft lässt sich noch die tief in das Pergament eingedrungene Liniierung beobachten. Da die Schrift sehr regelmässig fortschreitet und kein Doppelblatt sich findet, auf dem nicht einige Worte wenigstens hätten gelesen werden können, da ausserdem Theile einer grossen Anzahl von Quaternionen erhalten sind, so liess sich leicht und sicher sowohl der Inhalt nicht mehr lesbarer Seiten, wie die ursprüngliche Grösse der Handschrift berechnen. Das Resultat ist in der zweiten Uebersicht dargestellt. Die verlorenen Blätter sind hier durch 0 kenntlich gemacht. In beiden Uebersichten sind die auf den einzelnen Seiten befindlichen Stücke des Textes nach Band, Seite und Zeile der Ausgabe von Fritzsche, in der ersten auch mit Angabe des Buches und des Capitels bezeichnet. Wo Anfang oder Ende einer Seite nicht mehr zu lesen war und nur im Anschlusse an die vorhergehende oder an die folgende Seite, oder unter Zugrundelegung der Durchschnittszahl von 23 Druckzeilen, im letzteren Falle nur annähernd, sich bestimmen liess, sind die betreffenden Zahlen eingeklammert. Der letzte Quaternio, von dem Theile erhalten sind, ist XXXV, für den Rest der Institutionen sind dann noch vier und ein halber Quaternio anzunehmen. Da von diesen im Ganzen 40 Quaternionen 38 Doppel- und ein einzelnes Blatt, also zwischen 9 und 10 Quaternionen erhalten sind, so enthält der Palimpsest etwa ein Viertel des ganzen Werkes. Von den 153 beschriebenen Seiten liegen bis auf einzelne Stellen vollständig gelesen 56 hier vor, von 30 Seiten liess sich ein grösserer Theil, von 34 nur kleine Stücke ermitteln, bei 33 Seiten musste ich auf Erfolg verzichten. Es kann also etwa die Hälfte des Palimpsestes, ein Achtel der Institutionen, und zwar Stücke aus allen Büchern mit Ausnahme des siebenten enthaltend, hier mitgetheilt werden.

Eine Bestätigung der durch Berechnung gefundenen Angaben über Anfang und Ende der einzelnen Quaternionen gewährten die erst später aufgefundenen Quaternionenzahlen. Diese Zahlen befinden sich auf der letzten Seite des Quaternio, unten in der rechten Ecke, ziemlich nahe bei der Schrift.

Hinlänglich deutlich sind Reste derselben zu Quaternio XX, XXVII, XXXII, XXXIV auf den Seiten 82, 110, 142, 150 des Textes (nach der zweiten Uebersicht)[1] erhalten, verschwunden dagegen auf den Seiten 8, 54, 74, 134 zu V, XIV, XVIII, XXXI, ein schwacher Rest von IX scheint S. 28 sichtbar. Vor den erkennbaren Zahlen stand, nach dem erhaltenen, nach unten etwas geschwungenen Striche zu schliessen, vielleicht ein q, vielleicht aber auch eine Quaternionenbezeichnung, etwa wie sie Wattenbach, Anleitung zur lateinischen Paläographie[3], S. 78, gibt. Ferner sind sehr häufig die Buchzahlen I, II, III, IIII, V, q zu erkennen, bisweilen auch rechts und links davon ein rankenförmiges Ornament, stets nur auf der Vorderseite des Blattes. Zweimal, S. 42 und sogleich darnach wieder S. 44, glaubte ich am oberen Rande der Rückseite die Buchstaben LIB zu lesen. Doch wären diese selbst ganz sicher, so kann es nur eine Ausnahme sein, da auf einer so grossen Zahl wohlerhaltener Rückseiten sich sonst keine Spur dieser Angabe entdecken lässt.

Die einzelnen Bücher schliessen ohne jegliche Subscription ab. Dies zeigt der erhaltene Schluss von Buch II, S. 39: nach den letzten Worten des Textes, Z. 29 bleiben die beiden folgenden Zeilen und dann die Rückseite des Blattes, S. 40, frei, und erst mit dem neuen Blatte, S. 41, beginnt das neue Buch. Auch am Schlusse des dritten Buches war der grösste Theil der Seite freigelassen, wie eine Vergleichung von S. 70, 71, 72 mit dem Texte bei Fritzsche, unter Berücksichtigung des Ausfalles eines Blattes zwischen S. 70 und 71, leicht ersichtlich macht. Leider waren alle Versuche, S. 9 wo Buch II, S. 41, wo Buch III, S. 71, wo Buch IV beginnt, über die Ueberschrift des neuen Buches etwas zu ermitteln, vergeblich. Von der Regel, die Seite mit einem grossen Buchstaben zu beginnen, ist nur S. 4, 7, 78, 128 abgewichen. Dagegen beginnt innerhalb der Seite eine Zeile mit grossen Buchstaben: 56,27. 81,4. 141,15; in den beiden ersten Fällen schliesst die vorhergehende Zeile kürzer ab, mit folgendem freien Raume.

[1] Auf diese Seiten des unten mitgetheilten Textes beziehen sich von jetzt an alle Citate, ausser wenn besonders bemerkt wird, dass es die Seite des Codex ist; eine in kleinerem Drucke hinzugefügte Zahl bedeutet die Zeile der Seite. Das Einklammern der Zahl besagt stets, dass die Stelle nicht sicher zu lesen war.

Es folgen nun die beiden Uebersichtstafeln, von denen die erstere ein Bild der jetzigen Gestalt des Codex gibt.

| | | |
|---|---|---|
| 4 Doppelblätter | p. 5 : I 111,37—112,19 (lib. II. c. 18,19). | p. 6 : leer, weil am Schlusse von lib. II. |
| | p. 7*: I 63,22—64,3 (lib. II, c. 2). | p. 8*: (I 62,37—63,22) (lib. II, c. 1. 2). |
| | p. 9*: (I 135, 8—135,30) (lib. III, c. 13). | p. 10*: I 134,27—135,8 (lib. III, c. 12. 13). |
| | p. 11 : I 70,10—(70,34) (lib. II, c. 4). | p. 12 : I 70,34—71,18 (lib. II, c. 4). |
| | p. 13 : I 73,32—74,14 (lib. II, c. 5). | p. 14 : I 74,14—74,36 (lib. II, c. 5). |
| | p. 15*: I 127,12—127,34 (lib. III, c. 9). | p. 16*: (I 126,29—127,12) (lib. III, c. 9). |
| | p. 17*: (I 62,14—62,37) (lib. II, c. 1). | p. 18*: I 61,30—62,14 (lib. II, c. 1). |
| | p. 19 : (I 112,23—113,11) (lib. III, c. 1). | p. 20 : I 113,11—113,33 (lib. III, c. 1). |
| 4 Doppelblätter | p. 21: I 187, 2—(187,25) (lib. IV, c. 11, 12). | p. 22: I 187,25—(188,11) (lib. IV, c. 12). |
| | p. 23: I 213,38—214,20 (lib. IV, c. 24). | p. 24: I 214,20—(215,2) (lib. IV, c. 24). |
| | p. 25: (II 16, 4—16,27) (lib. VI, c. 7). | p. 26: II 16,27—17,11 (lib. VI, c. 7. 8). |
| | p. 27: II 21,33—22,17 (lib. VI, c. 10). | p. 28: (II 22,17—23,4) (lib. VI, c. 10). |
| | p. 29: II 13,29—(14,13) lib. VI, c. 6). | p. 30: II 14,13—14,36 (lib. VI, c. 6). |
| | p. 31: II 19,23—(20,4) lib. VI, c. 9). | p. 32: (II 20,4—20,27) (lib. VI, c. 9). |
| | p. 33: I 219,25—(220,10) (lib. IV, c. 26). | p. 34: I 220,10—220,33 (lib. IV, c. 26.27). |
| | p. 35: I 188,11—(188,33) (lib. IV, c. 12). | p. 36: I 188,33—189,20 (lib. IV, c. 12). |
| 4 Doppelblätter | p. 37 : I 251,10—(251,32) (lib. V, c. 12). | p. 38 : I 251,32—252,16 (lib. V, c. 12). |
| | p. 39*: I 39,13—39,36 (lib. I, c. 16). | p. 40*: I 38,22—39,13 (lib. I, c. 15. 16). |
| | p. 41*: I 171,15—171,37 (lib. IV, c. 1). | p. 42*: (I 170,23—171,15) (lib. IV, c. 1). |
| | p. 43 : I 167,13—167,37 (lib. III, c. 29). | p. 44 : (I 167,37—168,23) (lib. III, c. 29). |
| | p. 45 : I 168,23—(169,8) (lib. III, c. 29). | p. 46 : I 169, 8—169,30 (lib. III, c. 29. 30). |
| | p. 47*: (I 165,16—166,1) (lib. III, c. 28). | p. 48*: I 164,31—165,16 (lib. III, c. 28). |
| | p. 49*: (I 48, 7—48,30) (lib. I, c. 20). | p. 50*: I 47,22—48,7 (lib. I, c. 20). |
| | p. 51 : I 259,24—(260,9) (lib. V, c. 16). | p. 52 : I 260, 9—(260,31) (lib. V, c. 16. 17). |
| 4 Doppelblätter | p. 53*: I 238,17—(239, 1) (lib. V, c. 5). | p. 54*: I 237,31—238,17 (lib. V, c. 5). |
| | p. 55 : (I 60,16—61,9) (lib. II, c. 1). | p. 56 : I 61, 9—61,30 (lib. II, c. 1). |
| | p. 57 : I 191,38—192,23 (lib. IV, c. 13). | p. 58 : I 192,23—193,8 (lib. IV, c. 13. 14). |
| | p. 59*: II 18,41—19,23 (lib. VI, c. 9). | p. 60*: (II 18,17—18,41) (lib. VI, c. 9). |
| | p. 61*: (II 17,34—18,17) (lib. VI, c. 8. 9). | p. 62*: II 17,11—17,34 (lib. VI, c. 8). |
| | p. 63 : I 183,13—(183,36) (lib. IV, c. 10). | p. 64 : I 183,36—184,19 (lib. IV, c. 10). |
| | p. 65 : I 64, 3—64,24 (lib. II, c. 2). | p. 66 : (I 64,24—65,7) (lib. II, c. 2). |
| | p. 67*: I 234,35—235,19 (lib. V, c. 3). | p. 68*: I 234,13—234,35 (lib. V, c. 3). |
| 4 Doppelblätter | p. 69 : I 256, 2 —(256,24) (lib. V, c. 14). | p. 70 : I 256,24—257,10 (lib. V, c. 14). |
| | p. 71*: II 23,27 —24,12 (lib. VI, c. 10. 11). | p. 72*: (II 23, 4—23,26) (lib. V, c. 10). |
| | p. 73 : II 42, 3 —(42,25) (lib. VI, c. 18). | p. 74 : II 42,25—43,8 (lib. VI, c. 18). |
| | p. 75*: I 96,16 —97,1 (lib. II, c. 10). | p. 76*: I 95,30—(96,16) (lib. II, c. 10). |
| | p. 77*: (I 90,18)—91,5 (lib. II, c. 8). | p. 78*: I 89,31—90,18 (lib. II, c. 8). |
| | p. 79 : II 50, 4 —50,27 (lib. VI, c. 21). | p. 80 : II 50,27—51,15 (lib. VI, c. 21.22). |
| | p. 81*: (II 32,11 —32,34) (lib. VI, c. 13). | p. 82*: II 31,25—32,11 (lib. VI, c. 12. 13). |
| | p. 83 : I 254,32 —255,18 (lib. V, c. 13. 14). | p. 84 : I 255,19—(256,2) (lib. V, c. 14). |

5 Doppelblätter

| | |
|---|---|
| p. 85 : II 8,33—(9,17) (lib. VI, c. 4). | p. 86 : (II 9,17)—10,1 (lib. VI, c. 4. 5). |
| p. 87 : I 150,28—151,11 (lib. III, c. 18. 19). | p. 88 : I 151,12—(151,35) (lib. III, c. 19). |
| p. 89 : x | p. 90 : x |
| p. 91 : I 245,12—245,34 (lib. V, c. 9). | p. 92 : (I 245,34—(246,17) (lib. V, c. 9). |
| p. 93*: I 142, 3—(142,26) (lib. III, c. 16). | p. 94*: I 141,20—142,3 (lib. III, c. 15. 16). |
| p. 95*: I 138,22—139,6 (lib. III, c. 14). | p. 96*: I 137,39—(138,22) (lib. III, c. 14). |
| p. 97 : I 246,17—(247,5) (lib. V, c. 9. 10). | p. 98 : I 247, 5—247,31 (lib. V, c. 10). |
| p. 99 : x | p. 100 : x |
| p. 101 : I 147, 9—147,32 (lib. III, c. 17). | p. 102 : I 147,32—148,17 (lib. III, c. 17). |
| p. 103 : II 7,28—8,10 (lib. VI, c. 4). | p. 104 : II 8,11—(8,33) (lib. VI, c. 4). |

5 Doppelblätter

| | |
|---|---|
| p. 105*: I 219, 2 —219,25 (lib. IV, c. 26). | p. 106*: I 218,19—219,2 (lib. IV, c. 26). |
| p. 107*: I 115,25 —116,8 (lib. III, c. 3). | p. 108*: (I 115,2)—115,25 (lib. III, c. 2. 3). |
| p. 109 : x | p. 110 : x |
| p. 111*: I 92,33 —93,17 (lib. II, c. 9). | p. 112*: I 92,10—92,33 (lib. II, c. 9). |
| p. 113*: I 82,34 —84,3 (lib. II, c. 8). | p. 114*: (I 82,12—82,34) (lib. II, c. 7. 8). |
| p. 115*: (I 81,25)—82,12 (lib. II, c. 7). | p. 116*: I 80,39—81,25 (lib. II, c. 7). |
| p. 117*: I 94, 2 —94,24 (lib. II, c. 9). | p. 118*: I 93,17—(94,2) (lib. II, c. 9). |
| p. 119 : x | p. 120 : x |
| p. 121*: (I 110, 4)—110,27 (lib. II, c. 17). | p. 122*: I 109,18—110,4 (lib. II, c. 16. 17). |
| p. 123*: (I 215,25)—216,7 (lib. IV, c. 25). | p. 124*: (I 215, 2—215,25) (l. IV, c. 24. 25). |

7 Doppelblätter

| | |
|---|---|
| p. 125 : (I 41, 9 —41,32) (lib. I, c. 17). | p. 126 : I 41,32—42,18 (lib. I, c. 17). |
| p. 127 : x | p. 128 : x |
| p. 129 : (II 20,27 —21,12) (lib. VI, c. 9. 10). | p. 130 : II 21,12—21,33 (lib. VI, c. 10). |
| p. 131 : x | p. 132 : x |
| p. 133*: (I 88, 2)—88,26 (lib. II, c. 8). | p. 134*: I 87,15—88,2 (lib. II, c. 8). |
| p. 135 : x | p. 136 : x |
| p. 137 : II 53,26 —(54,10) (lib. VI, c. 23). | p. 138 : II 54,10—54,31 (lib. VI, c. 23). |
| p. 139 : II 57, 7 —57,29 (lib. VI, c. 24). | p. 140 : II 57,29—(58,13) (lib. VI, c. 24). |
| p. 141 : x | p. 142 : x |
| p. 143*: I 77,37 —78,21 (lib. II, c. 5. 6). | p. 144*: I 77,13—(77,37) (lib. II, c. 5). |
| p. 145 : x | p. 146 : x |
| p. 147 : II 14,36 —15,19 (lib. VI, c. 6). | p. 148 : II 15,19—(16,4) (lib. VI, c. 6. 7). |
| p. 149 : x | p. 150 : x |
| p. 151 : I 45, 5 —45,28 (lib. I, c. 18. 19). | p. 152 : I 45,28—(46,12) (lib. I, c. 19). |

4 Doppelblätter

| | |
|---|---|
| p. 153 : (II 25,20)—26,6 (lib. VI, c. 11). | p. 154 : (II 26,6 —26,29) (lib. VI, c. 11). |
| p. 155*: (I 122,25 —123,10) (lib. III, c. 8). | p. 156*: I 122,2 —(122,25) (lib. III, c. 7. 8). |
| p. 157*: I 209,34 —(210,14) (lib. IV, c. 20). | p. 158*: (I 209,11 —209,34) (lib. IV, c. 20). |
| p. 159 : (II 36,12 —36,35) (lib. VI, c. 15. 16). | p. 160 : (II 36,35)—37,20 (lib. VI, c. 16). |
| p. 161 : (II 37,20 —38,5) (lib. VI, c. 16. 17). | p. 162 : (II 38, 5 —38,28) (lib. VI, c. 17). |
| p. 163*: (I 205,31 —206,16) (lib. IV, c. 18). | p. 164*: (I 205,8—205,31) (lib. IV, c. 18). |
| p. 165*: I 121,17 —(122,2) (lib. III, c. 7). | p. 166*: I 120,32—(121,17) (lib. IV, c. 6. 7). |
| p. 167 : (II 29,11 —29,34) (lib. VI, c. 12). | p. 168 : (II 29,34—30,19) (lib. VI, c. 12). |

8 Doppelblätter

| | |
|---|---|
| **p. 169***: (I 128,17 —129,1) (lib. III, c. 9 10). | **p. 170***: I 127,34—(128,17) (lib. III, c. 9). |
| **p. 171***: (I 164, 8 —164,31) (lib. III, c. 27. 28). | **p. 172***: (I 163,25—164,8) (lib. III, c. 27). |
| **p. 173** : (I 261,36)—262,23 (lib. V, c. 17). | **p. 174** : (I 262,23—263,8) (lib. V, c. 17). |
| **p. 175** : (I 268, 2 —268,25) (lib. V, c. 19). | **p. 176** : (I 268,25—269,6) (lib. V, c. 19). |
| **p. 177***: (I 172,19 —173,1) (lib. IV, c. 1). | **p. 178***: (I 171,37—172,19) (lib. IV, c. 1, 2). |
| **p. 179** : x | **p. 180** : x |

Die zweite Uebersicht, in der die erhaltenen Seiten mit durchgehenden Zahlen versehen sind, reconstruirt die ursprüngliche Gestalt der Handschrift.[1]

I—IV verloren

**V**

| | |
|---|---|
| **1** = p. 40*: I 38,22—39,13. | **2** = p. 39*: I 39,13—39,36. |
| 0 | |
| **3** = p. 125 : (I 41,9—41,32). | **4** = p. 126 : I 41,32—42,18. |
| 0 | |
| 0 | |
| **5** = p. 151 : I 45,5—45,28. | **6** = p. 152 : I 45,28—(46,12). |
| 0 | |
| **7** = p. 50*: I 47,32—48,7. | **8** = p. 49*: (I 48, 7—48,30). |

VI verloren.

**VII**

| | |
|---|---|
| 0 | |
| 0 | |
| **9** = p. 55 : (I 60,16—61,9). | **10** = p. 56 : I 61, 9—61,30 |
| **11** = p. 18*: I 61,30—62,14. | **12** = p. 17*: (I 62,14—62,37). |
| **13** = p. 8*: (I 62,37—63,22). | **14** = p. 7*: I 63,22—64,3. |
| **15** = p. 65 : I 64, 3—64,24. | **16** = p. 66 : (I 64,24—65,7). |
| 0 | |
| 0 | |

**VIII**

| | |
|---|---|
| 0 | |
| 0 | |
| **17** = p. 11: I 70,10—(70,34). | **18** = p. 12: I 70,34—71,18. |
| 0 | |
| 0 | |
| **19** = p. 13: I 73,32— 74,14. | **20** = p. 14: I 74,14—74,36. |
| 0 | |
| 0 | |

[1] Die ganz oder theilweise erhaltenen Quaternionenzahlen sind durch stärkere Lettern bezeichnet.

**IX**

**21** = p. 144*: I 77,13–(77,37). — **22** = p. 143*: I 77,37–78,21.
0
0
**23** = p. 116*: I 80,39–81,25. — **24** = p. 115*: (I 81,25)–82,12.
**25** = p. 114*: (I 82,12–82,34). — **26** = p. 113*: I 82,34–84,3.
0
0
**27** = p. 134*: I 87,15–88,2. — **28** = p. 133*: (I 88,2)–88,26.

**X**

0
**29** = p. 78*: I 89,31–90,18. — **30** = p. 77*: (I 90,18)–91,5.
0
**31** = p. 112*: I 92,10–92,33. — **32** = p. 111*: I 92,33–93,17.
**33** = p. 118*: I 93,17–(94,2). — **34** = p. 117*: I 94,2–94,24.
0
**35** = p. 76*: I 95,30–(96,16). — **36** = p. 75*: I 96,16–97,1.
0

**XI** verloren.

**XII**

0
**37** = p. 122*: I 109,18–110,4. — **38** = p. 121*: (I 110,4)–110,27.
0
**39** = p. 5 : I 111,37–112,19. — **40** = p. 6 : leer, weil am Schlusse v. [I. II.
**41** = p. 19 : (I 112,23–113,11). — **42** = p. 20 : I 113,11–113,33.
0
**43** = p. 108*: (I 115,2)–115,25. — **44** = p. 107*: I 115,25–116,8.
0

**XIII**

0
0
0
**45** = p. 166*: I 120,32–(121,17). — **46** = p. 165*: I 121,17–(122,2).
**47** = p. 156*: I 122,2–(122,25). — **48** = p. 155*: (I 122,25–123,10).
0
0
0

**XIV**

**49** = p. 16*: (I 126,29–127,12). — **50** = p. 15*: I 127,12–127,34.
**51** = p. 170*: I 127,34–(128,17). — **52** = p. 169*: (I 128,17–129,1).
0
0
0
0
0
**53** = p. 10*: I 134,27–135,8. — **54** = p. 9*: (I 135,8–135,30).

| Lage | | |
|---|---|---|
| XV | 0 | |
| | 0 | |
| | 55 = p. 96*: I 137,39—(138,22). | 56 = p. 95*: I 138,22—139,6. |
| | 0 | |
| | 0 | |
| | 57 = p. 94*: I 141,20—142,3. | 58 = p. 93*: I 142, 3—(142,26). |
| | 0 | |
| | 0 | |
| XVI | 0 | |
| | 0 | |
| | 59 = p. 101: I 147, 9—147,32. | 60 = p. 102: I 147,32—148,17. |
| | 0 | |
| | 0 | |
| | 61 = p. 87: I 150,28—151,11. | 62 = p. 88: I 151,12—(151,35). |
| | 0 | |
| | 0 | |
| XVII verloren. | | |
| XVIII | 63 = p. 172*: (I 163,25—164,8). | 64 = p. 171*: (I 164,8—164,31). |
| | 65 = p. 48*: I 164,31—165,16. | 66 = p. 47*: (I 165,16—166,1). |
| | 0 | |
| | 67 = p. 43 : I 167,13—167,37. | 68 = p. 44: I 167,37—(168,23). |
| | 69 = p. 45 : I 168,23—(169,8). | 70 = p. 46: I 169,8—169,30. |
| | 0 Die zweite Seite dieses Blattes war bis auf wenige Zeilen leer, weil am Schlusse von lib. III. | |
| | 71 = p. 42*: (I 170,23—171,15). | 72 = p. 41*: I 171,15—171,37. |
| | 73 = p. 178*: (I 171,37—172,19). | 74 = p. 177*: (I 172,19—173,1). |
| XIX verloren. | | |
| XX | 75 = p. 63: I 183,13—(183,36). | 76 = p. 64: I 183,36—184,19. |
| | 0 | |
| | 0 | |
| | 77 = p. 21: I 187, 2—(187,25). | 78 = p. 22: I 187,25—(188,11). |
| | 79 = p. 35: I 188,11—(188,33). | 80 = p. 36: I 188,33—189,20. |
| | 0 | |
| | 0 | |
| | 81 = p. 57: I 191,38—192,23. | 82 = p. 58: I 192,23—193,8. |
| XXI verloren. | | |
| XXII | 0 | |
| | 0 | |
| | 83 = p. 164*: (I 205,8—205,31). | 84 = p. 163*: (I 205,31—206,16). |
| | 0 | |
| | 0 | |
| | 85 = p. 158*: (I 209,11—209,34). | 86 = p. 157*: I 209,34—(210,14). |
| | 0 | |
| | 0 | |

XXIII
- 0
- 87 = p. 23 : I 213,38—214,20. — 88 = p. 24 : I 214,20 —(215,2).
- 89 = p. 124*: (I 215, 2—215,25). — 90 = p. 123*: (I 215,25)—216,7.
- 0
- 0
- 91 = p. 106*: I 218,19 —219,2. — 92 = p. 105*: I 219, 2—219,25.
- 93 = p. 33 : I 219,25—(220,10). — 94 = p. 34 : I 220,10—220,33.
- 0

XXIV verloren.

XXV
- 0
- 0
- 95 = p. 68*: I 234,13—234,35. — 96 = p. 67*: I 234,35—235,19.
- 0
- 0
- 97 = p. 54*: I 237,31—238,17. — 98 = p. 53*: I 238,17—(239,1).
- 0
- 0

XXVI
- 0
- 0
- 0
- 99 = p. 91: I 245,12—245,34. — 100 = p. 92: I 245,34—(246,17).
- 101 = p. 97: I 246,17—(247,5). — 102 = p. 98: I 247, 5—247,31.
- 0
- 0
- 0

XXVII
- 103 = p. 37: I 251,10—(251,32). — 104 = p. 38: I 251,32—252,16.
- 0
- 0
- 105 = p. 83: I 254,32—255,18. — 106 = p. 84: I 255,19—(256,2).
- 107 = p. 69: I 256, 2—(256,24). — 108 = p. 70: I 256,24—257,10.
- 0
- 0
- 109 = p. 51: I 259,24—(260,9). — 110 = p. 52: I 260, 9—(260,31).

XXVIII
- 0
- 111 = p. 173: (I 261,36)—262,23. — 112 = p. 174: (I 262,23—263,8).
- 0
- 0
- 0
- 0
- 113 = p. 175: (I 268,2—268,25). — 114 = p. 176: (I 268,25—269,6).
- 0

XXIX verloren.

XXX
- 0
- 0
- 0
- 115 = p. 103 : II 7,28—8,10. 116 = p. 104 : II 8,11 —(8,33).
- 117 = p. 85 : II 8,33—(9,17). 118 = p. 86 : (II 9,17)—10,1.
- 0
- 0
- 0

XXXI
- 119 = p. 29 : II 13,29—(14,13). 120 = p. 30 : II 14,13 —14,36.
- 121 = p. 147 : II 14,36—15,19. 122 = p. 148 : II 15,19 —(16,4).
- 123 = p. 25 : (II 16, 4—16,27). 124 = p. 26 : II 16,27 —17,11.
- 125 = p. 62*: II 17,11—17,34. 126 = p. 61*: (II 17,34 —18,17).
- 127 = p. 60*: (II 18,17—18,41). 128 = p. 59*: II 18,41 —19,23.
- 129 = p. 31 : II 19,23—(20,4). 130 = p. 32 : (II 20, 4 —20,27).
- 131 = p. 129 : (II 20,27—21,12). 132 = p. 130 : II 21,12 —21,33.
- 133 = p. 27 : II 21,33—22,17). 134 = p. 28 : (II 22,17 —23,4).

XXXII
- 135 = p. 72*: (II 23, 4—23,26). 136 = p. 71*: II 23,27 —24,12.
- 0
- 137 = p. 153 : (II 25,20)—26,6. 138 = p. 154 : (II 26, 6 —26,29).
- 0
- 0
- 139 = p. 167 : (II 29,11—29,34). 140 = p. 168 : (II 29,34 —30,19).
- 0
- 141 = p. 82*: II 31,25—32,11. 142 = p. 81*: (II 32,11 —32,34).

XXXIII
- 0
- 0
- 0
- 143 = p. 159 : (II 36,12—36,35). 144 = p. 160 : (II 36,35)—37,20.
- 145 = p. 161 : (II 37,20—38,5). 146 = p. 162 : (II 38, 5 —38,28).
- 0
- 0
- 0

XXXIV
- 147 = p. 73 : II 42, 3—(42,25). 148 = p. 74 : II 42,25 —43,8.
- 0
- 0
- 0
- 0
- 0
- 0
- 149 = p. 79 : II 50, 4—50,27. 150 = p. 80 : II 50,27 —51,15.

XXXV
- — 0
- — 0
- —151 = p. 137: II 53,26—(54,10). 152 = p. 138: II 54,10—54,31.
- 0
- 0
- —153 = p. 139: II 57,7—57,29. 154 = p. 140: II 57,29—(58,13).
- — 0
- — 0

Der Codex, von dessen Schrift die dieser Publication beigegebene S. 94 desselben = S. 57 des Textes eine Probe bieten soll, ist in einer Form der Uncial geschrieben, die sich etwa mit der Schrift der Zeitzer Ostertafel[1] vergleichen lässt, nur dass auf dieser die Buchstaben grösser sind. Daher hat Halm, wenn er als Entstehungszeit des Codex das 5. Jahrhundert annahm, keinen zu frühen Ansatz gemacht. Die Orthographie der Handschrift spricht nicht gegen diese Annahme, auch nicht die Weise der Silbentrennung. Indessen liegen keine Merkmale vor, aus denen sich ein sicherer Schluss ziehen liesse. Ebenso wenig lässt sich bei der Gleichförmigkeit der Schrift und bei dem Mangel an unterscheidenden Kennzeichen, da auch dieselben Abkürzungen und Ligaturen sich ziemlich regelmässig durch die ganze Handschrift hindurch finden, darüber etwas Bestimmtes sagen, ob eine oder mehrere Hände thätig gewesen sind.

Ueber die Abkürzungen in der Schrift ist Folgendes zu bemerken. Der Abkürzungsstrich, für *m* und *n* ohne Unterschied gebraucht, findet sich nur am Ende der Zeile und unmittelbar vor demselben als Ersatz für *u* nach *q*. Sehr häufig ist abgekürztes *-bus* und *-que*, b· und q·, sowohl am Ende wie innerhalb der Zeile. Für *deus* mit seinen Casus im Singular ist ds̄ mit den entsprechenden Formen stehend; indessen findet sich 108,3 der Genetiv *dei*, dafür 128,1 *dii*, mit unsicherem zweiten *i*, und 153,2 *deo*; doch (115,22) ist *a deo* wohl nur verwechselt mit *adeo*. Im Plural ist *dii*, *diis* durchgehend, nur 14,9 begegnet *di*. Für *dominus* im theologischen Sinne und *Christus* hat der Codex stets dn̄s und xp̄s, für *spiritus:* sp̄s, doch ausgeschrieben 90,4 *spiritus*, 53,10 *spiritu*. Sanctus ist in Verbindung mit *spiritus* (77,11) sc̄s, sonst steht

[1] Bei Zangemeister-Wattenbach, Exempla codd. latt., tab. XXIII.

die volle Form; 152,15 steht für *sanctitati* irrthümlich SCI. Nicht abgekürzt sind die römischen Vornamen: *Caius* (1,1), *Lucii* (1,3), *Marcus* 110,1/2, 125,14, *Marco* 41,7, *Marce* (7,17, dem Raume nach anzunehmen).

Von Ligaturen kommen folgende vor, stets an oder unmittelbar vor dem Ende der Zeile:[1]

EN = *en:* 7,1.
ES = *ens:* (80,1).
ET = *ent:* 15,22.
ES = *es:* 57,5.
NT = *nt:* 34,25. 57,13.29. 67,25. 72,5. 76,23. 90,8. 96,27. 97,3. 136,23. 151,2. (68,5. 95,29. 97,27. 105,23. 115,8. 118,30.)
NS = *ns:* 10,9. 29,28. 148,21. 153,4.10. (20,29. 128,6.)
UN = *un:* 65,31.
UNT = *unt:* 11,19. 53,30. 59,11. 105,19. 136,31. (124,21. 149,2.)
UR = *ur:* 14,25. 19,17. 59,5. 60,8. 70,31. 120,14. 148,23. 153,13. (117,3. 120,16.)
US = *us:* 2,2. 7,9. 11,16. 34,20.31. 50,3.18.22. 68,3. 90,5. 125,31. 136,29. 152,22. (80,30. 96,25. 106,1. 149,23. 153,26.)

Was die Silbentrennung betrifft, so befolgt der Codex nicht durchgängig, aber doch mit einer gewissen Consequenz noch die lateinische Weise. Regelmässig nämlich wird die an die Griechen sich anlehnende Theorie nur dann beobachtet, wenn Muta und eine der Liquiden *l* und *r* sich folgen (*br, cr, lchr, mbr, mpl, ntr, pr, str*).[2] Den näheren Nachweis gibt folgendes Verzeichniss:

*br : cele brandam* 4,10/11; *hae|brei* 76,6/7; *inlece|brae* (150,21/22); *tene bras* (62,7/8).
*bs : ab sentes* 14,9/10.
*bst: abs|tinens* 151,11/12.

[1] Zu obiger Wiedergabe der Ligaturen bemerke ich, dass in den drei ersten der erste Strich des N nicht genügend hervortritt, sowie dass in der vierten das E, in der letzten das U sich sogleich zum S hinaufwinden, nicht zu demselben einen neuen Ansatz nehmen muss.

[2] Der Codex steht in dieser Hinsicht etwa auf gleicher Stufe mit dem Veronensis des Livius (Mommsen, Liuii codex Veron. p. 163 ss.), auf einer früheren als der Codex des Gaius (Studemund, p. XXIII s.) und die Veronenser Fragmente des Cod. Justiniani (Krueger, p. IV).

*cr* : *sa crificauerit* (82,28/29).
*ct* : *abiec tum* 39,4/5; *auc|tor* 50,16/17; *auc tore* 29,16/17; *auc toritas* (121, 12/13); *auc toritate* (72,20/21); *effec|tum* (27,17/18); *fac|torem* 50,31/51,1 *fac tum* 82,14/15 (36,8/9); *instruc tioribus* (76,14/15); *obiec|tis* (133, 29/30); *uic tor* 18,16/17.
*gm* : *dog ma* 70,23/24.
*gn* : *ig nis* (34,16/17); *mag|na* 76,3/4; *pug|nax* 34,1/2; *reg num* (80,28/29); *sig ni* 94,6/7.
*lchr*: *sepul chro* (92,27/28).
*mbr*: *mem bra* 36,11/12; *u~ bris* 102,21/22.
*mn* : *o~ nes* 104,2/3; *om nia* 60,20/21 (120,12/13); *o~|nia* 29,30/31 (117,9/10); *om|nino* 10,19/20; 67,16/17; 97,16/17; *o~ nium* 39,14/15.
*mpl*: *conte~ plandam* 14,26/27; *contem pletur* 14,23/24; *tem|plum* 81,15/16.
*nct* : *coniunc tiores* (1328/9).
*nsc* : *cons|cientiam* 153,10/11; dagegen *con scientiam* 141,16/17.
*nst* : *cons tantia* 29,28/29; *cons|tat* (22,1/2); *cons tent* (128,6/7); *mons|trasse* 153,4/5.
*ntr* : *con tra* 70,3/4 (68,20/21); *co~ tra* 102,1/2; *co~|trarias* 31,8/9.
*pr* : *ci pro* 4,12/13.
*ps* : *ip sius* 10,17/18; *ip sum* 60,16/17.
*pt* : *prop terea* (132,1/2).
*sc* : *dis|cors* 34,2/3; *expos cit* 136,24/25; *nes ciat* (39,17/18); *nes cierunt* (107; 11/12); *nes cio* (67,17/18).
*sp* : *dis|putatio* 37,16/17; *res pexeris* 141,12/13.
*sr* : *is rahel* 80,26/27.
*st* : *aes|timauerunt* 99,5/6; *as tu* (69,4/5); *cas tos* (62,8/9); *caeles te* 99,1/2; *exis tunt* 99,23/24; *funes ta* 99,2/3; *inces tas* 99,30/31; *inues tigandae* (39,25/26); *ius titia* (110,3/4); *ius|tos* (104,12/13); *pres|presto* (14,31/15,1); *tes timoniis* (59,25/26); *tulis ti* 56,24/25.
*str* : *nos tros* (99,22/23); *ues|trae* (103,11/12).

Dazu kommen: *cu ius* 31,27/28 und *au xilium* (132,21/22). Versehen sind *ad|thuc* für *ad huc* 76,4/5 und *quide~ ortis* für *qui de mortis* 61,10/11.

Die orthographischen Eigenthümlichkeiten des Codex sind hinter dem Text in einem besonderen Verzeichnisse zusammengestellt.

Worttrennungs- oder Interpunctionszeichen sind nicht im Codex angewandt, wohl aber finden sich häufig Spatien von zwei bis sechs, gelegentlich auch mehr Buchstaben, und zwar sowohl an Sinnesabschnitten, wie vor und nach Citaten.

Correcturen finden sich nur sehr selten. Das 70,21 am Ende der Zeile stehende *pota est* wird durch dahinter hinzugefügtes *si in posita est* geändert; 61,29 ist oben zwischen den beiden Buchstaben *em* noch der Rest eines darüber geschrie-

benen *u* zu sehen, und 153,23 ist über den letzten, nicht deutlichen Buchstaben von *omniu** ein kleines *m* gesetzt. Als Correctur lässt es sich allenfalls auch ansehen, wenn 31,31 unter dem die letzte Zeile der Seite schliessenden *pla* noch *ga* nachgetragen ist, und ebenso 67,31 *cus* unter *stoi*. Bei der grossen Menge auch grober Schreibfehler ist diese geringe Zahl von Correcturen, dazu noch von der ersten Hand, auffallend. Möchte man schon daraus den Schluss ziehen, dass der Codex nicht als schon völlig fertiggestellt zu betrachten ist, so fällt noch mehr als der auch sonst vorkommende Mangel einer durchgehenden Correctur die Thatsache hierfür ins Gewicht, dass an der einen Stelle, die in Betracht kommen kann, der Raum für ein griechisches Citat frei gelassen ist. Freilich kommen einzelne griechische Worte vor, aber, wie auch in anderen der ältesten Handschriften des Lactanz, in lateinischer Schrift: 26,26 *diabolon*, 81,14 *basilion*, 90,8 *mesiten*. Wenn sodann 81,12.13 zwei Zeilen zur Aufnahme des Griechischen leer gelassen sind, so hat offenbar schon die Vorlage dasselbe nicht gehabt, da auch der nahe verwandte Bononiensis die Worte auslässt, dazu noch ohne Spatium. Ebenso fehlt das Griechische in beiden Handschriften 94,8 ohne freien Raum. Dahingegen hat 105,20 der Palimpsest die Zeile zur Eintragung der Worte κωφοὺς καὶ ἀνοήτους ausgespart, der Bononiensis aber hat dieselben von erster Hand.

Ueber die Form, in der hier der Text des Palimpsests gegeben wird, bemerke ich Folgendes. Wo mir die Lesung sicher schien, wenn auch nur nach dem erhaltenen charakteristischen Reste eines Buchstabens, ist Uncialschrift angewandt, wo ich nicht völlige Sicherheit hatte, ist dieselbe eingeklammert.[1] An Stellen, wo keine oder nur ganz undeutliche Spuren der Schriftzüge sich wahrnehmen liessen, ist der Text in Cursiv eingefügt. Doch habe ich stets zu ermitteln gesucht, ob der Raum

[1] Die Anfangs beabsichtigte, dem Auge willkommnere Bezeichnung der unsicheren Stellen durch einen unter die Uncial gesetzten Punkt, liess sich bei dem vorhandenen Schriftmaterial aus technischen Gründen nicht durchführen, ebenso wenig wie eine gleiche Länge der Zeilen und die Wiedergabe der am Ende der Zeilen oft kleiner werdenden Buchstaben.

zu demselben stimme, und Abweichungen oder Unsicherheiten besonders hervorgehoben. Freilich wächst ja immer mit der Grösse eines solchen Stückes auch die Möglichkeit des Irrthums. Wo der Raum oder die Spuren auf einen andern Text zu führen schienen, ohne dass sich dieser irgendwie ermitteln liess, sind an Stelle der Buchstaben Fragezeichen gesetzt. An solchen Stellen, wo das Pergament durchlöchert oder abgerissen ist, wurde der Text in Cursiv eingeklammert. Bisweilen liess sich nicht mehr auffinden, welches die ersten oder die letzten Buchstaben einer Zeile waren; damit hier nicht der Inhalt der Zeile unrichtig angegeben werde, ist dieselbe durch eine Linie ausgefüllt. Am leichtesten liess sich, wie dies ja eine bekannte Erfahrung ist, die Schrift auf der glatten Seite des Pergaments erkennen; die weiche Seite ist fast durchgehends die schwierigere, da aber hier die Feder scharf in das Pergament eingeschnitten hat, so traten oft bei leise aufgesetzter Befeuchtung mit Wasser die Buchstaben auf eine kleine Weile ganz bestimmt hervor. Durch dieses ebenso einfache und unschädliche als wirksame Mittel gelang es, auf manchen Seiten der mit S. 153 des Codex beginnenden dreimal beschriebenen Blätter überhaupt erst die älteste Schrift zu entdecken, die lange dem Auge gänzlich entgangen war. Bisweilen sind die Einschnitte der Feder so tief, dass gegen das Licht gehalten, die Schrift durchscheint, z. B. S. 47. Häufig sind die ersten oder die letzten Zeilen einer Seite allein noch lesbar, weil die spätere Schrift im Verhältniss zur früheren mehr nach unten oder nach oben geschoben ist. An solchen Stellen, wo schliesslich mit aller Bemühung kein festes Resultat mehr zu gewinnen war, höchstens nur vereinzelte Buchstaben, und auch diese nicht einmal sicher, sich hätten nachweisen lassen, glaubte ich abbrechen zu dürfen, aber nur dann, wenn nach meinem übrigen handschriftlichen Material kein besonderes Interesse vorlag, weiter zu gehen; andernfalls habe ich die angestrengteste, öfter wiederholte Untersuchung nicht gescheut, und so schliesslich manche Seite ziemlich genau gelesen, auf der sich erst bei sorgsamer Betrachtung überhaupt nur Schatten der ehemaligen Schriftzüge erspähen liessen. Bisweilen hätte vielleicht die Lesung noch als unsicher bezeichnet werden dürfen, wo ich durch Anwendung der Cursivschrift darauf verzichtet habe,

ebenso ist gewiss öfter das Gelesene als unsicher gegeben, wo es als sicher hätte dürfen angeführt werden; dagegen war ich stets wenigstens darauf bedacht, nicht das Umgekehrte eintreten zu lassen. Indess, denke ich, werden solche Schwankungen, die oft unvermeidlich waren und die Jeder begreifen wird, der die Arbeit an Palimpsesten, und dazu ohne Anwendung von Reagentien, kennt, dem Werthe des Ganzen nicht Abbruch thun. Da für den Umfang der vorliegenden Arbeit gewisse Grenzen inne zu halten waren, so bin ich dieser Rücksicht, allerdings mit einer Einbusse an Bequemlichkeit für den Leser, aber, wie ich hoffe, nicht an Deutlichkeit, in der Weise nachgekommen, dass ich bei solchen Seiten und Partieen, die im Ganzen sicher zu lesen waren, nur die Varianten, die unsicheren und nicht mehr erkennbaren Stellen, sowie die Lesarten an solchen Stellen, wo Fritzsche Varianten gibt, angeführt habe und ausserdem noch die erste und letzte gelesene Zeile der Seite. Diese Einzelangaben sind nach der Zeile des Codex, neben welcher die Zeile der Ausgabe von Fritzsche in Klammern hinzugefügt ist, bezeichnet, sodann macht in solchen Fällen ein Strich nach der Zahl den Anfang, nach dem Texte den Schluss der Zeile kenntlich. Ferner ist, um bei Verschreibungen ein bestätigendes *sic* zu ersparen, ein * über die Variante gesetzt worden; ich ging dann einen Schritt weiter und setzte es, wo der ganze Text gegeben ist, über alle Varianten, mit Ausnahme der orthographischen, wo dagegen nur einzelne Varianten gegeben sind, namentlich dann noch, wenn eine Stelle auch ausserdem wegen unsicherer oder verschwundener Buchstaben angeführt werden musste. Ebenfalls aus Rücksicht auf den Raum, und da ja die Ausgabe selbst die orthographischen Varianten enthalten wird, wurden die orthographischen Eigenthümlichkeiten des Codex hinter dem Texte in einem besonderen Verzeichnisse zusammengestellt. Wo der Text eine von der Ausgabe von Fritzsche abweichende Orthographie einheitlich befolgt, ist dieselbe nicht in den Text, nur in dieses Verzeichniss aufgenommen; nur wo der Codex selbst schwankt, sind die Abweichungen von jener Ausgabe besonders bemerkt. Bei Ergänzung nicht mehr lesbarer Stellen ist die sonstige Orthographie des Codex, mitunter auch die des verwandten Bononiensis zu Grunde gelegt worden. — Die

Lesarten der übrigen Handschriften sind fast nur da angeführt, wo sie wegen unsicherer Lesung des Sangallensis von Interesse sind.[1]

Es bleibt nun noch zu besprechen, welches die Stellung des Palimpsests zu den übrigen massgebenden Handschriften, und damit zugleich, welches sein Werth ist für die Kritik des Lactantius. Unter den Textesurkunden für die Institutionen nimmt der berühmte Bononiensis *(B)*, wenn wir von dem Sangallensis, den ich jetzt mit *G* bezeichne, absehen, als die älteste (6./7. Jahrhundert) die erste Stelle ein; er liegt mir in einer vor Jahren von Herrn Dr. Zangemeister für das Wiener Corpus angefertigten Collation vor.[2] Die beiden Parisini 1662 *(P)* und 1663 *(R)*, dieser ganz von † Andr. Laubmann, jener von demselben und † W. Nolte zu einem kleinen Theile, dann im Auftrage der k. Akademie von mir im August 1884 vollständig verglichen, stammen aus dem 9./10. Jahrhundert.[3] Dem 10. Jahrhundert gehört eine frühere Heidelberger Handschrift an *(H)*, jetzt im Vatican,[4] deren Collation Herr Prof. Petschenig besorgt hat. Von einem Codex des 9./10. Jahrhunderts in Montpellier[5] *(M)* sandte mir Herr Max Bonnet

[1] Wo über die (sogleich zu erwähnenden) Handschriften von Montpellier und Valenciennes nichts angegeben ist, fehlt mir bis jetzt noch deren Collation.

[2] Wo im Folgenden *B* angeführt wird, ist immer die erste Hand gemeint. Denn der Codex ist von einer zweiten, höchstens ein Jahrhundert jüngeren, und von einer dritten Hand, aus dem 13. 14. Jahrhundert so durchcorrigirt, ‚dass er geradezu drei verschiedene Codices enthält‘. Thomasius, der für seine Ausgabe (1570) den Codex zuerst benützte, machte keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Händen und hat daher bis heute manche Irrthümer veranlasst, so z. B. bei Fritzsche I 245, n. 1 und II 50, n. 2: denn dort ist *illis* erst von der zweiten Hand hineincorrigirt, hier *si non fuerint* von der dritten Hand darüber geschrieben. Beide Stellen sind auch in *G* erhalten.

[3] In *R* ist eine Lage, I 92—117 Fr., ausgefallen und erst im 12. Jahrhundert ergänzt worden; diese Partie bezeichne ich mit *r*.

[4] Vgl. Reifferscheid, Biblioth. patr. latin. ital., p. 293. Es ist der in der Ausgabe von Bünemann, praef., unter 27 besprochene Palatinus.

[5] Vgl. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements I, p. 376, n. 241.

freundlichst einige Proben. Aus der ein Jahrhundert jüngeren Handschrift der Institutionen zu Valenciennes[1] *(V)* konnte ich, durch die dortigen Bibliotheksferien an längerem Aufenthalte verhindert, wenigstens wichtige Partien collationiren. Das Verwandtschaftsverhältniss zwischen diesen sämmtlichen Handschriften lässt sich jedenfalls negativ dahin bestimmen, dass keine derselben aus der anderen abgeschrieben ist, die positive Beantwortung dieser Frage verschiebe ich bis nach genauerer Durcharbeitung des Materials. Dem Werthe nach sind die genannten Handschriften insofern sehr verschieden, als *R*, noch viel mehr aber *H* und der ihm ganz nahe stehende *M* einen schon stark interpolirten Text bieten,[2] während *B*, *P* und *V* eine reinere Gestalt desselben bewahrt haben, und zwar in höherem Grade *B*, obgleich auch nicht frei von Interpolationen. Die Stellung, die nun *G* zu den angeführten Texteszeugen einnimmt, ist die, dass er mit *B* einen gemeinsamen Ursprung hat und sich mit ihm den übrigen Handschriften gegenüber ganz bestimmt zu einer Classe zusammenschliesst. Es muss nun zunächst schon als ein Gewinn betrachtet werden, dass *G* die Möglichkeit gewährt, über *B* eine gewisse Controle zu üben. Es liegt nämlich die Gefahr nahe,

---

[1] Vgl. Mangeart, Catalogue p. 120, n. 140. — Da hier von den grundlegenden Handschriften der Institutionen die Rede ist, möchte ich kurz bemerken, dass die von Teuffel *RLG*⁴ S. 932 f. ohne nähere Angabe zu den ältesten Handschriften des Lactantius gezählten Fragmenta Floriacensia in Orléans nicht Stücke aus den Institutionen, sondern zwei Blätter in Uncial aus der Schrift De opificio sind und sich in dem von Septier, Manuscrits de la bibliothèque d'Orléans, p. 108, und bei Haenel p. 274 ungenügend beschriebenen Codex 169 von Orléans befinden. — Der nach der Ausgabe von Le Brun-Dufresnoy I, p. XXVII dem 9./10., nach p. XIII dem 10./11. Jahrhundert angehörige, übrigens als schon sehr beschädigt bezeichnete Codex von Cambrai ist, wie es scheint, verschollen. Jetzt befindet sich in Cambrai, wie mir der dortige Bibliothekar Herr Blin bestätigte, nur der in Le Glay's Katalog p. 23 und bei Haenel p. 101, n. 161 angeführte, wohl dem 14. Jahrhundert angehörige, auch seinem Inhalte nach von jenem alten verschiedene Codex. — Die ganz vereinzelten Handschriften des 12. Jahrhunderts, sowie die ganz ausserordentlich grosse Menge der späteren ziehe ich hier zunächst nicht in Betracht.

[2] Vgl. z. B. die Bemerkung über Interpolationen zu S. 26 des Textes von *G*.

die Autorität von *B* im Verhältniss zu den übrigen Textesquellen zu überschätzen,[1] nicht nur um seines Alters willen, sondern auch deshalb, weil diese noch nicht einmal sämmtlich je eine ganz selbständige Ueberlieferung bieten, sondern zum Theil in ihrer Vorgeschichte mancherlei Berührungen mit einander gehabt haben.[2] Die in *G* jetzt neu hinzugekommene Stimme spricht nun nicht selten zu Gunsten der anderen Handschriften gegen *B*, wo innere Gründe kaum oder nicht entscheiden, und hält so unser Gesammturtheil über denselben in den nöthigen Schranken. So hat z. B. *G* 7,28 (I 48,4) mit *PRH* das in *B* fehlende *aut sentiunt*, 36,3 (I 96,18) mit *PrH* das dort ausgelassene *et*; 19,27 (I 74,11), wo *PR* haben *nos uero et quidem constanter negamus*, *H nos uero equidem c. n.*, *B nos quidem c. n.*, wird wenigstens *uero* (und damit auch *et*) gegen den Verdacht der Interpolation gehalten durch *G*: *nos uero quidem c. n.*; 77,1 (I 187,2) spricht für *RH facultatem sequendi deum* auch *G* gegen *f. s. dei* in *B* und *P*[1] (*deum* erst von späterer Hand); 115,7 (II 7,33) dürfte man schwanken zwischen *decliuis* in *P* (das zweite *i* von zweiter Hand), *RH* und *procliuis* in *B*, wenn nicht *G declibi(s)* hätte; ebenso 125,12 (II 17,20), wo *G* für *PRH* entscheidet: *suscipienda igitur dei lex est quae nos ad hoc iter dirigat* gegen das nicht unangemessene *qui* in *B*. Sodann aber wird durch das Hervortreten der *B* und *G* gemeinsamen Quelle in die Geschichte der handschriftlichen Ueberlieferung des Lactantius eine im Verhältniss zu jenen beiden höhere Instanz gebracht und damit in mancher Beziehung über dieselbe neues Licht verbreitet. Wenn es sich darum handeln wird, den Werth und die Verwandtschaft der entscheidenden Handschriften zu ermitteln, werden wir nicht sowohl wie bisher mit *B*, als vielmehr mit dem Stammcodex von *B* und *G* zu rechnen haben, und dieser neue Factor wird vielleicht noch auf weitere Zusammenhänge führen, jedenfalls aber

---

[1] Hat man sich doch schon zu der Einbildung verstiegen, der Bononiensis sei das Autographum des Lactantius! Vgl. Blume, Iter ital. II 161.

[2] Auf Zusammenhänge zwischen *R* und *H* weist z. B. die ihnen gemeinsame, zu S. 26 bezeichnete Interpolation, und wiederum dürften, wie ich hier vorläufig bemerke, bei der Entstehung der jetzt in *P* und *V* vorliegenden Texte bisweilen die gleichen Einflüsse wirksam gewesen sein.

die Arbeit einfacher und gesicherter machen. Günstig trifft es sich auch, dass *G* sogleich mit vier Seiten anfängt, die in *B* verloren sind. Allerdings ist von der dritten fast nichts zu lesen, aber hier gerade ist die sonstige Ueberlieferung übereinstimmend gut. Dagegen ist 1,4 *ei fieri* erhalten, so dass sich darauf hin, trotzdem *ei* in *P* und *V* ausgefallen ist, *R eius* hat, die Lesart des sonst sehr vorsichtig zu benützenden *H funus ei fieri* als sicher annehmen lässt.

Wir führen nun den Nachweis der bezeichneten Verwandtschaft zwischen *B* und *G* und zugleich ihrer Sonderstellung *PRH (VM)* gegenüber durch einige Beispiele verschiedener Kategorien. Gemeinsam fehlen in *B* und *G* folgende in den anderen Handschriften erhaltene Worte: 6,6.7 (I 45,33) *talis et;* 19,17 (I 74,4) *hanc tantam;* 26,10 (I 83,4) *bonum;* 34,4 (I 94,5) *elementum;* 60,18 (I 148,8) *dicit;* 61,29 (I 151,10) *feliciter;* 76,7 (I 184,2) *multa;* 77,10 (I 187,9) *cui spes inmortalitatis negaretur;* 120,16 (II 14,25) *tollitur;* 128,2 (II 19,1) *omnia.* An folgenden, als besonders charakteristisch herausgegriffenen Stellen haben *B* und *G* dieselben Lesarten, zum Theil völlig sinnlose: 15,18 (I 64,15) *rationes* für *actiones;* 15,19 (I 64,16) *si simulacra deorum sentirent* für *si sentire simulacra;* 42,16 (I 113,22) *litteris* für *doctrina litterarum;* 61,22 (I 151,5) *pereunte* für *carente;* 67,31 (I 167,37) *stoicus* für *historicus;* 96,7 (I 235,1) *vel quasi* für *utique si;* 97,7 (I 237,36) *regna tenenti* für *regnante;* 102,10 (I 247,14) *caesos sparsuros* für *caeso sparsurus;* 124,4 (II 16,29) *scilicet in deorum scilicet* (*in* von *B*[2] hinzugefügt) für *in deorum scilicet;* 125,4 (II 17,14) *solem cum hauritur* für *solem qua oritur.* Besonders interessant sind solche Stellen, wo *G* den Fehler erhalten hat, der in *B* bisweilen bis zu völliger Unerkennbarkeit radirt ist: 7,29 (I 48,5) *G aedificulas,* in *B* ‚*fi* radirt'; 152,4 (II 54,13) *G haegre* (unsicher, ob *c* oder *g*), *B aegre*, davor ‚ein Buchstabe radirt'; 154,6 (II 57,33) *G argumentis*, *B momentis*, *mo* ‚von zweiter Hand auf Rasur', also ursprünglich jedenfalls wie *G*. Nicht selten haben *B* und *G* allein gemeinsame Zusätze 6,13 (I 45,38) *etiam;* 10,17 (I 61,20) *praeponant;* 19,20 (I 74,6) *consilioque regi* für *consilio quae;* 77,5 (I 187,5) *quod sciebant (B sciebat) esse facturos;* 80,25 (I 189,15) *aperiam tibi;* 128,1 (II 18,41) nach *maximum deest* in *G in quo est agnitio*, ebenso in *B*, nur mit

Auslassung von *deest*. Führen diese Stellen jedenfalls zum Theil schon auf das Gebiet der mit Bewusstsein und Absicht vorgehenden Interpolation, so verrathen folgende Erweiterungen des Textes noch bestimmter ein tendenziöses Verfahren: 96,31 (I 235,18) haben die übrigen Handschriften *non idcirco a nobis deum creditum Christum, quia mirabilia fecit, sed quia uidimus in eo facta esse omnia quae nobis adnuntiata sunt vaticinio prophetarum.* Die scharfe Auseinanderhaltung beider Seiten des Gedankens durch *non—sed* gefiel offenbar aus dogmatischem Grunde nicht, daher hat *B non solum idcirco a nobis eqs., uerum etiam quia*, und dass *G* dasselbe hatte, zeigen die glücklicher Weise erhaltenen Worte *non solum idcirco a nobis deum creditum.* 97,22 (I 238,9) folgen nach einem Citate aus Cicero's Aratübersetzung in *PRV* die Worte *ut Cicero in suo narrat, quod est proprium nostrae religionis,* alsdann kommt ein Citat aus Vergil. Für *ut Cicero* hat nun *B*, indem eine Beziehung auf das folgende Vergilcitat angenommen wurde, *ut Maro*. Die Aenderung ist bei der Uncialschrift graphisch so leicht, dass man ein Schreiberversehen anzunehmen versucht sein könnte.[1] Allein *G* hat hinlänglich lesbar *ut maro ut in*, und diese Worte lassen uns, wie wir aus dem wiederholten *ut* wohl schliessen dürfen, einen unmittelbaren Blick in das corrigirte Exemplar des Fälschers thun, aus welchem der Schreiber von *G* zunächst *ut* und das über das getilgte *Cicero* geschriebene *Maro* entnahm; dann in die Zeile wieder hinabgehend wiederholte er *ut* vor *in*. I 141,36 hat *B omnem suam uitam ad nihil aliut quam in eloquendo perdant, G* dagegen 57,24.25 *omnem suam uitam ad nihil aliut quam ne loquendo peragant*, allerdings mit nicht ganz sicher zu lesendem, aber doch auch durch den Raum indicirtem *ad*: der Interpolator der gemeinsamen Vorlage hat wohl *ad* und *perdant* übergeschrieben, *B* nahm beides, *G* nur das erstere; der in *ne* liegende Fehler ist gewiss nur Versehen von *G*. Eine andere Interpolation findet sich I 62 n. 1 Fr. in *B*: *cuius originem suo loco narrabimus; nunc fallacias arguamus.* Im Palim-

[1] Man kann nicht anders als diese Aenderung von *Cicero* in das bei Uncialschrift so nahe liegende *Maro* geradezu elegant nennen. Viel massiver verfährt *H* (und mit ihm *M*), wenn er zufolge derselben falschen Deutung für Cicero ohne Weiteres Vergilius setzt.

psest sind 12,16.17 einige Buchstaben erhalten,[1] welche in Zeile 23,24 der Druckseite 62 stehen: *ratio*NI(S) CA(PAX)|*eum uero ex humo subleu*(A)TUM *ad* (CO)*nte*(M)*plationem*. Da in der Handschrift S. 12, wie aus der erhaltenen letzten Zeile von S. 11 zu schliessen ist, mit 62,14 *(ac perpetuum)* begann, so entsprechen Zeile 1—16 *(—capax)* der Handschrift den Druckzeilen 14—23, etwa $9^2/_3$ Zeilen. Diese $9^2/_3$ Druckzeilen sind aber zu wenig im Verhältniss zu jenen 16 Zeilen der Handschrift: denn legt man diese Zahlen zu Grunde, so ergibt die Berechnung nicht einmal volle 19 Druckzeilen für diese Seite der Handschrift. Dieser geringe Umfang ist nun ganz undenkbar, da unter so vielen theils am Anfang und Ende lesbaren, theils nach der vorhergehenden und der folgenden Seite mit Sicherheit auf ihre Grösse zu berechnenden Seiten keine einzige unter 20, geschweige denn unter 19 Druckzeilen heruntergeht, und nur vier (die Seiten 10, 115, 132, 152) 21, etwas mehr oder weniger, alle anderen mehr enthalten. Nehmen wir dagegen an, dass jene Interpolation im Texte von *G* stand, so wird alsbald ein richtiges Verhältniss hergestellt. Diese Stelle, sowie die schon angeführten 96,31 und 97,22 berechtigen uns nun zu dem Schlusse, dass auch die beiden anderen grösseren Zusätze in *B*, nämlich I 191 n. 1, 231 n. 3, und gewiss viele kleinere Aenderungen schon älter sind als *B*. Es fragt sich nun, ob *B* und *G* direct aus dieser schon interpolirten Vorlage geflossen sind, oder ob zwischen dieser einerseits und *B* oder *G* anderseits ein Mittelglied liegt. Wir neigen zu der Ansicht, dass wohl bei *B*, nicht aber bei *G* ein solches anzunehmen ist. Bei *G* scheint die angeführte Lesart 97,22 *ut maro ut in* für directe Herkunft aus jener Vorlage zu sprechen, andererseits aber zwingt uns nichts, das Gegentheil jener Annahme für richtiger zu halten. Denn einige *G* allein im Unterschiede von *B* und den anderen Handschriften eigene Zusätze, wie 76,9 (I 184,3) *rupae percussa petra* statt *rupe percussa*, 26,29 (I 84,1) *et primi et maximi*, 87,16 (I 214,9) vielleicht *uero* können leicht erst während des Schreibens gemacht worden sein. Anders scheint es bei *B* zu liegen. 152,11 (II 54,17) hat *G* mit den übrigen Handschriften *homo, inquit, neque alieni*

[1] Diese Buchstaben kamen erst bei Anfeuchtung bestimmter zum Vorschein. Die Zahl der Zeilen 16, 17 ist sicher.

*matrimonii abstinens neque sui custos, B* dagegen: *homo, inquit, nequa* (von dritter Hand ~ auf *a*) *alieni matrimonii appetens sui custos.* Hätte erst der Schreiber von *B* diese ebenso keeke als, im Zusammenhange betrachtet, sinnlose Aenderung vorgenommen, so würde er gewiss gerade das Wort *nequam,* an dem für ihn der Sinn der ganzen Stelle hing, sogleich richtig geschrieben haben, während andererseits, nehmen wir eine zwischen *B* und der gemeinsamen Quelle von *B* und *G* liegende Handschrift an, leicht beim Abschreiben aus dieser *nequa* entstehen konnte. Allerdings verhehlen wir uns nicht, dass dieses keineswegs ein zwingender Beweis ist,[1] jedenfalls aber können wir bei dieser Gelegenheit das Resultat festhalten, dass sowohl *G* als auch *B* noch besondere willkürliche Behandlung des Textes zeigen. Etwas grösser ist, nach dem angeführten Beispiele, das eigenmächtige Verfahren in *B*; ebenso ist es gewiss keineswegs nur Zufall, wenn II 50,5 (vgl. n. 2 bei Fr.) *B perito* hat, *G* 149,2 das richtige *inperito.*

Zur Vervollständigung des Beweises für den Ursprung von *B* und *G* aus gemeinsamer Quelle bleibt nun blos noch die Unmöglichkeit der Annahme darzuthun, es sei eine dieser beiden Handschriften aus der anderen geflossen. Dieses sich ausschliessende Verhältniss von *B* und *G* lässt sich am einfachsten durch den Nachweis je in einer Handschrift allein sich findender Lücken zur Gewissheit bringen. Folgende Stellen fehlen, um nur einige Beispiele zu geben, in *B,* sind dagegen in *G* erhalten: 7,28 (I 48,4) *aut sentiunt;* 20,5 (I 74,17) *quo die colamus quibus numinibus* (für *nominibus*); 22,8 (I 78,5) *quod elementa id est dei opera deo praeferunt, deinde;* 101,2 (I 246,18) *profesto totus item pariterque die populus;* die erste, zweite und vierte Stelle hat in *B* erst die jüngste Hand nachgetragen. Umgekehrt hat *G* Lücken, wo *B* den vollen Text hat; es fehlt z. B.: 29,7 (I 89,36) *necessario;* 34,12 (I 94,11) *corporis in umore;* 96,13 (I 235,5) *mortem deus credi quia et;* 149,18 (II 50,17) *uera falsis aeterna.* Ausserdem bestätigt eine grosse Anzahl von Varianten die gegenseitige Unabhängigkeit.[2]

---

[1] Es liesse sich z. B. denken, *G* sei, ehe diese Aenderung in der Vorlage gemacht worden, aus derselben abgeschrieben, *B* später, und andere Möglichkeiten.

[2] Wenngleich es nicht als unmöglich bezeichnet werden darf, dass aus *G* vor dem 8. oder 9. Jahrhundert, wo er mit Gregors Dialogen über-

Soll nun noch die Frage erledigt werden, welcher von beiden Handschriften, abgesehen von der fragmentarischen Gestalt von *G*, der Vorrang zukommt, so muss bei einer Vergleichung beider Texte *B* die erste Stelle zugestanden werden. Allerdings wiegen sich die wenigen selbständigen Zusätze in beiden Handschriften der Zahl nach wohl auf, aber die Zahl der falschen Lesarten ist in *G* etwas grösser als in *B*. Zum Beweise dafür mögen hier die sicher fehlerhaften Varianten von fünf Seiten von *G* (S. 18, 37, 61, 108, 136), die aus den gut erhaltenen beliebig herausgegriffen sind, folgen, und zugleich die von *B* in denselben Stücken. **S. 18** = I 70,34—71,18. In *G*: 70,34 *olimpio;* 36 *aurum;* 37 *item;* 38 *esculapio; inimicum;* 71,1 *inbarbis; lenis;* 2 *exubias;* 7 *praecarentur;* 9 *manu se filio;* 12 *qui;* 15 *difidunt.* In *B:* 70,35 vor *amiculum* zwei Buchstaben radirt; 36 *aurum;* 37 *item;* 38 *inicum*, vor c zwei Buchstaben radirt, also *inimicum;* 71,1 *lenis;* 7 *praecarentur;* 12 *humiles, presto:* 12 gegen 8. **S. 37** = I 109,18—110,4. In *G:* 109,20 *et* fehlt; 22 *seruiunt;* 25 *dicit;* 35 *aduersus* (oder *-os*); 37 *is] his sit.* In *B:* 109,20 *et* fehlt; 21 *apud* fehlt; 25 *dicit:* 5 gegen 3. **S. 61** = I 150,28—151,11. In *G:* 150,28 *tam* fehlt; 38 *sensu mali;* 151,1 *sententia;* 3 *quam* fehlt; 5 *carente] pereunte; argutae;* 10 *feliciter* fehlt. In *B:* 150,32 *iterauit ad;* 37 *si* fehlt; 151,2 *gratulemur quae, a* radirt; 5 *carente] pereunte; argutae, a* radirt; 9 *aut eum* fehlt; 10 *feliciter* fehlt: 7 gegen 7. **S. 108** = I 256,24—257,10. In *G:* 256,24 *illo* fehlt; 257,1 *iis] his;* 5 *coequandi;* 6 *aequalitatem.* In *B:* 256,33 *quod si] quia si;* 257,1 *iis* fehlt: 4 gegen 2. **S. 136** = II 23,27—24,12. In *G:* 23,28 *copulati;* 33 *et* fehlt; 37 *natura est; natura sit;* 24,2 *dispoliat;* 3 das erste *ac] a; iis] his;* 5 *conpraehensus;* 8 *oprimatur;* 9 *num]* wahrscheinlich *non;* 11 *huiusmodi;* 12 *homines; fortes; dicunt.* In *B:* 23,28 *adsuetis*, das zweite *s* radirt; 31 *uellemus;* 33 *quod] quos;* 34 *uerumque est] uerum;* 37 *natura est; prode esse;* 24,3 *iis] his;* 9 *num] non;* 12 *homines; fortes; dicunt:* 14 gegen 11. Die Zahl der Fehler auf den einzelnen Seiten überwiegt fast immer

---

schrieben wurde, andere Handschriften und aus diesen wieder andere geflossen seien, so ist doch, so viel wir wissen, weder eine Handschrift der ersten Art erhalten, noch liegen bei einem der zahlreichen jungen Codices, die bei Bünemann und Le Brun-Dufresnoy benützt sind, Anhaltspunkte für indirecte Abstammung aus *G* vor.

zu Ungunsten von *G*, und so auch die Summe, 42 zu 31. Uebrigens zeigt diese statistische Probe auch, welches die Beschaffenheit der gemeinsamen Quelle von *B* und *G*, was Reinheit des Textes angeht, gewesen ist. Unter den angeführten Fehlern sind 17 *B* und *G* gemeinsam, diese hatte also auch die Vorlage. In *B* steigt die Zahl schon um fast das Doppelte, noch stärker degenerirt *G*. Die Fehler in *G* scheinen ihren Grund nicht nur in Nachlässigkeit und Willkür, sondern auch in Unkenntniss des Schreibers zu haben. Wenigstens ist der Versuch einer eigenen Aenderung 76,9 (I 184,3) *rupae percussa petra* für *rupe percussa* sehr unglücklich ausgefallen.[1]

Fassen wir kurz die gefundenen Resultate zusammen, so haben wir in dem gemeinsamen Stammcodex von *B* und *G* einen Text, der, abgesehen von zufälligen Corruptelen, auch schon manche absichtliche Veränderungen und Zusätze enthält. Dieselben scheinen erst in dieser Handschrift vorgenommen worden zu sein, nicht sehr lange nach Lactanz selbst, da sehr möglicher Weise bereits im 5., aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nach dem 6. Jahrhundert *G* geschrieben wurde. Aus jener Handschrift flossen *G* und *B*, vielleicht *G* direct, *B* indirect. Beide bringen neue Aenderungen des Textes, die ganz überwiegende Mehrzahl unwillkürlich, und zwar *G* mehr als *B*, doch einige auch aus Absicht, und hierin verfährt *B* kühner. Im Ganzen genommen sind aber — und dies möge hier noch besonders hervorgehoben werden — die Schäden, die der Text in *B* und *G* erlitten hat, weder so tiefgehend noch so zahlreich, dass beide Handschriften die übrigen, so weit sie untersucht sind, nicht immer noch übertreffen sollten, wie sie auch den Vorzug des höheren Alters haben. Die erste Stelle wird auch in Zukunft der Bononiensis einnehmen, die zweite kommt, was Reinheit, nicht Umfang des Textes betrifft, dem Sangallensis zu, doch so, dass sein Abstand vom Bononiensis minimal ist im Verhältniss zu der Entfernung, in der ihm die übrigen Handschriften folgen.

Was die zeitliche Priorität betrifft, so lässt sich eine völlig sichere Entscheidung zwischen *B* und *G* nicht geben. Indessen

[1] Selbst wenn diese Lesart dadurch aus *rupe percussa* (so auch *B*) entstanden sein sollte, dass der Schreiber ein über *rupe* gesetztes *petra* in den Text aufnahm, bleibt der Unverstand doch gross genug.

macht die Schrift von *G* durchaus den Eindruck eines höheren Alters. Sie hat einen strengeren Charakter bewahrt und weist oft fast eckige Formen auf, während in *B*, dessen Schrift ich aus Silvestre, Universal palaeography, Tab. CXI (dazu der Text vol. I, p. 299—301) und aus einem der Collation beigelegten durchgezeichneten Blatte kenne,[1] die Uncial eine gewisse Neigung zum Abrunden und Verzieren hat; so ist namentlich das s oft geradezu geschlängelt, bei N F G R laufen die nach unten gehenden Striche gerne in geschwungene Linien aus. Immerhin erlaubt eine Vergleichung mit den hier in Betracht kommenden Blättern aus Zangemeister-Waltenbach's Exempla, *B* mit Silvestre in das 6. Jahrhundert zu setzen. Nehmen wir nun mit Halm für *G* das 5. Jahrhundert in Anspruch, so würde ihm ein höheres Alter zukommen. Vielleicht wäre die richtige Formel diese: *G* aus dem 5./6., *B* aus dem 6./7. Jahrhundert.

Wo die Vorlage von *B* und *G* sich befunden hat und diese Handschriften selbst geschrieben sind, darüber lässt sich nichts vorbringen als nur die Vermuthung, dass es ein Kloster Italiens, vielleicht Oberitaliens gewesen ist; denn die frühere Geschichte von *B* ist völlig dunkel, und in Bezug auf *G* wissen wir nur, dass er nicht vor dem 9. Jahrhundert nach St. Gallen gekommen sein kann.[2] Auch über das Aeussere jener Stammhandschrift, wie über die Grösse der Seite, sowie darüber, ob sie wie *B* in zwei Columnen oder wie *G* in durchgehenden Zeilen geschrieben war, kann bei dem Mangel deutlicher Indicien nicht geurtheilt werden. Eine andere hier auftauchende und viel wichtigere, weil weiter führende Frage ist die, ob auch *G* und demnach die Quelle von *B* und *G*, wie es in *B* der Fall ist, nach den sieben Büchern der Institutionen die Schrift De ira diuina als liber VIII, dann als liber IX die De

[1] Ein sehr ungenügendes Bild gibt das von Montfaucon, Diarium italicum, p. 409 und Palaeographia graeca, p. 222 veröffentlichte lateinische und griechische Alphabet des Codex. Dasselbe ist öfter wiederholt worden, z. B. bei Le Nourry, Apparat. ad biblioth. maxim. vett. patrum II, p. 646, in der Ausgabe von Bünemann zu p. 1220.

[2] Der älteste Katalog der Stiftsbibliothek von St. Gallen aus dem 9. Jahrhundert enthält den Codex noch nicht; vgl. Weidmann, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, S. 368 ff. Aus den späteren, an derselben Stelle von Weidmann mitgetheilten Katalogen ist nichts für die Herkunft des Codex zu entnehmen.

opificio diuino und endlich die hier bekanntlich nur in der kleineren zweiten Hälfte erhaltene Epitome als liber X hat folgen lassen, oder ob erst in *B* diese Zusammenstellung und Bezeichnung vorgenommen worden ist. Möglicher Weise wird sich, wofür manche Anhaltspunkte vorhanden sind, im Verlaufe weiterer Untersuchungen das erstere wahrscheinlich machen lassen, wenn nämlich gezeigt werden kann, dass *P*, der ganz dieselbe Reihenfolge und dieselbe Bezeichnung jener Schriften mit weitergehenden Buchzahlen hat wie *B*, mit der Quelle von *B* und *G* einen gemeinsamen Archetypus hat, der noch frei war von der willkürlichen Behandlung, die wir in der Vorlage von *B* und *G* fanden. Die Verfolgung dieser und anderer sich anschliessender Fragen muss für einen anderen Zusammenhang aufgespart bleiben.

---

Die in Photo-Lithographie beigegebene Seite 94 der Handschrift = S. 57 unseres Textes enthält in der unteren Schrift Div. inst. III 15, in der Ausgabe von Fritzsche Bd. I, S. 141, Z. 20 animo filosofus — S. 142, Z. 3 tueantur qui sa|, in der oberen Schrift Gregors des Grossen Dialoge, lib. III c. 32.33, vol. II, p. 349 A — 352 A ed. Maur. 1705. Für das Auge sind manche Seiten deutlicher, für die Photographie empfahl sich unter andern diese, weil sie verhältnissmässig wenige Falten und Runzeln und ein ziemlich reines und helles Pergament hat. Allerdings hat das Bild durch die doppelte Uebertragung an Schärfe und namentlich Helle und damit an Deutlichkeit eingebüsst. Die Seite zeigt in der ersten Zeile Spuren der oben S. 233, Anm. 1 erwähnten chemischen Behandlung.

---

1. p. 40*: I 38,22—39,13 (lib. I, c. 15. 16). Oben die Buchzahl I

1 (Gaius)caesar(pro)suisinrempublicam(me)
2 rit(i)setia(m)*defunctihomi*nis(ho)noreca(ruis)
3 *setet*(quid)*emconsiliopiso*(nis soc)*eri*(etlucii)
4 (cae)*saris*propi(n)*quiquiuetabante*if(ieri)
5 *et*(d)*o*(l)*ab*(e)*llaeconsulisquicolumnaminforo*
6 *ide*(sttumulumeius)*e*(u)*ertitacforumexpia*
7 *u*(itnamq·)ro*mulum*desiderio*su**isfuisse*
8 de(cl)aratenni(us)a*putquempopulusamissum*
9 *regemd*olens*haecloquitur*——————
Im Folgenden nur ganz schwache Spuren. Weiter gelesen von 23 (39,6)
——————*nece*(ssaria)n(a)*m*
24 (q)*uamuisipsoreligio*n*um*capit(ede)st(ru)ct(o)
25 (u)*niuersas*(u)stul(e)r*imli*bet(tam)en(p)e(r)se
26 *quiceteraetredarguer*(e)p(l)e(n)iusinuete
27 *ratamper*su(a)sione(m)*utta*n*d*(em)homines
28 *s*(uoru)*mpudeatac*paen(iteat)*erro*rum
29 *ma*cnumhocopusethomine*dignum*(r)eli
30 *gio*nu(m)anim(os)n*odisexs*oluere*per*gout
31 (ait l)ucreti*usquiquid*(em)hoceffic(ere)n*onpote*

Die Seite fehlt in *B*  4 vor *ei* muss dem Raume nach *funus* ausgefallen sein: *funus ei fieri H*, *funus eius fieri R*  6 *tumulum* auch *PVH*, *tumultum* mit Rasur des zweiten *t R*  7 allem Anscheine nach *namq.*, *PRVH nam*  25 *persequi* mit *PVRH*.

2. p. 39*: I 39,13—39,36 (lib. I, c. 16). Ganz gelesen.

1 (Ra)tquinihiluerìadferebatnostrumest
2 hocofficium*m*quietuerumc̄nadserimus
3 e(tf)alsos*refutam*(u)*si*(lliergo)*o*(q)*uip*(oet)*as*

4 *fin*(xisse)*d*(e)*diisf*(abula)*s*(op)*i*(n)*an*(turd)*eas*(fe)
5 *minase*(tesse)*cred*(unte)t(col)*untreuoluu*¯
6 *turinprudent*(esad)*id*(quo)*d*(negau)*era*(ntco)
7 *ireillosacparerenecenimfieripo*testqui(¯)
8 *duosexus*(genera)*ndicausas*intinst(i)
9 *tutireceptauerosexuu*(m)d(iu)e(rsitat)e
10 *nonintelle*gantco(n)*s*(eque)*nsesse*(ut)*co*¯
11 *c*(i)*piant*quod*in*d̄(mcaderen)*o*(npotest)*sed*
12 *istiputantna*(met)*iouise*(ssefi)*l*(iosdicunt)
13 *etceterorumde*orumnascunt(ur)*er*go(et)
14 *cotidiequid*emdii(no)*ui*(n)*ece*n*imui*ncunt(u)*r*
15 *ab*(b)*o(mi)nibu*(sfecundit)*ate*(igi)turd(e)o(r)um
16 *in(num)erab*iliumple(n)*asu*(ntomnianullo)
17 (s)*cili*(c)*et*(mor)*i*(ente)na(m)*cum*b*omi*numuis
18 (incre)*dib*(il)i(s)*nume*russit*in*a*est*imabilis
19 *quostamensicutinasc*unturmor(i)n*eces*
20 (s)*eestquiddeorumessetandempute*
21 (mus)*quitots*(a)*e*(c)uli(s)*nati*(su)*ntinmortales*
22 (quemanserunt)     curergo(tam)*pauci*
23 (col)*unt*(u)rn*isifortearbit*(ram)*ur*(nō)
24 generan(di)*ca*usa(sed)*ta*(nt)*ummodocapien*
25 daeuolu(ptatisduosesse)sexu*sdeorum*
26 (ex)*er*(cer)*equae*(b)*omunc*(u)loset(facere)e(t)*pati*
27 pudetcumue*rodicanturali*quiex(aliq̄)i
28 *bu*snat*iconsequensest*utsempernas*can*
29 *t*(ur)siqui*demaliquandosun*(t)natiue(lsi)
30 (nasci)*de*(s)*ieru*(ntsc)*ire*n(osco)nu(e)nit(c)u(r)
31 *au*(t)*quandodesierin*tnoninlepideseneca

Die Seite fehlt in *B*   4 *et* vor *deas* fehlt auch in *PVRH*   11. 12 dem Raume nach fehlt *sit ut* zwischen *sed* und *isti*, so auch *P*[1]*RH*, nur *sit* fehlt in *V*   25. 26 wenn der Codex *deorum* hatte, so war für *et ea* kein Raum   29. 30 zwischen *si* und *nasci* fehlt *aliquando*, so auch in *P*[1]*VRH*.

**3.** p. 125: (I 41,9—41,32) (lib. I, c. 17). Oben die Buchzahl I

Nur gelesen 2. 3 (41,10.11) CICERONE(‾)|*minimeidquidemsed* (FIÐ)UCIAILLI(ÐEFUITIG)|*noranti.* Sonst ganz schwache Spuren. Die Seite fehlt in *B*.

**4.** p. 126: I 41,32—42,18 (lib. I, c. 17). Ganz gelesen.

1 mulierhominemfuissequinonintelleg(it)
Die Seite beginnt mit kleinem Buchstaben.

3. 4 (41,34) libidini(b·prosti)|tutae 6 (36) |armoniam 7 (37) androginus 8—10 (42, 1—3) anchisaeaenean exbuteneryceemex adonioquidemnullumpotuitquo(d)etiam| pueraprooblectusoccisusestquaeprim(a)| zwischen 9 und 10 fehlt *tum* 12. 13 (4) c(i)|pro 13 (4.5) *uulgato]* uulgo 14 (6) sol(a) 15. 16 (6.7) ad petens 17 (7) n(u)minis zweifelhaft, ob u oder o 19 (9) inlibatam 20. 21 (10) (eric)tho|nium 23 (12) (fecisseteiqueiup)*piter*| 24. 25 (13) *praemii* 24. 25 (13) uell*etpos*|*tulan*di(iu)*rassetqueut* 25 (14) infern*am*| 26 (14) *(pal)*(ude)*m* 27 (14) |*claudus* 27 (15) postula(uit)| 28 (15) *hicinppi*teroptimusmaximus 28. 29 (15.16) rel*i*|(gione)

31 dicitiamq·defendereτumin illa(co)nlucta
Die Seite fehlt in *B*.

**5.** p. 151: I 45,5—45,28 (lib. I, c. 18. 19). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl I

1 T(err)arel(iqueri)th(ae)csanedshumanisin

2 (geniiserudien)datamenfierinonpotes*t*

3. 4 (45,7) *tri*|buit 5 (8) possint 5. 6 (8) inuento|rib·su(i)s 7 (10) u(u)lcano 8. 9 (10.11) ful*loni*|cam strinamq· 9. 10 (12) autem*figuli* nae 11 (13) *sunt*| 12 (13) re(p)pertores 14 (14) (et illis) 14 (15) (s)*ed nimirum*| 15 (15.16) repperit*ideoque*| 16 (16) b*issordi*

*bus* | 17 (17) (e)*stuerocur* | 18 (18) *quiter*RAM | 19. 20 (19) lu*mi* | NIB·EXORSUSEST*uteam*UENERET*urquae* 21 (20) *quid]* QUIA 22 (20) | CORPOR(IB·S)ANARE 22 (21) (N)*um* 23 (21) (QUI) 24 (22) UIDENDI 27 (25) | *atenimdice*(T) 28 (26) OMN*iaetillis*

31 coluITETI*amdn̄icolueri*TNEQ·FIERIPOTEST

**6.** p. 152: I 45,28—(46,12) (lib. I, c. 19).

1 (QU)ON(I)A(MS)*ih*(o)*n*(os)*idemtribuituraliisipse*
2 OMNINONONCO(LI)*tu*(RC)*uiu*(S)R(EL)IGIOESTILL(UM)
3 ESSEUNUMACSOLUMDM̄CREDERECLAMAT
4 SUMMUSPOETAEOSO(MNESQUIIN)*uent*(AM)
5 UITAMEXCOLUE(REPERARTESA)PUTINFEROS
6 (ESSEIP)SUMQ·(ILLUMR)*epe*RT(O)*r*(E)MMEDIC(I)N(A)*e*
7 (ARTIS)ADSTYGIASUND*as*(F)*ul*MINEESSED(E)*tru*
8 SUMUTINTELLEG*amusq*UANTUMUA*le*ATPA
9 TE*r*OMNIPOTE(N)*s*(Q)UIETIAMD*eo*(SF)*ulminib·ex*
10 T(INC)UA*t*SEDHOMINE(S)*i*NGENIOSIB*an*(C)*s*(E)*cu*
11 *habeba*(NT)FORTASS*e*(RA)TI(ONE)*mquiads̄fulmi*
12 *nari*(N)*o*(NP)OTEST*app*(A)*r*(ET)*non*ESSEFACTUM
13 I(MMO)*uero*e*t*IA(M)*q*(UI)*afactum*(ESTA)*pparet*
14 *hominemfui*(SSE)*non*(DM̄MEN)*dacium* ?????
15 ??? *infacto*(ESTSE)*din*NOM*i*NEM(ET)*uebant*
16 *eni*(M)*m*(A)*lu*(MS)*i*(C)*o*(NTRA)*pub*(L)*i*(CAM)*p*(ERS)*uasio*
17 *nem*(FATE)*renturqu*(ODE)*r*(AT)*uer*UMQUODSI
18 (HOCCONS)*tati*NTERIPSOSE*x*HOMINIB·DEOS
19 *factoscurergonon*cr(E)D*u*(N)TPOETISSIQUA(—)
20 *doillorumfugas*ETU(U)INERAETMORTESET
21 (BE)*llaet*(A)*dulteriades*(C)*rib*(U)*nt*(Q)*uibu*(S)DERE*b*·

7 vor *artis* fehlt *talis et* auch in *B* 13 *etiam* auch in *B* eingeschoben 14. 15 stand wohl *poeta rum*, davor fehlt, dem Raume nach, *enim*, wie auch in *BPRH*, darnach ist, dem Raume nach, entweder *non*, oder etwas von dem angenommenen *in facto* ausgefallen. — In den folgenden Zeilen nur noch einzelne Buchstaben zu ermitteln.

7. p. 50*: I 47,22—48,7 (lib. I, c. 20). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl I

1 CETATTICOETINRISITHOMINEMFAMILIAREMNONENI¯

2 (47,23) *illud magnum]* MAGNUMILLUM 5 (26) *honesta]* HONESTA(TE) unsicher, ob TE oder M 6 (26) | IU*uentutisaquibus fla*GITIORUM 7 (27) POTIS*simum*LOCIS*ubi* 7. 8 (28) COR RUP TORUM 9 (28) INPROUIDA

10 INRETIRIETINLAQUEOSPOTESTCADEREQUAM(CA)
11 (U)E(RE) *quidmirumsiabhacgen*TEUNIUER
12 SAFLAGITIAMAN*aru*NTAPUTQUAMUITIAIPSA
13 RE(LIGI)*osasunteaquaenon*MODONONUITA(¯)
14 (TURU)*erum*ETIAMCOLUNTURET*ideoh*UICSE(¯)
15 (TENTIAETAMQUAMGRAECOSPRUDENTIAUIN)
16 (CERET)*a*(D)IECIT(UIRTUTESENIMOPORTERENON)
17 (UITIACONSECRARIQUODS)*irecipisomarcetulli*
18 (NONUIDESF)*ore*(UTINRUMPANTU)*itiacumvir*
19 (TUTIBUSQUIA)M(ALA)*bonisadhaerentetin*
20 (ANIMISH)OMINUMPO*tentiorasuntquaesiue*
21 (TASCONSECRAR)*irespondebittibieadem*
22 (ILL)*a*(G)*raecia*(S)*e*(ALIO)*sdeoscol*EREUTPRO(SINT)
23 *aliosuero*NENOC(EA)NTHAECENIM*semper*
24 (ESTEXCUSATIOEOR)UMQUIMALA(SUAPRODIIS)
25 H*abent*UTROMANIR(O)BIGINEM(ACFEB)R(EM)
26 (SIERGOUITIACON)SECRANDANONSUNT(INQUO)
27 TIB*iad*SENTIONEUIRTUTESQUIDEMNON(ENI¯)
28 PERS(E)SAPIUNTAUTS*entiu*NT(NE)QUEIN*Tra*
29 PARIETESAUTAEDIFICULASLUTOFACTASSED
30 INTRAPECTUSCONLOCANDAESUNTETINTERIUS
31 (CONPRAEHENDEND)AE(NESINTFALSAE)*siextra*

1 die Seite beginnt mit kleinem *c* 13 dem Raume nach *quae* wie in *B* 21. 22 *eadem illa* mit *BPRH* 23 dem Raume nach *uero* mit *BRH* 24 *est excusatio* mit *BH*.

**8.** p. 49*: (I 48,7—48,30) (lib. I, c. 20). Einige Buchstabenspuren oben und gegen unten.

**9.** p. 55: (I 60,16—61,9) (lib. II, c. 1). Oben die Buchzahl I(I). In der Mitte der Seite Buchstabenspuren.

**10.** p. 56: I 61,9—61,30 (lib. II, c. 1). Ganz gelesen.

1 Animassuasnonsubsternerentmorti

2. 3 (61,10) adpete|rent 3. 4 (11) existima|rent 4 (11) intellegerent 6 (13) possentretinere 7 (13) cultu | pa*rentis* 9 (15) summ(are)rum 11 (16) |*quae*(c)ontinet || omnia 12 (17) |(uenisse) 12. 13 (17.18) solade(b)e(a)t | (colisolapo)tissimum auch *PRH debeat coli*, *B debet coli*

14 *nes*(a)ute(m)*ipsosa*(d)t(a)ntamcaecita*tem*

15 e(s)sed(educt)os(ut)u(er)o(ac)ui(uo)domortu*os*

16 *pra*(e)fer(antterren)osautemsepult(os)*que*

17 interr(a)*eipr*aep(on)ant*q*uifundatorip

18 (siusterr)ae 23 (24) praed*icare* 24 (25) inpieta*tissuae*

25 quinonagnoscuntcult(umeiusquem)

26 p(ro)rsusignorar(iabhominefasno)nest

27 namcumiurantet(c)*umop*(tante)*tcumgra*

28 tiasaguntnonio(u)*emaut*(d)*eosmul*tos

29 (seddomnominantade)*oueritas*ipsa(co)

30 (genteaturae)*tiama*(binuitispectorib·)

31 (erum)pitquodquidemnonfaciuntin

16 *praeferant* mit *BPRH* 16. 17 so auch *B* und, mit Auslassung von *praeponant*, *PR* und *H*, der jedoch *et* für *ei* hat 29 *ueritas ipsa* mit *BPRH*.

**11.** p. 18*: I 61,30—62,14 (lib. II, c. 1). Ganz gelesen.

1 Prosperisrebusnamtuummaximeds

4 (61,33) debe*nt*, den Spuren nach, doch unsicher, weil ein Spatium folgt;

*debent* auch *BPRH* | UERO | 5 (34) *presser*(ITUNC) | 6 (31) | ꝺ̄*m* *r*(E)*corꝺantursibe*lli 6. 7 (34.35) INFRE *muit*, so auch *BPRH* 7 (35) INCUB(UIT) | so auch *BPRH* 8 (35.36) | SI*alimentafrugi bus*(lo)NGA 8. 9 (36) ꝺENE | GAUIT, so auch *BPRH* 9. 10 (37) *ingruerit*] INGR(A) | UAT, so auch *B* 13 (39) AꝺFLICTATUR 14 (62,1) INPlORAT 16 (3) *et* fehlt 20. 21 (6) ꝺE CESSERUNT 26. 27 (10) UERO | UITIA dazwischen fehlt *ut* 28 (11) QUANTAM | ISTUT 30 (12.13) UERITATI

31 QU(AEBUMA)NISERRORIBUSGAUꝺEATCUIUNU(–)

**12.** p. 17*: (I 62,14—62,37) (lib. II, c. 1). Nur ganz geringe Spuren. Gelesen 16. 17 (23.24) *rat*IONI(S)CA(PAX) | *eum ueroexhumosubleu*(A)TU*mad*(co)*nte*(m)*plationem*

**13.** p. 8*: (I 62,37—63,22) (lib. II, c. 1. 2). Nur in den letzten Zeilen einige Buchstabenspuren.

**14.** p. 7*: I 63,22—64,3 (lib. II, c. 2). Ganz gelesen.

1 (OMNIN)*ofingendarumsimilitu*ꝺINUMRA

2 (63,23) hOMI*ni*(BUSIN)*uent*A 3 (24) | POSSIT RETIN(ER)I | UE(l) 4. 5 (25) S(E) | PARATI 5 (25) IGITUR 5. 6 (26) RE (p)O NEMUSSI*in* 6—8 (26.27) STUl | *tusutcolat*(SIIN)*abs*(E)N(T)IUM colENꝺIER*go* | *n*(ONSUNTSI) 8. 9 (28) FACI(MUSNE)C | *audiun*T 9 (29) (S)I 9 (29) *dii*] ꝺI 9. 10 (29) AB | *se*(N)TES 11 (30) PARTEMUN*di* 11. 12 (30) FUE | (RINT)*uident*ET 13 (31) SUNTERGO 14 (32) (C)U(MSATISSI)TAUꝺIENTIBUS | 16 (33) (PR)AESENTES 17 (34) | (AꝺSU)NT 18. 19 (35) CIR(C)A | (TU mulo)s 20 (36) | *oberra*RESE(ꝺ) || (Ill)E 22. 23 (37.38) ENI*msiquis imag*I | NEM 24 (39) *ut*] ET 24. 25 (39) CA(p)*iat* | (AB)*sentis* 26 (40) REU(ERS)O | PRESENTE 26. 27 (40.41) INCONTE(–) | plAN ꝺAMIMAGINEMPERSE(U)ERET 27 (41) *eaque*] EAQUA(E) | 28 (64,1) ASPECT(U)FR*ui* 29 (1) | UEllIT 29. 30 (2) hOMI *nisi*(MAGONECESS)ARIA

31 (PR)*o*(C)*ula*BESTSUPERUACUAFUTURACUMPRE(S)

**15.** p. 65: I 64,3—64,24 (lib. II, c. 2). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl II

1 (PRESTO)*est*(D̄)IAUTEMCUIUSNUMENACSP̄S

3 (64,5) *imago* fehlt 4 (6) *eorum*/ILLORUM 8 (8) SUNTMORTUIS 12 (11) *qui*/QUOMODO 14 (13) ILLUT 18 (15.16) *actiones*/RATIONES 18 (16) HABEAT 19. 20 (16.17) *si sentire simulacra*/SISI|MULACRADEORUMSENTIRENT 21 (17) ADOR(A)TURA 24 (19) *et* vor *rudis*/AC 26. 27 (21) MA|NU 27 (21.22) FIGURAMSPECIE⁽⁻⁾| 29 (23) *est* fehlt

31 MOSUSPICITAUTUENERATURQUAEFACITAUTĒ

1 die Silbe PRES schon p. 14,31 31 *autem* auch *B.*

**16.** p. 66: (I 64,24—65,7) (lib. II, c. 2). Häufige ganz schwache Spuren auf der ganzen Seite, in den ersten Zeilen einzelne stärker.

**17.** p. 11: I 70,10—(70,34) (lib. II, c. 4).

1 *s*(A)NCTITATISSEDAUARITIAESITINSTRUME(NTŪ)

2 (70,11) |IL*l*AENIM 2. 3 (11.12) IN *ferrep*RO 3 (13) *compositum ius*/CONPOSIT(AE)IUS 4 (13) *a*(N)IMOS(S)A(N)C(TOSQUE)

4. 5 (14.15) (ETIN)|CO(ETU)GENEROSUMPECTUSHONESTUMEGRE|

6 *giesapie*NTER*q*UESENSIT(UERUM)ILLUD(RIDI)

7 *culesu*(BDIDITHOC)ESSEAURU(MIN)TEMPLIS(Q̄OD)

8 *si*(NTUENERIDON)ATAEAUI(RGINEPUPAEQUAS)

9 *illeob*MINUT(IAS)FORTASSE*contemse*(RITNŌ)

10 *uid*EBATENIMSIMULACRAIPSA(AC)EFFICIESDEO

11 *rump*(O)L(I)CLE(TIETEU)*fra*(N)*oris*(ETFIDIAE)M(A)

12 *nuex*(AUR)*oatqueebo*(RE)*pe*(RF)*ec*(T)*asni*(b)*i*(l)*ali*

Sonst zahlreiche verblasste Spuren auf der Seite 4. 5 auch *B in coetu* 8 *pupae* auch *BPRH* 9 *minutias* auch *B.*

**18.** p. 12: I 70,34—71,18 (lib. II, c. 4). Ganz gelesen.

1 SATURNAMCUMIOUIOLIMPIOAUREUMAMIC(UL)(*ū*)

3 (70,36) GRAUEESSEAURUM 5 (37) ITEM 5. 6 (38) ESCU

IA pio 6 (38) *iniquum*/INIMICUM 7 (71,1) INBARBIS ADBUCESSET 8 (1) lENIS 9 (2) EXUBIAS 16 (7) INPUNE 19 (9.10) MANUSEFILIO 22 (11) |(*ui*)NDICES 22 (12) *at si*/(ACSI) *ac* auch *BRH* ‖ *quid*/QUI 26 (14.15) |INSACRILEGI(*o*)DEPREBENSOS 27 (15) POTE(*s*)TATEDIFIDUNT 28 (16) (*r*)ELINQUUNT

31 ACCIDISSEUTPRAEDONESRERUMSACRARU(—)

**19.** p. 13: I 73,32—74,14 (lib. II, c. 5). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl II

1 COEPERUNTNECUMQUAMINTELLEGERE

10. 11 (73,38) INPE|RITI 17 (74,4) *hanc tantam* fehlt 18 (5) OMNIA 20 (6) *consilio quae*/CONSILIOQUEREGI 23 (8) |PAU*lo*‖INQUIIT 23 (9) MOTU(S)| 24 (9) UO(l)UNTARIUS 26 (10) INPIE‖DE(O)*s* 27 (11) *et* nach *uero* fehlt ‖ QU(I)DEM 29 (12) INPIOS 29 (13) INE*pt*OS|

31 IMPERITORUMUANITATEUICISTISILLIENIM

**20.** p. 14: I 74,14—74,36 (lib. II, c. 5). Ganz gelesen.

1 SOLEMATQUELUNAMUOSETIAMSIDERADEOS

3 (74,15) M(I)STERIA 3 (16) *et*/AC 4 (16.17) QUEMQU*e* 5 (17) (DIE)*co*LAMUS|NUMINIBUS 6 (18) *aduocemus*/UO C(E)*m*US 8 (19) A(T)ERUATIM‖DEBEAMUS 9 (20) *quo*/ QUOD 10 (21) DE*o*S*esse*(IN) 10. 11 (21) *ua* LET 11 (21) ID CIRCOESSE 12 (22) *rationabiles*/INRATIONABILES 12. 13 (22) *cursusha* BENT 13 (23) APPARE*tdeosnon*| 14 (24) PRESTI TUTIS| 16 (25) P(OS)SIM, eher O als A 18 (26.27) SUN(T) *uoluntates*| 19 (27) |(h)UC 21 (28) |*e*ST 22 (29) |*sed* *n*(ECESSARIUS)Q(UIAP*r*)*e*(S)*titut*(ISLEGIB·)| 23 (30) |OFFICIIS QU(ED)E(SERUIUNT)*sedcu*M 24. 25 (31) *exipsare*|(RUM) 28 (33) DISPOSIT(AETA)MORDINATAE 29 (34) OFFICII(SUIS)*cie*(NS)| vor *sui* ein Loch, älter als die Schrift

31 TASETQUAMFACILISSCIENTIBUSSIMOT(US)

31 nach *motus* ein Loch, davor, wie es scheint, noch das *s*, aber sehr klein.

**21.** p. 144*: I 77,13—(77,37) (lib. II, c. 5). Oben die Buchzahl II

1 Ment(aexfalsopetitai)n(eptose)*tabsur*

In den folgenden Zeilen noch einige Buchstabenspuren.

**22.** 143*: I 77,37—78,21 (lib. II, c. 5. 6). Ganz gelesen.

1 p(o)testnequeilladequibusdomuscon(s)
2 *tatnon*ta(ntu)*m*(ic)it(ur)*ueri*(t)a(t)esed(etiam)*uerbis*
3 (suis)*reu*i(nc)untursicutenim(md)o(m)us(in)us*um*
4 *habita*ndifactapersenihilsentitdominoqu(e)
5 *subiec*(tae)stquieamfaci(t)*aut*inco(lititam)u(¯)
6 (dus)*perseni*(hilse)n(tiensfact)*oridō*(sub)*iacet*
7 quieumin(usumsu)*ifecitdupliciergoratio*
8 *nepeccatu*r(abins)*ipientibus*(p)*ri*(mu)*m*(q)*uod*
9 (el)*eme*ntaidestd̄ī(op)*eradōpraef*(er)u(n)t*d*(ein)
10 *dequodeleme*n(t)orum(ips)*orumfigur*(asbu)
11 *manaspeciec*(onp)*r*(ae)*h*(ensa)*scolunt*
12 namsolislunae*quesim*(ul)acr(a)humanu(¯)
13 *inm*odumforma*ntit*(e)*mig*(n)*is*etterrae(et)
14 *marisquae*illiuulcanumuesta(m)neptu(n)*ū*
15 *uocant*ne(ce)lement(isipsisin)*apertolitant*
16 (tant)*ahominesimag*inumcupiditastenet
17 *utiamuiliorad*ucanturill*aq*uae*uerasunt*
18 *auroscilicetetgemmiseteborede*(l)*ecta*n
19 *t*(ur)*horum*pu(lchritudoacnitorpraestrī)
20 *gi*toculos(nec)oculo(snec)ulla(mre)l(igionē)
21 (p)uta*n*tubicumqueill(an)onfu(ls)erint
22 (itaquesub)obtentudeoru(m)*avaritia*(etcu)
23 (pi)dit(as)coliturcredunt(enim)deos(amare)
24 quidquidipsi*concupi*scunt(quidqui)dest
25 *p*(r)opterquodfurtaet(homicidiaetlatro)
26 ciniacotidiesaeuiuntpropterquod(bella)

27 (per)totumorbem(pop)*ulosurbesquesub*
28 *ue*rtunt consecran(terço)*diismanu*
29 biasetra*pinassua*sq(uoscerte)nec(ess)eest
30 inbeccillosesse*acs*ummaeuirtutis*exper*
31 (t)essisubiecti(s)untcupiditatibuscurenim

25 *homicidia et latrocinia* auch *BRH*, in *P* fehlt ein grösseres Stück.

**23.** p. 116*: I 80,39—81,25 (lib. II, c. 7).

1 h(an)cc(ote)m*eamquenov*(acuanid)isic*eatil*

Der Codex hatte *inquit* vor *hanc cotem* wie *BRH*, *P hanc inquit cotem*; das Folgende unsicher und, wie es scheint, verderbt. Weiterhin auf der Seite einzelne Buchstaben zu erkennen, dazwischen alles unsicher oder verschwunden. Noch gelesen von 28 (81,22) an:

28 *accitusurbe*m*roma*mdiut*urnapestilen*
29 (tialib)*e*(rasseperb)*ibetursacrilegiquoque*
30 numeraripossuntquorumpraesenti*b*·
31 poenisiniuriamsuamdiiuindicassecre

**24.** p. 115*: (I 81,25)—89,12 (lib. II, c. 8). Erst in der Mitte der Seite einzelne Buchstaben sichtbar, gelesen von 23 (82,5) an:

23 adeamsp(oliandam)in*rupissentoculos*
24 omniumrepente*obiectusfulgori*(cn)*isextinxit*
25 *repper*iunturetiamso(m)*niaq*(uaeuimdeo)*rū*
26 u*idea*(ntur)ostendere (tib)*erionamque*
27 *atin*(iohom)iniplebeioperquietemob*uer*
28 satusesseiuppiterdicituretpraecep*isse*
29 utcons*uli*busetsenatuinuntiaretlu(dis)
30 circe(n)*si*busproxi*m*(is)*prae*(sul)toremsi(bi)
31 displicuisse*q*(uo)*d????*(nius)*m*(axim)*us*quidā

23. 24 *oculos omnium* auch *BPRH* 24 dem Raume nach müssen die letzten Buchstaben der Zeile kleiner gewesen sein 27 dem Raume und den Spuren nach *atinio* nur mit einem *t*, so auch *BPRH* 31 dem Raume und den Spuren nach scheinen kaum mehr als vier Buchstaben vor *nius* gewesen zu sein, vielleicht *antonius*, *BPRH* haben *autronius*.

**25.** p. 114*: (I 82,12—82,34) (lib. II, c. 7. 8). Oben die Buchzahl (II), sonst nur in den letzten Zeilen einzelne Buchstaben zu erkennen.

**26.** p. 113*: I 82,34—84,3 (lib. II, c. 8). Ganz gelesen.

1 Ueriexpers(eti)gnarusaccesseritinstr*u*
2 atura*a*(t)*queintellegat*(q)*uodtandemsitca*
3 *puthor*(umetca)*usamalorumetlumine*
4 (acceptosu)*osa*(ct)*o*(t)ius*generishumani*
5 (pe)*r*(spiciaterrores) (cumesset)*ds̄*(a)dex
6 co*g*itandum(prouid)*entissimus*a(d)faciē
7 *dum*soll*er*tiss(imusante)*q*(uam)*ordiretur*
8 hoc(opusmund)*i*(quoniamp)leni(et)cons*ū*
9 (m)*a*(t)*ibonif*(on)*sinipsoerats*(i)*cut*(es)*t*(sē)
10 *perutab*(e)o(tam)q(ua)m*riuusoreretur*
11 (longequeprof)*lueretproduxitsimilemsui*
12 sp̄m(quie)*s*(set)*uirtutib*(uspatr)*isdīpraedi*
13 (t)*usqu*(omodoautemidu)*o*(l)*u*(er)*itinq*(uar)
14 t(o)*libr*(o)doce(reco)*n*(a)b*im*(urdeindefe)cit
15 (alterum)inquo*i*ndo*l*es(diui)*naestirpis*
16 nonpe(rma)nsitsu(aqu)*e*(sese)*inuidia*tam
17 quamuene*no*(in)*fect*(u)*s*(es)*t*exbo(noad)
18 m(a)*lu*(m)*tr*(ans)cenditsu(o)*qu*(ear)bitrio
19 qu*o*d(il)*li*adōli(be)*ru*(m)fue(r)atd(a)tumco(̄)
20 trarium(sibi)*nom*(e)nadsciuit*u*(nde)*a*ppa
21 (retcu)nctoru*mma*(l)oru*mfonte*messe
22 liuoreminuid(i)t(enim)*i*ll(i)antecess(ori)
23 suoquid̄up(at)ri*p*erseuerandocum(p)*r*(o)
24 *ba*(t)us(tum)etiam*p*(robat)us(est)h*unc*(er)*go*
25 exbonope(rse)malumeffect*u*mgrae
26 cidia*b*(olo)nappell*a*ntnoscriminatore(̄)
27 (uoca)mu(s)quodcriminainquaeipsein

28 (licitadd̄n)*d*(e)feratex*or*susiciturd̄s
29 (f)*abr*(i)*ca*mundillumet*p*r*i*mumetmaxi
30 mumfi*li*umpraefecitoperiun(i)ue(r)soeo
31 quesimulet(co)nsiliatoreususestetartifi

Der Codex hat keine der hier sich zusammendrängenden vier Interpolationen (p. 82 n. 2, p. 83 n. 1. 3. 4 Fr.), ebenso wenig wie *BPV; R* hat p. 83 n. 1. 3. 4, *HM* p. 83 n. 3. 10 nach *eo* fehlt *bonum*, so auch in *B*; *oreretur* angenommen mit *BRH*[1], *orirelur P* 11 *sui* kann dem Raume nach, jedoch als am Ende der Zeile kleiner geschrieben, vorhanden gewesen sein 12 ist dem Raume nach die Abkürzung für *spiritum* angenommen; *patris dei* mit *BPVRH* 14 *libro* nach *quarto* mit *BPVRH* 16 für *itaque* hatte der Codex, wie es scheint, *suaque* mit *B*, dann, doch sehr unsicher *sese; inuidia* kann dem Raume nach vorhanden gewesen sein 17 vor *ex* fehlt *et*, auch in *B* 24 anstatt *carus*, allem Anscheine nach, ein wiederholtes *probatus* 26 *diabolon* in lateinischer Schrift, auch *B* 29 *fabrica mundi* dem Raume nach anstatt *fabricam mundi; et* vor *primum* fehlt in *BPVRH.*

27. p. 134*: I 87,15—88,2 (lib. II, c. 8). Oben die Buchzahl II

1 Aeternae(q)uideminterse contraria(quod)
2 *fierisi*nediscordiaetperniciено(n)pot(es)t
3 *conlida*(n)*t*(en)*imneces*(se)*est*———————

1 *equidem* auch *B*. Weiterhin nur ganz vereinzelte Buchstaben zu ermitteln. Gelesen wieder von 14 (87,25) an:

14 *sentitquodsapitquod*(c)*o*(cit)*at*(q)*uo*(dm)*oue*(tu)*r*
15 *n*(e)*cin*(c)*ipi*aut(fie)*ri*(a)utco(n)*s*(u)*mma*(r)*iq*(u)*id*(quā)
16 *p*(otest)*ni*(s)*i*(fue)*ri*(t)*ratio*n*ep*(rouis)*u*(m)e*tquem*
17 (a)d*modumcon*(stet)*postqu*(a)*mfuer*(itef)*fe*(c)
18 (t)*umde*(n)*iqueisfacitaliquidquihabet*
19 (u)*oluntatemadfacien*d(um)e(tma)nu(s)ad(id)
20 *qu*(od)*uoluit*in(pl)e*n*(du)*m*quodaut*eminsen*
21 *sibi*l(ees)*tiners*(e)*t*(torpi)du(m)s*emperiacet*
22 (n)*i*(b)*il*(in)*deoriripot*(est)u(b)*i*(n)*ullu*(sest)mot(us)
23 *uoluntariusnamsiomneanim*(al)ratio(ne)
24 *nonconstat*(ce)*rtena*(sc)*inonpot*(estexeo)
25 *quodrati*(onеprae)*di*(t)*umn*(onest)*n*(ecaliū)

26 *deaccipipo*(t)est(id)quod*i*(b)*i*(und)*epetitur*(non)
27 es(t) (ne)c*tam*(en)commoueat(ali)quem
28 (quodanim)aliaquaedamdeter(ran)asciui
29 denturh*aecenimn*(o)*nterraper*(se)cic(n)it
30 sedsp̄sdīs*i*(ne)*q*(u)*onih*ilcic(nitur)n*onergo*
31 d̄sex(mater)*iaquiasen*(supraed)*itumexin*

17 die Worte *fiat ante quam est et quemadmodum* fehlen auch in *BP* 24 dem Raume nach ist *non constant* anzunehmen, auch *B* schiebt *non* ein 31 es könnte dem Raume nach zur Noth von *insensibile* noch die folgende Silbe *se*˜ am Ende der Zeile gestanden haben.

**28.** p. 133*: (I 88,2)—88,26 (lib. II, c. 8). In der unteren rechten Ecke dem Anscheine nach Spuren der Quaternionenzahl IX — Auf dem grösseren Theil der Seite nur sehr wenige Buchstaben zu ermitteln. Gelesen von 23 (88,19) an:

23 *potestsifie*(r)*iexeanonpo*(test)ne(mat)*eri*(a)
24 *quidemeritmateria*(e)*ste*(n)*im*ex(q)*ua*
25 *fitaliquidomneautemexquo*(f)*i*(tquiarecipit)
26 *opificismanumdestruitu*(ret)*ali*(u)tess*ei*(n)
27 (cipiterco)*quonia*(mf)ine(mhabuitmateria)
28 (t)u(m)*c*(u)*m*(f)*act*(u)*s*(e)*st*(ex)*ea*(mu)ndu(s)etin*itiu*
29 (quoqu)*ehabuitn*(am)quodd*es*(tr)uitur(a)*edi*
30 *fi*(c)at*umestquo*dsol(b)ituralligat*um*(q̄od)
31 finit(urinc)*eptum* (s)ier(coex)co(mm)*uta*

24 *est enim* auch *BPRH* 25 *recipit* auch *BP* 30 unsicher, ob b oder u

**29.** p. 78*: I 89,31—90,18 (lib. II, c. 8). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl II

1 EBANTOMNEMDIUINITATEMIGNORANTIA(‾)

1 über dem letzten A der Zeile, wie es scheint, ein Abkürzungsstrich, *ignorantiam* auch *B*[1] 7 (89,36) *necessario* fehlt 8 (90,1) *posset*] po(tuit) mit *B* 8. 9 (1) h(e)rentem 9 (2) *quoniam*] quia

10 (2) ommutuit 10 (3) *ergo* fehlt 11 (3) uertentur ‖ explicet 12 (4) *hac* fehlt 15 (6) quiquam 16 (7) *graue aut esse*/ gra(ueme)sse 17 (7) in(mutari) 19 (9) tu(m) 25 (13) *qui de*/quidem 26 (13.14) naturamextitisse 26 (14) *ego*/ergo

31 nianecquicquampoteritesseomnino

**30.** p. 77*: (I 90,18)—91,5 (lib. II, c. 8). Häufige, aber ganz schwache Spuren, besonders oben und unten. Gelesen

31 ue(rum)ille(n)*onaudie*(ndi)*autd*iscendistudio

**31.** p. 112*: I 92,10—92,33 (lib. II, c. 9). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl II

1 Tenebrasautemquodesthiscontrariū

2 (92,11) terram 3 (12) *nisi* fehlt ‖ *a caelo*/ecelo 4 (13) *superos et uitam*/superuitam 6 (14) |m(orte)m 6 (15) haec 6—8 (15.16) supe(r)*i*(o) ribdist*a*ntquanto(mal)abonisetui tiauirtu tibus(ipsiquo)que 7 rib ohne Raum für den Abkürzungspunkt; der Codex hatte denselben wohl, wie bei Uncial nicht selten, zwischen den oberen Theilen von b und d 9 (17) in(terse)diuer (s)*as*quec(ons)tituit| 10 (18) scilicetetoccidentemque 11 (18) censetur 12 (19) |(fons) ‖ inlustrator ‖ re(r)um 13 (20) uit(am)sempit*ernam*| 14—16 (20.22) contur(bat) aeillipr(aui) quem(e)ntiadsc(r)*ibit*urquod*l*umen*ab*(scō)| dat 17 (22) |homin*es* 17 (23) occidere 18 (23) sic*ut* 18 (24) or(ien)tis 19 (24) aut(em) ‖ uers(a)tur 20 (25) tenebrae ‖ ten(e)*bris* 21 (25.26) interit(u)*s*(c)ontinetu(r) 21. 22 (26) deind(e)*al*t(e)ras | *par*(t)*e*(s)eadem(r)*a*t*i*(o)ne 23 (27) *ac* fehlt ‖ *septe*ntrionem 24 (28) s(o)cia*t*(a)e, so auch $B^1$ 24. 25 (28) (iu)ngunture(ae)nim(q̄)*ae*|solis, *est* vor *solis* fehlt 25. 26 (28.29) fl(agr)*a*ntiorestproxim(aest)| etcoh(eret) 26 (30) *frigoribus*/fric(idior)*ib*· auch *B frigidioribus*

27 (30) |*et*/AC || PERPE(P)*e*(T)UO, unsicher, ob P oder T, das Wort ist verschrieben || TOrPET 28 (30.31) (EXT)REMUS 28. 29 (31) (CON) TRA RIA(E) 29. 30 (31.32) LUM(INI)*tene*BRAEITA*frigus*CALO RI(UTIG)ITUR(CALORLUMI)NI

31 MERIDIESORIENTIUTFRIGUSTENEB*ris*ITA(PlA)
GA

**32.** p. 111*: I 92,33—93,17 (lib. II, c. 9).

1 *septentri*(O)NISOCC(AS)*ui*(qui)*bu*(S)*sin*GULISPAR

2 *tibussuumtem*(p)USA(D)*tribuit*————————

1 *est* fehlt vor *septentrionis* wie in *BRH*. Weiterhin viele verblasste Spuren, einzelne Buchstaben erkennbar. Noch gelesen 30. 31 (93,16.17):

30 *antitheodici*(m)*usadtribut*AMEI(US)*ipsius*

31 *mul*(TASETUARIASRELIGION)*esp*(ER)*simi*(l)*it*(U)

**33.** p. 118*: I 93,17—94,2 (lib. II, c. 9). Oben die Buchzahl II, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.

1 DINEM*mo*(NST)*ra*NT(qu)*a*(MUISE)*nim*(STELLAE)*in*

2 *numerab*(ILESM)ICAR(E)*acradiareuidean*

1 der Codex hatte dem Raume nach *monstrant*, *BP demonstrat*, *Hr monstrat*. Weiterhin nur einzelne schwache Spuren.

**34.** p. 117*: I 94,2—94,24 (lib. II, c. 9). Ganz gelesen.

1 CUNCTADUOBCUMQUESITIGNISAQUAEPUG

2 NA(X) 1 nach *B* kein Raum für den Abkürzungspunkt, vgl. zu 31,7 2 unsicher ob X oder S, in *B pugnans*. 2 (94,3) UMIDUS 3 (4) FETIBUS 4 (5) *elementum* fehlt 7 (7) SACRAMENT(UM) *ign*IS 8. 9 (8.9) FOEDERESANCIATURQUODFETUSANI (MANT) IUMC(A)LOREETUMORE 12 (10.11) MATERIAE 12 (11) *corporis in umore* fehlt || CALORE(M) || (q̄)*od* | 13 (11) | *ex* 13 (12) FETIB(US)*d*ATUR || *quos*/QUO(D), so auch *B* 13. 14 (12) (CRA)*s si*UMORIS*ple*NOS 14—16 (13.14) FO *u*(E)RITN(ECUMOR)

potest(COR)PORARINEC *cor*pus(ANIMARI) 16 (14) exulibus 16. 17 (14) IC *niset*AquAINTer*dic*i 17 (15) (ENI‾) 18 (15) NEFASUIDEBATUR TA(MEN) 19 (16) AD(F)*li*cERE(M)|, auch *BP adfligere, H adficere, r afficere* 20 (16.17) (INTER)DICTO(IC)*itur* (SUARUMRERUM) 21. 22 (17.18) |*ui*(TAb)*omin*(U)*m*CONSTAT *pe*RINDEb*a*(B)*e*BA (TUR)*ac*(S)I 22. 23 (18) exce *perat* 23. 24 (19) *ade*oD(UOIS)*tae*le *me*NTA, dieselbe Wortstellung *BPRH* 25 (20) N(ECUITAMSIN)eb(IS)*cre*DIDERINT dieselbe Wortstellung *BPRH* 26 (21) *co*nSTAReb*orum* 27 (21) |co*mmune* 27 (21.22) AN*mantib*us

28 AlTER*um*solib*o*(M)INIDATUMNOSENIM
29 q*uon*IA*mcae*les*te*ATqUEI(NMORTAle)
30 (ANIM)AlSUM*usigniuti*MURqUINOBISIN
31 ARC(UM)ENTUM*inm*(OR)TAlITATISESTDATIS

30 *igni* mit *BPRH* angenommen.

**35.** p. 76*: I 95,30—(96,16) (lib. II, c. 10).

1 SuIspo(s)TE*risconse*CUTU(SE)ST——————

In den folgenden und in den letzten Zeilen einzelne Spuren.

**36.** p. 75*: I 96,16—97,1 (lib. II, c. 10). Ganz gelesen.

1 (F)UITquIBUSpRIMUMTEM(plAC)o(NSTITUI)*et*
2 NOUIDEORUMCUlTUSESS(E)COEpERUNTSIC
3 *uer*(ITAS)*fucata*MENDACIOESTE(TI)*llud*
4 *qu*(oDADOF)*a*(CT)*umfereba*(TUR)*hominiqui*
5 *opusd*(IUINU)*mimitatusestcoepitadscribi*
6 (CETERUMFI)CTIOU(E)RI*acuiuib*omin(IS)*elimo*
7 *dies*(T)quoDbER(ME)*s*(quoq)*u*(E)*tr*(A)*d*(IT)quI
8 NONTANTU(M)*hominemadimaginem*DI FAC
9 (TUMESSE)DIXIT(A)*dosede*TIAMIll*u*(T)*e*(xp)*la*
10 *nare*TEM(pT)*auitquamsubtilirationesin*
11 *gul*(A)qUAEqU(E)*incorporehominis*MEM

12 BR(AFO)*rmauer*(ITC)*umeorumnihil*(SI)TQUOD
13 NON(TA)*ntu*(ND)*e*(MAD)*usu*(SN)ECESSITATE(M)
14 (QUANTUM)ADPULCH(R)IT*udinem*(U)ALEATIDUE
15 ROETI(A)MSTOICICUMD*epro*(U)*i*(D)ENTIADIS(SE)
16 *runt*FACERE(CO)N(A)NT*u*R(ET)SECUTUSEOSTULLI
17 *usplu*(RIB)USQUI*de*(M)*lo*CISSEDTAMENMA
18 *teriam*(T)AMCOPIOSAM(ETUBE)*r*(E)*m*STRICTI(-)
19 CONTINGITQUAEGONUNCIDCIRCOPRAETEREO
20 QUIANUPE(RPR)*o*(P)RIUMDEEA(R)ELI*bru*(M)*ad*DE
21 METRIANUMAUDIT*or*EMMEUMSCRI*i*(P)S*i*ILL(UD)
22 HOCLOC*oprae*(TE)*rir*ENONPOSSUMQUODER
23 RANTE(S)FILOSOFIQUIDAMAIUNTHOMINES

24 (33) ARTIFIC(I) 25 (33) *de terra* fehlt 25 (33.34) ESTUERGILIA NUM 26 (36) (FE)RREA, so auch *BHr*, *P terrae*, *V terrea* 27 (37) *ii*/(HII) ‖ FUERE ‖ SENTENTENTIA verschrieben 28 (37.38) ES(S)EPROUI DENTIANEGAN*t* 29 (38) |ANI*m*(A)NTIUM

30 (TRI)*bu*(U)NTARISTOTELESAUTE(MSELABO)REAC
31 (MO)*l*(ES)TIALIBERAUITDICENS(SEMP)ERFUISSE

30 dieselbe Wortstellung *B*.

**37.** p. 122*: I 109,18—110,4 (lib. II, c. 16. 17). Ganz gelesen.

1 RUMCONTEMPTUMACCIDISSEUIDEAT(U)*r*

2 (109,18) A(P)UT 2. 3 (19) AUCTO RITAT(EM)PARIUNTACTIMOREM 3. 4 (20) UERSUTIA|HIS, zwischen 3 und 4 fehlt, dem Raume nach und da keine Spuren, *et* 4 (20.21) DIUERIETSINGULARISAP(UT) 6 (22) SERUIUNT 8. 9 (23) GENERISHU|MANI 9 (24) QU(AMMU)L T(AS)DEUORENT 10 (25) DICIT 17 (30) *ergo*/IGITUR 20 (33) PRIORUM, so auch *BH*, *piorum PR*; vgl. Ribbecks Apparat zu Verg. Aen. IV, 464 22 (35) ERR(A)R(E) |ADUERS(U)S, nicht sicher, ob U oder O 24 (37) *is*/HISSIT, gleichwohl keines der beiden folgenden *sit* ausgelassen 27 (110,1) *quod*/QUIA 30 (4) *atque*/AC|

31 RELIGIONEMFUNDITUSTOLLITSEDSEPO

Diese Seite ist von Niebuhr gelesen 4 (20) giebt sein Apographum ‚*Di (sic)*', ich fand nur DI, ein übergeschriebenes *e* ist mir nie im Codex bei diesem Worte begegnet 21. 22 (35) bei Niebuhr *ho|mines*, der Codex homi|nes.

38. p. 121*: I (110,4)—110,27 (lib. II, c. 17). Die von oben an sich findenden Spuren werden in der Mitte deutlicher. Gelesen von 21 (110,20) an:

21 (pot)*estatio*mnisani*mas*ubie(ctasit)

22 *alteroquod*ipseimaginessacraequibus

23 *hominesina*nissimiser*u*iuntomnisen(su)

24 *careant*quoniamsu(ntterra)siquisautem

23 (110,21) *homines inanissimi* auch *BH* und (jedoch *omnes* für *homines*) *P*, *r vanissimi homines* 24 (22) dem Raume und den Spuren nach *careant* mit *BPHr* 25 (23) ess(erectum) 26 (23) |*curua*ri 27 (24) |pe*dibus* 28 (25) *nobisno*(n) | simus 28. 29 (25.26) exci|*tatiexeastatum*que 30 (26) *ceterasanim*antesacceperimus

31 *r*(e)uoluamurdeorsumnechunccaeles*t*(e̅)

39. p. 5: I 111,37—112,19 (lib. II, c. 18. 19). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl II

1 Quifeceritbic*pl*(a)nes(a)piensbiciustu*s*

2 (111,38) *c*(a)elo 3 (38) que(m)‖(parens) 4 (39) quadrupe dis 6 (112,1) fecerit 6 (3) *igitur* fehlt ‖ *ni*/nisi| 8 (4) caeleste 10 (5) (erro)res 10 (6) *nobis* fehlt 11. 12 (7) l*ucta* tio 12 (7) (su)*mm*a 12. 13 (7) e(loq̄e̅)|tia 13 (8) a(li)qua(mi)hi 14. 15 (8.9) multitud*i*n*eac*(pene)c(o)n sen(su)o(̅) nium, *pene* für *prope* auch *B*, *paene HM* 15 (9) cen tiumueritaspraemebatur 16 (9.10) 'auctor*i*tate(pr)aestan *(tiumomni)* 17 (10.11) (quis)*(autemnes)*

18 ciatp(l)usessemome(ntiin)*p*(a)*ucior*i(b)*u*(s)

19 (doctis)quamin(p)*(luri)*(businper)itissed*non*

20 estd(es)*perA(nd)*umistos(quoq)ue(dese¯)
21 (tentia)δ¯o*etueritate*d(uci)*bu*(sposs)*edepel*
22 (lin)*(ec)tampe*(rtinacesfo)*rearbitror*
23 (ut)*(c)*(l)a(riss)*im*(umsole)*m*(sa)ni*s*a(cpa)tent(ib)*us*
24 *(ocu)*lisui(der)esenecentmodoi(ll)utueru(¯)
25 *(sitqu)*(odipsis)olen(tpro)fiteris(t)udioinue(s)
26 (tica)ndaeueritatisseteneriefffic(ia)*m*
27 profectoutquae(s)it*am*uerita*(temd)*iuetali
28 quandoinuentamessecredantetbuma
29 nisingeniisinuenir*ri*n*o*(np)ossefateant*ur*

21 *et* (anstatt *ac*) angenommen mit *BPVHMr* 29 dem Raume und den Spuren nach war *ur* mit ʟʀ gegeben 30. 31 leer, Ende des Buches

**40.** p. 6: leer, weil Ende des Buches.

**41.** p. 19: I 112,23—113,11 (lib. III, c. 1). Oben die Buchzahl III. Vereinzelte ganz schwache Spuren auf der ganzen Seite, 7 (kaum kann es Zeile 6 sein) (112,28) *i*(nm)arco *tullio* zu erkennen.

**42.** p. 20: I 113,11—113,33 (lib. III, c. 1). Ganz gelesen. Oben lib, doch sehr unsicher.

1 Sedueritatisfiduciasuscepibocopusma

3. 4 (113,13) defece|ro 4 (14) bocmunusest 5 (14) conple (b)it 6. 7 (16) *me*|diocribus 8 (17) seipsa‖quam*uis* 9 (17.18) def(en)*dat*(cur)*hanc* 10 (18) ingen*iosis* 11 (19) *illis* 12 (19.20) oppres(s)iuiriputem 13 (21) *de tenui]*deti nuit| 15 (22) inlustris 16 (22.23) *doctrina litterarum]* litteris 16 (23) extiterunt 17 (23) illisetiam 19 (25) adsequi 20 (25) eco 23. 24 (27) cu pidissima 28 (31) *quae*(r)endum 29. 30 (32) placas seterrores 30 (32.33) induxerunt|

31 adbocicituimeopuscoarcuendifiloso

**43.** p. 108*: (I 115,2)—115,25 (lib. III, c. 2. 3). Oben die Buchzahl III. Erst von der Mitte an werden einzelne Buchstaben erkennbar. Gelesen von 21 (115,16) an.

21 *inqu*(ISIT)*io*N(EC)ON*tritis*(N)*onsitconprehen*

22 (SAAPPARET)NULLAMESSEIBI*sapientiamnon*

23 (E)*rgosa*(PIENTIAE)STUDENTQU*ifil*(OS)*ofantur*

24 (SED)*ip*(SI) 24. 25 (19) QUI*ailludquodquae* (RUNTUBI)

25 (20) NE(SCIU)NT 27 (21) SUNT(HUQ)UIA ‖ REPPERIRI 28. 29 (22) *aut omnino non*] AUT ???? | HOMINE, vielleicht stand in der Lücke *omni*, worauf die Spuren zu führen scheinen 30 (23) REPPERIRI

31 QUIDADNIHILDUAB·REBUSUIDETURFILOSO*fia*

**44.** p. 107*: I 115,25—116,8 (lib. III, c. 3). Ganz gelesen. Oben (LIB)

1 CONSTARE(S)CIENTIAETOPINIO(N)ENECULLA

2 (115,26.27) (ABINGEN)IO 2 (27) *non* fehlt 3 (27) CONPREHENDI 10 (32) PERMANEAT ‖ *nam*] NEC 15 (35) *sit an*] SITA(M) ‖ CONCA(B)A, eher B als U 15. 16 (36) AD | HEREANT 19 (38) INMOBILE 23 (116,2) CONPREHENDERE 25 (3) CUIUS (P)IA̅ | 26 (3.4) | REMOTISSIME 28 (5) *eare*] AERE 30 (7) ADFIRMA |

31 REIDAUDEAMUSINQUOREUINCIPOSSIMUSQUA(–)

**45.** p. 166*: I 120,32—(121,17) (lib. III, c. 6. 7). Dreimal beschrieben. Oben die Buchzahl IIII

1 A(B)SC(ON)*deretnamsibiillampr*(OFEC)*t*(O)

2 NO(NADIMIT)——————————

Weiterhin nur einige ganz schwache Spuren.

**46.** p. 165*: I 121,17—(122,2) (lib. III, c. 7). Dreimal beschrieben.

1 TA(S)*etq*UONIAMIN(D)ISPONEND(O)UIT(AEST)ATU

2 FORM(AN)*disq*(UE)MORIBUS*periculo*MAI(O)*re*

3 (p)ecc(a)t(ur)ma(i)o(r)*emdiligentiamnece*sses(t)
4 (adhiber)iu(tsciam)*usquomodonosoporteat*
5 uiuerei(ll)ic(pot)*est*(u)*eniaconcediquiasiue*
6 a(l)iquiddicuntn*i*(hil)*prosuntsiuedelirant*
7 n(ih)ilnocenthicueron*ulluserr*(or)*i*(locu)*s*
8 (estun)umse(ntir)e(o)mn(e)s*oporte*(t)*i*(psamq·
9 (filosofiamu)*n*oquasiorepraecipereq͞ui(a)
10 *siquid*(f)*u*(eriterrat)*umuitao*mniseuerti
11 (tur)inillaprio(r)*ep*(art)*e*(utperi)*c*(uliminu)*s*
12 (it)ap(l)usdiffi(cu)l(t)atisestquodo(b)s(curare)*i*
13 *ratioc*(ogitd)*iuersaetuaria*(sent)*ire*
14 hicutplu*sericuliestitaminusdif*
15 *f*(icult)*ati*(s)*quodususipsererumetco*(ti)di(ana)
16 (expe)*rimenta*————————————

2 *maiore* angenommen mit *BPRH* 5 nach *illic* fehlt *enim*, so auch in *BPRH* 7 dem Raume nach sind die Worte *discidio nullus* zwischen *nullus* und *errori* ausgefallen 7. 8 *locus est* auch *BPRH* 11 *priore* angenommen mit *BPRH* 12 dem Raume und den Spuren nach hatte der Codex kaum *reru͞*, eher, wie es scheint, *rei* 15 *usus ipse* angenommen mit *BPRH* Weiterhin nur ganz vereinzelte Buchstaben zu ermitteln.

**47.** p. 156*: I 122,2—(122,25) (lib. III, c. 7. 8). Dreimal beschrieben. Oben die Buchzahl III

1 *ue*(re)*quor*(u)ndamstoicorumuirtutem
2 *sequiari*(st)*otel*(es)inhonestateacuirtute

Weiterhin kaum mehr Spuren wahrzunehmen.

**48.** p. 155*: (I 122,25—123,10) (lib. III, c. 8). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**49.** p. 16*: (I 126,29—127,12) (lib. III, c. 9). Nur einige Spuren sichtbar.

**50.** p. 15*: I 127,12—127,34 (lib. III, c. 9). Ganz gelesen.

1 ANIMAENONPOTESTQUIDCETERAECORPO

2 RIS*P*ARTES 2 (127,13.14) QU*ae*QUE 3 (14) QU*id* 4 (14.15) QUA*m*INOCU*liss*ITUM 4. 5 (15) DOCTRINA | SAPIENTIAEPE*r* *cipia*URIBUS, *et* fehlt nach *doctrina* 6 (16) nach *oculis* fehlt *solis* POT*est*CA*e*LIACS*o*LIS 7 (17) *esquiste*INH(O)C 8. 9 (18) RERUMNATU | RA 9. 10 (19) IN | MENSUM 10—12 (19.20) CON FITER(E)ICITURESSE(RE)MOMNIUMCO(NSTITU TOREM)DM 13 (21) (TESTEMLAUDATOR)EMQUE 15 (22) *ac*]ATQUE 15. 16 (23) NO̅ CRATIAS 17. 18 (24) PROUI DES(E)T*p*OTESTATEM 19 (25.26) MIR(A)RISNECESSEESTENIMMULTO | *est ut* fehlt 20 (26) PERFECIT 21 (27) CAENAM 23. 24 (28) UOLU̅ TATEM 24 (29) UOLUM TATIS 27 (31) OCULIS 27. 28 (31) *atqui*]AD QUID

31 SUNTFACTAUIDEAMUSSEDUTIPSUMFAC

**51.** p. 170*: 127,34—(128,17) (lib. III, c. 9). Dreimal beschrieben.

1 TOREMRE(RUMOMN)*i*(UMCONT)EM(PLE)*mur*

Ausserdem noch der Anfang von 13 und 14 (128,3.4) deutlich:

13 QUODSINATU(MS)*eessedixissetutmun*

14 DUMINTUERE(TUR)——————————

Sonst nur ganz vereinzelte Buchstaben zu ermitteln.

**52.** p. 169*: (I 128,17—129,1) (lib. III, c. 9. 10). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**53.** p. 10*: I 134,27—135,8 (lib. III, c. 12. 13). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl (I)II

1 *in*(M)ERITOSUMMUMBONUMNONCONPRE

2. 3 (134,28) EXPECTATADCOR *puset* 3 (29) *imum*/(BUMUM) | 5 (30) ILL(O) 7. 8 (32) DISSOL | *uatur* 8 (32) CORRUMPI NECESSEEST, *tunc* fehlt 8. 9 (33) (A)N(I) | MA 9 (33) *solo*/

SOL??| nach L standen noch zwei, schwerlich drei kleine Buchstaben, vielleicht, den Spuren nach, *solos* 10. 11 (34) *inhacui* TA 13 (36) *omnibus*| 14 (36) MISERIISLABORIBUSQUE 14 (37) (QUAE SUNT)| 15. 16 (37) UIRTUTU(M)S(I) SIDENIQUE, *si* zweimal 21 (135,1) RES(EXS)ICERE, zwischen das erste *s* und *x* scheint nachträglich das *e* gesetzt zu sein 24 (2) IDIPSUM 24 (3) ANIMUM 26 (4) QUICQUAM 27 (5) *ii*/BII 28 (5) *ue*RUM

31 NECTESTIMONIAQUIBUSPROBARENTSEDOP

**54.** p. 9*: (I 135,8—135,30) (lib. III, c. 13). Kaum einige Spuren.

**55.** p. 96*: I 137,39—(138,22) (lib. III, c. 14). Oben die Buchzahl (I)II

1 (U)*oc*(e)SAD*qua*(MSI)QUISACCESSERIT*m(ul)to*

2 *siti*NC(ERT)*iornec*ESSEES(T)QUAMPRIMUM

3 *fuerit*CU*iu*S*enimu*IRTUTIS*qua*EIPSAUBI

1 *uoces* und 3 *primum* auch *B.* Einzelne Spuren auf der ganzen Seite, leserlich noch 20 (138,13) *cogno*UERISDISCIPLI*nas*, und 22 (14.15) *inlustr*AUERISIMI*tatorem.*

**56.** p. 95*: I 138,22—139,6 (lib. III, c. 14). Ganz gelesen.

1 *(be)te*SETOBTUNSI SIERGOFILOSOF(IA)UI

2 |(*t*)*ae*MAGISTRAEST 3 (138,24) OBTUNSUS|| *quem/*ETQUEM|

4 (OPOR)TUITILLA*docentee*TSENTIREETSAPE

5 (REET)INCLARIS*simalu*CEUE*rs*ARIADQ(UA)

6 CON(FI)S*su*(SF)UE*ri*SFILOSOFIAEUERITATEM

7 DOCENT(ADF)*ili*U*m*CONPOSIT(A)*praece*PTA

8. 9 (27.28) *quide*MPRAE (CEP)T(A)NOSCEN(DA) 10 (28) CIUILITER 10 (28.29) REPUGN(A)*nsdic*I 11 (29) FI*losof*IAE 12. 13 (30) |ID(EO)UTQUENOSCEND*a*(SUNTUTRECTE)*s*(API) ENTERQUE 14 (31) *est non* fehlt ||(EST)| FILOSOFIAE 15 (32) *melius est/*ESTMAIUS| *philosophice/*FILOSOFIAE 17—20 (34—36) für das fünfmalige *uiuit* immer UIUET 19 (35) STULTAE 20 (36) FILOSOFE 22 (37)

INANITATISQUE 23. 24 (38) IOCULARI TER 26 (139,2) *aut]* AC 27 (2) UBI

31 FESSIOINUITOTIBIABINTIMOPECTOREEX

31 *paene* fehlt.

57. p. 94*: I 141,20—142,3 (lib. III, c. 15. 16). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl III

1 ANIMOFILOSOFUSADMERETRICEMFORMO(¯)
2 SISSIMAMCOMMEARETCUMEU(M)POPULUS
3 ETRIUALESSUIUIDERENTOMNIBUSPERDITIS
4 NEQUIOREMNECSATISFUITITAUIUERESED
5 DOC(E)REETIAMLIBIDINE(S)COEPITACMORES
6 SUOSDELUPANARIADSCHOLAMTRANSTULIT
7 DISSERENSUOLUPTATEMCORPORISESSESU¯
8 MUMBONUMQUAEDOCTRINAEXECRABILIS
9 ETPUDENDANONINCORDEFILOSOFISEDIN
10 SINUMERETRICISESTNATANAMQUIDEGO
11 DECYNICISLOQUARQUIBUSINPROPATULO
12 COIRECUMCONIUGIBUSMOSFUITQUIDMI
13 RUMSIACANIBUSQUORUMU(ITA)MIMITANT
14 ETIAMUOCABULUMNOMENOQUETRAXE
15 RUNT NULLUMIGITURINHACDISCIPLINA
16 MAGISTERIUMUIRTUTISESTCUMETIAMILLI
17 QUIHONESTIORAPRAECIPIUNTAUTNONFACI
18 ANTIPSIQUAESUADENTAUTSIFACIUNTQUOD
19 RAROACCIDITNONDISCIPLINAEOSADRECTU¯
20 SEDNATURAPRODUCITQUAESAEPIUSETIAM
21 INDOCTOSINPELLITADLAUDEMUERUMENI¯
22 CUMSEPERPETUAEDESIDIAETRADANTNUL
23 LAMQUEUIRTUTEMCAPESSANTETOMNES
24 SUAMUIT(AMAD)NIHILALIUTQUAMNELOQUE¯
25 DOPERAGANTQUIDALIUTQUAMINERTESDE

26 BENTPUTARISAPIENTIAENIMNISIINALIQUO
27 ACTUFUERITQUOUIMSUAMEXERCEATINA
28 NISETFALSAESTRECTEQUETULLIUS
29 (CI)*uile*(S)*uirosq*(UI)REMPUBLICAMGUBERNENT
30 *quiurbesautnou*(AS)CONSTITUANTAUT
31 *constitutasaequitat*(E)TUEANTURQUISA

Die Seite ist in Lichtdruck beigegeben. — 14 überspringt die Schrift ein Loch 21. 22 zwischen *enim* und *cum* fehlt *uero*, so auch in *B* 24 *ad nihil* auch *B*, jedoch 25 in *B perdant* 28 nach *tullius* schliesst die Zeile mit einem freien Raum von 7—8 Buchstaben.

58. p. 93*: I 142,3—(142,26) (lib. III, c. 17).

1 LUTEM*libertatem*QUECI*uiumuelbonis*
2 LEGIBUSUELSALU*bribus* ——————

In den nächsten zehn Zeilen noch einzelne Buchstaben, dann nur noch ganz schwache Spuren.

59. p. 101: I 147,9—147,32 (lib. III, c. 17). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl III, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.

1 UER(E)TRANSACTAMORSTIMEATURQUIA

4 (147,12) QUOETNOSIAMNON 6 (13) ESSEMISERUMQUO 7 (14) DESINI*m*US 9. 10 (16) TABE(S)CE|RE 11 (17) ARDE(R)*e* 11 (17) *bestiarum* fehlt 12 (17.18) |(QUAETIM)ENT(URN)*o*(N) 12. 13 (18) ADFE|*r*(UNTSED) 13. 14 (19) QU*inpo*|TIUSEF(ICI)E(T) NEDOLO(R)MALU(M)SITOM(NIUM), am Ende von 13 kaum mehr Raum, so dass etwa *quaerespo tius* hätte geschrieben sein können mit *B*; *PR quin potius*, *H inquit potius* 15 (20) (QUIDER)*go*| 16 (20) POSSUNT 16 (21) vor *timere* fehlt *non* || S(IID) 16. 17 (21) MORTE*m* (ANTE)CEDIT 17 (21.22) MALU(M)EST(QUID)*quod*| 18 (22) ILLUTARGUMEN(TUM)FALS(UMESTQ)*uia* 19 (23) zwischen *intereunt* und *animae* Spatium von zwei Buchstaben, das zweite *intereunt* fehlt || UERUMINQ*uit*| 20 (23) |(N)AM 20. 21 (24) N(A)SCITUR(CU)*m*|*co*(RP)ORE 21. 22 (25) *su*|PERIUS 22 (25) *melius* fehlt 22. 23 (26) O(PE)|RI 23 (26) *per*|

24 (s)uasionem*siueill*ademocriti(siue)*dice*
25 *arc*(hifuit)*e*(ta)*rg*umentisetdiuini(stes)
26 *tim*(o)*n*(u)s*redar*(guam) uerumille*for*
27 (tassein)punitatemuitu(ssuis)spopo(n)di*t*
28 fuitenimturpissimaeuol*uptatisad*(ser)*tor*
29 (cuiuscapiendae)causana*scihominem*
30 *puta*(uitquiscumb)*oc*a*dfirmariaudiat*
31 uitusetscel(e)r(ib)*usabstineatnamsipe*

24 dem Raume nach möglich, dass nach *dice* noch ein Buchstabe war, also *dicae*|*archi*, doch den Spuren nach eher *dice*, wie auch *BPH*.

**60.** p. 102: I 147,32—148,17 (lib. III, c. 17). Ganz gelesen.

1 Rituraesuntanimaeadpetamusdiuitias
3 (147,34) *iis*/his 4 (34) *eo*/ego 5. 6 (35.36) inpu|nitatis 6 (36) adriserit 7 (36) *enim* fehlt 11 (148,3) uoluptatibu(s) 11. 12 (3) (mo) do 12. 13 (4) te(m) pore 13 (4) erumus 14 (5) deniq(ue)temporispunctum 16 (7) s(u)m*us* 17. 18 (7.8) *hoc ille tametsi*/haecilletalis|si 18 (8) *dicit* fehlt ‖ ue(r) *bi*(s) ‖ ipsu(m), beides scheint dem Raume und den Spuren nach anzunehmen 19 (9) disp*utato*mnia 21 (10) *ita*/itaque 22 (11) n(ec)‖quicquam 22. 23 (11) puta(u)it, eher u als b 24. 25 (12) (abs)tinē|dum 25 (13) malefi(cio) 26 (13) (arcipira) ta, auch b ohne h ‖ quispiam 29 (16) dicet 30 (16) (n)*o*(n gr)*a*(tia)
31 ferorumpoenasn(onessem)etuendas

**61.** p. 87: I 150,28—151,11 (lib. III, c. 18. 19). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl III

1 Numquamsibipetulantermentiendi
1 es fehlt *tam* 2. 3 (150,29) *deridenda*/deridenda|est 3. 4 (30) *ciceroni*/deci|cerone 9 (34) praefatus 10. 11 (36) qui dē ortis 12 (37) (si)n(i)bil| 14 (38) sensumali 15 (39) etiambonumest 16. 17 (151,1) senten|tia 17. 18 (2)

ϛRA¦(TUl)*e*mURQUE 19 (3) *quam* fehlt 20 (3) AdlATURA 22 (5) *carente]*pEREUNTE 23 (5) ARϛ(U)TAE 23 (5.6) UIdENTUR 24 (6) AlIUT (AT)qUIN‖UTRUmq·¦ 25 (7) FAlS*u*(m EST), zwischen *u* und m überspringt die Schrift ein Loch 26 (7) |lITTE(RA)*en*ON, zwischen *e* und *n* ein Loch, wie 25 27 (8) *pro* IU*st*ITIApR*ae*mIO 29 (9) (ESTA)UTEm zwischen E und m der zweite Strich eines darüber geschriebenen U sichtbar 29 (10) *feliciter* fehlt 30 (11) (q)*ui*|

31 (OBIUS)TITIAmmISERRImUSF(UE)RITSUAmER

62. p. 88: I 151,12—(151,35) (lib. III, c. 19).

1 CEdEFR*au*dARI quOdAdEOUE*rum*EST

2 (151,12) *ide*m‖(IN) 4 (14) pRAEdICARIT‖INq(‾)*i*(T)| 5 (15) |IdEmIl*li* 5 (15) SApIENTE*s* 6 (16) UITII(S)*et* 6. 7 (16) *sce* |le*ri*bUS 7 (16) TENE|

8 *bras*ATqUEIN*caenoiaceredocu*ERUNT(CAS)

9 *tosa*UTEm*animospuros*INTEϛROSINCOR

10 *rup*TOS*bo*N*isetiamstu*dIISATqUEARTIBUS

11 *expolitosleuiquodametfa*cIlIlApS*uad*

12 *deos*(Id)ESTAdN*aturamsui*S*imilem*pER*uo*

13 *larequae*SENTENT*ia*SUpERIOR*iilliar*

14 *gumentorepugn*(ATIllUT)ENImSICA*dsum*

15 *tumesttamquamnecess*ESITOmNEm*bo*

16 *minemnatuminmortal*IT*ate*dONARIq(U)Od

17 *igitureritdiscrimenu*IRTUTISACSCElERIS

18 *sinihilinterestutrumnear*ISTIdESSIT(AlI)

19 *quisanfa*(lARIS)???????(T)? CATIllINA*sed*

14. 15 *adsum*¦*tum*, dem Raume und den Spuren nach, auch 70,16.17 hat der Codex CONSU‾¦TA 19 höchst unsicher; vielleicht hatte der Codex *utrum cato* mit Auslassung von *an*, in *B*[1] fehlt *cato an; catillina* auch *RH*, *catilina BP*. — In den folgenden Zeilen nur sehr wenige Buchstaben zu erkennen.

**63.** p. 172*: (I 163,25—164,8) (lib. III, c. 27). Gelesen 18. 19 (163,37.38):

18 ———————————— ITAQUIBA(EC)*locuti*
19 *suntumbramquandamuir*TUTISUIDE(BA)NT

18 *ita* für *itaque* auch *BP*. — Sonst noch einige schwache Spuren.

**64.** p. 171*: (I 164,8—164,31) (lib. III, c. 27. 28). Nichts zu erkennen.

**65.** p. 48*: I 164,31—165,16 (lib. III, c. 28). Ganz gelesen.

1 NOSTRANITATURNISIDIQUINOSGENERAUIT

2. 3 (164,32) q̃o|NIAM 3 (33) (SAP)*ientes* 4 (33) QUAESIE*runt* 4 (34) QUIDẽ| 5 (34) *quia*]QUONIAM 5. 6 (34.35) *rite quaere* (BANTPRO)LAPSI 6. 7 (35) *etintantoserro*|RES 9 (37) AD*serere*(U)OLUERUNT, eher U als N, auch in *B* ist *n* auf radiertem *u*, wie es scheint 10 (37) SUST???ERUNT, es scheinen drei Buchstaben gewesen zu sein, vielleicht *ull* 10 (165,1) FALSE 11. 12 (2) MET*ulibe* RARE 12. 13 (2) N*aturaeno*|MEN 13 (3) IGNO RA*rent* 14 (3.4) MUNDUSEFFECTUS 18. 19 (7) INPRU|DEN TIAM 24 (10.11) |*ratio est*]ESSETRATIO 25 (12) IPSA 28 (14) SI 30 (15) DS

31 NONDISSIMILIERRORECREDUNTESSEFORTUNA(—)

**66.** p. 47*: (I 165,16—166,1) (lib. III, c. 28). Nur einige ganz verblasste Spuren.

**67.** p. 43: I 167,13—167,37 (lib. III, c. 29). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl III

1 MULTAINQUITIDEMCICEROEFFICIATINOPINA

4 (167,16) ALIQUIT 5 (16.17) IGNORET 6 (18) *pr*AECEPTA 7 (18 19) (M)*ag*NAM 7 (19) INQU*it*| 9 (20) *cum*(P)ROSPER(O) 10 (20) UTI(M)UR 10 (21) OPTAT(OET)| 11 (21) *reflauerit*]RESPI RAUIT|| ADFL*i*GI*mur* 11 (21.22) *p*(RIMUM) 11 (22) *qui*]QUI(D)| darnach noch Raum für e˜, auch *B quidem* 12 (22) QUICQUA(M)|| D*i*XIT

12. 13 (22.23) TA¯|QUA(METIPSEET)*om*(N)*es*(SC)*i*ANT 14 (24) C(LA)RASUN(T)‖CONETUR 15 (24.25) CL(A)*rum* 15 (25) ESS(E) 16 (25.26) SAPIENT(I) 17 (26) Q(UI)S‖INQUID 17 (26) *vero* fehlt 17. 18 (27) NE(S|CIODOCEA)T 18 (27) (S)I*(po)*TEST‖Q(UI) 19 (28) *et* fehlt ‖(Q)UI*(r)*(E)FLATUS‖*est* fehlt 19. 20 (28) *hom*(I)' NE 20 (28.29) INGE*niosum* 20 (29) NE(G)ES 20. 21 (29) PRO|(B)A*re* 21 (29) N*onpossit,* darnach, wie es scheint, Spatium von zwei Buchstaben 21 (29.30) *po*STREMOQUIDHI(SQUI) 22 (30) ADSENSUS 22. 23 (31) STUL|(TISIT)*hominisre*BUS 23. 24 (31) AD|SENTIRE 24 (31) *is/*HIS 24 (32) U(ULGI)ET(INPE)RITO RUM 25 (32) *quif*(O)RTUNAM 26 (33) TRIBUA*tho*(M)INI BUS*b*ONA

27 NAMSIMULACRUME*nuscu*(M)COPIA(ET)GUB(ER)
28 NACULOFINGUNTTAM(QUAM)*haecet*(O)*pestri*
29 BUATETHUMA*narumrerumregimenobti*
30 NEAT(C)*uiopi*N*ionietvergilius*ADSENT*it*
31 QUIFO(RTUN)A(M)OMNIPO(T)EN*temuocat*ETSTOI CUS

30 *adsentit* auch *BII* 31 *stoicus* anstatt *historicus* auch *B.* — Niebuhr hat die fünf ersten Zeilen der Seite ganz, von den sieben folgenden den Anfang gelesen. Bei ihm 3. 4 (15. 16) *causa signo*|*ignoret* (so, nicht *ignorent*, ist deutlich zu lesen, obgleich auf *ore* ein Flecken), der Codex CAUSAS IGNO|RENT

68. p. 44: I 167,37—(168,23) (lib. III, c. 29).

1 (A)*i*(T) *s*(E)*d*(PROF)*ecto*(FOR)TUNAI*nomnir*(E)DO
2 M(INATUR) *qu*(ID)*ergocet*(E)*ri*(S)DII(SL)OCISUPER
3 (E)*st*(CUR)N(O)NAUTIP*saregnare*DICITUR(S)IPLUS
4 *po*T(E)*s*TAUT*s*OL(A)COLI(TU)R(SI)OMN(IAUELSITANTU¯)
5 MALAIN(M)IT(T)*italiquidcau*S(AE)P*rofera*(NT)
6 SIDEAS(I)T*inuideathom*INIBUSEOSQUEP*erditos*
7 CUPIATCUMABHIS*religiosec*(OL)*aturcuraequior*
8 *sitm*(ALI)*siniqui*(OR)*autembo*(N)*iscurinsi*D*ietur*

9 ADFl(ICAT)d(E)cipiATextermi(NE)tquisillamge
10 (NERI)hom(IN)umuexatr(I)cemper(PET)uam
11 constituerite(UR)deniquetam(MAL)amsort(I)
12 (TAS)itpotes(TATE)MU(T)rescu(N)ct(AS)exlibi(DI)
13 N(EM)agisq(UA)mex(U)ero(CELEBR)etobscu
14 (R)etque(b)aecinqu(AMFIL)OFOSI(N)quirere
15 oporTUIT(p)otiusquamt(EM)ERE(IN)nocentem
16 (A)CCU(S)AREFORTUN(AM)q(UA)e(ET)iamsisi(TA)liq̄A
17 NIhILTAMENA(F)FE(RRI)a(Bb)ispotestcurh(O)mi
18 NIBUSTAm(I)NImic(AS)i(Tq)(ua)mpu(T)aturitaque
19 (Ill)a(EOMNESO)ra(T)IONES(q)(ui)(BU)si(N)iquitatem
20 (FO)r(T)u(N)ael(AC)er(ANTSU)a(S)queu(IR)tute(S)con
21 TRA(FO)rtu(N)amsuperbissimeiactantnihil
22 (S)UNTAl(IUT)quamdeliramentainconside
23 (RA)TAE(LEUITATIS) quarenoninuideant
24 NOB(I)S(qU)IBUSA(p)eruitueritatemds̄quisi
25 (CUTS)cim(US)nihilesse ———————

1 vor *ait* fehlt *qui* 5. 6 zwischen *proferant* und *si* fehlt *cur* 6 *inuideat hominibus* auch *BPRH* 17 allem Anscheine nach *afferri*, nicht *adferri*. — Auf dem Rest der Seite nur ganz vereinzelte Buchstaben zu ermitteln.

69. p. 45: I 168,23—(169,8) (lib. III, c. 29). Oben die Buchzahl IIII

1 (TEN)ebriscircumfunDITNEqUISpOSSITAD
2 DIUININOMINISp(ERUENI)RENOTITIAMINq̄O
3 (UNOET)sa(p)ientiaco(N)tinETURETu(ITAPER)
4 petuaeosautemquidm̄sciunt(D)olisETAS

In den folgenden Zeilen noch manche Spuren.

70. p. 46: I 169,8 – 169,30 (lib. III, c. 29. 30). Ganz gelesen.

1 EADEMIPSASAPIENTIAESTIGNORENTNE
2 (169,9) *sita* fehlt 3 (9.10) ARMIS 4 (10) QUEM 5 (11) |AD

uersariumuincere 7 (12) *prosternetur]* proste(r) ? ? (r)etur vielleicht *ne* verschwunden 9 (14) necauerti(t) 11. 12 (16) *sen* tio 13 (17) propria 13 (18) filosos| 14. 15 (18.19) deuer |tendum 15 (19) *et]* ac 15. 16 (19) tan|*taingeniainrebus* 16 (20) esse 17 (20) *praui*s 17. 18 (20) *religionibus]* (p)eiusrelicio|nibus 18 (20.21) *ex*clusus 18 (21) e*(o)*s 18. 19 (21) uel|*let* 19 (21) (cer)tiali(q)*(u)*it 20 (22) u*(n)*a (s)alus 21 (23) potaest, dann Spatium von zwei Buchstaben, bis zum Ende der Zeile, darauf SI, klein geschrieben, von derselben Hand, also *posita* 23 (24) cognos*cat* 23 (25) n*ostrum* 25 (25) *u*oce 26 (26) illut 28. 29 (28) conpraehē|dere 30 (30) pae| 31 nitussustulerunt f(acessanti)citur

**71.** p. 42*: (I 170,23—171,15) (lib. IV, c. 1). Oben die Buchzahl (III)I, sonst nur vereinzelte ganz undeutliche Spuren.

**72.** p. 41*: I 171,15—171,37 (lib. IV, c. 1). Ganz gelesen.

1 Mentesbominumdepressaeterrenisut
2 relicionibussicetiambon(isbeseruntse)
3 (c)utumestdi(s)cidiu(mcen)*erishuma*niet
4 (f)*r*(a)*u*(s)etne(f)a(s)*omnequiasp*(r)*e*(ti)*saet*(e)r(n)is
5 *at*queincorruptis*bo*n(is)*quaesola*deben
6 *abho*(m)*in*(econcupisci)*tempor*(alia)et*b*re
7 *uiamaluerunt maiorquehu*mini(b)*u*(s)*a*d
8 *malumfidesfu*(itqui)*pr*(au)*u*m*rec*(t)oq(u)i(apr) ?
9 (pr)*aese*ntius*fuera*(n)*t*(pra)e*tuler*un(tsic)
10 (bu)*m*(an)amui*ta*m*pri*(oribu)*ssaec*(u)l(i)*s*incla
11 *riss*(i)*maluce*uersa*tamcalig*(o)a(c)ten*e*brae
12 (conpreb)*e*(n)*der*un(t)*etquo*dbuicpr*au*(i)*tati*
13 *con*gruenser*at*post*q*(uam)*su*b*l*ata*sa*(p)*i*
14 *e*(ntiaesttu)n(c)de*mum*(si)*bi*(bom)*iness*(a)pie(n)
15 (tiaeno)*me*(n)uin(d)i(ca)*re*(c)*oepe*r*u*nttu(m)a(u)

16 *tem*NEMO*sa*(p)IEN(SUOCA)*(ba)*(TUR)*cumom*
17 *nes*(ERANTUTINAMQ)*(ue)*N(O)ME(NI)LLUTALIQ*u*A
18 DOP(U)B(L)IC(U)*m*QUAMU*isadpaucos*REDACTU
19 (TA)*me*N(UI)*ms*UAMRETIN(E)*retposs*ENTENI
20 FOR(TASSEP)*au*(C)*iil*LIUE(L)I(N)*g*(ENIOUELAUC)
21 *toritate*(U)*ela*(DSIDUI)*sort*AMEN*tis*LIBERARE
22 POPULUMUITIISETERRORIBUSSEDADEOIN

2 *heserunt] inheserunt B* 8 schliesst mit *pro* oder *prae*, da für einen vierten Buchstaben noch Raum 9 *fuerant*, den Spuren und dem Raume nach 14 *tunc* auch $B^1PRH$ 14. 15 *sapientiae* wie es scheint, so auch *B* 21 *ortamentis*, für *h* ist kein Raum.

24 (32) ADROGANTIA 24. 25 (32) U(O)|CARETUR 27 (34) *esse inuen retur]* ESSETINUENTA|| SEPT(E)*m* 27. 28 (34.35) (TRADU)N *tur* 28 (35) (Q)UI
30 *ausi*SAPIENTES(HABE)RIAPPELLA*riqueme*
31 RUE*ru*N*t* OMISERUMCALAMITOSUM

**73.** p. 178*: (I 171,37—172,19) (lib. IV, c. 1. 2). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**74.** p. 177*: (I 172,19—173,1) (lib. IV, c. 2). Ganz wie p. 74.

**75.** p. 63: I 183,13—(183,36) (lib. IV, c. 10). Oben die Buchzahl IIII, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.

1 *quemindu*(ERA)T(Q)UE(MGEREBA)TINSP(EUI)NC(E)N
2 (DAE)MO(RT)*isad*F*errete*TADP*rae*MIA(I)NMORT(A)
3 *lita*TIS*a*DMITTE*ret* HAN(C)*ergo*D(I)SP(O)SITIONE
4 *nequis*(IGNO)*ret*DOCEBIMUSPRAE*dict*AESSE
5 *omniaqu*(AEIN)χP̃O*uidemusessecon*(PLE)T(A)

5 ist dem Raume nach mit *B* die Abkürzung für *Christo* anzunehmen. — Weiter auf der Seite noch viele Spuren, auch einzelne Buchstaben zu erkennen.

**76.** p. 64: I 183,36—184,19 (lib. IV, c. 10). Ganz gelesen.

1 GILIUSUTAITPOETACURUATAINMONTISFA
2 CIE, I für *uerius* mit *B* *uer*GILIUS 2. 3 (183,38) QUAMREMAU

ditam 3 (38) *tyr*annusaeg(y)ptiorum 4 (39) *est* fehlt 4. 5 (39) ad | thuc 6. 7 (184,1.2) hae | brei 7 (2) ingressi || solitudinem || *multa* fehlt 7. 8 (2) mira | bi*li*a 9 (3) *rupe percussa*/rupaepercussapetra, von *pet* zu *ra* überspringt die Schrift ein kleines Loch 10 (4) re*cre*auit | 11. 12 (5) *ali*(m)ē | (t)i 12. 13 (6) (co)t(u)rn*i* | ces 13 (6) inu(e)xit 14. 15 (7) inst(r)*uc* | tioribus 15 (7) (ae)pulis 18 (9) s(itif)ameque 18. 19 (10) luxu | *r*(i)am 21. 22 (12) mon | *tem* 22 (12) *at* que 23 (13) *bouis*/(u)obis || q(uem) 23. 24 (13) uocant | *apinquo*d, *ipsi* fehlt dem Raume nach, wie in *BPRH* 24 (14) eos insigno 24. 25 (14) fi | *gur*arunt 26 (15) imp*ium* || *pro* fehlt 28 (16) | *per* 29 (17) desertoqu(adamp)arte 29 (17.18) s(yr)*iae* |

31 hebreietquoniamprincepsexam*i*nis

77. p. 21: I 187,2—(187,25) (lib. IV, c. 11. 12). Oben die Buchzahl (I)III

1 Facultatemsequendidm̄utetpraemiumuit(ae)

3. 4 (4) culp(am) | sua(mpoenam)inculpam(ortis)incur rerent, auch in *B* ist die Stelle verschrieben 4 (5) s*i* | 5. 6 (5) | re(gemsuu)m(repu)diassent(qu)odsciеba(nt)*esse* | factu rosaputill(os), auch *B* hat eingeschoben *quod sciebat esse facturos* 6. 7 (6) sem(ine) | generar(i), wenn *semine* richtig gelesen ist, kann dem Raume nach, wenn auch keine Spuren mehr zu erkennen sind, darnach noch *re* in kleiner Schrift gestanden haben 7 (6) (e)um || n(es)i || alien(ig)ena | 8 (7) *pos*sent 8. 9 (7) *le*g*e*pr*a*(e) | ten dere 9 (7) *eum* 10 (8) (e)*ss*(e)*t* 10 (9) die Worte *cui spes immortalitatis negaretur* fehlen, auch in *B*[1] 10 (10) desce(‾) |

11 densita(q)*u*(ed)*e*(cael)*o*(sc̄)*si*(llesp̄sdī)sancta‾

12 uirgin*em*(c)*uinsuteroseins*inuareteleg it

13 ati(llad)*i*(u)*inosp̄uhaustore*(pleta)*co*(n)*ce*(pit)

14 (ets)*i*(n)*eulloatt*(ac)*tuuiri*(repente)*u*(i)*rgi*(n)*a*(l)*is*

15 u(t)*erusintumu*(it)*quodsianimaliaquaedamu*(en)*to*

Weiter auf der Seite viele Spuren, manche Buchstaben erkennbar.

**78.** p. 22: I 187,25—(188,11) (lib. IV, c. 12).

1 CEREARBITRATURABbISR*equir*(ATABb)*ispotis*
2 *simumsumats*(AT)*is*F*irmumt*(ES)*timonium* ——

Die Seite beginnt mit kleinem Anfangsbuchstaben. Weiterhin noch einzelne Spuren.

**79.** p. 35: I 188,11—(188,33) (lib. IV, c. 12). Oben die Buchzahl IIII

1 (MISSUSE)*stad̄o*pA(TRE)UT(U)*niuersisgentibus*

Noch in den nächsten fünf Zeilen Buchstabenreste.

**80.** p. 36: I 188,33—189,20 (lib. IV, c. 12). Ganz gelesen.

1 ACRESIGNARETATQUEITADEMU(M)*res*URG(ES)
3 (188,35) (ADI)ECIT 3 (35.36) (ET)USQUE | 4 (36) ANTICUM (ESTEI)|
5 (36.37) | ANTICUM 5 (37) AppellABAT 6. 7 (38) CONPRAEbē | DI
8 (189,1.2) PASSION(Ē) 9 (2) *ac*/A(UT) ‖ *res*(U)*r*RECTIONEM
10 (3) PSAlMOCUIIII, dieselbe Zahl *BH*, *PR* hat CVIIII 11 (4) *do minusdomino*/DN̄SDn̄(O) ‖ *a*/(AD) | so auch *BH*
12 *de*(XT)*e*(R)*amme*AMDONE*ec*pONAMINIMIC(OSTUOS)
13 SU(B)pe(D)ANE*eum*pEDU(M)*tuorum*
14 *quipro*FETA*cumre*XESSETQUEMAppellARE
15 *dn̄*(MS)UUMPOSSETQUI(S)EDE*retad*DEXTERAM
16 (DĪ)*nis*(IX)p̄(S)FIlIUSDĪQUIESTREXREGUMETDN̄S
17 (DOMI)N*orumquo*DIESEIASAPERTIUSOSTEN
18 DITDICENS SICDICITDN̄S*sd*S̄Xp̄ODN̄OMEOCU
19 (IUS)TENUIDEXTERAMOBAUDIREANTEEUMGĒ
20 TESETFORTITUDINEMREGUMDIRRUMPAMApE
21 RIAMANTEIllUMPORTASETCIUITATESNONC(lU)
22 *de*(N)TUREGOANTEIBOETMONTESDEplANABO .
23 *etforesa*EREASCONTERAMETSERRASFERRE*as*
24 *co*(NF)*ring*(AMET)*dabo*(TIBI)*t*(b)*ens*AUR*os*ABSCŌ
25 *ditosetin*UISIBIlES*aperiam*(T)*i*(B)*i*UTSCIASQUIA

26 *egodnsdstuu*(squiuo)*co*NOMENTUMDS(IS)
27 *rahel* *deniqu*(e)OBUIRTUTEMACFIDE(M)
28 *quamdō*(ex)*hi*(BUITI)NTERRADATUMESTEIREG
29 (NUMET)BONORETINPERIUMETOMNESPOPULI
30 TRIBUSLINGUAESERUIUNT(EIET)POTESTASEI(IS)
31 (AETER)NAQU(AE)NU*mqu*AMTRANSIBITETREGNŪ

11. 12 *ad dexteram meam* mit *BH* und, nur *a* für *ad*, *PR* 12 *donec* mit *B* 20 *faciam* und 22 *te* fehlen auch in *BP*¹*RH* 24 *thensauros* angenommen dem Raume nach mit *BP*¹*R*¹ 25 *aperiam tibi* dem Raume und den Spuren nach mit *B* 26 *sum* fehlt dem Raume nach wie in *BRH*, *tuus* dem Raume und den Spuren nach mit *B* 27 *israhel* mit *h* nach *BH*.

**81.** p. 57: I 191,38–192,23 (lib. IV, c. 13). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl IIII

1 ESTETERITINILLADI(E)RADIXIESSEETQU(I)EX(UR)
2 GETPR(INCIPARII)NNATIONIBUSINEUMGENTE(S)
3 (SPERABUNTET)ERITREQUIESEIUSINBONORE(M)
4 (ET)ALIOLOCO EXIETUIRGADERADICEIESSEET
5 FLOSDERADICEASC*endete*T*et*REQUI(E)SCETSU*per*
6 (EUM)*sp̄*(SD̄)*isps*SAPIENTIAEETINTELLECTUS
7 *sps*CONSILI*et for*TITUDINISSP̄SSC*ientiae*ET
8 *pi*E(T)A(TISIN)*pleb*IT(I)LL(UM)S*p̄*S(TIM)O(RI)SD̄*i*
9 *i*ESSEAUTEMFUITPATERDA(UID)EXCUIUSRADICE
10 ASCENSURUMESS(EF)*lorem*PRAELOCUTUSEST
11 EU(MSCI)LICET(DEQUOSI)*byl*LADIC*it*
12
13
14 ITE(M)INBA(S)I(LIO)N(LIBR)*o*(SECU)NDO*p*ROFET*ana*
15 THANMISS*u*SEST*a*(D)DAUIDUO*lentem*TEM
16 PLU(MDO)AEDIFICARE *etfu*ITUERBUM
17 DN̄IADNATHAND*icens* *uadeet*DICSERUOMEO
18 DAUIDHAECDICITDN̄SDS*om*NIPOT(ENS)NON

19 tumibiaedifica(b)is*domum*inhabitandum
20 sedcuminp(le)ti*fuerintdiestuiet*do(rmie)
21 riscumpatri*bus*tuissuscit*abosemen*(tu)*u*̃
22 postteetparaboregnume(ius)*hicaedi*(f)*i*
23 ca(b)itdomuminnominemeo*et*(ericam)
24 thronumeiusus(que)insaeculumet(eg)*o*
25 eroe(i)inpatreeti(pseerit)mihiinfili*oet*fi*de*̃
26 consequet*ur*domuseiuset(regn)*um*eius
27 usqueinsaeculum sed(hae)cutiud(aei)
28 nonintellegerentil*la**fuit*causaquod
29 (solomo)*nfiliusd*a(uid)te*mplumdõ n*(e)di
30 (ficau)itetci*ui*t*atem*quamdesuono*mine*
31 hierosol(i)*mamnun*(cu)p*a*(u)i*tit*(a)queadipsu(—)

11 das Ende und 12. 13 für das Griechische frei gelassen, zu viel für vier Worte; das Griechische fehlt in *B* ohne freien Raum 14 *basilion* lateinisch auch *BPRH* 15. 16 *templum deo* auch *B* 19 *ad* fehlt auch in *B*[1] 21 dem Raume nach, wenn auch keine Spuren sichtbar, kann nach *tu* noch ein kleiner geschriebenes *u*̃ gewesen sein 25 *filio*, nicht *filium*, dem Raume nach mit *BR*[1] 29 *templum dõ* mit *BPRH*.

82. p. 58: I 192,23—193,8 (lib. IV, c. 13. 14). In der unteren rechten Ecke die Quaternionenangabe XX. Ganz gelesen.

1 Quaeaprofetadi*(ci)*tasuntrettul*er*unt
2 solomonautema*b*(i)*ps*opatresuoimperii
3 regimen*a*ccepitprofetaeue(ro)*d*(eeo)d*em*
4 loquebanturquit(un)cnasceretur*postquam*
5 dauid*cum*patr*ibussuis*requ(ie)uisse*tpr*(ae)
6 tereasol*omonisim*p(er)i(um)*perpe*t(uum)
7 nonfuit*annisenimquadragint*(a)regna
8 uitdeinde*de*(q)*uo*(dn)*um*(q)*ua*(md̃)*if*(iliusd)*ict*(us)
9 estsed*fuitda*(u)*id*etdomu*s*(qu)*a*(mae)*difi*(ca)
10 *u*itnones(tf)*id*(em)*consec*(ut)*asicut*(ae)c(l)es*i*a
11 *quaeestuerumtemplum*(d̃iquodnonin)

12 (par)ieti(bus)estsedinco(r)d(e)ac(f)idehomi(nū)
13 (qu)i(c)red(u)nt(in)euma(cu)o(can)t(u)r(f)idel(es)illut
14 ue(ro)solomoni(um)templumquiam(a)n(u)fac
15 t(u)mestman(u)c(ecid)itdeni(q)uepater(eius)
16 i(nps)al(mocxxu)i(de)operibusfilisuiprofe
17 tauit(h)ocmodo sidn̄snonaedificaue
18 ritd(o)mumin(u)anu(m)laborauerunt qui
19 aedificauerunt illamsidn̄snoncusto
20 di(e)ritciuitatemin(ua)cuumuigilaui(tqui)
21 ea(mcustod)iuit quibuse(x)rebusappa
22 retpro(fe)tas(o)mnesdenuntiauissedexp̄o
23 for(eal)iquandout(e)xcene(r)e(d)aui(d)corpo
24 raliter(n)atusc(ons)tituereta eter(n)um
25 temp(lu)mdōq(u)odappell(aturaec)le(sia)et
26 u(n)iuersascen(te)sa(d)relicionemd̄(i)ue(r)am
27 (c)o(n)uocarethae(c)estdo(m)usfi(d)elis(h)o(c)
28 inmorta(le)templuminquosiquisn(on)sa
29 crificaueritinmortalitatispraemium
30 (n)on(h)abebit cuiustemplimagn(ieta)e
31 terniquoni(a)m(xp̄s)f(ab)ricatorfuitd(e)mne

1 der Codex hat, wie es scheint, *dicita* 3 *eodem* auch *B* 8 *dei filius* auch *B* 9 *fuit* anstatt *filius* auch *B* 10 *aeclesia*, wie es scheint, mit *B* 19 *aedificauerunt illam* auch *B*, *aedificant eam H*, *illam aedificauerunt PR* 20 *uacuum* mit *BR* 22 *denuntiauisse*, wie es scheint; *denuntiasse BRH*[2], *denunciasse P*, *nuntiasse H*[1] 25 *aeclesia*, wie es scheint, mit *B* 26 *dei ueram* mit *B* 30 dem Raume nach stand vor *magni* nicht *et*, wie auch nicht in *B*.

**83.** p. 164*: (I 205,8—205,31) (lib. IV, c. 18). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**84.** p. 163*: (I 205,31—206,16) (lib. IV, c. 18). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**85.** p. 158*: (I 209,11—209,34) (lib. IV, c. 20). Dreimal beschrieben. Oben die Buchzahl IIII, sonst nichts zu erkennen.

86. p. 157*: I 209,34—(210,14) (lib. IV, c. 20). Dreimal beschrieben.

1 (Sedom)uiiud*atestamentumnouumosten*
2 (dit)*uet*(usil)lutte(sta)ment(u)*m* ————

Sonst nur ganz vereinzelte Buchstaben zu ermitteln.

87. p. 23: I 213,38—214,20 (lib. IV, c. 24). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl IIII

1 Citurquaedolerequaemoritimetitaque

6. 7 (214,2) co(‾) | futauit 12 (5.6) | *nam]* namsi 13 (6) *ea]* exea 14 (7) (uu)l*t* 15. 16 (8) rati*(o)* | ne 16 (9) opor tet(uero)magistrum 16. 17 (9) *(doc)* | toremque Von hier ab sind die letzten Buchstaben der Zeile, da der Rand des Blattes abgerissen, verloren gegangen 18 (10) bo*(minem)* | 19. 20 (11) si(t)*(in)* | mortalis 20 (12) b*(omini)* | 21 (12) con*(stans)* | 22 (13) pecc*(as)* | 23 (14) concu*(piscis)* | 24. 25 (14.15) ne cessari*(ummi)* | bi 25 (15) tu*(ear)* | 26. 27 (16) (q)ui *(auale)* | re 27 (17) conte(m)*(nis)* | 28 (17.18) nulla*muim patipotesatego*morta*(lis)* | 29. 30 (18) c(r)*(auis)* | simos 30. 31 (19) carnis*(in)* |
31 firmitasnonpotest doctoritaqu*(e)*

88. p. 24: I 214,20—(215,2) (lib. IV, c. 24).

1 *u*irtutisetiam*ha*(n)c*e*xcusationemdebuit
2 bominibusauferrenequisquod*pecc*atne
3 cessitatipotiu*sa*dscrib(atquamculpae)*suae*
4 ercoutperfectuse*ssepossit*(nibileidebet)
5 (o)pp(oni)*a*(beo)qui*do*(cen)*dusestutsifo*(rtedi)
6 *xer*(iti)*np*(o)*ssi*bilia pra(e)*cipisresponde*(atecce)
7 *ipsefaci*(oa)teco*carneind*(utuss)*um*c*uius*

Weiterhin noch zahlreiche ganz verblasste Buchstabenspuren.

**89.** p. 124*: (I 215,2—215,25) (lib. IV, c. 24. 25). Oben ein Stück abgerissen. Von Zeile 1 ist nur die Spur eines Buchstabens zu Anfang erhalten, von 2 (215,3) der Anfang NE*(que)*, von 3 (4) der Anfang UTPRA(E)*(cepta)*

4 *ros*PAREN*(dinec)ess(itateconstring)*ATLI

5 QUIDOIGI*turappareteumqu(iui)*(T)AEDUXET

6 IUS(T)IT(IAES)*itmagistercorporalemesse*

7 (OPORTER)*ene*(C)*al*(ITE)*rfierip*(OSSEUTSITILLI)

8 *usple*(N)*aetper*(FEC)*ta*(DO)*ctrin*A*ha*BEATQ(U)*e*

9 (RADIC)*emacfu*(NDAM)*entumsta*BILISQUE

8 vor *habeatque* fehlt *nisi* auch in *BRH*; *habeatque* auch *RH*, *habeat B.* Weiterhin noch einzelne Buchstaben zu erkennen.

**90.** p. 123*: (I 215,25)—216,7 (lib. IV, c. 25). Gelesen, so weit erhalten. Oben ein Stück abgerissen. Von Zeile 1 und 2 ist nur das Ende, jenes mit den Spuren von zwei, dieses mit denen von vier Buchstaben übrig, ebenso von 3 (215,27) nur das Ende *(eni)*MSPIRI |

4 TAL*e(mpatremd̄mets)*(ICU)*(tpate)*RSPIRITUS

5 EIUSD̄SSI(N)*(em)at*REIT*amater*CORPORISEILS

7. 8 (30) MEDIU*scon*STI | TUT*u*S 8 (30) Ç*ra*(E)CI 8 (30.31) MESITEN, auch in *BPR* lateinisch geschrieben, *H mestine* 8 (31) *u*OCANT | 9 (31.32) (IDEST) | 10. 11 (32) TANT*um*(FUIS) | SET*ut* SUPRA 11 (33) UIRTUT(I)*s* | 12 (33) POSSIT 13 (34) POSS?*t*, da 12 *possit*, vielleicht auch hier; *BPRH* beidemale *posset* (nur *H* das zweite *possed*) 14 (35) AUCTORIT*asacuirtus*B*omi*NE 15 (35.36) ETE*nim* CUMCON*stet*BOMO | 16 (36) das erste *et*/AC | 16 (36.37) *s*P̄*m*IUS TITIAE | 17 (37) | OPERIBUS*m*(E)RERI, dem Raume nach hatte der Codex nicht *emereri* 18 (37.38) | QUO*niam* 20 (39) *ducit*/IN DUCIT 23 (41) INPEDIT 25 (216,2) AUTEM ‖ *est* fehlt 27 (3) (EUM) 28 (5) *carnem*/CARNE 29 (5) *carne*/INCARNE

31 PECCARESEDPROPOSITIACUOLUNTATI(SU)N*a*

91. p. 106*: I 218,19—219,2 (lib. IV, c. 26). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl IIIII

1 RANTESQUIDESSETBONUMETIAMIUSTITIAE

2 | NOTITIONE 2 (218,20) OMNI 2. 3 (20) (SCE) | LERE 3 (20.21) ELECTI 4 (21) *ac*/ET 6 (23) *et*/AC ‖ DOCTO(R)*i* | 7 (23) AD SISTIMUS ‖ *mu*NDI 9 (25) (EA) | 13 (27) UIRT*utis* 16 (30) U*i(am)* | 17. 18 (30) D(OCTO) | REM, die Buchstaben OCTO in der oberen Hälfte durch ein Loch getilgt 19 (31) *is*/BIS 21 (33) | *docen*DUM ‖ *et* nach *uirtutis* fehlt 22 (33) | INC(ITA)MENTA 23. 24 (34.35) SPECIEMPRAE | BUISSET, der untere Theil der Buchstaben MPR durch ein Loch vernichtet 24 (35) *doloris*/(D)OL*or*(I) *b*US ‖ PATIENT*iam* | 26 (36) CON(S)UMMATA 28 (37) UITAR*e*

31 TUSETUERBERAETSPINASPOSTREMOETIA(¯)

92. p. 105*: I 219,2—219,25 (lib. IV, c. 26. 27).

1 MORTEMS(US)CI*pe*(RE)NON(RE)CUSABITUTHOMO

2 *illoduc*(E)SUBACTAM*etcatenatammortem*

3 *cumsuis*(TE)*rro*(RIBU)*s*(T)*riumfaret* ————

In den folgenden Zeilen noch vereinzelte Buchstaben zu erkennen. Weiter gelesen von 27 (219,22) an:

27 ———————— *d*(E)*tract*(U)*mestet*(S)*e*(PUL)

28 *chrodilige*(N)TE(RI)NCL(U)SUMQUAEOM*niaidcir*

29 (COFA)CTAS*untnelae*SUM(AC)DI(M)INUT*umcor*

30 *pusadresurgendu*M*inha*BILERE(DDE)RETUR

31 ILLAQUOQUEPR(AECIP)UAEFUITCAUSACURDS

27. 28 auch 95,28 *sepulchra*.

93. p. 33: I 219,25—(220,10) (lib. IV, c. 26). Oben die Buchzahl (IIII)

1 CRUCEMMALUERITQUO(DILLAEXALTAR)*ieum*

2 FUITN(EC)E(S)*seomnibusque*(CE)*ntibuspassio*

3 NE(MDT)*notescerenamquoniamisquipatibulo*

4 (SU)*spe*(N)*dituretco*(NSPIC)*uus* ————

Weiterhin noch einige Spuren.

**94.** p. 34*: I 220,10—220,33 (lib. IV, c. 26. 27). Ganz gelesen.

1 I(N)NO(CE)NSIUSTUSETSANCTUSQUIABhISDEM

2 |(IUDAEI)S 3 (220,11.12) (I)*dest* 3. 4 (12) SĀ | GUINE 4 (12.13) CONSCRI(B)SERINT| 6 (14) DILIBUTUM 7 (15) AB*his*| *his* für *iis* mit *BPH* angenommen; dem Raume nach war *his* kleiner geschrieben 8 (16) das Griechische fehlt, auch kein Raum dafür gelassen, ebenso in *B* 9 (16.17) (PR)*aes*CIUS 10 (17) T*radi*DIT‖(M)*oy*SEN*popu*LO 12 (18) *addepelle*NDUM 12 (19) APPARERET| 13. 14 (20) *adple bem*|(DĪP)*rotegend*AM 14. 15 (20.21) NE|CESS*itate* 15 (21) QUO(M)*od*(OAU)TEM‖*in* fehlt ‖TU(TI) 16 (21) |*omn*(E)*s* 16 (22) *qui*](E)TQUI 17 (22) SANGUINI*sins*UMMO 19 (24) SA*tis* 19. 20 (24) POT*enti*A*m*QUAN|TUM, *potentiam* dem Raume nach, mit *BRH* 20 (25) E*x*PONERE 22 (27) CORPOR(IB·)| 23 (27) OB SEDER*intfug*IUNT 26 (29) |*me*NTES 29. 30 (26) INC(*ursi bus)*(FURIA)|TAS 27 (30) REPONE(*batitan)*(U)NC| 28 (31) *spiritus*]S(*p̄)*S 29 (32) (ET)| 32 (30) (*non)*| 31 DIFFICILISESTPROBATIONAMCUMDIISSUI(*s)*

**95.** p. 68*: I 234,13—234,35 (lib. V, c. 3).

1 ———————*credi*(D)ISTI*qu*IAUOSB(OMI)

Im Folgenden nur undeutliche Spuren, doch unten wieder ein Stück lesbar, von 25 (234,31) an:

25 ————————(QUEMQUAMQUINONOP)*tet*
26 *inprimisidsibip*(OSTM)*ort*(EMCON)*ting*(E)*re*
27 (QUODE)*tiamreges*(MAX)IMICONCUPISCUNT
28 CU(R)EN(IM)SI(B)IBO(MIN)ESSEPULCHR(A)(*m)*AGNI
29 FICACURSTATUASCURIMAGINESCON(*p)*(A)RA(NTES)
30 CU(R)*al*I*qui*(BUS)*c*(L)*ar*(I)*sfactis*(AUT)(*e*)TIA(M)PR(OCI)
31 (UIBUS)*mort*(E)*susceptastu*(DE)NTOPINIONES

29 schliesst, wie es scheint, mit verschriebenem *comparantes* 30 *claris factis* auch *BPRH* 30 *pro ciuibus morte* auch *BPRH*.

96. p. 67*: I 234,35—235,19 (lib. V, c. 3). Ganz gelesen.

1 DOMINUMPROMERERICURDENIQUEIPSEIN
2 *ge*NI*it*UIMONUMENTUMHOCDETESTABIL*i*
3 STUL*titi*ATAMQUAMC(A)EN(O)AEDIFICATUM
4 (CONST)*itue*REUOLUI*stinisiq*UODINMORTA
5 LITA*te*MD(EMEMORIA)N*ominis*SPERA(S)
6 STULTUMIGITUR(EST)*idpu*TAREAP*ollonium*
7 NOL(U)ISSE*q*UO(D)*optare*TUEL*q*(UA)*sipo*SSET
8 QUIA(N)*emo*ESTQUI*i*N*mortalitatem*RECUS*et*
9 MAXIMECU(ME)U(M)D(ICAS)*eta*(D)*or*(A)*t*(UM)ESSE
10 (A)QUI(B)U(S)DA(M)SICUTD(M̄)ACSIMULA*crum*(E)*iu*(S)
11 SUBB(ER)CULISALEXI*cac*(IN)OM(I)N(E)*constitu*
12 TUMAB(EFESIIS)ETIAMNUNC(H)ONOR*o*RA*ri*NŌ
13 *pot*UITERGOPOST(HOM)INEME(T)*magum*(F)UIS
14 (SEC)ONSTATETIDEOA(LI)*eni*NOMINISTI(T)U*lo*
15 ADFECTAUITDIUINITATEMQUIASUO*necpo*
16 TERATNECAUDE(BAT)NOSTER(U)E(R)OET*p*OTUIT
17 D̄S(CREDI)*qui*AMAGUSNO*n*FUITETCREDI*t*US

7 *uel quasi* für *utique si* auch *B* 8. 9 zwischen *recuset* und *maxime* fehlt *et* mit *BPH* 13 nach *post* fehlt *mortem deus credi quia et.*

18 (235,9) nach *uere fuit* eingeschoben D̄S 20 (11) NO*l*UE*ri*T 21 (12) MI(RABILIB)US 22 (12) | STAT(IM) ‖ ADIUN(G)IMUS | eher G als X 25 (14) | SAPIENTI(ALO)NGE 25 (15) PRORS(US) | 26 (15) EORU*m* ‖ IUDEI | 26 (15) | *qui*/ESQUI 27 (16) PRINCIP(IO) 28 (16) | *quibus*QUESAC(RA)MENTUM 28 (17) FU*erat* 28. 29 (17) *adsignatum*/CON | SIGN*at*(U)*m* 29 (17) (T)AMEN 29 (17) LEGERINT 29. 30 (17) IGNOR*a*U(E) | RINT 30 (18) (DISC)E IGIT*ur* ‖ *si* fehlt ‖ QUI(T)

31 NONS*o*LUM*id*CIRCOANOBISD̄MCREDITUM

97. p. 54*: I 237,31—238,17 (lib. V, c. 5). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl V, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.



1 SOLEANTENIMPRAECEPTAPERAMBAGESDA
2 (237,32) SATURNIS 4 (34) HUMANAUITA 5. 6 (35) NON POE TICA, *pro* fehlt 7 (36) *regnante]* REGNATENENTI 8 (37) CUL TO(RIBUS), so auch *B* ‖ ADH(UC) 9 (37.38) ADDIUINITATISADOPI NIONEM 10 (38.39) (ETIDEO) 12 (41) (UESANOS) 13 (237,41.238,1) ENSE*sutger*MANICUS 14 (1) CAESARINARAT(O)L(O)QUITUR, *arato* auch *BH* 15 (3) IMM(O) 16 (3) QUI(D)E(M) 18 (4.5) UICEN*teiu*STITIA 21 (6) QUI(C)QUAM 22 (9) *ut Cicero in]* (UTM)AROUTIN, auch *B ut maro in* 24 (11) SIGN*arequid*EM 25 (12) *faseratin* 26. 27 (13) CUM*dscomm*(UNEM)COMMU NEMOMNI BUS, *communem*, nach den Buchstaben *unem* zu schliessen, wiederholt 27 (14) DECERE(NT) 28 (14) N(O)*n*(UTRA) (UIDAE)TFURENTE, U sehr unsicher, vielleicht auch B 29 (15) *uindi caret*(NECUBI)ESSETQUOD 30 (16) *sic]* SI
31 CIPIOPORTETNONUTEXISTIMEMUSNIHILOMNINO

98. p. 53*: I 238,17—(239,1) (lib. V, c. 5).

1 *tu*N(CFUISSEPRIUATISEDMOREPO)*eticofi*
2 *gurat*(UM)UTINTELLE*gamustamliberalesfuisse*
3 *homines*(UT)NA*tass*(IB)*ifrugesno*(N)*incl*(U)

1 *tunc* auch *B.* — Noch öfter Spuren auf der Seite, auch einzelne Buchstaben zu erkennen.

99. p. 91: I 245,12—245,34 (lib. V, c. 9). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl V

1 MORTISMETUUELSUAPERFIDIACAELES
2 (245,13) *ad* fehlt 3 (13) CONSENSERINT 3 (13.14) *l*AUDANT 5 (14.15) INLICEANT 5 (15) MAGNAM 5. 6 (15) AES TIMAUE RUNT 8 (17) SITI(N)T 10 (18) QUIQUAM 14 (21) *om*NIS 16 (22) INPIOS 17 (23.24) ABHORRE*ntes* 20 (25) *i*NTELLEGANT 20 (26) SIN*t*(ETHI)S 21 (26) BON(OSA)*utdic*(ENT) 22. 23 (27) ENI*mdenos* TROSSED 23 (28) *num*EROSEM*per* 23. 24 (28)

exis tunt 24 (28) obsideant 25 (29) crassari 26 (30) (c)lam ‖ uxo(r)es 26. 27 (30) ne | cent 27. 28 (31) ma | ritos 28 (31) natos(e)xse | 29 (32) strang(ul)entau(tsi)

30 (piifu)erintex(ponant)*quilibi*dinesinces

31 ta(snecfi)liane(csororenec)matre*nec*(sa)

31 *a* fehlt viermal auch in *BH*, *R* hat es nur vor *filia*.

**100.** p. 92: I 245,34—(246,17) (lib. V, c. 9).

1 (Ce)*rd*(ot)econtineantquiad*uersus*ciues

2 suospatriamqueconiurent*quinec*(cul)

3 leummetuantquideniques*acrilegi*a(c)on

4 mittanteteorumquos*colunttem*pla

5 dispolientutetquaeleuias(un)*t*(atqueusita)

6 ta*dica*mus*qui*(ha)*er*(editatesca)*pten*ttesta

7 *me*(n)tas*uppo*n(a)nt(iustosheres)*esuel*au

8 (feran)*tu*elexcl*udantquico*r(porasua)*libi*

9 dinibus*p*(rost)*ituantquideniqueinme*

10 (mores)——————————

2. 3 *culleum* auch in *B* 6 *haereditates* wie es scheint 7 *heredes*.

**101.** p. 97: I 246,17—(247,5) (lib. V, c. 9. 10). Oben die Buchzahl V

1 (S)*ibus*(nunc)ueroa(m)*anead*no(c)*te*(mf) ?? (t)

2 at(quep)r(of)esto(to)*tusite*(m)pari*ter*que

3 *diep*(opulusquep)*at*res*queia*(ctu) ??? (i)nd(u)fo

4 *r*(o)*seom*(n)*es*(deced)*ere*(n)*us*(q)ua(muniseat)

5 *queeidemstudioomn*(e)*s*(de)*dereet*(a)*rti*

1 vielleicht hatte der Codex *fert* wie *B*, doch könnte dem Raume nach auf *t* noch ein kleines *o* gefolgt sein, also *festo* 3 nach *iactu* Raum und Spuren von drei, schwerlich von vier Buchstaben, *B* hat *iacturae*.

**102.** p. 98: I 247,5—247,31 (lib. V, c. 10). Ganz gelesen.

1 Possitintellegiqualiasintquaeabbisco̅

2. 3 (247,5) ui | (de)*ar* 3 (7) inclemente(r) | lacessere 4 (8)





SUM(AMQUAE) 5 (8) uel 9 (13) POSTERÇA, so auch *H (post terga BPR)*, von den Vergilhandschriften (Aen. XI, 81) nur der Gudianus und der Bernensis *c* bei Ribbeck ‖ QUAS 10 (14) CAESOS ¦ SPARSU ROS, *caesos sparsuros* auch *B*, *sparsuros* auch der Gudianus und der Bernensis *c* zu Verg. Aen. XI, 82 11 (15) *esse* fehlt

13 UICTIM(AS)*immolareet*(IGNECRUOREbo)
14 (MINUMTAM)*qu*(A)*m*(oleo)*pasc*(e)RESE*d*F(o)R
15 TASSEb*ocno*(N)*i*(p)*siu*s*uiti*(o)FUERITSEDPOE
16 TAE*qui*INSIGNE(m)PIETATEUIR*u*MINSIGNI
17 SCELEREF*oe*DAUER(I)T(UBIEST)*igituropo*ETA
18 PIETASILLAQUEMSAEPISSIME(l)AUDAS ecce
19 PIUSAENEASSULMONEC(RE)A(TO)SQUATTU(o)R
20 bICIUUENESTOTIDEMQUOSEDUCATUFENS
21 UIUENTISRAPITINFERIASQUOSIMMOLETU̅
22 BRISCAPTIUOSQUEROC*iperfu*(N)DATSANGUI
23 NEF(*l*)(A)MMAS (CUR)ERG(odic)EBATEODE̅
24 IPSOTEMPORE(q)U(OUINCTOS)bOMINESADIM
25 *mo*(l)ATIONE(m)*mitt*(e)*b*AT (EQUIDEM)ETUIUIS
26 CONCEDEREUELLEM*cumui*UOSQUOS
27 bABEBANTIN*potestateuicepecu*DUM
28 *iu*(BERET)OCCIDI*sedhaecutdixicu*(l)*p*(A)NO̅
29 *illiusfuitqui*(l)*itt*(ER)*asfort*ASSENONDI
30 *dicer*(A)T(S)*edtua*(q)U*ic*U(m)ESSESERUDITUS
31 (IGNO)*r*(ASTITAM)*e*(N)*qui*DESSETPIETAS ????

15 *uitio* auch *B* 26 *uiuos quos* auch *BPRH* 31 ungewiss, ob nach *pietas*, da Spuren von vier Buchstaben, folgt *et il* oder *illud* mit Auslassung von *et*, wie in *B*.

**103.** p. 37: I 251,10—(251,32) (lib. V, c. 12). Oben die Buchzahl V, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.

1 *s*(ed)*supra*OMNIAFACINORA(b)A(B)E*a*TURNU(l)
2 *l*UMFACINUSADMITTE(RE)*pectusquepu*(R)UM
3 *a*(B)OMNISCE*l*ERI(S)CONT*ag*IONEPR(A)ESTARE

4 etqu*o*niamcom*munitercu*(m)deorumcul
5 *t*oribus(l)*o*(qu)*imurliceatperu*(os)benefa
6 *c*(ere)*u*(obiscumb)aec(esteniml)exnostra
7 *h*ocop(us)*ha*ec(r)eli*gios*i(u)*o*bissapientes
8 uid*em*uri(m)ita(m)i*nisist*u(l)*tico*n(tem)*nite*(a)u
9 (temeti)a(m)ridete*silib*(et)*n*(o)*bise*nimstul
10 *titianos*(trapro)*destqu*(idlacer)atisquid
11 *adfl*icitisn*oninuidemussap*(ie)*ntiaeu*es

Weiterhin noch einzelne Buchstaben zu erkennen, dazwischen Alles unsicher.

**104.** p. 38: I 251,32—252,16 (lib. V, c. 12). Ganz gelesen.

1 Colaturabomnibusdiligaturomnesad
2 eumbon*or*(es)omniaimperiaomnesopesō
3 nesdeniqu(ecopiae)conferanturdenique
4 optimus*om*(niumexistimationeetdic)nis
5 simusomnifortunaiu(d)*icetur* quistandē
6 eri*tamde*mensq*ui*(d)ubi*tetutrum*(s)eess(e)
7 malit pro(fecto)qu*asi*diuina*ret*qu*aeno*
8 (bis)*m*(a)*l*(a)etq*u*(o)modoeuenturaessent
9 propteriustitiamhocposuitexemplumhaec
10 eni*mpo*pulusnosterpatituromn*i*aerran
11 tium(pr)*auitate*ecceineoesterroreciuitas
12 *ue*lpotius*or*b*i*sipsetotusut*b*on*o*setius
13 *tosuir*ostamquammalosetimpiosperse
14 *quatur*ex(cru)cie(tda)*mnetocc*idat
15 na(m)quod(a)it(nemineme)ssetamdemen
16 t(e)*mquidubi*t(et)u(trum)*se*essemalitilleq̅i
17 (d)emut(his)quicon*traiusti*tiam*d*iss(e)*re*(ba)*t*
18 *hocsensitmallesapi*(en)*temmalu*m(e)sse
19 *cumb*(o)n*aexistimationequambonum*
20 (c)ummal(a)*ano*(bisaut)*emab*s*ithaecamenti*
21 (a)utfalsum(ue)r(o)an(te)*ponamusanb*oni

22 NOSTRI*qualitas*expopu*lipe*N(DEB)ITER(RO)
23 RIBUSQUAMEXCO*nscient*IANOSTRAETIUDI
24 *c*(IODI)AUTALIQUANOSFELICITASINLI*cie*TUM
25 QUAMUTNONPOTIUSUERAMBONITATEM
26 (C)*umomnimal*OQUAMFALSAMCUMOMNI
27 PRO(SPERITATE)*m*A*limu*SSUASIBIBA
28 *beantregnareg*(ESSUASDIUI)TIASDIUITESUTLOQI
29 *turplautussuamuerop*RU*d*ENTIAMPRU
30 *dentesrelinqu*(ANTNOBIS)STULTITIAM
31 *nostramquamuel*EX*h*OCAPPARETESSESA

**105.** p. 83: I 254,32—255,18 (lib. V, c. 13. 14). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl V

1 DANTQUAEINHOCSOLOTUENDASAPIEN

2. 3 (254,33) INSOLENSESTAMELA | TUSEST 4 (34) QUI 5. 6 (35.36) NO*nco* | LENDI 6 (36) RELIN(Q)UE(TUR) | 7 (36) *hoc* fehlt 7 (37) UOLUNTATIFIE(RI)OPORT(E)T 7. 8 (37) LI(B)I DO 8 (255,1) ISTUT(EFF)I(C)IET | 9 (1) QUIT ‖ (MOR)TEM | 10. 11 (2) E*s*TQ(UA)*mc*(O)NSTAN | TIAM(S)I 11 (3) ST*ul*(TI)*iudi*(C)E MUR 12 (3) E(A) 12 (3.4) FIL(O)S(O)FILA*ud*(ANTRECTE) | 13. 14 (4) INC(O)NC(R)U*entiam*(b)*o*(MINI) | BUS 14 (4) OBIECT(A)NS 14 (5) UI*r*TUS 15 (5) (M)AGNUS(A)NI M*us* 15 (5) *iidem*]IDEO 15. 16 (6) CON | TEMNET 16 (6) (M)O(R)TEMPR(O)FURIO*so* 17 (6.7) (E)*s*(T)*u*(TI)Q(U)E(SUM) MAE 17 (7) *peruersitatis*](p)R(AU)ITATIS 17 (7) *ii*] ILLI | 18 (7) | (UANARUM) ‖ *religionum*](RERU)M 19 (8) OBI CIUNT 19. 20 (9) INTE*l*LEGUNT (E)??????, offenbar fehlte, wie in *B*, *quos*, dann entweder (E)*rythrea* (so auch *B*), da auf die sichtbaren Spuren leicht ein jetzt verschwundener Buchstabe gefolgt sein kann, oder (S)*ibylla;* hierauf war die Zeile zu späterer Eintragung des Griechischen leer gelassen 21 (10) | (UOCA)T | EXCORD(E)*(sq)*(U)I 22 (10) | AU*dian*T 22 (11) SED*(ter)r*AM | 23 (11) | (DIC)ITIS 23 (12)

IMAGINATAMETUANT 23 (12) ADOR(ENT) 24 (13) U(ER)A
25 (14) (E)STNE(C)
26 ENIMFRUSTRAF*a*(l)l(UNTUR)QUA(E)NO*b*ISDILIGE(¯)
27 *teres*TE*xplicandauterroressuo*S(T)*a*(NDĒ)
28 *sifieri*(POSS)IT(A)*gnoscantius*(TITIA)SUAP
29 (T)*ena*(TURASPECIEMQUAN)*d*(AMS)TULTITIAEBA
30 *b*(ET)*quo*(D)EGOETDIUINI(SETIM)AN*i*STES(TI)M(O)N(II)S
31 (CONFIRMAREPOSSUM)*s*(EDNIHILFORTAS)*se*

30 entweder *imanis* oder auch vielleicht *inanis*, *humanis* ist nicht möglich. — Niebuhr hat die ersten sechs Zeilen gelesen. Sein Apographum führt nach dem ersten *co|lendi* 4. 5 (35) fort mit *quid iam* 6 (36), mit Auslassung der Worte *quod nolim, uel quod uelim non colendi.*

**106.** p. 84: I 255,19—(256,2) (lib. V, c. 14).

1 *ap*(U)TIST(O)S(AGA)M(US)N(I)SIEOSD(E)*?????*(DOCEA)M(US)
2 (AUCTORIBUS)NON(POSSE)QU(EMQ)*uamiustumes*
3 *s*(E)QUODESTCONIU*nct*(U)M(CU)*m*UERA*s*(AP)*ie*(NT)*i*
4 *anisii*(DEM)*stultusesseuideatu*RCARNEA
5 *desaca*(D)E(M)*i*(C)*ae*(SE)*ctaefil*(OSOF)*uscuius*
6 (DI)*ss*EREND*oquaeuisfueritquaeeloquentia*
7 (Q)*uoda*(CUMENQUIN)*escitipsumex*(PRAED)*ica*
8 *ti*(ON)*ecic*(E)RONIS*intellegetautluciliiaput*
9 *qu*(EMD)*iss*(E)*rens*————————————

1 scheint Raum und Spuren von fünf, wenn nicht sechs Buchstaben zu sein; der Codex hätte dann mehr als *suis* gehabt 5. 6 scheint dem Raume und den Spuren nach *in* zwischen *cuius* und *disserendo* zu fehlen, wie auch in *B*. — Weiterhin auf der Seite nur ganz vereinzelte Buchstaben zu erkennen.

**107.** p. 69: I 256,2—(256,24) (lib. V, c. 14). Oben die Buchzahl V, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.

1 NIAQUAEPROIUSTITIADICEBANTURUTPOS
2 SETILLA(S)ICUTFECIT(EUERTE)REERA(T)*enim*(F)ACIL
3 LIMUMIUSTITIAMRADICES*nonhaben*TEM
4 LA*be*FACTAREQUIATU*mnullainterrafuit*

5 (u)*tquidessetautqualisafilosof*(iscernere)
6 *turatqu*(eutina)*m*(totactalesuiriquantu)
7 (e)*loqu*(entiae)quantumA*nimi*tantum
8 *etiamsc*(ie)nti(a)eadin(plen)d*amde*fensio
9 n*emsu*(m)maeui(rt)utisdabuis*sent*(c)*uius*
10 (o)*rig*(o)*i*(n)reli(g)ione*ra*(tio)*inaequitate*
11 e(s)*tse*(dbiiqui)pr(imam)*illampart*(e)*mn*(es)
12 *cieru*(nt)necetsecund*amquidemtene*
13 *repot*(u)*eruntu*(ol)*oau*(te)*m*————

**Im Folgenden öfter noch einzelne Buchstaben zu erkennen.**

**108.** p. 70: I 256,24—257,10 (lib. V, c. 14). Ganz gelesen.

1 Sedcaputeiusetoricoinprimoestin

3. 4 (256,26) t(r)i(s)me | cistus 6 (29) co(l)a(s) 9. 10 (31) qui | dem 12 (33) en*im* 13 (34) de*f*ensi*o*(n)em | 14 (34) | (u)el 15 (35) deorumreligiones 16 (35) *q*uia 17. 18 (37) tem | tauit 18 (37) es*t* || (iam) | 19 (257,1) *iis*/bis 22 (3) *igitur* fehlt 22. 23 (3) aequita | te(m) 23 (3) (d)ico 24 (5) sed | 25 (5) | *se* || coequandi 26 (6) | aequalitatem 27 (6) *generat*/etgenerat 27 (7) inspi*ratom*nes 28 (7) (p)*a* (rese)*sse* || eande(m) 28. 29 (8) (con)dicio | nem 29 (8) omni*bus* 30 (8) sapien*tiam*

31 tate*m*s*popond*itn*emo*abeneficiiseius

**109.** p. 51: I 259,24—(260,9) (lib. V, c. 16). Oben die Buchzahl V, auf beiden Seiten ein rankenförmiges Ornament.

1 M(a)gn(o)undeintelle*g*iuolebatet(e)um(q̄i)
2 sitiustusacbonusstultu(m)es(se)*e*te(u)*mqui*
3 sa*p*iensmalumettamensineperniciefi(e)
4 *r*i(po)tes*t*utsinthominespau*per*(tatecon)
5 tent*i*(tran)*s*cend(eb)ater(go)adma*iorainqui*
6 (busne)mopossets*ine*periculo*uit*aeius

7 tusess(ed)icebatenim(n)empeiustitia
8 esthominemnonoccidere(a)lienum
9 (pror)sus(no)natti(n)g(er)e(q)uidergoiustus
10 facie(t)sif(or)t(en)aufragium(fece)ri(t)e(t)ali
11 quisinbecci(lli)oruiribustabulamcepe(rit)

4 potest mit *B.* — Noch ziemlich viele verblasste Spuren auf der Seite, in den letzten Zeilen auch einzelne Buchstaben sichtbar.

**110.** p. 52: I 260,9—(260,31) (lib. V, c. 16. 17). In der unteren rechten Ecke von der Quaternionenangabe XXVII erhalten (XXV)

1 (ba)ecplaneacbenenatasuntetquaemar
2 custulliusnonpotueritrefellerenamcum
3 (f)aciatlaeliu(mf)u(rio)responden(t)emproius
4 (ti)tiaquedicenteminr(e)futatahaectamquam
5 fo(u)eam(pr)aet(er)gressusest(ut)uideat(u)rid(ē)
6 laeliusnon(natur)alemqua(e)incrim(e)nst(ul)
7 (titiaeu)e(ne)r(a)tsedillamciuilem(def)e(n)dis(se)
8 iusti(ti)am——————————

Weiterhin nur geringe Spuren.

**111.** p. 173: (I 261,36)—262,23 (lib. V, c. 17). Gelesen 24. 25 (262,18.19) und das Ende von 31 (23):

24 ——————possefieriquodp(roponit)
25 filosofusquidergoiustusfaciet(si)nactus
31 ——————ess(ehomini)debet

Sonst nur ganz geringe Spuren.

**112.** p. 174: (I 262,23—263,8) (lib. V, c. 17). Nichts zu erkennen.

**113.** p. 175: I 268,2—268,25 (lib. V, c. 19). Wie p. 112.

**114.** p. 176: I 268,25—269,6 (lib. V, c. 19). Gelesen 19. 20. 21 (268,36.37):

19 ——————*ni*(h)ıles(τe)nı(mτ)*am*u(ol)*u*(nτ)ar*ium*
20 *quam*(relıgıoınq)*u*a*sianimussacrificantis*
21 *a*ue(rs)u(s)est——————————

Sonst noch einige ganz schwache Spuren.

**115.** p. 103: II 7,28—8,10 (lib. VI, c. 4). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl q

1 hısterrebonısuτexpeδıτusacleuısδıf
2 (7,29) poτ*est*| 3 (30) aδpa(r)aτu‖reg? nach g zwei Striche wie von u oder von ıı, kaum, dem Raume nach, ıo anzunehmen‖ cırcumδeδer*i*(τauτ)| 4 (30) *onerauerit*]bonorauerıτ 4 (31) angusτı*asi*llas 5 (31) τene(re) 6. 7 (32) proue|n*ire* 7 (32.33) qu(aecupıanτquıa) 7 (33) δeclıbı*s*| 8 (33) |esτ (eorum)‖auτ(em) 8 (34) opτe(nτ)|
9 *d*ıffıcıleproce*d*ereqυıaδıffıcılıeτa(r)
10 δuoıτınere(gr)(aδ)*iu*nτurıusτusergoqō
11 n(ıamδ)*ur*um*a*sperumque(ı)*te*(rı)ngr*essus*
12 esτconτ(emτuı)δerısuıoδıos*i*τn*ece*(ss)e
13 esτomn*ese*nımquoscupıδıτ(as)acuolū
14 τaspr ae(cı)*pıt*(e)sτrabıτınuıδenτ(e)*i*quıuır
15 τuτemc(a)perepoτu*itet*ın(ıq)*ueferu*nτıδ
16 (ha)*b*(ereAlı)quemquoδıpsi*n*o(n)h*abent*
17 erıτıτaqu(e)*pau*perhum(ıl)*i*(s)ıg*nob*(ıl)*is*s*ub*
18 ıecτusınıurıaeeτ ameno mnıaqu*aeama*
19 (rasunτsup)erferense*t*(sıpaτıenτıā)
20 ıuge(maδ)*sum*(m)umıll(umg)raδu(mfın)*em*
21 (que)*perduxe*(rıτδ)*abiture*ıcoron(auı)*r*(τ)*u*
22 τıs(eτaδeop)*r*(ola)*borib*(us)quos(ın)*uita*
23 (pro)*p*(τ)*eriustiti*ampeрτulıτın(m)orτalıτa
24 τe*d*(o)*n*(abıτ)*urh*ae*s*(u)*n*τuıaequasδs̄
25 h*umanaeuitae*(aδ)sı*g*nauıτ*i*nqu(ıbussı̄)

26 CULIS(ETB)*onaos*(TENDITETMALA)*se*(D)ORDI

27 NEPR*aepo*STEROATQUE*co*NUERSO*in*(SUA)

28 E(N)I*mon*(ST)*r*(AUIT)TEMPORAL*i*APRIUSMA

29 (L)*acum*AETERNISBONISQUIESTORD*ome*

30 LIO*rin*ALTERATEMPORALIAPR*ius*BO(N)*acū*

31 (A)*ete*RNI*s*MALISQUIESTORDODETERIORUT

19 *supersunt* mit *B* 27 *sua* mit *BP'R'*, *suam H* 28 scheint, dem Raume nach, ein *m* ausgefallen.

**116.** p. 104: II 8,11—(8,33) (lib. VI, c. 4).

1 QUICUMQUEPRAESENTIAMALACUMINIUSTI

2 TIADELEGERITMAIORAETCERTIORACONSEQ̄A

3 (TUR)BONAQUAEF*uer*UNTILLAQUAESPREUIT

4 QUISQUIS*aute*(M)*pr*AESENTIABONAPRAEPO

5 (SUE)*ri*(TI)USTIT(IAE)INMAIORAETLONGIORAIN

6 CIDATMA(L)*a*QUAMFUERUNTILL(A)*quaefugit*

7 HAECENIMUIT*ac*(OR)PORALIS*quiabreuisest*

8 IDCIRCOET*mal*(AEIUSET)BO(NABR)*e*(UIASI)NTNE

9 CESSEESTILL(AUERO)SPIRITALI*s*(Q)*uaehuic*TER

10 RENAECON*tr*ARI*ae*STQUONIA(M)*se*(M)*piter*

11 (N)*a*(EST)IDCIRCOETBON(AEIUSET)*malasem*

12 *pitern*(ASUNTITAFITUTBONIS) ——————

12 fehlt *et* vor *bonis*, wie auch in *B*. — Sonst auf der Seite nur unsichere Spuren.

**117.** p. 85: II 8,33—(9,17) (lib. VI, c. 4). Oben die Buchzahl (q)

1 (BERIUE)*nientipsei*(N)TERFI(CE)REAUTCAPE(R)EQUAE

2 OMNIANE*acc*ID*a*NTPRAESENSCOMMODUM

3 DIFFERENDUMUTMAIUSLONGIUSQUEPARIAT(UR)

4 SICINOMNIBACUITAQUIANOBISADUERSARIŪ

5 (D̄)*s*(RES)ERU*auitutposse*MUSCAPEREUIR

6 TUTEM*omitten*D*ae*STPRAESENSUO

7 LUPTASNEHOSTISOP*prim*ATUIGILAND*u*M(STA)

8 *tion*ESA*g*ENDA(E)MI*litaresexpeditionesob*

9 *eundae*(FU)NDEN(DU)SA*dultimu*(M)*cru*(O)*r*(O)¯

10 *niad*EN*iqueamaraetgra*(UIA)*pati*ENTERFE

Oefter noch schwache Spuren auf der Seite, auch einzelne Buchstaben zu erkennen.

**118.** p. 86: (II 9,17)—10,1 (lib. VI, c. 4).

In 1 und 2 ist nichts mehr zu erkennen. Von 3 (9,19) an:

3 OCCUPA(T)INIHIL*cog*ITENTALIUTNISIEORU(¯)

4 *quo*SODERINTFELICITATEMALIOSIN*flatam*

5 BITIONIBUSHIISU(NTQUI)AD(R)EGENDOSMA

6 (GIST)RATUSOMNEMUITAESUAEOPERAMCU

7 RAMQUECONUERTUNT*utfa*STOSSIGNEN(T)

8 *e*(TANNIS)NO(MEN)*i*(NP)*onantquorundam*

9 CU*pi*DITAS*tendita*(LTIUS)NO(N)*utprouincias*

10 *temporaligladioreg*(ANTSEDU)*t* ——————

Weiterhin nur ganz vereinzelte Buchstaben, besonders zu Anfang der Zeilen, zu erkennen. Gelesen noch von 29 (9,37) an:

29 M*en*ITA*quesolum*(RET)*i*(N)*uer*(U)*ntuimueroet*

30 (RA)*tion*(EME)*te*(FFECT)*umperdider*(UNT)

31 (QUAE)*cumqueau*(TEM)IN*de*(FINIT)*i*(O)NEM(U)*ir*

**119.** p. 29: II 13,29—(14,13) (lib. VI, c. 6).

1 (SIONEM)*susciper*(EP)*otestcummalisessecom*

2 (MUN)*equ*(IDAM)*enimprob*(ITATE)FICT(A)*uiam*

3 *sibia*(DP)*o*(T)*en*(T)*iammu*(NIU)NTFAC(IUNT)*que*

4 *multaquaebonisol*(EN)*t* ——————————

Viele schwache Spuren, bisweilen einzelne Buchstaben zu erkennen.

**120.** p. 30: II 14,13—14,36 (lib. VI, c. 6).

1 (OCCI)*d*(IT)*etaspa*(D)*o*(N)*i*(B)USAEG(Y)PTIISDETRU¯

2 (C)*atusi*(NSE)*pu*LT(USESTABIE)*ctus*NONEST

3 *igitur*(UIR)*t*(US)*a*(U)*t*(BO)*stem*(M)A*l*(O)*rum*ESSE

4 *autdefen*sore*(m)*b(o)n*orumquiauir*tus
5 *incertis*casibus*non*potestessesub
6 *iecta* commo(d)a*praete*r(eapatri)*ae*
7 *prima*putar(e)*s*ublat(a)b(o)*mi*(n)um*d*(iscor)
8 *d*(ia)nibil(e)*st*omninoquaes*u*(n)*te*(n)*i*(m)pa
9 *tri*(aecommo)*d*(a)nisia*lter*(iusciuitatisau)*t*
10 *gentisin*(com)mo*d*(a)*ide*(s)tfines(pr)*opaga*
11 *reali*(i)s(ui)*o*(l)*e*(n)*terere*ptos(a)*ugereimpe*
12 (riumaue)*c*(tic)*alia*(fa)*cereme*(lior)*aq*uaeom
13 *nian*(o)nu(tiqueu)*irtut*(esse*d*)uirtutum
14 sun(teuer)*sio*nes(inprimis)enimtollitur
15 bumana*es*(oci)*etatis*coniuncti(o)*tollitur*
16 *i*(nn)*oce*(n)*t*(ia)*alien*(ia)*b*stinentia(tollitur)
17 (d)*eniqueips*aiustiti(aquae)*discidiumge*
18 *neri*(sbum)*aniferre*n(o)*n*(p)*ote*(stetub)*icū*
19 *quearm*(a)*f*u(l)s*erint*(binc)*eamfugariet*(ex)*t*(e)*r*
20 *minarin*(eces)*seest*——————

Weiterhin nur ganz vereinzelte Buchstaben zu erkennen. Gelesen noch von 29 (14,34) an:

29 *prodesse*(nitu)*nturidenim*(i)*psu*(m)*pro*(de)*s*(s)*e*
30 *q*(u)*idsi*ti*g*n*orant*(q)*u*(in)*i*(b)*ilpu*tant(uti)le
31 nibil(co)mm*odumni*(s)iq(uo)*dtenerimanu*

6 *patriae* angenommen, so in *BPRH* 7. 8 *discordia nihil est* auch in *BP*[1]*RH* 16 *tollitur* fehlt dem Raume und den Spuren nach, auch in *B*.

**121.** p. 147: II 14,36—15,19 (lib. VI, c. 6)

1 P*ote*stquod(s)*o*l(um)teneri(n)onpote*st*
2 *quiaeripipotesthae*citaqueutipsi(a)*p*
3 pella(n)*tbonaquis*quis*pa*triaequaesie
4 ritbo*cest*(qui)euersi*sc*(iui)tatibusc*enti*
5 busq(ued)*eletisae*rar(ium)pecuniarefers(a)
6 eritagros(cep)eritciuessuoslocuple

7 (TIORESF)*ecer*(IT)*h*(IC)LAU(DIBUSFE)RTURINC(A)*e*
8 *l*(UM)*i*N(hoc)*putatur*SUM(M)*aetperf*(ECTAES)
9 SE*uir*TUS(QUIERRORNO)*nmodo*POPULIET*in*
10 *pe*(RITORUMS)EDE*tia*(MFILO)*so*(FORUM)EST
11 (QUIPRAECEPTAQU)*o*(QUE)*da*(N)*ta*(DINIUS)TITI(Ā)
12 (NEST)*ultitiaeac*(MALI)*tiae*(DIS)*cipli*NAET(A)*uc*
13 TO*ritasdesititaquecumdeoff*(ICI)ISADREMMI
14 *litarempertinentibusdisp*UTAREN(T)
15 *nequea*(D)*iustitiamnequea*DUERAM(UI)*r*
16 (T)*u*(T)*emaccommodaturilla*(O)MNISOR*a*
17 (T)*iosedadhancuitammo*(REMQU)*e*CIU*ilem*

Weiterhin nur sehr spärliche Buchstabenreste. Gelesen noch von 26 (15,15) an:

26 ——————————*pu*(TAUERUNTQU)*id*
27 *sapientiamnonneidemc*(O)*n*FI(TETUR)*in*
28 *f*(I)*l*(OSOF)*isessenullamautcu*(M)FABR*i*(CIUS)
29 *inquita*(UT)ARIST*idesiustusno*(MINATUR)
30 (AUTAB)*illisforti*TUDINISAUTABHOCIUST*i*T(I)AE
31 (TAM)*qua*M*a*SAPIENTEPETITUREXEMPLU(M)

**122.** p. 148: II 15,19—(16,4) (lib. VI, c. 6. 7).

1 N*em*(O)*e*N*imhorum*SIC(SA)*pie*N(SE)S*tutsa*
2 *pientemuolumusi*(NTE)*llegi*(NEC)*iiqui*

1 *est* auch in *B.* — Nur noch in den nächsten Zeilen einzelne Buchstaben zu erkennen.

**123.** p. 25: (II 16,4—16,27) (lib. VI, c. 7). Besonders in den ersten Zeilen einige Spuren.

**124.** p. 26: II 16,27—17,11 (lib. VI, c. 7. 8). Ganz gelesen.

1 *f*(IN)*e*(REFE)*run*(T)*ur*IBIENI(MDUX)ILL*eco*NIUN
2 *git*OMNESUB(I)*o*(PU)S*fuerat*BON(OS)A*mal*IS
3 *fortesabi*(N)ERTI(BUS)*sapientes*ASTULTIS
4 (S)*e*(PARARI)SCI*licet*(INDEO)*rum*(SC)*ilicet*C*ultu*

5 (inquoilleuni)*uerso*(squia)*sineullo*discri
6 minestultifu*eruntunomucro*(ne)iugulat
7 etpraecipitatin*mortem* haecautem
8 ui(aquaees)*tue*ritatisetsapientiaeetuir
9 tut*isetiustitiae*quorum*omn*iumfons
10 *unus*(estu)*na*(uisunasedese)tsimplex
11 estquoparibusanimissummaquecon
12 *cordi*aunumsequamur(e)tcolamusd̄m̄
13 etangustaquoniampaucioribusuirtus
14 *datae*stetarduaquoniamadbonum
15 quodestsummumatquesu(b)limenisicū
16 summadiffi(cult)*atea*(clabore)nonpo*test*
17 *pe*(r)uenir*i*haec*estuiaquamfilosofi*
18 (quaerunts)*edideo*n*on*(inueniunt)
19 (q)*uiainterrapo*(tiusubiapparerenon)
20 *potestquaerunterrant*(ergouelutin)
21 *marimagno*necquoferanturin*telle*(glnt)
22 (qui)*ane*cuiam*cernunt*necdu(cem)seq̄*un*
23 *turead*(e)mnamqu(erati)*one*(h)*anc*uitaeu(iā)
24 (quae)rioportet*quainaltoiternauibus*
25 quaeriturquaenisialiquodcaeli*lumen*
26 obseruentinc(ertis)curs*ibusuagantur*
27 quisquis(a)*utemrectumi*(teruitaetenere)
28 nititurnon*terram*debetaspiceresed
29 (ca)*elumetutapertiusloquar*nonhomine(‾)
30 *sequidebetseddm̄nonhi*sterrestri*bussi*mu
31 *lacrissedd̄oseru*irecaelestinon*adcor*

4 auch *B scilicet in deorum scilicet*, *in* von B[2] hinzugefügt 23 *ullum* fehlt dem Raume nach, in *B* fehlt *ullum eadem namque*.

**125.** p. 62*: II 17,11—17,34 (lib. VI, c. 8). Ganz gelesen.

1 Pusreferreomni(a)sedadmentemnō
2 huicuita(e)*d*(a)*reope*r(a)msedaeternaeita

3 (q)*ue*SIOCUL(OSSEM)*per*(I)NCAELUMINTENDAS
4 E(T)SOLEMCUMHAURITUROBSE(RU)ESEUM
5 (QUEHA)*beasuitaequasinauigiid*(UCEM)*sua*
6 *sponteinuiapedesdiri*(Ç)*e*(NTUR)*etill*UT
7 (CAELE)*stelumenquo*(DS)*anismentibus*
8 (MULTOC)*lariors*(OL)*e*(S)T*q*(UAM)*hicquemcar*
9 (N)*emor*(TA)*liuidemussicregetsicgub*(E)*rna*
10 *bi*(TUT)*adsummumsapie*NT(I)AE(UI)RTUTISQ·
11 (POR)*t*(U)*msineullo*(E)*rr*(O)*r*(E)*p*(E)*r*(DU)CAT
12 *s*(U)*scipienda*(IÇI)*t*(UR)*d̄*(I)*lexe*(S)*tq*(U)*a*(ENOS)AD
13 (HOC)*iter*(DI)*r*(IÇATI)*ll*(AS)*ancta*CAEL)*est*(I)S(q̄A̅)
14 MARC(U)*stull*(IU)*si*(NLIBR)*ode*(RE)*publ*ICA(TE)*r*
15 (T)*io*PAE(N)*edi*(UINAUOCE)DEPINXITCUIUSEÇO
16 (NE)*pl*(U)*ra*(DIC)*erem*(UERB)*asubieci* (ESTq̄I)
17 (DEMU)*erale*(XRECTA)*ra*(TIONATUR)*aeco*(N)*gr*(U)
18 ENS*d*IFFUS*a*(I)NOMNES *co*(N)STANSSE*m*
19 PITERN(AQUAEUO)CETA(D)OF(F)IC(I)*umiu*(BEND)O
20 (UE)*ta*N(D)*oa*(FRA)*u*(D)EDETERRE(A)*t*(QUAETA)*me*(N)
21 N(EQ)UE*pr*(O)*b*(O)*s*FRU(S)TR*aiub*(ET)AUT(U)ETAT
22 (N)*ec*(IN)*p*(R)OBO(SIUBEN)D(OA)UT*u*(ETANDOMO)
23 U(ET)*hu*(ICLEÇINE)CA(BROÇ)*a*(R)E(FASEST)N*eque*
24 DER*og*(ARI)ALIQUIDEXHA*cli*(CET)*ne*QUETOTA
25 (AB)*roga*(RIPOTESTNEC)*ueroautp*(E)*r*SENAT(U̅)
26 (AUT)*p*(OP)UL(UM)SO*l*(UIHACLEÇE)*p*OSS(IM)U(S) ??????
27 (ES)*tq*UAE*r*(EN)D*u*ME*xpla*N*a*T(OR)AUTINTER
28 PR*esa*(L)IUSNEC(ER)IT(ALIA)*l*(EX)*r*(OM)AE*alia*
29 ATHENISALIANUNC(ALIAPOST)*ha*(CSEDETOM)*ne*(S)
30 *g*(E)*nte*(SETOMNITEM)PO(REUNALE)XUTSEM
31 PITE*r*NAETINMUTABILISCONTINEBITUNUS

3 *semper in caelum* mit *B* 4 *cum hauritur* mit *B* 8 *clarior* nach *BP* angenommen, *RH clarius; sol BPRH* 13 dem Raume und den Spuren nach fehlt *illa* nach *sancta* 18 nach *omnes*, mitten im Satze, auch in *B* Spatium 24 *aliquid ex hac* mit *BPH* 26 *per* nach *aut* fehlt mit *B;*

nach *possimus* scheinen Spuren von sechs Buchstaben, demnach wohl *si quid* mit *B*, *PRH neque* 28 dem Raume und den Spuren nach fehlt *eius*, so auch in *B*.

**126.** p. 61*: (II 17,34—18,17) (lib. VI, c. 8. 9). Nur wenige ganz schwache Spuren.

**127.** p. 60*: (II 18,17—18,41) (lib. VI, c. 9). Dreimal beschrieben. Nur einige ganz schwache Spuren.

**128.** p. 59*: II 18,41—19,23 (lib. VI, c. 9). Dreimal beschrieben.

1 ESTma(XIMUMD)EESTIN(QUOESTA)C(N)ITIODI(I)
2 ia(M)bo(NAILLAS)U(PERU)AC(U)a(SU)NTE(T)iNANIA
3 utfrustrainhisadsequendisla(BOR)AUE
4 ri(TOMNIS)e(NIM)iu(ST)it(IA)eius(S)IMI(L)i(S)eriT
5 (h)um(ANO)corporicAPuTN(O)Nh(ABENTI)i(NQ̄O)
6 (TA)Me(T)SI(M)embraomnia(ET)LOCIS(SUISCONS)
7 tentetFIGuraet(hABITUD)ineta(MEN)quo(NIĀ)
8 deestI(D)quode(ST)om(NIUM)pri(NCI)pale(ETUI)
9 tae(TO)mnisensucareTITAquemembrailla

1 die Seite beginnt mit kleinem *e*. — *B* hat *est maximum in quo est agnitio* 2 *omnia* nach *illa* fehlt auch in *B*. — Im Folgenden nur noch ganz vereinzelte Buchstaben zu erkennen. Noch gelesen 30. 31 (19,22.23):

30 SIN(EC)apite(E)stquiadm̄nesciuntquiestuir
31 (TUT)i(SA)cdoctrinaecaput(Q)UE(MQU)i(NON)

**129.** p. 31: II 19,23—(20,4) (lib. VI, c. 9).

1 (A)d(C)NOSCi(TLI)c(ETU)i(D)e(A)tcaecusestlicetau
2 (DI)a(T)S(U)rd(US)licetloquaturelinguisest
3 cum(UE)rocoN(DI)TO(RE)MRErum(PA)reNTEMque
4 cognouerittuN(C)e(TU)i(D)EBITETAUDIETETLOQ̄E
5 turhabereeni(MCAPUT)COEPITINQUOSUNTSE(‾)
6 (SUSO)mnescONLOCATIhocESTOC(ULI)ETaures

7 (etlin)*guanan*amprofecto*o*(bisu)*id*(e)*t*quiuerita
8 *temi*(nquad̄)se(s)tueldminquo(uer)*itasestocu*
9 (liscordisaspexeritisaudit)*quidiuinas*
10 (uoc)*es*(ac)*praecep*(tauit)*aliapectorisuoad*
11 (ficit)*loq*uitu*r*(qui)ca*e*(l)*estiad*(isse)*re*(ns)*uir*
12 *tutem*(a)*cm*(a)*ie*(st)*atemdisingularisenarrat*
13 *quare*(n)*o*(nest)d*ubium*——————

Weiterhin nur ganz geringe Spuren. 11 dem Raume nach fehlt *is*, wie auch in *B.*

**130.** p. 32: (II 20,4—20,27) (lib. VI, c. 9). Nur einige ganz schwache Spuren.

**131.** p. 129: (II 20,27—21,12) (lib. VI, c. 10). Wie p. 130. Oben die Buchzahl ς

**132.** p. 130: II 21,12—21,33 (lib. VI, c. 10). Ganz gelesen.

1 Estodi(s)*se*(h)*o*(mi)nemuelnocente*mp*(ro)*p*
2 tereadspraecepitinsid(i)aspernosn*um*
3 quame(s)sefaciendassedomn*inoano*
4 bissemp*eresse*to*ler*(a)ndass*c*(i)*l*ice*tute*(os)
5 quisuntnobisinimicinecessitudinisad
6 monitosmitigemusite(m)siabun*odōi*(n)
7 spirationmeset(an)i*m*(a)tisum(us)*quid*aliut
8 quamfratressumu*s*(equ)*ide*(m)*coniunc*
9 tiorest(am)*a*(nimisq)*uamquicorporibus*
10 itaquenoneratlucretiuscumdicit
11 (deniqu)ecaelestisumusomnessemine
12 oriundiomnibusidemillepaterest
13 ergoprobeluisinmanibussunthabendi
14 quihominе(m)nocentquicontraiu*s*(hu)
15 *m*(an)itatisetfasomnespoliantcruciant
16 *occi*duntext*ermi*nantobhancnec*es*(si)

17 TU(D)INEMGERMANITATISDOCETNOSDS̄S*malum*
18 NUMQUAMFACER*esem*PER(BONU)*mamare*
19 (IDA)UTEMI*psum*BENEFACE(RE)*quidsitidem*
20 AMAREIDAUTEMIPSUM*be*(N)*e*(F)*acerequid*
21 SI(T)IDEMIPSEPRAESCRIBI*tpraestareau*
22 (XILIUM)DEPR*aes*SISETL(ABORA)*n*TIB*usinper*
23 *tir*IUICTUMNONHABENT*ibus*DS̄*e*(NI̅)
24 (QUO)NIAMPIUSEST*animalnosuoluitesse*
25 SOCI*al*(EITAQUE)*inaliishominibusnosmet*
26 (I)P(S)*osco*(GIT)*are*(DEBE)*musnonmeremur*
27 (IN)*peri*(CU)*lo*LIBERAR(I)*sinon*(SUC)*currimus*
28 N*o*(N)M(ER)EMURAUXILIUMSINE*ga*(MUS)*a*(D)
29 *h*(AN)*cpa*(RT)E*mfil*OSO*forum*NULLAPRAE*cepta*
30 (SUNTQ)*uippequifalsaeuir*TUTISSPE(C)*iecapti*
31 MISE(RIC)ORDIAMDEHOMINESUSTULERUNT

3 *B* hat *sed omnino a nobis esse tolerandas*, ohne *semper; tolerandas* auch *H* 8 *equidem* auch *BR* 18 dem Raume und den Spuren nach war *amare* eingeschoben, so auch Z. 20 und in *B* 18 – 21 die Worte von *amare* bis *idem* wiederholt 22 dem Raume nach hatte der Codex wahrscheinlich *depraessis* 25 dem Raume und den Spuren nach *nosmet* angenommen, so in *B*.

**133.** p. 27: II 21,33—22,17 (lib. VI, c. 10). Ganz gelesen.

1 E*tdumuo*(L)*u*NTSAN*areu*ITIAUERUNTETCU(M̄)
2 IDEM*pl*ERIQUEFATEANTU*r*(SO)CIETATISHUMA
3 N(AEC)OMMUNIONEMRETINENDAMABEA
4 (PLAN)ESEIPSOSI(NH)UMAN(E)UIRTUTISSU(A)*e*
5 RIGOR*e*DISSOCI*a*NTCON(UIN)*c*(E)NDUSERGO
6 ETIAMHIC(ERRORILL)*oru*(MESTQ)UINIHILC(UI)
7 QUAMINPERTIENDUMPUTANTURHISCON
8 DENDAEORIGINEMATQUECAUSAMNONU
9 NAMINTULERUNTSEDALIEOSHOMINESQUI
10 SINTEXTERRAPRIMITUSNATICUM(PERSI)LUAS
11 (ET)*cam*(POS)ERRATI(CA)MDEGER*en*TUITAM

12 nec(u)ll(o)in(te)r(s)e(s)er(m)onis(autiur)isuin
13 culoco(bererent)sedfrondesetherbam
14 (pr)ocub(ili)bussp(e)luncaset(an)trapr(o)do
15 (mibus)haberentbe(st)iisetfortioribus
16 an(imalib)uspraedaefui(ss)ecommemo
17 (ranttume)osqu(iaut)laniatieffugerantaut
18 l(aniar)iproximosuiderantadmonitos
19 per(i)culisuiadalios(ho)mines(de)c(urr)isse
20 (pr)aesidiu(m)implorass(eet)pri(mo)nutibus
21 (uol)u(nt)atemsu(amsi)gnifi(c)ass(e)dei(n)de
22 (se)rmon(isini)tiatempta(sseacsin)gulis
23 (quibus)que(r)e(b)usnomin(a)inpremen(do)pau
24 (lat)imloquendi(p)er(f)ecisserationemcum
25 (aute)mmultitudi(n)emipsa(m)uiderentcon
26 trab(esti)asesse(t)utandamoppid(a)e(t)iamcoe
27 pissem(uni)reutuelquietemn(oc)ti(s)tutam
28 sibifacerent(u)elutincursionesatqueimpe
29 (tu)sb(estiaru)mno(np)ugnandosedobiec
30 ti(s)aggerib(u)sa(r)c(e)r(e)nt oingeniahomi
31 nibusin(digna)quebasinept(i)aspro(t)ul(e)

23 *inpremendo B, imprimendo R, inprimendo PH* 25 dem Raume nach fehlte *nec* wie in *BP*[1]*RH* 26 dem Raume nach *tutandam* angenommen; *B tutandum, PR tutam, P tuam*, *t* von zweiter Hand, *m* getilgt wohl von erster Hand; *H tuttam*, *t* von erster Hand getilgt 31 dem Raume nach *que*, wie *B*, anstatt *quae*.

**134.** p. 28: (II 22,17—23,4) (lib. VI, c. 10). Ganz geringe Spuren.

**135.** p. 72*: (II 23,4—23,26) (lib. VI, c. 10). Ziemlich viele, jedoch ganz verblasste Spuren.

**136.** p. 71*: II 23,27—24,12 (lib. VI, c. 10. 11). Ganz gelesen.

1 E(xpolitise)tser(mo)nisr(erumqueomnium)
2 (23,28) copulati 3 (28) adsueti 4. 5 (30) hu|m(ani)tas

6 (31) (AUTE)M 7 (32) |*quid*ALIUT(ESTQUAM) 8 (33) *et* fehlt 10. 11 (34.35) UE(RUM)QUEILLUTE(S)TCICE|RONIS 11 (35) *ai*(T) 12 (36) NO(CER)*e*(N)ON 13 (36) CONTR*a* 13 (37) NATURAEST 14 (37) NATURASIT 16 (24,2) DISPOLIAT 17 (3) das erste *ac*/A 18 (3) *iis*/BIS||*ac*/ET| 20 (5) CONPRAEHEN SUS 21 (5) INPL(O)RET 23 (6.7) INPUDEN(T)*es*(U)*t*(NECE)NT| 26 (8.9) OPRIMATUR 27 (9) *num*/N?? dem Raume und den Spuren nach eher *non*, wie in *B*, als *num* 28 (10) SINT 29. 30 (11) HUIUS|MODI

31 UEROETHOMINESETFORTESUIRIESSEDICUNT

31 *dicunt* auch *B*.

**137.** p. 153: (II 25,20)—26,6 (lib. VI, c. 11). Dreimal beschrieben.

In 1 und 2 nur ganz undeutliche Spuren. Gelesen von 3 (25,21) an:

3 N(I)EN*tultimaenecessitatisiuirtusmer*
4 CEDE(M)*nonexigitsipropters*(EU)TDICITI(S)
5 E(XP)E(T)*endaeste*(RCOI)*ustitia*(MM)ATREM
6 PR(I)NC(IP)*emqueuirtutumsuopre*TIONO(—)
7 (T)UO(C)*ommodoae*(STI)*maeipot*ISSI(M)UM(T)*r*(I)
8 (BU)*eaquonihilsperesquidperso*N(ASE)LI(C)IS
9 *quidmembrainspicispr*(OBO)MINETIB*i*(B)*a*
10 *bendusestquisquisideopraec*(A)TU(RQ)*uia*
11 *tehominemputetabiceu*(M)*br*(A)SILL(AS)I(MA)
12 *ginesqueiustitiaeatqueipsa*(M)UE(R)*amet*

Im Folgenden nur ganz vereinzelte Buchstaben zu ermitteln. Weiter gelesen von 26 (26,2) an:

26 *exiguamstipemmiserisnegant*(Q)UICON(SERUA)
27 *r*(E)*humanitatemsinedam*NO(S)UONO(L)UNT
28 (PAT)*rimoniasuaeffunduntut*(A)UTPERIT(UR)*a*
29 *et*(F)*ragiliasibiconparentautcer*(TE)MAXI
30 *missuisdamnisnihilconsequ*(AN)TURQUID
31 *enim*(DI)*cendumestdeiisqu*(I)POPULARILEUI

**138.** p. 154: (II 26,6—26,29) (lib. VI, c. 11). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**139.** p. 167: (II 29,11—29,34) (lib. VI, c. 12). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**140.** p. 168: (II 29,34—30,19) (lib. VI, c. 12). Dreimal beschrieben. Einige ganz undeutliche Spuren.

**141.** p. 82*: II 31,25—32,11 (lib. VI, c. 12. 13). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl ς

1 ALIUND(E)HOM*i*NESADGLADIUMCONPARAS
2 HINCINNOC*e*NT*e*SMORT*uos*SEPE(L)L*i*QUID(PRO)
3 DESTP*erdi*TAEN(EQ)UITIA*ebe*(STI)ARIOSFACE
4 *relo*CUPLETESETINSTRU*e*(REA)DF*la*(G)ITI(A)
5 T*r*(AN)*s*(F)*erad*(M)AGN*um*(S)*a*(C)*r*IFI(C)IUMM(A)LE
6 *p*(ER)*itur*(A)U*t*(PRO)HI(S)U(E)RIS*mun*ERIBUSHA
7 *beasa*(DN̄O)*mu*(NUS)*ae*TERNUM MAGNA
8 ESTM*iseri*(CORDIAE)ME(R)CESCUID(N̄S)POLLICE
9 TU(RPE)*c*(C)*a*(TA)*se*(OM)NI(ARE)MISSURUMSIAUDIE
10 (RISIN)*q*(UITPR)*ae*CESSUPPLICISTUIETEGOAUDIĀ
11 TU(AS)SI(M)*ise*(R)TUSLABORANTIUMFUERISETEGO
12 INTUO(LAB)*o*(R)EMI(SER)EBORSIAUTEMNONRES
13 PEX(ERI)SNE(C)ADIUUERISETEGOANIMUMTUU(‾)
14 CONTR(A)TEGERAMTUISQUETELEGIBUSIUDICABO
15 QUOTIENSI*git*(UR)ROGARIST(E)*mp*TARITEADN̄O
16 *credeansi*(SDIG)NUS*a*UDIRICIRCUMSPICECON
17 SCIENTIA(MT)*u*(A)METQUANTUMPOTESMEDERE
18 UULN*eri*BUSNECTAMENQUIAPECCATALAR
19 GITIONETOLLUNTUR*d*(ARI)TIBILICENTIAMPEC
20 CANDIPUT*es*(AB)*ole*NTURENIMSIIDEOLAR
21 G*iar*EQUI*a*PECCAUE*ris*(N)AMSIFIDUCI(A)MLAR
22 GIENDIPEC*cesnon*(ABO)L(E)NTURDN̄SENIM

23 (pu)*rgarihominemapecc*ATIS MAXIMECU
24 (pit)*ideoqueagipae*NI(TENTIAMI)UBE(T)AGe(R)E
25 *autem*(PAE)NIT(ENTIAMNIhILALIUT)ESTqU(AM)
26 pr*ofiterietad*(FIRMAR)*eseul*(T)ER(I)USNON(pEC)
27 *ca*(TU)*rum*(IGN)*osciturritaque*(h)ISqUIAdpECCATU(⁻)
28 INpRUDENTE(R)INCA(U)*teque*ELABUNTURUEN(IA⁻)
29 N*on*hABETqUISCIEN(S)*p*ECCATNECTAMEN
30 SIALIqUISpURI*ficatusfu*ERIT(ABOMNILABE)
31 pEC(CATITEM)*pera*(N)*dum*(SIBIAB)opE(R)ELARGI

10 *praeces* dem Raume nach angenommen 15 beginnt mit grossem *q* 23 *hominem* angenommen, so in *BPH* 30 *purificatus fuerit* mit *BPRH*.

**142.** p. 81*: (II 32,11—32,34) (lib. VI, c. 13). Besonders in den ersten Zeilen verblasste Spuren. In der unteren rechten Ecke, wie es scheint, von der Quaternionenangabe XXXII erhalten (XXXI)

**143.** p. 159: (II 36,12—36,35) (lib. VI, c. 15. 16). Dreimal beschrieben. Nichts zu erkennen.

**144.** p. 160: (II 36,35)—37,20 (lib. VI, c. 16). Dreimal beschrieben. Ausser ganz unerheblichen Spuren sind die Anfänge der acht letzten Zeilen, die von der obersten Schrift nicht verdeckt sind, erhalten:

24 (37,14) | (pET)I(T)ALIEN*um* 25 (15) | (T)AMEN(MA)*ximum* 26 (16) | *bu*(SIR)*a*(SCIN)*ec* 27 (16) (M)OUERIS*ed* 28 (17) | cUpIdUMLIBI*dinosum* 29 (18) ESTETI(AM) 30 (19) | (T)ETI R(A)SC(IT)*ur* 31 (19 20) op(US)E(STC)*oncupiscit*

**145.** p. 161: (II 37,20—38,5) (lib. VI, c. 16. 17). Ausser einzelnen ganz schwachen Spuren erhalten 2. 3 (37,21.22):

2 *t*(U)*rrat*(IOINEOUERSARIdE)*buitutquoniam*
3 (EARUMRERUMIMpETUSI)*nhiberi*

**146.** p. 162: (II 38,5—38,28) (lib. VI, c. 17). Nichts zu erkennen.

**147.** p. 73: II 42,3—(42,25) (lib. VI, c. 18).

1 Semperetubiqu(ecus)todiatquod(p)r(a)e
2 (c)*e*ptu(m)nonadhoc(ta)ntumualetutip(se)
3 (in)*iu*(r)iamnoninfe(ratse)dutinlatamsibi*i*
4 nonuindicetsedenim*mm*(a)*xi*mus(e)*taequis*
5 (si)mus(i)udexsp(e)*culatorac*(t)estisomn(i)*ū*
6 hunchomini(prae)*fera*(th)*uncm*alitde
7 *caus*(asua)*pronuntiarecui*ussententi(ā)
8 (nemo)*effugerepo*(test)*necde*(f)ensio
9 (nec)*uiusquamnecgratiai*(t)*afi*(tu)th(o)*mo*
10 (i)us*t*(u)*s*(c)*o*(nt)*emptuisitomnib*(u)*s*(et)*quia*

Weiterhin nur wenige Buchstaben deutlich, besonders in den letzten Zeilen.

**148.** p. 74: II 42,25—43,8 (lib. VI, c. 18). Ganz gelesen.

1 (Qu)*asi*(c)*audam*(t)urpi(s)*sima*madponere*t*
3 (42,26.27) | maxim(aestfa)ceret 4 (27) e(ssed)ixit 5 (28) *iam*(e)x 5. 6 (28) (am)it | tant 6 (29) *non*/nos 7 (29) m(ali)*e*st 8 (30) certa(men) mit *B* *i*(n)ter 10 (31) in probitatio(pp)*osit*(ai)npatie(‾) |
11 tiamagnassaepecon*ci*(tattempestates)
12 quodsipatienti(a)*m*(q)*u*(au)*ir*(tute)nihiluerius
13 nihilhominedig(nus)inueniripotestin
14 probitatioppo*sueri*(sextingue)*t*(ur)proti
15 nustamquamigni(aqua)*ms*uperfuderis
16 siautemprouoc*a*trixi(llai)n(prob)itasinpa
17 tientiamsibiconpa(remnact)*a*(est)tam
18 quamper*fus*aoleotant*u*(mexcitauitin)
19 cendiumutidnonflume(naliquod)sed
20 effus(io)cruorisextinguat magn(a)
21 itaquepati*en*tiaeratioest(qu)*am*sapiens
22 ho*moa*(d)*e*(m)itbonouiroutenimnih(ilma)

23 lorum(fia)*th*aecsolaefficitqu(ae)sidetur
24 omnibusn*ullum*scelusnulla*fraus*
25 inrebush*umanis*erit(qui)*di*(gn)usbono
26 uiropotest*esseta*(mcal)*amito*sumt(am)
27 queco*ntra*riumqu*amirae*(f)renaper
28 mittere(qu)ae*ill*u(mn)*o*(n)*mo*(d)*o*(boni)
29 *sedetiamhominisappel*(lat)*i*(one)*dispo*(liet)
30 siquid(em)*nocereal*(t)eriuti(pseue)rissi
31 meai*t*(n)*on*estsecundumhominisn*a*

25 wahrscheinlich *qui dignus* für *quid igitur* 29 *dispoliet* angenommen, nach *BH*.

**149.** p. 79: II 50,4–50,27 (lib. VI, c. 21). Ganz gelesen.

1 Adreligionemdīaccesse*ri*ntabaliquo
2 (50,5) | inperito | cred(int) | 3 (6) adsueti 6 (8) *id* | 8 (9) | pers(u)adet 9 (10) insidit 11. 12 (12) s(u)m ma 12 (13) ea(q̄)*ae* | 13 (13) qua(e) 16 (15) | abiciat | uo(l)un tates | 17 (16) *sibi uinciant*] subiciant 18 (16.17) prae ferunt*u*r 18 (17) die Worte *uera falsis aeterna* fehlen | (br)euibus 19. 20 (18) nisiquodiust*e* | quodpiefieri 21 (19) a(li)t 21 (19) (t)*e* | 22 (20) | (re)ddit | *n*(on)
23 ui(tiu)mdeto*rq*(uen)*du*squinob(isid)*eo*d(atis)
24 estutdoctri*namdī*pe(rcipere)*po*(ssimus)
25 *itaque*(s)*i*(uo)*luptas*(es)*t*(au)*dire*(cant)*u*(setca)*r*
26 *m*(ina)*dī*(la)*ud*(e)scanereet(a)ud*i*(reetiucun)
27 *d*(u)*m*(sithaecestuo)*luptasu*(eraquae)co(mes)
28 (est)*et*(sociaui)*rtu*(tis)*h*(aecnonest)*cadu*ca
29 etbreu(is)utill*aequas*(a)ppe*t*(untqu)*ic*or(pori)
30 ue(lutpe)cudesseru*iun*(tsedperpet)uaetsi
31 ne(ullaint)*ermi*(ssio)*n*(ede)*le*(ctans)cuiust(er)

24 *possimus* auch *B* 26 in *B* vor *iucundum* zwei Buchstaben ausradirt, wohl ebenfalls *et* 28 *non est caduca* auch *BPVRH*.

**150.** p. 80: II 50,27—51,15 (lib. VI, c. 21. 22). In der unteren rechten Ecke die Quaternionenangabe erhalten (X)XXIIII

1 (M)*inossiquisexce*sseritnihil*quealiut*
2 *exuoluptate*(pet)*i*(erit)*n*(isup)*samuoluptat*e
3 *hicmortemmedi*(ta)turquia*si*(cutuita)
4 (pe)*rpe*(tuai)*nu*(irtut)*eest*(ita)morsinuolu(n)
5 (ta)*tequienimtempo*(raliama)lu(eri)*tc*(ar)e
6 *bitaeter*n*is*(quite)*rr*en*a*prae*tule*(ri)*tcae*
7 *l*estianon*habebit* aduolup(tate)sau
8 *t*e*msaporisetod*(o)risquiduo(sensusa)*d*
9 *s*(ol)*umcorpusp*ertinentnihil(estquo)d
10 *a*nob*is*(dis)*p*(u)*tetu*rnisifortequi(s)e(x)igit
11 *ut*(di)*c*(a)*musturpeesse*(s)*a*(p)ientiacbonos(i)
12 *uentrie*(tc)*ula*(e)seruiatsiuncu(enti)sobli
13 *tu*(sa)*u*(t)*f*lor*ibus*(c)oron(a)tusin(ce)d(a)tquae
14 *qu*(i)*f*(ac)*i*(t)*ut*(iq)*ueinsip*(i)ensetine(pt)us(e)tnihil
15 *estetquemneodorqui*(demuir)*tu*(tis)attice
16 *ritfortassequispiamdixe*(ritc)ur(erc)o(il)la
17 (factasu)*nt*n*i*(s)iu(t)*iisfr*(ua)*m*(ura)*te*(nim)
18 *sa*(epe)ia(m)*dictumest*(ui)*r*(tu)temnullam
19 *f*utur(amfu)*is*(se)*nisihabe*(r)etquaeoppri
20 *mer*etitaqu(e)*fecit*(o)m(n)i*adsa*(dstruendu)
21 *c*(ert)*a*men(r)*e*(r)um*duarum*(ercoi)*nle*(c)*e*
22 b(ra)*eistaeuoluptatumarm*(asu)*nt* ———

13 *aut* auch *BPRH* 14 nach *nihil*, wie es scheint, kein *i*, überhaupt kein Buchstabe mehr 20 *ad struendum* auch *B*. — Im Folgenden nur wenige Buchstaben zu ermitteln. Noch gelesen 30. 31 (51,14.15):

30 *tesetsic*(ut)*ad*(bon)*umu*(e)*rumperf*all*acia*
31 *malasicadu*(erummal)*um*———————

**151.** p. 137: II 53,26—(54,10) (lib. VI, c. 23). Oben die Buchzahl ς

1 Officiaexsecutussumquaedsnonmo
2 d(oi)ntraprivatosparietet*essed*etiamintra

3 pRAESCRIpTOlECTUlITERMIN(A)TU*t*CUMQ̄I(S)
4 hABEATUXOREMNEqUESER(UAMNEqUE)
5 lIBERAMhABEREINSUpERUElITSEdMATRI
6 MONIOF*i*(dEMSER)UE(T)NONENI*ms*ICUT*i*(URIS)
7 pUBlI(CI)*ra*(T)*i*(O)*est*(SOlAM)UlIERA(dU)*lteraest*
8 (q)UAE(hAB)E*t*Al*iummarit*USAU*tem*(ETI)*am*
9 *sip*(l)U*reshabeat*A*crim*(INEAd)*ulterii* —— · ——

Weiterhin nur vereinzelte Buchstabenspuren.

**152.** p. 138: II 54,10—54,31 (lib. VI, c. 23). Ganz gelesen.

1 dOCENdAUXORUTSECAS*tegerat*INICUM

2 (54,11) *exigas*/EX(E)AS, unsicher ob E oder vielleicht C oder Ç, jedenfalls stand davor kein I    3 (12) EFFICIT    4 (12) *ut essent*/E(S)SE    4 (13) hAE(Ç)RE, unsicher, ob Ç oder C    5. 6 (13) EXIBĒ TIBUS    13 (18) CONEXA    13 (19) *nam neque*/NAMqUE    15 (20) *sanctitati*/SC̄I    18 (22) UINdICARI    18 (23) *igitur*/ERÇO    20 (24) AdSUESCANT    21 (24) |*mor*ES    21. 22 (25) ANI|*m*(I)S    23 (25) *fere*/FERAE    24 (26) |CONSIST(I)T    25 (27). (S)*u*(NT) (qU)AE    26 (28) pRAECIp*iuntura*(d̄O)    27 (28.29) dIUIN(A) *praece*pTA

28 *c*(I)*r*(C)UMSCR(I)BERES(E)pUT(E)T(pOSSE)AddUN
29 TURIll*aut*OMNIS(CA)*lumniaetoccasio*
30 FRA(UdISREMO)*uea*TU(R)*a*(d)UlTERUMESSE
31 mit dem unteren Rande des Blattes abgeschnitten.

**153.** p. 139: II 57,7—57,29 (lib. VI, c. 24). Ganz gelesen. Oben die Buchzahl ς

1 bOMIN*um*SUpERUACUAMNONE*ssequ*(O)*d*
2 EpICUREIUOlUNTSEddEO(A)B(b)*i*(S)O*p*(ERAM)
3 UIUENdO(dA)RISIqUIdEM(I)UST(E)A(C)*p*(I)*eu*(IXERI)*t*
4 pOTUIT(E)SSE(UE)RUSd*icult*(OR)SIqU*isilli*MONS
5 TRASSEUTC(O)NTEMpS*isset*pROFE(CTO)*zen*(O)

6 (nemetmagist)rum(sums)*otio*n(e)m*siuerae*
7 sapientiaeduce*m*(nac)*tuses*(se)*thuici*(nq̄it)
8 (no)*s*(adpro)bemus*caelestis*(pro)*r*(su)*s* ? ? io
9 ratio(nisi)*ant*(e)cede*retig*(n)*o*(rantia)*ec*(ō)
10 *fessio* nihilprode(s)tin(c)*l*us(a)*me*ssecons
11 (c)*ie*nti(a)*m*patem(u)*s*(d̄o) (nu)llusercome(‾)
12 dac*i*o(nu)llusdissi(m)*u*lationi*l*(o)*cuse*(s)tqu(i)*a*
13 parieti(b)usoculibo(m)inumsubmo(u)entur
14 d̄iautemdi*u*in(i)tasnecuis*c*(eri)*b*ussu(bmo)
15 ueripotest*quo*minustotu*m*(homine)*m*
16 *pe*rspici(a)tetnor(it) (id)*em*(i)neiusdem
17 *operispr*(im)*oqu*(i)dacisinquitquidma(c)*hi*
18 narisqu(id)abs*co*(ndis)custo(ste)tuu*s*seq̄i
19 turalhu(m)*tibiperegri*n*atiosu*(bduxit)
20 *aliummorsaliumuale*tu(d)oberethic(q)*u*(o)
21 *ca*(reren)u(m)qu(a)*m*p(o)tes*q*(uidlo)*c*(um)*abdi*
22 (t)um(le)gis(e)*tarbi*(trosre)mo(ue)*s*(p)uta*tibi*(c)*o*
23 ti(c)isseutoculosomniu?(e)ffu(giasde)*mens*
24 quidtibi(prodestn)onhaberecon(sciu)*m*
25 habenticons*c*(ien)ti(am) (nonm)inus
26 (mi)rabiliterd(e)conscientiaetid(eo)tulli(us)
27 meminieritinqui(dd̄)ms(e)h*abe*retestem
28 (ide)st(u)t(e)goarbitrorm(en)temsu(am)q(u)*a*
29 nihil(ho)*m*(i)*ni*dedi*t*d̄ipsediuinus(ite)*mcū*
30 deius(t)o(a)*c*(b)*o*noui(ro)*l*(o)queretur*itaque*
31 tali(s)uirinquidnonmodofaceresedn(e)co

1 *quod* mit *B*  3 *uixerit*, wie es scheint, den Spuren nach, nicht *uixerint*; jenes auch in *B*  7. 8 *inquit nos* auch *B*  8 nach *prorsu* ein *s* angenommen, dann Raum für zwei Buchstaben, hierauf i, aller Wahrscheinlichkeit nach hatte der Codex *est*; darnach noch Raum für *o*, wenn auch keine Spur; *B* verschrieben *prorsus rationis antecederet*  22 *arbitros* auch *BP*[1]*RH*  23 über einem undeutlichen, oben durch ? bezeichneten Buchstaben, vielleicht S, ein kleines m, also *omnium*.

154. p. 140: II 57,29—(58,13) (lib. VI, c. 24).

1 CITAREQUIDEMQUICQUAMAUDEBIT*q*UODNŌ

2 AUDEATPRAEDICARE p(A)? (ce)MUSIGITUR

3 CONSCIENTIAMQUAEOCULISD̄IPERUNAEST

4 *etut*AITIDEMSEMPERITAUIUAMUSUTRATIO

5 *n*(E)MREDDENDAMNOBISARBITREMURPUTE

6 *m*U(S)QUENOS(A)RGU(M)E(NTIS)OMNIBUSNON

7 *inali*(QUOUTILLEDI)*xi*(TO)*rb*(I)ST*erra*(ETHEATRO)

8 *abhom*INI*bu*(S)SEDESUPERSPECT*ariabeoqui*

9 *eti*UDEXE*s*(T)TESTIS(IDEM)*futurus*

2 der Codex hatte wahrscheinlich *parcemus* 6 *argumentis]* *B momentis*, *mo* von zweiter Hand auf Rasur, also ursprünglich jedenfalls auch *argumentis* 9 wahrscheinlich *est* statt *et*, *B est et testis* mit Auslassung von *est* nach *futurus*; *idem* auch in *BPR*, *ipse H*. — Weiterhin häufige Spuren, doch nur sehr wenige Buchstaben einigermassen erkennbar.

# Orthographisches Verzeichniss.[1]

*ab-* in Composit., nie *ap-: absens, absentia, abstinere.*

*abiciat* 149,16.

*ad-* in Composit. 1. vor *c* immer *ac-: accedere, accipere.*

2. vor *f: adfectauit* 96,15; *adfectus; adficere; adfirmare* 44,30; *adflictatur* 11,13; *adfligere; adferebat* 2,2, *adferunt* 59,12, dagegen *afferri* (68,17).

3. vor *g: agnitio* 65,2; *agnoscunt* 10,25; *agnouerit* 39,6; dagegen *adgnoscit* (129,1).

4. vor *h* immer *ad*, doch *ad'thuc* 76,4/5.

5. vor *l: adlatura* 63,3, dagegen *alligatum* 28,30.

6. vor *p: adparatu* 115,3; *adponeret* 148,1; *adprobemus* (153,8); *adpetamus* 60,1; *adpetens* 4,15; *adpetere* 10,2; dagegen *appetunt* 149,29. Immer *apparere, appellare.*

7. vor *r ad: adrogantia* 72,24; *adriserit* 60,6.

8. vor *s: adsensus* 67,22; *adsentire; adsentiri; adsequi* 42,19; *adserere* 2,2. 65,9; *adsistimus* 91,7; *adsuescant* 152,20; *adsuetus* 136,3. 149,3; *adsiduis* (72,21); *adsignauit* (115,25): vor *sc: adsciuit* 26,20; *adscribere;* dagegen immer *ascendere, ascensus,* ebenso immer *aspectus, aspicere.*

9. vor *t: attributa* 5,14; *attulerunt* 53,30; dagegen *adtribuit* (32,2).

*ad*|*hereant* 44,15/16.

*adsentio* 7,27; *adsentire* 67,23; *adsentit* 67,30; dagegen *adsentiar* 29,20.22.

*ae* für *e: aeclesia* 82,10.25; *anchisae* 4,8; *argutae* 61,23; *ferae* 152,23; *hae*|*brei* 76,6/7; *ordinatae* 20,28; *aepulis* (76,15); *dispositae* (20,28); *-quae* (7,13. 14,27); vgl. *caena, conprehendere, depressae, heredes, penitus, premere* und *e* für *ae.*

*aliquid* oft, dagegen *aliquit* 67,4. 70,19.

*aliut* oft, nie *aliud.*

**anticum* 80,4.5.

*aput* oft, nie *apud.*

*at* oft, nur *ad* 56,5.

*atque: ac* vor Vocal *(effigies)* (17,10).

---

[1] Wenn eine Form ohne Hinzufügung von Stellen aufgeführt ist, findet sie sich öfter und stets nur so im Texte von *G.* Nicht ganz sichere Stellen sind eingeklammert, einige singuläre, in Citaten vorkommende Formen sind durch * hervorgehoben. — Vgl. oben S. 249.

*atqui:* dafür *ad/quid* 50,27/28; *atquin* 61,24.
*b* für *u: benenata* 110,1; *declibis* 115,7; *exubias* 18,9; *recusabit* 92,1; *uobis* für *bouis* 76,23; *concaba* (44,15); *solbitur* (28,30).
*b* für *p:* vgl. *conscribserint.*
*beluis* 132,13.
*caelum, caelestis.*
*caeno* (von *caenum*) (96,3).
*caena* 50,21.
*claudere:* * *cludentur* (80,21).
*cohaerere:* nur *coheret* (31,26); *cohererent* (133,13).
*con-* in Composit. 1. immer vor *f: conferre, confirmare.*
2. vor *l: conlocati* 129,6; *conluctatione* 4,31: dagegen *colligunt* 20,9.
3. vor *m: conmiserit* 18,22; *conmittant* 100,3; dagegen *commeare; commouere; commutatione* 28,31.
4. vor *n: conexa* 152,13.
5. vor *p: conparas* 141,1; *conparem* (Adjectiv) 148,17; *conplebit* 42,5; *conpleta* (75,5); *conposita* 17,3. 56,7; *conprehendere, conpraehendere, co~/probemus* 51,24/25.
6. vor *r* immer *cor-: corrumpere, corruptor, incorruptus.*
*condicio.*
*conprehendere* 44,3.23. 51,1 (72,12); dagegen *conpraehendere* 70,28. 80,6. 136,20 (7,31. 22,11).
*conscribserint* (94,4).
*conru~/ta* 70,16/17.
*contemnere: contempsisset* 153,5, dagegen *contemserit* (17,9).
*contemptum* (Substantiv) 37,1, dagegen *contemtui* 115,12; *contemtum* 91,25.
*cotidie* 22,26 (2,14).
*cu-* für *quu-:* vgl. *anticum, inicum.*
*culleum* (100,2/3).
*-cumque.*
*d* für *t:* vgl. *at, inquit* und *t* für *d.*
*deprehensos* 18,26.
*depressae* 72,1; *depraessis* (132,22).
*depro~/ta* 67,6/7.
*deus* im Singular: *ds̃* etc., doch *dei* 108,3, *dii* (128,1), *deo* 153,2 (115,22); im Plural: *dii,* doch *di* 14,9; *diis.*
*deuertendum* 70,14.
*difidunt* 18,27.
*dilibutam* 94,6.
*diminutum* 92,29.
* *dirrumpam* 80,20.
*discidium* 72,3.
*disice* 23,1.
*dispoliare* 100,5. 136,16.
*e* für *ae: celo* 31,3; *coequandi* 108,25; *esculapio* 18,5; *hae/brei* 76,6/7, *hebrei* 76,31; *ipse* 38,22; *iudei* 96,26; *pene* 39,14; *remotissime* 44,26;

*terre* 115,1; *que* (133,31); vgl. *adhereant, cohaerere, haerere, paene, puenitus, prae-, pre-* und *ae* für *e*.

*e* für *i*: *caeleste* 39,8; *dicet* 60,29; *fortes* 136,31; *homines* 136,31; *inliceant* 99,5; *retinere* 10,6; *uiuet* fünfmal 56,17—20; *igne* (102,13); dagegen *igni* 59,11. 136,26; vgl. *i* für *e*.

*efficere*, dagegen *eficiet* (59,12).

*ex-* in Composit. 1. vor *s*: *execrabilis* 57,8; *existere; exulibus* 34,16; **exurget* (81,1); dagegen *exsecutus* 151,1.
2. vor *sp*: *expectat* 53,2.
3. vor *st*: *extinguere; extiterunt* 42,16; *extitisse* 29,26.

*expressit* 152,10.

*f* für *ph* immer in griechischen Wörtern.

*f* für *ff*: vgl. *difidunt, efficere*.

*fetus* 34,3.8.13.

*formo˜/sissimam* (57,1.2).

*Gaius* (1,1).

*h* weggelassen: *armonia* 4,6; *exibentibus* 152,5; *ortamentis* (72,21).

*h* zugesetzt: *haegre* (unsicher, ob *g* oder *c*) 152,4; vgl. *honorauerit* für *onerauerit* 115,4; vgl. *idem, is*.

*haerere*: nur *heret* 153,20; *herentem* (29,8); *heserunt* (72,2).

*heredes* (100,7); dagegen *haereditates* (100,6).

*honos* 5,10. 6,1.

*i* für *e*: *dicit* 37,10; *legerint* 96,29; *possint* 5,5; *possit* 14,3. 90,12; *artifici* (36,24); *confissus* (56,5); *possimus* (79,24); Accusativ des Plural **uiuentis* 102,21; vgl. *e* für *i*.

*i* für *ii*: **consili* 81,7; *fili* 82,16; *ali* 133,9; vgl. *abiciat, disice, obiciunt, subiciant, idem, is*.

*i* für *y*: *androginus* 4,7; *Cipro* 4,12; *misteria* 20,3; *Olimpio* 18,1; *Policleti* 17,11; *Hierosolimam* (81,31).

*idcirco*.

*idem*: Masc. Sing. *item* 18,5; Nom. Plur. *idem* 62.5; Ablat. Plur. *hisdem* 94.1.

*illut* 15,14. 39,24. 59,18. 62,11. 70,26. 72,17. 82,13. 86,2. 125,6. 136,10 (36,9); dagegen *illud* 17,6. 20,9. (36,21).

*immo*.

*in-* in Composit. 1. vor *b*: *inbarbis* 18,7; *inbeccillos* 22,30.
2. vor *l* immer *in-*: *inlatam* 147,3; *inlecebrae; inlepide* 231; *inlibatam* 4,19; *inlicere; inlustrator* 31,12; *inlustris* 42,22.
3. vor *m* immer *in-*: *inmanibus* 132,13; *inmensum* 50,9; *inmittit* 68,5; *inmobile* 44,19; *inmortalis; inmortalitas; inmutabilis* 125,31; *inmutari* 29,17.
4. vor *p*: *inpatientia; inpedit* 90,23; *inpellere; inpertiendum* 133,7; *inponere; inpudenter* 136,23; *inpudicus; inpune* 18,6; *inpunitas* 59,27. 60,5; *inperitus* öfter, jedoch *imperitorum* 19,31; *imperauit* 4,14; *imperium* öfter, jedoch **inperium* 80,29; *impetus* (145.3); *inpius* 19,26.29. 99,16; dagegen *impius* 37,22. 62,3. 76,26. 91,27. 99,19. 104,13; *inpietatis* 10,24, dagegen *impietas* 11,27. Vor *pl*: *inplere*

öfter, dagegen *implere* 108,14; *inplorat* 11,14, *inploret* 156,21; dagegen *implorauerant* 11,24. Vor *pr: inprobitas: inprouida* 7,9; *inprudenter* 141,28; *inprudentiam* 65,18; *inpremendo* (133,23).

5. vor *r: inrationabiles* 20,12; *inretiri* 7,10; *inrisit* 7,1; *inrumpant* 7,18; *inrupissent* 24,23.

*inbarbis* 18,7.

*inbecillus* 22,30.

*inicum* 152,1.

*inquit* oft, doch *inquid* 67,17. 153,27.31; *inquiit* 19,23.

*intellegere.*

*is:* Nomin. Singul. *his* 67,21.24. 91,19. 104,17. 129,7; Nomin. Plur. *hii* 51,27. 107,11. 118,5 (36,27); *his* für *iis*, Dativ Plur. 108,19 (141,27); Abl. Plur. 60,3. 102,1. 136.18 (99,20).

*istut* 11,28. 105,28.

*ll* für *l: Catillina* 62,19; *uellit* 14,29; *sepelli* (141,2); *strangullent* (99,29).

*litterae.*

*m* immer in *-cumque, numquam, quamquam, tamquam, umquam.*

*m* für *n:* vgl. *uoluntas.*

*monumentum* 96,2.

*n: Aenean* (Accus. Sing.) 4,8; *quorundam* 47,1; *tantundem* (36,13).

*neglegere.*

*numquam.*

*obiciunt* 105,19.

*oboedire* öfter, dagegen **obaudire* 80,19.

*obscaenitatem* 4,2.

*obtunsus* 56,1.3.

*ommutuit* 29,10.

*opprimere*; doch *oprimatur* 136,26.

*pau/latim* 133,23/24.

*paene: pene* 39,14.

*paeniteat* 1,28; *paenitentia* (141,25).

*penitus: paenitus* 70,10.

*poena.*

*post*, doch **pos terga* 102,9.

*praesens* oft, doch *presente* 14,26.

*praestantium* 39,16; *praestare* 103,3; *praesto* (Adverb.) 14,21. 18,23, doch *pres/presto* 14,31/15,1.

*preces, precari:* dafür immer *praeces, praecari.*

*premere: presserit* (11,5), doch *praemebatur* 39,15; vgl. *depressae, expressit.*

*prestitutis* 20,14 (20,22).

*pupae* 17,8.

*quandocumque* 60,5.

*quattuor* 102,19.

*quicquam* 31,29. 51,26. 60,22. 67,12. 154,1 (97,21); doch *quiquam* 29,15. 99,10; nie *quidquam.*

*quicumque.*

*quid* oft, doch *quit* 105,9 (96,30).
*quidquid* immer.
*quotiens* 141,15.
*r* für *rr*: *erat* 132,10.
*rr* für *r*: **serras* 80,23.
*repertori* 5,10, *repertorem* (6,6); doch *reppertores* (5,12).
*repperiri* 43,27.30; *repperit* (Perf.) 5,15; *repperiuntur* (24,25).
*rettulerunt* 82,1.
*robiginem* (7,5).
*rupae* Genet. Sing. von *rupes* 76,9.
*s* für *x*: *pug/nas* (34,1/2).
*saeculum*.
*schola* 57,6.
*sepulchra* 95,28.
*solacium* 14,27.
*sollers*, *sollertia*.
*sub-* in Composit. 1. vor *c*: *succedere*, *succurrere*.
2. vor *g*: *suggerente* 39,8.
3. vor *m*: *submoventur* 153,13.14.
4. vor *p*: **subpedaneum* (80,13).
*subiciant* 149,17.
*t* für *d*: vgl. *aliquid*, *aliut*, *aput*, *idem*, *istut*, *quid* und *d* für *t*.
*tamquam*.
*temptauit* 36,10, *tem/tauit* 108,17/18.
**thensauros* (80,24).
*transcendere* 26,18. 109,5.
*u* für *b*: vgl. *excitauit* (148,18); *putau/it* (60,22/23); *rauida* (97,28).
*ubicumque*.
*Vergilianum* 36,25.
*umquam*.
*umor* 34,9.14; *umidus* 34,2.
*uoluntas*: *uolumtatis* (für *uoluptatis*, wie 50,23/24 *uolu˘/tatem* für *uoluptatem*) 50,24.
*uu-*, nie *uo-*: *Vulcanus*, *uulgus*, *uulnus*, *uult*.
*x*: vgl. *s* für *x*.
*y* oft, doch vgl. *i* für *y*.

# Nachträgliche Zusätze.

## Zu S. 233, Anm. 1, Ende.

Es ist bei der Beschaffenheit mehrerer dieser Versehen sehr wahrscheinlich, dass sie erst bei einem Umschreiben der ursprünglichen Aufzeichnungen in die jetzt dem Codex beiliegenden Blätter entstanden sind. Auch müsste man die Schrift derselben erst einmal mit Niebuhr's Hand vergleichen, um überhaupt nur sagen zu können, ob hier ein Autographum von diesem vorliegt, oder ob ein Anderer die Notizen desselben umgeschrieben hat. Ersteres lässt sich aus der erwähnten Vorbemerkung im Codex keineswegs entnehmen.

## Zu S. 246. Zeile 30 v. o. ist zu lesen:

Dazu kommen *cu/ius* 31,27/28. 80,18/19; *ma ius* 42,1/2 und *au xilium* (132,21/22); *di xerit* (80,5/6).

## Zu S. 247 f.

Wo der Abkürzungsstrich geschwunden oder unsicher, ist aus diesem einen Grunde das betreffende Wort nicht besonders angeführt; andererseits durfte er in diesem Falle bei Stellen, die aus anderem Grunde mitgetheilt wurden, oft stillschweigend zugefügt werden.

## Zu S. 250, Anm. 3.

Hierüber vgl. die auf meinen Mittheilungen beruhende Notiz von H. Omont: ‚Restauration d'un manuscrit de Lactance au XII[e] siècle'. Bibliothèque de l'École des chartes 1884, p. 563.

## Zu S. 250, Anm. 5.

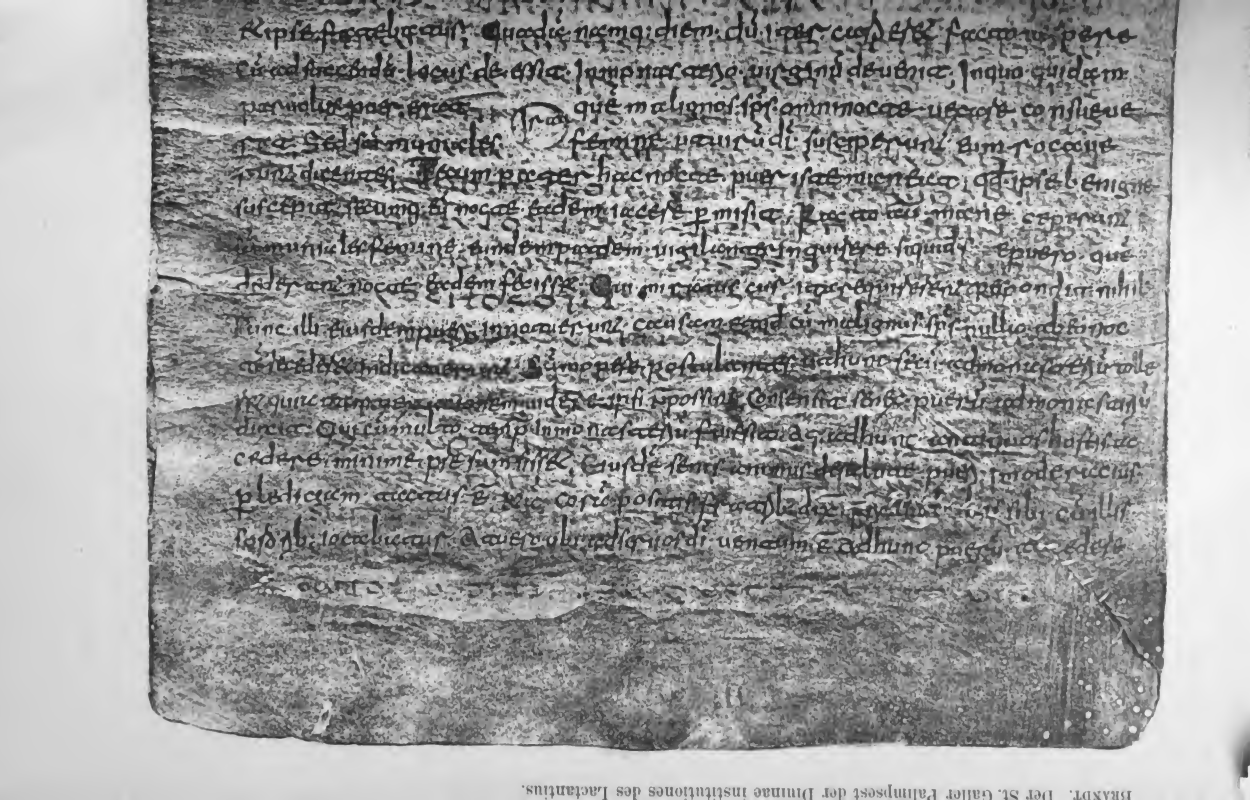
Die Handschrift von Montpellier ist mir inzwischen zur Benutzung hierher nach Heidelberg gesandt worden. Die Untersuchung hat die S. 251, Z. 11 ausgesprochene Ansicht bestätigt: der Codex stammt aus derselben Vorlage wie *H*.

## Zu S. 251, Z. 2.

Auch von der Handschrift von Valenciennes habe ich inzwischen eine vollständige Collation erhalten, da Herr Dr. Alfred Holder, meine Bitte in persönlicher Freundschaft erfüllend, bereit gewesen ist, während eines Aufenthaltes in Valenciennes im Auftrage der k. Akademie, der ich auch für diese Förderung der Ausgabe des Lactanz zu vielem Danke verpflichtet bin, diese Arbeit zu übernehmen. Vielleicht gebührt dieser Handschrift die nächste Stelle nach dem Bononiensis.

## Zu S. 259, Z. 20 und Anm. 2.

In dieser Annahme in Bezug auf die St. Galler Handschrift bin ich Weidmann a. a. O. gefolgt (vgl. die bei ihm mit * bezeichneten Handschriften). Indessen lassen sich, aus der Ferne wenigstens, mancherlei Fragen und Bedenken erheben, so auch bei den verschiedenen, in jenem alten Katalog aufgeführten Handschriften des Gregor, unter denen doch vielleicht diejenige sein könnte, die den Lactanz enthält. Mit noch viel mehr Vorsicht wird man sich über diesen Punkt äussern müssen, wenn man berücksichtigt, dass ein anderer Katalog des 9. Jahrhunderts, der nach der einen Ansicht aus St. Gallen, nach der andern freilich aus Konstanz stammt, V volumina dialogorum Gregorii anführt; vgl. die soeben erschienene Sammlung von Becker, Catalogi bibliothecarum antiquarum, catalog. 15, p. 32 seq., n. 139—143.



BRANDT. Der St. Galler Palimpsest der Diuinae institutiones des Lactantius.

Photolithographie von C. Angerer & Göschl in Wien.

# Beiträge zur litauischen Dialektologie.

Von

**Dr. Leopold Geitler.**

---

Aus der älteren Zeit des Litauischen kannten wir bisher ausschliesslich nur Bücher, welche im Westen dieser Sprache verfasst wurden. Eine Quelle für die Erkenntniss einer südostlitauischen Aussprache aus einer Gegend von Wilna sind die im Jahre 1729 von Kastantinas Szyrwidas herausgegebenen ‚Punktay Sakimu nu adwenta iki gawienes', welches Buch im Jahre 1845 von Neuem durch Leonas Montwidas, Teologios Magistras in Wilna veröffentlicht wurde. (252 Seiten, bei Zawadzki.) Nach der Vorrede Montwid's wurde Szyrwid in seinem elften Jahre von den Jesuiten aufgenommen, worauf er im Jahre 1598 das Gelübde dem Orden ablegte. Er lebte in Wilna, wo er in zwei Kirchen litauische Predigten hielt. Ueber das Schicksal der alten Auflage bemerkt der neuere Herausgeber Folgendes: ‚Kningą tą skelbiejems žodi Diewa tabaj rejkalingą szęndiena mejlingas skajtitojau didelej retaj kami be rasi, nes ir seniausios kniginiczos jos nebteka. Idant tada kajpo atminimas kałbos senolu musu ilgajniu butinaj nepragajsztum, asz su didiu wargu ją igijes, iszguldima lankiszkui atmetiau, o grįną lietuwiszkui žodis i žodi be kokios atmajnas apęnt iszspausti stejgiau. Nu tawis to tiktaj giejdu, kad skajtitumi o skajtidamas mokitumis liežuwe probocziu musu.

Wir lassen hier eine Zusammenstellung der lautlichen und lexikalischen Eigenthümlichkeiten der Sprache folgen.

Für hochlitauisches *o* tritt ziemlich häufig *a* ein: *kawasi* p. 9, loc. pl., von *kawa*, d. i. *kowà; po koiams* 9 für *kójoms; tiesas* nom. pl. f. 9 für *tėsos; knigase* 11; *knigos ira paraszitas* 35; *wisatime* 81, *wisatimej* 35; *idant iżmegzczia* (sonst — *czio*) *szikszniely czerewikos io* p. 45, Joh. I. 28; *adwas* 214 für *adwos; kayp marias neiszsemamas* nom. pl. 49; *paladusiump* 81, *palade* 81 part. nom. pl., *paladi* (für *paladę*) 163 neben *palodusiey, palodimas* 94, 79; *gramulti* für *gromulti* 119; *tiesiagiey tiesiagiuy* 169 für *tësiógiei; wienay naktiy* loc. sing. 167 *,wënojė'; szako* für *szoko*, 3. praet. 174; *unt tribunolo* 10; *stamenio* gen. 48 für *stómenio stů'menio; gimines auksztos ir augalatas* 48 für *augalotos. darbus praszakusius* 33, die vergangenen Thaten; *pramanias* acc. pl. 225 von *prámonė; batagays* von *botágas; tan swietan* neben *ton swietan ataio* 83; überhaupt wechselt *an* und *on* in den Accusativen mit *n* bei masc. und fem., *kitan* 7 und *kiton; wienan wieton surinktiemus* 17; *stulpu garban impuoly* 46, sie sind in Götzenverehrung verfallen. *żiamen, kurian leydes* 182, neben *peklon* 182, und *swetimon dirwon; eldiian ineio* 170 neben *eit paskundon umżinon* 225; *tan swietan* neben *ton swietan ataio* 83. Ferner *su nuowaku* 29 instr. von *nů'woka; ada* 53 neben *oda* und *uoda* 162; *hałose* loc. 26 von *hała ała* (*h* blosser Vorsatz Szyrwid's) neben *ing hołu* 27 von *oła* und *uoła* 33; *aran iszmestas* 17 hinaus geworfen, von *aras* = *óras, aro* p. 69 gen. sg. für *óro.* Der Herausgeber erklärt selbst in einer Anmerkung *aran* mit *,unt oran'*, auch mit *unt lauka* (gen.) für *lauko*, woraus hervorgeht, dass auch dessen heutiger Dialekt *a* für *o* setzt.

Es erscheint auch *o* für *a*: *ontru* acc. sing. 2 für *ántrą, polodi* nom. pl. part. praet. für *paladę* 209; *nenumaldomoj nopikuntoy* loc. sing. für *nenumaldamoje neapikantoje*, in unerbittlicher Unverträglichkeit; *pokolay* für *pakolay* p. 156. Dieser Wechsel ist überhaupt dem Litauischen eigen, wir werden ihn unten in einem żemajtischen Dialekte in noch grösserer Ausdehnung nachweisen, Schleicher, Donalejtis p. 335, erwähnt ihn aus der ostlitauischen Mundart von Wilkomir. Eine etymologische Bedeutung hat derselbe auch insofern, als sich von manchen insbesondere anlautenden litauischen *o* ergibt, dass sie durch eine secundäre Dehnung eines kurzen *a* (oder *o*) der übrigen verwandten Sprachen entstanden sind. Sansk. *ajá* Bock, *ajina* Fell steht gegen lit. *ożýs* Ziegenbock, daneben aber

in den Punktai 157 auch noch das kurze *a*: *ažukas*. Vgl. lit. *otis* Steinbutte neben *atis*, let. *ohtenis* Birke, die auf trockenem Boden wächst; *akas* Wuhne im Eise, *okas* Loch im Eise, Nesselmann; lit. *ů'dziu* rieche aus *od-*, let. *ohdens* Geruch neben dem kurzen *o* im lat. *ŏdor* und gr. ὄζω; lit. *ólektis* und *alkúnė*; *owatė* neben *avatė*, Nesselmann, sansk. *ávi* Schaf.

Aus *o* + *a* und *e* + *a* wird *o*: *pokim* 7 = *po akim*, *nopilunkstas* 11 aus **neapilankstas* Unbeugsamkeit; *nopikuuta* 14 aus *neapikanta* Unverträglichkeit, *notskirtinay* 80 aus *ne-at-*; *notatinka* 3. pers. 122 *ne-ata-*; mitunter *e* aus *e* + *a*: *netsižwilgia* 8 *ne-at-*.

*ů* erscheint als *ou*: *asztouni*, *lousibe* 10, häufiger ist *uo*, *luosas*, *uolaktis*, *suodis*, *ola* und *uola*, *nuo*, *puotiuikas*. Man merke *wietuo jos* 127 ‚anstatt ihrer'.

Für hochlitauisches *ė* erscheint häufig *ia*, *žinia*, *giria*, *dwasia* (gen. *dwasios*, acc. *dwasiu*), *garba garbos*; oft findet keine Zusammenziehung des *ia* zu *i* statt, *walditoyas*, *aukszeziausias*, *didžiausias*, *kokias*, *sziay* 29 für *szei*. *dusziay* 65 *pergaletoyas*, aber oft erscheint *ei* für *ai*: *weiey*, *iaunikiey*, *bažnicziej*; immer *ataio*, *atayti*, *ataymas*, *atayga*.

Ein schon aus dem Wörterbuche Szyrwid's und den Bemerkungen des Grammatikers Klein bekannter Wechsel von *an am* in *un*, *um*, *u* findet sich in den Punktai regelmässig: *untis*, *unglis*, *unt*, *dungus*, *tukstuntis*, *adunt*, *sundara*, *žumbas*, *paskundinti*, *pražunga*, *prabunga*, *kunczia*, *runka*, *umžinas*, *unksti*, *brungus*, *bunda*, *runda-si*, *sunaris*, *walunda*, *tumsibe*, *tunkiey*, *su*, *tumpa*, *wunduo*, *kunkinti*, *trunksmas*, *sunti*, *lunkus*, *spustas* (*spąstas*), *sugružinti*, *mustyti*. Alle acc. sing. masc. und fem. gehen auf *u* aus, *waydu*, *kialu*, *auksu*, *mokslu*, dann *garbu*, *wietu*, *dienu*, *knigu*, ebenso alle Instrumentale masc. und fem. *mokslu*; *majestotu*, *ranku*. Der Wechsel *a*—*u* setzt im Allgemeinen Nasalität voraus, vgl. Lit. Stud. p. 56. Immer erscheint *u* in *tadu*, *niekadu*, *wisadu* statt des hochlitauischen *a*. Nur *manis* (*manęs*) bewahrt sein *a* und ebenso die zahlreichen Reste des Neutrums, die immer auf *a* (aus *am*, *an*) endigen: *anas žino wisa* 3, *adunt giara daritume* 4, *wisa apzielus buwo dilginiemis* 209, *ne wisa paduota jam* 9, *knigase ira paraszita* 11, 78, 22, *bus jam atduota* 50, *piga ispet* 80 es ist leicht zu errathen, *pokim žmogaus giwenimas ir smertis*, *giera ir pikta*, *kas megs iam*, *tay bus duota* 212,

*kas iam prisieyt, bus sugružinta* 9. Wenn wir nun erwägen, wie im Ostlitauischen das *am* des acc. sing. masc. zu *um un u* wird, während das *am* des Nominativs des Neutrums nicht zu *u* getrübt wird, sondern *a* bleibt, so erinnert uns dies Verhältniss an eine ganz gleiche Erscheinung im Altbulgarischen, wo das ъ des acc. sing. der masculinen Stämme auf *a* offenbar auf *ŭm* zurückgeht, mit Verlust des *m* zu ъ wird, weil alle ъ aus kurzem *ŭ* entstanden sind. Dagegen hat das slavische Neutrum добр-о immer *o*, weil die alte Endung *-am (-om)* nicht zu *-um* geworden ist, wie wir dies im Ostlitauischen ebenfalls bemerken. So ist auch das Suffix des gen. pl. der masc. *a*-Stämme *ām* im Litauischen zu *ūm ū*, ostlit. *un*, im Slavischen durch eine Kürzung zu *ŭm* und ъ geworden. Genauere Untersuchungen dieser Verhältnisse werden zeigen, dass die Vocaltrübung von *a* zu *u* in den nasalen Lautgruppen *an am* zu *un um* schon der lituslavischen Zeit angehört.

Aus dem Suffixe *-ąs* des Part. praes. act. ist *-us* geworden: *sudżia wisa żinus* 5, *kwapas smirdus* 165, *wisa żinus diewas* 82, *perskrodus* 10, *persmegius* 82, *essus* gen. *essunczio, balsas łaużus cedras, parskirius ir iszmetus liepsnu ugnies* 89. Das Part. fut. *busęs* aus **busians* ist ebenso zu **busiuns, busius* geworden, p. 47: *aprinkt tadu suna daylides be turto, be skaystibes ir wirszaus, regieios daiktas busius priesz iu garbu ir didiby.* Dies *-us* geht auf *-uns -unts* zurück und entspricht speciell dem altbulg. Nom. sing. masc. des Part. auf -ъı, несъı, беръı, съı = *esus*, das ebenfalls auf altes *-un -unts* zurückweist. ъı entsteht in manchen Fällen aus *-un* лъıко lit. *lùnkas*, lit. *sprúgti* aus *sprung-* entspringen, russ. *prygatь* springen. Der Plural dieses Participiums auf *ą* lautet in den Punktay auf *u*, d. i. *ų* aus; p. 80: *A ioq waldžiotoiey židu gimines buwo tuo metu pilni wissokiu piktibiu, iż czia piga kiekwienam ispet, kokie buwo wissi żmones po ju waldżiey essu;* p. 6: *sudżios żiames del dowanu tuosu daru apkaltintu;* p. 39: *iszmintis, kuriu parode, kad dayktus regieios prieszingi ir nesuderu, stebuklingu budu suderino.* Die hochlitauischen umgelauteten Abarten des Part. praes. *keíki-ęs* finden sich in den Punktay ziemlich selten, *prekauinczius* für *-aujenczius*, denn die *-unt* haben sich auf Kosten dieser *-ent* auch nach *i* und *j* verbreitet: *weykiunti, nesibiiunczíu, turiunti, ataiunti, siubnoiunczius*, sowie *dżiustunt, iszwisite tay deduntis* p. 2 u. s. w.

Das indeclinable Participium praet. auf *-us* (Schleicher's Gerundium) kann ein Verbum finitum der Vergangenheit in Verbindung mit *buwo* vertreten: p. 82: *norint tadu patwinus buwo wisokia piktibe ir apsemus židus tuometu, kad Christus Wieszpats iau buwo žiemen atais* (für *atajęs*); 83: *jog tadu ta lazda tay ira karaliste židu, iau iiemus buwo atimta ir ciesoriuy tekus;* p. 221: *a kita* (d. i. *sėklà*) *puola unt žiames ir užaugus padare waysius szimteriokus* Luc. 8. 8. Hier ist dies absolute Participium auf ein Femininum bezogen; auf ein Neutrum 209: *wisa* (alles) *apžielus buwo dilginiemis.*

Aus *e* entsteht sehr häufig *i* (auch *y* geschrieben), vorzüglich vor *n* und *m; nusilynks, szwyntas, lyngwas, isztimpus* part. praes., von *tempu, ažudingia, pinktas, pinki, senami testamenti* loc. sing. 139, *tami sakramenty* loc. 93, *kuni nuodemetami* 116, *kami;* ebenso jenes *e*, das erst aus *ę* entstand: Part. praet. masc. *wogis* für *wógęs* 18, *puolys* 23, *surinkis* 23, *tapis* 12, *iżkarszis senis, iżgirdis* 152; Plural: *użkari, apsisegi, pakabini;* Nom. pl. part. praes. *welino atsiżadeii* 211; *iszwerži* 9. Part. praet. nom. pl., 35: *dukteres Siona del: rubu kaklu iżtiesy wajkszcziojo.* Das *ę* des Acc. sing. fem. hat sich zu *i* (meist *y* geschrieben) verwandelt: *meily, teisiby, nindry, romiby, kuntriby, gieriby* 35, *ing žiami* 182.

Die Erweichung der Consonanten: die erweichende Consonans *i̯* tritt vor *e* nach *k* und *g* regelmässig ein; *gieras, prakieykteii* 5, *gieisti, kielti* 6, *gieria* 3. p. 30, *gielimas, giema* 3. p., *pigiesnis* 239, *sunkiesnis, wargiesnis* (gegen *graytesnis* ohne *i*), *gielažis, gierius, smagienos;* aus *ie* wird *ia: kialas, giaras, giardamas* 30, *iżgiałbet, giałbek* 170. Nach *ž* und *sz* vor *e: žieme, pažieydimas* 8, *žieyzda, žieysti, gražiesnis* 70, *sziesziels* (*szeszėlis*) 80, *Majžieszius* 98, *sziesi* 138, *szieyminoy* 208, 186, *iż szierdies* 191, *szieyminikas* 183, *sziesziias* 233, *apžielus* 209. Aus diesem *ie* wird *ia, szia, žia: žiame, sziastas* 207. Statt *iai iais* im Nom. und Instr. pl. der *ja*-Stämme und statt *iai* der Adverbia wird immer mit *i iei ieis* geschrieben nach *sz* und *ž*, nicht nach anderen Consonanten: *szwieszziey* adv. 222, ebenso nach *cz* und *dž, tukstuncziey s, žodžieys.* Ueberhaupt steht *i* nach *cz* und *dž* auch vor *a* und *u: didžiu, rodžia* 3. pers., *skajczius, žodžio, medžiu.* Wenn man abulg. вирѣ vortex mit lit. *wýrius* vergleicht, so ist klar, dass ein ursprünglicher *u*-Stamm **viru* (vgl. serb. *viro-*

*vit* adj. wirbelreich) im Litauischen eine erweichende Consonans *į* annahm, so dass in *wýrius* nur scheinbar ein Suffix *ius* vorhanden ist. Solcher Fälle gibt es noch mehrere, da der Einschub von *į* vor *au* und *u* (im Slavischen und Litauischen) überhaupt sehr beliebt ist: in den Punktay wird *gierus* 196 für *gerus* (Nesselmann) geschrieben; ebenso *girius* 31, *skirius* 5, 62, *wilnius* Welle, *waysius* 222. Vgl. abulg. **число** und lit. *skaítlius*. In den Punktay *siubuoti*, bei Kurschat und Nesselmann *sŭbóti*. Einmal steht erweichendes *į* nach *w*: *wieykiey*, nach *m akmieniey* 175; *kiauasi* sie schlagen sich, 175, neben *kauti*; *nukrižiawota* 81. Für *gielažis*, *gielažinejs* 102, *uolaktis* ist **gieliežis* **uolieklis* vorauszusetzen, woraus **gieliažis* **uoliaktis* wurde, mit Ausfall des erweichenden unsilbischen *į*: *gielažis*, *uolaktis*. Ebenso steht ostlit. *szasznoletis* (in den Punktay *sziesziėlis*), žem. *szaszouletis* für **sziaszouletis* **sziesz-*.

Für die im Litauischen befremdende Aussprache eines *sn* mit sonantischem *n* am Wortende, nach welchem einst ein Vocal stand, füge ich zu den Lit. Stud. 57 gegebenen Beispielen noch folgende hinzu, p. 184: *Surinkite iuos peduosn unt sudeginimo o kwieczius surinkite kluonan mano*, Matth. 13. 30; p. 185: *nes wienas sunkus nusideimas sawo sunkibу kituosn traukia*; 219: *impuldineiame tokiosn piktibesn, kokiasn židay impuola*; 222: *o kuri puola erszkiecziuosn*, Luc. 8. 7; der verkürzte Comparativ *daugiesn* ist sehr häufig.

Der Acc. sing. des Zieles, der auf *n* auslautet, kommt oft vor: *eykite ugnin umžinon* 5, *kitan* (‚zu einem anderen') *appellawot* 7, *aran iž mestas* 17, *ineio eldian* 170, *palaciun ieyt* 29, *ataimas swietan* 36, *niekan parwersti* zu nichte werden 51, *ugnin sugružo* 55, *idant niekas patepto ion ne eitu* 13, *iżkakt ton karalisten aba žiamen, kurian leydes* 182, *isiwagio slaptiemis swetimon dirwon* 188, *eit paskundon umžinon* 225; Acc. pl. auf *-na kunuosna* 55; *kuriosna* 236. Der Genetiv pl. von *i*-Stämmen wird consonantisch: *duntu*, *žveru* 69, *žuwu* 56, *krutu* 235. Spuren der Conjugation in *mi*: *miegmi miegsi miegti* 184—185, *sergt* 3. pers. 200 ‚schützt' (*kayp szakos ir łapay garsticzios daro wesu ir nuog karszczio saules sergt*, für *sergti*). P. 9: *wis kas desti-s* alles, was geschieht; *pradest* 69, *duosti* 65, *nepasiduost* 69. Nom. pl. *kuris* 247 und *anis* 11, 79 für *kurė̃* und *anė̃*. Nom. pl. *akmenes* 231, *moteres* 244.

## Lexikalische Beiträge.

*algoti.* Für dieses Wort konnte ich in den Lit. Stud. p. 76 nur eine Stelle aus Dauksza's Postilla anführen; die ihm dort gegebene Bedeutung ‚heissen' halte ich jetzt für unrichtig. In den Punktay ist es sehr häufig, es wird uns erst jetzt dessen Bedeutung klar: ‚für etwas halten, schätzen, mit etwas vergleichen, zwei Dinge dem Werthe oder der Bedeutung nach gleichstellen, denselben Werth haben'. P. 76: *Jey ne turi diewo meyles arba milistos, nieku ii algoia apasztalas,* wenn er nicht hat Gottes Liebe und Gnade, für nichts hält ihn der Apostel; p. 108: *nes jog diewiep* (loc.) *ira grażibe ir gieribe, iey pats wienas algoias gieras wisadu,* er wird für gut gehalten immerdar; p. 112: *untri darbay diewo stebunklingi, ira darbay milistos ir dowanu iż dungaus, del kuriu diewas algoiasi stebuklingas szwyntuose sawo; 50: kas essi? kajp tawi algoia?* für was hält man dich? p. 53: *bet klausikime Jono, kuo* (instr.) *sawi pati algoio* ‚mit was er sich selbst verglich', d. i. *balsu szaukinczio;* 13: *ir apasztalas algoia krikszczionis szwiesiby* (instr.) *swieto,* der Apostel verglich die Christen mit dem Lichte der Welt: 184: *apasztalas dażnay numirusius algoio miegancziejs;* 206: *Jonas szwentas sawo raszti trumpesniu algoia tu metu, aba tu darbimety musu, wienu tiktai walandu* (instr.); 213: *wel iog karaliste (‚dungaus') wadinasi dowana, ir tay tiesa, bet draugie algoiasi ir algu,* aber zugleich wird er dem Lohne gleich gestellt; 231: *todrin diewo żodżius algoia rasztas labiaus gieydżiamus negi auksu ir akmenis brangius* ‚schätzt für begehrenswerther'; 30: *a ne kayp kunigayksztis Tyro didinos diewu sawi algodamas* sich für einen Gott haltend; 80: *(Pranaszas Isaia) wiresnius algoia galwu ir szirdżiu* (instr.) *a waldonus kitays kuno sunariumis.* Diese gewiss alte Wurzel ist mit sansk. *árhati* aus *argh-* verwandt. Die Bedeutungen des sansk. *arh-* ‚verdienen, werth sein, aufwiegen etwas, das Recht haben, *árhant* verdienend, Ansprüche habend, vermögend' entsprechen den litauischen in jeder Beziehung. Daher lit. *algà* Lohn ‚als der der Arbeit gleichstehende Werth' mit sansk. *arghá* m. Werth, Geltung, Preis, zusammenhängt (und nicht mit abulg. **ДЛЪГЪ**, wie Fick I, 635

meint, zu verbinden ist, da Abfall eines anlautenden *d* [oder *dh*] im Litauischen nicht einmal bei *ilgas* genügend erwiesen ist).

*apsilakimas* 180, Trunksucht.

*ataimas* 36, Ankunft.

*ausztibe* für *auksztýbė* 176.

*ażukas* Böcklein, 157.

*drinto* 213 für *todryn.*

*elgti* scheint im älteren Litauisch mit dem Genetiv construirt ‚verrichten, machen' zu bedeuten: *‚kajp nepriderunczicj daro kriszczionis, kuris elgia dayktu saw gadinunczių aba żalingų.'*

*galunas* 66, ein Mächtiger.

*gierdas*, p. 236: *ape iuokus, gierdus, szutus.* Nach dem Stile Szyrwid's, der es liebt, in seinen volksthümlichen Predigten Synonyma zu häufen, bedeutet *gierdas* hier offenbar dasselbe, was *jů'kas* und *szútas* (Spass), also ‚Scherz'. Es ist mit mhd. *schërz, schërzen* verwandt.

*grauswingas* wohl zu *grudżių* ‚warnen, ermahnen', wovon *grausmė* Warnung, p. 6: *diewas ira sudżia wisagalis, karalu ir kunigaikszczių nesibiio, gieraus ira iiemus patiemus labay baisus ir grauswingas* ‚schrecklich und warnend'.

*ikmetis* 20, Adj. zeitlich, nicht ewig.

*ilgałukieimas* 99, Langmuth.

*iżtuszti iżtuszių* ‚leer machen, ausleeren, nichtig machen', p. 224: *‚tuszczicy silas mano iżgayszinau, nuterioiau, iżtuszia u'.* Hier hat Szyrwid wieder drei Worte mit ganz ähnlichen Bedeutungen angehäuft (vgl. oben *gierdas*), wir übersetzen daher: ‚umsonst habe ich meine Kräfte verdorben, zerstört und ausgeleert'. Die Wurzel *tusz* ist aus **tukš-* entstanden, wie lit. *maiszyti* aus sansk. *mikš*; abulg. **ИСТЪЩИТИ** von einer Wurzel **ТЪСК-** evacuare, consumere, extenuare, tabefacere. Lit. *tusztas, tuszczias* hält man mit Unrecht für eine slavische Entlehnung, es ist im Vergleich zu sansk. *tuččhyá tuččha* (d. i. **tuškya tuška*) aus **tuksztа* und **tuksztja* mit weiterbildendem *t* entstanden, und verhält sich zur Wurzelform *tusz* wie lit. *ruksztis* zu *ruszis*. Vgl. unten *tuszimas* und *tuszti, patuszyti, patuszingas.*

*iż* entsprechend dem slav. **ИЗЪ** findet sich häufig statt *isz*.

*lapiniuotas* 29, zerlumpt, zerfetzt.

*liekas* p. 207: ‚*ape deszimtu lieku*‘, aber bei Matth. 20. 6 steht: circa undecimam vero exiit, περὶ δὲ τὴν ἑνδεκάτην ὥραν. Bei Bretkunas, Postilla I, 229, bedeutet *liekas* allein der elfte: ‚*a kaip ischeia ant liekos hadinas*‘, was auch Ruhig und Mielcke bestätigen, daher der Zweifel Nesselmann's beseitigt wird. (Vgl. in dessen Wörterb. *lěkas.*) Punktay p. 79: *metuose pinktuose liekuose wieszpatawimo Tiberiuszo Ciecoriaus.* An der ersten Stelle ist in der gewöhnlichen Uebersetzung (Trowitsch 1866) *ant liekos adynos*, an der zweiten *mete penktame liekame.* Das Wort wird wohl ursprünglich ‚Zahl‘ bedeutet haben, *likys* Zahl, *likousina arba skaitlius, liků'ti* zählen, vgl. Lit. Stud. 95.

*luszibe* 68, Gebrechen, von *lúżu*, das auch Ableitungen mit *sz* hat, vgl. *lúszis* bei Nesselmann.

*medžias* 33 für *medis* Baum, vgl. *mokitoias* für *-tojis.*

*neaprepiamas* 60: *kayp ne apiimami aba* (oder) *ne aprepiami ira suday io,* Ad Romanos 11, 33: ὡς ἀνεξερεύνητα (incomprehensibilia) τὰ κρίματα αὐτοῦ. ‚*neaprepiami*‘ ist von Szyrwid hinzugefügt. In der gewöhnlichen Uebersetzung steht ‚*ne isztiriami sudai*‘. Vielleicht findet sich eine Nebenform dieser Wurzel in *aprópti* (Kurschat, lit. Wörterb.) ‚verrichten, bestreiten‘, ‚*wēns tai ne-aprópiu*‘ ‚ich allein vermag das nicht zu bewältigen‘. Man möchte ‚unfassbar‘, auch ‚unumfassbar‘ übersetzen, denn es bezieht sich auf den Begriff Gottes.

*nopilunkstas* 11, Unbeugsamkeit.

*pakumpe* f., Höhle, Grube, 69, 165. Auch *kumpas* 188.

*paladusiump* gen. pl. 81; *paladus* nom. sing. part. praet. zügellos 163; *kayp buwo paladi* (*i* = *ę* nom. pl. part. praet.) *darbuose giediszkuose.* Statt *a* erscheint *o palodusiey* adv. 94, *palodimas* Zügellosigkeit 99.

*pamindyti* 99, im Gedächtnisse behalten.

*pamostimas arba mosteroimas* 86, Wink, vgl. Nesselmann *pamóti* und *mosterieti.*

*parit* 227: *Idant duotu žmonemus paweykslu aba mokslu, idant ir anis mokitus nuog io gieray, parit ne tiktay gieriemus bet ir piktiemus . . . . . .* Ich theile *parit* in *par* und *it* ‚wie, ebenso wie‘, vgl. *it* Lit. Stud. 88, ‚damit er den Menschen ein Beispiel oder eine Lehre gäbe, damit auch sie von ihm gut

lernen, wie (ebenso wie) nicht blos den Guten, sondern auch den Bösen. . . .

*pasawintine* 141, Liebhaberin.

*pasiunda* das Anhetzen, vgl. žem. *sundyti* für *sumdyti* bei Nesselmann p. 469.

*paszaukstas ażu piktadeiu* 7, berüchtigt als Missethäter, setzt ein Präsens *paszaukstu* voraus.

*patuszyti, patuszimas, patuszingas* ‚leere, eitle Worte reden, Einem zu Gefallen reden'. P. 30: *nuog kito giriu gal tureti dweiokiu budu, iż tesios aba iż patuszimo* ‚von einem Anderen kann man auf zweierlei Weise Lob bekommen, aus Wahrheit oder aus eitler Rede'. P. 31: *Iż patuszimo palaymintays wadino turtingus* ‚aus eitlem leeren Reden (aus Falschheit) nannte er die Reichen die Glücklichen'. P. 31: *Tokio patuszimo nopkisdamas* (aus *neapkensdamas*, *kent-*) *Christus wieszpats, kad ii Żiday patuszidami girie anays żodżieys: ‚Mokitoie, żinome, iog tiesus esi', peykie iuos swetimaweydżieys wadindamas.'* P. 31: *I todryn nebuwo patuszingas, bet tiesus girius, kurino Jonu szwyntu szios dienos Evangeliay* (loc.) *didino* ‚und deswegen war nicht eitel (leer, falsch), sondern wahrhaftig das Lob, mit dem er . . .'; vgl. Nesselmann, Wörterb. 280: *patoszti patoszu* Einem zu Gefallen, zu Liebe reden (neben *patosti patosu*, das wohl nicht richtig ist; es wird keine Quelle angeführt). *tosz* kann aus *tusz* entstanden sein, *u* wechselt mit *o*, z. B. in *kupa* und *kopa*, *dubus dauba dūbti dobti* (Nesselmann), *omena* Verstand, Sinn, Gedächtniss, let. *ohma* Verstand, *wuimaht* merken, wittern, aus *ūm-* (*w* vorgeschoben, abulg. оумъ, sansk. *pra-ávati* beachten, auf etwas merken). *patuszyti* gehört zur Wurzel *tusz*, *isztuszti* (siehe S. 346 *iżtuszti*) entleeren, in der Bedeutung eitle, leere Worte reden, sich eitel, falsch benehmen, *tusztas* тъщь ‚vanus'.

*pedas: surinkite iuos peduosn unt sudeginimo,* Matth. 13. P. 184. Vgl. Nesselmann unter *padas* und folg.

*praiewas* 121: *‚antras żinklas ira praiewas, niekas tu żinklu negal darit* etc., *taj ira praiewu* ‚das zweite Erkennungszeichen (Christi) ist die Erscheinung'. Slav. *javiti*.

*praszoksta* 3. praes. p. 34, ‚vergeht' (springt vorbei), *praszokstus* 53, part. praet., setzt ein Präsens *szokstu* voraus.

*prigretinti* 218, sich nähern.

*sekietoiis* 249, Nachfolger.

*skarunda* 53, Fetzen, Lit. Stud. 53.

*skrudele* 11 statt *skruzdėlė*.

*straigis* 117: *'Bażniczia buwo nuog Salamono pastatita ir sostas io iż kaulu aba iż ilczio straygio aba elefanto padaritas (straígė* bedeutet bei Nesselmann und Kurschat nur Schnecke, eine Bedeutung, die hier nicht zutrifft. Auch bei Dowkont Budas, p. 2 bedeutet *srajge* nur Muschel, Schnecke: *Ilipós i wissuaukszt̨iausį kalną, kasąnt tinaj żiames rąndamas yra sóklotas słouksnys iwajrios barwôs smiltiû, żwizdrû ir akmineliû, tarp kóriû daug yra sraijgiû kauszeliû jau i akminį pawirtusiû.* 'Elephant' kann es in keinem Falle bedeuten, es wird einfach ein Irrthum sein statt *szlapio* oder *szlajo* (Nesselmann).

*sużieduotine* 140, Braut.

*swietosokis* 53, Weltdiener, *o* für *a*, vgl. *sakióte* folgen, *pėdsakis* Nesselmann.

*sziukszule* 195, für *sziukszlė*.

*tieg*, kommt oft vor, 'nur'.

*tuszimas* 248: *Gardi regisi duona girtibe ir kuno gierius, bet ioy ira daug akmenelu aba żwirżdu, tay ira krumtimu ir tuszimu duszios del giedos, del baymes del ligu, del smerties duszios ir kuno.* Dies Wort stelle ich zu *isztuszti* (siehe oben), 'ausleeren, zu nichte machen', daher zu übersetzen 'Nichtigkeit, Leere, Eitelkeit, vanitas', vgl. noch abulg. **тъщь**, serb. *tašt* eitel hohl, lit. *tusztas* leer, vergeblich, eitel. 'Süss scheint (dem Menschen) das Brod des Lobes (hier ist *girtibe* Nominativ und Apposition zu *duona*, wie einige Zeilen früher *gardi regisi duona nauda neteysingay igita prekiese)* und die Ergötzung des Leibes, aber es enthält viele Steinchen und Sandkörner, das ist das Nagen (die Gewissensbisse) und die Leerheit in der Seele aus Scham. . . .

*tuszti* entleeren, zu nichte machen: *sopulis neiszsakitas, kuris tuszo ir krimta szirdi iu*, p. 101. (Ueber die Weise, mit welcher die drei Worte, die wir zur Wurzel *tusz* zogen, *tuszo, isztusziau, tuszimas*, geschrieben sind, muss ich noch eine Bemerkung machen. In unserem Drucke wird zwar

gewöhnlich *sz* geschrieben, oft tritt aber dafür poln. *ś* ein (und dies mag bei seiner sonstigen Genauigkeit schon im alten Original so gewesen sein), es wird *szirdis* und *śirdis* geschrieben, hier zwei ganz gleichwerthige Zeichen. Es ist also p. 248 *tuśimas* geschrieben und *tuszimas* zu lesen, wie ich auch transcribire. Auch in Szyrwid's Wörterbuch besteht ein solches Schwanken. Nun kann durch ein Versehen oder einen Druckfehler der kleine Strich über dem *ś* verschwinden, es entstehen nicht seltene Schreibungen, wie *sirdis.* Ich glaube daher, dass das gedruckte *isztusiau* 224 und *tuso* 101, *isztusziau* und *tuszo* zu lesen ist. Dass es eine Wurzel *tusz* in der angegebenen Bedeutung gibt, beweist 1. die Schreibung *tuśimaś;* 2. dass *tuso* und *tuśimas* in einer ganz gleichen Phrase vorkommen, *tuso ir krimto* 101, *krumtimu ir tuśimu duszios* 248, woraus hervorgeht, dass man *tuśo tuszo* lesen soll; 3. das in Szirwyd's Wörterbuch vorkommende adj. *tusznas* leer, hohl, deutet ebenfalls auf eine Wurzel *tusz*).

*tvakstuncziós akys* 13, blitzende Augen, auch bei Nesselmann, *tvaskė́ti* ‚glänzen‘ neben *twykst-* und *twisk-*, welche Bedeutung Kurschat im lit. Wörterb. zu bezweifeln scheint.

*wielawa* 121, Fahne, so glossirt der neuere Herausgeber der Punktay das Wort des Textes ‚*karuna*‘. Vgl. Kurschat im lit. Wörterb. *wė̃lūkas* Wimpel.

*wielunti* fem. **wielus* masc. des Part. praes. act. von *wilu wilti* (hier wohl **wėlu* **wėlti*) ‚betrügen, täuschen‘. ‚*wielunti* fallax‘. Esaias 10, 6: *Giminiesp wieluneziosp nusiusiu ii* (*nusiusi* ist ein Fehler des Druckes oder der Uebersetzung) *ir priesz žmones narszto mano isakisiu iam, idant parinktu naudas.* . . . . Ad gentem fallacem mittam eum et contra populum furoris mei mandabo illi ut auferat spolia. . . . . Man sieht die genaue litauische Uebersetzung. Ganz falsch ist dagegen die Uebersetzung Bezzenberger's, der *wielunti* mit ‚gottlos‘ und die Postposition *-pi* mit ‚gegen‘ (!) wiedergibt.

*worotinklis* 68 für *wortinklis* bei Nesselmann. Vgl. die Zusammensetzung *muso-maris.* Ebenso p. 67: *sielawarta* für *sielwarta.*

*žabalas* adj. 52, blind. Dies Wort findet sich im Buche Wiskupiste, Lit. Stud. 122. ‚*apžabalimas*‘ Verblendung, Pamokslaj

von Jassykiewicz, Wilna 1855. Eine Sammlung Homilien, ‚Pamokslaj pagał ewangelios szwentos par kunegu Rapolu Jassykiewicze', die in Wilna 1855 erschien, kann als ein später Nachkomme des Ostlitauischen der Punktay Szyrwid's gelten. Zahlreich sind die Worte mit *un, u* für *an, am*, auch der Acc. und Instr. der weiblichen und männlichen *a*-Stämme lautet auf *u* aus. Das Neutrum indessen lautet Szyrwid's Sprache entgegen oft auf *u* aus: *buwa kalbetu; wis kas buwo ant dungaus wienoj walandoj atsiliks isznajkintu.* Neben *-unt* des Part. präs. findet sich auch *-ant* und *-ent* viel häufiger als bei Szyrwid. *a* wird auch zu *o* gewandelt, *apasztolus tornaut, an* wird zu *on, kon* (= *ką*), *ronka, nesibijont, nesisaugont, gromzdimi* neben *grumzdu.* Aehnlich bei Szyrwid *moste* p. 85, er dachte, neben *muste,* von *munstyti mąstyti* (denken). Sehr häufig ist *ia* für *ie: żiamias* gen., *pakialt, pakialkiat, żiurekiat, użmokiasnis, kiaturi, ugniala, ażużianga, sziatonas, giarat, szakiala, neapikiancza.*

In meinen litauischen Studien habe ich fast ausschliesslich nur Stücke der Evangelien, welche den einzelnen sakimai vorangehen, veröffentlicht; diese scheinen schon vor Szyrwid übersetzt worden zu sein, wenn wir auch ihre Quelle nicht kennen, während ihre Sprache von Szyrwid's Predigten nur unbedeutend abweicht.

Budą senowęs Lëtuwiû Kalnienû ir Żamajtiû, iszraszę pagał senowęs rasztû Jokybs Laukys, Petropilie, spaudinie pas C. Hintze, 1845 (252 pag.).

Dieses Buch ist von dem litauischen Schriftsteller und Edelmann Simonas Daukantas (auch Dowkont gesprochen) geschrieben. Er stammte aus dem nördlichen Żemajtien, aus der Gegend von Tełszei, und verfasste in dem eigenthümlichen kernigen Dialekte jener Landschaft den Budas. Seine übrigen für das Volk geschriebenen Büchelchen gab er immer unter anderen Namen aus, sie sind so wie die umfangreiche Handschrift einer Geschichte der Litauer (in Kowno) in der im russischen Litauen üblichen Schriftsprache geschrieben. Zu manchen bisher wenig bekannten grammatischen und lautlichen Erscheinungen gesellt sich im Budas der treffliche volksthüm-

liche Stil und der grosse Wortreichthum, über den Dowkont gebietet. Sein Buch ist wohl neben dem Wiskupiste des Bischofs Wolonczewski das beste Beispiel einer russisch-littauischen Prosa. Dowkont war auch ein Kenner der älteren russisch-litauischen Bücher, wie wir auch aus einer Bemerkung im Budas (p. 35) entnehmen, wo eine auch jetzt noch unbekannte Schrift von Dauksza, ‚Omilje, w Wilnie 1588‘ erwähnt wird, die wahrscheinlich, wie dies auch von den Punktay Szyrwid's gilt, in polnischer und litauischer Sprache geschrieben war. Der Budas, der nur für das Volk geschrieben sein will, soll nur eine culturhistorische Beschreibung der alten Litauer sein, excerpirt aus verschiedenen Quellen der altpreussischen und litauischen Geschichte: es wird das Heidenthum, dann die jetzigen Gewohnheiten, Feste, das Familienleben der Litauer, insofern sie in Lebensweise und Gebräuchen insbesondere im nördlichen Żemajtien Altes bewahrt haben, dargestellt.

Wir versuchen nun, die lautlichen und lexikalischen Eigenthümlichkeiten des Buches darzulegen. Jene Worte, die ich aus allen Schriften Dowkont's und auch aus dem Budas in die Lit. Stud. aufnahm, werden hier vorausgesetzt, es sei denn, dass ich irgend ein Wort von Neuem anführe, wenn ich einen neuen Beleg oder eine neue Bedeutung an denselben fand.

Dowkont bedient sich der gewöhnlichen litauischen Orthographie, doch hat er ihr einige besondere Schreibweisen hinzugefügt, um die Eigenthümlichkeiten der Telscher Mundart zu bezeichnen. Zuerst wird in einer grossen Anzahl von Worten statt kurzem *u* ein *ó* mit einem Acut geschrieben: *smólkus, kókólis, óż, kórs, kórsaj, tórieti, sóklotas, stiprómas, trósieti, swietou pradieiós* (absoluter Dativ, ‚nachdem die Welt angefangen‘), *gólti, degótas, óżrókti, stajgó* (*staigu* adv.), *dóm* gen. dual. statt *dum* (duorum); Part. praet. nom. pl. *óssidengósis, gywenósis; kitór, dieztórtej, tórtingas, tórieti, pridórsaj* (von *durti*), *pós, sójaugtas, óż, mólkis, nómij, sórisztas, tó tarpó, sóejmas, só, żmôgós, bówusi, smójkas, kólti, nómiszkis, gaspadoriós, skódrus, ipatingó* neutr., *pragómas, órzinti, pósnis,‚szókauti, skódrómas, pótmenys* u. s. w. Daneben findet sich auch unverändertes kurzes *u*: *turtingas, kunigas, pradieiusis, puse paliktum* u. s. w. Schwierig wäre es, eine Regel anzugeben, doch sieht man trotz vieler Schwankungen fast immer dieselben Worte mit *ó* oder *u* wiederkehren.

Dies *ó* erscheint auch regelmässig im Instrumental sing. der weiblichen *a*-Stämme, es vertritt hier das von Szyrwid in demselben Casus angewendete *u*: *gódrybó, buklybó* 54, *sermiegó* 71, *wasaró* 132, *dounó* 222, *juró* von *jura, girtó, kalbó, żmonó* 51. Der Instrumental masc. sing. der *u*- und *a*-Stämme hat ebenfalls *ó*: *suìjstó, pìjnó; alo, medó*. Der Acc. sing. masc. hat gewöhnlich die hochlitauische Endung *ą*, ausnahmsweise dies *ó* (d. i. *u, ų* aus *ą*): *joukó* 59 von *jů'kas, krasztó* 166, aber auch *u*: *kalawiju* 52. Die Aussprache dieses *ó* kennen wir schon aus dem Memel'schen Dialekte. Es ist das dumpfe kurze *o*, das bei Memel für *u* gesprochen wird, dessen sich Herr Ejnars in den zwei Memel'schen Sprachproben der Lit. Stud. p. 19—21 in richtiger Weise bedient. Er bezeichnet es mit dem Gravis: *rēbòmą, saldòmą, nueisò* 1. fut., *kòrs, òqnes, pasidòket* aus *důket, duket, sauròmą, kòrę, smòlkes, tòs* (aus *tů's tus*), *gòl, sò, bòwa, lòbieje, kepòrę*. Die Dative sing. masc. auf *ò, tò medò, pygò medò, erszketò* gehen auf die altlitauischen Dative mit *u* (statt *ui*) zurück, siehe Bezzenberger, Beiträge z. lit. Spr. 127. Instr. *wiresnòjò, dògnò*; Acc. sing. *kerdò, karalò*. Gen. pl. *int medò, peningò, po trijò dienò, lunkò; į żmagò, dòbę*. Das Telscher *ó* vertritt noch einen anderen Laut. Ziemlich häufig wird das *-as* der masculinen *a*-Stämme *-ós* geschrieben: *sausós* 95 für *saúsas, garsós* 30 für *gársas, bęndrós* 31, *kaklós* 39, *wargszós* 74, *kôżnós* sehr häufig, *galwijós, tiewós* 81, 135. Dieser zweite verdumpfte Laut muss wohl mit dem von Schleicher aus der Mundart von Anýkszcziei (Donaleitis 335) erwähnten dunkeln *u* verglichen werden, er steht statt *a* in derselben Lage, am Ende der *as*-Stämme: *wìlkůs, pónus*. Das Neutrum kann auch auf *ó* endigen: *wis kas regemó* 80, *ne walnó ira* 7, es ist nicht erlaubt, *tas yra żinomó* 173, *gretó* schnell 57, *kas yra tejsingó*, aber auch wie bei Szyrwid auf *a* (d. i. *ą*): *kas ira żadieta, tou re'k attìjsti* 38; *tinaj didej szalta essanti* 6. Für *kada* steht *kadó*, Szyrwid's *kadu*; für *mano* auch *móno* 95 aus *muno*.

Dowkont unterscheidet ein doppeltes kurzes *i, ì* und mit dem Gravis *ì*. Beispiele für *ì*: *dìdej, dajniesì, dirwosì, żìrgaj, wadìnamos, dìdelì* pl., *skajstì, augalotì, wargtì, apklotì, kìtas, szìrdis* u. s. w. Auch hier ist es schwierig, eine Regel zu treffen, doch sieht man, dass das *ì* so ziemlich immer in denselben Fällen gesetzt wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach klingt dies

*i* wie ein zwischen *e* und *i* stehender Laut. Dies bezeugt besonders die Schreibung des *ìj (ë pìjnas = pĕnas)*, statt dessen man in anderen žemajtischen Dialecten *ej* spricht: *pejnas*.

Statt *ë* schreibt Dowkont immer *ìj*, *i* mit dem erwähnten Gravis. Sonst findet sich dafür im Żemajtischen *ej*, so in Alsë́dai, Juszkiewicz Dájnos III, 283 *(pejnas, szejnas)*. Diese Schreibung ist bei Dowkont mit einer ganz besonderen Consequenz durchgeführt, sie kann in der That fast in jedem einzelnen Falle durch unsere etymologischen Mittel motivirt werden. Immer geht das *ìj* auf den Diphthong *ë* zurück. Dies ist um so bezeichnender, als selbst im Hochlitauischen schon *ė* und *ë* gelegentlich verwechselt werden, in der Volkssprache neben einander erscheinen (Schleicher schreibt *szė̃kas, żwėrìs*, Kurschat im Wörterb. nach seiner Weise *sziĕkas* und *żwiėrìs*), ja Kurschat stellt selbst an mehreren Stellen diese doppelte Schreibung als wirklich hin. Manche Worte, welche im Hochlitauischen nicht mehr gebräuchlich sind, von Kurschat und Nesselmann mit dem unbestimmten Circumflex über *ê* bezeichnet werden, finden wir im Budas mit dem richtigen *ìj = ë* bezeichnet. So z. B. *mìjtas* Pfahl, Pfosten, p. 21 im Budas; bei Nesselmann *mẽtas;* und doch ist die Schreibung **mẽtas, mìjtas* motivirt durch sansk. *methí* Pfosten, Pfeiler, von der Wurzel *mi* ‚in die Erde einsenken'. Ebenso *mìjga arba aroda* B. 23 Bretterverschlag, bei Nesselmann *mẽga*, Kurschat *mė̃ga*, was ich nach der Genauigkeit Dowkont's nicht für die eigentlich richtige etymologische Schreibung halte, obwohl sie nach jenen Zeugnissen im Volke wohl auch vorkommen mag. Ferner *lìjlisza*, d. i. *lẽlesza*, *lė́lesza* bei Kurschat. *plė̃nas* Stahl ib., bei Dowkont p. 66: *plìjnas*. Bei Dowkont immer *żwieris*, d. i. *żwërìs*, nicht *żwiĕris* (Kurschat), das *ė* ist mit Rücksicht auf θήρ das etymologisch seltenere. Dowkont 181: *rìjszkutes*, Kurschat *rė̃szkùtės*. Also schreibt Dowkont: *sìjna, aprìjstas, lìjpsna, pìjnas, kìjle, gìjdoti, szìjnas, nìjżas, mìjktantys* nom. pl. part. (von *mẽgti*) *ìjszmas, ìjszkotì* (schon neben *ieszkoti;* auch *jems* statt *jẽms*), *lìjpti, attìjsę, dìjna, kìjkwìjnam, gìjżti, wìjnas, pasìjtas* (angebunden, von der sansk. Wurzel *si* binden) *wìjta, pìjnę* 3. praet., *pìjwa, pìjsa* (Herde) von unbekannter Herkunft, vgl. Lit. Stud. 103, *dìjwas, rìjke* Schnitt, *rìjżti* schneiden, *kìjmas, tìjsa, attìjsti, gìjdra, wìjta, mìjżej, kwìjtej, skìjdas* Schild, *żìjbas,*

*skìjtas* für *skētas* Nesselmann, Leinweberkamm, *žìjma, tìjkti, atlìjkti, atlìjktant* 129, *plìjkti* schlagen 181, *sìjksnis* 181 (Kurschat *séksnis*), *stìjbą* acc. 196, Kurschat *stēbas,* aber *staibis* spricht für Dowkont's Schreibung; *pasìjkti,* Kurschat *sèkti,* aber *prisika* Schwur (Dowkont) deutet auf *ë; apdìjgti; lìjknas* (heiliger Hain). Auf *ë* deuten die *ìj* auch in den Worten *aszwìjnis* 95 Pferd, *warstìjna* 184 (vgl. *warstas* bei Nesselmann). *rugìjna* 184 ein Roggenfeld u. s. w. Dem hochlitauischen Loc. sing. *namê* entspricht ganz regelmässig *nómìj;* es gibt aber im Budas auch noch andere Locale sing. von dieser alten Abart: p. 39 *spejgoutìj* in der Kälte, zur Zeit der Kälte, 191, 39, *gìjdroutìj* bei klarem Wetter ib. von *spejgoutas* und *gìjdroutas.* Ebenso *blauzdłaužotìj* 45, zur Zeit eines so schlechten Wetters, wobei man die Füsse bricht; *groudietìj* 45 beim Donnern; dann ähnliche zu Adverbien gewordene Locale auf *-ìj: artìj ar tolìj* 187 in der Nähe oder in der Ferne, *ankstìj* in der Frühe 130; die Nominative pluralis, die einst auf *-ai* endigten, das zu *ë* wurde, erscheinen als *ìj: anìj, kórìj, szìj, tìj, tokìj* ponai 166. Für hochlit. *-ës* des Gen. sing. der *i*-Declination steht *-ìjs,* auch in Fällen, wo sich der *i*-Stamm nur im Żemajtischen erhielt: *gelžìjs* 209 Gen. sing., *szaknìjs* 21, *ligonìjs* 118, *żuwìjs* 28, *łouszìjs* 92 (von *lúszis*), *rudinìjs* 92, *akminìjs* 208, *żemlonìjs; naktìjs, szirdìjs.* Einmal ist ein solcher Genetiv ablativisch zu fassen: 174: *Pagal jo istatimû swiets wilìjs dangu arba gywenimą wissû wieszpatìjs po smertio igyti* (sie hofften nach seinen Vorschriften, den Himmel und das [ewige] Leben aller von Gott nach dem Tode zu erhalten). Interessant sind die Dative von *i*-Stämmen, die auf *-ìj* ausgehen; der hochlitauische Dativ sing. *ákei, nàkczei* geht auf **aki-ai* **nakti-ai* zurück, wenn das *i* ausfiel, so konnte *ai* in *ë* = *ìj* übergehen, vgl. p. 192: *sósigrómós* (= *susigrumus*) *jôtìj so neprietelejs. jôtìj* ist hier Dat. sing.; wir haben hier eine Construction mit dem Gerundium auf *-us* und dem Dativ: ‚nachdem die Reiterei mit den Feinden zusammenstiess'. P. 144: *pariediós ligonìj jo gywenimą* nachdem der Kranke seine letzten Verfügungen (d. i. über sein Leben) traf; p. 145: *ligonìj besergent,* während der Kranke noch das Bett hütete; p. 128: *raduses tejp didej notìj* wenn ein grosses Ereigniss vorfiel; *kokej noris esąnt ar businit notìj* wenn auch ein beliebiger Fall bestand oder eintreten sollte; p. 179: *artimiausem*

*gentìj* dem allernächsten Verwandten; p. 68: *ausìj skaustant swogouną ąnt ąnglimis iszkeptą pritwierę* wenn das Ohr schmerzte, drückten sie darauf eine auf Kohlen gebratene Zwiebel. — Das alte *ai* des Nom. pl. der männlichen *a*-Stämme der Participia auf *damas* erhält sich vor dem reflexiven *s* als *ë*, d. i. *ìj*: *linksmindamìj-s, rupindamìj-s, rinkdamìj-s, waržydamìj-s, grumdamìj-s, wajdindamìj-s, ticziodamìj-s, bęndraudamìj-s, bicziółaudamìj-s.* Dasselbe gilt für den Infinitiv mit *s*: *elgtìj-s, terautìj-s.* — In einigen sehr seltenen Fällen scheint ein Suffix *-ìjs* (das wäre *-ës -ais*) einen Instrumental pluralis eines männlichen *a*-Stammes zu bedeuten: p. 35: *nesgi wissi sau dirbo, elgimìjs gôdą o ryžimìjs atidę rodę* denn alle (‚alten Litauer') arbeiteten für sich und zeigten in ihrem Betragen (hier Plural, besser etwa ‚in ihren Handlungen') Ehrbarkeit und in ihren Bestrebungen (Unternehmungen) Aufmerksamkeit. (Ueber *ryžimas* und *atidê* siehe Lit. Stud. 78, 107.) P. 35: *kałbo ir elgimìjs par wis tìjsą saugoientys ir milentys* in der Rede und im Benehmen (hier pl.) über alles die Wahrheit bewahrend und liebend; p. 163: *tas tebus gôdôs wiró, kurs tarp wissû pasirodis tejsió* (instr. sing.) *ir doró* (instr.) *sawo elgimìjs* nur der wird ein Mann von Ehre sein, der sich in seinen (= durch seine) Handlungen immer wahrhaftig und edel zeigen wird; p. 177: *todiel tejsinimìjs stokodamìj-s ajszkesniû dawadžiû ne sìjkę* aus diesem Grunde haben sie in Processen, wo sie der klareren Beweise ermangelten, nicht geschworen. (*stokoti* ermangeln, construirt mit dem Instrumental.) Nesselmann, Sprache der alten Preussen p. 58, erwähnt einer besonderen, bis jetzt allein stehenden Comparativbildung auf *-ais, -aisi*, z. B. *massais* weniger (für **mazais*) adv., *uraisin, uraisins* Acc. den Aelteren, die Aelteren, *maldaisin* den Jüngeren, *kuslaisin* den Schwächeren; dann *muisiêson* grösser. Im Budas finden sich nun neben den gewöhnlichen Comparativen (*buklesnis*) auch folgende bisher unbekannte Formen: *jaunìjsims* dat. pl. den Jüngeren von einem Nom., **jaunìjsis* = **-ësis* = **-aisis*, p. 24; *didìjsems* 92; *wiriszkìjsems* den älteren, mehr mannbaren 139, *pažystamìjsims* 145 (*sóejós gentìms ir pažystamìjsims i mirusiojo kìjmą* nachdem die Verwandten und die ‚näheren Bekannten' des Todten im Hofe zusammenkamen); *wiresnìjsems* 171, *senìjsems* 171; *narsìjsims* p. 149, so von Dowkont in den Druckfehlern statt des

unrichtigen *narusìjsems* ausdrücklich corrigirt. Es ist nun klar, dass *ìj* einem hochlitauischen *ë* aus *ai* entspricht, so dass der altpreussische Comparativ auf *-ais* mit dem telscher auf *-ìjs* identisch ist. Im altpreussischen *muisiêson*, grösser, ist wohl eine ähnliche Zusammenziehung des Diphthonges *ai* eingetreten wie im Żemajtischen. Aber diese seltene verschwindende Form ist im Litauischen schon auf den Dativ pl. beschränkt, sie erliegt auch einer Association mit anderen Formen, wird mit dem zweiten Comparativsuffix verbunden: 103 *guwesnìjsems, gódresnìjsems, wiresnìjsems* 171, 124; dann wird das Suffix mechanisch an Participia geheftet: p. 129 *essąntìjsems* dat. pl. den Anwesenden; p. 204: *diel garbies ìr ąmżinos minawonęs tû wirû, kórìj narsybi ir kąntrybi likósìjsems wintautems* (dat. pl. Landsleuten) *lousybe iszwadawa,* ‚aus Verehrung und zum ewigen Angedenken der Männer, die den zurückgelassenen Landsleuten die Freiheit errangen‘ (für regelmässiges *likusëms*). Vgl. noch p. 193: *sawìjsems,* den Seinigen.

Wenn wir den häufigen Uebergang von nasalen Combinationen in Diphthonge im Litauischen und auch z. B. Fälle wie żem. *tìjws* (Budas) statt *tenwas* erwägen, ebenso 72: *nusprìjs* 3. Fut., *nusprìjsti* von *nusprendżiu* (Lit. Stud. 99), so wird es natürlich erscheinen, dass die hochlitauischen Participia praeteriti act. auf sing. *-ęs,* pl. *ę,* in der telscher Mundart auch auf *-ìjs* sing., *-ìj* pl. auslauten. Vgl. noch *lẽtas* blöde, langsam, żem. *łontas* (aus **lantas*), lat. *lentus,* Lit. Stud. 95, J. Schmidt, Voc. 2. 499; *pabrëdyti* schwängern, altpr. *brende-kermnen* ib. Im Hochlitauischen müssten diese Participialformen *-ës -ë* lauten. Zuerst folgen Beispiele für den Singular. P. 105: *Apsókou tos żiniczes buwo kłaiumas, i kórį swiets sósirinkìjs łoubiejes melstìj-s* ‚im Umkreis dieser Opferstätte war eine Hecke, in welcher sich das Volk versammelte (= sich versammelnd) und zu beten pflegte‘. *Sósirinkìjs* steht hier für hochlit. *susirinkęs.* P. 102: *pasiudinìjs marszkinius* ‚nachdem er Kleider ausgeliehen hatte‘; p. 130: *lasziniû paltį i kókszterą ikabinìjs, kepurę nuożìjs* (aus **nuwożęs*), *apneszę . . .* ‚nachdem er eine Speckseite auf den Haken hängte, die Mütze abzog (‚abdeckte‘), trug er . . .‘; p. 80: *Tas Peruns pagał jû noumônęs reiszkìjs swietou szilimó.* ‚Dieser Perun erschien der Welt nach ihrer Meinung durch die Wärme.‘ Hier steht das Participium statt eines Verbum

finitum; darüber werden wir unten sprechen. P. 130: *Dounôs óżkąndìjs iżlenkę* (siehe Nesselmann unter *iszlenkti* ,ganz austrinken') *wiel taurę ir par sawį iszmetę* ,nachdem er in das Brod gebissen, trank er den Becher ganz aus und warf ihn über sich'; p. 59: *nesgi posekieje* (*-e* für *-ei*, nom. pl. die dem Hochzeitszuge folgenden Gäste) *stigawoię, jog jis* (scil. der Bräutigam) *jaunosęs* (gen. sing.) *tiewams gyrìjs ir sakęs, jaunojo buto buk esantes medaus szulines, pìjno prudaj* . . .; p. 119: *Tad Jeronimas paiemìjs nu żmôgaus kirwį* . . .; p. 119: *szis swekum sweks* (für *sweikum sweiks*) *kielìjs ir niekami ronos negalieięs parodyti* ,der erhob sich ganz gesund, ohne irgendwo eine Wunde zeigen zu können' (*kielìjs* von *kelti-s*, sollte hier eigentlich *kielìjs-s'* geschrieben werden); p. 82: *nesgi kad Perunas nebut szildęs ir kótinęs jawus ir wissą gywį szioie pasaulie, tad nieks nebut wajsìjs;* p. 96: Von Pykulas wird gesagt: *isz swieto rupesniû, wargû ir sopulû gierieięs ir dżiaugìjs.* P. 135: *it but kajp koks tiewós perą iżgużìjs* neben *iżgużęs.* 164: *tinajswietą sówadinìjs ir sakęs* hier hat er das Volk versammelt und sagte (Participia für Verba finita). 163: *kożnós elgìjs* (für *elgìjs-si*) *kajp tinkams* ,Jeder benahm sich, wie er sich dazu schickte (taugte)'. Für den Nom. pl. auf *-ę* des Part. praet. erscheint *-ìj;* p. 66: *Tosi pirtiesi stiprino kuną tokió pragómó; nebtwerdamis tenaj nu szilimos ir warwindamis prakajtą szoko statej i eketį żijmôs widó, speigoutìj ir tinaj par keles wałandas panierìj wiesinos* . . . . ,in diesen Badestuben kräftigten sie ihren Körper auf folgende Weise; nicht mehr im Stande seiend dort vor Hitze auszuhalten, Schweiss vergiessend sprangen sie allsogleich in eine Eiswuhne in der Mitte des Winters, in der Kälte, um sich da durch einige Augenblicke, nachdem sie untertauchten, abzukühlen'. P. 42: *walgę batwinius keptus, kóriû prikiszìj tankej joię i karę* ,sie assen gebratene Rüben, welche sie zu sich steckten (und) oft in den Krieg zogen'. P. 130: *Iłgajniou dounąwalgę, paskou pasilenkęs neprikiszdams rąnkû paiemę só dąntimis taurę, kórę kełdamas pamażó iszgierę, paskou nulenkęs galwą tajp stajgó knióżterieię, iog taurę par sawį is-swìjdę* (vgl. *swaidyti* schleudern, Lit. Stud. 113) *i óżpakalį, kórę stowentìje akys iszplietìj tykoię nutwerti, lig ant żiamęs nenukrintąnt.* Es wird die Thätigkeit eines Opferers bei einem Feste beschrieben. ,Eine Weile ass er Brod, dann

beugte er sich nieder und ohne die Hände anzulegen erfasste er mit den Zähnen einen Becher, den er hebend langsam austrank, dann den Kopf beugend so hastig aufsprang, dass er den Becher nach rückwärts schleuderte, welchem die Umstehenden, nachdem sie die Augen aufrissen (wörtlich ‚erweiterten‘), auflauerten, um ihn aufzugreifen, ehe er auf die Erde fällt.‘ P. 151: *tad patys sósiedìj jemę walgyti,* ‚nachdem sich einer neben den anderen gesetzt hatte, begannen sie zu essen‘. P. 66: *Todiel kożnami kìjmi pirtį sau tórieię, i kórę keles dìjnas nulejdìj* (nachdem sie einige Tage vorbeigehen liessen) *eię masgotìjs.* P. 62: *tajpat kólti pabengìj* (nachdem sie so das Dreschen beendigten) *gierę gaubies gierynę, nu żodio gaubti, jog jawus buo sugaubusis* (‚tranken sie den Trunk der gaubė, was vom Worte *gaubti* — ‚das Getreide einführen‘ — kommt, da sie das Getreide eingeerntet hatten‘); p. 149: *Nu to Wulfstans buwęs* 10. *ąmżiouie żiamajtiusi sako, mirdamis żamajtej palikimą sawą ne gentems bet narsìjsems iszdalìj.* (Das Participium steht für hochlit. *iszdalę* und für ein Verbum finitum.) Diese Form des Part. praet. ist sehr selten; Regel ist das Part. auf *-ęs -ę*.

Manchmal erscheint *e* für *a: regotine* 72 für *ragotine,* daher auch *regas* 106 für *rágas; ręndamas* 160 für *rand-, nasales en* ist auch im altbulg. ОБ-РѦТ-; *nemusi* p. 60 für *namusi; żerna* statt *żarna* 91, immer *tecziaus* statt *tacziaus, terp* statt *tarp.* Es wird *ije* statt nom. pl. *jē* geschrieben, mehrmals *jeam* für *jam, jeau* für *jau* 11, 12.

Der Wandel des *a* und *o* ist im Dialekte von Telszei noch häufiger als in der Sprache Szyrwid's. *o* aus *a:* Neutrum *ką kan* wird *kon* 72; *tó torpó* 51; *kajp buo sókolbieta* neut. 52, wie es verabredet war; *tiowo* gen. aus *tiawo* neben *tiewo* 54; *dojniouti* 69; *kojpogi* 60; *krupowo* 3. praet. 67; *nuromdyti* 162, *sekdamos* 85, *dżaugdomos* 12, *saugodamos* 56 sind nom. sing. masc.; *grómontes* part. pl. 128 für *grumantes; kajp sókiau* 128; *wasoró* instr. sing., 132, *łaukon* 56 für *łaukan* 56, *ąngis* neben *ongis,* einst 12, *wamzdis* neben *womzdis, awalas* 40, bei Nesselmann *awola.* Im Żemaitischen ist oft *a* gegen hochlit. *o:* żem. *akas,* hochlit. *okas* Wuhne, *rages* bei Memel und Dowkont, *rógės* bei Kurschat. *rapoti* neben *ropoti* 92, *wodinamas* 21, *noktì* 21 zur Nachtzeit, *tomsemi órwi* 42 in einem dunklen

Loche, *koralus* 122, *pawodinti* 144, *porwarinis* (vgl. *pérwaras* Nesselmann, Wörterb.), für *parwarinė sìjna* eine durchgehende Wand: *wojnikęlis* 29, *szenden ir torema* neut. 29, jetzt wird gesagt, *tejp roszo* 37, *somtis* 41 Schöpflöffel; dagegen *a* statt hochlit. *o: po kajes* acc. pl. 58, *wadawas* 79 für *wadowas, be parglytas* ohne aufzuhören 160, gen. eines femininen *a*-Stammes, vgl. Lit. Stud. p. 101, *trabos* für *trobos* 23, *nedarus* 92 für *nedorus, dąnkepys kakalys* 26 für *donkepys* Brod backend, von *dûnà, dona;* der Nom. pl. aller Feminina auf *a* zeigt statt hochlit. *-os* ein *-as: atmajnas, basas, pìjwas, auksztas, wìjnas, ąntras, spiginamas, rąndamas, sukłotas, wadałojemas, balas, pilnas, ougas,* vom Acc. pl. auf *-as* nicht verschieden. Daher die Nom. pl. fem. *duszes, galieiuses, ejuses, dejoujentes, klykantes* durch Umlaut des *a* zu *e* aus *duszias, ejusias, klykantias* entstanden. Ausnahmen auf *-os* nom. pl. fem. sind nicht häufig: *tos, kórios, buwusios, rodąntios.* Aus *ai, ei* wird *a, e,* aus *au* ein *a: pałakai* Reste (auch bei Szyrwid), *wakaj* pl. Kinder, *daktaj, wakszczioti, ta szejmina* dat. sing. fem. 135 (dies kommt öfter vor, auch *e* statt *ei* im Dativ), *ta lieta* für *tai lietai* zu diesem Zwecke, *perna* und *pernai, re'k* für *reik, rekalingas, swekas, iszkreptas žodis* verdrehtes Wort; nom. pl. wie *dorije żmones* 91, *mirusije* pl. 91 die Todten, *e* = *ei, pargalietoje, weczije, bocze* 44 die alten Greise, *wieie* die Winde; *daktuj* 76, *wyriasió* 72, *dżiagies* für *dżiaug-, aksztybė aukszt-* 147, *szadusys* 247, *sziaud-* u. s. w.

Dieser Dialekt hat noch kein *û, uo,* sondern *ou,* das ich für älter halte, da *uo, û* offenbar erst durch Metathese der beiden Bestandtheile entstand, wie auch mit Wahrscheinlichkeit für den Diphthong *ë* = *ai* seines *ia*-artigen Klanges halber Aehnliches vorauszusetzen ist. Es steht *ou* für hochlitauisches *û* aus *o:* das zweite *ou* in *oużoulas (áużûlas), nou (nû'), kłounas, oulektis, ousis, goustìj-s (gû'sti-s), ouła, oulinis* adj., *douti, douna, słougouti, nemieroutas, łouma* (vgl. Kurschat *lûmà* und Nesselmann, über die ursprüngliche Bedeutung siehe Lit. Stud. 95), *ouga, doudamas, ginkloutas* 55, *joukouti* 54, *iważiouti, stoupa, stouminis* 57, *didioutìj-s, paiłgoutenas, joudas, wissoumenis, soułas, oudega, patiouti, szwytrouti, dajniouti, souka* Aussprache, *pagal iwajrios soukos* 166, nach der verschiedenen Aussprache, von *sókti* unarticulirt, leise singen? Vgl. *souka,* Lit. Stud. 110; 32: *apsi-*

*lobti arba opsiloubti* sich bereichern, *stoubrýs* 110, *asztouniólika, pouszti* (Kurschat *pů'szti*), *żaloudinti* grün sein, *paszłoustyti* 143, *slouksnys* 2, ‚Schichte, Erdschichte', wohl von *slogǫti* beschweren, drücken, *lousas, lousybe, ós-si-jousti, joustas, słougouti, likouti, spejgoutas, łapoutas, kroupas*. Vgl. *kurioumi, toumi koumi* mit *kuriůmi, tůmì*. Andere *ou* entstehen aus ursprünglichen nasalen Combinationen *an, am*: *żousis* statt *żąsìs, glousnis* Weide neben *glosnis* und *glunsnis, roustas* 24 neben *rąnstas, drousinti drousus* von *drąsùs, pakousdamìj-s pakousti* von *kąs*, das erste *ou* von *oużoulas, spousłas* Falle für *spansłas*, Lit. Stud. p. 110, *nugoustis* 122, Schreck, Entsetzen für *nůgąstìs, pagroużinti* und *groużtas* Bohrer, von *granż-; tou* kann acc. sing. sein, *tou darbą* 159, aber auch Neutrum, p. 38: *kas yra żadieta, tou re'k ir isztìjsti*, weil es in beiden Fällen auf *tam* zurückgeht; *ouszas* Haken, neben *ąnszas* 21, *wanszas;* dann *sesou, undou, mienou, szou, akmou;* p. 64: *soułaukti* aus *su*, sansk. *sam*. Lit. *ūsaí* Schnurbart neben *ústaí*, im Budas 34 *oustai*. Es ist wohl *uns (unst) ans* vorauszusetzen wegen abulg. въсъ Bart aus *ѫсъ. Das erste *ou* in *pirmoujou*, dat. sing. masc. des bestimmten Adjectivums, entspricht dem *ą (am)* des hochlit. *pirmąjām*. Das zweite *ou* werden wir sogleich erklären. Ebenso dat. sing. *jaunoujou* p. 53 (in der absoluten Construction mit dem Dativ *atkelawós jaunoujou*), p. 58: *óż didioujou stałou; iżejstoujou* 119, dem Verwundeten; p. 11: *didioujou kónegajksztiui; nugriebtoujou* 177, dem Beraubten. Dann steht *ou* für *ām* im acc. sing. fem. *pirmoują* 156, *jaunoują* 58 für hochlit. *jauną ję*. Für hochlit. *-ůju*, das Suffix des Instr. sing. masc. der bestimmten Adjectiva, erscheint *-oujó*, d. i. *-ouju: weczouió tiewó* p. 81, *paskoujouió* mit dem letzten, p. 148: *penktouió akminió;* p. 149: *pirmouió ir wissogerouió palikimó mirusioio buo ginklaj* ‚der erste und beste Nachlass des Verstorbenen waren die Waffen'; p. 141: *sŏ jaunoujó metó*. Für den hochlit. Genetiv pl. *gerúju* (aus *gerun-ju, ūm, ām*) findet sich *-ouju, ąnt deszinìouju petiû* p. 40, *tû wissodideloujó mediû* p. 184, aber auch 148 *plôksztiûjû*, wie im Hochlitauischen. Einmal ein Acc. pl. *roustous* Balken, Stämme von *rąnstas; -ous* für ein vorauszusetzendes hochlit. *-ůs (-uns, -ans)*, das in *gerůsius* vorliegt. Der Nom. dualis hat *ou* statt *ů anoudó* p. 137 für hochlit. *anů'du; kórioudó* 25. Aber auch für das *u* dieses Casus tritt hie und da *ou* ein, z. B. für *élgusiu* findet sich p. 247: *tylej*

*elgusiou-s* die beiden haben sich ruhig benommen (Particip für das Verbum finitum), *s* ist reflexiv; p. 163: *todieł ryżósiou-s tokios gódrybos ta lieta* (für *tai lietai* dat.) *naudoti* deswegen bestrebten sich die zwei, eine solche Schlauheit zu diesem Zwecke auszunützen. Oefter findet sich aber *ó* für dieses *u*: *iszmuszusió, ancztikusió, irklawusió, radusió.* Gen. dualis *szioudóm* 247, dieser zwei; von einem bestimmten Adjectiv lautet dieser gen. dual. *jaunoujum* der zwei jungen (scil. Eheleute). Ueber *um* und *ums* im Dual gen. werden wir noch sprechen.

Der Diphthong *ou*, der sonst regelmässig einem hochlitauischen *ů* entspricht, zeigt in mehreren Fällen eine unabweisbare Verwandtschaft mit einem ursprünglichen, wie sich zumeist nachweisen lässt, langen *ū*. Ich will nun im Folgenden einige Fälle anführen, welche wenigstens vom Standpunkte des telscher Dialektes beweisen, dass das dem hochlit. *ů* gleichwerthige *ou* nicht blos auf *o*, von dem man nach einer herrschenden Meinung dafür hält, dass alle *ů* von ihm stammen, sondern auch auf einen echten *u*-Laut als seinen Ursprung zurückweisen kann: lit. *lúszis,* ahd. *luhs,* griech. λύγξ hat gewiss langes altes *ū*, es lautet aber im Budas p. 92 im Gen. sing. (als *i*-Stamm) *łouszìjs,* was einem hochlit. Nominativ **lů'szis* entsprechen würde. P. 26 findet sich *poukis,* Kaulbarsch, Nesselmann schreibt *pukys,* Kurschat *pūkýs* mit langem *ū*. P. 14 *kouksztas* Gesträuch, Baumgruppe, hängt mit russ. *kustъ* Gesträuch zusammen, vgl. Lit. Stud. p. 66, 92. P. 16 *płoustas* Floss, von der Wurzel *plu,* ein langes *ū* kann vorausgesetzt werden. P. 182: *groudis* December. poln. *grudzień.* P. 66 *łoubieti, liubėti* zu thun pflegen, bei Kurschat, Lit. Wörterb. *Roudinis,* p. 143, *rudů'*. *Poukas* Flaumfeder, p. 66 bei Kurschat *pūkas (púkas).* P. 48 *soupoujemus,* acc. pl. des Part. pass. von einem Infinitiv *soupouti* schaukeln, wird bei Kurschat *sūpů'ti, súpinti, sūbóti* geschrieben. P. 68 *swogounas* Zwiebel, nach Kurschat *swogūnas (swogúnas).* Vgl. auch *susiousti, sousti* wüthen, p. 140, Kurschat *siuntù, siùsti,* kurzes *u*, aber keine Spur von *o*. P. 131: *ousiausti* für *uż-siausti, ussiausti,* vgl. *óssiausti* in der folgenden Wörtersammlung. Vgl. auch die Schreibung *ůglis, ůglus* bei Nesselmann (aus Brodovski).

Der telscher Dativ sing. masc. lautet in der Regel auf *ou* aus: *swietou, tiewou, ragou, jaunou, nobasztikou, wieszpatiou, re'kalou, janikiou, żibóriou, giwenimou.* Ebenso bei *u*-Stämmen:

*dangou, pakajou, amžiou.* Das hochlit. *ui* ist in seltenen Resten erhalten: *da(i)ktuj,* p. 76, *dỳjwuj,* p. 148, auch bei *u*-Stämmen: *alui, midui.* Dies absterbende *ui* ist manchmal auf den Dativ sing. masc. des bestimmten Adjectivums mechanisch übertragen worden, und so entstanden die schon oben berührten Formen, wie *mirusioujui* 148 statt eines hochlit. *mirusią̃jãm.* Dass es aber auch žemajtische Dative wie **mirusioujem* gab, beweist althochlit. *giwamŭjem, wiraufemůiem,* Bezzenberger, Beitr. z. lit. Spr. 65. Das *ou* des Dativs sing. ist gewiss aus *oui* entstanden und entspricht dem altlit. *-ůi* in *berneliůi, nepretilůi* l. c. Nach Bezzenberger p. 65 ist das Suffix *ùi* aus *āi* durch *ūi, ůi* hindurch entstanden. Vgl. auch Mahlow's Vermuthungen über die langen Vocale, p. 90—92. Wenn wir nun bedenken, dass das lange *ū* des einstigen litauischen Suffixes *-ūi* schon im Altbulgarischen -ѹ als langes *ū* vorliegt, einst dem Altpreussischen eigen war *(griku, malnyku, waldniku),* ebenso noch jetzt dem memelschen Dialekt als *ò*, so müssen wir annehmen, dass die Verdunkelung des *ā* in *āi* zu *ū* schon der lituslavischen Zeit angehört. Dann aber sehen wir, wie *ou* und *ůi,* die doch erst auf allgemeinem litauischen Boden entstanden, auf *ū, ūi* zurückgehen. Ueberhaupt ist ein grosser Theil des Wandels von *a* und *ā* zu *u*-Lauten, auch der Wechsel der nasalen Combinationen *an, am* in *un, um,* des *ai* in *ui* dem Slavischen und Litauischen gemeinschaftlich.

In manchen Fällen besteht zwar ein Verhältniss eines ursprünglichen *ū* und *ou* wie bei den oben erwähnten Beispielen, es liegen aber Spuren dialektischer *o* daneben. Budas, p. 176, 66 *louszas* lahm, *łouszumas* 126, Bruch eines Knochens, bei Kurschat *lúszas* und auch *lůszas, loszas* bei Nesselmann, *luszybe* in den Punktay Szyrwid's; die Wurzel ist *lužù* breche, die eine Reihe von Nebenformen mit *sz* besitzt *(lúszis* Steinbruch), sansk. *ruǵ,* eine echte *u*-Wurzel. Es ist somit klar, dass man einen dialektischen Wandel von *ū* zu *ō* wird zugeben müssen. Die Wurzel *dubùs dumbù dùbti* hohl, tief sein, erscheint im Budas als *doube* Grube, 21, *doubas* 25, Vorrathsgrube in der Scheune, ebenso im Dialekte von Andrjewo *dôubê, dôubkasei,* bei Kurschat und Nesselmann auch *důbė̃* und *dobė̃.* Budas 41 *srioubalas* Suppe, Kurschat *srobiù, sriůbiù, sruba* bei Nesselmann. Budas 162 *ominis* Gedächtniss, vgl. Lit. Stud. 99, *omena* Ver-

stand, žem. *womiti* muthmassen (*w* vorgesetzt), let. *ohmaht* merken, wittern, *ohma* Verstand, auch *wuimaht*, abulg. оумъ, sansk. *av pra-ávati* merken, beachten, deutet auf eine *ū*-Wurzel. Budas 67 *porpti* für *purpti*. Budas 159 *kopa* ‚Versammlung', d. i. Haufe, altlit. *kuopa*, Bezzenberger, Beitr. z. lit. Spr. 50; es ist gewiss die bekannte *u*-Wurzel *kup* häufen, vorauszusetzen, deren *u* zu *o* wurde. Beachtung verdient auch der Fall *gùlti, guliù, gulėti* und *gů'lis* (Kurschat) Lager eines Thieres. Das vermittelnde *o* möchten wir auf folgende Weise construiren: *gul-* ist aus *gval-* entstanden, vgl. *gwalis* Lager eines Thieres (schon bei Dauksza, Postilla 1599, in der Bedeutung Pfuhl). Griech. φωλεός Höhle, Lager eines Thieres, deutet auf *γϝωλεο; wenn wir neben lit. *gvalia* eine gelängte Abart nach der griechischen voraussetzen, **gvālia*, so kann nach Ausfall des *v* **gōlis, gů'lis* entstehen.

Den hochlit. Adverbien auf *ui, ilgainiui, páskui*, entsprechen wieder Formen mit *ou: paskou* 55, *ilgajniou* 55, *pawirsziou* 33, *aplinkou* 29, *apsukou* 167, *pakarcziou* 134 einer nach dem anderen, *parindiou* 129 nach der Reihe, *kartou* 41 manchmal, *pakalniou* 19, Nesselmann *pakalnui* bergab. Im Local sing. der *u*-Stämme entsteht *ou* aus *u: dąngouje* 91, 82, *walstiouie* 167, *amžiouie* 99, 174; die verkürzte Form hochlit. loc. *amžiùi* kehrt wieder in *ąmžiou* 38, *dąngou* 103. Im loc. pl. immer, ohne Ausnahme *-use, kapuse,* nie *-ouse,* wie man statt hochlit. *ůse* erwarten könnte.

Dasselbe *ou* findet sich in der Mundart von Andrjewo, die der telscher sehr nahe verwandt ist, vgl. Lit. Stud. 21—23 und zwar in denselben Fällen: *bewažiôujent, wažiôutum, nedôúsis, teisingôujôu, jaunikaitsôu* dat. sing., ganz wie bei Dowkont, *neužkentamôujôu súnôu, wyresniôujôu;* Instr. sing. *wyresniôuju;* nom. dual. *anôudu, sziôudu; kôumi;* Adverb *dabartsiou; prapôúlusiuju* (*poulti* Dowkont), *dôubê, dôubkasei.* Auch im Altpreussischen entsteht *ou* meist aus langem *ū: nouson nuson, joumans* und *jûmans, joumus, jous,* lit. *jús,* lett. *juhs; busenis, bousenis* Wesen, Stand, Dowkont *busina* Sein, Existenz; *tou* aus *tu; sôunan* acc., *sôuns* nom., lit. *sūnus; doûsin* acc. von *dusi* Seele; lit. *túlas* pr. *tûlas, toulan, touls* mehr. Aus *o pūton, poutwei, pout* trinken, lit. *póta, pů'ta.*

Ein interessantes Beispiel der Entstehung des *ou* aus einer nasalen Gruppe bieten die Nominative sing. und pl. des Par-

ticipium praes. act.: so wie *żousis* aus *żąsis*, so entsteht mitunter aus hochlit. *áugąs* sing., *áugą* pl. ein *augous* und *augou*.

Beispiele für den Singular. P. 132: *po medį lęndous* auf einem Baume kriechend; p. 25 *(doubas) pósę reios użemous* eine Grube, die Hälfte der Scheune einnehmend; p. 66: *nesgi sergous ar łouszós (ó* für *a) regiedams nebiszgisis dìjwams sawį aukawo ugnie degindamos* (Nom. sing. *o* für *a*), denn ein Kränkelnder oder ein Lahmer, sehend, dass er nicht genesen wird, opferte sich den Göttern, im Feuer verbrennend; p. 83: *sako Lasickis* (der bekannte Lasicius) *Perkuną wadinusis* (Nom. pl. part. praet. für ein Verbum finitum) *tiewó, kursaj motiną sawą saulę par dìjną nuwargusę ir nudulkieiusę wakarą wedous į pirtį, idant ąnt rytą metą wiel keltumes ir żibietum* sie nannten Perun den Vater, der seine Mutter, die Sonne . . . in die pirtis führt . . .; p. 38: *je* (für *jei* wenn) *kórs gers żmogus but tejp dirbous* wenn ein guter Mensch dies so gemacht hätte; p. 183: *swiets medu gerous;* p. 119: *swiets tou regiedams pradieięs ąnt Jeronimo rugoti, jog jis szwentus dìjwo numus lìjpous grauti* die Leute, dies sehend, begannen gegen Jeronim zu murren, weil er die heiligen Wohnorte der Götter zu stürzen befehle; p. 69: (ein alter Mann) *atminous* (gedenkend, sich erinnernd), *kajp loubieiusis sóbatos wakarą nu saulęs ussilejdimo lig saulei patekąnt sótartines* (siehe unten unsere Wortsammlung) *dojniouti;* p. 69: *Tû trimìjtiû* (siehe Wortsammlung) *balsós* (Nom. sing.) *yra graudej malonós* (für *-as*), *daugiaus rustas nekajp linksmas kelous klausąntims ajtrą ir gajlesį* der Ton dieser trimìjtei war wehmüthig angenehm, meistens grimmig, nicht fröhlich, (aber) erweckend (erhebend) in den Hörenden Leidenschaft und Wuth; P. 89: *żamajtej tórieię noumonę ape ąntrą gywenimą beje: żmogós mirdamas nepasibengous butinay* (endigt nicht in Wahrheit), *bet tou nustypós jo dwiesele arba dusze ejtąnti kór tinaj i auksztybes* (*aukstybes* geschrieben) *lajmingesnej gywenti;* p. 3—4: *tó tarpó ąn(t)sigrudę i Kemeriję kita tauta, kórios Letuwej neparmanidamis kałbos wis Gudais wadino, kóri ilgainiuj issiplietę iki dabar minawotims girrims, tejp jog uksiniusi* (siehe unsere Wortsammlung) *pamariusi rados swieto niukinys kałbous ir sekous wajrę dabą ir tikybą.* (Dowkont ist in seinem Buche der Meinung, dass die Litauer ursprünglich an den Ufern des schwarzen Meeres wohnten, worauf die Gudai eindrangen und sie gegen

Norden drängten.) Die Uebersetzung des letzten Satzes lautet: ‚so dass am Ufer des schwarzen Meeres ein Antreiber (Beunruhiger) der Welt erschien, sprechend (in Bezug auf die Sprache) und folgend einer verschiedenen Sitte und Religion'. Mit *-ous* für hochlit. *-ąs* vgl. auch memelisch *-us, darus* (Lit. Stud. 20 *ką ans cze darus* was er hier macht, ‚machend ist') und Szyrwid's Part. praes. auf *us*.

Beispiele für den Nom. pl. des Part. praes. auf *ou* für hochlit. *ą*. P. 89: *stigawodamas, iog tìj żmônes, kórìj karie óż sawo nómus padedou gywybą nepasibęngąntys cze ąnt żiamì só kunajs, bet ejtąntys i dąngu,* behauptend, dass diejenigen Menschen, welche im Kriege für ihre Heimat hingeben (hingebende sind) das Leben, hier auf der Erde nicht endigen mit ihren Leibern, aber sie gehen in den Himmel' (lauter Participia für Verba finita). P. 120: *tó tarpó dide daugybe motriszkujû nubiegusi pri Witauta, werydama ir wajtodama, bej tarusi jem, iog szwentus lìjkus kertou laukon ir dìjwo nómus najkino* ‚inzwischen lief eine grosse Menge von Weibern zu Witaut, weinend und klagend, und erzählte ihm, dass die heiligen Haine ausgehauen werden und die Wohnungen der Götter vernichtet wurden'. P. 41: *Je (jei) i undenį só miltajs sówirintą ipylę pradarou ruksztą pìjną, tou kartó wadinos skoba pótra. . . .* ‚Wenn sie (scil. die Milch) in Wasser, das mit Mehl gekocht war, eingossen, machen sie sauere Milch, in diesem Falle hiess sie skoba putra.' Ueber *putra* siehe Nesselmann unter *puteris* und über *skobas*, let. *ska'hbs,* vgl. Lit. Stud. 109. P. 61: *bet atkaley swetimû linkon didej buo jaukejs, malonejs, ir didę żmonystą sawo némusi (nómusi) wedou, ir wìjszes par daug didej saugojį.* P. 216: *Jawus sawo kólou reiosi wadinamusi trobesiusi.* P. 215: *Erodotas pasakodams ape gintarą kajpo apo wissobrangiausį daktą, sako Grekonys gaunou jį nu sziauręs. . . .* In allen diesen Beispielen steht der Nom. pl. des Part. praes. für ein Verbum finitum.

Statt dieses *ou* findet sich an einer Stelle dreimal *u* (d. i. *ų* für *ą*), p. 216: *Tami szaltami kraszti* (d. i. in Litauen) *pasako Piteas tolesnej, żmonys neżinąntys derlingû jawû ir maż tetórentys galwijû, patys mintu lejszejs ir kitomis żalisomis bej wajsejs. Tìj kórìj tórentys medaus ir jawû, daró* (d. i. *daru*, für *darų*) *isz tô sau gierìmą. Jawus sawo kólou reiosi tajp*

*wadinamusi trobesiusi, pirmó doubosi* (in Vorrathsgruben) *iszdziowinusis, be kóriû trobesiû jû jawaj ąnt łauku nu lytû ir darganû sóputum; nesgi tenaj kajtrû ir gỳjdrû nessó* (d. i. *ne-esų, ne-esą* σὺν. ἐόντες). Alle diese Participien vertreten Verba finita. Vgl. das oben aus Szyrwid's Punktay erwähnte *u* des Part. praes. pl. statt *ą*. In einigen seltenen Fällen tritt für den Nom. pl. des Part. praes. das hochlit. *ą* ein; p. 75: *dounó joudó ir prastó mint, rugiû warpas sómałtas wałgą . . .* ‚mit schwarzem und schlechtem Brode nähren sie sich, essend die gemahlenen Aehren des Roggens'; p. 145: *Soejós gentims ir pażystamỳjsims i mirusiojo kỳjmą, nabasztiką numasgoiusis ąntrą kartą ikapiemis apwilką ir pasodino kresli, bei waszko żwakes pas noumirielį óżdegę.* P. 51: *szenden dar saką* ‚es gibt solche, welche noch heute sagen' (Sagende sind). P. 28: *Dewintasis trobesis buo kalwe butinaj ketwirtajnis, kurioie patys sau padarynę ir ginklą kałą . . .*; p. 47: *todiel kad wiraj só meszkomis ir wìłkajs girriesi grumies, tad motriszkoses nómỳj palikóses, kajp sakiau, ukę wiłką, beje: nómû darbus be wiriszkujû atliko* ‚wenn die Männer in den Wäldern mit den Bären und Wölfen kämpften (rangen), da blieben die Weiber zu Hause, die Wirthschaft bestellend' *(ukę wiłkti)*, das ist: sie haben die häuslichen Arbeiten ohne die Männer vollführt.

Die gewöhnliche, am häufigsten vorkommende Form des Nom. pl. m. des Part. praes. wird mit dem Suffix *-ąntys, -intys, -ęntys* gebildet: *tóręntys, gólintys, giwenąntys, ważioujęntys, wergaujęntys, pakęntąntys* u. s. w. Ganz ähnlich auch der Nom. pl. m. des Part. praet. mit dem Suffix *-usis* (verkürzt aus *-usys*, wie auch *-ąntis* für *-ąntys* vorkommt): *arusis, iszważiawusis, iszokósis, ikajtusis, apwejzieiusis, nugỳjżusis, buwusis, sudeginósis.* Diese Suffixe sind aus *-anties* und *-usies* entstanden, worauf auch die entsprechenden altbulgarischen -ѫштє und -ъшє zurückgehen. Vgl. Lit. Stud. p. 59—60.

Die Participien auf *-ama, -dama* haben im Nom. pl. masc. immer *-amis, -damis, budamis, żinomis, gôdojemis, neapkabinamis, garbindamis, mỳjgdamis, gỳjżdamis, brusdamis.* Wenn am Wortende ein reflexives *s* antritt, entstehen Formen wie *rinkdamỳj-s, warżydamỳj-s, wołodamỳj-s, wiłdamỳj-s, didioudamỳj-s,* die auf älteres *-amë, -damë, -amai, -damai* deuten.

Die Nom. pl. fem. dieser Participien endigen auf *-antes, -uses,* durch Umlaut aus *-antias, -usias,* vgl. *duszer,* pl. aus *duszias:*

*gólęntes, žinantes, giwenąntes, pìjwas neželąntes; buwuses, nudiluses, melduses,* fut. *jeszkosintes.* Ausnahmsweise *rodąntios, buwusios.* Ein Neutrum des Part. praes. vom Verbum substantivum p. 156: *Swiets žinodamas par prityrimą, iog be szilimos nieko szemì pasaulie ne but essó (esų).* Das masc. *essus* (abulg. сꙑ) p. 8.

Den schon in den Lit. Stud. 60 erwähnten Fällen des Gebrauches der als Gerundium (oder wie man sagen könnte absolut) gebrauchten Participien *(sáulei ùžtekant),* welche mit dem Pronomen reflexivum verbunden einen volleren Stamm annehmen (vgl. oben Punktay: *tiemus daiktamus pradedunti-s, kajp-norintes* aus der Pásaka von Andrjewo, Lit. Stud.), will ich noch einige Beispiele aus dem Budas anfügen. P. 118: *jem szildąntes* während er sich wärmt; p. 118: *gentims jautojentes* da die Verwandten wachen; p. 45: *Kudikeliskajp piedelis tiewou aunąntes, kadjau wyžìnq padoud, tiewós džiaugdamos* (nom. sing. *o* für *a*) *kitims sako, garbie dìjwuj, aąno sunós jau óž ranką ilgesnis.* P. 38: *todieł wirsziaus minawotas rasztinikas bengąntes septiniolektam amžiou gywenòs apraszydamas Letuwiû budą sako.* P. 70: *szenden dar taraj i žmogu rupinante-s* (hier vertritt das Participium einen Acc.) *istejgimó kokio dakto, sako, akiû pasikłausk arba bóklós ir só žousi môk arti.* P. 73: *rudinej* (Dativ eines *i*-Stammes) *bengąnte-s* wenn der Herbst zu Ende geht. P. 130: *ukąntes ar žaiboujint ir isz tôlo kruszaj krokąnt* wenn sich (der Himmel) umzog . . . Dasselbe geschieht bei dem absoluten Participium praet. auf *us* (z. B. *wiłkuj pabiegós, lab ir oudega*), wenn das reflexive *s* antritt. P. 36: *miniedamis, idant raduse-s re(i)kałou, nere'ktû nu swetimo praszyti* darauf bedacht seiend, auf dass sie, wenn sich eine Nothwendigkeit einstellte, nicht nöthig hätten, vom Fremden (etwas) zu erbitten; p. 76: *gìjdraj raduse-s* nachdem helles Wetter eintrat; p. 57: *jaunoje* (für *-jei,* dat. sing.) *kiełuse-s ąn(t) gierę pirszlys* (pl. eines *i*-Stammes) *jaunusius* nachdem sich die junge Frau erhob, tranken die Freier den jungen Eheleuten zu.

Eine ganz besondere Eigenschaft des Stiles im Budas ist der schon gelegentlich berührte Gebrauch der Nominative aller Participien in allen Numeri für Verba finita. Dies geschieht in der Erzählung überhaupt und insbesondere in der historischen Zusammenfassung und Schilderung mehrerer hintereinander folgender Ereignisse. Diese Construction erinnert

an den lateinischen historischen Infinitiv, dessen Kürze und Lebendigkeit des Ausdruckes sie auch besitzt, wenn auch die dazu verwendeten Mittel im Litauischen ganz andere sind als im Lateinischen. Gewöhnlich wird die Erzählung durch ein finites Verbum dicendi, declarandi eingeleitet, dann kann jene Construction lange fortgesetzt werden. In dem ersten folgenden Beispiele erscheinen nur drei Verba finita. P. 91—92: *Pagal jû noumonęs dorije żmones lig palajdoiós statej ejusis į dąngu, bet nedorije, kórìj piktaj elgusis ąnt swieto ir nelajkszej, kórìj sau gywybą nełaukó atiemósis, tims mirós jû duszes ejuses i gywoliû ir kittû gywiû kunus arba i medius, eżerus ir uppys, kórios tinaj kientieiuses netórtą ir badą lig rako, nu dìjwo joms pażenklinto, kórem atejós galieiuses iszejtì isz to kuno ir apsirejkszti gentìms ar swetimims, palikdamas kokį noris jem żenklą, kartajs daktą só sawį palajdotą, kartajs ikirsdamas i slenkstį arba i wartus.* (Vgl. den Drudenfuss.) *Tokio dingstie mokieiusis żynej tajp wadinamis kunegaj issijautoti nu wielies, ko ji rekalawusi diel sawo iszganimo; wadino tokes duszes wieliemis, nu to iog wiełaj nakti teskelbies ir baldies, kajp szenden dar kad yra kalbama pasakosì, iog duszes tąnkej skelbąntios mediusi, upiesi ir eżerusi głobos rekalandamas. Wijnog nożmiû żmóniû, kraugeriû ir bedìjwiû duszes ejuses i pragarą arba peklą, kórioms pikcziórnas ir raganas touitimpós żernas jû tousąntes, kórios tukstąntes sopulû kientiedamas, wijnas klykąntes, kitas dejoujentes rąnkas narstydamas. Tou żinodamis Kalnienaj ir Żamajtej didej rupinusis lykumó sawo dusziû atentioie, todiel mirdamis loubiejusis isakyti gentims wissus apsiejimus lajdosinos, kajp reikint atlikti, kórìj tajpat jû isakymus didej saugoiusis; nesgi neatìjsąnt jû newen dìjwaj bet ir pates duszes bajsej apmaudawuses ąnt nekłausiąntiujû: kajpogi bałdusios naktimis ir błaszkiusios kentieiuses alkį, todieł, idant jes nutildytum, newen kìjk pradiedamis walgyti ar gerti mieczioiusis żamin pirmusius szmotelius walgio ir łajstiusis gierimo; bet dar metusi karta ilgiû dìjną jes wajszinósis, kajp tujau regiesem.*

P. 90: *Kitti raszo, iog Letuwej Kalnienaj ir żamajtej tikieiusis, iog żmones sólig smertió nepasibęngąntys; bet ejtąntys i ąntrą gywenimą ir tinaj tokejs esantys, kokejs ąnt swietą buo buwusis, beje: wiresnesejs ir tórtingajs, karejwejs ar ukinikajs, ar dajlidiemis ar rąkpelnejs.*

P. 92: *Pagał jû noumonęs į dąngu ejti ir dorijsems, rejki par didej auksztą ir żiaurį kałną rôppôti i auksztibęs, todieł, idant lengwesnej tinaj galietum ilipti numirielus degindamis mieczoiusis i ugnį meszkos ir łouszijs nagus, kitti prisz smertį patys nagû sawo nepiaustiusis ir auginósis, idąnt tórietum koumi isikipti lipdamis ir pailsietijs galietum. Pakałnie to kałno gólieięs bajsós slyknnas arba smakas, kórs nedorielus ir piktadiejus atejtąntius swajdęs szalen oudegos gałó it wiesóls rudinijs łapus; wargdijnems lengwó bnwi tinaj lipti bet didżtórtems didej sunkó. Ant tu kałnu debesû auksztybiesi gywenusi dijwybe Perunó wadinama kajp wirsziaus minawojau, didej tejsinga, dorims pailsį ir linksmybę, kajp sakiau, dawusi a nedarus pragari kąnkinusi.*

P. 84: *praszalejtej parasze, iog Letuwej perkuniję óż dijwą tórentys ir garbinąntys.*

P. 211: *nesgi pasitraukti nu neprietelaus nebuo óż giedą tórema* (Neutrum), *je (= jei) tou darę wiłdamos*,[1] *iog toumi apgausentys neprietelu ir paskiaus jį nuweiksintys.*

P. 51: *Ilgajniou isipażinósió, iog jódó wens antrą miego* ‚längst erkannten beide (Dual), dass die zwei einer dem anderen gefielen'.

---

[1] Man erwartet offenbar **wiłdamis*, denn als Subject sind ‚die litauischen Krieger' zu verstehen, also ein nom. pl. masc. Diese scheinbar feminine Endung kommt, wenn auch selten, noch an anderen Stellen vor und bezieht sich immer auf einen Nominativ pl. masc. P. 227: *Nes Wokytej toumi dar nekakindamos pradieię griebti Letwiû, Kalnienû ir żamajtiû lejdamą preke i dabar minawotas pilys* . . . P. 134: *kónegas tajp meldies: ‚aj dijwe Perune Pilwyti gajpcink rekalingó lyto ir rasó musû jawus, żoles ir łapus, pripiłdyk musû plates stogines ir arodas wissó toumi, kô mums rejk, idant toumi dżiaugdamôs tawi garbintumem.* Dasselbe Beispiel findet sich auch noch p. 133: *O wieszpatie dijwe Pergruli Perune, tejkes mums jawus musû sietusius ir sietinusius wykinti, idant żmonys, gywolej, bitys ir pauksztej gautum san peną ir toumi dżiaugdamos taw garbintum.* P. 131: *Tad pripilę ożpakolie stowentijc wiel midaus kauszą ir didej drowiedamos pastatę prisz kónegą, kórs ję paiemęs wieł meldies tardams: Oj tû małoningas dijwe Perune weczasis tiewe żwajsdikszti, kórs wissus guži szilimó sawo.* Das Suffix *-os*, das hier auf Masculina bezogen ist, ist mit dem sanskritischen Nom. pl. masc. auf *-ās* der *a*-Stämme, *śiv-ās*, und dann mit dem auf *-ās* zurückdeutenden *a* der russischen Nominative pl. masc. von *a*-Stämmen *volosa, vereda, lêsa* (Miklosich, Vgl. Gr. 3. 290) zu verbinden.

P. 5: *wìjnog nieks nežino, koumetó tinaj žmónis yra gywenósis ir arusis.*

Nom. dualis statt des Verbum finitum, p. 163: *todiel ryžúsiou-s tokios gódrybos ta lieta* (für *taj lietaj*) *naudoti*, daher bestrebten sich die beiden, einen solchen scharfsinnigen Gedanken zu diesem Zwecke auszunützen'. *(ou* des Duals für und neben *u.)* Ebenso p. 247: *Antrós rasztiniks pradio deszimtojo amžiaus tokę notį įrasze: Dó szałdró žuwiedû szenden Norwegajs wadinamó, wens wardu Torolp, antrós Figil, metusi 916 gimós Kristui atsikulusió juromis i Žiamajtiû paiurius i radusió didelę mogę par 14 dijnû tinaj budamó tylej elgusiou-s krupaudamó daugybęs tenaj swieto sósirinkósio praszalejtiû ir numiszkió, idant szioudóm pradiejós ôloutìjs ir liebauti, kad kas norint isz apmaudo nenubloksztum; kad pasibengós móge* (für *mugei*, dat.) *buwusió prodiejusió (o* für *a) griebti ukinikus, nu kôriû buk ne wìjno gumbą gawósió issprukósió i pri sawo lajwû pagryžósió ir nuirkławusió i kitos uppęs itaką ....*

P. 162: *Toksaj jû elgimos (o* statt *a) buk sókielęs swieti apmaudą, tejp, iog ikirieiós swietou ilgiaus bewergauti, stajgó antpoulęs jus ir iszwaręs isz piliû kajpo sawo žudytojus ir jû runus sódeginęs. Wełtou buk Wajdowitys noriejęs tou ermiderį nuromdyti, bet swiets it žwieris manelus nukratęs, pažino sawą stiprybę ir galę, todiel newen rykio waldios, bet ir patìjs jo wardo nebnorieięs daugias begirdieti.* Eine grosse Menge von Participien, die in einer Erzählung Verba finita vertreten, bietet uns Dowkont's Beschreibung der bekannten Reise des Pragers Hieronymus, der nach Litauen kam, um das Heidenthum auszurotten, p. 118—120: *Ton mums ajszkej rodo kónegas Jeronimas isz Pragos, kurį Witautas didesis Letuos kónegaiksztis metuse 1428 buo issiuntęs žiamajtiû kristinti, tas isz Lìetuos pagrižęs pasako: Lìetuwą parejós wissópirmó sótikęs Žamajtiû apigardą, kórioie gywentoie žaltius garbinusis, kožnós gaspadoriós łajkęs sawą žaltį trobôs kertioie, kórį majtinęs ir godojęs szìjni gólindams; tus Jeronimas wissus lìjpęs iszmuszti ir łauke sódeginti, wìjns tajp didelis buwęs, iog i ugnį imestas nedegęs. Tolesnej ten ejdamas radęs apigardą, kúrioie swietas garbinęs szwentą ugnį amžinó wadinamą, kórę touitimpôs žiniczęs kónegaj kórstiusis, idant neóžgestum. Tû kónegû jautojusis prietelej noredamis žinoti ar jû gentys sergentije mirsaj ar iszgys, tìj ligonys pagal ju*

noumonęs naktimis pri tos ugnęs szildiusis, rytą metą jautojentes gentims kónegaj sakiusis ligonìjs szaszoulieti pas ugnį szwentą regieiusis ir jem szilđąntes żenkłus smertio arba swekatos matiusis. ir tajp, kórs ligônis iszgysis, to szaszoulietys wejdá i ugnį atsisókęs szildìjs. kórs mirsis, tô szaszouleitys pakalą i ugnį atsókìjs stowieięs. Tou ugnį Jeronims it wejkej iszardęs ir óżgesęs ir i jos wìjtą krikszczionû dabą ikuręs. Ejdamas tenaj Jeronimas tolesnej radęs tajpat apigardą, kórios swiets garbinęs saulę ir gôdoięs didej dideli kujį; kad szis kłausęs dieł ko tou kujį óż szwentą tórentys, jem atsakiusis kónegaj, ąngis par kélis mienesius saule buwusi prapoułusi, kórę koks tenaj didis karalós nutwieręs ir i didelej ankszta bôkszta buwęs óżrakinęs, kórios dąngaus galybes pasigajłuses, só tó kujó sókułuses bokszta ir toumi swietou saulę pagroużinuses, to dieł wertas essós toks iręnkis szwentó wadinti, par kórį swiets szwìjsibą apent igijęs. Jeronims iszjoukęs ir parodęs, iog wis taj niekaj buwusis: nuejós jem dar tolesnej radęs swietą kórsaj lìjkną welnems pawestą gąrbinęs, óż wis tarp kittû wìjną oużoułą par wissus medius gódingesnį tórieięs, kórį lìjpęs iszkirsti. Sóejós tenaj swietou só kirwejs nedrysęs só kirwió medio palytieti. Todieł Jeronimas pajemìjs nu żmôgaus kirwį, pats wissugrażiji medį pàkirtęs, tad swiets pradiejęs kirsti, kas so kirwió, kas só sklutu, kas só piukló, jau i pusę lìjkną buwusis atejusis kirsdamis, tad sátikusis wissódidelausiji oużoułą, óż wissus medius szwentesniji, kajpo buwejnę patios szwęntynybęs, kórios kószinti niekajp nieks nedrysęs; ąngalo, kad jis kitą drousinęs ir joukìjs, iog medio negywo dakto bijos óżgauti, tad tó tarpó wens pradrysęs, ir noriedams isz petio óssiausti só kirwió oużoułou, sau -koję ikirtęs ir be dwasęs ąnt żamęs pakritęs. Swiets tou regiedamas nusigąndęs pradieięs werkti ir ąnt Jeronimo rugoti, iog jis szwentus dìjwo numus lìjpous grauti, nie wens niekajp nebdrìsęs daugiaus kirwio prilejsti. Tada Jeronims stigawodamas, iog welniû żiżiłpas jems akys aprajbiuuses, lìjpęs iżejstoujou keltìjs, szis swekums sweks kielìjs ir niekami ronos negalieięs parodyti, tad wieł sókibusis wissi oużoułą kirsti, kórį ąnt gało só dideló trąksmó pawertusis ir wissą lìjkną paskou iszkirtusis. Żamajtiû żiamie daug buwusiû tokiû szwintû lìjknû, kad Jeronimas lìjpęs ir tus żiamin kirsti; nes tó tarpó dide daugybe motriszkujû nubiegusi pri Witauto wergdama ir wajtodama bej tarusi jem, jog szwentus

*ľijkmus kertou łaukon iř ďijwo numus najkinó, kóriusi ąngis na ďijwo pagalbos mełduses, idant lytu ir saulę sótejktum, dabar nežinąntes kame ir kório wìjtoie ďijwo jeszkosintes jem nómus jo iszterioiós.*

Dowkont setzt mit strenger Consequenz *ę* im Auslaute der 3. praet. (nach Verbalstämmen mit *i* oder *j*, das auch schwinden kann): *lajkę, milieję, godoię, ąnsriebę, stengę, brusdę, wirę, kepę, siuntę, parneszę, negalieię, tórieię, žinoię, iszgelbieię, jodę, rodę, attìjsę, sìjkę, kłausę, saugoię,* dann auf *-o: sako, pragajszo, pakało.* Wenn aber reflexives *s* antritt, schwindet die Nasalität, es entsteht *ie-s* aus *ę: płajkstie-s, szildie-s, neąnkstie-s* sie zögerten nicht, *pierie-s* sie badeten sich, *masgoie-s, bęngie-s, skomieie-s, kłastie-s* u. s. w. Der Genetiv sing. der femininen *ė*-Stämme wird sehr häufig mit *ęs* geschrieben: *żemęs, žiniczęs, dwasęs, wejslęs, saulęs, senowęs, noumonęs, upęs, wìjnibęs;* daneben *garbies, żolies, doubies.* In Bezug auf diese zwei befremdenden Schreibungen mit *ę* statt des erwarteten *ė* will ich nur bemerken, dass Dowkont im Budas alle sonstigen Nasale mit jener (relativen) Genauigkeit bezeichnet, die im Hochlitauischen Gewohnheit ist, wo auch nicht alle Nasale bezeichnet werden. Dowkont hat dies nicht erfunden, sondern muss es der Tradition oder älteren Quellen entnommen haben, denn er war mit den neueren litauischen Forschungen nicht bekannt.

Der Diphthong *ou* geht in *ow* über: *owżolines trinkas* 44, eichene Holzstücke, *kow* für *kou, ků;* aber *sawsas* 181 = *saúsas* mit Wandel des *u* zu *w.* So erklärt sich der żemajtisch-memelsche Optativ *butew* aus **butiau* mit Umlaut und Ausfall des *i,* **buteu, butew* (Lit. Stud. 19), woran Bezzenberger ohne allen Grund zweifelt. *u* aus *w* in *Letuos* (zweimal) p. 118, Gen. sing., *kałuą,* Acc., für *kałwą* 92, Berg. *olaus* für **olawas, *olaws,* siehe über dieses Wort unsere folgende Wortsammlung. Dann *sau, tau, stou* für *saw, taw, stow.* Einmal *kraus* für *kraujas.* *w* fällt aus nach *p: apalus* für *apwalus, apara* für *apwara,* vgl. *apwarė* Strick, Nesselmann. Im Wortinnern: *tieunas* 177, sehr häufig *buo, minaotas* 165. Im Anlaut: *uožti kepórę, ąntsiožti,* von *wožti; ąnta* 27, *wanta* 27; *paojus* 193, *pawojus* Gefahr, und *ojus, be ojaus* 231; *ôpa* 68 Wunde, žem. sonst *wôpa,* bei Kurschat *opùs* ‚weichlich, empfindlich', d. i. verletzbar; *ouszas* 21 (*ouszás* geschrieben) neben *wauszas* Haken, abulg. въкнти,

внсѣти aufhängen, daher *v* ursprünglich; *olunge* für *wolunge*, abulg. вѫгл; *ôgônas* 182 für *wogonas*, čech. *vahan;* über *womzdis, amzdis* siehe unsere Wortsammlung.

Manchmal steht statt des erwarteten *m* ein *n* in nasaler Lage: *sklinbis* Scholle, Stück, p. 3, vgl. *sklinstai* für **sklimpstai*, Lit. Stud. 109, ‚Stücke geronnenen Blutes'; *padrinbti* 133; *szintas* 149 für *szimtas; skąnben* 3. praes. 36, *skamb-; svinbórdams* 212, *swimbaloti* Nesselmann; vgl. *gindus* in den Punktay.

Es wird immer *sd, sg* geschrieben, *barsda, masgoti.* Immer *atwejzieti, atwaizas. iž* manchmal statt *isz*, wie bei Szyrwid: *ižtiszti.*

Die bei Worny und Chweidanen in Żemajtien gebräuchlichen Genetive dualis auf *-ums, -ėms (żodiums, sunums, blakstienums)*, Lit. Stud. 55 sind dem telscher Dialekt sehr geläufig: *kalbems* 87, *judóms* 75, *jaunoujóms* 57, *judums* 58, *nu abudóms* 40, *del patiudums* 49, *mudums, nu żodiums* 11, 81, *su módóms* 165, auch mit Verlust des *s: iž dóm żodium, iž dvem kalbem* 8, *jaunoujum* 58, der beiden Neuvermählten, *dum trubóm pusdamas* 75 scheint ein Instrumental dualis zu sein; *ant dóm tekinióm* 33, auf zwei Rädern; *ant kórem kartalem* auf welchen zwei Stangen; *skersaj tìjdwems kartems* 21. Dativ dualis ist p. 247: *szioudóm pradiejós oloutijs ir liebauti* als die zwei anfingen zu jauchzen und zu schwelgen, ein absoluter Dativ.

*tj* und *dj* wird natürlich nach żemajtischer Weise behandelt, doch schwankt die Sprache: *buczio, neážmirszczio* neben *butio, kariautio* 161 (auch *-czau, benusikubieczau*).

Die dritte Person praes. und fut. lautet häufig auf *ai* aus: *gieraj, taraj, neilsaj* 160, *dievaj, neszaj* 173, *gywensaj* 163, *mirsaj* 118, *rejksaj* 75, *nutiksaj* 154, *globsaj* 161, *wykstaj* 99, *neszaj* 173.

*ajtra* p. 70, ‚Leidenschaft, Heftigkeit'. Es wird bemerkt, dass man in den litauischen Liedern *gal regieti gajdos ajtrą, lajbumą ir swelnómą kalbos.* P. 238: *Tokioie rustoie dìj noie wissór reikieię tąmprybęs ir ajtros* Festigkeit und Strenge. Andere Bedeutungen siehe bei Kurschat und Lit. Stud. 78.

*amatas*, auch im Budas 71: *tou jû gebieimas ant wisokio amato gal szenden dar regieti.* Vgl. Lit. Stud. 76.

*amsdis* p. 69, daneben *wamsdis* und *womsdis* ib., bei Bretkúnas Postilla, II, 197 *wambsdis*, war ein Rohr, das man aus verschiedenen Weidenarten machte: *tajpat ąmsdejs ąmsdiję, jaunoumene isz mauknos karklû ar blendìjs pardirbusis pawasarejs lig žìjwe* (dat. für *-ei*) *neprikepós*. Damit hängt auch *amstis* ‚Kamm-rohr der Weber' zusammen, aus **ampstis* (*st* und *zd* wechselt manchmal, *plastėti* und *plezdėti*). Die ursprüngliche Form war **wamsdi-*, **wampsti*, deren *w* abfiel (vgl. oben). Es ist nämlich von einer Schallwurzel ‚brummen' abzuleiten, welche in *ambyti* schelten, *ambryti* belfern, *amterėti* knurren, mucken (aus *ampst-*), deren *w* noch erhalten ist, in *wambarauti* knurren, belfern, erscheint.

*ąntkritis* 67, Pest, vgl. *anczkritis*, Lit. Stud. 76.

*ąntrór*, siehe *wìjnór*.

*apgusti abgudo* 104, sich an etwas gewöhnen, vgl. *pagudinti*.

*apigarda* 129, bedeutet im Budas Gegend. Nach p. 196 wurde eine *sritis* fem. (bei Dowkont Gegend) Lit. Stud. 111, deren Einwohner die Pflicht hatten, die *pilis*, wenn nöthig, zu besetzen, *apigarda* genannt.

*apjawes*, pl. 62, ein Erntefest.

*apkliestas* bedeckt, beschützt, 94: *galwa jo warpû wajnikó apkliesta*, p. 55: (die junge in ihr neues Haus geführte Frau war) *apkliesta burió jaunoumenęs*.

*apłamej* p. 9 (der Vorrede): *szwenti wiraj ir swieto iszmintej Tijp sekti ipieden sawo boeziû, praboeziû budą ir aplamej jo neklejsti* ‚und äusserlich davon nicht abzuirren'. Vgl. memelisch *aplam*, Lit. Stud. 77.

*apsalęs* p. 61: *An(t)galo regiedama žmôna* (die Hausfrau) *sweti pakelanti gerti* (dass der Gast das Trinken verstärkt) *ir negaliedama jo wìjną numilieti* (bewirthen), *sówadino wissą szejminą ir kìjkwìjnam Tijpę pakarcziou sweti ąntgerti, kórs tajpat tórieię atTijpti kôžnam ir tou kartó žmôna telowies sweti raginti, kad jis óstalie apsalęs óssnudo.*

*apsikniaukti* 164, ‚sich verfinstern, trüben': *patę nakti óras apsikniaukęs, žìjbaj twaskieti pradieiusis, o perkunije jemusi bajsej griauti kriokdama begaliniesi girriesi.*

*apsitaszkauti* 193, eine Verschanzung anlegen, *ragiemis ir szlaiemis*, im Kriege. Vgl. *taszkas*. 194: *keli óžtaszkauti* den

Weg verhauen. Verwandt mit *taszyti* und sansk. *takš*. Hier ist das *k* der Wurzel bewahrt.

*apsókórtinaj* 148, im Kreise herum.

*aptałżyti só łasdó* 139, durchprügeln.

*apószrotas* 14, eine Baumart.

*apwiżti* 188, 206, umbinden, *apwiżtas* 188, umbunden, unwunden, z. B. mit einem Tuche, gewiss *vįż-* zu schreiben, abulg. ВѦЗАТИ, davon *wyża* aus **wįża*, **winża* Bund-schuh. ‚Umwinden': *paprastaj traukadamis i karę apwiżo sawo żirgus płauszomis, newen patius, bet jû galwas ir ausys lig nariû pirmuiû kojû o lig kenkliû pastarujû, idant kelionie nu darganû ir lytû nepakriusztum ir nepagórtum.*

*aszrus* 209, statt *asztrus*. Vgl. Lit. Stud. 78, sansk. *áśri* fem. Schärfe. Auch bei Juszkiewicz Dajnos 3. 217 *aszri dilginėle.*

*atejunas* 4, Ankömmling.

*atentė* 38, Zukunft.

*atkalej*, Adv. p. 1, umgekehrt, im Gegensatz, dagegen, p. 38: *atkalej wergybos neapweżieię.* P. 60: *jaunasis siunt jaunaje (-jei) awelę ar rajsztį, o szi atkalej jaunoujou sawo marszkinius ar pirsztines.*

*atlida, atlyda* 162, 197, das Nachlassen, Ruhe, Erleichterung.

*atskalunis* 238, Ketzer.

*audine* 112 ist der Name eines Pelzthieres, es wird zugleich mit *sabałas, webras, kiaune, udra, łape* genannt.

*aukausina* 128, Opfer, vgl. Lit. Stud. 79 unter *auka*. *-sina* ist ein beliebtes Suffix der telscher Mundart.

*bardiszius* 39, *bardiszió pasiremdams* sich stützend auf einen Stock.

*barioti* 17. Vgl. Lit. Stud. 79 ‚mästen, ein Schwein'. Es bedeutet aber auch überhaupt ‚ernähren', *żmones jawajs barioie*, sansk. *bhárati* im Sinne von hegen, pflegen, ernähren.

*beje* bedeutet im Budas ‚und zwar, nämlich', wenn etwas ausdrücklich angeführt wird.

*bejtu, bejsti?* 187: (bei den Litauern) *niewijnas daktas niera tajp didej garbinamas, kajp dowinotije żirgaj. Todieł szenden dar jaunas Żamajtis je (jei) negał rajts joti noris ir ant erkeli kómeleli* (auf einem Pferde wie eine Laus) *i bażnieżę ar i mógę, tad welijes piestes bejtós, nekajp beważoujis* (für *-jes*).

*beswekas, beswekam* 74: *walgyket beswekas;* 132: *laszinius beswekas sówalgęs;* 143: *szejmina nukulusi paskouję rytą, cię nómij neszina grudû pripiltó rakąndó* (Acc. Korb, Lit. Stud. 105), *kórę resnasys wirs padoudams gaspadoriou aprejszkę, iog nubengę jawus kólti, ir link jem beswekam ju walgyti.*

*bibsoti lowosi* 67, ,lange ausgestreckt im Bette aus Faulheit liegen', *krupowo* (*o* = *a*), *idant slinkaudamis ir lowosi bibsodamis neisztisztum* (dies Wort, praes. *isztižu* bedeutet im Volke bei Szaulei und bei Dowkont ,verweichlicht, verzärtelt sein'. Vgl. *isztiszti, isztižęs,* Lit. Stud. 88. Bei Nesselmann sind die etymologisch ursprünglicheren Bedeutungen angegeben). *bipsa* lang ausgestreckt, Bezzenberger, Forsch d. lit. Spr. 100.

*blajwa kaspina* 139, ,helles, lichtes Stirnband' (der Braut), nicht zu *blaiwas* bei Nesselmann und Kurschat ,nüchtern', sondern es ist an *blaiwýtis, dangùs blaíwos* der Himmel erhellt sich, klärt sich auf (Kurschat), zu denken.

*birkowa* 182, ein gewisses Gewicht. ,*Swaras arba wôga, grudas, swaras, stukas; pundás, birkowa*' waren Namen der Gewichte.

*brukti* ,Jemandem etwas einprägen', vgl. Nesselmann. Für diese übertragene Bedeutung haben wir im Budas drei Stellen. P. 164: *Tó tarpó Wajdowitys pasirodęs ir pradieięs swietou brukti wèjnybę miniedams jem jô praciuses pergales, garbę ir grobį; ligej górindams nepaklósniusus dìjwû karoni, smarkejs neprietelejs, bajsejs nupoulejs. . . .* Die zweite Stelle ,*brókti*' siehe unter *olaus.* P. 127: *brukti jem* (für *jẽms*) *meilę artimo.*

*brusdieti* und *brusti* 22, ,geschäftig sein, im Hause hin und her gehen, im Walde verschiedenen Arbeiten nachgehen', p. 39: *girrie ar dirwo brusdę,* p. 30: *łajmingaj sawo numi brusdę,* p. 32: *newen numusi su jómi brusdę* (scil. *arkleis*), *bet dar joję ant jó i karę,* p. 67: *girriesi brusdamis.* Vgl. Lit. Stud. 112 *subruzdo żmones* er brachte die Leute in Bewegung (Memel).

*Bungiotojis* ,Stürmer', soll ein alter Beiname Perkun's sein, p. 83, 96: *iog keldino jurose audras, nû kóriû wolojemis undenys putoię.* Neben *bungioti* (Lit. Stud. 80) findet sich auch *buginti.*

*burgieti,* vgl. Lit. Stud. 80. Das Wort bedeutet offenbar ,schwellen, aufgeschwollen daliegen', p. 12: *tarp girriû jau*

*wersmietas kirbas burgiei̧, jau eżeraj tywulawo* zwischen den Wäldern schwollen theils quellenreiche Sümpfe, theils lagen Seen in ihrer Breite da. Vgl. *użburgelėti* ‚anlaufen, anschwellen', Nesselmann, dann *paburkęs* ‚aufgedunsen', Kurschat.

*busina* 156, Sein, auch Dauer 43: *alu ir midu isz lỹpinio medaus darę sawotiszkaj, kasę i żiamę bôsós ir tinaj łajkę keles deszimtys metû, kório ir stiprómas nu jo żiamie businos buo likoujemas.* Vgl. altpr. *busennis* Wesen, Stand.

*czeżti* 45, stark, plätschernd regnen, *lytou czeżąnt.*

*cziókóras* p. 19.

*cziórkszlis* 210: *je kraus cziorkszliô tekiei̧* ‚wenn das Blut wie ein Sprudel floss'.

*dażywe* 70, Farbe, Tunke.

*dewinspieke* eine Pflanze, Neunkraft, p. 68: *klynou piaunąnt dewinspiekes gierę.*

*dybauti* 78, prügeln, siehe unter *prisoukti.*

*dingstis* bedeutet auch ‚ein Fall, eine Gelegenheit', p. 128: (man sollte) *mokyti swietą ne ilgajs pamokslajs, bet patarliemis, idant kożnós miniedams kelys żôdius primintu sau it stiprej ir mokslą tusi żodiusi óżrakintą isidietum ir toumi kożnós żinotum, kokioie dingstoie kajp jem re'k elgtìjs* wie es ihm nöthig wäre, sich in irgend einem Falle zu benehmen. Vgl. noch oben ‚*dingstis*' in dem Beispiele für die historischen Participien, Budas, p. 91—92.

*dirdinti* 132: *Peruns dirdinęs Kipszą par wis pawasari̧,* vielleicht ‚schlagen'.

*druktys* 110, Dicke, Stärke.

*dunksnoti* 153, klopfen.

*dunksterieti* 192, stark stossen.

*dwikeżis skersis arba krizius,* p. 8: es wird erzählt, dass die von Gerejmundas (1263) erbaute *żinicze* (Opferaltar) aus 122 Ziegeln bestand, von denen jeder ein Zeichen hatte, *tarp kóriû paskouioie plyta tórieiusi dwikeżį skersį arba krizių.* ‚Zweifüssig'? Vgl. ‚*kéża = kója*', Juszkiewicz Dajnos II, 288.

*erżelas* 49, ‚ein junger Mann', bei Nesselmann ‚Hengst'. ‚*nesgi iszkarszti tiewo numusi mergatej ar erżelou gôdó buo, je (jei)*

*tiktaj nu sowo darbû wiró o mergate ukęs-wilkieii wadinama buo; nesgi wiriszkas ir motriszka nuejte i kapus só rutû wajnikó par didę sau garbę tórieię'* denn alt zu werden in des Vaters Haus war für das Mädchen und den ‚jungen Mann' eine Ehre. . . . Die Grundbedeutung der dem lit. *erželas* verwandten Worte in anderen Sprachen ist ‚männlich' und diese ist hier im Litauischen erhalten. Zd. *arshan* ‚Mann und Männchen von Thieren', griech. ἄρσην männlich, sansk. *ṛšabhá* Stier. Sonst wechselt im Litauischen manchmal *sz* und *ž*, *asz, aszenai*, abulg. азъ: von *lúžu* breche, stammt *lúszis* Bruch, *lúszas* und andere Ableitungen mit *sz*, *isz* neben *iž*, *szambas* und *žambas, sziupsnelis, žiupsnis* u. s. w. Der ursprüngliche Zischlaut hat sich noch in lett. *erschuks* ein kleiner Hengst, erhalten, neben *erfelis* bei Lange, Wörterb. (1777). Es ist noch zu beachten lett. *erschkis, erskis* der männliche Hirsch, *erschku mahte* Hirschkuh.

*gailesis* 69, Jähzorn.

*galótinis* Adj. 24, am Ende stehend.

*garsauti* berühmt sein.

*gaudesis* 14, Summen der Bienen.

*gelžgalis* 68: *dantims gelant gelžgalį ant dantû dieię.*

*girgždiele* 68, war eine Krankheit, ein Knacken oder Zittern der Hand, sie wurde geheilt auf folgende Weise: *girgždielej rankoie girgždant wilnonó siulá aprisżo tą wijtą, kórioie girgždieię.*

*globti* beschützen 81, *globiejis* Beschützer 82, *globa* Schutz 72, 18, 91.

*glousnioutìj-s só mergajtiemis* 50, unerlaubten Umgang pflegen, ‚*todieł szenden dar senije* (nom. pl. *-ei*) *regiedamis jaunus isztįsielus sawo lietas brókant ir só mergajtiemis glousnioujentes, parserg jus mindamis peliedos balsą naktimis oloujentios, sako, kou wystisi, mergos waką, koumi wystysi, lįjpos lapó* (aus einem Volksliede). Ueber *lietas brókti* siehe unter *olaus.*

*gôslingas* 64: *nepadoriû ir goslingû žôdiû weltou ìjszkosi jû kalboie.*

*gôsliba* 237: *trumpaj sakant, didžtórtej pasúlarę gaspadorris, tajp kajp kad buo Lankû žiamie, kami wissós sielts wergawo dijną ir naktį sawo ponams, kórij patys budamis isztižusis lapunusi netiktaj kitû, nes nie sawęs nebgalieię paglemžti nu

*gôslibos*. An beiden Stellen scheint das Wort von der Bedeutung, die ihm Nesselmann gibt, abzuweichen.

*gousti, goudu, goudioti* 53, trösten, auch *goudžioti* 127, *rupesningus goudžioti* 127, 164: *te goud* sie mögen trösten, vgl. *pagouda*.

*grasztus* 199, schön, für *graksztus*, Lit. Stud. 84, vgl. oben in den Punktay *ausztibe*.

*graudinti*, p. 47: *todieł kad wiraj karie neprietelus sawo lousybęs graudino ar są neszkomis ir wiłkajs girriesi grumies, tad motriszkóses nómìj palikóses ukę wiłką. . . .* P. 197: *Kad tajp kąntrej Kalnienaj ir Żamajtej môkieię óżsirakinusis pilie gintìjs, lygi dali negórosnie* (‚nicht ermüdend', Adv., vgl. *negurti*) *i neprietelû pilys graudamìjs* (vgl. unten *isigrusti*); *nesgi newen kajp drousi wiraj, bet it lewaj stajpies* (siehe *stajpti*) *ąnt ouliniû ar akmininiû sìjnû tukstąntiemis graudindamis ir trupindamis sawo szarwotus wergiejus*. P. 44: *kiti karie neprietelu graudino*.

*grìjsina grobio* 211, ‚das Abnehmen der Beute'. Nach Nesselmann käme statt *grēbiu* ‚nehmen, raffen' auch *grēju* in derselben Bedeutung vor. Dies ist gewiss unrichtig, denn das erste Wort wird *grébti* geschrieben, das zweite *grẽju* bei Dowkont: *grìj-sina* und bei Kurschat *grìeju*, d. i. *grēju*. Die eigentliche Bedeutung von *grẽju* ist immer ‚das Absahnen der Milch', d. i. übertragen ‚das Abnehmen der Beute, die Plünderung'. Mit *grébti* steht dies nicht in Verbindung. Vgl. noch *grobį grìjdamis* 193, ‚die Beute absahnend, abnehmend, zusammenraffend'; *sógrìjtouji nu neprietelû grobį* 212. Die Stelle bei Dowkont lautet: ‚*Tąnkej sósirinko didę ganię diel patios grobio grìjsinos arba dieł terionęs* (Plünderung) *neprietelû krasztо*.'

*groudietas* 45, Donner, vgl. *graudžiu*, Nesselmann.

*grusdinis* 203, die Asche, die man in die Urne legte, vgl. Nesselmann *sugruzdéti* verglimmen.

*gudinti* 31, ‚gewöhnen; drillen (z. B. einen Hund), *wissi žino, kajp rèk szunį gódinti, idant pìjminìjs bąndą ganitum*. P. 93: *gódinos ir jaukinoś i swetimą noumonę ir dabą*. Beide Verba sind Synonyma. Vgl. *pagudimas* und *apgusti*.

*guiris, guirė* eine kleine Fischart, Lit. Stud. 85. Vgl. auch unten *ublade*. Dieses Wort ist in derselben Bedeutung im Küstencroatischen erhalten, *girica*, wäre abulg. *гѫірица.

*gulowe* 51, Beischläferin.

*gurinti* (geschrieben *górinti*) 122, ,schrecken'. ,*kunegaj tórieie tikybą óž pragómą, kórioumi górino, gąndino diel sógórinimo ir sókrótinimo žmogaus mentos ir diel butino sau pakłusnomo* die Priester hielten den Glauben für ein Mittel, mit welchem sie das Volk schreckten, einschüchterten, zum Schrecken und zur Erregung des Geistes des Menschen und einer wirklichen Folgsamkeit. *gurinti* stelle ich zu sansk. *ghorá* schrecklich, furchtbar, mit dem Fick, I, 84, goth. *gaurs* betrübt, vergleicht, das er als ,erschrocken' erklärt.

*gužouti arba kelauti* 100. Davon leitet Dowkont den Namen der litauischen Reisegöttin Guże ab, ,*glemżusi ir głobusi kelejwius kelonie*'. Vgl. Nesselmann *gužinėti* herumschleichen.

*ìjnas*, Acc. pl. fem. Nom. **ìna*. Es wird von den Litauern gesagt, dass sie alle Geräthe zu Hause verfertigen: *plieskes, apnasrius, brisgilus, tinklus, strungus, krytys, kąmpus, wenterius, riužius, kinkimus, pawalkus, kamąntus* und *ìjnas*. Vgl. Bezzenberger, Forsch. 110, *ėne* Gabeldeichsel, Handhabe am Schiebkarren.

*idis* 57, *i*-Stamm, ,Ursache zum Schlimmen'. *paskou óžriszósis jaunaie* (Dativ für *-ei*, der jungen Frau) *akys dawę medaus paskomieti ir bocziós je* (= *jei*) *tarę: smajłumas ir lijlo lejdimas yra wissodidiausim idim motriszkujů, todiel ant wisso tóri óssimerkósi buti, kas tau neprider, ir żodejs malonejs kajp medů saldejs tóri wissadós kalbieti*. . . . Vgl. *yda*, Lit. Stud. Der Ausdruck *lijlo lejdimas* bleibt dunkel.

*igudinimas* 128, Angewöhnung.

*ikąnden*, *ikonden* 165, sogleich, vgl. Nesselmann *įkandinai*.

*ikórie* 62, Feier des Einzuges in ein neues Haus.

*ilinkme* 33: (die Litauer waren) *wejdo daugiaus pailgoutino nekajp apalio, kório ilinkmes daugiaus ajszkes, neismegóses rodies*. *Ilinkme* bedeutet ,Einbiegung, Vertiefung', daher wahrscheinlich zu übersetzen ,dessen Gesichtszüge häufig deutlich und als nicht eingesenkt sich darstellten' (*ismegóses* von *į-smeigti* eindringen, einsenken). Siehe auch unten *nagoutaj*.

*inas*, Adj. p. 165: *nes wis tas, kas cze iszrasziau yra ina pasaka, ne kayp buti dajktaj* denn alles, was ich an dieser Stelle schrieb, ist eine blosse (lautere, reine) Sage, keine

wirklich gewesenen Dinge. In einem Schwure heisst es, 178: *o je (jei) inos tijsos nepasakitio, tad Dijwe pawersk mani i szę jouda angli, sódžiáwink kajp szę lasda* wenn ich nicht die lautere (blosse) Wahrheit sage. ib.: *kalbó ir sỳjkó pri Dijwo, iog wis tou, kô mónes gôdingas sudas kłausaj, ir kou žinau, pasakysió ina tikrybę, nieko neskusdamas ne taupidamas* (siehe Lit. Stud. 116) ich werde die lautere Wahrheit sagen, Niemanden verklagend, noch schonend. Die Bedeutung von *inas* p. 86 der Lit. Stud. gebe ich hier auf.

*irankis* 122, Instrument (*i* bezeichnet Dowkont nicht mit dem Nasalzeichen).

*isigrusti* 3, *isigrudę*, praet. 3. p. eindringen, sich in ein Land mit Gewalt hineinzwängen, *antsigrudę* sie drängten sich, zwangen sich auf, *iszgrusti* herausstossen, hinausdrängen mit Gewalt.

*isitiepti* bedeutet auch ‚erfassen, begreifen', transitiv *itiepti* Jemandem etwas einprägen, vgl. Lit. Stud. 86.

*issprukusió* 247, die beiden, die entwischten; bei Nesselmann hat die Wurzel *g*, *is-sprugti*.

*issakstyti* 105: *brangiomis drobiemis issakstyta szietra* ‚behängt, beheftet, ausgelegt'.

*istejgti*, vgl. Lit. Stud. 87. Im Budas finden sich noch folgende Bedeutungen: p. 17: *galwijus i sawo nómus istejgti* einführen, den Anfang zur Viehzucht machen; p. 32: *pirmieji geradieji ir rieditoji, kòrij buo jems istejgę awys* welche ihnen die Schafzucht einführten, verschafften; p. 18: *tokió pasiriedimó pagalbą ir atsargą wens antram jistejgę* durch eine solche Anordnung schafften (leisteten) sie einander Hilfe und Schutz. Von dem zufriedenen Sinn der Litauer wird gesagt, 37: *maž kou teigawusis ar teistejgusis ir toumi džiaugies tardamis, wilkou begós łab ir oudega.*

*istejgimas* das zu Stande bringen, Herstellung einer Sache, 70.

*iszgožti* 139, ausgiessen. Vgl. *gožti*, Lit. Stud.

*iszleite* 2, Gegend, vgl. Lit. Stud. 87.

*isznoumodinti* 230: *didieje kónegajksztej ižnoumodino metuse 1566 tas druskiniczes*, wahrscheinlich ‚sie hoben auf, machten ein Ende'; oder ‚vernichteten'?

*isznoumoti* 178, vermiethen.

*iszpajszyti* 204: *isz rejstro iszpaiszę* ausstreichen, auswischen aus dem Register.

*iszpejzoti* 58: *jû iprotius ir istatimus iszjoukę ir iszpejzoię* verhöhnen, verspotten.

*iszperdinti* 80, mit dem Badequast schlagen.

*isztempimas* 74, straffes Anziehen im moralischen Sinne.

*isztižimas ir lapumas* 128, Verweichlichung.

*jaukti* 113, bedeutet überhaupt zusammenmischen, vermischen, vermengen, zwei ungleiche Dinge zusammenwerfen. Vgl. Lit. Stud. 88, dann unten *sujaugtas*, dann noch p. 114: *Sô tajs szwentajs undinimis senowęs ne re'k jaugti undiniû óžkejktajs wadinamû, kóriusi piktas dwases jau lobius arba skarbius, jau rumus ir pilęs paskenduses szenden dar swieto pasakosi tebsaugo.* Es kommt nur an diesen vier Stellen vor. Die primäre Wurzel ist im Lettischen erhalten, *jaut, jauju* Teig einrühren, mischen, *ėejaut* Teig einrühren, und gewiss auch im Litauischen *jauju, jauti* aquam fervidam infundere. Vgl. sansk. *yáuti* in der Bedeutung verbinden, vermengen, *vyatiyauti* unter einander mengen, *pra-* umrühren, mengen. *jaukti* ist nur einmal, p. 113, geschrieben: 83 und 4 *jaugti* und *sójaugta.* Im Lettischen aber ist *jàukt* mengen, mischen, *jukt, jauzeht*, daher auch *jaukti* im Litauischen.

*jaukuras* 39: *jaukurû kirsti.* Dies muss ein bestimmtes Holz sein, vgl. Lit. Stud. 88.

*jaunikausina* 49, Stand des Unverheirateten.

*kajszina* 67: *nu pótmeniû lipsztukajs ar ìjwû kajszinomis wajstieies.* Siehe Kurschat, Wörterb. unter *lìpsztukas.*

*Kalnienaj* oft bei Dowkont gebraucht für die Hochlitauer im Gegensatz zu *Žiamajtej;* auch Auksztiejei 17.

*kałpa* 97: *Pykólo arba piktojo dìjwo bwwusi žmônó giltine; kokius wakus yra tórieięs, niera žinoma; bet kajp smertys ira newìjnoks, tajp ir giltine newìjnoki buo, kou szenden dar patarlie rodo: ek (eik) sau po giltiniû arba giltiniû kalpą.* Die Bedeutungen, mit welchen Nesselmann und Kurschat das Wort *kalpa* übersetzen, können uns an dieser Stelle nicht genügen.

*kąmbaris* 23 = *kamara.*

*kamóna* 188, ein Zaum.

*kanakadôs*, p. 3 der Vorrede, ‚irgend einmal, einst'. Auch p. 100: *Tajpat ira senowęs rasztusi iraszyta* (Neutrum) . . .

*iog paszalys* (Gegend, Landstrich) *lig pat Karpatu kalnu buwęs* *kanakadôs juró aptekęs* dass der ganze Landstrich bis zu den Karpathen vom Meere umflossen war. P. 165: *kanakadôs jis mirdams* wenn er irgend einmal sterben sollte. P. 129: *je kanakadôs nulyję.* Vergleiche mit diesem interessanten Worte sansk. *kadâ-caná*, das der Zusammensetzung der zwei Theile und der Bedeutung nach ‚irgend wann‘ dem litauischen vollkommen gleicht. Lit. **kana* ist die Partikel sansk. *caná*, die anderen Pronomina die indefinite Bedeutung verleiht. Goth. *hvan-hun* jemals.

*kaszka* 36: *noris jû nómû dórys ąnt medio kaszkomis girgżdieje* ‚wenn auch ihrer Häuser Thüren auf hölzernen Pfosten kñarrten‘; bei Nesselmann: Brückenpfahl.

*każej arba kómelej* 20.

*kebele* 236: *ąnt didesnęs dar nelajmos metusi 1569 par kebeles pasidawę i Lankû waldę ir nu to łajko nepaslinkdamis patys niekokio lietos daktó óssiimti, wìjni tiżo łapumusi swetimû pramoniû, kitti issirpi po medaunycześ bajorystomis sawo girdamìjs wis i Lankû spunką wejzieię ir nu jû sau łajmos łaukę.*

*kejmaris rìjszótas* 51: (Nachdem sich beide jungen Leute einigten) *tad noutaka dawę rąnką jaunikiou, kórsaj ję akywajsdoie pabucziawo ir żìjdus sòkìjtę ir kejmarį rìjszótą sowalgę, nesgi iki sziol motina jaunojį ir pirszlį rìjszutajs wajszino.* Vgl. *kieymarinis* und *kiemaris*, Lit. Stud. 90—91. Letzteres ist dem Volke in Żemajtien bekannt. Das Wort findet sich weder bei Nesselmann noch bei Kurschat. Bedeutung: ‚duplex‘, hier doppelte Nuss, zwei zusammengewachsene Nüsse — das Sinnbild der Ehe — und auch der Name des Numerus dualis in der lateinisch-litauischen Grammatik Prasma Dowkont's.

*kernoti* 176: *żmôna sawo wirą kernoiusi* ‚verläumden, anschwärzen‘, *iszkernoti*, Lit. Stud. Abulg. чрънъ schwarz, hat mit der litauischen Wurzel den Mangel des Zischlautes gegen sansk. *kr̥šṇa* schwarz, und altpreuss. *kirsnan* gemein.

*kestis* 17, Stange, *patius ragus żvieriû, wìjnus ąnt kestiû galus maustì ir ragotines dirbo sau ginklou*, vgl. Lit. Stud. Auch Speer, 208: *rajtujû kestes tauriû ragajs apmaustytas.* Nesselmann unter *kêszczis* ‚Misttrage‘, wohl eine Vorrichtung, die aus Stangen bestand.

**kienis** 24: *sókurę isz kieniû ar lìjpkauliû ugnį.* Zu *lìjpkaulis* ib.: *ugnį kurino lìjpkaulejs ar sausais szakalejs tejp wadinamajs beržû medejs smólkej sókapotajs, idant nesproginietum.*

**kiežterieti** 46: *ąnt siutio kiežterieti* nach einem Hiebe zusammenstürzen, auch vom Pferde stürzen, *kiežterieięs nu arklio.*

**kipys** 182, ein Gefäss zum Messen einer Flüssigkeit. ,*Miera arba sajkas tekómo buo: laszós, taurage, kauszós, krużós, kipys, milsztuwe, legere, ôgônas, werpele, baczka, bosós.*

**kirba** Morast, Untiefe, p. 211; dieses Wort, welches in den Lit. Stud. nur aus den Angaben Mikuckij's angeführt ist, wird jetzt durch den Budas betätigt. Es ist auch im Lettischen, *kirba* Sumpf.

**kirmgraużа** 67: *kudikiou kirkszníms iszszutós kirmgraużomis sudę* wenn sich dem Kinde ,das Gelenk zwischen dem Dickbein und Bauch' entzündete, so salzten sie es mit *kirmgraużos.* Vgl. Kurschat, Wörterb. unter *kirksznis.*

**kłajumas** 105, Hecke.

**kłastitìj-s** 40: *tokiomis pat kłasties marszkonomis sagiemis* ,bedecken, kleiden', vgl. *pakliesti.*

**klegesis** 56, Gelächter.

**klejdu, klejsti** 35, ,verschwenden', *weltou sawo tórtó neklejdo.*

**kliebti** umfassen, 48: *kliebie kudikelį* sie umfasste, nahm in ihre Arme das Kind. Damit ist *glëbti* verwandt.

**kłotis** f., *i*-Stamm, ,das Gelingen'. P. 35: *Sawo kietieiimusi ir wejkimusi ryżósys ąnt ko norint, nepesnoies, neąnksties; bet atlikdawo ir dirbo nuwejktinaj; todiel kìjkwìjnami darbi ir atlikimi kłotes buo* (pl., es ergaben sich ,gelungene Unternehmungen'). Vgl. *kłoti,* Lit. Stud. 92.

**knaksoti** 45: *knakso it kómele snausdama.*

**kniupstis** 56, hat die Bedeutung von *žiùpsnis.*

**knióžterieti** 130, plötzlich aufschnellen, aufspringen.

**kozas** *arba swodbas* 43.

**koróloti, kôruloti** ,hängend schwingen', p. 39: *pasìjtas ąnt szikszneli brìjdkriaunis kôrulo;* p. 39: *tubo briló antsimowi (i = ę), tąnkiaus po plaukû szikszneli parsijousósis, ąnt kóri pasìjtas pejlis koróło.*

**kropiejas** 212, Betrüger, vgl. *kropti,* Lit. Stud. 93.

**krumszlelis žiames** 243, ein Stück Erde, ein winziges Bauerngut.

*kugis* Hammer, schreibt Dowkont 49 für *kujis*, abulg. **къй-**, also doch ein Uebergang von *j* zu *g*.

*kókszteras* 130, ein gekrümmter Haken (sansk. *kuč* krümmen), *‚laszinin paltį i kókszterą ikabinìjs‘*.

*kuplas* 93 *‚kupli puszynai‘* dichtgewachsene Fichtenwälder, vgl. lett. *kupls* ‚dicht gewachsen, dicht, gefüllt‘. Da der telscher Dialekt der Grenze des Lettischen sehr nahe liegt, so müssen wir es im Allgemeinen für natürlich finden, dass ihm mit dem Lettischen einige Worte gemein sind, die im Hochlitauischen kaum zu finden wären, wobei aber keine eigentliche Entlehnung, sondern Urgemeinschaft angenommen werden kann. Vgl. das oben angeführte *kirba* und das sich nach den beiderseitigen Lautgesetzen unterscheidende lit. *mižôti* und lett. *mifaht*. Hiemit verbessere ich die Uebersetzung des Wortes, die ich Lit. Stud. 93 nach einer unrichtigen Angabe aufnahm.

*lai* 58: *żynys pirmó ąntgierę jaunoji su jaunoji, paskou swetius, ąntgało pripilęs pilną taurę midaus metę po kajes jaunoujum . . . tardams: laj bun wissadôs judums wissadôs mejle, stangi, stipri ir tikra.* Diese Partikel findet sich nur noch im Żemaitischen, bei Dowkont nur an dieser Stelle.

*laipta* 106, Stufe.

*łandas* 188—189: (Es wird die Bewaffnung des alten Litauers beschrieben) *wìjnó rąnkó tóriedamos (o* für *a) kestinę ragotinę tajp wadinamą kartinį, ąnt kório galû buo łandós ragas ąntmautas, nu ko ir wadinos ragotini.*

*łąndounis* 68, *i*-Stamm, eine Krankheit, ein Schmerz, vgl. *srìjgti*.

*laszkyti*, etwa ‚reizen, herausfordern‘, 205: *tąnkiej kariaudamis ipatej* (abgesondert, auf eigene Faust) *gynioię nu neprietelû wìjną apigardą, laszkydamis neprietelus . . .*

*laukaktis* 188, ein Beiname des Pferdes, für **lauk-kaktis* ‚mit blässiger Stirne‘. Das Pferd wurde (p. 184) genannt *dwylis, balnis, palszis, sziemis, żalis, żilis, margis, putris, szkulis, szmulis, kerszis, szalnis, żałmargis, sziemargis, dwiłausis, bałgalwis, joudausis;* p. 188: *plesnis, dólis, żergsztis* (siehe darüber unten), *joudbieris, szwìjsbieris, skajstbieris, brìjdpłaukis, żwajrakis, piedółkois, bałtprusnis.*

*legere?* 115: *Pagał tu pasakû buk buwusis senowęs gadyniesi tajp didelej augałoti ir stipri żmonys, iog par girę ejdamis*

*wìjnó rąnkó tworinikes egles raustiusis, o girnû akminys swajdiusis it obułus, ąnt pirsztajs żìjdû wìjto legeres łankus diewieiusis.*

*liczius* ‚Grund, Ursache‘, 72: *storasta nu Lanku karalaus patwirtintas, kório karalós negal iszmesti be didio licziaus* ohne einen wichtigen Grund; 73: *nesgi kito licziaus nenumanę;* 75: *dieł kokio norint licziaus;* 32: *wìjnoq sunkó* (Neutrum) *yra, licziu tos dabôs sekamos tejsingaj pasakyti.*

*liebausina* 36, Wohlleben.

*liekułas* 63—64: *Wìjną tiktaj sawa łousybę kajpo lietos daktą godoię ir gerbę; óż wis iłgajniou, kad nedori kristionys óssidengósis liekółó sawo tikybos* (mit dem Mantel ihres Glaubens) *soukę kardó jus kristifìjs wildamìjs.* Ueber *soukę* vgl. *soukti.*

*lietoti* nützen, 167, *nieko nelietoię* es nützte nichts, vgl. *lietu* Lit. Stud. 94.

*ligmie* Ebene, in der Vorrede des Budas.

*lìjlas* 57, vgl. *idis.*

*lykumas* Schicksal, bei Kurschat *likìmas.* p. 82 (von Perunas wird gesagt): *wadino jį Lykyczió nu żôdio lykumas, beje ioq lykumó żmôniû riedę.* 107: *ape lykumo atentios pasiteraute.*

*łoma* ein Streifen Landes 206; die übrigen Bedeutungen siehe Lit. Stud. 95.

*loubieti* 44: *gywolus loubę bej kótino,* sie pflegten die Thiere und brachten sie zu Kräften (vgl. auch *kutu* bei Nesselmann, *prakunta* 3. P. in den Lit. Stud. 104. Altpr. *pokûnst* behüten).

*łouszumas* 126, Bruch eines Knochens. Vgl. *Punktay Szyrwids luszybe.* Von der Wurzel *luż.*

*ługoti* ‚bitten‘. Zu der Lit. St. 95 angemerkten Stelle will ich hier eine zweite hinzufügen; p. 146 (es wird ein Leichenschmaus beschrieben): *Iłgajniou atwejû atwejejs nuąìjdoiusis ir pokarcziou apgierusis, ąnt gało każnós wiel pakarcziou ąntgierę patį nabasztiką só dìjwó jem sakydamas ir ługoię, idant jo tiewus, gentys, bendrus ir pażistamusius paswejkintum aukształbiesi nu jo pusęs. . . .*

*makaule* Schädel, 188. Um im Kampfe furchtbar zu erscheinen, *meszkinos ar brìjdinos galwinó apmowę pats sawa makaulę.* Das Wort ist noch jetzt dem Volke bekannt, Lit. Stud. 96.

*manelai* Fesseln, Ketten, p. 162: *Weltou buk Wajdowitys norieję̨s tou ermiderį nuromdyti, bet swiets it żwieris manelus nukratęs, pożino sawą stiprybę ir galę, todieł newen rykio waldios nebnorieięs daugiaus begirdieti. manelusi* in Fesseln 211.

*marąngis* 215, Thüre des Meeres, Bucht.

*marunis* 161: *Szita stou mana brôlys iszmintingas ir małonus (rodidamas i Wajdowitį), pakelket jį sau rykió, jis jumis apgins ir tejsibę atìjs, o manį tó tarpó lejsket mąno keló kelauti, ir dìjwo walę marunims* (den Todten) *skelbti, tas jumis didesnej dìjwo bajmingajs ir doresnej padaris, ne kajp kad asz karwedió butio ir jusû priszakie kariautio.*

*mastuwas* 71, Elle zum Messen.

*medijonas* 67: *dygólou dórąnt, lydekos żąndus sódeginusis gierę, arba kraujį medijonajs lejdo.*

*mergausîna* 49, Mädchenstand.

*metugie* 66: *koię ar rąnką pałużósis głousnio metugiemis apsókou pri kito kitos apdieiusis lenteliemis płonomis suwerżę.*

*mieklinti* statt *mėgìnti* ist dem Volke in Szaulei in der Bedeutung ‚prüfen, forschen, probiren‘ bekannt, Lit. Stud. 96. Im Budas sind zwei Stellen, ‚untersuchen‘; 116: *mieklinąntes i tû ginklû palakus*, wenn man die Reste dieser Waffen untersucht; 122: *bet je ąntżwelgsem kitû tautû wejkałus praeiusiuiû gadiniû i mieklinsemos i pradę draugybos swieto ir jo susirinkimo. . . .*

*mìjlai* Hefen, auch Kurschat schreibt *ë*, *miëlės* id. 61: *wissokę mìjlû raugo dounq.*

*mìjtas* Pfahl, Pfosten. Bei Nesselmann und Kurschat wird unbestimmt *mētas* geschrieben. Die Etymologie bestätigt die Schreibung mit *ë* = *ìj:* sansk. *methí* Pfeiler, Pfosten, von der Wurzel *mi*, in die Erde einsenken.

*mìjktąntys* 90, die Schlafenden, von einem Präsens **mëktu.*

*miżôti* 24. Vgl. lett. *mifoht* die Rinde abschälen, abrinden. ‚*Pri to żibório motriszkoses werpę, wiriszkije lijpàs miżôdamis łunkus plieszę, wirwes wiję. . . .*

*molimotiejas* 47, ein Lehmrührer? ein Schimpfwort, vgl. unten *sumajtoti* umrühren, von der Wurzel sansk. *manth.*

*mukti* 28, entkommen, entfliehen, entspringen, 28: *mukęs laukon;* 190: *muko szalen galwą trukens* er entfloh auf die Seite über Hals und Kopf (vgl. Nesselmann 118 unter

*galwatrúkszczeis*). Vgl. lett. *mukt* entwischen, entfliehen, ab. мъкнѫти, serb. *izmaknuti* auskommen, entfliehen. Der Infinitiv serb. kroat. *iz-maći* aus *изъ-мък-ти stimmt ganz zu lit. *mukti*.

*muntulas* 192: *poulę wìjnó muntóló* (instr.) *ąnt neprietelû* sie fielen in einem Knäuel, in einem Haufen über die Feinde her.

*nagoutaj* P. 107: *Widurie wirszaus to aukuro buwusi ilinkmie, tejp nagoutaj pataisyta, iog ne lytus ne snìjgas negalieię̇s tinaj ugnęs gesyti, negi wies (wiejas) jos blaszkyti, bet atkaley tokio dingstie lìjpsna kou didesnej dar aukształ twaskiejusi.*

*nebuite*, Gespenst.

*negurti* 35: *wargusi kąntrybę ir stąngubę, o dumoie iszmintį rodę, wiltie negóro, paskótinie nenusiminę*, im Elend bewiesen sie Geduld und Widerstand, im Rathe Verstand, in der Hoffnung ermatteten (ermüdeten) sie nicht, im Aeussersten verzweifelten sie nicht. *gurti* bedeutet ‚ermüden, erschlaffen, aufhören‘, vgl. Nesselmann *gurstu gurti*, vom Winde gebraucht, sich legen, und insbesondere lett. *gurdens* ermüdet, matt, *gurinaht* müde machen, *gurt gurstu* matt, kraftlos werden, hinwelken, sich legen vom Winde.

*negut* 6 und sonst häufig, ‚wenn nicht‘.

*nelajkszis* 91, ‚ein Unzeitiger‘, ein Selbstmörder *(nelakszej, kórìj sau gywybą nelaukó atiemósis)*.

*nelaiswinti* unterjochen, zum Sklaven machen, Nesselmann, *laiswas*, Lit. Stud. 95 *loikswė* Freiheit.

*nemarus* 174, unsterblich.

*niksterieti* 140, sich ein wenig bewegen, erzittern.

*niukinys* 4, Antreiber, Aufhetzer, vgl. *niukinti* Nesselmann čech. *ponoukati* anspornen, anreizen.

*niukterieti su kumstì* stossen, schlagen, griech. νύσσω.

*niuniouti* 68, für sich durch die Nase singen (was poln. *nucić*) *‚Letuwis kelaudams, dirbdams, kame but newargstós, wissadôs niuniou ar dajniou‘. ‚Nuwargęs ar rupesningas sawiep niuniou, tarsi kótindams szirdį lajmingesni atenti‘* (instr.).

*noksìna* 150, ein Wettlauf mit Pferden, *tokį noksinos wadino triesinó nu żodio triesti arba biegti.* 149: *lidietoje rajtì nokies.*

*noudieme* 115, Vergehen, Verbrechen, vgl. Lit. Stud. *nůdėmėtas.*

*nugejżiejusis pìjnas* 54, sauere Milch. Vgl. *gaiżus* Kurschat, Wörterb. und Lit. Stud. 83.

*nugis* jetzt 165, für *nugi*.

*nukubieti* 148, sich hinneigen, über etwas neigen ‚*kad ben ąnt kapus benuskubieczio*‘ wenn ich mich wenigstens über das Grab neigen könnte‘. Vgl. lat. *in-cum-bere*, griech. κύπτω.

*nutausti* 184: *Jû tiewiszkes mažne wissû buo liges; nesgi laukû ir dirwû neplatino diel iwajriû priżastiû: jau idant ardamis platius laukus ir dirvas ne nutaustum nu karęs ir ilgajniou iszlepusis kad butinay, ąnt õręs neatsidietum* ihr Grundeigenthum war bei allen gleich; sie erweiterten nicht ihre Felder und Aecker aus mannigfachen Gründen: schon deswegen, dass sie nicht ablassen müssten vom Kriege und in kurzer Zeit wirklich verweichlicht dem Ackerbau ergeben wären. Man kann auch übersetzen ‚aufhören‘, vgl. abulg. потоухнѫти *quiescere, cessare, extinguere*.

*nutwilkti* verbrühen, 67: *nutwilkósius druskó sudę*. Vgl. Lit. Stud. *twilkti* 118.

*olaus* masc., *olawa* fem. Adj. ‚ledig, unverheiratet‘. *olaus* entstand aus *olawas, olaws* und mit dem oben belegten Wandel von *w* zu *u olaus*, wie das Fem. *olawa* zeigt. P. 47: *tó tarpó noutakas sau krajtį kloję ir ta garsesni noutakó buo, kóri sau didesnį krajtį buo sóklojusi pas tiewus olawó* (instr.) *budama ir toumi rodidama, iog atentie bus dide gaspadine ir ukęs wilkieje* ‚welche sich die grösste Ausstattung ordnete, als sie bei den Aelteren noch ledig war‘. P. 51: *kìjk wìjnas olaus jaunikajtis óssigeidęs sau gulowęs ir numanidams kami norint po budą mergatę, jodę tąnkej i noutakos kìjmą, jos tiewû ląnkyti ir noutakaj sawo lietas brókti*. Vgl. oben *brukti*; ‚und unterdessen der Braut seine Zwecke oder Angelegenheiten einzuprägen‘. *Olawas* ‚ledig, unverheiratet‘ ist offenbar verwandt mit dem in mehreren slavischen Sprachen vorkommenden Adj. *jalov, jalova* (čech. serb. kroat.), unfruchtbar, *giest, gelt, jalovica* junge Kuh.

*olouti* 50, klagend schreien, *pelieda oloujenti* mit *ulóti* verwandt, *o* aus *u*.

*ôloutìjs* 247, *szioudóm pradiejós ôloutìjs ir liebautìjs* jauchzen und schwelgen.

*padirżis* Bauchriemen 209.

*padrinbti* 133, *žìjmaj padrinbąnt* wenn der Winter aufthaute, vgl. Nesselmann *drimbu*.
*pagouda* Hilfe, Frost, auch im Budas 74, 123.
*pailgoutenas*, Adj. länglich 19.
*pajszorej* 171: *kóřìj ukęs rejkalusi rejkent raszę*, Schreiber am Hofe (Hause) des Königs. Das Wort mag dem slavischen *pisar* in Betreff des Suffixes nachgebildet sein, doch ist zu beachten, dass in Juszkiewicz' Volksliedern *pę̂szti* schreiben, sehr häufig vorkommt. Altpreuss. *peisâton*.
*pakajtomis* 130, abwechselnd.
*pakarcziou* Einer nach dem Anderen 134.
*pakeri* 181, *pakeri kajp wieżys lindôti* nach rückwärts kriechen wie ein Krebs.
*pakliestas* 16, bedeckt, geschützt, aufbewahrt, vgl. *kliesti* Lit. Stud. 92. Dowkont selbst p. 23 *klietis*; vgl. abulg. **клѣтъ** *domus subterranea*, Aufbewahrungsort.
*palikunis* ein Ueberbleibender 3.
*pamatauti* 162, gründen, schaffen, ‚*kou drousybe pamatawo, tou buklybe patwirtino*'.
*paprastaj* 188, gewöhnlich.
*parwarine sìjna* eine durchgehende Wand, die zwei Wände verband, p. 20.
*pasmerktas* 78: *ąnt smertio pasmerktas* verurtheilt. Vgl. Nesselmann *smerkti*. Siehe auch unten *soukti*.
*pastierai sijonaj* 40, die hinteren Röcke, vgl. Lit. Stud. 102, żem. *pastaras* statt *pasturas*. Lat. *posterus*.
*patioutìjs* 50, sich verheiraten.
*patrakyti* abtrünnig sein, abfallen 193.
*patrakti* id. aufrührerisch werden, vgl. *patrakielis* Lit. Stud. 103.
*pawiedauti* 175, ähnlich sein.
*pawiedós* ähnlich 76; *pawiedis* adj. ähnlich.
*pawiedómas* Aehnlichkeit 87.
*peruklaj* pl. Brut 84.
*pestieti* 54: *nesgi iki sziolej jaunosęs* (gen.) *tiewaj swetius wajszino, dabar praded jus pestieti* (bewirthen) *jaunojo wìjszne*.
*pydyti* 186: *grisztąnt isz karęs pydę grobį nu neprietelû sógrìjtą* (vgl. *grìjsina*). Vgl. Nesselmann, *pyda karvė* die Kuh lässt zu im Milchen, Kurschat: *pýdyti* eine Kuh beim Melken abwarten, bis sie Milch gibt. Hier muss *pydę* eine ähnliche

metaphorische Bedeutung haben, mit welcher wir oben *grobį grìjti* erklärten. Ich möchte auf folgende Weise übersetzen: ‚wenn sie aus dem Kriege zurückkehrten, so melkten sie die Beute, die sie als Sahne von den Feinden abschöpften.‘

*piestys* 187, Adj. zu Fusse.

*pikcziórna* 91 Hexe, aus **piktcziórna*, vgl. bei Kurschat *cziùrna* Koth (Köthe) am Gelenk des Pferdefusses, Fussblatt des Menschen. Vgl. *tousti.*

*pirksina* 202, der Kauf.

*plaikstyti* p. 34: *it arkliû kartej plaiksties* wie die Mähnen der Pferde sich verwirren, verfilzen, verflechten. Vgl. *suplaikstyti* Lit. Stud. Hängt mit lat. *plectere* zusammen.

*plieskes* 71, ‚die Sielen‘, bei Nesselmann *plieszkės.*

*ploustas* Floss, 16, 189.

*plurszkieti* 28, plätschern im Wasser, von Gänsen, vgl. *plursyti, plurzyti* Nesselmann.

*plustieti* 160, ‚geschäftig sein‘, vgl. *pluszieti,* Wiskupiste I. 235, Lit. Stud. 104.

*pópnosis* dicknasig 3.

*poskardiu* Adj. 2, durchschnittlich, mit *skradžas* Lit. Stud. 109 ‚durch und durch‘ und *skérsas* verwandt.

*powiza powizis* 34, 6 Ansehen, Gesicht.

*pragumas* vgl. Lit. Stud. Hier will ich noch einige Belege für die Gebrauchsweise des Wortes geben. P. 122: *kunegaj tórieię tìkybą óż pragumą, kôrioumi swietą górino* die Priester hielten den Glauben für ein Mittel, um das Volk zu schrecken. 130: *tokió pragumó* auf folgende Weise. 133: *swiets atsakę tó pragumó, linksmą pawasarį pagrouzini* das Volk antwortete auf diese Weise, mache, dass ein glücklicher Frühling zurückkehrt. 211: *po budo pragumą* nach der Weise ihres Charakters. Vgl. Kurschat *pragumai.*

*prajowas* 145, ein Ankündiger, Bote, slav. *javiti.*

*prisìjtas* 20, angebunden, von der Wurzel *si* binden.

*prisika* 177, Schwur, *prisikoti* 177. Aber auch *sìjkti* schwören 178, 177.

*prisoukti* zwingen 78: *Tas dar pas jus yra ipatingó, iog je kas rąndas ąnt smertio pasmerktas, tam pons lìjp patem nusigalouti, ir sawo rąnkomis pasikarti; je to kórs nenorietum*

*daryti, tad rykształiemis dybawo toł koł prisouk ji tou daryti.* Vgl. oben unter *liekulas* p. 64: *soukę jus kardó kristyťijs* sie zwangen sie zur Taufe mit dem Schwerte. Vgl. *prisuokti* Lit. Stud. 105.

*punes ir łapines sau dirbo* 16.

*pura druskos* 215, ein Stück Salz.

*ratouti* sich freuen, jauchzen, 133: *linksmas szokiniedamas ir ratoudamas.*

*rażas* bedeutet im Budas auch Halm, vgl. Nesselmann.

*rendietinis bruklis* 208, ein gekerbter Knüttel, auch *rendietas* 189, vgl. Lit. Stud. 106 *rentietinis.* Bei Kurschat *rándas* Strieme, Narbe, *randů'tas* voller Striemen, sonst *rent, rant, rantotas* gekerbt. Der Wechsel des *t-d* tritt auch sonst ein, lit. *rétas,* abulg. рѣдъкъ, lit. *randù,* abulg. об-рѧщѫ.

*resnasis wirs* 33, 143 ein tüchtiger, rüstiger Mann. Vgl. *réswas* und *rezwas* bei Nesselmann, *resnas* Lit. Stud. 106.

*riauszius* Acc. pl. 42: *walgę dar pupas, żirnius; riauszius wiedarus, koszę ir szautą.* Ich vermuthe ‚Blutwurst', weil *wėdaras* daneben vorkommt, ‚ein mit Blut gefüllter Schafsmagen, Wurstmagen' (Nesselmann), und zweitens weil *riauszės* bei Nesselmann ‚Farbe, Blut der Thiere' bedeuten soll.

*rimtas ginklas* 145. Ueber einen Todten wird geklagt: *Ar netórieie grażę żmoną, dajlį żirgą, rimtą ginklą, łąkius sakalus, grejtus piedsakius? Ulele! ulele!* Von *rémti* stützen, stemmen.

*sakstis* 40, Schnalle, für *saktis* (Nesselmann).

*saliklinikas* pl. 26: (in der Scheune war eine Grube *doubas*) *ąnt tó doubó dôrys (sic) arba saliklinikas, kóremi buo langalis garwilkó wadinamas, kame salyklą dziówino.*

*sąnkrytomis ir sauszakiemis* (aus *saus-sz-*) *numusi sziłdies* 17, mit herabgefallenen und trockenen Zweigen wärmten sie sich.

*sarioti* herumstreifen in einem Lande, um zu plündern. 208: *grìjti, sarioti, siaubti.* Vgl. Lit. Stud. *nusiaubti.* Sansk. *sárati* rasch laufen, gleiten, fliessen.

*sarktis* 196, Wache.

*saukliecza* war ein Gebäude p. 24: *tôkę trobą waden seklieczi* (instr.) *arba saukliecze, nu żôdiums sau (= su) ir kliesti, beje: kame żmônes sawį nu darganos galieię pakliesti* (siehe dies Wort). Bei Nesselmann auch *saklycza,* aber in der

Bedeutung Stube. Die Präposition *sa*, d. i. *są*, *san* ist in der von Dowkont mitgetheilten Form in *sau* verwandelt.

*sauprasmej* 46, aus eigener Erfindung, vgl. Lit. Stud. 104 *prasma*.

*siaubti* plündern 170: *wissas szalys siaubdamis*, vgl. *nusiaubti* Lit. Stud.

*sigele* 40, Schnalle.

*sije arba balkis* 20, gen. *sijos* 21; ein Balken, der beide Seitenwände des Hauses verband, von der im Litauischen verbreiteten Wurzel *si* binden *(pasìjti, pasìjtas, saitas)*. Dies ist auch die Grundbedeutung des Wortes, bei Kurschat aber ‚Balken unter der Brücke'.

*sìjkis* 182. Die alten Litauer zählten 13 Monate zu 27 Tagen. 1. *sìjkis* Januarius, abulg. сѣчьнъ id. Bei Nesselmann December. 2. *sausis*, 3. *kowas*, 4. *karwelis arba balandis*, 5. *geguże*, 6. *kirmieszû arba birżelis*, 7. *lìjpos mienu*, 8. *rógpiutis*, 9. *rógsieis*, 10. *sziło mienu*, 11. *spaliû mienu*, 12. *lapkristis*, 13. *groudis*.

*sijonas* 40, ein Weiberrock.

*skardyti* 191, zerhauen.

*skerskele* 181: *Brolou só seseri sósiglousniawós kasę gywu i żiamę ąnt skerskelę lig kaklą prisz wens ąntrą*.

*skiautele* 103, ein Stückchen, ein kleiner Theil.

*skłastas* 34, Scheitel am Kopfe.

*skłautas* pl., 19: (das alte litauische Bauernhaus *trobesis*) *buo pailgoutenas ketwirtajnis, be lubû i pìjtus só skłautajs*; ib. *po skłautajs i pìjtus buo durys didiosems wadinamas*. Vgl. *skłaustas*, Lit. Stud. 106. Auch vielleicht *skłautia* ib. Zu *susiskłautu*, Lit. Stud. 113, kann noch eine Stelle angeführt werden, Budas 148: *susklautę keturys akminys* sie legten (stellten) vier Steine zusammen.

*sklydurti* 30, fliessen.

*skototi* hat zwei Bedeutungen, nach den Lit. Stud. 109 ‚mangeln' und dann nach Mikuckij auch ‚sich bekümmern, sorgen', aber dies ohne Angabe der Quelle. Zur ersten: B. 15: *nesgi skotoint żwieriû ir paukszt iû, żuwimis galieję misti*; 177: *todiel stokodamìjs tejsinimìjs aiszkesniû dawadżiû, ne sìjkę*. Zur zweiten: diese Bedeutung findet sich wirklich im Budas, p. 60—61: *Pirmoje gôda buo senowie pas Lìjtuwius* (an dieser

Stelle ist dies Wort richtig geschrieben, sonst *Let-, Liet-*) *kàjkwìjnq swetimq kelejwį ar paklydusį tejp numilieti nómusi, jog jis nómìj nebut buwęs tejp isztejstó, kaip tinaj. Par wis tami daktì* (scil. in Bezug auf diese Gastfreundschaft) *motriszkoses skotoies pasielgti, kórios wissą żmônystą wedę, nu kô kajp sakiau żmônomis wadinos* über alles bekümmerten sich (sorgten) die Frauen, in dieser Sache ihr Benehmen zu zeigen, da sie die ganze Wirthschaft führten, daher sie auch Hausfrauen hiessen.

*skrajstas* 139, Schooss, vgl. *skraitas, skretas* (= *skrëtas* Memel), Lit. Stud. 109.

*skurczas?* 121. Dowkont erzählt, dass noch zu seiner Zeit *tajp Kalni kajp Żamajtiusi* der seit alter Zeit ererbte Brauch bestand, dass die Obrigkeit, um grosse Ereignisse zu verkünden, einen krummen Stock, *krywole lasda* (auch *kumposas*, Lit. Stud.), herumtragen liess. Dies sei schliesslich verspottet worden. ‚*Szenden Lankaj ticziodamìjs senó iprotió waden Lëtuwį skurcze palka* (p. *palka* Stock) *nu to, iog jis ne raszto, bet lasdos sawo wiresnybęs klausós.*

*sliegti grybai* 25, gepresste, eingelegte Schwämme.

*slygti* p. 35. Vgl. Lit. Stud. 110. Ich halte jetzt dafür, dass die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel *slyg* ‚schlüpfrig sein‘ ist. Daraus hat sich die Bedeutung ‚gleiten‘ entwickelt. Sie liegt vor in abulg. слизъкъ lubricus, r. *sliznutь, sklíznutь* gleiten, rutschen. Mit anderem Wurzelvocale lit. *szlaużti, szluiżis* ein schnell gleitender Wagen (siehe unsere Wortsammlung). In übertragener Bedeutung ‚zu etwas hinneigen, hingleiten‘. So übersetze ich jetzt die Stelle p. 35: *drabużie ir walgie nelepìnos, ir je kas ąnt to slygo, to iż tìżiu wadino.*

*smejgti* p. 60. In einer übertragenen Bedeutung ist dies Wort gebraucht an folgender Stelle: *Wis tas buo kad swiets sau dirbo ir niekam dar newergawo, nes ilgajniou iszlepusi didoumene isztiżo ir smejgdamo-s i szalaujû iprotius óżmirszo ir paminę po kojû tą szwentą dabą sawo bocziû, proboczìû . . .* (und sich versenkend in die Gewohnheiten der Fremden).

*smurgsoti* 45, schnurren, schnarchen, *smurgso it katens óż pelenie.*

*smórtus ir narsus karie* 63, furchtbar (gräulich) und grimmig im Kampfe; p. 201: *isz kaukolû* (scil. *neprietelû*) *padirbusis sau kauszus gieriniesi linksmindamìjs gierę isz jû minawonę sawo narsybęs, iog wissu smórtiausius sawo neprietelus buo pargalieiusis, kóriû palakus kajpo pargalietoje diewieię.* ‚*smurtus*' wird wohl im Zusammenhange stehen mit dem gleichbedeutenden *smurkau* wüthen, tyrannisiren, das nach Nesselmann 490 bei Labiau statt *smarkau, smarkus* gebräuchlich ist. Vgl. σμερδαλέος.

*somplieszinis* (statt *sam-*) 44, ein litauisches Gewebe. *motriszkoses audę audeklus, beje: audìmus, somplieszinius, wìjnitius, trinitius, szeszoleknitius, milus, kecius.*

*soukti* p. 64, ‚zwingen', vgl. oben die Stelle unter *liekulas.* P. 226: *Re'k žinoti, iog tû Wakytiû arba karęs-brostwinikû* wissas darbas buo pagonys kristiti, o nenorentius kardó soukti.* Auch *prisoukti*, p. 78: *iog ie (jei) kas rąndas ąnt smertio pasmerktas, tam pons ľijp patem nugalouti ir sawo rąnkomis pasikarti, je to kórs nenorietum daryti, tad ryksztiemis dybawo toł koł prisouk jį tou daryti. prisuokti* zwingen, an einer Stelle des Pasakojimas von Dowkont, Lit. Stud. 163: *niewens tolaus nebdidžiouses sawo kilti ir kitą pri darbą waró nesouks.*

*spejgoutas drungas undou* 20, abgekühltes laues Wasser, von *speigas.*

*spouslas* 43, Falle, vgl. *spanslas,* Lit. Stud. 110.

*spiginti* p. 1 der Vorrede: *wilnys spiginamas nu degąntiós saulęs* beschienen, bestrahlt. P. 6 (ib.): *tyrusi spigąnti saulę sórìjtę ąnt galwomis plaukus i garbanas o jû kailį sódeginusi i ąnglį pawertę i Mórinus.*

*spougas* 216, Tropfen, der Bernstein ist aus *sakû spougaj* entstanden, aus Harztropfen, vgl. *spogas* (Memel) Punkt, Lit. Stud. und *spugis,* Nesselmann.

*spraskilas* 212, Riss, Sprung eines zerspaltenen Baumes, Spalte, *parskielę auksztai dwiszakį medį augąntį ir tinaj kónego kaklą idieię i spraskilą, kórsaj swinbórdams tinaj nusigalawo.* Slav. *praskati* in vielen Dialekten, rumpere, crepare.

*spudinti szalin* 139, hastig, schnell hinauslaufen, hinausstürzen. Es ist vielleicht verwandt mit *piudyti* hetzen, Nesselmann, in den Nachträgen *iszpiudyti* heraushetzen mit Hunden, abulg. пѫдити pellere, poln. *pędzić.*

*sriena* Rücken, Kreuz, bei Nesselmann *striena*. Vgl. Bezzenberger, Beitr. z. lit. Spr. 325.

*srìgti*, das ich Lit. Stud. 111 *(sriegti)* nur nach Mikuckij, der keine Quellen anführt, kannte (‚ermüden, quälen'), findet sich Budas, p. 68: *riemou piaunąnt arba srìjgąnt, landounìj geląnt, . . . ósspringusem i petio mentiû tarpą só kumsti niukterieję* wenn einen das Sodbrennen brannte (oder biss, vgl. Nesselmann) oder ‚schmerzlich stach' . . . . einem durch Würgen Erstickten stiessen sie mit der Faust in die Schultern, zwischen die Schulterblätter.

*staiptìj-s* 197, ‚sich bemühen, ringen um etwas', *stajpie-s*, siehe die Stelle unter *groudinti*. Gewiss verwandt mit *stēbti-s* sich bemühen, ringen, trachten nach etwas', Nesselmann.

*stakta* 25: *abejosi tosi trobosi sìjnas lig pałąngiû isz widaus ir łauko tepat staktas ir dórys kas dewintouję dìjną buo masgojemas.*

*stejgej* 94: *ąnt Peruno garbies lajkiusis didelio indo żaltį, kóri kónegaj didej stejgej majtinusis, pìjnó łakindamis ir warposi gulindamis.*

*stejgti* sich etwas verschaffen, p. 70: *wissa gudryba senowęs Letuwiû Kalnienû ir Żamajtiû buota, ioq wis kowen rejkint patys sau stejgę, idant swetimo ne re'kalautum.* P. 99: *stejgąntims ir trósąntims* den sich nach etwas Bestrebenden und Bemühenden. P. 239: *To wen norieię ir stejgę.*

*stelingis* p. 22: *Antrasis trôbesis it szalìp to nómo wìjnó kertì it sósikiszęs, kutiemis wadinamas buo; widórieie pìjtìjnęs sìjnos tórieję wìjnas dórys auksztàs só lig sìjnó, kóri rume tarp trijû sìjnû ir tû durû wadinos tarpikió arba ratajnicze, kórioie rataj,ważej ir rages łajkomas buo, kartajs karęs żirgus ąnt stelingio łajkę.*

*stiekis* 26, eine Fischart.

*stigauti* 65, bedeutet auch ‚beweisen, bezeugen'. *‚kou stigawo patys żodej szenden dar jû kalbo tebesąntys.'* Vgl. *stigûti*, Lit. Stud. 111.

*stìjbas (stēbas)* 78, bedeutet auch Halm, vgl. Nesselmann unter *stēbas* Schiffsmast, Pfeiler.

*stypa* 150, ein Getränke bei dem Leichenschmause *Tajp pałajdoiusis nabasztiką lydietoie pagryżo i jo numus, kóriusi buo patìjktas walgis só gierini stypó wadinamas nu żodio stypti ta yra: mirti; nesgi szenden dar Żamgalys arba Kórszyniks*

*senó iprotió sako: ,musû Janis nastipo', beje: musû Jonis nustypo, taj yra numirę.* Vgl. Nesselmann *stypti.* P. 151: (die Seelen der Verstorbenen assen von der *stypa,* aber das Bellen des Hundes war eine böse Vorbedeutung) *todieł loubieię szunį óždaryti, idant órzinams nu žawietiniko nepabaj dytum kokios duszelęs ejtąntios stypos wałgyti.*

*stirwelieti* 86, streiten.

*strypas* 208, Wurfknüttel, vgl. *stripinis,* Nesselmann.

*strungas,* vgl. *ìjnas* 71. Nesselmann's Bedeutung ,gestutzt' scheint an jener Stelle nicht anwendbar zu sein. Vielleicht ,Schabmesser', abulg. строугати scabere.

*sudìjgtas* 29: *tinaj augo sódìjgti tejp garbingi mergajtiu rutaj ir lelijes.*

*suejmas* 173, Zusammenkunft.

*sugurinimas* 122, vgl. *górinti.*

*sójaugta kałba* 4, *sujaukta* zu schreiben, vgl. *jaukti* ,vermischte Sprache'.

*sókakte* 153, wiederkehrendes Fest, Todtenfest.

*sukrutinimas* 122, vgl. die Stelle unter *pragumas.*

*sóletinti* 14: *kélejwis kélaudams wilkû ar meszkû sóletintó takó kelawo, nesgi wìjszkelo tinaj nebuo.* Steht etwa in einer Beziehung zu *letëna* Pfote, Tatze des Bären, Nesselmann.

*sumajtoti* 154, trüben, aufrühren, z. B. die heiligen Gewässer. *,Žamajtej kristionû nelejd i sawą szwentas girres ir pri sawo szwentû uppiû artintìj-s krupaudamis, idant jû nesómajtotum.* P. 88 ist derselbe Gedanke wiederholt, er ist aus Adamus Bremensis nach einem Citate Dowkont's entnommen: *,Lig sze dìjna* (dat. für *szeí dënai*) *Žamajtej butinaj só mómis (Kristionimis) wìjnokę noumonę wissami tór, tiktaj nelejd artintìj-s kristioniû pri patiû sawo szalteniû ir lìjknû, idant jû kristionys ne iórsztum ir nesómajtotum.'* (Usque hodie profecto inter illos, cum omnia communia sint cum nostris, solus accessus lucorum et fontium — quos autumant pollui Christianorum accessus — prohibetur.) Die Wurzel *mait* in *su-mait-oti* erkläre ich durch Uebergang einer nasalen Silbe in *ai* (vgl. *raibas* bunt, gesprenkelt, russ. *rjabъ* varii coloris, abulg. рѧбъ perdix); sie ist daher verwandt mit sansk. *manthâti* umrühren, *ud-* aufrütteln, aufrühren, abulg.

мѫтити turbare (aquam), confundere. Ein Synonym ist gewiss *iurszti*, *iursztas* verunreinigen, trüben, das ich aus dem Pasakojimas Dowkont's schon Lit. Stud. 89 erwähnt habe. Vgl. noch Budas 19: *paplawas ir iursztas undou* Spülwasser und trübes Wasser. Vgl. auch oben *moli-motiejas.*

*sópentieti*, ein schwieriges Wort, habe ich Lit. Stud. 113 mit ,hart werden' übersetzt; dafür scheinen zwei Stellen zu sprechen, p. 2 (der Vorrede): *ir tejp szenden tąnkej uppiû grewose yra rąndamis oużoułaj i gelżį sópentieiusis undinieje gólintys* man findet noch heutzutage in den Betten der Flüsse Eichenstämme, die im Wasser liegend zu Eisen ,verhärteten.' Bekanntlich werden Eichenstämme im Wasser hart wie Stein. P. 33: *Jau nu tô, kou iki sziol pasakiojau, regema yra, jog jû krasztas, ôras ir erti nómaj newen nelepino, bet kou didesnej skódrino* (Lit. Stud. 109) *ir stiprino tinaj brusti tejp, iog wargó wargą remdamis nómusi, dirwosi ir giriesi newen netiżo bet i gelżį* (im Drucke steht *gejszį*)[1] *sópentieję.* ,Schon aus dem, was ich bisher gesagt habe, sieht man, dass sie (die alten Litauer) das Land, das Klima, die weiten Wohnungen nicht verzärtelten, sondern in Bewegung setzten und stärkten, so dass sie sich hier so beschäftigten, dass sie, eine Mühsal durch die andere stützend, nicht verweichlichten, sondern zu Eisen ,verhärteten'. Es kann noch eine analoge Stelle aus dem Budas, p. 12, angeführt werden, wo von den in das Wasser gefallenen Holzstämmen bemerkt wird, *iog i plìjną pawirti* (= *pawirtę*), dass sie sich in Stahl verwandelten (vgl. in unseren Beispielen des Textes des Budas das erste Stück). Diese Bedeutung ,verhärten' ist aber nur beiläufig vom Standpunkte der uns bekannten Stellen zu vertheidigen. Die eigentliche Grundbedeutung ergibt sich aus *pendēti* trocken faulen, *supendēti* trocken verfaulen, Kurschat, Lit. Wörterb. Es muss daher an unseren Stellen die Bedeutung ,verfaulen, faulend zu Eisen werden, faulend verhärten' zu Grunde gelegt werden. (Vgl. *priskrentu* trocknend hart werden.) Der

[1] *gejszį*, ein ganz unerklärliches Wort, das ich schon Lit. Stud. 83 bezweifelte, ist insbesondere mit Rücksicht auf die erste Stelle *gelż į* zu schreiben und als Druckfehler hinzunehmen.

Wechsel des *t—d* in *pent—pend* ist im Litauischen vertreten, vgl. in dieser Wortsammlung *rendietinis.*

*sósibausti-baudu* sich verabreden, Lit. Stud. 113, ist auch im Budas 228: *Wokytej krupaudamis, idąnt kórę dìjną Żiamajtej sósibaudusis só sawo brolejs Parusienajs ir Ziamgalejs neiszwarytum jû laukon par jurą.*

*sósklausti,* Lit. Stud. 113 (Pasakojimas). Hier noch zwei Stellen aus Budas, p. 148: *sóskliautę keturis plôksztius ak minys* sie schlossen vier Steine aneinander (um ein Grab zu bauen). P. 192: *Sótikusis neticzioms neprietelû didesnę ka. riauną, kórios regiedamis nepawejksi* (*i* aus *ę* nom. pl. partfut.) *o patys nebgaliedamis skóbej bepaskysti* (vgl. *apskysti,* Lit. Stud. 77), *tujau twierę isz ragiû* (*rogiû* Schlitten) *taszką* (siehe unten) *abejo szalie sawo rindos, idant neprietelej negalietum apsiausti sawo daugió; patys tó tarpó sósisklautusis* (sich aneinander schliessend) *poulę wìjnó muntóló ąnt neprietelû, kóriû parłaużusis rindą sóniukósius bewejzint ąnt wìjtû pakrietę* (über *móntólas* siehe oben).

*sótartine* 69, hiess man ein Lied, in welchem der Gesang mit Blasen auf Trompeten abwechselte. Siehe das Wort *trimìjtis.*

*sósziżinti* verbittern, zum Zorne reizen. P. 238: *Jeżawitay sósziżino wissus atskalunys* (siehe oben) *noriedamis jus i katalikus atwersti.* P. 41: *sósziżósius wakus,* acc. pl., mürrische, zornige Kinder. P. 97: *szenden dar yra tarema i sósziżósį żmogu, saka ‚tam nie saulęs duktie neitiktum'* noch heute sagt man zu einem verbitterten mürrischen Menschen, dem würde nicht einmal der Sonne Tochter gefallen. P. 110 wird der Aberglaube erwähnt, dass ein Feuer, wenn es gelöscht wird, noch ärger brennt: *iog ugnale gessoma pikstanti. Szenden żalgirienusi ape Pinską tajpat niekajp negesantis żmônys trobesio degantio, idąnt ugnalęs piktesnej nesósziżintum ir apstoiusis kurenąntis trobesio it łaużą* (sie löschen nicht), damit sie das Feuer nicht noch ärger reizen, und umringen das brennende Haus wie einen Holzstoss. P. 243: *tó pató łajkó Jeżawitaj szyżino ikąnden Wokytius jû dìjwo garbie.* Eine Stelle aus dem Pasakojimas, Lit. Stud. 114. Vgl. auch *szaiżûs,* Kurschat.

*swełnómas* 54, 70, Sanftmuth, ebenso *swelnus,* auch zweimal 64, 102, für *szwelnus* bei Nesselmann.

*szalótinis langas* 23, ein langes Seitenfenster.

*szauta* 42, eine Fleischspeise der alten Litauer, vgl. *riauszis.*

*szkobaj* eine Fleischspeise, genannt unter *skilandys, laszinej, deszras.*

*szliedes* pl. 21, so viel als *rages, szliedes arba szlajes.*

*szlóižis* 33: *Pirmije rataj Kalnienû ir Żamajtiû buo ąnt dum tekinióm szlóižió wadinamis.*

*szmaiksztis* 137, eine Stange, ein hoher Pfosten.

*szmajžytìj-s* 191: *neprietelû priszakie szmajžie-s* sie drangen in die Fronte des Feindes ein. Ist verwandt mit *įsismaigti* eindringen, einsenken in eine Wand, in die Erde. P. 194: *bet ilgajniou praretiejós toms girrioms, pradieię tarp girriese neprietelej óž wis Żuwiedaj* (die Schweden) *szmajžytìj-s ir grobį grìjti.*

*sznabždesis* 151, das Raunen.

*sznìpis žiamęs* 1, ein Stückchen.

*szwipterieti* 41, höhnen.

*tabalas* 142: *tabalus muszdamis* auf die Trommeln schlagend. Auf diese Weise trieb man bei einem Neujahrsfeste das alte Jahr aus dem Dorfe.

*talkiejas* 192, Bundesgenosse im Kriege.

*tankme* 13, Dickicht.

*tapsinti* 101, werden.

*taszkas* 192, Verhau, Schanze. Vgl. oben *apsitaszkauti.*

*taukszoti* 39, vgl. Lit. Stud. 116. Hier noch eine Stelle aus dem Budas: *marszkiniû ąntis sigeli óssektas, o kaklós adar's* (offen) *spejgoutìj ar gìjdrotìj wissados taukszoię* (stand breit, offen da).

*tougimas* 198: *Nerek tajpat óžmirszti nienaszlies kónegaikszti enęs Lucko Nastazijos Alelkienęs, kóri metuse 1504 iszgirdusi Platbórnius* (Dickmäuler, die Tataren) *Lucko pilin artinąntes, kardą pogrobusi wìjnó rąnkó, ąntró suneli tougimosi* (in der Umarmung? an die Brust?) *teriedamos* (festhaltend, nicht loslassend, vgl. Nesselmann 98) *lìjpę sókeltims žemlonims, ir wirams wissos api gardos, ąnt lopiszelû prisìjkti, iog pirmiaus wissi galwas sawo padies ir irrose pilęs ligej só kódikelió ussiraus, niekajp neprietelems pasidous.*

*touitimpôs* 94, unaufhörlich, *touitimpiniems kariems* 159.

*tousti, tousyti* löschen. P. 91 (Schlechte Menschen kamen in die Hölle): *Wìjnog nožmiû žmôniû, kraugeriû ir bedìjwiû duszes ejuses i pragarą arba peklą, kórioms pikcziórnas ir raganas tuoitimpôs žernas jû tousąntes, kórios tukstantes sopulû kentiedamas, wìjnas klykąntes, kitas dejoujentes rankas narstydamas.* P. 212: *towsąntes kalkus* ‚Kalk löschend'. Vgl. abulg. тоушити extinguere.

*traktis* 219 für *trauktis* ‚Zug, Weg, grosser Handelsweg'.

*triesti* 150, wettlaufen, *tokį noksinos* (sic) *wadino triesinó nu žodio triesti arba biegti.* Vgl. *noksina.* Vgl. abulg. тризна certamen, ἔπαθλον, тризно lucta, тризновати pugnare.

*trimìjtis* 68—69: *irąnkejs jû linksmybęs buo ilgì isz trijû skilû* (bei Nesselmann 476 *skylė* Oeffnung) *sódieti apali* (runde) *medì trubaj nukamieni ir trópótį pakumpi, par pós ąntrą sìjksnį ilgì, stìprej sukibyti* (aneinander geheftet), *nukajszti ir łajbaj toszìemis nuwytórti, kórius wadino trimìjtejs, iog isz trijû daliû buo sódieti; tajs trubajs skatino karejwius i kową kariaudamis, putę aukas dìjwams aukaudamis, nabasztikus łajdodamis, wadino jus dar sótartinejs, nu to, iog wìjni trubiję o kiti atlìjptinaj* (sich reimend, Nesselmann) *dajniawo sóejmusi: kajpogi nabasztiks Kiaulejkio 137 metus tóris 1836 metusi miręs, jis pasakoię, iog dar atminous* (gedenkend), *kajp loubieiusis subatôs wakarą nu saulęs óssilejdimo lig saulęs patekąnt sótartines dojniouti* (*sótarti* übereinstimmen, reimen, Nesselmann). *Ir tajp sósiejusis i wìjną kijmą motriszkoses ir wiriszkije, wìjnì i tu trìmìjtius putusis o kiti dajniawusis atlìjptinaj, nu ko ir dajnes tejpat sótartiniemis wadinamas. Tû trimìjtiû balsós yra graudej malonus, daugiaus rustas nekajp linksmas, kelous klausantims ajtrą ir gailesį. Tokìj Lituwos trimìjtej yra jau minawojemis 1180 Gudû rasztusi kajpo iwajrió i neregietó daktó.* Heute bedeutet im Volke *trimitelėlės (mìsingės)* eine messingene Trompete der Soldaten, Juszkiewicz Dainos 3, 89.

*trinka* 44, Holzstück, Stamm.

*trukis* 62, eine Meile, *rudenį jawus nu lauko nuwalijusis par kėlius trukius arba miles wažiawo wìjszieti i gentys ir geminę....*

*twąnka* p. 5 (der Vorrede) Damm, Schanze, von *twenkiu.*

*ubłade* 26: *Szesztasis trobesys wadinams buo ubłade, kóriore buo dąnkepys kakałys, nu to wadinams, iog po jó newen dounq*

*ir pyragus, bet stiekius, gujres* (siehe Lit. Stud.), *poukius ir kitas żuwys, bej mesas kepę, jau lìppas geldosi, jau ąnt sziaudais, tengi dżiówino grudus, grybus ir obulus obuline, tengi buo ir girnas sókeltas grudams malti.* Vgl. *ublas* Lit. Stud. 118. (*ublade* ist dort zu streichen.)

*uiti* siehe Lit. Stud. 118. Hier gebe ich noch eine Stelle aus dem Budas 145: *Isznesznsis nabasztiką isz trobôs, kóri wiriszkije lydieię lig kapû wissi rajti, plikas kardas iszkielusis szwytroudamis ir ójdamis szalen Pykulį ir piktas dwases nu nabasztiko.*

*uksine arba jouda jura, uksiniusi jurosi*, 227, (εὔξεινος) so nennt Dowkont das schwarze Meer, das er oft erwähnt.

*uksme* p. 5 der Vorrede, ‚Feuchtigkeit, Nässe'. Wo einst in Litauen, klagt Dowkont, mächtige Wälder waren, *ten szenden nie medaliû nebier. Par tokį iszkirtimą girriû atdęngę żìjmrytiou wiejou, kórsaj pawasariop ledou tirpstąnt ir rudinį* (ein Acc. der Zeit) *plikszalajs pusdams isztrauk ir iszszaldo ne wen undinį, bet ir żoliû szaknys; dielto tąnkej girdama yra dejoujent, iog pìjwas neżelantes, jawaj lig uksmies neigawusis iszdżiunąntys. Kitta kartą niekas neminieję, idant musû kraszti dideloses uppis Wenta, Newieża, Dubioje ir kittas wissudidiosems gìjdroms essąnt butum pardżiuwóses, nugis nebtóriedamas uksmies ne wen pardżiun, bet tulas butinaj iszdżiun, tejp jog żmônis ir gywolej wasarwidió nebgaun gerti, wos rudinį tepraded tekieti.* Dieses Wort habe ich schon Lit. Stud. p. 118 nach Mikuckij angeführt, der es nicht verstand und wahrscheinlich durch *unksna* verleitet wurde, es mit ‚Schatten' zu übersetzen. Die oben stehenden zwei durchsichtigen Sätze zeigen klar die wahre Bedeutung des Wortes, das auch in etymologischer Hinsicht wichtig ist, denn jetzt haben wir die sanskritische Wurzel *ukšáti* bespritzen, begiessen, feucht sein, im Litauischen gefunden.

*óssiausti óssiautu* schlagen, stossen, niederschlagen, von einer Wurzel *siaut, siut*, von welcher ich aus Dowkont's Budas in den Lit. Stud. 108 eine Ableitung anführte: *siutis* Hieb, Schlag. P. 46: *kajpogi tokió pragómó pratinos, kajp meszką ar sziarną ąnt sawęs skreint, wìjnó smogió nublokszti arba karie tejp neprietelou óssiausti, kad jis ąnt siutio kieżterietum.*

P. 130—132: *kajpogi szenden yra sakoma, iog Perkunas wijis (wijęs) Kipszą, kórs noriedams nu jo issprókti jau po akminį, jau po medį lendous, kad szis ne sóskóbietum jem sawo wiliczi* (instr.) *ousiausti*. Vgl. mit der Wurzel *siut* aus *sut*, čech. *sota* Hieb, Schlag, Stich, *sotiti* stossen, niederstossen, das abulg. *сътити lauten würde.

*ussklenski* zuschliessen, vgl. Lit. Stud. 118.

*óżedė* Krippe 20.

*óżkliesti* schützen, p. 4.

*óżslejtas* 21, angelehnt. Dadurch bestätigt sich die Angabe Nesselmann's, dass neben *szlêti* auch *slêti, slěju* anlehnen, besteht. Vgl. Lit. Stud. 110, zem. *slênai laúkai* niedrig gelegene, d. i. geneigte, abschüssige nasse Felder.

*wajstieti* 66, heilen.

*wajsza* 150, Gastmahl, auch Leichenmahl.

*warąnda* 75: *Rataj jû yra be kokio gelżgalio, kórius sówarżo medio kylejs arba wiciû warąndomis wìjtoie gelżìjs rinkiû* (Ring) — Kranz, Ring?

*waras* 75, Gewalt, *waró mergatę apżarginti.*

*warstìjna* 30: *dìrwas, rugìjnas, warstìjnas, pudimaj, pijwas.*

*wels* 38, der Teufel.

*weltou* 152, umsonst.

*wempti, midu ir alu wempę* 53, saufen, schlürfen.

*wentautis* 8, Landsmann.

*wenkìjmis* 19, das allein stehende litauische Bauernhaus.

*werpele* 151, Becher, Gefäss.

*wieputinis* 34 (von den alten Litauern wird gesagt): *jaunoumene lig 40 metû skótos, idant paskou tąnki barsdas wieputinejs* (in Zöpfen) *sósósókósis ąnt żąndais nióksotum* (über dies Wort Lit. Stud. 98), damit hernach der dichte Bart sich zu Zöpfen zusammenziehend auf den Kinnbacken breit und fürchterlich daläge.

*wìjnór ir ąntrór* 11, einmal und das andere Mal, dann und wann, vgl. *wid-ur*. P. 14: *wìjnór kupli pószynaj ìt nendrinaj, kitór tąnkì eglinaj. wìjnór-kitór* an der einen, an der anderen Stelle.

*wìjszis* 93, Gast.

*wìjta*: *isz toszių, žìjwių, szaknių ir wìjtų (wìjta,* **wëta* etwa zu *wytis* Gerte, Ruthe) *pynę ir siuwo numų stotkus.*

*wìjtowe* 72, Ortschaft.

*wykti* gedeihen, *wykimas* 140, Gedeihen, *wykinti* 133, gedeihen machen, vgl. bei Nesselmann *wykis* Leben, vielleicht auch *wykti* wahr werden, eintreffen.

*wilktrasa* 99, Wehrwolf.

*wissoumenis* adj. allgemein.

*witurti* 6, *į-, ap-* ein-, umwickeln.

*wiszkas* pl. p. 23: *wissì tìj kąmbarej buo łuboti* (alle diese Kammern hatten einen Oberboden), *ąnt tomis łubomis wiszkas, kami łajkę dżiuwusę mesą ąnt akstimis sówertą žìjmą ir wasarą.* Vgl. *wiszka,* Nesselmann.

*wìjžti* 46, *wìjžinas* pl. Bundschuhe, auch *wyžinas wyžti* Bundschuhe flechten, ursprünglich ‚binden', abulg. ВАЗАТИ, vgl. *apwižti. wìjž-* aus *wëž- wenž.*

*wissospierausis* 122, der Geschwindeste.

*žala ir abyda* 159, Kränkung und Beleidigung. Auch *žala (iszkada)* Schaden, wie bei Nesselmann.

*žauna* 136, Geschwätz, *žauna* bei Nesselmann Schwätzer.

*žerksztis* 187, ein Beiname des Pferdes, dessen Bedeutung wir aus dem von Nesselmann aus Mielcke entnommenen Worte *pražerkmas arklýs* ein stichelhaariges Pferd, erschliessen.

*žiakterieti* 34: *kajp smógsiu, taj žiakteriesi;* ib. *kas metejsingaj rąnkó kórį tarp jų palytieię, tas ąnt wìjtó* (acc.) *žiakterieję* ‚niederstürzen'.

*žiaudus* 48: *nu žiaudio sziauro* vom rauhen Nordwind, vgl. Lit. Stud. 122.

*žiaurus* Lit. Stud. 122. Dazu 92: *par auksztą ir žiaurį kalwą roppoti;* 14: *nu žiaurio oro.*

*žýdras* 33: *akys žydraj rajnas* hellgrau. Vom klaren Himmel wird es gebraucht, Genawejté 79. Lit. Stud. 122.

*žiławoti arba raudoti* 153, Verstorbene beweinen. Im Register nennt Dowkont dies Beweinen *žiława.*

*žynys* ‚ein Wissender' ein Priester kommt oft vor, vgl. *žynycze* Opferaltar, Lit. Stud.

*žiubinti* 81, für *žibinti* wie *žiuburys.*

*żiózys* ein Spiel der litauischen Kinder. Die Namen dieser Spiele waren: *ritinis, pilyne, soupyne, stótes, tabalaj, żiózys, lauminiesina.*

*żiżilpas* pl. Funken 191 (in der Schlacht): *‚sóputós trimìjtius patys bewejzint wiel it żiżilpas isznyko . . .‘* Vgl. Lit. Stud. 122 *żieżirba, żeżergos, żeżelkos.*

# XX. SITZUNG VOM 8. OCTOBER 1884.

Se. Excellenz der Präsident begrüsst die Mitglieder der Classe bei ihrer Wiedervereinigung nach den Ferien.

Sodann gedenkt der Präsident, nachdem in der letzten Gesammtsitzung am 18. Juli der Trauer über das an demselben Tage erfolgte Hinscheiden des w. M. Hofrath Ferdinand Ritter von Hochstetter Ausdruck gegeben worden, der neuerlichen Verluste, welche die Akademie durch das Ableben des w. M. Dr. Leopold Fitzinger am 22. September und den Tod des c. M. Professor Dr. Moriz Thausing am 11. August erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Se. Excellenz Herr Johann Graf Wilczek in Wien dankt für seine Wahl zum Ehrenmitgliede, Herr Professor Dr. Arnold Busson in Innsbruck für die Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kais. Akademie.

Von der historischen Commission wird vorgelegt der im Drucke vollendete vierte Band des Werkes: ‚Quellen zur Geschichte der deutschen Kaiserpolitik Oesterreichs während der französischen Revolutionskriege 1790—1801, herausgegeben von A. Ritter von Vivenot, fortgesetzt von der kais. Akademie der Wissenschaften durch Dr. Heinrich Ritter von Zeissberg‘.

Das k. k. Reichs-Kriegsministerium übermittelt ein Exemplar des ersten Jahresberichtes über die Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten, sowie über die Officierstöchter-Erziehungsinstitute.

---

Von der Direction des k. k. militär-geographischen Institutes wird die 27. Lieferung der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie übersendet.

---

Mit Zuschriften sind folgende Autorwerke eingelangt, welche der Classe vorgelegt werden:

1. ‚Vingt années de la république parlementaire au dix-septième siècle. Jean de Witt, grand-pensionaire de Hollande, par M. Antonin Lefèvre Pontalis.‘ Paris, 1884. 2 Bände.

2. ‚Les splendeurs de la vérité ou les harmonies de la raison et de la foi, de la science et de la religion, par M. Jacquet-Baulny.‘ XII[e] éd. Bruxelles, 1881.

3. ‚Moses, sein Leben, Streben und Wirken und dessen culturhistorische Bedeutung, von Herrn J. Baum.‘ 1. Band. Prag, 1883.

---

Das w. M. Herr Hofrath Dr. C. Ritter von Höfler in Prag übersendet für die Sitzungsberichte eine kritische Untersuchung, welche betitelt ist: ‚Das diplomatische Journal des Andrea del Burgo, kaiserl. Gesandten zum Congresse von Blois 1504, und des erzherzoglichen Secretärs und Audienciers Philippe Haneton Denkschrift über die Verhandlungen König Philipps und König Ludwigs XII. 1498—1506‘.

---

Von dem w. M. Herrn Hofrath Dr. Robert Zimmermann wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: „Jakob Bernoulli als Logiker‘ vorgelegt.

---

Das c. M. Herr Professor Dr. Wilhelm Tomaschek in Graz überschickt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung: ‚Zur historischen Topographie von Persien. II. Die Wege durch die persische Wüste‘.

---

Das c. M. Professor Dr. Adalbert Horawitz legt als Fortsetzung seiner Erasmus-Studien eine Abhandlung vor unter dem Titel: ‚Erasmiana IV. Aus der Rehdigerana zu Breslau von 1530—1536‘, welche auf Grund der im Codex 254 der Stadtbibliothek zu Breslau enthaltenen Autographe aus jenen Jahren eine Reihe von Beziehungen entwickelt und darstellt, die zwischen Erasmus und den Gelehrten Europas bestanden.

---

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Académie des inscriptions et belles-lettres: Comptes rendus. 4e série, tome XII. Bulletin d'Avril—Mai—Juin. Paris, 1884; 8⁰.

Accademia Regia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena: Memorie. Ser. II., Vol. II. In Modena, 1884; gr. 4⁰.

Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'érudition. XLV. année 1884. 3e et 4e livraisons. Paris, 1884; 8⁰.

Forch, L., Freiherr von: Das höchste Wergeld im Frankenreiche. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte. Innsbruck, 1885; 8⁰.

Gesellschaft, deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXXVIII. Band, 2. und 3. Heft. Leipzig, 1884; 8⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVII, Nr. 6. Wien, 1884; 8⁰.

— königliche der Wissenschaften zu Göttingen: Abhandlungen. XXX. Band vom Jahre 1883. Göttingen, 1883; 4⁰.

— — Göttingische gelehrte Anzeigen. 1883, I. und II. Band. Göttingen, 1883; 8⁰.

Militär-Comité, k. k. technisches und administratives: Militär-statistisches Jahrbuch für das Jahr 1878, I. Theil, und für das Jahr 1879, II. Theil. Wien, 1884; 4⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. 30. Band, 1884. VII, VIII, IX und Ergänzungsheft Nr. 75. Gotha; 4⁰.

Society, the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VI, Nrs. 7—9. London, 1884; 8⁰.

Verein, historischer, von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv. XXVII. Bd. Würzburg, 1884; 8⁰.

— Jahresbericht für 1882 und 1883. Würzburg, 1883—1884; 8⁰. — Die Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken von Magister Lorenz Fries. Würzburg, 1883; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. V. Jahrgang, Nr. 10 bis 12. Wien, 1884; 8⁰.

# Das diplomatische Journal des Andrea del Burgo, kaiserlichen Gesandten zum Congresse von Blois 1504, und des erzherzoglichen Secretärs und Audienciers Philippe Haneton Denkschrift über die Verhandlungen K. Philipps und K. Ludwigs XII. 1498—1506.

Nach Materialien des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs bearbeitet

von

Dr. **Constantin R. von Höfler,**
wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

## I.

## Bericht des kaiserlichen Botschafters Andrea del Burgo über die Verhandlungen der kaiserlichen und erzherzoglichen Botschafter am Hofe König Ludwigs XII. zu Blois und den Abschluss des Friedens daselbst am 22. September 1504.

Der Anfang des 16. Jahrhunderts sah das französische Königthum auf dem Höhepunkte seiner Machtentwicklung. Die beiden letzten Könige der Primogeniturlinie des Hauses Valois, Ludwig XI. und Karl VIII., waren die Gründer derselben; der eine durch Arrondirung im Innern und Einverleibung der nächstgelegenen Gebiete, der andere durch die freilich zuletzt zweifelhaft gewordene Eroberung des Königreiches Neapel, das er der aragonesischen Bastardlinie abnahm. Hatte Karl VIII. das sehr bedenkliche Anrecht des Hauses Anjou auf Neapel im Gegensatze zu dem allgemein anerkannten Besitzrechte der aragonesischen Könige hervorgeholt, so zögerte der dritte König Frankreichs in der Reihe der Eroberer, der erste von der Secundogeniturlinie des Hauses Valois, K. Ludwig XII., nicht, die angeblichen Rechte seines Hauses von der viscontischen Valentine gegen das herzogliche Haus Sforza in Mailand zur Geltung zu bringen, eine Anwendung des historischen Rechtes,

vor welcher bald kein Thron mehr sicher war. Allein es gelang nicht blos die Eroberung von Mailand, sondern auch die Gefangennahme des Herzogs Ludovico am 19. April 1500. Der König von Frankreich ward Herzog von Mailand, der grössere Theil der italienischen Fürsten und Staaten war durch Bundesgenossenschaft mit dem übermächtigen Könige in Abhängigkeit von ihm gekommen, die Theilung des venetianischen Gebietes angeregt worden. Mehr noch als französische Waffen hatte französisches Gold sich wirksam erwiesen. Mit Gold weiss man Alles, pflegte Ludwig XII. zu sagen. Er erfuhr die Geheimnisse der Botschafter, der fürstlichen Räthe. Man kannte den Werth des französischen Goldes in Deutschland, England, Italien und den Niederlanden. Wo besass der König von Frankreich nicht eine Partei, die im Geheimen für ihn arbeitete? — Das nächste Ziel musste sein, das Gewonnene den vielen Mächten gegenüber, die durch das rasche Zugreifen der Franzosen und ihre kühnen Erfolge aus ihrer Ruhe aufgeschreckt worden waren, zu behaupten, und dazu bedurfte es eines diplomatischen Feldzuges, der den militärischen ersetzen sollte und in welchem Versprechungen, Verträge, Eide und deren Bruch, wie sich daraus ein grösserer Vortheil zu ergeben schien, die Stelle des Truppenaufmarsches, der Belagerungen und Schlachten vertrat.

Das ist das charakteristische Moment der Zeit: das Spiel mit Eiden, der gänzliche Mangel an Treue und Glauben von Seite derer, die durch ihre erhabene Stellung berufen waren, Wächter des öffentlichen Rechtes zu sein und die privilegirten Zerstörer der öffentlichen Moral wurden. Das war die Action der Romanen, worauf im zweiten Theile bei den Germanen der Abfall vom kirchlichen Glauben eintrat.

Die Berechnungen K. Ludwigs, die dem Osten und Südosten zugewendet waren, fanden aber einen unerwarteten Stoss durch Thatsachen, die im Westen stattfanden und unabweisbar Berücksichtigung verlangten. Diese bestanden aber in dem Tode des spanischen Thronerben Don Juan, seiner erbberechtigten Schwester Donna Isabel und ihres und K. Manuels Sohnes, des designirten Erben der Reiche Spanien-Portugal, wodurch das letztere Reich wieder von Spanien getrennt und das erstere — Castilien-Aragon — das Erbe der Donna Juana,

Gemalin Herzog Philipps von Burgund, Erzherzogs von Oesterreich, wurde, der seinem Vater nach ein Deutscher, seiner Mutter nach ein Valois war und als jugendlicher Fürst von Burgund, für Flandern und Artois Vasall des französischen Königs, vor Allem die Interessen seines Stammlandes, des Hauses Burgund, zu wahren sich berufen fühlte. Die nahe gerückte Wahrscheinlichkeit, dass über kurz oder lange die burgundischen Niederlande, in welchen man nicht vergass, dass K. Ludwig XI. gewaltsam das eigentliche Herzogthum Burgund mit Frankreich vereinigt hatte, mit den Königreichen von Aragon und Castilien vereinigt würden, brachte, wenn sie zur Thatsache wurde, eine so grosse politische Veränderung hervor, dass ihr ganzer Umfang im Jahre 1500 sich noch nicht berechnen liess, und als nun dem Erzherzoge ein Sohn, Karl Herzog von Burgund (24. Februar 1500) geboren wurde, der schwächliche Knabe Don Miguel, designirter Erbe von Aragon-Castilien, Portugal-Algarve, wenige Monate später starb, so vereinigten Vater und Sohn zwar nicht die Anrechte auf Portugal, wenn auch Herzog Philipp Enkel einer portugiesischen Prinzessin war, aber doch auf Aragon-Castilien, auf die seit 1496 vereinigten österreichischen Länder K. Maximilians und dessen Krone, mit dem Besitze der burgundischen Niederlande. Diese Combination war noch gar nicht dagewesen, und wenn K. Ludwig XII. sich beeilte, Stellung dazu zu nehmen und seinerseits der Erzherzog Philipp ihm auf der Hälfte des Weges entgegenkam, und der Umstand dazu traf, dass die Kinder der Königin Anna von Frankreich von Karl VIII. vor Letzterem gestorben waren, sie aber ihrem zweiten Gemal K. Ludwig XII. nur Mädchen gebar, so war selbst für letzteren die Möglichkeit vorhanden, auf dem Wege geschickter Unterhandlungen, ohne Schwertstreich, durch Familienverbindung eine gebieterische Stellung zu erlangen, wo nicht gar eine Vereinigung Frankreichs mit Spanien und Burgund anzubahnen. Selbst der Zug K. Karls VIII. nach Italien, 1494, der das ganze damalige Staatenverhältniss umstürzte und das bedeutendste, folgenreichste Ereigniss am Ende des Jahrhunderts war, kam an Tragweite der Ereignisse der grossen burgundischen Thatsache vom Jahre 1500 nicht gleich. Mag es, wie Lanz behauptet, eine Eingebung K. Ferdinands gewesen sein, welche den Erzherzog bewog, im August 1501

an K. Ludwig XII. eine Gesandtschaft abzusenden: sicher ist, dass damals eine Vermittlung zwischen K. Maximilian und K. Ludwig im Interesse des allgemeinen Friedens auch von dem Könige von Aragon gewünscht und von dem Erzherzoge um so lieber übernommen wurde, als ihn das Interesse seines Landes auf die Seite des Königs führte, und zwischen ihm und der Königin Anna, die ja einst seine Stiefmutter werden sollte, sich ein intimeres Verhältniss wie zwischen Mutter und Sohn bildete. Der Erzherzog hatte bereits von seinem Vater Vollmachten für seine Gesandtschaft an K. Ludwig erlangt, als er diese beauftragte, eine Verlobung zwischen Madame Claude de France, Tochter K. Ludwigs und der Königin Anna, mit seinem ältesten und damals einzigen Sohne, Karl von Luxemburg, zu beantragen.[1] Der Vorschlag konnte gar nicht zurückgewiesen werden, da die Vermälung der Tochter K. Ludwigs mit dem Enkel Maximilians und der Marie von Burgund, K. Ferdinands und der Königin Isabella, die Bürgschaft des Friedens und der Einigung Frankreichs, Spaniens, Oesterreichs, Burgunds und des deutschen Reiches in sich schloss.

Was in Lyon am 10. August 1501 im Principe angenommen wurde, bildete dann die Grundlage zu dem Trienter Vertrage K. Maximilians mit K. Ludwig XII., 13. October, der die grosse Controverse jener Tage, die mailändische Investiturfrage regeln sollte, und zu dem Vertrage, den der Erzherzog als Prinz von Spanien auf seiner Durchreise durch Frankreich am 13. December 1501 persönlich in Blois abschloss und mit dem Könige beschwor.

Dem Heiratsprojecte schadete aber von Anfang, dass mit demselben Bestimmungen in Verbindung gebracht wurden, die die Besorgniss rege machten, es könnte daraus eine Ausscheidung des Herzogthums Bretagne aus dem Verbande mit Frankreich entstehen; dann, dass es mit der Frage über die Investitur Mailands in Zusammenhang kam, die eine Reichsfrage war: endlich dass, als die Differenzen zwischen den Königen von Aragon und Frankreich in Betreff des künftigen Schicksals von Neapel zum offenen Kampfe zwischen Frankreich und Spanien sich gestalteten, zuletzt der Friede, um

[1] Négotiations I, p. 24.

dessentwillen das Project aufgetaucht war, von dem Erfolge auf den Schlachtfeldern Neapels und nicht von Unterhandlungen auf französischem Boden abhängig gemacht wurde.

Nachdem der Vertrag von Trient die Ertheilung der Investitur an K. Ludwig hinausgeschoben hatte, erfolgte die innige Verbindung des Königs mit dem Prinzen und der Prinzessin auf ihrer Durchreise nach Frankreich, wobei die kleine Madame Claude von ihnen als künftige Schwiegertochter behandelt wurde. Der Vertrag zu Blois sollte selbst die Bande der Verwandtschaft noch enger knüpfen, da er bestimmte, dass der Graf von Angoulême aus der orleansischen Nebenlinie, und für den Fall, dass K. Ludwig ohne männliche Erben starb, sein Nachfolger, eine von den Töchtern des Prinzen von Spanien und Herzogs von Burgund heiraten solle, wodurch einer sehr nahe liegenden und, wie sich bald zeigte, von einer mächtigen Partei in Frankreich unterstützten Combination, der man schon im Juli 1501 begegnet,[1] vertragsmässig und, wie man glaubte, dadurch für immer begegnet worden war. Dass der König damals auch dem Prinzen freiwillig seine Hilfe anbot, wenn ihm die Nachfolge in Spanien streitig gemacht werden sollte, dürfte beweisen, dass K. Ludwig dem K. Ferdinand in Betreff der Successionsfrage kein besonderes Vertrauen schenkte und wohl auch vor dem Prinzen kein Hehl daraus machte. Die Mission, welche 1502 der Prinz von seinen Schwiegereltern erhielt, persönlich bei dem Könige Ludwig den Abschluss eines Friedens, in Betreff Neapels zu betreiben, wo gerade damals Don Gonzalo Fernandez ganz unvermuthet seine Siegeslaufbahn eröffnete, bietet schwer zu lösende Controversen dar. Es kam wohl zu sehr bitteren Auseinandersetzungen zwischen Philipp und der ihm nachgesandten spanischen Botschaft, und schliesslich zu keinem Friedensschlusse, wohl aber zur Eroberung des Königreiches Neapel durch die Spanier, allmälig zur gänzlichen Vertreibung der Franzosen aus demselben, 1503, und ward jetzt das Heiratsproject untrennbar mit der Frage verbunden, wer künftig Herr des ‚regno' sei?

Hier in Neapel hatte, nachdem der erste König aus der unechten aragonesischen Linie, Ferdinand, 1494 gestorben war,

[1] Marin Sanuto. Lanz, S. 69.

dessen Sohn K. Alfonso II. die Krone freiwillig niedergelegt und war 1495 gestorben, sein Sohn und Nachfolger Ferdinand II. starb 1496. Der rasche Thronwechsel beförderte den Umsturz eines Königthums, das der Adel hasste und Don Alfonso II. noch durch seinen Geiz verächtlich gemacht hatte. Als K. Ferdinands Oheim, K. Alfonso's Bruder, Federigo (Don Fadrique) nachfolgte, erlebte er, dass Ludwig XII. und K. Ferdinand sein Reich unter sich theilten, 1500, ihn seiner Krone beraubten, worauf er nach Tours, sein Sohn, der Herzog von Calabrien, durch einen neuen Act des Verrathes nach Spanien gebracht wurde. Ebendahin kam die Witwe K. Ferdinands und Schwester Ferdinands von Aragon mit ihrer Tochter, während die übrige Königsfamilie, in Tours bei Don Fadrique lebend, mit diesem Elend und Verbannung theilte. Er starb am 9. November 1504.

Nachdem Prinz Philipp auf der Rückkehr von Lyon 1503 in Innsbruck mit seinem Vater Rücksprache gepflogen und nach fast zweijähriger Abwesenheit nach den Niederlanden, Spätherbst 1503, zurückgekehrt war, betrieb er um so mehr den Abschluss der begonnenen Unterhandlungen, als unterdessen Papst Alexander VI. gestorben war und die Mittelitalien in unaufhörliche Aufregung versetzenden Pläne, das Haus Borgia gross zu machen, mit dem Tode des Papstes, noch mehr mit der Internirung seines Sohnes Don Cesare in Spanien, ein Ende gefunden hatten. Der zweite Nachfolger Alexanders und sein grösster Gegner, Papst Julius II. Rovere, wandte sich zunächst gegen die Venetianer, die, selbst von der Theilung Italiens bedroht, an derselben und der Herbeiführung der Fremdherrschaft einen für sie nicht glücklichen Antheil genommen hatten. Damals hoffte der Cardinal Georg von Amboise[1] Papst zu werden und dadurch wohl auch den Verwicklungen zu entkommen, die ihm von Seiten einer sehr mächtigen Gegenpartei drohten, welche den Grafen Franz von Angoulême mit Madame Claude zu verheiraten und einer Schwächung der Macht und der Integrität wie des Besitzstandes Frankreichs, wie sie aus dem Heiratsprojecte mit dem Herzoge Karl von Luxenburg zu entstehen drohte, entgegenzuarbeiten strebte. Da andererseits mit dem Plane, den Herzog Karl mit Madame Claude zu vermälen, sich

[1] Cardinal (Legat) von Rouen.

seit dem Verluste Neapels für Frankreich das Project immer mehr geltend machte, weniger den Geld und Menschen verschlingenden Krieg in Neapel fortzusetzen, als einen Ausweg zwischen den beiden streitenden Königen durch Ueberlassung Neapels an Herzog Karl und Madame Claude in Verwaltung durch den Prinzen Philipp zu finden, so tritt jetzt als spanisches Gegenproject der Plan einer Wiedereinsetzung des Königs Don Fadrique in das ihm mit List und Gewalt abgenommene Königreich Neapel hervor. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, ob sich vielleicht die Königin Donna Isabel Gewissensscrupel über die Behandlung eines rechtmässigen Königs machte, nachdem sie einst in der Gefangennehmung K. Maximilians durch die Brügger 1488 mit Recht ein so sträfliches Attentat erblickt. Nachdem aber K. Ferdinand in den nächstfolgenden Verhandlungen zu Blois 1504, zu Hagenau 1505 jeder Hineinziehung der neapolitanischen Frage sorgsam aus dem Wege geht und noch 1506 lieber Castilien aufgibt als Neapel, so darf man wohl mit Recht annehmen, dass er entschlossen war, das Reich, welches ihm das Genie des Herzogs von Terranuova, des Gran capitan, unterworfen, nie mehr herauszugeben, und man kann sagen schon deshalb nicht, weil eine Restitution über kurz oder lang wohl die Franzosen zu einem neuen Einfalle verleitet hätte und diese siegreich nicht vor dem Faro di Messina stehen geblieben wären!

Damit sind wir zum eigentlichen Gegenstande unserer Abhandlung gekommen, dem zweiten Vertrage von Blois, 22. September 1504.

Es handelt sich nämlich um die nähere Kenntniss der Verhandlungen, die im Auftrage K. Maximilians dessen Bevollmächtigte Philibert Naturelli und Cyprian von Serntein mit dem Cardinal-Legaten Georg von Amboise und dem Kanzler Guy de Rochefort führten. Die Grundlage bieten die authentischen Aufzeichnungen der beiden Botschafter Maximilians, denen wir um so lieber begegnen, als es Zeit ist, sich von der einseitigen Darstellung französischer Quellen zu emancipiren. Ist es im höchsten Grade zu bedauern, dass wir keine Sammlung der Briefe Maximilians besitzen, dass die regelmässig geführte Correspondenz desselben mit seinem Sohne K. Philipp bis auf wenige Stücke verloren ging, so müssen wir uns um so mehr

freuen, wenn wir über wichtige Angelegenheiten Berichte seiner Botschafter auffinden und nicht immerwährend an fremde Quellen, nichtdeutsche Auffassung und Darstellung angewiesen sind. Ist es ferner zu beklagen, dass das benützte Manuscript lückenhaft ist, ganze Seiten leer geblieben sind, so geben wir, was uns eben zugänglich ist, wohl wissend, dass Alles, was wir bieten, dazu dient, die Sache in das richtige Licht zu setzen und die Thätigkeit der dabei handelnden Personen wie sie selbst zu charakterisiren und eine grosse Lücke auszufüllen.

Ein sehr ausführliches Schreiben des Matthäus Lang, Secretärs K. Maximilians, vom 24. December 1503 gibt Nachricht, dass Cyprian von Serntein, tirolischer Kanzler und Verwalter der Hofkanzlei, von K. Maximilian bestimmt war, eilends nach Frankreich zu ziehen, Philibert Naturelli, welcher mit dem Stande der Angelegenheiten aufs Genaueste vertraut war, werde ihn in allen Sachen gründlich unterrichten. Bereits war Gefahr vorhanden, dass zwischen Frankreich und Spanien ein Friede abgeschlossen werde, in welchen K. Maximilian nicht aufgenommen wurde. Das wer nämlich der Garaus, schreibt M. Lang, und müsste durchaus verhindert werden. Am 25. December 1503 schrieb Maximilian selbst an Serntein, ihm mitzutheilen, dass der Cardinal-Legat am 9. December Rom verlassen habe [1] und ihn unterwegs königliche Schreiben trafen, die spanische Gesandtschaft, die Befehl habe, einen endlichen und beständigen Frieden mit K. Ludwig zu unterhandeln, sei bereits am 3. December in Lyon angekommen. Der Legat möge aber seine Reise nicht beeilen und sich ‚nach ziemlichen Tagereisen' nach Bologna begeben, wo er erfahren werde, ob er sich zum römischen Könige oder über Mailand nach Lyon verfügen solle. K. Ludwig werde unterdessen in Lyon mit den spanischen Gesandten unterhandeln und ihn dann wissen lassen, ob eine Reise nach Trient nöthig sei. Serntein aber erhielt den Auftrag, den

[1] Vgl. Marin Sanuto, Roma 13 Gennajo, über die Abreise Philiberts und des Cardinals in Franza per tratar la pace, la qual si tien non seguirà maxime perchè spagnoli hanno tuto el regno. V, p. 722. Am 9. Januar schrieb der venetianische Orator aus Lyon, der Cardinal sei am 8. angekommen. Di la pace con Spagna me par difficultà et non sarà si presto. Man erwartete Philibert und die kaiserliche Gesandtschaft am 3. Februar. p. 734.

Weg nach Trient einzuschlagen und dort weitere Befehle zu erwarten. Nachdem aber K. Maximilian durch Briefe aus Bologna, die Philibert übersandte, am 21. December erfahren, dass die spanischen Gesandten in Lyon so sehr auf Abschluss des Friedens und Wiedereinsetzung K. Friedrichs in Neapel drängen, der König aber vor Rückkehr des Cardinals und ehe er nicht K. Maximilians und seines Sohnes Meinung erfahren, nicht darauf eingehen wolle, so befahl der römische König Serntain, in Trient mit Philibert zusammenzutreffen. Dieser hatte den Legaten nach Bologna begleitet und war von ihm aufgefordert worden, mit ihm nach Lyon zu ziehen, hatte sich jedoch geweigert, ohne Befehl K. Maximilians der Aufforderung Folge zu leisten, dann aber einen Courier an diesen abgesandt und war, während der Legat die Reise nach Lyon fortsetzte, nach Trient gegangen. Maximilian schrieb nun am 28. December[1] Serntein, von Trient aus mit Philibert dem Wunsche K. Ludwigs gemäss sich nach Lyon zu verfügen, wo sie bei dem Herrn von Morspurg die Instruction fänden, nach der sie bei dem Friedenscongresse handeln und keine Mühe sparen sollten. Officiell ernannte nun der römische König am 14. Januar 1504 den Propst von Utrecht, Philibert Naturelli, den Messir S. de Morimont, nostre fiel bailly de Ferette, und Cyprian de Serntein, chief de notre chancellerie, zu seinen Botschaftern. An demselben Tage — Zirl, 14. Januar — schrieb der König an Serntein, er habe einen andern Weg eingeschlagen: wenn die ersten (zu ergreifenden) Mittel nicht verschlügen, um die Wiedereinsetzung K. Friedrichs in Neapel zu hindern, und weil er, K. Maximilian, nicht glaube, dass K. Ferdinand nach dem neuen Siege, den er im Königreiche Neapel errungen, in dieser Weise handeln werde, so überlasse er es ihm gänzlich, was er für gut, nützlich und nothwendig erachte, zu thun, und setze sein ganzes Vertrauen in ihn.[2] Ein zweites Schreiben Maximilians, an die drei Botschafter gerichtet, belehrte sie, dass ihm der Erzherzog mitgetheilt, dass die Königin Isabella ihren Auftrag in Bezug auf die Restitution K. Friedrichs an (den Botschafter) Mosen-

[1] Aus Bibrach. Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

[2] Der Herr von Serntein war bereits am 15. Januar auf dem Wege nach Lyon in Mailand eingetroffen. Marin Sanuto V, p. 735.

gralia zurückhalte, weshalb der Erzherzog es mit seinem Botschafter ebenso mache. Die Botschafter würden in ihren Commissionen sich so zu benehmen wissen, dass er, der König, von dem Könige von Spanien keinen Nachtheil erleide.[1] Die Botschafter begaben sich denn auch nach Frankreich, konnten jedoch den Abschluss eines dreijährigen Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Spanien nicht hindern. K. Ferdinand pflegte aber seine eigenen Wege zu gehen und wenn es sich darum handelte, seine Ernte einzubringen, so wusste er sich jede Concurrenz vom Halse zu schaffen. Cyprian von Serntein berichtet dem römischen Könige darüber, sowie über den Gang der eigenen Unterhandlungen. Am 21. Februar meldete er ihm aus Leon (Lyon), dass die Vertragsmächte ihren Bundesgenossen drei Monate lang den Beitritt offen gelassen und er und seine Collegen sich mit den spanischen Gesandten benommen, den römischen König und Erzherzog Philipp in den Vertrag aufzunehmen. Wie aber der Bestand sonst in allen Artikeln lautet, werde er zu seiner Zurückkunft dem Könige gründlich berichten.[2] Auch sei eine Gesandtschaft des Erzherzogs angekommen und mit dieser habe nun er und seine Collegen wegen der Heirat des Herzogs Karl und der Madame Claude sich besprochen, und etliche Mittel fürgenommen, die sie jedoch der Genehmigung des römischen Königs unterbreiten. Den eigentlichen Bericht über die Verhandlungen gezieme sich jedoch nicht zu schreiben, sondern er wolle sich eilends zu dem Könige verfügen und mündlich denselben ‚eigentlichen berichten'. Maximilian war damals in den Landshuter Erbfolgekrieg verwickelt, der dem Könige von Frankreich Anlass bot, das pfälzische Kurhaus noch mehr auf seine Seite zu ziehen. Die Unterhandlungen in Betreff der Investitur kamen in Stocken: da Cyprian von Serntein nach seiner Rückkehr ernstlich erkrankte, verzogen sich die Unterhandlungen noch mehr. Als endlich Serntein nach Frankreich zurückkehrte, war Philibert Naturelli, der französischen Sprache mächtig, schon dahin gereist und begaben sich auch des Erzherzogs Gesandte Johann von Luxemburg, seigneur

[1] Das Schreiben scheint von dem Könige selbst in Latein entworfen worden zu sein und trägt auch die deutlichen Spuren Maximilianischer Latinität.

[2] Geh. Archiv.

de Ville, Charles de Ranchécourt, Prevot von Arras, Laurent du Blioul, dahin. Jetzt trug ihm Matthäus Lang (Donauwörth, 4. September) besonders auf, die Schuld dieser Verzögerung nicht auf den König oder ihn, sondern auf seine Krankheit zu wälzen, auch dem Erzherzoge zu schreiben, dass er nach der von Lang geschriebenen Instruction vom 10. Juli vorgehen wolle, damit ein gleichmässiges Vorgehen mit den erzherzoglichen Gesandten stattfinde.[1] Wenn aber die Hoffnung vorhanden war, es werde sich aus der Anwesenheit der Botschafter so vieler Mächte, zu welchen sich auch Don Guerail (Angraille)[2] und der Doctor Antonio Augustin, spanische Botschafter, gesellten, ein allgemeines Verständniss über die obschwebenden Fragen ergeben, so schwand diese, ehe Serntein in Blois angekommen war. Die spanischen Botschafter erklärten als ihr letztes Wort, König und Königin seien aus Gewissensgründen für die Restitution K. Friedrichs in Neapel, jedoch unter der Clausel, dass der Herzog von Calabrien ihre Nichte, die Tochter Ferdinands I. und der Königin-Witwe Donna Juana von Neapel, heirate. Gerade damals bewarb sich aber König Heinrich VII. von England, er wusste nur selbst noch nicht ganz genau, um die Hand der Mutter oder der Tochter,[3] Königinen von Neapel.

K. Ludwig hatte diese Eröffnung, als gegen seine Ehre und sein Gewissen gerichtet, zurückgewiesen, die Botschafter aber nichtsdestoweniger am 24. August erklärt, es sei dies die endgiltige Resolution ihres Hofes, auf deren Annahme der Friede mit Frankreich beruhe.[4] Der Cardinal-Legat, der Kanzler Rochefort und die angesehensten Personen vom Hofe hatten diese Erklärung bestätigt und der Legat dem Erzherzoge darüber geschrieben. Wie verhielten sich nun diese Thatsachen, welche der Conferenz von Blois vorausgingen, zu den Verhandlungen in Lyon, wie zu den später in Blois stattgehabten?

---

[1] Lang schrieb an demselben Tage: ‚an welichem K. Maximilian auszeucht mit den Bohemen so für Sulzbach liegen, zu kämpfen'.

[2] Mosengralia. Der Name kommt sehr verschieden vor. (Le Glay I, p. 29.)

[3] Bergenroth, Cal. n. 401.

[4] La paix finale. Lettres I, 1.

Es hatten in der That im Januar 1504 in Lyon Friedensconferenzen stattgefunden, denen von spanischer Seite Mosengralia und der Doctor Antonio Augustino beiwohnten, von Seite des Erzherzogs der Herr von Ville und der Prevôt von Arras, Herr von Ranchécourt. Die Königin Isabella, fortwährend leidend und von Gewissensbissen gequält über ihre Betheiligung an der Entthronung ihrer nächsten Verwandten, liess auch damals die Restitution K. Friedrichs in Vorschlag bringen, obwohl dieselbe gar nicht mit den Plänen ihres Gemals übereinstimmte. Wurde dieser Vorschlag angenommen, so war der Zustand vor K. Karls VIII. neapolitanischem Zuge wiederhergestellt, der ganze Krieg um Neapel gegenstandslos und das wiederhergestellte Reich, das seine Wiedererneuung Spanien verdankte, zum Feinde Frankreichs gemacht. Aber auch alle Verträge K. Ludwigs in Betreff der Vermälung seiner Tochter mit dem Herzoge Karl und der Administration Neapels durch den Erzherzog wurden hinfällig, so dass der spanische Vorschlag gleich sehr gegen den Prinzen wie gegen den König von Frankreich gerichtet war. Er drang in Lyon nicht durch und man hatte ihn fallen lassen, um zwar nicht einen Frieden, aber einen dreijährigen Waffenstillstand zu gewinnen. Die Friedensverhandlungen kamen ebenso wie die Unterhandlungen in Bezug auf das Schicksal Neapels in Stocken, und erst die im Hochsommer zu Blois geführten Unterhandlungen geben uns nähere Aufschlüsse über das, was in Lyon weniger beschlossen als berathen worden war. Die spanischen Gesandten, zu welchen auch Don Juan Manuel gehörte, der seitdem eine so hervorragende diplomatische Rolle spielt, Erzherzog Philipps Rathgeber wird und später dessen Sohn K. Karl in Rom vertrat, hatten im Interesse ihrer Herren genug erlangt, als statt eines allgemeinen Friedens der dreijährige Waffenstillstand mit Frankreich durchgesetzt wurde.[1] Die zuerst in Anregung gebrachte Restitution des K. Friedrich fiel dadurch von selbst hinweg und Don Juan hatte gewiss nur gesagt, was K. Ferdinands wahre Absicht war, als er dem kaiserlichen

---

[1] Don Juan und Don Garcia gingen dann von Lyon zu K. Maximilian nach Augsburg und Don Juan, einer Aufforderung des Erzherzogs entsprechend, zu diesem nach Flandern. Bericht vom 31. März 1504 bei Marin Sanuto V, p. 1024.

Kanzler die Versicherung gab, K. Ferdinand werde niemals in die Restitution einwilligen, was klar gesprochen nichts Anderes hiess, als er werde Neapel Niemandem herausgeben und es unter allen Verhältnissen für sich behalten. Ludwig XII. war im höchsten Grade über den neuen unwiederbringlichen Verlust Neapels aufgebracht, musste sich aber sagen, dass an eine Wiedererwerbung so lange gar nicht gedacht werden konnte, als nicht sein Rechtsverhältniss zu dem deutschen Reiche als Herzog von Mailand geordnet war. Nachdem aber der Waffenstillstand proclamirt worden war, benachrichtigte Serntein den römischen König aus Lyon am 21. Februar 1504,[1] dass ihm und dem Erzherzoge der Beitritt innerhalb drei Monaten freistehe. Die kaiserlichen Gesandten hatten ferner in Verbindung mit einem erzherzoglichen — dem Propste von Arras — einen Vorschlag in Betreff der Vermälung des Herzogs Karl mit der Madame Claude ausgearbeitet, Serntein jedoch es für nöthig erachtet, die Zustimmung Maximilians persönlich zu erwirken, weshalb er auch sich von Lyon nach Hause begab.[2] Er erkrankte jedoch längere Zeit. Was in Lyon nicht völlig zu Stande kam, sollte dann im Sommer in Blois umsomehr in Ordnung gebracht werden, als denn doch die Investitur mit Mailand und nicht minder die Angelegenheit der Vermälung des Herzogs von Luxemburg in Ordnung gebracht werden mussten. Eine erzherzogliche Gesandtschaft mit dem Herrn Jean de Ville, dem Vertrauten Erzherzog Philipps, begab sich daher nach Blois. Von Seiten des römischen Königs kam Philibert Naturelli, welcher später dem venetianischen Botschafter Dr. Vincenzo Quirino über seine Mission mündliche Mittheilung machte; Serntein wurde erwartet, sobald er die Mühen der Reise auf sich nehmen konnte. Die spanische Gesandtschaft, bestehend aus Don Angraille (Gralia) und dem Dr. Augustin war gleichfalls gekommen, und es handelte sich nun um die Modalitäten einer Ueberweisung Neapels an den Erzherzog für seinen Sohn und dessen französische Braut. König und Königin von Spanien schienen nach den Aeusserungen ihrer Abgesandten ganz für den in Lyon

[1] Geh. Archiv.

[2] Ende Februar 1504, als der dreijährige Waffenstillstand schon abgeschlossen war.

besprochenen Plan; der Congress, zu welchem sich nun eilends Serntein auf den Weg machte, war im besten Zuge begriffen, als die spanischen Gesandten erst in Meudon bei dem Cardinal-Legaten eine Audienz verlangten, dann, als sie dieselbe in Blois erhielten, auseinandersetzten, dass sie, wenn sie sich auch für das Heiratsproject ausgesprochen, doch den Auftrag hätten, aus Gewissensgründen zu dem ersten Vorschlage in Betreff der Restitution K. Friedrichs zurückzukehren. Wenige Tage darauf erhielten sie am 24. August eine feierliche Audienz bei König Ludwig XII., wobei sie wiederholten, was sie dem Legaten in Gegenwart des Kanzlers gesagt, und erklärten, es sei dies der endgiltige Beschluss und sie zu keinem andern Auftrage ermächtigt. Auf dies erklärte der König, der Antrag sei gegen seine Ehre, er übergebe sein Anrecht auf Neapel seiner Tochter, wie Ferdinand und Isabella den ihrigen ihrem Enkel zugewandt, und dass der Erzherzog, wie bestimmt worden war, für beide die Regierung von Neapel übernehme. Auf dies verabschiedeten sich die spanischen Gesandten, ohne auf Serntein's Ankunft zu warten, von dem Könige und reisten von Blois ab. Der Kanzler von Frankreich, die Herren vom Conseil liessen eine Urkunde über diesen Vorgang ausfertigen, die sie mit ihrem Siegel versahen, der Cardinal-Legat aber übernahm es, wie oben bemerkt, am 1. September den Erzherzog Prinzen von Spanien davon ausführlich in Kenntniss zu setzen.

Gerade während der Conferenzen zu Lyon war in Neapel die Entscheidung erfolgt. Ein äusserst bescheiden abgefasstes Schreiben des Gran capitan Herzogs von Terranuova meldete am 1. Januar die Vernichtung der französischen Armee, die Eroberung ihrer Artillerie, die Uebergabe Gaëtas. Das regno gehörte, als das Jahr 1504 anbrach, dem Könige Ferdinand und der Königin Isabella, und als jetzt die Conferenzen in Lyon stattfanden, erfolgten sie unter dem Hochdrucke dieser für die Franzosen so schmerzlichen Thatsache. Der Abschluss des dreijährigen Waffenstillstandes verzog sich, da K. Ferdinand von Perpignan über Barcelona nach Medina del Campo gegangen war, wohin ihn das Benehmen seiner Tochter, der Erzherzogin, zu gehen zwang; doch sollte er am 25. Februar 1504 proclamirt werden. Beliess aber K. Ludwig nach dem Inhalte des ihm äusserst widerwilligen Vertrages das regno

drei Jahre lang in den Händen der Spanier, so schuf sich daselbst und in Italien überhaupt ein Zustand der Dinge, welcher es sehr begreiflich macht, wenn Ludwig XII. sich beeilte, zum factischen Besitze des Herzogthums Mailand durch die kaiserliche Investitur auch die Unbestreitbarkeit des rechtlichen zu erlangen. Nun schien aber das spanische Cabinet mit äusserster Mässigung voranzugehen. Die grossen Siege Don Gonsalvo's sollten nur eine Restitution des Status der Dinge vor dem italienischen Kriege K. Karls VIII. anbahnen. Spanische Gesandte verfügten sich, als die Conferenzen in Lyon nach der Abreise des Königs, dem Fernbleiben des kaiserlichen Kanzlers und vor Allem, nachdem die Spanier erlangt hatten, was sie zunächst wollten, die Lahmlegung K. Ludwigs durch den Waffenstillstand, zu K. Maximilian. Es war selbst die Rede, dass Don Juan Manuel in die Lombardei einrücke; Maximilian aber wurde nur durch den Ausbruch des niederbairischen Successionskrieges von einem Römerzuge abgehalten, über welchen er mit dem Papste und Venedig unterhandelte. In Spanien gingen damals seltsame Dinge vor. Einerseits wurde die Thronerbin, die Erzherzogin Donna Juana, wider ihren Willen in Medina del Campo zurückgehalten, und erst als ein eigener Abgesandter Erzherzog Philipps nach Medina kam, sie abzuholen, ihre Abreise denn doch ihrem Gemale nicht länger verweigert werden konnte, wurde sie zugestanden, dann aber die Absendung ihres Sohnes Karl, des Herzogs von Luxemburg, in dem Augenblicke verlangt, in welchem neben seiner Verlobung mit Madame Claude die Ueberweisung des regno an ihn und seinen Vater verhandelt wurde. Damals befand sich Don Fernando, Herzog von Calabrien, welcher durch einen Act ungeheurer Treulosigkeit von Neapel nach Spanien gebracht worden war, am königlichen Hoflager Ferdinands und Isabellens — ehe er dasselbe mit dem Aufenthalte in Xativa, dem Staatsgefängnisse Spaniens, vertauschen musste — und ebenso auch Luca Rosso, Secretär seines Vaters, der aber den Schutz Frankreichs dem seines spanischen Vetters vorgezogen hatte, und die Unterhandlungen mit Don Federigo (Don Fadrique) wurden somit spanischerseits fortgesetzt, so dass der Glaube entstehen musste, die Restitution des durch französische und spanische Waffen vertriebenen neapolitanischen Königs sei in der

That das Endziel des Lyoner Waffenstillstandes. Auf einmal drehte sich das Blatt aufs Neue, die spanischen Gesandten in Blois erhielten Anfangs August den Auftrag, dem (damals erkrankten) Könige Ludwig zu erklären, König und Königin seien für einen Frieden und selbst auch für die Ueberweisung des regno als Mitgift des Herzogs Karl und somit an den Erzherzog, wenn die Heirat zur gebührenden Zeit stattfinde, wenn das regno, so lange König und Königin lebten, ihnen unterworfen bliebe und die vertriebenen neapolitanischen Grossen — die anjovinische Partei Çurita's — statt schon jetzt zurückzukehren, noch sechs Jahre entweder am Hofe des Erzherzogs oder als Pensionäre in Spanien verweilen würden, ein Vorschlag, der bei Jenen die Erwiderung fand, sie wollten lieber zu den Türken als zu K. Ferdinand gehen, und doch gingen sie 1506 zu ihm. K. Ludwig hatte aber in Betreff der neapolitanischen Grossen besondere Verpflichtungen auf sich genommen und wies die Clausel der sechs Jahre zurück; nicht minder, dass die Ueberweisung Neapels an den Erzherzog für seinen Sohn und Madame Claude erst nach dem Tode des Königs Ferdinand und der Königin Isabella stattfinden und diese somit lebenslänglich die Regierung von Neapel führen sollten.

Dieser Vorschlag war bereits am 17. August von dem französischen Cabinete verworfen worden, und erst nachdem das eigentliche Geheimniss der spanischen Politik sich enthüllt hatte, dass K. Ferdinand — denn um ihn handelte es sich und nicht um die dem Tode entgegen gehende Königin Isabella — Neapel so wenig herausgeben werde, als er je daran dachte, Castilien an seinen Schwiegersohn abzutreten,[1] rückten die Gesandten mit dem früheren Vorschlage heraus, Neapel dem Könige Don Federigo zu übergeben, wenn sein Sohn, der Herzog von Calabrien, seine Tante heirate! Das französische Cabinet blieb bei den Lyoner Punctationen, die in den nachherigen Vertrag vom 22. September aufgenommen wurden. Der Cardinal Legat aber, welcher neben dem Grosskanzler Guy de Rochefort und dem Secretär Robertet diese Unterhandlungen leitete, begnügte sich, wenn er dem Erzherzoge nicht schon früher die spanischen Vorschläge mitgetheilt hatte, am 1. September

[1] Vergleiche das Ultimatum K. Ferdinands bei Quirino vom 13. September 1505.

den Prinzen von Spanien von den letzten, den vom 24. August, in Kenntniss zu setzen. König und Königin verwarfen somit den von K. Ludwig, Maximilian und dem Prinzen gewünschten und durch Verträge festgesetzten Ausweg in Betreff Neapels, stellten einen anderen auf, von dem sie wussten, dass er nie angenommen werden würde, verclausulirten auch diesen, so dass nicht einmal eine Sicherheit vorhanden war, dass, wenn in die Wiedereinsetzung K. Friedrichs eingewilligt worden wäre, diese nicht im letzten Augenblicke an der verlangten Heirat des Prinzen von Calabrien mit seiner Tante, Schwester K. Friedrichs und Nichte K. Ferdinands,[1] gescheitert wäre. Da zugleich die Königin Isabella fortwährend darauf drang, dass ihr Enkel Karl zu ihr gebracht und in Castilien erzogen werde, wo sich schon sein Bruder Ferdinand befand, war klar, dass die spanischen Könige Absichten verfolgten, die mit denen des Prinzen, ihres Schwiegersohnes und von den Cortes anerkannten Thronfolgers, in grellem Widerspruche standen. Hier treten denn nun unsere Aufzeichnungen[2] massgebend ein, indem sie die ganze Doppelzüngigkeit der spanischen Politik enthüllen.

Serntein war, obwohl noch leidend, in grösster Eile über den Adula und den Comersee nur von einem Diener und einem Courier begleitet und fünf Tage die Post benützend, endlich zu Wasser in Blois am Abend des 4. September angekommen und gleichzeitig auch Andrea del Burgo, den Maximilian in seine Dienste genommen und von Urach aus abgesandt hatte, um mit Serntein zusammenzutreffen, der aber über Burgund direct nach Blois gegangen war. Serntein fand bei seiner Ankunft nicht blos die königliche Instruction für sich und Philibert Naturelli vor, sondern auch ein Schreiben König Ludwigs über eine Audienz, die er dem Propste von Utrecht und dem Herrn de Ville ertheilt, weil die spanischen Gesandten am Brüsseler Hofe nicht glauben wollten, dass der Ritter Mosengralia und der Doctor Antonio Augustino erklärt hatten, dass König und Königin zur Herstellung des Friedens und einer beständigen Union zwischen Frankreich und zur Erleichterung

[1] Lettres de Louis XII, I, p. 3.

[2] K. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv.

ihres Gewissens kein besseres Mittel wüssten, als auf den Vorschlag zurückzukehren, den sie bei ihrer Ankunft in Lyon gemacht, nämlich Neapel dem Könige Friedrich zurückzugeben, und dass der in Spanien verweilende Herzog von Calabrien die Nichte K. Ferdinands heirate. Da der Propst und der Herr de Ville den König gebeten, ihnen darüber Aufschlüsse zu geben, so versicherte er sie bei seinem königlichen Worte, dass die beiden Gesandten wirklich am 24. August auf einen positiven Auftrag des Königs und der Königin diesen Antrag gestellt und hinzugefügt hätten, dass sie in Bezug auf den Frieden keinen andern Auftrag hätten. Nachdem ihnen sodann der königliche Kanzler weitläufig auseinandergesetzt, dass der König den Antrag nicht annehmen könne, hätten sie um die Erlaubniss gebeten, nach Spanien zurückkehren zu dürfen.

Zufolge dieser königlichen Mittheilung vom 1. September war durch das spanische Ultimatum und die unverhoffte Abreise der spanischen Gesandten bereits ein vollständiger Bruch der Unterhandlungen eingetreten. Philibert Naturelli und Serntein, welche am 7. September ein gemeinsames Schreiben an den Erzherzog und den spanischen Botschafter Don Juan Manuel in Brüssel richteten, den die stattgehabte Umgehung seiner Person tödtlich verletzte,[1] machen begreiflich aus dieser veränderten Lage der Dinge kein Hehl. Da der Erzherzog eigentlich von Brüssel aus die Unterhandlungen leitete, berichtete Serntein sogleich nach der ersten Audienz an ihn über seine Ankunft, dass der Cardinal von Narbonne ihn und Philibert am 6. September mit den erzherzoglichen Gesandten zum Könige und der Königin geführt, man sich nur im Allgemeinen gehalten und die Majestäten sich in den freundlichsten und liebevollsten Ausdrücken geäussert hätten. Beide Botschafter hätten dann die Philibert zugesandte Instruction gelesen, sowie die eigenhändig vom römischen Könige geschriebenen Credentialen und was ihnen sonst durch den Erzherzog zugekommen sei; auch zweifelten sie nicht, dass der Friede mit dem römischen Könige zu Stande kommen werde,

[1] Diese Thatsache wird von den spanischen Geschichtsschreibern regelmässig ignorirt, obwohl sie den Schlüssel zu dem späteren Benehmen Don Juan Manuels und seines Uebertrittes zu K. Philipp gibt.

wenn auch gewisse Schwierigkeiten überwunden werden müssten. Sie hätten jedoch den besonderen Befehl den Frieden nicht abzuschliessen, ehe nicht die Heirat und die spanischen Angelegenheiten nach dem Wunsche des Erzherzogs in Ordnung gebracht seien. Nun befänden sich die Botschafter in der grössten Verlegenheit, da die Dinge sich ganz anders gestaltet hatten als zur Zeit der Abfassung der Instruction. Der Erzherzog werde sich erinnern, dass während der Unterhandlungen in Lyon die spanischen Könige Lust bezeugten zur Restitution K. Friedrichs und Serntein deshalb rasch nach Frankreich zurückkehren sollte, um die Antwort des Kaisers in Betreff dieser Verhandlungen zu überbringen. Damals habe er von Don Juan Manuel, dem spanischen Botschafter, die bestimmte Versicherung erhalten, dass in keiner Art und Weise eine derartige Restitution stattfinden werde. Auf den Wunsch und das beständige Andringen des Erzherzogs habe Serntein seine Rückkehr so lange verschoben, bis man wusste, was jene Könige thun wollten, und als endlich eine Antwort aus Spanien kam, war von der Restitution Neapels keine Rede, sondern dass dasselbe in die Hände des Erzherzogs übergeben werde. Auf dies sandte der römische König sogleich Serntein mit dem Auftrage, Alles aufzubieten, um die spanischen Differenzen beizulegen, wenn die Sache auch wegen Serntein's Krankheit einen Aufschub erlitt. Letzterer hielt jedoch für gewiss, dass die Spanier bei dem Tractate verharrten und blieben, bis er käme. Als er aber ankam, fand er, dass sie sich bereits entfernt hätten, und habe nun erfahren, in welche Verwirrung sie Alles gebracht hätten. So sehr hatten sie sich aber des Propstes von Utrecht und des Herrn de Ville bedient und so sehr diese täglich sich bemüht, dass sie zuletzt bei dem Könige Ludwig den Verdacht erweckten, der Kaiser wolle die Verhandlungen abbrechen und ebenso auch der Erzherzog. Unterdessen aber unterhandelten die spanischen Botschafter im Geheimen und ohne dass ihnen dazu eine Veranlassung gegeben worden war, mit dem Könige Friedrich und stellten endlich geradezu bei K. Ludwig den Restitutionsantrag, ohne alle Rücksicht auf den Kaiser und den Erzherzog, der wohl von dem Herrn de Ville oft genug gewarnt worden sei. So seien denn die Dinge dahin gebracht, wo sie anfangs waren, als sich die Gesandten in Lyon befanden.

Sechs Monate seien verloren, und zwar zum grössten Schaden des Kaisers und des Erzherzogs, ohne dass man einsehen könne, was weiter daraus werden solle. Die Botschafter bäten dringendst, dass er und der Kaiser ihnen gebieten möchten, den Frieden nur auf Grund der beiden Punkte abzuschliessen sowie offen und genau sie anzuweisen, was sie thun sollten, da sie selbst nur kurze Zeit in Blois verweilen könnten. Sie hatten auch den Herrn de Ville gebeten, dem Könige in dieser Angelegenheit zu schreiben.

Gleichzeitig ging auch ein Doppelschreiben an Don Juan Manuel nach Brüssel ab. Serntein theilte ihm mit, er sei mit kaiserlicher Vollmacht zum Abschlusse eines guten Friedens und in der Erwartung gekommen, mit den spanischen Gesandten denselben unterhandeln zu können. Zu seinem grossen Erstaunen und Missfallen habe er aber erfahren, dass diese die Verhandlungen abgebrochen und sich entfernt hätten. Auch den Kaiser werde dieses Verfahren höchst unangenehm berühren, da nur die verwandtschaftlichen Rücksichten auf Spanien ihn zu seinem und des Erzherzogs grossen Nachtheile und Gefahr bewogen, den Abschluss der Unterhandlungen mit dem Könige von Frankreich so lange hinauszuschieben. Nach langem Warten sei endlich eine Antwort aus Spanien bei dem Kaiser angelangt, in welcher von K. Friedrich keine Rede war, wohl aber, dass das Königreich Neapel dem Prinzen übergeben und mit dem Könige von Frankreich Friede geschlossen werden solle, die Gesandten auch hiezu die nöthigen Weisungen erhalten hätten. Auf dieses hin sei seine Absendung erfolgt, ihm und Philibert der beste Auftrag ertheilt worden und hätten sie die frohe Hoffnung geschöpft, mit den spanischen Gesandten die Sache zu einem guten Ende zu bringen. Nun seien diese abgereist, selbst ohne formelle königliche Verabschiedung und nachdem sie zum Abschlusse des Tractates und zum Danke für alle Gutthaten des Kaisers die Restitution K. Friedrichs beantragt, ‚was ganz das Gegentheil von dem ist, was ihm Don Juan Manuel selbst so hoch und theuer versprochen, zum grossen Nachtheile des Kaisers und zur grossen Belastung Manuels selbst‘. Das besondere Schreiben Serntein's an Letzteren setzte noch auseinander, wie sehr ihm aufgetragen worden war, alle Mühe aufzuwenden,

um mit den spanischen Botschaftern alle Schwierigkeiten zu beseitigen, die bei Abschluss des Friedens die neapolitanische Frage bereiten konnte. Nachdem er nun erst von einer schweren Krankheit aufgestanden und, noch kränklich, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit herbeigeeilt, habe er erfahren, dass die Gesandten wenige Tage vor seiner Ankunft abgereist seien. Er bäte nun als guter Diener des Kaisers und der spanischen Könige ihn — Don Juan —, nach seiner gewohnten Klugheit Sorge zu tragen, dass die Sache zum ewigen Ruhme und Nutzen des gemeinsamen Hauses zu Ende geführt werde, wie auch der Kaiser das vollste Vertrauen in ihn setze (7. September 1504). Leider ist nicht bekannt, ob Don Juan Manuel und welche Antwort er auf dieses Schreiben gab. Philibert war dem Kanzler am 5. September entgegengegangen und obwohl der König für ihn eine Wohnung hatte herrichten lassen, stieg Serntein, der seine Diener noch nicht bei sich hatte, daselbst nicht ab, sondern blieb noch bei dem Propste, ass auch bei ihm und durchging noch an demselben Abende die Instructionen und Credentialen, die der Kaiser durch den Erzherzog für ihn an den Propst geschickt hatte. Dem Abendessen wohnte auch Laurenz de Blioul (Secretär der erzherzoglichen Gesandten und des Erzherzogs), und einer der erzherzoglichen Botschafter[1] bei, während ein maître d'hôtel des Königs die für den Kanzler bestimmte Herberge besichtigte. Während der Nacht noch liess sich der kaiserliche Kanzler ein schwarzsammtenes Wams machen, da das, was er besass, das einzige, durch die lange und schnelle Reise seine schöne Form verloren hatte und er doch in diesem nicht zur Audienz kommen konnte.

Am 6. September überreichte Andrea del Burgo dem Kanzler die mitgebrachten Briefe und Credentialen. Um 9 Uhr vor der Messe kam Herr Philibert zum Herrn Kanzler, ihm mitzutheilen, dass der Cardinal-Legat, als er noch im Bette war, ihn zu sich rief, über die Ankunft des Herrn Serntein befrug, darüber sehr erfreut war und ihm sagte, dass es sich heute nur um Generalien und die Audienzen handle und erst nach einigen Tagen um die gegenseitigen Erörterungen. Um 12 Uhr kam, von dem Herrn Robertet und mehreren Herren

[1] Charles de Ranchécourt?

begleitet der Cardinal von Narbonne in die Herberge des Herrn Serntein, und nachdem sie einige allgemeine Redensarten gewechselt, führte er den Kanzler, den Propst und die erzherzoglichen Botschafter nach Hof. Sie durchschritten im schönen Schlosse von Blois den grossen Saal, dann drei Zimmer und kamen in ein viertes grosses Zimmer mit einem Bette. Der König, in einem schwarzen Kleide nach französischem Zuschnitte bis gegen die Mitte der Schenkel reichend, verweilte hier in vertraulicher Art mit dem Cardinal-Legaten, den Herren d'Alibret, Dunoys, Admiral und Kanzler von Frankreich, fünfzehn anderen grossen Herren, Robertet (dem nachherigen Kanzler) und zwei Secretären. Nachdem Serntein dem Könige die Credentialen[1] überreicht, las sie dieser, und als er noch andere Briefe, von Maximilian selbst geschrieben, öffnete, sagte er lächelnd: Diese sind von meinem Bruder, dem Könige der Römer, selbst geschrieben. Nachdem sie K. Ludwig gelesen, hielt Herr Philibert eine französische Rede, in welcher er nach den üblichen Begrüssungen ausführte, die kaiserliche Majestät habe es hinausgeschoben, den Herrn Kanzler wegen der Tractate zu Lyon zurückzusenden, damit der guten Freundschaft und Bruderschaft der beiden Könige noch ein Dritter, König und Königin von Spanien, beigefügt werde, sowohl zur grösseren Wohlfahrt der gesammten Christenheit, als weil dieses die kaiserliche Majestät und der Erzherzog, ihr gemeinsamer Sohn und künftiger Erbe, wünschten. Die Krankheit des Herrn Kanzlers habe seine Ankunft um viele Tage verspätet; seine gegenwärtige Sendung beweise aber mit der That, was er nach der Rückkehr des Kanzlers aus Lyon ausgesprochen, des Kaisers gute und brüderliche Gesinnung gegen den allerchristlichen König, und dass zwischen ihnen beiden und seinem Sohne gleichfalls eine gute und immerwährende Freundschaft sein möge. Er wollte deshalb den Kanzler, obwohl er noch nicht hergestellt sei, mit der Post senden und bitte, dass der König diese Verspätung nicht übel nehme. Den Herrn Kanzler aber drücke es schwer, dass er die spanischen Botschafter nicht getroffen, damit mit ihrem Zuthun alles das geschehe, wie es die kaiserliche Majestät wünsche.

[1] Scriptas per Marmier.

Schliesslich bat Philibert den König, er möge gestatten, dass mit den Unterhandlungen noch ein oder zwei Tage ausgesetzt werde. Der König erkundigte sich hierauf nach der Gesundheit des Kaisers; die eigentliche Antwort in seinem Namen ertheilte aber der Kanzler, indem er seine Freude aussprach, dass die Verzögerung gegen den Willen des Kanzlers war. Er habe niemals an der guten Gesinnung des römischen Königs gezweifelt und gleich ihm und dem Erzherzoge einen dauernden Frieden immer gewünscht und wünsche ihn noch. Nachdem sodann Herr Philibert es für gut erachtet, wenn der Kanzler zwei Tage ruhe und auch die Königin besuche, erwiderte der König: gut, und sogleich begab sich der Legat in das nächste Zimmer zur Königin, der König aber unterhielt sich eine Viertelstunde sehr vergnügt mit den Anwesenden über verschiedene Dinge, namentlich über seinen Zug nach Genua. ‚Als dann die Königin bereit war, gingen wir zu ihr, die vergnügt, mit der freundlichsten Miene den Kanzler empfing, die Credentialen übernahm und sie las. Herr Philibert sprach wieder im Namen Aller in ähnlichem Sinne wie zum Könige, nur dass er ihr für ihre guten Bemühungen dankte und dass sie versichert sein möchte, der Kaiser sei immer von der aufrichtigsten Gesinnung gegen sie gewesen, sei es und werde ihr guter Bruder sein. Die Antwort war der des Königs gleich, nur in süsseren Worten und mit dem Ausdrucke der grossen Freude über seine Ankunft, da sie sicher sei, er wäre nicht ohne einen guten und vollkommenen Entschluss abgeschickt, und der König und sie nichts mehr wünschten als eine gute und stete Freundschaft. Sie bedauerte die Krankheit des Kanzlers, bot ihm ihren Arzt und jede Hilfe an, und ‚nachdem sie so äusserst gnädig und human gesprochen, entfernten wir uns und gingen durch dieselbe Kammer zurück, in welcher der König noch an demselben Orte sass, wo er Audienz gegeben hatte.‘

Ehe die Botschafter bei dem Könige waren, hatte sich der venetianische[1] nach einer Stunde erkundigt, dem Kanzler aufzuwarten, aber die Antwort erhalten, es sei nicht Sitte, mit Jemandem zu verkehren, ehe man nicht bei dem Könige

[1] Francesco Morexini doctor, cavalier, orator nostro. Marin Sanuto VI, p. 72.

gewesen. Von diesem zurückgekehrt, beschieden sie den Herrn de Ville zu sich, mit ihm sich zu benehmen, dann wurde an den Erzherzog und Don Manuel geschrieben, die Briefe aber erst am 7. abgeschickt. An diesem Tage begaben sich die Botschafter zu dem Cardinal-Legaten, Philibert führte das Wort, dankte dem Cardinal, da er es gewesen, welcher die Dinge so lange gehalten und sich nun über ein gutes Ende freuen könne. Der Cardinal gab die frohesten Hoffnungen zu erkennen, da er aber mit dem Könige auf die Jagd ging, wollten die Botschafter nicht bleiben. Der Cardinal erbot sich aber, jede Stunde mit ihnen zu verkehren und je früher, desto besser. In zwei Tagen habe der französische Kanzler gewisse dringende Geschäfte erledigt und werde sich dann ‚der deutschen Expedition' zuwenden.

Nachdem der Kanzler in seine Herberge zurückgekehrt war, besuchten ihn die Botschafter von Florenz und Ferrara und freuten sich über die Friedensunterhandlungen, und der florentinische Gesandte setzte noch besonders hinzu, dass der Kaiser dann nach Rom gehen und Florenz besuchen müsse, wo er gewiss mit aller Ehrerbietung aufgenommen würde. Der Kanzler antwortete klug und passend auf alles Gesagte, hob hervor, dass der Friede eine grosse Wohlthat für Italien sein und es ihn stets freuen würde, die Gesandten zu sehen und mit ihnen über die Unterhandlungen zu sprechen. Der König, welcher ursprünglich nach Paris zu gehen beabsichtigte, blieb jetzt wegen des Kanzlers in Blois.

Als die Botschafter am 8. September zu dem Legaten gingen, bemerkte dieser, dass es gut sei, auch den päpstlichen Botschafter beizuziehen, der vor dem Zimmer wartete und nun hereingerufen wurde. Dann begann Philibert die Unterhandlung mit der Auseinandersetzung, warum der Kaiser wegen dessen, was in Lyon verhandelt worden war, plötzlich den Kanzler zurückgesandt habe, da er auch zum Wohle der Christenheit den spanischen Frieden besonders wünsche, indem durch die Eintracht so vieler Könige und des Erzherzogs auch sonst viel Gutes entstehen könne. Durch die Krankheit des Herrn Kanzlers (in Innsbruck) sei eine Verzögerung entstanden, sobald er aber reiten konnte, sei er abgereist, um seinen guten Willen zu zeigen, da der Kaiser eine grosse Freude am Frieden haben

werde. Schliesslich dankte er dem Legaten für seine guten Bemühungen und was er zu diesem guten Zwecke ausgestanden habe. Der Legat antwortete, indem er den Kaiser als das Haupt des guten Werkes bezeichnete, und dass er die Berufung des Kanzlers gefördert habe, um zu vollenden, was in Lyon begonnen worden war, und wenn die Spanier keinen Frieden machen wollten, so gebe es vielleicht Gott wegen ihrer Sünden zu: möge dann geschehen was immer, seine Schuld sei es nicht, und es genüge, wenn ein guter Friede zwischen den beiden Königen und dem Erzherzoge gemacht werde, und wenn dieser noch etwas beantragen wolle, möge man ihn auffordern, es rasch zu thun. Als dann Philibert den päpstlichen Orator um Neuigkeiten aus Italien befrug, erwiderte dieser, es gäbe keine anderen, als dass der Papst Forli eingenommen und den Constantin Cominato zum Gouverneur gemacht habe, auch andere Orte der Romagna in die Hände des Papstes gefallen seien. Und als der Legat frug, ob der Papst in Betreff dieser Städte der Venetianer noch derselben Meinung sei, erwiderte der Botschafter, Papst Julius werde bis zu seinem Tode dieser Meinung sein und alles Mögliche gegen die Venetianer thun, bis sie diese Städte zurückgäben, worauf der Legat sagte, möge Gott es fügen, und Böses von den Venetianern sprach. Man sieht daraus, dass der venetianische Botschafter gute Gründe hatte, sich so eilig dem Kanzler vorzustellen. Von einem Vertrage gegen Venedig findet sich aber hier noch keine Spur.[1] Der Legat frug hierauf den Kanzler, wo der von Gurk sei (Matthäus Lang), und als der Kanzler erwiderte, er sei in der letzten Zeit bei den Schweizern gewesen, erzählte der Legat viel von ihm. Als er selbst in Trient gewesen und Lang nicht zu den Verhandlungen zugelassen worden sei, habe er über ihn alles mögliche Böse geschrieben und auch dem Papste und einem hochgestellten Herrn, dass der Legat und der spanische Botschafter diesen Frieden mit dem Könige allein abgeschlossen hätten, ohne sich mit ihm (Lang) zu benehmen. Lang habe auch dem Könige von Frankreich viel Böses über ihn ge-

---

[1] Der venetianische Botschafter berichtete aus Lyon 11. Januar 1504 in Chiffern, der Cardinal sei gegen die Venetianer sehr aufgebracht zurückgekehrt. Marin Sanuto V, p. 734.

schrieben und dass der König sich vor ihm hüten möge, da er ihm Schlimmes zufügen werde. Der Legat erzählte noch von seinem ganz schlechten Charakter und dass er aus der Schweiz an den König von Frankreich geschrieben, er möge sich vor dem König der Römer in Acht nehmen, da dieser ihn betrügen und das gegen Baiern bestimmte Heer nach Burgund gegen Frankreich kehren werde und Aehnliches. ‚Die anwesenden Botschafter stimmten dem Legaten bei, erzählten selbst noch mehr und über seine (Lang's) Dummheit.'

Der Legat brach hierauf die Unterredung ab und lud die Botschafter zum Abendessen ein, dem auch der päpstliche Orator beiwohnte. Nach dem Essen aber sprach er mit ihnen ohne Zeugen über die glücklichen Folgen eines Friedens auch für Italien. Die früheren Päpste hätten so viele Söhne und Neffen gehabt, dass sie deshalb tausend Uebles thaten, und dass der gegenwärtige Papst Gott sei Dank keine Söhne habe, und wenn er einen Neffen, den Präfecten,[1] habe, so sei dieser selbst reich. Unter Anderem erwähnte er auch, dass die Könige von Frankreich einst der Kirche die ganze Romagna schenkten, und dass es nur am allerchristlichen Könige liege, zu sagen: ich will, dass sie der Kirche zurückgegeben werde, und ebenso an dem Kaiser: ich will, dass diese oder jene Sache der Kirche oder dem Kaiserthume gehöre, und Einer wird dann dem Andern helfen. In Betreff der Spanier war die Rede, dass gewiss der allerchristliche König Niemanden betrog (?), wohl aber die Spanier oft betrögen, worauf Herr Philibert sagte, der Kaiser habe gegen sie, was sich gebührte, gethan, wenn sie nicht wollten, sei es ihre Schuld. Es wurde auch als Neuigkeit erzählt, dass K. Heinrich VII. seinen Orden, welchen der Kaiser manchmal trage, dem Präfecten, Neffen des Papstes, geschickt habe. Der Legat glaubte es jedoch nicht und meinte, er könne sich nicht vorstellen, zu welchem Zwecke das geschehen sollte. Von den guten Folgen des Friedens redend meinte der Legat, zur Vollendung aller Dinge gehöre nur noch, dass die Fürsten gegenseitiges Vertrauen fassten; es ist aber manchmal der

[1] Er heisst bei Dumont IV, 1, p. 59: S. Francorum Mariam de Rovere, statt Franciscum. Julius II. hatte zwar keinen Sohn, aber eine Tochter. Ueber seine Nichten Marin Sanuto V, p. 745, seinen Neffen p. 771, seine Tochter p. 771, 782, 798.

Teufel zwischen den Fürsten, dass sie betrügen und sich nicht um ihr Seelenheil, noch um ihre Ehre kümmern. Er erwähnte ferner, mit welchem Ungestüm sich die venetianischen Botschafter in Trient und auf der Rückreise an ihn gedrängt hätten, etwas zu erfahren, während er dem Kaiser versprochen, Niemanden etwas zu sagen, wie er auch gethan, und lobte dabei sehr die Person des Kaisers.

Am 9. September waren um 8 Uhr der Herr von Serntein und Herr Philibert eine Stunde lang allein mit dem Legaten. Mittags kam der venetianische Botschafter, um seine Freude über die Ankunft Serntein's und über den Frieden auszudrücken. Er wurde der besten Gesinnung versichert, ging aber bald wieder fort. Bei dem Abendessen waren der Herr de Ville und der savoysche Gesandte, der die Botschafter häufig besuchte und verehrte. Nachdem der französische Kanzler zurückgekehrt war, gingen am 10. September die Botschafter zu dem Legaten, der nun auch den Kanzler, den Admiral von Frankreich, den Bischof von Paris und alle Räthe des Conseil berief. Die kaiserlichen Botschafter sassen an einem Tische, Philibert hielt eine Ansprache, in der er auseinandersetzte, dass der Kaiser in seiner guten Gesinnung und seinem Bestreben nach guter Freundschaft und Bruderschaft mit dem allerchristlichen Könige sogleich den Herrn Serntein, nachdem er aus Lyon zurückgekehrt war, absandte, dann aber aufschob, damit zugleich der Friede mit Spanien abgeschlossen werde. Da nun der Kaiser das Seinige gethan und die Spanier weggegangen seien, sollten die Botschafter Frieden machen und hofften sie, dass Gott auf die eine oder andere Weise auch mit Spanien Frieden machen werde. Der Legat hob hervor, dass sein König immer dieses von dem Kaiser geglaubt habe, und zu dem Anfange der Unterhandlungen übergehend meinte er, dass Alles viel rascher erledigt werde, wenn die Botschafter ihre Vollmacht vorwiesen, in die vor Allem Einsicht zu nehmen sei. Auch der französische Kanzler war der Meinung, dass man sich überzeugen müsse, ob die Vollmacht in giltiger Form ausgestellt sei, worauf Herr von Serntein selbst sie vorlas, Alle die Form genehmigten, aber doch baten, sie ihnen einen Tag zur näheren Einsicht zu überlassen. Um nun zum Einzelnen überzugehen, bemerkte der Legat, er wolle erinnern, dass in Lyon beinahe

Alles vereinbart worden war, dass sie es aber sagen möchten, wenn es sich anders verhalte, und da die Botschafter stille waren, ergriff er selbst in guter Weise das Wort und sagte, es handle sich noch um zwei Punkte. Der eine betreffe die mailändischen Exilirten, deren Rückkehr sein König nicht wolle, da das nicht ehrbar sei. Um jedoch dem Kaiser zu genügen, sei er zufrieden und wolle nur nicht, dass zweifelhafte Personen im Herzogthum Mailand blieben. Und seine Majestät (der Kaiser) sei damit zufrieden und antworte darauf gut und weise.

Das Zweite, was Seine Majestät verlange, betreffe die Söhne Herzog Ludwigs (il moro), und darauf wurde geantwortet, dass früher der Friede und die Investitur erfolgen müssten, und erst nach erhaltener Investitur sollten sie nach Frankreich kommen und werde sie der König aus Rücksicht auf den Kaiser unterhalten und behandeln. Der Legat frug, ob das die beiden Punkte seien, über die noch gehandelt werden müsse, und da Herr Philibert darauf weder zustimmend noch ablehnend antwortete, sagte der Legat: So ist es; sehet zu, ob ihr noch etwas Anderes zu sagen habt, und da hierauf keine Antwort erfolgte, wandte der Legat die Rede auf andere Dinge und erhob sich dann. Herr Philibert ging mit ihm noch eine halbe Stunde auf und ab; Herr von Serntein aber blieb mit dem Kanzler am Fenster stehen, wobei sie über Deutschland und den Kaiser sprachen. Der Kanzler rühmte die ihm widerfahrenen Ehren und erzählte Alles, was die Spanier gethan und wie oft sie ihr Wort gebrochen hatten, was auch gesagt wurde, als sie bei Tische sassen. Dann entfernten sie sich und im Weggehen rieth ihnen noch der Legat, den Kanzler zu besuchen und freundliche Worte zu gebrauchen, da dieses zweckdienlich sei. Und so thaten sie denn auch. Am Abende dieses Tages kam Giachetti aus Deutschland mit Briefen des Kaisers, welche seine Kämpfe mit dem älteren Pfalzgrafen und den Tod des jungen Pfalzgrafen und seines Sohnes enthielten.[1]

Am 11. September traf Herr Philibert den König auf einem Spazierritte, schloss sich an ihn an und theilte ihm die

[1] Pfalzgraf Ruprecht, der die Erbin von Landshut geheiratet, starb am 20. August 1504, zwei Söhne im gleichen Jahre und die Herzogin Elisabeth am 15. September 1504. Häutle.

Nachrichten mit, die Giachetti gebracht hatte. Am 12. war Herr Philibert lange Zeit bei dem Cardinal-Legaten und dem Kanzler und kam dann zum Herrn Serntein, ihm, der etwas unwohl geworden war, Bericht zu erstatten. Er hatte sich über den Artikel der Investitur stark herumgestritten, da die Franzosen sich sehr beschwerten, der Kaiser habe ihn geändert und sie diese Aenderung in keiner Art annehmen wollten. Schon war es zum Bruche gekommen, da Herr Philibert Vieles gegen sie anführte und sie auf ihrer Behauptung bestanden mit grosser Klage, und dass der Kaiser nicht glauben solle, noch seine Botschafter, dass der allerchristliche König und dessen Minister sich aus Liebe zum Kaiser und dem Erzherzoge selbst in ihre Glieder schneiden wollten. Wenn der König stürbe, was würden die Barone und andere Franzosen vom Cardinal-Legaten sagen, dass er so etwas angerichtet habe? Herr Philibert entgegnete unter Anderem, dass in Kraft jenes Capitels, wenn es aufrecht gehalten würde, wie in Lyon geschehen, Madame Claude und der Herzog von Luxemburg durchaus vom Herzogthume Mailand ausgeschlossen wären und die Vermälung in Folge dessen nicht zu Stande käme. Die Franzosen erwiderten darauf, das sei nicht die Absicht ihres Königs und durch andere Capitel und andere Tractate sei hinlänglich in dieser Beziehung vorgesehen. Da aber jeder auf seiner Meinung verharrte und der Abbruch so viel als erfolgt war, entfernte sich Herr Philibert, als der Cardinal-Legat ihn wieder rief und vom Neuen anfing, endlich nach vielem Hin- und Herreden drei Mittel vorschlug, die Sache ins Reine zu bringen.

1. Der Artikel über die Investitur solle so lauten wie in Lyon, der König solle aber durch ein Schreiben erklären, dass, wenn er ohne directe männliche Erben sterbe, seine erstgeborene Tochter und der Herzog von Luxemburg im Herzogthume Mailand succediren und sie mit ihm investirt werden, auch der Herr von Angoulême diese Briefe unterzeichnen solle. Auch verstünden die Franzosen diese Investitur nicht so, dass sie der Kaiser für die Erben des Königs von Frankreich als immerwährend gegeben habe und sie nicht zu einer anderen Investitur verpflichtet wären, sondern dass, wenn ein Erbe stürbe, der Nachfolger sogleich verpflichtet sei, die Investitur zu empfangen.

2. Der Artikel bleibt stehen wie er lautet, aber es werden Briefe beigegeben, die sagen, weil der König und die kaiserlichen Botschafter nicht übereinstimmen konnten, seien beide Theile darin übereingekommen, sich auf das zu beziehen, was der Kaiser, der König oder der Cardinal-Legat zugleich bestimmen, der König und die Botschafter würden diese Briefe unterzeichnen. In allem Uebrigen aber geschehe ein Abschluss.

3. Der Artikel werde belassen, wie er ist, und wenn der Kaiser nachher die Investitur für jene Erben nicht ertheilen wolle, sei er gehalten, die 200.000 Gulden zurückzugeben, die er vertragsmässig für die Investitur erhalten habe.

Der Herr von Serntein solle sich nun für einen dieser Artikel entscheiden.

Zuletzt schlugen die Franzosen noch vor, dass das Uebrige vereinbart, ein Abschluss und ein Friede werde und es dem Kaiser überlassen bleibe, von den drei Punkten sich den auszuwählen, der ihm am meisten gefiele.

Herr Philibert brachte noch an demselben Tage diese Sache Herrn von Serntein in Bericht; nach vielfältiger Erörterung erklärte aber Herr von Serntein, ihm gefalle keiner dieser Punkte und er werde nur nach der Absicht des Kaisers in dieser so wichtigen Angelegenheit verfahren. Man habe in Innsbruck einst mit den französischen Gesandten sich hinlänglich gestritten, der Kaiser aber habe niemals ihren Bitten zustimmen wollen. Beide kamen endlich überein, die Nacht hindurch zu überlegen und dann die Sache weiter zu erörtern. Nachdem aber Philibert am frühen Morgen zu Herrn von Serntein gekommen war und Letzterer auf seiner Meinung beharrte, schrieb Philibert vor dem Kanzler dem Cardinal-Legaten, sie seien nach langer Erörterung nicht übereingekommen, und dass sie in Betreff der Restitution der 200.000 Gulden den Trienter Vertrag angesehen hätten und diese Summe nicht blos für die Investitur Mailands, sondern auch für das Valtelin entrichtet werden müsste, die Restitution in diesem Falle nicht ehrbar sei. Philibert sei mehr als je in Verzweiflung und rathe dem Cardinal, mit dem Zusatze des Kaisers zufrieden zu sein, er möge bei einer so guten Sache nicht brechen; er gehe jetzt aber nicht zu ihm, da kein Beschluss gefasst werden könne, sondern der Legat

möge sich eines Besseren bedenken und dann, wenn es ihm gefällig wäre, würde er zu ihm gehen.

Giachetti brachte diesen Brief dem Cardinal, der sogleich antwortete, sich bitter beschwerend, er habe auf ein gutes Ende vor der Rückkehr Serntein's gehofft und sehe jetzt das Gegentheil eingetreten, trotz aller kaiserlichen Briefe. Er erblicke jetzt seine eigene Schmach, seine Verabscheuung und Gefahr, hoffe aber, dass Gott ihm helfe. Er werde Philibert zu sich rufen und weitläufig mit ihm reden. Philibert wurde auch, während er am Mittagstische sass, zum Legaten beschieden und berichtete nach seiner Rückkehr von dessen grösster Verzweiflung, seinen Klagen und dem nun eingetretenen Bruche, da weder der König noch die Räthe, welche mit dem Legaten bei der Unterhandlung thätig waren, sich ferner noch damit abgeben wollten, noch in irgend einer Weise den von den kaiserlichen Botschaftern dringend verlangten Termin, um dem Kaiser zu schreiben und dessen Antwort zu erhalten, zugeständen. Die Botschafter befanden sich im Argen. Serntein rührte sich nicht und erklärte, er könne sich auf nichts einlassen. Philibert war nun auch zur Abreise bereit, und ob man zum Abschlusse oder zum Bruche komme, er könne nicht bleiben. Endlich gegen Mittag, nachdem er wohl überlegt, dass aus vielen Gründen ein Bruch unter den gegenwärtigen Verhältnissen dem Kaiser sehr nachtheilig sei und ob sich denn gar kein Mittelweg finden lasse, entwarf er einen solchen und sandte ihn dem Herrn von Serntein, er möge sehen, ob er gut sei oder er einen bessern wisse, den die Franzosen annehmen würden. Er lautete:

In Betreff der mailändischen Investitur wünscht der König sie für sich und seine männlichen Erben aus seiner Descendenz und in Ermanglung derselben für seine erstgeborene Tochter und deren Verlobten, den Herzog von Luxemburg, zusammen; und wenn jene sterben sollte, für die nächstfolgende Prinzessin, die den Herzog oder einen andern von den Söhnen des Erzherzogs heiraten wird, und wenn diese ohne Kinder stürben, für die dann lebenden Erben, die zur Investitur kämen. Und für diese Investitur und alle anderen Dinge wird der König dem römischen Könige 200.000 Gulden geben, innerhalb dreier Monate nach dem Datum des Friedens, wegen der Investitur (Botschafter) senden und der römische König diese ertheilen für

den König, die Prinzessin Claude und den Herzog, ihren Verlobten, und wenn diese ohne Kinder stürben und der römische König den erwähnten Erben die Investitur nicht ertheilen würde, so müsste er die 200.000 Gulden zurückgeben; wohl verstanden, wenn in diesem Falle die angezeigten Erben um die Investitur sich bewerben würden, dann müssen sie auch die gewöhnlichen Investitursporteln entrichten.

Serntein war damit zufrieden, wenn die Franzosen den Artikel Wort für Wort annähmen, indem er glaubte, besser als ein Bruch sei es, dem Antrage des Kaisers eine gute Auslegung zu geben.

Andrea (del Burgo, der bei dieser Gelegenheit zum ersten Male hervortritt) brachte den Artikel dem Legaten, dem er weitläufig vorstellte, wie sehr die Botschafter gegen den Auftrag des Kaisers und ihre Instruction handelten. Der Legat befand sich in grosser Bestürzung, erklärte, die Verantwortung nicht allein auf sich nehmen zu können, und wollte Gott, sagte er, dass er diese schweren Lasten nicht, wie er that, allein auf sich genommen hätte, dann aber betheuerte er, dass er sich um die Wirkung dieses Artikels nicht kümmere und er auch nicht von so grosser Bedeutung sei, dass nicht, wenn die Sache von ihm allein abhinge, er darauf eingehen könnte, allein er müsse auch andere französische Herren befriedigen. Endlich erklärte er, er und der Kanzler würden den Artikel examiniren und am andern Tage eine Antwort geben.

Am Morgen des 14. September ging Herr Philibert zu dem Legaten, bei welchem auch der Kanzler war, und nach einer Erörterung brachte er den Artikel von der Hand des Kanzlers glossirt zurück. Serntein war aber mit den angebrachten Veränderungen nicht zufrieden und fügte noch, um jede Controverse abzuschneiden, zwei erklärende Zusätze hinzu, von denen Philibert meinte, sie enthielten dasselbe, was die Glosse des französischen Kanzlers aussprach, gebe aber der Partei, die wider den Frieden und die Heirat sei, Gelegenheit zu brechen. Doch sei es gut, Alles genau zu prüfen, und wenn man etwas bessern könne, möge es für den Kaiser geschehen.

Gerade damals kehrten die Gesandten des Erzherzogs nach dreitägiger Abwesenheit zurück, worauf Herr Philibert mit Zustimmung Serntein's eine allgemeine Botschafterconferenz

beantragte, die auch am 14. September Nachmittags bei Philibert stattfand. In dieser theilte der Herr de Ville ein Schreiben des Erzherzogs in Antwort an das der kaiserlichen Botschafter mit und zugleich den Inhalt eines an die erzherzoglichen Botschafter gerichteten Briefes desselben. Er führte viele Gründe an, weshalb in keiner Weise mit dem Abschlusse des französischen Friedens gezögert werden dürfe. Der Erzherzog beklagte sich sehr über die Spanier. Er sei von Spanien aus gemahnt worden, ‚dass für jene Erbschaft kein anderes Fundament zu legen sei als die Freundschaft mit Frankreich.' Schliesslich ermahnte er und trug er auf, dass, wenn die kaiserlichen Botschafter nicht erlangen könnten, was sie wollten, sie von den Zusätzen des Kaisers so viel erlangen möchten, als sie könnten, und in keiner Weise den Abschluss des Friedens verzögern sollten, weil die Verzögerung einer einzigen Stunde schlimm sei. Dasselbe trug der Erzherzog seinen Botschaftern auf und führte an, er habe dem Kaiser Alles, was er ihnen befohlen, mitgetheilt. Die kaiserlichen Botschafter berichteten nun den erzherzoglichen, was in ihrer Abwesenheit vorgefallen war, namentlich in Betreff der Mailänder Investitur; sie theilten ihnen die drei Artikel mit, um den auszuwählen, der für den Kaiser am günstigsten sei, worauf nach langen und grossen Erörterungen Alle gegen Serntein einig waren, indem sie bekräftigten, dass die Wirkung dieselbe sei und man nicht Uebelwollenden Gelegenheit geben dürfe, einen Bruch, wie sie wünschten, herbeizuführen, und als Serntein dennoch auf seiner Meinung verharrte, entschieden die erzherzoglichen Botschafter in Kraft der Briefe ihres Herrn und der von dem Kaiser ihnen gegebenen Vollmacht, den Frieden abzuschliessen, wenn es ihnen gut dünkte, sowie nach dem Befehle, den die kaiserlichen Botschafter erhalten, sich nach den Befehlen des Erzherzogs zu richten, dass man sich mit dem von den Franzosen abgeänderten Artikel begnügen solle, indem sie unter Anderem anführten, dass es sich nur um die mögliche Restitution jener 200.000 Gulden handle und des Geldes wegen nicht so grosse Vortheile aufzugeben seien; ehe jene Zeit einträte, die der Artikel voraussetze, möge noch Vieles sich dazwischen ereignen.

Nach vielen Entgegnungen entschied sich endlich Serntein dahin, man könne und dürfe dem Auftrage des Erzherzogs

nicht widerstehen, dass aber, wenn nicht dieser vorläge, er durch nichts dazu bewogen werden könne; Gott sei Dank befänden sich die Angelegenheiten des Kaisers in günstiger Lage, und so beruhigte er sich. Nach dieser Berathung und Beschlussnahme überbrachte Andreas dem Kanzler den Artikel nach seiner Redaction und war dieser sehr zufrieden.

Ob die an diesem Tage eingetroffene Nachricht über den unvermutheten Tod des Herzogs von Savoyen, Schwiegersohn K. Maximilians, einen Einfluss auf den Gang der Berathungen hatte, lässt sich nicht beweisen.

Herr Philibert ging noch am Abende desselben Tages zu Herrn Serntein und erzählte bei dem Abendessen, er komme vom Legaten und dass dieser unter vielen anderen Dingen ihm gesagt, er wisse sehr wohl, dass der vereinbarte Artikel über das Concordat ‚für die Franzosen nichts sei', und er gebe für das, worüber man streite, nicht einen Thaler, auch sei es ihm gar nicht unbekannt, dass er sich, wenn K. Ludwig stürbe, in übler Lage befinde, theils wegen der vielen Neider, theils weil die Franzosen die Heirat des Herzogs von Luxemburg nicht wollten; und dass er beständig viele Gegner habe und hatte, die im Conseil gut stünden und daran arbeiteten und arbeiten, dass Alles zum Bruche komme, und besonders der Admiral von Frankreich, und da heute im Conseil über jenen Artikel berathen würde, sei deshalb der Weg eingeschlagen worden, dass der König sich ausserhalb der Stadt zu einer Kirche begab und den Admiral mit sich nahm, im Conseil aber nur Gutgesinnte in Betreff der Heirat zurückblieben. Der Cardinal schloss damit: mag kommen, was da will, ich werde es zu gutem Ende treiben und setze grosse Hoffnung auf die Liebe des Kaisers und des Erzherzogs.

Am 15. September befanden sich die kaiserlichen und erzherzoglichen Botschafter bei dem französischen Kanzler zur Mittagstafel und wurden, wie es denn zu geschehen pflegt, über Tisch verschiedene Reden gehalten, immer aber, wenn des Kaisers erwähnt wurde, geschah dieses mit der grössten Ehrerbietung, während Herr von Serntein die liebevollsten Gesinnungen zu erkennen gab und den Cardinal als die Ursache von so vielem Guten bezeichnete.

Nach aufgehobener Tafel führte der Kanzler seine Gäste in sein Schlafzimmer, durchging, was bisher besprochen worden war, und ging dann auf die kaiserlichen Angelegenheiten über. Sie hätten das kaiserliche Mandat gesehen, und der Kanzler würde nun Alles, was seines Amtes sei, an einem Tage expediren. Jetzt müsse man aber über die Angelegenheiten des Erzherzogs, die Heirat und andere Dinge reden und vor Allem das Mandat einsehen. Die Gesandten liessen nun dieses holen, der Kanzler erklärte aber, als er es gelesen, es sei nicht giltig, namentlich in Betreff der einen Clausel, dass der Erzherzog genehmige, was seine guten und treuen Botschafter thaten. Da könne der Erzherzog nachher sagen, dass dieselben nicht gut und treu gewesen seien. Man bedürfe somit eines giltigen Auftrages; übrigens halte das nicht ab, zum Abschlusse zu kommen, indem sie dem Erzherzoge vertrauten, dass er sogleich seine Ratification senden werde, und auch er wolle eine Formel geben, nach welcher später das Mandat verfasst werden könne, und dass dies nur der Fehler des Secretärs sei, der das Mandat abfasste. Die Botschafter entfernten sich dann bis auf Andreas, der im Auftrage Serntein's blieb und nun den Kanzler um Zurückgabe der kaiserlichen Vollmacht und der Briefe zu Gunsten der italienischen Herren bat, nachdem sie dem Legaten übergeben worden und von diesem in die Hände des Kanzlers gekommen waren. Robertet erklärte, sie zu haben, dass er aber mit der Verzeihung der italienischen Herren (die die französische Partei ergriffen), die zu enge gefasst sei, nicht zufrieden sei, und nachdem der König für den Kaiser und dessen Sohn so Grosses gethan, sei es auch angemessen, dass der Kaiser dem Könige in ehrbaren Dingen nachgebe, da dieser es für die grösste Schmach hielte, wenn die verlangte Lossprechung nicht vollkommen sei, und da darauf Andreas das Geeignete erwidert hatte, brachte der Kanzler noch Vieles vor und blieb zuletzt auf seinem Satze mit dem Bemerken, der König sei von der Art, dass er die Ehre über Alles schätze, und dürfe er diejenigen nicht verlassen, die sich für ihn erklärt hatten.

Nach drei Stunden kam Herr Philibert zu Herrn Serntein und berichtete ihm, dass er mit dem Kanzler und dem Legaten grossen Streit über den Artikel ‚de absolutione' gehabt habe und die Franzosen in keiner Weise der vom Kaiser beliebten

Aenderung beistimmen wollten, und als Philibert ihnen entgegentrat, sich selbst sehr über den Kaiser beschwerten, der so oft geschrieben habe, er wolle an dem, was in Lyon geschehen war, nichts ändern und jetzt geschehe gerade das Gegentheil. Serntein war damit sehr unzufrieden und erklärte, er könne darauf nicht eingehen, die Franzosen wollten heute dies und morgen jenes und Alles solle nur nach ihrem Plane gehen, und als Herr Philibert damit sehr unzufrieden war, da er einsah, dass Alles sich zum Bruche neigte, erklärte Serntein, dass er in Ewigkeit nicht darauf eingehen werde und man[1] so den Franzosen Alles verkaufe. Philibert ging nun wieder zum Legaten, und nachdem er von diesem in seine Herberge zurückgekehrt war, liess er durch Giachetti Serntein sagen, die Franzosen fluchten,[2] der Legat sei in der grössten Verlegenheit und beklage sich bis zum Himmel. Auf dieses sandte Serntein sogleich Andreas zum Legaten, um ihm sagen zu lassen, es liege nicht in seiner Macht, gegen seine Instruction zu handeln, und was der Kaiser verlange, sei Alles ehrbar, und doch wolle man in Nichts nachgeben. Schon in Betreff der Investitur habe er sein Mandat überschritten. Andreas fügte noch vieles Andere hinzu, und weil immerwährend behauptet wurde, es dürfe an den Beschlüssen von Lyon nichts geändert werden, und sich die Franzosen beklagten, dass man nicht darnach handle, wies Andreas nach, dass wohl in Lyon Beschlüsse von Seiten des Königs von Frankreich stattfanden, aber nicht von Seite des Kaisers, und dass dieses wahr sei, ergebe sich daraus, dass Serntein damals nach Deutschland zurückkehrte, um den Willen des Kaisers zu erfahren, und wenn dieser Einiges änderte, wie es ihm passend schien, so könne man nicht sagen, dass das, was (in Lyon) geschehen sei, (jetzt) nicht zum Abschlusse komme, sondern man sich mit diesen Abänderungen zufrieden geben müsse, und wenn die Franzosen nicht wollten, seien die Kaiserlichen dazu nicht ermächtigt, etwas zu thun, was der Kaiser nicht befohlen. Der Legat vertheidigte die gegentheilige Meinung und dass der Kaiser oft geschrieben habe, er wolle nichts ändern an dem, was in Lyon geschehen

[1] Philibert.

[2] Gallos dicere diabolum.

war, und in dieser Meinung seien sie sechs Monate gewesen. Und als Andreas erwiderte, er[1] habe in dieser Angelegenheit dem allerchristlichen Könige, dem Kaiser und den Botschaftern geschrieben; er habe jedoch nicht gesehen, dass das, was der Kaiser wolle, etwas Anderes sei, als was in Lyon geschehen sei, so erwiderte der Legat, es sei so, wie er rede, und er wisse nicht, warum die Kaiserlichen für nichts so grosse Schwierigkeiten erhöben.

Kurze Zeit darauf fand eine Conferenz sämmtlicher Botschafter über diese Angelegenheit statt. Serntein erklärte, sich in nichts mehr einlassen zu wollen, nachdem er bei dem Artikel über die Investitur mehr als gut gethan, und führte dazu seine Gründe an. Allein Alle waren gegen ihn und versicherten, es sei wahr, dass der Kaiser den Botschaftern geschrieben, er schicke sie, um einen Abschluss auf die Tractate und Unterhandlungen in Lyon zu machen, und bemühten sich, mit vielen Gründen zu erweisen, dass deshalb nicht so viel Gutes verhindert werden dürfe, und dass es sich in dem Artikel über die italienischen Herren nur um eine kleine Summe Geldes handle, welche vielleicht der Kaiser gewänne, wenn der Artikel mit dem Zusatze, den er gemacht, aufrecht erhalten bliebe; es sei aber in so schwierigen Dingen darauf nicht zu sehen. Und als Serntein darauf erwiderte, es handle sich nicht um das Geld, er dürfe nur das Mandat des Kaisers in seiner Instruction nicht ändern, und die erzherzoglichen Botschafter noch Anderes gesagt, um ihn zu überreden, so hob einer von ihnen hervor, Serntein möge bedenken, ob dem Kaiser deshalb so viele Uebelstände erwachsen dürften, als aus dem Bruche entstünden. Herr de Ville las aus dem Schreiben des Erzherzogs eine Stelle vor und gebot in Kraft desselben, dass man so handle und dem Vater wie dem Sohne den schuldigen Gehorsam leiste. Auf dieses stimmte Serntein endlich bei, indem er sagte, dass er den Geboten des Herrn Erzherzogs nicht widersprechen dürfe. Darauf wurde beschlossen, dass, um die Sachen nicht weiter zu verzögern, Philibert und Serntein sich zum Legaten verfügen sollten, um für Alles eine Resolution und nicht heute und morgen einen andern Beschluss zu fassen. Als sie aber

[1] ‚Se'. Somit dürfte Andrea del Burgo der Verfasser der Schrift sein.

zum Legaten kamen, betete er gerade die Horen und bat sie, sie möchten bei dem Abendessen bleiben und dann mit ihm sprechen; sie zogen sich auch dann mit dem Kanzler und Robertet in seine Kammer zurück, worauf nach dem Wunsche Philiberts der Kanzler sämmtliche Capitel von Lyon vorlas. In Betreff des ersten, Spanien betreffend, wurde gesagt, da die Spanier fortgegangen seien, sei es nicht nothwendig, es vorzulesen, und werde man nachher darüber sprechen. In Betreff des Artikels, dass denen Verzeihung gewährt werden solle (den Herren in Italien),[1] welche dem französischen Könige anhingen, wurde beschlossen, hinzuzufügen: ‚von der Zeit an, als K. Karl nach Italien aufbrach' und das Wort ‚anhingen' (adhaeserunt) wegfalle. Da der Kaiser an dem Worte ‚recommandati' Anstoss nahm,[2] weil dieses nicht im Trientiner Tractate vorkomme, wurde viel disputirt, da der Legat darauf bestand, die Florentiner seien nicht Unterthanen, sondern Confóderirte des Königs. Endlich wurde beschlossen, es sollte dieser Artikel in der Art geändert werden, dass er nicht mehr noch weniger enthalte als der Trienter Vertrag. In Bezug auf den neunten Artikel, den Herzog von Ferrara und andere italienische Reichsfürsten betreffend, sagten die Franzosen, er sei von ihnen aus Unwissenheit hineingesetzt worden. Sie könnten und dürften sich nicht in fremde Händel mischen. Es wäre die grösste Schmach für den König, jenen Artikel vorzuschreiben, dass sie dieses nie thaten, er sei aus Irrthum hineingekommen, er nütze dem Kaiser nichts, da sie Andere nicht verpflichten könnten und es genüge, wenn sie nichts geben noch nehmen; es sei in einem andern Capitel des Kaisers hinlänglich gedacht, wo der König verspricht, sich nicht in die Angelegenheiten des Reiches einzumischen. Darüber entstanden viele Erörterungen, und Herr Philibert erwiderte, der König habe ihn einmal unterschrieben, der Kaiser ihn gesehen und genehmigt und es läge daher nicht in seiner und des Herrn Serntein Macht, ihn zu bestätigen.

[1] Die früher bemerkte Absolutio, welche sich auf den Herzog von Ferrara, die Marchesen von Monteferrato und Mantua, die Florentiner, Lucchesen, Sienesen, die Herren Alberto de Carpi und Giovanni Pietro de Gonzaga bezog.

[2] Die obengenannten italienischen Reichsstände blieben confoederati, servitores et recommendati Christ. Francorum regis.

Der Cardinal hiess Philibert einen Dummkopf, einen Menschen ohne Vernunft, er habe niemals etwas so Vernunftwidriges gesehen als jetzt. Der Kanzler beseitigte diesen Artikel, aber Niemand stimmte ihm bei, und als ich, sagt der Berichterstatter, dem Herrn von Serntein mittheilte, was gesagt worden war — es wurde französisch gesprochen —, sagte er, er werde durchaus nicht darauf eingehen. Endlich beharrten die Franzosen nach vielem Hin- und Herreden bei ihrer Resolution, dass ihr König einen solchen Schimpf in Ewigkeit nicht dulden werde.

In Betreff der Investitur kam man wie früher bemerkt überein.

In Bezug auf die Söhne des gefangenen Herzogs Ludovico wurde der Passus in Betreff der Venetianer weggelassen und ihnen nach der Investitur ein Besitz in Frankreich in Aussicht gestellt. Im Artikel über die Verbannten sollten die Verdächtigen genannt werden; in Betreff der Schweizer solle es bei dem Lyoner Artikel bleiben; über das, was der Kaiser ‚durante tempore foederis' verlangte, fand eine weitläufige Versprechung statt: Worte, aber keine schriftliche Aufzeichnung.

In Betreff der Garantien der Heirat der Madame Claude sollte alles Gute geschehen.

Wegen der Versicherung der Heirat des Dauphin mit einer Tochter des Erzherzogs würden sie das Ihrige thun und später mit den erzherzoglichen Botschaftern sprechen; es wäre gut, wenn sie deshalb ein und das andere Mal zum Legaten gingen und sähen, was sich machen liess.

Dann wurde beschlossen, dass der Kanzler und Robertet einen Entwurf des Vertrages verfassten und die Botschafter von ihm Einsicht nähmen, in ihn der Trienter Vertrag aufgenommen würde. Dann sagte der Legat, von ihrer Seite seien alle Garantien für die Heirat gegeben, und setzte nun auseinander, was noch von Seiten des Erzherzogs geschehen müsse, und ebenso müssten von dem Kaiser gute Garantien gegeben werden. Da er aber auch eine Verpflichtung von Seiten des Reiches verlangte, wurde gesagt, dass alle anderen Bürgschaften, nur nicht diese erlangt werden könnten. Der König möge die Sache beschwören, dann thäten sie es auch und wollten die Sache unter die canonischen Strafen stellen. Der Legat sagte noch, es könne sein, dass der Friede dem Kaiser wegen seiner italienischen

Angelegenheiten und noch mehr wegen des Erzherzogs und der spanischen Erbschaft genehm sei, die Grundlage müsse aber in Frankreich sein; ihr aber, sagte er, steht mit uns im Streite wegen Dinge, an denen euch nichts liegt. Es wurde ihm geeignet erwidert und dass die Streitigkeiten von seiner Seite ausgegangen waren. Nun, sagte der Legat, es steht darauf, dass der Wille des Kaisers gut ist, wie wir hoffen, der allerchristliche König hat ihn gewiss. In Betreff der italienischen Herren, welchen der Kaiser verzeihen solle, sagte der Legat: Seht, Herr Kanzler von Tirol, wenn die kaiserliche Majestät den Frieden beobachtet, wird sie gut thun; wenn sie ihn aber gegen unsere Bundesgenossen und Freunde nicht halten will, so sagen wir euch unumwunden, wir werden das nicht dulden und Alles ist dann gebrochen. Lächelnd sagte Serntein: Nein, wir werden thun, wie ihr es macht.

Das Capitel über diejenigen italienischen Herren, welche die Reichslehen veräusserten, hielten die Franzosen nicht für passend und wollten durchaus nicht, dass es bleibe.

Der Friede von Blois wurde am 22. September 1504 abgeschlossen, an diesem Tage von K. Ludwig unterschrieben und alle dazu gehörigen Instrumente ausgefertigt, namentlich ein Diplom des Königs in Betreff der Heirat des Erzherzogs mit den besonderen Bürgschaften dafür mit gleichem Datum. Eine Verzögerung erlitt noch der vollständige Abschluss durch eine Spanien betreffende Aenderung, auf die der Erzherzog drang, indem des Kriegsfalles zwischen Frankreich und Spanien nicht ausdrücklich gedacht, sondern nur gesagt werden sollte, dass die Contrahenten Freunde ihrer Freunde und Feinde ihrer Feinde sein sollten. Serntein überbrachte dem Kaiser mit dem Friedensinstrumente Briefe des Königs, der Königin, des Legaten, des Grafen von Nevers und anderer Grossen.[1]

---

[1] D. Serentain rediit ad caesarem die (?) et praesentatis litteris propria manu regis reginae legati d. de Nivers et aliorum quorum exemplo infrascripta sunt exposuit omnia facta confirmantia relata ab Andreia et significantia alia sequuta pot eius recessum: et inter alia quae ad requisitionem d. archiducis fuerant in primo capitulo deleta.

Infrascripta verba excepto tum si contingeret quod deus avertat quod oriretur bellum inter prescriptos christianissimum regem: et catholicos regem et reginam Hispaniarum quod prescripti d. rex Roma-

Während nun die eine Aufzeichnung, der wir bisher folgten, vom 15. September an die Tage nicht mehr ausscheidet, führt eine andere an, dass am 15. noch die Franzosen bei dem Capitel über die kaiserliche Amnestie für die italienischen Herren den Zusatz beantragten: Im Uebrigen wird der Kaiser die Gerechtigkeit pflegen ohne Waffengewalt, dass aber bewiesen wurde, es wäre diese Glosse unverschämt, worauf sie weggelassen wurde.

Am 16. September ging Andreas zum französischen Kanzler und sagte ihm in Betreff des Artikels über diejenigen (italienischen Stände), die die Reichslehen veräussert hatten, dass Serntein durchaus nicht wolle, dass der Artikel entfernt werde. Da gab es wieder grossen Streit, indem der Kanzler sagte, dass das Alles den Tag vorher schon zugestanden war, was Andreas auch wahrheitsgemäss bestritt, worauf der Kanzler sagte, er wolle mit dem Cardinal reden. Der Kanzler sagte auch, dass bereits ein Entwurf aller Capitel, wie sie lauten sollten, gemacht und den kaiserlichen Botschaftern zur Einsicht übergeben worden sei. Und als Andreas zu Herrn Philibert kam, fand er auch Robertet, welcher ihm die Capitel vorlas, über welche sich Schwierigkeiten erhoben hatten.

1. Philibert beanstandete den Ausdruck ‚inimici inimicorum', der wegfallen müsse. Er habe dem Könige und dem Legaten gesagt, dass weder der Kaiser noch der Erzherzog Feinde Spaniens seien, noch etwas gegen die Könige thun wollten, der König und der Legat seien auch durch die ange-

norum et archidux neutri praescriptorum regum aduersus alium ab necessitudinem et affinitatem quibus eis iunguntur, auxilium opem aut suppetias ullo modo subministrabunt.

Propter quam mutationem fuerunt refecte littere pacis et d. Serendan portauit litteras cum omissione praedictorum verborum: et quod essent amici amicorum et inimici inimicorum.

De quo caesar remansit multum contentus et ante nullo modo contentabatur de illa parte neutralitatis propter optimam causam.

Infrascripta sunt exempla litterarum quas portauit d. Serendan.

(Fünf leere Seiten.)

Ad predictas litteras et expositiones factas primo per Andream deinde per d. Serendan: fuerunt responsa ab caesare quae continentur in exemplis infrascriptis litterarum. Ponantur exempla litterarum ad regem franciae et D. cardinalem Rothomagensem.

(Zwei leere Seiten.)

führten Gründe zufriedengestellt worden. Robertet widerstrebte mit Anführung einiger frivoler Gründe und dass nichts daran liege und dem Kaiser wegen einiger Worte in dem Capitel nichts daran liegen könne. Andreas beharrte aber fest auf seiner Meinung.

2. Da das Capitel über die Verbannten unklar war, namentlich ob sie ihre Güter haben sollten, so wurde eine Erläuterung in dem Sinne verlangt, dass sie ihre Güter haben sollten, auch wenn sie nicht in ihrer Heimat blieben. So sei es auch ausgemacht worden. Robertet versprach dies vor den Cardinal zu bringen.

3. Wurde verlangt, dass bei dem Capitel, in welchem der König von Frankreich den Vertriebenen zu verzeihen versprach, noch hinzugefügt werde: et parcit.

4. Sollte hinzugefügt werden: Papa caput hujus foederis.

Endlich wurde beschlossen, dass Andreas mit Robertet zum Kanzler gehen und Alles ins Reine bringen, auch von Seite des Kaisers die Gründe angeben solle. Andreas that dieses auch, der Kanzler wollte aber Alles widerlegen. Er behauptete, das Wort ‚inimicorum‘ fände sich nicht vor. Da wurde der erste Entwurf vorgelesen und fand sich das Wort vor. Dann behauptete er, es liege nichts daran, zuletzt erklärte er, er wolle mit dem Legaten reden. In Betreff der veräusserten Lehen blieb der Kanzler auf seiner Behauptung. Als dann Andreas den Botschaftern Alles mittheilte, erklärte Serntein, es sei nicht gut, dass die Franzosen jede Stunde etwas Neues brächten.

Am 16. September kam noch eine Post mit Briefen des Erzherzogs und des Kaisers aus Donauwörth, 4. September. Diese Briefe brachte am 17. Philibert zu Serntein. Sie sollten der Darstellung einverleibt werden, wie die sechs nachfolgenden leeren Seiten beweisen. Dasselbe gilt von den Briefen des Erzherzogs, die Herr von Ville empfangen, und einem Schreiben des Kaisers an den Erzherzog. Man war übereingekommen, zuerst alle Artikel zu sehen, wie sie lauten, über die entfremdeten Lehen nicht mehr zu streiten; der Erzherzog wollte durchaus nicht genannt sein, wo es hiess ‚inimici inimicorum‘; als aber Andreas zuerst zum Legaten und dann in dessen Auftrag zu dem Kanzler ging, erhielt er die beiderseitige Antwort, sie

sollten wegen des Ausdruckes ‚inimici' nicht bestürzt sein, da eine Clausel hinzugefügt werde, dass weder der Kaiser noch der Erzherzog zu einer Hilfe gegen Spanien verpflichtet seien, aber in Ewigkeit würde der König nicht zugeben, dass der Erzherzog nicht genannt werde.

Der Artikel über die Verbannten wurde dahin geändert: quod etiam illi suspecti qui non starent in ducatu Mediolani possiderent bona sua.

Der Zusatz parcit wurde so angenommen: et parcit et admittit ad graciam; der Artikel über die Veräusserung der Lehen fiel weg. Der Papst solle nur genannt werden: in praesentiarum als erster Conföderirter.

Auf dieses hin sollten gleichlautende Exemplare von Seite der Botschafter und des französischen Königs gefertigt werden. Die Franzosen setzten noch bei, dass die deutschen Fürsten und das ganze Reich Conservatoren des Friedens seien. So wurde denn in Betreff des Kaisers nicht wieder über einen Punkt gestritten.

In Betreff der Heirat des Dauphin versprach der Legat seine Unterstützung, jedoch in Bezug auf die Schweizer wollte er Geheimhaltung und versprach mündlich, so lange der Bund des Königs mit den Schweizern daure, sollten sie ihnen nicht Hilfe gegen den Kaiser leisten.

Als Andreas den Botschaftern erzählte, was er ausgerichtet, war der Herr de Ville höchst unzufrieden, dass der Erzherzog genannt werden solle. Er und Herr Philibert gingen deshalb zum König, zur Königin, zum Legaten, konnten aber nichts erlangen, sie mussten Geduld haben und wurde endlich die Neutralität des Erzherzogs beschlossen.

Der Legat hatte sich geäussert, der König sei zufrieden, dass nach dem Wunsche des Kaisers der Vertrag von Trient in den von Blois aufgenommen werde, er wolle aber in Betreff des Herzogs Ludwig und des Cardinal Ascanio noch einen Artikel, dass die Dinge in statu quo bleiben sollten; er wurde jedoch zuletzt fallen gelassen.

Am 20. September hielten die Botschafter Rath in Bezug auf Erlangung grösserer Bürgschaften in der Heiratssache, und nachdem sie Beschluss gefasst, begab sich Andreas zu dem Legaten, ihm zu sagen, sie seien in Betreff der Ausfertigung

des Ganzen übereingekommen. Der Legat erklärte, er sei dazu bereit, sie erhielten Gewährung aller Bitten, die sie an ihn richteten, und nachdem so Alles in Ordnung gebracht worden war, zeigte sich der Legat sehr erfreut. Dann wurden Zeit und Ort bestimmt und festgesetzt, dass am 22. September nach der Messe in der Capelle im königlichen Garten in Gegenwart der italienischen Botschafter, die dazu einzuladen seien, und anderer Herren die Eidesleistung geschehe. Am 21. wurden die Documente zur wechselseitigen Uebergabe ausgefertigt.

Als sich am 22. September 1504 sämmtliche Botschafter in den königlichen Garten verfügten, fanden sie den König, den Legaten, die italienischen Botschafter mit sehr vielen Grossen im Vorplatze der Capelle. Sie wurden mit grossen Ehren und Freudensbezeugungen empfangen, die Messe gehalten, worauf sich der König aus der kleinen Capelle in eine Kammer begab, aus der man in die Capelle selbst gelangte; hier standen alle Botschafter, der Legat hielt das Missale, der Kanzler las die Eidesformel, worauf erst der König und dann sämmtliche Botschafter den Eid in die Hände des Legaten ablegten, der sich hierauf an die italienischen Gesandten und die Anwesenden wandte und ihnen mit heiterer Miene sagte: Jetzt gibt es nichts mehr über Schwierigkeiten zu disputiren, Alles ist geordnet. Der König begab sich in den Vorplatz der Capelle und dort hielt er allein mit dem Legaten und den Botschaftern ein Gespräch, wobei er unter Anderem sagte, er habe nun, was er wünschte, nämlich diese Freundschaft, und verlange von Gott in dieser Welt nicht mehr, als das Angesicht seines Bruders, des römischen Königs, zu sehen; er sprach von der Erhebung der Häuser Valois und Habsburg u. a. m.

Die Botschafter, die zwei Gesandten des Papstes, der Markgraf von Final und ‚der Andere' waren bei dem Legaten zu Tische und hatten dann Audienz bei der Königin, welche eine sehr grosse Freude zur Schau trug, gingen dann zur Princessin Claude und tauschten endlich die Urkunden über den Frieden und die Garantien der Heirat aus.

Am 24. September ging der König von Blois nach Orleans, die Königin aber blieb in Blois. Am 25. September reiste Andreas schnell zum Kaiser, ihm Bericht zu erstatten, sowie wegen der Ankunft des Legaten und einer Zusammenkunft



mit dem Könige. Philibert, Serntein und die erzherzoglichen Botschafter blieben noch da, dann begab sich Herr Philibert nach Flandern.[1]

[1] D. Philibertus dixit quod pro iis quae tangebant cesarem filium et imperium sustineret omnia supra possibile, pro aliis ubi non est interesse nisi de pecuniis et de aliis privatis, nolle rumpere. Idem confirmavit d. Serentain non debere lucrari plusquam possent pro Caesare. Tandem concluserunt quod viderent capitula sicuti sunt, et postea deliberarent quid agendum.

Fuerunt habite multe disputationes super ea quae restabant concordanda pro Caesare, et conclusum fuit quod dum modo alia adaptarentur non deberemus amplius contendere de illo articulo de feudis alienatis et impignoratis, sed melius esse debere id in totum quam facere in eo unam mutationem sicuti ponere volebant Galli.

Pro iis quae spectant ad D. archiducem, demonstrarunt oratores sui nullo modo velle ut ipse esset nominatus in hoc tractatu tanquam amicus amicorum et inimicus inimicorum et erant valde male contenti, quod Galli in exemplo tractatus posuerant ita eum sicut caesarem.

Ivit Andreas nomine omnium ad legatum et deinde ex eius iussu ad cancellarium, responsum utriusque fuit conforme in hanc sententiam.

Quod de verbo ‚inimicorum' etc. non starent mesti: quia adderetur una clausula quod caesar et archidux quantum spectaret ad reges Hispaniarum non essent obligati dare auxilium regi Francie contra eos: et concluserunt quod rex Franciae in eternum non consentiret ut archidux non esset nominatus adducentes varias rationes.

De bannitis fuit correctus articulus quod etiam illi suspecti qui non starent in ducatu Mediolani possiderent bona sua.

Et quod in eodem capitulo adiungerentur haec verba ‚et parcit et admittit ad graciam'.

Praeterea conclusit iuxta mandatum oratorum quod ille articulus de alienatione feudorum deletus remaneret.

Item quod papa nominaretur solummodo in presentiarum pro primo confederato.

Et in hac forma paulo post Robertetus portavit omnes articulos: ut nomine omnium oratorum fierent littere, sicuti regia M<sup>tas</sup> faciebat expediri nomine suo.

Et in obligationibus pro observatione pacis Galli posuerunt quod principes imperii et totum imperium essent conservatores pacis: et sub censuris etc.

Et ita circa res caesaris nihil amplius disputandum fuit.

De assicuratione matrimonii Delphini respondit legatus quod ex latere suo in aliquo non deesset.

De Helvetiis quod darent litteras ad partem secundum capitulum factum Lugduni. Quia nullo modo volebant ut includeretur illa pars in tractatu ut sit magis secreta et verbo promisit legatus, quod etiam

Vollkommen wurde der Vertrag erst am 4. April 1505, an welchem Tage K. Maximilian die Friedens- und Freund-

pro tempore quod superest ad finiendum foedus cum ipsis Helvetiis non darent eis auxilium contra Cesarem.

Andreas respondit oratoribus quae fecerat: D. de Villa fuit pessime contentus, quod cardinalis perseveraret in hoc proposito de includendo et nominando d. archiduce et ob id ipse et D. Philibertus iverunt ad regem et ad reginam et ad legatum: sed frustra laborarunt et opus fuit haberent pacientiam: et fuit conclusum quod starent neutrales propter affinitatem qua utrisque regibus nunc iuncti sunt.

Dixerat aliis diebus legatus regem contentum esse ut includeretur tractatus Tridentinus, sicuti cesar petiverat: confirmavit postea id sed volebat ponere unum capitulum videlicet quod quantum ad D. Ludovicum et D. Ascanium res interea starent sicuti sunt nunc. Caesar et ipse legatus vel oratores regis Francie simul determinarunt aliud: et cum multum fuisset disputatum, tandem visum fuit oratoribus melius esse omittere de inserendo illo tractatu quam alterum in alla parte conclusa semel per cesarem circa predictos dominos.

Die XX^ma^ oratores omnes fecerunt consilium super ea quae petenda erant pro maiori securitate circa matrimonium: et facto consilio Andreas ivit ad legatum ut pro totali expeditione simul essent: illico se paratum esse legatus dixit et profecti ad eum obtinuerunt omnia quae petiverunt. et sic conclusis omnibus, d. legatus ostendit se multum letum.

Deinde fuit inter ipsos initum consilium qua die et qua hora esset fiendum iuramentum: et concluserunt quod die XXII illius mensis septembris post celebratam missam in capella in horto d. regis fieret dictum iuramentum in presentia oratorum Italie qui ad id invitati essent et coram aliis dominis.

Die XXI fuerunt scriptae litterae de iis quae conclusa erant tum nomine regis portandae cesari et d. archiduci, quasi nomine autorum quae dandae essent praescripto regi.

Die XXII hora octava oratores caesarei et d. archiducis iverunt ad hortum praedictum, d. rex et cum eo d. legatus et oratores Italici et magnus numerus magnorum dominorum erant in atrio super lectum (hortum) prope capellam; fuerunt excepti praedicti oratores cum magno honore et maxima demonstratione amoris et subito rex audivit missam: dicta missa exivit ex parva capella in cameram per quam itur ad ipsam capellam et ibi omnes stabant predicti oratores d. legatus tenebat missale in manibus, cancellarius Francie legit infrascripta verba per quae d. rex et predicti oratores iurarent super evangelia in manibus prescripti legati, ita fecerunt primo rex inde oratores: et immediate legatus vultu hilari conversus ad oratores Italis et ad omnes dixit quod non esset amplius aliquid disputandum circa illas difficultates quia omnes erant concordate.

schaftsurkunde in Hagenau genau besiegelte und unterschrieb. Der Heirats- und Garantievertrag beruhte auf den Aufzeichnungen von Lyon und erhielt seinen bindenden Charakter durch die gegenseitige Eidesleistung und Unterschrift zu Blois.

Man sollte nun meinen, dass in den so sehr in das Einzelne der Verhandlungen eingehenden Aufzeichnungen wenigstens irgend etwas von Verhandlungen sich finde, die sich auf den Abschluss des dritten Vertrages von Blois, den Offensivvertrag der Könige Maximilian und Ludwig XII. mit Papst Julius II. gegen die Venetianer bezöge. Allein mit Ausnahme einer gelegentlichen Aeusserung des Nuntius über die feindliche Gesinnung des Papstes gegen Venedig findet sich keine Spur vor. Die Urkunde wurde von vier päpstlichen Abgesandten einerseits und von Philibert Naturelli und dem Herrn von Serntein andererseits unterzeichnet, enthielt einen dreifachen Theilungs-

---

Infra sunt verba juramenti.

(Halbe Seite leer.)

Et subito post praedicta verba legati, rex simul cum omnibus reversus fuit in atrium: et ibi solus ipse et legatus et oratores cesarei colloquium habuerunt et inter alia rex dixit se habuisse quod cupiebat, scilicet hanc amiciciam, et nihil aliud magis desiderare a deo in hoc mundo quam videre faciem regis Romanorum fratris sui et quomodo hoc fieret omnia essent bene et alia in hanc sententiam loquutus fuit: et de exaltatione utriusque domus etc.

Inde recesserunt: et oratores fuerunt in prandio cum legato et simul oratores papae marchio Finarii et alter.

Post prandium praedicti oratores iverunt ad faciendum visitationem et congratulationem cum regina que non potuisset ostendere de hac conclusione maiorem leticiam.

Et recedentes ab ea iverunt ad visitandum dominam Claudiam.

Postea fuerunt cum legato, et dederunt ei litteras pacis et alteras pro securitatibus matrimonii.

Et acceperunt duas similes notationes regis Franciae.

Die 24 rex recessit iturus Orlienis: regina remansit Plesis.

Die XXV Andreas recessit iturus celeriter ad cesarem cum illis que facta erant: et pro adventu D. legati ad suam M^m^ et pro colloquio regis Franciae cum ipsa M^e^

(2 Zeilen leer.)

D. Serentau et Philibertus et oratores domini archiducis remanserunt pro.

(Halbe Seite leer.)

Deinde recesserunt: et Philibertus ivit ad Flandriam.

tractat der von den Venetianern widerrechtlich occupirten Städte des Kirchenstaates als Antheil des Papstes, der von ihnen dem Reiche und dem Hause Oesterreich entrissenen Städte für K. Maximilian und der ehemals mailändischen Städte und Besitzungen für K. Ludwig. Die bei Dumont abgedruckte Vertragsurkunde enthält wohl die Unterschrift des Carolus de Carretto[1] und des Petrus Figlioli, Bischof von Sisteron, aber keine eines französischen Bevollmächtigten, so dass sie in der Form, in welcher sie vorliegt, nur ein Entwurf zu sein scheint, der dem französischen Cabinete erst zum Beitritte vorgelegt werden musste. Unser Bericht beschäftigt sich nur mit den Verhandlungen, an welchen der Erzherzog besonderen Antheil genommen.

Le Glay in seinen Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche kennt vom Jahre 1504 nur die Vollmacht K. Maximilians an Ph. Naturelli und Serntein vom 10. Juli, die Vollmacht des Erzherzogs für seine Gesandten aus Antwerpen, 14. August, die schon von Dumont bekannt gemachten Verträge vom 22. September und die Anweisung der Aide von Artois an den Erzherzog von Seite K. Ludwigs vom gleichen Datum. Die Folge der Unkenntniss des wahren Zusammenhanges der Dinge spiegelt sich in seinem Urtheile über den Vertrag von Blois, dass die hauptsächlichsten Stipulationen sont tellement contraires aux vrais intérêts de la France et si favorables à ceux de l'Autriche — als ob es damals ein Oesterreich im Sinne des 18. und 19. Jahrhunderts gegeben hätte, qu'elles semblent avoir été acceptées sans contrôle et sans discussion, telles qu'elles avaient été redigées à la cour de Bruxelles ou à celle de Hagenau. Précis histor., p. LXIII.

Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, dass Lanz in seiner so gründlichen Einleitung in die Monum. Habsburgica II, p. 75 den Lyoner Tractat vom Jahre 1504 mit dem vom Jahre 1503 verwechselte. Dr. Häbler in seiner so fleissigen Darstellung des Streites Ferdinands des Katholischen und Philipps I. (Dresden 1882) übergeht diese Sache kurz, obwohl die Abreise der spanischen Gesandten von Blois in dem Zer-

[1] Marchio Finarii, electus Thebanus. Der Marchese di Final, orator dil papa, befand sich auch in Lyon. Marin Sanuto V, p. 743. Er war Genuese, Abt von Verona und Erzbischof von Theben.

würfnisse der beiden Könige ein wichtiges Moment bildet. Was im Jahre 1505 in Hagenau vor sich ging, lässt sich trotz der Depeschen Quirino's nicht ohne genaue Kenntniss dieser Verhandlungen richtig auffassen, geschweige die nachfolgende, von Haneton beschriebene Wendung der französischen Politik.

Wir haben es somit hier mit einer historischen Quelle von gar nicht untergeordneter Bedeutung zu thun. Schade, dass der unbekannte Verfasser dieses diplomatischen Journals einige Documente, die er zum Schlusse noch mittheilen wollte, in der Feder gelassen hat. Was er aber an Urkunden und sonstigen Aufzeichnungen, namentlich über die mündlichen Verhandlungen mittheilt, ist so anschaulich und interessant, dass es deutscherseits wenige Berichte aus jenen Tagen geben dürfte, die ihm in dieser Beziehung zur Seite gesetzt werden können.

Ich glaube nicht, in dieser Beziehung einem gegründeten Widerspruche zu begegnen.

Wer ist denn aber wohl der nicht genannte Verfasser? Er spricht wohl einmal als ‚ich‘, aber aus diesem Ich lässt sich ebensowenig ableiten, als dass, weil Namen genannt und Personen angeführt werden, nicht eine von diesen der Autor sein könnte. Wohl aber möchte ich, mich auf die in der Note gegebene Hinweisung stützend, zunächst Andrea del Burgo als Verfasser bezeichnen, den der Kaiser den beiden eigentlichen Botschaftern beigesellte und der das Journal für den Kaiser zusammenstellte und ihm auch überreichte.

Ich werde daher, bis ich nicht eines Bessern belehrt werde, die hochinteressanten Aufzeichnungen, welche in den Verhandlungen zwischen K. Maximilian, Ludwig XII., dem Erzherzoge Philipp von Spanien eine tiefempfundene Lücke ausfüllen, mit dem Namen des Andrea del Burgo in Verbindung bringen, der, bei dieser Gelegenheit zum ersten Male im kaiserlichen Dienste, wenn auch noch nicht als Hauptperson, doch als diesen beigegeben und an den Verhandlungen einen unmittelbaren Antheil nehmend erscheint. Bald wird man ihm in selbstständiger Mission in noch wichtigerer Stellung begegnen.

## Die Lyoner Conferenzen.

1503.

Mecheln, 9. November.
Rückkehr des Erzherzogs.

Perpignan, 15. November.
Verkündigung des dreimonatlichen Waffenstillstandes mit Frankreich.
Marin Sanuto V, p. 841.

— 18. November.
Abreise K. Ferdinands nach Barcelona.
l. c.

Medina del Campo, 24. November (?).
Gewaltsame Verhinderung der Abreise der Erzherzogin Donna Juana.

Segovia, 25. November.
Abreise der Königin Donna Isabel nach Medina über Garcillan, 27. November nach S. Justa, 28. November Medina.

Bruxelles, 26. November.
Ordonnance des Erzherzogs über die Vertheilung von 15459 Gulden an die Mitarbeiter am Frieden mit Kaiser Maximilian.
Le Glay I, p. XVII.

Mecheln, 28. November.
Tod der Herzogin von Burgund, Margaretha von York.

Lyon, 3. December.
Ankunft der spanischen Botschaft.

Roma, 9. December.
Abreise des Cardinals von Rouen, George von Amboise, und Philibert Naturelli's, Propst von Utrecht.

Medina del Campo, 20. December.
Ankunft K. Ferdinands.
Galindez.

Bologna, 21. December.
Philibert an K. Maximilian.

Ehingen, 24. December.
Matthäus Lang an den Herrn von Serntein.
Ueber ‚den Bestand von Perpignan.'
Geh. Archiv zu Wien.

— 25. December.
K. Maximilian an Herrn von Serntein.
Geh. Archiv.

Bibrach, 28. December.
K. Maximilian sendet Cyprian von Serntein über Trient nach Frankreich.
Geh. Archiv.

1504.

Monte de Orlando de Gaeta, 1. Januar.
Siegesbericht des Don Gonzalo Hernandez de Cordova.
Finita la guerra in regno.
Marin Sanuto V, p. 711, 754.

Medina del Campo, 2. Januar.
K. Ferdinand an seinen Botschafter in Venedig di la trieva fece a istantia del nunzio di re Federigo. (Ergo pace non seguirà.)
l. c., p. 832.

Bruxelles, 6. Januar.
Grosse Festlichkeit. Rede des P. Erasmus (von Rotterdam).

Lyon, 8. Januar.
Ankunft des Cardinals von Rouen. Friedensconferenzen.
l. c., p. 734.

Budapest, 10. Januar.
K. Ladislaus vom Schlage gerührt.
l. c., p. 766—769.

Lyon, 12. Januar.
Ankunft des Marchese dil Final, Erzbischofs von Theben, päpstlichen Orators.
l. c., p. 743.

— 13. Januar.
Der venetianische Orator über eine Unterredung mit König Ludwig XII.
l. c.

Roma, 13. Januar.

Bericht über die Abreise des Cardinals und Philiberts.

Marin Sanuto V, p. 722.

Zirl, 13. Januar.

Königliche Vollmacht für Serntein.

Geh. Archiv.

En notre ville de Zeerle, 14. Januar.

Abredung des maistre Philibert Naturel, prevost d'Utrecht, Messir Gaspar Seigneur de Morimont, notre fiel bailly de Ferrette, et Ciprian de Serntein, chief de notre chancellerie, als ambassadeurs zu K. Philipp.

Geh. Archiv.

Zirl, 15. Januar.

K. Maximilian an dieselben über ein Schreiben Erzherzog Philipps.

Geh. Archiv.

Mailand, 15. Januar.

Ankunft des Herrn von Serntein.

Marin Sanuto V, p. 735, 736.

Lyon, 15. Januar.

Unterredung des venetianischen Orators mit dem gran canzelier di Borgogna. Der spanische Friede gesichert.

l. c., p. 744, 745, 750.

— 16. Januar.

Schreiben K. Ludwigs an die venetianische Signoria.

l. c., p. 831.

— 17. Januar.

Der venetianische Orator über die Rückkehr K. Friedrichs.

l. c., p. 786.

— 20. Januar.

Der venetianische Orator über eine Unterredung mit dem Cardinal.

Ankunft Philiberts. Mormont erwartet.

l. c., p. 877.

Bruxelles, 20. Januar.

Die Stände von Brabant bewilligen die verlangte Hilfe.

Telfs, 22. Januar.

Ankunft eines Boten des Cardinals bei K. Maximilian.

l. c., p. 771.

Bruxelles, 22. Januar.
Errichtung des grand conseil de Malines.

— 23. Januar.
K. Maximilian ertheilt Serntein neue Vollmachten.
Marin Sanuto V, p. 781.

Unterredung des venetianischen Orators mit K. Ludwig.
l. c., p. 790.

Torralva, 24. Januar.
Ferdinand und Isabella an den Herzog von Estrada wegen eines englischen Einfalles in Frankreich.
Cal., n. 390.

Lyon, 24. Januar.
Unterredung des venetianischen Orators mit dem Cardinal.
Marin Sanuto V, p. 791.

— 25. Januar.
Ankunft des dritten kaiserlichen Gesandten.
l. c., p. 791, 861.

Bruxelles, 25. Januar.
400 Pferde sollen zur Römerfahrt abgehen.
Marin Sanuto, p. 791.

Lyon, 27. Januar.
K. Ludwig an den Prinzen von Salerno (Friedensgarantien).
l. c., p. 815.

Füssen, 27. Januar.
Der venetianische Orator. Schreiben des Don Gonzales an Don Juan Manuel über einen Einfall in die Lombardei.
l. c., p. 819.

Lyon, 1. Februar.
Ankunft eines erzherzoglichen Gesandten.
l. c., p. 818.

Bruxelles, 3. Februar.
Der Erzherzog von K. Ludwig eingeladen, sich am Lyoner Frieden zu betheiligen.
l. c., p. 822.

Lyon, 4. Februar.
Bericht des venetianischen Orators.
l. c., p. 860.

Lyon, 5. Februar.

Der venetianische Orator. K. Ludwig werde nie mit Venedig brechen.

Marin Sanuto V, p. 862.

Bruxelles, 9. Februar.

Karl von Geldern (Egmont) unterwirft sich.

l. c., p. 894 (856).

— 10. Februar.

Abreise der Gesandten nach Lyon.

l. c., p. 904.

Lyon, 11. Februar.

Die spanische Bewilligung des dreijährigen Waffenstillstandes (S. Maria de Mejorada) angekommen. Publicirt am 31. März.

l. c., p. 921. Dumont IV, 1, p. 51.

— 12. Februar.

Der venetianische Orator. Der Waffenstillstand behagt weder dem Könige, noch dem Cardinal.

Antwerpen, 12. Februar.

Bewilligung der Generalstaaten.

Lyon, 15. Februar.

Der venetianische Orator. Besorgniss eines Bundes König Ludwigs, Maximilians und des Erzherzogs gegen Venedig.

Marin Sanuto V, p. 857.

— 16. Februar.

Ankunft eines erzherzoglichen Gesandten.

l. c., p. 898 (791, 861).

— 17. Februar.

Unterhandlungen der kaiserlichen Gesandten wegen der Verlobung des Herzogs von Luxemburg.

l. c., p. 898.

Madrigal, 18. Februar.

Bericht Sier Piero Pasqualigo's. König, Königin, Herzog von Calabrien für zehn Tage daselbst.

l. c.

Lyon, 19. Februar.

Der venetianische Orator. Die kaiserlichen Gesandten gehen zurück. Philibert folgt dem Hofe.

l. c., p. 906.

Lyon, 20. Februar.
Abreise des Königs.
Marin Sanuto V.

Medina del Campo, 20. Februar.
Sier Piero Pasqualigo. Der Secretär K. Friedrichs, Luca Rosso, bei Hofe.
l. c., p. 1025.

Lyon, 21. Februar.
Der venetianische Orator. Unterredung mit dem Cardinal.
l. c., p. 907.

Lyon (Leon), 21. Februar.
Serntein an K. Maximilian über den Waffenstillstand.
Geh. Archiv.

Medina del Campo, 21. Februar.
Ankunft eines erzherzoglichen Gesandten zur Abholung der Prinzessin.
Marin Sanuto V, p. 1043.

Roma, 22. Februar.
Der venetianische Orator. Ueber den spanisch-französischen Vertrag (non durerà).
l. c., p. 908.

Augsburg 22. Februar.
Aloixe Mocenigo. Geschenke des Erzherzogs an den König (der Römer?).
l. c., p. 941.

Perpignan und Narbonne, 25. Februar.
Publication des Waffenstillstandes.

Medina del Campo, 25. Februar.
Abreise des Luca Rosso. K. Ferdinand an Venedig.
l. c., p. 144.

Roma, 27. Februar.
K. Ludwig beantragt den Abschluss eines mittelitalienischen Bundes.
l. c., p. 935.

Medina del Campo, 1. März.
Abreise der Erzherzogin.
Galindez.

Valladolid, 2. und 3. März.
Aufenthalt der Erzherzogin, Abreise nach Laredo.

Augsburg, 5. März.
Serntein erwartet.
Marin Sanuto V, p. 990.

— 9. März.
Briefe des Maestro Cretocho. Der Erzherzog in Coutray.
l. c., p. 1024.

— 11. März.
K. Maximilian in Conferenzen mit den spanischen Gesandten.
l. c.

— 13. März.
Ankunft Serntein's. Audienz bei dem Könige.
l. c.

— 13. März.
K. Maximilian an Herzog Johann von Sachsen über seine Reise zu Erzherzog Philipp.
Geh. Archiv.

— 16. März.
Der venetianische Gesandte über die Nachtheile des erzherzoglichen Vertrages.
Marin Sanuto V, p. 1045.

Medina del Campo, 10. April.
Petrus M. über die Abreise der Erzherzogin.
Ep. 271.

— 30. Mai.
Tod des Grafen Engelbert von Nassau.
Molinet V, p. 221 (31. Mai). Le Glay I, p. 60.

Tod der Donna Magdalena, infanta de Navarra, und des Don Enrique Enriquez, Oheim K. Ferdinands.
Galindez.

— 25. Juli.
Erkrankung des Königs und der Königin.
Galindez.

Schreiben Don Pedro M. über die Misshandlung eines Hoffräuleins durch die Prinzessin Donna Juana.
Ep. 272.

## Die Conferenzen zu Blois.

1504.

Augsburg, 10. Juli.
Vollmacht K. Maximilians für Philibert Naturelli und Ciprian von Serntein.
Le Glay I, n. 18.

Frankfurt, 6. August.
Die Botschafter des Papstes, der Könige von Spanien, des Erzherzogs bereits angekommen.
Jansen, Frankf. Reichstags-Corresp. II, p. 679.

Neapel, 12. August.
Zwangsabreise des Don Cesare Borgia nach Spanien con un regazzosolo.
Marin Sanuto VI, p. 55.

Antwerpen, 14. August.
Vollmacht des Erzherzogs für Jean de Luxembourg.
Le Glay I, n. 19.

Blois, 14. August.
Der venetianische Orator über die spanischen Anträge, Erzherzog Philipp betreffend.
Marin Sanuto VI, p. 60.

Medina del Campo, 15. August.
Wiederherstellung des Königs.
l. c., p. 61.

Blois, 17. August.
Scheitern der spanischen Anträge.
l. c., p. 60.

— 20. August.
Tod des Pfalzgrafen Ruprecht.
Häutle.

— 24. August.
Audienz der spanischen Gesandten. Ihr Ultimatum.
Lettres de Louis XII. I, 1. 2. 3.

— 25. August.
Abreise der Gesandten.

Alicante, 31. August.
Ankunft Cesare Borgia's.
Marin Sanuto VI, p. 65.

Blois, 1. September.
Der Cardinal von Amboise an den Erzherzog über die spanischen Gesandten.
Lettres l. c.

— 1. September.
Notariatsinstrument des Kanzlers Gui de Rochefort.
l. c.

— 1. September.
Certificat des Grafen von Nevers und anderer Grossen über die Audienz der spanischen Gesandten.
l. c.

— 1. September.
Erklärung des Königs Ludwig über die Anträge der spanischen Gesandten.
Geh. Archiv.

Donauwörth, 4. September.
Matthäus Lang an Herrn von Serntein.
Geh. Archiv.

— 4. September.
K. Maximilian an seine Botschafter in Blois.

Blois, 5. September.
Ankunft des Herrn von Serntein.
Geh. Archiv. Marin Sanuto VI, p. 71.

— 6. September.
Audienz der kaiserlichen Gesandten bei K. Ludwig.

— 7. September.
Audienz bei dem Cardinal-Legaten. Schreiben Philiberts und Serntein's an den Erzherzog, an Don Juan Manuel. Serntein an Don Juan Manuel.

— 8. September.
Besprechung mit dem Cardinal-Legaten.

— 9. September.
Conferenzen.

Blois, 10. September.
Conferenzen.
Geh. Archiv.

— 10. September.
Tod Herzog Philiberts von Savoyen.

— 11. September.
Zusammenkunft Philiberts mit dem Könige.

— 12. September.
Conferenz wegen der mailändischen Investitur. Grosser Streit zwischen Philibert und dem Legaten.

— 13. September.
Schreiben Philiberts an den Legaten.

— 14. September.
Besprechung sämmtlicher Botschafter.

— 15. September.
Conferenz mit Serntein. Tod der Pfalzgräfin Elisabeth.
Marin Sanuto VI, p. 71.

— 16. September.
Conferenz mit dem Kanzler.

— 17. September.
Königliche Briefe an Serntein.

— 20. September.
Abschluss der Unterhandlungen.

— 21. September.
Ausfertigung der Urkunden.

— 22. September.
Vertrag zwischen K. Ludwig, K. Maximilian und dem Erzherzoge. Gegenseitige Eidesleistung.
Dumont IV, 1, p. 55.

K. Ludwig überlässt dem Erzherzog den Profit der aide von Artois.
Le Glay I, n. 20.

— 23. 24. September.
Schreiben des Orator Veneto.
Marin Sanuto VI, p. 73.

Blois, 24. September.

Abreise des Königs nach Orleans.

— 25. September.

Andreas überbringt die Friedensinstrumente dem römischen Könige.

Orleans, 5. October.

Abreise der kaiserlichen und erzherzoglichen Gesandten.

Marin Sanuto VI, p. 80.

Medina del Campo, 12. October.

Testament der Königin Isabella.

Löwen, October.

Quittung des Bruder Erasmus für 10 livr. de 40 gros monnaie de Flandre la livre, welche ihm Erzherzog Philipp gewährte, de grace special pour une fois pour Dieu et en aumone afin de l'aider à s'entretenir aux écoles.

Gachet, Compte rendu II, p. 298.

Alost, 29. October.

Philipp an K. Heinrich VII.

Cal., n. 402 (420, p. 347).

Tours, 9. November.

Tod des Königs Don Fadrique von Neapel.

Çurita V, p. 82.

Medina del Campo, 23. November.

Codicil zum Testamente der Königin.

Padilla, p. 31. Dormer, discursos.

— 26. November.

Tod der Königin Donna Isabel. Philipp und Johanna als Könige ausgerufen. Schreiben K. Ferdinands an Letztere.

Documentos ineditos, T. VIII, p. 385.

— An K. Heinrich VII.

Cal., n. 409.

Westminster, 26. November.

Schreiben der Prinzessin Katherina an ihre Mutter.

Cal., n. 413.

Medina del Campo, December.

Absendung des Bischofs von Palencia, um K. Philipp zu bewegen, Neapel statt Castiliens zu übernehmen.

Coleccion VIII, p. 326.

London, 5. December.

Dr. Puebla an König und Königin von Spanien. Entwurf eines Offensivtractates.

Cal., n. 419, 420.

Bruxelles, December.

Absendung eines Vertrauten an K. Ludwig.

Ch. Haneton. Le Glay I, n. 64.

— 19. December.

K. Philipp und Königin Donna Juana an den König von Portugal.

Coleccion VIII, p. 271.

An den Cardinal von S. Cruz, Don Bernardino Carvajal.

l. c.

— 24. December.

König und Königin an den Tesorero Nuño de Gomiel. An K. Ferdinand.

l. c., p. 272. 273.

## II.

## Philippe Haneton, Secretär und erster Audiencier des Erzherzog-Königs Philipp des Schönen, und seine Auseinandersetzung der Zerwürfnisse des Hauses Habsburg mit König Ludwig XII. von Frankreich und der Versuche ihrer gütlichen Beilegung. 1505. 1506.

Ein Historiker, welcher sich die Erwerbung der spanischen Königreiche durch das Haus Habsburg zur Aufgabe stellen würde, wäre genöthigt, der verdienten Männer weitläufig zu gedenken, welche mit Hingabe und Aufopferung sich der schweren Mission unterzogen, unter zum Theile sehr misslichen und gefahrvollen Verhältnissen der Selbstsucht und den Ränken eines der klügsten Fürsten seiner Zeit, K. Ferdinands (el catolico), entgegenzutreten und die von ihm sorgsam geschürzten Knoten wieder aufzulösen. Le Glay hat in seiner Vorrede zum ersten Bande der Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche einiger derselben gedacht (agents diplomatiques autrichiens ou bourguignons), aber seinem Zwecke gemäss nur Philippe Haneton, Andrea del Burgo, von dem er jedoch

nicht weiss, dass er — doctrina et probitate perspectus — Podestà von Arezzo war,[1] ehe er in die Dienste K. Maximilians trat, der ihn allmälig zu den wichtigsten Missionen verwandte; Claudius von Cilly, den Le Glay als ein Beispiel der Armseligkeit österreichischer Diplomaten anführt, wobei er aber den spanischen Gesandten in England Dr. Puebla vergisst, der bei K. Heinrich VII. förmliche Kosttage hatte; Matthäus Lang; Philibert Naturelli, von dessen Art zu unterhandeln die Depeschen Quirino's ein merkwürdiges Beispiel anführen; Jean de Courteville,[2] wobei Le Glay berichtet, er sei noch in Blois gewesen, als König Philipp in Toledo(!) gestorben sei; Heinrich Graf von Nassau; Bartolomeo Tizzone, Lorenz de Gorrevod, Mercurino di Gattinara, an welchen so viele Briefe seines lombardischen Landsmannes, Petrus Martyr von Angleria, gerichtet sind und der sein thatenreiches Leben als Geistlicher und Cardinal beschloss, 5. Juni 1530. Längst verdiente dieser ausgezeichnete Mann eine sorgfältig und gründlich gearbeitete Monographie.

Von Philippe Haneton erwähnt Le Glay[3] wiederholt den Recueil en forme d'histoire contenant les tiltres actes et traitez faicts entre le roy Louis XII et le roy de Castille depuis l'an 1498 jusques en l'année 1507 in einem Manuscripte der damaligen königlichen Bibliothek zu Paris, das er aber als fort défectueuse copie bezeichnet. Es gehört zu den vielen Unbegreiflichkeiten in der deutschen Geschichtsforschung, dass eine so wichtige Aufzeichnung höchst interessanter Vorgänge von den Jahren 1498—1507 bisher der Benützung entzogen war und wir wie in so vielen Dingen so auch hier an die französische Auffassung angewiesen waren, die ihren Standpunkt nie verläugnet, und dass dies der deutsche nicht ist, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden.

Ich war bei meinem jüngsten Aufenthalte in Wien so glücklich, das bezeichnete Werk unter den Acten K. Maximilians im k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu finden. Der genaue Titel ist: Recueil fait par maistre Philippe Haneton premier

---

[1] Geh. Archiv. Schreiben vom 16. Januar 1505.

[2] Seigneur de la Buissière et de Corémont, bailli de Lille.

[3] p. LXV.

secretaire et audiencier[1] du roy de Castille, des lettres, tiltres, memoires et enseignemens des traitez aliances et appointements, protestacions et autres actes et exploix faiz passez et advenuz entre le roy Loys de France XII de ce nom presentement regnant d'une part et le dict Sr. roy de Castille archiduc d'Austrice duc de Bourgogne, d'autre, depuis l'advenement du dict Sr. roy de France a la couronne.

Der Ausgang der Darstellung ist der Tod K. Karls VIII. von Frankreich — la veille de pasques fleuries — 7. April 1497, in der That 1498, ohne männliche Erben, worauf ihm der Herzog Loys von Orleans als nächstberechtigter Erbe nachfolgte und als König gekrönt wurde.

Im Monate Mai sandte der Erzherzog Philipp den seither verstorbenen Grafen von Nassau[2] und andere Botschafter zu K. Ludwig, um die Restitution des Herzogthums Burgund und der anderen Herrschaften zu erlangen, deren sich die Franzosen bemächtigt hatten, sowie wegen Durchführung des Vertrages von Senlis vom 23. Mai 1493. Diese Botschafter, der Graf von Nassau, Herr von Breda, Philipp de Contay (escuyer), der Herr von Forest, Gouverneur von Arras, Jehan le Sauvaige Präsident von Flandern und Herr von Stanbeke, der Kanzler Jehan de Tinteville und der Secretär Leurens de Blieul, Greffier des Toisonordens,[3] stellten an K. Ludwig das Begehren, der König möge in Ausführung des Tractates von Senlis die drei Städte von Artois, Bethune, Aire und Hesdin und unter Rücksichtnahme auf das Anrecht des Erzherzogs das Herzogthum Burgund, die Grafschaften Auxonne, Auxerrois und Masconnais, Bar-sur-Seine und andere Theile auf freundschaftlichem Wege zurückgeben, oder wie man sich zuletzt ausdrückte nicht auf dem Wege der That (Gewalt) noch des Rechtes,

---

[1] Das Amt eines Audienciers bestand nicht nur in der Einführung der zu einer Audienz Berufenen, sondern auch als Dolmetsch zu dienen. Cl. Brown III, n. 248, p. 139. State papers I, p. 22.

[2] feu Mr. le comte de Nassau. Im Vertrage heisst er notre cousin et lieutenant general en Flanders; es ist der am 31. Mai 1504 verstorbene Graf Engelbert.

[3] Wiederholt wird bei Marin Sanuto des Greffier gedacht. Es ist Lorenz de Blieul, welcher der erzherzoglichen Gesandtschaft zu Blois 1504 beigegeben war.

wohl aber auf demüthiges Verlangen und freundliche Bitte verfahren. Sie kamen überein, dass zuerst der König der Römer sein Heer sowohl aus dem Herzogthume, als aus der Grafschaft Burgund zurückziehen und der Erzherzog die Huldigung für Flandern und Artois, insoweit sie französische Lehen seien, leisten solle, dazu sich auch durch feierliche Eide verpflichte und innerhalb eines Monats sie in Ausführung bringe. Aber auch dieses genügte nicht; es ward noch zugegeben, dass der Erzherzog von ihm unterzeichnete und mit seinem Siegel versehene Patente ergehen lasse, welche von zwölf Edelleuten noch besondere Bürgschaften erhalten sollten; dagegen verpflichtete sich K. Ludwig eidlich und ohne allen Hinterhalt, die Städte Aire, Bethune und Hesdin herauszugeben [1] und weder auf dem Wege der That noch des Rechtens seine Ansprüche auf Lille, Douay und Orchies geltend zu machen.[2] Der Vertrag wurde am 2. August 1498 zu Paris abgeschlossen und von dem Grafen von Nassau, Philipp de Contay und Laurent du Blieul unterzeichnet; der Erzherzog aber beschwor ihn in St. Gudula zu Brüssel, 16. August. Das Document unterzeichneten der Prinz von Chimay, die Herren von Fiennes, Berselles, Hontheim, Kanzler von Brabant, der Propst von Lüttich und St. Donas, Corneilles de Berghes, Marschall, der Propst von Löwen und Andere. Erst im Mai 1499 bewilligte jedoch K. Ludwig auf wiederholtes Verlangen des Erzherzogs die Restitution der Städte und Schlösser von Hesdin, Aire und Bethune.

Obwohl nun K. Ludwig versprochen hatte, ohne jeden Rückhalt, sobald ihm die gesiegelte Urkunde der Annahme des Pariser Vertrages vorgelegt worden war, die drei Städte von Artois sogleich zurückzugeben, so erhoben doch die königlichen Abgeordneten, die deshalb nach Arras gekommen waren, so viele Schwierigkeiten, brachten jetzt erst Klagen über das Benehmen der erzherzoglichen Beamten in Betreff des Bisthums Tournay und der königlichen Gerechtsamen in Artois vor und erklärten schliesslich, einen besonderen Befehl des Königs zu besitzen, nicht früher die Huldigung und die Rückgabe der

[1] en l'état qu'ils sont de present, l'artillerie et autres meubles reservez.
[2] mais bien par voye amiable.

drei Städte vornehmen zu dürfen, ehe nicht die Beschwerden zur Zufriedenheit des Königs ausgeglichen seien. Obwohl diese Dinge neu waren und zu dem Frieden nicht gehörten, auch niemals von ihnen gesprochen worden war, beharrten die französischen Deputirten auf ihren Forderungen, während die erzherzoglichen Bevollmächtigten sich erboten, sie auf friedlichem Wege zum Ausgleiche nach Billigkeit und Vernunft zu bringen, bis endlich der Erzherzog, um einen Krieg zu vermeiden, der seinen Unterthanen nach dem, was sie früher ausgestanden, höchst unlieb war, sich zur Nachgiebigkeit entschloss. Es handelte sich um sogenannte königliche Fälle, cas royaulx, zu Gunsten eines Bruders Loys Pot, um die Präbende des maître Jehan Wyts an der Kirche in Cassel und um Competenzconflicte zwischen dem Parlamente zu Paris und der erzherzoglichen Rathskammer in Flandern, Conflicte, die mit der Rückgabe der drei Städte nichts zu thun hatten, die aber durch die schriftliche Erklärung des Erzherzogs vom 1. Juli 1499 zu Arras, gegengezeichnet von Philipp Haneton, beseitigt wurden.

Man hatte Gelegenheit gehabt, französische Loyalität kennen zu lernen.

Erst nachdem diese Urkunde der königlichen Commission übergeben worden war, wurde der Erzherzog zur Ablegung des Vasalleneides in die Hände des (nachherigen) französischen Kanzlers Robertet zugelassen und erfolgte endlich die Auslieferung der drei Städte durch den Grafen von Ligny, General-Lieutenant des Königs in der Picardie. Ein königlicher Erlass vom 5. Juli, datirt aus Arras, erklärte, dass der Erzherzog auf Grund seiner Pairie, der Grafschaften Flandern, Artois und Charlois, die er von der Krone inne habe, sowie der übrigen (?) die Lehenshuldigung geleistet habe. Den Tag vorher, am 4. Juli 1499, wurden durch die Deputirten des Königs und des Erzherzogs die königlichen Fälle in der Grafschaft Artois — 19 an der Zahl — festgesetzt und der Entscheidung des Pariser Parlamentes untergestellt. Haneton beschreibt weder die Ceremonie der Belehnung des Erzherzogs, noch theilt er, indem er den Ehevertrag der Prinzessin Claude, Tochter König Ludwigs XII. und der Königin Anna, mit dem Herzoge Karl von Luxemburg in seinen recueil aufnimmt, die Instructionen

mit, welche er selbst erst mit dem Sieur de Viry, Rath und Kämmerer des Erzherzogs, und dann ohne diesen erhielt. (Le Glay I, n. II, III, VIII.) Er bringt nur das Resultat der Unterhandlungen, den ersten Lyoner Vertrag, August 1501, in welchen die Vertragsurkunde des Prinzen und der Prinzessin von Castilien, Leon, Aragon, Sicilien, Granada, Philipps und Johannas, aus Brüssel vom 27. Juni 1505 — unterzeichnet Haneton — eingeschaltet ist. Die von K. Ludwig und der Königin Anna unterschriebene Lyoner Urkunde, welche Le Glay vor sich hatte (I, n. VI), wurde von Haneton mit dem Originale verglichen und die erfolgte Collationirung mit dem Originale von ihm und Verderue bekräftigt. (Le Glay I, p. 34.)

Bald nach dem Abschlusse dieses Heiratsvertrages sandte der König, welcher wusste, dass der Erzherzog nach Spanien gehen wolle, um hier als Prinz und künftiger König aufgenommen zu werden, seinen Rath und Kammerherrn, den Herrn von Belleville, zu ihm, um denselben mit allem Nachdrucke zu bitten, seine Reise durch Frankreich zu machen, was ihm Ehre und Vergnügen bereiten würde; er werde ihn wie seinen eigenen Sohn behandeln und behandeln lassen. Um nun dies Freundschaftsbündniss und das Einverständniss zwischen dem Könige und dem Erzherzoge für immer aufrecht zu erhalten, zu nähren und desto mehr zu sichern und allen Anlass zu Verdacht und Missverständniss zu entfernen, wurde nach reiflicher Berathung im Conseil beschlossen, dies zu thun. Am 4. November 1501 verliessen der Erzherzog und die Erzherzogin mit ihrem ganzen Gefolge Brüssel, begaben sich nach Mons im Hennegau, wo sie einige Tage blieben, und dann direct über Valenciennes und Cambray nach St. Quentin, vor welcher Stadt sie den Herrn von Belleville und mehrere andere von dem Könige zu ihrem Empfange und Geleite abgesandte ‚gute Persönlichkeiten' fanden. Und um dem Erzherzoge die Ehre und grosse Liebe, die der König für ihn hegte, noch mehr zu zeigen, liess er ihm sagen, dass er in St. Quentin und in allen Städten, die er passirte, das Recht habe, Gefangene zu befreien, Verbannte zurückzurufen und allen Verbrechern Verzeihung zu gewähren, wie der König bei seiner entrée joyeuse, dem Regierungsantritte, zu thun pflegt, und von diesem Rechte machte auch der Erzherzog überall und namentlich auch in Paris Gebrauch,

wie er auch überall bei seinem Eintritte angesehene Personen fand, die der König zu seinem Empfange bestimmt hatte. Der Erzherzog hielt sich einige Tage in Paris auf, wo er sehr ehrenvoll empfangen wurde, namentlich durch die Herren vom Parlamentshofe, auf deren Wunsch er auch sich eines Tages in ihr Palais begab, wo er im siège consistorial als Pair seinen Sitz nahm. Und nachdem einige Rechtssachen in seiner Gegenwart abgethan worden waren, hielt der erste Präsident eine schöne Anrede,[1] auf welche für den Prinzen maistre Charles de Ranchécourt, Prevost von Arras, erzherzoglicher Rath und maistre des requestes, antwortete. Es ist das derselbe hohe Beamte, dem man auch bei den Verhandlungen in den Jahren 1504 und 1505 begegnet.

Dann begab sich der Prinz nach Blois, wo er am 7. December ankam und den König und die Königin traf, die ihm den Herzog von Bourbon, die Cardinäle von Luxemburg und St. George, den Herzog von Alençon und mehrere andere Prinzen, Grossmeister und Edelleute des königlichen Hauses entgegengesandt hatten. Der Prinz, die Prinzessin und ihr ganzes Gefolge blieben etwa acht Tage in Blois, während welcher Zeit der König ihnen viele Feste bereitete und ihr ganzes Gefolge frei hielt. Der König und der Erzherzog hielten aber grosse Conferenzen zum Zwecke der Aufrechthaltung der Freundschaft und des gegenseitigen Einverständnisses. Und unter anderen Acten, die sehr dazu dienten, wurde auch zwischen dem Könige als solchem, dem Erzherzoge und einigen seiner Diener für und im Namen des Königs der Römer eine gewisse Interpretation und Declaration des früheren Vertrages von Trient, den der Cardinal von Amboise abgeschlossen hatte, berathen und abgeschlossen.

Vier Jahre, bis zur Investitur in Hagenau, 1505, zog sich die Ordnung des Rechtsverhältnisses K. Ludwigs als Herzog von Mailand zum deutschen Reiche hin.

Haneton führt nun den Trienter Vertrag an, welchen der Cardinal von Amboise nach langen Unterhandlungen am 13. October 1501 abgeschlossen hatte, nachdem auch hiebei die Gesandten des Erzherzogs die Willfährigkeit ihres Herrn

[1] aucunes belles et honnestes propositions.

bewiesen.[1] Bei den nachfolgenden Verhandlungen in Blois wurde nun auch dieser berührt und zwar ebenso auf das Andringen K. Maximilians, als auf das Betreiben des Erzbischofs von Besançon, des Bischofs de Berghes von Cambray, des Propstes von Löwen, Chièvres und anderer Beauftragter. Die Antwort des Königs bezog sich nun auf den 3., 5., 8. und 9. Artikel des Trienter Vertrages, auf die Person des gefangenen Herzogs Ludovico von Mailand und seiner nächsten Angehörigen und die Auszahlung des Investiturgeldes an den römischen König, sowie auf die Verweigerung der Rückkehr jener Mailänder, die dem Könige den Eid der Treue geleistet und nachher denselben gebrochen. Dann folgte am 13. December 1501 die Eidesleistung K. Ludwigs in Betreff des Vertrages von Trient, und zwar urkundlich mit dem Versprechen, nichts gegen die kaiserliche Würde zu thun,[2] noch sich Vater des Landes Italien zu nennen. Nach der Eidesleistung des Königs beschwor der Prinz den Vertrag von Blois. Dann aber versprach der König von freien Stücken dem Prinzen, wenn ihm die spanischen Königreiche zufielen[3] — auf dem Wege der Succession — und es sollte sich ereignen, dass im Besitze und Genusse derselben ein Hinderniss[4] sich ergebe, er ihn mit 1000 Mann (hommes d'armes) auf eigene Kosten unterstützen und helfen, ja sich persönlich an der Grenze aufhalten würde, ihm beizustehen. Der Prinz machte auch nach dem Tode der Königin Isabella von diesem Versprechen seinerseits Gebrauch.

Der König bewies ihm in allen Dingen so grosse persönliche Zuneigung und Vertraulichkeit, wie er nur für seinen eigenen Sohn haben konnte; er begleitete ihn bei der Abreise bis nach Amboise, erwies ihm alle mögliche Ehre und nahm endlich von ihm und seiner Gemahlin mit der grössten Freundschaft und Vertraulichkeit Abschied, indem er ihnen sein ganzes Reich zu Gebote stellte.

---

[1] Die französischen Gesandten an K. Ludwig, Innsbruck, 28. Februar 1505. Le Glay I, p. 41.

[2] Wörtlich: que nous n'entreprendrons jamais pour occasion que puissons avoir ou ymaginer d'estre empereur.

[3] succedroient.

[4] obstacle ou empechement.

Die Reise in Spanien, die Huldigung der Castilianer in Toledo am 22. Mai 1502, der Aragonesen in Saragossa erwähnt Haneton nur kurz, bei der letzteren die verhängnissvolle Clausel, dass, wenn K. Ferdinand aus gesetzlicher Ehe einen männlichen Sprossen hinterlasse, dieser Aragon erbe. K. Ferdinand, der Mann der freien Hand, hat sehr frühe an eine zweite Ehe gedacht und an den Ausschluss seines Schwiegersohnes von dem spanischen Erbe.

Haneton führt dann weiter aus, nachdem dieses geschehen, habe der Prinz gewünscht, zurückzukehren, um seine Unterthanen zu besuchen und zu trösten, um die Subsidien, welche ausgingen, zu verlängern, und andere wichtige Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Er fing an, bei dem Könige und der Königin seinen Abschied zu betreiben, und da in Neapel der Krieg zwischen Franzosen und Spaniern ausgebrochen war, suchte er zu vermitteln und den Zwist auszugleichen. Stets beabsichtigend, die Freundschaft und den Bund mit Frankreich zu erhalten, verlangte er die Zustimmung seiner Schwiegereltern zur Rückkehr durch Frankreich und zur Erlangung einer Vollmacht, die obschwebenden Differenzen zu beseitigen und den Krieg aufhören zu machen. Er erbot sich, Alles aufzubieten, ihre Ehre und ihren Vortheil in Allem zu wahren. Sie entschuldigten sich jedoch und bemühten sich, ihn zurückzuhalten und erst nach vielfachem Verlangen und Erörterungen willigten sie sehr ungern ein, dass er über Frankreich zurückkehre, jedoch nur, wenn die angesehensten Personen für ihn Geiseln würden. Zugleich gaben sie reiche Vollmacht,[1] über die Zwistigkeiten zu unterhandeln.

Es ist nun bei der grossen Controverse, welche sich in Betreff der nachfolgenden Lyoner Unterhandlungen 1503 ergab, von Wichtigkeit, zu sehen, wie der Secretär des Prinzen die Sache auffasste.

Der König von Frankreich, davon in Kenntniss gesetzt, zeigte sich sehr erfreut und sandte sogleich die Herren von Montpensier, Dunoys[2] und Vendome als Geiseln ab, um so lange zu verweilen, bis der Prinz durch Frankreich gereist und in

[1] ample pouvoir. Darauf kam es eben an.

[2] Gaston de Foix, Neffe des Königs.

einer seiner Städte angekommen wäre, und sobald der Prinz erfuhr, dass die Geiseln in der Stadt Valenciennes angekommen waren, wo sie zu verweilen hatten, was der Tag der Carême 1502 (1503) war, reiste der Prinz von Perpignan ab, wo er lange Zeit auf Nachrichten von den Geiseln gewartet hatte.[1] Er selbst liess seine Gemahlin, welche mit dem Prinzen Ferdinand schwanger war, bei ihrer Mutter zurück und begab sich direct nach Lyon, wo ihn der König und die Königin erwarteten, und indem er das Königreich durchzog, machte er auch jetzt überall von den Rechten der entrée joyeuse Gebrauch.

Während der Prinz sich einige Tage in Lyon aufhielt, schloss er eine Vereinbarung zwischen dem Könige von Frankreich und dem Könige und der Königin von Spanien ab. Der Prinz schickte diesen Vertrag durch einen seiner Diener mit der Post an den König und die Königin ab, welche wegen einiger Schwierigkeiten, die sie darin fanden, sich entschuldigten, ihn anzunehmen. Der Diener kehrte ohne entscheidende Antwort zurück;[2] aber durch einen ihrer Diener, welchen sie an den Prinzen sandten, machten sie ihn mit der Antwort und der Absicht bekannt, die nicht im Mindesten übereinstimmten mit dem Vertrage und der Verabredung, weshalb auch der Vertrag keine Wirkung hatte und keine Urkunden darüber ausgestellt wurden. Es gehörte eben nicht zum Zwecke der Erörterung, mehr darüber zu sagen.

Unterdessen stiessen die beiden Armeen der Franzosen und der Spanier im Königreiche Neapel auf einander; die Franzosen wurden geschlagen, erlitten grosse Verluste, der Herzog von Nemours, Anführer der Franzosen, wurde getödtet und mehrere andere Hauptleute und Kriegsmänner geschlagen oder gefangen; endlich nach mehreren Schlachten, in welchen die Franzosen immer und mit grossen Verlusten geschlagen wurden, vertrieb D. Gonzalo Fernandez, Vicekönig und Statthalter des Königs und der Königin, mit seinem Heere, bei welchem sich auch eine gewisse Anzahl deutscher Fussknechte befand, die Franzosen gänzlich, unterwarf sich das Königreich und

[1] Am 8. Februar empfahl der Prinz dem Prinzen von Chimay, die jungen Herren von 13—14 Jahren recht gut zu behandeln. Le Glay I, n. XIV.

[2] sans sur ce avoir response finale.

brachte es in vollen Gehorsam unter den König und die Königin von Spanien.

Bald nachdem der Vertrag in Betreff Neapels an den König und die Königin abgesandt worden war, begab sich der Prinz nach Bresse zu dem Herzoge und der Herzogin von Savoyen, seinem Schwager und seiner Schwester, und blieb hier, von einem hitzigen Fieber befallen, so schwer erkrankt, dass die Aerzte und alle Anderen verzweifelten. Nichtsdestoweniger erlangte er nach zwei oder drei Monaten seine Reconvalescenz, begab sich nun nach der Grafschaft Burgund, dort seinen Einzug zu halten, und als er nach St. Claude gekommen war, wurden die Geisseln in Valenciennes freigegeben und kehrten sie nach Frankreich zurück.[1] Der Erzherzog aber verfügte sich mit seinem Gefolge, das er aus Spanien mitgenommen, zu seinem Vater nach Innsbruck, wo er höchst ehrenvoll und freudig aufgenommen und mit all den Seinen festlich bewirthet wurde. Der Prinz hielt sich aber bei seinem Vater nicht lange auf, sondern nahm, nachdem sie in Betreff ihrer Angelegenheiten ins Reine gekommen waren, Abschied von ihm und kehrte in Eile zurück. Er kam am Vorabende von St. Martin (1503) in Mecheln, wo seine Kinder weilten, an.

Im nächstfolgenden Monat Januar 1504 erfuhr der Prinz, dass König und Königin von Spanien ihre Botschafter zu K. Ludwig geschickt hatten, um mit ihm zu unterhandeln, und da er überzeugt war, dass es sich um eine Sache handle, an welcher er ein Interesse hatte, sandte er, um (Uebles) zu vermeiden und zu erfahren, was man dort thue, gleichfalls seine Abgesandten zu dem Könige, der sich in Lyon befand. Sie erfuhren bei ihrer Ankunft, dass bereits zwischen den Königen von Frankreich und Spanien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei.[2] Während desselben sollte kein Franzose etwas im Königreiche Neapel unternehmen. Ein Friedensvertrag sollte nachfolgen. Da erhoben sich aber, als der Tag schon festgesetzt war, neue Schwierigkeiten, weshalb der Abschluss dieses endgiltigen Friedens[3] verschoben wurde. Um aber die

[1] 24. Juni 1503.

[2] communicative et marchande.

[3] paix finale.

Vermälung des Herzogs Karl von Luxemburg noch mehr zu sichern, wie sie sagten, brachten sie nun einige neue Capitel in den Vordergrund, und so wurde ein neuer Bundes- und Freundschaftsvertrag zwischen den Königen Maximilian und Ludwig und dem Erzherzoge verfasst, nach mehrtägigen Verhandlungen, Streitigkeiten und langem Zögern endlich angenommen und die Urkunden ausgefertigt, 22. September 1504 (Blois).[1] Zu dem eigentlichen Vertrage, den Philibert Naturelli, Propst von Utrecht, und Cyprian von Serntein, Kanzler von Tirol, von Seiten des römischen Königs, Jean de Luxemburg, Herr de Ville, Charles de Ranchécourt und Laurent de Blioul von Seiten des Prinzen abschlossen, gesellten sich noch Urkunden K. Ludwigs, von Frankreich, Neapel, Jerusalem, Herzogs von Mailand, der Königin Anna, des Engelbert von Cleve, Grafen von Nevers, zur Sicherung desselben. Franz von Orleans, nächst dem Könige der einzige directe Nachkomme Karls V. von Frankreich, stellte gleichfalls eine Urkunde aus, durch welche er für den Fall, dass K. Ludwig ohne männliche Erben stürbe, den Heimfall des Herzogthums Burgund, der Grafschaften Auxerre, Masconnois, Auxerrois und der Seigneurie von Bar-sur-Seine zum Vortheile des Herzogs von Luxemburg und der Madame Claude zugab.[2]

Als nun am 26. November 1504 die Königin Isabella starb, wurde der Prinz durch seine Gemahlin ihr Nachfolger in Leon-Castilien. Als K. Ferdinand dem Prinzen und der Prinzessin den Tod bekannt machte, betitelte er sie König und Königin von Castilien, Leon, Granada, Prinzen von Aragon, worauf Beide den Königstitel annahmen und führten. König Philipp sandte auf dieses sogleich einen seiner Diener zu K. Ludwig, ihm Nachricht zu geben und ihm die schönen und grossen Anerbietungen in das Gedächtniss zu rufen und zu ersehen, ob er in diesen noch verharre. Der König zeigte in Betreff des Todes der Königin Isabella einige Trauer, aber in Betreff der Nachfolge grosse Freude, beharrte auf seinem guten Versprechen und versprach dem Diener, dass, wenn der König in der spanischen Erbfolge Schwierigkeiten und Hindernisse

[1] Der zweite Vertrag von Blois. Dumont.

[2] franchement et quietement.

fände oder man ihm Unrecht zufügen würde, der König ihm helfen, beistehen, ihn unterstützen würde, nicht blos mit Geld und Leuten, sondern auch, wenn nöthig, mit der eigenen Person, und wiederholte diese seine Anerbietungen so oft, dass der König von Castilien[1] sich für vollkommen gesichert erachtete.

Im darauffolgenden Monat Mai[2] entschloss sich der König auf den Rath seines Conseils, sich zu seinem Vater zu begeben, sowohl um mit ihm über die spanischen und die geldrischen Angelegenheiten sich zu benehmen, als über andere wichtige Dinge, die ihn sehr berührten. Der König von Frankreich, hievon unterrichtet, sandte sogleich den Herrn Legaten und mit ihm den Erzbischof von Paris, Etienne Poncher, sowie andere Personen, sowohl Geistliche als Weltliche,[3] in grosser Anzahl zum Könige der Römer ab, um ihm Lehenspflicht zu leisten und die Investitur für Mailand zu empfangen, sowie die Ausführung von Dingen zu besorgen, die nach dem Vertrage ausständig waren.[4] Der Legat und seine Begleiter beeilten sich so sehr, dass sie am Vorabende vor Ostern in Trier ankamen, wo sie bereits den König von Castilien trafen (22. März 1505). Am 27. März reiste der König nach Hagenau ab, wo ihn der römische König erwartete und er am 31. März ankam, der Cardinal mit seinem Gefolge am 1. April. Haneton übergeht nun die Festlichkeiten, welche für Beide veranstaltet wurden, und erwähnt die Audienz, welche der Legat bei dem Kaiser hatte und wobei der Bischof von Paris sehr schöne Dinge zum Lobe des gegenseitigen Bündnisses sagte und schliesslich sämmtliche christliche Könige und Fürsten aufforderte, sich an dieses Bündniss anzuschliessen.[5]

Ein oder zwei Tage später — 4. April — erfolgte die feierliche Beschwörung des Friedens in der Minoritenkirche zu Hagenau, dann zwei oder drei Tage später die Investitur

---

[1] que le dit Sr. Roy de Castille s'en tenoit pour tout asseure.

[2] März 1505.

[3] tant de longhe que de courte robes.

[4] et au surplus besoigner à l'execution des choses qui restoient pour l'accomplissement des traitez cy devant inserez.

[5] tendant toujours par parolles et beau semblant à l'entretenement et accomplissement de traitiez et alliances dessus diz.

des Cardinals mit Mailand (9. April) nicht minder die des Königs von Castilien für seinen Sohn, den Herzog von Luxemburg, für den Fall, dass seine Heirat mit Madame Claude vollzogen würde und der König von Frankreich ohne männliche Erben stürbe oder der König die Vermälung nicht hielte. Haneton theilt die Urkunde Maximilians darüber mit, und zwar mit dem Datum vom 7. April (!). Nun schied der Legat sehr zufrieden über die ihm erwiesene Ehre, um seinem Könige Bericht zu erstatten, der König von Castilien aber blieb noch drei bis vier Tage bei seinem Vater und kehrte dann mit grosser Eile zurück, den geldrischen Krieg zu beginnen (12. April). Haneton erwähnt der Belagerung und Einnahme von Arnheim (7. Juli). Dann fährt er fort.

Während der Belagerung von Arnheim kam ein Secretär K. Ludwigs bis nach Herzogenbusch, von wo aus er seine Ankunft meldete und um Audienz bat, seine Aufträge anbringen zu können, und zwar auf Andringen des Königs von England habe er sich zu Karl von Geldern zu verfügen wegen des Mylord Suffolk, der in dem geldrischen Schlosse zu Hattem gefangen gehalten würde. Und indem der französische Secretär that, als wolle er zu K. Philipp gehen, ehe er Karl von Geldern aufsuche, begab er sich nach Emmerich, drei Stunden von Arnheim, und wollte hier einige Tage bleiben. Unterdessen kam aber der König der Römer, welcher zur Belagerung von Arnheim ging, dahin und liess ihm anbieten, in seinem Gefolge sich zum Könige zu begeben. Der Secretär nahm dasselbe nicht an und schlug es auch nicht aus, begab sich aber in seine Wohnung, blieb hier bis zum andern Tage, worauf er einen ganz andern Weg, nach Dothingen, einschlug, als der König gethan. Er liess sich von den Leuten Karls von Egmont gefangen nehmen und zu diesem nach Nymwegen führen und nachdem er dort seinen Auftrag vollzogen, kam er in das königliche Lager und sagte, dass, während er zum Könige gehen wollte, sei er von den Leuten Karls von Egmont gefangen, ausgeplündert und misshandelt worden. Man mag darüber denken, was man will, setzt Haneton hinzu, aber durch die darauffolgenden Thaten konnte man klar und bis zur Evidenz vermuthen und glauben, dass von da an der König von Frankreich Einverständniss hegte und in Verbindung mit

Karl von Egmont zum Nachtheile des Königs trat;[1] denn kurze Zeit nach der Abreise des Secretärs fand der König, als er vom Lager nach Herzogenbusch zurückging, daselbst einen Rath und einen andern Secretär des Königs von Frankreich, die abgesandt waren, eine Verfügung (provision) in Bezug auf das Bisthum Tournay in Ausführung zu bringen, obwohl diese höchst scharf und übertrieben war. Nachdem der König sie vernommen hatte, hiess er ihnen sagen, er gehe zur Königin nach Brüssel und dort werde er ihnen baldige Antwort geben. Als er aber am 14. August 1505 daselbst ankam, fand er schon den Grafen von Nevers, den Bischof von Paris und mehrere Beamte und Räthe des Königs vor. Der Bischof von Paris (Etienne Poncher), welcher vier oder fünf Monate früher in Hagenau so sehr und so laut (hautement) die Königshäuser, ihre Freundschaft und Bündnisse gelobt, erhoben und gepriesen hatte, führte das Wort und erhob nun vor dem Könige in öffentlicher Audienz Remonstrationen und Beschwerden über vielfältige Vergehen, Eingriffe, Verhinderungen, von welchen er sagte und behauptete, dass sie zum Nachtheile der Rechte und Souveränetät des Königs und des Parlamentes erfolgt seien. Hierauf wurde fürs Erste[2] von dem Könige von Castilien erwidert, dass er niemals beabsichtigt habe oder beabsichtigte, gethan, gewollt oder geduldet, versucht oder unternommen habe, was zum Nachtheile der Erhabenheit, Souveränetät oder Gerechtsame des Königs war; im Gegentheile wollte er viel eher helfen, sie zu wahren und aufrecht zu erhalten, ebenso und noch mehr als tausend Andere, und wenn sich fände, dass ohne sein Wissen durch seine Beamten irgend etwas geschehen oder versucht wäre, was dem Könige missfiele, so würde er es in einer Weise gut machen, dass der König Ursache hätte, damit zufrieden zu sein. Drei oder vier Tage dauerten die Erörterungen zwischen den französischen Gesandten und den Bevollmächtigten des Königs. Die Ersteren zeigten sich sehr herb und hochfahrend, verlangten durchaus, dass alle von

[1] L'on en peut penser ce que l'on vuelt mais par les actes subsequens l'on puet notoirement et evitamnement conjecturer et croire que des lors le roy de France prenoît entendement et menoît traffique avec le dit Messieur Charles au prejudice du dit Sr. roy notre Sire.

[2] de prime face.

ihnen hervorgehobenen Beschwerden nach ihrer Meinung und Willen abgethan wurden, wollten sich auf die ehrbaren und vernünftigen Vorstellungen, die ihnen gemacht wurden, nicht zufrieden geben, noch die verlangte Genugthuung einschränken. Endlich übergaben sie dem Könige eine Aufzeichnung über die Form und Art der Genugthuung, welche wörtlich mit dem Mémoire bei Le Glay I, p. 85. 86 übereinstimmt. An diesem sollte nichts geändert werden. Die Gesandten erklärten, von ihrem Herrn keinen andern Auftrag erhalten zu haben, als dass ihr Verlangen durch den König von Castilien auch seinem Vater, dem römischen Könige, und dem Conseil mitgetheilt werde, worauf ihnen endlich am 23. August die Antwort ertheilt wurde, welche Le Glay n. XXVI publicirte.[1] K. Philipp benachrichtigte seinen Rath und maistre d'hostel Philipp d'Ale, welcher sich damals bei K. Ludwig befand, sogleich hievon, übersandte ihm eine Abschrift, sie dem Könige vorzulegen, worauf dieser antwortete, indem er auf die Pflicht hinwies, ihm Genugthuung in Betreff der Eingriffe der burgundischen Beamten in seine königlichen Rechte zu geben. Bei dieser Gelegenheit wurde bereits der französische Krönungseid in den Vordergrund geschoben, aber gesagt, dass der König nicht beabsichtige, die bisherige Freundschaft zu brechen. Schliesslich theilte er ihm mit, dass er Botschafter des Königs von Aragon erwarte, den Zweck ihrer Mission kenne und ihm in ein oder zwei Tagen deshalb einen seiner maistre d'hostel zusenden werde, der ihn von Allem unterrichten solle (Montils les Blois, 3. September).

Die uns überlieferte Antwort des Königs Philipp erklärte, dass die von K. Ludwig behaupteten Remonstrationen gegen das Verfahren der burgundischen Beamten niemals stattgefunden hatten und er sie sicher abgestellt hätte, wenn ihm etwas davon zur Kenntniss gekommen wäre, da er weit entfernt sei, einen Eingriff in die Kronrechte zu machen. Er dankte ihm für die Versicherung, dass er die Freundschaft nicht brechen wolle; er selbst wünsche nichts mehr, als dass auch für die Zukunft die Verträge gehalten würden. Der angekündigte maistre d'hostel würde auf das Beste aufgenommen

[1] I, p. 92—97.

werden. Seine eigenen Gesandten würden in vier bis fünf Tagen abreisen. Das Datum und der Ausstellungsort sind nicht angegeben.

Gegen Mitte September 1505 sandte der König den Herrn de Ville und den Dompropst von Utrecht und Andere mit Briefen und Instructionen nach Frankreich ab. Sie enthielten ausführliche Entschuldigungen seines Verfahrens.[1] Bald nach ihrer Abreise kam Gamache, maistre d'hostel K. Ludwigs, mit Credenzschreiben sowohl an K. Philipp als an seinen Vater, den römischen König. Er eröffnete, dass sein Herr von dem Könige von Spanien, wie er den König von Aragon nannte, gebeten worden sei, einen ordentlichen Frieden, Freundschaft und Einverständniss mit ihm aufzurichten und überdies ihm Mademoiselle de Foix, des Königs Nichte, zur Frau zu geben. Der König erkenne wohl die Ehre, die ihm der König von Aragon damit erweise, bemerke auch, dass das Wohl der Christenheit in dem Frieden, der Union und der Vereinigung der christlichen Fürsten bestehe, habe daher der Bitte des Königs von Aragon zugestimmt, mit ihm Frieden geschlossen, in die Heirat gewilligt und theile dieses den beiden Königen der Römer und Castiliens mit, wohl wissend, welche Freude sie daran empfänden! Auf dieses wurde von beiden Königen nur im Allgemeinen für die Mittheilung gedankt und erklärt, sie seien damit zufrieden, indem dadurch den bestehenden Tractaten kein Eintrag geschehe.[2] Damit wurde Gamache verabschiedet. Nachdem er aber abgereist war, erhielt der König von Castilien durch eine hohe Persönlichkeit die Abschrift des neuen französisch-aragonesischen Tractates von Blois vom 12. October 1505.[3] ‚Es ist aber wohl Niemand so thöricht, der nicht einsähe, dass durch diesen verletzt wurde und Abbruch geschah den beschwornen Verträgen, die zwischen den Königen der Römer und Castiliens einerseits und dem Könige von Frankreich andererseits abgeschlossen wurden, und ganz besonders dem von Blois, der dann nachher in Hagenau erneuert wurde und durch welchen die drei Könige eine Seele

[1] Die Instruction abgedruckt in den lettres de Louis XII, I, p. 7 und p. 15 das Schreiben der Gesandten an K. Philipp, 17. October.

[2] Näheres darüber berichten die einschlägigen dispacci Quirino's.

[3] Dumont.

in drei Körpern geworden waren.‘ Jetzt wurden Ferdinand König von Spanien und Ludwig König von Frankreich zwei Seelen in Einem Körper und versprachen sich gegenseitige Unterstützung gegen ihre Feinde, 1000 Mann K. Ludwig, 3000 Geneten K. Ferdinand. An demselben Tage, an welchem die Abgesandten K. Ferdinands diesen Vertrag, den man eigentlich als Seelenwanderungs-Tractat der beiden Könige bezeichnen könnte, abschlossen, wurde Jehan de Floyon, bailly d'Avesnes [1] an Henri d'Albert König von Navarra abgesandt, um einen Familienvertrag zwischen ihm und K. Philipp abzuschliessen. Haneton übergeht jedoch diese Thatsache, da er sich zur Aufgabe stellte, erst die französischen Verträge zu registriren und dann den Bruch derselben als Gegensatz zu den feierlichen Versprechungen Schritt für Schritt vor Augen zu führen.

Als nun die Gesandtschaft des Königs von Castilien, der Herr de Ville, der Dompropst von Utrecht, sich Blois näherten, sandte ihnen K. Ludwig einen Marechal de logiz entgegen, welcher sie nach Montilz soubz Blois führte, wo sie schlecht genug behandelt, ihnen sehr harte und sonderbare Worte gesagt, und nachdem sie dem Könige ihre Aufträge vorgelegt, endlich Commissäre zur Verhandlung mit ihnen beigegeben wurden. Nach mehreren grossen und langen Auseinandersetzungen legten diese ihnen zuletzt einen Entwurf vor, nach welchem der König von Castilien Patente zu erlassen habe.[2] Diesen sandten denn auch die Botschafter mit weitläufigem Berichte über den Gang der Verhandlungen K. Philipp zu,[3] in dessen Conseil nun beide Urkunden einer reiflichen Berathung unterzogen wurden. Der böse Wille des Königs von Frankreich und dass er nur beabsichtige, nach dem Wunsche des Königs von Aragon einen Bruch herbeizuführen und die Reise K. Philipps nach Spanien zu verhindern, lag bis zur Evidenz vor. Man musste jedoch befürchten, dass, wenn der König von Castilien den Zug nach Spanien unternähme, der König von Frankreich unterdessen die Niederlande überfallen und König

[1] Le Glay I, n. XXVII.

[2] 16. October 1505. Le Glay I, n. XXVIII.

[3] 17. October. Lettres de Louis XII, I, p. 15—32.

Philipp sie und die ganze Erbschaft der Königin Isabella verlieren würde, zu deren Behauptung der König, wie die vorausgegangenen Acte bewiesen, vollständig entschlossen war. Um nun den Krieg zu vermeiden und seine Lande ausser Kriegsgefahr zu setzen, entschloss sich der König, in die Anforderungen der französischen Regierung einzugehen, und erliess so an den Kanzler de Maigny und Philipp Haneton den Auftrag, die von ihm verlangten Patente auszufertigen (21. October).[1]

Als der König von Frankreich erfuhr, dass K. Philipp Anstalten getroffen habe, um mit dem ersten günstigen Winde nach Spanien zu fahren, und nun einsah, dass er auch durch die beabsichtigte Einschüchterung davon nicht abgehalten werden konnte, sandte er um das Fest St. Martin einen seiner Secretäre ab, um unter dem Scheine der Zuneigung den König zu bewegen, die Reise zu verschieben.[2] Der Secretär hatte die empfangene Instruction mitzutheilen. Es war dieses Michiel de Butout, dessen Instruction wie die darauf sich beziehende Antwort K. Philipps in den ‚Lettres de Louis XII', p. 34—37, sich vorfinden.

Nachdem der königliche Secretär mit einer sehr unzweideutigen Antwort abgefertigt worden war, begab sich der König nach Zeeland, wohin er bereits die Königin und das ganze Gefolge gesandt hatte, und ernannte nun die Personen, welche für die Ausrüstung und Verproviantirung der Flotte zu sorgen hatten, ging dann nach Flandern, nach Gent, Brügge und andere Orte hin und zurück, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und wartete endlich bis zum 8. Januar auf günstigen Wind. Dann schifften sich König und Königin mit ihrem Gefolge ein und blieben nun vor Vliessingen zwei Tage und zwei Nächte, sowohl weil die Witterung am 8., als man abreisen wollte, umschlug und es zu schneien drohte, als weil am andern Tage ein neues Viertel einging,[3] wobei gewöhnlich das Wetter sich ändert. Als am 10. Januar Morgens 7 Uhr das neue Viertel eintrat, der Wind sich erhob, wurden die Anker gehoben, die Segel gelichtet und zog die ganze Flotte von Vliessingen weg.

[1] Le Glay I, p. 108. Die Lettres patentes n. XXIX.

[2] soubz umbre de charite et couleur feinte.

[3] le lendemain contre le soir estoit l'opposition de la lune.

Sie setzte ohne anzuhalten bis zum 13. Abends die Fahrt fort, als zehn oder zwölf Stunden von der hohen See Spaniens der Wind umschlug, Windstille eintrat und alle Schiffe vier oder fünf Stunden bei einander lagen, ohne sich zu rühren. Die Schiffscapitäne, welche aus dem Umschlage der Witterung einen Sturm besorgten, besprachen sich und kamen überein, dass, wenn der Sturm losbreche, wie das bevorstand, sie alle den Cours nach Falmouth als der spanischen Küste am nächsten und für sie selbst am günstigsten einschlagen sollten. Bald nachdem dieser Beschluss gefasst war, brach der Sturm aus und suchte nun jeder den Hafen von Falmouth zu gewinnen. Man konnte aber schon nicht mehr zwei Leuchtpfannen auf dem königlichen Schiffe anzünden, die als Wegzeichen dienen sollten, damit die Schiffe sich nicht stiessen. Auf dem Hintertheile des königlichen Schiffes brach Feuer aus, die Mannschaft in höchster Bestürzung vermochte es nicht gleich zu löschen, verlor darüber alle Communication mit den anderen Schiffen, die die Richtung nach Falmouth eingeschlagen hatten; der Sturm raste so arg, dass man auf dem königlichen Schiffe mehr als 36 Stunden nicht wusste, wo man sich befinde. Mast, Segel und Anderes fielen in das Wasser und bewirkten, dass das Schiff sich zur Seite neigte, das Wasser in grosser Masse hereindrang und die Mannschaft von Minute zu Minute glaubte, sie gehe unter. Und nach dem Berichte der Augenzeugen, sagt Haneton, war die Gefahr so gross, dass man sie ebenso schildern kann als das Bedauern des Königs, seiner vornehmen Begleitung und seiner Diener, die sich für verloren hielten. Endlich am 16. Januar konnte er landen und stieg er an einem kleinen Hafenplatze, genannt Melcom Regis, aus. Sogleich aber versammelten sich die Bauern der Umgebung in grosser Anzahl, indem sie den König und sein Gefolge für Seeräuber hielten, die sie plündern und ausrauben wollten. Der König, welcher von ihrer Ansammlung und drohenden Haltung das Schlimmste befürchtete, liess ihnen sagen, er sei Capitän der Flotte des Königs von Castilien, die vorübergezogen sei, er sei durch den Sturm verschlagen und genöthigt, hier zu landen. Die Bauern liessen sich durch gute Worte beruhigen und schickten nun Boten an K. Heinrich. Dasselbe that K. Philipp, der ihn von seiner Ankunft benachrichtigte. Heinrich zeigte sich ebenso betrübt

über das Unglück, das den König von Castilien betroffen, als erfreut über seine Ankunft, sandte auch sogleich den Prinzen von Wales und mehrere andere Vornehme ab, ihn zu trösten und ihm Anerbietungen zu machen, zugleich ihn zu bitten, er möge mit der Königin nach Windsor kommen, was er auch that und wo er von dem Könige so ehrenvoll, freundschaftlich und herzlich aufgenommen wurde, als wäre er sein eigener Sohn. Nach einigen Tagen verhandelten sie über einige wichtige Dinge, die die Sicherheit ihrer Personen und Staaten und das gemeinsame Wohl ihrer Königreiche betraf.

Auf die nun unterhandelten und abgeschlossenen Verträge geht Haneton nicht ein, theils weil das nicht zum Gegenstande seiner Darstellung gehört, theils weil sich die Vertragsurkunden in der trésorerie des chartes in Riplemond befänden. Zur grösseren Befestigung des Bündnisses empfing der König von Castilien das Hosenband, der Prinz von Wales das goldene Vliess. K. Heinrich sollte die Prinzessin Margaretha heiraten. Dieses Project hatte aber keinen Erfolg, da die Prinzessin nicht mehr heiraten zu wollen erklärte. Dann, nachdem König Philipp erfahren, dass sich seine Flotte in Falmouth gesammelt und versorgt hatte, nahm er Abschied von dem Könige und ging nach Falmouth, wo er bis zum 22. April guten Wind abwartete. Der König, die Königin und ihr ganzes Gefolge, das sich zu K. Heinrich begeben, wurde, bis es in Falmouth ankam, von K. Heinrich freigehalten. Am 22. April verliessen der König und die ganze Flotte Falmouth, kamen am 26. in Coruña an, worauf sogleich der grössere Theil der Prinzen (Granden) und des Adels mit allen Communen von Leon, Castilien und Granada an ihn sich anschlossen. Als der König von Aragon, welcher immerwährend die Absicht hatte, die Regierung allein zu behaupten, sah, dass alle Welt ihn verliess und seinem Schwiegersohne anhing, verzichtete er grossmüthig und freiwillig[1] auf die Regierung von Castilien und begab sich nach Aragon, indem er sich bei dem Abschiede sehr zufrieden zeigte und seinem Schwiegersohne die grössten Beweise von Liebe und väterlicher Zuneigung gab und ihm die besten Lehren und

[1] liberalement et volountairement!

Anweisungen in Betreff der Regierung und zur Aufrechthaltung seiner Ehre und seiner und seiner Königreiche Wohlfahrt ertheilte.

Es dürfte angemessen sein, hier eine Pause zu machen und sich den Zweck der ganzen Schrift zu vergegenwärtigen.

Der Ausgangspunkt ist der Friede von Senlis, 23. Mai 1496, dessen vollkommene Durchführung der Erzherzog am 16. August 1498 von K. Ludwig verlangte. Er musste sich aber zu der Erklärung von Arras am 1. Juli 1499 verstehen, der am 5. Juli noch die Auseinandersetzung der cas royaulx nachfolgte.

Dann kam der Lyoner Heiratsvertrag, August 1501, der Trienter Vertrag zwischen K. Max und dem Cardinal von Amboise für K. Ludwig XII., 13. October 1501, welchem dann die articles de l'interpretation et declaration nachfolgen.

Am 13. December 1501 wird der erste Vertrag von Blois (zwischen K. Ludwig und dem Prinzen Philipp) abgeschlossen. Der im April 1503 von dem Prinzen unterhandelte Lyoner Vertrag hatte keine positive Geltung.

Am 22. September 1504 wurde der zweite Vertrag von Blois abgeschlossen, dem die Bestätigungsbriefe beigegeben wurden und dem die Lyoner Verhandlungen vorangegangen waren.

Dann folgten die Unterhandlungen und der Vertrag von Hagenau, 7. April 1505; vom Monate Mai an der Umschlag der französischen Politik und der Anfang des diplomatischen Feldzuges: Sendung des königlichen Secretärs in das Lager, Juli 1505, Mission des Grafen von Nevers, August 1505, und die Antwort K. Philipps vom 23. August, hierauf die Ankündigung eines französisch-spanischen Bündnisses durch K. Ludwig selbst, 3. September 1505, Mission des Seigneur de Gamache, Mitte September die Mission des Herrn von Ville nach Blois.

Ehe aber diese Unterhandlungen zu irgend einem Resultate führten, fand am 12. October 1505 der neue Vertrag von Blois zwischen K. Ludwig und K. Ferdinand statt, welcher die Vermälung der Mademoiselle von Fois, Nichte K. Ludwigs, an die Stelle der Madame Claude, Tochter des Letzteren, und K. Ferdinands an die Stelle des Herzogs von Luxemburg setzte. Nun wurde auch die Mission des Herrn de Ville erledigt, und zwar ganz in dem Sinne des K. Ludwig, der vorschrieb, wie die Differenzen ausgeglichen werden sollten, 21. bis 27. October.

Der Bruch war vollständig. Jetzt erst, nachdem die Verbindung K. Ferdinands an die K. Philipps getreten war, fand um den 11. November 1505 die Sendung des königlichen Secretärs Michael de Butout an K. Philipp statt, nachdem dieser in seinem Vorhaben, nach Spanien zu gehen, unerschütterlich die Nachgiebigkeit gegen Frankreich bis auf das Aeusserste, aber auch K. Ludwig die Anmassung und Unverschämtheit bis in das Unerhörte getrieben hatte und die Meinung entstanden war, der König verachte Maximilian[1] und lache den Erzherzog-König aus. Jetzt wurde Letzterer eingeladen, die Reise aufzugeben und es nicht zu Thätlichkeiten kommen zu lassen. Wenn man sich hiebei nicht wundert, dass Haneton den Vertrag K. Philipps mit K. Ferdinand zu Salamanca am 24. November 1505 überging, der in mancher Beziehung das Gegenstück zu den Verhandlungen von Montils les Blois (16.—27. October 1505) war, da Haneton strenge an seinem Gegenstande hält, muss man sich doch darüber wundern, dass er nicht die vortreffliche Antwort K. Philipps auf die Mission Michaels de Butout mittheilt, welche sich in den ‚Lettres de Louis XII' vorfindet. Da sie aber undatirt ist und vor dem Briefe K. Ludwigs an K. Philipp am 22. September 1505 abgedruckt ist, würde der Forscher irregeführt werden, wenn ihn nicht Haneton belehrte, dass der letztere Brief zur Mission des Herrn von Gamache im September 1505 und nicht zu der Michaels de Butout gehöre. Es war echt französisch, nach jeder Impertinenz, die dem angeblich so sehr geliebten Könige von Castilien angethan worden war, eine Freundschaftsversicherung in zärtlichen Ausdrücken folgen zu lassen. Als aber K. Philipp nicht blos das Treiben durchschaute, sondern auch zu erkennen gab, dass er seine eigenen Wege gehen werde, die schönen Worte als Worte betrachte und den schlimmen Thaten gleiche entgegenzustellen bereit sei, war man in Blois sehr unangenehm berührt.

Die französischen Geschichtsschreiber sind sehr eifrig, die grossen Kämpfe des 16. Jahrhunderts, welche Mitteleuropa erfüllten, unter die Rubrik der Rivalität zwischen Franz I. und Karl V. zu stellen. Man vergisst, dass Ludwig XI. seinerseits

---

[1] evidenter pateat Franciae regem Caesarem vilipendere et filium ejus deridere.

Alles aufbot, um das Emporkommen einer deutschen Dynastie in Burgund und den Niederlanden zu verhindern, andererseits die Reste des arelatischen Reiches, eines der drei Reiche des deutschen Kaiserthums, mit Frankreich vereinigte; dass sein Sohn Karl VIII., so unbedeutend er an und für sich war, nicht nur diese Pfade weiter einschlug, sondern auch nach dem Kaiserthume griff und regelmässig ein Theil der deutschen Churfürsten im französischen Solde stand, wenn es auch nicht an deutschen Geschichtsschreibern mangelt, die die Namen dieser käuflichen Seelen verschweigen oder selbst geradezu den Landesverrath beschönigen, wenn er nur gegen einen habsburgischen Kaiser gerichtet war; dass endlich, ehe Franz I. König von Frankreich und Karl König von Spanien wurden, Ludwig XII., oder diejenigen, die ihn beherrschten, das Mögliche thaten, das Kaiserthum nicht mehr aufkommen zu lassen, alle Feinde desselben stärkten und einen Treubruch vollzogen, der ohne Beispiele wäre, würde er nicht unter den Valois, unter den Bourbons, unter den Napoleons Regel geworden sein, so dass sich die späteren Fürsten auf die früheren, die Soldatenkaiser auf die allerchristlichsten Könige in wunderbarer Consequenz von vier Jahrhunderten berufen konnten. Ob Republik, ob Kaiserthum, ob Königthum, die französische Politik ist sich immer gleich geblieben, das Bestreben, sich nach dem Osten auszudehnen, die Schlüssel zu Deutschland und zu Italien zu gewinnen, im Norden an der Küste vorzudringen, blieb immer das gleiche und die berühmte Rivalität der Häuser Habsburg und Valois, Karls V. und Franz I., ist ein Wort, um eine Politik zu bedecken, die vor diesen Fürsten vorhanden war und nach ihnen fortgeführt wurde, nur durch territoriale Einschränkung Frankreichs überwunden werden kann, wie Karl V. richtig wollte, als er die abhanden gekommenen Reichslande von den Franzosen reclamirte, während die gepriesenen deutschen Fürsten, die Helden der neuen Aera, diesen noch mehrere in den Rachen schoben.

Doch nehmen wir die Erzählung Philipp Haneton's wieder auf.

König und Königin begaben sich nach Valladolid, wo die Cortes ihnen huldigten. Von da begaben sie sich nach Burgos, wo sie gleichfalls festlich aufgenommen wurden und der König

sowohl Justiz- als Finanzbeamte und Capitäne ernannte, für Ordnung und Gerechtigkeit sorgte. Während er nun auch erlaubten und anständigen Vergnügungen seiner Gewohnheit nach sich hingab, befiel ihn auf einmal ein heftiges hitziges Fieber,[1] 19. September, das vom Samstag bis zum nächsten Freitag andauerte, an welchem er nach Empfang ‚aller Sacramente' und nachdem er in Betreff seines Seelenheiles alle Anstalten getroffen hatte, starb (25. September).

Schon im Monate Mai führte der König von Frankreich seinen durch die früheren Acte kundgegebenen Willen, sich der Verträge mit dem Könige von Castilien zu entschlagen, aus. Er versammelte die Stände in Tours, that aber, während er sie berief, als wenn sie zu demjenigen, was nun folgt, von selbst gekommen wären.

Am 14. Mai 1506 gab K. Ludwig im grossen Saale von Plessis les Tours den Deputirten der Stände des Königreiches öffentliche Audienz. Er sass auf seinem Throne, zur Rechten waren der Cardinal d'Amboise, der Cardinal von Narbonne, der Kanzler und eine grosse Anzahl von Erzbischöfen und Bischöfen; zur Linken der Herzog von Valois, die Prinzen von Geblüt, die Barone, der erste Parlamentspräsident und mehrere Räthe. Sprecher der Stände war ein Pariser Doctor, Thomas Brico, der dem Könige vorstellte, wie er im Monate April 1505 so krank gelegen, dass man das Acusserste befürchtete. Er habe sein Volk in so grossem Frieden und so grosser Ruhe erhalten, wie es niemals früher der Fall gewesen; die Hühner trügen ruhig ihre Kämme, ohne dass man es wage, sie wegzunehmen und nichts für sie zu bezahlen. Er habe den vierten Theil der Taille nachgelassen, die Gerechtigkeitspflege reformirt, überall gute Richter und selbst bei dem Parlament von Paris ernannt, weshalb er den Beinamen des Volksvaters verdiene. Dann warfen sich Brico und die Stände auf die Kniee und baten den König im Namen des Reiches um die Gnade, seine Tochter, Madame Claude, mit dem anwesenden Herrn Franz, der ganz Franzose sei, zu vermählen. Der König berief nun die beiden Cardinäle und den Kanzler zu sich und nach-

[1] Il se sentit frappé d'une fievre chaubde fort ague meslee de double tierce.

dem sie sich eine Weile besprochen, erklärte der Kanzler im Auftrage des Königs, dass die Lobeserhebungen Gott gehörten und der König wünsche, wenn er gut gehandelt hätte, noch besser zu handeln; was aber die Heirat betreffe, so habe er nie davon reden hören, und dass er sich deshalb mit den Prinzen von Geblüt benehmen wolle. Am darauffolgenden Montag war mit Ausnahme der Stände dieselbe Versammlung gekommen. An sie stellte nun der König die Frage, ob das stattgehabte Verlangen nützlich und vernünftig sei. Der erste Votant war der Bischof von Paris — der in Hagenau das Wort geführt — und dann die ersten Präsidenten der Parlamente von Paris und Bordeaux, worauf Alle einstimmig erklärten, das Verlangen sei gerecht und vernünftig, der König möge daher die Heirat zugeben. Den Tag darauf fand wieder die gleiche Versammlung statt, doch wurden diesmal die Stände dazu berufen und hielt nun der Kanzler Robertet die Ansprache, ihnen zu eröffnen, dass der König, die Prinzen, die Barone und Räthe sowohl des Königreichs als des Herzogthums Bretagne darin übereinstimmten, dass die Heirat der Wohlfahrt des Reiches und der ganzen Christenheit entspreche, der König daher beistimme und die Vermälung auf den nächsten Donnerstag ansetze. Und wenn auch Abredungen einer Vermälung der Madame Claude mit Anderen stattgefunden, so sei doch nichts verhandelt worden, was dieser (neuen) Heirat schaden oder sie verhindern könnte. Es seien nur Worte gewesen. Damit waren alle Verträge, Versprechungen, Eide seit sechs Jahren abgethan. In dem Falle aber, dass der König ohne männliche Erben stürbe, sollten Alle beschwören, dass die Heirat vollzogen werde, und den Herrn von Valois als ihren König anerkennen und jede Stadt bis zum nächsten Magdalenentage gesiegelte Briefe senden.

Nachdem der Kanzler geredet, brach der Doctor Brico in einen Hymnus aus, er und die Stände knieten nieder, der Doctor dankte und versprach, die Briefe, mit den Schnüren[1] der Liebe, der Stärke und des Gebetes versehen, einzusenden. Der Kanzler besprach sich mit dem Könige, worauf er ihre Entlassung aussprach, nicht aber ohne dass sie auf das Evan-

[1] cordons.

gelium geschworen, Alles zu halten, was gesagt worden war, und es durch ihre Städte ratificiren zu lassen.

Donnerstag den 21. Mai erschienen König und Königin im reichverzierten Saale und bald nachher trug der Infant von Foix — Bruder der Gemalin K. Ferdinands — die Prinzessin Claude auf seinem Arme herein. Mit ihr kamen der Herzog von Valois mit allen Prinzen von Geblüt und den Baronen, die Damen von Bourbon, Angoulême und die anderen Prinzessinnen und so viele Frauen und Fräuleins, dass es ein Königreich von Frauen zu sein schien. Der Kanzler las den Heiratsvertrag. Der König schenkte den Verlobten, wenn die Heirat vollzogen worden war, die Grafschaften Asti und Blois und die Herrschaften Soisson und Coucy, die Königin aber 100.000 Thaler.

Dann fand die Vermälung statt, und zwar war es der Legat Georg von Amboise, der die Brautleute einsegnete. Der König liess am nächsten Montage die Edelleute seines Hauses — seine Garde — Revue passiren, Festlichkeiten und Turniere folgten die ganze Woche entlang, wobei der König sich auf hohem Rosse zeigte, ‚als der Vergnügteste auf der ganzen Welt'. Die Prinzen und Barone des Königreichs und des Herzogthums leisteten Eide und stellten insgesammt und einzeln Urkunden darüber aus. Sie waren datirt vom 21. Mai 1506. K. Ludwig beeilte sich, sowohl den General-Lieutenant des Königs Philipp, (Mr. de Chièvres, Guillaume de Croy) als auch anderen Beamten, (Montilz les Tours, 31. Mai,) weitläufig von diesen Vorgängen Mittheilung zu machen. Die Initiative wird hiebei den Städtedeputirten zugeschrieben, die eine Audienz verlangten und auch erhielten. Er erzählt in seiner Weise den ganzen Vorgang, indem er sich selbst als den mit Bitten Bestürmten darstellt, so dass er nicht anders konnte als nachzugeben und auf dem früheren Vertrage[1] nicht bestehen konnte. Die Heirat mit dem Herzog von Luxemburg habe auf Erwägungen beruht, die jetzt nicht mehr existirten, und es gebe nichts, was ihn bände, die jetzige Heirat nicht vorzunehmen, namentlich da die früheren unter Unmündigen geschlossen worden waren; insbesondere auch da sie gegen seinen Krönungseid gewesen seien, und so habe er nicht anders handeln dürfen. Nichtsdestoweniger gedenke er nicht, sich

[1] Hier also war wieder von einem Vertrage die Rede, vorher nur von Worten.

von der Freundschaft, Bruderschaft und dem Bündnisse mit dem Könige von Castilien zu entfernen, habe auch dieses ihm wissen lassen. Er habe auch erfahren, wie sehr K. Philipp sein und Frankreichs Wohl liebe, so dass er glaube, wenn er das Gesagte überlege, werde er keine Ursache haben, unzufrieden zu sein. Auch bitte er ihn (Wilhelm von Croy), die Hand zu reichen, damit diese Freundschaft und Bruderschaft aufrecht erhalten werde.

Obwohl nun der König die Aufrechthaltung der Freundschaft mit K. Philipp und zwischen ihren Ländern so sehr betont hatte, so erfuhr K. Ludwig kaum die Ansammlung von Truppen um Wageningen, um das Land vor den Räubereien der Truppen Karls von Egmont zu schützen, der die Stadt Grot dem Könige Philipp weggenommen hatte, und zwar mit offenem Bruche der Verträge mit Letzterem, als er auch schon dem Botschafter K. Philipps, Jehan de Courteville, bailly de Lille erklärte, er werde Karl von Egmont gegen Alle beistehen, die ihm schaden wollten, und dass er von den Leuten Egmont's erfahren habe, dass der Krieg von der andern Seite begonnen worden sei, obwohl gerade das Entgegengesetzte wahr war. Und obwohl nun angeboten wurde, die Belagerung von Wageningen aufzuheben, wenn in Bezug auf Grot der alte Zustand wieder hergestellt werde, ja dass selbst Grot unter Sequester bleibe, bis die Conservatoren des geldrischen Vertrages darüber entschieden hätten, so wollte doch der König von Frankreich nichts davon wissen und sandte selbst im August 1506 unter Anführung Roberts de la Marche, Herrn von Sedan, eine Armee von 400—500 hommes d'armes mit der entsprechenden Anzahl Fussvolk durch das Lüttich'sche nach dem Gelderlande. Diese überschritten die Maas bei Remounde und begaben sich über Nymwegen an den Rhein, um die Belagerung von Wageningen aufzuheben. Und als diese gewahrten, dass auf die Versprechungen des Königs von Frankreich hin die Grenze von Brabant nicht bewacht sei, gingen sie auf die Nachricht vom Tode K. Philipps über die Maas zurück, überfielen nächtlicher Weile Turnoult, plünderten es rein aus, liessen sich eine grosse Brandschatzung zahlen und schleppten die Weiber nach Remounde.

Mit dieser offenen Friedensstörung endet die Geschichte der französisch-burgundischen Friedens-, Freundschafts- und Eheverträge.

Die Darstellung der Verhandlungen in Tours stimmt mit dem recit de ce qui est passé hors de la remonstrance faicte au roy Louis XII par les estats du royaume, in den Lettres du roy Louis XII, I., p. 43—51 so überein, dass die Vermuthung begründet ist, dem Herausgeber sei der recueil Haneton's vorgelegen. Nur reicht letzterer noch weiter als der recit. Dieser endet mit der eidlichen Erklärung der Prinzen und Barone Frankreichs zu Gunsten der Vermälung des Herzogs von Valois und der Madame Claude, 21. Mai, während der recueil auch noch das Schreiben des Königs Ludwig an den General-Lieutenant Wilhelm von Croy vom 31. August 1506 und die Darlegung des offenen Friedensbruches der Franzosen als Commentar zu den lügenhaften Friedensversicherungen des Königs Ludwig XII. enthält. Philipp Haneton hat offenbar seine königlichen Herren nicht nach Spanien begleitet, kennt aber deshalb auch die Briefe K. Philipps an K. Ludwig aus Valladolid vom 20. Juli, I., p. 54, von Mucientes (6.) Juli, p. 55, von Valladolid 24. Juli, p. 56, an den Cardinal von Amboise und dessen Antwort vom 3. August 1506, p. 58, nicht. In Mucientes beantwortete der König das Schreiben K. Ludwigs vom 21. Juni, nachdem er ihm schon am 30. Juni geschrieben und gleichzeitig auch an den Cardinal von Amboise. Da sich nun der König am 6. Juli in Mucientes aufhielt, muss der Brief in den Lettres I., p. 58, vom 6. Juli datirt, dem vorausgehenden vom 20. Juli aus Valladolid vorgesetzt und die Bezeichnung Muescentes les Vailladolid le . . . jour de Juillet, in Mucientes près Valladolid le 6 jour de Juillet umgewandelt werden.

Im Ganzen ist die Schrift Haneton's nicht blos eine gelungene, sondern auch eine dramatische Darstellung der Annäherung und allmäligen Intimität der Häuser Habsburg-Burgund und Valois, der Versprechungen, eidlichen Betheuerungen und Verlöbnisse und der Auflösung aller dieser Verträge durch denselben König und dieselben Unterhändler, die dieselben abgeschlossen, bis zum vollständigen Umschlage in das Gegentheil, bis zur offenen Feindseligkeit und Gebietsverletzung, wobei von französischer Seite noch immer prätendirt wird, dass jeder Wort- und Friedensbruch von den darunter Leidenden noch als selbstverständlich und mit vollster Zufriedenheit aufgenommen werde. Man möchte ihm manchmal zürnen, dass er mit so

grosser Consequenz Alles ausscheidet, was nicht zum Zwecke gehört, von der Königin, von K. Ferdinand nur vorübergehend spricht, nur wo er ihrer geradezu erwähnen muss; er schöpft aber aus ganz sicheren Quellen und theilt mit, was diese gewähren; da er aber 1506 nicht bei dem Könige war, kannte er auch die Sendung des Jean Pin, Bischofs von Rieux, zu K. Philipp Juli 1506 nicht, obwohl diese für seine Darstellung von Wichtigkeit gewesen wäre. Hingegen lehnt er sich an die Berichte Jean de Courteville's (bei Le Glay I) und an die Vincenzo Quirino's an und ergänzen sich dieselben gegenseitig.

Was nun den eigentlichen Inhalt des Werkes betrifft, so besteht er aus den Unterhandlungen über die Vermälung des Herzogs von Luxemburg mit der Tochter K. Ludwigs. Mit diesen verbanden sich aber sehr bald zwei Nebenzwecke, von denen der eine den römischen König Maximilian, der andere seinen Sohn, den Erzherzog, ununterbrochen in Athem erhielten. Der Hauptplan datirt aus dem Sommer 1501, also aus einer Zeit, in welcher Erzherzog Philipp noch nicht als Prinz von Spanien anerkannt worden war, und ist in den beiden ‚harangues' der erzherzoglichen Gesandten an K. Ludwig und die Königin Anna ausgesprochen, nimmt dann im traité de mariage, Lyon, August 1501, eine greifbare Gestalt an (Le Glay I., n. IV, V, VI). Ehe es jedoch zu Weiterem kommt, vergehen zwanzig Monate, in welchen unablässig an einem Frieden zwischen K. Maximilian und K. Ludwig gearbeitet wird, bis man endlich sich in Hagenau 1505 über die Formel einigt und Maximilian, dem Abgesandten K. Ludwigs, für denselben die Investitur des Reichslandes Mailand ertheilt. Daneben aber zeigt sich noch eine zweite Absicht, die den geheimen Gedanken des Erzherzogs enthält. Der Sohn Mariens von Burgund, der Enkel H. Karl des Kühnen, hat nie vergessen, dass K. Ludwig XI. seiner Mutter das Herzogthum Burgund geraubt und die Grabstätte der Herzoge, Dijon, wo er auch beerdigt zu werden wünschte, seiner Mutter und somit auch ihm entrissen wurde. Die Wiedererlangung Burgunds ist der Gedanke, der ihn unablässig verfolgt und allen seinen Verhandlungen mit K. Ludwig zu Grunde liegt.[1] Die Sache war nichts

[1] Namentlich 1504, wo sie geradezu verlangt wird. Marin Sanuto V, p. 898, 17. Februar. 1504.

weniger denn abenteuerlich. In Frankreich war 1498 eine neue Linie auf den Thron gekommen, welche ihre Animosität gegen die frühere in der Verstossung der Tochter Ludwigs XI., der Gemalin K. Ludwigs XII., hinlänglich bethätigte. Erlangte K. Ludwig XII. keine männlichen Erben, so folgte mit Franz von Angoulême wieder eine neue Linie auf dem Throne nach; an Ludwig XII. und seiner Gemalin Anna von der Bretagne lag es aber, den Uebergang von der einen zur andern Linie so zu bestimmen, dass den Rechten ihrer Tochter kein Eintrag geschah, und wenn sich bei dieser Gelegenheit eine Territorialveränderung zu Gunsten des Enkels einer Valois ergab, so war dadurch das schreiende Unrecht wieder gut gemacht, das sich Ludwig XI. in Betreff Burgunds erlaubte, freilich nicht nach der Meinung der französischen Historiker, die jeden Gewaltact ihrer Könige für berechtigt ansehen. Wenn daher der Erzherzog, ehe er König von Castilien wurde, eine burgundische Politik verfolgte, so wird man ihn ebenso wenig deshalb tadeln können, als man Don Fernando tadeln kann, wenn er eine aragonesische Politik mit äusserster Consequenz betrieb. Die Frage war nur, ob die französische Nation, das heisst der hohe Adel mit dieser Wendung der Dinge zufrieden war? Erzherzog Philipp macht freilich vorübergehend seine Abstammung von einer Valois geltend. Allein die Antwort hierauf gibt Haneton, indem er berichtet, dass die Stände und die Prinzen von Geblüt sich vereinigten, die Hand der Madame Claude für den Vertreter der jüngsten Linie des Hauses Orleans zu erbitten, der ein ganzer Franzose sei, qui est tout Français. Mit der Zustimmung, die K. Ludwig XII. am 19. Mai 1506 ertheilte, war die Möglichkeit der Vereinigung Burgunds, Frankreichs, Spaniens, Deutschlands, Italiens zu einem grossen Reiche für immer geschwunden und an die Stelle der oft betheuerten Freundschaft, Union und Brüderlichkeit der Kampf des Hauses Valois gegen das Haus Habsburg getreten, der an dem nunmehrigen Umsturze der Dinge, dem Revolutionszeitalter, wie schon Guizot das 16. Jahrhundert bezeichnete, einen wesentlichen Antheil nahm.

Die Sache verdient noch von einer andern Seite in Betracht gezogen zu werden. Der frühe Tod K. Philipps, das Bündniss K. Ferdinands mit K. Ludwig, die Minorität des nachherigen

Kaisers Karl V. und der Wahnsinn seiner Mutter, der rechtmässigen Königin von Castilien, die Unordnungen, die dadurch in dem erwähnten Königreiche stattfanden, machten K. Ferdinand zum Herrn der Situation, die er nun so ausbeutete, dass er erst Neapel und dann das Königreich Navarra nicht blos dem französischen Einflusse entriss, sondern letzteres auch mit Gewalt Castilien einverleibte. Da starb er an den Folgen eines Trankes, der ihm die Kraft bereiten sollte, von Madame Germaine Nachkommen zu erzielen, 1516, wie K. Ludwig XII. an den Folgen seiner dritten Heirat 1515 gestorben war. Und nun erhob sich der Valois K. Franz, um Italien, Deutschland, Burgund und Spanien theils mit Frankreich zu vereinigen, theils von Frankreich abhängig zu machen. Der Plan, welcher in allgemeinen Zügen K. Philipp vom burgundisch-habsburgischen Standpunkte aus vorschwebte, sollte vom französischen aus in's Werk gesetzt werden. Was der Eine durch Verträge erzielte, suchte der Andere durch Bestechung deutscher Fürsten, durch Unterstützung spanischer Rebellen, durch List und Gewalt zu erringen. Die Revolution ging auch diesmal von Frankreich aus, nur war derjenige, welcher Europa umstürzte, ein König, der Vertreter des Hauses Valois und Vorläufer des Hauses Bourbon, die sich Beide die Aufgabe gestellt, Europa zu ihrem Vortheile umzuwälzen. Bei den Romanen ging eben die Revolution von den Königen aus. Gesellten sich dazu noch ähnliche Dinge auf dem kirchlichen Gebiete, das Spanier und Italiener beherrschten, so häufte sich der seit Jahrhunderten angesammelte Zündstoff so gewaltig an, dass eine Explosion unvermeidlich war. Diese That zu vollbringen, hatten die Westslaven (die Czechen) in ihrem angeborenen Uebereifer sich zu früh bemüht. Als ein deutscher Mönch die Lunte anlegte, trat die langbefürchtete Conflagration unwiderstehlich ein und bildete sich aus den vereinten Bemühungen verschiedener Nationen der Flammenkegel, in welchem das mittelalterliche Europa unterging.

# Jacob Bernoulli als Logiker.

Von

**Robert Zimmermann,**
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

Seit es überhaupt eine Philosophie gibt, stehen in Hinsicht auf den Zusammenhang der Ereignisse zwei Ansichten einander schroff gegenüber. Eine derselben betrachtet den Zusammenhang der Dinge als ununterbrochenen, lückenlosen, bei welchem jedes folgende durch ein vorangegangenes Ereigniss als bewirkt angesehen wird, und kann als extremer Causalismus bezeichnet werden; die andere schliesst ebenso entschieden jede Art des Zusammenhanges zwischen Vorangegangenem und Nachfolgendem, als ob dieses durch jenes real hervorgebracht wäre, aus und muss als extremer Casualismus bezeichnet werden. Jener betrachtet jedes gegebene Ereigniss, so zufällig es scheinen mag, als nothwendig, dieser ebenso jeden beliebigen Vorgang, so nothwendig er scheinen mag, als zufällig. Ausnahmen von beiden Regeln, das ist ursachlose Ereignisse in dem einen, ursächlich bedingte Vorgänge in dem andern Falle, würden, die ersten im Sinne des Causalismus, die letztern im Sinne des Casualismus, mit gleich gutem Recht Wunder, ausserordentliche, das ist ausser der herrschenden Ordnung gelegene Vorgänge heissen müssen.

Repräsentant des strengen Causalismus im vollen Sinne des Wortes ist in der neuern Philosophie Spinoza; Repräsentant des strengen Casualismus Hume. Jener betrachtet die *Natura naturata* als den nothwendigen Ausfluss der *natura naturans*, dieser die Welt der Erscheinungen als einen Inbegriff an sich völlig zufälliger Ereignisse, zwischen welchen das

gleichfalls zufällige Ereigniss der Gleichzeitigkeit in den Augen des Beobachters einen scheinbaren Zusammenhang herstellt. Während die Weltanschauung des ersten jede Abweichung von dem durch die vorangegangenen Ereignisse vorgezeichneten Gange der Dinge ausschliesst, macht jene des letzteren durch die Verzichtleistung auf die Bedingtheit nachfolgender Ereignisse durch frühere jede Abweichung der späteren von den früheren Vorgängen nicht nur möglich, sondern das Eintreten derselben im höchsten Grade wahrscheinlich, weil das Gegentheil, die Gleichartigkeit späterer mit den früheren Ereignissen, die Zufälligkeit, das ist Zusammenhanglosigkeit derselben, im höchsten Grade unwahrscheinlich machen müsste. Der Causalismus ermöglicht nicht nur, sondern rechtfertigt den Schluss sowohl von dem Gegenwärtigen als Bewirktem auf das Vergangene als Verursachendes, als jenen vom Gegenwärtigen als Bewirkendem auf das Künftige als Verursachtes: der Casualismus macht sowohl jenen Rückschluss, als diese Vorhersagung unmöglich.

Nichtsdestoweniger haben beide sich der Anerkennung der Thatsache nicht zu entziehen vermocht, dass es Ereignisse gebe, deren Inhalt mit der jeweiligen Grundvoraussetzung beider Weltanschauungen im Widerspruch steht. Der Causalismus, welcher den Zufall ausschliesst, kann sich nicht verhehlen, dass es Ereignisse gebe, welche, weil sich eine Begründung derselben durchaus nicht angeben lässt, als ‚Zufallsspiele‘ bezeichnet werden; der Casualismus, welcher jede Bedingtheit der Ereignisse durch einander läugnet, sieht sich gezwungen, zuzugestehen, dass es Ereignisse gebe, welche mit Unwiderstehlichkeit auf einander bezogen, das ist als ‚ursachliche Folgen‘ angesehen werden. Wenn von den sechs mit Punkten bezeichneten Flächen des Würfels die mit sechs bezeichnete Fläche nach oben fällt, so gilt, die vollkommene Gleichartigkeit des Würfels vorausgesetzt, dies als Werk des Zufalls, weil ebenso gut jede der übrigen fünf Seiten hätte nach oben zu liegen kommen können. Wenn dagegen ein und dasselbe Ereigniss $B$ wiederholt mit oder nach demselben Ereigniss $A$ und niemals ohne die Gleichzeitigkeit oder das Vorhergegangensein dieses letzteren eingetreten ist, so drängt sich mit Unwiderstehlichkeit die Annahme auf, dass zwischen jenen beiden

ein nicht blos zufälliger (äusserlicher), sondern nothwendiger (innerer) Zusammenhang bestehe, vermöge dessen das eine (Ursache) das andere (Wirkung) real bedingt.

Es versteht sich, dass, die ausschliessliche Geltung der jeweiligen Grundvoraussetzung jeder der beiden Weltanschauungen vorausgesetzt, der thatsächliche Widerspruch jedesmal nur scheinbar, der scheinbare Zufall kein Zufall, der scheinbare Causalnexus kein solcher sein kann. Weil aber nichtsdestoweniger der Schein, sei es der Zufälligkeit im einen, sei es der ursächlichen Verbindung im andern Falle, beidemal wirklich, wenn auch nur als Wirklichkeit des Scheins besteht, so liegt beiden Weltanschauungen die Aufgabe ob, die Möglichkeit der Entstehung dieses Scheins, und zwar dem Causalismus die Entstehung des Scheins der Zufälligkeit, dem Casualismus jene des Scheins der Verursachung gewisser Ereignisse zu erklären.

Der Causalismus sucht dieselbe zu lösen, indem er zwischen den thatsächlich wirkenden und den jeweilig bekannten Ursachen unterscheidet und voraussetzt, dass, wenn alle zum Zustandekommen eines gewissen, zufällig erscheinenden Ereignisses mitwirkenden Ursachen bekannt wären, der Schein der Zufälligkeit desselben verschwinden würde. In der That, wenn die zum jeweiligen Falle des Würfels für alle sechs Felder desselben mitwirkenden Ursachen vollkommen die gleichen wären, so wäre kein Grund abzusehen, warum derselbe eher auf die eine als auf jede der übrigen Seiten fallen sollte. Eine völlige Gleichheit dieser Ursachen besteht aber schon deshalb nicht, weil nicht nur der Würfel kein geometrischer, sondern ein physischer Körper ist, also eine so durchgängige Gleichmässigkeit der Stoffvertheilung, wie sie der vom Stoff gänzlich absehende mathematische Körper gestattet, nicht angenommen werden kann, sondern weil der Fall des Würfels nicht blos von der Beschaffenheit dieses letzteren, sondern auch von jener des Wurfes, also sowohl von der Lage des Würfels in der Hand, wie von dem Impuls und der Richtung des Werfenden abhängig ist. In dem Grade, als die vorangeführten mitwirkenden Ursachen auch mit in Betracht gezogen werden, verliert das zufällig erscheinende Ereigniss den Schein der Zufälligkeit und nähert sich dem durch die Grundvoraus-

setzung des Causalismus geforderten Charakter der Nothwendigkeit.

Spinoza, der Hauptvertreter des Causalismus, hat, um den Schein der Zufälligkeit, von dem gewisse Ereignisse umgeben sind, zu zerstreuen, die Unterscheidung zwischen adäquaten und inadäquaten Ideen eingeführt, von welchen die ersteren den Gang und Zusammenhang der Dinge, wie er wirklich ist, das ist vollkommen, die letzteren dagegen denselben nur wie er zu sein scheint, das ist unvollkommen, ausdrücken. Indem die wahre, das ist die philosophische Erkenntniss, im Unterschied von der gemeinen, irrthümlichen des Alltagslebens, sich durchaus in adäquaten, letztere dagegen in inadäquaten Ideen bewegt, folgt von selbst, dass für die erstere der Schein der Zufälligkeit der Dinge und Ereignisse schwindet, der für die letztere in demselben Grade besteht, als ihre den Dingen inadäquate von der denselben adäquaten, das ist allein wahren Vorstellungsweise entfernt bleibt.

Der Casualismus seinerseits sucht jene Aufgabe zu lösen, indem er zwischen dem objectiven, das ist demjenigen Zusammenhange, welchen die Ereignisse selbst untereinander haben sollen, und dem subjectiven, das ist demjenigen Zusammenhange, welchen die Vorstellungen derselben im Geiste des Beobachters gewinnen, unterscheidet. Jener besteht seiner Ansicht nach nicht; dieser dagegen besteht, aber nur für den Beschauer, in welchem er sich erzeugt hat. Da nun der letztere, ausser Stande, die Dinge anders als nach den in seinem Geiste vorhandenen Vorstellungen von denselben zu beurtheilen, in seinem Innern die Vorstellung eines unter denselben bestehenden Zusammenhanges gewonnen hat, so wird er in Folge dessen die Existenz dieses Zusammenhanges auch unter den Dingen voraussetzen, das heisst, an sich zufällige und unverbundene Ereignisse werden für seine Auffassung den Schein annehmen, als ob zwischen denselben eine, und zwar nothwendige Verbindung, das ist ein Causalnexus wirklich bestünde.

Hume, der Hauptvertreter des Casualismus, hat, um den Schein der Ursächlichkeit, von dem gewisse Ereignisse umgeben sind, zu rechtfertigen, die Unterscheidung zwischen losen und festgewordenen Associationen eingeführt, von welchen die

ersteren keine, die letzteren aber unwiderstehliche Erwartungen herbeiführen, dass, sobald das eine der untereinander associirten Glieder gegeben sei, auch das andere sich einstellen werde. Das Mittel, zu fixen Associationen zu gelangen, ist dabei die Gewöhnung, welche selbst wieder die unvermeidliche Folge der häufigen Wiederholung der durch Gleichzeitigkeit oder Aufeinanderfolge hervorgerufenen Association derselben Vorstellungen ist. Indem die Vorstellung eines gewissen Ereignisses $A$ stets von der darauffolgenden eines, übrigens durch nichts eine Beziehung zu jenem verrathenden Ereignisses $B$ begleitet war, hat sich dadurch im Betrachter die Unmöglichkeit entwickelt, erstere ohne die sofortige Nachfolge der letzteren zu haben, und dieses für die Vorstellungen beider Ereignisse wirklich bestehende Zwangsverhältniss erzeugt durch eine unwillkürliche Uebertragung auf die Ereignisse selbst, auf welche jene Vorstellungen sich beziehen (Erschleichung), den Schein, als ob ein ähnliches, das ist das Verhältniss des realen Causalverbandes zwischen den an sich weder verbundenen, noch durch einander hervorgebrachten Ereignissen $A$ und $B$ selbst bestünde.

In dem Grade, als es beiden Weltanschauungen gelingt, das ihren beiderseitigen Grundvoraussetzungen im Wege Stehende zu überwinden, entweder das zufällig Scheinende als nothwendig, oder das nothwendig Scheinende als zufällig nachzuweisen, behaupten dieselben den Charakter einheitlicher Consequenz und strenger Gleichartigkeit der Ereignisse. Das Gegentheil findet dort statt, wo ein Theil der Ereignisse als nothwendig, der Rest derselben als zufällig angesehen, das heisst das Nebeneinanderbestehen nothwendiger und zufälliger Ereignisse zugelassen wird. Die Theilung pflegt dann entweder in dem Sinne vorgenommen zu werden, dass die vom Willen unabhängigen Ereignisse als nothwendige, die von demselben abhängigen als zufällige bezeichnet, oder so, dass mit Ausnahme des Willens alle Ereignisse als dem Causalgesetze unterworfen angesehen werden; der Wille selbst aber in seinen Entschliessungen als sich selbst bestimmend, das ist vom Causalgesetz ausgenommen, betrachtet wird.

In ersterem Sinne sind von Leibniz Weltereignisse, welche vom Willen Gottes unabhängig, und solche, welche von diesem abhängig seien, als necessaria und contingentia unter-

schieden worden. In letzterem Sinne haben Hume und Kant eine Vertheilung der Ereignisse, wenn auch in entgegengesetzter Richtung eingeführt, indem der Erstere alle Ereignisse, mit Ausnahme der Willensacte, als zufällig, letztere dagegen als ‚determinirt', das ist als nothwendig, Letzterer alle Ereignisse in der Erscheinungswelt als nothwendig, den ausserhalb der Ereignisse gelegenen Willen aber für ‚transscendental frei', das ist für ursachlos erklärte.

Leibniz hat den durch obige Unterscheidung im Causalismus scheinbar entstehenden Riss dadurch wieder ausgefüllt, dass ihm zufolge der Wille Gottes selbst als ‚determinirt', das ist bei der Wahl des von ihm Abhängigen nicht nur auf das Mögliche, sondern auf das Beste unter dem Möglichen eingeschränkt ist, daher auch das von seinem Willen Abhängige als ‚determinirt' und insofern mit dem von seinem Willen Unabhängigen in gewissem Sinne gleichartig ist. Der eigentliche Unterschied zwischen dem, was er necessaria, und dem, was er contingentia nennt, liegt daher nicht sowohl darin, dass die ersteren begründet, die letzteren ‚grundlos' sein sollten, sondern vielmehr darin, dass die Gründe bei den letzteren ethische, bei den ersteren dagegen rein theoretische sind. Die necessaria begreifen diejenigen Ereignisse, welche, auch wenn sie mit ethischen Forderungen im Widerspruch stünden, nicht anders sein könnten, als sie sind; die contingentia dagegen solche, welche, wenn es sich nur um eine mögliche, nicht aber um die beste unter den möglichen Welten handelte, allerdings anders sein könnten, unter Voraussetzung der Existenz der besten Welt aber gerade so sein müssen, wie sie sind. Im Grunde herrscht bei Leibniz wie bei Spinoza Causalismus, und erscheint folgerichtig sowohl alles Uebrige wie der Wille selbst durch Gründe bestimmt (determinirt), aber mit dem Unterschiede, dass unter den bestimmenden Gründen, sowohl was den Willen, als was alles Uebrige betrifft, bei Leibniz auch ethische (Finalursachen), bei Spinoza ausschliesslich metaphysische (wirkende Ursachen) verstanden werden. Insofern daher nach Leibniz der Wille zwar bestimmt, aber durch Zwecke bestimmt (determinirt) wird, kann derselbe immer noch ‚frei', insofern derselbe nach Spinoza ebenso wie alles Uebrige ausschliesslich durch wirkende Ursachen bestimmt

(necessitirt) wird, muss er ‚unfrei‘ genannt werden. Leibnizen's Welt ist eine aus Nothwendigem und Freiem gemischte, zugleich den Gesetzen strenger Nothwendigkeit und solchen der Freiheit unterworfene, jene Spinoza's eine ausschliesslich aus Nothwendigem bestehende und von Naturgesetzen beherrschte Welt.

Hume und Kant haben den Riss bestehen gelassen. Ersterer sieht die gesammte Welt der Naturereignisse als zufällig, die sogenannten ‚Naturgesetze‘ selbst lediglich als in Folge zu Gewohnheiten gewordener Associationen unwiderstehlich zu Erwartungen gewordene ‚Naturregeln‘ an; dagegen gilt ihm die Welt der Willensentschliessungen als nothwendig, die sogenannte ‚Freiheit des Willens‘ als eine Illusion, an deren statt vielmehr das directe Gegentheil der Willkür, die durchgängige Bestimmtheit des Willens durch Motive, unter welchen das stärkere den Ausschlag gibt, stattfindet. Kant fasst die phänomenale Welt der Erscheinungen (die Natur) und die noumenale des jenseits aller Erscheinung gelegenen Substrats derselben (des Dings an sich), welcher letzteren auch der Wille angehört, als völlig gesondert auf; in jener, die vom Causalgesetz beherrscht wird, findet strenge Nothwendigkeit, in dieser, über welche das Causalgesetz keine Gewalt besitzt, dagegen die Unmöglichkeit einer Begründung des einen durch das andere, also rücksichtlich des Willens Motivlosigkeit desselben (Indeterminismus, Willkür), Zufälligkeit statt. Während daher nach Hume in Bezug auf Naturereignisse sich niemals vorhersagen lassen wird, was mit Nothwendigkeit geschehen müsse, sondern höchstens, was wir mit Nothwendigkeit dem Vorhergegangenen gemäss zu erwarten gezwungen sind, dagegen, wenn die auf den Willen einwirkenden Beweggründe uns bekannt sind, mit Bestimmtheit vorhergewusst werden kann, welche Richtung derselbe einzuschlagen genöthigt sein werde, tritt nach Kant das Umgekehrte ein. Naturereignisse lassen sich, wenn deren Gesetz bekannt ist, mit Sicherheit vorher verkündigen, weil der causale Zusammenhang der Dinge durch nichts unterbrochen werden, ein ‚Mirakel‘ nicht statthaben kann; dagegen lässt sich, die zwischen Gutem und Bösem zu treffende Entscheidung des Willens einmal geschehen, allerdings vorhersagen, wie der so gewordene Wille (als intelligibler

Charakter) in der Zukunft in die Erscheinung treten, das ist handeln, dagegen, bevor jene Entscheidung des Willens für das eine oder das andere wirklich erfolgt ist, schlechterdings nicht wissen, wofür sich derselbe entscheiden werde.

Ereignisse, die vom Gesichtspunkte des Causalismus aus den Schein der Zufälligkeit annehmen, weil deren Ursachen gänzlich oder theilweise noch unerkannt sind, werden demselben in dem nämlichen Verhältnisse ausgesetzt sein, in welchem die Menge ihrer bekannten zu jener ihrer wirklichen Bedingungen steht. Dieselben werden in dem höchsten Grade, der überhaupt denkbar ist, zufällig scheinen, wenn nicht eine einzige Bedingung, von welcher sie abhängig sein könnten, bekannt ist; dagegen wird der Schein der Zufälligkeit von denselben gänzlich genommen sein, sobald man Grund hat anzunehmen, dass nicht eine einzige Bedingung, von welcher dieselben wirklich abhängig sind, mehr unbekannt sei. Zwischen diesen beiden äussersten Punkten dehnt sich eine durch dieselben begrenzte Reihe möglicher Fälle aus, in deren jedem ein Theil der bewirkenden Bedingungen bekannt, der Rest derselben aber noch unbekannt ist. Das Verhältniss jenes Theiles zu der Summe der bekannten und unbekannten Bedingungen zusammen entspricht dem Grade des Scheines der Zufälligkeit, den das Ereigniss erweckt, und wird durch einen Bruch ausgedrückt, dessen Nenner die Summe sämmtlicher (bekannter und unbekannter), dessen Zähler die Menge der davon erkannten Bedingungen enthält. Wird hiebei der Fall, in welchem auch nicht eine einzige Bedingung erkannt, die Menge der unbekannten Bedingungen also jener der Bedingungen überhaupt gleich ist, als Anfangs-, jener, in welchem alle Bedingungen bekannt sind, die Summe der Bedingungen überhaupt, also jener der bekannten gleich ist, als Endglied der Reihe angenommen, so stellen deren mittlere Glieder eine im Werthe zunehmende Aufeinanderfolge von Brüchen dar, von welchen diejenigen, deren Zähler kleiner als die Hälfte der Menge sämmtlicher (bekannter und unbekannter) Bedingungen ist, einen Werth $< \frac{1}{2}$, diejenigen, deren Zähler grösser als jene Hälfte ist, einen Werth $> \frac{1}{2}$ darstellen, während der Werth desjenigen Bruchs, in welchem der Zähler die Hälfte sämmtlicher Bedingungen umfasst, durch $\frac{1}{2}$ ausgedrückt wird. Wird das Anfangsglied, bei welchem nicht

eine einzige Bedingung bekannt, als absolute Zufälligkeit, das Endglied, bei welchem nicht eine einzige Bedingung unbekannt ist, als absolute Nothwendigkeit bezeichnet, so stellt das Glied, in welchem die Zahl der bekannten Bedingungen genau die Hälfte aller Bedingungen überhaupt ist, den Fall dar, welcher von beiden genau gleich weit entfernt, der Schein der Zufälligkeit für den Beschauer gleich gut mit dem der Nichtzufälligkeit gerechtfertigt ist, während in denjenigen Fällen, in welchen der Werth des Bruches $< \frac{1}{2}$ ist, der Schein der Zufälligkeit besser als jener der Nichtzufälligkeit, in jenem, in welchen er $> \frac{1}{2}$ ist, der Schein der Nichtzufälligkeit besser als jener der Zufälligkeit begründet ist, daher die ersteren schicklich ‚relativ zufällige', die letzteren ebenso ‚relativ nothwendige' heissen können.

Obigem analog werden Ereignisse, die vom Gesichtspunkt des Casualismus aus den Schein causaler Begründung annehmen, weil deren Aufeinanderfolge in Folge durch öftere Wiederholung allmälig entstandener Gewohnheit als unausbleiblich erwartet wird, demselben in dem nämlichen Verhältnisse unterliegen, in welchem die Menge der Fälle, in welchen beide Ereignisse thatsächlich aufeinandergefolgt sind, zu der Menge derjenigen überhaupt steht, in welchen eines der beiden, gleich viel ob mit oder ohne das andere, überhaupt eingetreten ist. Derselbe wird gänzlich ausbleiben, wenn auf das Ereigniss $A$ das Ereigniss $B$ niemals gefolgt, also auch dessen Vorstellung niemals mit jener des ersteren associirt, geschweige denn diese Association je wiederholt und dadurch eine Gewohnheit ermöglicht worden ist, nach dem Eintritt von $A$ die Wiederkehr von $B$ zu erwarten. Derselbe muss dagegen mit Nothwendigkeit entstehen, wenn $B$ wirklich die Wirkung von $A$, das Eintreten von $B$ also durch das Vorangegangensein von $A$ wirklich bedingt ist, denn sodann muss in dem Geiste des Beschauers, so oft derselbe durch das Eintreten von $A$ dessen Vorstellung aufgenommen hat, durch das sodann unausbleibliche Eintreten von $B$ auch die Vorstellung dieses letzteren in ihm entstehen und die Association von beiden in Folge häufiger Wiederholung zu solcher Stärke anwachsen, dass der im Sinne des Casualismus allerdings illusorische Glaube an die Realität eines Causalnexus zwischen $A$ und $B$ in ihm unvermeidlich wird. Während der erste der

beiden vorgenannten Fälle sich dadurch charakterisirt, dass in demselben nicht einmal die Möglichkeit der Entstehung des Scheines eines Causalnexus gegeben ist, liegt das Auszeichnende des zweiten darin, dass in demselben dieser Schein mehr als blosser Schein, das ist Wahrheit, nicht Täuschung, der Causalnexus zwischen $A$ und $B$ nicht blos ‚unvermeidliche Illusion', sondern ‚real' zwischen denselben vorhanden ist. Zwischen diesen beiden äussersten Punkten dehnt sich eine durch dieselben begrenzte Reihe möglicher Fälle aus, in deren jedem eine Succession der Ereignisse $A$ und $B$ wirklich stattgefunden hat, ohne dass darum ein realer Causalnexus zwischen denselben bestanden haben muss. Unter diesen Umständen wird die Stärke der Gewohnheit, welche aus der Wiederholung der Association der Vorstellungen beider Ereignisse entspringt, und welche selbst die Ursache des im Sinne des Casualismus allerdings illusorischen Glaubens an den Bestand eines Causalnexus zwischen diesen wird, der Menge der Fälle proportional sein, in welchen die Succession beider Ereignisse wirklich stattgefunden hat. Letztere lässt sich, da der Voraussetzung zufolge ein realer Causalverband zwischen den Ereignissen $A$ und $B$ nicht zu bestehen braucht, also dieselben nicht, wie es unter der Annahme eines solchen geschehen müsste, nur miteinander, niemals ohne einander eintreten können, durch einen Bruch ausdrücken, dessen Zähler die Menge der Fälle, in welchen auf $A$ das Ereigniss $B$ folgt, dessen Nenner die Menge der Fälle, in welchen $A$, ob mit oder ohne $B$, eintritt, enthält. Je nachdem die Zahl der Fälle, in welchen $B$ auf $A$ folgt, $< = >$ als die Zahl der Fälle, in welchen $A$ überhaupt eintritt, wird, nimmt derselbe die Werthe $< = > \frac{1}{2}$ und dadurch die Stärke der subjectiven Nöthigung, $A$ und $B$ als im Causalverband stehend anzusehen, dieselben Werthe an. Wenn daher das Anfangsglied, in welchem die subjective Nöthigung $= 0$ als absolute (subjective) Zufälligkeit (Laune, Willkür), das Endglied, bei welchem die Subjectivität der Nöthigung $= 0$, letztere also objective, das ist durch den wirklich vorhandenen Causalnexus der Ereignisse $A$ und $B$ ausgeübte Nöthigung ist, als absolute (subjective) Nothwendigkeit (objective Nöthigung) bezeichnet wird, so stellt der Fall, in welchem die Zahl der Fälle, in welchen $B$ auf $A$ gefolgt ist, die Hälfte der Summe

der Fälle ausmacht, in welchen $A$ überhaupt eintritt, das Glied dar, welches von beiden gleich weit entfernt und daher die subjective Nöthigung, einen Causalverband zwischen $A$ und $B$ vorauszusetzen, gleich gross wie diejenige ist, einen solchen nicht anzunehmen. Im Gegensatze zu dieser können die Fälle, welche zwischen dem Punkt des Mangels jeder Nöthigung und dem vorgenannten enthalten sind, und in welchen der Werth des obigen Bruches $< \frac{1}{2}$ ist, Fälle ‚relativ subjectiver', diejenigen, welche zwischen diesem Punkte und dem Endgliede gelegen sind, und in welchen der Werth obigen Bruches $> \frac{1}{2}$ ist, solche ‚relativ objectiver Nöthigung' heissen.

Wie der Causalismus durch das Zugeständniss relativ zufälliger Ereignisse der Zufallslehre, so nähert sich der Casualismus durch die Anerkennung relativ objectiver Nöthigungen dem Determinismus. Beide führen, der eine durch die Berücksichtigung der Menge der Bedingungen überhaupt und jener der bekannten Bedingungen, sowie des Verhältnisses, in welchem beide Mengen zu einander stehen, der andere durch die Berücksichtigung der Menge von Fällen, in welchen ein Ereigniss überhaupt eintritt, und jener der Fälle, in welchen ein bestimmtes anderes Ereigniss auf dasselbe folgt, sowie des Verhältnisses, in dem beide Mengen zu einander stehen, ein quantitatives Element in die Betrachtung ein, welches wie alles Quantitirbare die Anwendung der Mathematik auf den wirklichen oder nur scheinbaren Zusammenhang der Dinge und Ereignisse gestattet. Dieselbe bleibt, so lange die Beziehung nur zwischen der Menge der bekannten und jener der bekannten und unbekannten Bedingungen oder Fälle zusammengenommen stattfindet, ohne praktischen Erfolg; denn da die unbekannten Bedingungen und Fälle zwar für das Ereigniss wirksam, für den das relative Mass der Zufälligkeit oder Nichtzufälligkeit desselben abschätzenden Beurtheiler aber als unbekannte so gut wie nicht vorhanden sind, so bleibt für denselben auch die Summe der bekannten und unbekannten Fälle zusammengenommen, das ist der Nenner des Bruches, welcher die relative Zufälligkeit oder Nothwendigkeit des Ereignisses ausdrückt, unbekannt und dadurch das Verhältniss des Zählers zum Nenner, das ist dieser Bruch selbst, oder die relative Zufälligkeit oder Nothwendigkeit des Ereignisses unzugänglich.

Um einen solchen zu erlangen, das ist um das Mass der relativen Zufälligkeit oder Nothwendigkeit eines gewissen Ereignisses zu bestimmen, müsste daher angenommen werden dürfen, dass derselbe aus den bekannten Bedingungen allein, das ist aus denjenigen, deren Menge den Zähler jenes Bruches ausmacht, bestimmbar sei. Der Bruch $\frac{m}{m+x}$, wobei $x$ die Menge der unbekannten Bedingungen oder Fälle bezeichnet, drückt zwar denjenigen Grad aus, in welchem ein gewisses Ereigniss demjenigen, der von der Voraussetzung des Causalismus, dass nichts ohne Ursache geschehe, ausgeht, zufällig erscheinen muss, aber er bietet kein Mittel dar, den Grad zu bestimmen, in welchem das Eintreten desselben, dieses Scheines der Zufälligkeit ungeachtet, mit Zuversicht erwartet werden darf. Derselbe Bruch, wenn $x$ die Zahl der Fälle bezeichnet, in welchen das Ereigniss $A$ ohne die Begleitung des Ereignisses $B$ auftritt, drückt zwar den Grad der subjectiven Nöthigung aus, vermöge welcher unter der Grundvoraussetzung des Casualismus das Eintreten des Ereignisses $B$ nothwendig, das ist durch das vorangegangene $A$ bedingt scheinen muss; derselbe gewinnt jedoch erst dann einen angebbaren Werth, wenn die Menge der Fälle, in welchen das Ereigniss $A$ überhaupt eintritt, selbst angebbar, das ist wenn sowohl diese als die Menge der Fälle, in welchen $B$ auf $A$ folgt, eine endliche ist.

Der Grad von Zuversicht, mit welchem der Causalismus aus den bekannten Bedingungen das Eintreten des durch dieselben bedingten Ereignisses erwarten darf, ist nun offenbar der grösste, der überhaupt denkbar ist, wenn die bekannten Bedingungen mit den überhaupt bewirkenden Bedingungen jenes Ereignisses zusammenfallen, das heisst, sobald keine einzige der dasselbe bewirkenden Ursachen unbekannt geblieben ist. Derselbe ist dagegen $= 0$, wenn von allen bedingenden Voraussetzungen keine einzige bekannt, daher auch die Beurtheilung, ob irgend eine derselben in einem gegebenen Falle oder Zeitpunkt thatsächlich vorhanden sei, unmöglich ist. Zwischen beiden äussersten Punkten, in deren erstem der Grad der Zuversicht absolut, in deren letztem jener der Nichtzuversicht absolut ist, dehnt sich eine Reihe von abgestuften Graden der Zuversicht aus, in deren jedem dieselbe den jeweiligen bekannten Bedingungen propor-

tional und von der Beschaffenheit dieser letzteren abhängig ist. Wie die Absolutheit der Zuversicht von dem Umstande, dass nicht eine einzige Bedingung unbekannt geblieben ist, so hängt der relative Grad der Zuversicht von dem Umstande ab, ein wie grosser aliquoter Theil der Bedingungen unbekannt geblieben ist, und da diese Forderung, so lange auch nur eine Bedingung nicht erkannt ist, unerfüllbar bleibt, so leuchtet ein, dass, wie oben der Grad der relativen Zufälligkeit, so hier der Grad der relativen Zuversicht nicht angegeben werden kann.

Wenn daher, so lange wir nicht wissen, dass die uns bekannten Bedingungen *A, B, C, D* . . . die Reihe derjenigen erschöpfen, von welchen das Ereigniss *M* abhängt, weder mit absoluter, noch mit einem angebbaren Grade von Zuversicht erwartet werden kann, dass, sobald *A, B, C, D* . . . gegeben sind, auch *M* sich einstellen werde, so ist dagegen dasjenige, was unter der Grundvoraussetzung des Causalismus mit absoluter Zuversicht erwartet werden darf, dies, dass unter gleichen Bedingungen stets das Gleiche als Bedingtes eintreten werde, das ist, dass *A, B, C, D* . . ., sie seien nun die vollständigen Bedingungen des Ereignisses *M* oder nicht, so oft sie eintreten, dieselbe Folge nach sich ziehen werden, diese sei nun (was nur, wenn sie die vollständigen Bedingungen von *M* sind, sich ereignen wird) das Ereigniss *M* oder ein anderes *N*.

Dieser Erwartung nun widerstreiten Fälle, in welchen unter gleichen Bedingungen Ungleiches erfolgt. Während bisher der Schein des Zufälligen im Causalismus dadurch hervorgebracht werden sollte, dass das durch vorangegangene Bedingungen Geforderte nicht ein-, oder ein durch keine vorangegangene Bedingung Gefordertes auftrat, wird derselbe in diesem Falle dadurch erzeugt, dass das durch die Wiederkehr gleicher Bedingungen geforderte Gleiche nicht, sondern statt dessen ein Ungleiches sich einstellt. Jenes widersprach dem Grundsatze des Causalismus, dass nichts ohne Ursache geschehe, dieses widerspricht dem weiteren Grundsatze desselben, dass unter gleichen Umständen das Gleiche geschehe. Wenn der aus dem Becher geschüttelte Würfel beim ersten Wurfe sechs Augen, beim zweiten dagegen nicht wieder dieselbe Zahl, sondern z. B. fünf zeigt, so scheint diese Thatsache, da Würfel, Becher und werfende Hand dieselben geblieben, also die bedingenden Um-

stände (zum Scheine) dieselben geblieben sind, obigem Grundsatz zu widerstreiten und erscheint deshalb als zufällig. Die Ursache dieses Scheines ist daher nicht, dass nichts erfolgt, sondern dass nicht dasjenige erfolgt, was nach dem Grundsatze, dass gleiche Gründe gleiche Folgen hervorrufen, erfolgen müsste. Soll derselbe verschwinden, wie er denn vom Gesichtspunkte des Causalismus aus so wenig wie der Schein, dass etwas ohne Ursache geschehe, geduldet werden kann, so muss der Schein, als ob die Umstände in beiden Fällen wirklich die gleichen geblieben seien, gehoben, das heisst es muss der Nachweis geführt werden, dass das ungleiche Ereigniss unter entsprechend veränderten Bedingungen erfolgt sei.

Wenn zu der Reihe von Bedingungen $A, B, C, D$, welche zusammen das Ereigniss $X$ bedingen würden, nach der Reihe je eine weitere Bedingung $M, N, O, P$ hinzugefügt würde, deren jede mit $A, B, C, D$ zusammen je das Ereigniss $X, X_{,}, X_{,,}, X_{,,,}$ zu bewirken im Stande ist, so wird in keinem der vier genannten Fälle das nach der Voraussetzung seines Bedingtseins durch $A, B, C, D$ erwartete Ereigniss $X$, sondern in jedem derselben eines der davon verschiedenen obigen Ereignisse $X, X_{,}, X_{,,}, X_{,,,}$ sich einstellen. Für denjenigen, der nur die Bedingungen $A, B, C, D$, welche in allen vier Fällen die nämlichen sind, im Auge behielte, müsste dadurch der Schein entstehen, als hätten dieselben Bedingungen verschiedene Folgen, während es doch in jedem der Fälle verschiedene Bedingungen sind, welche je für sich ihnen entsprechende Folgen erzeugen. In diesem Falle befindet sich der Lotteriespieler, welcher den im Loostopfe befindlichen Nummern gegenüber nur diejenigen Bedingungen des Gezogenwerdens einer derselben im Auge hat, welche für alle die nämlichen sind, daher ihm die Eventualität, dass diese oder jene Nummer gezogen wird, durchaus vom Zufalle abhängig scheinen muss.

Da nun, wenn die Bedingungen wirklich die gleichen blieben, offenbar gar nichts geschehen, das heisst überhaupt keine Nummer gezogen werden würde, jedes Hinzutreten einer Bedingung zu den gemeinsamen aber eben nur das Eintreten desjenigen Ereignisses, welches durch das Zusammenwirken dieser mit den gemeinsamen Bedingungen ermöglicht wird, herbeiführt, dagegen das Eintreten aller derjenigen Ereignisse,

welche durch das Zusammenwirken irgend einer anderen Bedingung mit den gemeinsamen herbeigeführt worden wären, ausschliesst, so folgt, dass das Ziehen einer Nummer das Ziehen aller übrigen 89 unmöglich macht, der Spieler also genau in dem nämlichen Verhältniss Hoffnung hat, dass seine Nummer gezogen werde, als die Zahl der möglichen Abänderungen, welche die gemeinsamen Bedingungen durch Hinzutritt neuer erfahren können, grösser oder geringer ist. Im gegebenen Falle ist die Zahl dieser möglichen Abänderungen = 90, die Hoffnung also des Spielers, dass seine Nummer gezogen werde, dem neunzigsten Theile derselben gleich und durch einen Bruch darstellbar, dessen Nenner die Anzahl der überhaupt möglichen, dessen Zähler die Anzahl der für ihn günstigen Abänderungen der allen gemeinsamen Bedingungen ist.

Dieser Bruch = $\frac{1}{90}$ hat einen angebbaren Werth; wäre dagegen die Anzahl der möglichen Abänderungen der gemeinsamen Bedingungen, durch deren jede ein verschiedenes Ereigniss herbeigeführt wird, eine unangebbare, z. B. = $\infty$, so hätte auch der Bruch, dessen Zähler die Zahl der günstigen und dessen Nenner die Zahl der möglichen Abänderungen darstellt, einen unangebbaren Werth, das heisst, wenn der Zähler eine endliche, der Nenner dagegen eine unendliche Grösse enthält, so verschwindet die erstere gegen die letztere.

Es leuchtet ein, dass der Fall, in welchem die Anzahl möglicher Abänderungen unangebbar, der bei Weitem häufigere, derjenige, in welchem sie angebbar ist, verhältnissmässig nur ein seltener sein kann. Der letztere ist derjenige, welcher der sogenannten Wahrscheinlichkeitsrechnung zu Grunde liegt. Wenn es sich darum handelt, mit zwei Würfeln eine bestimmte Anzahl von Augen, z. B. den Pasch beider Sechse zu werfen, so sind zunächst die Bedingungen für sämmtliche Würfe, soweit dieselben in der Beschaffenheit der Würfel, des Bechers und des Werfenden gelegen sind, die nämlichen. An sich oder vielmehr in diesem Falle physisch ist es daher ebenso möglich, dass obiger Pasch, als dass eine andere Zahl von Augen geworfen wird; mathematisch aber ist die Möglichkeit, dass obiger Pasch 6 + 6 geworfen werde, nicht ebenso möglich, als dass irgend eine andere Zahl, z. B. 11 = 6 + 5, geworfen wird. Denn nach den Regeln der Combinations- und Permutations-

lehre lassen die Zahlen, durch welche die sechs Seiten jedes der beiden Würfel bezeichnet sind, eben nur eine bestimmte unüberschreitbare Menge binärer Verbindungen derselben zu, von welche nicht jede die gleiche Aussicht auf deren Verwirklichung durch den Wurf, wie alle übrigen gewährt.

Wird nämlich jede Zahl einer der sechs Seiten des Würfels *A* nach einander mit jeder der Zahlen der Seiten des Würfels *B* combinirt, so entstehen im Ganzen 36 binäre Verbindungen; unter denselben erscheint die Verbindung 6 + 6 ein einziges Mal, die Verbindung 6 + 5 dagegen zweimal, indem sowohl die Sechs des Würfels *A* mit der Fünf des Würfels *B*, als die Fünf des Würfels *A* mit der Sechs des Würfels *B* sich combinirt. Während daher eine günstige Abänderung der für alle Würfe als gleich vorausgesetzten physischen Bedingungen die Combination 5 + 6 zweimal, kann sie die Combination 6 + 6 im besten Falle ein einziges Mal herbeiführen; es ist daher nicht nur überhaupt nur die Zahl von 36 verschiedenen Abänderungen mathematisch möglich, sondern es ist unter diesen nur eine einzige für die Binion 6 + 6 günstige Abänderung möglich. Der Werth des Bruches, welcher die mathematische Möglichkeit ausdrückt, dass beide Würfel 6 Augen zeigen, ist daher gleich $\frac{1}{36}$.

Handelt es sich nunmehr nicht blos um die Angabe der Möglichkeit, den Pasch 6 + 6 in einem einzigen Wurf, sondern innerhalb einer gewissen Anzahl aufeinanderfolgender Würfe zu werfen, so leuchtet ein, dass sowohl die Zahl der überhaupt möglichen, als die der für denselben günstigen Abänderungen bei jedem einzelnen Wurf für sich genommen die nämliche ist, dagegen eben weil sie für jeden Wurf dieselbe ist, die Möglichkeit innerhalb einer gewissen Anzahl von Würfen die Verwirklichung obiger Binion herbeizuführen, mit der Zahl der Würfe wächst und daher, wenn dieselbe beispielsweise auf drei festgesetzt wird, die Möglichkeit $= \frac{1}{36}$ sich in die Möglichkeit $\frac{1 \cdot 3}{36} = \frac{1}{12}$ verwandelt.

Der französische Akademiker **Bertrand** hat erst vor Kurzem (Revue des deux mondes, 15. April 1884) mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass die Verwunderung eines Laien darüber, mit einer gewissen Zahl im Würfelspiel öfter als mit einer anderen zu gewinnen, die mathematische Wahrscheinlichkeitsrechnung ins

Leben gerufen hat, und dass das Verdienst derselben nicht Pascal, wie gemeinhin angenommen wird, sondern Galilei gebühre. Ein ähnlicher Fall wie derjenige des Chevalier de Méré, dessen Irrthum Pascal's Gedanken auf die Berechnung der Probabilität lenkte, ereignete sich schon fünfzig Jahre früher mit einem Freunde Galilei's. In einem damals beliebten Würfelspiel, *passe-dix* genannt, wurden drei Würfel zugleich geworfen und der Spieler hatte gewonnen, wenn die Zahl der Augen die Zehnzahl überstieg; die Chancen sind gleich, die Combinationen über 10 machen die Hälfte der Gesammtzahl aus. Der Freund Galilei's, sehr vertraut mit dem Würfeln, wunderte sich darüber, dass er mit der Zahl 11 häufiger als mit der Zahl 12 gewann und die Zahl 10 häufiger zum Vorschein kommen sah als die Zahl 9; jede der vier Zahlen kommt doch nur auf sechs verschiedene Arten zu Stande und nicht auf mehrere; warum ist nun 12 seltener als 11? Soll man die Erfahrung leugnen oder am Calcul zweifeln? Der rechte Weg besteht darin, beide in Uebereinstimmung zu bringen, indem man die fehlerhafte Rechnung verbessert; die Fälle, die gezählt werden, sind nicht gleich; 4, 4, 4 z. B., was 12 gibt, ist nicht vergleichbar mit 4, 5, 2, welches 11 gibt; die erste dieser Combinationen ist einzig, weil jeder der Würfel die Vier zeigen muss; 4, 5, 2 dagegen stellt sechs Combinationen dar, aus dem nämlichen Grunde, aus welchem man mit drei verschiedenen Buchstaben sechs verschiedene Worte schreiben kann. Aufmerksam auf alle Umstände, zeigte Galilei anstatt sechs 27 verschiedene Chancen für die Zahl 11, nur 25 dagegen für die Zahl 12. Die Erfahrung des Spielers, welche demselben die Zahl 11 tausendundachtzigmal aufwies, die Zahl 12 aber nur tausendmal, wurde durch den Calcul gerechtfertigt, der für die erstere nicht nur günstigere Chancen als für die letztere nachwies, sondern das Verhältniss jener zu diesen $= 27 : 25$, das ist $= 1080 : 1000$ berechnete.

Ist, wie aus obigem Beispiel erhellt, in dem Falle, als die Zahl der möglichen Abänderungen eine begrenzte ist, die Möglichkeit des Eintretens eines bestimmten Ereignisses selbst eine begrenzte, so leuchtet sogleich ein, dass dieselbe für verschiedene Ereignisse innerhalb dieser Grenze selbst eine verschiedene sein kann, wie sie z. B. für den Wurf 11 unter Voraus-

setzung zweier Würfel doppelt so gross ist als für die Zahl 12. Die Vorhersagung, dass beim nächsten Wurf mit beiden Würfeln eine gewisse Zahl von Augen werde geworfen werden, hat, da überhaupt nur 36 verschiedene Würfe möglich sind, genau so viel Aussicht, durch den Erfolg bestätigt zu werden, als sich unter den möglichen Abänderungen, durch welche jeder derselben wirklich wird, solche befinden, welche dem den Inhalt der Voraussagung ausmachenden Wurfe günstig sind. Dieselbe ist unter den gegebenen Umständen für die Zahl 11 demnach gerade doppelt so gross als für die Zahl 12, im Ganzen aber, da von den 36 überhaupt möglichen Würfen nur zwei dieselbe zum Vorschein bringen können, nicht grösser, als sie der Bruch $\frac{2}{36} = \frac{1}{18}$ im Verhältniss zur Einheit, welche die Gewissheit der Erfüllung der Vorhersagung ausdrückt, repräsentirt. Die Aussicht, dass die Vorhersagung sich als Wahrsagung bewähren, das heisst das Urtheil, dass die Zahl 11 beim nächsten Wurfe zum Vorschein kommen werde, als wahres Urtheil, das ist als Erkenntniss sich herausstellen werde, ist daher zwar ungewiss, trägt aber doch einen gewissen, wenn auch, mit der vollkommenen Gewissheit verglichen, ziemlich unbedeutenden Grad von Gewissheit, der sich zu dieser wie 1 : 18 verhält, in sich. Diesen Grad von Gewissheit, welcher auch ungewissen Urtheilen zukommt, zu bestimmen, wird zur Aufgabe einer besonderen, auf die auch in zufälligen Ereignissen herrschende Nothwendigkeit sich gründenden Kunst, deren Zweck ist, die Beschaffenheit künftiger, also noch unbekannter Ereignisse aus gegebenen, also bekannten Umständen mit demjenigen Grade von Zuversicht, welcher denselben nicht willkürlich beigelegt, sondern durch deren Natur gerechtfertigt ist, vorherzubestimmen.

Dieselbe ist, insofern sie darauf ausgeht, künftige Ereignisse aus gegebenen Umständen mit dem Anspruch auf Bewährung vorherzusagen, eine Wahrsagekunst; insofern sie sich nicht auf eine in zufälligen Ereignissen fälschlich vorausgesetzte, sondern in denselben wirklich vorhandene Nothwendigkeit gründet, eine wissenschaftliche Wahrsagekunst; insofern der Gegenstand ihrer Beurtheilung nicht sowohl das künftige Ereigniss selbst, als vielmehr die (absolute oder relative) Gewissheit des dasselbe zum Gegenstande habenden Urtheils ist, keine praktische, sondern eine theoretische, und zwar, da es sich um die

Beurtheilung nicht von Sachen, sondern von auf solche bezüglichen Gedanken handelt, eine philosophische, und da die Beurtheilung nicht die Entstehung oder den Inhalt, sondern die Wahrheit oder Falschheit, Gewissheit oder Ungewissheit derselben betrifft, eine logische Kunst. In ersterer Hinsicht kommt dieselbe mit jeder andern Wahrsagekunst überein; durch den zweiten Umstand unterscheidet sie sich von jener falschen und abergläubischen Wahrsagerei, welche die Astrologie und Chiromantie einen gesetzmässigen Zusammenhang zwischen Ereignissen, z. B. Constellationen der Gestirne und menschlichen Schicksale oder Länge und Kürze der sogenannten Lebenslinie der inneren Handfläche und der Lebensdauer des Individuums, an dessen Hand sie sich findet, erdichtet, wo keiner vorhanden ist; der letzte Umstand endlich unterscheidet dieselbe, welche sich lediglich die Ermittlung des Grades von Glaubwürdigkeit und Verlässigkeit von Urtheilen zur Aufgabe macht, von denjenigen Künsten, deren Zweck in der Anwendung des als glaubwürdig und verlässig auf jenem Wege Erkannten in der Wissenschaft und im privaten oder öffentlichen praktischen Leben besteht.

Das sogenannte ‚Problem von St. Petersburg' erörtert den Fall, in welchem Gewinn oder Verlust zweier Spieler von dem Umstande abhängt, ob von den beiden Seiten einer in die Luft geworfenen Münze die Vorder- oder die Rückseite nach oben zu liegen kommt; der eine wird die Geldmünze so oft in die Luft werfen, als erforderlich ist, damit die Vorderseite oben erscheint; geschieht dies beim ersten Wurf, so hat ihm der andere einen, geschieht es beim zweiten, zwei Thaler zu bezahlen; findet das Ereigniss erst beim dritten Wurf statt, so zahlt dieser vier, wenn beim vierten Wurf, acht Thaler und so fort, indem der Einsatz beständig verdoppelt wird. Das künftige Ereigniss, um dessen Eintritt es sich handelt, ist das Schicksal beider Spieler; das Urtheil, dessen Gewissheitsgrad ermittelt werden soll, ist dasjenige, welches den einen von beiden als Gewinner, den andern als Verlustträger bezeichnet. Der logischen Kunst, von welcher im Vorhergegangenen die Rede war, fällt die Aufgabe zu, den Grad der Gewissheit jenes Urtheils zu bestimmen.

Ist derselbe gleich 1, das heisst die Gewissheit des Urtheils eine absolute, so ist das Urtheil ein Wissen; ist er da-

gegen kleiner als 1, wenngleich noch so nahe an der Einheit, so ist das Urtheil eine Conjectur. Da es sich in jener Kunst, wie oben erwähnt, nur um die Ermittlung desjenigen Grades von Gewissheit handelt, welcher auch ungewissen Urtheilen zukommt, so kann dieselbe passend als *ars coniectandi,* das ist als die Kunst, wissenschaftlich zulässige oder logische Vermuthungen aufzustellen, bezeichnet werden. In der That hat der Erste, von dem der Begriff und das Beispiel einer derartigen Kunst, die Gewissheit des Ungewissen festzustellen, ausgegangen ist, Jacob Bernoulli, seinem nachgelassenen logischen Hauptwerk diesen Namen gegeben.

Wie der Grad der Zuversicht beim Causalismus der grösste ist, wenn die bekannten Bedingungen mit den bewirkenden Bedingungen überhaupt des fraglichen Ereignisses zusammenfallen, oder was dasselbe ist, wenn keine einzige der bewirkenden Ursachen unbekannt geblieben ist, so ist derselbe beim Casualismus, der aus dem Verhältniss der Anzahl der Fälle, in welchen die Ereignisse $A$ und $B$ aufeinandergefolgt sind, zu der Anzahl derjenigen, in welchen $A$ überhaupt eintritt, auf das Vorhandensein eines Causalnexus zwischen $A$ und $B$ schliesst, der grösste, welcher sich überhaupt denken lässt, sobald der Werth des Bruches, der jenes Verhältniss ausdrückt, $= 1$, das ist die Anzahl der Fälle, in welchen $B$ auf $A$ folgt, jener der Fälle, in welchen $A$ überhaupt eintritt, gleich, das ist, sobald das Ereigniss $A$ niemals ohne Begleitung des Ereignisses $B$ eingetreten ist. Denn in diesem Falle ist auch die Vorstellung des Ereignisses $A$ im Beobachter niemals ohne Darauffolge der Vorstellung des Ereignisses $B$ vorgekommen; der Zusammenhang zwischen beiden Vorstellungen durch Association wird daher in Folge bei jedem Eintritt von $A$ erneuerter Wiederholung, welche auch nicht durch einen einzigen Fall des Gegentheiles unterbrochen wird, in dem Grade befestigt werden, dass es dem Vorstellenden schlechterdings unmöglich gemacht wird, die jedesmal vorangehende Vorstellung des Ereignisses $A$ zu empfangen, ohne die Vorstellung des nachfolgenden Ereignisses $B$ zu erwarten. Da nun die regelmässige Aufeinanderfolge beider Vorstellungen im Vorstellenden genau dasjenige ist, was geschehen müsste, wenn ein realer Causalverband zwischen den durch dieselben vorgestellten Ereignissen $A$ und $B$ wirklich

bestünde, so ist es, wie schon oben erwähnt, begreiflich, dass in demselben Grade, in welchem die Aufeinanderfolge beider Vorstellungen im Vorstellenden unwiderstehlich, auch die Voraussetzung eines realen Causalverbandes zwischen den entsprechenden Ereignissen für das vorstellende Subject unvermeidlich wird.

Die Zuversicht, mit welcher von Seite des Vorstellenden der Eintritt des Ereignisses $B$ nach jenem des $A$ erwartet wird, ist unter diesen Umständen das Resultat der einander entgegengesetzten Wirkungen, welche die gemachten Erfahrungen der Succession beider Ereignisse einerseits, und die denselben inhaltlich entgegengesetzten Erfahrungen der Nichtsuccession derselben, das ist des Eintretens des Ereignisses $A$ ohne Begleitung des Ereignisses $B$, andererseits, auf den Vorstellenden ausüben. Während die ersteren, je häufiger sie sind, in desto stärkerem Grade die Erwartung, bewirken die letzteren im gleichen Falle in desto stärkerem Grade die Nichterwartung von $B$ nach $A$; von dem Ueberschuss des durch die einen erhöhten, durch die andern verminderten Grades der Erwartung über die Nichterwartung (oder was dasselbe ist, die Erwartung des Gegentheiles) wird es daher abhängen, ob das Eintreten des Ereignisses $B$ nach $A$ überhaupt und in welchem Grade dasselbe erwartet oder nicht erwartet wird. Wie der Anzahl $m$ der Fälle, in welchen die Vorstellungen $A$ und $B$ aufeinandergefolgt sind, ein Grad der Erwartung $M$, dass $B$ wieder auf $A$ folgen werde, so entspricht der Zahl $n$ der Fälle, in welchen $A$ allein auftritt, ein Grad $N$ der Nichterwartung, das ist der Erwartung, dass $B$ ausbleiben werde. Jene, die positiven Instanzen, verstärken, diese, die negativen Instanzen, schwächen die Erwartung; der restirende Grad derselben $M - N$ erscheint der restirenden Anzahl der Fälle $m - n$ proportional. So lange die Anzahl der positiven Instanzen grösser ist als jene der negativen, $m > n$, hat auch der Ausdruck $M - N$ einen positiven, sobald die Anzahl der negativen Instanzen jene der positiven überwiegt, $m < n$, erhält derselbe einen negativen Werth; in jenem Falle drückt er positiv die Erwartung aus, dass $B$ auf $A$ folgen, in diesem gleichfalls positiv die Erwartung aus, dass $B$ auf $A$ nicht folgen werde. Wenn $n = 0$, das ist, wenn nicht eine einzige negative Instanz vorhanden ist, so wird auch $N = 0$,

und der Ausdruck $M - N$ geht in $M$, wenn $m = 0$, das ist keine einzige positive Instanz vorhanden ist, so wird auch $M = 0$ und jener Ausdruck geht in $-N$, das ist in die Erwartung des Gegentheiles über. Gleicht dagegen die Anzahl der positiven jener der negativen Instanzen, so dass $m = n$ und in Folge dessen auch $M = N$ wird, so erhält der Ausdruck $M - N$ den Werth $= 0$, das ist, es findet überhaupt gar keine Erwartung statt, weder des Eintretens noch des Ausbleibens von $B$ nach $A$.

Der Fall, wo $n = 0$, bedeutet daher den höchsten Grad von Zuversicht, mit welchem das Vorhandensein eines realen Causalverbandes zwischen den Ereignissen $A$ und $B$, der Fall, wo $m = 0$, jenen der höchsten Zuversicht, mit welcher das Nichtvorhandensein eines solchen behauptet werden kann; so lange $m < n$, wird derselbe als möglich, aber unwahrscheinlich, sobald $m > n$, als nicht blos möglich, sondern als wahrscheinlich vorausgesetzt; der Fall, wo $m = n$, drückt völlige Rathlosigkeit, das ist die Unfähigkeit aus, sich aus wissenschaftlichen Gründen für oder gegen den Bestand desselben zu entscheiden.

Vorstehende Formeln fallen, wenn wir obigen höchsten Grad der Zuversicht, in welchem $n = 0$, der Einheit gleichsetzen, mit jenen, durch welche der Grad der Gewissheit ungewisser Ereignisse unter der Voraussetzung des Causalismus ausgedrückt wird, zusammen. Der Bruch $\frac{m}{m+n}$ nimmt für den Fall, dass $n = 0$, den Werth $= 1$, dagegen für den Fall, dass $m = 0$, den Werth $= 0$ an, woraus sich der Grad der zuversichtlichen Erwartung des Gegentheiles $= 1 - 0 = 1$ ergibt. Für $m > n$ hat derselbe einen positiven, dem Grade der Zuversicht, mit welchem das Eintreten, für $m < n$ einen gleichfalls positiven, dem Grade der Zuversicht, mit welchem das Ausbleiben des Ereignisses $B$ nach $A$ erwartet werden darf, entsprechenden Werth; für $m = n$ nimmt derselbe den Werth $= \frac{1}{2}$, das ist den Ausdruck einer Lage der Dinge, in welcher sich Ursachen und Gegenursachen, sowie einer Gemüthslage an, in welcher sich Erwartung und Gegenerwartung untereinander aufheben.

Causalismus und Casualismus werden auf diesem Wege zur ‚Conjectur' geführt, jedoch mit dem Unterschiede, dass der letztere nur diese, der erstere ausser derselben noch ein

,Wissen' kennt. Beides hat seinen Grund darin, dass der Causalismus, der aus bekannten Bedingungen schliesst, seine Berechnungen nicht blos auf die Zahl, sondern auch auf den Inhalt der letzteren stützt, während der Casualismus seine Berechnungen lediglich aus der Menge und der Gleichartigkeit der gemachten Erfahrungen schöpft. Je nachdem die Bedingungen, von welchen nach der Grundvoraussetzung des Causalismus das Bedingte abhängt, letzteres ganz oder nur zum Theile bedingen, ist dieses selbst ganz oder nur zu einem Theile nothwendig, während es zum andern Theil zufällig scheint. Hinsichtlich des durch die Bedingungen gänzlich Bedingten ist daher von diesen aus ein Wissen, das ist eine unfehlbare, hinsichtlich des durch dieselben nur zum Theile Bedingten dagegen nur (aber doch wenigstens) eine Conjectur, das ist eine fehlbare, aber doch mehr oder weniger verlässige Vorhersagung möglich. Das bewegende Moment, welches hiebei zu jenem oder zu dieser treibt, ist in beiden Fällen im Inhalte der Bedingungen, von dem nach der Voraussetzung der Inhalt des (ganz oder theilweise) Bedingten abhängig ist, gelegen; dieser, z. B. der Umstand, dass mit einem einzigen Würfel nicht mehr als sechserlei der Augenzahl nach verschiedene Würfe möglich sind, enthält den objectiven Grund, warum als Bedingtes nur ein bestimmtes, oder nur eines von einer bestimmten Art von Ereignissen eintreten kann, z. B. mit einem Würfel nur eine der durch dessen sechs Seiten bestimmten Augenzahlen zum Vorscheine gebracht werden kann. Wird nun die Fähigkeit, sich durch objective, das ist im Inhalt des Gedachten gelegene Gründe in seinem Denken leiten zu lassen, Verständigkeit (Rationalität), ein Verfahren dieser gemäss rationell oder logisch genannt, so leuchtet ein, dass dem Causalismus im Zusammenhang der Dinge der Rationalismus (Logicismus) im Zusammenhang der Gedanken, und zwar nicht nur in demjenigen, welcher zum wirklichen Wissen, sondern auch in demjenigen, welcher der Natur seines Inhaltes nach zu blossen Conjecturen führt, entsprechen wird.

Der Grund des Bedingten im Causalismus sind die Bedingungen, der Grund der Erwartung im Casualismus die Wiederholungen. Jene haben ihren Sitz in der Welt der Objecte, die sich untereinander als Ursachen und Wirkungen verhalten;

diese haben den ihren in der Welt des Subjectes, in welcher das Gleichartige durch Verschmelzung und Verstärkung zur Gewohnheit heranwächst. Die Nöthigung, welche die ersteren hervorbringen, ist eine objective, welche durch ihren Inhalt, die Nöthigung, welche die Erwartung erzeugt, dagegen eine subjective, welche durch die Gleichartigkeit des sich Wiederholenden bewirkt wird. Während es bei jener auf die Beschaffenheit des Inhaltes selbst in dem Sinne ankommt, dass ein anders beschaffener Inhalt auch anders beschaffene Folgen nach sich zieht, ist bei dieser die Beschaffenheit des sich Wiederholenden in dem Sinne gleichgiltig, dass jeder wie immer beschaffene Inhalt die nämliche Folge nach sich zu ziehen vermag, vorausgesetzt, dass derselbe hinreichend häufig sich wiederholt hat. Wird daher die Fähigkeit, sich durch objective, im Inhalt des Gedachten gelegene Gründe im Denken bestimmen zu lassen, wie oben Rationalität und ein demgemässes Verfahren rationell genannt, so leuchtet ein, dass die dem entgegengesetzte Abhängigkeit des Denkens von der Thatsache mehrfach stattgehabter Wiederholungen eines gewissen Inhaltes, wobei die Beschaffenheit dieses letzteren gleichgiltig ist, Verstandlosigkeit (Irrationalität) und ein demgemässes Verfahren irrationell, mechanisch heissen muss. Letzteres fällt mit der Methode des sogenannten Empirikers zusammen, dessen im Urtheil ausgedrückte Verknüpfung gewisser Gedanken ausschliesslich auf seiner durch wiederholte Erfahrungen, welche ihm die Gegenstände derselben gleichzeitig oder nacheinander dargeboten haben, entstandenen Gewohnheit beruht, dieselben nicht anders als unter einander verknüpft anzusehen. Hat derselbe z. B. zu wiederholten Malen die Erfahrung gemacht, dass auf das Erscheinen eines Kometen ausserordentliche Ereignisse, wie der Tod eines grossen Mannes, Krieg, Pest, Hungersnoth u. dgl. gefolgt sind, so wird sich in ihm die Gewohnheit gebildet und festgesetzt haben, beide Arten von Ereignissen als im causalen Zusammenhang stehend zu denken, demnach das Auftreten jener Himmelskörper als Vorboten des demnächstigen Eintretens derartiger Ereignisse anzusehen. Derselbe gelangt auf diesem Wege zwar unfehlbar dazu, künftige Ereignisse mit mehr oder weniger Zuversicht vorherzusagen; diese Vorhersagungen selbst sind aber nichts weniger als unfehlbar, weil nach der Grundvoraus-

setzung des Casualismus ein realer Causalnexus weder unter diesen, noch überhaupt unter irgend welchen Ereignissen wirklich besteht.

Wie der Causalismus im Zusammenhang der Dinge den Rationalismus im Zusammenhang der Gedanken, so hat daher der Casualismus im Zusammenhang der Dinge den Empirismus (Mechanismus) im Zusammenhang der Gedanken zur unausbleiblichen Folge. Derselbe führt im Gegensatze zu jenem weder zu einem Wissen, noch zu objectiven, sondern lediglich zu subjectiven Conjecturen, das ist zu solchen, die ihren Grund statt im Inhalt ihrer Bedingungen, ausschliesslich in dem Vorhandensein und in der Unwiderstehlichkeit gewisser Gewohnheiten haben.

Was sich unter der Grundvoraussetzung des Causalismus mit mehr oder weniger Zuversicht vorhersagen, wessen Gewissheit oder grössere oder geringere Wahrscheinlichkeit sich unter günstigen Umständen mathematisch berechnen lässt, ist das künftige Ereigniss selbst; was unter der Grundvoraussetzung des Casualismus sich allein mit mehr oder weniger Sicherheit vorhersagen lässt, ist die Existenz des Glaubens an das Eintreten des künftigen Ereignisses. Die Vorhersagung kann täuschen, sowohl das erwartete Ereigniss ausbleiben, wenn ausser den bekannten Bedingungen, die vorhanden, noch andere unbekannte erforderlich und von diesen einige nicht vorhanden sind, als der erwartete Glaube sich nicht einstellen, sobald die gemachten Erfahrungen nicht ausreichen, jene Stärke der Gewohnheit, deren derselbe bedarf, zu erzeugen. Während daher der den Vorhersagungen des Causalismus entgegengebrachte Zweifel sich wesentlich auf die Frage, ob dieselben auf Grund sämmtlicher für das Ereigniss erforderlicher Bedingungen gestützt, bezieht sich der den Vorverkündigungen des Casualismus gegenüber berechtigte im Wesentlichen darauf, ob die gemachten Erfahrungen zur Erzeugung der für den Glauben erforderlichen Gewöhnung ausreichend seien. Der Umstand, dass der Causalismus eben so wenig an der Realität von Objecten als realen Bedingungen, wie an der Fähigkeit des Subjects, dieselben zu erkennen, Anstoss nimmt, macht dessen Verwandtschaft mit dem Realismus in metaphysischer, mit dem Dogmatismus in erkenntnisstheoretischer Hinsicht aus; der Casualismus, für welchen ein Causalzusammenhang zwischen den Dingen und

Ereignissen nicht, dagegen ein solcher zwischen den Vorstellungen derselben gegeben ist, steht in ersterer Hinsicht mit dem Skepticismus auf demselben erkenntnisstheoretischen, in letzterer mit dem Idealismus auf gleichem metaphysischen Boden.

Spinoza, der Hauptvertreter des Causalismus, steht daher folgerichtig dem Skepticismus und Idealismus eben so fern wie Hume, der Hauptvertreter des Casualismus, dem Dogmatismus und Realismus. Leibniz, obgleich nach seiner Auffassung zwischen den Monaden keine Wechselwirkung, sondern nur ein Wechselbezug im System der prästabilirten Harmonie im Geiste Gottes stattfindet, steht auf Seite des Causalismus, weil jedes der im Innern der Monaden vor sich gehenden Ereignisse durch alle vorangegangenen in ihr und durch alle in jeder der übrigen Monaden vor sich gehenden bedingt, ‚die Gegenwart schwanger mit der Zukunft‘ und jede Monas ‚ein Spiegel des Universums‘ ist. Kant, obgleich nach seiner Auffassung zwischen den Dingen und Ereignissen der Erscheinungswelt strenge Causalverknüpfung herrscht, so dass in derselben nichts ohne Ursache sein oder ohne solche geschehen kann, steht auf Seite des Casualismus, weil das wahrhaft Seiende, das Ding an sich der noumenalen Welt, der Herrschaft des Causalgesetzes entzogen, somit ein realer, das ist ein Causalnexus zwischen Realem nicht vorhanden ist. Jener ist folgerichtig, des subjectiven Idealismus jeder einzelnen Monas, welcher aus ihrer ‚Fensterlosigkeit‘ und demzufolge Unzugänglichkeit für die Aussenwelt entspringt, ungeachtet, Realist in der Metaphysik, Dogmatiker in der Erkenntnisstheorie; dieser dagegen, seiner Anerkennung des Dinges an sich als realistischen Substrats der Erscheinungswelt unbeschadet, rücksichtlich der Erkennbarkeit des Wesens der allein wirklichen Welt, Skeptiker wie Hume, und rücksichtlich des Charakters der sogenannten Körperwelt Idealist, oder besser Phänomenalist wie Berkeley.

Je nachdem das Ungewisse, dessen Gewissheit bestimmt werden soll, objectiv oder subjectiv, ein Ereigniss oder ein Glaube, ein Vorgang in der äusseren, physischen oder ein solcher in der inneren, psychischen Welt ist, wird jene *ars coniectandi,* deren Aufgabe die Feststellung der Gewissheit des Ungewissen ist, eine verschiedene Gestalt annehmen. Die eine berechnet die totale oder partielle Nothwendigkeit eines Ereig-

nisses, und als Ergebniss der Berechnung entwickelt sich der Glaube an dessen künftiges Eintreten; für die andere macht die unwiderstehliche (absolute) oder problematische (relative) Abnöthigung dieses Glaubens selbst das Ereigniss aus. Beide unterscheiden sich dadurch, dass in dem ersten Falle der (subjective) Glaube aus der (objectiven) Nothwendigkeit des Ereignisses folgt, im zweiten dagegen die Objectivität des Ereignisses aus der (subjectiven) Nothwendigkeit des Glaubens nicht folgt, das heisst, dass, den objectiven Grad der Gewissheit des Ereignisses einmal gegeben, es ganz unmöglich oder doch schwer möglich ist, dass der Glaube an dessen Eintreten nicht entstehe, während, die Unwiderstehlichkeit des Glaubens an das Ereigniss vorausgesetzt, es durchaus nicht nothwendig ist, dass das Ereigniss selbst eintrete.

Ein Beispiel des ersteren gibt die Voraussetzung, die allen Spielbankunternehmungen zu Grunde liegt. So klein der gesetzmässige Vortheil sein mag, der dem Bankhalter von vornherein zugestanden wird, und der z. B. bei *trente et quarante* (nach Bertrand) ein wenig mehr als 0·6 bei 100 beträgt, so rasch nimmt derselbe, wenn der Einsatz der nämliche bleibt, mit der wachsenden Anzahl der gespielten Partien zu, so dass er, einen Einsatz von 1000 Francs angenommen, bei 100 Partien 600, bei 10000 dagegen schon 60000 Francs ausmacht. Der sogenannte ‚Écart', die Differenz zwischen der bei gleichen Chancen normalen Zahl der gewonnenen Partien, welche die Hälfte der Anzahl der überhaupt gespielten (50 bei 100 Partien), und jener der wirklich gewonnenen, welche entweder grösser oder kleiner als diese ist, führt, je nachdem sich dieselbe der Null von entgegengesetzter Richtung aus nähert, Gewinn oder Verlust für den Banquier herbei. Derselbe beträgt (nach Bertrand) bei 100 Partien und dem Einsatz von 1000 Francs im mittleren Durchschnitt 8000 Francs, so dass der Bankhalter im günstigen Falle nicht mehr als 8600 Francs gewinnen, im ungünstigen nicht mehr als 7400 Francs verlieren kann, Gewinn und Verlust, wenn auch der erstere gewiss ist, nur unbeträchtlich von einander abweichen. Bei 10000 Partien und dem nämlichen Einsatz beträgt der gesetzmässige Vortheil des Bankhalters 60000, der Écart aber schon 80000 Francs, der mögliche Verlust des Bankhalters daher im höchsten Falle

20000, der mögliche Gewinn schon 140000 Francs, bei einer Million Partien nun steigt der gesetzliche Vortheil bereits auf 6000000, der Écart dagegen erreicht nicht mehr als 800000; der muthmassliche Gewinn des Bankhalters wird daher 5200000 ausmachen, ein Gewinn unter 4000000 hat die Wahrscheinlichkeit gegen sich, und man kann, sagt Bertrand, ‚10000 gegen 1 wetten, dass sein Gewinn nicht unter 2000000 sinken könne' (a. a. O., p. 766).

Dass unter diesen Umständen der Glaube zu gewinnen, das ist der Glaube an das Eintreten künftigen Reichthums entstehen und unüberwindlich, das ist durch keine mitunterlaufenden Verlustfälle zu erschüttern sein muss, leuchtet ein. Es ist daher nicht zu verwundern, dass Individuen sich finden, die sich, um reich zu werden, zu Bankhaltern hergeben; die Bank stellt den einen, das vielköpfige Spielerpublicum den andern Spieler dar, von denen der erste, wie aus Obigem zu ersehen, ebenso nothwendig am Schlusse einer hinreichend grossen Reihe von Spielpartien der gewinnende, der zweite der verlierende Theil sein muss. Die Aussicht für das spielende Publicum der Spielbank gegenüber hinsichtlich der Schlussbilanz von Gewinn und Verlust steht daher so schlecht, als es eine von Grund aus pessimistische Weltanschauung für die Gesammtheit empfindungsfähiger Wesen rücksichtlich der Schlussbilanz von Lust und Schmerz nur wünschen könnte. Die Bank stellt den Spielern gegenüber den Leviathan dar, der dessen Einsätze, wie der erbarmungslose Wille zu leben der Schopenhauer'schen Weltansicht die Lebendigen, verschlingt. Es wäre zu wundern, dass sich dieser Situation gegenüber immer noch Individuen finden, die ihre Einsätze dem Rundlauf der Kugel anvertrauen, ohne dazu wie die Individualisationen des Schopenhauer'schen Urwillens durch das beklagenswerthe Factum der Geburt verurtheilt zu sein, wenn nicht der Umstand, dass die negative Schlusssumme sich aus einer Reihe von Summanden zusammensetzt, deren Mehrzahl zwar negativ, aber doch eine Anzahl, wenngleich die Minderzahl, positiv lautet, die Hoffnung erzeugte, unter die letzteren zu gerathen und so aus dem allgemeinen Verlust wenigstens für sich einen Gewinn davonzutragen.

Ein Beispiel dagegen, dass aus der Unwiderstehlichkeit des Glaubens die Existenz des Ereignisses nicht folge, gibt

das von Condorcet aufgestellte des Glaubens, dass die Sonne am nächsten Morgen wieder aufgehen werde. Das Eintreten dieses Glaubens lässt sich für jeden, welcher dieselbe bisher an jedem Morgen wiederkehren gesehen und ein Ausbleiben derselben in keinem einzigen Falle erfahren hat, vorausgesetzt, dass derselbe lediglich als Folge der Selbsterfahrung betrachtet wird, mit unfehlbarer Sicherheit vorhersagen. Dadurch wird aber weder das von gewissen Physikern als wahrscheinlich angesehene Ereigniss eines dereinstigen Erlöschens des leuchtenden Sonnenkörpers widerlegt, noch wird die Möglichkeit, das Gegentheil selbst zu erfahren, aufgehoben, indem, um das letztere eintreten zu machen, es nur einer Ortsveränderung, der Versetzung in die erforderliche Nähe der Polarregion, bedarf. Während das erstere die Möglichkeit eines dem erwarteten Ereignisse entgegengesetzten Ereignisses, zeigt das letztere die Möglichkeit einer den bisherigen Erfahrungen entgegengesetzten Erfahrung. Durch das Eintreten des Ereignisses wird der Glaubende objectiv, indem das Geglaubte, durch das Eintreten der Gegenerfahrung subjectiv widerlegt, indem das Glauben aufgehoben wird.

Zu welcher von beiden Arten der Kunstlehre, die Gewissheit des Ungewissen zu bestimmen, die *ars coniectandi* des Jacob Bernoulli gehöre, lässt sich am klarsten aus dessen Schlussworten erkennen. Von den vier unter einander nur lose zusammenhängenden Theilen, in welche das aus dem Nachlass des im Jahre 1705 verstorbenen Autors von dessen Neffen Nicolaus Bernoulli im Jahre 1713 herausgegebene Werk zerfällt, ist der letzte der wichtigste. Zweck des Autors war: ‚*monstrare eximium usum, quem in vita civili habet ea matheseos pars, quae de probabilitatibus dimetiendis agit*‘. Der Zusatz ‚*a paucis hactenus tractata*‘ weist auf die Vorgänger hin, unter welchen neben Galilei, Pascal, Fermat und in gewissem Sinne auch Leibniz insbesondere der Franzose Montmort, der Verfasser des ‚Essai d'Analyse sur les jeux de hazard‘ und der Engländer Moivre (Moyvraeus), der Verfasser der ‚Doctrine of Chances‘ zu nennen sind. Der erste Abschnitt enthält eine Abhandlung des Huygens ‚*de ratiociniis in ludo aleae*‘ mit Anmerkungen Bernoulli's, gleichsam als Einleitung seines eigenen Werks, und erste Elemente der *ars coniectandi*;

der zweite Abschnitt umfasst die Lehre von den Permutationen und Combinationen, die der Verfasser als *,summopere necessariam ad dimetiendas probabilitates'* ansicht und deren Nutzen er im dritten Theil an verschiedenen Loosziehungen und Würfelspielen veranschaulicht. Der vierte Theil war bestimmt, Nutzen und Anwendung der vorhergehenden auf *,res civiles, morales et oeconomicas'* zu zeigen; leider hat der über der Arbeit vom Tode überraschte Verfasser gerade diesen unvollendet zurückgelassen.

Während die drei vorhergehenden Abschnitte ausschliesslich mathematischer, ist dieser letztere vorwiegend philosophischer, insbesondere logischer und metaphysischer Natur. Aus demselben ist zu ersehen, von welcher allgemeinen Grundvoraussetzung sowohl über das Wesen und den Zusammenhang der Dinge, als über die Aufgabe und die Methode des zur Erkenntniss zu führen bestimmten Denkens der Verfasser ausgeht, und welche Stelle im System der Wissenschaften durch die neue von ihm zu begründende Wissenschaft oder vielmehr Kunst ausgefüllt werden soll. Derselbe ist ebensowenig im Zweifel darüber, dass ein gesetzmässiger und durchaus lückenloser Zusammenhang unter den Dingen und Ereignissen thatsächlich bestehe, wie darüber, dass das Ziel des wissenschaftlichen Denkens nicht nur darin bestehe, denselben, wie er an sich (objectiv) ist, auch für sich (subjectiv) ab- und nachzubilden, sondern dass dasselbe auch wirklich zu erreichen, unter Voraussetzung der Anwendung passender Mittel und der richtigen Methode von Seite der Beschaffenheit des menschlichen Denkens, kein Hinderniss im Wege stehe. Seiner Ueberzeugung nach gibt es ebensowenig irgend ein Ding oder Ereigniss, welches ohne Grund wäre, als eine so beschaffene Einrichtung des menschlichen Denkvermögens, dass dasselbe auch bei Anwendung der grössten Vorsicht und der gewissenhaftesten Methode nothwendig in Irrthum und Selbsttäuschung befangen bleiben müsste. Erstere Grundvoraussetzung schliesst den Casualismus, letztere ebenso den (absoluten) Skepticismus aus.

Beiden gegenüber steht Bernoulli auf dem Boden einerseits des Causalismus, andererseits des Dogmatismus. Man glaubt Leibniz sprechen zu hören, wenn man die Worte liest (pag. 210): *,omnia, quae sub sole sunt, vel fiunt, praeterita,*

*praesentia sive futura, in se et obiective summam semper certitudinem habent'*. Ganz in dessen Geist ist die Unterscheidung einer doppelten Art von Gewissheit, jener, welche die Dinge an sich, das ist abgesehen von deren Gedacht- oder Erkanntwerden durch uns, und jener, welche dieselben für uns, das heisst insofern sie von uns gedacht oder erkannt werden, besitzen. Es leuchtet ein, dass nur die erstere eine solche sei, die den Dingen selbst, dagegen die letztere eine solche, welche ausschliesslich unseren Gedanken von den Dingen und über dieselben zukommt. Dass jene niemals eine andere als die höchste sein könne, geht folgerichtig aus der Voraussetzung, dass nichts ohne zureichenden Grund weder sei noch geschehe, hervor, weil, wenn der einem Ding oder Ereigniss zukommende Grad von Gewissheit ein irgendwie geringerer sein könnte, dasselbe entweder ohne irgend einen Grund oder doch ohne zureichenden Grund sein oder geschehen sein müsste. Wie hier das *principium rationis sufficientis*, so liegt dem Folgenden der Gedanke der prästabilirten Harmonie und der durch dieselbe bedingten nothwendigen Vorherbestimmung und Vorhersicht aller künftigen Ereignisse im Göttlichen zu Grunde, ungeachtet das Wort selbst nirgends erscheint. Dass alles Gegenwärtige und Vergangene höchste Gewissheit in sich besitze, geht dem Verfasser schon aus dem Umstande hervor, *‚quoniam eo ipso, quo sunt vel fuerunt, non possunt non esse vel fuisse'*, aber auch von den künftigen Dingen und Ereignissen gilt, dass dieselben *‚pariter et si non fati alicuius inevitabili necessitate, tamen ratione tum praescientiae, tum praedeterminationis divinae non possunt non fore'*. Es braucht nicht gesagt zu werden, dass der Ausdruck *‚non possunt non esse vel fuisse'* und *‚non possunt non fore'* mit der Behauptung, dass sowohl alles Gegenwärtige und Vergangene, als alles Künftige nothwendig sei, gleichbedeutend, und letzteres Wort nur deshalb (gerade so wie von Leibniz) vom Verfasser gemieden sei, um den Verdacht des Spinozismus, das ist desjenigen Causalismus, welcher den Einfluss von Zweckursachen, sowie die Willensfreiheit ausschliesst, von sich abzuwehren. Auch der angeführte Grund, dass das Künftige ‚gewiss' *(certo)* erfolgen müsse, das ist, nicht nicht sein könne, weil sonst nicht einzusehen wäre, mit welchem Rechte sonst dem höchsten Schöpfer das schrankenlose Lob der All-

wissenheit und Allmacht zukäme, klingt ganz nach Leibniz; dagegen merkt man an der vorsichtigen Ablehnung der Frage, wie jene *,futuritionis certitudo cum contingentia aut libertate causarum secundarum consistere possit'*, über welche ,andere streiten mögen', und die er als vom eigenen Ziele abliegend nicht berühren wolle, dass des letzteren Theodicée zur Zeit, als Bernoulli dies schrieb, noch nicht erschienen war.

Während diejenige Gewissheit, die alle Dinge ,unter der Sonne', vergangene, gegenwärtige und künftige, *,in se vel obiective'* tragen, für alle die nämliche, ist dagegen diejenige, welche sie ,in Hinsicht auf uns *(spectata in ordine ad nos)*' besitzen, nicht bei allen dieselbe, *,sed multipliciter variat secundum magis et minus'*. Die objective Gewissheit hat daher nur einen Grad: *certo* oder *summa certitudo*, die subjective dagegen mancherlei Grade. Unzweifelhaft wäre es richtiger gewesen zu sagen, dass auf die objective Gewissheit der Begriff gradweiser Abstufung keine Anwendung finden könne; durch die Bezeichnung *summa certitudo* wird der Irrthum erzeugt, als ob die objective sich mit der subjectiven Gewissheit rücksichtlich des Grades vergleichen lasse, was schon aus dem Grunde unstatthaft ist, weil beide gänzlich ungleichartig sind, die eine eine Eigenschaft der Sachen und Ereignisse, die andere eine Eigenschaft von Gedanken, Urtheilen über solche ist, jene dem Reich des Seins, diese ausschliesslich jenem des Denkens angehört. Um denselben zu vermeiden wäre es richtiger gewesen, den Ausdruck ,Gewissheit' *(certitudo)* auf das letztere, das ist auf unsere Urtheile über Dinge und Ereignisse einzuschränken, für die Gewissheit *,in se vel obiective'* aber eine andere Bezeichnung einzuführen. Das am nächsten liegende Wort ,Nothwendigkeit' *(necessitudo)*, so dass an die Stelle des Ausdrucks *,certo eveniunt'* der Ausdruck *,necessario eveniunt'* zu treten hätte, ist vom Verfasser ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Nebenbedeutung fatalistischer Abhängigkeit bei Seite gelassen worden. Dagegen hätte der von ihm selbst in anderem Zusammenhang angewendete Begriff der Determinirtheit, dessen sich Leibniz zu bedienen liebt, den Vortheil geboten, jegliche Art unbegründeten Seins und Geschehens unmöglich zu machen, ohne den Einfluss von Zweckursachen und ethischen Willensmotiven auszuschliessen.

Des höchsten Grades subjectiver Gewissheit *(summa et absoluta certitudo)* erfreut sich alles dasjenige, was ‚*revelatione, ratione, sensu, experientia, αὐτοψία aut aliter ita constat, ut de eorum existentia vel futuritione nullo modo dubitare possimus*'. Die Unmöglichkeit des Bezweifelns, die als Kriterium vollkommener subjectiver Gewissheit hier aufgestellt wird, hat das Eigenthümliche, dass sie sowohl vom Inhalt des Unbezweifelten, wie von dem Grunde des Nichtbezweifelns als unabhängig angesehen werden soll. Nicht nur kann der erstere jeder beliebige sein, sondern kann der Grund, weshalb ein gewisser Inhalt nicht bezweifelt werden kann, ebensogut darin liegen, dass uns derselbe geoffenbart, oder durch die Vernunft zugeführt, oder durch die Sinne, die Erfahrung, den Augenschein gegeben, oder ‚sonst irgendwie *(aliter)*' verbürgt ist. Es leuchtet ein, dass so verschiedenartige Gründe, wenngleich jeder derselben eine ihm entsprechende Unmöglichkeit zu zweifeln begründet, doch sehr verschiedenartige Unmöglichkeiten zu zweifeln als Folgen nach sich ziehen müssen. So ist die Unmöglichkeit, in der sich das religiös-gläubige Gemüth befindet, einen geoffenbarten Satz zu bezweifeln, eine ganz andere als diejenige, in welche der Empiriker einem ihm durch die Sinne zugeführten Eindrucke gegenüber oder der Rationalist einem auf dem Wege der Vernunft erkannten Satze gegenüber sich versetzt fühlt. Während die erstere nur soweit Allgemeinheit besitzt, als der Kreis offenbarungsgläubiger Gemüther, die zweite nur soweit, als der Kreis mit Sinnen ausgerüsteter Wesen, reicht die dritte so weit, als der Kreis vernünftiger, das ist vernunftmässig denkender Wesen überhaupt. Innerhalb des erstgenannten Kreises wird die Unmöglichkeit des Bezweifelns dadurch hervorgebracht, weil der Gläubige im Gegenfall den Glauben an die Offenbarung, im zweiten dadurch, weil der Empiriker in solchem das Vertrauen auf die Sinne, im letzteren dadurch, weil der Denkende in diesem das Denken selbst aufgeben müsste. Da nun das Vertrauen des Offenbarungsgläubigen in die Thatsache der Offenbarung dasjenige ist, was ihn zum Gläubigen macht, so schliesst das Aufgeben desselben für ihn, sofern er gläubig ist, den höchsten Grad des ihm Unmöglichen, daher dasjenige, dessen Anzweifelung das Aufgeben jenes Glaubens bedingen würde, den höchsten Grad der Gewissheit

für den Gläubigen in sich. Dieselbe ist daher für ihn *summa certitudo*, keineswegs aber *‚absoluta‘*, da sie eben nur für ihn als Offenbarungsgläubigen, keineswegs aber für denjenigen besteht, der und insofern er die Thatsache einer Offenbarung selbst bezweifelt. Mit dem Glauben nun des Empirikers an die schlechthinnige Wahrheit des durch die Sinne Zugeführten verhält es sich aber ähnlich wie mit dem Vertrauen des Gläubigen in das durch die Offenbarung Verkündigte. Wie dieser von der Untrüglichkeit des Offenbarungs-, so ist jener von der gleichen des Sinnenzeugnisses von vornherein so überzeugt, dass alles, dessen Anzweifelung für ihn ein Misstrauen in dessen Wahrhaftigkeit bedingen würde, um der für ihn schlechthinnigen Unmöglichkeit eines solchen willen den höchsten Grad von Gewissheit besitzt. Dieselbe ist daher für ihn gleichfalls *summa*, aber ebensowenig wie die analoge des Offenbarungsgläubigen *absoluta certitudo*, da sie für den, der und insofern er an die Untrüglichkeit der Sinne nicht glaubt, ebensowenig besteht wie die erstangeführte für denjenigen, welcher die Thatsache der Offenbarung bezweifelt. Da nun für den Denkenden dasjenige, dessen Bezweifelung das Aufgeben des Denkens selbst in sich schliessen würde, gleichfalls den höchsten Grad von Gewissheit besitzen muss, so kann es sich in Bezug auf diesen nur mehr fragen, ob dieselbe wie die vorangegangenen nur relative oder endlich wirklich absolute Gewissheit sei. Für letzteres spricht, dass die Thatsache der Offenbarung ebensowohl wie jene der Sinneserfahrung ohne, dagegen die Thatsache des Denkens, wie Augustinus und Descartes gezeigt haben, nicht ohne Selbstwiderspruch des Denkens bezweifelt werden kann, da das Zweifeln an diesem das Denken selbst einschliesst. Gegen dasselbe spricht einerseits, dass, wie Kant gelehrt hat, das einzige Denken, das wir kennen, das menschliche, nicht eben das einzige, das für dieses Gewisse daher nicht eben für jedes Denken, auch das anders beschaffene anderer Geisterclassen, gewiss sein muss; andererseits, dass eine subjective, das ist im und für das Subject bestehende Gewissheit niemals ‚unbedingt‘ (absolut), weil niemals anders als durch die Natur des Subjects, in welchem und für welches sie besteht, ‚bedingt‘ (relativ) sein kann.

Offenbar hat Bernoulli mit dem Ausdruck *‚summa et absoluta certitudo‘* nichts anderes bezeichnen wollen als denjenigen

Grad der Gewissheit, über welchen kein höherer möglich ist, letzteres Wort also nicht im Sinne des Gegensatzes zum Bedingten, sondern im Gegensatz zu jedem Grade gebraucht, der einen höheren über sich hat. Wenigstens liegt nach ihm der Unterschied zwischen derjenigen Gewissheit, die er ‚*integra et absoluta*', und der ‚*probabilitas*', die er einen ‚*gradus certitudinis*' nennt, darin, dass sich letztere zu jener wie ‚der Theil zum Ganzen' *(pars ad totum)* verhält. Da nun kein Theil grösser als das Ganze sein kann, so kann auch kein *gradus certitudinis* über die *certitudo integra et absoluta* hinausreichen; letztere bezeichnet daher in der That denjenigen Grad der Gewissheit, auf welchen kein anderer folgt, das ist mit dem die aufsteigende Reihe der Gewissheitsgrade (Probabilitäten) fertig und gleichsam zum Abschluss gelangt, ‚absolviert' ist.

Der Gedanke eines Grades von subjectiver Gewissheit, über welchem kein höherer erreichbar ist, hat an sich etwas Unverfängliches. Ebenso der andere eines Grades subjectiver Gewissheit, über welchem noch ein höherer denkbar ist; dagegen erweckt die Vergleichung des ersteren mit dem Ganzen, des letzteren mit dem Theile, wohlbegründete Bedenken. Das Verhältniss des Ganzen zum Theile schliesst nämlich nicht blos in sich, dass jenes grösser als dieser, sondern zugleich, dass jenes aus diesem und anderen Theilen zusammengesetzt, oder dass das Ganze die Summe seiner Theile sei. Wird daher die ‚*integra et absoluta certitudo*' mit dem Ganzen, die ‚*probabilitas*' mit dem Theile verglichen, und das Verhältniss zwischen jener und dieser demjenigen zwischen dem Ganzen und dem Theile gleichgesetzt, so hat diese Gleichsetzung nicht blos zur Folge, dass der Grad von Gewissheit, der als *integra et absoluta certitudo* bezeichnet wird, grösser sei als derjenige, der *probabilitas* heisst, sondern auch, dass die subjective Gewissheit, welche ersteren Namen trägt, aus subjectiven Gewissheiten, welche letzterem Namen entsprechen, das heisst, dass die *integra et absoluta certitudo* aus einer (grösseren oder geringeren) Anzahl von Probabilitäten als ihren Theilen zusammengesetzt sei.

In der That spricht Bernoulli nicht nur den Dingen ein grösseres oder geringeres Mass von Gewissheit *(maiorem minoremve certitudinis mensuram)* zu, je nachdem ‚*plures vel*





*pauciores sunt probabilitates, quae suadent rem aliquam esse, fore aut fuisse'*, sondern er nimmt ohne weiteres an, dass die *certitudo integra et absoluta*, die er mit dem Buchstaben *a* oder der Einheit 1 bezeichnet, *,quinque verbi gratia probabilitatibus ceu partibus constare'*, das ist, dass sie aus denselben wie die Summe 5 aus fünf Einheiten zusammengesetzt sei. Ersterer Behauptung liegt die Vorstellung zu Grunde, dass das Mass *(mensura)* der Gewissheit grösser oder kleiner werde, wenn der ,Probabilitäten' mehr oder weniger sind; letzterer dagegen zugleich die Voraussetzung, dass dieselben unter einander völlig gleichwerthig seien. Eine Zunahme des Grades subjectiver Gewissheit wird durch eine Vermehrung von unterstützenden Gründen, das ist von solchen, welche nach Bernoulli's Ausdruck *,suadent rem aliquam esse, fore aut fuisse'*, auch dann erfolgen, wenn diese Gründe jeder für sich einen sehr verschiedenen Grad von subjectiver Gewissheit besitzen. Eine Zunahme desselben aber im nummerischen Verhältniss zur Anzahl der Probabilitäten, so dass die ganze Gewissheit das Multiplum der Gewissheit der Theile ist, schliesst die Voraussetzung in sich, dass jeder dieser Theile für sich denselben Grad subjectiver Gewissheit ausdrücke. In beiden Fällen ist die Beziehung der *integra et absoluta certitudo*, welche den Zweck, und der Probabilitäten, welche die Mittel zu dessen Erreichung darstellen, eine andere; im ersten Fall ist dieselbe eine lebendige; die *probabilitates*, indem sie ,dafür sprechen *(suadent)*, dass eine Sache sei, sein werde oder gewesen sei', üben einen Einfluss auf das Schlussurtheil, dass sie sei, sein werde oder gewesen sei, aus, das heisst sie verstärken den Grad der Zuversicht, mit welcher dasselbe gefällt wird; im letzteren Falle ist dieselbe eine blosse Summation, die fünf Probabilitäten werden zur *integra et absoluta certitudo* zusammengezählt wie die fünf Einheiten zur Fünfzahl. Im ersten Fall ist die Rolle der Probabilitäten sozusagen eine physikalische; dieselben lassen sich mit Gewichten vergleichen, welche das grössere oder geringere Abweichen des Züngleins der Wage von der Gleichgewichtslage erzeugen; im letzteren Falle ist dieselbe eine rein arithmetische, die Probabilitäten gleichen Summanden, welche zusammengenommen einen der Summe gleichkommenden Werth darstellen. Jenes entspricht dem

Begriff subjectiver Gewissheit, denn da diese ‚*in mensura cognitionis nostrae circa veritatem existentiae aut futuritionis alicuius rei*' besteht, so drückt sie das Mass eines subjectiven Vorgangs, das ist eines in uns wirklich stattfindenden psychischen Actes, das ist den Grad der Zuversicht aus, mit welchem das urtheilende Subject das Sein oder Seinwerden eines Dinges oder Ereignisses für wahr hält. Ein solcher nun kann allerdings durch andere seinesgleichen verursacht, beziehungsweise verstärkt oder geschwächt, das heisst die subjective Gewissheit oder Probabilität eines Urtheils kann durch die beziehungsweise subjective Gewissheit (Probabilität) anderer Urtheile bewirkt, vermehrt oder vermindert werden. Das letztere dagegen entspricht vielmehr dem Begriff der objectiven Gewissheit, denn da diese ‚*nil aliud significat quam ipsam veritatem exsistentiae aut futuritionis alicuius rei*', so drückt sie nicht das Mass eines subjectiven Vorgangs, das ist des Fürwahrhaltens von Seite des erkennenden Subjects, sondern dasjenige einer objectiven Bestimmung an den Dingen, das ist den Grad der Möglichkeit des Seins oder Seinwerdens dieser letzteren selbst aus. Dieser Grad nun kann allerdings dem der Möglichkeit des Seins oder Seinwerdens eines anderen Dings oder Ereignisses vollkommen gleich und daher z. B. die Probabilität, mit einem gewissen Würfel beim nächsten Wurf die Sechs, mit derjenigen unter gleichen Umständen die Fünf zu werfen, gleich gross sein. Tritt der weitere Umstand hinzu, dass, wie in dem Beispiel des Würfels die Zahl der überhaupt möglichen Fälle eine beschränkte ist, wie denn, da jener nicht mehr und nicht weniger als sechs Seiten besitzt, nur sechs verschiedene Würfe mit demselben möglich sind, so besteht in der That das beim nächsten Wurf Mögliche aus sechs unter einander verschiedenen Möglichen, deren jedes mit allen übrigen in gleichem Grad möglich ist. Zugleich verhält sich das überhaupt Mögliche zu jedem dieser sechs Möglichen wie das Ganze zum Theile, da jenes diese sämmtlich umfasst, jedes von diesen aber nur eines von allen ist. Endlich gleicht das Verhältniss des überhaupt Möglichen zu diesen sechs Möglichen dem der Summe zu den Summanden, da jedes dieser letzteren mit jedem der übrigen dem Grade nach gleich möglich, also mit jedem derselben beliebig vertauschbar ist, wie die Summanden in jeder Ordnung dieselbe Summe ergeben.

Die von Bernoulli geforderten Bedingungen, dass dasjenige, was er *probabilitas*, zu demjenigen, was er *certitudo integra et absoluta* nennt, sich verhalte wie der Theil zum Ganzen, und dass das letztere *(certitudo)* die Summe einer gewissen Anzahl von solchen, die unter den Begriff des ersteren fallen *(probabilitates)*, sei, sind daher im obigen Falle erfüllt, aber auch nur in diesem und solchen, welche ihm gleichen, das heisst in welchen das überhaupt Mögliche auf eine gewisse, dessen Umfang erschöpfende Anzahl sich untereinander ausschliessender Möglicher beschränkt, und jedes dieser letzteren mit jedem der übrigen in gleichem Grade möglich ist. Zugleich zeigt sich, dass weder die so verstandene *certitudo* noch *probabilitas* ganze oder gradweise subjective, sondern beide objective, ganze oder gradweise Gewissheit ausdrücken, da beide nicht, wie die Definition subjectiver Gewissheit fordert, eine Beziehung auf das erkennende Subject, sondern eine den Dingen selbst anhaftende Bestimmung enthalten; wenigstens lässt sich nicht sagen, dass die Bestimmung, vermöge welcher mit einem Würfel nur sechs unter einander verschiedene Würfe möglich sind, demselben nur in Beziehung *‚ad nos'* und nicht vielmehr *‚in se'* zukomme. Und ebensowenig, dass die Bestimmung, vermöge welcher die Möglichkeit des Wurfes, in dessen Folge eine bestimmte der sechs Seiten des Würfels oben zu liegen kommt, da er mit jedem der fünf übrigen möglichen den gleichen Grad von Möglichkeit besitzt, nicht mehr als den sechsten Theil des überhaupt Möglichen betragen kann, eine solche sei, welche demselben nur in Bezug auf das erkennende Subject und nicht vielmehr auch dann zukommen würde, wenn ein solches überhaupt gar nicht vorhanden wäre. Auch leuchtet ein, dass sowohl die nun im objectiven Sinne verstandene *certitudo* eine *‚integra et absoluta'*, wie dass die nun gleichfalls objective *probabilitas* ein blosser *gradus certitudinis* sei: denn die Bestimmung, dass mit einem sechsseitigen Würfel nur sechs verschiedene Würfe möglich seien, erschöpft in der That das unter diesen Umständen Mögliche *‚integre et absolute'*, und die Bestimmung, dass die Möglichkeit des Wurfs der Sechs der sechste Theil des überhaupt möglicherweise zu Werfenden sei, macht in der That, wenn das Mögliche in sechs gleiche Stufen *(gradus)* abgetheilt wird, nur eine einzige derselben aus.

Warum soll nun doch diesem zum Trotze sowohl jene *certitudo* wie diese *probabilitas* eine subjective genannt werden? Der verschwiegene, aber wahre Grund scheint darin zu liegen, dass die, wie man sieht, unentbehrliche Annahme gleichen Grades von Möglichkeit für verschiedene mögliche Fälle mit der Grundvoraussetzung, dass *,quaecunque futura sint, certo eveniant'* nicht in Einklang zu bringen sei. Letzteres schliesst in sich, dass nichts, was geschieht, ohne zureichenden Grund geschehe; erstere hat zur Folge, dass entweder gar nichts geschehe, oder was geschieht, ohne Grund geschehe. Haben mehrere Ereignisse denselben Grad von Möglichkeit, das heisst ist für den Eintritt keines derselben mehr Grund vorhanden als für den Eintritt jedes der übrigen, so wird überhaupt keines von allen, oder es wird dasjenige von ihnen, welches trotzdem eintritt, grundlos, das ist schlechthin ,zufällig' eintreten. Geschieht dagegen, was geschieht, *,certo'*, das ist nothwendig, so geschieht es in Folge eines zureichenden, das ist eines solchen Grundes, welcher nicht blos die Möglichkeit, dass es geschehe, ein-, sondern die entgegengesetzte, dass es nicht geschehe, ausschliesst. In der Natur eines ,zureichenden' (vollständigen) Grundes liegt es, dass von den zwei ihrem Inhalte nach entgegengesetzten Fällen des Eintritts und des Nichteintritts der Folge nur der eine (der Eintritt) möglich, der entgegengesetzte dagegen unmöglich sei. Die Annahme gleichmöglicher Fälle ist ausgeschlossen.

Eines von beiden nur ist zulässig: entweder die Annahme, dass alles, was geschieht, nothwendig geschehe, oder die Annahme, dass es Fälle ganz gleichen Grades von Möglichkeit gebe, ist blosser Schein. Ersteres bedeutet so viel, dass es Ereignisse gebe, die zufällig sind; letzteres so viel, dass in jedem gegebenen Falle nur dasjenige möglich sei, was wirklich ist. Jenes ist durch die Grundvoraussetzung des Causalismus, dass *,quaecunque fiunt, certo eveniunt'*, ein- für allemal abgewiesen: objectiv *,in se'* existirt nichts Zufälliges. Dieses ist durch die Annahme, dass alles, was geschieht, nothwendig geschehe, gefordert: objectiv *,in se'* gibt es nie zweier- oder mehrerlei in gleichem Grade Mögliches. Sowohl Zufälliges als in gleichem Grade Mögliches kann daher, wenn es überhaupt ist, nicht anders denn blos *,subiective vel in ordine ad nos'* vorhanden sein, so dass einerseits Dinge und Ereignisse *,spectata in ordine*

*ad nos'* zufällig, *revera* aber nothwendig, andererseits Dinge und Ereignisse verschiedener Art *‚spectata in ordine ad nos'* gleich möglich, *revera* aber nur eines derselben, und zwar dasjenige, welches wirklich ist und geschieht, möglich sei.

Dass die Zufälligkeit *(contingentia)* gewisser Dinge und Ereignisse blosser Schein, das ist eine Eigenschaft sei, welche diese nicht *‚obiective'*, sondern nur *‚subiective in ordine ad nos spectata'*, also gleichsam ‚in unseren Augen' besitzen, die denselben demnach von uns vielmehr angedichtet, als an denselben wirklich von uns wahrgenommen wird, sagt Bernoulli selbst mit aller wünschenswerthen Aufrichtigkeit: *‚Certissimum est,'* heisst es pag. 212, *‚quod data tesserae positione velocitate et distantia ab alveo, eo momento, quo manum proicientis deserit, tessera non potest aliter cadere, quam uti revera cadit: item quod data aeris constitutione praesente, datisque ventorum, vaporum, nubium mole, situ, motu, directione, velocitate et mechanismi legibus, quibus haec omnia in se invicem agunt, tempestas crastinae diei non possit alia fore quam qualis reapse futura est; adeo ut hi effectus ex suis causis proximis non minus necessario atque eclipsium phaenomena ex luminarium motu sequantur.'* Wenn daher, fährt er fort, nichtsdestoweniger Verfinsterungen zu den nothwendigen, Würfelfälle und zukünftige Stürme zu den zufälligen Dingen gezählt werden, so hat das blos der ‚Gebrauch' gemacht *(usus obtinuit)*, und der Grund dessen ist kein anderer *(non alia est ratio)*, als *‚quod ea, quae ad determinandos posteriores effectus, ut data supponuntur atque etiam in natura talia sunt, non satis tamen nobis sint cognita; nec si essent, satis excultum geometriae et physicae studium, ut ex datis effectus hi calculo subduci possint; quem admodum ex perspectis astronomiae principiis supputari et praedici possunt eclipses; quae propterea et ipsae ante astronomiam eo perfectionis promotam non minus ac cetera duo inter futura contingentia referri opus habebant.'* Daraus folgt: *‚Uni et uno tempore videri posse contingens, quod alii (imo et eidem) alio tempore post cognitas eius causas fit necessarium; adeo ut contingentia praecipue etiam respiciat cognitionem nostram, in quantum nos nullam videmus repugnantiam in obiecto ad non esse vel fore, etiamsi hic et nunc vi causae proximae sed nobis ignotae necessario sit vel fiat.'* Dass sonach die Zufälligkeit des Zufälligen *(contingens)*, unter welchem Bernoulli

sowohl das ‚Freie' *(liberum, quod ab arbitrio creaturae rationalis)* als das *‚fortuitum et casuale, quod a casu vel fortuna dependet'* begreift, blosser ‚Schein' sei, der nur im Subjecte, nicht an den Objecten bestehe und entstehe, in letzterer Hinsicht aber seinen Grund habe in mangelhafter Kenntniss der wirkenden Ursachen, ist hier klar ausgesprochen. Die Einbeziehung des *liberum* oder desjenigen, was von der Selbstentscheidung *(arbitrio)* des Vernunftwesens abhängt, unter das nämliche *contingens,* was von ihm als nur Scheinbares erklärt wird, zeigt, dass Bernoulli kein Freund der Willensfreiheit im indeterministischen Sinne des Wortes und ganz geneigt ist, auch die Willensacte demjenigen, *‚quae certo eveniunt et necessario fiunt',* beizuzählen.

Dass auch die gleiche Möglichkeit verschiedener Dinge und Ereignisse blosser Schein, das heisst eine Eigenschaft sei, welche diese nicht *‚obiective',* sondern nur *‚subiective in ordine ad nos spectata'* besitzen, oder in letzterem Falle vielmehr für uns annehmen, sagt Bernoulli nun nicht mit ausdrücklichen Worten, ja eher das Gegentheil, doch folgt es von selbst aus dem Vorigen. Indem er ‚ein Glück *(fortuna prospera, bonheur)'* als dasjenige definirt, *‚cum nobis bonum obtingit, non quodvis sed quod probabilius aut saltem aeque probabiliter poterat non obtigisse',* erscheint dasselbe als ein Ereigniss, das ebensogut eintreten konnte als nicht, dessen wirkliches Eintreten somit ohne zureichenden Grund, d. i. schlechterdings Zufall sei. Wenn er aber als Beispiel eines besondern Glücksfalles anführt das Auffinden eines Schatzes beim Umgraben des Bodens, *‚quoniam millies fodiendo ne semel hoc accidit',* so wird ersichtlich, dass er nicht die Gründe des Eintretens des Ereignisses selbst, sondern die Gründe, dieses Eintreten als bevorstehend zu erwarten, im Auge hat und daher jenes Ereigniss nicht in Bezug auf die ersteren, sondern nur auf die letzteren, also nicht als zufälliges, sondern als nicht zu erwartendes ein Glück heissen kann. Ebensogut wie vor dem Wurfe nicht mit Sicherheit erwartet werden kann, die Sechs zu werfen, und doch, wenn die Sechs gefallen ist, nach Bernoulli's eigenen Worten *‚tessera non potuit aliter cadere, quam uti revera cecidit',* so wäre es Thorheit, beim Umgraben des Bodens auf einen Schatz zu hoffen, weil dies ‚unter tausend Fällen noch nicht ein einziges Mal geschah' und doch musste, vorausgesetzt, dass am rechten Ort und in

die gehörige Tiefe gegraben wird, der dort verborgene Schatz nothwendig gefunden werden. So gut das Würfelspiel trotz der von Bernoulli hervorgehobenen objectiven Nothwendigkeit jedes Wurfes ein ‚Glücksspiel' heissen kann, ebensogut muss jedes ‚Glück' trotz seiner scheinbaren Zufälligkeit nothwendig genannt werden. Der Schein gleicher Möglichkeit zweier verschiedener Ereignisse kann daher ebenso wie der Schein der Zufälligkeit eines Ereignisses nur für das Subject bestehen und nur in demselben entstehen, und zwar jedesmal, so oft die demselben bekannten Gründe für das Eintreten des einen und die demselben bekannten Gründe für das Eintreten des andern Ereignisses, welche nicht eben die zureichenden eines von beiden sein müssen, sich untereinander die Wage halten.

Zufälligkeit und gleiche Möglichkeit sind beides, im Hinblick auf die objective Natur der Dinge und Ereignisse angesehen, Illusionen des Subjects, d. i. eine Art und Weise des letzteren jene vorzustellen, die ihrer wirklichen Beschaffenheit nicht entspricht. Als solche gehören beide im Gegensatz zur objectiven, der subjectiven Welt, nicht jener der Sachen *(res)*, sondern der Vorstellungen dieser *(ideae)* an. Daraus ergibt sich, dass jede auf die Voraussetzung der Zufälligkeit oder gleichen Möglichkeit sich gründende Folgerung gleichfalls nur für die subjective, d. i. für die Vorstellungswelt Geltung beanspruchen kann.

Was die auf die Voraussetzung der Zufälligkeit sich gründenden Folgerungen betrifft, wird dies von Seiten des Causalismus wenigstens keinem Widerspruch begegnen. Die nächstliegende Folgerung, auf die Erforschung eines gesetzmässigen Zusammenhanges unter den Dingen und Ereignissen und damit auf das Streben nach dem Ziel einer Wissenschaft von diesen Verzicht zu leisten, ist gerade von Bernoulli mit dem Hinweis darauf, dass jener Schein nur einer mangelhaften Kenntniss der wirkenden und bedingenden Gründe derselben seinen Ursprung verdanke und mit dem wachsenden Fortschritt der Erkenntniss zu verschwinden bestimmt sei, energisch zurückgewiesen worden. Aber auch mit dem Schein gleicher Möglichkeit verhält es sich nicht anders; denn da in Wirklichkeit je nur ein Ding oder Ereigniss möglich, und zwar nur dasjenige möglich ist, was wirklich ist oder geschieht, so lang die gleiche Möglichkeit zweier oder mehrerer Dinge oder Ereignisse nur

in die Vorstellungswelt fällt, d. i. zwar in der Vorstellung des vorstellenden Subjects, aber nicht ausser dieser vorhanden ist: so kann auch die auf dieselbe begründete Folgerung eines gewissen grösseren oder geringeren Masses von Gewissheit nirgend anderswohin als in die Vorstellungswelt fallen, d. i. zwar in der Vorstellung des vorstellenden Subjectes (also für dieses), aber nicht ausser derselben (für die Sachen) vorhanden sein.

Wird daher alles, was nur in der Vorstellungswelt des Subjectes, d. i. als Vorstellung besteht, im Gegensatze zu dem, was ausser derselben in der Welt der Objecte herrscht, subjectiv genannt, so ist es gerechtfertigt, diejenige (grössere oder geringere) Gewissheit, welche nur Bestandtheilen dieser subjectiven oder Vorstellungswelt, d. i. Vorstellungen selbst zukommt, gleichfalls (im Gegensatz zu derjenigen, welche an den Objecten haftet) als subjective Gewissheit zu bezeichnen. Dass das subjectiv Gewisse, d. i. die Vorstellung des Seins oder Seinwerdens eines Dinges oder Ereignisses, welche Gewissheit besitzt, mit dem objectiv Gewissen, d. i. dem Sein oder Seinwerden dieses Dinges oder Ereignisses, welches Wahrheit besitzt, nicht nothwendig zusammenfallen müsse, leuchtet wenigstens in demjenigen Falle ein, in welchem die Gewissheit der Vorstellung eines künftigen Ereignisses auf die Voraussetzung der gleichen Möglichkeit dieses und anderer Ereignisse begründet wird, welche Voraussetzung nach Obigem eine Illusion des Vorstellenden ist, die in der Welt der Objecte nichts Correspondirendes findet. So besitzt die Vorstellung, dass der Würfel beim nächsten Wurfe sechs Augen zeigen werde, welche sich auf die Voraussetzung, dass sechs Fälle gleicher Möglichkeit vorhanden seien, stützt, einen gewissen Grad subjectiver Gewissheit $(= \frac{1}{6})$. Wenn nun der wirkliche Wurf nicht sechs, sondern fünf Augen zeigt, und ‚*quia tessera non potest aliter cadere, quam uti revera cadit*‘ fünf Augen zeigen muss, so steht in diesem Falle das subjectiv Gewisse mit dem objectiv Gewissen im Widerstreit. Der Grund der Möglichkeit dieses letzteren liegt darin, dass die subjective Gewissheit aus einer illusorischen Annahme, nämlich aus der nur im vorstellenden Subject, aber nicht ausser demselben giltigen Voraussetzung gleicher Möglichkeit verschiedener Ereignisse gefolgert worden ist.

Aus Vorstehendem folgt, dass das subjectiv Gewisse objectiv ungewiss, aber auch, dass die Gewissheit des subjectiv Gewissen eine objective sein kann. Ersteres, weil die Erwartung, welche das subjectiv Gewisse erregt, durch das künftige Ereigniss nicht eben erfüllt werden muss; das letztere, weil die Gewissheit des subjectiv Gewissen nur dann eine Ungewissheit einschliesst, wenn sie über die ihr zukommenden Grenzen ausgedehnt, nicht aber, wenn sie innerhalb derselben erhalten wird. So schliesst die Gewissheit, dass ich sechs Augen werfen werde, eine Ungewissheit ein, wenn ich dieselbe als ganze, dagegen fällt dieselbe mit objectiver Gewissheit zusammen, wenn ich dieselbe als einen gewissen aliquoten Theil der ganzen betrachte. In jenem Falle ist nur das gewiss, dass ich von den sechs allein möglichen Fällen durch meinen Wurf einen realisiren werde; welchen dagegen, bleibt ungewiss, und indem ich die Gewissheit, die obige Annahme wirklich besitzt, auf letztere Annahme übertrage, welche sie nicht besitzt, irre ich mich. In diesem Falle dagegen ist gewiss, dass ich von allen sechs möglichen Fällen nur einen realisiren kann, und indem ich behaupte, dass die Gewissheit, dass ich sechs werfen werde, nur den sechsten Theil der ganzen Gewissheit betrage, irre ich mich nicht. In beiden Fällen kann die Erwartung, dass ich die Sechs werfen werde, durch das objective Ereigniss unerfüllt bleiben.

Daraus geht hervor, dass der Gegenstand, der als gewiss oder ungewiss angesehen wird, bei der objectiven Gewissheit ein anderer sei als bei der subjectiven. Bei jener ist derselbe das künftige Ereigniss selbst, bei dieser das Urtheil, das über dessen Eintreten gefällt wird. Während das erstere, da ‚*quaecunque fiunt, certo eveniunt*‘, jederzeit nur einen und denselben, kann das letztere verschiedene Grade von Gewissheit *(gradus certitudinis)* besitzen. Wenn daher das Kennzeichen objectiver Gewissheit in dem Umstande zu suchen ist, dass eine solche die Abstufung nach Graden ausschliesst, jenes der subjectiven Gewissheit dagegen darin, dass sie eine solche zulässt, so kann ein Urtheil, das obige Eigenschaft besitzt, ebenso gut wie ein Ereigniss, welches ‚*non potest non esse, fore aut fuisse*‘, objectiv gewiss heissen.

Von dieser Art sind die Urtheile, welche das Sein oder Seinwerden von Dingen und Ereignissen aussagen, an deren

*,existentia vel futuritione'*, wie Bernoulli sagt, *,nullo modo dubitare possimus'*. Dieselben *,gaudent'* ihm zufolge *,summa et absoluta certitudine'*, und da eine solche keine Abstufungen zulässt, also wohl sämmtlich des gleichen oder vielmehr eines und desselben Grades von Gewissheit. Dieselbe wird nun von Bernoulli zwar zur *,subiectiva certitudo'* gerechnet, allein es ist klar, dass sie nach Vorstehendem vielmehr als objective Gewissheit bezeichnet werden sollte. Bernoulli zieht jenen Ausdruck nur deshalb und in dem Sinne vor, weil er alles, was nicht *,ipsa veritas existentiae aut futuritionis rei'* ist, subjectiv nennt und zu dem rechnet, was die Dinge *,in ordine ad nos'* sind, das heisst beide Bezeichnungen auf die Unterscheidung zwischen dem, was die Dinge an sich und was sie für uns, nicht aber auf die Unterscheidung, was in dem Sein der Dinge für uns, das ist in unserem Urtheil über die Dinge gewiss und was ungewiss sei, anwendet, andererseits aber doch als Kennzeichen des Objectiven (wenigstens so weit darunter die Dinge und Ereignisse selbst verstanden werden) anerkennt, dass dieselben sich sämmtlich eines und desselben Grades von Gewissheit erfreuen. Die Folge ist, dass ihm für die subjectiv gewissen Urtheile, deren Gewissheit keine Abstufung zulässt, im Unterschied von denjenigen gleichfalls subjectiv gewissen Urtheilen, deren Gewissheit *,gradus'* besitzt, eine passende Bezeichnung mangelt. Zwar läge es nahe, die einen, an deren Inhalt wir *,nullo modo possumus dubitare'*, als gewisse, die andern, deren Gewissheit Grade zulässt, d. i. deren Inhalt wir auch zu bezweifeln im Stande sind, als ungewisse zu bezeichnen; allein diese Bezeichnung würde gerade dem eigentlichen Zweck seines Unternehmens zuwider sein, welches nicht darauf gerichtet ist, wie der Skepticismus die Ungewissheit des scheinbar Gewissen, sondern vielmehr die Gewissheit des scheinbar Ungewissen darzulegen. Richtiggestellt müsste daher die Bernoulli's Unternehmen zu Grunde liegende Eintheilung so lauten, dass zunächst die Welt der Objecte (Dinge und Ereignisse) der Welt des Subjects (Vorstellungen) entgegengesetzt und beides als Objectives und Subjectives unterschieden, hierauf in der letzteren selbst diejenigen Bestandtheile derselben, deren Inhalt keinen Zweifel zulässt, und diejenigen, deren Inhalt solchen gestattet, als objectiv Gewisses und subjectiv Gewisses

gesondert werden. Die Welt der Objecte ist in seinen Augen dem Gesetze durchgängiger Nothwendigkeit unterworfen, und zwar nicht blos rücksichtlich derjenigen, welche schon der gemeine Sprachgebrauch als *‚necessaria‘*, sondern auch rücksichtlich derjenigen, welche derselbe als *‚fortuita et casualia‘*, ja sogar hinsichtlich jener, welche derselbe als *‚libera‘* bezeichnet. Die Welt des Subjectiven dagegen, und zwar zunächst die der Urtheile, in welchen unsere wirkliche oder vermeintliche Erkenntniss enthalten ist, zerfällt in zwei von einander verschiedene Welten, die sich von einander dadurch unterscheiden, dass in der einen derselben das Gesetz des zureichenden Grundes herrscht, während dasselbe in der andern aufgehoben ist, das heisst dass die eine nur solche Urtheile in sich schliesst, welche aus zureichenden, die andere nur solche, welche aus unzureichenden Gründen gefällt werden. Während die Giltigkeit der ersteren unbestreitbar, ist jene der letzteren bestreitbar; während der Casualismus in der objectiven Welt ausgeschlossen, wird er in der Welt des Subjectiven durch die Zulassung solcher Urtheile, deren Gründe unzureichend sind, als Erkenntnissurtheile, wieder hereingeführt. Wenn daher Einheit, Uebereinstimmung zwischen der einen und der andern Welt, der Welt der Sachen *(rerum)* und der Ideen *(idearum)* erreicht werden soll, so muss der Causalismus auch in der Welt der Erkenntniss durchgeführt, das heisst es muss der Welt der bestreitbaren Urtheile eine Seite abgewonnen werden, von welcher aus sich dieselben als unbestreitbar herausstellen.

Der erkenntnisstheoretische Dogmatismus beseitigt obigen Dualismus im Gebiete des Subjectiven dadurch, dass er alle Urtheile für objectiv gewiss, der erkenntnisstheoretische Skepticismus dadurch, dass er sämmtliche Urtheile für ungewiss, d. i. nur subjectiv gewiss erklärt, d. i. den Casualismus wie jener den Causalismus, der in der Welt der Objecte herrscht, auch in jener der Urtheile durchführt. Das Unternehmen Bernoulli's unterscheidet sich von beiden dadurch, dass es die Sonderung objectiv und nur subjectiv gewisser Urtheile, welche von jenen aufgehoben wird, bestehen lässt, also zwischen beiden Extremen einen Mittelweg einschlägt, einräumt, dass es sowohl objectiv als nur subjectiv gewisse Urtheile gebe. Dasselbe bezeichnet, vom Gesichtspunkt des Dogmatismus

angesehen, eine Concession an den Skepticismus, vom Gesichtspunkt des Skepticismus angesehen, dagegen ein Zugeständniss an den Dogmatismus; historisch betrachtet, entfernt sich Bernoulli auf diesem Wege ebensoweit von den Ergebnissen des Descartes-Leibniz'schen Rationalismus, der nur die Vernunft, wie von jenen des Bacon-Locke'schen Empirismus, der nur die Erfahrung als Erkenntnissquelle gelten lässt, und daher, da jene nur schlechterdings allgemeine und nothwendige, die Induction dagegen nur comparativ allgemeine, aber nicht nothwendige Urtheile zu gewähren vermag, der eine nur objectiv gewisse (rationale), der andere nur empirische, d. i. nur subjectiv gewisse Urtheile als Basis der Erkenntniss annimmt. Indem Bernoulli beide Arten von Urtheilen, rationale, die ihren Ursprung der Vernunft, und empirische, die den ihren der Erfahrung verdanken, als thatsächlich vorhanden anerkennt, stellt er sich rücksichtlich des menschlichen Erkenntnissvermögens bereits auf jenen zwischen Rationalismus und Empirismus zu vermitteln trachtenden Standpunkt, von welchem aus dasselbe nicht als einfach, entweder ausschliesslich als Vernunft (wie von Seite des Rationalismus) oder ebenso ausschliesslich als Sinnlichkeit (wie von Seite des Empirismus), sondern als zusammengesetzt und daher sowohl reine Vernunft als reine Sinnlichkeit in sich fassend angesehen wird.

Dieser Umstand ist um so beachtenswerther, als der nämliche Standpunkt, als dessen Vertreter hier der berühmte Basler Mathematiker sich herausstellt, im wesentlichen sowohl, wie seinerzeit Bartolméss in seiner ‚Geschichte der philosophischen Bestrebungen innerhalb der Berliner Akademie der Wissenschaften' gezeigt hat, von den meisten philosophirenden Mitgliedern derselben, und wie Schreiber dieses in seiner im XXIX. Band der Denkschriften der phil.-hist. Classe der Wiener Akademie enthaltenen Abhandlung ‚Lambert als Vorgänger Kant's' nachgewiesen hat, von dem hervorragendsten derselben, dem Verfasser des ‚Neuen Organon', Lambert, getheilt und von dem Letzteren sogar auf Kant verpflanzt worden ist. Die eigenthümliche Stellung, welche die französisch redende und schreibende Akademie innerhalb der deutschen Gelehrtenwelt und auf deutschem Boden einnahm, machte zu Mitgliedern derselben vorzugsweise französische und deutsche Schweizer

und Elsässer geeignet, die, an der Grenze beider Sprachgebiete, des Deutschen und Französischen, zu Hause, von Jugend auf mit den Sprachen und Bildungsrichtungen beider Culturstämme vertraut, zwischen beiden die passendsten Vermittler darboten. Nicht wenige derselben, z. B. die beiden Merian's, Euler u. A., waren Bernoulli's unmittelbare Landsleute, andere, wie der zu Mühlhausen in Elsass geborne Lambert, in der nächsten Nähe der Vaterstadt desselben zu Hause; noch mehrere, darunter Lambert selbt, hatten theils direct an der Universität zu Basel, theils indirect aus den Schriften ihres grossen Vorgängers und Vorbildes wissenschaftliche Anregungen und Richtungsziele empfangen. So ist es wohl nicht zufällig, dass sich die Grundeintheilung der Urtheile in solche, an denen sich ‚*nullo modo*‘ zweifeln lässt, und solche, die nur einen ‚*gradus*‘ von Gewissheit besitzen, noch bei Kant unter der allerdings neuen Benennung, die von Lambert stammt, apriorische und aposteriorische Urtheile wiederfindet, von denen die ersten als schlechterdings und ausnahmslos giltige den rationalen Bestandtheil (die Form), die letzteren den empirischen (den Stofffactor) der Erkenntniss als Product spontaner und receptiver Thätigkeit des Erkenntnissvermögens ausmachen.

Bis hieher könnte Bernoulli's Unternehmen nur als ein durch die Unwiderstehlichkeit der Erfahrungserkenntniss abgenöthigtes Zugeständniss an den Empirismus erscheinen, wie sich unter Andern auch Wolfs mit den Principien der ihm von Leibniz überlieferten Monadologie im unvereinbaren Widerspruch stehende Duldung einer physischen Wechselwirkung unter den Monaden als ein solches Eingang verschafft hat. Allein das bei einem Mathematiker begreifliche Vorherrschen des Bedürfnisses rationaler, von keinerlei möglichen Ausnahmen und entgegenstehenden Thatsachen bedrohter Erkenntniss macht sich im Gegensatz zu jenem Verdacht in dem Bestreben geltend, auch in der inductiven und folglich nur subjectiv gewissen Erkenntniss, deren Vorhandensein er nicht abzuleugnen vermag, eine rationelle, d. i. objectiver Gewissheit zugängliche Seite aufzudecken. Mag es sein, und es kann nicht geleugnet werden, dass das Urtheil, dass ich beim nächsten Wurf die Sechs werfen werde, rücksichtlich seiner Wahrheit ungewiss ist, denn der Würfel kann ebensogut auf jede der fünf übrigen Seiten fallen

und dadurch mein Urtheil sich in ein falsches verwandeln; dass jenes Urtheil den Grad von Gewissheit $= \frac{1}{6}$ hat, wenn ich die vollkommene Gewissheit = 1 ansetze, ist nicht ungewiss, sondern das Urtheil, worin ich jenem Ersten obigen Grad von Gewissheit beilege, ist ein objectiv gewisses, unbestreitbares und auf keine Weise zu widerlegendes Urtheil. Der Schein des Gegentheiles entsteht dadurch, dass das Urtheil, welches das Eintreten eines gewissen Ereignisses behauptet, mit dem Urtheil, welches den Grad der Zuverlässigkeit jenes ersten Urtheiles ausdrückt, verwechselt und dadurch die Ungewissheit, welche jenem anhaftet, auch auf dieses, dem keine anhaftet, übertragen wird. Zwischen und neben den zwei in der Regel ausschliesslich in Betracht gezogenen Classen von Urtheilen, von denen die einen objectiv gewiss sind, aber nichts über Sein oder Seinwerden von Dingen oder Ereignissen aussagen, die andern zwar Aussagen über Sein oder Seinwerden von Dingen und Ereignissen enthalten, aber nur subjectiv gewiss, also objectiv ungewiss sind, eröffnet sich an der Hand Bernoulli's der Einblick in eine dritte, kaum minder beachtenswerthe Classe von Urtheilen, welche wie die ersten objectiv gewiss, deren Objecte aber nicht wie die der Urtheile jener zweiten Art, das (ungewisse) Sein oder Seinwerden von Dingen und Ereignissen, sondern die Urtheile selbst sind, welche das letztere betreffen. Ein Beispiel der ersten Classe liefern die mathematischen Urtheile, welche zwar objectiv gewiss, aber in welchen weder Aussagen über das Sein noch über das Seinwerden von Dingen und Ereignissen enthalten sind; ein Beispiel der zweiten Art geben die physikalischen, naturhistorischen und geschichtlichen Urtheile, in welchen das Sein oder Seinwerden von Dingen und Ereignissen verschiedenster Art behauptet, aber nur mit demjenigen Grade von Zuverlässigkeit behauptet wird, den die bisher gemachten, niemals vollständigen Erfahrungen gestatten; zum Beispiel der dritten dienen die von Bernoulli zuerst in ihrer logischen Stellung zu den beiden andern Classen geltend gemachten Probabilitäts-, d. i. diejenigen Urtheile, in welchen der jeweilige Grad von Gewissheit, welcher *,probablen'*, d. i. zwar subjectiv gewissen, aber objectiv ungewissen Urtheilen, wie z. B. die Urtheile obiger zweiter Classe sind, zukommt, festgestellt wird.

Wenn die Angabe der Bedingungen, unter welchen Urtheile überhaupt Anspruch erlangen, als wahr oder falsch (Erkenntniss oder Irrthum) angesehen zu werden, Aufgabe der Logik als eines für sich bestehenden Zweiges der Philosophie ist, so leuchtet ein, dass diese Bedingungen andere sein müssen und werden, je nachdem es sich um Urtheile der ersten, der zweiten oder dieser dritten Classe handelt. Dass Urtheile, wie die mathematischen, und die mit denselben gerade in diesem Punkt verwandten logikalischen hinsichtlich ihrer Wahrheit und Falschheit von ganz andern Bedingungen abhängig sein werden als physikalische, naturhistorische oder geschichtliche Urtheile, bezweifelt Niemand, da die Gegenstände der letzteren wirkliche, entweder unorganische oder organische Naturobjecte oder durch menschliche Willensacte und Handlungen verursachte Ereignisse sind, während jene der ersteren, z. B. die mathematischen Objecte, auf Wirklichkeit überhaupt nicht, also auch weder auf organische oder unorganische, noch auf irgendwie vom Willen abhängige Anspruch erheben. Die Wahrheit der letztern kann daher niemals wie jene der ersteren durch die Uebereinstimmung mit ihrem Inhalt entsprechenden Objecten in der Wirklichkeit, sondern nur aus der Uebereinstimmung ihres Inhaltes mit dem Inhalte anderer, und zwar selbst wieder entweder abgeleiteter oder evidenter Gedanken erwiesen, d. i. dieselbe kann nicht wie jene der ersteren inducirt, sondern muss deducirt werden, was zu dem Gegensatz einer inductiven oder empirischen und einer deductiven oder rationalen Logik Anlass gegeben hat, von welchen jede, entweder je nach den einander ausschliessenden Standpunkten des Empirismus und Rationalismus für die ganze Logik genommen, oder vom Standpunkt eines beide umfassenden empirischen Rationalismus oder rationalen Empirismus aus als ein integrirender, sich mit dem andern ergänzender Theil derselben angesehen wird. Dass Urtheile, deren Gegenstand die Probabilität anderer Urtheile, deren Inhalt die Angabe des jeweiligen Masses derselben ist, hinsichtlich ihrer Wahrheit oder Falschheit von ihnen ausschliesslich eigenen Bedingungen abhängen müssen, ist ebenso selbstverständlich, wie dass die Wissenschaft, welche die Angabe derselben zum Inhalt hat, die Logik der Probabilitätsurtheile, eine sowohl von der Logik der rationalen wie von jener der empirischen Urtheile inhaltlich ganz unterschieden sein wird.

Die von Bernoulli als *ars coniectandi sive stochastice* bezeichnete neue Wissenschaft, die er selbst als *‚ars metiendi quam fieri potest exactissime probabilitates rerum'* definirt, kann daher füglich als der Versuch einer neuen Logik, allerdings keiner solchen, welche alle Urtheile überhaupt, aber doch einer solchen, welche diejenigen Urtheile, durch welche die Probabilität gewisser anderer gemessen wird, umfasst, bezeichnet werden. Dieselbe bildet als solche ein Glied in der mit Bacon's *‚novum organon'* anhebenden Reihe sich stets wiederholender Versuche, die wesentlich auf die Grenzen einer formalen Syllogistik sich beschränkende Logik des Aristoteles durch neue theils dem erweiterten Umfang des Stoffes, theils verschärften Anforderungen an die wissenschaftliche Form menschlicher Erkenntniss entsprechende methodologische Anweisungen zu ersetzen. Wie das *Novum organon* Lambert's in dieser Reihe ihre nächste Nachfolgerin, so bildet Leibnizen's ‚Universalwissenschaft' in dieser Hinsicht ihre nächste Vorgängerin. Das Ziel der letzteren, die wissenschaftliche Methode nicht blos nach dem Vorbild der Mathematik in eine exacte zu verwandeln, sondern geradezu den mathematischen Calcül zur Methode der Wissenschaft zu erheben, ist auch jenes der *ars coniectandi*. Auch das Mittel, das die *Ars generalis seu universalis* des ersteren zur Erreichung desselben anwendet, trifft mit demjenigen überein, dessen Bernoulli zur Durchführung des seinigen sich bedient. Leibniz nahm zu dem Zweck, aus den durch Analyse gefundenen einfachen, d. i. nicht weiter zerlegbaren Begriffen (den Seitenstücken der einfachen, untheilbaren Monaden oder ‚wahren Atome der Natur' einer- und den weiter nicht mehr in Factoren zerlegbaren Grund- oder Primzahlen andererseits) alle überhaupt denkbaren Begriffe auf eine von jeder Gefahr des Irrthums durch Einmischung der Subjectivität des Denkenden freie, völlig objective Weise an der Hand des Mechanismus des mathematischen Calcüls zu gewinnen, zu der Permutations- und Combinationsrechnung seine Zuflucht, die er deshalb schon in seiner Jugendabhandlung *‚de arte combinatoria'* als die Grundlage einer neuen, mit mathematischer Untrüglichkeit ausgestatteten wissenschaftlichen Erfindungskunst und Ausgangspunkt einer neuen, der Mathematik an Evidenz und Nothwendigkeit gleichkommenden Logik bezeichnete. Bernoulli

bedient sich zur Erreichung der Bestimmung der *ars coniectandi* desselben Mittels, daher die *,Doctrina de permutationibus et combinationibus'*, die er *,ad dimetiendas probabilitates summopere necessariam'* nennt, den zweiten Theil seines Werkes ausmacht, dessen dritter verschiedene Anwendungen derselben *,in sortitionibus et ludis aleae'* auseinandersetzt. Der Unterschied der Verwendung im wissenschaftlichen Dienst, welche die Permutations- und Combinationsrechnung bei dem einen und bei dem andern findet, wird durch den Unterschied der Aufgaben, welche der *,Ars generalis'* einer-, der *,Ars coniectandi'* andererseits gestellt sind, herbeigeführt. Dieselbe besteht für die erstere darin, mit Hilfe des Combinationscalcüls aus gegebenen und bekannten neue, bisher nicht gegebene und unbekannte Begriffe zu entdecken; für die letztere dagegen nur darin, unter Zuhilfenahme desselben das Mass der Probabilität gewisser Urtheile zu bestimmen. Während die letztere den Stoff der Erkenntniss, das ist den Inhalt derselben als bekannt voraussetzt, und nur dessen formale Beschaffenheit, das ist dessen grösseren oder geringeren Anspruch auf Gewissheit zum Gegenstande macht, sucht die erstere den dem Stoffe nach bisher unbekannten Inhalt unter einem mit der Bürgschaft unbestreitbarer *(,summae et absolutae')* Gewissheit zu erwerben. Die Tendenz der *,ars universalis'* ist schon deshalb die weiter aussehende, weil, wo dieselbe in vollkommener Weise zur Verwendung gelangt, der Unterschied zwischen (objectiv) gewissen und ungewissen (nur subjectiv, und zwar mehr oder weniger gewissen) Urtheilen verschwindet, indem sämmtliche Urtheile, welche mit Hilfe derselben gewonnen werden, gleichen Grad von Gewissheit, und zwar den höchsten, der überhaupt erreichbar ist, besitzen, ganz so, wie dies bei den auf dem Wege des Calcüls herbeigeführten Urtheilen der Mathematik der Fall ist. Wie die Mathematiker, wenn es sich um die Feststellung eines durch Rechnung erreichbaren Ergebnisses handelt, zu thun pflegen, so werden nach Leibnizen's Worten künftig auch die Philosophen, wenn sich ein Streit zwischen ihnen erhebt, die Feder zur Hand nehmen und sagen: *calculemus!* Die *ars coniectandi* hat sich ein bescheideneres Ziel gesteckt; das Ausmass der Probabilität, welche irgend ein *,probables'*, das ist objectiv nicht gewisses Urtheil besitzt, hebt dessen Ungewissheit nicht

auf, sondern führt dieselbe nur von einem unbestimmten auf einen bestimmten Grad zurück. Durch dieselbe wird daher nicht wie durch ihre Vorgängerin das Fortbestehen ungewisser Urtheile ausser und neben gewissen bestritten, sondern nur der Versuch gemacht, deren vage in eine dem Grade nach genau begrenzte Ungewissheit zu verwandeln, ähnlich wie die Goldwage sich nicht begnügt, die Thatsache der Legierung des edlen Metalls zu constatiren, sondern dazu bestimmt ist, das Verhältniss des edlen zum unedlen Metall in dem legierten mathematisch zu fixiren.

Leibniz bedient sich der Combinationsrechnung dazu, um anschaulich zu machen, dass aus einer bestimmten Anzahl von Elementen nur eine bestimmte Menge untereinander verschiedener Zusammensetzungen derselben gebildet werden können. Wenn diese Elemente begrifflicher Natur sind, so ergibt sich auf diesem Wege die Summe der durch verschiedene Zusammensetzung jener möglichen Begriffe; sind sie dagegen Lautelemente, so ergibt sich auf solche Weise die Summe der durch deren verschiedene Combination möglichen Worte; sind sie endlich Schriftzeichen, so lässt sich mit Hilfe jener Methode die Summe der durch verschiedenartige Zusammenstellung derselben möglichen Schriftzeichen erreichen, indem nicht ohne eingestandenen Einfluss des Princips der chinesischen Begriffszeichenschrift jedes Begriffselement durch ein entsprechendes Lautelement und dieses durch ein ihm eigenthümlich zugehöriges elementares Schriftzeichen charakterisirt wird. Durch die ‚Universalwissenschaft' wird zugleich der Grund zu einer Universalsprache wie zu einer Universalschrift gelegt, indem die Art und Weise der Zusammensetzung der Begriffe aus Elementarbegriffen sich in der Art und Weise der Zusammensetzung ihrer lautlichen Bezeichnungen aus Elementarlauten und in der Art und Weise der Combination ihrer charakteristischen Schriftzeichen aus den Schriftelementen spiegelt.

Bernoulli bedient sich der Combinationsrechnung, um die Zahl der überhaupt möglichen Fälle festzustellen, von deren Verhältniss zu der Zahl derjenigen, welche der Wahrheit der Aussage irgend eines gegebenen Urtheils günstig sind, das Mass der Probabilität dieses letzteren abhängt. Lautet dasselbe z. B. dahin, dass ich mit zwei Würfeln beim nächsten Wurf den

Sechserpasch werfen werde, so wird dieses Mass bekanntlich durch den Bruch $\frac{m}{m+n}$ dargestellt, wobei $m$ die Zahl jener Fälle ausdrückt, in welchen jene Aussage wahr wird, $m+n$ dagegen jene der überhaupt möglichen Fälle begrenzt. Letztere nun wird durch die Combinationsrechnung gefunden, indem, wie bekannt, die Zahlen der auf sämmtlichen 12 Würfelseiten vorkommenden Augen nicht mehr als 36 Combinationen zulassen; da sich unter denselben die der Wahrheit obiger Aussage einzig günstige Combination 6 : 6 nur ein einziges Mal findet, so wird dadurch das durch die *ars coniectandi* festzustellende Mass der Probabilität jenes Urtheiles mit mathematischer Genauigkeit als $= \frac{1}{36}$ fixirt.

Gelingt es auf diesem Wege, das Mass der Probabilität jedes ungewissen Urtheils mit Sicherheit zu bestimmen, so ist dadurch nicht nur dem Skepticismus, der auf der Ungewissheit aller menschlichen Urtheile fusst, die Spitze abgebrochen, sondern auch der Schaden, der aus der Ungewissheit unserer Urtheile für unser Verhalten entspringen kann, abgewehrt. Mit dem ungewissen Urtheil, dessen Mass von Probabilität bekannt ist, verhält es sich wie mit einer fehlerhaften Uhr, deren (constanter) Fehler bekannt ist; wie sich mit der letzteren trotz ihrer Fehlerhaftigkeit eine richtige Zeitbestimmung machen, so lässt sich mittels ungewisser Urtheile, ihrer Ungewissheit ungeachtet, ein gewisses Urtheil fällen; jenes geschieht, indem ich das bekannte Mass der Zu- oder Abnahme der Fortschrittsgeschwindigkeit des Zeigers, dessen Acceleration oder Retardation bei der Zeitbestimmung, dieses, indem ich das mir bekannte Mass der Gewissheit bei dem ungewissen Urtheil in Anschlag bringe.

Um den skeptischen Klagen über die Ungewissheit der aus unvollständiger Induction entspringenden Erfahrungsurtheile, die nach der Meinung der Empiriker und Positivisten den ganzen Umfang, nach jener ihrer Gegner wenigstens einen beträchtlichen und seines Inhaltes halber für uns vielleicht wichtigsten Theil unserer Erkenntniss bilden, ein Ende zu machen, wäre kein Mittel einfacher als das von Bessel angegebene Verfahren, dessen sich die Astronomen bedienen, um die Verlässigkeit ihrer

Observationen vor Zweifel zu bewahren, auf alle nicht schlechterdings unbestreitbaren Urtheile zu übertragen. Wie jenes bekanntlich darin besteht, jeder Beobachtung die sogenannte ‚persönliche Gleichung des Beobachters' und jeder Berechnung die Angabe des wahrscheinlichen Fehlers hinzuzufügen, so würde es hier keines Weiteren bedürfen, als jedes mehr oder minder ungewisse Urtheil mit der genauen Angabe des ihm zukommenden Masses von Probabilität auszurüsten. Nachfolger Bernoulli's auf dem von ihm eingeschlagenen Wege, wie Condorcet und Laplace, haben in diesem Sinne den von ihnen aufgestellten Behauptungen das Mass ihrer Probabilität beizufügen nicht unterlassen. Jenem zufolge hat z. B. die Behauptung, dass der Reisende, der sich bei gutem Wetter dem Paketboot von Calais nach Dover oder von Lyon nach Avignon anvertraut, auf dieser Reise verunglücken werde, die Wahrscheinlichkeit $= \frac{1}{144768}$. Dieser setzt beispielsweise als Mass der Probabilität des Urtheils, dass morgen die Sonne aufgehen werde, das einer Wette ein, in welcher das Verhältniss der Einsätze = 1,826.214 : 1 beträgt. In beiden Fällen erreicht die Wahrscheinlichkeit einen solchen Grad, dass sie ‚moralische' Gewissheit heissen darf; weder der Reisende noch der Wettende thäten gut, sich durch die trotzdem nicht ausgeschlossene Möglichkeit des Gegentheils von ihren Unternehmungen abhalten zu lassen. Dagegen steht z. B. in dem von Lacroix (Traité él. d. calc. des prob., p. 260) angeführten Falle, welcher die Glaubwürdigkeit zweier dasselbe Factum bestätigenden Zeugnisse betrifft, die Wahrscheinlichkeit, dass das bezeugte Factum wahr sei, $= \frac{81}{18{,}000.082}$ der Gewissheit so fern, dass der historische Glaube an dasselbe nicht nur als ein Wagniss, sondern als eine Vermessenheit getadelt werden dürfte. Von der Grundlosigkeit des Vorurtheils, dass die Wahrscheinlichkeit des Bezeugten mit der Zahl der Zeugen jederzeit zunehme, während vielmehr unter Umständen die Wahrscheinlichkeit des Irrthums mit dieser wächst, hat Hume gegen die Glaubwürdigkeit der ‚Mirakel' Gebrauch gemacht.

Es fehlt viel daran, dass die *Ars coniectandi* ihr Vorhaben erreicht hätte. Bernoulli selbst sagt (p. 223), dass es nun

dahin gekommen sei, ‚*ut ad coniecturas de re qualibet rite formandas aliud nil requiratur quam ut numeri horum casuum acurate determinentur*'. Wenn das Mass der Probabilität durch das Verhältniss der dem Sein oder Seinwerden eines Dinges oder Ereignisses günstigen Fälle zu jener der überhaupt möglichen ausgedrückt wird, so hängt die Möglichkeit seiner Angabe unvermeidlich von jener der Uebersicht über die Gesammtzahl der letzteren ab; aber ‚hier' fährt er fort: ‚*aqua haerere videtur, cum vix in paucissimis praestare hoc liceat, nec alibi fere succedat quam in aleae ludis, quos primi inventores adaequitatem ipsis conciliandam data opera sic instituerunt, ut certi notique essent numeri casuum, ad quos sequi debet lucrum aut damnum et ut casus hi omnes pari facilitate obtingere possent*'. In denjenigen Dingen aber, welche die häufigsten und für uns die wichtigsten sind, ‚*in a naturae operatione vel ab hominum arbitrio pendentibus effectis id ne utiquam locum habet*', denn wer wird jemals die Zahl der Krankheiten und Unfälle, die den Tod herbeiführen können, ‚*quis item recensebit casus innumeros mutationum, quibus aër cotidie obnoxius est, ut inde conicere possit, quaenam post mensem nedum post annum eius futura sit constitutio?*' Dieses und noch vielmehr alles, was vom menschlichen Willen abhängt, ist bedingt ‚*causis omnino latentibus atque insuper innumerabili complexionum varietate industriam nostram aeternum lusuris*', so dass es ‚*insanientis plane foret quicquam hoc pacto cognoscere velle*'.

Die ‚*accurata determinatio numeri casuum*' bildet das Hauptproblem, an dessen Lösung das Schicksal der *Ars coniectandi*, wie an die *enumeratio accurata* der einfachen Begriffe als Elemente der gesammten Begriffswelt jenes der *Ars universalis* geknüpft ist. Letztere ist aus Mangel einer solchen von ihrem Urheber als Project, jene aus Mangel einer directen Lösung des ihrigen von ihrem Verfasser als Torso zurückgelassen worden. Leibniz hat keinen Anstand genommen, vorläufig anstatt der erst zu findenden Elemente der Begriffswelt, wie vor ihm Lullus seiner ‚*Ars magna*', so seiner ‚*Scientia generalis*' die Kategorien und Postprädicamente des Aristoteles unterzulegen. Bernoulli hat, da er die Aufzählung der möglichen Fälle *a priori* als unthunlich erkannte, die Lösung dieses Problems *a posteriori*, und zwar auf doppeltem Wege versucht. Den ersten derselben,

welcher *‚quod a priori elicere non datur, ex eventu in similibus exemplis multocies observato eruit‘*, bezeichnet er als *‚modus empiricus determinandi numeros casuum per experimenta‘*, der als solcher weder *‚novus‘* noch *‚insolitus‘* und derjenige sei, welchen *‚omnes in cotidiana praxi constanter observant‘*. Derselbe ist seiner Meinung nach zwar richtig, aber des Beweises bedürftig, denn nicht nur genügt es, um in dieser Weise über ein beliebiges Ereigniss zu urtheilen, nicht, eines oder das andere Experiment, ist vielmehr erforderlich, deren eine grosse Menge anzustellen, sondern auch die gleichsam durch Instinct *(naturae instinctu)* und ohne vorhergegangene Unterweisung *(‚quod sane mirabile est‘)* Jedermann selbstverständlich dünkende Annahme, dass *‚quo plures eiusmodi captae fuerint observationes, eo minus a scopo aberrandi periculum fore‘*, bedarf des Beweises *‚qua id ex artis principiis evincitur‘* und welcher *‚minime vulgaris‘* und daher an diesem Orte zu liefern seine Aufgabe sei. Die Ausführung dieses letzteren hat gleichsam als Vorfrage zu dem berühmten sogenannten ‚Bernoulli'schen Problem‘ geführt, um dessen willen nach seiner eigenen Erklärung ‚alles Vorangegangene gesagt war‘, und dessen Beweis gegenwärtig den Schluss des unvollendet zurückgelassenen Werkes bildet. Dasselbe lautet bekanntlich: ‚Wenn die Zahl der fruchtbaren Fälle *(fertilium)* zu jener der unfruchtbaren *(sterilium)* im Verhältniss $\frac{r}{s}$ und daher zur Zahl aller im Verhältniss $\frac{r}{r+s}$ oder $\frac{r}{t}$ steht, welches Verhältniss die Grenzen hat $\frac{r+1}{t}$ und $\frac{r-1}{t}$, so können so viele Experimente genommen werden, dass es *‚datis quotlibet (puta c) vicibus verisimilius evadat, numerum fertilium observationum intra hos limites quam extra casurum esse‘* (p. 236). Wenn es beispielsweise bei 25.550 angestellten Experimenten tausendmal *(c)* wahrscheinlicher ist, dass das Verhältniss der Zahl der fruchtbaren zur Zahl aller Fälle überhaupt innerhalb der Grenzen $\frac{31}{50}$ und $\frac{29}{50}$, als dass es ausserhalb derselben gelegen sei, so wird dies bei 31.258 Experimenten schon zehntausendmal, bei 36.966 Experimenten gar hunderttausendmal wahrscheinlicher sein ‚et sic porro in infinitum, additis nempe continuo ad 25.550 aliis 5708 experimentis‘. ‚Woraus‘, schliesst



der Verfasser, ‚hoc singulare sequi videtur, quod si eventuum omnium observationes per totam aeternitatem continuarentur (probabilitate ultimo in perfectam certitudinem abeunte) omnia in mundo certis rationibus et constantis vicissitudinis lege contingere deprehenderentur; adeo ut etiam in maxime casualibus atque fortuitis quandam quasi necessitudinem et, ut sic dicam, fatalitatem agnoscere teneamur‘ (a. a. O. p. 239). Der Beweis dieses Satzes gehört nicht mehr dem logischen, sondern dem mathematischen Gebiete, die Erörterung und Beurtheilung der *Ars coniectandi* von dieser Seite nicht mehr vorliegender Betrachtung Bernoulli's als Logiker an.

---

# Zur historischen Topographie von Persien.

Von

**Wilhelm Tomaschek,**

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

## II.

## Die Wege durch die persische Wüste.

**(Mit einer Karte.)**

Es ist eine der dankbarsten Aufgaben der historischen Geographie, die physischen und ökonomischen Zustände irgend eines Erdstrichs rückwärts zu verfolgen bis in die Zeiten der frühesten Kunde. Die wichtige Frage zumal, ob im subtropischen Gürtel der alten Welt die Wüstengebiete an Umfang gewonnen oder verloren haben, ob die Strecken der völligen Stagnation alles Lebens im Vor- oder Rückschreiten begriffen sind, kann die historische Geographie, falls ihr ausreichendes Material aus vergangenen Zeiten zu Gebote steht, mit Erfolg beantworten helfen. Für die Mediterrangebiete, für die Länder Nordafrikas und Südasiens steht ihr ein bald mehr, bald minder brauchbares Material wirklich zu Gebote, und sind die Nachrichten aus älterer Zeit für die Sahara und für die arabische Wüste verwerthet worden; die persische Wüste dagegen, über welche uns selbst Ritter's colossales Werk nur dürftig belehrt, hat eine historische Behandlung noch nicht erfahren.

Und doch bieten die arabischen Geographen des 10. und 11. Jahrhunderts, z. B. Istakhri und Maqdisi, gerade über das persische Wüstengebiet, das auf unseren Landkarten meist als kahle terra incognita erscheint, reichhaltige Angaben, und es dürfte sich lohnen, diese Angaben mit den Erkundigungen unserer Tage zu vergleichen. Aus der Vergleichung ergibt sich mit Sicherheit, dass die Zustände innerhalb des letzten Jahrtausends auf diesem Gebiete merkwürdig stationär ge-

blieben sind. Die Statistik der menschlichen Ansiedlungen erweist sich bei dieser Vergleichung als ein wichtiger Factor, als ein Gradmesser der steigenden oder sinkenden Culturfähigkeit des Bodens. Wenn z. B. Istakhri angibt, das Dorf Kharânek habe 200, Sâghand 400 Familien, und wenn wir jetzt, nach tausend Jahren, an denselben Stellen fast dieselbe Einwohnerzahl vorfinden, so liegt darin ein werthvoller Beleg für die Stabilität der Naturverhältnisse in gewissen Theilen des Trockengebietes, ein Beweis dafür, dass der Boden dort absolut nicht mehr Wesen ernähren kann als jetzt und einst.

Für einige Striche lässt sich der Beweis erbringen, dass sich in ihrem Bereich die Bodencultur in Folge der rastlosen Thätigkeit des Menschen, trotz Hungerjahren und ungeachtet der Raubeinfälle der Nomaden, merklich gehoben hat. An anderen Stellen hinwieder hat sich die Natur entschieden zu Ungunsten verändert, der stetig fortschreitende Verdunstungsprocess hat die Wasseradern aufgezehrt und vorrückende Staub- und Sandmassen haben alte Culturoasen — beispielsweise sei Zawârah genannt — für immer begraben. Mögen die Vorgänge in der Natur sich unendlich langsam abspielen, so dass selbst ein Jahrtausend im Leben der Erdoberfläche eine kurze Spanne darstellt: der unmerkliche Wandel alles Bestehenden tritt gleichwohl auch in den Regionen, welche den Charakter der Stagnation zur Schau tragen, für den aufmerksamen Beobachter zu Tage; auch hier gilt der Satz des Herakleitos: ‚Alles ist in einem beständigen Wandel begriffen, kein Augenblick ist dem andern gleich.'

Diese Thatsachen im Einzelnen für das persische Wüstengebiet nachzuweisen, ist der Zweck der vorliegenden Abhandlung. Ferner hat uns auch das Bestreben geleitet, das topographische Material möglichst vollständig zu sammeln und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse über dieses Gebiet zu vollem Ausdrucke zu bringen. Allerdings sind unsere Kenntnisse noch sehr lückenhaft, auch muss betont werden, dass wissenschaftlich gebildete Reisende in die persische Wüste sich höchst selten verirrt haben. Das beigelegte Kärtchen hat nur den Zweck, bei der Lectüre der Abhandlung unterstützend einzugreifen.

## Physiographische Einleitung.

1. Grenzen der persischen Wüste. Wenn wir, zum Zweck genauer Abgrenzung des abflusslosen centralen Gebietes gegen die peripherischen Ränder, auf einer guten Karte Persiens den Verlauf der Wasserscheiden näher verfolgen, so finden wir, dass diese Grenzlinie sich im Norden, Westen und Süden mit seltener Regelmässigkeit an den höchsten Kämmen des Alburz- und Zagrossystems hinzieht. Eine Ausnahme findet an wenigen Stellen statt, z. B. westwärts von Kazwin, wo man die Wasserscheide in der Höhe von Kharzân (5200 Fuss) und bei der Telegraphenlinie zwischen den Quellen des Âb-i-Zengân und des Abhar-rûd überschreitet; dann am südlichen Rande der Sirğânebene und bei Kahnû in Kirmân, wo die Wasserscheide zwischen dem Halî-rû und dem Âb-i-Minâb unmerklich und niedrig erscheint; dann in der Ebene Lašari in Belučistân. Wir finden ferner, dass nach Abzug der oceanischen und kaspischen Drainage etwa 62 Hunderttheile des persischen Bodens dem abflusslosen Gebiete angehören.

Das abflusslose Gebiet zerfällt in zwei dem Areal nach ziemlich gleiche Abtheilungen: in eine Uebergangszone, wo die Niederschläge noch immer so ausgiebig sind, dass sich perennirende Quellen entwickeln und zu rüstigen Rinnsalen vereinigen können, und in das Gebiet der echten Wüste, wo die zu völliger Obmacht gelangte Verdunstung die in der Uebergangszone genährten Flussadern im Laufe lähmt und endlich ganz versiegen lässt. Die Uebergangszone schliesst sich naturgemäss den peripherischen Gebieten im Norden, Westen und Süden unmittelbar an, während die echte Wüste erst in grösserer Entfernung vom oceanischen Rande auftritt. — Die Flussadern der Uebergangszone haben ihre Quellen auf den Hochketten, welche die Wasserscheide darstellen; wir wollen die wichtigsten Rinnsale ins Auge fassen.

Aus dem Arwand und Penğe-'Alî kommen die Quellen des Qara-čai, der in älteren persischen Schriftwerken den Namen Gaumâšâ-rûd führt; sein Rinnsal wendet sich in tiefer Mulde direct gegen Osten, es wird immer salzhältiger und wasserärmer und verschwindet endlich im Kawîr des Siyâh-kôh hinter

der Stadt Komm. Die Zuflüsse aus dem Karaghângebirge im Norden sind nicht zahlreich; nennenswerth ist der Mazdaqân-rûd oder Rézah-čai. Wichtiger sind die Zuflüsse von der Südseite: zuerst der Dô-âb aus dem Râs-bend, welcher Kez-zâz und Čârrâh bewässert; dann der Komm-rûd, dessen Hauptquelle Kereč-âb aus dem Hochland Burbarûd kommt und zuerst Ašn-âkhôr, dann Mahallât und Ardebâl bewässert. Das Flussgebiet des Qara-čai ist von Sâwah an der Verdunstung stark ausgesetzt, manche Culturoasen an seinem Unterlauf, z. B. Sâwah selbst, sind in Folge zunehmender Dürre von ihrer ehemaligen Blüthe gänzlich herabgekommen. — Südlich von seinem Mittellauf finden wir auf einem Plateau, das den Namen Parâhân (vgl. Παραχάνα bei Ptolemaios) trägt, den Salzsee Saféddaryâ oder Tuzla-göl, der in älteren Schriften auch unter dem mongolischen Namen Čighân-nâôr vorkommt: ‚er hat 4 Farsang Umfang; zu Ende des Sommers trocknet er ein und man sammelt die Salzkrusten; ringsum sind Weide- und Jagdgründe, im Frühjahre ein Tummelplatz von Wildeseln und Antilopen; der Hauptort des Bezirkes hiess Sârûq' (vielleicht jetzt Sulṭânâbâd oder Šahr-i-nô).

Ein mächtiger Strom der Uebergangszone ist der Zâyendeh-rûd, welcher die Quellen der centralen Massive des Zagrossystems vereinigt und die Cantone bis Ispahân hinab ausgiebig bewässert; auch hinter dieser Stadt dienen seine Wassermassen zur Irrigation der fruchtbaren Cantone Qohâb und Rûd-i-dašt (oder Rûdešk) bis zum Orte Warzineh, wo sich der verschmälerte Strom in einer 6 Farsang langen, 4 Farsang breiten Senke Gâukhâneh verliert, welche auf vulcanischem Gestein ruht und von Gypsschichten umschlossen wird; Gestrüpp von Tamarisken und Berberis umranden diesen Morast, weiter hinein wuchert Gras und Rohr, und inmitten glitzert 2 Farsang lang und breit ein unwegsamer Salzkawîr, den man von den höher gelegenen Orten Hirend, Gôskân, Kôh-pâ, Tûdešk und Lâghrek aus erblicken kann; die Weiden ringsum bieten Mauleseln und Schafen reichliches Futter, im Sommer sind jedoch Moskitoschwärme eine lästige Plage.

In der κοίλη Περσίς, an der Grenze des oceanischen Randes, finden wir das Stromgebiet des Kurr mit dem Pulwâr, ein Resultat der auf dem Kôh-i-Dénâ und Kôh-i-Kallâr sich ablagernden Niederschläge; die Wassermassen, soweit sie nicht zur

Irrigation der Culturebene Merw-dašt aufgebraucht werden, sammeln sich in dem langgestreckten brackischen Becken Daryâ-i-nemek (See von Nérîz, Khîr, Tašt-o-Abâdeh), dessen buchtenreiche Contouren Capitän Wells (Proceedings, London 1883, p. 138—144) erforscht hat; das Wasser ist klar und blau und enthält Fische und Polypen; unzählige Wasservögel beleben die Ufer, die namentlich auf der Nordseite von steilen nummulitischen Kalkfelsen umrandet sind; im Sommer trocknet der See so stark ein, dass man stellenweise, z. B. bei Khîr, hinüber waten kann, und eine dicke Salzkruste bedeckt den Uferschlamm, der aufgerührt einen widerlichen Geruch abgibt. — Eine verwandte Natur besitzt das Salzbecken Daryâ-i-Mahlû, welches die Bäche von Šîrâz aufnimmt; das im Sommer abgesetzte Salz wird nach Šîrâz gebracht; Fische soll es darin nicht geben. — Solche isolirte Becken finden sich auch in der oceanischen Randzone. Dahin gehört der Sumpf Dašt-i-aržen, 11 Farsang = 38 miles westlich von Šîrâz, 15 miles lang, 6 miles breit; sein Wasser ist, weil die einmündenden Bäche kein Salz zuführen, süss und reich an Fischen; im Sommer trocknet er auf der Ost- und Südseite weit aus, ohne aber ganz einzuschrumpfen; Büffel und Wildschweine beleben die Niederung, in den Gebirgen soll es noch Löwen geben. — Im Gebiet von Kâzerûn finden wir das mässig brackische Becken Daryâ-i-Perešân (arabisch Famûr oder Mûreq, nach einem Orte am Südende, 7 Farsang von Gireh, ebenso viel von Kâzerûn entfernt), an dessen Rändern sich im Sommer schwache Salzkrusten ablagern. — In allen diesen Seebecken sehen wir die ersten Stadien der Kawîrbildung; noch wiegen die Süsswasserzuflüsse vor, noch sind die Thalmulden nicht mit äolischen Depositen ausgefüllt, und die umrandenden Bergketten sind noch nicht vollständig verwittert und zerflossen.

Zwischen dem Zâyende-System und der κοίλη Περσίς, auf der Ostseite des Kôh-i-Bûl (14.500 Fuss) und der übrigen Zagrosausläufer, dehnt sich in der Axe von NW. nach SO. ein der Uebergangszone zugehörendes Becken aus, das schon mehr wüstenartigen Charakter trägt, weil es stärkerer Wasseradern ermangelt. Denn die Bäche von Yezd-i-khâst, von Šulgistân und Abâdeh-Sûrmek erstarren gleich hinter diesen Oasen in Salz, im Sommer sieht man überall Salzausblühungen und die

Luft ist erfüllt mit auf- und abwogendem feinem Staub. Aber auch das hohe Kettengebirge, welches sich vom Pass von Bêlâbâd über Taft bis nahe an Šahr-i-Bâbek und Sîrğân hinabzieht, ist auf seinem Südwestabfall öde und kahl und quellenarm. Auf dem Wege von Abarkôh nach Taft, zwischen Šemsâbâd und Deh-i-šîr, wird ein schmaler Kawîr, ein Durchgangsgebiet der Gazellen und Wildesel, in der tiefsten Senke passirt; der Kawîr zieht sich südwärts nach Isfandâbâd und hier wird Salz in Menge gesammelt. Gegen SO. wird das Hohlbecken immer breiter; ein nach N. schleichender Salzstrom wird zwischen Harât (oder Kharah) und Šahr-i-Bâbek überschritten. Der Kawîr, hier Kefeh genannt, tritt ausgeprägt zu Tage auf der Ostseite des granitischen Kôh-i-Tang-čâl, bei dem Orte Khairâbâd (27 milles westlich von Sa'îdâbâd-Sîrğân). Keith Abbott (Journal of the royal geogr. soc., London 1855, XXV, p. 66 fg.) berichtet: ‚Der Kefeh erstreckt sich 6 Farsang = 21 miles von NW. nach SO. in einer Breite von 6 bis 9 miles und erscheint von fern wie ein gefrorner See, der in der Sonne glitzert; den Rand bildet ein zäher Lehmboden, der stellenweise Salzausblühungen trägt und wellenförmig aufgeworfen ist; im trockenen Salzmoor hört jede Spur der Vegetation auf, das geringste Häufchen darin erscheint dem Auge so gross wie eine bewaldete Insel. In der Mitte ist ein Lager brüchigen Salzes, gemischt mit lehmiger Lake; die harte Kruste ist 2 bis 12 Zoll dick und gibt dem Pferdehuf nicht nach; das Salz wird in Polygonen von 3 bis 4 Fuss im Durchmesser gebrochen. In der Regenzeit verwandelt sich die Strecke in einen Sumpf und ist dann ungangbar.‘ — Ein kleinerer Kefeh, in dem sich der Salzbach von Bešneh verliert, zieht sich östlich von Kôtrô auf dem Wege zur Eisenmine Parpâ bis zur isolirten Anhöhe Kallahtû im S. dahin, benannt Kefeh-môr. Auch im S. von Sîrğân ist ein solcher Kefeh, ‚ein Resultat der Trockenheit und Kahlheit der Gebirge, in deren Gypsstraten und porösen Geröllmassen alle Rinnsale spurlos verschwinden, um dann an der tiefsten Stelle der Mulden mit Salz geschwängert hervorzubrechen‘ (Stack, Six months in Persia, London 1882, I, p. 175).

Reichliche Quellenbildung finden wir dagegen auf dem Boden Kirmân's in Ğebel-bâriz und in den Gebirgen Bardesîr's. Auf den schneereichen Gebirgen von Bâft, Râhbur und Sârdô ent-

wickelt sich das Stromsystem des Halî-rû (= Haré-rûd, Abth. I, 37 = 179), welches dem abflusslosen Gebiet angehört, indem sich der Unterlauf in der mit Rohr und Tamarisken bewachsenen Senke von Gez-môriân verliert. Nach Norden fliessen vom Kôh-i-Hazâr und Kôh-i-Lâlezâr zwei Rinnsale ab, welche Bardesîr bewässern und sich bei Bâghîn und Kabûter-khân in Mulden verlieren, die nur im Frühjahre mit Wasser angefüllt sind. Vom Ǧebel-Bâriz fliessen auch ostwärts Torrentes ab, welche Narmâšîr befeuchten; der vereinigte Lauf schwindet hinter Fahraǧ im Wüstenboden.

Aus dem langgestreckten Gebirge, das sich westlich von Komm, Kâšân, Ardistân und Nâ'in, dann von Agda, Yazd und Bahramâbâd hinab nach Kirmân erstreckt, kommen zahlreiche Torrentes herab, um alsbald das Opfer der Verdunstung, Infiltration und Irrigation zu werden; nennenswerth sind der Kôh-rûd, der Bach von Nâṭanz; die Rinnsale aus dem Šîr-kôh, welche in den Canälen von Yazd endigen; die Canalwässer von Bahramâbâd in Rafsinǧân (= Rûdhân, Ῥουδιανή, Ptolemaios). — Auch die Mulde zwischen dem Kôh-i-Nûq und Kôh-benân ermangelt nicht völlig der Rinnsale, die Wässer sind jedoch brackisch und die Kawîrbildung behauptet ihre Obmacht; wir nennen den Čet-rûd und die Torrentes von Rašk und Toghrâǧa, welche Sar-benân bewässern und dem Kawîr von Murôya zueilen. Hart am Rande der karmân'schen Wüste sendet das Gebirge von Kôh-pâye und Sirǧ einige Rinnsale ostwärts, welche Nask, Kašid, die Oase Tekâb (mit Khabîṣ) und einige Thalgründe innerhalb des Gebirgsgürtels befeuchten.

Auch das hohe Sarhadgebiet, das noch der Durchforschung harrt, darf wohl der Uebergangszone zugetheilt werden, wenn wir das Maškîdsystem von der Wüste abtrennen; vom höchsten Kamm fliessen Rinnsale südwärts und ostwärts zum Maškîd ab, dessen Unterlauf hinter den Palmenhainen von Ǧâlq sich in Röhricht und Wüstensand verliert. Gegen NW. soll der Bach von Nazîl abfliessen, der vielleicht mit dem Rûd-i-mâhî von Gûrg zusammenfällt. — Im Bereiche der Gebirgswüste, die als breite Bodenanschwellung zwischen Kirmân und Seïstân sich dehnt und bis Nih-bandân und Birǧân hinaufreicht, finden wir nur kurzlebige, in isolirten Hochkesseln eingesperrte Salzadern. — Quellenbildung ist auch im Berglande von Qâ'in und Tebes oder

im Kôhistân vorhanden, das wir als grosse Oase im Wüstengebiete betrachten werden.

Der Uebergangszone weisen wir ferner jenen Theil Khorâsân's zu, der sich unmittelbar auf der Südseite des östlichen Hochkammes des Alburzsystems erstreckt; in der Binâlûkette entspringen zahlreiche Bäche, und die Mulde von Nišâpur soll von 12000 Canälen bewässert sein; Torrentes fliessen auch vom Bergcanton Rukkh, vom Pušt oder Beğwird-kôh und vom Kôh-i-méš ab. Unsicher bleibt jedoch die Vermuthung Chanykow's, wonach die Drainage von Nišâpur bis zum Kawîr von Yunesî reichen soll; der Šeš-drâz von Kondor löst sich in Canälen auf; die schwachen Rinnsale von Sabzewâr versiegen am Rande der Wüste in Salzlachen. — Im Kôh-i-Ğowain entspringen mehrere Bäche, die in Canälen gesammelt gegen N. abfliessen und theils aufgezehrt werden, theils das System des Âb-i-rûšan erreichen, welcher die brackischen Rinnsale von Asfarâ'in, Sangâs und Ğâhğarm vereinigt, um dann südwärts zur Wüste abzufliessen, wo er unter dem Namen Kâl-morrah sich mühsam zwischen Sanddünen einen Ausweg zum grossen Kawîr bahnt. — Der Alburzkette entstammen endlich die zahlreichen, aber kurzlebigen Rinnsale von Kumiš und Khwâr-o-Rayy, z. B. der Šâh-rûd, die Bäche von Dâmghân und Simnân; der Ḥeble-rûd, dessen Stränge im Sommer zu Salzcascaden verhärten; der Ğeğe-rûd, dessen Wasser in den 40 Canälen von Werâmîn aufgebraucht wird; endlich der Âbhar-rûd mit dem Kereğ-rûd, welcher als Âb-i-šûr in einem Kawîrstreifen nördlich von Komm versiegt.

Wenn wir demnach die Grenzen der echten vollen Wüste Persiens gegen die Uebergangszonen auf der Karte verfolgen und dabei die noch mit einigen Rinnsalen und Canälen bedachten menschlichen Wohnstätten als Grenzmarken verwenden, so erkennen wir alsbald die Richtigkeit der Angaben, welche die arabischen Geographen über die Ausdehnung der khorâsân'schen Wüste bieten. ‚Zwischen den Provinzen der Perser streckt sich der Länge nach eine Wüste hin, in der es weder einen strömenden Fluss gibt, noch einen ständigen See; worin weder blühende Dörfer noch Städte zu finden. Sie wird begrenzt im SO. von einem Stück Makrân's und Sagistân's, und nach dieser Seite liegt Sanîg. Gegen NO. sendet die Wüste einen Ausläufer

zwischen Sagistân, Haré und Kôhistân; in ihrer vollen Macht zieht sie sich jedoch am südlichen und westlichen Saum von Kôhistân dahin bis zu den Grenzen Néšâpûr's; an ihrem Rande liegen die Orte Khûsp, Khûr, Korî, Ṭebes und Tûn, ferner Turšîz und Sabzewâr; daran schliessen sich nordwärts die Ortschaften von Kumiš an, besonders Biyâr, Dâmghân und Simnân. Im Westen bilden die Gebiete von Ǧibâl ('Irâq) und Ispahân die Grenze, mit den Ortschaften Khwâr, Rayy, Dizah (= Werâmîn) Komm, Kâšân, Ardestân und Zawârah. Im SW. wird die Grenze von Stücken von Fârs und Karmân gebildet: zu Fârs gehören die am Wüstenrande gelegenen Orte Nâ'in, Agda, Yazd, zu Karmân die Städte Zarand, Kôh-benân, Râwar, Khabîṣ und Narmâšîr.' Mit richtigem Gefühle haben also die arabischen Geographen die Uebergangszone, obwohl sie noch innerhalb der äussersten Umwallung des ‚abflusslosen' Gebietes fällt, in die Wüstenregion nicht mit einbezogen.

2. Die verticalen Bodenverhältnisse. Wenn wir versuchen, die Niveauverhältnisse des persischen Wüstengebietes und seiner peripherischen Umwallung darzulegen, um zu erkunden, wie tief die an den inneren Gebirgsrändern sich hinziehenden Mulden und Kawîrstrecken hinabreichen und wie sich die einzelnen Senkungsfelder gegen einander abstufen, so müssen wir gleich im Voraus bemerken, dass nur lückenhaftes Beobachtungsmaterial vorliegt und dass selbst die spärlichen Angaben der verschiedenen Beobachter von einander bedeutend abweichen; wir sehen uns daher bemüssigt, von allen vorhandenen Niveauangaben die Durchschnittswerthe abzuziehen.

Alle Bergketten, welche sich an das Zagrossystem anschliessen, streichen von NW. nach SO.; derselben Streichrichtung folgen im grossen Ganzen auch das Sarhadgebirge, das Bergland von Kôbinân, die Baghrânkette mit dem Kôh-i-šâh, die centrale Kette Kôhistân's mit dem Kôh-i-Mo'mînâbâd und Gezik-kôh. Die Ketten, welche den Alburzkamm auf der Südseite begleiten, halten meist die Streichrichtung von W. nach O. ein, welche den Nordrand Irân's kennzeichnet. Die mittlere Höhe der Randgebirge beträgt 2000 bis 2500 $^{m}$, einige Ketten steigen bis 3000 $^{m}$, in den höchsten Gipfeln sogar bis 4000 $^{m}$ auf; der Kôh-i-Dénâ in Fârs soll eine Höhe von 5300 $^{m}$, der Demâwend von fast 5700 $^{m}$ besitzen. Gegenüber diesen erho-

benen Rändern der Wasserscheide und den Hochketten, welche in paralleler Reihenfolge die Uebergangszone durchschneiden, erscheint die Depression der langgestreckten Zwischenmulden und der centralen Kawîrbecken nicht unbeträchtlich. Die Strasse von den kaspischen Thoren nach Nišâpur bewegt sich allerdings noch auf einem Niveau von 1200 bis 1100 m; etwas tiefer verlauft der Weg von Šâhrûd nach Turšîz, etwa in 1100 bis 900 m Höhe. Das Mittelmass der Strasse von Teherân nach Narmâšîr findet im Niveau von Yazd 1220 m seinen Ausdruck; in gleicher Höhe hält sich wohl auch die Senke des Beckens von Abarkôh und Šahr i-Bâbek. Aber im centralen Kawîrgebiet finden wir Depressionen von 900 bis 300 m. Die tiefste Stelle finden wir im Salzkawîr des Šûr-rûd in der Wüste nordöstlich von Khabîs, 300 m; gegen diese Senke dachen sich die Gebirge Kirmân's und Sarhads, dacht sich die seïstân'sche Bodenanschwellung ab; eben dahin zieht sich von N. her die trockene Mulde des Khûsp-rûd; dieses ganze Hochgebiet ist unter dem Namen Dašt-i-lût ‚kahle Fläche' bekannt. Dann folgt die Depression des Hâmûn, welche ausser dem Bereich unserer Erörterung liegt, 380 m. Eine Senke von etwa 500 m finden wir zwischen Birǧand und Herât bei dem Wasser von Kabûdeh; ob die von Mac-Gregor erwähnten Daks im östlichen Qâ'inât tiefer hinabreichen, ist ungewiss. Eine gleich niedrige Senke findet sich auf der anderen Seite der centralen Kette Kôhistâns, in der Steppe bei Tebes (563 m). Der nordwestliche Theil der Wüste, deren Abdachung sich hier von NO. nach SW. richtet, senkt sich im Kawîr zwischen Komm (963 m) und dem Siyâh-kôh (1524 m) auf 600 m ab. Das tiefste Niveau des ‚grossen' Kawîrcomplexes kann auf 700 m veranschlagt werden; bei Yûnesî am Nordrande Kôhistân's erstreckt sich in O. und W. ein Kawîrstreif in 800 m Höhe; die Landschaft Khwâr an der kaspischen Pforte bildet eine Fläche von 900 m Höhe. — Man vergleiche mit diesen Flächen, welche es zweifelhaft machen, ob man hier von einem ‚iranischen Hochplateau' reden darf, die tiefsten Senken in der dzungarischen Steppe (Yebi-nôr) 220 m, in der Gobi 600 m, im Tarymbecken (Lob-nôr) 670 m, und man wird sich des Gedankens nicht entschlagen können, dass hier und dort ähnliche Erhebungsverhältnisse herrschen. Die mittlere Höhe der Depressionen in der persischen Wüste dürfen wir auf

650$^m$ veranschlagen, somit gleich der mittleren Höhe des asiatischen Continents überhaupt; für ganz Persien beträgt die mittlere Erhebung, trotz der gewaltigen Ausdehnung der Hochketten, kaum mehr als 1100$^m$, sie wird von jener der tibetanischen Bodenanschwellung um das Vierfache übertroffen.

Die Ortschaften am Rande des centralen Wüstengebietes können eingetheilt werden in solche, welche sich vermöge ihrer Höhenlage eines kühleren und gemässigten Klimas erfreuen, und in solche, welche dem heissen Depressionsklima angehören. Bekannt durch enorme Sommerhitze sind die Städte Khabîṣ, (442$^m$), Komm (963$^m$), Kâšân (1030$^m$), Ardestân (1100$^m$), Ardekân (1020$^m$); Tebes (863$^m$) ist sehr heiss, erfreut sich aber einer geschützten Lage gegen die Winterstürme; mehr exponirt sind Yazd (1220$^m$), Tûn und Beǧistân (1250$^m$). Gemässigtes Klima besitzen Birǧand (1415$^m$), Qâ'in (1405$^m$), Kalât (1525$^m$), Kâkh (1580$^m$), Dašt-i-biyâẓ (1594$^m$); Nâ'in (1518$^m$) leidet zu sehr an Wassermangel, um sich seiner Höhenlage erfreuen zu können. Ein frisches, im Sommer recht angenehmes Klima besitzen Deh-bâlâ (oder Hideš), Taft und andere Orte ober Yazd (über 1650$^m$), Sîrǧ (1707$^m$) und Karmân (1737$^m$), Mâhân (1890$^m$) und Râ'in (2135$^m$), auch Nâṭanz (1750$^m$) und Sâu (im Kôhrûdgebirge, 2164$^m$). Wir erwähnen noch die Höhenlage von Teherân (1164$^m$), Ispahân (1600$^m$), Hamadân (1880$^m$), Šîrâz (1570$^m$), Nêšâpur (1250$^m$) und Turbet-i-Haidari (1340$^m$). Je höher ins Gebirge eine Culturoase hinaufreicht, desto besser entwickelt sich die Baumvegetation, desto besser gedeihen die Früchte der kühleren Zone; hier findet eine reichlichere Condensation des atmosphärischen Wasserdampfes statt, die Quellen werden von der Schneeschmelze der Hochkämme bis in den Frühsommer hinein gespeist. Im Šîr-kôh und Kôhrûdgebirge, im Hazâr-kôh und in Kôh-pâyeh — um vom Alburz nicht zu reden — wird der Europäer noch am ehesten an die Vegetation seiner Heimat gemahnt; im kirmân'schen Orte Râ'in z. B. gedeihen Fichten und Cypressen, Platanen, Walnüsse, Quitten, Obstbäume aller Art und in herrlicher, schon von den Griechen gerühmter Fülle der Weinstock. Entfernt ähnliche Verhältnisse finden wir sogar noch tief im Binnengebiet, an einigen Gehängen der kohistânschen Kette. Oefter kann man die Beobachtung machen, dass die eine Seite des Gebirges quellenreicher und grüner ist als

die andere; im Šîr-kôh z. B. wird die Nordseite stärker befeuchtet als der äusserst dürre Südabhang; ebenso erfreuen sich Sin-sin, Kâšân und Nâṭanz reicherer Niederschläge und üppigerer Vegetation als die auf der Leeseite gelegenen Nomadendörfer. Sollten im Laufe der Jahrtausende in Persien die Tiefgebiete den Wirkungen der Dürre und des Gesteinzerfalles noch mehr erliegen, so werden nur einige Berglandschaften als Oasen, die sich annoch ausgiebigerer Niederschläge, fliessender Rinnsale und einer grünen Strauchvegetation erfreuen, dem Menschen eine bewohnbare Stätte bieten; es sind das die Regionen, welche sich 1500 bis 2000 m über das Meer erheben; ganz Persien wird dann klimatische Verhältnisse besitzen, wie sie jetzt schon z. B. in Kôhistân bestehen. Die Niveauverhältnisse und das Bodenrelief sind auf persischem Boden der ausschlaggebendste Factor für Vegetation und Oekonomie, denn die Bodenbeschaffenheit und Humussubstanz ist hier fast überall dieselbe; es ist der centralasiatische Löss, welcher dort, wo Bewässerung vorhanden ist und wo nicht die Salzbestandtheile den Betrag von zwei Procent überschreiten, ausgezeichnete Fruchtbarkeit besitzt.

3. Geologische Beobachtungen. — In der Reihe der mächtigen Bodenerhebungen, welche den asiatischen Continent in äquatorialer Richtung durchziehen, nimmt das iranische Hochland gegenüber den hinterasiatischen die Stellung einer niedrigeren Vorstufe ein. In Form und Substanz erweisen sich die Gebirgssysteme Irân's durchaus als homogene Verbindungsglieder zwischen dem Himâlaya und den übrigen hinterasiatischen Kettengebirgen einer- und den armeno-kaukasischen, anatolischen und mediterranen Gliedern andererseits. Betrachten wir, so weit es die sporadischen Berichte der Reisenden gestatten, die Gesteinsmassen, aus denen sich die persische Hälfte des iranischen Plateaus zusammensetzt.

Eine mächtige Zone granitoidischer und schiefriger Felsen lässt sich im Zagrossystem in der Richtung der Hauptaxe von NW. nach SO. verfolgen; sie theilt sich vom Arwand an in zwei Ketten der höchsten Erhebung, von denen die äussere nach Fârs, die innere über Nâṭanz und Yazd nach Karmân streicht. Auch im Alburzsystem finden sich krystallinische Gesteine, aber nicht in gleicher Mächtigkeit und in ununterbrochener Folge und meist nord-, seltener südwärts von der

Hauptaxe; in Khorâsân sind sie meist transgressiv überdeckt von der Kreideformation und von nummulitischen Kalken, an einigen Stellen des Wüstengebietes jedoch überschreitet der Wanderer unmerkliche Bodenanschwellungen, die bis aufs Grundgestein entblösst sind. — Die paläozoischen Gesteinsgruppen sind in Persien auffallend spärlich vertreten; Tietze fand im Alburz alten rothen Sandstein und dunkle carbonische Kalke; häufiger begegnen triadische Kalke; jurassische Kohle bildet einige mächtige Bänke im Alburz an commerciell wichtigen Punkten, z. B. bei Tâž, bei Kazwîn und Teherân und im Lârthale. Das Alburzsystem bietet überhaupt auf engem Raume eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit der Formationen und Unterarten dar; es ist reich gegliedert und gefaltet, und ältere Gesteinsarten haben einen grossen Antheil an der Zusammensetzung. Im Allgemeinen überwiegen jedoch in Persien die Gesteinsarten von der Kreideperiode an: dasselbe Kreidemeer, welches die Sahara, die vorderasiatischen Becken, sowie den Han-hai bedeckt hat, bespülte in breiten und tief einschneidenden Buchten weite Gebiete des persischen Bodens, wie die gelblichen und blassgrauen feinkörnigen Rudistenkalke mit der charakteristischen Gattung Hippurites beweisen, deren Schichten die meisten Gehänge der Hochgebirge bedecken und in Karmân sogar bis 2500$^{m}$ hinansteigen. Ebenso verbreitet sind die Gesteinsmassen der tertiären Gruppe: Nummulitenkalke mit abgerundeten Formen bedecken die Zagrosgehänge von Armenien bis zum See von Nérîz, die Gebirge Belučistan's bis zum Südgehänge des Sarhadgebirges hinauf, und grosse Strecken des khorâsân'schen Wüstengebietes: in Khorâsân finden wir darum grosse Einförmigkeit; hier ziehen sich gesonderte Bergketten hin, fast durchwegs parallel geordnet und durch lange Thäler mit sanft aufsteigenden Gehängen von einander geschieden; sie gehören der cretaceischen und nummulitischen Formation an, welche unvermittelt auf dem Urgestein lagert. Endlich hat auch die salzige See mächtige Sedimente zurückgelassen; wie in Armenien, so gehören auch in Persien alle Steinsalzstöcke und Gypse, alle Schwefel- und Naphtalager der miocänen Zeit an (z. B. die Salzstöcke des kaspischen Thores). Die Salzformation fehlt der kaspischen Seite des Alburz, während sie auf der Wüstenseite reichhaltig vertreten ist: nach Tietze ein

Beweis dafür, dass der Alburz damals bereits einen Grenzwall zwischen dem Innengebiet und der kaspischen Senkung gebildet habe. Dennoch sind auch hier die grossartigsten Veränderungen in der Bodenplastik erst am Ausgange der tertiären Aera eingetreten, und zugleich sind die vulcanischen Kräfte an den Stellen des schwächeren Widerstandes, also vornehmlich an der steil abfallenden Innenseite einseitig aufgerichteter Gebirgsketten, am Rande der Senkungsfelder, zu stärkstem Durchbruch gelangt.

Der Zagros stellt ein System von einseitig aufgerichteten Ketten dar; gerade an seinen Inlandgehängen finden wir in fast ununterbrochener Reihenfolge trachytische und basaltische Gesteinsmassen. Ein Basaltgebirge zieht sich vom Urûmîa-See durch die Bezirke Afšâr, Angûrân, Gerrûs hinab bis Biǧâr; im Râsbend sind die krystallinischen Schiefer von Basalt durchbrochen, ebenso in den Gebirgen zwischen Nâṭanz und Nâ'in: die Gebirge, welche man auf dem Wege von Kâšân nach Nâ'in z. B. zwischen Ardistân und Nayistânek am Rande der Wüste trifft, so wie jene zwischen Agda und der Gâu-khâne-Senke, haben entschieden trachytisches und basaltisches Aussehen, und die Gypsschichten, welche die genannte Senke umranden, ruhen auf vulcanischem Gestein. Auch die Gebirge zwischen Anâr, Rafsinǧân und Šahr-i-Bâbek tragen Trachyt- und Basaltkegel auf kahlem Thonschieferrücken; auf der Poststrasse zwischen Anâr und Beyâẓ findet man häufig kugelrunde, poröse oder mit Blasenräumen versehene Trachytsteine. Ferner ist der Kôh-i-panǧ nördlich von Sîrǧân trachytisch, und über Basalt führt der Pass von Khân-i-surkh. Vulcanische Gesteine und Tuffe begleiten die Hippuritenkalke des Kôh-i-bâriz bis hinab nach Belučistân; auf dem Wege von Banpûr nach Khâš und Ǧâlg traf Gasteiger zahllose Kegel und Pyramiden von vulcanischem Aussehen; der Méghzâr-kôh ober Bâzmân und noch höher hinauf der Kôh-i-taftân in Serhad, dessen Solfataren weit sichtbare Dünste exhaliren, sind erloschene Vulcankegel. Endlich ist die ganze Ostseite des zwischen Narmâšîr und Seistân nach Nihbandân streichenden granitoidischen Rückens mit Basalten besetzt, und als ein bis auf wenige Reste rothen Mergels vollständig denudirter basaltischer Monolith erhebt sich aus dem Hâmûnbecken der Kôh-i-Khwâǧah. — Auch der Alburz

ist einseitig aufgerichtet: entlang seiner ganzen Südseite, von Zanǧân angefangen bis Nêšâpur, finden wir eine selten unterbrochene Zone trachytischer Gesteine und Tuffe, z. B. im Kôh-i-Kenârgird, Kôh-i-Kâleng, Siyâh-kôh, Kôh-i-Ǧowain, Kôh-i-mêš und Kôh-i-Biyâr. Nur der gigantische Trachytkegel des Demâwend nimmt eine isolirte Stellung auf der Nordseite der Hauptaxe ein; seine Aufrichtung ist in subrecenter Zeit erfolgt am Rande des südkaspischen Senkungsfeldes, das einst nordwärts von einem Verbindungsgliede zwischen dem Kaukasus und dem Kopet-dagh geschlossen war.

Auch in die Quaternärzeit fallen mannigfache Wandlungen in der Oberflächenplastik und in der horizontalen Configuration des iranischen Bodens. Der westsibirische Golf zog sich in bald seichten, bald tieferen Buchten zum Fuss der centralasiatischen Höhenrücken hin, bespülte den Alburz und die armenopontischen Gestade, sowie die langgestreckte Insel des Kaukasus, während sich zwischen dem Küen-lün und Thiän-šan das Hanhaibecken ausdehnte; die mesopotamische Seite des Zagros, die Ketten Makrân's und Afghânistân's wurden von salzgeschwängerter Hochsee benagt, und selbst die Senken der Binnenzone waren von langgezogenen süsswässerigen und brackischen Becken erfüllt. Es war die Zeit, wo sich aus dem subarktischen Gürtel Nordostasiens Waldbäume und tertiäre Pflanzenformen über das mittelasiatische Festland nach den Mittelmeerländern verbreiteten; es herrschten ziemlich gleichartige Zustände im Niveau, in der Feuchtigkeitsmenge und Lufttemperatur, in der Vegetation und Thierwelt vom Küen-lün und Himâlaya bis zum Hämus und Atlas. Im Laufe der Jahrtausende wurden ungeheure Strecken asiatischen Bodens landfest: das Hanhaibecken wich immer mehr zurück und trocknete allmälig ganz aus, der sibirisch-pontische Golf verlor seinen Umfang; ebenso erweiterte sich der Continent auf der oceanischen Südseite durch quaternäre Gebilde. Das Klima über dem iranischen Boden wurde in Folge dieser Wandlungen allmälig continentaler, excessiver, trockener; die Waldvegetation zog sich in die höheren Gebirge zurück und die unteren Regionen nahmen immer mehr den Charakter der Steppe, des trockenen unbeschatteten Bodens an. Die Süsswasserrinnsale und Süsswasserbecken tief im Inlande (z. B. der Hâmûn), die

noch vorhandenen spärlichen Ueberreste der Waldvegetation, die Spuren vormals wirkender Wassererosion im heutigen Wüstengebiete — sind Merkzeichen der vormaligen stärkeren Befeuchtung. Als das Füllhorn der Niederschläge zu versiegen anfing, begann die Arbeit der Winde: Kämme wurden bis auf das Grundgestein entblösst und zu Platten niedergehobelt; die breiten und tiefen Thalmulden füllten sich mit dem Verwitterungsmateriale, am Fusse der Kämme mit grobem Schutt, in weiterer Entfernung mit Sand und Staub an. Die Wasserläufe versinken nach kurzem Laufe im porösen Boden der Gehänge, um dann, vom Salze geschwängert, an der tiefsten Stelle der Lössmulde aufzutauchen und die typische Salzlache zu bilden; die Süsswasserbecken werden in Folge der salzigen Zuflüsse immer brackischer, unter dem Einflusse der Lufttrockenheit und Verdunstung schwindet ihr Wasserquantum immer mehr dahin, sie gehen der völligen Austrocknung und der Ausfüllung mit Staub entgegen. Aber auch diese Vorgänge der recenten Periode spielen sich, gleich allen Vorgängen der Natur, in ungeheuren Zeitläufen ab, und die älteste geschichtlich erreichbare Zeit scheint sich von der Gegenwart nicht zu unterscheiden.

4. Die klimatischen Verhältnisse in der Gegenwart. — Das Klima von ganz Irân ist, das gleiche Niveau vorausgesetzt, ziemlich gleichartig, mit Ausnahme der kaspischen Gestade, denen eine durchaus abgeschlossene Stellung eigen. Versuchen wir den persischen Kalender in kurzen Zügen zu skizziren. Es gibt zwei Hauptjahreszeiten, Winter (zemistân) und Sommer (tâbistân), die Extreme der Witterung fallen in den Jänner und Juli; Sommer und Winter herrschen ohne Unterlass nördliche Winde vor, und die Einwirkung des indischen Oceans auf die Befeuchtung des Landes ist so gering, dass man mit Recht sagen darf, die Küste und das Inland verlechzen trotz der Nähe der oceanischen Wassermasse, welche Indien dank den Monsunwinden mit so reichlichen Niederschlagsmengen versorgt.

Im kurzen Herbst herrschen vorzugsweise Nordostwinde mit sporadischen und seltenen Regenfällen, die sich von Mitte November einstellen; Anfangs December beginnen vereinzelte Schneefälle, eisige Nord- und Nordwestwinde fallen auf alle

Gebirgsketten bis Karmân herab; selbst in Biyâbânek und Tebes ist Schnee nicht unbekannt, und entlang dem Nordrande der Wüste hatte z. B. G. Forster von dichten Schneefällen und heftigen Frösten zu leiden. Die Winterszeit ist die Zeit der Niederschläge für Persien; Regen und Schnee wechseln mit trockenen Winden und Frösten; die Schneemassen, welche sich auf den Gebirgsketten sammeln, sind die Hauptquelle der Flussspeisung und Irrigation; sind die Schneefälle unausgiebig, dann verfallen neun Zehntheile von Persien der Dürre, und Hungersnoth (wie 1871 fg.) ist unausbleiblich. Der Segen der winterlichen Niederschläge, deren Durchschnittsmenge für den Nordwesten auf 30 cm, für das ostpersische Binnengebiet auf 10 cm veranschlagt wird, erstreckt sich bis nach Seïstân, wo Bellew abwechselnd Nordost- und Nordwestwinde beobachtete, und nach Makrân, wo feuchte Nordwestwinde (bal. ğil-ghwât) eine drei Wochen andauernde Regenzeit bringen. Die grösste Kälte (im Mittel bis — 10° C., mit Extremen in Seïstân bis — 15°, im nördlichen Wüstengebiet sogar bis — 25° C.) fällt in den Beginn des Februar; die Zeit vom 10. bis 15. März gilt für das Ende der Kälte, Mitte April für das Ende jedweden Regenfalles. Um diese Zeit schwellen in Folge der starken Insolation und der Schneeschmelze die Gewässer an und bis 10. Mai währt ein kurzer Lenz mit Blüthenduft; dann beginnen die trockenen Nordwinde ihr Spiel mit verstärkter Kraft, sie fallen zumal durch die Senke von Marw und Serakhs ein und bestreichen Bâkharz und Khâf vier Monate hindurch bei Tag und Nacht, ebenso Qâ'inât und Seïstân, wo der ‚Wind der 120 Tage' (bâd-i-sad-o-bist) sprichwörtlich geworden, ebenso das nördliche Makrân, wo heftige Nordwestwinde ungeheure Sand- und Staubwolken namentlich zur Mittagszeit vor sich her jagen. Die nördlichen Winde ersetzen seit Alters in Seïstân, von Rûdbâr am Hîrmand bis Nih-bandân, in Bâkharz und Khâf die Wasserkraft und drehen zahlreiche Windmühlen. Die Zeit des Schwundes aller Gewässer und der erschlaffendsten Hitze beginnt mit Juni und dauert bis Ende August, wobei die höchsten Temperaturen der Luft (bis 60° C.) und des Bodens (bis 70° in den Wüstensenken) dem Juli zufallen; um diese Zeit werden die Nordwinde von sengenden Südostwinden, die dem über der Wüste ausgebreiteten Vacuum zueilen, abgelöst

und Tornado's (pers. déw-bâd, gird-bâd) wüthen im Wüstengebiet. Höchst selten erreichen einige feuchte Monsunschauer die höchsten Ketten des Serhadgebirges. Die täglichen Temperaturschwankungen sind zu gleicher Zeit excessiv; von 10° C. vor Sonnenaufgang steigt die Hitze bis Nachmittag nicht selten auf 66°. Die trockenen Winde entführen die letzten Reste der Luftfeuchtigkeit und behaften Persien mit dem heitersten Herbsthimmel und der entsetzlichsten Dürre. — Wir fügen noch folgende Einzeldaten an: Chanykow beobachtete am Šûrrûd nördlich von Khabîṣ am 5. April eine Lufttemperatur im Schatten von 40°, die absolute Luftfeuchtigkeit betrug 6$^{mm}$, die relative 11·2°/₀ (letztere variirt in den Oasen Karmân's überhaupt zwischen 15 und 22%); Mac-Gregor fand im Kawîr von Allahâbâd zw. Yezd und Tebes am 12. Mai eine Lufttemperatur von 46°, in Khûr am 14. Mai unter Dach 45°, im Kawîr Sar-girdân am 16. Mai 49°, in Tebes am 25. Mai 40° C. Wie muss die Hitze erst Ende Juli rösten, wie gering muss dann die Luftfeuchtigkeit jener Strecken sein, welche die beginnende Stagnation alles Lebens auf unserem Planeten so deutlich zur Schau tragen?

Was den Verlauf der Jahresisothermen betrifft, so hat Chanykow aus den beobachteten Octobertemperaturen geschlossen, dass die Isotherme von 12° C. mit der Nordgrenze von Khorâsân (Gurgân-Buǧnûrd, Kabûšân-Mešhed), also etwa mit 37° nördlicher Breite zusammenfällt. Die nördlichsten Punkte im Wüstengebiet, welche fruchttragende Dattelpalmen aufweisen, sind die Dörfer Ḥalwân und Hûdîr (34° 20′ n. Br.), welche von der Isotherme von 21° C. berührt werden. Ein Breitenabstand von kaum drei Graden bringt somit einen Sprung von neun thermischen Graden zuwege! Es müssen sich also am Nordrande der Wüste die Isothermencurven besonders nahe an einander drängen, die Insolation muss vom Binalûgebirge bis zu den Palmenoasen Biyâbânek's in kurzen Stufen rapid zunehmen, während von jener Gebirgskette bis Saratow und Orenburg hinauf auf einem Abstand von 20 Breitegraden die Isothermen weit auseinander rücken! Nach der afghân'schen Seite hin müssen die Curven stark gegen Südosten abbiegen, entsprechend der Hochlage der Gebirge von Herât und der starken Exposition des seïstân'schen Beckens gegen die Nordwinde; am Harrûd

kommen nur Palmen ohne Früchte vor, und erst in der Sarhadregion und vom Gôd-i-zireh an beginnt die Zone ergiebiger Palmenhaine (Theob. Fischer's ‚Dattelpalme', Peterm. Erg. 64). — Ein Zusammendrängen der Curven findet auch am Ost- und Westabhang des Zagros statt; Vegetation und Klima, die Grenze von Sarde-sîr und Garm-sîr, sind hier abhängig vom Bodenrelief, von den Niveauunterschieden. Ziehen wir aus dem centralen Depressionsgebiet in 55° ö. L., 34° n. Br. eine gerade Linie gegen Südosten nach Banpûr und zur Maškîdbiegung: so erhalten wir eine Axe der stärksten Insolation, der grössten Lufttrockenheit, des ausgesprochensten Wüstenklimas und zugleich die innere Verbreitungslinie der Dattelpalme. Ziehen wir vom Punkte 45° ö. L., 35° n. Br. entlang dem oceanischen Abfall des Zagros eine convexe Curve wiederum bis Banpûr: so erhalten wir die Grenze des palmenreichen Garmsîr, wo die Lufttrockenheit gemildert ist durch Thaubildung und sporadisches Eingreifen des Monsuns. Ziehen wir dagegen die Mittelaxe von Ardilân aus über den Arwand, Râswend, Zarde-kôh, das Plateau von Samîram, den Kôh-i-Bûl, Kôh-i-Tangčâl, Kôh-i-panǧ, die Gebirge östlich von Sîrǧân, den Ǧebel-Bâriz u. s. w. bis zum Kôh-taftân in Sarhad: so erhalten wir die Linie höchster Erhebung, des kühlen Klimas, der relativ ausgiebigsten winterlichen Niederschläge und einer Vegetation, welche den Uebergang bildet von der schattenlosen Steppen- und Wüstenflora zu der üppiger wuchernden Mediterranflora.

5. Die Vegetation. Die Curve, welche die Polargrenze der Dattelcultur im Wüstengebiet bezeichnet und ein zungenartig tief ins Hochland eingreifendes Depressionsgebiet umspannt, ist überhaupt für die Pflanzengeographie Irân's von Bedeutung: sie sondert die südliche Region, worin paläotropische Pflanzenelemente, afrikanisch-arabische und indische Formen, vorkommen, von jener, worin das arkto-tertiäre Pflanzenelement weitaus überwiegt und wo noch dürftige Reste der nordischen Hochgebirgsflora (z. B. Coniferen) sich erhalten haben. Im Gegensatze jedoch zu den sarmatischen Steppen des Nordens, welche reicher sind an den Formen des Waldgebietes, tritt auf persischem Boden der paläarktische Florencharakter gegenüber dem eingedrungenen paläotropischen stark zurück, und zwar

um so mehr, je weiter wir zum Südrande Irân's vordringen. Als in subrecenter Zeit die Niederschläge und Gebirgswässer zu schwinden anfingen, gewann offenbar die fremdländische südliche Flora immer mehr Verbreitung, und Pflanzen, welche eine bedeutende Wärmesumme erheischen, verdrängten die üppig grünende Vegetation des Tertiärlandes. Auch der Mensch greift in die Natur ein und holt sich aus Arabien und Indien nützliche Culturgewächse, während die Nomadenwirthschaft unter den Sträuchern der Hochregion aufräumt; selbst in der Sandsteppe wüthet das Hackmesser unbarmherzig zur Beschaffung des immer seltener gewordenen Feuerungsmaterials. Auch das äusserst rationelle Irrigationssystem hat seine traurigen Seiten, indem es zwar an den Rinnsalen schmale Streifen üppigen Culturlandes, hart daneben aber um so trockenere Sandsteppen schafft, deren Detritusmassen endlich auch das Culturland überschütten.

Wenn der Nordländer die Alburzkette überschritten hat, so findet er im Gebiete der Vorberge einen deutlichen Uebergang der Gebirgsflora zur Vegetation der Steppe; wenn er dann die Wüstengebiete von Tebes, Khûsp, Khabîs u. s. w. betritt, so fängt er die Pflanzenformen der nördlichen Steppen zu vermissen an und häufiger begegnen ihm Typen und vicariirende Formen, welche an Arabien gemahnen; wenn er dann wieder von Karmân aus entlang den Ketten des Zagrossystems aufsteigt, so zeigen sich ihm ausser manchen endemischen Formen die Vegetationstypen der Mediterranzone, und zwar in immer stärkerem Maasse, je weiter gegen Nordwesten er fortschreitet. Indem wir im Uebrigen auf die botanischen Monographien Bunge's, auf Boissier's Flora orientalis, sowie auf die Arbeiten Grisebach's und Engler's verweisen, beschränken wir uns auf die Anführung jener Pflanzenfamilien, deren in den Reiseberichten häufiger Erwähnung geschieht, unter Beigabe der persischen Nomenclatur, so weit es uns gelang, dieselbe mit den botanischen Ausdrücken in Einklang zu bringen. Typisch sind demnach, sei es für die Vorberge und erhobenen Ränder des Wüstensaumes, sei es für das sandige und einer kümmerlichen Vegetation Raum lassende Steppengebiet selbst: astragalus, pers. gewen (Gummi ketîrah oder žedah), über 150 Arten, z. B. dissitiflorus, sphaerophysa, alopecias, in der

Steppe besonders häufig centrodes; hedysarum, pers. šifterek oder khâr-zed; al-hâğ camelorum, pers. khâr-i-šutur oder uštur-khâr ‚Kameeldorn' (Manna tar-angubîn), baluč. šinz oder šinâlek; amygdalus scoparia, pers. aržen oder bâdâm-i-kôhi (Gummi uzdû, Früchte bukhurek); pistacia vera et mutica, pers. pistah, khinğek und ben, wen (Gummi wen-žed, Fruchtkern wen-dânah oder wenemšek), bal. ghwen; zygophyllum, z. B. atriplecoides; peganum harmala, pers. ispand; zizyphus vulgaris, rubra, iuiuba, pers. bér, senğeh, arab. 'onnâb; verschiedene sapindaceae; suculentae, besonders nitraria; gypsophilae, z. B. paniculata; zahllose chenopodiaceae, besonders auf salzigem Boden salicorniae und salsolae (subaphylla, arbuscula, rigida, verrucosa, erasa, spissa, crassa, aurantiaca, rosacea, acutifolia, Schoberia, Girgensohnia, Petrosimonium), pers. lâneh, kâkulî, ušnân, ghôšnah etc.; halimodendron, anabasis, Kochia, besonders wichtig haloxylon ammodendron, pers. tâgh oder šôr-tâgh, türk. saqsaul; tamarix, z. B. articulata, mannifera, pers. gez, gezm, šôr-gez, tâghez (Manna gez-angubîn); cruciferae, z. B. Matthiola; dornige Arten umbelliferae, am wichtigsten ferula asa foetida, pers. angûzah, angudân oder anğédân (Gummi angû-žed, angištek, šîr), bal. hing, und dorema ammoniacum, pers. badrân (Gummi ûšek oder ûšah), opopanax, pers. gâwer (Gummi gâw-šîr), galbanum, pers. kâznî oder bérzah; ferner boragineae; zahlreiche labiatae; orobancheae, z. B. Phelipaea salsa; scrofularineae; myrsineae, z. B. samolus Valerandi, glaux maritima; viele Arten compositae, z. B. artemisia (campestris, scoparia, vulgaris, Pontica, absinthium, dracunculus), echinops, carduus, scorzonera (besonders spinosa, pers. šing); statice; elaeagnus (angustifolia, pers. sinğid); ephedra (afgh. ôm); cynomorium; liliaceae; von gramineae und cyperaceae viele Arten, z. B. pers. kertah (eragrostis?), afgh. delâ, bal. lortî. Bei Canälen und Bächen gedeihen salicinae, z. B. salix fragilis, alba, nigra, rubra, pers. mušk-béd, surkh-béd, und salix babylonica im Süden, pers. kuwen, padeh (Manna daraus béd-angubîn oder šîr-i-khišt); populus, besonders alba, pers. tabrîzî; ulmus, pers. nârewân; celtis etc. Nur in den höheren Regionen begegnen sporadisch cupressinae und abietinae, pers. âwers, sarw, ğôz, kâğ, nâž, géž etc. Anbau von Weizen findet bis 2800$^{m}$, von Reis bis 1250$^{m}$ statt; im ganzen Zagrossystem gedeiht der Weinstock bis 2300$^{m}$.

Das Thierleben Persiens hat uns Blanford am besten geschildert (Eastern Persia II, 1—436); auffallend ist nur die grosse Zahl der Reptilien, besonders der Familie lacertidae, mit vorherrschend südlichen Formen; auch die Vogelwelt bietet viel Abwechslung. Dagegen sind die Amphibien dürftig vertreten. Das gänzliche Abhandensein von Schnecken und anderen Weichthieren ist schon den ältesten Reisenden aufgefallen. Auch die Ratte findet sich in Ostpersien nirgends. Die echte Wüste ermangelt fast vollständig des Lebens.

6. Die landschaftliche Facies der persischen Wüste. In ihrem südlichen Theile, von Narmâšîr bis Seïstân, Nihbandân und Tebes hinauf überwiegt die ‚Gebirgswüste‘, worin der Gesteinszerfall und die Verwitterung so weit vorgeschritten sind, dass die Bergketten förmlich auseinanderzufliessen scheinen, wenn nicht etwa Winde alles bewegliche Material fortgeführt und eine kahle harte Fläche zurückgelassen haben. Die Reisenden versichern, dass die libysche Wüste, die Nefûd und Gobi lachende Gefilde sind gegenüber diesen endlosen Steinfeldern, eisenschüssigen rostbraunen und kahlen Felsplatten und diesen verhärteten Lehmflächen, welche die Sonne unbarmherzig sengt. Die ‚Sandwüste‘ tritt mehr sporadisch auf; wir werden Strecken kennen lernen, welche von fliegendem Sande bestrichen werden und wo sich Sanddünenreihen abgelagert haben. Auch die ‚Kieswüste‘, welche vom Schotter ehemaliger Gebirgsflüsse bedeckt ist, nimmt einige Räume ein; nur dort, wo der Kitt der Conglomerate locker und mehlig ist und wo Durchfeuchtung vorhanden, ist spärlicher Anbau möglich. Den weitesten Raum, namentlich im nördlichen Theile, nimmt die ‚Salzwüste und Salzsteppe‘ ein. Schon im Uebergangsgebiete lernten wir mehrere Stellen kennen, welche diesen Charakter tragen; das Auftreten eines Kawîr (ältere Form gawér گوير, von gaw ‚cavitas‘) oder Kefeh (von kef كف ‚spuma, saliva‘) in der tiefsten Stelle der Mulde ist für diese Form typisch. Die Natur der Salzsteppe hat Dr. Emil Tietze (Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt, 1877, S. 341—374) eingehend behandelt. Der ‚grosse‘ Kawîr soll sich von Yûnesî im O. bis Kâšân im W. erstrecken; es ist jedoch viel wahrscheinlicher, dass er aus einem Complex von isolirten Salztümpeln besteht, welche durch Sanddünen, niedrige Kalk-

und Gypsrücken, vielleicht auch durch vulcanische Gesteinsmassen geschieden sind. Einen abgetrennten Kawîr finden wir südwestlich vom Siyâh-kôh; isolirt ist auch der Kawîr zwischen Dâmghân und Turûd. Einen Kawîrstreifen auf dem Wege von Yazd nach Tebes, hinter Allahâbâd, beschreibt Stewart (Proceedings 1881, S. 518) und bemerkt: ‚Jeder Kawîr ist der Ueberrest eines seichten Seebeckens; die umrandenden Anhöhen tragen an ihren Gehängen meist noch die Schichtenablagerung, wie sie durch seichte Seen geformt wird. Die Area des Kawîr's hängt von der Wassermenge ab, welche in die Depression gelangt; das Salz rührt von Rinnsalen her, welche zur Winterszeit dahin gelangen, nachdem sie im Oberlauf Salzstrata ausgelaugt haben. Im Sommer trocknet der Tümpel vollständig aus und das abgesetzte Salz incrustirt in dicken Kuchen.‘ Einen breiten Kawîrstrich traf Mac-Gregor in Biyâbânek zwischen Mihrǧân und Čârdeh; er bemerkt, dass die tiefen Löcher im Salzboden von den Fusseindrücken der Saumthiere und Heerden herrühren. welche im Frühjahre die Strecke passiren, wenn der Morast anfängt zu verhärten. Ein isolirter Kawîr erstreckt sich auch östlich von Yûnesî zwischen Sangân und Gunâbad. — Sollte im Laufe der Zeiten die Trockenheit progressiv überhandnehmen, so dass die winterlichen Zuflüsse immer weniger Zuschuss an Wasser bringen, während die äolischen Ablagerungen stets dicke Krusten absetzen: so müsste der Lehmboden ganz verhärten und jene ausgedörrten Strecken darstellen, wie wir sie in der karmânischen Wüste antreffen.

Hier finde eine Schilderung der persischen Wüste Platz, die wir aus einzelnen Stellen arabischer Geographen zusammengesetzt haben. ‚Diese Wüste hat unter allen Gebieten des Islâm im Verhältnisse zu ihrer Ausdehnung die wenigsten Bewohner und Ansiedlungen. Die Beduinenwüste im Hiǧâs ist schwerlich so öde; denn dort gibt es Weideplätze und Nomadenstämme, Dorfschaften und sogar Städte. Auch die Wüstenstrecken der Berberei sind von zahlreichen Stämmen bewohnt, welche ihre geordneten Weideplätze haben. Ebenso haben die Wüsten von Makrân und Sind ihre Tribus und Stammesobersten. Diese furchtbare Einöde dagegen wird nur von unstätem Gesindel bewohnt und von Wegelagerern, welche das geraubte Gut in unzugängliche Schlupfwinkel bringen. Weil dieses ganze Ge-

biet nicht zu einem politischen Ganzen vereinigt, sondern unter die verschiedenen Provinzen ringsum vertheilt ist, herrscht darum allerorten Unsicherheit; wenn dem Raubgesindel in einer Provinz das Handwerk gelegt ist, so sammelt es sich in einer andern und geht straflos aus. Dieses Raubgesindel nennt sich Qofṣ (= pers. Kôfeč, aus kaufaka „montagnard", oder die heutigen Balučen) und stammt aus den Bergen von Karmân; es hat sich nordwärts bis zum Siyâh-kôh verbreitet. — Dabei ist diese Wüste zu Pferde schwer passirbar, sie wird nur auf Kameelen durchzogen. Die Karawanen können sie nur auf gewissen Wegen, wo bekannte Wasserplätze vorhanden sind, durchziehen; wenn sie davon links oder rechts abschweifen, so gehen sie zu Grunde. Es gilt von dieser Wüste (sagt Maqdisi) das Sprichwort wie vom Meere: Reise, wie und wo du willst, wenn du Bekanntschaft mit den Fischen hast. Wir sind von Tebes ausgezogen, um nach Fârs zu gelangen, und wir blieben unterwegs 70 Tage, indem wir aus einem Provinzantheil in den andern geriethen, bald auf die Strasse nach Karmân, bald wieder nahe an Ispahân; und da habe ich Anstiege und Krümmungen der Wege betreten, die ich gar nicht aufzählen kann. Die Wüste ist ganz und gar gebirgig; die sandbedeckten Strecken nehmen weniger Raum ein, ebenso die schwer gangbaren Salzwasserlachen. Kalte und heisse Gegenden wechseln in ihr ab; an ihren Rändern gibt es hie und da Ackerland und Dattelpflanzungen. Was aber die bekannten Wege betrifft, so sind die Quellen dort allerdings schwach, die Ansiedlungen armselig und weit von einander entlegen; gleichwohl sind seit alten Zeiten Wasserbehälter und Kuppeldächer angelegt worden, auch die geringste Station hat einen Unterkunftsraum, wo man Zuflucht vor den Schrecknissen der Natur findet. Da gibt es sogar Wege nach Orten, um die sich Niemand kümmert, z. B. nach Biyâr. An vielen Stellen gibt es Salzlachen und Sandstrecken mit sickernden Quellen.'

Noch heutzutage ist das Wüstengebiet politisch unter mehrere Provinzen vertheilt; ein Theil im S. gehört zu Karmân, ein anderer im W. zu Yazd und zu Kašân, ein vierter (und zwar die Oase Biyâbânek) zu Simnân, ein fünfter zu Šâhrûd, ein sechster zu Sabzewâr, ein siebenter zu Turšîz; der achte Theil, besonders ausgedehnt, bildet die Provinz Tebes-wa-Tûn

mit sechs Buluk; noch grösser ist die östliche Provinz Qâ'inât mit neun Buluk. Die Balučen treiben noch jetzt ihr Unwesen, aber die Gefährlichkeit dieser ‚Räuber' wird von den feigen Persern sehr übertrieben. Der bewaffnete Europäer hat nur die Unbilden des Bodens und des Klimas zu fürchten; und selbst diese werden bei Energie und Fürsorge überwunden. Gehen wir nun an die Schilderung der wichtigsten Wege, welche die Wüste durchschneiden; einer darunter, der Weg von Šah-rûd nach Turšîz (Cap. XII), dürfte als die kürzeste Verbindung zwischen dem kaspischen Meere und Herât in Zukunft dieselbe Bedeutung gewinnen, die er bereits im Alterthume besessen hat.

## 1.

### Weg von Narmâšîr in Karmân nach Sagistân.

Narmâšîr نَرْمَاشِير oder Narmâ-šahr نَرْما شهر ‚das Gebiet der lockeren Erde' (von pers. narm, narmah نَرمه ‚lenis, mollis, contritus') ist der Name des am meisten gegen SO. gekehrten Kreises von Karmân, an den sich unmittelbar der Kreis von Bamm بَمّ (d. i. vahma ‚Gebet, Lobpreisung') anschliesst. Die gleichnamige Hauptstadt, eine Gründung des Sasaniden Artašîr I. und von Bamm eine Tagreise entfernt, besass vier Thore und in ihrem Umkreise lagen die Orte Bahr-Kerek باهر و كرك, Nisâ نِسَا, Rîgân رِيكان, Ġûy-Solaïmân جُوى سليمان, endlich am Rande der Wüste Dâristân دارستان und Fahraǧ فَهْرَج oder Pahrah پَهْرَه (d. i. Parthaka oder Parçaka); von einigen Länderbeschreibern ward auch die in der Wüste gelegene Ortschaft Sanîg سَنِيك zu Karmân gerechnet, die Dîwâns oder officiellen Aufzeichnungen jedoch schlugen dieselbe stets zu Sagistân (Maqdisi, p. 495).

Von der Stadt Narmâšîr nach Fahraǧ, dem ersten Orte am Rande der grossen Wüste, betrug der Weg einen kleinen Tag oder 4 Farsang; von da bis Sanîg wurden vier Tagreisen oder 31 Farsang gerechnet; die Stationen, welche Idrisi (p. Jaubert I, p. 431) anführt, sind belanglos und unbestimmbar. Sanîg (vgl. baktr. çanaka ‚Stätte der Vernichtung, Oede') war eine von 'Amr ben Leiθ angelegte und mit Wasser schwach versorgte Militärcolonie mit etwas Anbau und Dattelpflan-

38*

zungen; rings um diese Oase war Alles kahl und wüst, die Anhöhen und Schluchten verwittert und ausgedörrt, nirgends Spuren eines Lebens vorhanden. Hinter Sanîg hatte man noch vier Tagreisen über Ribâṭ Kirâm-khân, Ribâṭ al-Qâḍiy, Ribâṭ al-Nâsî nach einem von 'Amr ben Leiθ erbauten Ribâṭ, das den Namen ‚Brücke von Karmân' قنطرة كرمان führte, obschon daselbst keine Brücke war; man umging hier in einem tiefen Graben das südliche Ende des Zarreh und übernachtete in dem Sarâi nahe bei Gâu-nîšek كاو نيشك. Von dieser Depression bis Zarang, der Capitale von Sagistân, hatte man noch vier kürzere Tagreisen über unebenes, von Canälen durchsetztes Terrain, zuerst an der Stadt Kundur كُنذر vorüber zu den Ribâten Barîn und Dârek, dann nach Bâšûr im Rustak Khâwarân, endlich nach Zarang, dessen Weichbild man im Emailthore Mînâ betrat. Von Narmâšîr nach Zarang wurden 84, von Fahraǧ 80 Farsang gezählt; auf die Wüstenstrecke von Fahraǧ zur ‚Brücke von Karmân' entfielen 56 Farsang = 196 miles = 315 $^{km}$.

Den Boden von Narmâšîr hat zuerst Henry Pottinger im Jahre 1810 betreten; von der Südostgrenze Karmân's zog er 15 miles zur Veste Rîgân zuerst über hartes, dürres Terrain, dann durch gut angebaute Strecken, welche von zahlreichen Torrentes bewässert waren. Von Rîgân bis Bemm ist der Boden ziemlich eben, gut bevölkert, durchzogen von Flussläufen und Canälen, an welchen sich eine üppige Baumvegetation dahinzieht. Narmâšîr hat eine Länge von 85, eine Breite von 30 bis 75 miles; ostwärts ist Wüste, im SW. ein hohes schneebedecktes Gebirge. ‚The soil of Narmâšîr (Travels in Beloochistan, London 1816, p. 200) is chiefly a dark-coloured rich mould; it is on the whole, however, very fertile and well watered by mountain streams, arising from natural springs, and likewise the progressive melting of the snow; these springs, beside answering all the purposes of cultivation, turn a great number of water-mills.' Das Gebiet erzeugt Getreide aller Sorten, Baumwolle, Färberröthe, Rosen(-öl), Obst, besonders Walnüsse und Mandeln, und Weintrauben, welche getrocknet zum Export gelangen. Der Gouverneur residirt in der Veste Kruk oder Kerek, 30 miles von Rîgân, 23 von Bemm gegen SSO., 17½ miles von 'Azîzâbâd gegen WSW., am Nordost-

abhange des Ǧebel-Bâriẓ (Journal of the royal geogr. soc., London 1873, XLIII, p. 68). Eine ergänzende Schilderung dieses Gebietes finden wir in dem Berichte der anglo-persischen Grenzcommission (Eastern Persia, London 1876, I, p. 83—86, p. 241 bis 247) von Seiten Oliver St. John's und Euan Smith's; dann bei dem Tiroler Gasteiger, General in persischen Diensten (Von Teheran nach Belutschistan, Innsbruck 1881, S. 87—92). Darnach besitzt Narmâšîr einen ausgezeichneten Boden, welcher Weizen, Gerste, Ḥinnâ, Reis, Baumwolle, Indigo, Tabak und Datteln erzeugt. Man hat den Anblick einer Ebene, auf der sich lange Striche von Sandaufwürfen und Kankarschichten gleich den Ruinen einer ungeheuren Stadt mit Wällen und Gräben hinziehen; in einzelnen Vertiefungen bleibt das Jahr über Schlamm und Morastwasser liegen, dichtes Gestrüpp von Akazien, Tamarisken und Schilf zieht sich an den Sümpfen hin. Sumpfvögel und schwarze Rebhühner, Gazellen, Eber und Stachelschweine, und von Hausthieren feinhaarige Ziegen und Schafe, Buckelochsen und Kameele beleben die Ebene. Die Bewohner haben gebräunte Hautfarbe, wolligen Haarwuchs und schwarze Augen mit blinkendem Weiss; sonst sind die Gesichtszüge éranisch. Die Flussläufe von Bemm (Teh-rûd), Kruk und Rîgân vereinigen sich schliesslich zu einer gegen NO. abfliessenden Wasserader, welche in tief eingeschnittenem Bett träge dahinfliesst und von einer aus Schlamm, aromatischen Kräutern, Schlingpflanzen und hohem Schilf dicht verfilzten Vegetation durchzogen wird; dazwischen wimmeln Reptilien aller Art, Fische, Schlangen und Schildkröten. In der Nähe dieser 200 Yards breiten Wasserader, 18 miles von 'Azîzâbâd gegen NO., existirt noch jetzt ein grosser verfallener Ort mit Lehmmauern, Fahraǧ genannt, ‚a place of great antiquity‘, den wir jedoch nicht mit S. John dem Πούρα des Alexanderzuges gleichstellen dürfen; er hat 2000 Einwohner, Dattelgärten und Bauwerke der Gabr's; hinter den aus vorislamitischer Zeit stammenden Ruinen von Takîâbâd beginnt die Wüste, 850 m über dem Meere, und die schmalen Irrigationsadern versiegen im Sande.

Verfolgen wir mit S. Frederic Goldsmid und Euan Smith (Januar 1872) von Fahraǧ und dem Kûhar-manzil aus den Weg nach Seïstân. Vier miles hinter Fahraǧ erhebt sich der ‚Sandhügel‘ Tûm-i-rîg, wo noch gutes Wasser zu finden; dann führt

der Weg durch halbwüstes Terrain, vorüber an der 55 Fuss hohen Säule Nâdir-šâh's, nach 22 miles ONO. zur Station Šôr-gez, wo ein 5 Fuss tiefer Brunnen brackisches Wasser bietet. Hier beginnt die eigentliche Wüste, eine rauhe steinige Ebene mit Undulationen, hie und da Sandflecke mit bûta-Tamarisken und verkrüppelten Kûhârstauden; man zieht an einigen verfallenen Mauern vorüber und erreicht nach 35 miles gegen NO. das alte KS. Gûrg; der Platz liegt in einer Depression, welche sich von SO. nach NW. hinzieht und vom bittersalzigen ‚Fischfluss' Rûd-i-mâhî durchschnitten wird; im Sommer herrscht hier ungeheure Hitze, im Winter extreme Kälte. Man überschreitet hierauf gegen N. eine breite und öde Bodenanschwellung, deren Kamm 1500$^{m}$ über dem Meere liegt, und gelangt durch eine Schlucht, wo ein verfallenes Gebäude des Nâdir-šâh zu finden, mit einer Wendung gegen NNO. nach 37 miles zu dem Militärposten Naṣret-âbâd, einem neuerbauten Lehmfort mit 30 Fuss hohen Wällen und 50 Mann Garnison; in der Nähe sind zwei Schwefelquellen (75° F.) und ein brackisches Rinnsal, das nur zur Regenzeit Wasser hat und sonst zu schneeweissen Salzefflorescenzen sich umwandelt. Ueber dem Kessel erhebt sich das granitoidische Gebirge zu einer 1615$^{m}$ hohen Wasserscheide, zugleich der natürlichen Grenze von Karmân und Seïstân. Nach einem Wege von 23 miles ONO. steigt man zu einer Hochebene von 1400$^{m}$ hinab und findet dort bei Resten alter qânâts den Brunnen Kilâgh-âb. Wiederum führt der Weg über einen kahlen Höhenrücken, eine zweite Hochebene und eine zweite Wasserscheide von 1550$^{m}$ nach 30 miles zur Quelle Turš-âb 1130$^{m}$, von wo aus ein mit Tamarisken umsäumtes Rinnsal auf steinigem Bett zur seïstânischen Depression abfliesst. Die breite Bodenanschwellung zwischen Gûrg und Turš-âb ist völlige Einöde, deren Monotonie selten von Bergschafen und Steinböcken unterbrochen wird; frostige Winde mit Hagel peitschen im Winter die Felsmassen, deren Oberfläche völlig verwittert erscheint. Von Turš-âb steigt man in mehreren Terrassen auf schiefrigem und grobkiesigem Grunde zur Alluvialebene von Seïstân herab, die von einem 30 yard breiten Fluthgraben oder Šileh 380$^{m}$ über dem Meere von N. nach S. durchschnitten wird; durch diesen Graben fliesst im Frühjahre das überschüssige Wasser des Hâmûnbeckens ab, um sich in der süd-

östlichen Vertiefung Gôd-i-zarreh anzusammeln; hier ist die ‚Brücke von Karmân‘, deren Istakhri gedenkt, zu suchen. Das von Turš-âb 35 miles gegen ONO. entfernte KS. Tûm-i-Mîr-dôst entspricht dem Sarâï von Gâu-nîšek; auch die Ruinen des seit hundert Jahren verlassenen Ortes Kundur sind noch zu sehen (Smith, p. 256). Die Ruinen von Hauẓ-i-dâr (p. 256, 257), wo der Sage nach Rustam's Sohn Firâmurz von Bahrâm erschlagen ward, entsprechen dem Ribâṭ Barîn oder, wie mit Yaqut verbessert werden kann, Dâr-zarrîn دار زرّين; das Ribâṭ Dârek lag wohl bei der ‚Dreihügelstadt‘ Sih-kôheh (5000 Einwohner in 1200 Häusern); Bâšûr entspricht der heutigen Position Wâšilân. Zarang oder Zaring, bei Ktesias und Isidoros in der Form Ζάριν erwähnt, ARIS der Tabula Peutingerana (Abh. I, S. 65 = 207), lag in dem Ruinenfelde von Ǧehân-âbâd.

Euan Smith legte von Fahraǧ bis zum KS. Tûm-i-Mîr-dôst 186 miles = 300 km zurück; die Distanz bei den arabischen Geographen ist nur um 10 miles grösser; vielleicht bog der alte Weg östlich von Gûrg und Naṣreṭâbâd etwas aus. Sanîg, wofür die Handschriften auch Isnîdh اسنيذ d. i. Ispîdh اسفيذ (‚Weisort‘) bieten, kann allerdings mit dem heutigen Naṣretâbâd identificirt werden. Doch kennt Bellew einen Ort Ispîd im nördlichen Sarhad (From the Indus to the Tigris, p. 210): ‚The Sarhadd mountains are described as well watered from numerous springs, and the valleys as covered with groves of the date-palm; to the west of them is the Baloch district of Ispí, in which rice is largely cultivated.‘ Die arabischen Lexikographen überliefern die Schreibung Sanîg (Sanîǧ) als zu Recht bestehend, und somit schwindet die Combination mit Ispí.

## 2.

### Weg von Narmâšîr über Deh-i-Salm und Nih nach Frâh.

Dieser Weg wird bei den arabischen Geographen ‚der neue‘ genannt. Von der Stadt Narmâšîr zog man einen Tag lang in nördlicher Richtung nach dem Orte Dâristân دارستان: ‚das ist ein Dorf mit einer Palmenpflanzung, aber ohne Sarâï; weiterhin gibt es keinen Anbau mehr‘. Eine Tagreise weiter gelangt man nach Sar-âb سر آب (arab. راس الماء): ‚das ist eine

Wasserquelle, die in einem Teiche gesammelt wird' (Jaubert's Idrisi I, p. 434 ,une source, dont les eaux s'écoulent dans un grand lac'!). Von da zieht man vier Tage lang und durchschneidet die ganze Breite der Wüste; der Weg ist ein echter Wüstenweg, voll Gefahren und die Tagmärsche sind lang. Man erreicht endlich Deh-i-Salm دِه سلم: ,das ist ein Dorf, welches zu Karmân gehört, umgeben von ausgedehnten Baumpflanzungen (Dattelpalmen) und Aeckern'; Maqdisi, p. 494 fg. bemerkt: ,Bei diesem Dorfe sind verfallene Gebäude, so weit das Auge reicht, worin jetzt Niemand wohnt, da die Quellen und Cisternen versiegt sind; das bewohnte Dorf gehört zu Karmân.'

Nach Deh-i-Salm gab es auch einen Karawanenweg von Sanîg aus; man zog auf demselben fünf Tage lang: drei Tage durch gänzlich wüste Strecken bis zum Ribâṭ 'Izzet, dann einen Tag zum Haltort Madr, am fünften Tage erreicht man Deh-i-Salm.

Von Deh-i-Salm bis Herât hatte man angeblich nur zehn Tage. Diese Angabe ist entschieden falsch, statt Herât muss Farah فَرَه gelesen werden. Man zählte von Farah südwärts bis Bîst oder Bîstek drei Tagmärsche zu 5 Farsang (Abh. I, S. 71 = 213) und hier zweigte sich von der grossen Strasse nach Zarang der nach Deh-i-Salm südwestwärts gerichtete Seitenweg ab, für den somit sieben Tage übrig bleiben. Die Stationen hat Idrisi entsetzlich verstümmelt überliefert (I, p. 433): Sardân, Marǧân, Nâǧah ,am Ufer des grossen See's' (d. i. Uǧǧân am Nordrande des Hâmûn), dann Siminǧân (d. i. Nih-bandân?), Nedm ندم (d. i. Niah نيه oder Nih نِه), Ribâṭ Ǧasâk, Qarïat Salm. Der grosse Ort Nih lag nach Istakhri westlich von Farah in der Richtung gegen die Wüste; das Ǧihân-numâ zählt von Frâh sechs Tagereisen bis Nih-bandân.

Die beiden Wüstenwege von Narmâšîr und Sanîg nach Deh-i-Salm hat bisher kein europäischer Reisender zurückgelegt; dieser Theil der ἔρημος Καρμανία ist für uns eine terra incognita, die von den Itinerarien der arabischen Geographen spärlich beleuchtet wird. Da Sanîg mit Naṣretâbâd zusammenfällt, so bewegte sich der fünftägige Weg nach Deh-i-Salm in der Richtung nach N. mit einer leisen Abbiegung gegen NW., und zwar am Westabhange jener Bodenanschwellung, welche sich von

Birğand und Nih-bandân südwärts gegen die Sarhadregion in der Breite von Gûrg bis Turš-âb hinzieht. Von Narmâšîr, dem heutigen 'Azîz-âbâd, nach Deh-i-Salm geht der Weg ebenfalls nach N. mit einer Abbiegung gegen NO. Aus den Berichten der englischen Reisenden ergibt sich, dass nördlich von Bemm (3600 Fuss) der Boden aufsteigt und sich ostwärts von den Districten Nask und Gôk, Kašîd und Tekâb (darin Khabîs 1450 Fuss) wieder senkt. Die erste Station Dâristân müssen wir an dem äussersten Ostende des Bergzuges von Bemm und Dârzîn suchen; Sar-âb lag am Ostabfall des Bergcantons Nask نسك; die folgenden drei Stationen lagen wohl auf ebenem Wüstenboden; zu dieser Depression scheint sich auch der Salzfluss von Gûrg hinzubewegen. Die Endstation Deh-i-Salm existirt noch. Chanykow (Mémoire sur la partie méridionale de l'Asie central, Paris 1864, p. 404) nennt ‚Dih-i-Salm une village considérable, renommé pour ses dattes et situé à six farsangs au sud de Nih' und bemerkt (p. 416), dass sich von Bagh-i-Asad (bei Deh-i-Seif) der gerade Weg durch ein wüstes Depressionsgebiet über Deh-i-Salm nach Nih abzweigt; ebenso meldet der Botaniker Bunge, dass ‚der gerade Weg von Neh nach Khabis über das palmenreiche Dorf Salm geht'. Der Palmenreichthum dieser Oase, welche etwa 59° 27′ ö. L. v. Gr. und 31° 10′ n. Br. liegt, erklärt sich aus dem Vorhandensein schützender Hochketten im N. und aus dem tiefen Niveau der Oase; weit höher (3750 Fuss) liegt Nih, wo sich Dattelpalmen nur auf einigen vor den Nordostwinden geschützten Gehängen halten. Wie die Notiz Maqdisi's über das Trümmerfeld bei Salm beweist, haben die wasseraufzehrenden Naturkräfte schon im 10. Jahrhundert Verödung und Abnahme der Population herbeigeführt; auf diesen Theil Karmân's passt auch die triste Schilderung der Gesandtschaft Šâh-Rukh's (1421; Notices et extraits des mscr., Paris 1843, XIV, p. 428): ‚Au milieu du désert de Kermân, il arriva devant les restes d'une ville, dont on distinguait encore la muraille et quatre bazars; mais toute la contrée ne renfermait aucun habitant; ... j'arrivai à la ville de Kermân; j'ai passé, dans les déserts, près d'anciennes habitations, mais qui n'offraient plus que des ruines et des débris.'

3.

## Weg von Khabis durch die Wüste Lut nach Khusp in Kôhistân.

Khabîṣ خبيص ist nach den arabischen Geographen des 10. Jahrhunderts eine Dependenz von Gwâšîr oder Bardsîr (d. i. Weh-Ardšîr, die Hauptstadt von Karmân) und liegt im heissen Gebiete (garmsîr) am Saume der Wüste. Die Stadt ist nicht gross, aber gut bevölkert, mit Lehmmauern und vier Thoren versehen. Von Westen her kommt aus den Gebirgen ein Fluss, und zahlreiche Canäle berieseln die Felder und Gärten; das Gebiet ist fruchtbar, die Lebensmittel wohlfeil, ausgedehnte Palmenpflanzungen liefern Datteln in Fülle. Innerhalb der Stadtmauern soll es niemals regnen. Zu Khabîṣ gehören nach Maqdisi die Orte Kaθrwâ كثروا, Kašîd كشيد, Gôk كوك und Nask نسك. Ar-Rohni verlegt die Stadt in die Nähe von Pahlaw (Medien mit Yazd) und theilt ihr die Ortschaften Khabaq und Babaq zu. Der heutige Zugang von der Stadt Karmân über hohe Bergketten und Pässe wird in den Itinerarien nicht beschrieben, nur der Weg, welcher in drei Tagmärschen von der Stadt Mâhân ماهان nach Khâbîṣ führt. Die Stationen des Hauptweges durch die Wüste nach dem nördlichen Kôhistân (jetzt Qâ'inat) werden folgenderweise geschildert:

Von Khabîṣ ist eine Tagreise zu einem Orte genannt Darwâzeq دَرْوازق; hier sind, so weit das Auge reicht, verfallene Gebäude; hier gibt es Tumuli mit allen Anzeichen, dass darauf Wohnstätten waren, die einst zerstört worden; aber weder ein Fluss, noch ein Brunnen, noch eine Quelle ist da vorhanden. — Von Darwâzeq ist eine Tagreise zu einem Orte genannt Šûr-rûdh شور روذ ‚Salzfluss'; es ist dies ein breites Thal, durchzogen von Rinnsalen, die nur nach Regengüssen fliessen; das Wasser ist salzig, und die Wüste hat hier allerwärts Salzboden; das abfliessende Wasser sammelt sich in einem Salztümpel. — Von Šûr-rûd ist eine Tagreise bis zu einem Orte genannt Bârsek بارسك; es ist dies ein kleiner Berg, und auf dem Wege dahin befindet sich ‚das Grab des Pilgers'; hier findet man allerorten kleine Kiesel, bald weiss wie die Farbe des Kampfers, bald grün wie die Farbe des Glases. — Von Bârsek ist eine Tagreise bis zu einem Orte genannt Nîmah

نيمة ‚Mitte'; hier befindet sich ein Brunnen, den die Tochter des 'Amr ben Leiθ graben liess; das Wasser sprudelte damals in einer Höhe von 20 Klaftern auf und war ganz schwarz; man gab es einem Hunde zu trinken und dieser verreckte allsogleich. — Von Nîmah ist eine lange Tagreise durch öde Strecken bis zu einem Orte genannt al-ḥauḍ الحوض ‚Cisterne'; es ist dies ein Reservoir für Regenwasser. — Von Ḥauḍ sind zwei Tagreisen bis Râs al-mâ' (pers. Sar-i-čâh oder -čašmah) ‚Ursprung des Wassers'; dort ist eine Quelle, deren Wasser in einem Reservoir gesammelt und zur Berieselung des Ackerlandes verwendet wird; der Ertrag des Ackers nährt zwei Familien, welche in dem Stationshaus wohnen. Zwei Farsangen weiter ist die Grenze von Karmân und Kôhistân; den Boden bedecken von hier an auf einer Strecke von vier Farsangen Lapilli von schwarzer Farbe. Zwei Farsangen von Râs al-mâ' bis hinab (gegen Süden?) zum ǧebel-Bakhtûyah بختوية ‚dem Donnersgebirg' ist völlige Wüste ohne Gras und Strauch. — Von Râs al-mâ' ist eine Tagreise bis Kûkûr كوكور (vielleicht Gôgird گوگرد ‚Schwefel'), einem zu Kôhistân gehörigen Dorfe mit Anbau, am Rande der Wüste. — Von Kûkûr sind dann noch zwei kleine oder eine grosse Tagreise durch angebaute Strecken bis Khusp خوسب oder خوسف, einem befestigten Orte in Kôhistân, am Rande der Wüste, die sich von hier einerseits bis Tebes, andererseits bis Yazd, Râwer und Khabîṣ ausdehnt, während die Landschaft Kôhistân in ihrer meridionalen Länge von Khusp bis Aspand, einen Rustâk von Nêšâpur, hinaufreicht.

An Khabîṣ will Oskar Peschel (Geschichte der Erdkunde, S. 174, Anm. 2) zeigen, wie unsicher unsere Kenntniss des centralen Wüstengebietes von Irân noch jetzt sei; denn nach Kiepert liege diese Oase fast östlich von Kirmân in 30° 30′ n. Br., nach Petermann jedoch träfen wir den Ort in doppelter Entfernung beinahe nördlich von Kirmân. Nun, auf diesem Boden ist Kiepert die unvergleichlich bessere Autorität; Kiepert's Angabe stützte sich auf die Relationen Chanykow's und Keith Abbot's, während Petermann einer Notiz Ferrier's unbedacht Glauben schenkte. Die astronomisch fixirte Lage von Khabîṣ ist 30° 25′ 39″ n. B., 57° 38′ 45″ ö. L. v. Gr., die von Kirmân

30° 16′ 55″ n. Br., 56° 58′ 50″ ö. L.; Khabîṣ liegt 1450 Fuss, Kirmân 5700 Fuss über dem Meere; dazwischen erheben sich die Bergzüge des Kreises Kôh-pâye (bis 7000 Fuss). Die schwierige, der Naturschönheiten nicht ermangelnde dreitägige Verbindungspassage geht über die Pässe von Dirakht-angân (Ort Dungenîm 6150 Fuss) und Anǧîr (6650 Fuss), dann über das Dorf Čahâr-farsakhî oder Feïz-âbâd (3200 Fuss), längs des Bergstromes, welcher Tek-âb bewässert und sich ostwärts von Khabîṣ im Wüstenstrich verliert; ein anderer Bergstrom fliesst weiter südlich und bewässert den Canton Sîrǧ (5600 Fuss), betritt bei Andûǧird ebenen Boden und verliert sich gleichfalls in der Wüste. Die Bergketten zwischen Kirmân und Khabîṣ streichen von Nordwesten nach Südosten und erstrecken sich bis Fahraǧ; die von Maqdisi angeführten Ortschaften Kodrû, Kašîd, Gôk und Nask liegen innerhalb des Berggebietes, an dessen Ostrand sich die Raubzüge der Balučen bewegen. Schindler-Houtum fand im Târikh-i-Kôbenânî (1188) die Notiz, dass einst am Rande der Wüste zwischen Bemm, Khabîṣ, Râwer und Kôh-benân eine Heerstrasse existirte.

Was die Stadt und Oase von Khabîṣ betrifft, so lauten die neueren Berichte darüber folgendermassen: Ruinen einer älteren Stadt befinden sich 2 miles weiter im Süden; die Neustadt hat 800 Häuser mit 4000 Einwohnern und 3 miles im Umfang; im ganzen District zählt man 43 Ortschaften. Alle Häuser sind von grossen Gärten umgeben, welche Obst, (kleine saure und grosse süsse) Limonen, Pomeranzen, Granatäpfel, schöne Centifolien enthalten; auf den gut berieselten Feldern wird Weizen und Gerste, Reis, Baumwolle, Tabak und Ḥinnâ angebaut; an den Rinnsalen wachsen Pappeln und Oleanderstöcke. Die sorgsamste Pflege wird den Palmenpflanzungen gewidmet; man zählte vormals 100.000, jetzt nur 40.000 bis 60.000 (weibliche) Dattelpalmen. Regenfall ist selten; im Sommer weht 40 Tage lang ein glühender Wind aus der Wüste. Khabîṣ ist ein Transitoplatz für die Producte von Qâ'in und Bîrǧand, indische Producte und englische Manufacte kommen über Bender-Abbas. — Das Itinerar durch die Wüste erläutern wir nach den Ergebnissen der khorâsân'schen Expedition Chanykow's.

Von Khabîṣ geht man nordwärts über Lehmboden und zwischen Lehm- und Sandhügeln, die mit lagonychium, alhâǧ

und cornulaca, sowie mit einigen Tamarisken bewachsen sind, 20km = 12 miles = 3½ Farsangen hinab zu dem kleinen Dorf Sar-i-češme oder Deh-i-Seif (1300 Fuss); es ist ein ärmliches, den Balučeneinfällen ausgesetztes Nest mit 50 Häusern, hat aber gutes Trinkwasser, Irrigationen, Hinnâfelder und einige Dattelpalmen. Nach 2km erreicht man ein salziges Rinnsal Ǧôn-i-Rûmi, 2½km weiter einen dunklen Streifen von Tamariskenbuschwerk, die heutige Grenze Kirmân's gegen Khorâsân; dann steigt man langsam aufwärts zu der Anhöhe Dô-duwânek ‚die beiden Wettläufer' — nach einer Angabe bei Ferrier soll es hier verfallene Bauwerke, aber kein Wasser geben; es ist offenbar die von Khabîş 7 Farsang entfernte Position Darwâzeq des arabischen Itinerar's und muss wohl دُودَوانق Dô-dawâneq statt دروازق gelesen werden; der Name rührt von der Sitte her, die Anhöhe nach zurückgelegtem Wüstenwege wettlaufend zu ersteigen. — Von da sind es 17km = 10½ miles = 3 Farsang zur unbewohnten Stelle Bâgh-i-Asad in gelindem Abstieg über öde Sandhügel; hier zweigt sich ein Weg ostwärts nach Deh-i-Salm ab. Eine gleiche Distanz führt über eine alleeartig sich hinziehende Hügelreihe (kûčeh) zu der Haltstelle Šûr-rûd, welche die tiefste Depression (1000 Fuss = 300m) auf der ganzen Route bezeichnet. Träge schleicht hier ein seichtes und breites, mit Salz gesättigtes Rinnsal von Nordwesten nach Südosten; weiter abwärts scheint sich der Boden noch mehr zu senken, in der Mulde setzt der Salzbach feste Krusten ab, welche von den Bewohnern von Seif und Khabîş gesammelt werden; in diese Depression mag wohl auch der Fluss von Khabîş sein durch Irrigation und Evaporation aufgezehrtes Wasser entladen. — Von Šûr-rûd aufwärts übersteigt man zuerst den natürlichen Grenzwall, der jäh zum Salzbach abfällt, und bewegt sich geraume Zeit zwischen bizarr geformten Kalkfelsen und peripherischen Salzthonhügeln, welche gleich den Ruinen einer Stadt mit Mauern, Häusern, Kuppeln und Minarets dastehen und den Namen Naqâreh-khâneh ‚Paukenschlägerzelt' führen (1050 Fuss); gegen Westen breitet sich das Plateau Gandûm-biryân گندم بريان d. i. ‚gerösteter Weizen' aus — Balučen liessen hier einst von ihrer Beute Weizenkörner fallen, die allsogleich von der Sonne geröstet wurden! In der That fand hier Chanykow am 5. April die ungeheuerste Bodenhitze, die

erdenklichste Lufttrockenheit: das Thermometer zeigte im Schatten 40° C., die absolute Luftfeuchtigkeit betrug 6mm, die relative war auf 11·2 Procent der Sättigung gesunken. Nach einem Wege von 20km = 12 miles = 3½ Farsang erreicht man die Derwischterrasse Tell-i-kalendar (1350 Fuss), d. i. Kabr el-ḥâǵǵî des arabischen Itinerars. — Die vierte Tagreise hat eine Länge von 35km = 21 miles = 6 Farsang; nach mehreren Aufstiegen über Sandwellen passirt man einen Halbkreis von Salzthonhügeln, bâd-réz genannt, und erreicht einen sandigen Hohlweg, welchen die Karawanenführer als die genaue Mitte der Route Khabîṣ-Khusp betrachten und daher Gaud-i-nîmah گود نيمة ‚Vertiefung in der Mitte' benennen; der Haltort liegt etwa 1700 Fuss über dem Meere und besitzt Spuren eines alten Brunnens; dieser gegen Südosten gerichtete Hohlweg darf wohl für ein uraltes, ausgetrocknetes Strombett gehalten werden. — Die nächste Strecke von Nîmah bis Bâlâ-haudz beträgt 44km = 27½ miles = 8 Farsang; nach 19km Weges über compacten, mit Gravel und Grant gemischten Salzthonboden erreicht man das tiefe und breite, aber meist ganz ausgetrocknete Bett des Khusp-rûd خوسپ رود, dessen vormaliger Unterlauf gegen Südosten sich noch weithin verfolgen lässt; von hier sind noch 5km über Kiesboden, worin sich angeblich Muschelschalen vorfinden sollen, zu den kahlen Sandkoppen des Kelleh-per-kôh (pers. كلّه پر ‚fliegende Koppen'); weiters 20km zur Station Bâlâ-haudz, wo sich die Ruinen einer wasserlosen Cisterne befinden. Auf dem ganzen Wege über den Salzlehmboden wird keine Spur des Lebens wahrgenommen, kein Gras, keine Wurzelfaser, keine Eidechse, keine Ameise und Fliege; dazu die schwüle Luft (nach Mitternacht jedoch sank am 4. April das Thermometer auf — 17·5 C.), der glühende graubraune Boden, der Himmel drückend wie Blei; auf der Mondoberfläche könnte es nicht trister aussehen. — Von Haudz (1800 Fuss) steigt der Weg 17km unmerklich zum Südabhang des Kôh-Bakhtân oder Mih-i-Bakhtû (pers. بختو ‚tonitrus' Vullers I, p. 194), und es regen sich die ersten Lebensspuren in einigen halbvertrockneten salsolae und caligona, in einigen Käfern und Taranteln; die Luft durchschneidet zeitweilig ein Vogel; ein halbe Farsange vor den felsigen Anhöhen findet man drei Löcher für Regenwasser. Von dieser Grenzscheide

gegen die echte Wüste mit arabisch-afrikanischem Typus, welche mit Recht den Namen Lut ‚kahl' führt, hat man noch 28$^{km}$ geraden Weges zu dem Haltplatz Âteš-kerdeh, der Mittelstation gegen Sar-i-čâh; man steigt zwischen den Felswänden Gelû-i-saudâger ‚Krämerschlund' hinan, betritt ein elliptisches, von den Ausläufern des Šâh-kôh geschlossenes Thal, das hie und da feuchte Furchen durchschneiden, an welchen Tamarisken, Haloxylon und Binsen gedeihen, und erreicht, falls man nicht bei dem Brunnen Ambâr halten will, den Brunnen Âteš-kerdeh ‚vom Feuer geschaffen' (3400 Fuss); er hat wenig, aber süsses und trinkbares Wasser, das sich im Frühjahr und Spätherbst ansammelt. — Von da geht man über undulirendes Terrain, an dem brackischen Brunnen Zerdek vorüber, in nordöstlicher Richtung 28$^{km}$ nach Salm-i und Sar-i-čâh (3750 Fuss); hier ist eine Ebene mit Salzefflorescenzen, in der Sonne glitzernd wie Schnee, spärlich bewachsen mit Halophyten; an einigen aus den östlichen Bergen kommenden Rinnsalen ziehen sich kleine Ortschaften hin, z. B. 'Alî-âbâd (100 Häuser), wo Bunge einen vereinzelten Dattelpalmbusch an geschützter Stelle sah. Hier bricht unsere Kunde ab, da die russische Expedition von Seïstân aus über Nih, Meigûn und Basirân nach Sar-čâh gekommen war und, ohne den Buluk von Khusp zu berühren, den Wüstenweg nach Süden einschlug. — Von Khabîṣ bis Sar-i-čâh beträgt der Weg 246$^{km}$ = 152 miles = 44 Farsang; das arabische Itinerar zählt bis Ras-al-mâ sieben Tagreisen, so dass auf einen Tagmarsch durch die Wüste im Durchschnitt 35$^{km}$ = 21 miles = 6 Farsang kommen.

## 4.

## Weg von Khusp über Khur nach Tebes.

Diese Route, welche sich am Nordrande der südöstlichen Hälfte der Wüste und am Fusse der Gebirge von Kôhistân hinzieht, wird von den Arabern nur summarisch beschrieben. Khusp ‚liegt an einer Einmündung der Wüste in das Bergland, am Fusse eines Gebirges; die Stadt ist weitläufiger als Khûr gebaut, hat aber weniger Einwohner; man trinkt aus Quellen; Canäle sind aus dem vorüberfliessenden Strome abgeleitet; in der Umgegend

gibt es mehrere Ortschaften, aber wenig Baumwuchs'. Eine spätere Quelle, Nužhet el-qolub, fügt hinzu: ,Die Bazare von Khusp sind schön und es herrscht hier reger Handelsverkehr.' Von Khusp sind zwei Tagreisen nach Khûr حور: ,Diese Stadt liegt am Rande der Wüste; sie ist kleiner als Tebes und selbst als Gunâbadh, besitzt keine Citadelle, die Häuser sind von Lehm, und es gibt hier nur wenig Gärten und Palmpflanzungen: auch die Gewässer sind schwach, sie werden durch einen Aquäduct aus Stein geleitet.' Das Ǧihân-Numâ lässt Khûr aus drei Ortschaften bestehen, welche Getreide, Baumwolle und Obst produciren und auch etwas Seide erzeugen; hier münden Wege aus der Wüste ein. Von Khûr sind drei Tagreisen westwärts nach Korî كُرِى (oder Korrîn كُرِّين): ,das ist ein grosses Dorf, ohne Einfassungsmauer, mit einem grossen Platze für die Zelte der Karawanen, bewohnt von etwa 1000 Familien; hier gibt es viele Bäume; im Anbau jedoch steht der Ort hinter Ṭebes al-tamr zurück'. Einige arabische Schriftsteller waren der Meinung, dass Korî identisch sei mit einem der beiden Ṭebes (Ṭebeseïn طبسين), von denen das ,Buch der Eroberungen' Kunde gibt; wegen der Nähe sei Korî auch Ṭebes-Korî genannt worden. Abu Zaid u. A. meinten, die beiden Ṭebes seien blos zwei Theile einer und derselben Stadt. Die persischen Quellen unterscheiden Ṭebes Gîlekî (= Ṭebes al-tamr ,Dattel-Tebes') und Ṭebes Mesînân (= Ṭebes al-'onnâb ,Zizypha-Tebes'). Maqdisi beschreibt Ṭebes al-'onnâb abgesondert von dem berühmteren Orte ,Dattel-Tebes' und sagt, es habe viel Zizypha, obwohl geringerer Qualität; der Ort, dessen Castell zerfallen sei, verschwinde fast gänzlich unter lauter Zizyphabäumen. Worüber schon die Alten stritten, das können wir jetzt nicht mit Sicherheit erledigen. Genug, Korî lag nahe an ,Dattel-Ṭebes' und war der Endpunkt mehrerer Handelsrouten, welche die südliche Wüste durchschnitten. — Von Korî zählte man 3½ Farsangen nach der grossen Stadt Ṭebes al-tamr, welche noch jetzt Tebes heisst. ,Ṭebes ist kleiner als Qâ'in, aber grösser als Gunâbadh und alle übrigen Städte Kôhistân's und Vorort eines grossen Rustak's; die Häuser sind aus Lehm, ebenso die Einfassungsmauer; sie hat eine Arx, aber keine Citadelle inmitten; der Bazar ist schmal, die Moschee (worin Mâliq, ein Genosse Muḥammeds, begraben sein soll) von eleganter Bauart; man trinkt

aus grossen Reservoirs, in welche offene qânât's einlaufen; es sind auch Warmbäder hier. Die Stadt liegt im heissen Erdstrich und ist von einem Felsgebirge umgeben; in ihrem Gebiete wachsen Dattelpalmen und andere Baumarten.' Maqdisi sagt: ,Ich habe bei Ṭebes eine ganze Tagreise zurückgelegt durch lauter Dörfer mit Palmpflanzungen und Canälen.' Spätere Quellen gedenken der Agrumi von Tebes, der Seidenproduction, der Wassermühlen. Man leitete das Wort ab von arab. ṭibs ,dunkelbraun, Farbe des Wolfes'.

Mit Ausnahme von Tebes ist keiner der vorgenannten Orte von Europäern besucht worden; nur nach Erkundigungen, welche Tavernier, Ferrier, Bunge, Mac-Gregor u. A. eingezogen haben, vermögen wir den Weg genauer zu skizziren. Ueber Khusp haben einige englische Reisende von Bîrǧand aus Kunde erhalten; so sagt z. B. Bellew (From the Indus to the Tigris, p. 303): ,Khusp ist ein Buluk von Ghâ'inat; die Ebene erzeugt Weizen, Gerste, Hirse, Bohnen und andere Hülsenfrüchte, Melonen, Rüben, Möhren u. dgl., ferner Baumwolle, Tabak; die Obst- und Weingärten sind in gutem Zustande; asa foetida gedeiht am Wüstenrande.' Der Khusp-rûd entspringt im Buluk Bîrǧand und erhält einige Bäche aus dem Kôh-i-Bâghrân, vielleicht auch aus dem Buluk Al-Ghôr; die Wässer sind meist brackisch und schwinden im Sommer bald hin. Und doch muss der Khusp-rûd vor Zeiten eine bedeutende Flussader gewesen sein, in die sich zahlreiche Rinnsale aus dem Kôh-i-šâh ergossen haben, deren Spuren in dem durchfeuchteten Sandboden von Sar-i-čâh und Âteš-kerdeh noch jetzt sichtbar sind. Auch lässt sich das vormalige breite Flussbett seiner ganzen Länge nach bis hinab zur Depression Gaud-i-nîmah und noch weiter verfolgen; die Area, welche der Fluss einst zu entwässern vermochte, als er noch im Jugendalter stand, erstreckt sich fast über drei Breitengrade. Der Name Khûsp erinnert an Χοάσπης, Huwâçpa; zu kühn wäre jedoch die Annahme, dass zur Zeit der arischen Einwanderung (c. 1000 v. Chr.) diese Wüstenstrecken noch Spuren früheren Lebens, eine Gras- und Kräuterdecke und Triften für Rosse besessen haben sollten. — Von Khûsp nach Bîrǧand gegen ONO. werden 6 Farsang, nach Khûr gegen NW. 8, von Bîrǧand nach Khûr in der aus Bâghrângebirge

sich anlehnenden Hypotenuse 12 Farsang (über Šâneh oder Togh-âb) gezählt; von Khûsp führt auch ein Weg nordwärts nach Tûn, zuerst 7 Farsang nach Čâh-i-biyâbân, dann 8 Farsang über das Gebirge nach Muḥamed-âbâd in Al-ghôr, dann 8 Farsang nach Sarayûn, 5 Farsang nach Tûn.

Von dem heutigen Zustande der Stadt Khûr wissen wir nur so viel, dass die Rinnsale weniges, meist brackisches Wasser haben und dass sich in weiterer Entfernung der Kôh-i-mîkh-i-Khûr erhebt. Von Khûr nach Korîn sind im Ganzen 26 Farsang = 146 km = 90 miles: 9 Farsang hinter Khûr ist das Dorf 'Arabâbâd mit dem brackischen Talkh-âb; 6 Farsang weiter das grosse Dorf Deh-hâq, von wo sowohl südwärts durch die Wüste nach Râwer, als auch nordwärts ins Gebiet von Tûn (6 Farsang nach Arišk, 4 Farsang weiter nach Bušrûyah) Wege ausgehen; westwärts gegen Tebes beginnt der Boden langsam zu steigen: 3 Farsang hinter Deh-hâq trifft man die Cisterne Mohammed-Kasim, hinter welcher der Kôh-šuturî einen 2 Farsang breiten Ausläufer in die Wüste gegen S. vorstreckt, den man im Gudâr khulukî, der Grenze zwischen Tebes und Qâ'inat, überschreitet; am Westabhange liegt das Dorf Pâyistân (100 Häuser); $1\frac{1}{2}$ Farsang weiter liegt das Dorf Aspâkeh, und dann hat man noch 4 Farsang nach Korîn (200 Häuser), welcher Ort durch die Balučeneinfälle gelitten hat. Nach $3\frac{1}{2}$ Farsang folgt Tebes.

Tebes liegt unter 56° 53′ 30″ ö. L. Gr., 33° 35′ 30″ n. Br., also etwas über einen Breitengrad südlicher als Tedmûr (Palmyra); Truilhier, Bunge, Mac-Gregor und Stewart haben den Ort besucht und beschrieben. Das heisse Klima erklärt sich aus der tiefen (1850 Fuss = 563 m) und geschützten Lage der Oase: im N. und NW. ist der Kôh-i-Nestanği (8000 Fuss) mit den Berggruppen von Deh-i-Muhammed vorgelagert, im O. finden wir den Kôh-kurûn und den Kôh-šuturî, auch Kôh-Ġemâlilûg benannt, mit bedeutender Kammhöhe und einzelnen Gipfeln bis 9000 Fuss; diese Bergwände schützen die Oase vor den kalten Nordwest- und den noch kälteren Nordostwinden, die vom Pâmir und den Gebirgen Herat's herabwehen, während die glühenden Südostwinde freien Zutritt haben; der Meteorologe Goebel beobachtete hier am 10. October eine Lufttemperatur von 27·5° C. im Schatten und eine Bodentemperatur von

37·5°; Mac-Gregor hebt die bedeutende Hitze hervor (Mitte Mai 103° F.). Die Stadt hat gegen 3000 Häuser, die jedoch gegenwärtig nur etwa von 8000 Einwohnern, fanatischen Schiiten, bewohnt sind; sie ist in alter Weise befestigt und hat zwei eisenbeschlagene Thore. Die Hauptwege nach Tebes werden von Canälen begleitet, an welchen Trauerweiden und Celtis wachsen; fast alles Wasser wird zur Bewässerung der Fruchtgärten aufgebraucht, so dass für Feldbau wenig übrig bleibt; indess wird auch Baumwolle und vorzüglicher Tabak angebaut; Maulbeerpflanzungen ermöglichen Seidengewinnung. In und um Tebes ist herrliches Gartenland, reich an Orangen-, Citronen-, Granat-, Feigen- und Pfirsichbäumen; die Agrumi reifen langsam und stehen denen von Mâzenderân und Gilân nach; Weintrauben und Aepfel kommen aus Khûr. Die Herrlichkeit von Tebes besteht seit Alters in den Dattelpalmen; für den aus kälteren Steppenlandschaften kommenden Europäer ist der Anblick dieser unübersehbaren Plantagen entzückend. Die Dattelpalme wächst hier rasch und spendet schon nach zwölfjährigem Wachsthum Früchte, die Bäume erreichen ein Alter von 35 Jahren und liefern jährlich bis je 200 man (= 6 Ctr.) Datteln im Werthe von 2000 Silberkopeken; die Früchte sind goldgelb, braun oder ganz schwarz, zuweilen kernlos, von vorzüglichem Geschmack; doch werden die Datteln von Khabîṣ, Farghânat und Moghistân vorgezogen. Im Umkreis von Tebes liegen 15 bis 20 Dörfer; durch Grösse und Palmenreichthum zeichnet sich darunter Dehišk aus. Weiterhin ist vegetationsarmer, aber doch Viehzucht gestattender Sandboden, dessen Gestrüpp wenige Pferde, viele Schafe und Maulesel und zahlreiche Kameele nährt; asa foetida wird dort eingesammelt. Dieser ganze Wüstensaum von Tebes und Khûsp war schon im Alterthume die Heimat der καμηλοβοσκοί (Ptolemaios); ob aber die im südlichen Parthien angesetzte Landschaft Ταβιηνή auf Tebes zu beziehen sei, ist zweifelhaft; den Namen von tap, neupers. tab ‚drücken, brennen‘ (vgl. auch die skythische Göttin des Feuers Ταβιτί) abzuleiten, liegt allerdings nahe. — Der heutige District Tebes-wa-Tûn erstreckt sich von Pušt-i-bâdâm (Grenze gegen Yezd im W.) bis Bağistân im NO. in einer Länge von 280 und einer Breite von 100 miles.

## 5.

## Weg von Karmân nach Râwer und von da nach Khûr.

Bereits 1850 hatte Keith Abbott über den Buluk Râwer Kunde erhalten, und Frederic J. Goldsmid (Telegraph and Travel, London 1874) nannte östlich von Anâr gegen Kirmân und die Wüste Lut zwei langgestreckte Bergzüge Kôh-i-Zerend und Kôh-i-Râwer. Ueber den Weg von der Stadt Kirmân nach Râwer haben seitdem Mac-Gregor, Houthum-Schindler und Stack Erkundigungen eingezogen. Von Kirmân sind 5 Farsang nach Sar-âsiyâb gegen NNW., von da 7 Farsang über Hûtk und Četrûd, Deh-i-ziyâr und Deh-Tâqî, wo das Gebirge Kôh-i-Hûtkân steil aufsteigt, nach Herûzâ-i-kûčik gegen NNO.; bei Tâqî werden Lager von Anthracitkohle ausgebeutet. — Von ‚Klein-Heruza‘ sind weiters 7 Farsang in gleicher Richtung durchs Gebirge nach Âb-i-bîd: 2 Farsang hinter dem Dorfe passirt man den Pass Gudâr-i-Khorâsâni, wo reiches Manganerz in der Form von Braunstein gefunden wird; hinter dem Pass liegt der Ort Herûzâ-i-buzurg und beginnt der Abstieg zum Rande der Wüste nach Âb-i-bîd ‚Weidenwasser‘. — Von da sind 5 Farsang am östlichen Saume des Kôh-i-Râwer zur Cisterne Haudz-i-penǵ gegen NgW. Von da hat man noch 5 Farsang zur Stadt Râwer, dem Vororte eines Districtes, der sich vom Rande der Wüste bis Kôh-benân im W. erstreckt. Der Ort ist ergiebig an Obst (besonders Feigen); auch wird etwas Seide erzeugt. Der Kôh-i-Râwer ist reich an Kupfererzen; auch findet sich dort Alaun (zâǵ). Besucht wurde Râwer von keinem Europäer; der Ort liegt etwa 56° 56′ ö. L., 31° 25′ n. Br.; die Gesammtdistanz von Kirmân beträgt 30 Farsang = 105 miles = 169 km. Die Entfernung von Khabîṣ gibt Maqdisi irrthümlich auf eine Tagreise (statt 4 bis 5) an.

Den arabischen Geographen zufolge sind die Orte an der Grenze der Wüste reich an Dattelpalmen und Maulbeerbäumen, daher auch eine Fundgrube für Seide. Râwar راور d. i. ‚offen, freundlich, Ort der Lust‘ (vgl. ‘Ῥόαρα in Parthien) ‚ist ein wohlangebautes Dorf, grösser als Kôh-benân, zu Karmân gehörig, am Rande der Wüste gelegen; es hat ein Castell, fliessendes Wasser, welches aus dem Gebirge kommt, etwas Anbau und Dattelpflanzungen‘. Im Tarîkh-i-Kôbenâni fand Schindler die

Notiz, dass im Jahre 1185 der persische Gouverneur Imâd-eddîn bei Râwer die Qara-ghurâ-Türken besiegte und die Stadt wieder aufbauen liess. Den Karawanenweg von Râwer durch die Wüste Lut bis zur Stadt Khûr in Kôhistân schildern die arabischen Nachrichten folgenderweise:

Von Râwer ist eine Tagreise nach Dar-kôh-ğûy در كو جوى; hier sind keine Gebäude, nur ein schwacher Wasserquell. Von da ist eine Tagreise nach Šûr-duwâzdah شور دوازده ‚die zwölf Salzlachen'; daselbst befindet sich ein verfallenes Stationshaus und eine Palmpflanzung, aber ohne Menschen; es ist dies eine gefürchtete Stätte und selten ohne Räuber. Von da ist eine Tagreise nach Darbandân دَر بَنْدان (die Texte haben Dar bardân ‚die kalte Pforte'); hier ist Alles wüst und öde, keine Gebäude sind da, wohl aber Brunnen. Von da ist eine Tagreise zur Station Ḥauḍ ‚Cisterne'; auch hier ist kein Wohnhaus, nur ein Reservoir, wo sich das Wasser der Regengüsse ansammelt. Von da ist eine Tagreise nach Nâband نابند oder Nâi-band ناى بند ‚Schilfgürtel'; das ist eine befestigte Ortschaft mit zwanzig Wohnhäusern und einem Rinnsal, das mächtig genug ist, eine kleine Mühle zu drehen; und sie haben dort bewässertes Ackerland und Palmpflanzungen. Ausserdem gibt es einen Palmenhain, sowie verfallene Kuppeldächer, 2 Farsang vor Nâband, am Unterlauf jenes Flüsschens, ohne dass darin ständige Ansiedler wohnten; nur Raubgesindel hält sich dort zeitweilig auf; die Bewohner von Nâbend betrachten jedoch diesen Platz als ihr Eigenthum und nehmen die Palmen unter ihre Obhut und Nutzniessung. Und von Nâband reiset man zwei Tagreisen lang bis zu einem Orte Bi'r-šek; das ist ein Brunnen mit süssem Wasser, ohne Menschen; auf dem Wege sind alle 2 oder 3 Farsangen weit Kuppeldächer und Cisternen, ohne Menschen dabei. Von jenem Brunnen ist noch eine Tagreise bis Khûr; dieser Ort liegt am Ende der Wüste, zwei Tage von Khûsp, drei von Korî entfernt (s. o.).

Kein europäischer Wanderer ist jemals diesen Weg gezogen, der, wie es scheint, meist durch ‚Gebirgswüste' führt; eine Bodensenkung können wir bei Šûr-duwâzdah, mit voller Sicherheit vor Nâbend annehmen; auch nördlich von Nâbend bis Khûr hinauf scheint die Wüste, trotz unmerklicher Steigung des Bodens, ein flaches Gepräge zu besitzen. Drei Tagreisen

NNO. von Râwer finden wir die Position Darbandân ‚die Engpässe'; die russische Expedition erblickte am 4. April vom Kelleh-per-kôh aus am westlichen Horizonte, einem formlosen Nebel gleich, zuerst den Kôh-i-murghâb, und dahinter das höhere Massiv des Derbend-kôh. Weiter gegen N., im Centrum der Wüste Lut, finden wir die Depression von Nâi-bend, eine gut bewässerte Oase, deren Palmenvegetation sich aus der geschützten Lage unterhalb eines Bergmassivs und aus dem Vorhandensein eines Baches erklärt, der ohne Zweifel südostwärts gegen den Khûsp-rûd abfliesst. Nach Mac-Gregor's Erkundigungen soll Nâbend 18 Farsang südlich von Deh-hâq liegen; von Deh-hâq gelangt man nämlich in 6 Farsang nach Zen-Afghân, dann in 5 Farsang nach Burǧ-i-garmâb, in 7 Farsang mit schroffer Steigung über eine Felsklause nach Nâbend. Das Bergmassiv des Kôh-i-Nâibend erblickte Chanykow's Expedition vom Fusse des Mîkh-i-Bakhtû am 3. April: ein bläulicher Gebirgszug, aus grosser Ferne von NW. sichtbar, wie in einer Luftspiegelung schwimmend; von dort bestrich ein rauher Wind die Wüstenfläche. Diese Bergmassive, die letzten Ausläufer der centralen Hochkette, scheinen gegen die Mulde des Khûsp-rûd schroff abzufallen.

## 6.

## Die Berglandschaft von Kôh-benân.

Einer der älteren arabischen Geographen, Ibn-Faqih, hatte weitläufig davon erzählt, wie die Provinz Karmân, vormals wasserarm und baumlos, durch die Thätigkeit aufgeklärter Männer, welche ein persischer König dahin verbannt hatte, zu höchstem Flor gelangte; zuerst ins Flachgebiet versetzt, führten die Weltweisen Aquäducte auf, pflanzten Bäume und schufen Wohnstätten; als der König davon hörte, liess er sie in die Gebirge schaffen, und auch hier gestalteten die Verbannten Alles zum Besten; nur schade, dass dieselben zuletzt ihre Bücher verbrannten, so dass von ihrer Weisheit keine Spur übrig blieb. In der That scheint Karmân, nachdem es unter parthischer Herrschaft vernachlässigt worden war, seit dem Sasaniden Ardašîr I., dem viele Städtegründungen zugeschrieben werden, zu höherer Blüthe sich aufgeschwungen

zu haben. Unter diesen Gründungen wird auch Kôh-benân angeführt, eine Stadt am Rande der Wüste. In der arabischen Epoche nahmen die Einkünfte des Landes bedeutend ab, der Schwerpunkt der sulṭânischen Macht war damals Šîragân (Abth. I, S. 34 = 176), während die alte Metropole Guâšîr an den Erinnerungen aus der glorreichen Sasanidenzeit zehrte. In den nördlichen Bergdistricten hatten sich Ueberreste des altgläubigen Gabr's erhalten, ein ruhiges, blos geduldetes Element, ausgezeichnet durch Sinn für Industrie, technische Fertigkeiten, rationelle Bodenwirthschaft und für Handel. Doch, was ist's mit jenem Kôh-benân?

Maqdisi schildert den Ort folgenderweise: ‚Kôh-benân كوه بنان (oder Kôbenân كوبنان) ist eine kleine Stadt mit zwei Thoren und einer Vorstadt, in der sich Thermen und Gasthäuser befinden; bei einem der Thore ist die Moschee. Die Stadt ist von Gärten dicht umgeben, und das Gebirge ist nahe. Der Bazar ist klein, und es gibt dort wenig Wissenschaft und Strenggläubigkeit. Auf zwei Tagreisen vor und nach Kôbenân sind viele Kuppeldächer und Cisternen.‘ Den Weg von Kôbenân nach Korî berechnet er zu 60 Farsang = 210 miles = 338km, also auf acht Tagreisen. Bei Yaqut finden wir die Angaben: ‚Kôbenân ist eine Burg in Karmân, zu der auch der Ort Behâbâdh gehört, wo man tutiâ bereitet und verkauft‘; und ‚Behâbâdh بهآباذ ist ein Ort in Karmân; hier und in Kôbenân beschäftigt man sich mit der Erzeugung von tutiâ, welcher Stoff in alle Welt verschickt wird‘. Nach Maqdisi sind Behâwâdh بهاوذ und Qwâf قواف zwei Ortschaften, 3 Farsang von einander entfernt, gut angebaut und schön gelegen in einer kühlen Gegend, welche von Gärten und Sommerfrischen durchzogen ist. Kôbenân, Behâbâd und Qwâf waren, gleich Zerend und Râwer, Städte im Kreise Guâšîr; von dieser Metropole ist eine Tagreise nach Ǧet-rûdh جترود (so richtig die Manuscripte Ibn Hauqal's), wo Obst gedeiht und ein Bach vorüberfliesst; von da eine grosse Tagreise durch wenig angebaute Strecken nach Zerend زرند, einem wohlbefestigten und mit Kanälen versorgten Orte, wo geschätzte Schafwolldecken (zerendiyyah) erzeugt werden; von da ist noch eine grosse Tagreise zum Rande der Wüste. Das Itinerar von Zerend nach Kôbinân wird nicht angegeben. — In persischen Ge-

schichtsbüchern wird Kôbinân selten erwähnt; im Jahre 1721 zog eine afghanische Armee von Kirmân gegen Isfahân über diesen Ort. — Wichtiger ist das Vorkommen von Cobinan bei Marco Polo, der um 1293 Kirmân zweimal durchzogen hat.

‚Von der Stadt Kirmân (Cap. XX fg.) sind sieben Tagreisen durch Wüste bis Kôbinân. Die ersten drei Tage sieht man keine menschliche Wohnung, Alles ist dürr und öde, für Vieh ist kein Futter vorhanden; Wasser ist selten, grün wie Gras, mit Salz versetzt und von widrigem Geschmack, selbst das Vieh erleidet Bauchfluss davon. Die vier folgenden Tage bis zur Grenze von Kirmân gleichen den vorigen, nur dass Wildesel in Rudeln häufig getroffen werden. Kobinân ist eine grosse Stadt, in deren Umkreis viel Eisen, grober und feiner Stahl (andanic) gewonnen wird; hier werden Spiegel von polirtem Stahl verfertigt. Es gibt dort ein Bergwerk, und das Erz wird in einem Ofen geglüht; über dem Ofen hängt ein eiserner Rost, an welchen sich der aufsteigende Dampf anhängt und verhärtet; das ist die tutiâ; die groben und schweren Theile, welche als ausgeglühte Schlacke im Ofen bleiben, sind das Spodium. In Kôbinân müssen sich die Reisenden mit Wasser versorgen; denn hinter der Stadt erstreckt sich wiederum Wüste, acht Tagreisen weit, bis man das Land Tûn-o-Kâin erreicht, das gegen Norden liegt und worin viele feste Plätze sich befinden.‘ — Der unternehmende Handelsmann scheint nicht über Zerend gezogen zu sein, da er sieben Tage lang bis Kôbinân nur wüste Gegenden sah; vielleicht hielt er sich mehr am Saume des Kôh-i-Nûq und der Dâwirân-kette bis zum Kawîr von Murôye, wo die beiden Âb-i-šûr einmünden, um dann über Gudrân und Šadkân zum Plateau von Kôbinân aufzusteigen.

Um den Weg von Kirmân nach Kôbinân ‚im Lichte unserer Tage‘ zu schildern, wählen wir uns den Engländer Edward Stack (Six months in Persia, London 1882, I, p. 221 fg.) zum Führer, ohne das von Keith Abbott im Jahre 1850 erkundete Material (Journal of the royal geogr. soc., London 1855, XXV, p. 20—29) ausser Acht zu lassen. Von der Metropole sind 5½ Farsang nach Sar-asiâb ‚Mühlenkopf‘; von da 6 Farsang am Westsaume des Kôh-i-Hûtkân nach Khânuk:

zuerst 1 Farsang uach Hûtk, dann 1 Farsang nach Čet-rûd (vgl. das arabische Itinerar), wo etwa 700 freie Bodeneigenthümer die Felder bestellen und Opium erzeugen; die Irrigation ermöglicht ein aus dem Kôh-i-Hûtkân kommender Bach mit zahlreichen Qânât's; dann sind 2 Farsang nach Gûrčû und 1½ Farsang nach Khânuk. Von da sind 5 Farsang nach Zerend, zuerst über einen reissenden Giessbach und über mehrere Dörfer; Zerend, von Kirmân zwei Tagreisen = 15 Farsang = 52 miles entfernt, ist ein grosser, verfallener Ort mit 25 Dorfschaften, wovon 10 im Hûtkângebirge liegen. Von Zerend sind 10 miles nach Yezdân-âbâd, von da 24½ miles über kawîrartigen Boden, wo Wildesel getroffen werden, durchschnitten vom südlichen ‚Salzfluss' Šûr-âb (= âb-i-Rašk), zu dem verfallenen Ort Serîz. Von da bis Gudrân sind 31½ miles, nach 3 miles erreicht man Marû oder Murôye, einen kleinen befestigten Ort, wo sich der Weg gabelt; 5 miles weiter gegen N. passirt man den nördlichen Šûr-âb (= âb-i-Tughrâĝeh), welchen Tamarisken besäumen, ein Aufenthalt der Gazellen und Wildesel, und dann hebt sich der Grund allmälig zwischen Sandhügeln bis zu einem kleinen, 13 miles entfernten KS., und 10 miles weiter bis Gudrân, einem hübschen Städtchen mit Producten des heissen und kühleren Klimas (Walnüsse, Platanen, Agrumi, Granatäpfel). Von da bis Bâfk sind 29 miles gegen NW.; zuerst über eine Bergklause, welche ostwärts von einem hohen Kegel überragt wird, dann absteigend über sandige Strecken bis zur Oase von Bâfk, welche von 24 Kanälen mit gelindbrackischem Wasser irrigirt wird und grosse Dattelplantagen, Maulbeer- und Granatbäume, sowie Felder mit Weizen, Hirse, Baumwolle und Färberröthe besitzt; das Klima ist im Winter mild (doch leiden die Palmen öfter durch Frost), im Sommer trotz der Hitze gesund; man zählt 700 Häuser mit 3000 Einwohnern. — Westwärts beginnt das Gebiet beweglicher Sanddünen, bis zu einem 6 miles breiten Salzkawîr, der sich in langgestreckter Windung von der Einmündung jener beiden Salzbäche weit gegen N. hinzieht. Von Murôye kann man auch entlang dem Ostsaume der Dâwirânkette westlich vom Kawîr nach Bâfk gelangen: zuerst 7 Farsang an zwei Cisternen vorüber, zu dem kleinen Orte Nâhû, dann 9 Farsang, wobei der Kawîrstrich passirt wird, nach Bâfk. —

Stack zog von Zerend einen Weg von 16 Farsang nach Kôbinân, indem er zuerst am Fuss des Gebirges Sar-benân 4 Farsang = 15 miles Hazâr-gez erreichte, wo der Âb-i-Rašk in die Thalmulde von Zerend eintritt, nachdem er mit seinem brackischen Wasser die Bergweiler Dešt-i-khâk, Hangirlu, Baba-Abdan und Rašk berührt hat; dann sind 5 Farsang über Bergterrassen, welche Platanen, Weiden, Weinpflanzungen und Felder aufweisen, zu dem 1300 Fuss über Zerend sich erhebenden Ort Tughrâǵeh, welcher hübsche Obstbäume, Walnüsse und Platanen besitzt und einem Bergbach mit süssem klarem Wasser den Namen gibt; dieser berührt die Dörfer Rizû, Khurremâbâd und Mohammedâbâd und wird nach Eintritt in die Ebene salzhältig — es ist der nördliche Âb-i-Šûr. Von Tughrâǵeh sind 7 Farsang nach Kôh-benân; wiederum hebt sich der Boden in einer zweiten Terrasse, und nach langem Aufstieg wird der Ort sichtbar — zur Enttäuschung des Wanderers, der sich aus Marco Polo hohe Vorstellungen von demselben gebildet hat. Man überblickt eine Ebene von 12 miles Umfang, im Halbkreis überragt von Anhöhen, mit grünen Feldern und Gärten (Stack langte hier am 22. April an), aber auch mit Flecken weissen Salzbodens; Weizen gedeiht am besten mitten auf der Hochebene (etwa 5700 Fuss über dem Meere), da hier Kankarschichten (nodular limestone) sich ausbreiten; Maulbeerbäume ermöglichen Seidenmanufactur; die Dorfschaften Deh-šûr, Allahâbâd, Giwâr und Afzal erzeugen Opium; ein einziges Rinnsal ist vorhanden, das gegen W., an Šâdkan vorüber, in der Richtung nach Gudrân abfliesst. Die höchste Erhebung (7000 Fuss), welche Ende April noch Schneeflecke trug, zugleich die Wasserscheide des Berglandes, zieht sich von WNW. nach OSO., von Pûz bis Bîdân. — Stack zog von Kôh-benân in drei Tagen nach Bâfk: zuerst 5 Farsang, Bîdân zur Rechten lassend, über einen Gebirgsausläufer in die Thalmulde von Deh 'Alî, wo wilder Rhabarber zu finden; dann 2 Farsang durch mehrere Dörfer mit Färberrötheanbau und Singedbäumen nach Šaitur; dann 10 Farsang in beständigem Abstieg zum heisseren Klima nach Bâfk (3000 Fuss).

Stack gibt auch über andere Positionen dieses Berglandes Auskunft (II, p. 240 fg.). Zuerst über den Weg von Râwer nach Kôh-benân: Râwer 3 Farsang Tikadar, 2 Farsang Tûtk,

(wo der Boden aufsteigt), 2 Farsang Pûz, d. i. ‚Vorsprung‘, (wo die Wasserscheide sich erhebt), 5 Farsang Kôh-benân, also im Ganzen 12 Farsang = 42 miles = 67$^{km}$ von OgN. nach WgS. Dann über den Weg von Râwer nach Baghâbâd entlang dem Abfall des Hochlandes zur Wüste hin: Râwer 9 Farsang Gugârd (wo der Bach von Pûz das Gebirge verlässt, um sich in der Wüste zu verlieren; mitten am Wege liegt in einer Ravine der Ort Târz, reich an Maulbeeren, Wallnüssen und Weintrauben), 7 Farsang Deh-'Asker, 4 Farsang Baghâbâd; im Ganzen 20 Farsang = 70 miles = 112$^{km}$, von OSO. gegen WNW. Baghâbâd (= Behâbâdh der Araber?) ist berühmt ob seiner Bleiminen, welche 7$^1/_2$ Farsang gegen NW. liegen und jährlich 9$^1/_2$ Tonnen Blei nach Yezd abwerfen. Nach Abbott ist ganz Kôbenân reich an Blei, Schwefel und Asbest; er erwähnt die Bleimine Sar-ghelû 4 Farsang hinter Tughrâgeh. Nach Schindler hat Kôbinân weitläufige verlassene Kupferminen und sechs Bleiminen, von denen die bei Aspîč silberreich sein soll (1·9$^0/_0$ Silbergehalt im Blei). — Ferner über den Weg von Baghâbâd nach Kôh-benân: Baghâbâd 4 Farsang Bohrû, 4 Farsang (über die Wasserscheide hinab nach) Bîdân, 3 Farsang Kôh-benân, zusammen 11 Farsang = 38 miles = 62$^{km}$, von NNW nach SSO. Endlich über den Weg von Baghâbâd nach Bâfk: Baghâbâd 4 Farsang Singedk 4 Farsang Češmeh-Isfurdîš 6 Farsang Bâfk, zusammen 14 Farsang = 49 miles = 78$^{km}$, von ONO. nach WSW., über die Breite des Plateaus. — Nach Abbott's Mittheilungen (Marco Polo ed. Yule I, p. 129) ist der ganze Bergdistrict von Behâbâd bis Râwer reich an Bäumen der kühleren Zone, an Walnüssen, Platanen, Pfirsichen, Granatbäumen, Singid (elaeagnus angustifolia), Maulbeeren und Weinstöcken; Färberröthe und asa foetida wird von hier verschickt. Er gedenkt noch der Orte Kôh-i-Gabr, Dahneh, Bâghîn, Basâb. — Schliesslich sei noch die Etymologie von Kôh-benân berührt; es ist ‚das Gebirge der wilden Pistaziennüsse‘ (pistacia mutica), vom persischen wehn, wen, ben بن ‚fructus minutus, nucleum esculentum habens; granum terebinthinum, i. q. benâ-sîb‘. Merkwürdigerweise werden in den Berichten gerade die Pistazien nicht erwähnt.

## 7.

### Der Weg von Sûr durch die Wüste nach Korî-Tebes.

Der 60 Farsang lange Weg von Kôh-benân durch die Wüste nach Korî wird uns von Maqdisi leider nicht genauer geschildert; dafür begegnet in den arabischen Itinerarien eine Route von einem sonst unbekannten Orte Šûr aus nach Korî. Ueber die Lage von Šûr können wir blos eine Vermuthung wagen. Wenn man von Bâfk in nordwestlicher Richtung weiterzieht, so erreicht man nach 12 miles das KS. Khâneh-pang̃, dann nach 10 miles das verfallene Schutzhaus Tabar-kôh, und nach $4^2/_3$ miles die in einer gravelreichen Ebene gelegene Salzquelle Himâm-bâbâ-g̃emâl, von wo aus ein Karawanenweg gegen NO. abzweigt, der nach 12 Farsang zur Oase Ariz führen soll, welche Palmen besitzt. Von jener Salzquelle, die wir für Šûr halten, sind 5 miles zum Wachposten Čâh-kâwer, von da 14 miles zur verfallenen Stadt Fahrag̃, endlich 5 Farsang nach Yezd.

‚Der Weg von Šûr nach Korî ist einer der ödesten; die Karawanen durchschneiden die Wüste in langen Tagmärschen, hastig und in beständiger Furcht vor Räubern. Šûr شور ist der Name eines salzigen Wassers am Rande der Wüste; dort ist ein kleines Dorf Bîrah بيره, das noch zu Karmân gehört und von etwa 10 Seelen bewohnt wird. Von da ist eine Tagreise zur Wasserquelle Maghul مغول (oder Maʿzal معزل), wo weder Gebäude noch Menschen zu treffen. Von da ist eine Tagreise nach Ghamr-i-surkh oder Âb-i-surkh ‚Rothwasser'; es ist da ein Rinnsal, das aus einer tiefen Ravine von rothem Lehm hervordringt; auch die Berge in der Umgebung sind von rother Farbe. Von da ist eine Tagreise zu dem Wasserreservoir Ğâh-i-berr, wo man einen Brunnen mit Kuppeldächern, aber keinen Bewohner trifft. Von da ist eine Tagreise zum Haltort Hazâr-ḥauḍ هزار حوض ‚Tausend Cisternen'; da ist ein Reservoir für das Regenwasser. Zur Linken des Weges dehnt sich eine Ebene von 2 Farsangen aus, mit zahllosen Steinchen, die wie Früchte (z. B. Linsen, Bohnen, Mandeln, Nüsse, Aepfel, Birnen oder Orangen) oder wie die Perlen und Münzen an einem Halsband geformt sind; auch gibt es dort Felsen,

welche so stark verwittert sind, dass sie an Gestalt Menschen und Bäumen gleichen, oder auch einem Schlosse mit Säulen — wunderbar zu sehen! Von dem Haltort Hazâr ist eine Tagreise zu einem zweiten Maghul (oder Maʿzal), einer Wasserquelle mit Kuppeldach. Von da ist eine grosse Tagreise, die man auch in zwei Märschen zu 4 Farsang zurücklegen kann, bis zur Stadt Korî in Kôhistân; mitten am Wege ist eine tiefe Pfütze, in der sich nach Regenfall die Gewässer von allen Seiten ansammeln.ʻ Die ganze Strecke beträgt 52 Farsang = 182 miles = 293$^{km}$; sie durchmisst offenbar meist echte Gebirgswüste und zahlreiche von NW. nach SO. streichende Bergketten, welche durch Mulden gesondert sind. Die Verwitterung der Gesteinsmassen scheint hier einen hohen Grad erreicht zu haben, ähnlich wie in den arabischen und libyschen Wüstenstrecken, wo man häufig die sogenannten ‚Zeugenʻ trifft. Die sechste Station Maghul lag wohl auf dem Abhang der letzten Bergkette; Bunge sah in der Oase Tebes südwärts aus weiter Ferne einen hohen, verschwimmenden Bergzug, Kôh Kamar-mahdî, als dessen Endpunkt gegen SO. wir den Kôh-i-Nâibend ansetzen dürfen.

## 8.

### Der Weg von Yazd durch die Wüste nach Tebes.

Dieser Weg nimmt nach den arabischen Geographen folgenden Verlauf. Von Kaθθah, dem Vororte des Gebietes Yazd, ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Anǧîrah انجيرة (oder Anǧirek انجيرك, Vullers I, p. 126): es ist dies kein Dorf mit Bewohnern, sondern nur eine Wasserquelle (čašmah ‚ocellusʻ) und ein Reservoir für Regenwasser. — Von da ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Kharânah خرانة (oder Kharânek): es ist dies ein Dorf mit ungefähr 200 Familien, mit Castell und dabei Ackerland und Gärten und Viehtriften und fliessendes Wasser. — Von da ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Tell siyâh-saféd تل سياه سپيذ ‚schwarz-weisser Hügelʻ: es ist dies ein KS., ohne einen Menschen darin, und dabei sind zwei Cisternen für Regenwasser. — Von da ist eine kurze Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Sâghand ساغند:

es ist dies ein Dorf mit ungefähr 400 Familien, wohlangebaut und mit einer Quelle süssen Wassers versehen; der Umfang des Ackerlandes ist jedoch geringer als in Kharâneh. — Von da ist eine Tagreise von grosser Länge, ohne Anbau unterwegs, nach Pušt-i-bâdâm پُشت بادام ‚Mandelschale‘: der Ort ist wohlangebaut, besitzt ausgedehntes Ackerland, einen wasserreichen Kanal, ein gutes KS. mit Proviant; hier kann man Kameele miethen. — Von da ist eine leichte Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach dem ribâṭ Muḥammed, wo etwa 30 Familien bei Wasserquellen Ackerbau treiben. — Von da ist eine Tagreise nach Rîg ریگ ‚Sand‘, einem KS. und Wasserreservoir, hinter welchem auf 2 Farsang (= 7 miles) Sanddünen folgen. — Von da ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Mahlab مهلب oder Mahlabî مهلبی (vielleicht Mahtâbî مهتابی ‚aedificium altum, tecto carens‘, Vullers II, p. 1128), einem verfallenen KS. ohne Anbau, mit einer schwachen Quelle. — Von da ist eine Tagreise, durch ödes Gebiet, nach dem ribâṭ Ḥaurân حَوْران (oder Kôrân كُوران): es ist dies ein castellartiges Stationsgebäude mit drei oder vier Mann; aussen ist eine salzige Quelle, welche noch trinkbar ist, aber kein Ackerland. — Von da ist eine leichte Tagreise nach dem Dorf Âteš-gahân, und weiters eine Tagreise nach den beiden Ṭebes طبسین.

Maqdisi gibt diese Route mit geringen Abweichungen. Von Pušt-i-bâdâm nach dem khân Mahlabî hat er nur eine Mittelstation, ribâṭ Âb-šuturân oder ušturân آب اشتران ‚Kameelwasser‘: es ist dies ein Ort, der beständig von Räubern bedroht ist; das Gebäude ist sehr fest gebaut, von Stein und Kalk, mit eisernen Thüren und Wächtern; ein Süsswasserkanal ergiesst sich da in einen Teich. Von khân Mahlabî sind 2 Farsang zu der wohl abseits gelegenen Station Ârâzâmah ارازامه, wo drei Brunnen sind, die aber für die Karawanen nicht ausreichen; dann ist eine Tagreise nach Khaurân. An Stelle von Âteš-gahân finden wir bei ihm die Bezeichnung rustâq von Ṭebes.

Wir ziehen diesen Weg noch einmal, indem wir die Berichte der Capitäne Truilhier (1807; Bulletin de la société de géographie, Paris 1838, X, p. 10—15) und Christie (1810; Pottinger's Beloochistan, appendix p. 402—423), sowie MacGregor's (1875; Journey through Khorasan, London 1879, I,

p. 75 fg.) und Stewart's (Proceedings, London 1881, p. 515 bis 522) zu Grunde legen. Von Yezd, diesem grossen, aber immer mehr verfallenden Orte, welcher beständig in Gefahr schwebt, von den heranrückenden Sanddünen verschüttet zu werden (4000 Fuss), sind 6 Farsang = 21½ miles = 34 km im Zickzack gegen NNO. bis Anǧîrek (oder Anǧîlek), zuerst über Sandwüste und Kiesboden, dann über den Kôh-i-Tarûneh, welcher von NW. nach SO. streicht und im Kôh-i-Anǧîrek culminirt, dann abwärts zum KS., wo sich eine Quelle frischen Wassers findet. — Von Anǧîrek sind wiederum 6 Farsang gegen NNO. zur Oase von Karânek: zuerst 5 miles über Undulationen zu einem offenen, von W. nach O. streichenden Thale, dann 10 miles über felsigen Grund zur Quelle čâh-nau, und 6½ miles, zuletzt durch Felder, zum KS. von Kharânek, welcher Ort nach Truilhier 200, nach Mac-Gregor 80 Häuser, sowie Getreide- und Baumwollenfelder besitzt; Wasser gibt es genug, aber es ist brackisch; über dem Ort erhebt sich (bis 8000 Fuss) der aus der Gegend von Ardekân streichende und Steinsalz enthaltende Kôh-i-Kharânek. — Von da sind 6 starke Farsang = 23 miles = 37 km gegen NO. nach Riz-âb: zuerst 8 miles in tiefem Sattel über das vorhin genannte Gebirge, dann 8 miles über eine gravelreiche, von einem meist trockenen Strombett durchschnittene Ebene zu zwei wasserlosen Cisternen, dann 7 miles in gelindem Aufstieg zum KS., wo eine Cisterne brackisches Wasser enthält. Hieher war Stewart von Ardekân gelangt, indem er auf der Nordseite des Kôh-i-Kharânek durch die Oase von Hômîn (6000 Fuss), wo an berieselten Strichen Obstbäume, Walnüsse und Kornfrüchte gedeihen, während die Berge reich sind an wilden Schafen (ovis cycloceros), Kahû-Antilopen und einer kleinen Ibexart, einen Weg von 17 Farsang = 59 miles zurücklegte. — Von Rizâb (d. i. Tell-i-siyâh-o-safêd des arabischen Itinerars) sind 4 Farsang = 13½ miles = 21 km gegen NO. zu dem gut befestigten Orte Sâghend: zuerst 6 miles auf schmalem Felspfad über einen Bergzug, dann 7½ miles über niedrige Hügel zum Haltort, dessen Mauern nach Truilhier 180, nach Mac-Gregor 60 Häuser einschliessen; Balučeneinfälle sind hier an der Tagesordnung; eine ergiebige Quelle gibt süsses Wasser; auf den Feldern wird Getreide, Baumwolle und Tabak gebaut; im Frühjahre bieten Tamarisken und Salbei Schafen

kräftige Nahrung. Von Sâghend führt ein gerader Weg von 17 Farsang = 60 miles nordwärts nach Beyâdzeh, und ein Weg von 24 Farsang = 84 miles südwärts nach Bâfk. — Von Sâghend sind fast 12 Farsang = 42 miles = $67^1/_2$ km gegen NO. bis Pušt-i-bâdâm. Man kann den Weg in zwei Stücke theilen, indem man zuerst 16 miles langsam absteigend zu dem einst mit Brunnen versehenen, jetzt wasserlosen, von Balučen zerstörten KS. Illah-âbâd zieht, wo Streifen von Tamarisken und anderem Buschwerk, das von Kameelen und Schafen beweidet wird, Durchfeuchtung des Bodens anzeigen; von da an betritt man eine endlose, mit Grus bedeckte Ebene, ohne Graswuchs, ohne lebende Wesen, die sich in einer schmalen Kawîrmulde noch weit gegen SO. hinzieht und wo Mac-Gregor am 12. Mai eine Lufttemperatur von 115° F. beobachtete, und erreicht nach 26 miles, zuletzt über einige Hügel ansteigend, den noch zu Yezd gehörenden Ort der ‚Mandelschalen' oder des ‚Mandelbaumrückens', wo allerdings einige wilde Mandelbäume (amygdalus scoparia) vegetiren. Noch Christie nennt Pušt-i-bâdâm ‚a large village, at which supplies of every kind are abundant' (p. 420), und Truilhier fand hier 250 Häuser, gutes und reichliches Wasser, Anbau von Korn, Baumwolle und Tabak auf gutem Terrain; aber die Balučen haben den Ort wiederholt geschädigt, so dass ihn Mac-Gregor, sonst mit starken Nerven begabt, und Stewart über alle Vorstellung elend finden; die Häuser sind verfallen, die schmalen Ackerstriche schwach irrigirt, von den zwei Quellen ist nur eine süss, die andere brackisch; ein armseliger Weiler findet sich noch $4^1/_2$ miles weiter zwischen Tamariskengebüsch an einem brackischen Rinnsal Šûr-âb, das Fische enthalten soll. — Von da sind wiederum 12 Farsang = 42 miles gegen NO. zu dem verfallenen KS. Âb-i-šuturân: zuerst 4 Farsang über harten Lehmboden zu einem niedrigen Höhenzug, der Grenze von Yezd und Tebes-wa-Tûn, dann über Sandwüste zu verfallenen Mauern und einer Cisterne haudz-i-šâh-Abbas (= ribâț Muhammed des Istakhri?), dann über Strecken tiefen Sandes, worin Pferde und Kameele knietief einsinken, und über einen niedrigen Höhenzug, an dessen Abfall asa foetida wuchert, zu jenem Haltort, den Maqdisi genau schildert. Gegenwärtig ist hier Alles verfallen; zwischen den Ruinen der Veste fand Stewart eine spärliche Quelle süssen

Wassers, češmeh-šuturân ‚Kameelquelle'; das Wasser in der Cisterne ist stark salzhaltig und untrinkbar. — Von Šuturân sind zunächst 3 Farsang = 10½ miles über niedrige Anhöhen nach einem kleinen Wachthaus und KS., genannt Ribâṭ-i-khân, worin khân-Rîg des Istakhri nicht zu verkennen; hier ist eine Quelle mit brackischem Wasser, das zu einer Pfütze abfliesst, und eine Cisterne mit süssem Wasser. Gleich hinter diesem KS. beginnt eine 4 miles lange Strecke beweglichen Sandes (rîg) bis zum Fusse eines Bergzuges; hierauf legt man mehr als 4 Farsang durch Ravinen und Schutthalden zurück, zwischen verwitterten und bizarr geformten Felsen — eine schwierige Passage für beladene Kameele —, bis man auf der Passhöhe, 9 Farsang = 31 miles = 50 km von Šuturân, das KS. Kâlméz کال میز oder Kâlmurdz erreicht (d. i. khân Mahlab des Itinerars); hier ist kein Anbau, das Wasser stark brackisch; doch sah Truilhier fünf bis sechs Hütten mit einem Strich Ackererde. Der schluchtenreiche Bergzug, von Stewart Kôh-i-Šûrâb genannt, ist vielleicht eine Fortsetzung des Kôh-Durûnû in NNW. — Von Kâlméz werden 6 Farsang = 21 miles = 34 km gezählt zum nächsten Haltort Šûr-âb ‚Salzwasser' (= Ḥaurân): man steigt über die Felsschluchten abwärts zu flachem Wüstenboden und einigen Hügeln, wo sich das salzige Rinnsal zwischen Buschwerk mühsam durchwindet, um gegen SO. im Kawîrschlamm zu verschwinden. Zur Linken abseit vom Wege seht ein Wachtthurm mit zwei bewohnten Hütten, genannt Ǵa'farîah, und einigen Quellen, darunter die beste češmeh-i-šâh (vgl. Arazâmah des Maqdisi). — Von Šûrâb sind wiederum 6 Farsang über Undulationen und Flachwüste gegen ONO. zu dem Vororte von Tebes, Čâr-deh چار ده, der aus vier kleinen Ansiedelungen, Ǵôkâr, Mahdîâbâd, Taǵanân und Taškînân besteht (mit 800 Einwohnern); der Dorfcomplex liegt ganz unter Dattelpalmen versteckt in geschützter Lage und wird von mehreren klaren Rinnsalen aus dem Kôh-Nestanǵî berieselt; das Trinkwasser ist sehr gut, die Palmen schwächer als in Tebes. Der Ort wird im Matla-assa'deïn (Not. et Extr., Paris 1843, XIV, p. 115) Čâr-deh-i-Ṭebes genannt und ist untreitig Rustaq-i-Ṭebes des Maqdisi und Âteš-gahân des Istakhri. — Von da bis Tebes gegen OgS. sind noch 4 Farsang = 14 miles = 22½ km über ebene Sandsteppe und Lehmboden, welcher den Heerden einiges

Futter bietet. — Die ganze Strecke ist 71 Farsang = 250 miles = 408 km lang und auf 10 bis 12 Haltorte vertheilt; die stärkste Erhebung (6000 Fuss, über Yezd 2000 Fuss) fällt auf die Gebirgspassage hinter Kharâneh; Pušt-i-bâdâm mag im Niveau von Yezd (4000 Fuss) liegen; die Depression davor und hinter Illahâbâd etwa 3500 Fuss; Tebes 1850 Fuss.

## 9.

### Die Oase von Biyâbânek.

Biabanac lesen wir in einer von Jean Tavernier (Les six voyages, La Haye 1718, I, p. 769) erkundeten Route von Ispahan nach Kandahar, und zwar als Mittelstation zwischen Nâ'in (44 Farsang) und Tebes (56 Farsang). In das unbekannte Wüstengebiet verlegt ausserdem ein Bericht bei Dupré (Voyage en Perse, Paris 1819, II, p. 466) verschiedene Arabertribus, darunter 12000(!) Ğendâki's ‚sur l'oasis qu'entoure à 70 lieues de rayon de désert'. Diese Oase Ğendak hat seitdem (1849) der Botaniker Buhse besucht; und nach Biyâbânek hat sich (1875) Mac-Gregor verirrt, in der Erwartung, hier eine blühende Oase zu finden, unerachtet der Name (pers. biyâbân بيابان ‚locus aqua carens, incultus') das Gegentheil andeutet. Die zu schildernden Strecken gehören durchaus nicht zu den gesegneten und durch Naturschönheiten erfreulichen; nur das Vorhandensein einiger Menschenansiedlungen zwischen völligen Wüsteneien, einiger Palmen und Fruchtbäume an geschützten Hügellehnen berechtigt uns den Ausdruck Oase anzuwenden. Bettelhaftigkeit und Schmutz, Unwissenheit und Elend haben hier ihren Sitz aufgeschlagen; vergeblich ringt hier der Mensch mit der Ungunst der Natur. Versagt ihm diese das nothwendige Regenquantum, wonach Boden und Strauch lechzen, erweist sich der Winter zumal ausnehmend trocken und frostig, so ist Hungersnoth, welche in Persien auch weit gesegnetere Striche heimsucht, unausbleiblich. Oasen solcher Art vermögen nicht eine einzige Familie über jene beschränkte Zahl zu ernähren, die dort thatsächlich ihr Dasein fristet.

Mac-Gregor verliess am 13. Mai Pušt-i-bâdâm und zog bei unerträglicher Hitze über steinige Ebene zuerst 10 Farsang

gegen WNW. und NW. zu dem ersten Orte jener Oase, genannt Beiâdzeh (arab. بياض ‚weisse Farbe') mit 60 Häusern, 500 elenden Dattelpalmen zwischen niedrigen Sandhügeln; die Entfernung von Sâghend beträgt 17, die von Kharânek 31 Farsang (und zwar vom Kôh-i-Kharânek über einen zweiten Bergzug und die Passage gudâr-i-šûr zum Dorfe Tût, dann über einen dritten Bergzug zum Dorfe Zarrîn; endlich über den steilen und bis zum Mai mit Schnee bedeckten Siyâh-kôh 9000 Fuss zum Dorfe Haǵǵîâbâd, und über den niedrigeren Kôh-surkh nach Beiâdzeh; abwechselnd zwischen NW. und NO; Tût ist von Ardekân 12 Farsang entfernt). In Beiâdzeh betrug die Hitze am 14. Mai 112° F.; ostwärts zeigte sich Alles flach und wüst. — Von Beiâdzeh zog Mac-Gregor 4 Farsang westwärts zu dem Haltort 'Arûsûn oder Kebûdân, wo bei einer Cisterne einige Hütten und Dattelpalmen stehen; hier mündet ein gerader Weg von 21 Farsang aus Ardekân ein (und zwar: Ardekân 4 Farsang haudz-i-Gabr und Dorf Mahdîâbâd, 6 Farsang haudz-i-Kulût, 5 Farsang haudz-i-âb-rûšen, 4 Farsang Dorf Lûgurî, 2 Farsang 'Arûsûn). — Von 'Arûsûn sind 7 Farsang nordwärts nach Khûr, dem Vororte von Biyâbânek: zuerst über niedrige Hügel 3 Farsang nach Garm-âb oder Âb-i-garm ‚heisses Wasser', wo drei Häuser mit Dattelpalmen und ein gutes KS. zu treffen; dann 4 Farsang über Steinfelder und Sandstrecken zum Mittelpunkt der Oase. Khûr besitzt 400 Häuser in einer Ebene von 2 miles Durchmesser, die meist mit Palmen bedeckt ist; im S., W. und N. ist diese Oase von Anhöhen umgeben, ostwärts breitet sich die Wüste aus. Khûr und die kleinen Ortschaften Ǧendeq, Ǧumîn, Mihrǵân, Beiâdzeh, Farrukhî, Îraǵ, Urdih (oder Arâbeh?), Garm-âb u. s. w. gehören politisch zu dem District Semnân, dessen Hauptort von Khûr durch endlose Kawîrstrecken getrennt ist (60 Farsang Entfernung). Von Yezd ist Khûr 50, von Nâ'in 45, von Tebes 40 Farsang entfernt. Die Route von Nâ'in nach Biyâbânek, welche Tavernier erfuhr, lautet nach den Berichtigungen Mac-Gregor's und Houtum-Schindler's (Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1881, XVI, p. 314) also: von Nâ'in sind 10 Farsang ohne Wasser zur Quelle češmeh-zâgh-âb, dann 5 Farsang über Flachwüste und einen Bergzug nach Anârek ‚einem grossen Dorfe', dann 4 Farsang zu der Cisterne Musâ-ǵerîb, dann 6 Farsang

ohne Wasser zur Cisterne 'Abbâs-âbâd, dann 6 Farsang über Anhöhen zur Cisterne Haft-tanân, endlich noch 3 Farsang zum KS. Garm-âb, zusammen 34 Farsang = 119 miles = 192$^{km}$. — Von dem Dorfe Anârek, das eine einzige Süssquelle und dürftigen Anbau besitzt, zweigt sich ein Weg gegen N. und NNO. 34 Farsang weit nach Ǧendak ab; Buhse hat ihn in vier grossen Märschen zurückgelegt: von Anârek sind 4 Farsang auf steinigem Boden nach Mahalleh, dann 2 Farsang zwischen Felsklippen zum Brunnen čâh-kerbûzeh, dann 6 Farsang über einen Bergzug nach Čâft, wo eine Ebene mit lockeren Sanddünen beginnt, hie und da mit Sträuchern (z. B. anabasis ammodendron) bewachsen; auf dem glühenden Quarzsand ist die Hitze unerträglich; nach 12 Farsang erreicht man einen brackischen Brunnen und das von Anhöhen geschützte Dorf Zûrûmand; dann sind noch 10 Farsang zwischen klippigen Bergzügen, an mehreren Cisternen vorüber (haudz-i-panǧ, -sih, -dô), zur Oase von Ǧendak, wo 50 Hütten zwischen Fruchtgärten und Feldern verstreut liegen; hier finden sich einige Palmen ohne Früchte; mit Vorliebe werden Rüben angebaut; asa foetida und astragalus finden sich am Wüstenrande; in dem südlichen Hügelzug entspringen einige Quellen, welche durch Kanäle in die Ebene geleitet werden. — Von Zûrûmand und dem Kôh-i-Zûrûmand beträgt der Weg gegen ONO. nach Khûr 12 Farsang (über Čâh-Afzal und Ǧâfurâbâd). Von Khûr nach Ǧendak mag die Distanz 10—12 Farsang gegen WNW. betragen (über Farrukhî). Die Lage von Ǧendak wird uns noch späterhin beschäftigen, wenn wir die Route von Dâmghân nach Ǧendak behandeln werden.

Mac-Gregor wandte sich von Khûr gegen SO. und erreichte hinter den Hügeln des Kôh-i-Častâb nach 6 Farsang gleich 21 miles = 34$^{km}$ die kleine Oase Mihrǧân mit Veste, 100 Häusern, einigem Wasser und fruchttragenden Palmen; hier wie in Ǧendak kann man sich mit Kameelen versorgen; die Karawanen aus Nâ'in, die, wie erwähnt, das KS. Âb-i-garm aufsuchen, erreichen nach 6 Farsang, ohne Khûr zu berühren, Mihrǧân, das am Rande der Wüste, 4 Farsang nnö. von Beiâdzeh, liegt. Den schrecklichen Wüstenweg in der Richtung gegen Tebes, zunächst 20 Farsang = 70 miles = 113$^{km}$ gegen O. zum Haltort Čâh-mehǧîd, legte Mac-Gregor in drei Tagen zurück.

Zuerst sind 6 Farsang über Kieswüste, einen 5 miles breiten Kawîrstreifen, dann wieder über Kies zur wasserlosen Cisterne haudz-mîr-zâh; dann 14 Farsang zuerst über Kies, dann über eine 7 miles breite Strecke schweren und tiefen Sandes, genannt sar-girdûn ‚wo sich dem Wanderer der Kopf dreht‘, dann wieder über Kies, dann über einen 12—13 miles breiten Kawîrstreifen, der gegen N. an Breite wächst, gegen S. schwächer wird: der schwarze Lehmboden ist mit einer dicken Schichte von Salzausblühungen, die in der Sonne wie Eis oder Schnee glänzen, bedeckt; darin unzählige, oft 9 Zoll tiefe und kopfbreite Löcher; von Leben und Vegetation weit und breit keine Spur, nur ein heisser Wind blies (bei 120° F.) und erschwerte mit feinem Staub Sehen und Athmen; hinter dem Kawîr folgt noch 16 miles weit Sandwüste; am 20. Mai erreichte Mac-Gregor die zwischen Sanddünen gelegene Quelle, welche 150 Fuss tief ist und salzig schmeckt. — Von Čâh-mehğîd sind 7 Farsang gegen OSO. über den Kôh-Durûnû zur Quelle češmeh-i-šâh: zuerst zwischen Sandhügeln, an der Hütte Dorî vorüber, durch die Bergpassage gudâr-i-miyân, dann absteigend über den Weiler Ğa'fariah, endlich noch 2 miles zu jener vorzüglichen Wasserquelle, deren wir bereits einmal gedachten. Der Kôh-Durûnû, ein Bindeglied zwischen den verwitterten Felsen von Kâlméz und dem Kôh-i-Nestanğî oberhalb Čâr-deh, bildet einen imposanten Halbkreis, Lössschichten und Schutthalden kleiden seine Abhänge. Von Češmeh-i-šâh bis Tebes sind drei Tagmärsche = 50 miles = 81 km; von Mihrğân bis Tebes 40 Farsang = 140 miles = 225 km, von Nâ'in nach Tebes 80 Farsang = 450 km.

Zur Salzquelle Čâh-mehğî geht von Khûr aus ein gerader Weg (zuerst 4 Farsang zur Quelle Čaštâb, dann 3 Farsang zur Quelle Šakar-âb, endlich durch den Salzkawîr), genannt der ‚mittlere‘, râh-i-miyân. Der ‚obere Weg‘ gegen ONO. führt in fast 26 Farsang von Khûr nach Ḥalwân, welcher Ort auch von Mihrğân in 24 Farsang gegen NO. erreicht wird. Ḥalwân ist ein kleines Dorf an dem Nordrande der Salzwüste, mit fruchttragenden Dattelpalmen, die durch eine Bergkette vor den Nordwinden geschützt sind; 4 Farsang weiter gegen ONO. liegt der Haltort Pîr-i-Hağât mit einer Quelle und Dattelpalmen, welche keine Früchte tragen; nach 7 Farsang gegen NO. erreicht man das Dörfchen Hûdîr, das wieder fruchttragende

Palmen besitzt (etwa 56° 40′ ö. L. v. Gr., 34° 20′ n. Br., vgl. Tedmûr 34° 40′) — der nördlichste Punkt in ganz Irân, wo Datteln gedeihen. Von Hûdîr sind 7 Farsang gegen NO. durch wasserlose Flächen bis Âb-i-bîd, einem Haltort auf dem Wege von Tebes nach Turšîz und Neišâpur; bis hieher sind also von Khûr über Ḥalwân 44 Farsang = 154 miles = 248km. — Bei Pîr-hağât zweigt sich ein fast paralleler Weg ab, der die Turšîz-route bei dem Dorfe Deh-nô südlich von Âb-i-bîd erreicht: zuerst 10 Farsang über einen Bergzug zum Dorf Dašt-gerdân, welches Wasser und Vorräthe besitzt und von mehreren Weilern umgeben ist, dann noch 6 Farsang über ebenes Terrain nach Deh-nô oder Nô-bend.

Der Vollständigkeit wegen müssen wir hier noch einen Theil der Route von Tebes nach Turšîz anfügen. Man geht von Čâr-deh oder auch von Tebes 18 miles = 5½ Farsang zuerst über Sandebene, dann immer mehr aufsteigend durch eine Oeffnung des Kôh-šuturî nach Širgist oder Šîrgiš, wo gutes Quellwasser vorhanden; dann 13 miles = 4 Farsang zuerst über den Gebirgsabhang, dann über steinige Ebene zum Dorfe Pušnâ-darân, wo Wasser und Proviant vorhanden ist; ferner 14 miles = 4 Farsang zu dem blühenden Dorfe Nôbend oder Deh-i-nô; endlich hat man noch 10 miles = 3 Farsang zu dem Weiler Âb-i-bîd ‚Weidenwasser‘. Nach Stewart (Proceedings, London 1881, p. 523 fg.) biegt zwischen Pušnâ-darân und Nôbend ein Weg links ab, der in 4 miles zu dem Dorfe Daštgirdân führt: es ist das die zweite Station der Karawanen, welche von Tebes nach Dâmghân ziehen, und in Folge des steigenden Verkehrs ein aufblühender Ort.

Was berichten nun die arabischen Itinerare über die vorhin geschilderten Wege? Im Voraus sei bemerkt, dass nur einige wenige Namen mit den heutigen übereinstimmen, Maqdisi zumal bietet ein Wirrsal von Wüstenstationen. Durchsichtig ist wohl folgendes Stück der Turšîz-route: Rustâq-i-Ṭebes (= Čâr-deh) einen Tag Siriš سريش (= Šîrgîš), einen Tag Pušnâ-darân بُشنا دَرَان, einen Tag Bann بَنّ (= Nôbend); Istakhri hat statt Siriš den verschollenen Namen Zâd-âkhrat زاد آخرت ‚das ist ein Brunnen mit fliessendem Wasser, aber ohne Bewohner‘, von wo man in einem Tage, ohne Anbau unterwegs

zu treffen, nach Pušnâ-darân gelangt: ‚das ist ein Dorf mit ungefähr 300 Familien, mit Wasser, das aus Kanälen abgeleitet wird, und mit Ackerland, Weingärten (?) und Viehtriften‘; nach einer leichten Tagreise, ohne Anbau unterwegs, erreicht man Bann: ‚das ist ein Dorf mit ungefähr 500 Familien, mit fliessendem Wasser und mit Ackerland und Viehweiden — eine gesegnete Oase‘. Von Bann zweigt sich gegen W. eine Route ab, welche in drei Tagen nach Ḥalwân führt: zuerst einen Tag nach Das-gerdân دس كردان (Maqdisi hat Darzînek در زينك, was der Name des KS. sein dürfte), dann einen Tag nach Nô-khâni نوخانى (muss in die Nähe von Pîr-hağât fallen), dann einen Tag nach Ḥulwân حُلْوان ‚einem kleinen Orte an der Grenzscheide von Khorâsân und Ispahân‘ (vgl. Yaqut). Von Nô-khâni, das nur eine Tagreise nördlich von Ḥaurân (d. i. Šôr-âb) liegen soll, sind nach Istakhri nur vier Tage zur Oase Ğarmaq (d. i. Khûr oder Biyâbânek); Maqdisi dagegen zog von Ḥulwân nicht weniger als acht Tage lang im Zickzack, um nach Ğarmaq zu gelangen: zuerst zu einem ‚zweiten Orte Namens Bann‘, dann zur Cisterne Ğâh-bâneh جاه بانه, dann zur Cisterne Ğâh-rîg جاه ريك, dann zur Pfütze Barm-šîrek برمشيرك, dann nach Lûkîr لوكير (Gôgird ?), dann zur ‚zweiten Cisterne‘, dann zur ‚Cisterne des Kämmerers‘, endlich nach Ğarmaq. Eine der Cisternen mag mit dem Salzbrunnen Čâh-mehğî zusammenfallen; Istakhri sagt selbst: ‚alle drei oder vier Farsang weit befindet sich am Wege ein Kuppeldach und ein Wasserreservoir.‘

Ğarmaq جَرْمَق oder Garmâ كَرْمَا (cod. C, Maqdisi) oder Garmah كَرمه (Ibn en-Nağğar bei Yaqut) war der Name der grössten Ortschaft eines aus drei Ansiedelungen bestehenden Complexes, die nahe bei einander, fast im Sehbereich lagen und deshalb Sih-deh سهده oder سيده ‚die drei Dörfer‘ hiessen; es gehörte noch dazu Biyâdheq بياذق (Biyâbâneq ?) und Arabeh ارابه. Die abseit von allem Verkehr gelegene Oase lag zwischen Khorâsân und Ispahân im heissen Strich oder Garm-sîr und ward von etwa 1000 Familien bewohnt; es gab hier Quellen, Ackerland, ausgedehnte Palmpflanzungen, zahlreiche Viehheerden (besonders Kameele). Garmah fällt ohne Zweifel mit dem heutigen Khûr zusammen; der von Mac-Gregor besuchte Ort Mihr-ğân مهرجان wird bei Yaqut erwähnt; vielleicht ist

das Terrain der Oase stellenweise mit vulcanischen Tuffen bedeckt — Maqdisi bemerkt: bei Ǧarmaq sind schwarze Hügel, von denen man behauptet, dass sie Asche vom Feuer Abraham's seien.

Nach Ǧarmaq rechnet Istakhri von Nâ'in aus fünf Tagreisen (zu $7^1/_2$ Farsang): die erste führte nach mazraʿa مزرعة oder bûnah بونة d. i. ‚angebaute Strecke Ackerlandes', am Rande der Wüste, wo bei einer Quelle zwei oder drei Familien das Feld bestellen; die dritte Station nennt Yaqut Bâdrân باد ران; die übrigen Stationen fehlen (Jaubert's Idrisi Ip. 439 hat unsichere Lesungen); jetzt werden von Nâ'in nach Khûr 38 Farsang = 133 miles = 214$^{km}$ gerechnet. — Von Ispahân nach Ǧarmaq führt Maqdisi folgende acht Stationen an, ohne Nâ'in zu erwähnen: Ispahân einen Tag Sekeš سكش einen Tag Rakuneïn ركونين, einen Tag Gôškân كوشكان, einen Tag hauḍ-ʿAliy, einen Tag Hiǧarmakh هجرمخ, einen Tag Khân-i-Wardûyeh, einen Tag khân Àb-i-garm ‚heisses Wasser' (= Garm-âb, s. o.) einen Tag Ǧarmaq. Vollständige Räthsel sind für uns die Stationen zwischen Ispahân und Nišâpur bei Idrisi I, p. 439 fg. — Wir betrachten nun die Gegend zwischen Nâ'in, Kâšân, Komm, Ṭehrân und Dâmghân.

## 10.

### Der nordwestliche Winkel der Wüste mit dem Siyâh-kôh.

Den Weg von Nâ'in nach Kâšân über die Stationen Nayistânek, Ǧôgand, Ardistân, Môghâr, Khâled-âbâd, Bûzâbâd haben wir in der ersten Abhandlung (S. 19 = 161 fg.) erörtert; wir wiederholen nur, dass die niedrigen Gebirge östlich von Nâ'in und Nayistânek bis Ardistân hinauf, generell Kôh-i-siyâh genannt, vulcanische Natur aufweisen und äussert grotesk geformt sind; dass der Boden östlich und nördlich von Ardistân vollständig flach und wüst ist, und dass von dem westlichen Randgebirge spärliche Wasseradern abfliessen, die nach längerem oder kürzerem Laufe im Wüstensande vollständig verschwinden. Wichtig ist noch die Thatsache, dass 2 Farsang von Ardistân gegen NW. der einst bedeutende Ort Zawârah زوارة (Ozwârah ازوارة) sammt seinen 30 umliegenden Weilern gegenwärtig nicht mehr existirt; er liegt im Wüstensande begraben; hier dehnt

sich die Sandsteppe wie ein Meer aus, die Nordostwinde thürmen Sanddünen auf, Tornados jagen Sandhosen stundenweit dahin und bedecken den einst durchfeuchteten Boden mit heissem Staub. Auch Ardistân geht diesem Geschick langsam entgegen. — Von der Ruinenstätte Zawârah führt ein selten betretener Karawanenweg von 12 Farsang gegen NNW. zum Westende einer die Wüste schräg durchziehenden Bergkette Siyâh-kôh (bis 5500 Fuss hoch) und zur Cisterne Šâh-âbâdân oder Âb-i-garmi, welche Th. Herbert im Jahre 1627 von Bâd (südöstlich von Khâledâbâd) erreicht hatte; von da sind 8 Farsang gegen N. durch Sandwüste: ‚der Sand ist leicht und locker, der geringste Wind wirbelt ihn auf, die Sandmassen häufen sich in Dünenreihen auf', bis zum Westende eines zweiten Bergzuges Kôh-i-sefîd-âb, der seinen Namen von einem mit Salzefflorescenzen besäumten Rinnsal Sefîd-âb ‚Weisswasser' trägt, bei dem sich ein verfallenes KS. mit Spuren eines gepflasterten Weges findet. Von da sind 8 Farsang gegen N. über echte Salzwüste zum Westende des bekanntesten Siyâh-kôh, den auch die Landkarten meist verzeichnen. Den Weg schildert Herbert mit folgenden Worten: ‚man durchzieht eine ungeheure vegetationslose Fläche, deren Untergrund sumpfig, deren Oberfläche jedoch bedeckt ist mit einer Salzkruste, welche hart und weiss ist wie gefrorener Schnee; der Wind jagt den Wüstenstaub und die feinsten Salzkrümchen auf, und das thut den Augen sehr wehe; Kameele und Pferde versinken auf diesem schwanken Boden oft völlig; auch von Wegelagerern werden die Reisenden belästigt'. Das KS. ward auf Befehl des Šâh ʻAbbâs aufgebaut, und auch hier sind Spuren des gepflasterten Weges sichtbar. — Zu diesem KS. gelangte Ende Jänner 1618 Pietro della Valle, indem er von Kâšân aus gegen NO. 14 Farsang zurücklegte; nach 1 Farsang erreicht man zuerst das noch mit Ackerstrichen gesegnete Dorf Bîdgul; dann hat man 7 Farsang durch Sandwüste, auf welcher Dünen mit salzgeschwängertem Thon und mit Salzlachen abwechseln bis zum KS. Desken, wo ein brackisches Rinnsal Meriṅǧ-âb Salz ausblühen lässt; weiters sind noch 6 Farsang über echten Kawîrboden zu jenem KS. auf der Westseite der Siyâh-kôh: ‚man durchzieht ein vollständig ebenes und steriles Terrain, auf dem hie und da ein vertrocknetes Salsolapflänzchen von

fahler Farbe sichtbar wird; im Winter bedeckt sich die ganze Fläche mit Regenwasser; dieses verdunstet im Sommer völlig, das Salz liegt in Krusten gelagert, und nur in der Mitte bleibt eine Pfütze mit schwarzem Schlamm übrig'. Diese Pfütze nahm auch Tietze von Siyâh-kôh aus in der tiefsten Mulde gegen SW. wahr. — Den oft beschriebenen Weg von Kâšân nach Komm setzen wir als bekannt voraus. Auf dem oft betretenen Wege von Komm nach Ṭehrân nehmen einige schmale Kawirstrecken unsere Aufmerksamkeit in Anspruch.

Schon östlich von der verfallenen Stadt Sâwah, auf der Nordseite des Qara-čai, bei dem Dorfe Bâgh-i-šeikh, beginnt nach Keith Abbott (Journal of the geogr. soc. of London 1855, XXV, p. 4, 7) echte Salzwüste, ein weissgrauer salzgeschwängerter Boden ohne Vegetation, welcher unter dem Tritt der Saumthiere knarrt und wie Glas zerbricht, nach Regenfall jedoch in einen zähen Morast sich verwandelt. — Auf dem Postwege von Komm nach Ṭehrân wird der schon etwas breiter gewordene Kawîrstreifen zwischen dem KS. Ṣadrâbâd (2765 Fuss) und Haudz-i-Sultân (2940 Fuss) überschritten; zahlreiche Berichte schildern in mehr oder minder lebhaften Ausdrücken das Naturschauspiel eines stagnirenden, für alle Zukunft unproductiven Erdstrichs. Und doch bildet dieser Streifen nur ein schwaches Vorspiel zu dem, was sich weiter ostwärts unzähligemal und in weit grösserem Umfang wiederholt. In der arabischen Epoche verlief die Route von Qomm nach Rayy nicht, wie heute, in gerader Linie, sondern bog ostwärts aus, indem sie die Culturebene von Warâmîn durchschnitt und den kahlen Anhöhen womöglich auswich.

‚Den Weg von Rayy nach Qomm und Qâšân,' bemerkt Maqdisi, ‚habe ich als den leichtesten und bestangebauten von allen Wegen durch die Wüste befunden; denn er läuft an den Rändern der Gebirge hin und man findet auf jeder Strecke Einkehrhäuser, Grabstätten und Citadellen. — Von Rayy ist eine Tagreise durch angebautes Land (wüst ist nur eine Strecke von 2 Farsang in der Wegmitte) nach der Stadt Dizah دزه, welche fliessendes Wasser hat. Von da ist eine Tagreise durch wüstes Gebiet zwischen dem Siyâh-kôh und dem Kerges-kôh nach Daïr al-ǵiṣṣ „Stationsgebäude aus Gyps" (pers. Geččîn oder Gird-šîr كردشير genannt), einem imposanten Sarai mit hohen

Mauern, aus Kalk und Backsteinen von enormer Grösse und mit Thoren aus Eisen; hier ist ein Wachtposten und man findet bequeme Unterkunft und Proviant; in den felsigen Boden sind zwei kreisrunde Bassins gehauen, wo sich Regenwasser ansammelt; ringsherum ist Wüste. Von da ist eine Tagreise nach Kâğ كاج: es war hier vormals ein Dorf, dessen Bewohner aus Furcht vor den Räubern flohen; die Brunnen sind salzig, in einer Cisterne wird Regenwasser gesammelt. Von da ist eine Tagreise durch Wüste nach Qomm, zwei Farsangen vor der Stadt hört die Wüste auf.'

Die erste Station Dizah lag im Buluk Werâmîn; man unterschied Dizah Werâmîn oder Werâm und Dizah Qaṣrân, 8 und 10 Farsang von Rayy. — Kâğ lag wohl auf der Südseite des Kôh-i-Kaleng, etwa bei dem von Gibbons 1832 besuchten Dorfe Salamâbâd; auf dem Wege dahin wurde der schmale Unterlauf des Flusses von Qomm überschritten; darauf beziehen sich die Worte Maqdisi's: ‚Auf der Strasse von Rayy ist ein Fluss, welcher durchwatet werden kann.' — Die Mittelstation Dair-i-gečč oder Gird-šîr muss zwischen Warâmîn und dem Siyâh-kôh gesucht werden, vielleicht trifft sie mit Kerîmkhâneh auf der Südseite des Kôh-i-gečč zusammen. Die anscheinend sehr genauen Angaben Istakhri's und seiner Vorgänger über diese Station und die beiden benachbarten Gebirge sind schwierig zu erklären. Die Worte lauten: ‚Wenn man von Dizah nach dem Dair-i-gečč geht, so führt der Weg zwischen dem Siyâh-kôh und Kerges-kôh so durch, dass der Siyâh-kôh zur Rechten, der Kerges-kôh (von Dizah 7 Farsang entfernt) zur Linken bleibt; vom Kerges-kôh zum Siyâh-kôh hat man über Dair-i-gečč 9 Farsang, da dieses Stationshaus vom Kerges-kôh 4, vom Siyâh-kôh 5 Farsang entfernt liegt, und zwar in einer Bodeneinsenkung zwischen den beiden Gebirgen.' Der arabische Bericht versteht unter Siyâh-kôh wahrscheinlich den heutigen Kôh-i-kâleng, unter Kerges-kôh jedoch den heutigen Siyâh-kôh. Denn der Kerges-kôh wird folgendermassen geschildert: Kerges-kôh كركس كوه (‚mons sic dictus, quia vultures in eo nidos faciunt', Uylenbrock's Ibn-Hauqal II, p. 37, pers. كَرْكَس kerges oder kargas ‚vultur cadavera vorans', Vullers II, p. 820) ist das Gebirge in der Wüste, wo die Räuber Schutz und Unterkunft finden und wohin sie die geraubten Güter und

Vorräthe bringen; dašt-i-kerges ist der Name jenes Theiles der Wüste, der an Rayy und Qomm stösst, auf mehrere Tagreisen ostwärts. Es ist aber der Kerges-kôh kein grosses Gebirge, sondern ein von den andern Gebirgen abgesonderter Bergstock, welchen ringsum die Wüste umgibt; der Umfang seines Fusses beträgt nur gegen zwei Farsang. Und mitten in diesem Gebirge ist ein freier Platz, gleich dem inneren Hofraume eines Hauses; dort ist die Quelle âb-i-bandah „eingesperrtes Wasser"; man ist hier wie in einem Pferch eingesperrt, da sich rings die Gebirgswand erhebt; in den Seitenspalten sind nur einige schwache Gewässer. Wer sich dort versteckt, kann schwer gefasst werden, der Aufstieg zur Kammhöhe ist steil und beschwerlich und geht durch gewundene Schluchten.' — Der Siyâh-kôh سیاه کوه ‚das schwarze Gebirge' ist zwar ebenso unzugänglich, aber ein ausgedehnter Bergzug, der mit den Gebirgen von Ǧîl (d. i. Gilân, also mit dem Alburz) zusammenhängt.

Der heutzutage mit dem Namen Siyâh-kôh belegte Bergstock, den wir dem Kerges-kôh der Araber gleichsetzen, ist in neuerer Zeit (1875) von dem österreichischen Geologen Dr. Emil Tietze besucht und beschrieben worden (Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien 1875, S. 257—267); wir geben hier einen kurzen Auszug aus dem interessanten Bericht. Tietze zog am 9. März von Teherân, an den Ruinen von Rayy vorüber, in 5 Farsang zum Dorfe Gerček, wo der Ǧeǧeh-rûd auf einer Brücke passirt wird; der Fluss windet sich hier zwischen Hügeln aus Gebirgsschutt hindurch und wird in zahlreiche Irrigationsadern aufgelöst. Von da zog er 2 Farsang zu der verfallenen Stadt Werâmîn, wo Mauerwerk und Erdbauten an die frühere Grösse erinnern; die bevölkerte und gut bewässerte Ebene hat Lössboden, der auch an Stellen, wo sich Salzausblühungen zeigen, Ertrag gibt. Weiter gegen SO. erreichte er nach 4 Farsang den Haltort Kerim-khâneh. Gegen NO. erhebt sich in geringer Entfernung der Kôh-i-gečč ‚Gypsberg' — es ist das Ende der buntgefärbten Hügelkette Kôh-i-Makreč, die weiter nordwärts den Kôh-i-nemek ‚Salzberg' trägt; die Steinsalzlagerstätten tertiären Alters werden bekanntlich in dem ‚kaspischen Engpass' Tang-i-sar-i-darrah von einem Salzbach durchschnitten, der zur Ebene von Khwâr (Choarene) ab-

fliesst; auch vom Kôh-i-Makreč fliessen gegen S. zwei Salzbäche ab, die sich in der Wüste verlieren. Südlich von Kerim-khâneh erstreckt sich von O. nach W. eine niedrige Bergkette, Kôh-i-kâleng, in welcher trachytische Gesteine und Tuffe auftreten, 6 Farsang lang, und weiterhin erhebt sich der trachytische Bergzug von Haudz-i-Sultan. Von Kerim-khâneh an beginnt eine Strecke feinen Flugsandes, den die Winde zu Dünen zusammenballen, nur gegen den Kâleng ist wieder salziger Lössboden mit flachgeneigten Schutthalden; bis zur Quelle 'Aïn-er-Rašîd am Siyâh-kôh zählte Tietze 9 Farsang: der Weg führt über zwei niedrige Ausläufer des Kâleng gegen SSO. zu einer nur 2050 Fuss hohen Wüstenebene, aus welcher der isolirte Bergstock Siyâh-kôh mit Gipfeln bis 5000 Fuss (also 3000 Fuss über der Ebene) emporragt. Dieses öde, wasserarme und stark zerklüftete Gebirge ist 4 Farsang von W. nach O. lang und höchstens 2 Farsang breit; die höheren Theile bestehen aus dunkelfarbigem Trachyt und Trapp; intensiv grüne Trappgesteine beobachtet man auf der Ostseite im gudâr-i-šâh, wo die Schichten nach N. abfallen; am Südgehänge in tieferer Lage herrschen hellfarbige Trachyte vor. An der Nordwestseite des Bergstocks bestehen die hügeligen Vorberge aus hellweissen Gesteinen der obersten Kreideformation, welche voll sind von Versteinerungen (ostrea, pecten, Seeigel, Gastropoden, kleine Brachiopoden, Korallen, Serpulen, Bryozoen etc.), die merkwürdig mit jenen der Schioschichten übereinstimmen (vgl. Th. Fuchs: ‚Ueber die von Tietze aus Persien mitgebrachten Tertiärversteinerungen', Denkschriften der mathem.-naturw. Classe, 41. Band, 1879). — Die Vegetation beschränkt sich auf verkrüppeltes Gesträuch, z. B. von amygdalus scoparia; die Südabhänge sind ganz kahl. — Aus der Thierwelt begegnen hier ausser vereinzelten Hasen und Wildtauben vorzüglich Steinhühner (pers. tihû, ‚amnoperdis grisocollaris'). Tietze fand ein halbverfallenes KS. auf der Nordseite bei der Salzquelle 'Aïn-er-Rašîd, und eine Viertelstunde weiter am westlichen Nordrande das KS. des Šâh-'Abbâs mit einer $^1/_2$ Farsang entfernten salzigen, aber doch trinkbaren Quelle zwischen Felsen, genannt češmeh-i-šâh; mitten in einem Bergsattel, $^1/_2$ Farsang von 'Aïn-Rašîd südwärts, ist die Salzquelle Haudz-i-Agha-Mahommed und die Cisterne Haudz-i-Gelegeh (= âb-i-bandaḥ?). — Südlich vom

Siyâh-kôh fällt die Ebene noch tiefer ab (bis 1900 Fuss) und aus ihr erheben sich mehrere, meist westöstlich streichende, durch 3 bis 6 Farsang breite Mulden getrennte Berg- und Hügelketten. Gegen SW., in etwa 3 Farsang Entfernung vom Bergstock, sieht man einen See oder Morast, dessen flache Ränder von einer breiten, blendendweissen Salzkruste bedeckt sind; er trocknet im Sommer fast gänzlich ein, oft bleibt nur eine kleine Pfütze in der Mitte übrig. Die Entfernung des Siyâh-kôh von Kâšân soll 20—25 Farsang betragen; der Weg, ohne trinkbares Wasser unterwegs, kann nur auf Kameelen zurückgelegt werden.

Nordwärts vom Siyâh-kôh dehnt sich eine wüste, röthlich schimmernde Fläche aus, die hie und da von Salzausblühungen durchzogen wird. Nach besonders niederschlagreichen Wintern wird auch dieser Boden stärker durchfeuchtet, so dass sich streckenweise Rinnsale und Moräste bilden; die sieben Arme des Ḥableh-rud, welche die Ebene von Khwâr durchziehen und im Sommer zu Salzcascaden verhärten, scheinen dann weit gegen Süden fortzurinnen. Vom Siyâh-kôh nach Khwâr oder Kišlak werden 9, nach Aradân 12 Farsang gezählt. Pietro della Valle zog (1. Februar 1618) vom KS. Sia-cuh ‚nero monte' nordwärts per una pianura fangosa, lunga 5 farsang, attraversata da molti rivi salmastri; er nennt namentlich il fiumicello maggiore Talkh-âb, den der Šâh hatte überbrücken lassen; es waren noch 3 Farsang zum KS. Rešmeh, und ein Farsang weiter zu dem am Fusse der Berge gelegenen Orte Mahalleh-bâgh (= Kišlak, Khwâr). Neun Jahre später wanderte Th. Herbert denselben Weg; er schildert den Siyah-cuh als einen hohen Berg mit jähem Abfall, durch welchen schmale, labyrinthisch gewundene Pfade führen; vom KS. am Nordwestende gelangte er über Salzwüste zu dem Haltorte Gezz, wo die kaspischen Pforten beginnen, dann zum Havlah-rû u. s. w.

## 11.

### Der Weg von Dâmghân durch den grossen Kawîr nach Ġendak.

Ueber diesen Weg haben wir aus der arabischen Zeit nur eine einzige, überdies summarische Nachricht bei Maqdisi

(p. 491): er rechnet von Dâmeghân, der Hauptstadt von Qumis (Komuš, Κωμισηνή), 40 Farsang = 140 miles = 225 km bis zu einem Orte, genannt وندده Wandah, zu verbessern جندده Ǧandah (pers. gandah ‚stinkend'), d. i. Ǧandak, und bis Ǧarmaq im Ganzen 50 Farsang; da Ǧarmaq dem heutigen Khûr oder Biyâbânek entspricht, so mag die Entfernung dieses Ortes von Ǧandak auf 10 Farsang = 35 miles = 56 km veranschlagt werden. — Diesen Weg mitten durch das Gebiet des daryâ-i-kawîr ist in neuerer Zeit der Botaniker Buhse gezogen (vgl. Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou, tome XXVIII, 1855, p. 267—312), und zwar im März 1849. Die Ebene südöstlich von Dâmghân ist von einem schmalen Salzsee durchzogen, der sich zwischen dem Kôh-Benober und dem Kôh-i-zar und Alwend ausdehnt; den Nordrand desselben hatte bereits Alexander der Grosse auf seinem letzten Tagmarsch von Hekatompylos nach Šâhrûd berührt; aus dem Salzsee brechen die Umwohner ein gutes Kochsalz in Tafeln von zwei bis drei Zoll Stärke. Vom Westrand dieses Kawîr's zieht man südwärts über kiesigen und thonigen Boden und durch mehrere Ortschaften, welche Baumwolle anbauen, 5 Farsang = 18 miles nach Frât. Weiter gegen S. folgt eine Strecke grobkörnigen, graugelben Sandes, welchen die Winde hier dünenartig aufwehen, dort zu Gruben aushöhlen, und ein Hügelzug Panǵ-kôh, an dessen Südfuss, 4 Farsang = 14 miles von Frât, die Cisterne Miyân-tek zu finden. Dann durchzieht man 5 Farsang weit eine wüste, mit niedrigem Buschwerk hie und da bewachsene und rundum von niedrigen Bergen umsäumte Ebene, und hält am Nordfuss eines Höhenzuges bei der guten Quelle Gûlekî an, wo man einige Bäume (Weiden, eine Pistazie, eine Esche) trifft; eine zahllose Menge von Kulihühnern belebt die Einöde. Weiterhin überschreitet man einen schmalen, amphitheatralisch geformten Höhenzug in beschwerlicher Passage Tang-i-Rišm — sie schneidet zickzackartig in die Felsgehänge ein, die aus grauem Kalkstein bestehen — und erreicht nach 4 Farsang das auf der Südseite gelegene Dorf Rišm; hier sind zwei Quellen, einige Ackerstriche und Gärtchen; die Vegetation rückt hier wegen der geschützten Lage gegen jene von Dâmghân schneller vor; man findet an den Felsgehängen dorema ammoniacum, amygdalus scoparia und Pistazien. Hinter Rišm

folgen zunächst niedrige Hügel aus verwittertem, salzreichem Mergel; nach 2 Farsang erreicht man den Haltort Husainû (oder Mu'allemân), welcher hart am Rande der grossen Salzwüste liegt: glücklich die Karawane, welche nach der Fahrt durch das trockene Meer diesen Punkt erreicht hat! Nicht weniger als 27 Farsang = 94 miles = 152 km beträgt hier die Breite des Kawîr's, der sich vom 57. bis zum 51. Meridian gegen Kum und Kâšân hinziehen soll. Am Rande ist der Boden noch hie und da durch die Frühjahrsgewässer eingefurcht, sporadisch mit Salzauswitterungen besetzt, auf den gelbgrauen Thonlagern mit vertrockneten salsolae bedeckt; später wird er ganz eben und kahl, die Salzauswitterungen nehmen zu, der Boden wird löcherig und gleicht einer holperigen, etwas beschneiten Strasse. Die weiche, fast klebrige Thonmasse ist mit Sand und Salz (auch krystallinischem) gemischt. Weiter einwärts wird die Fläche spiegelglatt und hat in Folge der vom Winde hingewehten Staubmassen, die sich auf die Salzfläche festsetzen, schwarzgraue Färbung; die Salzschicht selbst ist zwei Fuss und mehr stark; unter derselben ist schlammiges Wasser von zwei Fuss Tiefe, ‚der Salzsee', dessen eigentliche Breite doch nur etwa 6 miles beträgt. Auf dem Südrande wiederholen sich dieselben Abstufungen, bis in die Nähe einer Cisterne, welche den Namen haudz-i-sar-i-kawîr führt. Von hier bis Ġendak sind noch 3 bis 4 Farsang über welliges Terrain und Sandhügel, an deren Südseite das ansehnliche Dorf mit seinen Dattelpälmchen, welche keine Früchte tragen, sich hinzieht. Ġendak ist von Dâmghân 50 Farsang = 175 miles, nach Maqdisi (falls unsere Correctur richtig) nur 40 Farsang entfernt; die geographische Lage wagen wir annähernd mit 54° 7′ ö. L., 34° 7′ n. Br. zu bestimmen.

Von dem Haltorte Husainû am Nordende des Kawîr führt ein Weg von 17 Farsang nach Simnân über Sandwüste und Pfützen; Ġendak ist von Simnân somit 48, Khûr fast 60 Farsang entfernt. Die Ebene im SO. von Simnân ist mit tiefem Staub bedeckt; erhebt sich der Sturmwind, so wird der feine Sand zu grossen Hügeln aufgehäuft, und oft sind ganze Dörfer mit ihren Kanälen ganz überschüttet worden. — Von Biyâbânek führt ein Weg nach Šâhrûd in der Richtung des 55. Meridians, mit einer Länge von 56 Farsang = 196 miles = 314 km; davon

entfallen 24 Farsang auf den Kawîr, an dessen Nordrand, geschützt durch einen nördlichen Hügelzug, der Weiler Pâyistân sich findet; von da sind 6 Farsang zu dem Städtchen Turûd; von da 8 Farsang zur Cisterne Čâh-i-ǧam, dann 6 Farsang nach Tall und 4 Farsang durch Dörfer nach Šâhrûd. — Frequentirt wird auch der Karawanenweg von Tebes nach Dâmghân: es sind zunächst zwei grosse Tagreisen übers Gebirge nach Pušnâ-darân und Dašt-gerdân; die acht folgenden Märsche zu je 22 miles werden auf schnellen Kameelen durch die Kawîrwüste bis zu dem vorhin genannten Orte Turûd zurückgelegt; dann sind noch zwei Märsche bis Frât WgN. und einige Farsang bis Dâmghân; die Gesammtlänge kann auf 272 miles = 430 km = 77 Farsang veranschlagt werden. Der Ort Turûd (oder Tehrûd) ist ein wichtiger Knotenpunkt der Wege auf der Nordseite des Kawîr's; von da geht auch ein Weg nach ʿAbbasâbâd und Maiomai der Mešhedroute: zuerst 7 Farsang nach Sar-i-čâh, dann 6 Farsang über einen Bergzug nach Biyâr-ǧûmand u. s. w., oder 9 Farsang nach Khân-i-khôdi u. s. w. In den Bergen von Turûd sind Kupferminen vorhanden.

## 12.

### Die Wege nach Turšîz und Nêšâpur.

Wir haben bereits das arabische Itinerar von Ṭebes nach Turšîz bis zu den Orten Pušnâ-darân und Bann (= Nôband) kennen gelernt. ‚Von Bann ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Dâdûyah oder Râdûnah داذوية, Var. رادونه: es ist dort ein KS. und Brunnen, ohne Bewohner. Von da ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach dem ribâṭ Zangî زنكى: es ist hier ein KS., einiges Ackerland mit fliessendem Wasser und mit vier bis fünf angesiedelten Familien. Von da ist eine Tagreise, ohne Anbau unterwegs, nach Aštalašt اشتلشت: es ist hier ein KS. mit einem Reservoir für Regenwasser, ohne Bewohner. Von da ist eine Tagreise nach Turšîz تُرشيز, dem Vororte des zu Nišâpur gehörigen Bezirkes Pušt بُشت. Von da sind noch fünf Tagreisen über mehrere Ribate und Dörfer nach Nêw-šâpûr.‘ — Die heutige Nomenclatur lautet ziemlich anders. Von Deh Nôband gelangt man in 5 Farsang über die kleine

Ansiedlung Âb-i-bîd oder 'Obeïd zu dem Brunnen Čâh-šôr, welcher nur salziges Wasser bietet; zu beiden Seiten des Weges dehnen sich Kawîrstrecken aus. Von da sind 8 Farsang nach dem ribâṭ Zang-i-čâh (= Zangî), wo gutes Wasser und einige Hütten vorhanden sind; am Rande dieser kleinen Oase wird asa foetida gesammelt. Weiter abseits sind Kawîrstrecken, welche die Grenze von Tebes-wa-Tûn gegen Turšîz bilden; der östliche Kawîr beginnt bei Yûnesî. Von Zang sind 6 Farsang über steinigen Boden bis Kih-o-giš, und weiters 4 Farsang zu dem grossen Dorfe Bard-i-Asken an der Kreuzung mit dem von Turšîz nach Šâhrûd führenden Wege. Von da sind 7 Farsang über den Kôh-i-Beğwird, der im gudâr-i-činâr überschritten wird, nach Qal'ah-i-meidân; dann 7 Farsang nach Qal'ah-i-Seng-gird; dann 5 Farsang zum Dorfe Pâ-bâz, endlich 5 Farsang über bewässerte Ebene nach Nišâpur. — Von Zang-i-čâh führt eine Nebenroute nach Sabzewâr: zuerst 13 Farsang nach Tarûn gegen NW., dann 5 Farsang nach Daryâčeh gegen NNO., dann 7 Farsang am Nordwestabfall des Kôh-i-miš, meist über kawîr-artigen Boden, bis Sabzewâr. Von Bard-i-Asken verläuft ein besserer Weg am Westrande des Kôh-i-miš ebenfalls nach Sabzewâr; ein anderer Weg zieht sich am Ostabhange des Kôh-i-miš dahin. Von Qal'ah-i-Meidân nach Sabzewâr werden 16 Farsang gerechnet.

Von Šâh-rûd führen zwei Hauptwege gegen SO. und O.: zuerst der Weg über Biyâr-ǵûmand und Tarûn nach Turšîz, begangen von G. Forster (1784, vgl. Voyage du Bengale à Pétersbourg, trad. p. Langlès, Paris 1802, vol. 2) und von dem englischen Capitän Claude Clerk (1858, vgl. Journal of the geogr. soc. of London, 1861, XXXI, p. 47—54); dann die Pilgerstrasse nach Nišâpur und Mešhed, welch' letztere wir nur kurz und mit Bezugnahme auf das arabische Itinerar erörtern wollen und im Uebrigen auf das von Ritter gesammelte Material, sowie auf die neueren Schilderungen von Clerk, Bellew und Houtum-Schindler (Berliner Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde 1877, mit Karte) verweisen.

Weg von Šâh-rûd nach Turšîz. Erster Tag, 26 miles = $7^1/_2$ Farsang = $42^{km}$, nach Gôd-i-bâgh, SO.: zuerst durch ein Thal gegen S. zum Dorf Sîč; dann gegen SO. Aufstieg über die Fortsetzung des Kôh-i-Maiomai zwischen den Gipfeln Kôh-i-

riš und Kôh-i-zar, und Abstieg zum Weiler Gôd-i-nârewân, zuletzt durch Ebene bis zu dem verfallenen Dorfe Gôd-i-bâgh. Zweiter Tag, 22 miles = 6½ Farsang = 35½ km, nach Biyâr-ǵûmand, SO.: zuerst durch dürre Ebene zum Fusse des Bergzuges Kôh-i-Biyâr, der aus der Gegend von Miyân-dašt kommt und halbkreisförmig die Ebene von Biyâr umsäumt; der höchste Punkt wird nach 9 miles zwischen dem Kôh-i-šutur im N. und dem Kôh-i-sokhtah im SO. erreicht; 4 miles weiter passirt man das kleine Fort und die Quelle Kiki; dann steigt man in die Culturebene herab. Biyâr-ǵûmand, bei Maqdisi einfach Biyâr بيار genannt und zu Qumis gerechnet, ist Centrum eines Buluk's von Šâhrûd Bisṭâm, hat 200 Häuser, reichliches Wasser, Gärten und Felder; in den Bergen wird Kupfer und etwas Bleiglanz gewonnen. Dritter Tag, 8½ miles = 2½ Farsang = 14 km, nach Khân-i-khôdi, OSO.: zuerst durch feinsandige, mit Kameeldorn bewachsene, dann durch steinige Ebene; der Ort hat 200 Häuser, gutes Wasser, mehrere Ackerstriche; von hier führt ein Weg von 9 Farsang gegen NOgN. über Dast-gird nach 'Abbâsâbâd. Vierter Tag, 22 miles zum Salzfluss Kâl-morrah und dann noch 8 miles nach Zâghû-deh, im Ganzen 30 miles = 8½ Farsang = 48 km, OSO.: zuerst über das Steinfeld, dann über einen schmalen und niedrigen Höhenzug, an dessen Südwestseite die kleinen Orte Girdân und Ghiwât sichtbar sind, hinab zu einer bedeutenden Depression, in welcher die Cisternen Čâh-kûš und haudz-i-Kâlmorrah getroffen werden. Das schmale und stark brackische Rinnsal Kâl-morrah hat seine Quellen weit gegen N. in den Gebieten von Ǵâh-ǵarm, Sangâs und Asfarâ'in; der in der Ǵoweïnebene geeinigte Lauf wird unter dem Namen Âb-i-rôšan آب روشن ‚glitzerndes Wasser' zwischen 'Abbâsâbâd und Mazînân auf der Nišâpurroute überschritten; schon da beginnt die unabsehbare, weissglitzernde Salzebene (Ritter VIII, 334), aus welcher einzelne Klippen, z. B. Kôh-i-dô-šâkh, hervorragen. Der Salzfluss nimmt seine Richtung gegen SSW. und verschwindet in dem grossen Kawîr, der sich von Zang-i-čâh im O. bis zum Siyâh-kôh im W. ausdehnen soll. Von diesem Rinnsal hat man noch einen langsamen Aufstieg zu der Hochfläche, auf welcher der Haltort Zaghû-deh liegt, bei dem man Nadelholzgestrüpp und eine Quelle antrifft. Fünfter Tag, 24½ miles = 7 Farsang = 39½ km

nach Tarûn, OSO.: zuerst absteigend zu den Ruinen Magra'a, dann nach Bih-zâmeh, wo einige Hütten, Bäume und Felder zu finden; dann zwischen Hügeln, Regenpfützen und verfallenen Kanälen zu einem Felsenzug, welcher in der Form eines L die Hochfläche von Tarûn umrandet und besonders auf der Südseite in plump geformten Anhöhen mit steilem Abfall als Kôh-i-Tarûn aufragt; auf der Hochfläche selbst sind zwischen Sandhügelreihen mehrere kleine Orte, z. B. Čâmenâbâd und Zabûnâbâd, und am Ostrande derselben der befestigte Ort Tarûn mit Gärten und Ackerstrecken, die den Nordostwinden stark ausgesetzt sind; von Tarûn geht ein schlechter Weg über kawîrartigen Boden gegen NNW. nach Sabzwâr. Sechster Tag, 31 miles = 9 Farsang = 50½ km zur Quelle Šâh-Hasan, OgS.: zuerst absteigend von der Hochfläche Tarûn's, dann über wüste, hie und da von Kalkklippen unterbrochene Fläche, endlich an Zelten der Timuri's und an Regenpfützen vorüber zu der brackischen, noch trinkbaren Quelle. Siebenter Tag, 24½ miles = 7 Farsang = 39½ km zum Haltorte Auarbât, OgS.: zuerst über das brackische Rinnsal Ğamal-melik und durch weite, mit Salz imprägnirte Ebene zu der Ansiedlung Hasanâbâd (= Darûnah bei Forster?), dann über einen von NO. nach SW. streichenden Hügelzug herab zu mehreren tiefen Ravinen und brackischen Rinnsalen in einer mit niedrigem Buschwerk bewachsenen Ebene, endlich zwischen Salzthonhügeln noch weiter abwärts zum Haltort, welcher 150 Häuser besitzt; hier ist wohl die tiefste Senkung des Weges. Achter Tag, 23½ miles = 6¾ Farsang = 38 km, nach Khalîl-âbâd, OgS.: zuerst 5 miles über Kiesboden zu einem von NO. nach SW. fliessenden Bache mit der wohlangebauten Ortschaft Bâb al-ḥaqim (Forster's Nau-bleh-haqim) und mit den Ruinen Ibrahimâbâd (= Φάλεγα der Seleukidenzeit? Abth. I, S. 87 = 229), dann 5 miles zu dem Strassenknotenpunkt Bard-i-Asken, weiters 7½ miles durch Aecker und Weiler zu dem grossen Dorfe Kundur, welches ergiebigen Alluvialboden und viele Gärten besitzt; sechs andere Ortschaften liegen nahe; der angeblich im Beğwird-kôh entspringende Fluss Šešdrâz, in sechs lange Kanäle aufgelöst, von denen zwei Kundur umspannen, bewässert die Ebene reichlich und treibt Wassermühlen; zuletzt sind noch 7 miles über die Felder von Maz-deh zu dem aus 100 Häusern bestehenden Haltorte Khalîlâbâd,

welcher auch Seide erzeugt. Neunter Tag, 9 miles = 2½ Farsang = 14½ km, gegen O., über Kies und Sand und mehrere Kanäle nach Sulṭânâbâd, dem heutigen Vororte von Turšîz. Die ganze Route von Šâh-rûd bis Turšîz, welche Forster auf 60 Farsang veranschlagt, hat nach Clerk 200 miles = 58 Farsang = 326 km.

Bemerkt sei noch Folgendes. Kundur كندر wird von den arabischen Geographen als ein blühender, zu Turšîz oder Pušt gehöriger Ort angeführt, der von Gunâbad in Kôhistân zwei Tagreisen entfernt lag; Turšîz selbst (auch Ṭurθîθ, in älterer Form Turušpîz genannt, von turušp oder trašp ‚sauer') soll eine Tagreise westlich von Kundur gelegen haben: dann kann es nicht mit dem heutigen Sulṭânâbâd zusammenfallen, vielmehr entspricht der von Stewart besuchte Ort 'Abdulâbâd mit den Ruinen von Férôzâbâd, 22 miles sö. von Khalîlâbâd. — Kundur und Turšîz liegen in einer von O. nach W. gestreckten Alluvialebene, welche in N. und S. von hohen Gebirgszügen umrandet wird; der nördliche Bergzug heisst im O. Kôh-i-Askand und Siyâh-kôh, im W. Kôh-i-Beǧwird oder Pušt ‚Rücken', seine Fortsetzung gegen NW. bis Sabzewâr ist unter dem Namen Kôh-i-miš ‚Schafberg' bekannt; weiter gegen W. bis zur Bodenanschwellung von Tarûn ist eine breite Depression, meist Kawirboden. Noch sind zwei grössere Ortschaften zu erwähnen: Kadûkan mit 150 Häusern, nahe bei Bard-i-Asken, und Kabûdan mit 300 Häusern, 4 Farsang nördlicher, am Südfusse des Beǧwird-kôh, vielleicht Καποτάνα ‚die bläuliche' des Ptolemaios; von da sind noch 3 Farsang durch den ‚Platanenpass' gudâr-i-činâr nach Qal'ah-i-meidân. Die von Yaqut im rustâk Pušt angesetzten Orte Zûrâbedh, Girdâbâdh, Moghûn, Khârzeng, Butân u. a. lassen sich nicht mehr nachweisen; der Canton soll überhaupt 226 Ortschaften umfasst haben. Nördlich vom Canton Pušt, zwischen dem Kôh-i-mîš und dem Canton Rukkh, erstreckte sich in einer Breite von 14 Farsang der fruchtbare rustâk Šâmât mit gegen 300 Ortschaften.

Der Weg von Šâh-rûd nach Néw-šâpûr verlief nach den arabischen Geographen also (vgl. A. Sprenger, Post- und Reiserouten des Orients, Leipzig 1864, S. 13 fg.): Bedheš بذش ist ein Dorf und KS. 2 Farsang östlich von Bisṭâm; von da ist eine Tagreise zur Burg Murǧân oder 12 Farsang zur Stadt

Maimai مَيمَى; von da hat man 7 Farsang zu dem Orte Haftdara هفتذر, und wiederum 7 Farsang zur Stadt Asadâbâd, hinter welcher die Grenze von Kumiš und Nišâpur verläuft, bis zu der Wüstenstation Deh-Kurdân (6 Tage von Nišâpur, 5 Tage von Dâmghân). Von Asadâbâd ist eine Tagreise (6 Farsang) nach Bahmanâbâd oder 1 Farsang weiter zur Stadt Mazînân; von da sind zwei Tagreisen (12 Farsang) nach Khosrawgird, entweder auf geradem Wege über Réwad oder in kleinem Umwege rechts über No'man (falsch بوق geschrieben) und Taǵiâbâd; 2 Farsang hinter Khosrawgird, dem alten Vorort von Beihaq, liegt die spätere Metropole Sabzewâr mit 40 Ortschaften und reich an Früchten aller Art. Von Khosrawgird sind drei Tagreisen (21 Farsang) nach Néšâpûr oder Abar-šahr. Die ganze Route wurde in neun oder zehn Tagen zurückgelegt und hatte eine Länge von 65 Farsang. Der gesegnete Rustâk Beihaq بَيْهق (pers. béhah بيهه oder behîn بَهين ‚vorzüglich‘) soll 321 Ortschaften umfasst haben; südostwärts reichte er bis Šâmât, nordwestwärts bis Ǵowain. Der letztgenannte Rustâk, auch Guwén كوين und Guwiân كويان geschrieben, ward zeitweilig auch als Dependenz zu Beihaq gerechnet; es umfasste gegen 90 Ortschaften, welche dicht bei einander lagen; der Vorort Âzâdwâr lag am westlichen Ende, später hatte der Ort Faréômed فريومد die erste Rolle; Irrigationskanäle waren aus dem Grenzgebirge von Beihaq nordwärts ins Thal geleitet, das fast einen einzigen Garten bildete. Folgende Stationen werden angeführt: Bahmanâbâd einen Tag Âzâdwâr, einen Tag Réwâdah, zwei Tage Aḥmedâbâd, einen Tag Réwand (Vorort eines grossen Rustâk's im Gebirge), einen Tag Néšâpur. — Nördlich von diesem Canton lag Asfarâ'in mit 50 Ortschaften, von denen Yaqut mehrere anführt; zwischen Réwand und Asfarâ'in werden vier Tagreisen zurückgelegt, die Mittelstation hiess Mihrǵân. Eine Tagreise westlich von Asfarâ'in lag Sangâst, wo der Aufstieg zum Alburz und zur Hochfläche von Amrût-alû beginnt. Zwischen Gurgân und dem Rustâk Ǵowain dehnte sich der westlichste Canton von Nišâpur aus, Ǵâh-i-garm, auch Arghiyân ارْغيان (bei Polybios Ἀχριανή) genannt, mit dem Vororte Râwnah oder Râwnîz راونيز, 8 Farsang von Âzâdwâr gegen NW. entfernt. Wir gedenken noch der Route, welche von Gurgân zum Ostende von Kumiš führte (nach Maqdisi):

Gurgân einen Tag Guhénah oder Ğohainah, einen Tag Khurmâ-rûd ,Dattelfluss' (jetzt Khurmâlû), einen Tag (übers Gebirge nach) Zardâbâd (jetzt Kotal-i-Zardâwâ, Mac-Gregor, zwei Tagreisen nö. von Bosṭâm), einen Tag Deh (in der Hochebene Kelât-i-Aǧem-we-'Arâb), einen Tag Gunbud (jetzt Zaidâr), einen Tag Biyâr-al-ḥauḍ (jetzt česmeh-i-talkhâb), einen Tag Asadâbâd. Von Maimai war eine Tagreise nach Biyâr-ǧumand.

Der Commentar der arabischen Itinerare ergibt sich von selbst; die meisten Namen haben sich erhalten; Haft-dara wird jetzt Miyân-dašt genannt, Asadâbâd ward von Šâh 'Abbâs in 'Abbâsâbâd umgetauft. Auch die Distanzangaben stimmen vortrefflich: Bellew und die englische Grenzcommission zählen von Šâhrûd bis Nišâpur 228 miles = 367$^{km}$ = 65 arabische Farsang, dieses Wegmass zu 3·5 miles oder 5635$^{m}$ genommen. — Auf der Nordseite des Kôh-i-Ğowain haben sich gleichfalls die älteren Ortschaften erhalten, Azadwar zählt 10, Rîwâdeh 10, Ferîômed 200 Familien. Bedeutend ist die Zahl der kleinen Flussläufe und Kanäle, welche vom Kôh-i-Ğowain nordwärts abfliessen, ohne aber den Oberlauf des Âb-i-rûšen zu erreichen. Mihrǧân führt jetzt den Namen Bâm, Asfarâ'in den Namen Miyânâbâd. Hier im Norden, d. i. südwärts von der Wasserscheide des Atrek finden wir viele Spuren der Wüstennatur. Südlich von Ğâhǧerm erstreckt sich ein steriles, an salzigen Pflanzen reiches Flachgebiet, das der brackische Kâl-šûr mühsam durchschneidet; auch der Fluss von Čâr-deh (d. i. Sangâs mit 200 Häusern, Khôrâšah, Ğûrbed und Andigân), der aus dem 12000 Fuss hohen Khôrkhûd sw. von Simalgân herabkommt und die Hauptquelle des Âb-i-rûšen darstellt, hat brackisches Wasser, das weiter im S. in dem lockeren salzgeschwängerten Alluvialboden immer salziger wird; seine Ufer besäumen Salzausblühungen mit Salsola- und Mimosavegetation, ein Durchgangsgebiet wilder Esel und Gazellen. Echten Lössboden besitzt der District Kelât-i-Aǧem-we-'Arâb zwischen Ğâhǧerm und Bostâm. Löss bedeckt auch die Gehänge und Thalmulden der langgestreckten, aber durch Denudation erniedrigten Bergketten, welche sich zu beiden Seiten der Pilgerstrasse hinziehen; neben dem Kôh-i-Ğowain zeichnet sich der Kôh-i-mîš durch bedeutende Höhe und längere Andauer der Schneedecke, daher auch grösseren Quellenreichthum aus; in allen diesen Bergzügen werden reich-

lich Kupfererze gefunden, im ‚Schafberg' überdies Auripigment und Borax. — Wohin die Wasseradern der breiten Thalmulde von Nišâpur abfliessen, ob sie sämmtlich zur Irrigation verbraucht werden, ob sie im lockeren Boden verrinnen, oder ob sie sich doch zu einem einzigen Flusslaufe, dem angeblichen Kalûšeh-rûd, als dessen Fortsetzung der Šešdrâz von Kundur anzusehen wäre, vereinigen — ist noch nicht festgestellt. Von den Bezirken Nišâpur's fällt in den Bereich unserer Betrachtung noch der Rustâk Rukkh, welcher von Diz-bâd (arabisch Rîḫ) am Fluss Sarawân anhebt und sich über die Bergregion im S. bis Turbet-i-Haidari erstreckt — denn das Kesselthal von Zâwah زاوه mit dem Vorort Ahen-garân اهنكران ist für uns terra incognita; und die Rustâke Ašfand mit dem Vororte Farhâgird, Ǧam mit dem Vororte Pûzgân (jetzt Turbet-i-Šeikh-Ǧâmî) und Bâkherz oder Guâkherz mit dem Vororte Mâlin (jetzt Šahr-i-nô), gehören bereits dem Stromgebiete des Harérûd oder Teǧend an (vgl. Abhandlung I, S. 77 = 219 fg.). Der Rustâk Rukkh رخّ, zwischen Šâmât, Pušt, Ašfand und Zâwah gelegen, hatte seinen Namen von der harten Rotherde, welche wenig Ertrag gestattete; dennoch soll er über 100 Ortschaften umfasst haben, deren Vorort Bîšek بيشك hiess. Wir finden bei den arabischen Geographen folgendes Itinerar: Nésâpur einen Tag Dizbâd ‚Windschloss', einen Tag Zâwah, einen Tag Mallâḥah, einen Tag Sangân, einen Tag Salâmek, einen Tag Zôzan. Bei Sangân kreuzte sich der Weg mit der Querstrasse aus Kôhistân zum Teǧend: Gunâbad zwei Tage Sangân, einen Tag Ǧâymand, einen Tag Mâlin-Guâkherz, einen Tag Pûzgân. Sangân führt noch jetzt diesen Namen, Ǧâymand heisst Kalah Agha-Hasan. Auf dem Wege von Sangân nach Salômek (jetzt Salâmeh) lagen die häufig erwähnten Orte Širâwân und Seǧâwend, die zum Rustâk Khwâf (jetzt Rûhî) gehörten. Aus neuerer Zeit stammt folgendes Routier: Turbet-i-Haidari (1500 Häuser) 4 Farsang Senǧân (200 Häuser), 4 Farsang Ruš-khâr (100 Häuser), 5 Farsang Seǧâwend (100 Häuser), 4 Farsang Salâmeh (20 Häuser), 4 Farsang Khâf-i-Rûhi (2000 Häuser), 4 Farsang Senǧân-Rûhi (300 Häuser), 4 Farsang Zôzen (100 Häuser), ein blühendes Dorf am Ostabhang des Kôh-i-Khaibar. Genauer haben diesen Weg Forster, Christie und Clerk beschrieben.

Den Weg von Nišâpur gegen S. nach Turbet-i-Haidari und Yunesi haben uns Truilhier, Bellew und Euan Smith genau beschrieben. Von Nišâpur sind 5 Farsang über Ard-i-ghéč nach Sâgâbâd; von da 6 Farsang über Dizbâd (4800 Fuss) und die Ebene Bewaġân nach Kâfir-kalah (5000 Fuss), wo das Gebirgsland anhebt. Nach 6 miles erreicht man das KS. Robât-i-sefîd (5700 Fuss), wieder nach 6 miles die Passhöhe Gudâr-i-Rukkh (6800 Fuss); das Gebirge besteht hier aus Granit, Chloritschiefer und Trappgestein; die Bergkämme, welche bis April mit Schnee bedeckt sind, streichen von hier gegen SO. (Kôh-i-Ašfend, Kôh-i-Bâkherz) und gegen WSW. (Kôh-i-Burz, Kôh-i-Askand); auf der Nordseite fliessen Rinnsale zur Ebene von Nišâpur ab, z. B. der Bach von Ûr. Der Weg durch die Bodensenkung Dašt-i-Rukkh beträgt 6 miles zum heutigen Vorort Asadâbâd (5600 Fuss); von da sind 11 miles im Aufstieg zu einem zweiten, höheren Passe Gudâr-i-Bédâr (6950 Fuss), der Kamm des Kôh-i-Bédâr streicht von O. nach W., auf seiner Südseite liegt das Dorf Kâmeh. Nach 7 miles ab und auf ersteigt man die südliche Passhöhe Gudâr-i-Khârzeng (5760 Fuss); von da sind 10 miles abwärts nach der Stadt Turbet-i-Haidari (4400 Fuss), dem Vorort der Buluk Turbet, Zâweh, Rukkh, Bâyek, Askand und Muḥawwilât. Von Turbet sind 32 miles, zuerst durch bebautes Flachgebiet, dann über einen östlichen Ausläufer des Kôh-i-Askand zur Ebene Muḥawwilât مُحوّلات und dem Orte 'Abdullahâbâd (3120 Fuss); zum Buluk Muḥawwilât gehören noch die Orte Feizâbâd, Dughâbâd und Mihnah. Von 'Abdullahâbâd nach Yunesi sind 25½ miles über Steppen, welche Rinder, Kameele und Wildesel nähren; mitten am Wege liegt das Dorf Miyân-deh, südwärts folgt ein schmaler Kawîr-streifen (2000 Fuss), der sich westwärts bis Zang-i-čâh erstreckt; ostwärts verlieren sich in dieser Ebene, welche die natürliche Grenze des althistorischen Territoriums von Nišâpur gegen das südliche ‚Bergland' Kôhistân bildet, die Rinnsale von Turbet, Muḥawwilât, Sih-deh (d. i. Širâwân oder Khâf-i-bâlâ) und Sangân, sowie die von Süden kommenden Rinnsale aus Gunâbad und Khâk. — Nachdem wir in grösster Kürze die Topographie des Nordgebietes behandelt haben, wollen wir dem südlichen Berglande unsere Aufmerksamkeit schenken.

## 13.

### Die Wege durch die Landschaft Kôhistân.

Die Natur dieser Landschaft schildern uns die arabischen Geographen mit wenigen Worten: ‚Ich habe,‘ sagt Maqdisi, ‚in Qôhistân keinen dauernd strömenden Fluss gesehen und ausser Ṭebes keinen mit Bäumen bepflanzten Ort; das Land ist ausgedehnt, enthält jedoch nur Wüsten und Gebirge.‘ Auch Istakhri weiss kein fliessendes Gewässer anzugeben; nord- und ostwärts von Gunâbad zumal sollen sich weite Wüstenstrecken ausdehnen, welche nur von Kameel- und Schafzüchtern, sogenannten Kurden, bewohnt würden. Die Thatsache, dass in Kôhistân mächtige Höhenzüge streichen, welche die winterlichen Niederschläge, mögen diese noch so spärlich ausfallen, auffangen und Bildung zahlreicher Torrentes ermöglichen; ferner die Thatsache, dass namentlich die Gehänge der centralen, von N. nach S. streichenden und bis Sommerbeginn mit Schnee bedeckten Hauptkette Baumwuchs in reicher Fülle aufweisen, muss in uns den Verdacht erregen, dass die arabischen Berichte auf flüchtiger Beobachtung beruhen. Ganz Kôhistân ist im wahren Sinne eine grosse Oase mitten im khorâsân'schen Wüstengebiete, eine vom südlichen Sarhad nach Norden vorgestreckte Bergzunge, reich an Vegetation aller Art und mit Bergbächen gesegnet. Für solche Striche haben die südländischen Araber überhaupt wenig Sinn und Verständniss mitgebracht; sie haben für alpine Bergthäler und Halden, wie z. B. das von Nâṭanz und Kôh-rûd, weder Auge noch Ohr, sie schweigen darüber ganz. Etwas anders schildert uns Marco Polo das Land Tun-o-Cain (Cap. XXII), d. i. Kôhistân: ‚Nach acht Tagreisen von Kobinân erreicht man dieses Land, welches gegen N. liegt und worin viele Städte und Burgen vorhanden; eine Hochebene breitet sich hier aus, welche nur Platanen hervorbringt. Auf hundert Meilen im Umkreis herrscht dieser Baum einzig vor. Die Städte sind wohlversehen mit Allem, was zum Leben dienlich ist; die Luft ist gemässigt, weder einer zu grossen Hitze, noch einer zu grossen Kälte unterworfen; die Weiber sind die schönsten der Erde.‘ In diesen Worten liegt allerdings auch viel Uebertreibung.

Wir haben bereits den südlichen Saum Kôhistan's, den Weg von Khûsp nach Tebes, kennen gelernt: von Norden her sind wir zum Kawîr von Yunesi gelangt. Wir geben zunächst eine kurze Schilderung des Weges von Tebes nach Yunesi, dessen Länge auf 40 Farsang = 140 miles veranschlagt wird.

Von Tebes (1850 Fuss) sind 10 Farsang = 35 miles nordwärts übers Gebirge nach Deh-i-Muḥammed: zuerst 3 Farsang über aufsteigendes, meist mit Geröll bedecktes Terrain zu einem steil sich erhebenden Felsenthor, dem gudâr-i-âšegâh, wo man auf gewundenem Pfade einen vom Kôh-šuturi auslaufenden Höhenrücken überschreitet, und 2 Farsang weiter zur Mittelstation Derreh-i-bîd (3100 Fuss), wo ein reissender Gebirgsbach aus O. eine tiefe Thalschlucht nach NW. durchschneidet; Truilhier nennt diesen von Halophyten besäumten Bach Âb-šûr. Die schroffen Felsen, schwarzer Dolomit und Kalk mit gelber, grauer, violetter oder röthlicher Färbung, gewähren ein schauerliches Bild der Zerrissenheit, Verwitterung und Zerstörung (Bunge). Längs einem einmündenden Rinnsal zieht man 2 Farsang weit zum Westabfall des Kôh-i-sefîd, und gelind absteigend erreicht man in 3 Farsang das freundlich in einem Hochkessel gelegene Dorf Deh-i-Muḥammed (3600 Fuss); ringsherum erheben sich phantastisch geformte Berge, z. B. der Kôh-sulagh, dessen Spitze eine fensterartige Oeffnung trägt; gegen N. verläuft hier die Bergkette von Tebes zum Kôh-Nestanği und zur weiten offenen Wüste, deren Salzoberfläche von Weitem schimmert. — Von da sind 5 Farsang = 17 miles gegen NO. nach Aspak, über niedrige und kahle Ausläufer des Kôh-Korûn; der kleine Ort hat Gärten, Felder und Schafweiden. Von da sind 6 Farsang = 21 miles gegen NO. über ebenes Terrain zum Westende des Kôh-i-Naigenûn, der eine Türkismine besitzen soll. Von da sind 6 Farsang durch Wüste zum Brunnen Haudz-i-ḥağğî-Mihrek; dann weiter 8 Farsang = 28 miles durch Salzwüste zum Haltort Fakhrâbâd, wo sich der Rûd-i-gez im Kawîrboden verliert; endlich 6 Farsang an der Westseite des nördlichsten Ausläufers der centralen Hauptkette nach Yûnesî (2680 Fuss). Diesen Weg war Christie (1810) gezogen, die Stationen hat Mac-Gregor erkundet.

Besser sind wir mit dem Wege von Deh-i-Muḥammed nach Tûn bekannt; Truilhier, Bunge und Mac-Gregor sind hier

unsere Führer. — Von Deh-i-Muhammed sind 5 Farsang = 17 miles gegen ONO. nach Téràğ (3080 Fuss), zuerst über Felsenstufen zu einem von Ausläufern des Kôh-Korûn flankirten Thale, dann zwischen Kalkfelsen über die Anhöhe und abwärts zu dem wohlangebauten Dorfe; Truilhier hörte, dass im Kôh-i-Téràğ vormals Eisen gewonnen wurde, das den berühmten ‚khorâsân'schen Stahl' lieferte. — Von da sind 5 Farsang gegen SO. über Felder, welche nach NO. fliessende Rinnsale bewässern, und an kahlen zerwaschenen Mergelthonhügeln vorüber, immer absteigend zu dem grossen, von lehmigen Aeckern und Viehtriften umgebenen Ort Bušrâyeh oder Bušrûya (3100 Fuss), dem Vorort eines zu Tebes gehörigen Buluk's, der die Orte Deh-i-nau, Téràğ, Aspak, Zîrek, Ariśk, 'Alîâbâd, Murdistân, Khorremâbâd, Raqqah u. a. umfasst, von denen namentlich Zîrek gute Topfwaare liefert. Der Vorort hat sich in diesem Jahrhundert sehr gehoben, er besitzt 800 Häuser, einen von W. kommenden Fluss und gute Ackerstriche; die Bewohner fabriziren grobe und feine Stoffe aus Ziegenhaaren, Schafwolle und Seide; weit und breit weiden Kameel- und Schafheerden. Ein vom Kôh-šuturi abgezweigter Rücken verflacht sich hart auf der Südseite des Ortes, von dem an das Klima etwas kühler wird. Ein Verbindungsweg von der Turšîzroute sei hier erwähnt: Nôband 5 Farsang Aspak, 6 Farsang Bušrûya, 4 Farsang Ariśk, 6 Farsang Deh-hâq u. s. w. — Von Bušrûya sind 7 Farsang = 24 miles gegen ONO. nach Robât Šûr (3300 Fuss): zuerst über Lehmboden, dann über Sandfläche und Dünenreihen, endlich über Kies und Grant zu dem KS., wo der brackische Šûr-âb einige Felder bewässert; südwärts erhebt sich ein isolirter Felsberg mit zackigen Formen, von wo man eine gute Aussicht auf den kahlen Gebirgszug von Tebes hat. — Von da sind 7 Farsang = 24 miles gegen NO. zur Stadt Tûn (4000 Fuss): zuerst über sandige, mit Tamarisken und Halophyten (darunter die ägyptische Salsola oppositifolia) bewachsene Ebene, über niedrige Dünenreihen und an Cisternen vorüber zu einem Hügelzug von SO. nach NO., endlich in die gelben Lössfelder und grünen Maulbeerpflanzungen der Stadt. ‚Tûn تون, so lauten die älteren Berichte, ist wohlangebaut und bevölkert; es gibt hier viele Weber, auch Vornehme und Gelehrte. Die Stadt ward ursprünglich ganz

nach sinischem Muster angelegt: im Centrum die Citadelle und ein Reservoir, welches die Gebirgswässer sammelt und die Kanäle der Ebene speist, rings die Häuser und Bazare, dann die Gärten, dann die Felder, endlich die Umfassungsmauer mit breiten Gräben. Das Klima ist gemässigt; die Gärten bieten Obst und Melonen, die Felder Weizen in Fülle; auch Seide wird gewonnen.' Noch jetzt ist Tûn, trotz sichtbarer Spuren des Verfalles, gut befestigt, die Mauer hat 4 miles Umfang, die Wälle sind 20 Fuss hoch und tragen in den Ecken Thürme, drei Thore weisen nach Tebes, Qâ'in und Beğistân; Häuser zählte man früher 2500, jetzt 1500; im Bazar ist Hauptartikel Seide minderer Qualität. Der Buluk umfasst 40 Dörfer und Flecken; die Ebene ist gut angebaut und wird von einem Gebirgsstrom bewässert, der sich gegen NW. verliert; das Klima ist mild, die Regenmenge noch ausgiebig. Die Ackerstriche erzeugen Weizen, Baumwolle, Tabak, Opium; weiterhin sind Viehweiden. Die üppigsten Fruchtgärten besitzt Bâghistân (500—600 Häuser), von Tûn 1 Farsang gegen NNO. entfernt: ungeheure Maulbeerpflanzungen, ferner Weinreben, Feigen, Aprikosen, Pfirsische, Aepfel, Granaten; der den Bergstrom begleitende Kanal ist mit elaeagnus, Eschen, Weiden, Pappeln und Platanen besäumt. Von Tebes nach Tûn sind im Ganzen 34 Farsang = 118 miles = 190$^{km}$.

Der Weg von Tûn nach Yûnesî geht nordwärts über den Buluk Beğistân; von Tûn sind 4 Farsang nach Barûk (300 Häuser), wo das Terrain aufsteigt; dann sind 4 Farsang nach Ahûck (100 Häuser) über den Kôh-Gurgân, einen Ast der centralen Bergkette; endlich 4 Farsang absteigend über das Dorf Sar-i-deh, nach Beğistân; dann sind noch 7½ Farsang nach Yunesi. — Von Beğistân sind 18 Farsang geraden Weges nach Turšîz: 5 Farsang über Steppe nach Serdek am Rande des Kawîr, dann 5 Farsang über den Kawîr nach Sa'di-deh (100 Häuser), zuletzt 8 Farsang über Anhöhen und Culturgebiet nach Sultânâbâd.

Von Tûn führt ein steiler Weg über die centrale Gebirgskette in den Buluk Gunâbâd; Truilhier, Bunge und Mac-Gregor haben ihn beschrieben. Zuerst sind 8 Farsang = 28 miles zur Veste Kalât: man steigt entlang dem Kanale und Bergstrom von Tûn, an Bâghistân ‚Gartenland', Feiḃâbâd (20 Häuser)

und sieben vom Bache getriebenen Mühlen vorüber, die chocoladebraunen Vorberge empor; mitten am Wege trifft man die Mühle Khûš-keš und weiter hinauf mehrere Quellbäche; nach einer Steigung von 8 miles erreicht man die Passhöhe und Wasserscheide des breiten Kôh-i-Kalât, der ostwärts steiler abfällt; nach 8 miles = 2 Farsang Weges in einer Bergschlucht erreicht man Kalât (5000 Fuss), eine hübsche Veste mit 100 Häusern, Maulbeerpflanzungen, Weizenfeldern und Viehweiden; Mac-Gregor sah hier schöne Fruchtgärten und die ersten Cypressen. — Von da sind 4 Farsang = 14 miles über ein sanft abfallendes Plateau und über gut bewässerte Ebene nach Ǧumîn oder Šahr-Gunâbad (3280 Fuss), welchen Ort wir später beschreiben werden.

Den Weg von Tûn in südöstlicher Richtung nach Birǵend hat uns Bunge beschrieben. Zuerst sind 6 Farsang = 21 miles über steinigen Boden, über die gut bestellten Felder von Ayazg und einige Weiler zum grossen Flecken Sarâyân سَرايان, welcher Obstbau, Seidenbau und Fabrikation von Thongeschirren betreibt (4450 Fuss). Von da sind 4½ Farsang = 16 miles über einen niedrigen Höhenzug Kôh-i-Bûztâgh, welcher die Grenze von Tûn und Qâ'in bildet, zu dem kleinen Dorfe Dôstâbâd (4300 Fuss). Von Sarâyân führt ein Weg über die centrale Kette, welche hier den Namen Kôh-i-Béhût führt, nach Qâ'in: zuerst 6 Farsang zu dem Bergweiler Béhût, dann 7 Farsang über Nôghâb und andere Dörfer nach Qâ'in. Bei Dôstâbâd gabelt sich der Weg. Hält man sich mehr nach SSO., so sind 4 Farsang nach Muḥammedâbâd, dann 4½ Farsang nach Čâhhâq, 4 Farsang zum Robat Asad-daulet, wo der Uebergang über das Baghrângebirge beginnt, endlich 4½ Farsang nach Birǵend; von Moḥammedâbâd sind 15 Farsang gegen S. nach Khûsp. Bunge zog jedoch in gerader Richtung nach SO. und legte von Dôstâbâd zunächst 5½ Farsang = 19 miles bis zu dem Nomadendorf Afrîz zurück, über lehmig-sandigen Boden, der hie und da mit Gummidoldengewächsen und asa foetida bewachsen war, und über einige Rinnsale, welche die Felder des Dorfes Tighâb bewässerten. Von Afrîz sind 6 Farsang = 21 miles über eine Ebene, aus der Salzthonhügel mit Salsolavegetation sich erheben, und über die brackischen Zuflüsse des Šûr-rûd, und an dem grossen Dorfe Kundur vorüber, nach

Afzalâbâd (5300 Fuss). Von da sind 5 starke Farsang = 18 miles zur Hochebene von Birğend (4640 Fuss): zuerst durch das Thal des Tâginč zum wohlcultivirten Dorfe Nûghâb, dann zum KS. Aghadâr, wo der jähe Aufstieg über das Baghrân-gebirge anhebt, auf gewundenem Wege zwischen Kuppen von zerfallendem Mergelschiefer und Sandstein, hinab nach Kelât-i-kaleh-sinû und nach Birğand. Der ganze Weg von Tûn aus hat eine Länge von 27 Farsang = 95 miles.

Nun wollen wir Kôhistân in seiner Hauptaxe von S. nach N. durchziehen, indem wir uns der Führung Bellew's und Euan Smith's überlassen; wir haben von Birğend bis Yûnesî einen Weg von 190 miles = 305 km = 54 Farsang zurückzulegen, wobei von Qâ'in an die centrale Gebirgskette stets zur Linken bleibt. Bîrğend بيرجند in Kôhistân wird zuerst von Yaqut, dann im Nuzhet beschrieben. Gegenwärtig hat dieser Vorort des Khanates Qâ'inât 15.000 Einwohner in 2000 Häusern; der Buluk Nahârğân umfasst 80 Ortschaften, worunter Sar-bîšeh hervorragt; bewässert wird die Hochebene von den Quellbächen des Khûsp-rûd, welche im Kôh-i-Mo'minâbâd und im Kôh-Baghrân entspringen; Hauptproducte sind Safran, Nüsse, getrocknete Früchte, Mandeln, Baumwolle, Rohseide; die gegen NO. angrenzenden Buluk's, zumal Darokhš, bringen hier ihre groben Wolltücher und Teppiche zu Markt. Von Birğend (4640 Fuss) sind 18 miles zuerst gegen ONO., dann gegen N. über die Wasserscheide, welche in zwei Terrassen gudâr-i-Sâmân-šâh und tang-i-Pisukh (6820 Fuss) überschritten wird, und dann abwärts zum Dorfe Ghîbek oder Ghîûk (6440 Fuss). Von da sind 18 miles über die Quellbäche des Buluk Al-ghôr, den niedrigen Höhenzug von Sâghî (6540 Fuss) und über offene Hochebene nach Sih-deh (5380 Fuss), wo die Quellen des Šûr-rûd gegen W. abfliessen. Von da sind 10 miles nach dem auf der Westseite des Kôh-Angarû gelegenen Dorfe Râm رام (oder Rûm, 5530 Fuss). Von hier sind 21 miles gegen N. über die breite Wasserscheide zwischen Alghôr und Qâ'in, die man im gudâr-i-Khânek oder -Gharbéč (so heissen zwei Dörfer mit Gärten und Maulbeerpflanzungen, 6350 Fuss hoch) überschreitet, nach der Stadt Qâ'in قاين (4610 Fuss), der alten Metropole von Kôhistân. ‚Qâ'in liegt in der kühleren Zone und ist das Eingangsthor von Khorâsân nach Karmân; die Stadt ist befestigt

und besitzt eine grosse Citadelle, unterirdische Kanäle, Brunnen; ihr Gebiet erzeugt Weizen, Obst aller Art, Safran; die Früchte reifen schnell; es gibt dort Weiden für Pferde und Kameele. Die Bewohner sprechen einen eigenen Dialekt, sie haben dunklen Teint und sind stets bis an die Zähne bewaffnet. Von Qâ'in sind drei grosse Tagreisen (gegen NO.) nach Zôzan, zwei (gegen N.) über Qal'a nach Gunâbad, ebenso viel nach Tûn, drei (gegen SSW.) nach Khûr oder nach Khûsp.' Jetzt ist die Stadt stark verfallen und hat nur 3000 Einwohner; blühender und freundlicher sind manche kleinere Ortschaften des Buluk's, namentlich gegen den Hauptkamm hinauf.

Von Qâ'in sind 22 miles gegen WNW. über einige Dörfer, z. B. Šîr-murgh, dann über einen Sandsteinrücken, den man im gudâr-i-gaud (5870 Fuss) passirt, wobei die Hochkette des bis Mai hinein noch mit Schnee behafteten Kôh-i-bâriẓ zur Linken bleibt, und an Dorf Nôghâb vorüber, nach Gir-i-manğ (4850 Fuss). Von da sind 15 miles über die ‚weisse Hochebene' Dašt-i-beyâẓ دَشت بَياض, welche Weizen und Gerste, Baumwolle, Seide und Opium producirt und bedeutende Dörfer, z. B. Khiḍri und Dehišk besitzt, zum Haltort Miyân-beyâẓ (5230 Fuss), dem Centrum des Buluk's Nîm-buluk; in der Nähe sind die Ruinen von Qal'a oder Šahr-i-Fârsî und noch weiter gegen NW. das idyllische Bergdorf Manâwâğ. Von Beyâẓ sind 16 miles gegen NW. über einen nach O. streichenden, die Grenze von Qâ'inât und Tebes bezeichnenden Ausläufer der centralen Kette, den man im gudâr-dirâkht-i-benâr (6640 Fuss) überschreitet, wobei der Siyâh-kôh im W., der an Kupfererzen ergiebige Kôh-i-Lâkh in O. liegen bleibt, herab zu dem mit Gärten und Feldern gesegneten Orte Kâkhek oder Kâkh كاخ (400 Häuser, 5180 Fuss), dem Centrum eines Buluk's von Tebes-wa-Tûn; hier werden Seidenstoffe erzeugt. — Von da sind 15½ miles gegen WNW. über einige blühende Dörfer, ferner an dem bereits erwähnten Orte Kalât vorüber, noch Zihbâd (4850 Fuss). Von da sind 28 miles gegen NNW. über mehrere blühende Ortschaften mit Platanen, Maulbeerbäumen, Mohn- und Kornfeldern, z. B. Kâmeh, dann über einen nach NO. verlaufenden Gebirgsast mit der Passage gudâr-i-Rûd-gez (4950 Fuss) hinab zu dem grossen Orte Beğistân بجستان (2000 Häuser, 4110 Fuss), dem Centrum eines Buluk's von Tebes, mit ausgedehnten Gärten, Aeckern und

Viehweiden; auch Seiden- und Wolltuchmanufactur wird erwähnt. Von da sind 25 bis 26 miles, zuerst zwischen Kalkwänden und Gypshügeln zum KS. Sih-farsakh, dann zu den Ru. Mârân-diz, endlich über einen Kawîrstreifen, der in O. und W. an Breite gewinnt, und staubige Ebene nach ‚Jonasheim' Yûnesi (2650 Fuss), einem tristen Ort mit 250 Häusern ohne Gärten; heftige Nordwinde bestreichen hier unaufhörlich die kahle Fläche und erfüllen die Luft mit Wolken salzigen Wüstenstaubes; über den Rûd-i-kawîr führt eine Brücke mit neun Bogen, die Grenzmarke von Tebes-wa-Tûn, gegen Turbet.

## 14.

### Das Wüstenbecken zwischen Kôhistân und Haré.

Die Region zwischen Qâ'inât und Herât gehört zu den unbekanntesten des Orients; uns sind nur zwei Routen genauer bekannt geworden: eine nördliche, welche aus Gunâbad zum Haré-rûd führt und die uns Bunge beschrieben hat, und eine südliche, welche aus Bîrġand nordostwärts gleichem Ziele zuführt, begangen von Bunge und dem unermüdlichen Wüstenpionnier Mac-Gregor. Die übrigen Wege sind nach Hörensagen summarisch überliefert.

Der zu Tebes-Tûn gehörige Buluk Gunâbad umfasst die Ebene, welche sich vom Ostabhang des centralen Bergzuges und von dessen Ausläufer Kôh-i-Kaiṣâr, welcher Nîm-buluk im Norden umrandet, bis zum Kôh-Khaibar, der Grenze von Khâf, und nordwärts bis zum Kawîr von Yûnesi und Muḥawwilât erstreckt. Der centrale Höhenzug, Kôh-i-Khâk oder -Kalât genannt, entsendet zahlreiche Torrentes, welche die Ebene bewässern und schliesslich im nördlichen Kawîrstreifen verschwinden; an den Wasserstreifen ziehen sich Oasen mit Baumwuchs und Weizenculturen hin, weiterhin ist lehmiger oder steiniger Boden. Kleine Oasen an der Berglehne im W. sind: Kâkh, Diz-fân, Kalât, Čerâġ, Zihbâd, Sinû, Nau-deh Patinġâh, 'Alawî, Kâmeh; im Centrum der Ebene ist der Hauptort Ǧunîn mit den Oasen Nôghâb, Dulâbî, Gužd, Bélôn, Bédûkh, Riâb, Râhân, Bâgh-i-siyâh u. a.; weiter östlich gegen den Khaibar

liegen Bémurgh, Nau-deh Pišeng, Rôšnâwân. Der Hauptort wird in den alten Berichten also geschildert: ‚Gunâbad گنابد ist ein grosser Rustâk in Kôhistân, der sich von der Grenze von Qâ'in nordwärts bis zum Orte Gunbud, wo Pušt (oder Turšîz) beginnt, erstreckt. Die Citadelle liegt am Fusse des ‚gelben Berges' Kôh-i-zard; die Kanäle der Stadt sind tief und laufen 4 Farsang weit gegen N.; Weizen, Obstfrüchte und Seide sind die Hauptproducte; weiterhin sind wüste Strecken, auf welchen Nomaden ihre Schafe und Kameele weiden.' Den Itineraren zufolge waren von Gunâbad nach Sangân (NO.) zwei Tagreisen, ebensoviel nach Kundur (NW.), ebensoviel über Qal'ah nach Qâ'in (S.) — Šahr-Gunâbad oder Ǵumîn (3280 Fuss) hat noch jetzt gut bewässerte Felder und erzeugt Weizen, Baumwolle, Tabak, Seide. Von hier führt ein Weg von 12 Farsang nach Feizâbâd in Muḥawwilât über Steppe und Kawîr (Truilhier); Euan Smith (Eastern Persia I, p. 338 nota) führt noch folgende Route nach N. an: Kâkh 6 Farsang Gužd, 4 Farsang Ribâṭ-i-Amrân, 6 Farsang Mihnah, 4 Farsang Sikandarâbâd, 4 Farsang Ribâṭ-i-Bîbî, 8 Farsang Ṭurbet. — Von Ǵumîn sind 4 Farsang ostwärts zuerst über Hügel, dann durch dürre Ebene zum Dorfe Bémurgh (2650 Fuss), dann gegen NO. zur Veste Nau-deh Pišeng, hinter welcher ein niedriger Höhenzug mit drei Kegelspitzen die Ebene abschliesst. Von da sind 12 starke Farsang gegen O. und OSO. nach Zûzan: zuerst zwischen Flugsandhügeln und durch kahle Lehmebene, die von Rissen zerklüftet erscheint, die tiefste Senkung am Wege (2300 Fuss), ein Ueberschwemmungsgebiet im Frühjahr; dann über sandige Strecken, welche auf ein Farsang mit haloxylon ammodendron bewachsen ist und wo Wildesel getroffen werden; zuletzt über den niedrigen, aber breiten Rücken des Khaibarkôh zur Ebene von Khâf, worin der Haltort Asadâbâd (2600 Fuss) gelegen; weiter gegen S. existirt noch jetzt der Ort Zôzan (100 Häuser), der zur Araberzeit in grosser Blüthe stand und Sitz eines regen Verkehrs war. Auf dem zweitägigen Wege von Qâ'in nach Zôzan fand man einen weissschimmernden essbaren Thon, gil-i-Khorâsâni genannt. Südlich von Zôzan dehnt sich die Wüste Dak-i-déwâlân aus. — Von Asadâbâd zog Bunge 5 Farsang über Salzsteppe zu dem hübschen Städtchen Ruhî (2760 Fuss), dessen Baumpflanzungen (z. B. pinus Massoniana)

durch die in NO. vorgelagerten Berge geschützt sind. Unter den Ortschaften von Khâf-i-Ruhî hat eine gegen S. gelegene, Khar-gird, historische Bedeutung; ebenso die nächste Station gegen Pušang oder Ghôriyân, Namens Far-gird, die jetzt in Ruinen liegt. Hier und im Khar-gird waren berühmte Jagdgebiete auf Antilopen und Wildesel. Auf der Südseite des Kôh-i-Karât (4050 Fuss) hat die Wüstennatur völlige Obmacht erlangt; öde, langgezogene Felsenketten, am Fuss von Geröll und Schutt umlagert, durchbrechen die wüste Ebene, durch welche Schaaren von Antilopen scheu hinsetzen und wo in der Ferne wilde Esel auftauchen und verschwinden; hie und da gibt es Salzkräuter, aromatische Artemisien, vertrocknete asa foetida und galbanum und anderes Gestrüpp. Die Strecke von Dahaneh-i-Karât (3450 Fuss) bis Ghôriyân (2200 Fuss) hat nichts Bemerkenswerthes; die spärlichen Wasseradern fliessen zum Haré-rûd ab.

Der Weg von Qâ'in nach Zôzan gegen NO. geht zuerst über Bergzüge: dann senkt sich der Boden zum Buluk Šâhwâ bei dem Orte Boinâbâd. — Der Weg von Qâ'in in östlicher Richtung nach Ghôriyân geht durch die Buluke Bem-rûd und Čarâkhs, welche von Rinnsalen aus den westlichen Hochketten bewässert werden: zuerst sind 5 Farsang gegen OSO. zum Dorfe Khâniek, dann 6 Farsang auf ebenem Boden über Isfeh-deh nach Bem-rûd, dann 6 Farsang nach Čarâkhs (vgl. Χατρίσχη bei Ptolemaios?); von da sind 4 Farsang über Lehm und Sand zur Cisterne Gal-i-haudz, dann 6 Farsang durch volle Wüste nach Robat-i-čâh-Balûč, dann 6 Farsang zur Cisterne haudz-i-randân, endlich noch 4 Farsang nach Ghôriyân. — Von Qâ'in geht ein Weg gegen SO. nach Âwâz: zuerst 5 Farsang zum Dorfe Khâniek, 6 Farsang über Höhenzüge nach Qal'ah-i-khušk, dann 6 Farsang durch ein Thalgebiet nach Tağâb Čâkîn, 4 Farsang über eine Bergkette nach Darokhš, dann 6 Farsang durch Ebene und über den Kôh-i-Gezik zur Veste Gezik, d. i. ‚Hoflager, Garde', und zum Dorfe Âwâz. Darokhš دُرَخش (Vullers I, p. 826), Vorort im Buluk Zîr-kôh, ist ein gewerbfleissiger Ort, welcher Filzteppiche und Wolltücher auf den Markt von Birğend schickt. Wir fügen hier das Itinerar von Birğend bis Čarâkhs an: Bîrğend 6 Farsang über den Kôh-i-Mo'minâbâd nach Sar-i-čâh, von da 4 Farsang durch das cultivirte Thal

Sun-i-khâneh nach Darokhš; von da 4 Farsang über den Zîr-kôh nach Sehân, 3 Farsang nach Mehrîz, 4 Farsang nach Ča-râkhs. Ostwärts vom Zîr-kôh (زیرکوه ‚Unterberg‘) sind isolirte Bergzüge und die Depression Dak-i-khôšâb.

Der Weg von Bîrġand nach Herât, den Bunge (1858, Petermann's Mittheilungen, VI. Band, S. 205—226) und Mac-Gregor (1875, Journey through Khorasan, I, p. 178—205) beschrieben haben, verläuft also: Von Bîrġand (4640 Fuss) sind zwei Farsang gegen OgS. zum Dorfe Bužd; von da sind 5 Farsang gegen ONO. über ein Thalbecken mit Nomadenansiedlungen zu dem grossen Dorfe Isfizâr (6350 Fuss), dessen Gärten viel Jujubastauden enthalten; hier zweigt sich ein Weg gegen SO. nach Sar-bîšeh (5760 Fuss) ab. Von Isfizâr sind 5 Farsang gegen O. über den Kûh-i-Mo'mînâbâd (9000 Fuss) nach Derreh-miyân: zuerst 5 miles aufwärts, an zwei Dörfern vorüber, zu der im Schiefergebirge culminirenden Passhöhe gudâr-i-Derreh-miyân (8100 Fuss); dann in steilem Abstieg, an Dorf Mehmed-âbâd vorüber, an einem Rinnsal zur Veste Derreh-miyân (200 Häuser, 3950 Fuss), wo sich Gärten mit Obstbäumen, Elaeagnus, Zizyphus, Pappeln und Weinreben ausbreiten; 3 miles gegen SO. erhebt sich die Veste Furq, wo Forbes am 20. Juni 1841 sein Leben einbüsste. Von Derreh und Furq sind 6 Farsang gegen ONO. zum Dorfe Âwâz (4000 Fuss): zuerst durch Culturebene, dann über Schieferhügel und einen breiten und flachen Rücken zu der Ebene, worin ausser Âwâz das grosse Dorf Garmâb (mit Quelle 25—35° C) zu sehen. Gegen NO. liegt die Veste Gezik mit 300 Häusern und Anbau; ringsum erheben sich amphitheatralisch braune Felskuppen, welche gegen SSO. nach Dorf Âwâz eine breite Oeffnung bilden; der Kôh-i-Gezik streicht von NW. nach SO. — Von Âwâz sind 4 Farsang gegen ONO. zum Hügel Gul-werdeh; der Weg führt über die Passhöhe des Kôh-i-Gezik. Von Burġ-i-Gulwerdeh sind 5 Farsang gegen NNO. durch eine sandige Ebene, welche nach N. vollständig offen daliegt, und über eine Hügelwelle zu der brackischen, aber doch trinkbaren Quelle Šûr-âb. Vom ‚Salzwasser‘ sind 5 Farsang gegen NO. über Sand und Lehm zur kleinen Oase Kabûdeh (1650 Fuss), wo ein Rinnsal bitteren Wassers träge einen sumpfigen Strich durchzieht, der mit Rohr, Tamarisken und Oleander besäumt ist und einige Grasplätze spriessen

lässt; auch hier ist ein Durchgangsgebiet von Wildeseln und Antilopen. Gegen SW. erheben sich die bläulichen Felsspitzen des Kôh-i-Kabûd und Kâlwazag, gegen N. erblickt man aus grosser Ferne den Kôh-i-Hâmûn, der sich ostwärts von Čarâkhs hinzieht. — Von der Depression Kabûdeh sind noch 2 Farsang über eine niedrige Bodenanschwellung zur Oase und Veste Yezdân (1800 Fuss), wo ein Rinnsal Anbau gestattet; die Hitze betrug hier am 15. October im Schatten 22·5° C. Die Distanz von Čarâkhs gegen WNW. beträgt 40 miles = 12 Farsang; nach Sabzewâr in OSO. sind 50 miles = 15 Farsang, nach Anâr-derreh in SSO. 60 miles = 18 Farsang. — Von Yezdân sind 5 Farsang gegen NO. durch Ebene, dann über stark denudirte Schieferhügel mit weissen Quarzgängen, hinab zum elenden Brunnen haudz-i-Kaland. Von da sind 8½ Farsang über eine kahle Bodenanschwellung (2800 Fuss), welche die Wasserscheide gegen Haré bildet, zur guten Süsswasserquelle Moghul-bačah. Von da sind noch 6 Farsang über Undulationen zum Afghanendorf Pahreh; von Bîrğand bis zu diesem Dorfe sind 53 Farsang = 185 miles = 300 km.

Von Gul-werdeh laufen zwei Karawanenwege durch die Wüste nach der verfallenen Veste 'Abqal oder 'Oqal und 4 Farsang weiter zur Stadt Sabzewâr aus. — Von Gezik und Âwâz führt ein Karawanenweg von 21 Farsang durch die Wüste nach Anâr-derreh; 15 Farsang OSO. von Âwâz soll sich die Depression Dak-i-Tundî befinden, welche die Rinnsale von Sun-i-khâneh aufnimmt. Aus diesem Wüstengebiet erheben sich überall isolirte Höhenzüge; den ganzen Stromlauf des Adraskan oder Harrûd begleitet auf der Westseite ein Höhenrücken, dessen höchste Erhebung der Kôh-Khaiṣar südlich von 'Abqal bezeichnet. Parallel mit dieser Wasserscheide zieht sich weiter westwärts ein System von Depressionen hin, von dem wir ein Glied in der Senke Kabûdeh getroffen haben; das südlichste Glied ist bekannt unter dem Namen Daŝt-i-nâ-ômêd. — Die Wege von Bîrğand nach Seïstân führen über mehrere Bergketten und dazwischen gelegene Hochthäler und Mulden; die wichtigsten Passagen sind von Chanykow und den Mitgliedern der anglopersischen Grenzcommission anschaulich beschrieben worden. Da die Kette des Kôh-i-Baghrân und des Ŝâh-kôh im grossen Ganzen von NW. nach SO. streicht, so verengt sich

das Gebiet der Wüstendepressionen immer mehr und fliesst endlich mit dem Hâmûnbecken zusammen, dessen Beschreibung ausserhalb der Grenzen dieser Abhandlung liegt. So viel über die persische Wüste, eine der abgewirthschaftetsten und traurigsten Strecken auf der Oberfläche unseres Erdballs.

## XXI. SITZUNG VOM 15. OCTOBER 1884.

---

Herr Professor Dr. L. Wagner in Pressburg dankt für die ihm ertheilte Bewilligung, eine neue Auflage von der seinerzeit in den Denkschriften erschienenen Abhandlung des Herrn F. Ritter von Miklosich: ,Die slavischen Elemente im Magyarischen' veranstalten zu dürfen.

Herr Dr. Gustav Winter, k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchivar, welcher von der akademischen Weisthümer-Commission mit der Herausgabe der niederösterreichischen Taidinge betraut ist, erstattet Bericht über den Stand der Arbeiten.

---

Das w. M. Herr Hofrath Dr. C. Ritter von Höfler in Prag übersendet zur Aufnahme in die Denkschriften eine Abhandlung, welche den Titel führt: ,Donna Juana, Königin von Leon, Castilien und Granada, Erzherzogin von Oesterreich, Stammmutter der habsburgischen Könige von Spanien und der österreichischen Secundogenitur des Hauses Habsburg 1479—1555'.

---

Von dem w. M. Herrn Professor Dr. Leo Reinisch wird eine Abhandlung: ,Die Quara-Sprache in Abessinien I' zur Aufnahme in die Sitzungsberichte überreicht.

---

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 53$^{e}$ année, 3$^{e}$ série, tome 7, Nos. 5—8. Bruxelles, 1883—1884; 8$^{0}$.

Academy, the American of Arts and Sciences: Proceedings. N. S. Vol. XI. Parts I and II. Boston, 1883—1884; 8$^{0}$.

Akademie, koningklijke van Wetenschappen: Verhandelingen. XIV. Deel. Amsterdam, 1883; 4⁰.
— Jaarboek gevestigt te Amsterdam voor 1882. Amsterdam, 1882; 8⁰.
— Processen-verbaal van de gewone Vergaderingen van Mei 1882 tot en met April 1883. Amsterdam; 8⁰.
— Verslagen en Mededeelingen. 2. Reeks, 12. Deel. Amsterdam, 1883; 8⁰.
— Naam- en Zaakregister op de Verslagen en Mededeelingen. 2ᵉ Serie, Deel I—XII. Amsterdam, 1883; 8⁰.

British Museum: A Catalogue of the greek coins. Central Greece. London, 1884; 8⁰.

Central-Commission, k. k. statistische: Oesterreichische Statistik. V. Band, 3. Heft. Die Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1880. Wien, 1884; gr. 4⁰. — VI. Band, 2. Heft: Die Ergebnisse des Concursverfahrens in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern im Jahre 1882. Wien, 1884; gr. 4⁰. — VII. Band, 4. Heft. Waarendurchfuhr durch das allgemeine österreichisch-ungarische Zollgebiet im Jahre 1883. Wien, 1884; gr. 4⁰.

Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg: Zeitschrift. 3. Folge, 28. Heft. Innsbruck, 1884; 8⁰.

Genootschap, Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen: Notulen van de Algemeene en Bestuurs-vergaderingen. Deel XXI, 1883, No. 3 en 4. Batavia, 1884; 8⁰.
— Tijdschrift voor indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXIX, Aflevering 2 en 3. Batavia, 's Hage, 1883; 8⁰.

Gesellschaft, deutsche morgenländische: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. VIII. Band, Nr. 4. Leipzig, 1884; 8⁰.

Johns Hopkins University: Circulars. Vol. III, Nos. 31 and 32. Baltimore, 1884; 4⁰.
— The American Journal of Philology. Vol. V, Nr. 2. Baltimore, 1884; 8⁰.

Karpathen-Verein, ungarischer: Jahrbuch. XI. Jahrgang, 1884, II. Heft. Igló, 1884; 8⁰.

Kiew, Universität: Universitäts-Nachrichten. XXIV. Band. Nr. 6. Kiew, 1884; 8⁰.

Society, the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VI, Nr. 10. London, 1884; 8⁰.
— the royal of London: Philosophical Transactions. Vol. 174, Parts II and III. London, 1883—1884; 4⁰.
— The Council. Nov. 30, 1883. London; 4⁰.
— — Proceedings. Vol. XXXV, Nr. 227. London, 1883; 8⁰. — Vol. XXXVI, Nr. 228—231. London, 1883; 8⁰.

Strassburg, Universität: Akademische Schriften pro 1883—1884. 63 Stücke 4⁰ und 8⁰.

# Die Quarasprache in Abessinien. I.

Von

**Leo Reinisch,**

wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Mit einer Uebersichtstafel.)

Der Agaudialect, der in den nachfolgenden Blättern zur Darstellung kommt, wird in der abessinischen Provinz Quara gesprochen und ich bezeichne demnach denselben mit dem Ausdrucke Sprache von Quara oder mit der einheimischen Benennung *Qŭărasā*[1] quarisch, welcher Ausdruck in einem Briefe des Falascha Beru an Herrn M. Flad gebraucht erscheint. Auch Th. Lefébvre bezeichnet dasselbe Idiom mit patois Djweressa[2] und J. Halévy mit langue de Kwara.[3] Die Benennung Falasha Language, welche M. Flad gebraucht,[4] ist aus dem Grunde nicht glücklich gewählt, weil die Falascha auch über andere Districte Abessiniens, nämlich über Alafa, Dagusa, Dembea, Dschelga, Armatschocho, Woggera und Simien ausgebreitet sind und sonach nicht alle die gleiche Mundart sprechen, ferner weil mit dem Ausdrucke Falascha nach abessinischem Sprachgebrauch nicht so sehr ein bestimmter Volksstamm, als vielmehr nur die Bekenner des mosaischen Glaubens bezeichnet und daher, wie angeblich z. B. in der Provinz Simien manche Gemeinden von Amharern und Tigré zu den Falascha gezählt werden, da sie dem alttestamentlichen Ritus anhangen; es gibt

[1] Ueber diese Adjectivbildung auf *-sā* vgl. §. 140, Note zum Wort *jāba-sā*.

[2] Voyage en Abessinie, III, 405.

[3] Essay sur la langue Agaou. Le dialecte des Falachas. Paris 1873 (in: Actes de la Société philologique).

[4] A short description of the Falasha and Kamants in Abyssinia, together with an outline of the elements and a vocabulary of the Falasha-Language. Chrishona 1866, 8°.

demnach so wenig eine Falaschasprache, wie man von einer christlichen oder mohammedanischen Sprache reden könnte.

Unter den Vorarbeiten zur Kenntniss der Quarasprache sind nur die bereits erwähnten Schriften von M. Flad und J. Halévy anzuführen, da aus diesen wenigstens im Grossen und Ganzen der Bau der genannten Sprache ersichtlich wird, während Beke[1] und Lefébvre lediglich nur ziemlich dürftige Wörterverzeichnisse bieten. Zwar hat auch J. Halévy etwas eingehender nur den Dialect der Agau von Dembea behandelt und, was seine Arbeit eigentlich werthvoll macht, hierzu auch Texte beigebracht (Uebersetzung des Buches Jonas in die Sprache von Dembea mit Interlinearversion), während er die Mundart von Quara ebenfalls nur im kleinen seiner Abhandlung angefügten Vocabular berücksichtigt hat; doch wird aus dieser lexikalischen Gegenüberstellung von Vocabeln der Idiome von Dembea und Quara dieses eine Ergebniss sofort augenscheinlich, dass das Quara in sehr nahen verwandtschaftlichen Beziehungen zum Agau von Dembea stehe.

Das Büchlein von M. Flad, wenn auch in der grammatischen Partie mager und dürftig, enthält doch ein ausgiebigeres Vocabular, das insofern meiner Arbeit in phonetischer Hinsicht sehr förderlich war, als der verdiente Herausgeber bei der Sammlung der Vocabel sich der Hilfe des Falascha Beru bediente, desselben Mannes, von welchem ich durch M. Flads gütige Vermittlung die im zweiten Theil dieser Schrift zum Abdruck gelangenden Texte, sowie die Uebersetzung des Evangelium Marci in die Quarasprache erlangt habe. Diese Texte haben mich allein in Stand gesetzt, tiefer in das grammatische Gefüge der Quarasprache Einblicke zu gewinnen, als dies bisher möglich gewesen war. Die genannten Texte, welche ich der Thätigkeit Berus verdanke, sind folgende: Capitel XXVII der Genesis, Capitel I des Buches Rut, Capitel II des Evangelium Johannis, Gespräche und Redensarten in der Quarasprache mit gegenüberstehender amharischer Uebersetzung, das Numerale im Quara, endlich das gesammte Evangelium Marci. Mit Ausnahme dieser letztgenannten Uebersetzung, welche zu veröffentlichen der Rahmen einer akademischen Abhandlung

[1] In den Transactions of the Philolog. Society, London 1845.

nicht gut ermöglichte, sind die übrigen erwähnten Stücke sämmtlich in den zweiten Theil dieser Schrift aufgenommen worden. Dem Quaratext von Capitel XXVII der Genesis und Capitel I Rut habe ich auch die gegenüberstehende Uebersetzung ins Bilin beigegeben, welche ich im Jahre 1876 zu Keren im Bogos unter Beihilfe von Johannes Atoschim angefertigt habe. Für die Zwecke der Syntax ist diese Gegenüberstellung lehrreich, daher nicht ganz ohne Interesse. Vielleicht sind diese beiden Bilintexte auch für immer die letzten, welche zur Veröffentlichung gelangen können, da durch den im Jahre 1884 zu Adua zwischen England und Abessinien abgeschlossenen Vertrag das kleine Völkchen der Bilin der unvermeidlichen Vernichtung überantwortet ist.

# Lautlehre.

## 1. Die Sprachlaute.

1) Die uns in der Sprache von Quara vorliegenden Texte sind in äthiopischen Schriftzeichen abgefasst und es ist sonach wohl anzunehmen, dass im Allgemeinen die Aussprache derselben mit der heutigen amharischen übereinstimmen wird. Weitere Anhaltspunkte zur Fixirung der Aussprache dieser Zeichen geben die Varianten der Schreibung ein und desselben Wortes an verschiedenen Stellen der Texte selbst, ferner die Vergleichung solcher Wörter mit den Aufzeichnungen von M. Flad in seinem Outline of the elements of the Falasha-Language. Mittelst dieser Behelfe wollen wir es versuchen den Lautbestand der Sprache von Quara festzustellen.

### A. Die Vocale.

2) Da die äthiopische Schrift nur Sillabare (Consonant mit einem folgenden inhärenten Vocallaut) kennt, so existiren in derselben entsprechend dem Charakter des Ge'ez und der semitischen Sprachen überhaupt keine selbständigen Vocale wie in den indogermanischen Sprachen. Das Amharische ist hierin einen Schritt weitergegangen, indem es die mater lectionis zwar in der Schrift beibehalten, in der Aussprache der silbenanlautenden Vocale aber fast durchgehends das Hamzah abgeworfen hat, demnach z. B. አ = *a*, ኢ = *ī*, ኡ = *ū* u. s. w., nicht:

*'a, 'ī, 'ū* u. s. w. Nach dieser amharischen Art werden auch in der Sprache von Quara wort- und silbenanlautende Vocale zur Darstellung gebracht, demnach z. B. አባ፡ *abā* (nicht *'abā*) Vater, ፈንቲአው፡ *fantiaw* er streckte aus (Marc. 3, 5; nicht: *fantī'aw*, bei Flad: *fantiaw*); ፌአው፡ *fēaw*, nicht *fē'aw* (*feow* bei Flad) er ging hinaus u. s. w. Wie im Amharischen አ und ዐ in der Aussprache vollkommen gleich lauten, so werden diese Zeichen auch im Quaresa unterschiedslos mit einander verwechselt, z. B. እንትንኡ፡ (Rut 1, 22) und ዕንትንዑ፡ (Rut 1, 19), እንትንው፡ (Marc. 7, 32) sie kamen; ይሽኡ፡ (Genes. 27, 19) und ይሽዑ፡ (Genes. 27, 37) ich machte; እን፡ (Marc. 1, 13; 4, 13; 6, 16 u. a.) und ዕን፡ (Rut 1, 17. 19 u. a.) dieser u. s. w.

3) Der Vocal der ersten äthiopischen Ordnung wird als reines helles *a* (wie unser *a* in Wasser) in den in der Chamirsprache §. 9 bezeichneten Fällen gesprochen; demnach:

a) Im Anlaut, wie: አበላ፡ *abalā* (*abela* Fl.) Sichel, አ·በን፡ *aben* (*āben* Fl.) Fremder, አደሉው፡ *adelû* (*adelo* Fl.) er theilte, አጁው፡ *ajû* (*atshoo* Fl.) viel, አለንግ፡ *alang* (*aleng* Fl.) Peitsche, አሙ፡ *amū* (*amoo* Fl.) Dorn, አመሪ፡ *amarī* (*ameri* Fl.) morgen, አን፡ *an* (*an* Fl.) ich, አንኽ፡ *anχ* (*anch* Fl.) Mädchen, አርፕ፡ *arp* (*ārp* Fl.) Grab, አሱ፡ *asū* (*asu* Fl.) falsch, አቴ፡ *ate* (*āte* Fl.) wo, አው፡ *aû* (*a-u* Fl.) wer u. s. w. Auch im Silbenanlaut, wie: አጢአት፡ und ኃጢአት፡ (*hatiat* Fl.) Sünde, ቤአው፡ *bēaû* (*beaw* Fl.) er liess, ሰጊአትና፡ (*segeatĕná* H.) betet nicht an u. s. w. Aus dieser Ursache wird in solchen Fällen häufig ኣ für grammatisch allein richtiges አ geschrieben, indem man helles *a* mit langem *ā* vermengt, wie: አሜኤ፡, d. i. *amēā* (*ameya*, *amia* Fl.) Jahr, ቢአ፡, d. i. *bīā* (*bia* Fl.) Erde, ፌአ፡, d. i. *fēā* gehet! ፈሬአ፡, d. i. *farēā* (*ferea* Fl.) Richter, ምዜአ፡, d. i. *mezēā* (*mesia* Fl.) Mahlzeit, ነቤአ፡, d. i. *nabēā* (*nabea* Fl.) Mitte, ሳኢአ፡, d. i. *sāīā* (*saea* Fl.) Honig, ዜአ፡, d. i. *zēā* (*sia* Fl.) Fleisch u. s. w.

b) Nach Hauch- und *K*-Lauten, wie: ሀንባ፡ *hanbā* (*hamba* Fl.) Rinde, ሀሞት፡ *hamōt* (*hamot*, *amot* Fl.) Galle, ገብ፡ *gab* (*gab* Fl.) Seite, ገመሩው፡ *gamarû* (*gamero* Fl.) er sprach, ገና፡ *ganā* (*gana* Fl.) Mutter, ገሽ፡ *gaš* (*gâsh* Fl.) Gesicht, ከብው፡ *kabû* (*kabeo* Fl.) er fällte, ከለብትው፡ *kalabtû* (*kalebtu* Fl.) er nahm, ከማ፡ *kamā* (*kama* Fl.) Rind u. s. w. Daraus erklären sich in den Texten (bei Verwechslung von hellem *a* und langem *ā*)

Schreibungen, wie: ኅሼንትው፡ und ኻሼንትው፡ (*chashantu* Fl.) er stahl, ኅይል፡ und ኃይል፡, ሃይል፡ Kraft, ኅጢአት፡ und ኃጢአት፡, auch ኣጢአት፡ (§. 2, a) Sünde, ገሸው፡ und ጋሸው፡ (*gasho* Fl.) er wuchs, wie anderseits *a* statt grammatisch richtigem *ā*, als: ጃሑ፡, i. e. *jahā* trinket! u. s. w., vgl. oben ፌኣ፡ für *fēā* im §. 3, a. Doch erfährt wie im Chamir (vgl. Chamirspr. §. 9, b) das *a* nach *K*-Lauten auch schon Brechung zu *a*, wie: ከበራ፡ *kabarā* (*kebera* Fl.) Strick, ከከርትው፡ *kakartû* (*kekerto* Fl.) er hing, ገረዋ፡ *garäwā* (*gerowa* Fl.) Weg, ገሬሸው፡ *garēšû* (*gereshow* Fl.) er belästigte, ገር፡ያው፡ *gar-yāû* (*gereau* Fl.) schwach, ገርሰን፡ *garsan* (*gersen* Fl.) wenn es möglich ist u. s. w.

c) Auch vor Hauch- und *K*-Lauten, wie: ደኋ፡ *daχŭā* (*dachwa* Fl.) Thon, Lehm, ጀኸሸው፡ *jaχšû* (*tshachshow*) er bewässerte, ጀኸው፡ *jaχû* (*tshachow* Fl.) er trank, ለኅትው፡ *laχetû* (*lachetow* Fl.) er spie, ነኃስ፡ *nahās* (*nahas* Fl.) Kupfer, ሰኾን፡ *saχŭan* (*sachon* Fl.) Durst, ተኹላ፡ *taχŭlā* (*tachola* Fl.) Wolf, ሰኾቲ፡ *saǧŭatī* (*saroti* Fl.) Woche, ለገዛ፡ *lagazā* (*lagasa* Fl.) lang, hoch, መጋዝ፡ *magāz* (*magaz* Fl.) Säge, ነጓድጓድ፡ *nagŭādgŭād* (*naguatguat* Fl.) Donner, መኪኣ፡ *makīā* (*makeeya* Fl.) Mund, መከራ፡ *makarā* (*makara* Fl.) Sorge, መቀስ፡ *maqas* (Fl. id.) Scheere, ሰኰና፡ *sakŭanā* (*sakona* Fl.) Ferse, ተከኩ፡ *takakū* (*takaku* Fl.) es scheint, ተከልው፡ *takalû* (*takalo* Fl.) er pflanzte, ተከዝው፡ *takzû* (*takso* Fl.) er bereute u. s. w. Daher wird in solchen Fällen oft *ā* für *a* geschrieben, wie: ዳኽርው፡ neben ደኽርው፡ (G. ደሐረ፡, Cham., Bil. *daqar*) er entliess die Frau, ጃኽው፡ und ጀኽው፡ er trank, ማኽርው፡ (A. መከረ፡) er rieth, ታኽትልው፡ und ተኽትልው፡ er folgte nach.

d) Auch in Verbindung mit den starken Explosivlauten *ṭ*, *ṣ*, sowie dem aus diesen entstandenen *š* wird *a* meist hell und rein gesprochen, wie: ጠባይ፡ *ṭabāy* (*tabay* Fl.) Charakter, ጠሬጠርው፡ *ṭarāṭarû* (*tarataro* Fl.) er zweifelte, ጸጋ፡ *ṣagā* (*zaga* Fl.) Anmuth, መጽሐፍ፡ *maṣḥaf* (*mazhaf* Fl.) Buch, መሻ፡ und ማሻ፡ *mašā* (*masha* Fl., Ty., Ti. መጸጸ፡, A. መጣጣ፡) Essig, ነሽ፡ und ናሽ፡ *naš* (*nāsh* Fl., Cham. *ṅaẓ*, Bil. *nāž*) Knochen, ሽንፓ፡ und ሻንፓ፡ *šanpā* (*shanpa* Fl., Cham. *ṣabā*, A. ጫማ፡ *çammā*) Fusssohle, Sandale u. s. w.

e) Vor und nach einem *u*, *w* wird *a* wie *o* gesprochen und ich umschreibe ein solches aus *a* verdumpftes *o* mittelst *å*,

als: ደወራ፡ *dewârā* (*deora* Fl.) Esel, ፌኣው፡ *fēâw* (*feow* Fl.) er stieg hinauf, ገረዋ፡ *garâwā* (*gerowa* Fl.) Weg, መረዋ፡ *ma-râwā* (*marowa* Fl.) Schlange, አወላ፡ *awâlā* (*aola* Fl.) nass u. s. w. In den Fällen, in denen nach *w* ein *a* rein gesprochen werden soll, schreibt man ዋ, wie: ዋዴራ፡ gross, ዋኸርትው፡ er spielte, ዋንኸርው፡ er fragte u. s. w. Nur im Wort- oder Silbenanlaut und nach Hauchlauten bewahrt *a* auch vor folgendem *w* bisweilen die reine Aussprache, wie: አው፡ *aû* (*a-u* Fl.) wer, ቤኣው፡ *bēaû* (*beaw* Fl.) er gestattete, ፈንቲኣው፡ *fantīaû* (*fantiaw* Fl.) er streckte aus, ቀውን፡ (*qawin* Fl.) Anfang u. s. w. Häufig wird *a* mit folgendem *w*, *u* zu *ô* zusammengezogen, wie: ከው፡ und ኮ፡ (Bil. *kaû*) Stadt, በው፡ und ቦ፡ Stirn, መውትንታ፡ (*motanta* Fl.) Träger, ኮትው፡ *kôtû* (Bil. *kaûruχ*) er wärmte sich. Da auch ein dem *a* vorangehendes *u* jenes zu *o* verdumpft, so erklären sich hieraus Schreibungen, wie: ኰ፡ und ኮ፡ Stadt, ኰትው፡ und ኮትው፡ er wärmte sich u. s. w. und so wird in *u*-hältigen Gutturalen die erste Form regelmässig wie *o* gesprochen, als: ጐበን፡ und ጎበን፡ Schwägerin, ጐዴልው፡ (*godelo* Fl.) er schädigte, ጐሌው፡ und ጎሌው፡ (*goleau* Fl.) er trennte, ጐንዴልው፡ und ጎንዴልው፡ (*gondelo* Fl.) er entbehrte, ጐር፡ und ጎር፡ taub, ጐዘንታ፡ und ጎዘንታ፡ (*gosenta* Fl.) Ackersmann, ጐዝጉ፡ und ጎዝጉ፡ (*gosgu* Fl.) Bauch, ኰርቻ፡ und ኮርቻ፡ (*koretsha* Fl.) Sattel, ኰዘር፡ (*koser* Fl.) der Arm, ብኰና፡ (*bekona* Fl.) Nebel. In der Umschrift wollen wir auch diesen Laut mit *â* bezeichnen, als: *gâbān*, *gâdalû* u. s. w.

4) In allen übrigen Fällen wird der Vocal der ersten äthiopischen Ordnung wie das unbetonte *a* im Portugiesischen gesprochen (vgl. Chamirspr. §. 4, Bilinspr. §. 18, Kunamaspr. §. 7); ich umschreibe dasselbe mittelst *a*, wie: ደብው፡ *dabeû* (*debeo* Fl.) er begrub, ደብተራ፡ *dabtarā* (*debtera* Fl.) Gelehrter, ደቢአ፡ *dabīā* (*debia* Fl.) Gürtel, ፈሬአ፡ *farēā* (*ferea* Fl.) Richter, ገመርው፡ *gamarû* (*gamero* Fl.) er sprach, ጀሆው፡ *jahâû* (*tsheho-o* Fl.) er verschmachtete, ጀረብው፡ *jarabû* (*tsherebow* Fl.) er suchte, ኰዘና፡ *kâzanā* (*kosena* Fl.) Stuhl, ለበከ፡ *labakā* (*lebeka* Fl.) Herz, ለምዳ፡ *lamdā* (*lemda* H., *lambda* Fl.) Schatten, መልትው፡ *maltû* (*meltow* Fl.) er bewahrte u. s. w.

5) Das Ka'ib wird wie in der äthiopischen Schrift als *ū* gesprochen, wie: አሙ፡ *amū* (*amu* Fl.) Dorn, አሱ፡ *asū* (*asu* Fl.) falsch, ኢሹ፡ *īšū* (*ishu* Fl.) selbst, ብሩንዶ፡ *brūndō* (*brundo* Fl.)

rohes Fleisch, ኹም፡ *χūm* (*choom* Fl.) Hals, Nacken, ከንቱ፡ *kantū* (*kantu* Fl.) vergeblich, ሉዴዝ፡ *lūdez* (*ludes* Fl.) innerhalb, ሙጫ፡ *mūçā (mutsha)* Gummi u. s. w.

6) Salis lautet wie im Aethiopischen *ī*, als: እንቢ፡ *embî* nein, ዋሲ፡ *wasī* höre, ይሺ፡ *yšī* mache, ጒ፡ *gūī* steh auf, ዋስቲ፡ *wāstī* sie hörte, ዋሰቲ፡ *wāsati* sie hört u. s. w. Häufig wird auch kurzes *ĭ* mittelst Salis bezeichnet, z. B. እዚው፡ (Marc. 1, 14; 5, 43; 6, 8 u. a.) und እዘው፡ (Marc. 8, 15) er befahl, እዐንሺ፡ (Marc. 4, 1), እእንሺ፡ (ib. 15, 5), እኸንሺ፡ (ib. 3, 10) und እዐንሽ፡ (Joh. 2, 10; Genes. 27, 44), እእንሽ፡ (Marc. 8, 17), እኸንሽ፡ (ib. 4, 32. 37 u. a.) bis zu u. s. w., vgl. §. 15, k. In der Umschrift bezeichne ich die Länge mit *ī*, die Kürze mit *i*.

7) Rab'i ist das gedehnte *ā*, wie ዋሳ፡ *wāsā* höret, ይሻ፡ *yšā* machet u. s. w. Wie schon oben im §. 3, a und b erwähnt worden ist, vermengt das Quaresa häufig gedehntes *ā* mit hellem *a*.

8) Hamis wird im Amharischen meist *iē* gesprochen, woraus auch im Quaresa auf die gleiche Lautung zu schliessen wäre. Und in der That lehrt auch M. Flad betreff dieses Lautes, den er mit *ê* umschreibt, also: ‚*ê* to be pronounced as in german *j* in jedermann' (Outline of the Falasha-Language, pag. 22). In den uns vorliegenden Texten ist wohl in einigen Fällen die Lautung *iē* evident; vgl. z. B. ፍንጊያ፡ *fingiyā*[1] Wind: vor Casussuffixen geht *ā* in *a* über, also: *fingiya-s* den Wind; diese Form wird nun graphisch mittelst ፍንጊስ፡ bezeichnet (vgl. Marc. 4, 37. 39. 41; 13, 27). Ebenso መጥመቂስ፡ Acc. von መጥመቅያ፡ die Kelter; ደቤዝ፡ im Gürtel, von ዱብያ፡, እንጊያ፡ *ingiyā* = Bil. *engerá*[2] der Rücken, aber እንጊሬ፡ und der Rücken; ኬን፡ = Cham. *kiyán*, Bil. *keǧān* Hochzeit u. s. w. So lautet die secunda singul. präsentis im Quaresa auf *-êkū*, z. B. ዋሴኩ፡ du hörst = Bil. ዋስረኩ፡ *wās-ra-kŭ*. Im Quaresa wurde *-ra* zu *ya* mouillirt, daher *wās-ya-kū*. In der Mehrzahl der Fälle ist aber die Aussprache von Hamis im Quaresa = *ē*, wie: እዌእ፡ *awea* Fl. Kopf; እሜእ፡ *ameya* Fl. Jahr; እሬሸው፡ *areshow* Fl. er versöhnte; ገሬሸው፡ *gereshu* Fl. er belästigte u. s. w. Häufig wird

---

[1] Nicht *fingīyā* zu umschreiben, da das dem *y* vorangehende *i* nur graphisch nicht phonetisch mittelst Salis bezeichnet ist.

[2] *r* in *ingerā* ist im Quaresa zu *y* mouillirt, vor welchem vorangehendes *e* in *i* überging.

Hamis gebraucht, um den Laut *a* auszudrücken, vgl. z. B. die Schreibung von *šab* (Cham. *ṣab*, Bil. *hab*) machen, bald als ኸብ (Marc. 5, 32; 6, 5. 7. 14 u. a.), bald als ኽብ (Marc. 5, 33; 6, 21; 8, 25; 11, 17; 14, 9 u. a.) u. s. w.; vgl. auch Chamirspr. §. 12.

9) Sadis vertritt sowohl das kurze *i* als auch *e*, zugleich aber auch das Schewa quiescens. Die Aussprache von *e* ist im Quaresa die vorherrschende, was man leichtlich aus den transcribirten Formen bei Flad ersehen kann; die Aussprache von *i* ist meist nur durch Färbung von *e* zu *i* vor folgendem *ī* oder *y* bewirkt, wie *ingiyā* für *engeyā* (= Bil. *engerā*) Rücken; *biyā* (ቢያ፡ geschrieben), aus *beyā* = Bil. *berā* Erde u. s. w. Färbung von *e* zu *o*, *u* durch nachfolgende *u*-hältige Gutturale ist im Quaresa äusserst selten; vgl. hierüber §. 32. Häufiger tritt solche Verdumpfung von *e* ein vor folgendem *w* und *m*, wie: ዲሯ፡ *diruwā* (aus *direwā*) Huhn, ገሯ፡ (bei Fl. *gerowa* und *gerewa*) Mann, ዩዃ፡ (*yuwinā* Fl.) Weib u. s. w., ጉምበሬ፡ (*gumbera* Fl.) Nabel, ጉምፋ፡ (*gumfā* Fl.) Erkältung u. s. w. Ebenso nach vorangehendem *w*, wie: ውሪ፡ *wurī* (*woori* Fl.) oder, ውር፡ያሳ፡ *wur-yā* (*worea* Fl.) heilig u. s. w.

10) Sab'i hat wie im Amharischen die Lautung *ō*; in den Fällen, wo dieser Laut durch Zusammenziehung aus *a* + *u* entstanden ist, umschreibe ich denselben mit *ô*, z. B. ዋሶ፡ *wās-ô* = Bil. *wās-aû*, Cham. *wāz-auk* die, welche hören (relat. präs. plur.), dagegen ዋሶ፡ *wasō* (Bil. id.) er hörend, partic. singularis. Ueber den Laut *â* vgl. §. 3, c.

11) Die Halbvocale ዩ *y* und ው *w* werden gesprochen wie englisches *y* und *w*; in der Pausa lauten sie wie *i* und *u*; ich umschreibe ዩ jedesmal mittelst *y*, das *w* in der Pausa aber mit *û*, weil in diesem letztern Fall die Schreibung *w* zu einem Missverständniss Anlass geben könnte.

### B. Die Consonanten.

12) Die consonantischen Laute des Quaresa stimmen mit denen des Chamir vollkommen überein, nur unterscheidet jenes in den Labialen zwei Explosive, nämlich ፕ *p* und ጵ *ṗ*, wenigstens nach der Schrift; doch finde ich dieses letztere Lautzeichen nur in amharischen Lehnwörtern, aber niemals in einheimischen Ausdrücken vor. Ferner unterscheidet das Quaresa

in der Schrift ሥ z und ዝ ž; da aber beide Lautzeichen häufig untereinander und auch mit ስ s verwechselt werden, so scheint dem ሥ wie ዝ nur der gleiche Laut z (unser s in l e s e n, H a s e) zuzukommen. Das Chamir unterscheidet ferner š und ž ganz deutlich, während ich hierfür im Quaresa nur das Zeichen ሽ š angewendet finde; da auch das Bilin beide Laute, š und ž besitzt, beide aber graphisch nur mittelst ሽ bezeichnet, so ist es wohl wahrscheinlich, dass auch im Quaresa beide Laute zwar vorhanden, graphisch aber nicht unterschieden werden. Diese Vermuthung wird unterstützt durch Formen, wie: ሼን፡ Schwester (Bil. *žānī*) gegenüber ዘን፡ (Bil. *dān*, Cham. *zin*) Bruder, ሼን፡ demnach wohl = *žēn* (aus *žain* = *žanī*) u. a. Es ist wenig wahrscheinlich, dass ein Erweichungslaut aus ሥ oder ዝ zusammenfallen sollte mit dem Erweichungslaute š aus ጽ oder ጭ, wie ሽጋ፡ = G. ጽጌ፡ Blume, ሽን፡ = A. ጫነ፡, G. ጸዐነ፡ satteln u. s. w. Wir erhalten sonach folgende Tabelle consonantischer Laute in der Quarasprache:

| | Explosive | | Fricative | | Liquiden | Nasale |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | tonl. | tön. | tonl. | tön. | | |
| Dentale: | ት *t* | ድ *d* | ስ *s* | ሥ, ዝ *z* | ል *l* ር *r* | ን *n* |
| Präcacuminale: | ጥ *ṭ* | — | ሽ *š* | (*ž*) | — | — |
| Mediopalatale: | ክ *k* | ግ *g* | ኅ *χ* | ኽ *ġ* | — | ኟ *ṅ* |
| Postpalatale: | ቅ *q* | — | — | *q̇* | — | — |
| Palatale: | ች *c* ጭ *ç* | ጅ *j* | ጽ *ṣ* | ይ *y* | — | ኝ *ñ* |
| Laryngale: | — | — | ሕ *ḥ* | ህ *h* | — | — |
| Labiale: | ፕ *p* (ጵ *ṗ*) | ብ *b* | ፍ *f* | ው *w* | — | ም *m* |

## 2. Lautveränderungen.

### A. Die Vocale.

13) Der Vocal *a*, *a* kommt grammatisch in Anwendung: a) als Bindevocal im Präsens zwischen dem Stamm und der Personalendung, wie: *wās-a-kū* (Bil. *wās-à-kūn*) ich höre u. s. w., *wās-a-lī* (Bil. *wās-á-lī*) ich höre nicht u. s. w.; b) in den Conditionalendungen, wie: *wās-an* (Bil. *wás-an*) wenn ich höre u. s. w.; c) auslautendes *ā* im Verb oder Nomen geht vor folgenden Suffixen meist in *a*, *a* über, z. B. *wāsalā* er hört nicht, aber *wāsalamā* hört er nicht? *abā* der Vater, aber *aba-š* dem Vater.

14) Das *ā* kommt grammatisch vor: a) im Auslaut des negativen Präsens und Perfectums, wie: *wāsalā* er hört nicht,

*wāsilā* er hörte nicht; b) im Ausgang des Imperativs pluralis, wie: *wās-ā* höret, *wās-tenā* höret nicht! c) im Ausgang des Jussivs, wie: *ayinā* es geschehe, *astawālenā* er verstehe, *amennā* wir wollen (sollen) glauben u. s. w.; d) im Relativ tertiae sing. masc. aus *āû* verkürzt, wie: *wāsā*, neben *wās-āû;* jene Form namentlich stets vor Suffixen, wie: *wās-ā-s* den welcher hört; e) im Nominalausgang, wie: *enkerā* Seele, *adarā* Herr u. s. w. Ueber die Verkürzung dieses *ā* zu *a*, *a* vgl. §. 13, c; f) vor abgefallenen Hauch- und *K*-Lauten, wie: *ād* (G. እሑድ፡ يوم الاحد) Sonntag, *āz* (G. እኅዝ፡) nehmen, *adā* (Bil. *adaģ*) zurücklassen u. s. w. Ueber unorganische Schreibung von *ā* für *a* und umgekehrt vgl. §. 3, a und b.

15) Langes *ī* kommt grammatisch vor: a) in der tertia singul. fem. gen. präs. und perfecti der positiven Form, als: *wāsatī* sie hört, *wāsitī* sie hörte; b) in der prima präs. und perfecti der negativen Form, als: *wāsalī* ich höre nicht, *wāsilī* ich hörte nicht; c) in der secunda sing. und plur. perfecti der positiven und negativen Form, als: *wās-ī-û* du hörtest, *wās-ī-lā* du hörtest nicht, *was-ī-nū* ihr hörtet, *wās-ī-nlā* ihr hörtet nicht. In diesen Formen ist *ī* aus *y* = *r* mouillirt, s. §. 23; d) im Subjunctiv der ersten Person sing., als: *wās-ī-wā* dass ich höre; e) im Imperativ secundae sing., als: *wās-ī* höre! f) im Constructus der zweiten Person sing. und der der dritten sing. fem. gen., als: *wās-ī* du hörend, sie hörend und der zweiten plur., als: *wās-ī-n* ihr hörend (in allen drei Fällen *ī* aus *y*, *r* mouillirt, §. 23, b); g) in den Ausgängen des negativen Particips, als: *was-gī* ich nicht hörend u. s. w.; h) im Nominalausgang auf *-ī*, als: *amarī* der Morgen u. s. w.; i) als Genetivendung vieler Nomina auf *-ā*, vgl. §. 116; k) Häufig kommt *ī* für *i* in Anwendung, um dieses graphisch als *i*-Laut besser zu markiren, z. B. ኧርፒሊ፡ *arpi-lī* neben ኧርፐሊ፡ im Grabe (von ኧርፕ፡ *arp* das Grab), aus *arpe-lī*, worin *e* der kurze Bindevocal, der durch folgendes *ī* in *lī* zu *i* gefärbt wurde. Wie hier *e* zu *i* (graphisch *ī*) gefärbt wurde, so kann auch *a* in gleichen Fällen so gefärbt werden, z. B. ብኰኒሊ፡ *bekāni-lī* aus der Wolke, von ብኰና፡ die Wolke; *-ā* geht vor Suffixen in *a* über, ብኰነስ፡ die Wolke (Accusativ); dieses *a* ging dann vor *-lī* in *i* über; ebenso ብኰኒሪ፡ und eine Wolke, aus *bekā-na-rī* u. s. w.

16) Der Laut *ê* kommt grammatisch in Anwendung: a) in der secunda präs. sing. und plur. in der positiven wie negativen Form, als: *wās-ê-kū* (d. i. *wās-ya-kū*, Bil. *wās-ra-uk*) du hörst, *wās-ê-kūn* ihr höret, *wās-ê-lā* du hörst nicht, *was-ê-nlā* ihr hört nicht; b) in der secunda des Conditionals, als: *wās-ê-n* wenn du hörst, *wās-ê-nan* wenn ihr hört; c) in der tertia sing. fem. gen. des Relativs, als: *wās-ê* die welche hört. In allen diesen Formen ist *ê* = *ya* durch Mouillirung aus *ra* hervorgegangen. Hamis = *a*, vgl. §. 8. Hamis kann aber auch zu *ī* übergehen, wie z. B. in der secunda plur. relativi obliqui praesentis temporis *wās-ê-nā* neben *wās-ī-nā* = Cham. *wâz-r-naû*, Bil. *wās-da-nāuχ* der von welchem ihr höret, so dass Quar. *ê* i. e. *ya* aus *ra, da, ta* mouillirt erscheint. Die einradicaligen Verba des Quaresa zeigen noch diese ältere Form, vgl. z. B. *yi-ta-nā*, Bil. *yi-da-nāuχ*, Cham. *yi-r-naû* der von welchem ihr sprechet. — Uebergang von *ē* zu *ī* zeigen auch *mīlā* (aus *mēlā*) = Cham. *maylā*, Amh. ማሽላ፡ (vgl. Chamirspr. §. 48) Andropogon sorghum; *mīz* = G. ሚስ፡ Honigwein u. s. w.

17) Der Vocal *ō* zeigt sich grammatisch in den Endungen des Particips, *wās-ō* (Bil. id.) ich hörend u. s. w., ferner im Relativum directum tertiae plur. praes., wie: *wās-ō* die welche hören, *wās-ag-ō* die welche nicht hören. Wie die entsprechenden Bilinformen: *wās-aû* und *wās-ag-aû* zeigen, ist letzteres *ō* ein *ô* aus *aû* entstanden. In dieser Weise entstandenes *ô* ist vorhanden in: *bô* (Cham. *baû*, *bô*, vgl. Chamirspr. §. 174, Note 1) Stirn, *kô* = Bil. *kaû* Tribus, *mô* (aus *maû* = *ma[ĝ]ū*, Cham. *magú* und *migú*) Mörser, *môzīt* (A. መግዚት፡) Amme u. s. w., vgl. auch §. 3, e.

18) Langes *ū* zeigen die Ausgänge des Präsens und Perfects, wie: *wās-a-kū* (Cham. *waz-a-kŭn*, Bil. *wās-à-kŭn*) ich höre u. s. w., worin Quaresa *ū*, wie an einem andern Orte gezeigt werden wird, gegenüber Cham. und Bil. *ŭ* die ältere Form bewahrt hat; doch kommt auch im Quaresa schon die Kürze neben der Länge vor, nämlich ኩ neben ክ. Im Perfect ist *wās-ū* (Cham. *waz-ūn* [graphische Länge bei Kürze in der Aussprache, Chamirspr. §. 26], Bil. *wās-ĝūn*) ich hörte u. s. w. augenscheinlich aus ursprünglichem *kū*, *kūn* übrig geblieben. Im Wortschatz kommt *ū* fast ausschliesslich nur in Lehnwörtern vor, wie: *bārūd* Pulver, *brūndō* rohes Fleisch, *dūr* Wald, *mūçā*

Gummi u. s. w. Ein *ū* für *ō* zeigen: *kūt* = Bil. *kōt* gleicher Werth; *šūm* = G. A. ጸመ፡ fassen. Schwer erklärbar ist *ū* in *amū* (Bil. *agŭm* und *egŭm*) Dorn, und *semū* neben *semō* (Bil. *sekŭm*) Gerste; vielleicht ist *semō* aus *sema[k]ŭ* entstanden, vgl. Agaum. *simeki* (G. ሰገም፡). Ueber *entū* (= A. እንተን፡ und እንትን፡) Jemand, *zūfāû* (= A. ዙፋን፡) Thron vgl. Chamirspr. §. 59.

### B. Die Consonanten.

#### a) Die *T*-Laute.

19) In den meisten Fällen entspricht einem Quar. *t* auch im Bilin und Chamir der gleiche Laut, wie: *bet* = Bil. *bit* satt, reich sein; *betā* = Bil. *bitá*, Cham. *bettá* Laus; *batan* = Bil. *batan*, Cham. *biten* ausbreiten; *ent* = Bil. *int*, Cham. *et* kommen; *enta* = Bil. *inti* du; *fantē* = Bil. *fantay* ausdehnen; *lan̄atā* = Bil. *lan̄atá*, Cham. *lan̄etá*, *lan̄dā* sieben; *sāǧātā* = Bil. *saǧŭatá*, Cham. *sohātā* acht; *tak* = Bil., Cham. *tak* gleichen; *telā* = Bil. *tillá*, Cham. *tellá* Arzenei; *tuw* = Bil., Cham. *tuw* eintreten; *tayrī* = Bil. *teǵri*, Cham. *tayír* Tante u. s. w. In einigen wenigen Fällen erscheint im Quaresa *t* für *ṭ*, wie: *entar* = Bil. *enṭar* hassen; *finterā* = Bil. *finṭirā* (Cham. *fìçerá*) Ziege; *wet* (Fl., in den Texten ዉት፡ geschrieben, da ውት፡ wie *wut* gesprochen werden könnte, vgl. §. 9) = Bil. *qŭeṭ*, *qŭṭ*, Cham. *qŭṭ* nass sein; *tabak* = Bil. *ṭaqab* neben *takab* (G. Ty. ጠቀበ፡) nähen; *tām* = Bil. *ṭām* neben *tām*, Cham. *ṭam* (A. ጣመ፡) kosten u. s. w.

20) Ebenso entspricht regelmässig Quar. *d* dem gleichen Laut im Bilin und Chamir, wie: *dī* = Bil. *dī* mit; *dab* = Bil. *dab*, Cham. *dib* begraben; *deber* = Bil. *diber* verwerfen; *dād* = Bil. *dād*, Cham. *dad* treten; *dagrā* = Bil. *dağrá*, Cham. *deǵrá* Dreck; *dehŭarā*, *dewārā* = Bil. *duq̇ārā*, Cham. *duq̇árā* Esel; *daḥar* = Bil., Cham. *daqar* (G. ደሐረ፡) scheiden die Frau; *dengā* = Bil. *dingā* Ader; *deren̄* = Bil. *drin̄* kurz sein; *diruwā* = Bil. *diruwá* Huhn; *duw* = Bil. *duw*, Cham. *duq* (*deqŭ*) sprechen; *dāw* = Bil. *dakŭ*, *dauk*, Cham. *dikŭ* vorbeigehen; *adarā* = Bil., Cham. *adará* Herr; *hedā* = Cham. *qadaq* (A. ቀዳ፡, G. ቀድሐ፡) schöpfen; *yid* = Bil. *id* Thüre u. s. w. Selten zeigt sich *d* für *t*, wie: *deker* = Bil. *tigirá* Hungersnoth; *gād* = Bil. *gŭat* beschädigen; oder *d* für *ṭ*, wie: *ad* = G. ኈጠ፡ überreden, verführen; *daj* = A. ጠጅ፡ Honigwein.

21) Die beiden schnalzend explosiven Laute *ṭ* und *ṣ*, sowie das *ẓ* (unser *z*, *ts*) kommen wie im Bilin lediglich nur in semitischen Lehnwörtern vor; dasselbe gilt auch vom schnalzend explosiven *ç*; in jenen Lehnwörtern, welche bereits eingebürgert worden sind, erscheinen die genannten Laute als *š*, wie: *šē* (aus *šay* = *šaq*, vgl. §. 29) = Bil. *šaq̇*, Cham. *ṣaq*, G. ጸሀቀ: anfassen; *šebkā* = Bil. *šebkà*, Cham. *ṣefqà* Haar (G. ጸፈቀ:, A. ጨፈቀ: dicht sein, vom Haar); *šegŭ*, *šug* = Bil. *šuġ*, Cham. *ṣeqŭ*, G. ጠቀቀ: klein sein; *šegā* = Cham. *ṣiyà*, G. ጽጌ: Blume; *šūm* = Bil. *šūm*, Cham. *ṣūm*, G. A. ጾመ:. fasten; *šemd* = Bil. *šímer*, G. Ti. ዕምድ: ein Paar; *šān* = Bil. *ça'an*, Cham. *ṣan*, A. ጫነ:, G. ጸዐነ: aufladen; *šangabā* = Bil. *šángab*, Cham. *ṣagíb*, G. ፀጋም: die linke Seite; *šenga-t* = G. ተጠናቀቀ: scrutari; *šarab* = Bil. *šarab*, Cham. *ṣareb*, Demb. *çarab*, G. ጸረበ: hacken; *šūwā* = Bil. *šuwà*, Cham. *çuwà*, Ti. ጨው: Ty. A. ጨው:, G. ጼው: Salz; *šāy* = Cham. *ṣar*, Bil. *çā'ed*, G. ጸዐደወ: weiss sein; *enšewā* = Bil. *inšuwà*, Cham. *eçuwà*, G. አንጸዋ: Maus; *enšaw* = Bil. *inšaw*, Cham. *eẓuw* = G. ዐጸወ: binden; *ašib* = Bil. *ašib*, G. ዐጸፈ:, ዐጠፈ: verdoppeln; *ašed* = Bil. *ašer*, G. ዐፀደ: schneiden; *balaš* = Ty. በለጸ:, A. በለጠ: vorzüglicher sein; *fanšar* = A. ፈነጠረ: verbreiten; *gaš* = Bil. *gaš*, Cham. *gaṣ*, Ti. G. ገጽ: Gesicht; *laš* = Bil. *līš*, A. ላጨ:, Ti. ላጪ:, G. ላጸየ: rasiren; *hešī* = G. ዕጺ: (Bil. *qešà*, Cham. *ḥesà*) Wurm; *māšā* = Ti. Ty. መጸጸ:, A. መጣጣ: Essig u. a.; *š* = *c* haben wir in *šegar* = A. ቸጋር: Elend; *šekāl* = A. ቸኰለ: eilen. Wechsel zwischen Dentalen und Zischlauten kenne ich nur in *azar* (አዘር:) = Cham. *adír*, Bil. *atár* (Ti. G. ዐተር:) Kichererbsen.

22) Der Laut *j* ist entstanden aus *dī*, wie: *awāj* = A. አዋጅ:, G. አዋዲ: Herold; *ganj* = Bil. *ganj* ruhen, cf. Ti. ገንዶ:, G. ጐንደየ: bleiben; doch wechselt im Quaresa *j* auch mit früherem ዘ, ሰ (aus *zī*, *sī*), wie *fājā* = ፋሲካ: Ostern (Bil. *fà-jeġà*); *bejā* = A. በዛ: wachsen; *jaref* = A. ዘርፍ:. Fransen; *jib* = G. ዘበየ: kaufen; *jaχ* = Bil. *jï*, Cham. *siqŭ* trinken; *jargŭā* (Bil. id.) = Cham. *ziruwà* (aus *zirġŭā*) Weizen, zu ጸጕር:, ሥርዕት: gehörig, vgl. Chamirspr. §. 41. Auch *š* = *s* in: *dāûšā* = A. ዳጉሳ: Eleusine tocusso; *aχŭ-daûšā* = Cham. *dàqūsà* Frosch (cf. A. ደቈሰ: stampfen, treten, ‚Wasser treten'?) *enkeš* (Bil. *inšaχ*) Lanze, cf. G. ነሰከ:; *šīgem y* schweigen, cf. G. ሰገመ:

Auch innerhalb des Quaresa wechselt *s* mit *š* in *beseğā* und *bešeğā* (Bil. *biçiqā*) der Speichel.

23) Uebergang von *t*, *ṭ*, *d* zu *l*, *r*, wie solcher im Bilin und Chamir so aussergewöhnlich häufig vorkommt, ist zwar im Quaresa wenigstens nach den mir vorliegenden Quellen nicht zu beobachten. In vielen Fällen zeigt hier das Quaresa noch die ursprünglichen *t*-Laute gegenüber den Liquiden des Bilin und Chamir, wie: *daχŭā* gegenüber Cham. *roqŭā* Thon, Lehm; *ašed* gegenüber Bil. *ašar*, Cham. *ayer* schneiden; *gô-t* gegenüber Bil. *gaû-r*, Cham. *giû-r* segnen; *kô-t* gegenüber Bil. *kaû-r* sich wärmen; *kalab-t* gegenüber Bil. *kalab-r* in Empfang nehmen; *mô-t* (Cham. *mut*) gegenüber Bil. *muqŭ-r* sich auflasten; *sanbat* gegenüber Bil. *sánbar* (Cham. *sinbít*) Sabat; *šemd* gegenüber Bil. *šímer* ein Paar u. s. w. Dagegen zeigt das Quaresa sehr häufig für ursprüngliche *t*-Laute ein *y*, welches auf dem Mittelweg

a) theils über *c*, *ç*, *j* zu *š*, *ž* und von da zu *y* sich abgeschwächt hat (vgl. Chamirspr. §. 47 und 48), wie: *iyen* = Cham. *eçin*, A. ቀጭን፡ Ti. ቀጢን፡ klein, zart; *mīlā* (zunächst aus *mēlā*) = Cham. *máylā*, A. ማሽላ፡ Sorghum; *farē* (aus *faray*) = A. ፈረዱ፡ Urtheil, Gerichtsspruch; *gâlē* = Bil. *gallaṭ*, Nebenform *gilíç y* und *gilí' y* abbiegen, abwenden; *lâwē* = Bil. *lawaṭ*, Cham. *laûṭ*, Ty., A. ለወጠ፡ wechseln; *anbīā* (zunächst aus *anbēā*, *anbayā*) = G. A. አንበጣ፡ Heuschrecke; vgl. G. ቀመጠ፡ (קמט, קמץ) und ኀመየ፡; חרט, חרץ, חרש und ከረየ፡, ኀረወ፡ u. s. w.

b) theils über *r* zu *y* (vgl. Chamirspr. §. 51) wie: *amēā* (aus *amay-ā*) = Bil. *amará*, plur. *amát*, A. አመት፡, G. ዓመት፡ Jahr; *ayyā* = Cham. *arayá*, Ti. Ty. አዳጋ፡ Markt; *damiyā* = Bil. *dimmúrā*, G. ድሙት፡ Katze; *gebē* = Bil. *gebár*, plur. *gefát*, A. ገበታ፡ Holzschüssel; *gŭiyā* = Cham. *gŭryá*, A. ጌታ፡ Herr (Chamirspr. §. 51 und Wörterbuch s. v.); *nay* (aus *nagay*, vgl. Chamirspr. §. 72) = Cham. *ñer*, Bil. *langar* (aus *lagar*), G. ነገደ፡ Handelsreisen machen; *šāy* = Cham. *ṣar*, Bil. *ça'ed*, G. ጸዐደወ፡ weiss sein; *ṭey* = Bil. *ṭir*, A. ጥጥ፡ Baumwolle. Dieselben Lautwandlungen zeigen einige reflexive Verba, wie: *entē* (aus *enta-y*) = Bil. *inta-r*, Cham. *iet-et* kommen; *enχē* = Bil. *enqa-r*, Cham. *eqa-t* sich waschen; *ieχŭē* (aus *ieχŭa-y*) und *ieχŭ-ī* = Bil. *enqŭa-r*, Cham. *ieqŭa-t* lachen; *fē* = Bil. *fa-r*, Cham. *fi-t* weggehen;

*kā-y* = Bil. *kā-r*, Cham. *ka-t* übersetzen den Fluss; *kī*, *kiy* = Bil. *ki-r*, Cham. *ki-t* sterben; *mī*, *me-y* = Bil. *meǧī-r*, Cham. *mi-t* vergessen; *sē* = Bil. *sa-r*, Cham. *si-t* sich bekleiden (*sa-r-ánā* Kleid). In derselben Weise ist auch entstanden die Nominalendung *-nē* (aus *-nay*) = Bil. *-nār*, G. ነት፡, —ናት፡ (Bilinspr. §. 119, Chamirspr. §. 179), wie: *adar-nē* = Bil. *adar-nār* Herrschaft; *bār-nē* = A. ባርነት፡ Knechtschaft; *mesker-nē* = A. ምስክርነት፡ Zeugniss u. s. w. (vgl. §. 97) sowie die Nominalendung *-ē* und *-ay* = G. Ti. A. *-at*, wie: *qürbē* = Cham. *qürbir*, A. ቍርበት፡ Haut; *qelbē* = A. ቀለበት፡ Ring; *bāltī* und *bāltē* (aus *bāltay*) = A. ባልቴት፡ Witwe. Hieraus erklären sich auch Formen, wie: *aray* = Bil. *arāt* (Ti. ኣራት፡, G. ዐራት፡) Angareb; *bahiyā* (für *bahiyāû* relativ) = G. ባሕቲቱ፡ allein, solus; *gātē* = A. ጐተተ፡ ziehen; *mayā* = A. ማጂ፡ Aussenseite; *mēnā* neben *matanā* wegen; *mōrē* = A. ሞረድ፡ Feile; *peleyā* = Cham. *feltā*, Bil. *filūtā* Floh; *sagē* = G. A. ሰገደ፡ anbeten; *senbē* und *senbi* = A. ሰነበተ፡ bleiben. Auch gehört hieher die Personsbezeichnung der zweiten Person in den Tempora und Modi *y*, *ī* = Bil., Cham. *r* (ursprünglich *t*, vgl. die secunda futuri und subjunctivi im Bilin und Chamir und secunda subj. im Quar.), wie: *wās-ya-kū* = Bil. *wás-ra-uk*, Cham. *wáz-ra-uk* du hörst; *wās-ī-û* = Bil. *wás-r-uχ*, Cham. *wáz-r-u* du hörtest; *wās-y-an* = Bil. *wās-r-an*, Cham. *wáz-r-an* wenn du hörst; *wās-ī-ar* = Cham. *waz-r-ar*, Bil. *wās-rá-ġer* der du hörst, und in der secunda der diesen angeführten Singularformen entsprechenden Pluralen. Doch zeigt noch umgekehrt in der tertia subjunctivi mascul. gener. das Quaresa ein *d* (*t* im Cham.) gegenüber *r* im Bilin, wie: *wās-d-ō* (Plur. *wās-de-nō*), Bil. *wás-r-ō* (Plur. *wās-di-nō*) damit er höre. Die ursprüngliche Form *t* für die secunda in allen Zeiten und Modi gegenüber *r* im Bilin und Chamir hat aber das Quaresa noch bewahrt in den einradicaligen Verben, wie z. B. *yi-ta-kū* (Bil. und Cham. *yi-ra-uk*) du sagst; *yi-t-ū* (Cham. *yi-r-u*, Bil. *yi-r-uχ*) du sagtest; *yi-t-an* (Bil. und Cham. *yi-r-an*) wenn du sagst; *yi-t-ār* (Cham. *yi-r-ar*, Bil. *yi-rā-ġer*) der du sagst u. s. w. und ebenso in den Pluralen *yi-ta-kūn* (Bil. *yi-da-nauk*, Cham. *yi-r-nauk*) ihr sagt; *yi-t-ūn* (Bil. *yi-de-nuχ*, Cham. *yi-r-nu*) ihr sagtet u. s. w.

24) Quaresa *y* = früherem *r* zeigen auch Formen, wie: *ahüē* und *awē* (aus *ahüay*) = Bil. *aġüar*, Cham. *aûr* Kopf; *in-*

*giyā* = Bil. *engerá*, Cham. *egrá* Rücken; *ay-û* = Bil. *ari-uχ* alius; *aymiyā* = Cham. *aymirá* Silber; *bē* (Demb., Agaum. *bay*) = Cham. *bar*, Bil. *bār* lassen; *biyā* = Bil. *berá* Erde; *derē* = Cham. *dray*, Bil. *derár* (Ti. ድራር፡) Abendessen; *gē* = Bil. *grā* ausser, nur; *gŭēb* = Bil. *gŭráb*, Cham. *gŭráb* Morgen; *garē* = Bil. *gara-r* sich abmühen; *māy* = Bil. *mār*, Cham. *mar* (A. ማስ፡, Ti. G. ማእስ፡) Schlauch;[1] *sayā* = Cham. *sarā*, Bil. *saqarā* Honig; *wângiyā* = Bil. *wânkirā* Eber. Als Erweichungslaut von *l* erscheint *y* in: *bē* (aus *bay*) = Ti. በለ፡, G. ብሀለ፡ sagen; *dabiyā* = Bil. *deblá* Leibgürtel. Aus dieser Erweichung der Dentallaute und Liquiden zu *y* erklärt sich auch endlich der völlige Abfall derselben, wie in *kaš* Schulter, *qaû* anführen, anfangen, *ašā* Blatt, *yš* verfluchen; vgl. Chamirspr. §. 52 und 54.

25) Innerhalb der Liquiden findet Wechsel statt zwischen *r* und *l* in: *dehârā (dewârā)*, Plur. *dehâl (dewâl)*, Bil. *duqârā*, Plur. *duqâl* Esel; *sīmgar*, Plur. *sīmagal-tan*, Bil. *sīmgar*, Plur. *sīmágal* (Ti. Ty. A. ሽማግሌ፡) Adeliger; *gar*, fem. *gal-tī* (Bil. id.) Kalb; *kal* (Cham. *kil*) und Bil. *kar* brechen; *lōbā* u. A. ሮብ፡ Mittwoch; *terbā* (Cham. *trbá*) und A. ተልባ፡ der Lein, vgl. auch Chamirspr. §. 49. Zwischen *l* und *n* zeigen Wechsel: *lay*, *lē* (Agaum. *yaq*) und Cham. *naq*, Bil. *nāq̇* geben; anderseits *niń* und Bil. *liń* Haus, vgl. Chamirspr. §. 50. Vor Labialen geht *n* in der Aussprache meist in *m* über, wenn auch in der Schrift *n* beibehalten wird, wie: *embelow* (Fl.) = እንበለው፡ (Texte) heiss sein; *amba* (Fl.) = አንባ፡ Berg; *emfera* (Fl.) = እንፌራ፡ Diener; *amp* (Fl.) = እንፕ፡ Schooss; *hamba* (Fl.) = ሐንባ፡ Rinde (wohl zu ቀረፈ፡ gehörig) u. s. w. Zu *m* ist *n* übergegangen in *kūm* = Bil., Cham. *kūn* am Abend thun; dagegen zeigt Quar. *n* für *m* in: *kŭankŭ*, Bil. *kŭamkŭam*, aber G. ጕንኰ፡ congerere. Abfall von *n* zeigt sich in *gumfā* = A. ጉምፋን፡ Erkältung. Secundäres *n* erscheint in *kanb* neben *kab* (Cham. *kib*, Bil. *kanb*) kalt sein; *šangabā* = G. ፀጋም፡ linke Seite u. a.

b) Die *K*-Laute.

26) In der Regel entsprechen einem Quar. *k*, *g* die gleichen Laute in den übrigen Agausprachen, wie: *ki* = Bil. *ki*,

[1] *r* = *s*, cf. *saran* = A. ሰሰነ፡ unkeusch sein; *gaber* = A. ገብስ፡ Gerste; *gebār* Hälfte, zu ገመሰ፡ gehörig; vgl. Chamirspr. §. 45. Ebenso *y* = *s* in *yin* = Dembea *sin* jener.

Cham. *kūn* die Nacht zubringen; *kū* = Cham. *kŭ*, Bil. *kūn* sein, esse; *kāb* = Bil., Cham. *kāb* helfen; *kab* = Bil., Cham. *kab* hauen; *kal* = Cham. *kil*, Bil. *kar* brechen; *kiyan* = Cham. *kiyán*, Bil. *keǵán* Hochzeit; *kô* = Bil. *kaû*, Cham. *kiû* Tribus; *labakā* = Bil. *labaká* Herz; *lagaz* = Bil. *lagad*, Cham. *ligez* gross werden; *šebkā* = Bil. *šebká*, Cham. *ṣefqá* Haar; *tak* = Bil., Cham. *tak* scheinen; *gabā* = *gabá*, Cham. *gebá* Seite; *gābā* = Bil. *gábā*, Cham. *gábā* Wort; *gam* = Bil. *gam*, Cham. *gim* herabsteigen; *šangabā* = Bil. *šángab*, Cham. *ṣagíb* linke Seite; *šingruwā* = Bil. *šingruwá*, Cham. *ṣegluwá* Stern u. s. w. Selten steht für *k* ein *g* und umgekehrt, wie: *deker* = Bil. *tigirá* Hungersnoth; *kemb* = Bil. *genbī*, Cham. *gib* Stock; *gerkā* neben häufigerem *gergā* Tag u. s. w.

27) Wechsel zwischen den *k*- und Quetschlauten ist im Quaresa nach den vorhandenen Texten nicht zu beobachten. Zwischen den *k*- und Zischlauten ist Wechsel nur erweisbar in *enš* = Bil. *enk*, Cham. *iek*, *ek* öffnen; vielleicht ist auch *beš-ā* (aus *beš-āû*) nackt auf G. በከ፡ zu beziehen.

28) Dagegen ist Uebergang von den *k*- zu den Hauchlauten ungemein häufig zu beobachten, wie: *χū* = Bil. *qūi*, Cham. *χū* essen; *hedā* = Cham. *qadaq* (A. ቀዳ፡, G. ቀድሐ፡) schöpfen; *χal*, *hal* = Bil. *qūāl*, Cham. *qūal*, *qal*, *χal* sehen; *humbā* = Bil. *qūnbá* Nase; *χīr* = Bil. *qīr*, Cham. *χār* Nacht; *ḥīrā* = Bil. *qīrā*, Cham. *χar* Geruch; *χūrā* = Bil. *qūrá*, Cham. *χūrá* Kind; *χaǵawīnā* = Bil. *kaǵalūnā*, Cham. *qalúnā* Ei; *aχū* = Bil. *'aụq*, Cham. *aụq* Wasser; *anχā* = Bil. *anqi* Mädchen; *enχâ* neben *enqâ* = Bil. *ụnquwá* Ohr; *anχalχalā* = A. እንቈቅላ፡ Eidechse; *jaχ* = Cham. *sụq*, Bil. *ji'* trinken; *laχ* = Bil. *laq* Mehl; *lānḥ* = Bil. *lánqī*, Cham. *laq̇* Zunge; *saχūā* = Bil. *sâqūáy* Tiefe; *sesχā* = Bil. *sidíq* Schweiss; *wanχar* = Bil. *wânqar*, Cham. *wiqer* fragen u. s. w. Wie aus diesen und zahlreichen anderen Beispielen zu ersehen, führen die Hauchlaute des Quaresa auf *q* zurück, und nur in Lehnwörtern erscheinen Quar. Hauchlaute gleich früherem *k*, wie *maχar* = Ty. መኽረ፡, G. መከረ፡ rathen; *māχalā* der Gefährte, zu G. አከለ፡ gehörig; wogegen statt der semitischen Hauchlaute im Quaresa nicht selten *k* und *g* erscheinen, wie: *kabarā* = G. ኀበር፡ Strick; *kīz* = G. ኀየሰ፡ besser sein; *šeklā* = A. ሸሀላ፡ Schüssel; *gūmbrā* = G. Ti. ሕንብርት፡ Nabel; *gamar* sprechen,

cf. G. አመረ፡ أمر, אמר; *ganā* (Bil. id., Cham. *jená*) und A. እናት፡ Mutter.

29) Ein weiterer Uebergang findet statt zu *y*, wie: *aday* verlassen; zurückbleiben = Cham. *iedag, edag,* G. ኀደገ፡, A. አደገ፡; *yer* (ዬር፡), plur. *ey, ī* = Bil. *eǧí-r,* plur. *ik,* Cham. *ieji-r, ejí-r,* plur. *ik* Mensch, Mann; *ay* = Bil., Cham. *aǧ* werden, sein; *ymāy* = Demb. *imag,* Damot *imaq,* Cham. *iemqŭ, emqŭ,* G. አምኀ፡ küssen; *aray* (vor Suffixen *arē*) = Cham. *areq,* Bil. *arak,* G. ዐረከ፡, ዐረቀ፡ versöhnen; *bēlā* (aus *baylā*) = Bil. *báq̇lā,* G. Ti. በቅል፡ Maulthier; *bāyrā* = Bil. *baq̇irā* Kette; *dayā* = A. ደጋ፡ hoch, Hochland; *day* (mit Postpositionen *day-lī, day-z*) = Bil. *dāg, dág-lī* auf, über; *gī* (aus *gē, gay*) = Bil. *gīχ* Horn; *gŭay-in* = Demb. *gŭag-in,* Bil. *gŭ'-i* Furcht, Demb. *gŭagin-t*; *gŭayin-t* = Bil. *gŭ'ī-t* sich fürchten; *jēlā* (aus *jaylā*) = Bil. *jaġalá* Vogel; *lay* (vor consonant. Suffixen *lē*) geben, *la-š* (aus *lē-š, lay-š,* Causativ) bringen = Cham. *naq* (vor consonant. Suffixen *nay,* Bil. *nāq*) geben, *na-z* (aus *nē-s, nay-s* = *naq-s*), Bil. *nāq̇-s* bringen; *kiyan* (ኬን፡) = Cham. *kiyán,* Bil. *keǧán* Hochzeit; *mezē* = G. ምሳሕ፡ Mahlzeit; *nabayā* = Bil. *nabaká* (G. ንፍቅ፡) Mitte; *nabē-l* = Bil. *nabak-il* mitten, zwischen; *niy* (*naye,* Fl., in den Texten ንዬ፡, ንኤ፡ und ንዕዬ፡) = Bil. *niki* heute; *ziyā* (*sia* Fl., ሢኢ፡ Texte), *zīā* aus *zēa, zayā* = Bil. *zeġá,* Cham. *ziyá,* G. ሥጋ፡ Fleisch; *šē* (aus *šay*) = Bil. *šāq̇,* Cham. *ṣaq,* G. ጽሀቀ፡ anfassen; *tē-t* = Bil. *taġa-t,* Cham. *ṭaqe-t* sich nahen; *wayā* = A. ወጋ፡ Preis, Werth; *wuyā* = Cham. *wiká,* Bil. *wåká* Hyäne; *yawī* = G. ሐቌ፡ Hüfte.

Anmerkung. Doppelte Zusammenziehung zeigen: *mey* (aus *meyy*) = Bil. *meǧī-r,* Cham. *mi-t* (aus *mī-t, miy-t*) vergessen; *nay* = Cham. *niyar,* G. ነገደ፡ Handelsreisen machen; *šāy* = Cham. *ṣar,* Bil. *ça'ed,* G. ጸዐደወ፡ weiss sein; *sayā* = Cham. *sarā,* Bil. *saq̇arā* Honig, vgl. §. 23. In *fājā* (Bil. *fājiǧā* = G. ፋሲካ፡) Ostern, aus *fajiyā* ist *y* von *j* absorbirt worden.

30) Die Existenz der Laute *ġ, q̇* (vgl. Chamirspr. §. 64, Bilinspr. §. 6 f.) auch im Quaresa steht ausser aller Frage, nur ist die schriftliche Bezeichnung derselben in den Quellen eine verschiedene. Flad umschreibt diese Laute meist mit *r* (wie es auch Waldmeier in seiner Agausprache thut), stellenweise scheint er dieselben ganz überhört zu haben; Beke umschreibt mit *gh,* in den Texten finden sich hiefür, und zwar in ein und

demselben Worte an verschiedenen Stellen bald ኀ, ሐ, ሀ auch ኸ, bald ዐ, አ und ይ gesetzt. Bei näherer Betrachtung der Stellung dieser Laute im Worte ist zu ersehen, dass, wenn dem *ġ, q̇* ein bestimmter Vocal folgt, diese Laute nun deutlich als *ġ, q̇* gesprochen werden, wenn sie aber im Sadis stehen, dann entweder in *y* übergehen oder gänzlich ausfallen, wofür dann meist der Vocal der dem abgefallenen *ġ, q̇* vorangehenden Silbe gedehnt wird; vgl. z. B. von *adaġ* (Cham. *iedaġ*, A. አደገ:, G. ኀደገ:): አደኸላ: es bleibt nicht übrig (Marc. 13, 12), aber አዳይቲ: sie blieb zurück (Rut 1, 3; Marc. 3, 5), አዳዕው: i. e. *adačû* er blieb (Marc. 2, 6), አዳሸላ: er hinterliess nicht (Marc. 12, 20); bei Flad: *ada-ow* er blieb, aber *adarangna*, i. e. *adaġañā* Ueberbleibsel; vgl. Cham. *iedaġ-un* ich blieb, aber *ieda-ru* du bliebst. — Von *aġ* (Bil., Cham. id.) werden, sein: አኸኩ: es ist, wird sein, አኸላ: oder አአላ: *aghala* (B.) es ist nicht, aber አይላ: und አላ: *ala* (Fl.) es war, geschah nicht, አይው: es war, geschah. — Von *ensāġ* (Bil. id., G. ወጽሐ: צִיק, נסך) anfüllen: እንሳኸቲ: sie füllt an, እንሳእ: füllet an! እንሳንው: sie füllten an. — Von *enšaq̇* (Bil. id., Cham. *ieṣaq*) senden: ይንሸኸንተስ:እንሸኸኩ: *y nešq̇anta-s enšaq̇a-kū* ich sende meinen Boten; እንሸኸስ: den der mich gesendet hat (Marc. 9, 37), aber እንሻንው: sie schickten; bei Flad: *ensharana* Bote, aber *enshangna* (i. e. *enša-ñā*) Botschaft. — ጓአሬ:, *guaregne* Fl. Furcht. — ማኂን: *maren* und *maen* (Fl.) Mühlstein. — ነኸን: (Bil. *laġ-ān*), *naren* Fl., *naghin* Bk. Geschwür, Wunde. — ሰኰታ:, *sorota* Fl. acht, ሰኰቲ:, *saroti* Fl. Woche. *Takataleo* (Fl. to follow), i. e. *takatale-û* er folgte nach, scheint ebenfalls im Quaresa raphaisirt gesprochen zu werden, vgl. ታኸተልው: (Marc. 1, 36; 3, 7; 5, 24) er folgte, ታዐተልንው: (Marc. 1, 17) und ታኸተልንው: (Marc. 2, 15 u. a.) sie folgten, ታአተልቲ: (Rut 1, 14) sie folgte u. s. w. — Ueber *ġ*- und *q̇*-Laute, die im Quaresa durchaus in *y* übergegangen sind, wie *šē* = *šaq̇* u. s. w. vgl. §. 29.

31) Ausfall von *k*- und Hauchlauten zeigt sich in: *ad* = G. ኈጠ:, كاد überreden, verführen; *ad* = G. እሁድ: Sonntag; *adal* (Cham. *adey*, A. አደለ:) = Saho *hadil* theilen, zerstückeln, zu خزل, جزل, جذر gehörig; *az* (Bil. *ad*, A. ያዘ:) = G. አኀዘ: nehmen; *asū* = G. ሐሰው: falsch; *wā* gross (relativ) aus *hwā* für *hw-āû* = Cham. *χawô, χaô* aus *χaw-aû* zu G. ዐብየ: gehörig;

*mesan* neben *mesgan* in Ansehen stehen; *wān* (Bil. id., Cham. *wīn*, Saho, 'Afar *mār*) = A. ቈለ፡, G. ወዐለ፡ sein, bleiben u. s. w. Gegenüber Bil. *erg* zeigt Quar. *gerg* den Tag zubringen (*gergā*, Bil. id. Tag) im Anlaut noch erhaltenes *g;* vgl. auch *gamar* reden und G. አመረ፡, אמר, امر.

32) Die *u*-haltigen Gutturale behalten wie im Chamir den Vocal *u* in der Regel nach dem Guttural, abweichend vom Bilin, wie: *achow* Fl., አኹ፡ und አኍ፡ *aχū* (Texte) = Bil. *'āu̱q*, Cham. *aqŭ* und *au̱q* Wasser; *engū* = Bil. *u̱ngŭ-í*, *u̱ngī* Brustwarze; እንቊ፡, i. e. *enqâ*, *encho* Fl. = Bil. *u̱nqŭwá* Ohr; ብኮና፡, *bekona* Fl. = Bil. *bo̱kŭánā* (ብኳና፡) Wolke; ሌኩ፡, *leku* Fl. = Bil. *lu̱k* Bein; ስርጐ፡, *sergo* Fl. = Bil. *su̱rg-ī* Braut; ተኹላ፡, *tachola* Fl. = Bil. *tåglā* Wolf; ሸጓ፡, *shegua* Fl. klein u. s. w. Nur ganz vereinzelt kommt Versetzung des *u*-Lautes oder Färbung des dem *u* vorangehenden *a, e* vor, wie: ሸኰለው፡, *shokalo* Fl. er eilte (A. ቸኰለ፡), also *šåkal* aus *šakŭal;* እንኍረው፡, *onchoro* Fl., i. e. *o̱nχŭrû* er setzte (Cham. *ieqŭr* und *oqŭr*, in Dembea *enχur* bei Halévy, setzen, stellen): ሌንጓ፡, *lungua* Fl., i. e. *lu̱ngŭā* (Bil. *lehu̱ngŭá*, Ti. ንሁጓይ፡, collect. ንሁግ፡, A. ኑግ፡) guizotia oleifera; ሌጓም፡, *loguam* Fl., i. e. *lo̱gŭām* Zaum; መጐጎ፡ *mogogo* Fl. (A. ምጎጎ፡) Ofen u. a. Eine ähnliche Färbung auch in *loba* Fl. Mittwoch = A. ሮብ፡ aus ርቡዕ፡.

33) Auch die *u*-haltigen *k*-Laute erfahren Abschwächung zu *h* und schliesslich auch Verflüchtigung von *h*, wie: አኋ፡ und አዌ፡ = Bil. *aǧŭar*, Cham. *aûr* Kopf; *aχŭ-daûšā* (*ahodausha* Fl.) = Cham. *daqŭsá* Frosch (‚Wasser-treter'? cf. A. ደቈሰ፡); ብውንትው፡ es floss aus, zerfloss, *bunto* zerfliessen Fl., i. e. *beûnte-û* es floss, denominatives Verb im Reflexiv aus *beû-n-t* (= Bil. *bo̱q-t*, ብቈት፡ idem, Cham. *maw*, G. ምህወ፡, מוג), wovon Flad ein Causativ *boronso* to shed, i. e. ብኹንሰው፡ *boǧŭnseû* neben *beonsow* to pour out, i. e. ብውንሰው፡ angibt; ferner als Subst. *bo-onta* stream, eigentlich eine Relativform = ብውንታዕ፡ = Bil. *bo̱qt-āu̱χ* welcher fliesst (Marc. 5, 25; 14, 24). ዱኍሬ፡ neben ዱወሬ፡, *deora* Fl. = Bil. *du̱ǧárā* Esel; — ዲርቀ፡, *diroa* Fl. = Demb. bei Halévy *dirhua*, plur. *dirku*, Bil. *diruwá*, Cham. *jiruwá*, plur. *jirkŭ*, G. ዶርሆ፡ Huhn; — ዱው፡ *duw* (Bil. id.) = Cham. *du̱qŭ* sprechen; — ዳው፡ *dåw* = Bil. *dåkŭ*, Cham. *dikŭ* vorbeigehen; — ዳውሽ፡ = A. ዳጉሣ፡ Eleusine tocusso; — ፊኊ፡ ruhet aus! (Marc. 6, 31) aber ፊወን፡

Ruhe (Rut 1, 9) aus *fīhŭ-an* = Bil. *fiụġ*, Cham. *faû* aus *fahŭ* ausruhen; — ጇውትንው፡ sie flohen (Marc. 14, 50; 16, 8) von *jeû-t* reflexives Verb, bei Flad: *tsherogn* escape, i. e. *jeġŭ-ṅ*, wovon er ein Verb *tsherogno* to escape bildet = Bil. *edgir*, i. e. *e-dgi-r* reflex. Verb: fliehen, entwischen, cf. G. ሰኰየ፡; — ኍራ፡ neben እኍራ፡ und እውራ፡ = Bil. *qŭrá* und *ụqrá* Sohn; — ምርኍዝ፡ = A. ምርኵስ፡ Stock; — *mosit* Fl. Amme, i. e. *môzīt* aus *maûzīt* = A. መኍዚት፡ oder ሞግዚት፡; — መውጅ፡ = G. ሞገድ፡ Welle; — ምውት፡, *mot* Fl. (Cham. *mu-t*) = Bil. *mụġŭ-r* sich auflasten; — ሲኋ፡, ሢኺ፡ und ሲዋ፡, *sioa* Fl. = Bil. *saġŭá*, Cham. *šakŭá* drei; — *sorta* Fl. = G. ሰጕርት፡ Zwiebel; — ትኋ፡ und ቲዋ፡ Licht; — ይራዋ፡ = Bil. እራኋ፡ Gefäss; — ይትው፡, *itegno*, i. e. *ite-ṅ-ū* denom. adject. few und *yetowo* little, Fl., *ítu* Beke = Cham. *wit-ú*, Bil. *ọqt-ụχ*, Dembea bei Halévy *yitog* (Radix ቍት፡, cf. G. ኅጠጠ፡, ውኅድ፡) klein, wenig; — ዌትው፡[1] er benetzte = Bil., Cham. *qŭeṭ*, *qŭṭ* nass sein, *qŭṭ-án* Nässe, nass, *hutani* Beke, wet, moist (Falascha) u. a. Vgl. hiezu noch den Ausfall von *ġ* im Perfect gegenüber dem *k* im Präsens, z. B. von *wās* hören:

| | Quaresa | | Bilin | |
|---|---|---|---|---|
| | Präsens | Perfect | Präsens | Perfect |
| 1) | *wās-a-kū* | *wās-û* | *wās-â-kŭn* | *wās-ġŭn* |
| 2) | *wās-ya-kū* | *wās-ī-û* | *wās-ra-ụk* | *wās-r-ụχ* |
| 3) | *wās-a-kū* | *wās-û* | *wās-a-ụk* | *wās-ụχ* |

u. s. w.

Auch im Perfect findet sich im Quaresa vereinzelt noch *h* oder *ġ* (?) geschrieben, z. B. ፂውኍ፡ (Marc. 5, 10) neben ፂውው፡ (Marc. 5, 18) er bat; ebenso ይንኹ፡ sie sprachen (Marc. 1, 36) neben gewöhnlichem ይንው፡.

34) Der Laut *ṅ* (vgl. hierüber Chamirspr. §. 58, Bilinspr. §. 1 und 16) ist im Quaresa ebenfalls vorhanden, obwohl er vielfach aus den divergirenden Bezeichnungen in den Quellen schwer zu constatiren ist. Flad umschreibt ihn bald durch *ngn*, bald durch *ng* und *gn;* in den Texten wird derselbe sonderbarer Weise stets mittelst ዐ oder እ, auch ይ und ኽ und ንገ bezeichnet und nur in den beiden Wötern *liṅā* zwei und *laṅatā*

[1] ዌ hier = *wĕ*, denn die Schreibung ው würde *wu* oder *u* lauten.

sieben, septem, wird derselbe im Evangelium Marci neben seltenerem ኦ fast regelmässig mittelst des Bilincharakters ኟ ausgedrückt. Zur Erklärung dieses letzteren Umstandes soll erwähnt werden, dass dem Uebersetzer des Evangelium Marci in die Quarasprache (Falascha Beru) meine Bilinübersetzung, die ihm Herr Flad übermittelt hatte, vorlag. Wir wollen einige Beispiele folgen lassen: ዳንሺኦ፡ (Marc. 15, 31), *danshengna* Fl. Rettung, Heil; — *deounggnow* to end, Fl. (= Bil. ዱኟኹ፡ er beendete); in den Texten: ዱው፡ (Marc. 13, 7) Ende, wohl = *deṅŭ*, und ዱኹ፡, im Satze: ግዲ፡ሺትለማ፡ዱኹስነን፡ (Marc. 4, 38) hast du keine Macht, indess wir zu Ende gebracht werden; dann in der Nominalform ዱንጐት፡ Ende; endlich (Marc. 9, 8), ferner eine Relativform im Satze: ሻኦ፡ዳንጐማ፡[1] ኦነበ፡ (A. ብረት፡ሰሪ፡ነው፡ሸማኔ፡) ist er ein Eisenarbeiter oder ein Weber? Vgl. bei Flad: *shachadangwa* smith; — *dergna* adj. short, *derengsho* to shorten Fl. Im Bilin dafür *driṅ* kurz werden, — sein; in den Quaratexten: ዪን፡ወሬቱ፡ዱርዕሺገን፡ (Marc. 13, 20) hätte er jene Zeit nicht abgekürzt; und: ዪን፡ወሬት፡ዱርኹኩ፡ (ibid.) jene Zeit wird kurz (abgekürzt) — demnach: *dereṅ-š* abkürzen, *dereṅ* kurz werden, und *ṅ* = ዐ und ኹ. — ጋዕው፡ (Marc. 5, 13) er lief = Bil. ጋኟኹ፡ Flad hat hier *gaow* to run, und *gagna* (Bil. *gāṅ-ā* Lauf) run. — *gesengn* Hund, Fl. (Bil. *gidíṅ*, Cham. *gizíṅ*); in den Texten die Pluralform ግዝንክ፡ (Marc. 7, 28) und ግዝዕክን፡ (ib. 7, 27) Hunde. — *tshigna* news, und *tshengna* report, Fl. (Bil., Cham. *jiṅā* Erzählung, Neuigkeit) = ጁኦ፡ (Marc. 13, 7) und ዱዪ፡ (ibid. 1, 28), ferner: ጁዕሸንው፡ (Marc. 5, 14) sie erzählten, i. e. *jiṅ-še-nû* (causatives Perfect). — *kergna* Fl. Stein (Bil., Cham. *kriṅā*), in den Texten: ክሬኦ፡ der Stein, ክሬዪ፡ Steine, ክርኹስ፡ den Stein, i. e. *kreṅā, kreṅ, kreṅa-s*. — *lêgna* Fl., in den Texten: ሊኦ፡ und ሊኟ፡ (Bil. *laṅā*) zwei. — *langeta* Fl., in den Texten: ለኦታ፡ und ለኟታ፡ (Bil. *laṅatā*) sieben. — *negn* house, auch *nang* in *tsheli nang* nest (Vogelhaus) und *shegue nang* hut (kleines Haus) Fl.; in den Texten: ንዕ፡ und ንኦ፡ (Bil. *liṅ*) Haus. — ሬዕ፡ (Rut 1, 3) = Bil. *rāṅ* Gatte. — ሸዐ፡ = Bil. *šuṅ* Name; Flad's *sheow* s. name, ist Verb = Bil. *šuṅ-uχ* er nannte.

---

[1] Für ዳንጓማ፡, ጐ wegen suffigirtem ማ፡; *dangŭā* oder vielmehr *daṅŭā* aus *daṅŭ-āû* = Bil. *duṅ-āuχ* welcher fertig macht, verfertigt.

Der Laut *ñ*, A. ኝ kommt lediglich in amharischen Lehnwörtern vor, wie: ምቀኝኔ፡ = A. መቀኝነት፡ Neid u. s. w.

c) Die *P*-Laute.

35) Der Laut ፐ *p* kommt nur an ganz vereinzelten Stellen vor; ich kenne denselben nur in አርፕ፡, *arp* Fl. Grab (Bil. *arb*, plur. *arf*), vielleicht im Zusammenhang mit ቀበረ፡ ferner in እንፖ፡ Achselhöhle (Bil. *hibṭ*), dann im Verb ሰፐር፡ (A. ሰፈረ፡), Marc. 4, 32, sich lagern; endlich in ሽንፕ፡ Sandalen (Marc. 6, 9; 12, 36) neben ሽንቡ፡ (Marc. 1, 7) = Bil. *žánfi*, plur. *žánfŭf* id., *shanpa* foot Fl. Bei Flad finden sich noch die Formen: *pelea* floh (= Bil. *filútā*, Cham. *feltá*); *kanper* = G. A. ከንፈር፡ Lippe; *shamp* allein, dessen Herkunft mir unbekannt ist, ferner noch *sempi* (= G. ሰናፔ፡ σίναπι), wofür aber Marc. 4, 31 die amharische Form ሰናፍጭ፡ vorkommt.

36) Die regelmässig vorkommenden Lippenlaute sind *b*, *f*, *w* und *m*. Das በ wird im Bilin und Chamir im Anlaut, wie unser *b*, nach einem Vocal aber, wie unser *w* gesprochen; für das Quaresa gibt Flad hierin keine Anhaltspunkte, indem er im An- wie Inlaut *b* setzt. Im Dialect von Dembea ist aber die Aussprache wie im Bilin und Chamir, indem Halévy das በ im Anlaut mit *b*, im Inlaut aber mit *v* umschreibt, wie: *bo* Stirn, *bedel* täuschen, *beqwel* wachsen u. s. w., aber *asev* denken, *devei* Gürtel, *devre* Berg, *gulvie* Knie, *hezve* Volk, *kevera* Strick u. s. w.

37) Innerhalb der Labialen sind im Quaresa wenig lautliche Vorgänge zu beobachten. Wechsel zwischen *b* und *f* zeigt sich in: *jāb* (ጃቡ፡), *tshab* Fl. = A. ጫፍ፡ Ast; *kanb*, *kamb* = Bil. *kanfe*, Cham. *kiff*, G. A. ክንፍ፡ Flügel; *wantab* (Bil. *wântab*, Cham. *watíb*) = A. ወንጠፍት፡, G. መንጠፍት፡ Sieb. Zwischen *b* und *w*, *û* in: *lalaw*, *lalaû* = A. ለበለበ፡ schwätzen; *suwā* (*soa* Fl.), Bil., Cham. *zuwá* Regen, aus *zôw* = A. ዘነበ፡, G. ዘንመ፡ regnen (vgl. Chamirspr. §. 59); *wā* gross, zu ዐቢየ፡ gehörig, vgl. §. 31 und Chamirspr. §. 68 und 80; *yuw* (ይው፡), Bil. *'uw* (እው፡) = Ti. ሀበ፡, G. ወሀበ፡ geben; *χŭa-š*, *hâ-š*, Bil. *qŭā-s* Salbe geben, zu A. ቀባ፡, G. ቀብአ፡ unguere, gehörig. Ausfall von *w* ist vorhanden in *aχ*, *ah* und *āχ* wissen, zu A. አወቀ፡, G. የቀ፡ gehörig; ferner in *mār* blind, aus *māûr* = መዓውር፡. Zwischen *b*, *w* und *m* zeigt sich Wechsel in: *anab*

und G. አነመ። (ארב, ارب) weben; *kaban* (Bil. id.) und Agaum. *kaman* gebären; *kabarā* (Cham. *qabrá*, G. ኅብር።) und Bil. *gamar* Strick; *kawa* Fl. (wohl *qāwā*) Ameise, cf. G. ቃህም።; *qaw* voran sein und ቀደመ። (vgl. Chamirspr. §. 52); *šangab* (Bil. id., Cham. *ṣagíb*) und G. ፀጋም። linke Seite. Anderseits *mir* und Bil. *wâr*, Ti. ወረ።, A. ወረረ። rauben; *mašabā* und Bil. *wânšibā*, A. ወንጭፍ። = G. ሞፀፍ። Schleuder.

38) Metathesis von Consonanten kenne ich im Quaresa nur: *kâzar* (ኰዘር።), *koser* Fl., Arm, Elle, gegenüber Cham. *kŭarz*, Bil. *kŭárad*, und *tabak* = Bil. *ṭaqab* und *takab*, G. ጠቀበ።, A. ጠቀመ። nähen, heften. Hinsichtlich der Assimilation von *n* an folgende Labiale vgl. §. 25.

# Formenlehre.

## I. das Verbum.

### 1. Eintheilung des Verbs; Wurzelformen.

39) Die Verba im Quaresa sind entweder ein-, oder zwei-, drei- und mehrradicalige und theilen sich ein in primitive und in denominative Verba.

#### A. Primitive Verba.

40) Von den primitiven Verben sind wie im Bilin und Chamir (Bilinspr. §. 24, Chamirspr. §. 85) die folgenden einradicalig: *bi* entbehren, nicht können, *fi* ausgehen, *gi* reifen, *gŭi* aufstehen, *χŭi* essen, *ki* die Nacht zubringen, *yi* sagen. Einige andere einradicalig erscheinende Verba, sämmtlich mit auslautendem langen Vocal versehen, sind nachweislich aus zwei- und dreiradicaligen Stämmen entstanden, wie: *bē* sagen, *bē* lassen, *kī* sterben, *kū* sein, *lē* geben, *sē* sich bekleiden, *šē* haben u. s. w.; vgl. hierüber das Wörterbuch.

41) Die gewöhnlichen, eigentlichen Quaresaverba bestehen, wie im Bilin und Chamir der Fall ist, aus zweiradicaligen Wurzeln, wie: *aǵ* werden, sein, *ar* finden, *bel* sieden, *bez* öffnen, *bet* satt werden, *dab* begraben, *dād* treten, *dâw* vorbeigehen, *duw* sprechen, *fōz* säen, *gam* herabsteigen, *gan* sein, *gāṅ* laufen, *gar* mühevoll sein, *gâz* ackern, *jāb* voran sein, *jaǵ* beleidigen, *jaχ* trinken, *χŭāl*, *χāl*, *hāl* sehen, *kāb* helfen, *kab* fällen, *kāg*

verdorren, *kal* zerbrechen, *kūm* Abend sein, *kes* Morgen sein, *kez* verkaufen, *kâz* hinzufügen, *kūt* verhüllen, *kuw* tödten, *lab* fallen, *māl* werfen, *mir* rauben, *sab* stechen, *saǧ* nähen, *šab* machen, *šar* schwören, *teb* verdeckt sein, *tak* scheinen, *tuw* eintreten, *tāy* schlagen, *wān* sein, *wās* hören, *yš, yeš* machen. Viele zweiradicalige Verba, wie: *dān* retten, *dez* verschwinden, *gâd* schädigen, *jib* kaufen, *qaw* voran sein, *šān* beladen, *šāy* weiss sein u. s. w. sind aus dreiradicaligen verkürzt; vgl. s. v. im Wörterbuch.

42) Die drei- und mehrradicaligen können sammt und sonders als semitische Lehnwörter angesehen werden, wenn auch eine grosse Anzahl derselben eingebürgert worden ist, in welchem Fall dann stets gewisse der Agauzunge weniger geläufige Laute eine dieser angemessene Umbildung erfahren haben, wie: *ašed* (Bil. *ašer*, Cham. *ayer*) = Ti. ዐፅደ፡, G. ዐፀደ፡ schneiden; *bejā* = A. በዛ፡ wachsen; *balaš* = Ty. በለጸ፡, A. በለጠ፡ vorzüglicher sein u. s. w. Zu bemerken ist noch, dass im Quaresa bei Verben, welche auf dem Wege der Reduplication zu dreiradicaligen geworden sind, diese letztere mittelst Wiederholung des ersten Radicals bewerkstelligt wird; vgl. z. B. *beber* = Bil. *birbir*, Saho *bolol*, A. በለበለ፡ brennen; *dadab* = A. ደበደበ፡ misshandeln; *fafaq* = A. ፈቀፈቀ፡ glätten; *fafar* = A. ፈረፈረ፡, ፈለፈለ፡ hervorsprudeln; *gagaz* = G. ገሰሰ፡ fegen; *kakar* = Bil. *karkar* hängen, baumeln; *lalam* = A. ለመለመ፡ grün sein; *lalaw* = A. ለበለበ፡ schwatzen; *tetaw* = A. ቶቶ፡ flechten u. s. w.

### B. Denominative Verba.

43) Denominative Verba werden gebildet, indem man an die Nominalform *-š* zur Bildung activer, *-t* zur Bildung reflexiver und *-s* zur Bildung passiver Verba anfügt; z. B. *deker* Hunger, daher *deker-š* hungern lassen, *deker-t* hungern; *derā* alt, daher *derā-t* alt werden; *gār* Arbeit, Mühe, daher *gar-š* Mühe machen, *gar-ē*[1] sich abmühen, *gar-s* ermöglicht werden; *gâzgū* Bauch, daher *gâzgū-š* schwängern, *gâzgū-t* schwanger werden; *jiṅ* Bericht, daher *jiṅ-š* erzählen; *kin* Sitte, daher *kin-š* lehren, *kin-t* lernen, *kin-s* unterrichtet werden; *hašen* Dieb, daher *hašen-t* ein

[1] Vgl. §. 24 und Bilinspr. §. 28.

Dieb sein; *laχ* Gespei, daher *laχ-et* speien; *mesan* Lob, daher *mesan-š* loben; *wāǧar* Spiel, daher *wāǧar-t* spielen; *wayā* Preis, Werth, daher *way-t* kaufen. Diese Suffixe können auch an verbale Nominalformen angesetzt werden, wie: *bewu-n-t* ausfliessen, zerfliessen (*behū, bew* fliessig sein); *gŭāǧ-in-t* sich fürchten, *gŭaǧ-in-s* gefürchtet werden; *jāb-en-t* voran sein (*jāb* Vorderseite, *jāb-en* Anfang); *qawi-n-t* voran sein, den Führer machen; *kâz-en-t* sich setzen (*kâz-en* Stuhl); *kār-iñ-š* erzürnen, zornig machen (*kār-iñ* Zorn); *besǧa-t* ausspeien (*besǧ-ā* Speichel); *sesǧ-a-t* schwitzen (*sesχā* Schweiss); *sāw-a-t* fett werden (*sāw-ā* Fett); *χīr-š* riechen, Geruch einathmen (*χīr-ā* Geruch); *tezāz-t* gehorchen (*tezāz* Befehl).

44) Eine weitere Kategorie abgeleiteter Verba wird gebildet, indem an die abstracte Nominalform das Verb *y* sagen, angesetzt wird (vgl. Bilinspr. §. 74, Chamirspr. §. 89), wie: *embī y* sich weigern, *das y* sich freuen, *gedd y* zwingen, *kaf y* hoch sein, *mey y* (Bil. *mil y*) verrückt sein, *zem y* schweigen, *ṣat y* sich beruhigen, *šigem y* schweigen, *wâr y* rein sein u. s. w.

45) Synonym mit *y* wird *bē* sagen (vgl. §. 24) gebraucht, doch mit dem grammatischen Unterschied, dass dieses stets an den Constructus des Hauptverbs angefügt wird, wie: *ay bē* sein, *ent bē* kommen, *asab bē* sich erinnern, *fī bē* ausgehen, *fe-z bē* hinausführen, *gŭi bē* aufstehen, *gŭ-z bē* aufrichten, *gâzent bē* schwanger werden, *kārt bē* sich entfernen, *senbī bē* sein, *šē bē* halten, *tēt bē* nahen, *tuw bē* eintreten, *wās bē* hören, *y bē* sagen, *yimey bē* küssen u. s. w.

### 2. Stammformen des Verbs.

46) Gleich dem Bilin und Chamir bildet auch das Quaresa aus der Grundform des Verbs eine Reihe von Ableitungs- oder Stammformen, um die verschiedenen Arten des Verbs, Causativ, Reflexiv, Passiv u. s. w. auszudrücken. Es sind dies folgende Formen:

#### A. Der Steigerungs- oder Wiederholungsstamm.

47) Diese Stammform, welche im Bilin (vgl. Bilinspr. §. 30 f.) fast von jedem Verb gebildet werden kann, im Chamir aber nur mehr sehr sporadisch im Gebrauche ist (vgl. Chamirspr. §. 91), ist im Quaresa nach den mir vorliegenden Materialien nur erweisbar in: ሰበበርንው፡ (Marc. 16, 5) sie

erschracken sehr, ሰበበር፡ቱ፡ና፡ (Marc. 16, 6) erschrecket nicht also! neben der einfachen Form ሰበርንው፡ (Marc. 6, 50; 9, 15) sie erschracken. Die im §. 42 angeführten Reduplicativa sind im Quaresa in der einfachen Stammform nach den vorhandenen Materialien nicht mehr nachweisbar.

## B. Der Causativstamm.

48) Die gewöhnliche Causativbildung wird bewerkstelligt mittelst Anfügung von *-š* (Bilin und Chamir *-s*) an den Grundstamm des Verbs, wie:

| | | |
|---|---|---|
| *aχ-š* wissen lassen | von | *aχ* wissen |
| *dād-š* treten lassen | „ | *dād* treten |
| *jaχ-š* tränken | „ | *jaχ* trinken |
| *χāl-š* zeigen | „ | *χāl* sehen |
| *kat-š* verführen | „ | *kat* irren |
| *kŭt-š* verdecken | „ | *kŭt* bedeckt sein |
| *la-š* bringen | „ | *lē* geben |
| *nab-š* säugen | „ | *nab* saugen |
| *tak-š* den Schein geben | „ | *tak* scheinen |
| *wântar-š* zurückgeben | „ | *wântar* umkehren. |

Anmerkung. Verba mit auslautendem *aǵ, aq̇,* werfen vor den Stamm-Charakteren *ǵ, q̇* ab und dehnen dafür das vorangehende *a* zu *ā* (vgl. Chamirspr. §. 96), wie: *adā-š* zurücklassen (*adaǵ* zurückbleiben); *enšā-š* senden lassen (*enšaq̇* senden). Verba mit auslautendem *w* verändern dasselbe in *û*, wie *jelû-š* herumführen (*jeluw* die Runde machen).

49) Einige Verba bilden das Causativ auf *-z* (ዝ, Bilin *-d, ծ*, vgl. Bilinspr. §. 37), wie: *enše-z* losbinden (*enš* offen sein), *behū-z* ausraufen, kahl machen (*behū-* kahl sein), *fe-z* hinausführen, (*fe, fi* hinausgehen), *gŭ-z* neben *gŭ-š* aufheben (Bil. *gŭ-d*, von *gŭi* aufstehen), *gam-z* herabheben (Bil. *gam-d*, von *gam* herabsteigen), *let-z* in Ordnung bringen (*let* gerade, recht sein, G. ርቱዐ፡).

Anmerkung. Ein zweites Causativ, wie es im Bilin und Chamir gebildet wird, ist im Quaresa nach den vorliegenden Materialien nicht erweisbar.

## C. Der Reflexivstamm.

50) Das Reflexiv wird gebildet mittelst Anfügung von *-t* an den Grundstamm, wie:

| | | |
|---|---|---|
| *bez-t* aufgehen | von | *bez* öffnen |
| *kab-t* zusammenbrechen | „ | *kab* fällen |
| *kal-t* brechen (intrans.) | „ | *kal* brechen (activ) |
| *kŭankŭ-t* sich versammeln | „ | *kŭankŭ* sammeln |
| *kô-t* sich wärmen | „ | *kaû* heiss sein |
| *mô-t* tragen | „ | *mô* rad. inus. |
| *šenga-t* wankend werden | = | A. ተጠናቀቀ፡ |
| *teb-t* verborgen sein | von | *teb* verstecken |
| *tē-t* sich nahen | „ | *tay, tē* nahe sein |
| *tām-t* süss werden | „ | *tām* schmecken. |

Anmerkung 1. Manche solche Bildungen haben passive Bedeutung, wie: *dab-t* begraben werden, *gamaz-t* zerstückelt werden, *kakar-t* gehängt werden und hängen (intrans.) u. s. w.

Anmerkung 2. Ueber jene Verba, welche im Reflexiv den Mouillirungslaut *-y* = Bil. *-r*, Cham. *-t* zeigen, vgl. oben §. 23, b.

## D. Der Passivstamm.

51) Das Passiv wird regelmässig gebildet mittelst Anfügung von *-s* (Bil. *-s*, Cham. *-š*) an den Grundstamm, wie: *adal-s* getrennt werden, *amen-s* geglaubt werden, *entar-s* gehasst werden, *bi-s* beraubt werden, *enšeû-s* gebunden werden, *deñŭ-s* vernichtet werden, *fôz-es* (u. *fōz-t*) gesäet werden, *fatan-s* erprobt werden, *gâlē-s* getrennt werden, *χal-s* gesehen werden, *kaban-s* geboren werden, *maraṭ-s* auserwählt werden, *nāq-s* missachtet werden, *sab-s* gezählt werden, *sabak-s* gepredigt werden, *ṭaqam-s* gewonnen, genützt werden, *ṭamaq-s* getauft werden u. s. w.

Anmerkung. Einige solcher Bildungen haben reflexive Bedeutung, wie: *akan-s* sich versammeln und versammelt werden, *usab-s* sich erinnern und erinnert werden, *galaṭ-s* erscheinen, sich zeigen, *samār-s* weiden, grasen = A. ተሠማራ፡ u. s. w.

52) Einige Verba zeigen in der Passivform ein *-st* (vgl. Bilinspr. §. 50 f), wie: *aχ-est* bekannt gemacht werden, *behū-st* entwurzelt, ausgerauft werden, *yeš-est* und *yeš-ešt* verflucht werden, *enš-ist* losgebunden werden u. s. w. Die Form *aš-est* geschnitten werden (von *ašed*) steht wohl für *ašed-s* und umgesetzt: *aše-st*, vgl. Bilinspr. §. 49.

### E. Der reciproke oder Gegenseitigkeitsstamm.

53) Das Reciprocum wird wie im Chamir (vgl. Chamirspr. §. 108) gebildet mittelst Anfügung des Passivcharakters an den reduplicirten Grundstamm, wie: *χal-χal-s* und *χala-χal-s* sich gegenseitig ansehen, *nāq-nāq-s* sich gegenseitig verachten, *entatar-s* sich gegenseitig hassen. Doch wird auch die einfache Passivform als Reciprocum gebraucht, wie: ጊሴዕስ ፡ አደልስንው ፡ አፀሪ ፡ ማልስንው ፡ (Marc. 15, 24) seine Kleidung theilten sie unter sich *(adal-s-enû)* und sie warfen das Los unter sich *(māl-s-enû)*.

54) Hiernach erhalten wir für das Quaresa folgende Verbalstämme:

| | | |
|---|---|---|
| 1) Grundform: | *χāl, sabar* u. s. w. | Reflexivform: *bez-t* |
| 2) Steigerungsform: | *sababar* | Passivform: *χāl-s* |
| 3) Causativform: | *χāl-š, behū-z* | Reciprocum: *χāla-χāl-s* |

55) Aus dem Semitischen entlehnte Verba werden in der Regel und besonders wenn sie eingebürgert sind, wie einheimische Themen behandelt und an dieselben die Bildungselemente des Agau angefügt, z. B. von ለመደ ፡ lernen, *lamad-š-û* er unterrichtete. Sonst behalten semitische Themen ihre eigenen Elemente, wie z. B. *a-zagājû* er bereitete zu, *ta-zagājû* es wurde bereitet (von A. ዘጋጀ ፡). Bisweilen werden die semitischen Bildungselemente abwechselnd mit denen des Agau verwendet, wie: *a-çanaq-û* oder *çanaq-š-û* (von ጨነቀ ፡) er veranlasste ein Gedränge. Nicht selten werden semitische und Quaresa-Bildungselemente pleonastisch mit einander verbunden, wie: *tāzaz-s-akūn* (ታዘዘ ፡ von አዘዘ ፡) sie gehorchen; vgl. auch Bilinspr. §. 61 und Chamirspr. §. 111.

#### 3. Tempora des Verbums.

56) Während das Bilin und Chamir drei Zeiten: Präsens, Perfect und Futurum unterscheiden, kennt das Quaresa nur zwei Temporalformen, nämlich die eine für werdende Handlungen oder Zustände, entsprechend dem semitischen Imperfect, die andere für fertige, abgeschlossene Verbalactionen oder das Perfect. Formell entspricht im Quaresa die eine Temporalform dem Präsens des Bilin und Chamir, die andere dem Perfect,

wie: *wās-a-kū* er hört oder er wird hören = Bil. *wás-a-uk*, Cham. *wáz-a-uk* er hört; *wās-û* = Bil. *wás-uχ*, Cham. *wáz-u* er hat gehört. Die erstere Temporalform wollen wir im Quaresa mit Präsens-Futurum, die letztere mit Perfect bezeichnen. Da diesen einfachen Zeitformen meist aoristische Bedeutung innewohnt, so wird um ein duratives Präsens-Futurum oder Perfect auszudrücken, das Hauptverb in der Participial- oder Relativform mit einem Hilfsverb verbunden, wie: *wāsō senbakū* er hört zu, wird zuhören, *wāsō sinbīû* er hat zugehört; vgl. §. 104, Anmerkung.

57) Conjugationen sind im Quaresa zwei nachweisbar, welche sich darin von einander unterscheiden, dass in der einen der Personscharakter der zweiten Person beider Zahlen in den Tempora und Modi durch den Mouillirungslaut *y* (= Bil., Cham. *r*, nach Liquiden und Nasalen noch *d* lautend = ursprünglichem *t*), in der andern aber mittelst des ursprünglichen Zeichens der zweiten Person, nämlich *t* ausgedrückt wird. Zu dieser letztern Conjugation gehören nur nachweislich alle auf *y* endigenden Stämme *farē* (aus *faray* = ፈረየ፡) richten, *sagē* (ሰገየ፡) anbeten u. s. w., vgl. §. 23, sowie diejenigen Reflexiva auf *y*, wie: *kī* (aus *ki-y* = Bil. *ki-r*, Cham. *ki-t*) sterben u. s. w., vgl. §. 50, Anm. 2; endlich folgende einradicalige Verba: *be* (Bil. und Cham. *bi*, aber Saho, 'Afar *way*) entbehren, nicht können, und *yi* (Bil., Cham. id., 'Afar *ī*, vor folgenden Vocalen *iy*, Somali *ay*, cf. Amh. አለ፡) sagen; ob nicht auch noch andere einradicalige Verba in dieser Weise flectirt werden, lässt sich nach den vorhandenen Materialien nicht entscheiden, da von denselben eine zweite Person in den Texten nicht vorkommt mit Ausnahme von *χüe* essen, und *ke* die Nacht zubringen, welche nach der Conjugation I flectirt vorkommen, nämlich ኋኩ፡ du wirst essen (Genes. 27, 40) und ኪኩ፡ du wirst die Nacht zubringen (Gespr.). Einige andere Unregelmässigkeiten ohne sonderliche Bedeutung, welche in der Flexion einiger weniger Verba noch vorkommen, werden an betreffenden Stellen der Grammatik und im Wörterbuch verzeichnet werden.

58) Das Quaresa unterscheidet ferner im Verb eine positive, dann eine negative Form in der Flexion, und für beide Arten auch ein Interrogativum. Die Frage wird durch ein an die Flexionselemente angefügtes *-mā* ausgedrückt, vor welchem

ein unmittelbar vorangehendes *ā* zu *a* oder *a* verändert wird. Die Negation wird auf dieselbe Weise, wie im Bilin (Bilinspr. §. 65) mittelst Negationssuffixen ausgedrückt; als: ኳሌኩ ፡ (Bil. *qŭál-da-uk*) du siehst; ኳሌኩማ ፡ (Bil. *qŭāl-da-uk-má* und häufiger in der Relativform *qŭāl-dá-ŭg̃ŭ-n*) siehst du? ኳሌላ ፡ (Bil. *qŭāl-állā*) du siehst nicht; ኳሌለማ ፡ (Bil. *qŭāl-álla-má*) siehst du nicht?

59) Zur sichern Ermittelung der Flexionselemente wollen wir die in den Texten vorkommenden Formen hier zusammengetragen folgen lassen:

## 1. Präsens-Futurum.

### *a) Positive Form.*

#### α) Conjugation I.

Sing. 1) ለሸኩ ፡[1] ich bringe, Genes. 27, 12. 45. አምኑኩ ፡ ich glaube, Marc. 9, 24. አኹኩ ፡ ich verstehe, Gespr. አፈረሰኩ ፡ ich zerstöre, M. 14, 58. እንሰኹኩ ፡ ich sende, M. 1, 2. ኳለኩ ፡ ich sehe, M. 8, 24. ሺርሸኩ ፡[2] ich beschwöre, M. 5, 7. ሸበኩ ፡ ich mache, G. 27, 9; M. 1, 17. ተከዘኩ ፡ ich habe Mitleid, M. 8, 2. ይከለኩ ፡ ich will, M. 1, 41. ቀንኩ ፡ ich bin, R. 1, 2. ኩውኩ ፡ ich werde tödten, M. 14, 27; G. 27, 41. ዲብተኩ ፡ ich werde begraben werden, R. 1, 17. ጻንኩ ፡ ich werde gesund werden, M. 5, 28. ጀረበኩ ፡ ich wünsche, M. 6, 25. ጕዘኩ ፡ ich ackere, Gespr. ኣይንተኩ ፡ ich fürchte, G. 27, 12. *araku* Fl. I shall be (= *ag̃-a-kū*).

Sing. 2) ኳሌኩ ፡ du siehst, M. 5, 31. ኳሌኩማ ፡ siehst du? Gespr. ሰረፊኩ ፡ du wirst dienen, G. 27, 40. ተውሼኩ ፡ du wirst hineinbringen, G. 27, 10. አኄኩ ፡ du weisst, M. 10, 19. አሒኩማ ፡ weisst du? Gespr. አዜኩ ፡ du befiehlst, Gespr. ኩቴኩ ፡ du wirst verleugnen, M. 14, 30. 72. ኪንሼኩ ፡ du lehrst, M. 12, 14. ቀኔኩ ፡ du bist, M. 14, 37. ይከሌኩ ፡ du willst, M. 4, 12. ገርሼኩ ፡ du kannst, M. 1, 40. ጕዜኩማ ፡ ackerst du? Gespr. *areku* Fl. thou wilt be (= *ag̃-iē-kū* oder *ag̃-ya-kū*).

Sing. 3) masc.: ሒንሕለኩ ፡ er erwürgt, M. 4, 19. ሌተዘኩ ፡[3] er bringt in Ordnung, M. 9, 12. ማለኩ ፡ er wirft, M. 8, 35. ሰማረኩ ፡ er schämt sich, M. 8, 38. ሺብሰኩ ፡ es wird gemacht,

---

[1] Causat. von ሌ ፡ (Bil. *nāq̄*, Cham. *naq̄*) geben, davon im Causat. *la-š*, Cham. *na-s*, Bil. *nāq-s*, vgl. Chamirspr. §. 69.

[2] Bil. ሸሬዶኩን ፡.

[3] Vgl. §. 49.

M. 6, 14. ባርሰኩ፡ er sendet, M. 4, 29; 11, 3; 13, 27. ቡኰለኩ፡ er wächst, M. 4, 27. ቃሚተኩ፡ es wird gewürzt, M. 9, 49. ተከኩ፡ es gleicht, Genes. 27, 22 und ተከኮ፡ id., M. 14, 70. ተገበኩ፡ es geziemt sich, M. 13, 7 und ተገበኮ፡ id., ib. 13, 10. እንቴኩ፡[1] er kommt, M. 1, 7; 2, 20; 4, 15. 22; 12, 9. እከንኩ፡ es wird gesammelt, M. 13, 27. እኸኩ፡ es geschieht, M. 2, 21; 4, 19; 10, 7. እጨኒንቀኮ፡ er drängt, M. 5, 31. ይወኩ፡ er gibt, M. 2, 26; 12, 9; 13, 12. ይውሰኩ፡ es wird gegeben, M. 10, 33; 14, 41. ከለኮ፡ es bricht, M. 2, 22. ከሺኸኩ፡ er ruft M. 10, 49; 15, 35. ከበርሰኩ፡ er ehret, M. 7, 6. ኪዘኩ፡ es ist besser, M. 9, 43. 45. 47; 12, 33. ከገኩ፡ er verdorrt, M. 9, 18. ኳንኮተኮ፡ es wird versammelt, M. 10, 21. ይርኸኮ፡ er kürzt ab, M. 13, 20. ይዘኩ፡ es wird vernichtet, M. 2, 22. ዳነኮ፡ er wird gerettet, M. 13, 13; 16, 16. ዳንሸኩ፡ er rettet, M. 8, 35. ይወኩ፡ er geht vorüber, M. 13, 31. ይውሰኮ፡ es wird verkündet, M. 14, 19. ጀረበኮ፡ er sucht, M. 11, 3. ጃብሰኮ፡ er geht voran, M. 16, 17. ገለበሰኮ፡ es wird verschüttet, M. 2. 22. ገርሰኩ፡ es ist möglich, M. 9, 23; 14, 36. ጋንጀኮ፡ er schläft, M. 4, 26. ፈረሰኩ፡ es wird zerstört, M. 13, 2. *araku* Fl. he will be (= *aǧ-a-kū*). *ni guaenteka* Fl. he fears (= *gŭayn-t-a-kū*, Bil. *gŭ'i-t-a-uk*). *yerki kêku*[2] Fl. all men die (= *yir-kī ki-ya-kū*, Cham. *iejír inkī ki-r-a-ūk*, Bil. *eǧīr-ik ki-r-a-ūk*).

Sing. 3) fem.: ለሺቴ፡[3] sie bringt, M. 4, 28. ተመቴ፡ sie wird finster, M. 13, 24. ተከቴ፡ sie gleicht, M. 4, 30. ቃኸተለቴ፡ sie folgt, M. 16, 17. እንሳኸቴ፡ sie füllt an, M. 4, 28. እኸቴ፡ sie wird sein, M. 12, 23. ቀነቴ፡ sie ist, Rut 1, 13; M. 5, 39. *aratee* Fl. she will be (= *aǧ-a-ti*).

Plur. 1) ጀረብነኩ፡ wir wünschen, M. 10, 35. ገርሺነኩ፡[4] wir sind im Stande, M. 10, 39. ኳይንትነኮ፡ wir fürchten, M. 11, 32. *aranaku* Fl. we will be (= *aǧa-na-kū*).

---

[1] Bil. *ent-ar-a-uk*, Cham. *iet-et-a-uk*. Ebenso ኸቴኮ፡ (M. 2, 21) es zerreisst, von *χatat*; unorganisch und unrichtig: ኸሌሺኮ፡ (M. 14, 15) er wird zeigen, i. e. *χūl-š-a-kū*, dann ሔርሺኩ፡ (M. 9, 18) er macht knirschen, i. e. *her-š-a-kū*, ይሺኩ፡ (M. 12, 9) er wird vernichten = *de-š-a-kū*, Bil. *dih-is-a-uk*, dann ጋሺኮ፡ (M. 4, 27) er wächst = *gāš-a-kū*.

[2] Von *ki-y* = Bil. *ki-r*, Cham. *ki-t* (reflex. Verb) sterben, vgl. Chamirspr. §. 43, a.

[3] Für ለሸቴ፡ *la-š-a-tī*, vgl. §. 59, Note 1 und 4. Ebenso: ጀረብሴቴ፡ (M. 10, 21) sie wird gesucht, i. e. *jarab-s-a-tī*.

[4] Für ገርሸነኩ፡.

Plur. 2) መልቴኩንማ፡ werdet ihr warten? Rut 1, 13. ሰሚኩንማ፡ bleibt ihr? R. 1, 13. ሼቤኩን፡[1] ihr machet, M. 7, 13. ታሴኵን፡ ihr werdet geschlagen werden, M. 13, 9. ይክሌ ኩንማ፡ wollt ihr? M. 15, 9. አኄኵን፡ ihr werdet sein, M. 13, 12. አሬኩን፡ ihr werdet finden, M. 11, 2. ዋኔኩን፡ ihr seid, M. 8, 18. ኩቴኩን፡ ihr irret, M. 12, 27; 14, 27. ኻሌኩን፡ ihr werdet sehen, M. 14, 62; 16, 7. ገመሬኵን፡ ihr werdet reden, M. 13, 11. ገርሼኵን፡ ihr könnt, M. 14, 6. ገርሼኵንማ፡ könnt ihr? M. 10, 38. ጃሒኩን፡ ihr werdet trinken, M. 10, 39. ጆሬ ቤኵን፡ ihr suchet, M. 16, 6. ጠመቅሴኩን፡ ihr werdet getauft werden, M. 10, 39. — *arekun* Fl. you will be (= *aǵ-ê-kūn*).

Plur. 3) ለሼንኩንማ፡ zünden sie an? M. 4, 21. ለበኩን፡ sie fallen, M. 13, 25. ሰራኽኩን፡ sie regieren, M. 10, 42. ሰራ ሰኩን፡ sie werden regieret, dienen, Genes. 27, 29. ሹመኩን፡ sie fasten, M. 2, 18. 20. ሸበኩን፡ sie machen, M. 4, 20. ሼኵን፡[2] sie fangen, M. 16, 18. ሻነኵን፡ sie legen auf, M. 16, 18. ሼን ጋተኩን፡ sie werden wankend, M. 4, 17. በተንሰኵን፡ sie werden sich zerstreuen, M. 14, 27. ታዘዝሰኩን፡: sie gehorchen, M. 1, 27. አለገተኩን፡ sie werden verspotten, M. 10, 34. አም ነኩን፡ sie glauben, M. 7, 7. አኽኩን፡ sie werden sein, M. 10, 8 und አዕኩን፡ id., ib. 10, 31. ይወኩን፡ sie geben, M. 13, 33 und ይወኵን፡ id., ib. 13, 9. ዌተኩን፡ sie werden anspeien, M. 10, 34. ዋነኩን፡ sie sind, M. 12, 23. ኵወኵን፡ sie werden tödten, M. 9, 31. ኻለኵን፡ sie sehen, M. 13, 26. ዻነኵን፡ sie werden•gesund werden, M. 16, 18. ጆኖኩን፡ sie werden verschmachten, M. 8, 3. ጆረበኩን፡ sie suchen, M. 1, 37; 3, 32. ጆውተኵን፡ sie fliehen, M. 13, 14. ገመረኩን፡ sie reden, M. 16, 17. ገርሸኩንማ፡ können sie? M. 2, 19. ገረፈኩን፡ sie werden peitschen, M. 10, 34. ፈሬኩን፡[3] sie werden verurtheilen, M. 10, 34. — *arekun* Fl. they will be (= *aǵ-a-kūn*).

Wenn wir demnach das Verb *wās*, hören, für die Flexion zu Grunde legen, so erlangen wir nachstehendes Schema für das positive Präsens-Futurum der Conjugation I:

---

[1] Für ሸቤኩን፡ von *šab*, Cham. *ṡab*, Bil. *hab* machen; vgl. §. 8.

[2] Von *šē* = *šay*, Bil. *šāq*.

[3] Von *farē* = *faray* (aus ፈረዩ፡), vgl. §. 23, a; ebenso ሰጌኩን፡ sie werden anbeten (Genes. 27, 29) von ሰገዩ፡, እንቴኩን፡ sie kommen, M. 13, 6, von *entē* = Bil. *int-ar*, Cham. *iet-et* kommen. Fehlerhaft: ኋይንቴ ኩን፡ (M. 4, 41) sie fürchten sich, für: *gŭāyint-a-kūn*.

| | | Quara | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-a-kū* | *wàz-å-kůn* | *wàs-å-kůn* |
| „ | 2) | *wās-ya-kū* | *wáz-ra-u̲k* | *wás-ra-u̲n* |
| „ | 3) m. | *wās-a-kū* | *wáz-a-u̲k* | *wás-a-u̲k* |
| „ | 3) f. | *wās-a-tī* | *wáz-a-c* | *wās-á-tī* |
| Plur. | 1) | *wās-na-kū* | *wàz-nâ-kūn* | *wàs-nâ-kůn* |
| „ | 2) | *wās-ya-kūn* | *waz-ṙ-nau̲k* | *wás-da-náu̲k* |
| „ | 3) | *wās-a-kūn* | *waz-ṅa-u̲k* | *wás-a-náu̲k* |

Mit diesem Schema möge man nun das Paradigma bei Flad S. 30 vom denominativen und reflexiven Verb *kemamt* i. e. ከመምት፡ in Ehren stehen, vergleichen:

Present and Future.

| | | | |
|---|---|---|---|
| I am, shall be honourable: | *kemam taku* | i. e. | *kemam-t-a-kū* |
| thou art, wilt be hon. | *kemam têku* | „ | *kemamt-ê-kū* |
| fem. | *kemam têti* | „ | *kemamt-a-tī*[1] |
| he is, will be hon. | *kemam teku* | „ | *kemamt-a-kū* |
| fem. | *kemam têti* | „ | *kemamt-a-tī* |
| we are, shall be hon. | *kemam teneku* | „ | *kemamte-na-kū* |
| you are „ „ | *kemam têkun* | „ | *kemamt-ê-kūn* |
| they „ „ „ | *kemam tākun* | „ | *kemamt-a-kūn* |

Anmerkung. Von den Verben *fe* hinausgehen, *gŭe* aufstehen und *χŭe* essen sind im Präsens-Futurum folgende Unregelmässigkeiten zu verzeichnen: ፋኮ፡ (M. 7, 19. 21. 23) er geht hinaus, ፋቲ፡ (M. 4, 32) sie geht hinaus, ጓኰ፡ (M. 4, 26; 9, 31; 13, 8) er steht auf, ኋኩን፡ (M. 7, 5. 28) sie essen, für *f-a-kū, f-a-tī, gŭ-a-kū, χŭ-a-kūn*. Im Bilin zeigen die Verba *bi* nicht können, *fi* ausgehen, *gi* reifen, *gŭi* aufstehen und *qŭi* essen (Bilinspr. §. 66, C) in der prima und tertia singularis und in der tertia plur. ebenfalls an betreffender Stelle *ā* für *a*, *a*; im Quaresa sind nur die oben angeführten Formen belegbar.

*b) Negative Form.*

60) Für das negative Präsens-Futurum finden sich aus der Conjugation I folgende Belegstellen:

[1] Die Existenz einer secunda feminini kann ich aus meinen Texten nicht belegen, bezweifle aber keineswegs die Richtigkeit derselben, da auch im Chamir eine Femininform vorhanden ist, vgl. Chamirspr. §. 164 u. 165.

Sing. 1) አኽሊ፡ *aχ-a-lī* ich weiss nicht, Genes. 27, 2; M. 14, 68. ከተሊ፡ *kat-a-lī* ich verleugne nicht, M. 14, 29. 31. ጀረበሊ፡ *jarab-a-lī* ich will nicht, Genes. 27, 46.

Sing. 2) ኀሌላ፡ *χal-ê-lā* du siehst nicht, M. 12, 14. ሰማሬላ፡ *semār-ê-lā* du scheust dich nicht, M. 12, 14. አሰቤላ፡ *asab-ê-lā* du denkst nicht, M. 8, 33. ወንተርሼለማ፡ *wântarš-ē-la-mā* antwortest du nicht? M. 14, 60; 15, 4.

Sing. 3) masc.: ተበከላ፡ *tabak-a-lā* er heftet nicht an, M. 2, 21. ቱወላ፡ *tuw-a-lā* er geht nicht hinein, M. 10, 15. ተገበላ፡ *tagab-a-lā* es geziemt sich nicht, M. 1, 7; 6, 18; 12, 14. ናቅሰላ፡ *nāq-s-a-lā* er wird nicht verachtet, M. 6, 4. አኽላ፡ (M. 10, 43; 13, 7) und አአላ፡ (M. 13, 19; 14, 2) i. e. *aǧ-a-lā* es wird nicht sein (vgl. §. 30). አደኽላ፡ *adaǧ-a-lā* es bleibt nicht übrig, M. 13, 2. ከለብተላ፡ *kalab-t-a-lā* er nimmt nicht auf zu sich, M. 9, 37. ዩወላ፡ *yuw-a-lā* er wird nicht geben, M. 13, 24. ዩውሰላ፡ *yû-s-a-lā* es wird nicht gegeben werden, M. 8, 12. ዳወላ፡ *dāw-a-lā* es wird nicht vorübergehen, M. 13, 31. ጀረበላ፡ *jarab-a-lā* er will nicht, M. 2, 17. ገርሰላ፡ *gar-s-a-lā* es ist unmöglich, M. 3, 24. 25; 5, 3; 9, 29; 10, 27.

Für die tertia feminini generis, sowie für die prima pluralis finden sich in den Texten keine Belegstellen vor; für die secunda pluralis aber: አኼንላ፡ *aχ-ên-lā* ihr wisset nicht, M. 10, 37; 13, 33. 35. አሰቤንለማ፡ *asab-ên-la-mā* denkt ihr nicht? M. 8, 18. ኸሌንለማ፡ *χal-ên-la-mā* seht ihr nicht? M. 8, 18. ዋሴንለማ፡ *wās-ên-la-mā* hört ihr nicht? M. 8, 18.

Plur. 3) ሹመንላ፡ *šūm-an-lā* sie fasten nicht, M. 2, 18. ቱውሽንላ፡[1] *tû-š-an-lā* sie werden nicht heiraten (heimführen scil. eine Frau), M. 12, 25. ቱውሰንላ፡ sie werden nicht geheiratet werden, ibid.

Wir gelangen hiernach zu folgendem Schema für das negative Präsens-Futurum der ersten Conjugation:

| | | Quara | Bilin |
|---|---|---|---|
| Sing. 1) | | *wās-a-lī* | *wās-á-llī* |
| „ 2) | | *wās-ya-lā* | *wās-á-llā* |
| „ 3) | m. | *wās-a-lā* | *wās-á-llā* |
| | f. | — | *wās-á-llā* |

[1] Fehlerhafte Schreibung für ቱውሸንላ፡, vgl. §. 8, Causativ von *tuw* eintreten, *tû-š* einführen in das Haus, d. i. heiraten (der Mann), Pass. *tû-s* eingeführt werden in das Haus, d. i. heiraten (von der Frau gesagt).

| | Quara | Bilin |
|---|---|---|
| Plur. 1) | *[wās-na-lī]* | *wās-ná-llī* |
| „ 2) | *wās-yan-lā* | *wās-dán-nī* |
| „ 3) | *wās-an-lā* | *wās-án-nī* |

β) Conjugation II.

61) Für die Conjugation II in der positiven Form existiren in den Texten folgende Belege:

Sing. 1) እንቴኩ ፡[1] ich werde kommen, Gespr. ሼኩን ፡[2] ich werde fangen, Gespr. ፌኩ ፡[3] ich gehe, Rut 1, 6. የኩ ፡ (M. 5, 41; 9, 1; 11, 23. 24. 29. 30) und የኹ ፡ (M. 2, 11) ich sage.

Sing. 2) እንቴተኩማ ፡ wirst du kommen? Gespr. ይተኹማ ፡ du sagst? M. 5, 31.

Sing. 3) masc.: ነየኩማ ፡[4] macht er Handelsreisen? Gespr. Antwort: ነየኩ ፡[5] er reist. ቤኩ ፡ er verlässt, M. 10, 7. እንቴኩ ፡ er kommt, M. 1, 7; 2, 20; 4, 15. 22; 9, 12; 12, 9. ኸቴኩ ፡[6] es zerreisst, M. 2, 21. ፌኩ ፡ er geht, M. 4, 25.

Sing. 3) fem.: ፌቴ ፡ (M. 5, 42) und weniger richtig: ፈቴ ፡ (M. 6, 24. 25; 16, 10) sie geht.

Plur. 1) ፈንኩ ፡ (für ፌንኩ ፡, vgl. Note 3) Rut 1, 10 und sogar ፍንኩ ፡ wir gehen, M. 10, 33.

Plur. 2) ሼተኩን ፡ ihr haltet fest, M. 7, 8. ይተኩን ፡ ihr sagt, M. 7, 11.

Plur. 3) ሼኹን ፡ sie fangen, M. 16, 18. ሰጌኩን ፡[7] sie beten an, Genes. 27, 29. ቤኩን ፡[8] sie sagen, M. 7, 8. ፈሬኩን ፡[9] sie werden verurtheilen. የኩን ፡ sie sagen, Rut 1, 2; M. 8, 28; 9, 11.

Wir gelangen sonach zu folgendem Schema:

---

[1] Bil. *int-ar-å-kŭn*, Cham. *iet-et-å-kŭn*.

[2] Aus *šay-a-kū* (Bil. *šāq-å-kŭn*, Cham. *ṣaq-å-kŭn*), vgl. §. 29.

[3] Bil. *fa-r-å-kŭn*, Cham. *fi-t-å-kŭn*.

[4] Amh. Uebersetzung: ይነግዲልን ፡.

[5] Amh. ይነግዲል ፡, Bil. *langar-a-ṷk*, Cham. *ñer-a-ṷk*; Bil. *langar* = Agaum. *lingid* (aus *ligid, nigid*) = A. ነገዲ ፡.

[6] Bil. *qadad*, Cham. *qaded*, Ty., A. ቀደደ ፡.

[7] Von ሰገደ ፡.

[8] Von Ti. በለ ፡, G. ብህለ ፡.

[9] Von ፈረደ ፡.

| | Quara | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|
| Sing. 1) | *y-a-kū* | *y-å-kūn* | *y-å-kūn* |
| „ 2) | *yi-ta-kū* | *yi-rá-uk* | *yi-ra-uk* |
| „ 3) m. | *y-a-kū* | *y-a-uk* | *y-a-uk* |
| „ 3) f. | *y-a-tī* | *y-á-tī* | *y-a-c* |
| Plur. 1) | *yi-na-kū* | *yi-nå-kūn* | *yi-nå-kūn* |
| „ 2) | *yi-ta-kūn* | *yi-da-nauk* | *yi-r-nauk* |
| „ 3) | *y-a-kūn* | *y-a-nauk* | *yi-ṅ-auk* |

62) Für die negative Form stehen nur ganz wenige Beispiele zu Gebote; nämlich: ሺሊ፡ (M. 10, 40) und fehlerhaft ሸሊ፡ (Genes. 27, 11), *sheli* Fl. ich habe nicht. የላ፡ er sagt nicht, M. 11, 25. 26. ቢተንላ፡[1] ihr gestattet nicht, M. 7, 12. ሺንላ፡ sie haben nicht, M. 4, 17; 8, 2. ፌንላ፡ sie gehen nicht, M. 7, 5. Daraus das Schema:

| | Quara | | | Bilin | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Sing. 1) | *y-a-lī* | plur. | *[yi-na-lī]* | *y-á-llī* | plur. | *yi-na-llī* |
| „ 2) | *[yi-ta-lā]* | „ | *yi-tan-lā* | *y-a-llā* | „ | *yi-dan-nī* |
| „ 3) | *y-a-lā* | „ | *y-an-lā* | *y-a-llā* | „ | *y-an-nī* |

## 2. Perfect.

63) Für das Perfect der ersten Conjugation stehen ausreichende Belege zu Gebote; und zwar für die positive Form:

Sing. 1) መሌትው፡ *malt-û* ich beobachtete, M. 10, 20. ሸብው፡ *šab-û* ich machte, Genes. 27, 37. አህው፡ *ah-û* ich erkannte, weiss, M. 1, 23. ይሽኡ፡ *yiš-û* ich machte, Genes. 27, 19 und ይሽው፡ id., ib. 27, 37. ዶሬዕትው፡ ich wurde alt, Gen. 27, 2.

Sing. 2) መሌቲው፡ *malt-ī-û* du hast aufbewahrt, Joh. 2, 10. እንቲው፡ *ent-ī-û* du bist gekommen, M. 1, 23. ገመሬው፡ *gamar-ī-û* du hast geredet, M. 12, 32.

Sing. 3) masc.: ሒንሕሌው፡ *hinhel-û* er erwürgte, M. 4, 7. ሉብው፡ er fiel, M. 1, 40; *lab-o* Fl. *lev-og* H. ለሸው፡ (Genes. 27, 13) und ለሺው፡ (M. 9, 17) *laš-û* oder *laš-īû* er brachte. ማሌው፡ (M. 9, 20. 20), *mal-ow* Fl., *mal-og* H. er warf. ሞትው፡ (M. 2, 12) oder ምውትው፡ (ib. 9, 19), *mawt-ow* Fl. er trug.

---

[1] Richtig nur: ቤተንላ፡ von *bē* (aus *bay*) = Bil. *bār* lassen, gestatten.

ሰብሰው፡ *sab-s-û* es ward gezählt, M. 15, 28. ሸቡው፡ (M. 3, 14; 8, 25) und ሸቢኡ፡ (Joh. 2, 15) auch ሺቢው፡ (M. 7, 37) er hat gemacht.[1] ሺርው፡ er schwor, M. 6, 23; *sher-ow* Fl. ሻንው፡ *šān-û* er legte auf, M. 7, 33; 8, 23. 25. ብርሰው፡ er schickte, M. 1, 43; 8, 26. ቡብርው፡ es verbrannte, M. 4, 6. በኩልው፡ er wuchs, M. 4, 5. ቡጀዕው፡ er wuchs, Genes. 27, 11. ቡዝዑ፡ er öffnete, Joh. 2, 11, *bezeu* Fl. ቡዝትው፡ es ward geöffnet, M. 7, 35; 9, 4. በተንኡ፡ er streute aus, Joh. 2, 15. ቴትው፡ (M. 14, 45) oder ቴትዑ፡ (Genes. 27, 22) er trat heran, ቴሸዑ፡[2] er brachte, Genes. 27, 31, *tesho-ow* Fl. ተክልው፡ er pflanzte, M. 12, 1; *takalo* Fl. ትውው፡ (M. 1, 21; 2, 26; 3, 1; 7, 24; 8, 13), auch ትውዑ፡ (M. 2, 1), ትውኡ፡ (Genes. 27, 18) und ትዑዑ፡ (Genes. 27, 30) er trat ein.[3] ታይው፡ er schlug, M. 14, 47; *tayoo* beat, *tayow* strike, *tāiow* whip Fl., *tay-og* H. ዋንኽርው፡ er fragte, M. 5, 9; 8, 5. 23. 27 u. a., *wankero* Fl. ዋስው፡ er hörte, M. 6, 14, auch ዋስዑ፡ Genes. 27, 6, *waso* Fl., *wasiog* H. ዪውው፡ er gab, M. 4, 8, auch ዪኡዑ፡ Genes. 27, 13, und ዪዑዑ፡ Genes. 27, 37; *yiwao* Fl., *yew-og* H. አሀው፡ er erkannte, M. 12, 15. አኺው፡ (M. 2, 27) und አዪው፡ (M. 1, 9) oder አዪዑ፡ (Rut 1, 1; M. 2, 23) es geschah.[4] እንትው፡ (M. 1, 9. 13; 6, 28. 48; 10, 50), እንትዑ፡ (M. 1, 11) und እንትዕው፡ (M. 14, 37) er kam.[5] አሬው፡ (M. 5, 1; 14, 40), አሬዑ፡ (Genes. 27, 20) und አሬኡ፡ (Joh. 2, 14) er fand.[6] ኩቡው፡ er schlug ab, M. 6, 17; 14, 47, *kabeo* Fl. (Bil. *káb-uχ*). ኰኰትዑ፡ er schauderte, Genes. 27, 33, ኰኰሺው፡[7] er schüttelte, M. 1, 26. ካግው፡ er verdorrte, M. 4, 6; 5, 29 auch ካጊው፡ M. 11, 20 (*kag-eog* H.). ዱሩእትው፡ er wurde alt, Genes. 27, 1. ዱውው፡ er meldete, M. 13, 23 (*du-og*) H. ዳውው፡ er ging vorüber, M. 6, 35, *dow-ow* Fl. (*dâk-uχ*, ዳኽኹ፡ im Bilin). ዱውስው፡ es wurde erfüllt, M. 1, 15 (Bil. *dún-ist-uχ*). ጋሸው፡

[1] Bil. *hab-i-uχ*, Cham. *ṣab-û;* ebenso: አገዝው፡ (M. 8, 15) und አዚው፡ (ib. 5, 43; 6, 8; 8, 6. 7) er befahl. ወንተርሸው፡ (M. 5, 9; 7, 6; Joh. 2, 19), auch ወንተርሸዑ፡ (Genes. 27, 39) und ወንተርሺው፡ (M. 3, 33; 6, 36; 8, 29; 9, 12 u. a.), *wontershow* Fl., Bil. *wânta-s-uχ* er antwortete.

[2] Radix *tē* aus *tay* = Bil. *tag* nahe sein, Caus. *tē-š*, Refl. *tē-t*.

[3] Bil. ትውኹ፡ *tuw-uχ*, Cham. *tuw-û*.

[4] Bil. *ág-uχ*, Cham. *â-wi*, vgl. Chamirspr. §. 71, a.

[5] Bil. *ínt-uχ*, Cham. *iet-ū*.

[6] Bil. *ár-uχ*.

[7] *kŭakŭa-t* reflexiv, *kŭakŭa-š* causativ.

er wuchs, M. 4, 8; *gasho* Fl. ፍውው፡ er weinte, M. 7, 34; 14, 72; *fewo* Fl. ፍወስው፡ er heilte, M. 6, 5.

Sing. 3) fem.: ሉብቲ፡ sie fiel, M. 7, 25 (Bil. *láb-tī*). ለሸቲ፡ sie brachte, Genes. 27, 15. 42 (Cham. *ná-s-ac*, Bil. *nāq-s-itī*, Causat. von *nāq*, Quar. *lē* geben). ሀሊቲ፡ (Rut 1, 18) und ኳሊቲ፡ (M. 14, 69) sie sah (Bil. *qŭál-tī*, Cham. *qŭál-ec*). ማሌቲ፡ Marc. 12, 42. 44 sie warf (Bil. *mál-tī*, Cham. *māl-ec*). ሰሸቲ፡ sie bekleidete, Genes. 27, 15 (Bil. *sa-s-itī*, Cham. *sí-s-ec*). ሰሌሸቲ፡ sie bereitete zu, Genes. 27, 14. ሸቢቲ፡ M. 14, 8 und ሼቢቲ፡ M. 14, 6 sie machte (Bil. *habi-tī*, Cham. *ṣáb-ec*). በተንቲ፡ sie streute aus, M. 5, 26. ታእተሌቲ፡ sie folgte nach, Rut 1, 14. እኒቲ፡ sie wusste, M. 5, 29. እሪቲ፡ sie fand, M. 7, 30 (Bil. *ár-tī*). እንትዕቲ፡ sie kam, M. 14, 41 und እንትቲ፡ M. 5, 27; 12, 42; 14, 3 (Bil. *int-ĭtī*). እጻይቲ፡ sie blieb, Rut 1, 3; M. 3, 5. ከሸእቲ፡ sie rief, Genes. 27, 41. ኩኩቲቲ፡ sie zitterte, M. 5, 33. ከጊቲ፡ sie verdorrte, M. 11, 21. ዋሲቲ፡ sie hörte, Genes. 27, 5 (Bil. *wás-tī*, Cham. *wáz-ec*). ወንተርሸቲ፡ sie antwortete, M. 7, 28. ይማይቲ፡ sie küsste, Rut 1, 9. ይውቲ፡ sie gab, M. 6, 28 (Bil. *'û-tī*, Cham. *iû-c*). ዱብርቲ፡ sie warf hin, M. 12, 43 (Bil. *dibir-tī*). ዱዊቲ፡ sie meldete, M. 5, 33; 16, 10 (Bil. *dû-tī*, Cham. *duq-ec*). ጀመርቲ፡ sie begann, M. 14, 69. ጃብሼቲ፡ sie hat vorhergemacht, M. 14, 2. ገለቢዚቲ፡ sie schüttete aus, M. 14, 3. ጓይንትቲ፡ sie fürchtete sich, M. 5, 33 (Bil. *gŭ'ī-ti-tī*).

Plur. 1) ታኸተሌንው፡ wir sind nachgefolgt, M. 10, 28. እሀንው፡ wir haben erfahren, wir wissen, M. 12, 14. ዋስንው፡ wir hörten, M. 14, 58. ገብንኹ፡ (für zu erwartendes ገብንው፡ von *gab*) wir haben verhindert, M. 9, 38.

Plur. 2) እኒንው፡ ihr habt erfahren, ihr wisset, M. 10, 42. ዋሲንው፡ ihr habt gehört, M. 14, 64. ፌሺንው፡ ihr habt genommen, M. 8, 19.

Plur. 3) ሓሌንው፡ M. 16, 5 und ኳሌንው፡ M. 5, 15; 16, 4 sie sahen, Bil. *qŭāl-nuχ*. ሁብሺንው፡ sie erhoben, M. 15, 17, Bil. *kibb-si-nuχ* (von *kibb y*, Quar. *hub y* aufstehen). ኖሸንዐ፡ sie salbten, M. 6, 13, Bil. *qŭā-s-nuχ*. ለሸንው፡ M. 1, 32 und ለሺንው፡ M. 2, 4; 8, 21; 10, 13; 12, 16; 15, 22 sie brachten, Bil. *nāq-s-inuχ*, Cham. *na-s-uṅ*. ለለውንው፡ sie beschwätzten, M. 15, 11 (Amh. ለበለበ፡). ሰሺንው፡ sie bekleideten, M. 15, 17. 20, Bil. *sa-s-nuχ*, Cham. *si-s-uṅ*. ሰሌሺንው፡ sie bereiteten, M. 14, 16. ሼብንው፡ M. 9, 13 und ሸቢንው፡ M. 11, 17 sie machten,

Bil. *hab-nīuχ*, Cham. *ṣab-uṅ*. ባርስንው። sie schickten, M. 12, 3. H. 13. ብትንው። sie wurden satt, M. 6, 42; 8, 8; Bil. *bit-nuχ*. ብሑዝንው። sie rauften aus, M. 2, 4, Bil. *bâqŭ-s-inīuχ*. ታኽተልንው። sie folgten, M. 2, 15; 6, 1. ትውንው። sie traten ein, M. 1, 20; 5, 13, Bil. *tû-nuχ*, Cham. *tuw-uṅ*. ታይንው። sie schlugen, M. 12, 3. 4. 5. አምንንዑ። Joh. 2, 11 und አምንንኡ። Joh. 2, 22. 23 sie glaubten, Bil. *amen-nuχ*, Cham. *amen-uṅ*. አሰብንው። M. 2, 6; 11, 31 und አሰብንኡ። Joh. 2, 17. 21 sie dachten, *asevnog* H., Bil. *ásab-nuχ*. አሬንው። sie fanden, M. 11, 4, Bil. *ár-nuχ*. እንሳዕንኡ። Joh. 2, 7 und እንሳዕንዑ። Joh. 2, 9 sie füllten an, Bil. *insáǧ-nuχ*. እንሻንው። sie schickten, M. 3, 31, Bil. *inšáq-nuχ*. እንሺዝንው። sie banden los, M. 11, 4, Bil. *ink-is-nuχ*, Cham. *ek-s-uṅ*. እንትንው። sie kommen, M. 2, 18; 6, 29; 7, 32; 16, 2, Bil. *ínti-nuχ*. አከንው። *akan-nû* sie riefen zusammen, M. 15, 16. አከንስንው። sie versammelten sich, M. 4, 1; 6, 33; 14, 53; 15, 1. አደልስንው። sie theilten unter sich, M. 1, 21. 27; 10, 24 (Amh. አደለ።). ከርዕሺንው። sie erregten Zorn, M. 15, 2. ከብንው። sie fällten, M. 11, 8, Bil. *kab-nuχ*. ኰውንው። sie tödteten, M. 12, 5. 8, Bil. *kû-nuχ*, Cham. *kuw-uṅ*. ቀስንው። M. 11, 14. 18; 14, 58 und ቀሲንው። M. 14, 64 sie hörten, Bil. *wás-nuχ*, Cham. *waz-uṅ*. ወንተርሽንኡ። Joh. 2, 18 und ወንተርሺንው። M. 8, 4. 28 sie antworteten, Bil. *wânta-s-nuχ*, Cham. *watr-s-uṅ*. ይውንው። M. 15, 1. 23 sie gaben, Bil. *'û-nuχ*, Cham. *iuw-uṅ* ዱብርንው። sie warfen hin, M. 14, 46, Bil. *dibir-nuχ*. ዱውንው። sie meldeten, M. 5, 16; 6, 30; 16, 13, *dewnog* H., Bil. *dû-nuχ*, Cham. *duq-uṅ*. ጂሒንው። sie tranken, M. 14, 23, Bil. *jï-nuχ*, Cham. *süy-uṅ* (Stam. *suq*, *seqŭ*) ጅውትንው። *jeû-t-nû* (Bil. *e-dg-ir-nuχ*) sie flohen, M. 14, 50; 16, 8. ጓይንትንው። sie fürchteten sich, M. 5, 15; 9, 32; 12, 12, Bil. *gŭ'i-t-nuχ*. ጎትንው። sie segneten, M. 2, 12, Bil. *gaw-ír-nuχ*. ጕውንው። sie weinten, Rut 1, 9.

Wenn wir hiernach das Verb *wās*, hören, als Paradigma auswählen, so gelangen wir für die Conjugation I zu folgendem Schema:

*Positives Perfect.*

| | | Quara | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-û* | *waz-ún* | *wâs-uǵûn* |
| „ | 2) | *wās-ī-û* | *wàz-r-ú* | *wás-r-uχ* |
| „ | 3) m. | *wās-û* | *waz-ú* | *wàs-uχ* |
| | f. | *wās-itī* | *wáz-ec* | *wás-ti* |

# des Quara-Verbums.

| Relativum I | | Relativum II | |
|---|---|---|---|
| Praesentis | Perfecti | Praesentis | Perfecti |
| | | | |
| *ās-ā-r* | | *wās-ā* | *wās-ā* |
| *ās-y-ā-r* | | *wās-y-ā* | *wās-ī-ā* |
| *ās-ā-û* | *wās-i-û* | *wās-ā* | *wās-ā* |
| *ās-y-ē* | | *wās-y-ā* | *wās-ī-ā* |
| ? | | *wās-n-ā* | *wās-n-ā* |
| *ās-yanē* | | *wās-yan-ā* | *wās-īn-ā* |
| *ās-ô* | *wās-ē-û* | *wās-an-ā* | *wās-n-ā* |
| *was-ag-ā-r ?]* | *[was-g-ā-r?]* | *[wās-ag-ā]* | *wās-g-ā* |
| *wās-ak-ā-r]* | *wās-k-ā-r* | *[wās-ag-y-ā]* | *wās-k-ā* |
| *ās-ag-ā-û* | *wās-g-ā-û* | *wās-ag-ā* | *wās-g-ā* |
| *wās-ag-y-ë]* | *was-g-y-ē* | *[wās-ag-yē]* | ? |
| *wās-age-n-ār]* | *[wās-ge-n-ār]* | *[wās-ag-n-ā]* | *wās-g-en-ā* |
| *wās-aken-ār]* | *[was-ken-ār]* | *wās-akn-ā* | *wās-ken-ā* |
| *ās-ag-ô* | *wās-y-ô* | ? | *wās-g-en-ā* |
| | | | |
| *y-ā-r]* | | *y-ā* | *y-ā* |
| *yi-t-ā-r]* | | *yi-t-ā* | *yi-t-ā* |
| *-ā-û* | | *y-ā* | *y-ā* |
| *i-t-ē* | | *yi-t-ā* | *yi-t-ā* |
| ? | | *yi-n-ā* | *yi-n-ā* |
| *yi-tanē]* | | *yi-tan-ā* | *yi-ten-ā* |
| *-ă-û* | | *y-an-ā* | *yi-n-ā* |
| | | | |

| | Quara | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|
| Plur. 1) | *wās-nû* | *waz-n-ún* | *wàs-n-ugun* |
| „ 2) | *wās-ī-nû* | *waz-ṙ-nu* | *wás-di-nuχ* |
| „ 3) | *wās-inû* | *waz-uṅ* | *wás-nuχ* |

Anmerkung 1. Vor dem Auslaut *-û* scheint im Quaresa wahrscheinlich noch ein leichter Hauchlaut gesprochen zu werden, wie aus folgenden Schreibungen erschlossen werden dürfte: ሸዉኍ፡ M. 5, 10 neben ሸዉዉ፡ Marc. 5, 18 er bat, *sheow* Fl. *šewog* H., Bil. *šiw-iuχ*. እኣኍ፡ M. 13, 19 neben gewöhnlichem እዩዉ፡ es geschah, Bil. *áġ-uχ*, Cham. *á-wi*. ከሸሁ፡ M. 6, 7; 7, 14 und ከሸሒሁ፡ M. 3, 13 neben ከሸዐኤ፡ Genes. 27, 1, auch ከሸዐዑ፡ M. 3, 23; Joh. 2, 9, ከሸዐዑ፡ M. 1, 20, ከሸዐዉ፡ M. 8, 1; 10, 42 und ከሸኤዉ፡ M. 12, 43 er rief, *cashgnegno* Fl. i. e. *kašeṅ-o* oder *kašiṅ-û*. ጕኍ፡ M. 4, 39 neben ጕዉ፡ M. 2, 11 er stand auf, Bil. *güi-uχ*. ጉበንኍ፡ wir hinderten, M. 9, 38 (Bil. *gab-nuġün*). ዩንኍ፡ M. 1, 37 neben regelmässig vorkommendem ዩንዉ፡ sie sprachen, Bil. *yi-nuχ*.

Anmerkung 2. Mit obigem Schema im Quaresa vgl. das Paradigma bei Flad pag. 30 vom reflexiven Verb *kemam-t* in Ehren stehen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Sing. 1) | | *kamamtow* | *kemamt-û* |
| „ 2) | m. | *kemamtiow* | *kemamt-ī-û* |
| | f. | *kemamteti* | *kemamte-ti* |
| „ 3) | m. | *kemamtow* | *kemamt-û* |
| | f. | *kemamteti* | *kemamte-tī* |
| Plur. 1) | | *kemamtenow* | *kemamte-nû* |
| „ 2) | | *kemamtinow* | *kemamt-ī-nû* |
| „ 3) | | *kemamtinow* | *kemamti-nû* |

64) Für die negative Form des Perfects der ersten Conjugation finden sich folgende Belege:

Sing. 1) እሊ፡ ich war nicht, M. 14, 7, Bil. *áġ-lī* und *á'-lī*. እንቱሊ፡ ich bin nicht gekommen, M. 2, 17, Bil. *ìnti-lí*.

Sing. 2) እዩላ፡ du warst nicht, M. 12, 34, Bil. *aġ-rí-llā*. እዻሺለማ፡ hast du nicht zurückgelassen? Genes. 27, 36.

Sing. 3) masc.: ስንቢላ፡ (*sinbī-lā*, Stamm *sinbī*) er blieb nicht, M. 8, 14. እላ፡ Genes. 27, 12; M. 1, 22; 2, 27; 7, 27; 10, 27; 12, 27 und እዩላ፡ Joh. 2, 12 er war nicht, *ala* Fl., Bil. *áġ-lā*. እለማ፡ war er nicht? M. 6, 3; 11, 17, Bil. *àġ-la-má*. እሀላ፡

er erkannte nicht, Genes. 27, 23; M. 9, 6; Joh. 2, 9. እንቱላ፡ M. 10, 45, auch እንቱእላ፡ M. 7, 19 und እንቱዕላ፡ Joh. 2, 4 er ist nicht gekommen, Bil. *ìnti-lá*. አዳሺላ፡ (zu lesen: *adāšī-lā*) er hinterliess nicht, M. 12, 20. ከሉብቱላ፡ er nahm nicht auf, M. 15, 23, Bil. *kalabir-lā*. ወንተርሺላ፡ (zu lesen: *wàntaršī-lā*) er antwortete nicht, M. 14, 61; 15, 3. 5, Bil. *wàntás-lā*. ይከላ፡ *yikal-lā* er wollte nicht, M. 6, 26; 9, 30, Bil. *inkál-lā*. ይፊርላ፡ er wagte nicht, M. 12, 34 (Amh. ይፊሬ፡). ዱዊላ፡ er redete nicht, M. 4, 34, Bil. *duwi-lā*. ገርሽላ፡ M. 7, 24, und ገርሺላ፡ M. 15, 31 er konnte nicht, Bil. *garas-lā*. ጠቀምሲላ፡ *ṭaqamsi-lā* es wurde kein Nutzen erzielt, M. 5, 26.

Sing. 3) fem.: ገርሺላ፡ sie konnte nicht, M. 6, 19, Bil. *garas-ri-lā*.

Plur. 1) ገርሺንሊ፡ wir konnten nicht, M. 9, 28, Bil. *garas-innī*.

Plur. 2) አይንላ፡ ihr seid nicht gewesen, M. 13, 11, Bil. *aǵ-dínnī*. አኒንላ፡ ihr habt nicht erfahren, ihr wisset nicht, M. 12, 24. አሒንለማ፡ wisst ihr nicht? M. 7, 18. አስተዋሊን ለማ፡ habt ihr nicht verstanden? M. 8, 17. 21. አነበቢንለማ፡ habt ihr nicht gelesen? M. 2, 25; 12, 10. 26.

Plur. 3) አዕንላ፡ sie waren nicht, M. 10, 8, Bil. *aǵ-ínnī*. አምንንላ፡ sie glaubten nicht, M. 16, 11. 13. 14, Bil. *amen-ínnī*. አሪንላ፡ sie fanden nicht, M. 6, 31, Bil. *ar-ínnī*. አሱብንላ፡ sie dachten nicht, M. 6, 52, Bil. *asab-ínnī*. አስተዋልሺንላ፡ sie begriffen nicht, M. 9, 32. ኰልንላ፡ sie sahen nicht, M. 9, 8, Bil. *qŭāl-ínnī*. ገመርንላ፡ sie redeten nicht, M. 16, 8. ገርሺንላ፡ sie konnten nicht, M. 9, 18, Bil. *garas-ínnī*.

Mit Zugrundelegung von *wās* erhalten wir folgendes Schema:

| | | Quara | Bilin |
|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-lī* | *wás-lī* |
| „ | 2) | *wās-ī-lā* | *wās-rí-llā* |
| „ | 3) m. | *wās-lā* | *wás-lā* |
| | 3) f. | *wās-ī-lā* | *wās-rí-llā* |
| Plur. | 1) | *wās-in-lī* | *wās-ín-nī* |
| „ | 2) | *wās-īn-lā* | *wās-dín-nī* |
| „ | 3) | *wās-in-lā* | *wās-ín-nī* |

65) Die zweite Conjugation unterscheidet sich im Wesentlichen von der ersten dadurch, dass im Ausdruck für die zweite

Person statt ī (aus *y* = früherem *r* und dieses = *t*) der ursprüngliche Charakter *t* erhalten geblieben ist. Für die positive Form stehen folgende Belege zu Gebote:

Sing. 2) በቱው፡ du hast verlassen, M. 15, 34 (statt *bē-t-û* aus *bay-t-û*, Bil. *bār-d-uχ*). ዪቱው፡ du hast gesagt, M. 15, 2, Bil. *yi-r-uχ*.

Die dritte Person lautet wie die erste und regelmässig gleich den betreffenden Personen der ersten Conjugation. Nur die Verba mit auslautendem *-ē* im Stamme zeigen in der tertia masculini generis statt zu erwartendem *-û* meist ein *-aû* in der Endung, wie: ሌእኡ፡ er gab, Genes. 27, 20, *leiog* H., Bil. *náq-uχ*, Cham. *nay-û*. ሰጊእው፡ er fiel zu Füssen, M. 5, 6; 10, 17, Bil. *ságad-uχ*. ቤእው፡ er liess, verliess, M. 1, 31; 15, 15, bei Flad: *bee-aw* abstain und *biou* abandon, Bil. *bār-uχ*, Cham. *bar-û*. ኽቴእው፡ er zerriss, M. 14, 63, (Bil, *qádad-uχ*), doch im Passiv regelmässig: ኽቴሰው፡ er wurde zerrissen, M. 15, 38, Bil. *qadád-s-uχ*. ዳሴእው፡ er berührte, M. 1, 41; 7, 33, auch ዳሴእዑ፡ Genes. 27, 22: *daseaw* Fl. ፌእው፡ er ging, M. 1, 35; 14, 33, Bil *fá-r-uχ*, Cham. *fi-t-û*. ፌንቴእው፡ er streckte aus, M. 3, 5; *fantiaw* Fl., Bil. *fantay-uχ*. Doch auch: ሼው፡ er ergriff, M. 5, 41, Bil. *šáq-uχ*, Cham. *ṣay-û*. ቤው፡ er sagte, Genes. 27, 13. 35. 42; Rut. 1, 13; Marc. 1, 9. 31 u. a. (Ti. በለ፡, G. ብህለ፡) ጎሌው፡ er trennte, M. 7, 33, *goleau* Fl., Bil. *gállaṭ-uχ*. Die übrigen Stämme sind regelmässig, wie in der Conjugation I, wie: ዪው፡ er sprach, Bil. *y-uχ*, u. s. w. Ebenso das Feminin: ሰጊቴ፡ sie fiel zu Füssen, M. 5, 33 u. s. w. Die erste pluralis lautet mit der tertia gleich, ዪንው፡ wir, sie sprachen, Bil. *yi-nuǵün* wir sprachen, *yi-nuχ* sie sprachen u. s. w. Nur die zweite pluralis bietet statt *-īnû* der ersten Conjugation die Endung *-tenû*, ዪቱንው፡ ihr sagtet (Gespr.), Bil. *yidinuχ*.

Hiernach lautet z. B. vom Verb. *yi*, sagen, das positive Perfect:

| | | Quara | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *y-û* | *y-un* | *y-uǵün* |
| „ | 2) | *yi-t-û* | *yi-r-ú* | *yi-r-uχ* |
| „ | 3) m. | *y-û* | *y-u* | *y-uχ* |
| | f. | *yi-tī* | *yi-c* | *yi-tī* |
| Plur. | 1) | *yi-nû* | *yi-nún* | *yi-n-uǵün* |
| „ | 2) | *yi-te-nû* | *yi-r-nu* | *yi-di-nuχ* |
| „ | 3) | *yi-nû* | *y-un* | *yi-nuχ.* |

66) Die negative Form unterscheidet sich von derjenigen der ersten Conjugation einfach darin, dass hier für das Personszeichen *ī* statt *t* erscheint; wir besitzen hier folgende Belege:

Sing. 1) ሺሊ፡ M. 10, 40 auch ሸሊ፡ Genes. 27, 11, *sheli* Fl. ich habe nicht, eigentlich: ich habe nicht erlangt, Bil. *šáq̇-lī*.

Sing. 2) ሺትለማ፡ hast du nicht erlangt? M. 4, 38, Bil. *šāq̇-ri-lla-má*. ዪትለማ፡ sagtest du nicht? Gespr., Bil. *yi-rĭ-lla-má*.

Sing. 3) masc.: ሌላ፡ er gab nicht, Gespr., Bil. *náq̇-lā*. ቤላ፡ er gestattete nicht, M. 1, 34; 5, 19; 10, 29; 11, 16; 12, 20, Bil. *bár-lā*.

Sing. 3) fem.: ለትላ፡ (für ሌትላ፡) sie gab nicht, Gespr. Bil. *nāq̇-rí-llā*. ክትላ፡ sie ist nicht gestorben, M. 5, 39 (cf. ክቲ፡ sie starb, M. 5, 35: 12, 22, für *kī-tī*, cf. ኪው፡ M. 9, 26; 12; 20 und ኪዕው፡ Rut 1, 3 er starb; von *kī* = Bil. *kĭ-r* sterben), Bil. *kir-dí-llā*.

Plur. 1) ለዌንሊ፡ wir änderten nicht, Gespr. (Amh. ለወጠ፡). ሺንሊ፡ wir haben nicht, eigentlich: wir haben nicht erworben, M. 8, 17. *šeinli* H., Bil. *šāq̇-innī*. ዪንሊ፡ wir sagten nicht, Gespr.

Plur. 2) ሺትንላ፡ ihr habt nicht gefangen, M. 14, 49, Bil. *šāq-dínnī*.. ዪትንላ፡ ihr sagtet nicht, Gespr.

Plur. 3) ሺንላ፡ sie haben nicht erlangt, M. 4, 17; 8, 2 auch ሸንላ፡ Joh. 2, 3, Bil. *šāq̇-innī*. ቤንላ፡ sie liessen nicht, M. 12, 20. 22, Bil. *bār-innī*.

Mit Zugrundelegung von *yi*, sagen, gelangen wir also zu folgendem Schema des negativen Perfects der Conjugation II:

| | | Quara | Bilin |
|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *yi-lī* | *yi-lí* |
| „ | 2) | *yi-te-lā* | *yi-rí-llā* |
| „ | 3) m. | *yi-lā* | *yi-lá* |
| | f. | *yi-te-lā* | *yi-rí-llā* |
| Plur. | 1) | *yi-n-lī* | *yí-n-nī* |
| „ | 2) | *yi-ten-lā* | *yi-dín-nī* |
| „ | 3) | *yi-n-lā* | *yí-n-nī* |

#### 4. Die Modi.

67) In den Modi zeigt das Quaresa etwas mehr Einfachheit, als das Chamir und Bilin. Es besitzt folgende Modi: 1) den

Indicativ, 2) den Subjunctiv, 3) den Imperativ, 4) den Jussiv, 5) den Conditional, 6) den Synchronos, 7) den Constructus, 8) das Particip, 9) das Perfectum subordinatum, 10) die Relativa, 11) das Verbalnomen.

### A. Der Indicativ.

68) Die Formen desselben sind bereits in den vorangehenden Schemata §. 59—66 angegeben worden. Der Indicativ wird nur in Hauptsätzen gebraucht und kann in keinem abhängigen Satze angewendet werden, in welch' letzterem Falle je nach der Art der Abhängigkeit die verschiedenen Formen der abhängigen Modi gesetzt werden.

### B. Der Subjunctiv und Consecutiv.

69) Der Gebrauch desselben beschränkt sich auf die Nebensätze des Zweckes und der Folge. Die Formen desselben sind in beiden Conjugationen gleich, mit dem einzigen Unterschiede, dass die Verba mit auslautendem Stammes-*ē* an dieses in der prima singularis die Endung *-wā* ohne Bindevocal anfügen. Mit Zugrundelegung von *wās*, hören, lauten die Formen also:

| | | Subjunctivus positivus | | |
|---|---|---|---|---|
| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
| Sing. | 1) | *wās-iwā* | *wās-íyā* | *wáz-jā* |
| „ | 2) | *wās-tō* | *wás-tō* | *wás-tā* |
| „ | 3) m. | *wās-dō* | *wás-rō* | *wás-tā* |
| | 3) f. | *wās-tō* | *wás-tō* | *wás-tā* |
| Plur. | 1) | *wās-nō* | *wás-nō* | *wáz-nā* |
| „ | 2) | *wās-tenō* | *wàs-tinó* | *wàs-tená* |
| „ | 3) | *wās-denō* | *wàs-dinó* | *waz-íntā* |

An diese angegebenen Endungen kann auch die Postposition ገዘ *z* bei, oder auch መተና፡ (Varianten መጠን፡ und ሚኜና፡) wegen, angefügt werden; bisweilen werden beide Postpositionen *-z-matanā* an obige Formen angesetzt.

Beispiele. ዌሬ፡ሼቢዋ፡ሲንኪ፡ዳንግኜስ፡ወረሲዋ፡መተና፡ (M. 10, 17) was soll ich thun, damit ich das ewige Heil erbe? ኾሸሬ፡ ዌሬ፡ሸቢዋ፡ (Genes. 27, 37) und dir was soll ich thun? Bil. *wurá habiyá-lkā*? Vgl. auch Marc. 10, 36. ዕኖዋ፡ቴቲ፡ዳስ ሲዋ፡ይዑሬየ፡ (ib. 27, 21) komm' hieher mein Sohn, auf dass

ich dich anfühle! Bil. *nará taǵati y' uqrá dahasas-iyá-kā!* ይዝሬ፡ ተገበላ፡ ኒሻንብ፡ አኽርስ፡ እንሺዚዋ፡ መተና፡ (M. 1, 7) und mir geziemt es nicht, dass ich seiner Sandalen Riemen auflöse *(enš-iz-iwä* = Bil. *ink-is-íyā)* ቴቴ፡ ቤሻዋ፡ ፈና፡ ይንሊሬ፡ ደመሽ፡ ኪንሺዋ፡ መተና፡ (M. 1, 38) wir wollen in's benachbarte Gebiet ziehen, damit ich auch dort lehre (Bil. *kin-s-íyā*). ወርከስ፡ ኻልሻ፡ ኻሊዋ፡ መተና፡ (M. 12, 15) zeigt mir eine Münze, auf dass ich sie besichtige (Bil. *qŭāl-íyā*). ይክሌኩንማ፡ አይሁድ፡ ንጉሥሥ፡ ቤዋ፡ መተና፡ (M. 15, 9) wollt ihr, dass ich den Judenkönig frei lasse (Bil. *bār-iyā*). ግድ፡ ይታ፡ ቤዋ፡ መተና፡ ፈዋ፡ መተና፡ (Rut 1, 16) nöthige (mich) nicht, dass ich (dich) verlasse und dass ich gehe (Bil. *bār-iyā, far-iyā*).

ጀሬብንኩ፡ ሺውናስ፡ ይሻቶ፡ መተና፡ (M. 10, 35) wir wünschen, dass du thuest um was wir dich bitten (Bil. *is-í-tō*). ጐቶ፡ መጠን፡ (M. 14, 12) auf dass du essest (Bil. *qŭ-tō*). ተገበላ፡ ኪዘን፡ ይዊናቲ፡ ፊሺቶ፡ መተና፡ (M. 6, 18) es geziemt sich nicht, dass du deines Bruders Weib nehmest (Bil. *fá-s-tō*). እን፡ አዝው፡ ኒሊ፡ ፍቶ፡ መተና፡ (M. 9, 25) ich befehle (dir), dass du aus ihm ausfahrest (Bil. *fi-tō*). ይክልቶ፡ መተና፡ (M. 12, 33) dass du liebest. ተግቶ፡ መተና፡ (M. 14, 37) dass du wachest.

ያበ፡ ጕትዶ፡ ኒሀሬ፡ ዳሻንቃሊ፡ ሁዶ፡ (Genes. 27, 31) dass mein Vater sich erhebe und von seines Sohnes Jagdbeute esse (Bil. *gŭ-rō, qŭ-rō*). ዋሳዕ፡ እንቈ፡ ሻዕ፡ ዋስዶ፡ (M. 4, 9) wer ein hörendes Ohr hat, der möge hören. ሸውንውሬ፡ ኒናንስ፡ ሻንዶ፡ መተና፡ (M. 7, 32) und sie baten (ihn), dass er seine Hände auflegen möge (Bil. *ça'án-dō*). ዊማኔና፡ የኩን፡ ጻፎ፡ ኤልያስ፡ ጃብንቶ፡ እንትዶ፡ መተና፡ ተገበአ፡ (M. 9, 11) warum sagen die Gelehrten, es sei erforderlich, dass Elias zuvor komme (Bil. *int-rō*). ዋንኽርዶ፡ ደፊርላ፡ (M. 12, 34) er wagte nicht zu fragen (Bil. *wânqár-dō*). ኪአበሻሬ፡ ኋዕአ፡ ትውሺኩ፡ ጕትዶዝ፡ መተና፡ (Gen. 27, 10) und deinem Vater wirst du das Essen hineinbringen, auf dass er (dich) segne, Bil. *gaûr-dŏ-kā*. ፈአሀ፡ ዳሻንት፡ ፈሻዶዝ፡ ሜና፡ (Genes. 27, 5) er zog aus, auf dass er Jagdbeute nehme (Bil. *fá-s-rō*). ፌዕው፡ ሞአብ፡ ቢሊ፡ ተንኰስምዶዝ፡ (Rut 1, 1) er wanderte aus, um sich im Moablande niederzulassen. ድቢዋ፡ ፈአው፡ ጸለይዶ፡ መተና፡ (M. 6, 46) er ging in die Wüste, um zu beten (Bil. *çaláy-rō*). ለይዋ፡ ማልው፡ አጐወሬ፡ ኩውዶዝ፡ (M. 9, 22) ins Feuer warf er (ihn) und ins Wasser, um (ihn) zu tödten, Bil. *kû-ró-lū*, እን፡ ሲኊ፡ ሊዕ፡ ድሬ

ምሊ ፡ በለሻዕ ፡ ክዝትዮዝ ፡ ኣኣ ፡ ስንቢው ፡ ድኀዝሬ ፡ ዪውስዮዝ ፡ መቱና ፡ (M. 14, 5) dieses war da, um über 300 Drachmen verkauft und an die Armen hingegeben zu werden (Bil. *kíd-s-rō, 'û-st-rō*). ማርሬ ፡ ለሺንው ፡ ዳሴዮ ፡ መቱና ፡ ሺውንው ፡ (M. 8, 22; cf. 6, 56) und sie brachten einen Kranken und baten, dass er (ihn) berühre, Bil. *dahasas-rō-lū*. ኪንሺኽሬ ፡ ጀመርው ፡ ዪር ፡ ኍሩ ፡ አጅው ፡ መክሩ ፡ ክለብትዮ ፡ መቱና ፡ ተገበአ ፡ . . ናቅስዮሬ ፡ ኪዮሬ ፡ መቱና ፡ . . . ኪይሊ ፡ ጉዮ ፡ መቱና ፡ (M. 8, 31) und er begann zu lehren, es sei nöthig, dass der Menschensohn viel Leid auf sich nehme, und dass er verachtet werde und dass er sterbe und vom Tod auferstehe (Bil. *kalab-ír-dō, máq-s-rō, kír-dō, gŭ-rō*). ዪዊትንው ፡ ሺግም ፡ ዪዮ ፡ ሜና ፡ (M. 10, 48) sie herrschten ihn an, auf dass er schweige (Bil. *segím yi-rō*). የጀሩ ፡ እንቱዲ ፡ ሳሁ ፡ ሽብዮ ፡ (Rut. 1, 8) damit Gott mit euch Erbarmen habe (mehr).

ሰንበትዝ ፡ ሸሩዕ ፡ ሺብአ ፡ ተገበኩማ ፡ ውሬ ፡ ድክ ። እንክሩ ፡ ዳንቆማ ፡ ውሬ ፡ ኪቆ ፡ (M. 3, 4) muss man am Sabbat Gutes oder Böses thun; dass die Seele errettet werde oder sterbe? (Bil. *dahan-tō, kir-tō*). ኪናንስ ፡ ሻኒ ፡ ዳንቆ ፡ ሜና ፡ (M. 5, 23) lege (ihr) deine Hand auf, damit sie gesund werde. ጉቲ ፡ ሞአብ ፡ ቢሊ ፡ ወንተርቆዝ ፡ (Rut 1, 6) sie brach auf, um aus dem Moablande heimzukehren (Bil. *wàntár-tō*). ቲሸሌ ፡ ዪዐሩ ፡ ዪሸንሊ ፡ ኍዋ ፡ ዪዕንክሩ ፡ ጐትቆ ፡ (Genes. 27, 25) bring mir, mein Sohn, von der Jagdbeute, auf dass ich esse und dass meine Seele (dich) segne (Bil. *qŭ-íyā, gawir-tó-kā*). ዪዋ ፡ ኍቆ ፡ (M. 5, 43) gebet, damit sie esse (Bil. *qŭ-tō*). ኾዊቆ ፡ ጀረቤንን ፡ ስንቢቲ ፡ (M. 6, 19) sie trachtete, damit sie [ihn] tödte.

ቤ ፡ ወንጋዋ ፡ ትውኖ ፡ መቱና ፡ (M. 5, 12) gestatte, dass wir in die Heerde fahren (Bil. *tû-nō*). ቤአ ፡ ኻልኖ ፡ (M. 15, 36) lasst auf dass wir sehen (Bil. *qŭál-nō*). ፈኖማ ፡ ሊአ ፡ ሊዕዝ ፡ ድሬም ዝሬ ፡ አሩ ፡ ጅብኖ ፡ ዪውኖሬ ፡ ኋነአ ፡ (M. 6, 37) sollen wir hingehen und für 200 Drachmen Brod kaufen und geben wovon sie essen? (Bil. *fár-nō, jib-ì-nō, 'û-nō*). አት ፡ ፈኖ ፡ ዪክሌኩ ፡ ሰል ሺኖ ፡ መቱኖ ፡ ፋጀስ ፡ ኍቆ ፡ መጠን ፡ (M. 14, 12) wo willst du dass wir hingehen und das Pesach zubereiten damit du essest? ጓአ ፡ ፈኖ ፡ (M. 14, 42) steht auf, damit wir gehen! ላዋ ፡ ኾውኖ ፡ (M. 12, 7) kommt, auf dass wir (ihn) tödten! Bil. *kû-nō*. ሚኋ ፡ ዳዛ ፡ ሰርኖ ፡ (M. 9, 5) [befehle] dass wir drei Hütten bauen! ዊሜና ፡ አነን ፡ ገርሺንሊ ፡ ፍዝኖ ፡ መቱና ፡ (M. 9, 28) warum waren wir nicht im Stande, (sie) auszutreiben, Bil. *fi-d-nō*.

ጃሕትኖ፡ መቱና፡ ገርሺዡንማ፡ (M. 10, 38) seid ihr im Stande zu trinken? (Bil. *jï-tinō*). አህትኖ፡ መቱና፡ ይር፡ ጉራ፡ ስልጣን፡ ሺነአ፡ ኃጢአት፡ ወር፡ ይሸዶ፡ መቱና፡ (M. 2, 10) damit ihr wisset, dass der Menschensohn die Macht habe, Sünde auszutilgen. የዶራ፡ ሕግስ፡ በትንው፡ እንተ፡ ሕግስ፡ መልትትኖዝ፡ (M. 7, 9) Gottes Gesetz habt ihr verlassen, damit ihr euer Gesetz beobachten möget.

ፈንዑ፡ ይሁዷዊ፡ ወንተርድኖዝ፡ (Rut 1, 8) sie gingen, um nach Judäa heimzukehren (Bil. *wântàr-dinó*). ቤአ፡ ጉርላ፡ ይዋ፡ እንትድኖ፡ (M. 10, 14) lasset, dass die Kinder zu mir kommen (Bil. *inti-dinō*). ቤ፡ ጉርላ፡ ብትድኖ፡ ጃብሊ፡ (M. 7, 27) lasse, dass die Kinder vorher satt werden (Bil. *biti-dinō*). እንተን፡ ይዋ፡ ጉድኖ፡ (M. 6, 37) gebt ihr [ihnen], damit sie essen (Bil. *qŭ-dinō*). ሺቱ፡ ጅብንው፡ እንትድኖዝ፡ ኒትሪ፡ ኖሺድኖዝ፡ (M. 16, 1) sie kauften Specereien, damit sie kämen und ihn salbten (Bil. *inti-dinō, qŭa-s-dinō*). ገመርድኖ፡ መቱና፡ ቤላ፡ (M. 1, 34) er liess sie nicht reden. ዋንኸርንው፡ ይርዝ፡ ተገበኩማ፡ ኒዊነቲ፡ ዶኸርዶ፡ መቱና፡ ፈተንድኖዝ፡ (M. 10, 2) sie fragten [ihn], um [ihn] zu versuchen: ist es dem Manne erlaubt, sein Weib zu entlassen? (Bil. *daqár-dō, fatàn-dinó*). ዊአ፡ ሺድኖ፡ መቱና፡ ጀረበነኝ፡ ስንቢንው፡ ዥውድኖዝ፡ መቱና፡ (M. 14, 1) sie suchten, wie sie [ihn] fangen könnten, um [ihn] zu tödten (Bil. *šàq-dinó, kû-dinó*). መጽሐፍትን፡ ሺረስድኖ፡ መቱና፡ ገን፡ (M. 14, 49) es ist, damit die Schriften erfüllt werden.

Anmerkung 1. Wenn der Wortstamm auf einen Doppelconsonanten auslautet, so wird die Subjunctivendung mittelst des Bindevocals ĭ oder ĕ an den Wortstamm angesetzt; daher die Schreibungen, wie: ድሸድኖ፡ M. 3, 6 und ድሺድኖ፡ M. 11, 18, damit sie [ihn] verderben. ፈሸዶ፡ Genes. 27, 5 und ፈሺዶ፡ M. 12, 2, 19; 13, 15. 16 dass er nehme. እንትዶ፡ M. 9, 11 und እንትዐዶ፡ M. 10, 32 dass er komme u. s. w. Vgl. hiermit den Subjunctiv von *kemam-t* in Ehren stehen, bei Flad pag. 31:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *kemamtiwa* | i. e. | *kemamt-iwā* |
| „ | 2) | *kemamteto* | „ | *kemamt-e-tō* |
| „ | 3) | *kemamtedo* | „ | *kemamt-e-dō* |
| Plur. | 1) | *kemamteno* | „ | *kemamt-e-nō* |
| „ | 2) | *kemamtetnos* | „ | *kemamt-e-tnō[-z]* |
| „ | 3) | *kemamtetno* | „ | *kemamt-e-dnō.* |

Anmerkung 2. Der Subjunctiv wird auch bisweilen statt des Jussivs gebraucht, wie: ኪይሸና፡ይጻግሊ፡አዩ፡ (Genes. 27, 13) dein Fluch sei über mir! vgl. auch ib. 27, 8. 29; M. 7, 10; 8, 34 u. a.

70) Die Formen des Subjunctivs werden auch gebraucht, um den Consecutiv auszudrücken, wofür im Bilin und Chamir die Futuralformen mit nachgesetztem *-si-k* in Anwendung kommen; nur wird im Quaresa den Subjunctivformen in der Regel die Objectivpostposition ሽ፡ oder ሺ፡ oder das Wort አኽ ንሽ፡ oder አኽንሺ፡ *ağan-ši* (wörtlich: *ağ-an-ši* zum Sein) nachgesetzt, wie: ኪጻላትንስ፡ኪልኩ፡ሻንፐሊ፡ድብሪዋ፡አአእንሺ፡ (M. 12, 36) bis ich deine Feinde unter deine Fusssohle geworfen habe (Bil. *dibirdí-sik*). ኒ፡እይስ፡አሰናበትዶሽ፡ (M. 6, 45) bis er die Leute verabschiedet habe. ኳንዅትንው፡መከኒ፡ገሽሊ፡ ዋናዕ፡ስብሪ፡ሺንክዶ፡አኽንሺ፡ (M. 2, 2) sie drängten sich heran, so dass der Platz vor der Thüre zu enge ward. ጅዕሺአ፡ዋኽ ርሺአሪ፡ጀመርው፡የሱስ፡ኵዋ፡ገለፐሲ፡ትውአ፡ብዶሺ፡ (M. 1, 45) er begann zu berichten und zu verkündigen, so dass Jesus nicht öffentlich in die Stadt eintreten konnte. ይንሊሪ፡አጅዑ፡ ግርጋ፡ትንክስሚ፡ኪዘን፡ክርይ፡ወንተርዶ፡አዕንሽ። ኪዘን፡ክርይ፡ ወንተርዶሽ፡ኒት፡ሽቢያስ፡ምይዶሽ፡ይንሊሪ፡እንሻይ፡ለሽኩ፡ (Genes. 27, 44) dort nun bleib viele Tage, bis deines Bruders Zorn sich gewendet hat! und bis deines Bruders Zorn sich gewendet und er vergessen hat, was du ihm gethan, werde ich [dich] von dort durch einen Boten holen. አውሊኪሪ፡ንእሊ፡ ትዊና፡ይንሊ፡አአ፡ይንሊሪ፡ፍትኖ፡አኽንሽ፡ (M. 6, 10) in welches Haus ihr immer eintretet, dort bleibt, bis ihr von dannen ziehet! ናይ፡ጋሽድኖሽ፡መልቴኩንማ፡ምኩተን፡አይድኖሽ፡ትው ሽከኒ፡ስሚኩንማ፡ (Rut 1, 13) werdet ihr warten, bis sie erwachsen sind und werdet ihr unvermählt bleiben, bis sie mannbar geworden sind? እንሊ፡ትንቢው፡ዋነኩን፡ኪኽስ፡ቃመጎ፡የ ዶራ፡መንግሥትስ፡ኽልድኖ፡አኽንሺ፡ኀይልዝ፡እንትዶሽ፡ (M. 9, 1) es sind viele hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis sie das Gottesreich gesehen haben und dasselbe mit Macht gekommen ist. ይር፡አክንስው፡አረስ፡ዶራ፡ኹይዝ፡ገርሺአ፡ብ ድኖ፡አኽንሽ፡ (M. 3, 20) es versammelte sich die Menge, so dass sie ihre Mahlzeit nicht halten konnten.

71) Der negative Subjunctiv ist im Quaresa nur in der tertia singularis masc. gener., sowie in den drei Personen des

Plurals belegbar. Die Bildung desselben entspricht der im Bilin; vgl. ኣኣኅ፡ኣውኪ፡ክትሺጊንኣ፡ (*kat-ši-gīnā*, M. 13, 5) seht zu, dass [euch] Niemand verführe! Für die prima plur. vgl. bei Halévy: *yedera deri aseven dizegena*[1] und wenn Gott sich erinnerte, auf dass wir nicht zu Grunde gehen. Für die secunda plur. vgl. ጸለያ፡መክሬዋ፡ትወክንኣ፡ (M. 14, 38) betet, damit ihr nicht in das Verderben eingehet! Für die tertia plur. vgl. ኣዴው፡ ይዊትው፡ብዘግንኣ፡ (M. 3, 12) er gebot [ihnen] sehr, auf dass sie [ihn] nicht offenbar machen sollten. ኣዚውሬ፡ገረዊዝ፡ዌርኪ፡ ፊሸግንኣ፡ (M. 6, 8) und er befahl, sie sollten nichts auf den Weg nehmen. የሱስዛ፡ኢዊትው፡ኣውሺኪሬ፡ዌርኪሬ፡ገመረግ ንኣ፡ (M. 8, 30; cf. ib. 7, 36; 9, 9) Jesus aber verbot, irgend Jemanden etwas zu sagen. ኒኣርደተንስሬ፡ይው፡ሸጋ፡ታንኳ፡ ለሺድኖ፡መተና፡ይር፡ብጀኣ፡መተና፡ሺበብሼግንኣ፡ (M. 3, 9) und zu seinen Jüngern sprach er, sie sollten ein kleines Schiff nehmen, auf dass sie wegen der Menschenmenge nicht ins Gedränge kämen. ኣዚው፡እንስ፡ኣሺኪ፡ኣሕሼግንኣ፡ (M. 5, 43) er befahl, sie sollten dies Niemanden wissen lassen. ኣስተወልሼ ግንኣ፡ (M. 4, 12) damit sie es nicht verstehen.

Mit Zugrundelegung von *wās*, gelangen wir demnach zu folgendem Schema des negativen Subjunctivs:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | [*wās-g-īnā*] | *wás-g-īn* | *waz-i-kā* |
| „ | 2) | ? | *wās-gi-r-in* | *waz-i-rā* |
| „ | 3) | *wās-g-īnā* | *wás-g-īn* | *waz-i-yā* |
| Plur. | 1) | *wās-age-nā*[2] | *wȁs-gi-n-in* | *waz-i-nā* |
| „ | 2) | *wās-ak-nā* | *wȁs-gi-dn-in* | *waz-i-rnā* |
| „ | 3) | *wās-age-nā* | *wȁs-gi-n-ín* | *waz-i-ṅā* |

Anmerkung. Diese Subjunctivformen stehen auch für den Jussiv (vgl. §. 69, Anm. 2), wie: ቶውጊንኣ፡ (M. 13, 15) er

[1] Pag. 173, 15, eigentlich: *yadarā derī asaban dizegenā*, i. e. *diz-ĕ-genā*. Ebenso ibid. pag. 174: *en yerzi enkera dizegena*, d. i. *en yer-zī enkerā dizegenā* auf dass wir nicht [wegen der] Seele dieses Mannes umkommen.

[2] Das Quaresa zeigt im Plural gegenüber dem Bilin *g* ein vollständigeres Negationswort *ag*, vgl. G. ኣኮ፡ nicht. In der secunda plur. dürfte *-ak nā* (in *wās-ak-nā*) aus *ag-gnā* stehen, worin wahrscheinlich *-gnā* aus *dnā* durch Assimilation an vorangehendes *ag* entstanden sein dürfte. Das auslautende *-ā* ist wohl mit der emphatischen Partikel *-ā* im Bilin identisch; vgl. auch unten, §. 73.

trete nicht ein! ወንተርጊንእ፡ (ibid.) er kehre sich nicht um! ገምጊንእ፡ (ib.) er steige nicht herab! የጸሬ፡ ከበኒንእ፡ (Gespr., A. እግዚአብሔር፡ ይርዳህ፡) helf' dir Gott! የጸሬ፡ ገጠማስ፡ ይር፡ ኀሉጊንእ፡ (M. 10, 9) was Gott zusammengefügt hat, trenne der Mensch nicht! እውኪ፡ ዡሊ፡ ፍሬ፡ ኊጊንእ፡ ሲንኪ፡ (M. 11, 14) Niemand esse von dir jemals eine Frucht!

## C. Der Imperativ.

72) Der Imperativ in der positiven Form wird ganz wie im Bilin (vgl. Bilinspr. §. 84) gebildet, indem für den Singular *-ī*, im Plural *-ā* an den Verbalstamm angesetzt wird. Die negative Form des Imperativs aber stimmt durchaus mit der im Chamir überein und wird demnach gebildet, indem im Singular *-tā*, im Plural *-tenā* an den Verbalstamm angefügt wird (vgl. Chamirspr. §. 136). Das Schema lautet hiernach:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Posit., | sing. | *wās-ī* | *wás-ī* | *waž* |
| „ | plur. | *wās-ā* | *wás-ā* | *wás-ten* |
| Negat., | sing. | *wās-tā* | *wás-i-g* | *wás-tā* |
| „ | plur. | *wās-tenā* | *wás-g-ā* | *wàs-tená* |

Beispiele: Positiver Imperativ singularis: ለበ፡ falle (M. 11, 23.) ኸሊ፡ schaue (M. 13, 1; 15, 4), *hali*! (Fl.) — ሸበ፡ mache (Genes. 27, 4). ሸቢሉ፡ mache mir (ib. 27, 7). ቱቲ፡ [1] nähere dich (Genes. 27, 26), ቱሺ፡ bringe, nähere (M. 1, 14), ቱሸሉ፡ [2] bringe mir (Genes. 27, 4. 25). ትቂ፡ trete ein (Gespr.). ቁሊ፡ höre (Genes. 27, 13). ወንተሬ፡ kehre um (Rut 1, 15). እምኒ፡ glaube (M. 5, 36). ክበርሺ፡ erweise Ehre (M. 7, 10; 10, 19). ዳንሺ፡ [3] rette (M. 15, 29). ጕ፡ stehe auf (M. 2, 9; 5, 41), ጕዚ፡ [4] hebe auf (M. 2, 11). ጐቲ፡ [5] segne (Genes. 27, 34). ገሚ፡ steig' herab (M. 15, 32). ገመሬ፡ rede (M. 14, 15). ፈተንሸ፡ [6] lass' untersuchen (M. 1, 44) u. a.

[1] Bil. *taga-ti*, Cham. *ṭaq-ec*.

[2] Bil. *taga-šī*, Cham. *ṭaq-eš*; Quar. ቱሸሉ፡ für ቱሺሉ፡. Solche Verkürzungen auch in: አሰ፡ empfange (Gespr.), ይሸ፡ mache (Gespr.); vgl. auch unten Note 6.

[3] Bil. *da'an-dī*, Causativform von *da'an*, G. ደኀኘ፡, A. ዳኝ፡.

[4] Bil. *gŭ-i* steh' auf, *gŭ-d i* heb' auf!

[5] Bil. *gaû-r-ī*.

[6] Für ፈተንሺ፡.

Positiver Imperativ pluralis: ለሽ፡[1] bringet (M. 11, 2). ኳእ፡[2] esset (M. 14, 22). ሔጻእ፡ schöpfet (Joh. 2, 8). ኽላ፡ sehet (M. 4, 24), ኽልሽ፡ zeiget (M. 12, 15). እሳ፡ (Gespr.), እሟ፡ (M. 14, 22) nehmet! እስተዋልሽ፡ verstehet (M. 7, 14). እያ፡[3] saget (Rut 1, 20). እምና፡ (M. 1, 15), *amĕná* (Halévy, pag. 179) glaubet! እን ሳእ፡[4] füllet an (Joh. 2, 7). እፈረሽ፡ zerstöret (Joh. 2, 19). ከብሽ፡ vernehmet (M. 7, 14). ይሽ፡ machet (Joh. 2, 8). ይዋ፡ gebet (Joh. 2, 5). ወንተሩ፡ kehret um (Rut. 1, 8. 11. 12). ጃሐ፡[5] trinket (M. 14, 23). ጓእ፡ steht auf (M. 14, 42). ጋንጃ፡ schlafet (M. 14, 41). ፈሽ፡ ergreift (M. 14, 44).

Negativer Imperativ singularis: ግድ፡ይታ፡[6] nöthige nicht (Rut 1, 16). ገመርታ፡ sage nichts (M. 1, 43; 8, 26). አመነዘርታ። ዞውታ። ኻሼንትታ። አሱ፡ መሰከርታ። ክርዕስታ፡ (M. 10, 19) hure nicht, tödte nicht, stehle nicht, gib kein falsches Zeugniss, beleidige nicht! ይሸታ፡ mache nicht (Gespr.).

Negativer Imperativ pluralis: ሸብትና፡[7] machet nicht (Joh. 2, 16). አሰብትና፡ denket nicht (M. 13, 11). እምንትና፡ (M. 13, 21), *amentĕná* (Halévy, pag. 180) glaubet nicht! ከለከ ልትና፡ wehret nicht ab (M. 9, 38). ይትና፡ saget nicht (Rut 1, 20. 21; M. 13, 11). ይክልትና፡ begehret nicht (Rut 1, 13). ደገ ጥትና፡ erschrecket nicht (M. 13, 7). ገብትና፡ hindert nicht (M. 10, 14).

Anmerkung. Verba mit auslautendem *ê* (aus *ay* entstanden) zeigen im Singular der positiven Form den reinen Stamm (ohne folgendes -*ī*), im Plural setzen sie regelmässig *ā* (meist nur እ geschrieben) an, wie: ሌ፡ gib (Gespr., Bil. *náq̇-ī*, Cham. *nay*, aus *naq*). ቤ፡ lasse (M. 5, 12; 7, 27; Bil. *bár-ī*, Cham. *bar*), plur. ቤእ፡ (M. 10, 14; 15, 36; Bil. *bár-ā*, Cham. *bár-ten*). ፌ፡ geh' (Gespr., Bil. *fá-r-ī*, Cham. *fi-c* aus *fi-tī*), plur. ፌእ፡ (M. 11, 2). ፈንቴ፡ strecke aus (M. 3, 5); demnach ሌ፡ eine Verkürzung aus *lay-ī*, ebenso ቤ፡ aus *bay-ī*, ፌ፡ aus *fay-ī*; ፈንቴ፡ aus *fantay-ī* u. s. w., vgl. §. 29, Anmerkung.

---

[1] Bil. *náq-s-ā*, Cham. *ná-s-ten*.

[2] Für ኳ፡, Bil. *qŭ-á*.

[3] Bil. *y-ā*.

[4] Bil. *ensáġ-ā*.

[5] Für ጃሑ፡, vgl. §. 3, *b*, Bil. *ji'-ā*.

[6] Von *gidd y* zwingen.

[7] Vgl. *ayog adera ševtĕná* macht keinen anderen Gott (Halévy, pag. 180).

## D. Der Jussiv.

73) Von der positiven Form des Jussiv ist in den Texten nur die dritte Person der Einzahl belegbar, welche gleich dem Bilin (vgl. Bilinspr. §. 85) auf *-in* (auch *-ïn* geschrieben), endigt; auch wird diesem *-in* bisweilen gleich wie im Chamir (Chamirspr. §. 137) ein *-ā* angefügt; vgl. hierüber oben §. 71, Note 2. Die mir bekannten Belegstellen sind folgende:

ቆስን፡ er höre (M. 4, 23 neben der als Jussiv gebrauchten Subjunctivform ቆስዶ፡ M. 4, 9; vgl. oben §. 69, Anm. 2). እን፡ ጽውቲ፡ ይሊ፡ ደውሺን፡ (M. 14, 36) diesen Becher an mir er führe vorüber! የደረዝ፡ ሃይማኖት፡ እንተዝ፡ አዕንአ፡ (M. 11, 22) möge der Glaube an Gott bei euch sein! ዳንግኔ፡ ኩዝ፡ አይንአ፡ (M. 15, 18) Heil sei dir! አነበባዕ፡ አስተቋልንዓ፡ (M. 13, 14) wer es liest, begreife es! የደራ፡ ክቢንአ፡ (Gespr., Amh. እግዚአብሔር፡ ይርዳህ፡ möge Gott helfen! ፈወን፡ ይውንተት፡ (Rut 1, 9) er gebe euch Ruhe![1] Für die prima pluralis: ኩት፡ አምንነአ፡ (M. 15, 32) wir wollen an dich glauben! Auch bei Halévy pag. 174 folgendes Beispiel: *eṣa malamalsin*[2] lasst uns das Los werfen (vielleicht verschrieben für *malamals-n-in*,[3] Reciprocum aus *māl* werfen).

74) Die negative Form des Jussiv stimmt wie im Bilin und Chamir mit der des Subjunctivs überein, vgl. oben §. 71, Anmerkung. Auch im Idiom von Dembea (bei Halévy, pag. 177) erscheint die gleiche Form des Jussivs im Satze: *yir deri, kem deri, werwer deri thamgin, kem deri feigin, aχu deri jaχgin* Mensch und Vieh geniesse nichts, das Vieh soll nicht ausgehen

---

[1] Verkürzt aus ይውን፡ እንተት፡ oder ይውን፡ ንተት፡ *yuwin enta-t* er gebe euch.

[2] Die übrigen Jussivformen, die bei Halévy (Dialect von Dembea) vorkommen, sind eigentlich nur Subjunctive, so: *yir ʿensese deri maqes dagidwo, yedere wo mihretzi wĕgdeńwo, yir deri yizim geroeli wanterdwo* (pag. 177, 2 ff.) Mensch und Vieh ziehe den Sack an und sie sollen zu Gott um Erbarmen rufen und der Mensch kehre vom bösen Wege um! Solche Subjunctivformen auch ebendaselbst: *dwi entedura* (zu lesen: *ente-dwa*) sag', dass er komme! *dwi entedenwa* sag', dass sie kommen! Die Endungen *-dwo* oder *-dwa* plur. *-denwo* oder *-denwa* entsprechen dem Quar. *-dō* plur. *-denō*, wohl entstanden aus *-d-wā* plur. *-den-wā*, demnach z. B. *wanter-d-wo* = umkehren — er — zum, d. i. damit er umkehre.

[3] Vgl. jedoch Chamirspr. §. 138, Anmerkung.

und kein Wasser trinken! Neben diesen Formen kommen aber auch für den negativen Jussiv noch folgende in den Texten vor: ቐአዕርቃር፡ ተከገአ፡ (Genes. 27, 12) ich soll nicht als Betrüger erscheinen *(tak-ag-ā)*. ጃኸገአ፡ M. 14, 25 nicht soll, werde ich trinken *(jaχ-ag-ā)*. አን፡ አን፡ ይርስ፡ ይተናዕስ፡ አኸገአ፡ (M. 14, 71) ich mag von diesem Menschen, von dem ihr redet, nichts wissen! ኒቐይ፡ ይዘገአ፡ (M. 9, 41) sein Lohn gehe nicht verloren *(dez-ag-ā)*. አን፡ ትውልዶ፡ ዳወገአ፡ (M. 13, 30) dieses Geschlecht soll nicht vorübergehen *(dâw-ag-ā)*. Die gleichen Formen erscheinen auch für den negativen Subjunctiv, wie: ቢሰገአ፡ Genes. 27, 45 damit ich nicht beraubt werde (*bis-ag-ā*, von *bi* entbehren, das Passiv). እንቶኸገአ፡ (wohl für እንተገአ፡ von *ent* kommen, M. 13, 36) damit er nicht komme. አወክስአ፡ አአገአ፡ (M. 14, 2) damit nicht ein Aufruhr entstehe. ሺውኑ፡ ኩሊ፡ መይቐ፡ ሺሜገአ፡ (M. 5, 10) er bat, dass er (ihn) nicht aus der Stadt hinaus treiben möge. ሺቐ፡ እንተ፡ ዶው፡ ሻይዝ፡ አአገአ፡ (M. 13, 18) bittet, dass eure Flucht nicht im Winter geschehe! አውሬ፡ አኸገአ፡ ይከልው፡ (M. 7, 24) und er wollte, dass es Niemand wisse. Der gleiche Ausfall von *-in* zeigt sich in der ersten Person singularis des negativen Subjunctivs im Chamir: *qids-i-k-ā* (= Bil. *qaddas-g-īn*) für *qids-ī-k-īn-ā;* über *-īn* vgl. Chamirspr. §. 125, Anmerkung.

## E. Der Conditionalis.

75) In Gebrauch und Form stimmt dieser Modus durchaus mit dem im Bilin und Chamir überein, nur mit dem Unterschied, dass das Personalsuffix *r* des Bilin und Chamir im Quaresa bei den Verben der ersten Conjugation zu *y* sich erweicht. Bei den Verben der zweiten Conjugation steht jedenfalls für Bilin und Chamir *r* noch das ursprüngliche *t*, leider kommen aber in den Texten für diesen letztern Fall keine Beispiele vor. Für den positiven Conditionalis finden sich in den Texten folgende Belege:

Sing. 1) ከበነን፡ *kaban-an* Rut 1, 13 wenn ich gebären würde. ተስፋ፡ ይሸን፡ *iš-an* Rut 1, 13 wenn ich Hoffnung hätte. ባርሰን፡ *bārs-an* M. 8, 3 wenn ich fortschicke.

Sing. 2) ቱዌን፡ *tuw-ên, tuw-y-an,* M. 9, 43. 45. 47 (Bil., Cham. *tû-r-an*) wenn du eingehst. ይከሌን፡ wenn du willst, M. 12, 33 (Bil. *inkál-dan,* Cham. *ieqán-dan*).

Sing. 3) masc.: ቱወን፡ *tuw-an* M. 7, 15. 18 (Bil., Cham. id.) wenn er eingeht. ቱሸን፡ Genes. 27, 46 wenn er einführt d. i. die Frau ins Haus, sie heiratet (Bil., Cham. *tû-s-an*, Causat. von *tû*). ሀለን፡ *hal-an* Genes. 27, 12 (Bil. *qŭál-an*, Cham. *χŭál-an*) wenn er sieht. አረን፡ *ar-an* M. 11, 13 (Bil. *ár-an*) wenn, ob er fände. እንታርሰን፡ *entār-s-an* M. 3, 26 wenn er sich auflehnt. አኘን፡ *aǵ-an* M. 9, 22. 23 auch አሀን፡ Rut 1, 17, አየን፡ Genes. 27, 21, አአን፡ M. 3, 2 (Bil. *áǵ-an* und *á'-an*, Cham. *ay-an*) wenn es ist. አዴልሰን፡ M. 3, 24 wenn getheilt wird. ወር፡ ይሸን፡ *wâr-iš-an* Gespr., wenn er reinigt. ጎሌሰን፡ *gâlē-s-an* M. 3, 26 (Bil. *gallaṭ-s-an*) wenn er sich trennt. ገርሰን፡ *gar-s-an* M. 13, 22 (Bil. id.) wenn es möglich ist. Auch Hamis für Ge'es in: ዓለምስኪ፡ ተረፍሽን፡ ኒንክረስሪ፡ ጎንዴልሽን፡ d. i. *alam-s-kī taraf-š-an, nī inkra-s-rī gândal-š-an* (M. 8, 36, vgl. §. 8) wenn er die ganze Welt gewinnt, seine Seele aber schädigt.

Sing. 3) fem.: ከትሼን፡ *katš-ên, katš-y-an* M. 9, 43. 45. 47 wenn sie Aergerniss bereitet. ኘሌን፡ wenn sie hinsieht, M. 14, 67.

Plur. 1) ሺሩዕ፡ ገን፡ እንሊ፡ ተንኰስምንን፡ (M. 9, 5) es ist gut, wenn wir hier bleiben.

Für die secunda pluralis finden sich in den Texten zwar keine Belege, sonder Zweifel aber stimmt die secunda pluralis mit der secunda singularis in Bezug des Personenzeichens überein. Für die tertia pluralis sind folgende Beispiele zu finden: አአነን፡ M. 12, 6 (Bil. *àǵ-an-án* und *à'-an-án*) wenn sie sind. ከተነን፡ *kat-an-an* M. 14, 29 wenn sie verläugnen. ጃኘነን፡ *jaχ-an-an* M. 16, 18 (Bil. *ǰì'-an-án*, Cham. *sìy-an-án*) wenn sie trinken.

Wir gelangen hiernach zu folgendem Schema des positiven Conditionalis I für die erste Conjugation:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-an* | *wás-an* | *wáz-an* |
| „ | 2) | *wās-y-an* | *wás-r-an* | *wáz-r-an* |
| „ | 3) m. | *wās-an* | *wás-an* | *wáz-an* |
| | 3) f. | *wās-y-an* | *wás-r-an* | *wáz-r-an* |
| Plur. | 1) | [*wās-n-an*] | *wás-n-an* | *wáz-n-an* |
| „ | 2) | [*wās-yan-an*] | *wàs-ran-án* | *waz-ŕn-an* |
| „ | 3) | *wās-an-an* | *wàs-an-án* | *wáz-ń-an* |

76) Für die zweite Conjugation finden sich folgende Beispiele: ዳሲን፡ *dāsy-an* M. 5, 35 vgl. §. 8 wenn ich berühre.

ቢን፡ *by-an* M. 15, 11 (Bil., *bár-an*, Cham. *bár-an*) wenn er freigibt. ኪን፡ *ky-an* M. 12, 19 (Bil., Cham. *kir-an*) wenn er stirbt. የን፡ *y-an* M. 11, 3; 13, 21, Bil., Cham. id., wenn er sagt. ይኒን፡ *yi-n-an* M. 11, 31. 32, Bil., Cham id., wenn wir sagen. Das Schema dürfte also lauten:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *y-an* | *y-an* | *y-an* |
| „ | 2) | *[yi-t-an]* | *yi-r-án* | *yi-r-án* |
| „ | 3) m. | *y-an* | *y-an* | *y-an* |
| | f. | *yi-t-an* | *yi-r-án* | *yi-r-án* |
| Plur. | 1) | *yi-n-an* | *yi-n-án* | *yi-n-án* |
| „ | 2) | *[yi-tan-an]* | *yì-ran-án* | *yi-ŕn-an* |
| „ | 3) | *[y-an-an]* | *y-an-án* | *yi-ṅ-án* |

77) Für den negativen Conditionalis finden sich in den Texten nur wenige Stellen, nämlich: ሼገን፡ *šē-g-an* M. 4, 6, Bil. *šāq̇-ag-an* wenn er nicht besitzt. ስንበገን፡ *senb-ag-an* M. 4, 5, Bil. *saṅ-ag-an* wenn nicht vorhanden ist, war. ገርሽግኒን፡ *garš-ag-n-an* M. 2, 4 wenn sie nicht im Stande waren. ታኽተለገን፡ M. 9, 38 wenn er nicht nachfolgt. In allen diesen Fällen kommt übrigens der Conditionalis als Causalis in Anwendung, vgl. ስር፡ ሼገን፡ ከግው፡ (M. 4, 6) weil er nicht Wurzel hatte, so verdorrte er; — und so in den andern Fällen. Rein conditional: አጻእዩ፡ የክኒን፡ M. 11, 26 wenn ihr nicht verzeihet. Das Schema ist wohl folgendes:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *[wās-ag-an]* | *wȁs-ag-án* | *waz-i-k-an* |
| „ | 2) | *[wās-ag-y-an]* | *wās-ág-r-an* | *waz-i-r-an* |
| „ | 3) m. | *wās-ag-an* | *wȁs-ag-án* | *waz-í-y-an* |
| | f. | *[wās-ag-y-an]* | *wās-ág-r-an* | *waz-i-r-an* |
| Plur. | 1) | *[wās-ag-n-an]* | *wȁs-ge-n-án* | *waz-í-n-an* |
| „ | 2) | *wās-akn-an* | *wās-àg-dan-án* | *waz-i-rn-an* |
| „ | 3) | *wās-ag-n-an* | *wās-ág-n-an* | *waz-í-ṅ-an* |

Anmerkung. Im Bilin und Chamir ist noch ein Conditionalis II im Gebrauch, welcher nur im conditionalen Nachsatz angewendet wird, um auszudrücken, dass ein Ereigniss nicht stattfinden kann oder konnte, weil die hierzu erforderliche Bedingung nicht eingetreten ist. Dieser Conditionalis II wird im

Bilin wie Chamir gebildet, indem man an die Futuralformen das Objectszeichen *-d*, Cham. *-s* ansetzt. Im Quaresa wird für diesen Nachsatz die bestimmte Zeit, Präsens oder Perfect gebraucht; z. B. ናንዐወሬ፡ በርሰን፡ ገሬዊዝ፡ ጀኖኩን፡ (M. 8, 3) und wenn ich [sie] nach ihrem Hause entsendete, so würden (werden) sie auf dem Wege verschmachten. ኪዛዕ፡ ሰንቢው፡ ከበንሰገን፡ ይን፡ ይር፡ (M. 14, 21) es wäre (war) besser, wenn jener Mensch nicht geboren wäre. Nur für den negativen conditionalen Nachsatz findet sich ein Beispiel analog der Bildung im Bilin, nämlich: የዴሬ፡ ይን፡ ወሬቲ፡ ዴርዕሼገን፡ ዔእ፡ ሲእኪ፡ ዳንገሺ፡ (M. 13, 20) wenn Gott jene Zeit nicht abkürzte, so würde alles rothe Fleisch nicht errettet werden (*dān-ga-šī*, Bil. *da'an-g-ī-d*).

## F. Das Particip.

78) Die Bildung desselben stimmt durchaus mit der im Bilin überein, nur mit dem Unterschied, dass wo im Bilin *r* oder *d* als Personszeichen erscheint, dafür im Quaresa für die erste Conjugation *y*, für die zweite dagegen *t* gebraucht wird. Für die erste Conjugation finden sich folgende Belege:

Sing. 1) ዴመሾ፡ *damaš-ō* M. 1, 38 ich hinzufügend (Bil. *dùm-is-ó*).

Sing. 2) ኻልዮ፡ *χal-y-ō* Gespr., du sehend (Bil. *qŭál-d-ō*).

Sing. 3) masc.: እንቶ፡ *ent-ō*, M. 14, 37; 15, 36 er kommend (Bil. *int-ó*.) ኻሎ፡ *χāl-ō*, M. 6, 48; 8, 24 er sehend (Bil. *qŭál-ō*). ቱውሾ፡ *tû-š-ō*, Genes. 27, 33 er hereinbringend (Bil. *tû-s-ō*, Caus. von *tû* eintreten). ዴመሾ፡ *damaš-ō*, Genes. 27, 31 er hinzufügend. ዻከሮ፡ *dakar-ō* M. 10, 11 er verstossend (seine Frau, Bil. *dàqar-ó*). ጉዞ፡ *gu-z-ō*, Genes. 27, 38 er erhebend (Bil. *gŭ-d-ó*, Caus. von *gŭi* aufstehen). ጌዪንቶ፡ Genes. 27, 33 (Bil. *gŭ'i-t-ō*) er sich fürchtend. ፊሾ፡ M. 6, 17 er ergreifend. እንሻዎ፡ *enšaw-ō*, M. 6, 17 (Bil. *inšaw-ó*) er bindend, gebunden habend.

Für die tertia feminini gen., sowie für die prima pluralis fehlen Belege zur ersten Conjugation.

Plur. 2) እንሺዚኖ፡ *enš-iz-īn-ō*, M. 11, 2 ihr losgebunden habend (Bil. *ink-ìs-din-ó*).

Plur. 3) ከፍ፡ ይሽኖ፡ *kaf iš-n-ō* Rut 1, 9 sie erhebend, beginnend. ተንከሰምኖ፡ *tankâ-sem-n-ō* Joh. 2, 14 sie sitzend. በሬከስኖ፡ *barak-si-n-ō* M. 15, 19, sie auf die Knie sich niederlassend.

ደመሺኖ፡ *dama-ši-n-ō* M. 7, 28 sie wiederholend. ጋንጅኖ፡ M. 14, 37 und ጋንጂኖ፡ M. 14, 40 sie schlafend (Bil. *gànj-in-ó*). ሃቱ ሺኖ፡ M. 14, 65 sie zudeckend.

Das Schema des positiven Particips für die erste Conjugation lautet demnach:

| | | Quaresa | Bilin |
|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-ō* | *wás-ō* |
| „ | 2) | *wās-y-ō* | *wás-r-ō* |
| „ | 3) m. | *wās-ō* | *wás-ō* |
| | f. | *[wās-y-ō]* | *wás-r-ō* |
| Plur. | 1) | *[wās-n-ō]* | *wás-n-ō* |
| „ | 2) | *wās-īn-ō* | *wàs-din-ó* |
| „ | 3) | *wās-n-ō* | *wás-n-ō* |

79) Für die zweite Conjugation liegen folgende Beispiele über das Particip vor:

Sing. 1) ቤው፡ i. e. *bē-ō* oder *be-aû* Rut 1, 13 ich sagend (von Ti. በለ፡, G. ብህለ፡).

Sing. 2) በቶ፡ *ba-t-ō* Genes. 27, 19, 20; M. 11, 23 du sagend.

Sing. 3) masc.: findet sich keine Belegstelle vor.

Sing. 3) fem.: በቶ፡ *ba-t-ō* M. 7, 25 sie sagend; በቶ፡ *ba-t-ō* (Bil. *bár-d-ō*) M. 10, 11 sie verlassen habend.

Plur. 1) ist ohne Beleg.

Plur. 2) በቴኖ፡ *ba-ten-ō* M. 7, 8. 13 (Bil. *bàr-din-ó*) ihr verlassen habend. ሼቴኖ፡ *šē-ten-ō* M. 14, 48 ihr haltend.

Plur. 3) ይኖ፡ *yi-n-ō* sie sagend M. 12, 36 (Bil. *yi-n-ó*). ሼኖ፡ *šē-n-ō* M. 14, 43 sie haltend.

Wir gelangen hiernach zu folgendem Schema des positiven Particips der zweiten Conjugation:

| | | Quaresa | Bilin |
|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *y-ō* | *y-ō* |
| „ | 2) | *yi-t-ō* | *yi-r-ó* |
| „ | 3) m. | *[y-ō]* | *y-ō* |
| | f. | *yi-t-ō* | *yi-r-ó* |
| Plur. | 1) | *[yi-n-ō]* | *yi-n-ó* |
| „ | 2) | *yi-ten-ō* | *yì-din-ó* |
| „ | 3) | *yi-n-ō* | *yi-n-ó* |

Anmerkung. Ueber den Gebrauch des Particips gilt auch im Quaresa, was im Bilin (B. §. 99) erwähnt worden ist.

80) Die negative Form stimmt mit der im Bilin überein. In den Texten kommt dieses Negativ nur sehr sporadisch vor: ይዕንክሩ፡ጕቷአ፡ኪጊ፡ (Genes. 27, 4. 7) damit meine Seele [dich] segne, ehe ich sterbe. ኒሊኪ፡ሁሻዕ፡እንት፡እንትኪ፡ Genes. 27, 33 wovon er [mir] zu essen gab, ehe du kamst. ኒ፡አሀጊ፡ (M. 4, 27) ohne dass er es weiss. ዲርዊ፡ሊጆ፡ጊዘ፡ዋዕጊ፡ (M. 14, 30. 72) ehe der Hahn zweimal gekräht hat. ትውስክኒ፡ስሜኩንማ፡ (Rut 1, 13) ohne euch zu verheiraten bleibt ihr? ናናንስ፡እንኄግኒ፡ኋንላ፡ (M. 7, 3) sie essen nicht, ohne sich die Hände gewaschen zu haben. ናንዕወሬ፡ባርስን፡ኑግኒ፡ (M. 8, 2) wenn ich sie heimschicke, ohne dass sie gegessen haben.

Das Schema würde hiernach lauten:

| | | Quaresa | Bilin |
|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-g-ī* | *wás-g-ī* |
| „ | 2) | *wās-k-ī* | *wȁs-gi-r-i* |
| „ | 3) | *wās-g-ī* | *wás-g-ī* |
| Plur. | 1) | *[wās-ge-n-ī]* | *wȁs-gi-n-í* |
| „ | 2) | *wās-ken-ī* | *wās-gi-dn-i* |
| „ | 3) | *wās-ge-n-ī* | *wȁs-gi-n-í* |

## G. Der Constructus oder das Particip II.

81) Es wurde bereits im Bilin (Bilinspr. §. 101) auf den Umstand hingewiesen, dass dasselbe der Adverbien und Partikeln entbehre und statt dieser das Participium verwende, um gewisse nähere Bestimmungen des Hauptverbums auszudrücken. Ganz dasselbe ist im Quaresa der Fall, nur mit dem Unterschiede, dass hierzu statt des vollen Participiums, wie solches im Bilin für diese Fälle noch in Anwendung kommt, verkürzte Formen desselben gebraucht werden. Im Chamir werden diese verkürzten Formen durchwegs sowohl für das eigentliche Particip, als auch für den Constructus angewendet. Den Namen Constructus entlehne ich Isenberg, welcher für die genannten Functionen im Amharischen diese Benennung in Anwendung gebracht hat. Formell unterscheidet sich der Constructus vom Particip in beiden Conjugationen, dass in jenem das auslautende *-ō* des Particips abgeworfen wurde. Die Entstehung des Constructus aus dem Particip auf dem genannten Wege zeigt sich deutlich in gleichlautenden Sätzen, in welchen bald der Constructus bald das Particip gebraucht wird, z. B. ጃብንት፡እን

ቴኩ፡ er kommt vorher (M. 9, 12) und ጃብንቶ፡እንትዩ፡መ-ተና፡ dass er vorher komme (M. 9, 11). ሺረስ፡ኪዉ፡ er ist schon gestorben (M. 9, 26). ሺረስ፡እንትዉ፡ er ist schon gekommen (M. 9, 13). እን፡ሽረስ፡ድራዕትዑ፡ ich bin schon alt geworden (Genes. 27, 2) und ሺረሶ፡አመነዘርዉ፡ (M. 10, 11) er ist schon ein Hurer geworden = vollendet geworden ist er u. s. w. ወልስን፡ገብስንዉ፡ schnell liefen sie herbei (M. 6, 32) und ወልስኖ፡ፍንዉ፡ schnell gingen sie fort (Bil. ወለዩድኖ፡ፍንኹ፡ sich beeilend gingen sie fort, M. 16, 8).

Beispiele. Sing. 1) እንት፡ዋነኩ፡ (M. 1, 38) ich bin da = ich gekommen existire (Bil. *int-ó wān-å-kün*). ትውስትና፡ጊዘስሬ፡ደውሽ፡ዋነኩ፡ (Rut 1, 12) und die Zeit des geheiratet werdens vorüber gekommen ich bin = habe ich überschritten (Bil. *daû-s-ō wānåkün*). ጃብሺ፡ድውው፡ (M. 13, 23, eigentlich: *jābšĭ*, wegen *bš* der kurze Vocal nöthig) ich habe es vorausgesagt (Bil. *jābís-ō dūwiugǔn*). ኪንት፡ዋነኩ፡ (Gespr., Amh. ተምሬአለሁ፡) ich lerne, Bil. *kin-t-ó wānåkün*. አጅኡ፡ዩር፡አዩ፡ቤዉ፡ (Rut 1, 21) viel Besitz habe ich erworben (*ay bē-û* ich bin geworden, wörtlich: geworden ich bin, sage, Bil. *aǵ-ó himbåkün*). ጕገዝጕት፡ቤዉ፡ (Rut 1, 13) ich bin schwanger.

Sing. 2) እንት፡ጋንጂ፡ዋኔኩ፡ (M. 14, 37) du schläfst, bist schlafend (Bil. *gánj-r-ō hínbrauk*). ኪንቲ፡ዋኔኩማ፡ (Gespr., Amh. ተምረሃልን፡) lernst du? Bil. *kin-t-r-ó hinbräugǔ-n*. ሁሬ፡ክበኒ፡ዋኔኩማ፡ (Gespr., Amh. ልጅ፡ወልደሃልን፡) hast du ein Kind gezeugt? ዋንሽ፡አዩ፡በቶ፡ዳንግኔዋ፡ትዌን፡ኪዘኩ፡ (M. 9, 43) ein Lahmer geworden du seiend zum Heile, wenn du eingehst, ist es besser. ኪመኬስ፡ልጉሚ፡በቶ፡ኒሊ፡ፊ፡ (M. 1, 25) halt dein Maul und fahre aus ihm aus! ብሑዝቲ፡በቶ፡ባርዋ፡ለቢ፡ (M. 11, 23) entwurzle dich und stürze dich ins Meer! ጉ፡በቶ፡ዩዘንዋ፡ላባንዋ፡ፎ፡ከሬንዋ፡ (Genes. 27, 42) erhebe dich und ziehe zu meinem Bruder Laban nach Haran! ጉ፡በቶ፡ተንኮሰሚ፡ (Genes. 27, 19) richte dich auf und setze dich! ዊአ፡ወልሲ፡በቶ፡እንስ፡አሬዐ፡ (Genes. 27, 20) wie fandest du das so schnell?

Sing. 3) masc.: ጕትሳሬ፡አዩ፡ሰመኩ፡ ((Genes. 27, 33) und ein Gesegneter geworden bleibt er (Bil. *aǵ-ó hímbauk*). ዌሬ፡አዩ፡ዋናዕ፡ከቲውዲኪ፡ wesshalb verkehrt er mit allerhand Heiden? Bil. *aǵ-ó wānāuχ*. ጋንጅ፡ስንቢዉ፡ (M. 4, 38, Bil. *ganj-ō hínbuχ*) er schlief, auch ጋንጅ፡ቤዉ፡ id., M. 2, 4. ኪንት፡ዋን

ኩማ፡ (Gespr., A. ተምርዋልን፡) lernt er? ኒትኪሪ፡ብዝ፡ክል ው፡ (M. 8, 25) und Alles sah er recht, offen. እን፡ጋበስሪ፡ ብዝ፡ቤው፡ገመሬ፡ስንቢው፡ (M. 8, 32) das sagte er öffentlich. አጅው፡አይ፡ዳንሺ፡ስንቢው፡ (M. 3, 10) er heilte viele Menschen (eigentl.: *dānšī sinbīû*, *ī* wegen *nš*). ዝም፡ይ፡ስንቢው፡ (M. 14, 61) er schwieg. ደርዝ፡እን፡ይር፡የደሬ፡እኍሬ፡ስንብ፡ዋንሡ፡ (M. 15, 39) wahrlich dieser Mann ist Gottessohn. ብኵኒሪ፡ሠ ወር፡ስንቢው፡ (M. 9, 7) und eine Wolke verdeckte [sie]. ጸፍስ፡ ዋንኩ፡ (M. 14, 27) es steht geschrieben. Auch mit *i*: ጸፍሲ፡ ስንቢው፡ (M. 15, 26) es war aufgeschrieben. እንተ፡ለበኪ፡ገነማ፡ ደነደን፡ዋናዕ፡ (M. 8, 17) ist euer Herz noch verstockt? ደውሽ፡ ይዋዕ፡ (M. 3, 19, Bil. *daû-s-ō 'uwáuχ*) welcher überantwortet, wörtlich: hinüberführend welcher gibt; wegen *š* auch *i* in: ደውሺ፡ይወዥ፡ (M. 13, 12) er überantwortet; auch ደውሺ፡ ይውዱዝ፡ (M. 14, 10) dass er überantworte. ሺንትው፡ M. 6, 28 er brachte (= *šē entû*, Bil. *šáq-ō íntuχ* genommen habend er kam). እንትዕ፡ዋንኩ፡ (M. 4, 29 *ente* für *ent* wegen *nt*) er ist da = gekommen er ist. ይቤው፡ er sprach (Genes. 27, 42; M. 6, 23; 8, 5; von *y* sagen und *bē* aus በለ፡ sagen, sein). ይው፡ቤው፡ er gab (M. 12, 1), ዋስ፡ቤው፡ er hörte (M. 2, 17), እንት፡ቤው፡ er kam (Genes. 27, 35), ቴት፡ቤው፡ er näherte sich (M. 1, 31), ሺቤው፡ er ergriff (M. 1, 31), አሳብ፡ቤው፡ er erinnerte sich (M. 11, 21), ፎቤው፡ er ging (M. 6, 27), ስንብ፡ ቤው፡ er war, ወልስ፡ቤው፡ er eilte (Rut 1, 19); vgl. §. 45.

Sing. 3) fem.: እንቲ፡ቤቶ፡ሰጌቲ፡ (M. 5, 33), auch እንቲ፡ ቤቶ፡ኒልኩዝ፡ሉብቲ፡ (M. 7, 25) sie kam und fiel ihm zu Füssen; wörtlich: gekommen sie seiend u. s. w. እንኽሪ፡ደመሺ፡ኽሊቲ፡ (M. 14, 69) und abermals sah [ihn] eine Magd, Bil. *dum-is-r-ó quālti-lū*. ጋንጂ፡ዋንቲ፡ (M. 5, 39) sie schläft, Bil. *ganj-r-ó wānátī*. ኍሬ፡ትዊ፡በቶ፡ከዘዝቲ፡ (M. 6, 22) die Tochter trat ein und tanzte; wörtlich: sie eingetreten seiend, Bil. *tû-r-ō sāu-r-ō*. ብር ሌስሪ፡ክሊ፡በቶ፡ኒአቜ፡ዳግሊ፡ገለቢዚት፡ (M. 14, 3) und sie zerbrach das Glas und goss es über seinem Haupte aus. ጉዚዝ፡ ለቢ፡ስንቢቲ፡ (M. 1, 30) sie war in eine Krankheit gefallen. ይን ክሬ፡ተክዚ፡ዋንቲ፡ (M. 14, 34) meine Seele ist betrübt. ወልሲ፡ ፊቲ፡ (M. 6, 25) sie ging schnell. ኪይዝ፡ቴቲ፡ዋንቲ፡ (M. 5, 23) sie ist am Tode. ኒሜና፡ዋሲ፡ዋንቲ፡ (M. 7, 25) sie hatte von ihm gehört. ይት፡ዋንቲ፡ (M. 5, 28) sie hatte gesagt. በለስ፡አሻ፡ ሺት፡ስንቤ፡ (M. 11, 13) ein Feigenbaum, welcher Blätter hatte.



Plur. 1) አነን፡ኒትኪ፡በን፡በኖ፡[1] ታኽተልንው፡ (M. 10, 28) wir haben alles verlassen und sind [dir] gefolgt.

Plur. 2) ፈትን፡ኻላ፡ (M. 6, 38 von ፈ፡ = Bil. *fa-r*, Cham. *fi-t*) sehet hin = ihr hingehend sehet! ይል፡ኼትን፡ዋኔኩን፡ (M. 8, 18) ihr besitzet Augen.

Plur. 3) ሸን፡እንትንው፡ (M. 7, 32) sie brachten = sie genommen habend kamen. ኼን፡ፈንው፡ (M. 15, 16) sie schleppten fort = gefangen habend sie gingen (beachte: ሸን፡ = ኼን፡). ሠወርስን፡ዋንኽርንው፡ (M. 13, 3) sie fragten [ihn] heimlich; wörtlich: sich versteckend fragten sie. ለኇታኪ፡ይዊና፡ኼብን፡ዋነኩን፡ (M. 12, 23) alle sieben sind mit ihr verheiratet = sie sind [sie] zum Weibe gemacht habend. እሙ፡ዘወድስ፡ትታዕን፡ቤኖ፡ኒጻግዝ፡ሁብሸንው፡ (M. 15, 17) sie flochten eine Dornenkrone und setzten sie ihm auf. እንኊ፡ከበንን፡ዋነኩን፡ (Gespr., A. እምስት፡ወልዶዋል፡) sie haben fünf [Kinder] gezeugt. ሞአብ፡ቢዋ፡እንትን፡ተንኩስምንው፡ (Rut 1, 2) sie übersiedelten nach dem Land Moab = kommend liessen sie sich nieder. እንትን፡ቤኖ፡ኹንው፡ (M. 4, 4) sie kamen und frassen. ኔእቃልስሬ፡ዶመሸን፡ፍወንዝ፡ከፍ፡ይሸንዑ፡ (Rut 1, 14) und sie erhoben nochmals ihre Stimmen im Weinen. ዶውሺን፡ይወዡን፡ (M. 13, 9) sie werden [euch] überantworten. ዶውሺን፡ይውና፡ጊዘዝ፡ (M. 13, 11) wann sie [euch] überantworten. ኒበዶንስሬ፡ጉዝን፡ቤኖ፡አርፒሊ፡ትውሸንው፡ (M. 6, 29) und sie nahmen seinen Leichnam und begruben [ihn]. ጓኢንትን፡ስንቢንው፡ (M. 16, 8) oder ጓኢንትን፡ግርግንው፡ (M. 11, 18, Bil. *gü'it-nō erginuχ*) sie fürchteten sich. ናይልተንሬ፡ጋኽሺን፡ስንቢንው፡ (M. 14, 40) und ihre Augen waren schwer. ኳንዡትን፡ስንቢንው፡ (M. 1, 33, Bil. *ekìbbsinō sañanauk*) sie waren versammelt. አሀን፡ስንቢንዑ፡ (Joh. 2, 9) sie wussten. ሹምን፡ስንቢንው፡ (M. 2, 18) sie fasteten.

Das Schema des Constructus lautet demnach also:

| | Quaresa | | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| | Conjug. I | Conjug. II | | |
| Sing. 1) | *wās* | *yi* | *waz* | *wás-ō* |
| „ 2) | *wās-ī* | *yi-t* | *waz-ír* | *wás-r-ō* |
| „ 3) m. | *wās* | *yi* | *waz* | *wás-ō* |
| „ 3) f. | *wās-ī* | *yi-t* | *waz-ír* | *wás-r-ō* |

[1] Von ቤቤው፡ (vgl. M. 14, 52) er hat verlassen; das erstere ቢ፡ = Bil. *bār*, Cham. *bar* verlassen, das zweite = Ti. በለ፡ sagen; sein.

| | | Quaresa | | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|---|
| | | Conjug. I | Conjug. II | | |
| Plur. | 1) | *wās-in* | *yi-n* | *waz-ín* | *wás-n-ō* |
| „ | 2) | [*wās-īn*] | *yi-ten* | *waz-ṙne* | *wàs-din-ò* |
| „ | 3) | *wās-in* | *yi-n* | *waz-íṅ* | *wás-n-ō*. |

Anmerkung. Das Negativ des Constructus lautet gleich mit dem negativen Relativ I, wie: የሱስዘ፡እምነ.ጋ፡ስእምበ.አ፡ (Joh. 2, 24) Jesus aber glaubte [ihnen] nicht; vgl. §. 84.

## H. Der Synchronos.

82) Der formalen Bildung nach stimmt derselbe mit dem gleichen Modus im Chamir überein (Ch. §. 146), mit dem Unterschiede, dass an die Conditionalendungen *-engŭā*, statt des *-dī* im Chamir, angesetzt wird. Dieses *-engùā*[1] erscheint häufig mit der Objectspostposition *-šī* versehen, von welchem das auslautende *-ā* von *engŭā* zu *engŭa*, *engȧ* verkürzt wird. Der Synchronos des Bilin (vgl. B. §. 93) weicht vom Quaresa und Chamir ab und dürfte sich wahrscheinlich aus dem Participium durch Verdumpfung des auslautenden *-ō* zu *-ū* entwickelt haben; dagegen stimmt wiederum im Synchronos das Idiom von Dembea mit dem Quaresa und Chamir überein, wie aus ein Paar Beispielen bei Halévy zu ersehen ist. In den Texten finden sich für diesen Modus folgende Belegstellen:

Sing. 1) *yi agar-li wanĕngoši* (H. 177) und *yi agar-li wanengwaši* (H. 174) während ich in meinem Lande weilte (wohl: *wān-an-ngȧ-šī*).

Sing. 2) bisher unbelegt.

Sing. 3) masc.: ኪ.አበ፡ኪ.ዘንዚ.፡ዔሳውሽ፡ድወንጓ፡ዋስሁ፡የዕንጕሽ፡ (Genes. 27, 6) ich hörte, wie dein Vater zu deinem Bruder Esau redete, indem er sagte. የፋሳሌምሊ.፡ዋነዕንጕሪ፡

---

[1] Bil. *ųngū*, seltener *ųṅū*, auch mit dem Objectszeichen: *ųngū-šī* (B. §. 94). Die Herkunft dieses Wortes ist dunkel; es findet sich noch in *inaųṅī* heuer, dieses Jahr = *iná ųṅ-i* (aus *ųṅū-ī*) mit dem femininen -ī versehen, Bilinspr. §. 131. Vielleicht steht das Wort im Zusammenhange mit Amh. አሁን፡ jetzt. Ohne *-engŭā* findet sich der Synchronos mittelst des einfachen Conditional ausgedrückt vor bei Halévy, pag. 174: *etses deri male malsinen Yonasli levoy* (= *eṣa-s derī mālamāl-si-n-an Yōnās-lī laboy*) und wie sie unter sich das Los warfen, fiel es auf Jonas.

(Joh. 2, 23) und während er in Jerusalem weilte. ዋንንጓ፡ und ዋንእንጓ፡ solange er bleibt (M. 2, 19). አኹሊ፡ ፋንጓ፡[1] ሰማይቶን፡ ኽቴሰንንጓ፡ ኺልው፡ መንፈስ፡ ቅዱስሪ፡ ርግብ፡ ሰና፡ ኒዳግሊ፡ ገመ ንጎሽ፡ (M. 1, 10) während er aus dem Wasser stieg, sah er den Himmel sich öffnen und den heiligen Geist wie eine Taube herabschweben. ገሊሊ፡ ባርዝሪ፡ ገብዝ፡ ፈንጓ፡ (M. 1, 16, Bil. ፈፉ፡) als er am galiläischen Seeufer wandelte. ድምፅሪ፡ ሰማ ይሊ፡ እንትው፡ እነዋ፡ የንጓ፡ (M. 1, 11; vgl. auch 1, 14. 23. 25; 15, 4. 9 u. a.) und eine Stimme kam vom Himmel indem sie sprach. ክቢኒሊ፡ ስንቢው፡ ዓርቢ፡ ግርጋ፡ ሰይጣንሊሪ፡ ፈተንሰንጓ፡ (M. 1, 13) in der Wüste blieb er vierzig Tage, während er vom Teufel versucht wurde. ጓሪ፡ ትወንጓ፡ (M. 1, 32) während die Sonne unterging. ኋንጓ፡ M. 2, 16 während er ass. ጀረበንጓ፡ indem er bat, M. 1, 40. ደወንጓ፡ als er vorüberging, M. 2, 14. ቀረጠንጓ፡ während er Zoll einhob, M. 2, 14. ጌበንጓ፡ während es Morgen ward, M. 15, 1. ባር፡ ዳግዝ፡ እንጀኸንጓ፡ während er auf dem Meere wanderte, M. 6, 49. እንቱንጓ፡ während er kommt, M. 14, 62; 15, 21. ሬዘንጓ፡ während er säete, M. 4, 3. ገመረ ንጓ፡ während er redete, M. 5, 35; 14, 43. ወንተተረንጓ፡ während er herumwandelte, M. 11, 27.

Sing. 3) fem.: ናዝ፡ ስሬሴንጓ፡ während sie sie bediente, M. 1, 31. ሺዌንጓ፡ indem sie bat, M. 7, 26. ጀረቤንጓ፡ während sie suchte, M. 6, 19. እነዋ፡ ይተንጓ፡ ሺውቲ፡ sie bat, indem sie also sprach, M. 6, 25.

Plur. 1) ግይ፡ ሺተለማ፡ ድኹስንንጓ፡ macht es dir nichts, während wir untergehen? M. 4, 38.

Plur. 2) አሰቢነእንጓ፡ während ihr nachdachtet, M. 9, 33.

Plur. 3) ፈተንንእንጓ፡ während sie auf die Probe stellten, M. 8, 11. ተክዘንንጓ፡ ፍወንንጓ፡ während sie trauerten und weinten, M. 16, 10. መረመረንንጓ፡ während sie untersuchten, M. 9, 10. ኋንንጓ፡ während sie assen, M. 16, 14. ቀዘፍሕዝ፡ ሺን ክሰንንጓ፡ während sie beim Rudern in Bedrängniss waren, M. 6, 48. እይስ፡ ክኒ፡ ሰና፡ ፈነእንጓ፡ ኻላኩ፡ ich sehe die Leute wie Bäume wandeln, M. 8, 24. የንንእንጓ፡ indem sie sagten, M. 10, 49; 11, 9. ገመንንጓ፡ während sie herabstiegen, M. 9, 9.

Das Schema ist wie in §. 75 und 76, indem jenen Formen *-engŭā* angefügt wird, wie: *was-an-ngŭā* u. s. w.

[1] Sonst meist ፈንጓ፡ M. 2, 23; 6, 48 u. a.

Anmerkung. Die negative Form ist in den Texten nicht belegbar.

## I. Die Relativa.

### *a) Die Relativa der directen Casus.*

83) Für das directe Relativ des Präsens der ersten Conjugation finden sich in den Texten folgende Belegstellen:

Positive Form, Sing. 1) ኳይንተኩ፡ዋአዕርታር፡[1] ተከገአ፡ (Genes. 27, 12) ich fürchte, nicht etwa zu erscheinen als Betrüger (der ich betrüge). ጐሴሳር፡አዐን፡ኪይዝ፡አገጻ፡ (Rut 1, 17) wenn ich [eine Person] bin, die getrennt wird nur durch den Tod. እንት፡ይጕራ፡ገን፡ይከላር፡ (M. 1, 11) du bist mein Sohn, ich [bin], der [dich] liebt.

Sing. 2) እንት፡የዶራ፡መንጉሥትሊ፡ክርቲአር፡አይላ፡ (M. 12, 34) du bist nicht fern vom Reiche Gottes.[2] ዶብተረስ፡ አፈረሳዕ፡አየ፡ሲኋሲ፡ግርጊዝሬ፡ሰሬአር፡[3] o der da den Tempel niederreisst und der du [ihn] am dritten Tage aufbaust (M. 15, 29). ዳንግ፡ግርጊአርማ፡ hast du den Tag gut zugebracht? (Gespr., A. እንዶት፡ዋልሀ፡) = guten Abend! ዳንግ፡ኪአርማ፡[4] hast du die Nacht gut zugebracht? = guten Morgen! (Gespr., A. እንዶት፡አዶርሀ፡).

Sing. 3) masc.: ዋሳዕ፡እንቈ፡ዋናው፡ዋስን፡ (M. 4, 23) wer ein Ohr hat das hört, der höre![5] ኩት፡ይሸሻ፡ይሸሸታዕ፡አይዶ፡

---

[1] Reflexivum von ዋአዕር፡, Nebenform ዋኽር፡ (M. 1, 27. 45; 15, 20), *wagertu* to play, Fl. = *wāyar-t-û* er hatte sein Spiel.

[2] Wörtlich: du bist nicht, der du fern bist, von *kūr-t* fern sein, sich entfernen.

[3] Von *sar* (A. ሡራ፡), ሰርው፡ er baute, M. 12, 1.

[4] *dankêrma* good morning! Fl., *dankierma* comment vous portez-vous? (Halévy, pag. 162), von *dang* Heil Gesundheit; wohl, gut, und *kĭ* (Bil. *ki*, Cham. *ci*) die Nacht zubringen.

[5] Welcher [habend] ist, von *wān*, sein; vgl. ዋሳዕ፡እንቈ፡ሻዕ፡ዋስዶ፡ (M. 4, 9; 7, 16), von *šē* = Cham. *saq* und *say*, Bil. *šāq* erwerben, haben. Daneben: ለምጽ፡ሻው፡ (M. 1, 40) ein Aussätziger, neben ሰይጣን፡ ሻዕ፡ይር፡ (M. 1, 23) ein Besessener. Auch: ኂትኪ፡ሸመታአ፡የዶራ፡ (Rut 1, 20) der allgewaltige Gott und ኂትኪ፡ገርስታው፡አዶራ፡ (R. 1, 21) der allmächtige Herr, እንሼውሳው፡ M. 15, 6 und እንሼ ውሳዕ፡ M. 5, 4 ein Gefangener. Die volle Endung *-āû* ist im Quaresa selten, dafür meist *-ā* (auch *-ā* ዕ፡ geschrieben), wie z. B. von *wān* neben obigem *wān-āû* auch: ዋኑ፡አራ፡ዋናዕ፡ (M. 8, 5) wie viel Brod, das vorhanden? ቅጽርዝሬ፡ዋና፡ንዕዋ፡ገምጊንአ፡ (M. 13, 15) wer auf

ኩት፡ጐታዕ፡ጐትሳ፡አይዶ፡ (Genes. 27, 29) wer dir flucht, ein Verfluchter sei er, wer dich segnet, sei gesegnet! ድምዕ፡ከቢኒገዝ፡ዋአዕ፡ (M. 1, 3) eine Stimme, welche in der Wüste ruft. እንዞ፡ጕርሊ፡ላስ፡ይሺውዝ፡ከሉብታዕ፡ይትሬ፡ኰዞ፡ከሉብትዖ፡ከሉብታሬ፡ይት፡ከሉብተላ፡እንሽኻስ፡አገዳ፡ (M. 9, 37) wer von diesen Kindern eines in meinem Namen aufnimmt, der hat auch mich aufgenommen, und wer aufnimmt, hat nicht mich aufgenommen, sondern den, der [mich] gesendet hat. አው፡ከርኽስ፡አርፒ፡መይሊ፡ገለቢዛዕ፡ (M. 16, 3) wer, der den Stein von des Grabes Eingang wegwälzen wird? አው፡ገርሻዕ፡ (M. 2, 7; 8, 4; 10, 26) wer vermag? አውኒ፡በረታዕ፡ (M. 2, 9) was ist schwerer? ይለበኪ፡ይዳንግኔዝ፡ገር፡ያው፡ (Genes. 27, 46) meine Seele ist meines Lebens überdrüssig. እንተሊ፡ዋዕ፡አአ፡ይካላዕ፡ (M. 10, 43) wer von euch der grosse sein will. ጃሕሻዕኪ፡ (M. 9, 41) wer immer [euch] zu trinken gibt. ይርኪ፡ጃብሊ፡ሸሩዕ፡ሚዝስ፡ለሸኵ፡ሰከርና፡ጊዛ፡ይንሊሶ፡ተዋረድሳስ፡ (Joh. 2, 10) Jedermann bringt zuerst den guten Wein, wann sie aber trunken sind, den minderen. ናለበኪ፡ይሊ፡ከርታዕ፡ (M. 7, 6) ihr Herz ist fern von mir. ለገዛዕ፡ድቢዋ፡ (M. 9, 2) auf einen hohen Berg, ለገዛ፡ሴዕዝ፡ (M. 12, 38) in langem Gewande. ትውሻዕ፡ (M. 10, 11) welcher heiratet, ከርቤዲ፡አበሩሳዕ፡ወይን፡ (M. 15, 23) Wein mit Myrrhen vermischt, አኽስታዕ፡ግርጋ፡ (M. 6, 21) ein bekannter Tag, ኩአ፡ጋበ፡ (M. 16, 18) eine tödtliche Sache u. s. w.

Anmerkung. Verba mit auslautendem Hamis setzen *-āû*, *-ā* an dieses an, wie: አው፡ይሴዕስ፡ዳሴአው፡ (M. 5, 30. 31) wer hat mein Kleid berührt? ሌአዕ፡ welcher gibt (M. 11, 28), ቤአዕ፡ welcher freilässt (M. 15, 6), ሴአዕ፡ welcher ein Kleid trägt (M. 14, 51) u. s. w., nur ሺ፡ haben, zeigt stets ሻው፡ oder ሻዕ፡

Sing. 3) fem. generis zeigt auslautendes Hamis, das in diesem Falle von Flad mit *ê* umschrieben wird, wie: *gosguitê*

der Mauer sich befindet, steige nicht ins Haus hinab! ጐዚዋ፡ዋናሬ፡ኒእንጊዋ፡ዋንተርጊንአ፡ (M. 13, 16) und wer auf dem Felde ist, kehre nicht um! Bei Flad finden sich dafür die Endungen: *-aw*, wie: *wanaw* lebend (ዋናው፡), *feaw* (ፌአው፡ und ፌአዕ፡) abwesend, *keauw* Leichnam (ኪአው፡ welcher gestorben), *letaw* (ሌታዕ፡) eifrig, *teblaw* (ቱብታዕ፡) verborgen u. s. w., auch: *-au*, wie: *dafarau* (ደፈሩዕ፡) kühn, *gāritau* (ጋሬታዕ፡) Arbeiter, *gegau* (ጊጋው፡) unreif u. s. w., in der Mehrzahl der Fälle aber nur *-ā* wie: *dera* (ድሩዕ፡) alt, *gerea* (ገር፡ያዕ፡) schwach, *karta* (ከርታዕ፡) fern, *leluma* (ለለማዕ፡) saftig, *semya* (ዝም፡ያዕ፡) schweigend, *shaya* (ሻያዕ፡) weiss u. s. w.

pregnant (ጐዝጕቲ፡), *geroa shetê* a married woman (ግርዋ፡ሼቴ፡ einen Mann habend), demnach wohl nach amharischer Regel mit *ié* zu sprechen. Etymologisch ist dieses aus *yē* entstanden, vgl. ዋሴ፡ = Cham. *waz-r-ay* (aus *waz-r-ayī*) und verkürzt *waz-r-ē*, Bil. *wās-rá-rī* die welche hört, *y* aus *r* erweicht. Beispiele: ሞአብ፡ቢሊ፡ወንተሬ፡ (Rut 1, 22) welche aus Moab zurückkehrte. ንዕሊ፡ስምቤ፡ሸሬ፡ሴእቲ፡ለሸቲ፡ (Genes. 27, 15) sie brachte das schöne Kleid, das im Hause war. ላይ፡ጐተን፡በሔማ፡ኩሽ፡ዋኔ፡ (Genes. 27, 38) ist's nur ein Segen allein, welcher dir ist? እንተ፡ገሺዋ፡ዋኔ፡ኰዋ፡ፌእ፡ (M. 11, 2) geht ins Dorf, das vor euch liegt! በለስ፡አሻ፡ሸት፡ስንቤ፡ (M. 11, 13) ein Feigenbaum, der Blätter hatte (habend war). ዳዊት፡መንግሥት፡ምዘንሴ፡ገን፡ (M. 11, 9) gepriesen sei Davids Reich (masc. ምዘንዛዕ፡ M. 11, 9). ታኸተሴ፡ታምራት፡ (M. 16, 20) darauf folgendes Zeichen. ሺጌ፡ኑሬ፡ (M. 7, 25, Bil. *šug-rá-rī qūrá* aus *šigū-ra-rī*) ein kleines Mädchen, ሺጌ፡ይኑሬ፡ (M. 5, 23) meine jüngste Tochter, ሺጌ፡ታንከ፡ (M. 3, 9) ein kleines Schiff u. s. w.

Plur. 1) ist in den Texten unbelegt. Für die secunda findet sich folgendes Beispiel: እንተን፡ገመሬኄ፡አይንላ፡ (M. 13, 11) nicht ihr seid es, die ihr reden werdet. Das erste Hamis ist hier etymologisch aus *ya*, das letzte aus *ē* = *ay* (aus *ag*) entstanden, vgl. §. 24 und 29, demnach das Schema: *wās-yanē* = Cham. *waz-ýna-k*, Bil. *wās-daná-ger*.

Plur. 3) zeigt regelmässig *-ô*, nur sehr sporadisch *-aû*, wie ናጸሎትስ፡ለገሾ፡ (M. 12, 40) welche ihre Gebete verlängern. ከዘስ፡ጀበውስ፡ፍገዘአ፡ጀመርው፡ (M. 11, 15) er begann die Verkäufer und Käufer auszutreiben. ይኑረስ፡ስማረው፡እእነን፡ (M. 12, 6, Sing. ስማሩዕ፡ M. 8, 38) ob sie solche sind, die meinen Sohn respectiren werden. ኒዲ፡ዋኖ፡ (M. 2, 25) seine Gefährten = die mit ihm seienden. ሺምስ፡ (M. 1, 32; 3, 15; 6, 5 u. a., Sing. ሺምሳዕ፡ M. 2, 4 u. a. und ሺምሳው፡ M. 2, 17) die Kranken, ኑበሾ፡ (M. 13, 17) die Säugenden, ለሾ፡ (M. 10, 13) die welche bringen, ዋስ፡ (M. 4, 20) welche hören, ኻሎ፡ (M. 5, 17; 15, 40 u. a.) welche sehen, መልቆ፡ (M. 5, 14 u. a.) die Wächter, ተንኰስሞ፡ (M. 2, 9 u. a.) die beisitzenden, ከለብቆ፡ (M. 4, 20) welche aufnehmen, ጎትእ፡ und ጐቆ፡ (M. 12, 38 u. a.) welche danken, ስሩስ፡ (Joh. 2, 9) die Diener, ከቆ፡ (M. 15, 28) die Heiden u. s. w., nur *χū* essen, zeigt ኂው፡ (M. 6, 44; 12, 40 u. a.) gegenüber Sing. ኂዕ፡

Wir gelangen hiernach zu folgendem Schema des Relativum I praesentis positivum.

| | | Quaresa | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-ā-r* | *waz-á-r* | *wās-á-ǵer* |
| „ | 2) | *wās-y-â-r* | *waz-rá-r* | *wās-rá-ǵer* |
| „ | 3) m. | *wās-ā-û* | *waz-á-û* [1] | *wās-á-uχ* |
| | f. | *wās-y-ē* | *waz-rá-y* [2] | *wās-rá-rī* |
| Plur. | 1) | *[wās-nē?]* | *waz-ná-k* | *wās-ná-ǵer* |
| „ | 2) | *wās-yanē* | *waz-ṙna-k* | *wās-daná-ǵer* |
| „ | 3) | *wās-ô* | *wáz-a-uk* | *wás-a-û.* |

84) Die negative Form ist nur in der dritten Person beider Zahlen mascul. generis belegbar, welche ziemlich genau mit dem Bilin übereinstimmt, so: **አምንጋዕ፡** (Joh. 2, 23) welcher nicht glaubt. **ገመረጋዕ፡ሰይጣን፡** (M. 9, 17) und **ገመረጋዕ፡ጋኔን፡** (M. 9, 25) ein sprachloser Dämon, *gamaraga* stumm, Fl., d. i. *gamar-a-gā*. **ክሉብቱጋዕ፡** (M. 10, 15) welcher nicht aufnimmt. **ጀረበጋዕ፡** (Joh. 2, 25) welcher nicht begehrt. **ድዘጋ፡ለይቆ፡** (M. 9, 45) und **ለይ፡ድዘጋቆ፡** (M. 9, 43. 44) ins nicht verlöschende Feuer. **ኒለበኪ፡ጠሩጠርሰጋዕ፡** (M. 11, 23) dessen Herz nicht wankelmüthig ist. Eine alterthümliche Schreibung zeigt: **ገርሼጋሁ፡** i. e. *garša-gā-hū* (M. 9, 3) neben **ገርሼጋዕ፡** (M. 5, 4) welcher nicht vermag. In **ክሽ፡ኪጋዕ፡** (M. 9, 48) dessen Wurm nicht sterblich ist, **ሺቂዘ፡ታሜጋዕ፡አኺዶ፡** (M. 9, 50) wenn aber das Salz geschmacklos wird, — ist Hamis wohl *ié (ya)* zu sprechen, demnach *kiy-a-gā, tamy-a-gā*. Die Formen bei Flad stimmen mit den obigen Formen genau, so: *meltega* unbeschützt (= **መልቱጋዕ፡**), *semeraga* (= **ስማረጋዕ፡**) schamlos, *tagabaga* (**ቱገበጋዕ፡**) ungeziemend u. s. w. Der Plural zeigt auslautendes *ô* gegenüber Bilin *-aû*, als: **ቆሰን፡** (M. 6, 11) = Bilin *wās-a-g-aû* welche nicht hören, **ቱመን፡** (M. 9, 1) welche nicht schmecken, **ክሉብትን፡** (M. 6, 11) welche nicht aufnehmen u. s. w.

85) Für das Perfect existiren nur in der dritten Person beider Zahlen und zwar ganz vereinzelt besondere Formen, welche gebildet werden, indem für den Sing. masc. generis die Endung *-û* mittelst *ĭ* (häufig *ī* geschrieben), im Plural aber mittelst Hamis oder Salis mit dem Wortstamm verbunden wird,

[1] Und *waz-ô*.

[2] Und *waz-r-ē*.

vgl. ሸብሲውስ፡ እኚእዝ፡ ሙተኖ፡ (M. 5, 33) weil sie wusste was geschehen war *(šabs-i-û-s)*; ebenso እረው፡ welcher fand (M. 9, 21), እንቴእ፡ welcher gekommen ist (M. 2, 13), ዶትእ፡ Joh. 2, 12 oder ዶትው፡ M. 1, 19; 2, 1 u. a. welches wenig, እጅእ፡ Joh. 2, 23 oder እጅዐ፡ Genes. 27, 34 oder እጅው፡ M. 16, 2. 4 welches viel, vermehrt worden ist, እዶው፡ M. 10, 11. 12 u. a. und እዶኽ፡ M. 1, 34 (Bil. *ari-uχ*) anderer u. s. w. Im Plural haben wir: ቀሴው፡ welche gehört haben (Rut 1, 6), ጉሒው፡ Besessene (M. 1, 32), እንቴው፡ welche gekommen sind (M. 1, 45), ትንቢው፡ welche dastanden (M. 9, 1; 15, 35) oder ትንቤ ው፡ (M. 14, 47), ኪው፡ M. 12, 26. 29 oder ኪዐ፡ Rut 1, 8 welche gestorben sind, እምኒው፡ M. 9, 42; 10, 24 welche ihr Vertrauen auf Jemanden gesetzt haben, ክክርቴው፡ M. 15, 32 welche gekreuzigt worden sind, መረቀሲው፡ M. 13, 22 neben መረቀሰ፡ ib., welche auserwählt worden sind, ርዝቴው፡ M. 4, 16 neben ርዝቶ፡ M. 4, 18. 20 u. a. und ርዝሰ፡ M. 4, 16 die gesäet worden sind, ጉዝጉው፡ M. 13, 17 die Schwangern, ሰን ቢው፡ M. 5, 40 welche gewesen sind, ጸሬው፡ M. 11, 18 neben ጸሮ፡ M. 9, 11 die Gelehrten. In der Regel aber werden die Präsensformen auch für das Perfect gebraucht, wie: ኸለዕ፡ welcher sieht, oder sehen wird, und der gesehen hat, ebenso plur. ኸሉ፡ welche sehen, sehen werden und die gesehen haben u. s. w. Da, wo der Sinn unbedingt eine Perfectform verlangt um eine Undeutlichkeit zu vermeiden, wird wie im Chamir (Ch. §. 159, Anm. 3) das Relativum praesentis von *senbī* oder *wān* (eigentlich: gewesen sein) mit dem Particip des Hauptverbs verbunden, wie: በለስ፡ እሽ፡ ሸት፡ ሰንቤ፡ (M. 11, 13) ein Feigenbaum, der Blätter hatte.

Anmerkung. Die zweite Conjugation unterscheidet sich im Präsens und Perfect von der ersten nur dadurch, dass für obiges *y* im Personalpronomen ein *t* eintritt; z. B. ሊጔተሬ፡ ንሺ፡ ሰኖ፡ ዶቴ፡ እን፡ ገን፡ (M. 12, 31) das zweite Gebot, welches diesem gleich lautet, ist dieses. Dagegen ያው፡ welcher sagt (M. 11, 23), የው፡ welche sagen (M. 12, 18) wie in der Conjugation I.

86) Das Negativum scheint aber im Perfect, gleich dem Bilin und Chamir, in allen Personen vorhanden zu sein. Belegbar sind: Sing. 2: እዕክር፡ *a-kār* der du nicht geworden bist (Genes. 27, 21), Sing. 3: እንተ፡ ጸገዝ፡ እጋኪ፡ (M. 9, 40) wer immer, der nicht gegen euch ist (geworden ist). እንትዕጋዕ፡

*ente-gā* welcher nicht gekommen ist. አይጋው፡ *ay-gāû* was nicht geschehen ist (M. 13, 19), ሰንቢጋ፡ *senbī-gā* welcher nicht vorhanden war (M. 4, 5), ሰርሰጋዕ፡ *sarse-gā* welcher nicht gebaut worden ist (M. 14, 58), አምንጋ፡ *amen-gā* welcher nicht geglaubt hat (M. 9, 19, cf. አምነጋዕ፡ welcher nicht glaubt); vgl. bei Flad: *ge-g-au* unreif, *was-g-au* dumm, *waste-ga* unerhört, *amen-se-ga* ungeglaubt, *rab-se-ga* ungebraucht, u. s. w. Plur. 1 ist unbelegt, dagegen Plur. 2: አክናርማ፡ (M. 12, 24) seid ihr nicht geworden? Plur. 3: ሺጎ፡ welche nicht erlangt haben (M. 6, 36). Wir gelangen hiernach zu folgendem Schema des Relativum I perfecti negativum:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *[wās-g-ār?]* | *wās-g-á-ġer* | *waz-ī-ker* |
| „ | 2) | *wās-k-ār* | *wās-g-rá-ġer* | *waz-ī-ya-r* |
| „ | 3) | *wās-g-ā-û* | *wās-g-á-uχ* | *waz-ī-ya-û* |
| Plur. | 1) | *[wās-ge-n-ār?]* | *wās-g-iná-ġer* | *waz-ī-na-k* |
| „ | 2) | *wās-ken-ār* | *wās-gi-dná-ġer* | *wazī-rna-k* |
| „ | 3) | *wās-g-ô* | *wás-g-a-û* | *waz-ī-ya-uk* |

Für die zweite Conjugation finden sich in den Texten keine Belegstellen vor.

*b) Die Relativa der obliquen Casus.*

87) Das Quaresa unterscheidet hier Relativa für das Präsens-Futurum und für das Perfect, und zwar für die erste wie für die zweite Conjugation.[1]) Für das Relativum II praesentis der ersten Conjugation in der positiven Form finden sich in den Texten folgende Belege vor:

Sing. 1) ጃሓዕ፡ጊዛ፡ (M. 14, 25) zur Zeit, in welcher ich trinken werde. ዪማእእ፡ኒ፡ገን፡ (M. 14, 44) der, den ich küssen werde, der ist's. እን፡እዛ፡ጋቢዝ፡ (Genes. 27, 8) nach dem Worte, das ich befehle. እን፡ዪክለእ፡እላ፡ (M. 14, 36) nicht wie ich will. ቴሸሌ፡ኳእዕ፡ (Genes. 27, 4) bring' mir, wovon ich esse! ሁእስ፡ሸቢሌ፡ኀቤው፡ጐቶእ፡ (Genes. 27, 4) bereite mir zu eine Speise (wörtlich: was ich esse), in Folge welcher ich sie gegessen habend [dich] segne! እን፡ገመሬስ፡ዋሲ፡ (Genes. 27,

[1] Wahrscheinlich werden auch im Relativum I beide Conjugationen unterschieden, leider kommen für die zweite Conjugation des Relativum I in den Texten keine Belege vor.

13) höre, was ich [dir] sagen werde! አዊን፡አኽንሺ፡ምውታዕ፡ (M. 9, 19) wie lange soll ich tragen? አዊን፡አኽንሺ፡እንተዲ፡ ስማዕ፡ (ibid.) wie lange soll ich bei euch bleiben? ጃሕትኖ፡ መተና፡ገርሺኩንማ፡አን፡ጃሓዕ፡ጽወስ፡ (M. 10, 38) könnt ihr trinken den Becher, den ich trinken werde? እንድሪ፡ድወሊ፡ ዌር፡ስልጣንዝ፡እንስ፡ሼበአ፡ (M. 11, 33) auch ich sage es nicht, durch wessen Macht ich dieses thue. አትኒ፡ፈሖን፡ስብሪ፡ፋጀስ፡ ጐናዕ፡ (M. 14, 14) wo ist der Ruheplatz, an welchem ich das Pesach essen werde? Für das Femininum: ጸወቲ፡አን፡ጃሔቲ፡ ጃሔኩን፡ (M. 10, 39) den Becher, den ich trinken werde, werdet ihr trinken. ጠመቀሴኩንማ፡አን፡ጠመቀሴ፡ጥምቀቲ፡ (M. 10, 38) werdet ihr getauft werden mit der Taufe, mit welcher ich getauft werde?

Sing. 2) ዌራ፡ምልክት፡ኻልሼዕ፡እን፡ጋርስ፡ሼቤአ፡ (Joh. 2, 18) welches Zeichen zeigst du, wornach du das thuest? እን፡ይከ ላአ፡አላ፡እንት፡ይከሌአ፡ጌ፡ (M. 14, 36) nicht wie ich will, sondern wie du willst. እንስ፡ዌራ፡ስልጣን፡ሼቤአዕ፡ (M. 11, 28) durch wessen Macht thust du das? አህንሙ፡ደርዝ፡ገመሬአ፡ (M. 12, 14) wir wissen, dass du wahrhaftig redest.

Sing. 3) masc: ዊሜና፡መምርስ፡ገረሻዕ፡ (M. 5, 35) warum belästigt er den Meister? ስሞ፡አሸስታአ፡ጊዜሊ፡እንጊያ፡ (Rut 1, 24) nach der Zeit, in der die Gerste geschnitten wird. ዊሜና፡ ጀረባዕ፡ (M. 8, 12) warum verlangt er? ዌራ፡ጀረብሻዕ፡ (M. 14, 63) was ist es, das er suchen lässt? አሰብንአ፡ጻፍሲ፡ዋነአስ፡ (Joh. 2, 17) sie dachten an das, was geschrieben steht. እን፡ ወንጌል፡ሰበከሳዝኪ፡ዓለምዝኪ፡ (M. 14, 9) wo immer in der Welt das Evangelium gepredigt werden wird. ዌራ፡አይ፡ዋናዕ፡ ኋዕ፡ጃሓዕ፡ኪቲውዲኪ፡ (M. 2, 16) was lebt, isst und trinkt er mit allerlei Abtrünnigen?

Sing. 3) fem.: ፈወሴአ፡ዳንቶ፡ሜና፡ (M. 5, 23) damit sie gesund werde zu ihrer Gesundheit. ቴሸሌ፡ኋዕአ፡ይዕንከራ፡ ጐቴአ፡ (Genes. 27, 4) bring' mir zu essen, in folge dessen meine Seele [dich] segnen wird!

Plur. 1) ጃብሺኖ፡ዌራ፡ወንተሺናዕ፡ይትና፡ (M. 13, 11) sagt nicht, was werden wir zuerst antworten. ጀረብነኩ፡ሺውናስ፡ ይሸቶ፡መተና፡ (M. 10, 35) wir wünschen, dass du thuest, um was wir [dich] bitten werden.

Plur. 2) ኻላ፡ዌራ፡ዋሴና፡ (M. 4, 24) sehet zu, was ihr hören werdet! ደሜሰኩ፡እንተዝ፡ዋሴኔዝ፡ (ibid.) es wird zu-

gegeben euch, die ihr es höret. ዊሜና፡ፊተኔናዕ፡ (M. 12, 15) warum versucht ihr [mich]? ዊሜና፡አሰቤናዕ፡ (M. 2, 8) und አሰቤና፡ (M. 8, 17) aus was, wornach ihr denket = warum denkt ihr? ዊሜና፡እነዋ፡ሼቤናዕ፡ (M. 11, 3) warum thut ihr so? ዊሜና፡ገረሼናዕ፡ (M. 14, 6) warum belästigt ihr? ዌራ፡ጀረቤናዕ፡ (M. 9, 16) und ዌራ፡ጀረቤና፡ (M. 10, 36) was ist das, was ihr wünschet? ዊሜና፡ድውሴና፡ፍሴናዕሪ፡ (M. 5, 39) warum seid ihr vernichtet und weinet? ዌራ፡ሼቤናዕ፡ድወሪ፡አውረስ፡እንሺዜናዕ፡ (M. 11, 5) was macht ihr und warum bindet ihr das Eselsfohlen los? ዊሜና፡እንትን፡እነዋ፡ኳይንቴናዕ፡ (M. 4, 40) warum fürchtet ihr euch so? እንተዝ፡ይውስ፡ዋነኩ፡የደራ፡መንግሥት፡ምስጢርስ፡አሑነአ፡ (M. 4, 11) euch ist es gegeben, wodurch ihr das Geheimniss des Gottesreiches wisset. ክሊሊ፡ታበማ፡ኌና፡ዳዑሽ፡ (Gespr.) ist's Tef oder Dagussa, das ihr vom Niederlande esset (bezieht)? ገመሬናዝ፡አሰብትና፡ (M. 13, 11) denket nicht, was ihr reden werdet! ሺዌናስ፡አኄንላ፡ (M. 6, 23) ihr wisset nicht, um was ihr bittet. ሺዌናስኪ፡ (M. 11, 24) um was ihr immer bitten werdet.

Plur. 3) ያበ፡ንዕስ፡ክዘና፡ለዌና፡ንዕ፡ሸብትና፡ (Joh. 2, 16) macht meines Vaters Haus nicht zu einem Hause, in welchem man verkauft und wechselt! ጎርስሪ፡ዋሰነአ፡ሼቢው፡ድድስሪ፡ገመረነአ፡ (M. 7, 35) den Tauben hat er gemacht, wodurch sie hören und den Stummen, wodurch sie reden. ኒዘንኪ፡ኒዝ፡በራ፡አዐነአ፡ይዑዑ፡ (Genes. 27, 37) seine Brüder alle gab ich ihm [in der Stellung], in welcher sie ihm Sklaven sein werden. ግድ፡ይው፡መርከቢዋ፡ትወነአ፡ለንጅወሪ፡ቀደመነአ፡ (M. 6, 45) er legte ihnen die Nöthigung auf, in Folge welcher sie in ein Schiff gehen und vor ihm hinüber fahren sollten. እይ፡ነኋስስ፡ሣፅንዝ፡ማለነአ፡ (M. 12, 41) er sah zu wie die Leute ihr Geld in den Geldstock warfen. ወንተርሺለማ፡እንዘ፡ዅዝ፡ዌራ፡መሰከረናዕ፡ (M. 14, 60) antwortest du nicht auf das, was diese gegen dich bezeugen? ወንተርሺናስ፡አኽጎ፡ስንቢንው፡ (M. 14, 40) sie wussten nicht was sie antworten sollten. ኋናዕ፡ሺጎ፡ስንቢንው፡ (M. 6, 36) sie hatten nicht, wovon sie essen sollten. ኋናዕ፡ስንቢላ፡ (M. 8, 1) es war nichts vorhanden, wovon sie essen konnten. ኋናሪ፡ሺንላ፡ (M. 8, 2) und sie hatten nichts zu essen. አራ፡ጅብኖ፡ይውኖሪ፡ኋነአ፡ (M. 6, 37) [willst du], dass wir Brod kaufen und [ihnen] geben, wovon sie essen könnten? አወክሰናስ፡ኻልው፡ (M. 5, 38) er sah, wie sie verwirrt wurden. ሼበ

ናስ፡ኸሊ፡ (M. 2, 24) siehe was sie machen! ዊኍ፡ከበኒን፡ ቆነና፡ (Gespr.) wie viele [Kinder] sind es, welche sie gezeugt habend sind?

Hiernach gelangen wir für die Conjugation I zu folgendem Schema des Relativum II praesentis positivum:

| | | Quaresa | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-ā* | *wáz-a-û* | *wás-ā-uχ* |
| „ | 2) | *wāsi-y-ā* | *wáz-ra-û* | *wás-rā-uχ* |
| „ | 3) m. | *wās-ā* | *wáz-a-û* | *wás-ā-uχ* |
| | f. | *wāsi-y-ā* | *wáz-ra-û* | *wás-rā-uχ* |
| Plur. | 1) | *wāse-n-ā* | *wáz-na-û* | *wàs-nā-uχ* |
| „ | 2) | *wās-yen-ā* | *waz-ịna-û* | *wàs-daná-uχ* |
| „ | 3) | *wās-an-ā* | *waz-ína-û.* | *wàs-aná-uχ* |

Anmerkung. Der feminine Ausgang ist auf Hamis, als: *wās-i-ē* (aus *wās-ī-ē* oder *wās-y-ē*) = Cham. *waz-r-ē*, Bil. *wās-rá-rī*, vgl. oben §. 87, Sing. 1: ጂሒ፡, ጠመቀሲ፡.

88) Vom obigen Schema unterscheidet sich das der Conjugation II nur darin, dass für das Personalsuffix *y* ein *t* eintritt, d. i. in der zweiten Person beider Zahlen und in der tertia feminini generis. Vom Relativum II praesentis positivum der zweiten Conjugation kommen folgende Belegstellen vor:

Sing. 1) እን፡ኬእዕ፡ጊዘስ፡እኸሊ፡ (Genes. 27, 2) die Zeit, in der ich sterben werde, weiss ich nicht. እን፡ያስ፡ይዋ፡ለሸ፡ (Genes. 27, 13) bringe mir, was ich sage.

Sing. 2) ክታእ፡ስብሬሊኪ፡እንድሬ፡ኬኩ፡ (Rut 1, 17) an dem Orte, wo immer du sterben wirst, sterbe auch ich. ፌታውኪ፡ፌኩ፡ (Rut 1, 16) wo immer du hingehst, dahin gehe ich. ጀሬበኩ፡ናን፡ለተእ፡ (M. 6, 25) ich wünsche, dass du [mir] jetzt bringest.

Sing. 3) ሺዊእስ፡ሌእ፡ይቤው፡ (M. 6, 23) er sagte, dass er geben werde, um was sie bitten würde. እኄንላ፡ገን፡ ባለ፡ቤት፡አዊን፡እንቴእ፡ (M. 13, 25) ihr wisst ja nicht, wann der Hausherr kommt. ኒያስ፡ይሸ፡ (Joh. 2, 5) thuet, was er sagen wird!

Plur. 2) ዊማጊና፡ይዲ፡ፌተና፡ (Rut 1, 11) warum geht ihr mit mir? እን፡እን፡ይርስ፡ይተናዕስ፡አኸገእ፡ (M. 14, 71) ich will vom Mann, von dem ihr redet, nichts wissen.

Plur. 3) ያበ፡ ንዕስ፡ ክዘና፡ ለቜና፡ ንዕ፡ ሸብትና፡ (Joh. 2, 16) macht meines Vaters Haus zu keinem Verkaufs- und Wechselhaus!

Das Schema des Relativum II praesentis positivum der zweiten Conjugation lautet demnach:

| | | Quaresa | Chamir | Bilin |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *y-ā* | *y-a-û* | *y-ā-uχ* |
| „ | 2) | *yi-t-ā* | *yi-rá-û* | *yi-rá-uχ* |
| „ | 3) | *y-ā* | *y-a-û* | *y-ā-uχ* |
| Plur. | 1) | *yi-n-ā* | *yi-ná-û* | *yi-nā-uχ* |
| „ | 2) | *yi-tan-ā* | *yi-ṛna-û* | *yi-daná-uχ* |
| „ | 3) | *y-an-ā* | *yi-ṅá-û* | *y-aná-uχ*. |

89) Die negative Form wird wie im Bilin gebildet, indem man zwischen den Wortstamm und die Personalendungen das negative *ag* (*a* Präsenszeichen + *g* negativum) einschiebt. In den Texten kommen Belege nur vor für die secunda pluralis, als: ዉኡ፡ አምንክና፡ (M. 11, 31) warum glaubt ihr nicht? Bil. *wurìuχ amen-gi-daná-ger*.

90) Für das Perfectum positivum der ersten Conjugation bieten die Texte folgende Belegstellen:

Sing. 1) ዮሐንስ፡ አን፡ ኒእኍስ፡ ክባዕ፡ አን፡ ግን፡ (M. 6, 16) Johannes, dessen Kopf ich abschlug, der ist's. አንኳ፡ አሬ፡ አንኳ፡ ሸኽዝ፡ ገመዛዕ፡ ጊዘ፡ (M. 8, 19) zur Zeit, in welcher ich die fünf Brode an die fünftausend vertheilte.

Sing. 2) አዚአገ፡ ሰና፡ ዴሸኡ፡ (Genes. 27, 19) ich that, wie du befohlen hast. ትንኰስሚያሊኪ፡ ትንኰሰመኩ፡ (Rut 1, 16) wo immer du dich sesshaft gemacht haben wirst, bleibe ich. ክክርቲአሊ፡ ገሚ፡ (M. 15, 30. 31) steige vom Kreuze! = [von der Stelle], auf welcher du aufgehängt worden bist. ዴክ ሊአስኪ፡ ሺዊ፡ (M. 6, 22) verlange, was immer du willst (in Liebe erfasst hast). ቜሬ፡ ጀረቢአ፡ (M. 10, 51) was verlangtest du? ቜሬ፡ አሒአ፡ (Gespr.) was hast du kennen gelernt (weisst du)? ዴብትሬ፡ እን፡ እንትማ፡ ሲቜሲ፡ ግርጊዝ፡ ጕዚአዕ፡ (Joh. 2, 20) dieser Tempel da, den du am dritten Tage aufgerichtet hast? ኒት፡ ሸቢያስ፡ ምዴዶሸ፡ (Genes. 27, 45) bis er vergessen hat, was du ihm angethan hast. ኋዕ፡ ሸቢ፡ ዴክለአስ፡ አኺያስ፡ (Genes. 27, 4) bereite mir ein Essen, von welchem du weisst, dass ich es liebe. Mit femininem Ausgang: ዴሺሺ፡ በለስ፡

ክጊቲ፡ (M. 11, 21) der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt.

Sing. 3) masc.: የዲራ፡ ፈጠሩዕ፡ ፍጥረትሊ፡ ጀመሮ፡ ንዕሊ፡ አኽንሺ፡ (M. 13, 19) vom Anfang der Schöpfung, welche Gott geschaffen hat, bis auf heute. ኒአዛስ፡ አኄኩ፡ (M. 10, 19) du weisst, was er befohlen hat. ኒናን፡ ሰለላው፡ ይርስሬ፡ ይው፡ (M. 3, 3) und er sprach zum Manne, dessen Hand gelähmt war. ይዑረገ፡ ኒሒራ፡ ጕዚ፡ ሒራ፡ የዲራ፡ ጕቻዕ፡ (Genes. 27, 27) meines Sohnes Geruch ist Geruch des Ackers, den Gott gesegnet hat. ኒገነሬ፡ ኋስ፡ ሰልሸቲ፡ ኒአባ፡ ይክላስ፡ (Genes. 27, 14) und seine Mutter bereitete ein Essen, welches sein Vater liebte. መጻፍገሬ፡ አምንንኡ፡ ጋቢገሬ፡ የሱስ፡ ገመሩስ፡ (Joh. 2, 22) sie glaubten an die Schrift und das Wort, das Jesus geredet hatte. አሰብንኡ፡ እንስ፡ ይ፡ ስምበአ፡ (Joh. 2, 21) sie dachten an das, was er gesagt hatte. የዲራ፡ ገጠማስ፡ ይር፡ ኅሌጊንአ፡ (M. 10, 9) was Gott zusammengefügt hat, trenne der Mensch nicht! Mit femininer Endung: እን፡ ኒሸክር፡ ምጀምር፡ የሱስ፡ ሸቤ፡ (Joh. 2, 11) dies ist das erste Wunder, das Jesus gewirkt hat. ሸቤ፡ ሸክርቲ፡ ኸልና፡ ጊዛ፡ (Joh. 2, 23) als sie das Wunder sahen, das Jesus gewirkt hatte.

Sing. 3) fem.: ሸቢአስ፡ ኸላዕ፡ ስንቢው፡ (M. 5, 32) er sah nach ihr, die das gethan hatte. ኒሬ፡ ኸሊአ፡ አምንንላ፡ (M. 16, 11) sie glaubten nicht, was sie gesehen hatte. ሸብሲውስ፡ አኂአገ፡ መቱና፡ (M. 5, 33) weil sie wusste, was geschehen war. ሼቢአ፡ ድውሰኩ፡ (M. 14, 9) es wird gemeldet werden, was sie gethan hat. ሺዊአስ፡ ሴአ፡ ይቤው፡ (M. 6, 23) er hatte gesagt, dass er geben werde, um was sie gebeten haben würde. ዋሲአ፡ ጊዛ፡ (M. 5, 26) als sie gehört hatte. ኍሩ፡ ዋንያ፡ ስብሬወሬ፡ ትውው፡ (M. 5, 40) und er trat ins Gemach, in welchem das Mädchen sich befand. Mit femininer Endung: ሮገቲ፡ ጊዛ፡ (M. 4, 31) wann es (das Senfkorn) gesäet worden ist. አጆው፡ ቢ፡ ክሴሬ፡ ሐሬገ፡ ጉው፡ (M. 1, 35) am frühen Morgen, noch bei Nacht, stand er auf.

Plur. 1) unbelegt.

Plur. 2) ዋሲና፡ ጊዛ፡ (M. 13, 7) wann ihr gehört habt. ኸሊና፡ ጊዛ፡ (M. 13, 14. 29) wann ihr gesehen habt. የዲራ፡ እንተዲ፡ ሳሁ፡ ሸብዩ፡ ይዲኳ፡ ኪዑ፡ ይሁርዲ፡ እንተን፡ ሸቢነአ፡ (Rut 1, 8) Gott segne euch für das, was ihr mir und meinen verstorbenen Söhnen thatet. ምወሬናገ፡ ምወረንተገ፡ ምወረነ

ኩን፡ (M. 4, 24) nach dem Mass, womit ihr gemessen habt, wird man euch messen.

Plur. 3) ዋስና፡ጊዜ፡ (M. 3, 8; 6, 29 u. a.) als sie gehört hatten. ኻልና፡ጊዜዝ፡ (M. 6, 49) und ኻልናዕ፡ጊዜዝ፡ (M. 2, 16; 3, 11) auch ኻልን፡ሳበ፡ (M. 4, 12) als sie gesehen hatten. አገ ርዋ፡ትውና፡ጊዜዝ፡ (Rut 1, 19) als sie in die Stadt eingezogen waren. ሰከርና፡ጊዜ፡ (Joh. 2, 10) wann sie trunken geworden sind. ከከርስናዕ፡ጊዜዝ፡ (M. 15, 24) als sie ihn gekreuzigt hatten. ትውስትና፡ጊዜስሪ፡ደውሽ፡ዋነኩ፡ (Rut 1, 12) und die Zeit, in welcher sie (Mädchen) geheiratet werden, habe ich überschritten. ይከልናስኪሪ፡ሺብንው፡ (M. 9, 12) sie thaten, was sie nur wollten. ላኹ፡እንሺውሳው፡ቤአዕ፡ስንቢው፡ይከልናስ፡ (M. 15, 6) er pflegte einen Gefangenen loszulassen, welchen sie begehrten. ተንኰስምናዕ፡ስብሪሊ፡ፊቲ፡ (Rut 1, 7) sie zog ab vom Orte, wo sie gewohnt hatten. እናጺዐን፡ናቅናዕ፡ከርዴ፡ (M. 12, 10) der Stein, den die Werkleute missachtet haben. ኒትሪ፡ድውንው፡ሺብናስኪሪ፡ኪንሺናስሪ፡ (M. 6, 30) sie meldeten ihm, was sie alles gethan und gelehrt hatten. ፊረፊርናሊ፡ኋኩን፡ (M. 7, 28) sie leben von den Resten (von dem was man übrig gelassen). ኻሎ፡ስንቢንው፡አት፡እንጉርነአ፡ (M. 15, 47) sie hatten gesehen, wohin sie ihn gelegt. እንደኪ፡ስብሪ፡ኒት፡እንጉርናው፡ (M. 16, 6) siehe den Ort, wohin sie ihn gelegt haben! Das Schema lautet hiernach also:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-ā, -ā-û* | *wás-ā-u̱χ* | *wáz-a-û* |
| „ | 2) | *wās-ī-a* | *wás-rā-u̱χ* | *wáz-ra-û* |
| „ | 3) m. | *wās-ā* | *wás-ā-u̱χ* | *wáz-a-û* |
| | f. | *wās-ī-ā* | *wás-rā-u̱χ* | *wáz-ra-û* |
| Plur. | 1) | *[wās-n-ā]* | *wás-nā-u̱χ* | *wáz-na-û* |
| „ | 2) | *wās-īn-ā* | *wȁs-diná-u̱χ* | *waz-ịna-û* |
| „ | 3) | *wās-n-ā* | *wás-nā-u̱χ* | *waz-ìna-û.* |

Anmerkung. Zum positiven Perfect der zweiten Conjugation fehlen für die abweichenden Personen, secunda sing. und plur. und tertia sing. die Belege. Nach den bisher bekannten Gesetzen kann vom Schema in §. 88 nur die secunda pluralis abweichen, indem dieselbe *yi-ten-ā* statt des Präsens *yi tan-ā* lauten muss.

91) Für das negative Perfect des zweiten Relativs kommen in den Texten vor die tertia masc. und die secunda und tertia pluralis, nämlich: ድኖሪ፡እጐረስ፡አሬኩን፡ይርሊ፡አውኪ፡ተን ኩስምጋው፡ (M. 11, 2) ihr werdet ein Eselsfohlen finden, auf welchem kein Mensch je gesessen = auf welchem irgend einer von den Menschen nicht gesessen. እን፡ምሳሌስ፡አስተዋልክ ኔማ፡[1] ዊአሪ፡ምሳሌስኪ፡አስተዋሌነአ፡ (M. 4, 15) versteht ihr dieses Gleichniss nicht? wie also werdet ihr alle Gleichnisse begreifen = seid ihr [in der Lage], nach welcher ihr nicht begriffen habt? እነወሪ፡እንትንሪ፡አስተዋልክና፡አሒንለማ፡ (M. 7, 10) so habt ihr also nicht begriffen und verstanden? ዊአ፡ ሃይማኖት፡ሺክኔማ፡ (M. 4, 40) wie so habt ihr keinen Glauben (erworben)? ኻልና፡ሳባ፡አስተዋልሺግነአ፡ (M. 4, 12) als sie sahen, wie sie es nicht begriffen hatten. Das Schema ist demnach wohl folgendes:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-g-ā* [2] | *wás-g-ā-uχ* | *waz-ìy-a-û* |
| „ | 2) | *wās-k-ā* | *wás-g-rā-uχ* | *waz-ì-ra-û* |
| „ | 3) | *wās-g-ā* | *wás-g-ā-uχ* | *waz-ìy-a-û* |
| Plur. | 1) | *wās-ge-n-ā* | *wàs-gi-ná-uχ* | *waz-ì-na-û* |
| „ | 2) | *wās-ken-ā* | *wâs-gi-dná-uχ* | *waz-ì-rna-û* |
| „ | 3) | *was-g-en-ā* | *wās-gi-nā-uχ* | *waz-ì-ña-û.* |

92) Das Relativum II wird im Quaresa auch verwendet, um auszudrücken:

## K. Das Perfectum subordinatum.

Gewöhnlich werden den Formen des Relativum II die Wörter ጊዘ፡ Zeit oder ጊዘዝ፡ zur Zeit, ሳባ፡ Zeit, እንጊያ፡ Rücken, nach, ሰና፡ Art, wie u. s. w. nachgesetzt. Von den zahlreichen Beispielen mögen hier nur einige folgen: ኪኢሊ፡ ኀ፡ጊዘዝ፡ wann ich vom Tode auferstanden sein werde. አዚ አዝ፡ሰና፡ይሸኡ፡ (Genes. 27, 19) ich that, wie du befohlen hast. ድክርታ፡ጊዘዝ፡ (M. 2, 25) als er hungrig geworden war. ሰንበትሪ፡ዪዋ፡ጊዘዝ፡ (M. 16, 1, Bil. ሰንበርር፡ዪኩ፡ዪምቢ፡) nachdem der Sabbat vorübergegangen war. (ሰናፍጮ፡ክንታ፡)

[1] Das Hamis in ኔ ist hier *a* zu sprechen, aus *ā* geschwächt, wegen folgenden Affixes -ማ፡ vgl. die folgenden zwei Beispiele.

[2] Oder voll: *wās-g-ā-û*.



ፎኘቱ፡ጊዘ፡ (M. 4, 31) nachdem das Senfkörnchen gesäet worden ist. ጉና፡ጊዘዝ፡ (M. 11, 25) wenn ihr aufgestanden seid. ቀስና፡ሳበ፡ (M. 4, 12) nachdem sie gehört hatten. Wegen enger Verbindung mit dem nachfolgenden Nomen kann auslautendes *-ā* vom Relativum II auch zu *a* verkürzt werden, wie: ፍወ፡ሳበ፡ indem er weinte (M. 9, 24), ኻልን፡ሳበ፡ nachdem sie gesehen (M. 4, 12) u. s. w. Hieraus erklärt sich auch die Herkunft des Perfectum subordinatum im Bilin und Chamir, wie aus dem Schema ersichtlich ist:

| | | Quaresa | Bilin | Chamir |
|---|---|---|---|---|
| Sing. | 1) | *wās-ā* | *wās-ǽ* [1] | *waz-á* |
| „ | 2) | *wās-y-ā* | *wās-r-ǽ* | *waz-r-á* |
| „ | 3) | *wās-ā* | *wās-ǽ* | *waz-á* |
| Plur. | 1) | *wās-n-ā* | *wās-n-ǽ* | *waz-n-á* |
| „ | 2) | *wās-īn-ā* | *wâs-din-ǽ* | *waz-ṛn-ǽ* |
| „ | 3) | *wās-n-ā* | *wās-n-ǽ* | *waze-ṅ-ǽ* |

Anmerkung 1. Die zweite Conjugation unterscheidet sich vom obigen Schema nur, dass für personales *-y, -ī* ein *t* eintritt.

Anmerkung 2. Wie das Perfectum subordinatum, so scheint sich auch das Participium (*-ô* aus *-āû* abgeschwächt) und im Bilin auch der Modus synchronos (*-ū* aus *-ô* verdumpft) aus dem Relativum entwickelt zu haben. Derselben Herkunft ist ohne Zweifel auch der Subjunctiv, wie dies aus den Endungen desselben zu ersehen ist. Schon im Chamir (Ch. §. 125, Anm.) haben wir gesehen, dass dieser Modus mit den Futuralformen im Zusammenhang stehe, diese aber sich aus dem Relativ entwickelt haben (Ch. §. 113, Anm. und B. §. 199, Anm.) Das Quaresa hat ein selbständiges Futurum noch nicht ausgebildet, indem hier wie in den semitischen Sprachen für werdende Handlungen oder Zustände noch die gleichen Formen (Präsens-Futurum) angewendet erscheinen.

## L. Die Verbalnomina.

93) Das eigentliche Verbalnomen stimmt durchaus mit dem Verbalstamm überein, wie: *asab* das Denken, Trachten, die Gedanken, Bestrebungen (M. 4, 19; 7, 21) und denken,

[1] Und noch: *wās-ā*, *wās-rā* u. s. w., vgl. B. §. 95.

trachten; *farē* Gericht, das Richten (M. 10, 34; 12, 40 u. a.) und richten; *gaš* das Wachsen, Wachsthum (M. 4, 32) und wachsen; *güeb* das Tagen, der Morgen (M. 13, 36) und morgen werden, tagen; *kärt* die Ferne (M. 5, 6; 8, 3; 11, 13 u. a.) und sich entfernen, ferne sein; *makar* das Ernten, die Ernte (M. 4, 29) und ernten; *šüm* das Fasten (M. 9, 29) und fasten u. s. w.

94) Durch Anfügung von *-ā* an den Verbalstamm erhält man die Bezeichnung eines concreten Gegenstandes oder einer speciellen Eigenschaft, die einem bestimmten Objecte anhaftet, wie: *adaǵ-ā* Rest, Ueberbleibsel, *adal-s-ā*[1] Stück, Theil, *aχü-daûš-ā*[2] Frosch, *embālâw-ā* Funke, *anab-ā* Weber, *asab-ā* Streber, bestrebt, *awâl-ā* Nässe, nass, *buwunt-ā* Strom, *faray-ā*[3] Richter, *gāb-ā* Wort, *gamazt-ā*[4] Stück, Theil, *gāh-ā* Lauf, *gaš-ā* Vornehmer, gross, gewachsen, *kārt-ā* fern, *maš-ā* Essig, sauer, *maχal-ā*[5] Genosse, *sagay-ā*[6] Anbeter, *šebk-ā* Haar, *šalay-ā*[7] Schärfe, Messer, *tehü-ā* Licht, *tell-ā* Arzenei u. s. w. Zweifellos ist diese Nominalbildung auf *-ā* nichts anderes, als das Relativ der dritten Person singularis masc. generis (vgl. §. 83), demnach: *adaǵ-ā* das was übrig geblieben, *adāl-s-ā* getheiltes u. s. w.

95) Mittelst Anfügung von femininem *-t* an die obige Endung, welche durch den Einfluss von folgendem *t* zu *a* und *a* gekürzt wird, werden Abstracta gebildet, wie: *duw-â-t* Rede, *faš-a-t* Wegnahme, *gü-a-t* Auferstehung u. s. w. Diese Nominalbildung kommt im Quaresa nur sehr sporadisch noch vor und wird durch die Endung *-ē* (aus *-ay* = früherem *-ar*, *-at*, vgl. §. 23, b) vertreten, wie: *bār-ē* Knechtschaft, *dez-ē* Untergang (von *dez*), *kes-ē* Morgendämmerung (von *kes*), entsprechend den Formen: *bāltē* Witwe, *qilbē* Ring, *qürbē* Haut, in §. 23, b; vgl. die Femininendung *-ē* in §. 83 und 87.

96) Mittelst des Suffixes *-nā* wird wie im Bilin und Chamir (B. §. 118, Ch. §. 175) eine Art Infinitiv gebildet, der auch als abstractes Nomen gebraucht wird und Postpositionen

---

[1] Passiv von *adal* theilen.

[2] ‚Wassertreter', A. ዶቄሰ፡ stampfen, treten, vgl. §. 33.

[3] Von ፈሬ፡ = G. Ty. A. ፈረደ፡ richten, vgl. §. 23, a.

[4] Passiv von *gamaz* theilen.

[5] Bil. *mȁ'kal-á*.

[6] G. Ty. A. ሰገደ፡, vgl. §. 23, a.

[7] A. ሰለተ፡.

annimmt, wie: ገብነስ፡ ዪከላ፡ *gab-na-s*[1] *yikāl-lā* (M. 6, 26) er wollte nicht verweigern. ፌና፡ ገርሸሊ፡ (Gespr.) ich vermag nicht zu gehen. ዩሸና፡ ለሸኩ፡ (Genes. 27, 12) ich ernte Fluch; und so: *dez-nā* unterzugehen, Untergang, *aχ-nā* zu wissen, das Wissen, *sem-nā* bleiben, Aufenthalt, *wās-nā* hören, Gehör u. s. w. Seiner Herkunft nach scheint diese Nominalbildung aus der dritten Person pluralis des Relativ II perfecti sich herausgebildet zu haben, vgl. z. B. *akab-te-nā* Versammlung (M. 13, 9), d. i. [Ort], an welchem Leute sich versammelt haben; *aχ-nā* Kenntniss, d. i. was Leute erfahren haben; *farafar-nā* Ueberbleibsel, Rest, d. i. was man übrig gelassen hat[2] u. s. w.

97) Das Suffix *-nē* (aus *-nay* = Bil. *-nār*, Cham. *-nat*, vgl. §. 23, b) ist die Femininform zu obigem *-nā* und bildet abstracte Nomina aus Verbal- und häufiger aus Nominalstämmen, wie: *deχ-nē* Armuth, *adar-nē* Herrschaft, *bār-nē* Knechtschaft, *dāñ-nē* Heil, *gŭage-nē* Furcht, *gebaz-nē* Heuchelei, *kemam-nē* Reichthum, *mesker-nē* Zeugniss, *yizem-nē* Widerspenstigkeit u. s. w.

98) Die Nominalbildung mittelst des Suffixes *-ñā* (vgl. Chamirspr. §. 176) steht mit der obigen mittelst *-nā* auf gleicher Stufe; über die graphische Darstellung von *ñ* vgl. oben §. 34. Wie *-nā* bildet *-ñā* Infinitive und Abstractnomina, wie: ኪንሸኸሬ፡ ጀመርው፡ (M. 8, 31) und er fing an zu lehren, ኪንሸእ፡ ጀመርው፡ (M. 4, 1) er fing an zu lehren.[3] ዩኸ፡ ጀመርው፡ (M. 10, 47) oder ዪእ፡ ጀመርው፡ (M. 10, 28; 12, 1; 13, 5; 14, 69) er begann zu sagen. ዩውእ፡ ጀመርው፡ (M. 10, 32) er begann zu verkünden. ፍገዘእ፡ ጀመርው፡ (M. 11, 15) er begann auszutreiben. ተከሩከርስእ፡ ጀመርንው፡ (M. 8, 11) sie begannen auszufragen u. s. w., vgl. den Infinitiv auf: *-ingi* bei Waldmaier im Agau von Agaumeder. Als Nomen abstractum begegnen wir dieser Bildung in zahlreichen Beispielen: wie: መጉገዝኸስ፡ ኸሌው፡ (M. 12, 28) er sah die Tauglichkeit, das Zutreffende.[4] ኪኸስ፡ ተመነ፡ (M. 9, 11) welche den Tod[5] nicht

---

[1] Von *gab-nā*; vor Postpositionen wird *ā* meist zu *a*, *a* gekürzt.

[2] ፊሬፊርናሊ፡ ኋኩን፡ (M. 7, 28) sie essen von den Ueberbleibseln, eigentlich: was sie übrig gelassen haben.

[3] Vgl. *kinshingna* instruction, Fl.

[4] Von መጉገዝ፡ gewürzt werden, M. 9, 49.

[5] Vgl. *keegna* dead, Fl.

schmecken werden. ቀዘፍሒዝ፡[1] ሺንክሰንኝ፡ ኻሎ፡ (M. 6, 48) er sehend, wie sie beim Rudern in Bedrängniss waren u. s. w. Mittelst Abwerfung von *ā* können Plurale gebildet werden, wie: ዪምትዕ፡ M. 6, 20 oder ዪምትዪ፡ M. 4, 16 Freudensausbrüche, -äusserungen, *yemteng* joi, Fl.; ሴዕ፡ oder ሴሕ፡ (*see-egn* Fl., Cham. *sir-iñ*) Kleidungsstücke u. s. w. Wenn nach §. 96 die Nominalbildung auf *-nā* aus der Relativendung der tertia plur. erstarrt ist, so muss wohl auch die Bildung auf *-ñā* gleicher Herkunft sein; vgl. hiernach die Personalendung der tertia plur. auf *-ñ* im Chamir.

99) Das Suffix *-anā* bildet wie im Chamir und Bilin (Ch. §. 177, B. §. 123) Nomina actionis und in übertragener Bedeutung auch Concreta, wie: *dād-anā* Fussspur, *dez-anā* Vergeudung, *dabalt-anā* Umgürtung, Gürtel, *enšāġ-anā* Sendung, Auftrag, Bote, *fal-anā* Kamm, *faz-anā* Nachkommenschaft, *gŭat-anā* Segen, *χū-anā* Speisung, Speise, *kāb-anā* Hilfe, *kin-š-anā* Lehre, *sab-anā* Stachel, *sar-anā* Befehl, *šab-anā* That, *wāġ-anā* Geschrei u. s. w. Seiner Herkunft nach hat sich dieses Nominalsuffix ohne Zweifel aus der dritten Person der Mehrzahl des Relativ II praesentis herausgebildet, demnach *dād-anā* was man eintritt in die Erde (Fussspur), *dez-anā* was man vergeudet, *dabal-t-anā* womit man sich umgürtet, *faz-anā* wodurch Organismen sich fortpflanzen, *enšāġ-anā* den man sendet (Bote), *tumbaχō jaχ-anā* womit man Tabak trinkt (Tabakpfeife) u. s. w. Mittelst Abwerfung von auslautendem *-ā* werden hieraus Plurale gebildet, wie: *dād-an* Fussstapfen, *dāš-an* Jagdbeute, *faz-an* Samenkörner, *fuw-ān* Thränen, *gŭat-an* Segensprüche, -worte, *šab-an* Thaten u. s. w.

100) Durch Anfügung von *-tā* werden wie im Bilin (B. 122: *-antā*, Chamir *-atā*, Ch. §. 178) Nomina agentis gebildet, wie: *bez-antā* Schlüssel, *enχa-š-antā* Wäscher, *fōz-antā* Säemann, *gār-et-antā*[2] Arbeiter, *gabaz-antā* Räuber, *malt-antā* Wächter, *muwur-antā* Ausmesser (Massstab), *nešġ-antā* Bote, *šarab-antā* Zimmermann u. s. w. Der Plural wird gebildet mittelst Abwerfung von auslautendem *-ā*, als: *malt-ant* (M. 12, 7) die

[1] D. i. *qazaf-iñā-z;* vor den Postpositionen *z* und *h* geht vorangehendes *ā* meist in *ī* über.

[2] Von *gār* Arbeit, Geschäft, *gār-et* arbeiten, cf. *gar-et-āñ* relat., beschäftigt (momentan), während *gār-et-antā* habituel.

Wächter; synon. gebraucht mit dem Relativ tertiae plur. *malt-ô* (M. 12, 1. 2. 9); *kat-ant* (Gespr.) die Heiden, vgl. das Relat. praes. *kat-ô* (M. 15, 28) die Missethäter, und Relat. perf. *kati-û* (M. 2, 16) die Heiden, d. i. welche abtrünnig geworden sind.

Anmerkung. Das im Bilin und Chamir vorkommende Nominalsuffix *-rā* (B. §. 135, Ch. §. 173) ist im Quara nur mehr im Worte *anfa-rā* = Bil. *emfā*, Ch. *ieffā, iefā, iefa-rā* Knabe, nachweisbar.

### 5. Das Verbum substantivum.

101) Die Verbindung des Prädicats mit dem Subject wird durch das inconjugable *gan*[1] bewerkstelligt; z. B. እን፡ገን፡ (M. 6, 50) ich bin es. እንት፡ይጕሬ፡ገን፡ (M. 1, 11) du bist mein Sohn. እንት፡የደሬ፡እጕሬ፡ገን፡ (M. 3, 11) du bist Gottessohn. እንት፡ክርስቶስ፡ገን፡ (M. 8, 29) du bist Christus. ሰንበ ትገዝ፡አደሬ፡ገን፡ (M. 2, 28) er ist der Herr über den Sabbat. የደሬ፡ይከላስ፡ሺባዕ፡ኒ፡ይዘን፡ገን፡ (M. 3, 34) wer Gottes Willen thut, der ist mein Bruder. ዩሐንስ፡እን፡ኒእኈስ፡ከባዕ፡እን፡ገን፡ (M. 6, 16) Johannes, dessen Haupt ich abschlug, der ist's. እን፡ገን፡ይከላዕ፡ይጕሬ፡ (M. 9, 7) dieser ist mein Sohn, den ich liebe. እን፡ይሢ፡ገን፡ (M. 14, 22) das ist mein Fleisch. እን፡ይብር፡ገን፡ (M. 14, 24) das ist mein Blut. ይሽው፡ሌጊዮን፡ገን፡ እጅው፡ገን፡እኝን፡ (M. 5, 9) mein Name ist Legion, denn wir sind viele. ገሬዊገዝ፡ዋዎ፡ናይ፡ገን፡ (M. 4, 15) die auf dem Wege befindlichen sind diese.

102) Die Negation wird bewerkstelligt mittelst እንላ፡, *enla*[2] Fl., wie: እንሊ፡እንላ፡ (M. 16, 6) er ist nicht hier. ሚገዝ፡ድሬ ታዕ፡ክርተሚገዝ፡እንጕሬዕ፡እንላ፡ (M. 2, 22) welcher Wein in einen alten Schlauch giesst, der existirt nicht. ትብታዕ፡እንላ፡

[1] Bil. *gin*, Saho *kīn* und *ki*, 'Afar *kīn* sein, vgl. Bil. *kŭn*, Cham. *kŭ*, G. ክን፡, كان.

[2] Bil. *il-lā*; das *en* in *en-lā* ist wohl identisch mit dem gleichlautenden Demonstrativ *en* dieser, das, wahrscheinlich eine Nominalbildung aus dem im Saho noch existirenden Verbum substantivum *na* (A. ነወ፡) sein. Die Form *en-lā* wird nur im Indicativ gebraucht, während in den Modis, wie bei allen übrigen Verben mittelst *-g* negirt wird, z. B. Relat.: ፍሬ፡ እንጋ፡አኸኩ፡ (M. 4, 19) er bleibt ohne Furcht, *en-gā* nicht seiend. ሌክ፡እንጋዕ፡ገሬምንው፡ (M. 6, 51) sie waren über alles Mass erstaunt; Bil. *en-g-āuχ* ohne seiend, *en-g-a-t* Mangel, Abgang.

(M. 4, 22) es gibt nichts verborgenes. ሼሩዕ፡እንላ፡ላስ፡አገጻ፡ (M. 10, 18) es existirt kein guter ausser einem. ኪዩሊ፡ጕአ፡ እንላ፡ (M. 12, 18) es gibt keine Erstehung vom Tode. አዩው፡ ትዛዝ፡እንላ፡እንዟሊ፡በለሻዕ፡ (M. 11, 31) ein anderes vornehmeres Gebot als dieses gibt es nicht. የዴሩ፡ላዕ፡ገን፡ኒ፡አገጻ፡ አዩው፡እንላ፡ (M. 12, 32) Gott ist einzig, ausser ihm gibt es keinen andern.

103) Ein weiteres Verbum substantivum ist *aġ* (vor consonantischen Suffixen *ay* und *a*) eigentlich: werden, geschehen, dann: sein, z. B. ኪሰመን፡ቢ፡ሳዕዝ፡አዐኩ፡ (Genes. 27, 39) dein Wohnsitz wird sein in einem fetten Lande. ኪዩሽኒ፡ዩጻ ግሊ፡አዴ፡ (Genes. 27, 13) dein Fluch sei über mir! ሰጃ፡ሺኽ፡ አአኩን፡ (M. 8, 9) es sind ihrer viertausend. ኒ፡ቢሒአሪ፡አአ፡ ጋዘዝ፡ (M. 4, 10) als er allein war. Die Negation ist regelmässig, wie bei den übrigen Verben, in den Hauptzeiten mittelst *-lā*, in den Modis mittelst *-g*, als: እንዘ፡ሲንኪ፡እንተዲ፡አሊ፡ (M. 14, 7) ich aber bin nicht immer bei euch. ኒኪውዝ፡አዴሩ፡ አላ፡ (M. 12, 27) er ist nicht ein Herr der Todten. እንት፡ የዴሩ፡መንግሥትሊ፡ክርቲአር፡አዩላ፡ (M. 12, 34) du bist nicht fern vom Reiche Gottes. እን፡ሼረበንቲ፡አለማ፡ (M. 6, 3) ist dieser da nicht der Zimmermann? እንተን፡ገመሬኔ፡አዩንላ፡ (M. 13, 11) nicht ihr seid es, die da reden werden. እንተ፡ ጻግዝ፡አጋኪ፡[1]እንተዲ፡ገን፡ (M. 9, 40) wer nicht wider euch ist, der ist mit euch.

104) Zu gleichem Zwecke werden auch *senbī* und *wān* sein, existiren, gebraucht, z. B. ሲንኪ፡እንተዲ፡ስንቢው፡ (M. 14, 49) ich war stets mit euch. እንትሪ፡ናዝሬትውዲ፡ስንቢው፡ (M. 14, 67) auch du warst mit dem Nazarener. ኒስማሪ፡አር ፒዝ፡ስንቢው፡ (M. 5, 1) sein Aufenthalt war in einem Grabe. ዩንሊ፡ስንቢቲ፡ (Joh. 2, 1) sie war dort. በገን፡ሰና፡መሏታዕ፡ ሼኀ፡ሰና፡ስንቢንው፡ (M. 6, 34) sie waren wie hirtenlose Schafe. ኋናዕሪ፡ስንቢላ፡ (M. 8, 1) es war für sie nichts zu essen da. ቢአ፡ስንበገን፡ (M. 4, 5) wenn [weil] nicht viel Erde vorhanden war. እንሊ፡ትንቢው፡ዋኝኩን፡ (M. 9, 1) es sind einige, welche hier sitzen. ድኀዘ፡እንተዲ፡ሲንኪ፡ዋኝኩን፡ — እንዘ፡ሲንኪ፡ እንተዲ፡አሊ፡ (M. 14, 6) Arme sind stets bei euch, ich aber bin nicht immer bei euch.

---

[1] *a-g-ā-kī*, aus *ag-yā-kī* jeder, der nicht ist.

Anmerkung. Mittelst *senbī* und *wān* drückt das Quaresa den Durativ aus; das eigentliche Hauptverb steht entweder im Particip, Constructus, Synchronos oder im Relativ, wie: አሀን፡ ስንቢንዑ፡ (Joh. 2, 9) sie wussten. ጠመቅሰነኝ፡ ስንቢንው፡ (M. 1, 4) sie wurden getauft. ኪንሽዕ፡ ስንቢው፡ (M. 1, 4) er lehrte. እንተገዝ፡ ይውስ፡ ዋነኩ፡ (M. 4. 11) euch ist es gegeben. እንት፡ ጋንጂ፡ ዋኔኩ፡ (M. 14, 37) du schläfst. ይርገዝ፡ እን፡ ይር፡ የደሩ፡ እኑሩ፡ ስንብ፡ ዋነኩ፡ (M. 15, 39) wahrlich dieser Mann ist Gottessohn. ኒሚና፡ ዋሲ፡ ዋነቲ፡ (M. 7, 25) sie hatte von ihm gehört. ይት፡ ዋነቲ፡ (M. 5, 28) sie hatte gesagt. ኪይገዝ፡ ቴቲ፡ ዋነቲ፡ (M. 5, 23) sie ist am Tode. ይል፡ ሼትን፡ ዋኔኩን፡ (M. 8, 18) ihr habt Augen u. s. w. vgl. Ch. §. 183, B. §. 93, Anm. 1 und 2, §. 99, Anm. 2, §. 105, Anm.

## 6. Die Frage.

105) Fragepartikeln finden sich in den Texten zwei vor, nemlich: *mā* und *-nī*. Jene ist die häufigst vorkommende und kann an jedes beliebige Wort im Satze angefügt werden, wie: ይጐዝጉሊማ፡ ገነ፡ ሁርላ፡ ዋነናዕ፡ (Rut 1, 11) existiren in meinem Leibe noch Söhne? ዕን፡ ናዕሚማ፡ (Rut 1, 19) ist diese da die Naomi? እንትማ፡ ይዐሩ፡ ዔሳው፡ (Genes. 27, 24) bist du mein Sohn Esau? እንትማ፡ አይሁድ፡ አሼኒ፡ (M. 15, 2) bist du der Judenkönig? እንት፡ ክርስቶስማ፡ (M. 14, 61) bist du Christus? ላስኪ፡ ዋንተርሼለማ፡ (M. 15, 4) und ላዕስኪ፡ ዋንተርሼለማ፡ (M. 14, 60) antwortest du nichts? ናን፡ አእንሸ፡ አኒንለማ፡[1] አስተዋሊንለማ፡ ናን፡ አኽንሸ፡ እንተ፡ ለበኪ፡ ገነማ፡ ደነደን፡ ዋናዕ፡ (M. 8, 17) begreift und versteht ihr bis jetzt noch nicht? ist euer Herz bis jetzt noch verstockt? ይክሌኩንማ፡ (M. 15, 9) wollt ihr? ኪአባ፡ ኪገና፡ ዋነኩንማ፡ (Gespr.) leben der Vater und Mutter? ይሸ፡ ጐተን፡ አጻሲለማ፡ (Genes. 27, 36) mir hast du keinen Segen zurückbehalten? ሻአ፡ ጻንጐማ፡[2] አነባ፡ (Gespr.) ist er ein Schmied oder Weber? ጻንግ፡ ግርጊአርማ፡ (Gespr.) hast du den Tag gut zugebracht? ጻንግ፡ ኪአርማ፡ (ib.) hast du die Nacht gut zugebracht? ላይ፡ ጐተን፡ ባሔማ፡ ኩሸ፡ ዋኔ፡ (Genes. 27, 38) ist's nur ein Segen allein, den du hattest?

---

[1] Für *aχīn-lā-mā,* wie dann: *astawālīn-lā-mā* und *ganā-mā,* da auslautendes *ā* vor Suffixen zu *a, a* übergeht, wie im Bilin und Chamir.

[2] Für ጻንኋማ፡ wie in der vorangehenden Note; *šāgā dañā* (Relativ) welcher Eisen anfertigt.

106) Die Fragepartikel *-nī* findet sich in den mir vorliegenden Texten nur in Verbindung mit Nennwörtern und Partikeln, nie an Verba angefügt, als: አው፡ትዛዝኒ፡ኒሊኪ፡ጃቤሳ፡ (M. 12, 27) welches ist das erste Gebot? ይን፡ጽሕፈት፡መልክሪ፡አውሺኒ፡ (M. 12, 16) wem gehört jene Schrift und das Bildniss an? አውኒ፡ኪሺው፡ (M. 5, 9) welches ist dein Name? አውኒ፡ይገና፡ይዛን፡ (M. 3, 33) wer ist mein Vater und mein Bruder? አትኒ፡ፌሖን፡ሰብሪ፡ (M. 14, 14) wo ist ein Ruheplatz? Doch einmal: እንተ፡ክሊ፡ድብተሬ፡ቋኒ፡[1] existirt in eurer Stadt eine Synagoge? (Gespr.). Bei Flad *ni aunli (= aû-n-lī) entow* whence has he come? (pag. 33). *awin (= aw-in)* when? pag. 27. *en au ni* who is this? pag. 25. *lignalihi au ni* which of both? pag. 25.

## II. Das Nomen.

107) Der Mehrzahl der Nennwörter im Quara liegen nachweislich verbale Radices zu Grunde, aus denen jene nach §. 83—100 abgeleitet worden sind. Nur bei verhältnissmässig wenigen Nennwörtern ist die verbale Radix nicht mehr ersichtlich, wie bei *ag* Oheim, *abā* Vater, *ganā* Mutter, *zan* Bruder u. s. w. Nähere Erörterungen erheischen das Geschlecht, die Zahl- und Casusbildung der Nennwörter.

### 1. Das Geschlecht.

108) Das Geschlecht ist auch im Quaresa ein zweifaches: männliches und weibliches. Alle Nennwörter, welche nicht schon ihrer Natur nach Feminina sind, wie: *ganā* Mutter, *anχā* Mädchen, *yuwīnā* Weib, *finterā* Ziege u. s. w. sind männlichen Geschlechtes. Zu den Femininen gehören auch alle deminutiv aufgefassten Nomina; so ist z. B. *neñ* Haus, masculin (M. 11, 17), aber *šegüē neñ* kleines Haus, Hütte, feminin wie der weibliche Ausgang am Adjectiv *šegü-ē* klein, deutlich zeigt. Ebenso *küārā* Sonne, masc. (M. 1, 32; 4, 6 u. a.), aber: *küārā tema-tī* (M. 13, 24) die Sonne verfinstert sich, fem. gen., wie der Verbalausgang *-tī* zeigt; ohne Zweifel deshalb, weil bei Verfinsterung der Sonnenball zu einem kraftlosen Körper sich verringert. Aeusserliche Merkmale des weiblichen Geschlechtes am

[1] Verschreibung für: ቋናኒ፡ (aus ቋናዕኒ፡ Relat. tert. sing. masc.).

Nomen, wie solche im Bilin noch vielfach bemerkbar sind, sind im Quaresa abhanden gekommen; nur *t-adarā* Herrin, gegenüber *adarā* Herr, zeigt wie im Bilin ein präfigirtes *t*. Ein Rest von femininem *-ī* (vgl. B. §. 133) ist vielleicht noch vorhanden in *šēn* (wenn aus *šain, šan-ī* = Bil. *žān-ī*) Schwester, gegenüber *zan* (Bil. *dān*, Cham. *zin*) Bruder. Das Agau von Dembea zeigt dafür *-ti* in: *dirua* Hahn, fem. *dirue-ti* d. i. *dirua-tī* Henne und *ger* fem. *gel-tī* Kalb (Halévy; vgl. Bil. *gar* fem. *gar-ī* Kalb), und präfigirtes *t* neben suffigirtem *ī* in *t-ayr-ī* Tante (Bil. *t-egr-ī* dass., *eġér* Vater); vgl. damit in den Berbersprachen prä- und suffigirtes *t*, wie z. B. im Maschigh: *t-akli-t* Negerin, gegenüber *akli* Neger u. s. w.

109) Das natürliche Geschlecht an Menschen und Thieren wird entweder durch verschiedene Ausdrücke, wie: *abā* Vater und *ganā* Mutter, *geruwā* Mann und *yuwīnā* Weib, *bīrā* Stier und *kamā* Kuh u. s. w. oder bei gleichlautenden Gattungsnamen durch unterscheidende Beisätze ausgedrückt, wie: *bārā* Sclave und Sclavin, daher *geruwā bārā* Sclave und *yuwīna bārā* Sclavin; *χūrā* Sohn und Tochter, daher auch: *anfarā χūrā* Sohn und *anχā χūrā* Tochter. Aehnliche Unterscheidungen treten ein, wenn das Geschlecht einer bestimmten Bezeichnung anhaftet, z. B. *bātīwā* Mönch, daher *yuwīnā bātīwā* Nonne; *bagā* Schaf, *fīnterā* Ziege, daher: *bagī jerχā* Widder, Schafbock, *fīnterī jerχā* Ziegenbock d. i. Männchen des Schafes, der Ziege.

## 2. Die Zahl.

110) Das Quaresa unterscheidet Singular und Plural. Von der Pluralbildung mittelst vollständiger oder theilweiser Reduplicirung des Singularstammes nach Art des Bilin oder der Sprache von Agaumeder findet sich in den Texten nur ein einziges Beispiel vor in: *yirkū* plur. *yirkū-kū* Zahn. Die gewöhnliche Pluralbildung im Quaresa erfolgt mittelst Anfügung von *-tan*, verkürzt *-t* an den Singularstamm, wie:

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| *adar-ā* | plur. | *adar-t* | Herr | *nān* | plur. | *nān-tan* | Hand |
| *ardā* | „ | *arda-tan* | Gehilfe | *samāy* | „ | *samāy-tan* | Himmel |
| *bāltī* | „ | *bāltī-tan* | Witwe | *zan* | „ | *zan-tan* | Bruder |
| *mekū* | „ | *mekū-tan* | Jüngling | *šēn* | „ | *šēn-t* | Schwester |
| *melāk* | „ | *melāk-tan* | Engel | *yil* | „ | *yil-tan* | Auge. |

111) Dieselbe Endung *-tan* und verkürzt *-an* wird auch den äthiopischen Pluralen angefügt, wie:

| | | |
|---|---|---|
| *kahen* | plur. | *kahen-āt-an* Priester |
| *makânen* | „ | *mekūānen-tan* Richter |
| *masfen* | „ | *masāfen-tan* Richter[1] |
| *nabī* | „ | *nabiy-āt-an*[2] Profet |
| *sīmgar* | „ | *sīmagal-tan*[3] Vornehmer |
| *saytān* | „ | *saytan-āt-an* Teufel. |

Ebenso bilden den Plural auf *-an: markab* plur. *markab-an* Schiff, *mazīχ* plur. *mazīχ-an* Messias, *ṣalāt* plur. *ṣalāt-an* Feind. Auch an Pluralia angefügt, wie: *bag-ā* plur. *bag* und *bag-an* Schaf. Das Wort *gezeñ* Hund, lautet im Plural: *gezeñ-kan.*

112) Stoff- und Gattungsnamen gelten wie im Bilin und Chamir bereits als Pluralia. Das Einzelnwort wird hieraus gebildet durch Anfügung von *-ā* an den Stamm (vgl. §. 93 und 94), wie: *enfar* Dienerschaft, daher *enfar-ā* der Diener; *anχ* Mädchen, daher Sing. *anχ-ā; bag* Schafe, daher *bag-ā* Schaf: *bār* Sclaven, daher *bār-ā* Sclave; *gerû* Männer, daher *geruw-ā* Mann; *jēl*[4] Vögel, daher *jēl-ā* Vogel; *farē* Gericht, daher *faray-ā* der Richter; *fazan* Same, Nachkommenschaft, daher *fazan-ā* Spross, Samenkorn; *krïñ* Steine, daher *keriñ-ā* Stein; *šingerû* Sterne, daher *šingeruw-ā* Stern; *šanp* Sandalen, daher *šanp-ā* Sandale, Fusssohle; *yirāû* Gefässe, daher *yirāw-ā* Gefäss; *yuwīn* Weiber, daher *yuwīn-ā* Weib u. s. w.

Anmerkung. Das Wort *χūr* bedeutet: Söhne, Töchter oder Knaben, Mädchen, davon Sing. *χūr-ā;* in der Bedeutung Kinder lautet es im Plural *χūr-lā.* Das Wort *yer* (Bil. *ejír*) lautet im Plural *ī* (እይ ፡ geschrieben, Bil. *ik*, demnach ይ aus *k, g* erweicht).

### 3. Die Casus.

113) Das Quaresa unterscheidet: Subject (Nominativ), Object (Dativ und Accusativ), den Abhängigkeitscasus (Genetiv),

---

[1] G. መኰንን ፡ plur. መኳንንት ፡, መስፍን ፡ plur. መሳፍንት ፡, woraus ersichtlich, dass -ት aus ትን ፡.

[2] G. ነቢይ ፡ plur. ነቢያት ፡.

[3] Und *simagal-t.*

[4] Neben *jakel,* Bil. *jägal-á* plur. *jákel.*

den Vocativ und den Ablativ, welcher durch verschiedene Postpositionen, die das Mittel, den Zweck, Richtung oder Verharren u. s. w. bezeichnen, ausgedrückt wird.

### A. Der Nominativ.

114) Das Subject ist durch kein Casuszeichen ausgezeichnet: die Stellung desselben ist in der Regel vor dem Verbum, entweder unmittelbar oder zu Beginn des Satzes; z. B. ዮሐንስ፡ ክቢኒገ፡ አጠመቃዕ፡ ስንቢው፡ (M. 1, 4) Johannes taufte in der Wüste. Selten steht das Subject nach dem Verb, wie: እንዲኪ፡ ፈው፡ ፎዘንቲ፡[1] ፎዝዩ፡ መትና፡ (M. 4, 3) siehe, ein Säemann ging aus, um zu säen.

### B. Der Genetiv.

115) Die kürzeste und im Quaresa verhältnissmässig sehr häufig vorkommende Art diesen Casus auszudrücken erfolgt durch unmittelbare Voransetzung des Nomen rectum vor das regens, wie: የሱስ፡ ክርስቶስ፡ የደሩ፡ እትሩ፡ ወንጌል፡ ውጅምር፡ (M. 1, 2) Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes. ሰማይ፡ ጂል፡ (M. 4, 4) die Vögel des Himmels. ሰማይ፡ ስዊሊ፡ (Genes. 27, 29) von des Himmels Regen. ጀርኝ፡ ብጃ፡ (Genes. 27, 28) Fülle an Korn. ኰ፡ አይኪ፡ (M. 1, 5. 33) alle Bewohner der Stadt. ኰ፡ አደርች፡ (M. 15, 1. 3. 10. 11) die Grossen des Volkes. ኒአበ፡ ይስሐቅ፡ ጋበስ፡ ዋሳ፡ ጊዘገ፡ (Genes. 27, 34) als er seines Vaters Ishaq Rede gehört hatte. ኒአበ፡ ምዚነገ፡ (M. 8, 38) in der Glorie seines Vaters. መጥምቅ፡ ዮሐንስ፡ አኋስ፡ [ich verlange] das Haupt Johannes des Täufers (M. 6, 24). ዮሐንስ፡ አርደትን፡ (M. 2, 18) die Jünger Johannis. ከሀናትን፡ ዓሊቃ፡ (M. 2, 26) der Oberste der Priester. በልቲትን፡ ንዕስ፡ ኋው፡ (M. 12, 40) .welche der Witwen Häuser fressen. ሲመገልትን፡ ሕግ፡ (M. 7, 12) Gesetz der Aeltesten. አሙ፡ ዘው

[1] Für ፎዘንታ፡, Nomina singularia masculina auf -ū verändern selbes in -ī, wenn ein besonderer Nachdruck auf das Subject gelegt wird; so ጊዚ፡ für ጊዝ፡ die Zeit, M. 1, 15; እንክሬ፡ für እንክሩ፡ der Geist, M. 1, 26; ኳሬ፡ für ኳሩ፡ die Sonne, M. 1, 32; ስብሬ፡ für ስብሩ፡ der Platz, M. 2, 2; አደሬ፡ für አደሩ፡ Herr, M. 2, 17; ጐዘንቲ፡ für ጐዘንታ፡ Bauer, M. 4, 29; ፍፍሬ፡ für ፍፍሩ፡ Quell, M. 5, 29; ሽረበንቲ፡ für ሽረበንታ፡ Zimmermann, M. 6, 3 u. s. w.; vgl. Sahosprache (Zeitschr. d. D. M. G., XXXII, 450).

ዶ፡ (M. 15, 17) Dornenkrone. ምስዋዕት፡አረስ፡ጕጡ፡ (M. 2, 26) er ass das Opferbrod. ይሁዳ፡እሲሊ፡ (Rut 1, 1) aus dem Stamme Juda. አይሁዳ፡አሼና፡ (M. 15, 12) der Judenkönig. እስራኤል፡ሐር፡ (Joh. 2, 6) die Söhne Israels. ፊሬ፡ስብሪዋ፡ (M. 15, 16) in den Gerichtssaal. ፍጥረት፡ምጀምርሊ፡ (M. 13, 19) vor Beginn der Schöpfung. በር፡ገብዝ፡ (M. 4, 1) am Meeresstrand. ዮርዳኖስ፡ለንጅሊ፡ (M. 3, 8) vom jenseitigen Ufer des Jordan. የጅራ፡ናን፡ (Rut 1, 13) Gottes Hand. የጅራ፡ገረዊዝ፡ ፌኩማ፡ (Gespr.) wandelt er auf dem Wege Gottes? ፊንትር፡ አንጃልስ፡ፍዝቲ፡ (Genes. 27, 16) sie nahm Häute von Ziegen. ክብንት፡ጻዕር፡ምጅምር፡ (M. 13, 8) Anfang der Trübsale und des Elends. ንዕ፡ሉዶዋ፡ (M. 15, 16) in das Innere des Hauses. ልኩ፡ሻይ፡ (M. 5, 4) Fusseisen. ኊራ፡አበስ፡ (M. 5, 40) den Vater des Mädchens. ሄት፡ይዊን፡ሐር፡ (Genes. 27, 46) die Töchter Hets. አንኺ፡ላይ፡ (M. 14, 66) eine von den Mädchen u. s. w.

Anmerkung. In Folge dieser engen Verbindung des Nomen rectum mit dem regens wird jenes nicht selten im Auslaut gekürzt, so: ቢዳይገዝ፡ (M. 4, 1 für ቢአ፡ዳይገዝ፡) auf dem Festland, wörtl.: auf dem hochgelegenen Theile (ዳይ፡ = A. ዪጋ፡) der Erde. መከና፡ für መይ፡ከና፡ die Thüre u. s. w. Auch wird auslautendes -ā vor dem Nomen regens bisweilen zu *a*, *a* gekürzt, wie: ገነ፡ኰ፡ (Rut 1, 8) Wohnort der Mutter; ኒአበ፡ገሸሊ፡ (Genes. 27, 30) vom Antlitz seines Vaters; vgl. Ch. §. 205.

116) Auf -ā auslautende Nomina verändern selbes im Genetiv singularis häufig in -ī,[1] wie: ፋጂ፡በል፡ (M. 14, 1) das Pesach- *(fājā)* Fest. ከበሬ፡አለንግ፡ (Joh. 2, 15) Strickpeitsche. ከሼኒ፡ዋሻ፡ (M. 11, 17) Diebshöhle. ይሁዲ፡ኰ፡አይኪ፡ (M. 1, 5) alle Bewohner des Judäalandes. ሲዶኒ፡ገብዝ፡ (M. 3, 8) an der Gränze Sidons. ዶቢ፡ገብዝ፡ (M. 5, 11) an der Berglehne. መርፌ፡ብሖኒዝ፡ (M. 10, 25) durch ein Nadelöhr. ገሊሊ፡በር፡ (M. 1, 16) der See Galiläas. ጎዚ፡ነቤዝ፡ (M. 2, 23) in der Mitte des Feldes. ገመሊ፡ሸብከ፡ (M. 1, 6) Kameelhaar. ዋጅራ፡ወንጊ፡ መንጋ፡ (M. 5, 11) eine grosse Sauherde. ንስሒ፡ጥምቀት፡ (M. 1, 4) die Taufe der Busse. ናለበኪ፡ይነዘዘ፡ (M. 3, 5) ihre Herzenshärte. መከኒ፡ገሸሊ፡ (M. 2, 2) an der Vorderseite der Thüre. አርፒ፡መይሊ፡ (M. 16, 3) von des Grabes Eingang. ከቢኒ፡ ሳኢአ፡ (M. 1, 6) Wüstenhonig u. s. w.

---

[1] Vielleicht aus *r*, *t* mouillirt, vgl. Bilinspr. §. 156, Anm.

117) Der Genetiv wird ferner noch mittelst Anfügung von ዝ (mit der Postposition -*d*[1] im Bilin identisch) an das Nomen rectum ausgedrückt; auslautendes *ā* geht vor *z* in *ī* über. So haben wir z. B. ፋጂዝ፡ባዕል፡ (Joh. 2, 23) neben ፋጂ፡ ባል፡ (M. 14, 1) Osterfest. እጅውዝ፡ቤዛ፡ (M. 10, 45) Preis für viele, neben ኒንክሬ፡ቤዛ፡ (M. 8, 37) Preis für seine Seele. ገረ ዊዝ፡ዳግሊ፡ (M. 10, 46) auf dem Wege, neben ቢ፡ዳግሊ፡ (M. 2, 10) auf Erden. ሰንበትዝ፡አደሬ፡ (M. 2, 28) Herr des Sabbats. ተንኰስሞዝ፡አለዊሬ፡ (Joh. 2, 9) und der Meister der Zusammensitzenden. ገሊሊ፡በርዝሬ፡ገብዝ፡ፎንኝ፡ (M. 1, 16) und als er am Ufer des See's von Galiläa wandelte. ዋኽርት ነትዝ፡እንጊያ፡ (M. 15, 20) nach der Verspottung (wörtlich: Rücken der Verspottung). Lautet das Nomen rectum auf einen Consonanten aus, so erhält das *z* nach sich einen kurzen Vocal, *ĕ*, *ĭ*, daher jenes *zĕ*, *zĭ* bisweilen als ዚ geschrieben wird, wie: ይርንዚ፡ሸውሬ፡አሊሜለክ፡ይሰኩ፡ (Rut 1, 2) und der Name dieses Mannes wird Elimelek genannt. Ueber diese Genetivbezeichnung vgl. auch Chamirspr. §. 208.

118) Ist das Nomen rectum ein Femininum, so lautet der Genetivexponent *š*, wie: ናሚሸ፡ንሸ፡ሬዕ፡ኪዕው፡ (Rut 1, 3) der Naomi ihr Gatte starb. ንሸ፡ሁሬ፡[2]ምአብያንሊ፡ሊእ፡ይዊን፡ ትውሸንው፡ላይሸ፡ንሸውሬ፡[3]ኡርፋ፡ይሰቱ፡ (Rut 1, 4) und ihre Söhne heirateten von den Moabitern zwei Frauen; und der einen ihr Name wird Urfa genannt. ሲሞንሸሬ፡ኒዊና፡ገና፡ጉዚዝ፡ ለቢ፡ስንቢቱ፡ (M. 1, 30) und Simon's Schwiegermutter war in eine Krankheit gefallen. ንሸ፡ናንስ፡ሺቤው፡ (M. 1, 31) er erfasste ihre Hand.

119) Nicht selten wird das Genetivverhältniss auch dadurch bezeichnet, dass das Nomen rectum als absoluter Nominativ an die Spitze des Satzes gestellt wird und diesem das Nomen regens mit dem Possessivpronomen folgt, z. B. ዪዘን፡ኤሳው፡ ኒሸብኪ፡ብጅዕኡ፡ (Genes. 27, 11) meines Bruders Esau's Haar ist reichlich — wörtlich: mein Bruder E. sein Haar. Vgl. jedoch

---

[1] Vgl. bei Flad pag. 63: *sandaura* nephew, wohl = *zan-d-aŭrā* Brudersohn. In Dembea (bei Halévy) erscheint *z* als Genetivzeichen; so *χurez abba (= χŭra-z abbā)* der Vater des Kindes, *χŭrlez abbā (χŭr-la-z abbā)* Vater der Kinder u. s. w., wo auslautendes *ā* vor *z* in *a* übergeht.

[2] Für ሁርሬ፡ *hūr-ri* und die Söhne.

[3] Für ንሸ፡ሸውሬ፡ und ihr Name.

auch: ዩዑረገዝ፡ ኒሒሩ፡ ጕዚ፡ ሒሩ፡ (Genes. 27, 27) meines Sohnes sein Geruch ist Ackergeruch. Ebenso dativisch: ሲሞንሽ፡ ኒዊና፡ ገና፡ (§. 118) dem Simon seine Weibesmutter.

## C. Der Dativ.

120) Wie im Bilin Dativ und Accusativ gemeinschaftlich als Objectscasus auf die gleiche Weise bezeichnet werden, so ist dies vielfach im Quaresa auch noch der Fall, dass das nähere und fernere Object durch die gleichen Exponenten gekennzeichnet sind. In der Regel aber wird der Dativ mittelst des Suffixes *š* (*šĕ*, *šī*, dann ሺ geschrieben) ausgedrückt; z. B. ማርያም፡ መግደላዊትሺ፡ ኻልሰው፡ (M. 16, 9) er erschien der Maria von Magdala. ናሊ፡ ሊጋሺ፡ ገለጥሰው፡ (M. 16, 12) er erschien zweien von ihnen. ኒአበሽሬ፡ ሽዕንትኡ፡ (Genes. 27, 31) und er brachte es seinem Vater. ኒገነሽ፡ ዩኡዑ፡ (Genes. 27, 13) er gab es seiner Mutter. ያዕቆብሽ፡ ዩውቴ፡ (Genes. 27, 17) sie gab es dem Jakob. ጉራሺሬ፡ ዩውው፡ ጉረሬ፡ ንሽ፡ ገነሺ፡[1] ዩውቴ፡ (M. 6, 28) und er gab es dem Mädchen, das Mädchen aber gab es seiner Mutter. ዩሽ፡ ጕተን፡ አዳሲለማ፡ (Genes. 27, 36) mir hast du keinen Segen zurückbehalten? አዚው፡ አውሽኪ፡[2] ገመረግነአ፡ (M. 7, 36) er befahl, sie sollten es Niemandem sagen. ኢዊትው፡ አውሺኪሬ፡ ዌርኪሬ፡ ገመረግነአ፡ (M. 8, 30) er trug ihnen strenge auf, sie sollten Niemandem etwas sagen. ከለከልው፡ ኘልናስ፡ አውሺኪ፡ ገመረግነአ፡ (M. 9, 9) er trug ihnen auf, dass sie das, was sie gesehen hatten, Niemandem sagen sollten.

## D. Der Accusativ.

121) Der Accusativcharakter lautet *-tī*, *-t* oder auch *-s*, ohne sichtlichen Unterschied in der Bedeutung, wie: ኪአበስኳ፡ ኪገነቴ፡ ከበርሺ፡ (M. 7, 10) ehre deinen Vater *(aba-s)*, deine Mutter, *gana-tī*.[3] ጃሕትኖ፡ ሙተና፡ ገርሼኩንማ፡ አን፡ ጃሐዕ፡ ጽወስ፡

---

[1] Vgl. jedoch auch: እንተገዝ፡ *(enta-z)* ዩውስ፡ ዋንኩ፡ (M. 1, 11) euch ist es gegeben. እንተ፡ ግርው፡ ንዕሊ፡ ፊወን፡ ዩውንተት፡ *(yuncinnta-t* er gebe euch, Rut 1, 9) er gebe euch im Hause eurer Männer eine Erholung!

[2] Vgl. አውዚኪ፡ ዌርኪ፡ ገመርታ፡ (M. 1, 43; 8, 26) saget Niemandem etwas!

[3] Für *abā-s*, *ganā-tī*, vor Suffixen geht auslautendes *ā* in *a*, *a*, auch bisweilen in *ī* über.

ጠመቅሴኩንማ፡ አን፡ ጠመቅሴ፡ ትምቀቲ፡ (M. 10, 38) könnt ihr trinken den Becher (*ṣewa-s*, für *ṣewā-s*), den ich trinken werde, und getauft werden in Bezug auf die Taufe *(temqat-tī)*, mit der ich getauft werde? ጽወቲ፡ አን፡ ጃኼቲ፡ ጃኼኩን፡ *ṣewa-tī an jāχê-tī* (M. 10, 39) den Becher, den ich trinke, werdet ihr trinken. ዔሳው፡ ሴዕቲ፡ ዋእ፡ ንሽ፡ እዑሬ፡ ሴእቲ፡ ለሽቲ፡ ያዕቆብስ፡ ሰሽቲ፡ (Genes. 27, 15) sie brachte Esaus Kleid *(sê-tī)*, ihres ältesten Sohnes Kleid und bekleidete Jakob *(Yāqōb-es)*. ያዕቆብስ፡ ሽጓ፡ ንሽ፡ ዕኡሬስ፡ ክሽእቲ፡ (Genes. 27, 42) sie rief Jakob, ihren jüngsten Sohn. Doch werden Pronominalstämme fast ausnahmslos mit *-t*, *-tī* verbunden, wie ይት፡ mich (M. 7, 14; 9, 37 u. a.), *kū-t* dich (Genes. 27, 29; M. 2, 11; 15, 32), *nī-t* ihn (Genes. 27, 23; M. 9, 7 u. a.) *aṇa-t* uns (M. 9, 38), *enta-t* euch (Rut 1, 9) *niya-t* sie (Rut 1, 11), *en-t* diesen (M. 12, 30), *en-s* dieses (Genes. 27, 20; Rut 1, 17; M. 5, 43 u. a.).

Anmerkung. Die Partikeln *-kŭā* und, *-rī* und, ferner *-kī* jeder, alles, werden Casussuffixen, sowie sämmtlichen Postpositionen nachgesetzt; z. B. አረስኳ፡ ሴስ፡ ይውቲ፡ (Genes. 27, 17) sie gab Brod und Fleisch *(ara-s-kŭā zê-s)*. አን፡ ኬእዕ፡ ጊዘስሪ፡ አኽሊ፡ (Genes. 27, 2) und die Zeit *(gīza-s-rī)* in der ich sterben werde, weiss ich nicht. ኒትሬ፡ አሀላ፡ (ib. 27, 23) und er erkannte ihn nicht. ዓለምስኪ፡ ተረፍሽን፡ ኒንከረስሪ፡ ኅንዶልሽን፡ (M. 8, 36) wenn er die ganze Welt *(alam-s-kī)* gewinnt und seine Seele *(nī enkera-s-rī)* schädigt.

122) Der Accusativ erscheint auch sehr häufig ohne Casuszeichen, wie: ሊእ፡ ይዊን፡ ትውሽንዑ፡ (Rut 1, 4) zwei Frauen führten sie heim. ግርው፡ ሁር፡ ክበነን፡ (Rut 1, 12) wenn ich männliche Kinder gebären würde.

## E. Der Vocativ.

123) Dem Nomen im Vocativ wird አየ፡[1] nachgesetzt, wie: መምር፡ አየ፡ ሼሩዕ፡ ገን፡ እንሊ፡ ተንኩስምንን፡ (M. 9, 5) o Meister, es ist schön, wenn wir hier bleiben. የሱስ፡ አየ፡ የዶሩ፡ እኊሩ፡ (M. 5, 7) o Jesus, du Sohn Gottes! አበ፡ አበየ፡ (M. 14, 46) Vater, o Vater! vgl. auch M. 9, 17. 38; 10, 20. 35; 11, 21; 12, 14. 19. 29. 32; 13, 1. u. a.

[1] Amh. አየ፡ auf denn! Bil. *hay!*

### F. Der Ablativ.

124) Die verschiedenen Fälle, welche die Richtung nach oder von einem Gegenstande oder Orte, das Verweilen an demselben, die Zeit, den Zweck, das Mittel u. s. w. bezeichnen, werden durch Postpositionen ausgedrückt, vgl. §. 144 ff.

## III. Das Adjectiv.

125) Das Quaresa besitzt gleich dem Chamir keine ursprünglichen, sondern nur von Verben oder von Nennwörtern abgeleitete Adjectiva, demnach Relativa auf *-āû (-ā)*, fem. *-ê* plur. *-ô* (§. 83 und 90) und denominative Adjectiva auf *-û* fem. *-ê* plur. *-û* (§. 85), wie: *bī-û* irdisch, *badal-û,* schädlich, *hayl-û* kräftig, *yadarā-û* göttlich, *yir-ū* menschlich u. s. w. Die Stellung derselben ist vor dem Nennwort, wie: እጅኡ፡እዩ፡ (Joh. 2, 23) viele Leute, ዪትኡ፡ጊርጋ፡ (Joh. 2, 12) kurze Zeit, ዪትው፡ ጊርጊሊ፡እንጊዩ፡ (M. 2, 1) nach wenigen Tagen, ቁዩሬ፡ቃልዝ፡ (M. 15, 37) mit lauter Stimme, u. s. w. Nur wenn das Adjectiv prädicativ steht, so nimmt er seinen Platz vor dem Verbum ein, wie: ፍንጌ፡ዱክ፡እዩ፡ሰንቢው፡ (M. 6, 48) der Wind war heftig geworden.

126) Der Comparativ wird mittelst der Postposition *-lī* ausgedrückt, welche dem verglichenen Worte nachgesetzt wird, wie: እዩው፡ትዛዝ፡እንኣ፡እንዘሊ፡በለሽዕ፡ (M. 12, 31) ein anderes Gebot existirt nicht, welches vornehmer ist, als dieses da. ዩሊ፡ በሬቃዕ፡ (M. 1, 7) ein stärkerer als ich. Vgl. auch Flad, Falasha language, pag. 27.

127) Der Superlativ wird bezeichnet, indem man jener Postposition *lī* das Wörtchen *kī* alles, alle, anfügt; z. B. እው፡ ትዛዝኚ፡ኒሊኪ፡ጂቤሳ፡ (M. 12, 28) welches ist das vornehmste Gebot?

## IV. Das Pronomen.

### 1. Das persönliche Fürwort.

128) Für den Nominativ des persönlichen Fürwortes bestehen nachfolgende Formen:

| | |
|---|---|
| *an* ich | *anan* wir |
| *ent* du | *entan, enten* ihr |
| *nī* er, sie | *nāy* sie. |

Vor den Verben werden diese meist weggelassen und nur dann gesetzt, wenn ein besonderer Nachdruck auf dieselben gelegt werden soll; z. B. እን፡ገን፡ (M. 6, 50) ich bin es. እን፡ይከላእ፡አላ፡እንት፡ይከሌእ፡ጌ፡ (M. 14, 36) nicht wie ich, sondern wie du willst. እን፡እኍገዝ፡አጠመቀኹ፡ኒዝ፡መንፈስ፡ቅዱስገዝ፡አጠመቀኹ፡ (M. 1, 8) ich taufe mit Wasser, er aber wird mit dem heiligen Geiste taufen. እንት፡ይኍሩ፡ገን፡ (M. 1, 11) du bist mein Sohn. ዕንትሪ፡ auch du (Rut 1, 14), እንትዝ፡ du aber (Joh. 2, 10) u. s. w.

129) Im Constructus bestehen für das Personalpronomen folgende Formen:

| | |
|---|---|
| *yi* mein | *ana* unser |
| *kī* dein | *enta* euer |
| *nī* sein, *niš* ihr | *nīā, niyā, nā* ihr. |

Diese Formen treten unmittelbar vor das folgende Nennwort und werden mit demselben meist zusammengezogen, wie: ይዘንስ፡ኰወኩ፡ (Genes. 27, 41) *yi zan-s kuwakū* ich werde meinen Bruder tödten. እን፡ገን፡ይከላዕ፡ይኍሩ፡ (M. 9, 7) der ist mein Sohn *(yi χŭrā)*, den ich liebe. ያባየ፡ *y' abāya* = *abā aya* (Genes. 27, 18) o mein Vater! ኪአባ፡ (Genes. 27, 6) dein Vater. ኪጐተንስ፡ (ib. 27, 35) deinen Segen. ኪወገን፡ (Rut 1, 16) deine Familie. ኪጐበን፡ (ib. 1, 15) deine Schwägerin. ኪዘን፡ (Genes. 27, 35) dein Bruder. ኪአጢአት፡ (M. 2, 5. 9) deine Sünden. ኒዘን፡ (M. 12, 19) sein Bruder. ኒዘንተን፡ (M. 3, 31) seine Brüder. ኒዊና፡ (Rut 1, 2) seine Frau. ኒሁር፡ (Rut 1, 1. 2) seine Söhne. ኒይልተን፡ (Genes. 27, 1) seine Augen. ንሽናንስ፡ሺቤው፡ (M. 1, 31) er erfasste ihre Hand *(niš nān-s)*. ንሺሚና፡ (M. 1, 30) ihrer wegen, *niši mênā*. ንሽእንክረዝ፡እኒቲ፡ንሽውዚሊ፡ጸኔእ፡ (M. 5, 29) sie fühlte es an sich *(niš enkra-z)*, dass sie von ihrer Krankheit *(niš šeûzi-lī)* geheilt sei. ንሺሰመስኪ፡በተንቲ፡ (M. 5, 26) sie hatte all ihr Habe *(niši sama-s-ki)* vergeudet. ኍሩ፡አበስ፡ፊሺው፡ንሺገነቲሪ፡ (M. 5, 40) er nahm des Mädchens Vater und ihre Mutter. ኒዝ፡ፊቲ፡ንሽገነቲሪ፡ይቲ፡ (M. 6, 24) sie aber ging hinaus und sprach zu ihrer Mutter. ኍረሪ፡ንሽገነሺ፡ይውቲ፡ (M. 6, 28) und das Mädchen gab es ihrer Mutter. ንሽብር፡ (M. 5, 28) ihr Blut. ንሽፈዘንዋ፡ንሽእምላክዋ፡ (Rut 1, 15) zu ihrem Volke und zu ihrem Gott. እኔ፡እደሩ፡ (M. 12, 29) unser Herr. እኔ፡እባ፡ (M. 11, 10)

unser Vater. አነገብሊ፡ (M. 6, 36) an unserer Seite. እንተሜና፡ (M. 7, 6) euer wegen. እንተ፡ሕግ፡ (M. 7, 13) euer Gesetz. እንተለበኪዝ፡ (M. 2, 8) in eurem Herzen. እንተ፡ልኩ፡ (M. 6, 11) eure Füsse. እንተ፡ገነ፡ኰዋ፡ወንተሬ፡ (Rut 1, 8) kehrt heim zur Stadt eurer Mutter! እንተ፡ግርው፡ንዕሊ፡ (Rut 1, 9) im Hause eurer Gatten. ኔአቃል፡ (Rut 1, 14) ihre Stimmen. ኔአ፡ሰደቀሰሪ፡ገለቢዝኡ፡ (Joh. 2, 15) und ihre Tische warf er um. ኒአ፡ኰሊ፡ (M. 5, 17) aus ihrer Stadt. ኒአ፡ለበኪዝ፡ (M. 2, 6) und ናለበኪዝ፡ (M. 2, 8) in ihrem Herzen. ነዓ፡ደብተሪሊ፡ (M. 1, 39) und ናደብተሪዝ፡ (M. 1, 23) in ihrem Tempel. ነአጢአትዝ፡ (M. 1, 5) über ihre Sünden. ኒያ፡መርብብስ፡በርዋ፡ድብረነን፡ (M. 1, 16) während sie ihre Netze ins Meer warfen. ናአ፡መርብብስ፡ልሺዘነን፡ (M. 1, 19) während sie ihre Netze ausbesserten. ናመርኩብስ፡ቤኖ፡ቓዕተልንው፡ (M. 1, 18) ihr Schiff verlassend folgten sie. ናበስ፡ (M. 1, 20) ihren Vater. ናገሸዝ፡ (M. 2, 12) vor ihrem Antlitz. ናዬሪ፡ናናንስ፡ድብርንው፡ (M. 14, 46) und sie legten ihre Hand an.

130) Die gleichen Formen werden auch angewendet vor sämmtlichen Postpositionen, nur die zweite Person der Einzahl bieten statt obigem *kī* früheres *kū* und *kŭ*, sehr sporadisch auch schon *kī*, demnach:

a) Für den Dativ, wie: ዩሸ፡ mir (Genes. 27, 36). ኩሸ፡ (ib. 27, 29) und ኵሸ፡ (ib. 27, 37) dir. ኒዋ፡ *nī-wā* (M. 2, 4) ihm [zu ihm]. ኒት፡ (Genes. 27, 45) ihm. ኒቲ፡ ihr (Rut 1, 18). አነዝ፡ *ana-z* (M. 12, 7, 19) uns, zu uns. እንተት፡ (Rut 1, 9) und እንተዝ፡ (M. 4, 11. 24; 10, 43) euch.[1] ናዩዝ፡ (M. 6, 42. 48) und ናዝ፡ (M. 1, 31) ihnen.

b) Für den Accusativ: ዩት፡ (Genes. 27, 38; M. 7, 14; 9, 37) mich. ኩት፡ (Genes. 27, 29) und ኵት፡ (M. 2, 11; 15, 32) dich. ኒት፡ (Genes. 27, 23; M. 9, 7) ihn. አነት፡ (M. 9, 38) und አነዝ፡ (M. 1, 24) uns. ናዩዝ፡ und ናዝ፡ (M. 10, 25; 16, 3) sie.

Anmerkung 1. Der Dativ und Accusativ des persönlichen Fürwortes wird im Bilin häufig durch Personalsuffixe ausgedrückt, welche an das Verb angefügt werden (B. §. 76). Im Chamir sind davon keine Spuren erhalten, wohl aber im Quaresa und zwar folgende: ቴሸሌ፡ኋዕአ፡ (Genes. 27, 4) bring' mir zu

---

[1] Vgl. bei Halévy, pag. 162 (Idiom von Dembea): *en yir farzes kezeogma entešī* hat euch dieser Mann ein Pferd verkauft?

essen (Bil. *dag-di-la*)! ሁአስ፡ሸቢሴ፡ (Genes. 27, 7) bereite mir (Bil. *habi-la*) ein Essen! ቴሸሴ፡[1] ጃሸንሊ፡ኍቐ፡ (M. 27, 25) reiche mir von der Jagdbeute! ፊወን፡ይውንተት፡ (Rut 1, 9) er gebe euch *(yuwin-nta-t)* Ruhe! Von den übrigen Personalsuffixen sind in den vorhandenen Texten keine Beispiele zu finden; vgl. jedoch im Idiom von Dembea (bei Halévy): *anet ki-ṣama-li dagina*[2] *ki-mai ki-karni intie kwara, anetki lemdezi dagina* versteck' uns in deinem Zufluchtsort, wenn dein Unwille und dein Zorn kommt, verdeck' uns alle in deinen Schatten!

Anmerkung 2. Der Dativ und Accusativ des persönlichen Fürwortes wird im Quaresa häufig gar nicht ausgedrückt, wie: መንፈስ፡ከቢኒቐ፡ፍገዐው፡ (M. 1, 12) der Geist führte [ihn] in die Wüste. መላእክተንሪ፡ሰራሰንኝ፡ሰንቢንው፡ (M. 1, 13) und die Engel dienten [ihm] u. s. w., vgl. M. 1, 19. 25. 26. 27. 31. 37. 40. 43; 2, 14 u. a.

c) Vor den übrigen Postpositionen, wie: ይቐ፡ (Genes. 27, 26) zu mir. ይጃግዚ፡ (ib. 27, 12) oder ይጃግሊ፡ (ib. 27, 13) über mir. ኪቐ፡ (M. 9, 17) zu dir. ኰሊ፡ (M. 11, 14) von dir. ኩጂ፡ (Rut 1, 10. 16; Joh. 2, 4) mit dir. ኒሊ፡ (Genes. 27, 4. 33) von ihm. ኒጂ፡ (Rut 1, 1 u. a.) mit ihm. ኒቐ፡ (M. 2, 4 u. a.) zu ihm. ንሸሊ፡ (M. 5, 25; 16, 9) und ንሺሊ፡ (M. 4, 28) von, aus ihr. ንሺቐ፡ (M. 11, 2. 13) zu ihr. ኒሸጂ፡ (Rut 1, 15. 18) mit ihr. አነሊ፡ (M. 6, 3; 10, 36) von uns. እንተሊ፡ (M. 6, 11) von euch. እንተጂ፡ (Rut 1, 8; M. 9, 19) mit euch. ናይጂ፡ (M. 2, 19; 9, 8) und ናጂ፡ (M. 2, 19) mit ihnen. ናይቐ፡ (M. 10, 27) und ናቐ፡ (M. 6, 51) zu ihnen. ናሊ፡ (M. 9, 34) aus ihnen.

131) Als pronominale Substantiva finden sich in den Texten vor: እንክራ፡ Seele, ለበክ፡ Herz, Seele, አቜአ፡ Haupt; wie: ኒንክረቲ፡ክዩ፡ (M. 8, 34) er verleugne sich selbst! ንሸ እንክረዝ፡አኒቲ፡ (M. 5, 29. 30) sie fühlte es bei sich. ይለቢኪ፡ ይጃንግኜዝ፡ገር፡ያው፡ (Genes. 27, 46) ich bin meines Lebens überdrüssig. ኪአቜስ፡ጃንሺ፡ (M. 15, 29) hilf dir selbst! ኒአቜስ፡ ጃንሺአ፡ገርሺላ፡ (M. 15, 31) sich selbst konnte er nicht erretten. ኪአቜስሪ፡ክሀንዝ፡ፊተንሸ፡ (M. 1, 44) und lass dich durch den Priester untersuchen! ኪማኸለስ፡ይክሊ፡ኪአቜሰና፡ (M. 12, 31. 33) liebe deinen Nächsten wie dich selbst! እንተ፡አቜስ፡

[1] D. i. *tēš-la*, *a* durch Hamis ausgedrückt, vgl. §. 8.

[2] D. i. *dagi-nā* verberge, schütze uns!

መልሱ፡ (M. 13, 9) hütet euch! Vgl. auch bei Flad pag. 26: myself *anishoo*, thyself *entishoo*, himself *nishoo*, herself *nishiti* = *an išū* u. s. w., vgl. Chamirspr. §. 233.

### 2. Die deutenden Fürwörter.

132) Das Quaresa kennt deren zwei, und zwar je eines für nähere, sowie für fernere Objecte; sie lauten:

*en* plur. *en-zō* dieser
*yin*[1] „ *yin-zō* jener.

In der Regel finden sich dieselben vor dem Nennwort, selten nach demselben, wie: እን፡አገር፡ሑርላ፡ሰና፡ (Genes. 27, 46) gleich den Töchtern dieses Landes. እን፡ዶብተረስ፡አፈረሳ፡ (Joh. 2, 19) reisst diesen Tempel nieder! ዌራ፡ምልክት፡ኻል ኼዐ፡እን፡ጋርስ፡ሸቤአ፡ (Joh. 2, 18) welches Zeichen zeigst du [uns], wornach du solches thust? እን፡ዶርሊ፡ፊ፡ (M. 5, 8) fahre aus diesem Menschen aus! እኒ፡ኒሸክር፡ (Joh. 2, 11) dieses sein Wunder. እን፡ምሳሌ፡ (M. 4, 13) dieses Gleichniss. እንድሪ፡ንሸ ኡሩ፡ዔሳው፡ጋቢ፡ርብቃዋ፡እንትኡ፡ (Genes. 27, 42) und diese ihres Sohnes Esau Rede kam zu Rebekka. እንዘ፡ጉርሊሊ፡ላስ፡ ይሸውዝ፡ከለብታዕ፡ (M. 9, 37) wer eines dieser Kinder in meinem Namen aufnimmt. — Nachgesetzt, wie: ዶብተሪ፡እን፡ (Joh. 2, 20) dieser Tempel da. ይርን፡ (R. 1. 2) dieser Mann = *yir en*. — Substantivisch, ohne folgendes oder vorangehendes Nennwort, wie: ወንጌል፡ምጀምር፡እን፡ገን፡ (M. 1, 1) das ist der Anfang des Evangeliums. ዮሐንስ፡እን፡ኒአኋስ፡ከበዕ፡እን፡ ገን፡ (M. 6, 16) Johannes, dessen Kopf ich abschlug, der ist's. እን፡ገን፡ይከላዕ፡ይጉሩ፡ (M. 9, 7) dieser ist mein Sohn, den ich liebe. ዕን፡ናዕሚማ፡ (Rut 1, 19) ist diese da die Naome? አሱብንአ፡እንስ፡ (Joh. 2, 21) sie dachten an das. እንስ፡[2]እንሊ፡

[1] In Dembea: *sin* jener (Halévy, pag. 167), *sin-li* dort (ib., pag. 172); als Plural von *sin* gibt Halévy *sinki* an, welches vielmehr = *sin* + *kī* jeder dort. Die gleichen deuktischen Elemente scheinen vorhanden zu sein im Amharischen እንኳ፡ oder ስንኳ፡, abgekürzt እኮ፡ ja, ja wohl, in der That, aus *en-kūā*, *sen-kūā* das, jenes ist, besteht; negat. እንኳን፡ nein, *en-kūā-n* das ist nicht der Fall; mit A. ኳ፡, ኮ፡ cf. Cham. *kŭ* = Bil. *kŭn*, G. ኮነ፡, كان sein. Zu *sin* vgl. Ch. §. 226, Note 3.

[2] Accusat. von *en*. Auch die adjectivischen Demonstrativa nehmen bisweilen Casuszeichen an, wie: እንትሪ፡የዶረስ፡ኪጊስ፡ይከሊ፡ (M. 12, 30) und diesen Gott deinen Herrn liebe!

ጕዛ ፡ (Joh. 2, 16) schafft das von hier fort! ኒጅልዊዚ ፡ ኻላዕ ፡ ሰንቢው ፡ እንት ፡ ሺቤአስ ፡ ኻላዕ ፡ (M. 5, 32) er sah sich um, damit er diese sähe, welche es gethan hatte. ዊአ ፡ ወልሲቡቶ ፡ እንስ ፡ አሪዐው ፡ (Genes. 27, 20) wie fandest du dieses so schnell? እን ስኪ ፡ (M. 10, 20) alles das. እንሊ ፡ እንላ ፡ (M. 16, 6) er ist nicht hier. እንዘሊሪ ፡ ይገ ፡ አምኒውሊ ፡ ላኹስ ፡ ክትሻዕ ፡ (M. 9, 42) und wer einen von diesen, welche an mich glaubten, verführt. የዱሩ ፡ መንግሥት ፡ እንዘገ ፡ ሰና ፡ የውገ ፡ ገን ፡ (M. 10, 14) das Gottesreich ist für die, welche sind gleich diesen; vgl. auch: Genes. 27, 46; M. 4, 16. 18. 20; 8, 2. 4 u. a.

ይን ፡ አኑስ ፡ ታማ ፡ ጊዘገ ፡ (Joh. 2, 9) als er jenes Wasser gekostet hatte. ይን ፡ ጊዘገ ፡ (M. 1, 9; 4, 5 u. a.) und ይን ፡ ጊዛ ፡ (Genes. 27, 30 u. a.) zu jener Zeit. — Nachgesetzt: ይርንዚ ፡ ሸዑሪ ፡ አሊሜለክ ፡ ይሰኩ ፡ (Rut 1, 2) und der Name jenes Mannes *(yir-in-zi)* wird Elimelek genannt. — Substantivisch: ይንሊሪ ፡ ሸካ ፡ አሜአ ፡ ኩታአ ፡ ተንኰስምንዐው ፡ (Rut 1, 4) und dort blieben sie an zehn Jahre. ይንሊ ፡ እንጊያሪ ፡ (Genes. 27, 40) und ይንሊ ፡ እንጌሪ ፡ (Joh. 2, 12) und hierauf. ይንዘገ ፡ መይገ ፡ ዋኖ ፡ (M. 4, 11) an jene, welche draussen sind.

Anmerkung. Aus diesen Demonstrativen können mittelst der Relativendung *-āû*, abgekürzt *-ā* Adjectiva gebildet werden, als: *en-ā* hier seiend, *yin-ā* dort seiend; vgl. ዕኖዋ ፡ [1] ቴቲ ፡ (Genes. 27, 21). ይኖዋ ፡ dorthin, M. 6, 32.

### 3. Die fragenden Fürwörter.

133) Die Frage wer? welcher? wird ausgedrückt mittelst *aû*, als: አው ፡ ይሲዕስ ፡ ዳሴአው ፡ (M. 5, 30. 31) wer hat mein Kleid berührt? አው ፡ ገርሻዕ ፡ (M. 2, 7; 10, 26) wer vermag = wer [ist's], welcher im Stande ist? አው ፡ ክርኽስ ፡ አርፒ ፡ መይሊ ፡ ገለቢዛዕ ፡ (M. 16, 3) wer wird den Stein von des Grabes Eingang wegwälzen? Auch wird dem *aû* noch bisweilen das fragende *-nī* angefügt, wie: አውኒ ፡ በሬቃዕ ፡ (M. 2, 9) was ist schwerer? አውኒ ፡ ይገና ፡ ይዛን ፡ (M. 3, 33) wer ist meine Mutter und mein Bruder? አውኒ ፡ ኪሺው ፡ (M. 5, 9) welcher ist dein Name? እንት ፡ አውኒ ፡ (Genes. 27, 18) und እንት ፡ አዐኒ ፡ (ib. 27, 32) wer bist du? አውኒኒ ፡ እን ፡ (M. 4, 41) wer ist denn der da?

---

[1] D. i. *enā-wā*; vor Postpositionen verkürzt sich *-ā* zu *a* und dieses letztere verdumpft sich vor folgendem *w* zu *o*; vgl. §. 3, e und §. 121, Note 3.

ሺረስ፡አህው፡እንት፡አውኂ፡ (M. 1, 24) ich weiss sehr wohl, wer du bist. — Mit Postpositionen versehen: አውሺ፡ይዊና፡ አኽቲ፡ (M. 12, 23) wem wird die Frau angehören? ይን፡ጽሕ ፊት፡መልከሪ፡አውሺኂ፡ (M. 12, 16) wem gehört jene Schrift und das Bildniss an? የደራ፡መንግሥት፡አውቲ፡ተከቲ፡ (M. 4, 30) wer ersetzt das Reich Gottes (d. i. wem gleicht)?

Anmerkung. Das Wörtchen *aû* hat auch die Bedeutung: irgend einer, jemand, wie: አውሪ፡ጃብሊ፡አዩ፡መተና፡ይከለን፡ (M. 9, 35) und wenn jemand voran sein will. አውሪ፡አህዩ፡ መተና፡ይካላ፡ (M. 9, 30; vgl. ibid. 7, 24) und er wollte nicht, dass es jemand wisse. አውሪ፡አዚ፡ኈንትራ፡ተበካላ፡ድራዕ፡ ሴዕ፡ዳግሊ፡ (M. 2, 21) und niemand flickt einen neuen Fleck auf ein altes Kleid (wörtlich: und irgend einer flickt nicht). አውቲሪ፡ኻልንላ፡ (M. 9, 8) und sie sahen niemanden (und irgend einen sie sahen nicht). አውኪ፡ wer immer, jedwelcher: አውኪ፡ይሺውዝ፡ሃይል፡ይሺ፡ሳበ፡ (M. 9, 39) wer immer in meinem Namen eine That vollbracht hat. አውኪ፡የራዋ፡ሺው፡ ትውዩ፡መተና፡ቤላ፡ (M. 11, 16) er gestattete nicht, dass irgend wer mit einer Last einträte. አውኪ፡የን፡ (M. 13, 21) wenn irgend wer sagt. አውኪ፡ሺይዝ፡ገርሺጋዕ፡ስንቢው፡ (M. 5, 4) niemand konnte ihn mit Eisen bändigen (auch nur einer konnte nicht). አውዚኪ፡ለስኪ፡ገመርንላ፡ (M. 16, 8) sie sagten niemandem etwas (sie sagten nicht irgend wem auch nur eines). አውዚኪ፡ዌርኪ፡ገመርቃ፡ (M. 8, 26) sage niemandem etwas! ኢዊትው፡አውሺኪ፡ዌርኪ፡ገመረግነአ፡ (M. 8, 29) es gebot, sie sollten niemanden etwas sagen. አውስኪሪ፡ቃኽተልሺላ፡ (M. 5, 37) er liess niemanden mitgehen. አውሊኪሪ፡ንእሊ፡ትዊኖ፡ (M. 6, 10) wo immer ihr in ein Haus eintretet.

134) Die Frage: wann? wird mit *awin* bezeichnet, wie: አዊን፡አኽንሺ፡ (M. 9, 19) bis wann? ኡኔንላ፡ገን፡ባለ፡ቤት፡ አዊን፡እንቴአ፡ (M. 13, 25) ihr wisst ja nicht, wann der Hausherr kommt. Die Frage: wo, wohin lautet: *a-t* (Cham. *aû-t*, Accusativ von *aû*), wie: አት፡ፊኖ፡ይከሌኩ፡ (M. 14, 12) wohin willst du, dass wir gehen? አት፡ፊት፡ስንቢኡ፡ (Gespr.) wohin ist er gegangen? አትኂ፡ፊሖን፡ስብሪ፡ (M. 14, 14) wo ist ein Ruheplatz? ኻሎ፡ስንቢንው፡አት፡እንኑርነአ፡ (M. 15, 47) sie hatten gesehen, wohin sie ihn gelegt hatten. Woher? wird mit *a-te-z* ausgedrückt; z. B. አውሪ፡አትዝ፡እንዘስ፡አአራ፡ብት ሺዩ፡መተና፡ገርሻዕ፡ (M. 8, 4) wer und woher wäre er im

Stande diese da mit Brod zu sättigen? Zweimal findet sich hierfür in den Texten *antez* vor; so: እንትዝሬ፡እንተእ፡እሀላ፡ (Joh. 2, 9) und er wusste nicht, woher er gekommen. እንትዝ፡ እንቲው፡ (Gespr., Amh. Uebersetzung: ከወዴት፡መጣህ፡) woher bist du gekommen?

135) Das sächliche Fragewort ist *wi*[1] was? welches? z. B. ዊ፡ምሳሌዝ፡መሰልናዕ፡ (M. 4, 30) durch welches Gleichniss versinnbildlichen wir es? ዊ፡ስልጣንዝ፡ (M. 11, 29) durch welche Kraft? ዊማጊና፡ warum? (M. 2, 8. 18; 4, 40; 5, 35; 38 u. a.) ዊዝ፡ womit? (M. 9, 50).

136) Dieselbe Frage wird auch durch *wêrā*[2] ausgedrückt, wie: ሙሴ፡ዌራ፡አዚው፡ (M. 10, 3) was hat Mose befohlen? ዌራ፡ጀረቤናዕ፡ናሊ፡ (M. 9, 16) was wollt ihr von ihnen? ዴር ዝሬ፡ዌራ፡ጠቀማ፡ (M. 8, 35) und was nützt es dem Menschen? ዌራ፡ይዋ፡ኒንከሬ፡ቤዛ፡ (M. 8, 36) was gibt einer als Preis für sein Leben? ዡሽሬ፡ዌራ፡ሽቢዋ፡ (Genes. 27, 37) was soll ich nun dir thun? ዌራ፡ሺዊዋ፡ (M. 6, 24) was soll ich begehren? ዌራ፡አዪ፡ዋናዕ፡ኋዕ፡ጃኽዕ፡ኩቲውዲኪ፡አጥአንዲኪ፡ (M. 2, 16) was (warum) lebt, isst und trinkt er mit allerlei Heiden und Sündern? ኽላ፡ዌራ፡ዋሴና፡ (M. 4, 24) seht zu, was ihr höret. Auch mit folgendem *-nī*, wie: ኪዩሊ፡ጐእ፡ዌረኒ፡ (M. 9, 10) was ist das, vom Tode auferstehen? ዌረኒ፡እኖዋ፡ያ፡ጋባ፡እን፡ አዚ፡ኪንሺን፡ዌረኒ፡ (M. 1, 27) was ist das für ein Ereigniss und was für eine neue Lehre?

Anmerkung. Das Wort *wêrä* bedeutet auch: irgend etwas, mit nachgesetztem *-kī* was immer; doch wird selbes an den Stamm *wêr* angesetzt: *wêr-kī*; z. B. ዌርኪ፡ገመርታ፡ (M. 1, 43) sage nichts = sage nicht irgend etwas! ዌርኪ፡ወን ተርሺላ፡ (M. 15, 5) er antwortete nichts. ዌርኪ፡እነበቢንለማ፡ (M. 2, 25) habt ihr nicht gelesen? ዋንኽርው፡ዌርኪ፡ኻላዕ፡ እእኽን፡ (M. 8, 23) er fragte, ob er etwas sehe. ዌርኪ፡ይሽ፡ ጐተን፡አጻሲላማ፡ (Genes. 27, 36) hast du mir gar keinen Segen übrig gelassen?

137) Die Frage: wie, wie viel? wird mit ዊኽ፡ oder ዊእ፡ bezeichnet. Halévy (in Dembea) pag. 161 umschreibt: *wüiχa* combien? und *veinga* comment? Flad: *wegna* how? Im

---

[1] Cf. G. ሚ፡ was?

[2] D. i. *wiyarā* aus *wi darā* (von was Sache?) erweicht; vgl. Ch. §. 234.

Bilin entspricht hier: *wurī-kaû.*[1] Beispiele: ዊኛ፡ ዓሜሊ፡ ጃመሮ፡ አሬው፡ እን፡ (M. 9, 21) seit wie viel Jahren her hat er das bekommen? ዊኛ፡ ዶሺዶኖ፡ መቶና፡ ጀሬብንው፡ (M. 11, 18) sie suchten, wie sie ihn verderben könnten. ዊኙ፡ አሬ፡ ዋናዕ፡ (M. 8, 5) wie viel Brod ist vorhanden? ዊኙ፡ መሰብ፡ (M. 8, 19. 20) wie viel Körbe? ኻሊ፡ ዊአ፡ መሰከረናዕ፡ (M. 15, 4) siehe, wie sehr sie [dich] beschuldigen! ዊአ፡ አስቶዋሊንለማ፡ (M. 8, 21) wie begreift ihr es nicht? ዊአ፡ ሸነከዕ፡ (M. 10, 23) wie schwer ist es? ዊያ፡ አምነክና፡ (M. 11, 31) wieso glaubtet ihr nicht? ቶስፋ፡ ሺብሺንው፡ ዊአ፡ ይውዶኖገ። ጊዘሬ፡ ጀረበዕ፡ ስንቢው፡ ዊአ፡ ሺሺአ፡ (M. 14, 11) sie liessen Hoffnung machen, wie sie [ihm Geld] geben würden; er aber suchte einen Anlass, wie er ihn fangen liesse. ኻላሬ፡ ስንቢው፡ እይ፡ ነኃስስ፡ ሣዕንገ፡ ዊአ፡ ማለነአ፡ (M. 12, 41) und er sah, wie viel Geld die Leute in den Opferkasten warfen. ዊአ፡ ወልሲበቶ፡ እንስ፡ አሬዐ፡ (Genes. 27, 20) wie fandest du das so schnell? የዴሬ፡ ገሸስ፡ ይር፡ ዊአ፡ ኻላዕ፡ (Gespr., Amh. Uebers.: የእግዚአብሔርን፡ ፊት፡ሰው፡ እንዴት፡ ያያል፡) wie soll ein Mensch Gottes Antlitz schauen?

## V. Das Numerale.

### 1. Die Grundzahlen.

138) Ueber die Zählmethode gilt auch im Quaresa, was bereits im Bilin (B. §. 186) und Chamir (Ch. §. 236) erwähnt worden ist.

Die Grundzahlen lauten im Quaresa also:

| | |
|---|---|
| 1 *lāwā* | 3 *sihñā, siwā*[3] |
| 2 *liñā*[2] | 4 *zajā* |

[1] ውሬከው፡ und ውሬከ፡ wörtlich: von was Menge, welche Menge? Aus ውሬ፡ ist Quar. ዊ፡ und aus ከው፡ das Quar. ኛ፡, vgl. im Relativ den Ausgang *-ā* = Bil. *-āû*. Der Aussprache von *veinga* oder *wegna* entspricht wohl: *weñā*, d. i. ዊኛ፡ oder ዊአ፡ nasalirt; vgl. §. 34.

[2] Flad: *lêgna*, in Dembea (bei Halévy): *liñā;* in den Texten: ሊአ፡ (M. 6, 37. 38. 40. 42. 43 u. a.) und ሊኛ፡ (M. 6, 7; 10, 32), auch ሊኟ፡ (M. 9, 45. 47; 10, 8; 16, 12), vgl. §. 34.

[3] Flad: *sêwa* (pag. 31), *sioa* (pag. 82); in den Texten: ሲኋ፡ (M. 8, 2; 14, 5), ሢኋ፡ (M. 9, 5) und ሲኟ፡ (M. 3, Ueberschrift), auch ሲዋ፡ (Joh. 2, 6).

| | | | |
|---|---|---|---|
| 5 | *ankŭā* | 8 | *såǵåtā, såwåtā*[3] |
| 6 | *wåltā*[1] | 9 | *sassā* |
| 7 | *laṅatā*[2] | 10 | *šikā, šekā*[4] |
| 11 | *šikī lā* | 16 | *šikī wåltā* |
| 12 | *šikī liṅā* | 17 | *šikī laṅatā* |
| 13 | *šikī siwā* | 18 | *šikī såwåtā* |
| 14 | *šikī zajā* | 19 | *šikī sassā* |
| 15 | *šikī ankŭā* | 20 | *laṅaṅ*[5] |
| 21 | *laṅaṅ lā* | 50 | *ankŭiṅ* |
| 22 | *laṅaṅ liṅā* | 60 | *wåltiṅ* |
| 30 | *zaweṅ*[6] | 70 | *laṅetiṅ* |
| 31 | *zaweṅ lā* | 80 | *såwåtiṅ* |
| 40 | *zajiṅ* | 90 | *zassiṅ* |
| 100 | *liṅ* | 900 | *sassā liṅ* |
| 200 | *liṅā liṅ* | 1000 | *šika liṅ; šiχ* |
| 2000 | *liṅā šiχ* | 5000 | *ankŭā šiχ.* |

139) Die Grundzahlen stehen, wie in den übrigen Agausprachen, in der Regel vor dem Nennwort und werden diesem nur dann bisweilen nachgesetzt, wenn ein besonderer Nachdruck auf das Numerale gelegt werden soll. Zu bemerken ist noch, dass das Nennwort nach den Grundzahlen häufiger im Singular als im Plural vorkommt; z. B. ሊእ፡ ክርቶማ፡ (Joh. 2,

---

[1] Flad: *wolta,* in den Texten ወልታ፡ (M. 2, 9; Joh. 2, 6. 20), über *wå* vgl. §. 3, e.

[2] Flad: *langeta* (pag. 32), *lagnata* (pag. 74), Texte: ለእታ፡ (Gespr.), ለኝታ፡ (M. 8, 5. 6. 8; 12, 20) und ለኟታ፡ (M. 12, 22. 23; 16, 9).

[3] Flad: *sorota* acht, *saroti* Woche; Texte: ሰኾታ፡ (M. 8, Ueberschrift) acht, ሰኾቲ፡ Woche (M. 16, 2. 9).

[4] Flad: *sheka*, Texte: ሸካ፡ (Rut 1, 4; Gespr.), ሺካ፡ (M. 10, Ueberschr.).

[5] Flad: *lagneng,* Texte: ለየዕ፡ (Gespr.), mittelst የ wie ዐ, እ, ኸ häufig der Laut *ṅ* bezeichnet, vgl. §. 34.

[6] Flad: *sawågne,* Texte: ሠቚዕ፡ (Gespr.) dreissig, *såtshang* (Fl.). ሠጁዕ፡ (Gespr.) vierzig, *anquing* (Fl.), እንኵዕ፡ (Gespr.) fünfzig, *wolting* (Fl.), ወልቲእ፡ (Gespr.) sechzig, *langating* (Fl.), ለእቲእ፡ (Gespr.) siebenzig, *soroting* (Fl.), ሰዎቲእ፡ (Gespr.) achtzig, *sesing* (Fl.), ሠሲእ፡ (Gespr.) neunzig, *liang* (Fl.), ሊእ፡ (Gespr.) hundert, *sheka liang* (Fl.), ሸክሊ፡ (Gespr.), ሸኸ፡ (M. 5, 13; 8, 19), ሺኸ፡ (M. 8, 9. 20), ሺሀ፡ (M. 6, 44) tausend.

6) zwei Mass, ሊኣ፡ጊዛ፡ (Genes. 27, 36) zwei Zeiten, zweimal, ሊኣ፡ናን፡ (M. 9, 43) zwei Hände, ሊጆ፡ልኩ፡ (M. 9, 45) zwei Füsse, ሊጆ፡ይል፡ (M. 9, 47) zwei Augen u. s. w., aber auch ሊኣ፡ይዊን፡ (Rut 1, 4) zwei Frauen; nachgesetzt: ኒሁር፡ሊኣሪ፡ (Rut 1, 1) und seine beiden Söhne. ሲኂ፡ግርጋ፡ (M. 8, 2) drei Tage, ሢኂ፡ጸዛ፡ (M. 9, 5) drei Hütten. ሠጃ፡ፍንጌሊ፡ (M. 13, 27) von den vier Winden, ሰጃ፡ይር፡ (M. 2, 3) vier Männer. እንኳ፡አረስኳ፡ሊኣ፡አዘስሪ፡ፊሺው፡ (M. 6, 40) er nahm die fünf Brode und die zwei Fische. ወልታ፡ግርጊሊ፡እንጊያ፡ (M. 9, 2) nach sechs Tagen, aber: ወልታ፡ክርይ፡በረብ፡ (Joh. 6, 2) sechs Steinkrüge. ለኘታ፡አረስሪ፡ፊሺው፡ (M. 8, 6) und er nahm die sieben Brode. ለገታ፡መሰብ፡ (M. 8, 8) sieben Körbe; aber mit dem Plural: ለኘታ፡ሼን፡ (M. 12, 20) sieben Brüder, ለጆታ፡አጋንንትን፡ (M. 16, 9) sieben Dämonen. ሺኪ፡ላኹዝ፡ ኻልስው፡ (M. 16, 14) er erschien den elf. ሺኪ፡ሊኣሪ፡ሽብው፡ (M. 3, 14) und er machte (erwählte) die zwölf. ሺኪ፡ሊኣዲ፡ (M. 4, 10) mit den zwölf. ሺኪ፡ሊኣ፡አሜሊ፡ (M. 5, 25) seit zwölf Jahren. ሺኪ፡አሚኣ፡ኍራ፡ስንቢቲ፡ (M. 5, 42) sie war ein Mädchen von zwölf Jahren. ሺኪ፡ሊኽሸሪ፡ክሽሁሁ፡ (M. 6, 7) und er rief den zwölften. ሊኣ፡ሊዕዝ፡ድርምዝ፡ (M. 6, 37) um zweihundert Drachmen. Für eins wird ላዋ፡, wie im Chamir, nur in der Aufzählung gebraucht (1, 2, 3 u. s. w.), mit Nennwörtern verbunden, lautet es aber: masc. *lā* (aus *lā-û*, *lā-hŭ*, welche letztere Form in den Texten noch vorkommt, Bil. *lā-uχ*), fem. *lā-y* (Bil. *lā-rī*, Cham. *la-y*), wie: ኩዝ፡ላዕ፡ሙሴሺ፡ላኹ፡[1] ኤልያስዝሪ፡ላኹ፡ (M. 9, 5) für dich eine (Hütte), für Mose eine und für Elias eine. ላኹ፡ይር፡ (M. 5, 2) und ይር፡ላዕ፡ (Rut 1, 1) ein Mann. ላኹ፡ሃይል፡ሼብእ፡ገርሺላ፡ (M. 6, 5) er konnte nicht irgend ein Werk vollführen. ላኹ፡እንሼውሳዕው፡ ቤእዕ፡ስንቢው፡ (M. 15, 6) er pflegte einen Gefangenen freizugeben. ላኹ፡ላኹ፡ገረዊዝ፡ለብው፡ (M. 4, 4) ein Theil fiel auf den Weg. ላዕ፡ላዕሪ፡ክርኢ፡ጻግሊ፡ለብው፡ (M. 4, 5) und ein Theil fiel auf Felsen. ነቢእተንሊ፡ላኹ፡ (M. 6, 15) einer von den Profeten. Vor Postpositionen: *lā-χū-s* und *lā-s*, wie: እምኒው፡ላኹስ፡ክትሻዕ፡ (M. 9, 42) wer einen von denen, die gläubig waren, verführt. እንዛ፡ኍርለሊ፡ላስ፡ክለብታዕ፡ (M. 9,

[1] Aus der Schreibung ላዕ፡ = ላኹ፡ ersieht man deutlich die Herkunft von Bil. und Cham. *lā* aus *lā-χū*.

37) wer eines dieser Kinder aufnimmt. ላስ፡መሕሉን፡የኩን፡ (Rut 1, 2) den einen nennen sie Mahalon. ሺኪ፡ላኹዝ፡ኻልሰው፡ (M. 16, 14) er erschien den elf [Jüngern]. Dieselbe masculine Form wird auch gesetzt für die Bezeichnung etwas (synon. *wer*, vgl. §. 136, Anm.), wie: ላስኪ፡አሬን፡ (M. 11, 13) ob er irgend etwas fände. ላስኪ፡ወንቱርሺለማ፡ (M. 15, 4) antwortest du gar nichts? አውገዝኪ፡ላስኪ፡ገመርንላ፡ (M. 16, 8) sie sagten Niemandem etwas. Feminin: ላይ፡ይዋና፡ (M. 7, 25) eine Frau. ላይሽ፡ንሽዑሪ፡ኡርፋ፡ይሰቲ፡ (Rut 1, 4) und der einen ihr Name *(niš šeû-rī)* wird Urfa genannt. Die feminine Form wird auch gebraucht für deminutive Bestimmungen (vgl. §. 108), wie: ላይ፡ጐቱን፡ (Genes. 27, 38) nur ein Bischen, kleinwenig Segen. ላይ፡ግርጊዝ፡ (ib. 27, 45) an einem einzigen Tage. ላይ፡ጋባ፡ (M. 10, 21) eine einzige, unbedeutende Sache.

Anmerkung. Für *zajïn* vierzig, kommt auch *arbā* (A. አርባ፡, አርብዓ፡) vor, in: አርቢ፡ወልታ፡አሜዝ፡ (Joh. 2, 20) in sechsundvierzig Jahren. አርቢ፡ግርጋ፡ (M. 1, 13) vierzig Tage. Für *šika-lïn* (10 × 100) tausend, wird von zweitausend an das Wort *šiχ* gebraucht, als: ሊአ፡ሽኽ፡ (M. 5, 13) zweitausend, ሰጃ፡ሺኽ፡ (M. 8, 9. 20) viertausend, አንኳ፡ሽኽ፡ (M. 8, 19) fünftausend.

## 2. Die Ordnungszahlen.

140) Für erster findet sich im Gebrauch: ምጅምር፡[1] Anfang, Beginn (A. ጅመሬ፡) und ጃቤሳ፡[2] vorderster, z. B. ምጅምር፡ግርጋ፡ (M. 16, 2. 9) erster Tag, ምጅምር፡ትዛዝ፡ (M. 12, 30) das erste Gebot, ምጅምር፡ይዋና፡ (M. 12, 20) die erste Frau; auch nachgesetzt. ኒሽከር፡ምጅምር፡ (Joh. 2. 11) sein erstes Wunder (d. i. seiner Wunder Beginn), ትዛዝኪ፡ምጅምር፡እን፡ገን፡ (M. 12, 29) das erste Gebot ist dieses (wörtlich: jeglichen Gebotes Anfang). — አው፡ትዛዝኒ፡ኒሊኪ፡ጃቤሳ፡ (M. 12, 28) welches ist von allen Geboten das erste? ጃቤሰን፡እንጊዋ፡አዐኩን፡እንጊሰን፡ጃብዋ፡ (M. 10, 31) die

---

[1] Flad: *matshemer* origin.

[2] D. i. *jāba-sā*, passives Relativ vom denominativen Verb *jāba-s*; *jāb-ā* Front, Vorderseite; vor Suffixen wird *-ā* zu *a*, *a*, dann im Quaresa häufig mit Hamis bezeichnet. Das Verb *jāba-s* findet sich als Particip in M. 16, 9: ጃቤሰ፡ማርያም፡መግደላዊትሺ፡ኻልሰው፡ er erschien zuerst der Maria von Magdalena (wörtl.: er voranthuend zeigte sich der M. M.).

ersten werden zuletzt sein und die letzten zuerst. Ganz wie *jāba-sā* werden aus den Grundzahlen die Ordinalia gebildet, demnach: *liña-sā* zweiter, wie: ኒሁር ፡ ሽዑሪ ፡ ላስ ፡ መሕሉን ፡ የኩን ፡ ሊኤሰስሪ ፡ ከልዩን ፡ (Rut 1, 2) und seiner Söhne Namen, einen nennen sie M., und den zweiten K. ንሽ ፡ ሁሪ ፡ ሞአብያ ንሊ ፡ ሊአ ፡ ይዊን ፡ ትውሽንዑ ፡ ላይሽ ፡ ንሽዑሪ ፡ ኡርፋ ፡ ይሰቲ ፡ ሊኤሰሪ ፡[1] ሩት ፡ ይሰቲ ፡ (Rut 1, 4) und ihre Söhne führten von den Moabitern zwei Frauen heim: der einen ihr Name nun wird Orfa, und die zweite wird Rut genannt. ሊጆ ፡ ገበዘንት ስሪ ፡ ከከርስንው ፡ ኒዲ ፡ ላዕስ ፡ ኒለዊዝ ፡ ሊኤሰስሪ ፡[2] ኒሼንገቢዝ ፡ (M. 15, 27) auch zwei Gauner hängten sie mit ihm: den einen zu seiner Rechten und den zweiten zu seiner Linken. — *Sihŭa-sā, siwa-sā* dritter, wie: ሲኁሲ ፡[3] ግርጊዝ ፡ (M. 8, 31; 14, 58) oder ሲኁሲ ፡ ግርጊዝ ፡ (M. 9, 31; 10, 34; 15, 29) und ሲዌሲ ፡ ግርጊዝ ፡ (Joh. 2, 1. 19. 20) am dritten Tage; ebenso: ሲኁሲሪ ፡ (M. 4, 9) und ሲዌሲሪ ፡ (M. 4, 20) und der dritte. — *Zaja-sā* der vierte, wie: ሐሪሊ ፡ ሠጀሲ ፡ ሰአትዝ ፡ (M. 6, 48) in der vierten Stunde von der Nacht. — *Sassa-sā* neunter, wie: ሰሰሲ ፡ ጊዘዝ ፡ (M. 15, 34) in der neunten Stunde; vgl. auch: ሰሳ ፡ ጊዝ ፡ (M. 15, 33) die neunte Stunde (Cardinale statt des Ordinale gebraucht). Das Schema für die Ordnungszahlen ist demnach folgendes:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Erster | *mejemer, jāba-sā* | fem. | *jāba-s-ē* | plur. | *jāba-s-an* |
| Zweiter | *liña-sā* | „ | *liña-s-ē* | „ | *liña-s-an* |
| Dritter | *sihŭa-sā, siwa-sā* | „ | *sihŭa-s-ē* | „ | *sihŭa-s-an* |

u. s. w.

Anmerkung. Für *liña-sā* zweiter, wird auch *liña-tā* gebraucht (reflexiv-passive Bildung aus *liñā*), wie: ምጅምር ፡ ይዊና ፡ ትመሺው ፡ ኪውሪ ። ሊጆቲሪ ፡ ፊሺው ፡ ኪውሪ ፡ ሲኁሲሪ ፡ እነዋ ፡ (M. 12, 21) der erste heiratete ein Weib und starb; auch der zweite nahm und starb und der dritte desgleichen. እን ፡ ምጅምር ፡ ትዛዝ ፡ ገን ። ሊጆተሪ ፡ ንሺ ፡ ሰና ፡ ይቲ ፡ እን ፡ ገን ፡ (M. 12, 31) dies ist das erste Gebot. Das zweite nun ihm ähnlich lautend ist dieses. ኒናንሪ ፡ ጻንግ ፡ አይ ፡ አጻይቲ ፡ ሊኸተሺ ፡ ሰና ፡

[1] Für ሊኤሲሪ ፡, *liñas-ā*, fem. *-ē*, demnach *a* statt Hamis.

[2] *liñasa-s* den zweiten; zu *a* für *ā* vgl. §. 140, Note 3.

[3] *sihŭasī* oder *sihŭasa*, *ā* zu *a*, *ī* verändert vor einem folgenden Nennwort oder Suffix.

(M. 3, 5) und seine Hand ward heil gleich der zweiten. ዲርዊ፡ ሊኗታ፡ ጊዜ፡ ቀዕጊ፡ (M. 14, 72) ehe der Hahn die zweite Zeit gekräht hat ሊጌሳ፡ ዲርዊ፡ ቀዕጊ፡ (ibid.). Dem *liña-tā* (aus *liña-t-āû*) entspricht Bil. *-líñar* zweiter (aus *līña-r-uχ* verkürzt); vgl. Bil. *jāba-r-ā* = Quar. *jāba-s-ā* erster. Cham. *líñatrā* zweiter, ist eine Nominalbildung aus dem Stamm *liña-t* + *rā*, vgl. Ch. §. 143.

### 3. Die Theilungszahlen.

141) Der Begriff ½ wird mittelst ግበር፡ Hälfte (M. 6, 23; 12, 5) ausgedrückt. Die übrigen Formen sind in den Texten nicht belegt.

### 4. Die Multiplicationszahlen.

142. Auch hiefür finden sich in den Texten nur einige wenige Beispiele vor, nämlich ሊዕ፡ አሺባ፡ (M. 10, 30, Bil. ሊኽ፡ አሸባ፡) hundertmal, -fach, also die Grundzahl mit folgendem: *ašibā* Vermehrung, Verdoppelung. Ferner die Grundzahl in Verbindung mit ጊዜ፡ Zeit, als: ሊኗ፡ ጊዜ፡ (M. 14, 30) und ሊአ፡ ጊዜ፡ (Genes. 27, 36) zweimal, ሉኺ፡ ጊዜ፡ (M. 14, 30) dreimal.

### 5. Die Umfangszahlen.

143) Sie werden gebildet, indem man an die Grundzahlen das Wörtchen *kī*[1] alle ansetzt, wie: ሊኗኪሬ፡ ላኹ፡ ዒአ፡ አኽ ኩን፡ ገን፡ (M. 10, 8) und alle beide werden ein Fleisch sein. ሊኗታኪ፡ alle sieben (M. 12, 22. 23). Zu bemerken ist, dass die Casusendung zwischen die Grundzahl und das Wörtchen *kī* eingefügt wird, z. B. ሊአቴኪ፡ ላዩ፡ ግርገዝ፡ ቢሰገአ፡ (Genes 27, 45) damit ich nicht aller beider an einem und demselben Tage beraubt werde.

## VI. Die Postpositionen.

144) Eigentliche nur als Postpositionen vorkommende Elemente besitzt das Quaresa gleich dem Bilin und Chamir verhältnissmässig nur sehr wenige, indem die verschiedenen

[1] Bil., Cham. *-k;* ኪ dürfte wohl aus ኪዩ፡ und dieses aus ኵሎ፡ entstanden sein.

Beziehungen der Nennwörter durch andere Substantiva in postpositionaler Stellung näher bestimmt werden. Einfache, eigentliche Postpositionen sind: *-tī, -t; -dī; -sī, -s; -zī, -z; -šī, -š; -lī* und *-wā*. Ueber den Gebrauch von *-tī, -t* zur Bezeichnung des Objects vgl. §. 120 und 121, zur Bezeichnung localer Beziehungen in *a-t* wo, wohin, und *a-te-z* woher, vgl. §. 134. Ueber *-sī, -s, -šī, -š* ebenfalls §. 120 und 121 und über *-šī, -š* beim Genetiv §. 118.

145) Die Postposition *-zī, z* haben wir bereits in §. 117 als Genetivzeichen kennen gelernt, ebenso beim Object in §. 120, Note 1 und 2. Ausserdem kommt dieselbe in Anwendung:

a) Zur Bezeichnung der Richtung nach einem Ziele, wie: ዔሳውሬ፡ያዕቆብዚ፡ቂም፡ሻው፡ (Genes. 27, 41) und Esau hatte Groll gegen Jakob. ኩዝ፡ሰጌኩን፡ (ibid. 27, 29) sie werden sich gegen dich hin, vor dir neigen. ወንጌልዝ፡አምና፡ (M. 1, 14) glaubt an das Evangelium! — Zur Angabe der Richtung von einem Orte her nur in *a-te-s* woher? §. 134.

b) Zur Bezeichnung des Verweilens an einem Orte, wie: ገሬዊዝ፡ (Rut 1, 7; M. 2, 23) auf dem Wege. አርፒዝኳ፡ዶቢዝ፡ (M. 5, 5) im Grab und auf dem Berge. ባርዝ፡ (M. 4, 1) auf dem Meere. ባር፡ጉብዚ፡ቢ፡ጻይዝ፡ (ibid.) am Seegestade auf dem Festlande. ቃና፡ገሊሊዝ፡ (Joh. 2, 1) zu Kana in Galiläa. ይዝሬ፡ሽብክ፡ሽሊ፡ (Genes. 27, 11) und an mir habe ich kein Haar. ክቢኒዝ፡ (M. 1, 3. 4) in der Wüste. ዮርጻኖስዝ፡ (M. 1, 9) im Jordan. ነቢአተንዝ፡ጸፍሲው፡ሰና፡ (M. 1, 2) wie es bei den Profeten geschrieben steht.

c) Zur Bezeichnung der Zeit, wie: ይን፡ጊዘዝ፡ (M. 1, 9. 17. 18 u. a.) zu jener Zeit, ሰንበትዝ፡ (M. 2, 23. 24) am Sabbat. ሒሬዝ፡ (M. 1, 35) in der Nacht. ኒሬዝ፡ገርኪዝሬ፡ (M. 5, 5) bei Nacht und Tag. ሲዌሲ፡ግርጊዝ፡ (Joh. 2, 1) am dritten Tage u. s. w.

d) Zur Angabe des Mittels, wie: ኒእክረስሬ፡ክርኢዝ፡ ክባዕ፡ስንቢው፡ (M. 5, 5) er schlug sich mit Steinen. አን፡አኍዝ፡አጠመቅኸ፡ኒዝ፡መንፈስ፡ቅዱስዝ፡አጠመቅኸ፡ (M. 1, 8) ich taufe mit Wasser, er aber wird mit dem heiligen Geiste taufen.

e) Zur Angabe der Art und Weise, wie: ዋዕ፡ዶግዕዝ፡ ዋዕው፡ (M. 5, 7) er schrie mit lauter Stimme. ኔእቃልስሬ፡ዴመሽን፡ፍወንዝ፡ክፍ፡ይሽንዐ፡ (Rut 1, 14) und sie erhoben noch-

mals ihre Stimme im Weinen. አዶ፡አን፡አዘ፡ጋቢዝ፡ (Genes. 27, 8) es geschehe nach dem Worte, das ich befehle. ዴርጝ፡ (Rut 1, 18; Genes. 27, 36 u. a.) in Wirklichkeit, wahrlich.

146) Die Postposition *-di* [1] mit dient zur Bezeichnung der Gesellschaft, wie: ያዕቆብዲኳ፡ዩሐንስዲ፡ (M. 1, 29) mit Jakob und Johannes. የሱስዲ፡ኒእርዴተንዲኪ፡ (M. 2, 15) mit Jesus und allen seinen Jüngern. ከቲውዲኪ፡አጥአንዲኪ፡ (M. 2, 16) mit allerlei Heiden und Sündern. ስርጉ፡ናይዲ፡ዋኔ እንኚ፡ (M. 2, 19) solange der Bräutigam mit ihnen ist. ኒዲ፡ ስንቢውዝ፡ይውኹ፡ (M. 2, 26) er gab denen, welche mit ihm waren. ባርዋ፡ፈኦአው፡ኒእርዴተንዲ፡ (M. 3, 7) er ging hinaus ans Meer mit seinen Jüngern. ነቢዩ፡ኤልያስሪ፡ብዝትው፡ሙሴዲ። የሱስዲሪ፡ገመረኝኚ፡ስንቢንው፡ (M. 9, 4) es erschien der Profet Elias mit Mose und sie redeten mit Jesu. አዊን፡አኽንሺ፡እንተዲ፡ሰማዕ፡ (M. 9, 19) bis wann soll ich bei euch bleiben? እንተ፡ዳግዝ፡አጋኪ፡እንተዲ፡ገን፡ (M. 9, 40) wer nicht wider euch ist, der ist für (mit) euch. እንተሊ፡ላዕ፡ይዲ፡ኋዕ፡ (M. 14, 18) einer von euch, der mit mir isst.

147) Die Postposition *-li* drückt das Verweilen bei einem Gegenstande, an einem Orte aus, in, bei, an, dann auch die Richtung von einem Objecte, den Ausgang aus einem Orte; z. B. ዴብተሪሊ፡ከማ፡ክዘስ፡አሪኡ፡ (Joh. 2, 14) im Tempel fand er Viehhändler. ኒቲኪሪ፡ዴብተሪሊ፡ፍዝኡ፡ (Joh. 2, 15) und jeden trieb er aus dem Tempel hinaus. ይንሊሪ፡ክቢኒሊ፡ስንቢው፡ዓርቢ፡ግርጋ፡ሰይጣንሊሪ፡ፈተንሰኝኚ፡ (M. 1, 13) und dort in der Wüste blieb er vierzig Tage, während er vom Satan versucht wurde. ይር፡ላዕ፡ይሁዳ፡እሲሊ፡ቤት፡ልሔምሊ፡ፈዕው፡ሞአብ፡ቢሊ፡ተንኰስምዩዝ፡ (Rut 1, 1) ein Mann vom Stamme Juda zog aus Bethlehem aus, um sich im Lande Moab anzusiedeln. ክታእ፡ስብሪሊኪ፡አንዶሪ፡ይንሊ፡ኬኩ፡ (Rut 1, 17) an welchem Ort immer du sterben wirst, dort werde auch ich sterben. ይን፡ጊዘዝ፡እንትው፡የሱስ፡ናዝሬትሊ፡ገሊሊ፡ኰሊ፡የሐንስሊ፡ዩርዳኖስዝ፡ጠመቅስው፡ (M. 1, 9) damals kam Jesus aus Nazareth, der Stadt Galiläas, und wurde von Johannes im Jordan getauft. ዶምዕሪ፡ሰማይሊ፡እንትዐ፡ (M. 1, 11) und eine Stimme kam aus dem Himmel. Ueber die grammatische Ueber-

[1] Bil. *di*, ältere Form, *-tā*, vgl. Bilinspr. §. 187, Anmerk., Amh. ቶ· und vollere Form ቶሉ-; *di* dürfte aus *dē*, *day*, *dal* erweicht sein; vgl. auch unten §. 165, Note 2.

einstimmung von ጘ und ሊ፡ vgl. እንትጘ፡እቲንው።እን፡አገርሊ። (Gespr., Amh. Uebersetzung: ከወዴት፡መጣህ።ከዚህ፡ አገር።) woher kommst du? Antw.: ich bin aus dieser Stadt; vgl. §. 145, a. Ueber den Gebrauch von *-li* bei der Comparation vgl. §. 126 f.

148) Die Postposition *-wā* zu, nach, bezeichnet die Richtung nach einem Ziele, wie: ሞአብ፡ቢቋ፡እንትንው፡ (Rut 1, 2) sie kamen nach Moab. ገረዊዠሬ፡ፌንዐ፡ይሁዲቋ፡ወንተርዶ ኖዝ፡ናዕሚሬ፡ንሽሁር፡ይዊንስ፡ይቲ፡እንተ፡ገነ፡ኩቋ፡ወንተሬ፡ (Rut 1, 7) sie gingen auf dem Wege, um nach Judäa zurückzukehren; und da sprach Naome zu ihrer Söhne Frauen: kehret zurück in die Stadt eurer Mutter! ኩዲ፡ኪፌዘንቋ፡ፌነኩ፡ (Rut 1, 10) wir gehen mit dir zu deinem Stamme. እንደኪ፡ኪጐባን፡ ወንተሬቲ፡ንሽፌዘንቋ፡ንሽአምላክንቋ፡ (Rut 1, 15) siehe deine Schwägerin ist zurückgekehrt zu ihrem Stamme und ihrem Gott. ዪቋ፡ቴቲ፡ (Genes. 27, 26) komm her zu mir! ዕኖቋ፡ቴቲ፡ (ib. 27, 21) komm hieher! ኢአበቋ፡ይስሐቅቋ፡ቴትዑ፡ (ib. 27, 22) er trat hin zu seinem Vater Isaak. ገሊሊቋ፡ (M. 1, 13) nach Galiäa. ቅፍርናሆምቋ፡ (M. 1, 20 u. a.) nach Kafernaum. ዴብ ተሬቋ፡ (M. 1, 21) in den Tempel. ንዕቋ፡ (M. 1, 29 u. a.) in das Haus. ባርቋ፡ (M. 1, 16; 5, 13 u. a.) ins Meer, zum Meere hin. አርፒቋ፡ (M. 16, 2. 5) zum Grabe hin. ለንጂቋ፡ (M. 4, 35) ins jenseitige Land. ባር፡ዳዴቋ፡ (M. 2, 13) zum Seegestade hin. ወንጊቋ፡ (M. 5, 12) in die Heerde hinein. ንስሒቋ፡ (M. 2, 17) zur Busse hin u. s. w. Folgt dem ቋ irgend ein Suffix, so geht es in ወ über, als: ዶቢወሬ፡ (M. 3, 13) und auf einen Berg, aber ዶቢቋ፡ (M. 6, 36) auf einen Berg. ዴብተሬወሬ፡ (M. 3, 1) und in den Tempel, ኢወሬ፡ (M. 3, 13) und zu ihm, ኢቋ፡ (M. 2, 4; 3, 8) zu ihm.

149) Zu den Nennwörtern, welche als Postpositionen verwendet werden, gehören: *ajan-ši*,[1] welches den Zielpunkt einer Bewegung oder Thätigkeit ausdrückt, z. B. እዊን፡እኽንሺ፡ (M. 9, 19) bis wann? bis wohin? ናን፡እኽንሽ፡ (M. 8. 17) oder ናን፡አእንሽ፡ (ib.), ናን፡አዕንሽ፡ (Joh. 2, 10) bis jetzt. እቋ፡ አዕሽ፡ (Joh. 2, 7) bis oben. Ueber den Gebrauch von *ajan-ši*, um den Consecutiv auszudrücken, vgl. §. 70.

[1] D. i. *aj-an-ši* beim Sein, von *aj* sein, esse, vgl. §. 99 und 120, Chamir *aš* (Cham. §. 247).

150) *Gab*[1] bei, neben (eigentlich: Seite), wie: ሲዶኒ፡ ጉብዝ፡ (M. 3, 8) bei Sidon, ባር፡ ጉብዝ፡ (M. 4, 1) am Meere, ድቢ፡ ጉብዝ፡ (M. 5, 11) am Berge, an der Berglehne. ኒጅዩ፡ ፊው፡ ገሊሊ፡ ጉቢሊ፡ ዋናዕ፡ ኩሊኪ፡ (M. 1, 28) sein Ruf drang in alle Ortschaften um Galiläa.

151) *Gaš* vor, coram (Antlitz), wie: የዶሬ፡ ገሸሊ፡ (Genes. 27, 7) vor Gott, ኪገሺዝ፡ (M. 1, 1, Bil. ኰጃብል፡) coram te, ኒገሺዝ፡ (M. 3, 11) vor ihm, ናገሸዝ፡ (M. 2, 11) vor ihnen, ኒአበ፡ ገሸሊ፡ ፊው፡ (Genes. 27, 30) er ging weg von seinem Vater.

152) *Jāb* vor, ante, mit *-z* oder *-lī* verbunden (Bil. *jāb-il*), wie: ኪጃብሊ፡ (M. 1, 2, Bil. ኰጃብል፡) vor dir her, ናጃብዝ፡ (M. 10, 32) vor ihnen.

153) *Engiyā*[2] nach, hinten (Rücken); das Nomen rectum erhält in der Regel die Postposition *-ze* oder *-lī*, wie: ዮሐንስሬ፡ እንሺውሰትዝ፡ እንጊያ፡ (M. 1, 13) nach der Gefangennahme von Johannes. ይትው፡ ግርጊሊ፡ እንጊያ፡ (M. 2, 1) nach wenigen Tagen. ወልታ፡ ግርጊሊ፡ እንጊያ፡ (M. 9, 2) nach sechs Tagen. ሰሞ፡ እሸስታእ፡ ጊዚሊ፡ እንጊያ፡ (Rut 1, 22) nach der Zeit, in der die Gerste geschnitten wird. እንሊ፡ እንጊያ፡ (M. 16, 12) nach diesem, hierauf. ይንሊ፡ እንጌሬ፡ (Joh. 2, 12) und nach jenem. ይንጊሊ፡ *yi 'ngī-lī* (M. 1, 7) hinter, nach mir. ኒሊኪ፡ እንጊያ፡ (M. 9, 35) hinter jedem. ኒንጊዝ፡ (M. 5, 27) *nī 'ngī-z* hinter ihm.

154) *Awā*[3] auf, über, selten gebraucht, የወዝ፡ (Gespr.), *y' awa-z* über mir. Regelmässig in diesem Sinne gebraucht ist:

155) *Dāg* auf, über (Höhe), meist mit der Postposition *-z* oder *-lī* verbunden; z. B. ቢ፡ ዳግ፡ (Rut 1, 1) auf dem Lande, im Lande. ይዳግዝ፡ (M. 9, 39) und ይዳግሊ፡ (Rut 1, 13) über mir, gegen (contra) mich. እንተ፡ ዳግዝ፡ (M. 9, 40) wider euch. ሕዝብሬ፡ ሕዝብ፡ ዳግዝ፡ ጓኰ፡ መንግሥትሬ፡ መንግሥት፡ ዳግሊ፡ (M. 13, 8) und ein Volk wird über das andere aufstehen, und ein Reich wider das andere. ኒዳግሊ፡ (M. 1, 10; 11, 7) über ihn. ናናንሰሬ፡ ሺምሰ፡ ዳግዝ፡ ሸነኰን፡ (M. 16, 18) ihre Hände legen sie Kranken auf. ኒናንተን፡ ዳግሊ፡ ተመተምቲ፡ (Genes. 27, 16) sie deckte [die Felle] über seine Hände. Dem Nomen

[1] Cham. *gbā, gūā*, Cham. §. 250.

[2] Bil. *ingerā*, Cham. *egrā, grā*.

[3] Bil. *awáy*, Cham. *ugá*, vgl. Cham. §. 254.

rectum wird auch oft *-z* angefügt, wie: ገሬዊዝ፡ ዷግሊ፡ (M. 10, 46) auf dem Wege. ታንኩዝ፡ ዷግሊ፡ (M. 1, 20) auf dem Schiffe.

156) *Saχŭā*[1] unter (Tiefe), fast immer mit der Postposition *-z* oder *-lī* verbunden, wie: አርግ፡ ሰኋዝ፡[2] unter das Angareb (M. 4, 21). ለምዷ፡ ሰኋዝ፡ (M. 4, 32) unter dem Schatten. ማዕድ፡ ሰኋዝ፡ (M. 7, 28) unter dem Tisch. እንተ፡ ልኩ፡ ሰኋዝ፡ (M. 6, 11) unter euern Füssen.

157) *Anχā*[3] in, innerhalb (Innerseite), wie: ከኒ፡ አንኄዝ፡ (M. 12, 26) im Busch. ክቡ፡ አንኄዝ፡ (M. 4, 21) im Korb. አኍ፡ አንኄሊ፡ (Gespr.) im Wasser.

158) *Nabiyā*[4] in, mitten, zwischen (Mitte), wie: ጎዚ፡ ነቤዝ፡ (M. 2, 23) mitten im Felde. እይ፡ ነቤዝ፡ (M. 5, 27) mitten unter den Leuten. ሊጆ፡ ገሬዊ፡ ነቤዝ፡ (M. 11, 4) zwischen zwei Wegen. ናነቤዝ፡ (M. 9, 36) zwischen ihnen. ኩዝኪ፡ ይነቤዝ፡ (M. 5, 7) zwischen dir und mir. መርከብ፡ በር፡ ነቤዝ፡ ሰንቢቲ፡ (M. 6, 47) das Schiff befand sich mitten auf dem Meere.

159) *May*[5] ausserhalb (Feld, Ebene), z. B. አርፒ፡ መይሊ፡ (M. 16, 3) aus dem Grabe. ይርሊ፡ መይዝ፡ ዋና፡ ጋቢ፡ (M. 7, 15) eine Sache, die ausserhalb vom Menschen ist. ወይንሊሬ፡ መይዋ፡ ፍዝንው፡ (M. 12, 8) und sie warfen ihn aus dem Weingarten hinaus.

160) *Jiluwā* um, herum (Umgebung), wie: ኒጅልዊዝ፡ (M. 3, 32. 34; 4, 10) um ihn herum.

161) *Lanj* jenseits, wie: ዮርዳኖስ፡ ለንጅዝ፡ (M. 10, 1) und — ለንጅሊ፡ (M. 3, 8) jenseits des Jordan.

162) *Matanā* und verkürzt *mēnā* wegen (Ursache), wie: ሼርአ፡ መተና፡ ኒዲሬ፡ ተንኰሰሞ፡ መተና፡ (M. 6, 26) wegen des Eides und wegen der bei ihm sitzenden. ተስፋ፡ ይሽና፡ ሜና፡ (Rut 1, 11) wegen des Hoffnungmachens. ይበ፡ ሜና፡ (Genes. 27, 41) wegen meines Vaters. ይር፡ ሜና፡ (M. 2, 27) des Menschen wegen. ሰንበት፡ ሜና፡ (ib.) wegen des Sabbats. ናለበኪ፡ ይነዘዘ፡ ሜና፡ (M. 3, 5) wegen ihrer Herzenshärte. ሄሮድያዳ፡ ሜና፡ ፊልጰስዝ፡ ኒዘን፡ ይዊና፡ ሜና፡ (M. 6, 17) wegen der Herodias,

---

[1] Bil. *suqŭáy*, Cham. *sugá*; cf. bei Halévy (in Dembea) pag. 172: *sirili* unter, wohl = *sigi-lī*.

[2] D. i. *saχŭa-z*, አወሊ፡ ሰኊ፡ አአንሺ፡ (M. 15, 38) von oben bis unten.

[3] Bil. *anqay*.

[4] Bil. *nabak*.

[5] A. ሜዳ፡.

dem Weibe seines Bruders Philipp. ይሜና ፡ ወንጌል ፡ ሜነሪ ፡ (M. 8, 35; 10, 29) meiner und des Evangeliums wegen. ሂት ፡ ይዋን ፡ ሉር ፡ ሜና ፡ (Genes. 27, 46) wegen der Töchter Hets. ዊሜና ፡ (Rut 1, 11; M. 2, 8. 18 u. a.) weshalb, warum? እንተ ፡ ሜና ፡ (Rut 1, 13) euer wegen. Ueber den Gebrauch beim Subjunctiv vgl. §. 69.

163) *Sanā* wie, gleich (Bild), wie: ዔሳው ፡ ናንተን ፡ ሰና ፡ (Genes. 27, 24) gleich Esaus Händen. ያዕቆብሪ ፡ ይዊና ፡ ቱሽን ፡ ሂት ፡ ሉርሊ ፡ እንዘገዝ ፡ ሰና ፡ እን ፡ አገር ፡ ሉርላ ፡ ሰና ፡ (ib. 27, 46) wenn nun Jakob ein Weib heimführt gleich diesen Töchtern Hets, gleich den Kindern dieses Landes. ሰሩእ ፡ ሻገዝ ፡ ሰና ፡ (M. 1, 22) gleich einem Machthaber. በገን ፡ ሰና ፡ መልታዕ ፡ ሺኅ ፡ ሰና ፡ (M. 6, 34) wie hirtenlose Schafe. ኪማኽለስ ፡ ይክሊ ፡ ከአዌስ ፡ ሰና ፡ (M. 12, 31) liebe deinen Nächsten wie dich selbst. ሊኽተሺ ፡ ሰና ፡ (M. 3, 5) gleich der zweiten. ጻፍሲው ፡ ሰና ፡ (M. 1, 2) wie geschrieben ist. ጸፊው ፡ ሰነሪ ፡ (M. 1, 22) und gleich den Gelehrten.

164) *Agadā* [1] ausser, ausgenommen, ohne; wie: አው ፡ ገርሻዕ ፡ አጢአት ፡ ወር ፡ ይሸአ ፡ ላዕ ፡ የደረስ ፡ አገዳ ፡ (M. 2, 7) wer kann Sünden austilgen, ausser einem, nämlich Gott? አውስኪ ፡ ተኽተልሺላ ፡ ጴጥሮስስኳ ፡ የሐንስስ ፡ ያዕቆብ ፡ ዘንስ ፡ አገዳ ፡ (M. 5, 37) er liess Niemand mitgehen ausser Petrus und Johannes, den Bruder Jakobs. ነቢይ ፡ ናቅሰላ ፡ ኒኰገዝ ፡ ኒወገንገዝ ፡ ኒንዕገዝሪ ፡ አገዳ ፡ (M. 6, 4) ein Profet wird nicht missachtet, ausser bei seinem Volke, seinem Stamme und seiner Familie. ናይገዝሪ ፡ መርከብሊ ፡ ስንቢላ ፡ ላዕ ፡ አሩ ፡ አገዳ ፡ (M. 8, 14) sie hatten nichts im Schiffe, ausser ein einziges Brod. ሺሩዕ ፡ እንላ ፡ ላስ ፡ አገዳ ፡ (M. 10, 18) es ist Niemand gut, ausser einem. ዌርኪ ፡ አሪላ ፡ አሻ ፡ አገዳ ፡ (M. 11, 13) er fand nichts ausser Blätter. አውቲሪ ፡ ኽልንላ ፡ የሱስስ ፡ ኒባሒአ ፡ አገዳ ፡ (M. 9, 8) sie sahen Niemanden, ausser Jesum allein. ምሳሌገዝ ፡ አገዳ ፡ ድዊላ ፡ (M. 4, 34) ohne Gleichnisse redete er nicht.

## VII. Die Conjunctionen.

165) Die Verbindung zweier oder mehrerer coordinirter Ausdrücke wird bewirkt mittelst *-derī*, abgekürzt *-rī* [2] und;

---

[1] Wörtlich: bei nicht-bestand, aus *a (ag)* sein, esse + *g* negativum + *dā*, das wohl dem Nominalausgang *-tā* im Bilin und Chamir gleich sein dürfte; vgl. Agau von Agaumeder: *agita* ohne, ausser.

[2] Bil. *-ger*, vgl. Amh. ተለ-, ተ- und ከለ ፡, ከኔ ፡, s. oben §. 146.

z. B. ይስሐቅሪ፡ ድሬኣትኡ፡ ኒይልተንድሪ፡ ገሬንኡ፡ ሀልይሊ፡ (Genes. 27, 1) und Isaak ward alt und seine Augen wurden schwach zum sehen. ኒሪ፡ ኒገነሪ፡ ኒሸንድሪ፡ ኒአርዲተንሪ፡ (Joh. 2, 12) er, seine Mutter, seine Geschwister und seine Jünger. ኒዊነሪ፡ ኒሁር፡ ሊአሪ፡ ኒዲ፡ (Rut 1, 1) sein Weib und seine beiden Söhne mit ihr.

Anmerkung 1. Postpositionen treten vor die genannten Partikeln, wie: ኰሊሪ፡ መይሊሪ፡ (M. 5, 14) in der Stadt und auf dem Lande. ይዊነሪ፡ ንስግርአስሪ፡[1] ንሸሁርስሪ፡ ቢሲቲ፡ (Rut 1, 5) die Frau nun war ihres Gatten und ihrer Söhne beraubt.

Anmerkung 2. Den beiden Partikeln kommt auch die Bedeutung: auch, nun zu, wie: ክታእ፡ ስብሬሊኪ፡ እንድሪ፡ ኬኩ፡ (Rut 1, 16) wo immer du stirbst, sterbe auch ich. ኪወገንድሪ፡ ይወገን፡ (ib.) dein Stamm ist auch mein Stamm. እንሪ፡ ናወገና፡ ገን፡ (M. 14, 69) auch dieser da gehört zu ihrer Sippe. የሱስ፡ ገነሪ፡ ይንሊ፡ ስምቢቲ፡ (Joh. 2, 1) auch Jesus Mutter war dort. የሱስሪ፡ ኒአርዲተንሪ፡ ክሸስንዉ፡ ኬንዋ፡ (Joh. 2, 2) auch Jesus und seine Jünger wurden zur Hochzeit geladen. እንትሪ፡ (M. 14, 67) auch du, ኒሪ፡ (Genes. 27, 31) auch er u. s. w. እንድሪ፡ ንሸኡሬ፡ ዔሳው፡ ጋቢ፡ ርብቀዋ፡ እንትኡ፡ (Genes. 27, 42) diese Rede ihres Sohnes Esau nun kam zu Rebekka. ናንድሪ፡ (ib. 27, 3. 8) jetzt nun, — also.

166) Die gleiche Verbindung wird auch vermittelt mittelst *-kŭā* und, auch und wird ebenfalls bei Postpositionen denselben nachgesetzt, wie *-derī* und *-rī*, doch wird *-kŭā* nur dem ersten zu verbindenden Gliede angefügt; z. B. ጢሮስወኳ፡ ሲዶኒዋ፡ (M. 7, 24) nach Tyrus und Sydon. አርፒዝኳ፡ ድቢዝ፡ (M. 5, 5) im Grabe und auf dem Berge. ኩዝኳ፡ አነዝ፡ (M. 1, 24) dich und uns. ኩዝኳ፡ ይነቤዝ፡ (M. 5, 7) zwischen dir und mir. ያዕቆብዲኳ፡ ዮሐንስዲ፡ (M. 1, 29) mit Jakob und Johannes. አረስኳ፡ ሜስ፡ ንሸ፡ እኡሬ፡ ያእቆብሸ፡ ኒናንዝ፡ ይውቲ፡ (Genes. 27, 17) Brod und Fleisch gab sie ihrem Sohne Jakob in seine Hände. ሲሞንዝኳ፡ እንድርያስዝ፡ ንዕዋ፡ (M. 1, 29) ins Haus Simons und von Andreas. ፈሪሳውያንዝኳ፡ ሄሮድስ፡ ወገን፡ እይኪ፡ (M. 12, 13) alles Volk von der Gilde der Pharisäer und des Herodes. ሐሬዝኳ፡ ገርኪዝ፡ (M. 4, 27) = ኒሬዝ፡ ገርኪዝሪ፡

[1] D. i. *niš-geruwâ-s-rī*, von *geruwā* Gatte, Accus. *geruwâ-s*, indem *a* nach *w* zu *â* getrübt wird.

(M. 5, 5) bei Nacht und Tag. **ናይገዝኳ፡ናገዝሪ፡ይንው፡** (M. 16, 2) und **ናይገዝኳ፡ናይገዝ፡ይንው፡** (M. 4, 41) sie sprachen zu einander. **መንግሥትሪ፡ኒገዝኳ፡ኒገዝ፡አደልሰን፡** (M. 3, 24) und wenn ein Reich unter sich getheilt ist. **ንዕሪ፡ኒገዝኳ፡ኒገዝ፡አደልሰን፡** (M. 3, 25) und wenn ein Haus u. s. w. — Mit der Bedeutung a u c h: **ተስፉ፡ይሽንኳ፡** (Rut 1, 13) wenn ich auch Hoffnung hätte. **አውኪ፡ባይርገዝ፡እንኳ፡ጻንሺዶገዝ፡መተና፡ገርስላ፡** (M. 5, 3) Niemand konnte ihn bändigen, auch nicht mit Ketten.

167) Zur Bezeichnung von: o d e r dient *wurī* (**ውሪ፡** auch **ኡሪ፡** Joh. 2, 6, Bil. **ወሪ፡** *wārī*), wie: **ሰንበትዝ፡ሽሩዕ፡ሼብአ፡ ተገበኩማ፡ውሪ፡ድካ። እንከሩ፡ዳንቶማ፡ውሪ፡ኪቶ፡** (M. 3, 4) soll man am Sabbat Gutes oder Böses thun? dass die Seele errettet werde oder sterbe? **መከረሪ፡አአ፡ጊዘዝ፡ውሪ፡ስድስት፡** (M. 4, 17) und wann Kummer oder Verfolgung eintritt. **የደሩ፡ መንግሥት፡አውቲ፡ተከቲ፡ውሪ፡ዊ፡ምሳሌዝ፡መሰልናዕ፡** (M. 4, 30) wem gleicht das Reich Gottes, oder durch welches Gleichniss werden wir es versinnbildlichen? **ነቢይ፡ገን፡ውሪ፡ነቢአተ ንሊ፡ላኹ፡** (M. 6, 15) er ist ein Profet oder einer von den Profeten. **ቲዋ፡ለሼንኩንማ፡ከቡ፡አንኜዝ፡እንጐርድኖ፡መተና፡ ውሪ፡አረግ፡ሰኌዝ፡** (M. 4, 21) zündet man ein Licht an, um es in einen geschlossenen Korb zu stellen oder unter das Bett? **አውኒ፡በረታዕ፡ሼምሰዝ፡ይስዶ፡መተና፡ኪአጢአት፡ወር፡ይው፡ ውሪ፡ይድኖ፡መጣን፡ጉ፡** (M. 2, 9) was ist schwerer zum Kranken zu sagen: deine Sünde ist ausgetilgt, oder zu sagen: steh' auf!

168) Zur Bezeichnung von: a b e r, s o n d e r n gebraucht man *-zā*,[1] wie: **ኡርፋሪ፡ንሽግርዊ፡ገነቲ፡ይማይ፡በቶ፡ወንተሪቲ፡ ሩትዛ፡ታአተልቲ፡** (Rut 1, 14) Orfa nun küsste ihres Gatten Mutter und kehrte zurück, Rut aber folgte ihr. **ናይዛ፡ሺግም፡ ይንው፡** (M. 3, 4) sie aber schwiegen. **የሱስዛ፡ባርዋ፡ፌአው፡** (M. 3, 7) Jesus aber ging ans Meer. **ቅዱስ፡መንፈስስ፡ዛ፡ጃዕአ፡ ዛ፡** (M. 3, 28) wer aber den heiligen Geist lästert. **ፍሪዛ፡ጊ፡ ጊዘዝ፡** (M. 4, 29) wann aber die Frucht reif geworden ist; vgl. auch M. 5, 8. 19. 33. 36. 40; 6, 16. 19. 24. 37. 38. 49 u. a. Dieselbe Bedeutung kommt auch dem **ጋበዛ፡** *gāba-zā* (von **ጋበ፡** Wort, Ding) zu, wie: **አሼኒሪ፡አጅው፡ተከዝው፡ጋበዛ፡ሼርአ፡ መተና፡ኒዲሪ፡ተንኰስጦ፡መተና፡ገብነስ፡ይከላ፡** (M. 6, 26) der König zwar wurde sehr betrübt; jedoch wegen des Eides und

[1] Vgl. Chamirspr. §. 229, Note 1.

seiner Tischgenossen wollte er [die Bitte] nicht abschlagen; vgl. auch M. 1, 44. 45; 2, 10. 17. 20; 3, 26. 28 u. a.

169) Eine schärfere Sonderung wird mittelst *agadā*[1] bewirkt. Dieses Wort kommt hauptsächlich dann in Anwendung, wenn die Prämisse eine Negation enthält; z. B. ክትላ፡ ጋንጇ፡ አገጻ፡ (M. 5, 39) sie ist nicht gestorben, sondern schläft nur. ክርኢ፡ ክርኢ፡ ጻግዝ፡ አደኽላ፡ ፈረሰኩ፡ አገጻ፡ (M. 13, 2) es bleibt nicht Stein auf Stein, sondern wird zerstört. ይት፡ ክለብትላ፡ እንሻኽስ፡ አገጻ፡ (M. 9, 35) er nimmt nicht mich auf, sondern den, der [mich] gesendet hat; vgl. auch M. 2, 17. 22; 3, 28; 8, 33; 9, 29 u. a.

170) Ganz so wie *agadā* wird *gê*[2] gebraucht; z. B. አን፡ ይክለአ፡ አላ፡ እንት፡ ይክሌአ፡ ጌ፡ (M. 14, 36) nicht wie ich will, sondern nur wie du willst. ሊአ፡ አዕንላ፡ ገን፡ ላኹ፡ ሤአጌ፡ (M. 10, 8) sie sind ja nicht zwei, sondern nur ein Fleisch.

Anmerkung. Häufig wird die Adversativpartikel weggelassen, indem die zu trennenden Begriffe unvermittelt an einander gereiht werden; z. B. ትብታዕ፡ እንላ፡ ትብት፡ አጻአዕ፡ ቲኋ፡ እንቲኩ፡ (M. 4, 22) es gibt nichts Verborgenes, das verborgen bleibt, sondern kommt ans Licht.

## VIII. Die Adverbien.

171) Es ist bereits erwähnt worden, dass die Agausprachen eigentlicher Adverbien entbehren und statt dieser verbale oder nominale Bildungen in Anwendung bringen[3] und in der That gibt es nur sehr wenige Adverbien agauischer Herkunft, deren verbale oder nominale Ableitung nicht schon von selbst in die Augen fiele. Wir theilen die Adverbien ein in:

a) Adverbien der Zeit, wie: ንይ፡ auch ንኢ፡ und ንዕይ፡[4] jetzt, heute, ናን፡[5] jetzt, አመሬ፡ (auch mit Postpos. አመሬዝ፡, አመሬሺ፡) morgen,[6] *anjiñi* (*antshingni* Fl.) gestern,[7] ይን፡ ጊዝ፡ damals, ሲንኪ፡ stets, immer.

---

[1] Vgl. oben §. 164.

[2] Bil. *gerā*, *grā*, B. §. 199.

[3] Vgl. §. 81.

[4] Bei Halévy: *nini* (wohl *niñi*, Idiom von Quara = *neki*, Bil. *nikī* aus *nik-ī* femin. Nomen, der jetzige Augenblick), *nangi* (Beke), *naye* (Fl.).

[5] Eigentlich: Hand = zur Stelle.

[6] Bil. *amar-i*, *amari-si*.

[7] Bil. *anjay*, *anjay-i*, Cham. *azuñā*.

b) Adverbien des Ortes, wie: እንሊ፡ hier, ይንሊ፡ dort, ሶ፡ dort, dorthin (ሶሬ፡ geh' dorthin!), እንሊሶ፡ hier, hieher, ይንሊሶ፡ dort, dorthin, ለዊዝ፡ rechts, ሸንገቢዝ፡ links, ጂብሊ፡ voran, እንጌሊ፡ hinten, አወሊ፡ oben, ሰኊሊ፡ unten, hinab, ሱብሬሊኪ፡ überall.

c) Adverbien der Art und Weise, wie: እነዋ፡ (*enowa* Fl. = *enâ-wā* zu diesem) so, also, እንግዶሀ፡ nun denn, also, ገን፡ doch, wohl (,es ist'), ገና፡ (A.) noch, ዓዕ፡, ኳዕ፡ und Accusativ ኳዕስ፡, ኳስ፡ (Bil. ዓኹሲ፡) sehr, ሸረስ፡ sehr, recht, ዶርዝ፡ wirklich, ምንእልበት፡ (A.) vielleicht, ከንቱ፡ (A., Bil. *kandō*) vergeblich, unnütz.

d) Adverbien der Bejahung und Verneinung, wie: እዩ፡ ja, አላ፡ nein, እንቢ፡ nein, ich will nicht.

## IX. Die Interjectionen.

172) Hieher gehören: አሃ፡ (A.) ha! እሠይ፡ (A.) ha! o! አየ፡ (A.) auf denn! o! እስኪ፡ sich' da! bitte, quaeso, እንዲኪ፡ siehe! እይጋ፡ pfui! wie dumm! wie hässlich! ዋይ፡ wehe! ዊብ ዋዕ፡ wehe! ዶርዝ፡ fürwahr! እልል፡ Heu! (Freudenruf der Frauen), አሥ፡ plur. አሣ፡ da! nimm! nehmt! (was A. እንካ፡ plur. እንኩ፡), ላዕ፡, ላኹ፡ plur. ላዋ፡ he da, her, komm! kommt! ጸት፡ oder ጸት፡ዩ፡ plur. — ዩ፡ pst! stille! und so interjectional gebraucht die Mehrzahl der Bildungen in §. 44 und 45.

---

## Inhalts-Verzeichniss.


Google

# Erasmiana IV.

(Aus der Rehdigerana zu Breslau. 1530—1536.)

Von

Dr. **Adalbert Horawitz,**
corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

## Einleitung.

Bisher gibt es noch keine Statistik der Geisteswirkungen, die Psychophysik ist erst in ihren Anfängen. Wohl wird es auch nie gelingen, mit jener exacten Bestimmtheit die Dynamik der geistigen Anregungen darzulegen, wie es der Naturlehre auf dem Gebiete der körperlichen Kraftübertragung möglich ist. Trotz dieser Einsicht wird es doch dem Historiker der Geistesentwicklung als Pflicht erscheinen müssen, die Kreise aufzuweisen, auf die eines Mannes Geist, auf die sein Werk gewirkt und die Stärke dieser Wirkung, ihre Nachhaltigkeit und ihre Folgen darzulegen, so weit sich irgendwie dergleichen verfolgen lässt. Bücherverzeichnisse geben die Anzahl der Auflagen eines Werkes an, das ist schon viel, aber noch nicht Alles, werthvoll jedoch und charakteristisch sind alle epistolographischen Aufzeichnungen über die Verbreitung und den Einfluss eines Buches, über Action und Reaction, die es bewirkte. Und ein Weiteres wird zu beachten sein: die Verbreitung, die es in localer Hinsicht findet, ob es weit über seinen nächsten Kreis, über das Land und den Wirkungsbezirk seines Autors hinausgedrungen, in welche Länder sein Name, seine Anregung gelangte, welche Culturschichten diese erfassten und durchdrangen, welche Beziehungen auf diese Art zwischen dem Autor, dessen Schülern, wie seinen Gesinnungsgenossen und Verehrern geknüpft wurden. In diesem Sinne — das wurde mir während der Arbeit immer klarer — ist es nöthig, die Briefe eines grossen Mannes nicht abgetrennt von dem Kreise,

der sich um ihn bildet, als ein für sich Genügendes zu publiciren, sondern auch die Correspondenten, deren Zuschriften und ihre Schicksale müssen herangezogen werden, will man ein deutliches Bild der Wirksamkeit des Schriftstellers und seiner Anregungen gewinnen. In diesem Sinne werden denn im Vorliegenden die Correspondenten des Erasmus besprochen und dadurch eine Reihe von kleineren oder grösseren Wirkungssphären aufgewiesen, für die des Erasmus Genius Centrum und belebende Sonne war.

Im Folgenden soll der Inhalt der übrigen Briefe an Erasmus, welche die Rehdigerana enthält, nach dem Codex Rehdigerana 254 in chronologischer Folge angegeben werden.[1] Sie behandeln die Jahre 1530—1536 und führen meist in östliche und südliche Länder. Der Text derselben wird in einer später erscheinenden Ausgabe einer Sammlung von Erasmus-Briefen mitgetheilt werden.

---

## 1530.

Dem Arzte Johannes Locer schreibt Erasmus am 8. März 1529[2] er habe durch Hieronymus Froben viel von seiner Liebenswürdigkeit gehört und bitte ihn deshalb, ihm die in seinem Besitze befindliche Quintilianhandschrift zu senden und zu leihen, die Nachwelt werde gewiss erfahren, wem sie die Wohlthat eines gereinigten Textes verdanke, wie dies beim Seneca geschehen sei. Locer war, was sich aus dem in der Rehdigerana enthaltenen Briefe vom 4. April 1530 (aus Edelberg) erkennen lässt, Leibarzt des Pfalzgrafen Ludwig und ein grosser Verehrer des Erasmus, dem er seinen einzigen Sohn schickt ‚ut istic (in Freiburg) esse et Erasmum illum, illum inquam Erasmum et videre et cognoscere vel audire etiam interdum posset. Sane illa mihi vel praecipua felicitas videtur, eum virum, cuius nunquam interitura et divina apud gentes omnes opera lubentissime legantur, aliquanto cognovisse'. Zugleich empfiehlt er

[1] Vgl. Erasmiana III. (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, CII. Bd., II. Heft, S. 755 ff. und separat 1883.)

[2] Opera Erasmi (Clericus) III, 1162.

ihm den Begleiter des Sohnes, den Johannes Fichard besonders warm. Fichard kam wirklich, wie bekannt, 1530 zu Ulrich Zasius und lernte auch Erasmus kennen.[1]

Aus dem Juli 1530 liegt ein Brief des Cornelius Crocus aus Amsterdam vor, in dem sich dieser für die Ehre eines eigenhändig geschriebenen Briefes des Erasmus[2] in wortreichen Sätzen bedankt. Er nennt ihn einen ‚alter Prometheus' und fährt fort: ‚splendidum sapientiae lumen coelo petitum caecis mortalium tenebris intulisti; quod noctuinis invisum esse oculis uetus iam minimeque adeo mirum est'. Erasmus hat ihn aufgefordert, in seinen literarischen Strebungen zu verharren; thäten es nicht die Beispiele der Besten, so müsste es das herrliche Leben seines Landsmannes Erasmus thun. ‚Itaque in hac quam ingressus sum via etiam atque etiam insistere certum est, tanto nunc alacrius, quanto plus animi tuae addiderunt literae, nec committam, ut frustra ad nos scripsisse uideare.' Etwas unklar drückt er sich über seine eigenen literarischen Arbeiten aus; im Jahre 1532 gab er zugleich mit seinem Gönner Alardus, dessen Kreise er angehörte, ein Büchlein unter dem Titel: ‚Piae Precationes in Passionem Jesu Christi' zu Köln heraus; es enthält empfehlende Verse des Alardus, sonst aber nichts von Bedeutung. Aber schon 1531 erscheint von ihm zu Freiburg der ‚Farrago sordidorum verborum cum paraphrasi Erasmi in Elegentias Vallae'. Er ist auch unter die Poeten gegangen, zu Paris erschien sein ‚Joseph', zu Köln seine ‚Ecclesia'.[3]

König Ferdinand I. schreibt am 18. Mai 1530 (Innsbruck) an den Rath von Freiburg: ‚Ersame Wysen Lieben getrewen. Es hat uns der Ersam gelert unnser lieber andechtiger Erasmus von Roterodam angeczaigt und bericht, wy er in ansehung seines alters auch leczlicher kranckhait bedacht vnd

[1] Vgl. z. B. Stintzing, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft, S. 586 ff. und in der Allgemeinen deutschen Biographie, cf. Zasii Epistolae, Brief Fichard's vom Jahre 1531.

[2] Dieser Brief ging vermuthlich verloren, ich konnte ihn wenigstens nicht finden.

[3] Ich kann nicht sagen, wie diese Werke aussehen, ich kenne sie nur nach Spach's Angaben im Nomenclator Scriptorum Philosophicorum. Argentinae 1598, wo sie p. 79 und 204 erwähnt werden.

furgenomen, das er ain testament aufsetzen müsse[1] und wis mit seinen Biechern auch anderer seiner hab gehalten werden sol', und dass Erasmus Besorgnisse wegen der Stadtrechte von Freiburg, wohin er als Gast gekommen, geäussert. Ferdinand resolvirt nun: ‚Hierumb ist vnser beger Ir wollen umb unser willen aus obermelten ersuchen gedachtem Erasmo von Roterodam vergunnen und zulassen auch im derhalb urkundt geben, darmit Er möge ein Testament uffrichten und zuvolziehung etlich executores so in gefellig . . . lassen daran thut Ihr unser Ernstliche Mainung und Bevelch.'[2]

Ein Pole Namens Martinus Slap a Dambrowka richtet am 12. Juli aus Löwen einen Brief an Erasmus, für dessen viele Wohlthaten er danken müsse. Er entschuldigt seinen barbarischen Stil; übrigens wenn er auch Cicero's Beredsamkeit hätte, könnte er doch kaum jemals Erasmus' Verdienste um sich aufzählen. Endlich wird er concreter und erzählt von der Wirkung, welche des Erasmus Empfehlung an Goclenius gehabt habe. Nicht blos auf das Freundlichste sei er aufgenommen worden, sondern auch so viel habe er für ihn gethan, dass ein leiblicher Vater nicht mehr habe thun können. Wäre er nicht gewesen, so hätte er nicht ohne grossen Verlust an Geld und Zeit nach Deutschland zurückkehren müssen. Niemand habe ihn, den Ausländer nämlich in sein Haus nehmen wollen, Goclenius aber habe es bewirkt, dass er in das Haus eines anständigen Bürgers gekommen sei, wo er guten Tisch und bequemes Lager habe. In Polen sei er durch des Erasmus Empfehlung eine Berühmtheit geworden, er, der früher nur seiner Mutter bekannt war. Dadurch sei er nur noch feuriger für die Studien entbrannt, denen er sich früher ‚invitis Musis' und ohne Erfolg hingegeben habe, sei es, dass sein Alter oder seine sarmatische Abkunft und das Leben in der allzu dicken Luft die Schuld getragen. Wer aber wäre so faul, so dumm, dass ihn nicht die Beredsamkeit des Erasmus zum Betrieb der schönen Studien anregen möchte, des Erasmus, dessen Ausspruch Allen als Orakel gilt. So oft er daran denke, dass es ihm vergönnt gewesen sei, in seinem Jahrhundert geboren worden zu sein, hüpfe sein

[1] Die zahlreichen Lücken des Originals lassen sich in dem Sinne ergänzen, wie ich es in neuhochdeutscher Sprache gethan.

[2] Cf. Opera Erasmi III, 1191 (am 14. Mai).

Herz vor Freuden. Wenn er jetzt sterben müsste, würde er den Tod weniger herb finden, weil er den Erasmus ,ornamentum aetatis nostrae' mit eigenen Augen gesehen habe. Erasmus könne sich gar nicht vorstellen, wie sehr er sich geängstigt, als er ihn krank in Freiburg lassen musste, besonders deshalb, weil ihm später einfiel, dass er ihm hätte nützen können. Freilich hätte er zu Freiburg nur mit grossen Schwierigkeiten bleiben können, bis Erasmus gesund geworden wäre. Im Verfolge seines Schreibens zeigt Slap eine echt sarmatische Schlauheit, erzählt von den vielen Beweisen von Liebe, die der Kanzler gegen den Erasmus hege, die er aber nur deshalb nicht aufzählen könne, um den Kranken nicht zu ermüden. Eines schildert er doch: ,der Kanzler hat nach vaterländischer Sitte auf des Erasmus Gesundheit getrunken' und fügt die Bemerkung hinzu, es wäre erwünscht, wenn der Kanzler wieder erfahren könne, dass er, Slap, dem Erasmus davon Kunde gegeben. Schliesslich rühmt er seinen jetzigen Aufenthalt Löwen, ,quae civitas multis de causis plurimum placet aut hoc uno quod plurima incitamenta studiorum et paucissima avocamenta hic sint'.

Am 1. September 1530 rühmt Erasmus in seinem Briefe an Andreas Critius[1] den Slap als einen Jüngling von den besten Sitten; am 2. September[2] schreibt er an den Kanzler Christoph von Schydlowicz in den wärmsten Ausdrücken über ihn: . . . ,Martinus Slapus, juvenis multis nominibus mihi tam charus, meique tam amans, ut si filius esset, nec ille potuisset cumulatiorem erga me praestare pietatem . . . effecit, ut tuas literas minus desiderarem, tam accurate mihi denarravit sui erga me studi constantiam.'

Aus Bourges schreibt Karl Sucquetus (pridie Kal. Sept. 1530), wie ihn das so häufig auftauchende Gerücht von des Erasmus Tod ergriffen habe. ,Cum enim nuper hic rumor increbruisset incerto autore natus, te morte uitam commutasse atque triumphum iam monachi plane (ut habet proverbium) ante victoriam uocibus plusquam stentoreis canerent, nichil aliud nobis, quam ut spe secundioris fortunae animum de te mira-

[1] Opera Erasmi III, 1305 sq.
[2] Ibid. 1307 sq.





biliter sollicitum, fulciremus ac consolaremus, restabat.' Nachdem er und seine Freunde schon grosse Angst und Ungewissheit ausgestanden: ,subito illam tempestatem summa serenitas sequuta est. Redditae sunt nobis a Wolfgango Rhemio studiorum olim dulcissimo sodali literae, quibus te unicum in toto esse orbe inventum significabat, cui Clemens P. M. et diversae factionis homines in causa fidei christianae statuendi arbitrium deferre ac concredere auderent. Qua re quid vel tibi magnificentius vel toto orbi conducibilius potuit accidere? nam dum litigatores te iudicem laudant, suam qua antea te deferebant sententiam aliis te Lutheranum aliis papistam vociferantibus damnant atque rescindunt'. Er hofft auf die schiedsrichterliche Stellung des Erasmus ,gaudeo michi hoc telum adversus rabularum insanos clamores datum esse, Christianismo autem labefacto iam variarum opinionum arietibus ideo gratulor, quod tu et propugnator et instaurator contigeris'. Er fleht zu Gott, dass die vom Wege Abirrenden durch Erasmus, den Arzt, gesunden möchten. ,Viglius noster sollicite à te literas expectat Lutetiam à paucis diebus profectus. Bene vale literarum decus fideique catholicae asylum.'[1]

Der bekannte Bischof von Wien Johannes Faber schreibt unter dem 1. September 1530 an Erasmus (aus Augsburg) Folgendes:[2] ,Miror quidem Erasme doctissime, num adhuc usque adeo tumultus Germaniae timeas, id porro de me tibi persuadere debes, quod de Erasmo si quid huiusmodi timendum foret plus essem sollicitus, quam de meis. Non enim modo te admonerem nature verum etiam quo te tuto recipere non tuis sed R. Majestatis sumptibus deberes. Quare prorsus ex animo abjice de rebus hisce opinionem, spe sis optima, tranquillitatis enim communis reipublicae faciem prae se ferre omnia videntur. Capharnaitae quoque nunc resipiscere incipiunt, pudet temeritatis atque impietatis defectionem quidem ab impietate eorum medi-

[1] Es muss bemerkt werden, dass in den beiden letzten Briefen die Adressen lauten: Doctissimo viro Theologorumque maximo und D. E. R. Sincero Theologiae atque omnium disciplinarum praecipuo instauratori.

[2] Der kurze Brief sei ausnahmsweise gleich hier mitgetheilt, weil er für Faber's Anschauung wichtig ist.

tantur, timent profecto sibi conscii atque abhorrent tanto delicto in aquilae aspectum prodire amplius. Vale.'

Ein eifriger Correspondent des Erasmus war der Aachener Domscholaster und spätere Rath des Herzogs von Jülich und Cleve, Johannes Vlattenus. Die erste mir bekannte Beziehung bietet der Brief des Erasmus an ihn vom 21. Juli 1524,[1] in dem er von den zahlreichen Gefälligkeiten und der Liebenswürdigkeit des Vlatten spricht, durch die er ihn ganz zu dem Seinen gemacht. ,Amo te', sagt er unter Anderem, ,plurimum, qui in coercendis apris illis fortem virum praestiteris.' Alle Notizen dieses Briefes zeugen übrigens für längere Bekanntschaft. Im nächsten Schreiben[2] nennt ihn Erasmus ,Scholarchus', spricht sehr offen mit ihm über die Verhetzungen, die er erleben müsse, über die Aleander u. A., wie über seinen Plan, von Basel fortzugehen. ,Occinis veteram cantilenam,' bemerkt er weiter, ,de elogio, imo declaraturus sum hoc quod feci nihil esse, si detur vivere.' Nach einer Bemerkung über Heresbach zeigt er die Möglichkeit, im Frühjahre die Freunde zu besuchen.

Um 1525 (9. April)[3] schreibt Vlattenus an Erasmus, wünscht dessen Ankunft und dankt ihm für die grossen Verdienste, die er sich um ihn erworben habe. Ausführlicher ist der Brief des Vlatten (aus Speier) vom 30. November 1527,[4] in dem er Erasmus mannigfache Nachrichten mittheilt. Wir erfahren daraus, dass er 1526 die ,Lucubrationes Hippocratis', welche Minutius Calvus edirte, aus Rom an ihn gesandt habe, ,ut hoc duce commodius tuae valetudini prospicere quires'. Ferners, dass er ihm aus Regensburg ,in proximo Statuum Conventu' über verschiedene Angelegenheiten berichtet habe. Er bemerkt sodann, wie des Erasmus Werk ,De libero arbitrio' von spruchberechtigten Leuten beurtheilt würde, und wie man fürchte, dass sich Erasmus durch dasselbe in arge Händel verwickelt habe; es scheine ihm besser, er gehe alledem aus dem Wege: ,hoc facies, si neglectis adversariorum insulsis libellis veteres sacrosanctos scriptores

---

[1] Opera Erasmi III, 1704; er nennt ihn da Praepositum et Consiliarium, so nennt ihn auch Heresbach.

[2] Ibid. 1705.

[3] Spicilegia XVII, 4.

[4] Ibid. 5.

illustrare non desieris'. Es gäbe Viele seines Ordens, die Erasmus verehren; wäre es möglich, so würden er und diese es versuchen, ihn im nächsten Frühjahre zu besuchen. Im nächsten Briefe, den wir besitzen, vom 8. März 1528, dankt Vlattenus für die Erwähnung seines Namens in erasmischen Schriften, versichert den Erasmus seiner Treue und Hingabe und sendet ihm einen Becher. Am 19. März 1528[1] schreibt Erasmus ihm eine kurze, sehr wohlwollende Epistel.[2] Am 24. Januar 1529 aber[3] ergeht er sich in einer in mehr als einer Hinsicht werthvollen Betrachtung über zeitgenössische Schriftsteller; vor Allem die Aeusserung über Longolius ist sehr interessant und für alle Zeiten vortrefflich.[4] Er spricht sodann von Wimpheling's Tod, widmet ihm einen schönen, oft citirten Nekrolog und klagt über Verschiedenes. Vlatten antwortet am 7. April 1529 mit vielen Dankes- und Freundschaftsversicherungen, mit Bemerkungen über den Aufenthaltsort, den sich Erasmus wählen solle, und mit Angaben über Konrad Heresbach. Herzlich und offen schreibt Erasmus am 2. October 1529 unter Anderem von den ‚monstra theologorum ac monachorum' und spricht über die Uebersiedlungspläne und über Wilhelm, den Fürsten von Cleve.[5] In einem Briefe aus Augsburg (von 28. Juni 1530) gibt Vlatten zahlreiche Nachrichten und berichtet vor Allem über die vielen Gesandtschaften, zu denen ihn sein Fürst — Johann Herzog von Jülich und Cleve — verwende; so sei er nach Italien, von da nach Deutschland, dann wieder nach Italien und von da zum Augsburger Reichstag geschickt worden. Er klagt über die traurigen Verhältnisse der Zeit und fordert Erasmus auf, seine Stimme hören zu lassen: ‚Igitur age, ut periclitanti orbi Christiano et in extremis laboranti coram adsis, medelam adhibere non recuses.' ‚Istud enim,' fährt er fort, ‚a te expectat Orbis Christianus desiderat Invictissimus Caesar, Serenissimus Vngariae Rex, Reverendissimi. Praesules reliquique Clarissimi

[1] Spicilegia XVII, 8.

[2] Opera Erasmi III, 1070.

[3] Ibid. 1140 ff.

[4] Verum haec judiciorum libertas in viris eruditis nunquam offendit animum meum. Si recte judicant, docent: sin minus, humanum est vitium, nec satis dignum, quod bonorum dirimat amicitiam. Opera Erasmi III, 1141.

[5] Ibid. 1742.

Imperii Status.' Aufs Neue fordert er ihn auf, ins Gebiet seines Fürsten zu übersiedeln, und spricht am Schlusse von ‚Polyphem'.[1] Erasmus antwortet im Kurzen am 9. Juli 1530. Die Gesandtschaften seien nützlich, seine Gesundheit verbiete ihm Uebersiedlung, übrigens wo sei ein friedlicher Hafen, jetzt, wo ‚si quis quid liberius aut aequius dixerit statim auditus Lutheranus'. Vlatten erwidert vom Augsburger Reichstag am 9. August 1530 in offenherziger Weise: ‚Sed metus,' schreibt er unter Anderem, ‚ne Meretrix illa Babylonica, de suo poculo, bona ex parte Proceribus misceat.' Auch die sonstigen Bemerkungen zeigen wieder deutlich, welche Sprache die Freieren unter den Freunden des Erasmus sprechen durften. Mit zartester Rücksicht behandelt Vlatten die Uebersiedlungsfrage und erzählt von der schweren Erkrankung Hermanns von Nuenar. Erasmus schreibt erst wieder am 15. März 1531 und gibt als Grund seines Stillschweigens an, ‚quod tu veluti panagaea Diana per omnes regiones volitans interdum apud superos, interdum apud inferos agis'. Doch fehlt es in dem kurzen Schreiben nicht an warmen Freundschaftsversicherungen.

Sodann tritt in der Correspondenz — wenigstens so weit sie uns bekannt ist — eine längere Pause ein; erst vom Jahre 1533 liegt ein Beweis für die Fortdauer der Beziehungen vor. In diesem Jahre nämlich schrieb Vlatten im Namen seines Fürsten am 3. Mai aus Hambach an Erasmus,[2] indem er diesem dreissig rheinische Goldgulden als Geschenk des Herzogs von Jülich sendet. Und zwar war dieses ein Jahresgehalt auf Lebenszeit für die Unterstützung, die Erasmus bei der Abfassung der cleve-jülichschen Kirchenordnung vom 8. April 1533 geleistet. ‚Illustrissimus Juliae Princeps agnoscit ingenue, tuum erga ditiones suas, in fidei et religionis christianae negotio fidele prudens et salutare consilium reipublicae suae, iam plurimis in locis misere labefactae, felicissime cessisse. Proinde non videt, quibus modis mortali hac in vita immortali tuo beneficio pro meritis respondere queat.' Auf diesen Brief antwortete Erasmus unter dem 25. Juli 1533 aus Freiburg,[3] seine Verdienste be-

[1] Spicilegia Burscheri XIII, p. XX.
[2] Ibid. p. XIV fg.
[3] Opera Erasmi III, 1758 fg.

scheiden herabsetzend. Er nahm die Pension an, denn, sagte er, ‚pensione non diu gravabitur, nam haec eruca meditatur fieri papilio‘. Er äussert sich ferners über die Sectirer der Zeit, über seine Pläne und körperlichen Zustände. Eine etwas pessimistische Auffassung macht sich in diesem Schreiben geltend; die Augsburger Verhältnisse waren auch nicht geeignet, ihn besonders hoffnungsfreudig zu stimmen. Schliesslich bemerkt er: ‚Revocatus sum in Brabantiam, cogito hinc, modo liceat incolumi vita.‘ Von Vlattenus aber verlangt er nichts ‚nisi ut tui similis esse pergas‘.

Der Inhalt unseres der Rhedigerana angehörigen, ins Jahr 1530 fallenden sehr unleserlichen Briefes führt in den Zusammenhang mit den Augsburger Verhandlungen. Er ist vom 17. September datirt und beginnt nach einigen einleitenden Bemerkungen mit den Worten: ‚Volui tibi huius conventus fabulam utrumque depingere scis purgatorium iam annis ni fallor plus minus duodecim magna manu, ingenti obsidione arctissime obsessum atque illos, qui purgatorio suffragari conati sunt iam pede, iam manu, iam capite passim mutilos redditos ita, ut ni extrema eorum spes commode sane hac in illorum calamitate appulisset iamiam aut animam agere viderentur eximiis defessi laboribus ingentibus obruti miseriis aut purgatorium in adversariorum manus et imperium tradere coacti fuissent, sed ubi iam illis respirandi datus est locus, suffulti summorum praesulum atque procerum presidiis infractos animos resumere, gladios et calamos vibrare conspiciuntur, ita, ut in dubium veniat utra pars victoria potiri debeat, tam utrinque bellatur acriter.‘ Die Bemerkungen über das Fegefeuer, zu denen Erasmus durch mehrere Aeusserungen seiner Schriften [1] Anlass gegeben, und von dem ‚Polyphemus noster‘, dem man wirklich einen Steckbrief nachschicken möchte, um endlich einmal seinen bürgerlichen Namen zu erfahren, zeigen die gute Laune des Schreibers, der aber am Schlusse beinahe in Gebetsform Christus um Frieden anfleht.

[1] Ecclesiastes p. 497. Morias Encom. S. 92. De eccles. concord. S. 105.

## 1531.

Aus dem Jahre 1531 liegen sechs Briefe vor. Ueber den von einem, wie es scheint, polonisirten Deutschen, Namens Stanislaus Aychler (aus Basel, 19. September) geschriebenen, der gar nichts als Phrasen enthält, wie etwa, dass er es wage, ihn ‚viro omnium, quos sol vidit doctissimo‘ durch seine ‚naeniae‘ zu stören (natürlich nennt er ihn auch ‚praeceptor‘),[1] kann wohl kurz hinweggegangen werden. Wichtiger ist der Brief eines Lehrers am St. Morizkloster zu Augsburg, Christoph Freiesleben, vom 3. April 1531. Nach der üblichen Einleitung voll Bescheidenheit — nur die Empfehlung des Dr. Wolfgang Kress und Wolfgang Roëm, des Vaters des Wolfgang Andreas, Praepositus vom St. Moriz-Collegium u. s. w., hätte ihn zum Briefschreiben veranlasst — gibt er seine förmliche Autobiographie, in der er unter Anderem erzählt, er sei ebenfalls Sectirer gewesen. Er ergeht sich dann in weniger bedeutenden Betrachtungen. Weiters bespricht er seine gegenwärtige Lebensstellung: ‚Caeterum ut et reliquam vitam meae habeas conditionem. In divi Mauricii Collegio a scholis nuper esse coepi, quibus non tam mea diligentia utcunque, quam tuis quae scholis passim dedicasti opusculis prodesse contendo. Quamvis et hic esset, quod te rogarem, quod rem attineret scholasticam, nempe orthographiam, in qua multos jam et doctos variare video. Velim equidem, ut quemadmodum in aliis non paucis quae consuetudine tum falso erant, usurpata et quae spectant ad orthographiam verius et observarentur et scriberentur.‘ Er gibt sodann einige Beispiele und macht Bemerkungen über den Brief des Erasmus ‚ad Phrisiae fratres‘.[2]

Interessant ist der Brief des Johannes Faber, Bischof von Wien,[3] vom 21. Juli (aus Wien) über den Franciscaner Medardus (Erasmus nennt ihn in den Colloquien Merdardus), der zu Augsburg über Erasmus von der Kanzel aus in der rohesten Weise loszog. Er schreibt: ‚Ego sane prout decuit corripui pene convicio Medardum, optime Erasme prae insigni

[1] Ueber Aychler, der später Notar in Krakau war: K. Morawski, Z dziejów odrodzenia w Polske. W Krakowie 1884, S. 32.

[2] Der Brief ist adressirt E. R. . . . acerrimo rei literariae instauratori.

[3] Cf. über ihn Horawitz: Johann Heigerlin genannt Faber. Wien 1884. (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, 1884.)

ipsius petulantia praesertim in te, in quem turpiter ille et importune facetus fuit. Qui profecto cum ab me tum aliis in aula Regia principibus viris hoc facto malam graciam iniit et ob dictum male haud melius audit.‘ Faber hielt auch sein Wort, der Franciscaner, der den Unwillen des Königs Ferdinand, der Königin von Ungarn, des Cardinals von Trient und des Bischofs von Constanz erregt hatte, musste in sein Kloster zurück, wo er freilich im Triumph empfangen wurde. Sehr merkwürdig ist dann die Bemerkung über Eck: ‚Sed hoc relicto ad Eccium veniamus, cuius te vehemencia noli a tuo proposito averti, quem per litteras nuper sedule admonui, ne sus Minervam ac ne te in pulcherrimis tuis laboribus et studio pio ac valde quam Christiano impediret. Neque vero est, quod te angant illius gloriae ac minae Comicae, cum si quid ego tuas lucubrationes omnes studiose evoluens in eis perperam scriptum reperissem amice iamdudum tibi indicassem. Proinde meum consilium est (quemadmodum fuisti hactenus forti animo et adversus eiusmodi genus intrepido) tales ut Pyrgopolonicas praeclare contemnas. Tametsi non dubito quin ille meis literis correptus recipiscat ac malit suis qualibuscumque scriptis quam tuo Hipponacteo praeconio clarus fieri et illustris.‘ Schliesslich versichert er ihn, er gebe sich alle Mühe, dass Erasmus das Villinger'sche Haus bewohnen könne und dass er aus demselben nicht vertrieben werde. Er fährt hierauf fort: ‚Meam equidem domum tibi libens darem perpetuo inhabitandam. Verum ea est nimis quam humilis et obscura, Tibi tanto viro convenit splendidis et luculentis edibus uti.‘

Auch zwischen Jacob Sturm [1] und Erasmus bestanden Beziehungen, die zu Briefen Veranlassung gaben. Schon 1518 lässt ihn Erasmus in einem Schreiben an Nicol. Gerbel grüssen,[2] 1519 gibt M. Schürer [3] dem Erasmus Nachricht über Sturm, in demselben Jahre schreibt der grosse Gelehrte über den Jüngling: ‚Aderat Jacobus Sturmius juvenis ingenio faceto, summo judicio doctrina non vulgari ac nostri cum primis stu-

[1] Cf. K. Schmidt, Histoire de l'Alsace etc. an vielen Orten; Briefe von etc. an Sturm bei H. Baumgarten, Sleidan's Briefwechsel Strassburg, Trübner, 1881.

[2] Opera Erasmi III, 354.

[3] Ibid. 1619.

diosus.'[1] Sturm hatte damals einen Carmeliter scharf angegriffen, der Erasmus geschmäht. Das grösste Lob aber sprach Erasmus über Sturm in seinen Briefen an Johann von Vlatten[2] aus: ‚Doctrina, sinceritate, candore, prudentia nobilissimus Jacobus Sturmus cujus consiliis plurimum debet tota pene Germania non solum inclyta civitas Argentoratum.' In unserer Sammlung befindet sich ein Brief Sturm's an Erasmus vom 6. Juli 1531, in dem er sich vor Allem deshalb entschuldigt, dass er den Anselmus (vielleicht Ephorinus oder wahrscheinlicher Thomas Anshelm), der des Erasmus Brief überbracht habe, wegen der Geschäfte, mit denen er überschüttet war, kaum habe sprechen können, er möge es ihm verzeihen. Er glaube nicht, dass ein Exemplar jenes Briefes, den Erasmus gesandt, hier (in Strassburg) gedruckt worden sei, er kenne auch den Petrus Schöffer nicht[3] und wisse nicht, ob er sich hier aufhalte. ‚Id autem scio me sepius antehac in reprimenda quorundam petulantia frustra sudasse. Vulturius[4] in hunc usque diem a facie mihi incognitus est neque ad colloquium unquam a me admissus. Cantiunculas illius, de quibus scribis, non vidi neque unquam mihi illorum qui te invitum in partes suas trahere conati sunt, institutum placuit, unde orta est tragoedia illa, quam satius fuisset nunquam excitatam. Sed hoc deceat tumulo malorum nostrorum. Deus det ut his et similibus edocti sic agant in posterum, ne quid detrimenti Christi et veritatis negotium ex illorum stulticia accipiat. Id quod fortasse plus optare quam sperare licet. Ego deum precor, ut te diu incolumem servet, simul et voti huius compotem faciat, ne te emptionis tue poeniteat. Hoc est quemadmodum tu interpraetaris bellum intestinum, ne in Germania exoriatur.'

Vom 6. September 1531 liegt ein Brief des Thomas Venatorius vor, der aus Nürnberg datirt ist.

[1] Opera Erasmi III, 407.

[2] Ibid. 1141.

[3] Es ist der jüngere Peter Schöffer gemeint, der um 1530 zu Strassburg thätig war, nachdem er das zu Mainz von seinem Vater ererbte Haus verkauft und die Stadt verlassen hatte. Cf. Grässe, Allgemeine Literaturgeschichte III, 304.

[4] Nämlich Vulturius Neocomus oder richtiger Gerard Noviomagus oder Geldenhauer († 1542), über den Erasmus (Opera III, 1301) an Melanchthon schreibt.

Venatorius stand in freundschaftlicher Beziehung zu Eoban Hesse und Joachim Camerarius, war der erste evangelische Prediger der Spitalkirche zu Nürnberg (seit 1523) und Humanist. Als solcher übersetzte er des Aristophanes ‚Plutus‘ in Versen, wozu Eoban Hesse das Titelepigramm schrieb, später gab er die Werke des Archimedes heraus, bei Dürer's Tod versuchte er sich auch (1528) als Poet. Eoban forderte ihn deshalb auf, sich mit ihm und Camerarius zu einer gelehrten Trias zu verbinden. 1529 empfahl Luther Venatorius' ‚Tröstlichen Unterricht für Sterbende‘ durch ein Vorwort.[1]

Unser Brief beginnt mit einer üblichen Phrase: ‚Perfregi tandem pertinacis illa ac pene perpetui pudoris mei claustra qui toties ad te scribere volentis remoratus est et calamum et uotum.‘ Die zahlreichen Briefe des Erasmus an Pirkheimer, die ihm dieser, der vor ihm nichts verborgen hatte, mitgetheilt hatte (‚confidenter tamen‘, fügt Venatorius vorsichtig hinzu), geben aber nach dem Tode desselben (Pirkheimer starb am 22. December 1530) Veranlassung, an Erasmus zu schreiben. Venatorius erzählt, wie er sechs Tage auf die Ordnung der Pirkheimer'schen Bibliothek verwendet habe (in conscribendis consignandisque libris eius), wie er dabei dessen Briefe gelesen; ausser ihm habe — wenn er von der Tochter und Enkelin absehe — diese ungeheure Menge von Briefen Niemand gesehen. Sehr klug beschwichtigt er damit die stets aufsteigenden Besorgnisse des Erasmus. Da es zu mühsam gewesen wäre, alle zu lesen, so habe man beschlossen, viele zu verbrennen (Vulcano devorandas tradere), weil es nicht gerathen scheine, Vieles vor die Oeffentlichkeit zu bringen, was nur für den einen Freund bestimmt war (!). Pirkheimer hätte selbst gerne Alles geordnet, aber er wurde zu schnell abberufen. Venatorius spricht hierauf seine Erwartung aus, dass die Verwandten Pirkheimer's Erasmus mit einem Andenken an den Ersteren beschenken würden. ‚Quod scio facturi sunt, nisi omnis me et coniectura et ratio fallat. Et merito quidem hoc facient. Nam quanti semper feceris viventem, testis nobis est epistola tua ad Eobanum nostrum superioribus diebus perlata, quam ego magna cum

[1] Vgl. Krause, Eoban Hesse II, 43, Burckhardt, Luther's Briefwechsel S. 174, 348, 351, und de Wette, Briefwechsel Luther's IV, 6, 486.

animi mei voluptate et legi et relegi.[1] Arriserunt cum alia omnia, tum praecipue, quod in eo cernerem non tuum modo singulare quoddam erga Eobani Musas studium, sed et constantis animi tui candorem erga defuncti Pirckheymheri manes, qui te non sine delectatione legisse scribis Epicedion, quod illi Eobanus in funere posuit.' Dass sich Erasmus — mit seinem Lieblingsausdrucke — den Schatten eines Schattens nenne,[2] erscheint dem Venatorius als zu weitgetriebene Bescheidenheit: ‚Nihil aliud interpretor quam humiliter de se sentientis animi signum juxta quod graviter dixit sapiens: Quo major es, hoc te magis humilia in omnibus. Et enim si umbra es tu, quid nos esse existimas qui collati ad te ne somnium quidem umbrae esse possumus? Nonne tanto tu nos intervallo praecedis, quanto Sol reliqua sydera vi lucis suae antecedit?' Der Gedanke wird noch weiters variirt, dann fährt Venatorius fort: ‚. . . Ideoque miror Anshelmi Ephorini hominis docti et rerum tuarum studiosi inditium, qui quo amicitia tua me beatiorem redderet, non erubuit istic de me, si non mentiri, certe magnificentius quam pro mea sorte praedicare. Cuius ego laudes tam non agnosco quam quod scio hominem nimis esse amicum τυφλὸς δὲ ὁ ἔρως περὶ τὸν φιλούμενον. Neque tamen ea propter mendacem vocare debeo virum tam integrum neque adulatorem amicum tam syncerum et cum illo Homerico nihil sit antiquius?

> Ἐχθρὸς γάρ μοι κεῖνος ὁμῶς Ἀΐδαο πύλῃσιν,
> Ὅς χ' ἕτερον μὲν κεύθῃ ἐνὶ φρεσίν, ἄλλο δὲ εἴπῃ.'

Wenn Erasmus ihm wegen des Briefes zürne, so möge er dies den Ephorinus fühlen lassen, der ihn, den Zögernden, gedrängt und vorwärts getrieben habe.[3]

Eine der bedeutendsten Persönlichkeiten für den polnischen Humanismus ist Johannes Boner.[4] Männer wie Eoban Hesse, Joachim Camerarius, der ihm ‚Synesii Cyrenaei Oratio

---

[1] Es ist der Brief des Erasmus vom 17. Mai (Opera Erasmi III, 1404).

[2] Erasmus sagte, Eoban Hesse habe zu Löwen einen Schatten gesehen, jetzt würde er den Schatten eines Schattens sehen.

[3] Ueber Anselmus Ephorinus von Friedeburg cf. Kazimierz Morawski, Z dziejów odrodzenia w Polsce (studya i notaty), w Krakowie 1884, S. 28 f. wo auch die Literatur nachzusehen ist.

[4] Ueber ihn, seine Familie und Venatorius cf. Morawski l. c., besonders 28 ff.

ad Arcadium' (Lipsiae 1555) widmete, Venatorius und Andere standen mit ihm in engen Beziehungen. Erasmus lernte ihn als Knaben kennen und fand so vielen Gefallen an dem Dreizehnjährigen, dass er ihm und seinem Bruder Stanislaus 1532 seinen Terenz dedicirte (Johanni et Stanislao Boneris fratribus, Polonis). Durch den König Sigismund, den Bischof von Plock, Christoph von Schydlowitz (Szydłowieck), den Arzt Antonius und den Secretär des Königs Justus[1] wurde ihm übrigens der Knabe empfohlen. In jener Dedicationsepistel spricht Erasmus klar aus: ,Magna de vobis, de te praesertim Joannes Bonere expectatio est'; er gibt ihm dabei vortreffliche Lehren über den Nutzen des Fleisses. Die uns in der Rehdigerana vorliegende Epistel Boner's an Erasmus ist aus Basel vom 26. September 1531 datirt. Sie bildet die Antwort auf ein Schreiben, das Erasmus am 21. September (aus Freiburg) an den Knaben richtete, in dem er ihm das Compliment machte, dass er obwohl noch sehr jung, doch schon ,feliciter progressus sit in Musarum vireta'; hätten ihm ja auch Gott und seine Eltern Alles gegeben zur Erlangung höchster Gelehrsamkeit und Tugend ,ingenium docile indolem felicissimam pecuniarum uim, qui non minus studiorum nervi sunt quam belli'. Einen besseren Lehrer, als er habe — es ist der ihm wohl von Eoban Hesse empfohlene Anselmus Ephorinus — könne er sich nimmer wünschen. Wie viel Genuss und Ruhm würden ihm die Studien bringen, wenn er wie ein gieriger Kaufmann Deutschland, Italien, Frankreich durchwandert und die Gastfreundschaft so vieler gelehrter Männer genossen haben werde.

Boner resumirt in seiner Antwort einen Theil des erasmischen Briefes; er beginnt mit einer Entschuldigung: ,Accepi literas tuas doctissimas, vir clarissime, atque mihi unice gratissimas, quibus non dubitas mea esse factum negligentia, quod Stanislai (seines Bruders) literae absque meis tibi sunt perlatae.' Er führt die Gründe der Verzögerung auf, dankt dafür besonders ,atque eciam tua p r o p r i a  m a n u dignatus et scribere, und spricht die besten Vorsätze aus: ,faciam hercle, faciam ut animi bona, non fortune mecum habeant imperium . . . nam

[1] Vgl. über die Genannten Horawitz, Erasmiana II. (Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissenschaften, 1880.)

video multos doctos a summa egestate ad magnas diuitias pervenisse, qui ubique locorum pre aliis uenerantur; conabor, ut mea aetas parentum impendia non pereant. Interim vale atque me commendatum cum Anselmo meo habe'.

## 1532.

Gross und bedeutend waren die Verdienste des Johannes van den Campen (geboren etwa 1490 zu Campen in Holland, gestorben 7. September 1538 an der Pest zu Freiburg im Breisgau) um das Collegium trilingue von Löwen.[1] Tief bedauerte Erasmus, dass Campensis, der grosse Hebräist, seine Professur niedergelegt habe.[2] Der Brief van Campen's an Erasmus vom 8. März[3] erzählt sofort von dessen Herrn, dem Bischof von Culm und Ermeland. Als dieser — nämlich Johannes Dantiscus — mit Campen auf der Burg des Cardinals von Lüttich sich befand, trat der Letztere plötzlich unversehens in das Zimmer des Dantiscus ein mit einem Briefe des Erasmus vom 12. December und äusserte seine Freude über den Brief, nahm es aber sehr übel auf, dass er von ihm, dem Cardinal, eine schlechte Meinung habe, deshalb, ‚quod quidam ad te scripserint uoces nescio quas odiosiores, quam res ipsa merebatur'. Da nun der Cardinal wünsche, dass Erasmus von seinem Verdachte befreit werde, habe er van Campen gebeten, er möge in seinem Namen vor Dantiscus als Zeugen schreiben, dass der Cardinal niemals anders als gut gesinnt gewesen und von Erasmus niemals anders als von einem sehr Befreundeten gesprochen und auch nicht einmal im Scherze etwas gesagt habe, was der Ehre des Erasmus abträglich gewesen wäre. ‚Eustathii (es scheint derselbe Prediger, der gegen die Sprachen so losgezogen, cf. Opera Erasmi III, 1747) factum adeo se non probasse, ut qui pro cuculla poscenti daturus alioqui aureos aliquot fuerat, homini iratus dare quicquam recusaret, propterea,

[1] Cf. Mémoire historique et littéraire sur le collège des trois-langues à l'université de Louvain par M. Felix Nève (in Mémoires couronnés der Akademie von Brüssel) S. 235—238, über seine Werke S. 238—244, 314—318.

[2] Opera Erasmi III, 1424.

[3] Postscript vom 21. März aus Frankfurt.

quod scripserit contra te et odiosas illi ineptias dicere veritus non fuerit. Ad hunc modum coruus hians tua causa pulchre delusus abcessit.‘ Schliesslich versichert Campen den Erasmus abermals, wie freundlich der Cardinal gegen ihn gesinnt sei, so zwar, dass, ‚si panis tantum unus reliquus sibi esset eius dimidium si opus foret se Tibi daturum libenter, quod re ipsa verum esse repertum te adfirmant, si quid unquam ulla in re qua tibi usui esse poterit, ab illo requisieris‘.

Die Beziehungen zwischen den englischen Freunden und Erasmus dauern bekanntlich durch das ganze Leben des Letzteren. Wie es scheint im Jahre 1522 wurden auch zwischen Erasmus und dem Bischof von Verulam solche geknüpft, indem Erasmus damals an Ennius schreibt: ‚quum antehac te tantum de nomine notum habuerimus‘.[1] In diesem Jahre traf er auch mit ihm zusammen ‚pari comitate complexus est me Ennius Episcopus Verulanus, Nuncius Apostolicus‘.[2] Ausführlich äussert er sich über ihn in seinem Briefe an Marcus Lancinus.[3] Er rühmt den Empfang: ‚qui tanta cum alacritate nobis occurrit, ac si quispiam alicujus precii ad se venisset‘. Zweierlei vereinten sie: das gleiche Alter und das gleiche Leiden, der calculus; ‚(Ennius) est enim vir apprime prudens et quoniam in multorum Principum negotiis diu versatus est, singulari praeditus iudicio‘. Von seiner Theilnahme für Erasmus ist dieser auch noch 1524 völlig überzeugt.[4]

Am 2. September des Jahres 1532 schreibt der damals in Luzern anwesende Ennius Bischof von Verulam, er habe seinen Brief empfangen, sei aber noch nicht dazu gekommen, zu antworten. Er bemerkt dabei: ‚D. Henricum uirum consumatissimum mihi antehac optime cognitum, eo libentius vidi et amplexus sum, quo ultro ea quae commemoraveram incidimus in sermonem rerum Claronensium (Glarus) ut arte sua et suorum illa respublica ad sanitatem redire queat. In quo tam sancto opere si Reverendissimus Dominus vester

[1] Opera Erasmi III, 717.

[2] Ibid. 733.

[3] Ibid. 755 f. Er bemerkt dabei: ‚nam iam ante coierat inter nos mutuis literis amicitia‘.

[4] Ibid. 811. Ueber den Nuntius Ennius Filonardus vgl. auch Kessler's Sabbata II, 362. 441 und Mörikofer, Zwingli I, 135; II, 2. 6. 7. 19. 421.

ipsum adhortari dignabitur, scit opus Deo acceptum et summo Pontifici gratissimum se facturum. In reliquis expectet a me brevi, quid senserim.' Gewiss ein seltsam verschleierter Brief!

In der Dedicationsepistel zum Terenz erwähnt Erasmus eines Stanislaus Glandinus, eines Famulus des Boner.[1] Von diesem liegt nun in unserer Sammlung ein Brief vom 9. September (aus Padua datirt) vor. Er entschuldigt sich mit Krankheit seines Stillschweigens wegen und meint, er habe ohnedem genug Schmerz empfunden, als er gesehen, wie der ‚dominus praeceptor' (Anselm Ephorinus) und Johannes (Boner) ihm geschrieben hätten. Da hätte er bei sich gedacht: ‚Hem mihi soli bonae felicitates adeo usque adversae esse debent? ut hoc unico fortunae commodo opibus summis prestantiori caream.' Jetzt aber könne er nicht länger schweigen, da er gesund geworden, die glühende Liebe, die er für Erasmus hege, besiege alles Andere. ‚Agnovit enim, cum tecum viveremus, tuum innatum candorem, tuam solitam benignitatem omnibus ex aequo expositam maiorem esse. quam ut meam impudentiam rusticitatem meas denique illiteratas plane literas moleste ac contempte feras.' Im Verlaufe des Briefes zeigt sich, dass Glandinus schon früher mit Erasmus bekannt gewesen und Wohlthaten von ihm genossen hatte. ‚Non te fugiat,' fährt er fort, ‚nos ex animi sententia vivere, ad haec tranquillum in studiis cursum habere, Musas Italicas diligenter amplecti, te denique ac hospitem humanissimum immo ac parentem et praeceptorem amamus exosculamusque, haud immemores, quanta hospitalitate, quanta benignitate, quanto amore nos olim sis prosequutus.' Er möge ihm also sein Stillschweigen verzeihen und dass er den Johannes sich zuvorkommen liess, und ihm seine Liebe nicht entziehen. ‚Etiam atque etiam oro, hanc meam epistolam aequo animo excipe, ubi si quid tuis purgatissimis auribus indignum fuerit; tenuitati ingenioli mei, quod adhuc stili inopia laborat ignoscas. Christus te optimus maximus in Macrobios annos nobis sanum ac incolumem servet.' Die Adresse des Briefes hat die Inschrift: ‚Omnium, quos Sol vidit doctissimo Viro D. E. R. parenti ac praeceptori suo omnibus modis colendo.'

---

[1] Opera Erasmi III, 1458.

Jacob Spiegel, der Jurist und kaiserliche Rath Maximilians I., Karls V. und Ferdinands I.,[1] war seit Langem mit Erasmus in Verbindung, schon 1522 nennt er ihn ‚cum primis amicum . . . homo candidus, eleganter doctus et stylo felici ac praeter hac dotes impense favet ac provehit Evangelia studia'. Erasmus empfahl ihn dem Secretär Maximilians, auch König Ferdinand.[2] 1523 bekennt Erasmus, er hätte in Strassburg nicht an Spiegel vorübereilen können, an ihm, dem ‚vir moribus plus quam niveis'.[3]

Aus dem Jahre 1531, und zwar vom 23. November ist ein Brief Spiegel's an Erasmus zu nennen, in dem er, vom Reichstag zu Speier kommend, dem Erasmus Nachricht gibt, wie er von ihm beim Cardinal von Trient gesprochen und wie sich Aleander von dem Verdachte zu reinigen gesucht habe, als ob Albertus Pius, Fürst von Carpi, auf seinen Antrieb gegen Erasmus geschrieben habe. Bemerkenswerth sind die Sätze: ‚Non dubito, quae sic responsurus digne iis, qui in Sorbona fonte totius ignorantiae nobis pepererunt Magistralem Determinationem. . . . Quanti te merito faciam, novere multi. Quantum tibi debeam nunquam solvendo futurus, ingenue agnosco, cum propter memoriam auunculi mei abs te ab oblivione uindicatum, tum nominis etiam mei honestam mentionem. Servet te deus, qui indubie ad beneficium Ecclesiae suae noluit impotentes illos Sophistas te vivo illud tandem euomere virus.'[4]

Unsere Sammlung enthält einen Brief von Jakob Spiegel an Erasmus vom 27. December 1532 (aus Schlettstadt), in dem Spiegel eingangs bemerkt, er habe des Erasmus Brief an ihn, wie an den Cardinal von Trient erhalten, die Letzteren werde er so bald als möglich besorgen. Einen tieferen Einblick in Spiegel's Ansichten in Bezug auf die Geistlichkeit erhält man im Verfolge des Briefes: ‚dirigam sermonem et verba oris mei apud purpuratos illos et mitratos pro te. Dii eradicent illos

[1] Ueber Jacob Spiegel ist das Beste gesagt in der Abhandlung: Jakob Spiegel aus Schlettstadt. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Humanismus, von Dr. Gustav Knod (Beilage zum Programm des Real-Gymnasiums zu Schlettstadt 1884, Progr. Nr. 480), welche fortgesetzt werden wird.

[2] Opera Erasmi III, 707.

[3] Ibid. 735.

[4] Spicilegia ed. Burscher VIII, 18.

infantes Theologos et Sophistas uerbosissimos, qui te uexare possunt. Sed veritatem evangelicam, quam evangelice profiteris, unquam opprimentʻ. Aber Spiegel geht noch weiter, er bemerkt: ‚Novi ego consilium illorum et quid ante sex annos moliebantur, sed irritus eorum fuit conatus eritque deo propitio, cuius Spiritus tecum est.ʻ Er gibt dann Nachricht von Hieronymus Aleander, der direct aus Rom gekommen war, über Venedig nach Speier ging, dabei Frankreich nicht berührt hatte. Nicht ganz verständlich ist die Stelle: ‚De Sardanapalo Leodiensi non minor quem si olim in Maximiliani manus incidisset, uidissemus triste ab arbore pendere onus, quod iam sustinet tellus.ʻ

Ungemein charakteristisch für die Auffassung der Humanisten sind folgende Worte: ‚De libello germanico Argentorati edito nihil mihi constat, quum genius meus abhorret a uernacula.ʻ Dann gibt er an, was er lese: ‚Nisi tua et Melanchthonis lego, caetera praetereo.ʻ Ueber Julius Scaliger fällt er das Urtheil: ‚Scaliger ille Julius dignus quisquis est Gemoniis scalis mihi ignotus est.ʻ Wenn er an den Hof berufen würde, so würde er, versichert Spiegel, für ihn eintreten, wie für sich selbst. Worauf sich das beziehen kann, dürfte aus dem Schlusssatze verständlich werden: ‚pro mea virili defendam apud purpuratos, quorum alienare abs te favorem querunt theologi Aristoteliciʻ. Rhenanus, bemerkt er weiters, werde er Abends treffen, der Bote hätte nicht gewartet, so könne er seinen Brief nicht Wort für Wort beantworten.

## 1533.

Aus dem Jahre 1533 liegen drei Briefe vor. Der erste stammt von Johannes Molendinus, einem Canonicus von Tournay. Erasmus kannte ihn schon um 1516. Damals erwähnt er gegen Mountjoye, dass ihm Molendinus über den Hieronymus Nachricht gegeben habe.[1] 1518 nennt ihn Richard Sampson als ‚nosterʻ und erzählt von dem Briefe des Erasmus an Molendinus,[2] Erasmus aber freut sich, dass ihm ‚homini

[1] Opera Erasmi III, 1577.
[2] Ibid. 305.

naris emunctae' die Paraphrasis gefalle.[1] Molendinus war ein grosser Bibliophile, dies zeigt das überhaupt sehr ehrenvolle Urtheil, das der Karthäuser Levinus Ammonius an Nicolaus Oláh (1534) über ihn fällt:[2] ,Si posses aliquid impetrare apud reginam maxime velim meo affini domino Joanni Molendino canonico Tornacensi adesses in hac gravissima exactione, ut quantum ad illum attinet nonnihil mitigaretur, meretur hoc illius eruditio minime vulgaris, meretur hoc indefatigabile omnium bonorum librorum veterum novorumque studium, denique meretur illius splendidissime bibliothecae construendae molitio. Vix enim credo, quidpiam exstare tam in prophanis, quam sacris auctoribus cum nostratibus tum peregrinis, quod in illa bibliotheca non reperias. Adde his erga omnes bonorum studiorum cultores peculiarem quendam propensumque favorem.' Auch in einem andern sehr interessanten Briefe schreibt Levinus Ammonius Gutes über Molendinus, seinen ,affinis et amicus singularis, fuit is apud me totum biduum, quamquam id totum biduum mihi quidem, tanti viri desiderio perbreve esse videbatur. Quis enim unquam talis viri colloquio possit satiari?'[3]

Unser Brief vom 7. Juli beginnt mit den gewöhnlichen begeisterten Lobeserhebungen über die Leistungen und die wissenschaftliche Stellung des Erasmus. ,Cupidissime versor in tuis scriptis veluti in horto amoenissimo nec experte fructus suavissimi.' Seine Bibliophilie spricht Molendinus selbst in den Worten aus: ,Vix abest a me liber ullus aut editus abs te aut emendatus, uersus, ne nisi sint ii, qui proxima foetura sunt per te hoc anno progeniti. In causa fuit morbus, qui me ita afflixit, ut Antuerpiam visere nequierim, ubi quotannis nundinarum tempore libros aliquot soleo comparare et tuos maxime.' Quirinus[4] habe ihm den Brief des Erasmus gegeben, ,quas avidissime et legi et relegi sicuti soleo quaecunque sunt abs te conscripta'. Molendinus bemerkt sodann, er habe dem Erasmus

---

[1] Opera Erasmi III, 366.

[2] Cf. Oláh, Miklós Levelezése Közli Ipolyi Arnold. Budapest 1875, 499 f. Ueber Levinus Ammonius vgl. Opera Erasmi III, 804. 1125. 1155. 1399. 1400 und Oláh etc. (passim). Die Notiz Opera III, 1456 wird sich nicht auf diesen Levinus beziehen lassen.

[3] Oláh, Miklós Levelezése, p. 512 ff.

[4] Quirinus Talesius, des Erasmus Amanuensis, Opera III, 1222 und 1456.

in ganz ehrlicher und reiner Absicht den Rath gegeben, zurückzukehren,[1] obwohl Erasmus kaum das Lachen über einen solchen Rath habe zurückhalten können. Er wisse aber seinen Rath wohl zu begründen. ‚Perpendebam enim, quanta sint ferocia Germani putoque illos ferre perquam inique, quod illorum factiones non foveas, nec cum illis sentias atque ob id verendum ne quid in te moliantur.‘ Er müsse Erasmus wahrhaft bemitleiden, wenn er dessen Apologien und Briefe lese: ‚In his sane perspicio ingentem tibi adversantium numerum, ex quibus in Gallia nonnulli exilio multati. Haec mi,‘ resumirt er endlich, Erasme aliaque permulta perpulerunt me, ut tum id consilii darem. Den Dechant Barbirius[2] habe er nicht besucht, weil er krank gewesen sei, besonders zu jener Zeit, als Erasmus Schetus ihm über die Geldsachen berichtet habe:[3] ‚Scripsit ad me Erasmus Schetus, se fide iussurum et Syngrapham daturum Barbirio ipsi tuo nomine, si quam pecuniam mittere ad te vellet. Misit quoque idem ad me tuas ad Barbirium literas quas continuo ad ipsum misi cum Erasmi Scheti literis. At Barbirius se recepit, ad me venturum, qui necdum venit, sed confido brevi illum conveniam remque tuam maiore studio curabo, quam si mea res esset.‘

Vom 12. Juli liegt ein Brief von Jacob Hessel aus Gent vor. Er habe es trotz der Aufforderung der Freunde nicht gewagt, an Erasmus zu schreiben ‚vicit tamen Quirini tui adventus cuiusdem comitem ab Eggesmond iuuenem tui amantissimum certiorem facio‘. Er sei dann zu Utenhoven zugleich mit Eding Udomarus, dem Schreiber,[4] gekommen ‚finitisque epulis ad curiam iter faciens, adduco Quirinum, applaudit sibi dominus uidere se Erasmi famulum‘(!). Da begann nun das Fragen, was Erasmus zu Freiburg treibe, ob er nach Flandern komme, u. s. w. Quirinus habe nicht viel darauf

[1] Wohl nach Tournay oder überhaupt nach Frankreich?

[2] Peter Barbirius war Dechant von Tournay. Siehe über ihn die verschiedenen Urtheile des Erasmus in dessen Briefen, Opera III, 203. 272. 307. 636. 653 f. 659. 718. 766. 804. 1176. 1747. 1625.

[3] Der Antwerpener Patricier und Kaufmann Schets war der Banquier des Erasmus. Vgl. Oláh etc. p. 278. 399. 459. 474. Es ist zu bedauern, dass die Correspondenz Schets nicht edirt wird, sie ist im Privatbesitze.

[4] Erasmus nennt ihn (Opera III, 1155) ‚niveis moribus‘.

antworten können und nur gebeten, wenn er wolle, einen Brief an Erasmus mitzugeben. Nach den üblichen Lobeserhebungen des Erasmus berichtet Hessel: ‚Obiit ad 12. cal. Julias Daniel Rayspil(?) Episcopus Gebeldensis(?) tui amantissimus non sine maximo Germanorum suorum merore, erat enim vir cum graece tum latine lingue doctissimus plurimorum denique Maecenas cuius animam Christo devoveo, qui te tuosque in Nestoreo, annos servet incolumes.‘ Die Adresse lautet: ‚Theologorum principi E. R.‘

Aus dem Haag, und zwar vom 14. Juli ist ein Brief des Jodocus Sasbout datirt. Erasmus hatte diesem Sasbout, mit dem er, wie ein sehr schöner, ihn zur Tugend und wissenschaftlichen Arbeit aneifernder Brief des Erasmus zeigt,[1] seit seiner Jugend bekannt war, unter dem 3. Mai 1532 geschrieben:[2] das müsse ein wahrer Freund sein, der ihm in dieser Zeit Freund sei, er habe aber noch immer viele solche Freunde. Um so höher müsse er dieses schätzen. Seit Jahren höre er, dass ihm Sasbout wohlgesinnt sei und an seinen Studien Antheil nehme; dass diese Gesinnung nicht erstorben, habe er aus seines Amanuensis Quirinus Talesius' Briefe neulich wahrgenommen. Er empfinde Trauer, wenn er erfahre, wie elend es dem Vaterlande, wie elend es Holland ergehe, dies habe die ‚ἀρχόντων φιλοτιμία‘ verschuldet ‚qua nihil exitialius si absit illa vera βασιλικὴ sapientia‘. Erasmus vergleicht sodann das Einst und Jetzt in Holland und spricht seine frohe Hoffnung über den Reichstag von Regensburg aus; noch mehr Zuversicht würde er haben, wenn des Kaisers Güte nicht ‚tantum tribueret quibusdam infulatis‘. Er rühmt Königin Maria, ‚feminarum hujus aevi laudatissima‘, die ihn nach Brabant geladen habe, wolle er aber überhaupt leben, so müsse er für sich leben, denn er stürbe gerne bei den Studien, nicht aber bei Hofe. Schliesslich bittet er ihn, seine Grüsse zu bestellen.

Unser Brief beginnt mit den Worten: ‚Famulus tuus Quirinus Hagius literas tuas vicesimo quarto die Aprilis Friburgi scriptas mihi reddidit duodecimo mensis Iulii iam elapsi.‘ Innigst dankt Sasbout dafür, berichtet sodann von den Plagen, durch

---

[1] Opera Erasmi III, 1436.

[2] Ibid. 1863 f.

die seine Heimat heimgesucht werde. ‚Hollandia nostra multis oppugnatur malis. Primo Neptunus terras passim aut suae ditioni subiecit omnino aut tale cum his foedus iniit, ut tributarie in perpetuum illi facte videantur. Deinde bellum solis Hollandinis a Lubecensibus cum suis confoederatis indictum est et navigationis commodo hoc anno iam privati sunt, aliis vicinis provinciis Imperatori etiam subjectis interim navigantibus quasi non eundem habeant principem. Praeterea quod odium est gravissimum sectis scinditur vulgus, que suppullulantes ne in immensum crescant, ferro et igni utcunque cohibentur; omnia vere fluctuant, nec apparet unde salus et tranquillitas oriantur, solum superest, ut dominus clementer nos respicere dignetur.‘ Er schliesst mit dem Wunsche: ‚Tranquillum tibi semper precor senectutem ut fractus inde semper maior literatis et doctis obveniat.‘

## 1534.

Aus dem Jahre 1534 besitzt die Rehdigerana fünf Briefe. Der erste vom 17. März ist aus Tübingen und von Franz Ritius á Sprinzenstein, wie es scheint, einem Hofmann Ferdinands I. Er bestätigt den Empfang eines Briefes von Erasmus und äussert darüber eine um so grössere Freude, weil er daraus ersehen habe, dass sich Erasmus wohl befinde. Ein Gerücht habe sich nämlich so lange fest erhalten, Erasmus befinde sich in den letzten Zügen; dieses Gerücht habe ihn nicht so sehr seinetwegen (!), als vielmehr der Studirenden und des Staates halber ergriffen, welchen Erasmus schon so viele Jahre hindurch durch seine vorzüglichen Tugenden geziert habe. Auch jetzt im höchsten Alter lasse er nicht ab, ihn zu stützen und zu schmücken. Allerdings müsse er deshalb viel Ungemach ertragen, wenn er dies aber mit Muth auf sich nehme, so sehe er voraus, dass er als Sieger hervorgehen werde, wenn die Schändlichkeit mit Feuer und Schwert vertilgt sein würde. Seine Gesundheit möge er sorgsam bewahren, sie sei für die öffentliche Wohlfahrt von Wichtigkeit. Er solle öfter auch für Erholung sorgen. Er gibt seinem Erstaunen Ausdruck, dass Erasmus von ihm häufige und ausführliche Briefe begehre, und freut sich darüber, dass seine ‚beispiellose‘ Liebe und Ergeben-

heit für Erasmus von diesem erkannt worden sei. Nach einigen Worten über Velius berichtet er über Cornelius Duplicius (wohl Scepperus), der zum Sultan geschickt worden sei. Ueber die Streitigkeiten Wilhelms von Baiern mit dem Landgrafen von Hessen wegen der Wiedereinsetzung des Herzogs von Württemberg werde wohl der Bischof von Augsburg oder Choler dem Erasmus referirt haben.

Daniel Stibar (von Rabeneck) ist der zweite Correspondent dieses Jahres. Von adeliger Abstammung aus Würzburg (1503) gebürtig, hatte Stibar in Erfurt studirt und war mit Joachim Camerarius befreundet. Er machte eine Reise durch Italien, Frankreich, Belgien, verweilte auch bei Erasmus eine Zeit lang, der ihn sehr schätzte. 1529 wurde er Canonicus in der Heimat; 1555 starb er hochverdient um seine Heimatsstadt in derselben im 52. Lebensjahre.[1] Auch mit Melanchthon,[2] Eoban Hesse,[3] Lotichius u. A. stand er in guten Beziehungen. Aus dem Jahre 1528 liegt ein Reisebericht Stibar's an Erasmus vor.[4] Er erzählt darin, wie er nach Paris gekommen sei, die Schilderung ist recht launig und amüsant; wichtig für den gegenwärtigen Zweck sind die Worte, die er über seine Beziehungen zu Erasmus äussert. Er sagt da unter Anderem: ‚Crede mihi at summae felicitatis loco habebam, me cum maiorum gentium Philosopho familiariter vixisse, ita nunc inter extremae meae infelicitatis partes hoc potissimum numero, quod tam cito, meae necessitatis ratione discedere abs te contigerit.‘ Aus dem Briefe ist zu ersehen, dass er die Bekanntschaft mit Erasmus etwa um 1528 gemacht hat. Am 21. März 1529 schrieb Stibar wieder an Erasmus, diesmal von Frankfurt am Main, auch diesesmal wieder von seiner Reise und seinem Unglücke in Antwerpen berichtend. Der Brief athmet die grösste Ergebenheit und Bereitwilligkeit, dem Erasmus zu dienen, erwähnt

[1] Cf. Burscher's Spicilegia XVIII, 17.

[2] Corpus Reformatorum III, 165; V, 13. 90; VIII, 345. Diese Briefe sind gleich ehrenvoll für Melanchthon, dessen liebenswürdige Persönlichkeit auch hier wieder ungemein sympathisch hervortritt, wie für Stibar.

[3] Krause, Eoban Hesse I, 225; II, 42. 188.

[4] Burscher's Spicilegia XVIII, 17 und XVIII, 20. Dass der Reisebegleiter Stibar's, den Burscher ‚ignotus‘ nennt, Philippus Montanus gewesen sei, ersieht man aus Opera Erasmi III, 1241.

auch Melanchthon's und Joachim Camerarius' und beklagt, dass der Schreiber bisher von Erasmus kein Schreiben erhalten habe. Erasmus gibt in seinem Briefe vom 14. Mai 1529 aus Freiburg [1] den Grund an; obwohl er zwei Schreiben an ihn gesandt, habe das erste, nach Paris gerichtete ihn daselbst nicht angetroffen, dem zweiten, nach Brabant geschickten sei dasselbe geschehen. In dem sehr frisch geschriebenen Briefe unterhält er sich mit dem Abwesenden über Alles, was ihm den Sinn erfüllt, über seine Uebersiedlung nach Freiburg, seine Gesundheitsverhältnisse, seine Beziehungen zu König Ferdinand, gibt ihm vortreffliche Lehren, schliesst mit der Bemerkung, er werde jetzt einen Band seiner Briefe ‚cum accessione grandi‘ herausgeben, und fügt die Worte hinzu: ‚Hac curabo, ut posteritas quoque norit, inter Erasmum et Stibarum amicitiam haudquaquam uulgarem intercessisse.‘ Und wieder am 23. December 1529 beantwortet Erasmus jenes launige Hodoeporikon des von ihm mit Zärtlichkeitsausdrücken überschütteten jungen Freundes. Auch Erasmus wird sehr heiter in der Antwort, so wenn er von der besten Weise, französisch zu lernen, spricht.[2] Aber er empfiehlt ihm auch das Studium des Griechischen, ‚ut ad tuos redeas τετράγλωττος.‘ Mit freundlicher Gönnermiene wehrt Erasmus die Betheuerungen der treuen Verehrung als überflüssig ab, ‚praesertim apud me, qui tot argumentis tuum erga me studium habeam perspectissimum‘, fügt aber hinzu: ‚tamen erant vehementer iucunda‘. Und wieder klingt es beinahe überschwänglich, wenn Erasmus schreibt: ‚Laetor enim mihi subinde refricari memoriam tam singularis amici, cujus accessione puto non leve momentum additum meae si qua est felicitati.‘ Zahlreich und gemüthvoll sind die weitern Freundschaftsversicherungen, treffend die Rathschläge, die Erasmus dem Jüngling gibt. Ebenso intim sind die Angaben über Persönlichkeiten und Basler Verhältnisse in dem sehr lange und herzlich gehaltenen Briefe, der gegen das Ende die Bemerkung enthält: ‚Libebat diutius tecum confabulari, charissime Daniel, sed in pistrinam retrahit Seneca, qui me tantum non enecat labore nunquam satis exhausto.‘

[1] Opera Erasmi III, 1190.
[2] Ibid. 1241; z. B. ‚una puella Galla ad linguae facultatem non minus conferat tibi quam quadraginta viri‘.

1530 bespricht Erasmus in seinem Briefe an Konrad, Bischof von Würzburg,[1] neben der Erwähnung des früheren Zusammenseins eine neuerliche Zusammenkunft in Freiburg. Er spricht davon, dass der Ueberbringer des Briefes, Daniel Stibar, ‚quondam' zu Basel, ‚nunc etiam' zu Freiburg, einige Monate mit ihm ‚domestica consuetudo' genossen habe ‚et quod olim in praecipua amicitiae parte ponebatur, mensa communis nos aliquamdiu iunxit'. Er fügt den Lobspruch hinzu: ‚Nec antehac unquam expertus sum quenquam sanctioribus, purioribus aut commodioribus moribus juvenem. Itaque quemadmodum unius convictus ad omne vel studiorum vel molestiarum, vel senii taedium abunde magno solatio; ita discessus illius mihi fuit tristissimus, quem tamen hoc nomine fero moderatius, quod suo bono revocatur in patriam.' Nach weiteren Empfehlungen betont er, dass man dem Domcapitel nur gratuliren könne, ‚tot egregiis animi dotibus ornatum contubernalem' zu haben, und schliesst mit der feinen Bemerkung: ‚Non sumam operam in eo tibi commendando, neque enim quisquam commendat eximias gemmas divitiarum admiratori.' Am 23. Mai 1530 schrieb Erasmus selbst an Stibar.[2] Es klingt beinahe überschwänglich, wenn es da heisst: ‚Posteaquam tu nos reliquisti, Stibare charissime, omnes bonae felicitates me deseruerunt.' Es beginnen sodann die seinen Vertrauten gegenüber so umständlichen Beschreibungen seiner körperlichen Zustände, Klagen über den Arzt, der ihm nicht geholfen u. s. w., Nachrichten über die Pest, Erinnerungen an die Zeit ihres Zusammenseins, schliesslich folgt ein Gruss an Moriz von Hutten, dem späteren Probst von Würzburg (1536).

Unser Brief nun bildet eine Ergänzung zu dem Beigebrachten. Stibar gibt im Eingange seines Schreibens zu, dass Erasmus ihm so oft geschrieben habe (literis tuis non quidem unis sed complusculis), und erzählt, dass er eine Sendung nach Sachsen unternommen habe. Im Folgenden ist er etwas unverständlich, erst im Zusammenhange mit den oben citirten Briefen Melanchthon's an Stibar gewinnt es etwas an Licht. Stibar, der bis an sein Ende in den freundlichsten Beziehungen zu

[1] Opera Erasmi III, 1288.
[2] Ibid. 1291.

Melanchthon und J. Camerarius stand, mag vielleicht eine Sendung im irenistischen Sinne übernommen haben. ‚Nos hic (Würzburg) in magna sedemus expectatione, bonorum dicam an malorum? Nam mala metuentibus saepe bona evenere: Sed omnino res incoeptumque est audacissimi animi. Quid autem fiat vos certum est melius scire, qui regium oppidum tenetis. Huc nihil fere nisi vulgatum affertur. Scimus enim nos adhuc quidem alieni ab istius et consiliis et factis, progressiones autem utinam non involvant nobiscum totius Germaniae proceres. Frustra nunc querelam instituam, sic enim voluere, quos te intelligere scio. Talisque cura convenit vulneri nostro. Fiat igitur nobis volentibus quicquid faciet Deus.‘

Der nächste Correspondent ist der bekannte Basler Buchdrucker Johannes Herwagen.[1] Erasmus schätzte ihn, den ‚virum bonae fidei nec indoctum‘,[2] er liess die Adagien 1528 bei ihm drucken, rühmte seine ‚humanitas‘[3] und lobte 1532 seine Sorgfalt bei der Demosthenes-Ausgabe.[3] Vom 9. August 1531 liegt ein Brief des Erasmus an Herwagen vor,[4] in dem er ihm nach einer pietätvollen und lobenden Erwähnung des Johann Froben herzliche Worte sagt und in dem er sich über seine Baucalamitäten beklagt: ‚Facere non possum, quin ejus benevolentiae, qua semper illum (Frobenium) prosequutus sum bonam partem in te transferam.‘ Eben das schien aber Herwagen nicht in dem Masse vorgefunden zu haben, als er es wünschte. Wenigstens der Brief der Rhedigerana vom 13. Juni, der uns vorliegt, bringt gleich eingangs schwere Klage gegen Hieronymus Froben, seinen früheren Compagnon, vor. ‚Amicitiam,‘ schreibt er, ‚quae inter affines esse debet tam colui hactenus religiose sancteque quoad Deus hos reget artus, observabo, sit modo qui recipiat, quam qui maxime. Edocui Hieronymum quae laedere possint, quaeque rescindere, vicissim ab eo didici, quae incommodare putantur. Obtuli me satis aequis conditionibus. Quid impetrarim — non dubito te audiisse ex eo. Quam igitur non crepat aliud quam ut tuis hactenus editis cedam, ex reliquis

[1] Vgl. über ihn vor Allem Stockmeyer-Reber, Basler Buchdruckergeschichte, S. 117 ff. und Allgemeine deutsche Biographie.

[2] Opera Erasmi III, 1330.

[3] Ibid. 1288.

[4] Ibid. 1749.

potiorem partem illi edendum relinquam. Atque interim et tuae foeturae et aliorum imprimat. Non video charissime Erasme, nisi totum me pessumdatum cupiat, qui ad illas leges me vocet. Si libertate nostrae civitatis certaverimus alter alterius fortunas quassabit, hic labores sumet, hic quaestum emunget. Quis enim quoque jure prohibebit et me excûdere, in quibus antea aut partiarius fui aut Frobeniana officina euulgata sunt, maxime cum Frobenius maiorem sumptuum portionem exoluerit, aut ego?‘ Und so ergeht er sich in ziemlicher Bitterkeit weiter. Er compromittirt schliesslich auf Erasmus: ‚Atque utinam tu, Bonifatius (wohl Amerbach) aut quiuis alius utriusque caussa audita pronunciaret reciperem me sacra fide sententiae staturum.‘ Vorwurfsvoll schreibt er von dem Streite der Verwandten. ‚Exponimus nos ridendos mundo. Damus occassionem aliis insidiandi, aemulari, quo tutius nostra audeant. . . .‘ Sodann wendet er sich zur Besprechung geschäftlicher Dinge: ‚In Ciceronem molior,[1] quae per te fieri concupivi, faciam et illa annotari et quaeque conquirere potero, deinde tibi indicanda dabo, quo sit posteris aut mihi, illis distractis, quae excudant, Ciceronem enim nemo e manu eruet. Operam dabo, ut quam correctissimum habere queam. In tempore miseris, si operis de Copia partem ad finem Iunii habuero, litera enim italica seu cursiva septuaginta aut circiter folia excudere possem, nisi aliis characteribus habere uoles. Paraphrases inprimendi locus erit ipse, ubi impresserit per alteras aristas. Librum de Copia excudam ante Septembrem et diligenter.‘

Zu den um Augsburg verdienten Patriciern gehörte auch Johannes Paumgartner von Paumgarten und Ernbach, Rath Karls V. und Ferdinands I. Seines Famulus Christoph Gering erwähnt Erasmus in einem Schreiben an Choler vom 19. Februar 1534. Gering selbst hatte am 30. Januar 1534 im Auftrage seines Herrn ‚Vinum gatanaricum‘ an Erasmus geschickt und dazu einige höchst devote Zeilen geschrieben.[2] Vom 26. Juni desselben Jahres ist unser Brief Gering's datirt, in dem er unter Anderem schreibt: ‚Dominus Ioannes Paumgartnerus, Dominus

---

[1] Ciceronis opera omnia IV. Tom. comprehensa erschienen bei ihm in fol. 1534.

[2] Burscher's Spicilegia IX, 14.

meus, misit hesterna die, proprio conducto nuntio ad te litteras aliquidque simul, quemadmodum ex literis suis satis intellexeris. Hoc excellentiae tuae hisce rudis (!) meis, hoc nuntio Domino uolebam ostendere, ut si forte hic alio citior ad te ueniret, non suspicares Dominum meum nullas ad te transmisisse literas. Deus te interim diu nobis conservet incolumen. Vale Germaniae Decus unicum.' Es handelte sich offenbar um ein Geschenk an Wein, wie auch im nächsten Jahre Gering ein solches, in ,Vinum Gattanaricum' und Malvasier bestehend, mit einigen höchst artigen Zeilen begleitete.[1]

Justus Lucius Decius, königlicher Secretär aus Krakau, von Erasmus kurz erwähnt,[2] ist der nächste Correspondent. Der aus Krakau datirte Brief der Rhedigerana vom 21. August meldet den Tod der Tochter des Schreibers, er äussert sich darüber: ,Insperato obruor malo quod ex gravi morbo filia natu maior mihi unice charissima sic que omnibus ornata virtutibus proxime me auum facere debuit, medicis nihil profitientibus animam agere cepit. Hic Anthoninus[3] quicquid artis fuit prestitit, tam diligenti cura, ut nemo possit diligencius. Sed sic visum est deo, qui illam mihi puellarum dederat specimen suum donum suo quoque iure repeteret, iustus dolor, quam imbecillus vincere non potest paternus affectus facit mi Erasme ne longior sim.' In einem Postscript bemerkt Decius: ,Anthoninus totus in cura Episcopi Cracoviensis est, eum virum vereor ne nobis iniqua eripiant fata, cuius casum hoc regimen magno suo lugeret malo.'

## 1535.

Besonders reichlich sind die letzten zwei Lebensjahre durch Zuschriften an Erasmus in unserem Codex vertreten, im Jahre 1535 ist es gerade ein Dutzend von Briefen, die uns in der Rehdigerana vorliegen. Den Reigen eröffnet der schon erwähnte Banquier des Erasmus Schets (Schetus) mit einem

---

[1] Spicilegium IX, 15.

[2] Opera Erasmi III, 1759. Cf. auch Z dziejów odrodzenia w Polske (studya i notaty) napisal Kazimierz Morawski, w Krakowie 1884, S. 33.

[3] Ueber den Arzt Antoninus aus Krakau vgl. Horawitz, Erasmiana III, 31 (783) in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl., CII. Bd., II. Heft, S. 775 ff., wo auch Justus Decius erwähnt wird.

Briefe vom 6. Februar. Schets hatte im Jänner an Erasmus geschrieben, er spricht in dem vorliegenden Schreiben die Hoffnung aus, er werde den inliegenden Brief des kaiserlichen Gesandten beim Könige von England erhalten haben: im December habe er ihm vom Tode des Clauthus [1] geschrieben, von Erasmus aber keinen Brief erhalten, als den ihm Clauthus gebracht. Nicht blos er, sondern der ganze Freundeskreis staune über die Schweigsamkeit des Erasmus, kaum ein Tag vergehe, an dem er nicht Beschwerdebriefe darüber erhalte. Er wisse ja gar nicht, ob Erasmus sich wohl befinde, ob er lebe oder gestorben sei. Levinus Panagathus (i. e. Algoet) habe verrathen, dass ein eigener Bote an ihn (Erasmus) geschickt worden sei. Hier in Holland sei man in grossen Besorgnissen wegen der anabaptistischen Empörung; kaum gibt es nach seiner Meinung ein Dorf oder eine Stadt, das nicht eine latente ‚Fax‘ habe. Sie predigen Gütergemeinschaft; wenn Gott ihre frevelnden Hände nicht abwehrt, so ist die Zukunft ärger zu fürchten als die Grausamkeit der Gothen. Was diese Zeichen mit dem meisten Anderen, das dieses Jahrhundert gebiert, bedeuten, weiss Gott allein, es ist aber dem nicht gar zu unähnlich von dem die Schrift sagt, dass es dem letzten Tage vorausgehen werde.

Schon 1516 schreibt Erasmus an Thomas Grey und Petrus Viterius einen von guten Wünschen überströmenden Brief.[2] Es ist derselbe Viterius, dem er die ‚Ratio studii‘ gewidmet. Von 1517 liegt wieder ein Brief an Viterius vor, in dem Erasmus sein Erstaunen über dessen Arbeitskraft äussert und durch ihn die Freunde in Tours grüssen lässt.[3] Um 1518 erkundigt er sich durch Wilhelm Nesen, was Viterius im Collegium Navarrae, wo sich dieser aufhalte, treibe, denn er habe schon so lange nicht geschrieben.[4] Viterius hatte aus Paris am 2. August 1516 an Erasmus ein Schreiben gerichtet,[5] in dem er sich bei seinem ‚Praeceptor‘ ebenfalls wegen des langen Stillschweigens entschuldigt; stets sei ihm der Ent-

---

[1] Ueber Johannes Clauthus Oláh, Miklós Levelezése, p. 514.

[2] Opera Erasmi III, 171.

[3] Ibid. 289.

[4] Ibid. 291.

[5] Ibid. 1563.

wurf des Briefes misslungen, aber immer denke er an ihn, dessen grosse Verdienste er rühmt, an ihn, der ihn ,olim ab Orco mortuum in lucem' restituirt, ins Vaterland gebracht, ja durch sein Lob unsterblich gemacht habe. Der Schreiber, der in panegyrischen Ergüssen nicht müde wird, bittet Erasmus, sich seiner öfters erinnern zu wollen, und gibt dann Nachricht über seine Beschäftigung. Er habe im Gymnasium Longobardorum öffentlich und mit Lob, dies könne er sagen, zu lehren begonnen, sei aber durch viele Bitten des Primarius der navarrischen Schule dahin gezogen worden, wo er die Pariser Jugend unterrichte ,onus procul dubio taediosum et grave'. Er gedenke sich aber aufs Neue Freiheit zu verschaffen, denn was er ,apud Brittannos' ertragen, ,hic nemini neque subiici neque obtemperare velim'. Seine Befehle werde er jederzeit ausführen; Faustus [1] und Faber [2] empfehlen sich. Aus demselben Jahre vom 18. December besitzt man einen andern Brief des Viterius, und zwar datirt: Parisiis palaestra nostra Navarrica.' [3] Auch in diesem Schreiben beruft er sich wieder darauf, dass er ,tuo olim unius praesidio servatus vivo et valeo' und beklagt sich darüber, dass Erasmus ihn ganz vergesse. Das kränke ihn so, dass er das Gesicht vom Papiere fernhalten müsse, weil Thränen herabströmen. Er sei denn doch zu berücksichtigen, der seine ganze einzige Hoffnung auf ihn gesetzt habe. Wenn er halbtodt vom Unterrichte sei, flüchte er zu seinem Grey, mit dem er von Erasmus spreche. Auch jetzt müsse er wieder abbrechen, denn der Unterricht der Jugend rufe. 1517 schreibt Erasmus wieder, [4] er wundere sich, dass Thomas Grey ihm keinen Brief von Viterius mitgebracht habe, der sich jetzt in Löwen befinde und bald nach England reisen werde. Erasmus eröffnet seinen Entschluss, nach Basel zu gehen, um dort herauszugeben, was ohne ihn nicht herausgegeben werden könne, und richtet einen Gruss von Grey aus.

Unser Brief vom 20. Februar 1535 (aus Navarra datirt) kommt, wie man sieht, nach langer Pause, die Viterius selbst

[1] Faustus Andrelinus, der Poët.

[2] Favre des Estaples, der grosse Aristotetiker und Philolog der Pariser Hochschule.

[3] Opera Erasmi III, 1580.

[4] Opera Erasmi III, 1600.

in ziemlich phrasenreicher Ausdrucksweise anerkennt. ‚Verum ecce dum ego moras in longius protraho, defluxit etas, abiit iuuenta, iamque propemodum subeunt morbi tristisque senectus.‘ Der ganze Brief athmet schwärmerische Begeisterung für Erasmus, an den er sich immer erinnert, wie an dessen Schriften, die ihn stets ermunterten. Drei Jahre sei er in Geschäften des Erzbischofs von Tours in Paris gewesen und deshalb nicht zu den Studien gekommen. Aber es sei ihm bisher nicht gut gegangen, er wolle die Moria in die Landessprache übersetzen. ‚Montanus uir humanissimus et doctissimus reddidit mihi literas tuas scriptas pridie kal. Februarii manu tua. Quae quidem mihi quanto gaudio fuerint non possim, sane verbis exprimere, quanquam in calce ubi de resolutione loqueris lachrymis abunde excusserunt. Quod utinam non contingat me uiuo.‘ Von einem Briefe des Erasmus an Germanus Brixius, dass ihn dieser beim Pariser Bischofe empfehle, habe er nichts gesehen. Aber Viterius war nicht blos in der Liebe zur Wissenschaft mit Erasmus vereint, auch dasselbe Leiden quälte ihn. ‚Putabam,‘ schreibt er, ‚me levatum morbo calculi, sed circiter natale gravior, quam antea me dolor afflixit.‘ Er geht sodann auf eine genaue Beschreibung seiner Leiden ein, ganz in der Art des Erasmus selbst, und bittet um ein Mittel (‚tu, si quid habes remedii, ubi conualueris, mittes ad me‘). Schliesslich folgt die Betheuerung: ‚Quod autem in calce epistolae tempus tuae resolutionis instare scribis id me multo gravius angit quam morbus meus.‘ Und mitten unter der Erwähnung seiner qualvollen Schmerzen bemerkt er: ‚Et cupio dissolvi tecumque una proficisci ad cetum illum animorum, quorum Iudex est et Retributor pro meritis Christus, apud quem sumus perpetuo victuri.‘ Viterius schreibt dann ein ganzes Gebet für das Wohlergehen des Erasmus nieder und schliesst mit den Worten: ‚Dominus Montanus dedit mihi quedam annotata contra morbum calculi, credo esse apta, nihilominus tamen, si quid presidii habes non ob id desines ad me mittere‘.

Auch Franz Bonvallot ist aus Frankreich; er schreibt aus Besançon am 25. Februar, bedauert, dass Erasmus wegen der Ungunst des Winters nicht in sein Land komme, Frühling und Sommer werde es schon besser werden. ‚Doleo quod huc commigrandi decretum distulerit hyemis inclementia, cuius

tamen vigorem veris aut estatis proximae facilitate mulceri posse idque nostris commodis et spero et cupio.' Doch solle es ihm unterdessen nicht an Burgunder fehlen, er möge nur auf verlässliche Fuhrleute sehen, dass sie nicht einen Wein eintauschen, der ihm Ueblichkeiten bereite, wie der Heurige, der nicht hinlänglich reif geworden (,ut nauseam tibi pariat vectoris vicio vinum quod hoc anno nobis contigit non satis maturum'). Erasmus wünscht, der Schreiber solle einmal aufhören, ihm Geld anzubieten, und sich überzeugt halten, dass er mehr Süssigkeit aus seinen ,Apophthegmata', die er ihm durch seinen Amanuensis Gilbert gesandt, geschöpft, als Erasmus aus seinem Burgunderwein.

Der nächste Correspondent scheint aus den Rheinlanden zu sein, er nennt sich Johannes Rinckus. Erasmus schreibt ihm am 19. Juli 1530 von Freiburg aus:[1] Wenn auch Dein Geschenk so klein gewesen wäre, als Deine Bescheidenheit es machte, so war der Brief doch so erfüllt von reiner Liebe und konnte jenes so empfehlen, dass es als ein grosses angenommen werden konnte. Lobeserhebungen folgen sodann. Rinck hatte dem Erasmus einen Becher mit einem Herkules geschickt, woran Erasmus die Bemerkung knüpft: wie jener Herkules an Kraft nicht überwunden werden konnte, so lasse sich auch Rinck an Gefälligkeiten und Wohlthaten nicht überbieten. Was sein Schild als Symbolum enthalte: den Adler, das passe gut für ihn. Die Verhandlungen der Fürstenzusammenkunft hätten die Freunde schon beschrieben. Für die drei Punkte, die aber beschlossen werden sollten, würde kaum eine dreijährige ökumenische Synode genügen. Erasmus spricht sodann verschiedene Besorgnisse aus und zählt die entgegenkommenden Bestrebungen auf (des Papstes, Campeggio's und des Bischofs von Augsburg). Campeggio, wie Melanchthon, der die Glaubenssätze der Seinen zusammenfasse, hätten an ihn geschrieben, Melanchthon habe gute Hoffnungen. Auch die Zwingli'schen hätten es durchgesetzt, ihre Lehrmeinungen zusammenzufassen, dies werde wohl Hedio thun. Viele riethen ihm zum Concil zu gehen, der Kaiser hätte ihn noch nicht berufen, aber er habe in seiner Krankheit die beste Ausrede. Sehr umständlich beschreibt er

[1] Opera Erasmi III, 1299.





sein Leiden, das ihn ärger martere als das Fegefeuer. Erasmus äussert sich sodann über Freiburg, über das Concil, klagt über einen seiner besten Freunde, der nun sein Hauptfeind geworden sei. Das bringe ihn immer mehr von ‚ihren Plänen‘ ab. Seine Freunde rathen ihm; die Einen, die Angriffe nicht zu beachten, die Anderen, die an Fürstenhöfen sind, verlangen, dass er antworte. Er wisse übrigens selbst noch nicht, was er thun solle, seine Gesinnung(?), sein Alter und seine Gesundheit forderten Ruhe.

Und wieder am 4. September 1531 schreibt Erasmus von Freiburg aus.[1] Er müsse an ihn schreiben, sagt er, obwohl er nichts Wichtiges zu sagen habe, doch könne er ihn nicht ungegrüsst lassen. Er wisse recht wohl, dass er von jenem Faden, den die Parzen spinnen, nicht viel mehr übrig habe, aber so wenig er auch habe, wolle er doch lieber in einer berühmten und bevölkerten Stadt weilen, wo die Zahl der Freunde grösser und eine Menge von Sachen bereitstünde. Aber an diesen Ort habe ihn ein Sturm verschlagen. Im Weiteren folgen scharfe Bemerkungen über Freiburg. Der Bischof von Augsburg habe ihm, als er wegziehen wollte, gerathen, den Ausgang des Augsburger Tages abzuwarten. Jetzt, wo er wieder die Schwingen ausbreiten wolle, rathe man ihm, den Ausgang des Speirer Tages zu erwarten. Er möge über ihn lachen, wenn ihm Jemand sagen würde, der beinahe siebzigjährige Erasmus heirate, würde er zwei- bis dreimal ein Kreuz schlagen, aber er beginne kaum eine minder schwierige und seinem Wesen und Studien fremdere Sache — er kaufe nämlich ein Haus. — Sehr drollig führt es Erasmus nun aus, wie er Käufer u. A. geworden sei, wie er mit Schmieden und allen möglichen Arbeitern zu thun habe, ganz gemüthlich erzählt er, wie es bei ihm aussehe. Freilich das Haus werde ihn nicht aufhalten, er habe schon Lust gehabt, nach Köln am Rhein zu fahren, aber die Freunde riethen ab.

Vom 16. März 1535 ist nun der uns vorliegende Brief des Rinck, der aus Köln datirt ist. Gemischte Gefühle wären es, die ihn bei der Lectüre des erasmischen Briefes erfassten: Freude, dass das Freundschaftsband zwischen ihnen

[1] Opera Erasmi III, 1418.

so fest geknüpft sei (folgen die üblichen Betheuerungsphrasen der Freundschaft), den Feinden des Erasmus wünsche er alles Schlechte, Chiragra und Podagra und die übrigen Trabanten des Alters (‚dii male faciant belluis illis, quae te conturbant‘). Cochläus, wie er gewiss wisse, einer der Verehrer des Erasmus, habe ihm von der Antwort des Erasmus auf Luther's Beleidigungen erzählt und den Wunsch ausgesprochen, dass sich das Ansehen und die Achtung Luther's aus Rücksicht auf das Seelenheil mindern. Luther wird ‚monstrum horrendum ab infernalibus furiis missum in orbem turbandis omnibus‘ genannt. Jener habe die Saat gesäet, von der wir in so viel Jahren die Ernte haben werden. Oder sind nicht aus Luther's Saat, wie Cochläus in der Widerlegung der Münster'schen Artikel gezeigt hat, die Zwingli-Anabaptisten-Melchioristen-Pest und die übrigen Secten, die der Nennung unwürdig sind, hervorgegangen? So uneinig sie umeinander seien, so merkwürdig stimmen sie in der Zerstörung des Weingartens des Herrn überein, zum Nutzen des Satans und zu eigenem Schaden. Und hierauf bläst auch er die allgemeine Melodie, die Erasmus in die Arena treiben soll: in entsetzlich langathmigen Sätzen beschwört er ihn unter vielen Complimenten, sich des Weingartens Christi (d. h. der Hierarchie) annehmen zu wollen. ‚Proinde non usque adeo miror equidem mi Erasme si tibi homini citra controversiam incomparabiliter et docto et pio Christianam religionem et item bonas literas interire animadvertenti et cum ipso Helia pro domo Dei zelanti, minus iucundum sit uiuere atqui rogandus uineae dominus ardentibus uotis, ut videat tandem et visitet uineam suam a vulpeculis demolientibus et exterminatore apro uindicat, sed de hic hactenus, porro quod rarius scribimus quam velles fortassis nolim negligentiam aut socordiam in causa esse existimes, cupis namque tecum tum saepe, tum pluribus sed quia preterquam quod gravibus negociis te semper occupatissimum scio et languidum accepi, quare non debebam, opinor, angulis nostris oppido inconditis obtrudendis tibi esse molestus et si nihil horum tamen quotiens in mentem venit rarum illud tuum ingenium ingeniique dotes plane divinae, summa omnium disciplinarum scientia cum summa coniuncta eloquentia et contra singularis mea inscitia cum pari copulata infantia a scribendi numere facile deterreor . . . . . . Heus Ecclesiastes tuus a multis

utqui avidissime expectatur cuius fractum ne diutius invideas pietatis studiosis queso Deus optimus maximus pristinam tibi restituat incolumitatem.'

Aus dem fernen Osten, aus Krakau sendet der Castellan von Tarnow, Severinus Boner de Baliche,[1] am 12. April einen Brief an Erasmus ab, in dem er in der üblichen Phraseologie sein langes Stillschweigen entschuldigt, das gewiss nicht aus Vergesslichkeit oder Geringschätzung entstanden sei, da er doch die Werke des Erasmus gelesen, wie dessen an ihn gerichteten Zuschriften beweisen, und ihm so ganz ergeben sei. Er berichtet hierauf von dem Schicksale des seinen Söhnen gewidmeten Terenz: ,quod ad Terencium attinet; quam tu posteaquam correctiorem opera studioque tuo filiis meis dedicasti ac Anshelmo Ioannis filii praeceptori transmittendum ad me commisisti, tam diu is uagatus est in itinere, ut post annum unum et dimidium demum mihi fuerit redditus. Quae tanta mora nihil quidem numeri tuo apud me detrivit graciae non potest enim mihi tale munus te praesertim auctore non esse gratissimum.[2] Virum ipsum me rubore quodammodo suffudit, quod tam longo tempore pro eo tibi nullam habuerim graciam, unde fortassis ingratus tui studii tibi uideri non iniuria possim, nisi illa ipsa diutina libri peregrinacio in causa esset, quae te hac de me suspicione exoluere iure debet . . . summas ago tibi gracias et aureos eicones duos meam imaginem referentes mitto donoque animi mei in te pignus quoddam, tum istius uoluntatis tuae erga me gratissimi tum tui ipsius amantissimi quod tu in praesens aequi bonique consule'. Ueber das Schicksal seines Vaterlandes wolle er nicht schreiben, ,si qua earum scilicet te cura habet non gravarer tibi, vel Illiade prolixius perscribere, nisi satis scirem eas te ex Iodoco Ludovico communi nostro amico atque ex aliis hinc compluribus abunde accipere solere et nollem equidem sciens hoc scripti genere gravare te hominem tum in promovendis bonis studiis tum vel pellegendo saltim et rescribendo literas quae ad te toto fere ex orbe scribuntur occupatissimum'. Schliesslich verspricht er,

[1] Morawski, Z dziejów etc. p. 22 ff. Als regni zupparius (wohl zuppanius) und Anhänger des Erasmus wird S. Boner auch erwähnt Oláh Levelezése, S. 282.

[2] Der Schreiber corrigirt ,pergratissimum'.

sich Erasmus, dem ‚unicum praesentis aevi decus' in jeder Hinsicht gefällig zu erweisen.

In sehr nahen Beziehungen zu Erasmus stand der Basler Theologe Ludwig Ber (Ursus). Er stammte aus einem alten Basler Geschlechte, war am Ende des 15. Jahrhunderts geboren, studirte zu Paris, wo er Doctor der Philosophie und Theologie wurde. 1513 wurde er Prediger zu Basel, dann Probst zu St. Peter daselbst. Er war sehr einflussreich, der Rath von Basel verlangte von ihm (Cantiuncula, Bonifacius Amerbach und Erasmus) ein Gutachten über Oekolampadius' Schrift ‚De genuina verborum Domini',[1] er nahm an dem Religionsgespräche von Basel Theil,[2] war Schiedsrichter der katholischen Partei. 1529 war er unter den Auswanderern[3] aus Basel. Er ging nach Freiburg, wo ihn die ihm nachfolgenden Domcapitulare zum Domscholaster machten. Doch liess er sich von der Freiburger Universität nicht gewinnen, da ihm der Gehalt zu wenig war. Er starb am 14. April 1553, nachdem er ein Stipendium für Freiburger Theologen gestiftet und hundert Bücher der Hochschule vermacht hatte. Von der Correspondenz Ber's mit Erasmus ist ziemlich viel auf uns gekommen, wir können uns von den Beziehungen beider Männer ein Bild entwerfen. Schon 1513 schreibt Erasmus,[4] dass Ber', den er überaus lobt und von dem er erzählt, dass er in Paris unter den Bewerbern um das Doctorat den grossen Preis gewonnen, sein Werk so gefallen hätte, dass er ihm sein reiches Vermögen zur Benützung angetragen habe; von den zwei Pfründen, die Ber besitze, habe er ihm die eine sofort überlassen wollen. 1516 schreibt Erasmus (und zwar am 1. Januar aus Brüssel) an Ber.[5] Er nimmt die Präbende an und dankt ihm, dass er ihn in demselben Geiste behandle, wie er ihn in seiner Gegenwart behandelt habe. Er gibt ihm eine Art Programm seiner Studien, die den allgemeinen Nutzen bezwecken, ohne Jemanden zu

---

[1] Basler Chroniken (Vischer) I, S. 45, Anm. 3.

[2] Sabbata II, 9. Die ruhige Haltung bei der Badener Disputation, bei der er einer der Präsidenten war, wurde auch von den Gegnern rühmend anerkannt.

[3] Basler Chroniken I, S. 89. Anm. 1.

[4] Opera Erasmi III, 127.

[5] Ibid. 165.

verletzen, und hofft, dass später das, was den Gebildetsten gefällt, Allen gefallen werde; den Basler Bischof lässt er grüssen. Ber antwortete (am 12. November desselben Jahres)[1] sehr schön ausführend, wie ihn die Beschäftigung mit des Erasmus Schriften entzücke und wie ihn dessen Brief erfreut habe, in dem er ihm von dem günstigen Zustande seines Befindens, von der guten Pfründe und dem bei Gelehrten selten behaglichen Vermögenszustande erzählte. Aus den Conflicten mit den Gegnern, räth Ber, solle sich Erasmus nichts machen, ohne Sieg kein Ruhm, ohne Schlacht kein Sieg.[2] Die Briefe des Erasmus und des Erzbischofs von Cambrigde an den Basler Bischof habe er besorgt, andere Briefe, die er an ihn gesandt habe, habe er als sehr erwünschtes Geschenk den gemeinsamen Freunden mitgetheilt. Ueber Ber berichtet hinwiederum Erasmus in seinem Briefe an den Bischof von Rochester, Johannes Fisher, vom 5. Juni 1517:[3] ‚Ludovicus Berus, Theologus Parisiensis, vir in ea promotione (ut vocant) primus, exosculatur, adorat (nämlich des Erasmus Neues Testament) ac deplorat tot annos in scholasticis illis conflactiunculis consumptos.' Ber schreibt an Erasmus am 11. Mai 1517,[4] und es ist der Eifer nicht zu verkennen, mit dem er sich bemüht, den überall Gesuchten und überallhin Eingeladenen zu veranlassen, wieder nach Basel zu kommen. Froben werde ihm jedes Jahr hundert Goldgulden geben, auch er sei zu Allem bereit und viele Andere, die ihn lieben. Zugleich gibt der Brief Nachricht über Sickingen's Erhebung, über Theuerung, Glarean's Abreise nach Paris und fügt einen Gruss des Bischofs von Basel hinzu nebst abermaliger Aufforderung, nur gewiss zu kommen. Aus Löwen antwortet Erasmus unter dem 23. August desselben Jahres,[5] der Grund, warum er noch nicht gekommen, liege im Kanzler Sylvagius. Neben einzelnen Angaben über Löwener Verhältnisse spricht Erasmus sein Bedauern aus, dass er gegen Favre de Estaples habe schreiben

---

[1] Opera Erasmi III, 217.

[2] Wie klug Ber gewesen, zeigt der Brief des Glarean an Erasmus vom 5. September 1516 (Opera III, 198), aus dem man ersieht, wie er sich von der Verfolgung des Erasmus durch die Zeloten zurückgehalten hat.

[3] Opera Erasmi III, 256.

[4] Ibid. 1607.

[5] Ibid. 1623.

müssen, er hätte lieber ein grosses Buch zu dessen Lob verfasst; Dorpius sei ein wahrhafter Freund.[1] Erasmus nennt Ber in diesem Briefe ‚theologus summus, patronus et praeceptor optimus‘. Am 6. December 1517 (aus Löwen) schreibt er wieder an Ber.[2] Diesmal handelt es sich abermals um Favre; Erasmus erklärt, er liebe den Favre und hasse seine Apologie ‚imo necessitatem, que huc adegit‘. Man sieht aus dem Briefe sofort, dass Ber wie Beatus Rhenanus und so viele andere Deutsche, die in Paris studirten, die ganz singuläre Bedeutung Favre's zu würdigen weiss und dass er ihm in treuester Anhänglichkeit ergeben ist. Aber auch das lässt sich daraus entnehmen, dass Erasmus viel Vertrauen auf Wissen und Urtheil des Basler Theologen hatte. Er schickt ihm die Apologia gegen Favre zur Beurtheilung. ‚Velim igitur, ut libellum relegas per otium, deinde communicato consilio cum Guolphango (wohl Capito) mutes pro tuo in me studio quae videbuntur.‘ Sehr merkwürdig aber ist der Brief des Erasmus an Ber vom 14. Mai 1521 (Löwen).[3] Er ist, wie man sieht, ganz unter dem frischen Eindrucke des thatkräftigen Vorgehens Luther's abgefasst. In Köln, schreibt Erasmus, habe er auf Luther's Gehorsam und des Papstes Milde gehofft und sich so auch zu dem Fürsten ausgesprochen. Aber Luther verbrannte die Decretalen und schrieb das Buch von der babylonischen Gefangenschaft, damit scheint das Uebel unheilbar, Alles bereite sich zu einer allgemeinen Verwirrung. Luther benehme sich wie Einer, der nicht gerettet werden wolle, er liefere den ‚belluae fanaticae‘ und ‚hostes devoti melioris eruditionis‘ Waffen, um gegen Jeden vorzugehen, der von evangelischer Wahrheit erfüllt sei. Ihm aber gehe es wie dem heiligen Stephanus, ja noch schlechter als diesem, der sei einmal gesteinigt worden, ihm geschehe das fortwährend. — Auch Zasius spricht von diesem Briefe (1521) und findet, dass wegen diesem auch die Erasmischesten übel auf ihn zu sprechen seien.[4] Die Beziehungen zwischen Erasmus und dem Basler Bischofe[5] werden durch Ber ver-

[1] Dorpius erkundigt sich um 1518 bei Erasmus um Ber (Opera III, 331).
[2] Opera Erasmi III, 1645.
[3] Ibid. 644.
[4] Zasii, Epistolae 47.
[5] Opera Erasmi III, 776.

mittelt. Erasmus aber rühmt dem Lorenzo Campeggio den Ludwig Ber ‚praepositum in collegio divi Petri, virum et corporis et animi praeclaris dotibus praeditum, summae apud suos autoritatis et ob generis claritudinem et vitae integritatem et eruditionem non vulgarem. Nam Parisiis in Theologorum laurea quondam primum locum promeruit.‘[1] Im Jahre 1529 schreibt Erasmus aus Basel,[2] er jammert über das traurige Osterfest; nur mit dem Körper sei er hier, mit dem Geiste bei ihm. Noch wisse er nicht, wohin er übersiedeln solle, die Basler Verhältnisse seien beklagenswerth, wie hätten sich doch die Zeiten geändert, wie sei er einst in Deutschland verehrt worden und jetzt, welch' ein Abfall! Welche Feinde, welche Streitschriften und Angriffe, wie hassten ihn alle Secten, und doch klage man ihn an, dass er die Ursache des Abfalls sei! Sehr ergötzlich specialisirt er seine Gegner und spricht wieder von seiner Aehnlichkeit mit dem heiligen Stephan oder Sebastian. Ein tückischer Dämon hat aber auch unter die Gelehrten den Zwiespalt gebracht, durch die Ciceronianer sei derselbe zuerst nach Italien und dann nach Frankreich gekommen. Bespuckt . . . muss man von dem Elendesten werden, ist das nicht ärger als der Tod? So klagt er über die Zeit, eröffnet dem erprobten Freunde sein Herz und spricht sich sehr geradsinnig aus, ob ihn nicht etwa die Verfolgung zu einer Secte treiben werde. Er werde von dem Gedanken berührt, aber er dringe ihm nicht über die Haut ein. Eine seltsame Auffassung dieser Revolution bricht in diesem überhaupt höchst merkwürdigen Briefe hindurch, unter Anderem: ‚Hujusmodi cogitationibus facillime discutio carnis affectum, qui citra periculum occurit interdum, sed tamen efficit, ut melius intelligam, quod accipio Arium, Tertullianum, Wiclevum, aliosque nonnullos invidia clericorum et improbitate quorundam Monachorum a Christiani gregis communione recessisse, privatumque dolorem in publicum Ecclesiae malum emisisse.‘ Er würde eher den Tod leiden, als dergleichen begehen. — Hierauf gibt Erasmus einen prachtvollen, höchst lesenswerthen Rückblick auf seine Wirksamkeit, der eine förmliche ‚Confessio Erasmiana‘ folgt. Erasmus glaubt übrigens, nicht mehr lange leben zu können, und lässt es nicht an Klagen fehlen.

[1] Opera Erasmi III. 913.

[2] Ibid. 1176.

Schon am 2. April[1] findet sich Erasmus wieder veranlasst, über seine Wohnungsnöthen zu klagen; er macht seinem Ingrimme gegen die Hypocausta und die Anfechtungen der Evangelischen Luft, ihm, dem Kränklichen, schade eine Wanderung so wie eine Aenderung des Weines. Auch hier begegnen wir den bekannten Klatschgeschichten von Carcinus und Polyphemus, sie werden mit dem Satze beschlossen: ‚Ita ferocit Evangelium.‘ Aber es folgt die Bemerkung: ‚Nec mitius insanit pars altera‘ und wird vom ‚Wüthen Bedda's‘ erzählt, wie von dem Fürsten Alberto Carpi, der zu Paris ein Buch erscheinen liess, in dem Erasmus Urheber der lutherischen Bewegung genannt wird. In dem Buche des Minoriten Ludwig werde er gar als Feind aller Religionen hingestellt. ‚Respondi omnibus,‘ bemerkt Erasmus trocken, ‚his nunc fulcitur Ecclesia.‘ Und am 13. April[2] erzählt Erasmus dem Freunde in sehr gelungener Weise die Geschichte eines Menschen, der überall schrie: ‚Agite poenitentiam!‘ und endlich, nachdem er aller Orten eingesperrt ward, in Luzern verbrannt wurde. Er spricht auch von den Anabaptisten, die den Fürsten wegen der Anarchie und Gütergemeinschaft besonders verhasst seien.

Durch den Brief der Rhedigerana vom 14. April 1535 wird zweifellos festgestellt, dass Ber um diese Zeit in Rom war. Ber dankt dem Erasmus für die Empfehlungsbriefe ‚quibus inter mihi contigit, ut nobilis ille uir Ambrosius a Gumpenberg tue dignitatis studiosissimus me ex diversorio in edes suos vel renitentem pertraxerit omnibus in rebus meis ita sese gerens ut in alterum Erasmum‘. Er entschuldigt den Papst Paulus III., dass er kein Geld habe. Gumpenberg wird dafür sorgen, dass auf eine andere Art die Achtung des Papstes gegen Erasmus sich zeigen könne, gestützt auf die Fürsprache der Cardinäle Antonius, S. quatnor, und des Ennius, Bischof von Verulam, beim Papste, der ihn huldvollst empfangen habe. ‚Et ego ad Calendas Maias si fieri poterit hinc abscedere constitui. Presentibus Cardinale S. quatuor coronatorum et D. Ambrosio cum Pontifex me humanissime excepisset, necdum literis quas obtuleram lectis de tua excellentia honorifice multa locutus est. Interea

[1] Opera Erasmi III, 1161.
[2] Ibid. 1186.

non habui cum ejus Sanctitate colloquium.' Uebrigens sei der Zugang zum Papste nicht leicht. ‚Quae tum est in hoc pontificatus sui initio variis et maximis negociis obruta ut vel maximis non facile detur accessus.' Er gibt dann hübsche Nachrichten über römische Verhältnisse: ‚Magne autoritatis Cardinalem Ravennatensem, Legatum Anconitanum perpetuum detineri iussit in Arce S. Angeli sub custodia Reverendissimi domini Verulani Castellani, qui praefecture causa nec ipse potest egredi arcem nisi a pontifice obtenta licentia, que raro obtineri potest. — Campegius est hic Romae. A quo et aliis literas habebit excellentia tua in meo reditu. De Caesaris adventu et concilio celebrando certum nihil habeo.' Schliesslich sendet er Grüsse von Ambrosius von Gumpenberg und dem U. J. Doctor Franz Rupilius, ‚qui me tui amoris causa multa humanitate et beneficentia prosequitur. . . . Puto priores literas meas tibi redditas sed nullas abs te accepi nec uelim excellentiam tuam in vanum occupari utilioribus rebus semper intentam.' In einem Subscript berichtet er, Gumpenberg rathe Erasmus, mehreren Cardinälen zu schreiben.

Vielseitig und mannigfach war die Thätigkeit Caspar Hedio's,[1] eines Mitbegründers der Strassburger Reformation. Er war ein Seilerssohn aus Ettlingen, wo er 1494 geboren wurde, studirte zu Freiburg und Basel, wurde Doctor der Theologie, Domprediger zu Strassburg, fand sich aber schon 1520 von Bewunderung für Luther erfüllt[2] wegen dessen deutschen Schriften, durch die er so viel Nutzen in der Christenheit stifte. Damals schon sprach er den Wunsch nach Bekanntschaft und Correspondenz aus, wie er denn 1519 auch Zwingli um seine Freundschaft gebeten hatte,[3] Zwingli, von dem er 1520 sagt, dass er für die Schweiz dasselbe sein werde, was Luther für Deutschland sei.[4] 1529 nahm er an dem Marburger Religions-

[1] Ueber Hedio vergleiche den Artikel von Steitz in der Allgemeinen deutschen Biographie; Röhrich, Geschichte der Reformation im Elsass I, 163. 167. 204. 261; II, 40. 104. 152. 170. 216.; III, 89. Karl Schmidt, Hist. littéraire de l'Alsace I, 97. 250. Ueber seine historischen Arbeiten siehe Wachler, Geschichte historischer Forschung und Kunst I, 227 und Baumgarten, Sleidan's Briefwechsel, S. 157.

[2] Burckhard, Luther's Briefwechsel, S. 30.

[3] Mörikofer, Ulrich Zwingli I, 39.

[4] Mörikofer a. a. O. II, 188.

gespräche Theil, mit Burer und Melanchthon[1] arbeitete er an der Kölner Reformation 1543 und wirkte als praktischer Theologe für Gemeinde und Schule von Strassburg segensreich bis zu seinem Tode (am 17. October 1552).

Erasmus erwähnt Hedio's in einem sehr gereizten Briefe, den er an den Strassburger Magistrat wegen einer bei Schott erschienenen Flugschrift, nämlich der Entgegnung Otto Brunfels' auf die Spongia des Erasmus am 27. März 1524 geschrieben, mit den Worten: ‚Si cupitis cognoscere qualis sit ille libellus, accersite Hedionem aut Capitonem'.[2] Weiters in einem Briefe an Melanchthon vom 6. September 1524[3] sehr verächtlich: ‚Hedio, qui scurram impurum, ex ocasione mearum literarum per quas debebat dare poenas, sublevavit, misericordiam appellans, quod haberet uxorem et teneros liberos. Nec aliud agit etiam nunc, quam ne quidem detrimenti capiat res et fama nebulonis (er meint den Buchdrucker Johann Schott, der des Brunfels Schrift gedruckt)[4] . . . Uni fidebam Hedioni,[5] de quo nondum pessime sentio.' Er habe ihm Melanchthon's Brief an Hummelberger geschickt ‚non ob aliud, nisi ut caveret, ostendit Capitoni'. . . . Sehr eingehend aber schreibt er selbst an Hedio in demselben Jahre. Anlass gibt ihm der eben eingegangene Ehebund, zu dem er Glück wünscht. Er erwähnt dabei des Briefes an den Magistrat, den er durch ihn gesendet ‚cui uni omnium fidebam toto pectore'. Aber Hedio habe sein Vertrauen getäuscht. ‚Scottum tua opera sublevasti,

[1] Briefe von Melanchthon an ihn und Marbach Opera Melanchthonis VII, 643 und 791. Mit Capito, W. Nesen (vgl. Krafft, Briefe und Documente aus der Zeit der Reformation. Eberfeld, S. 52 f.), Oswald Myconius (Krafft a. a. O., S. 92), Mathias Erb (ebenda S. 93), Beatus Rhenanus (vgl. den Brief des Hedio an Erb über den Tod des Rhenanus, in der Sammlung von Hartfelder-Horawitz) stand er in Verbindung.

[2] Opera Erasmi III, 793.

[3] Ibid. 817 ff.

[4] Vgl. über ihn C. Schmidt, Zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg, 1882, S. 121 ff.

[5] Am 3. Juni 1524 hatte Erasmus an Will. Pirkheimer geschrieben: ‚Hedio noster penultimo Maii duxit uxorem Angentorati bene dotatam.' Es war am 30. Mai gewesen, dass Hedio die Strassburger Gärtnerstochter Margaretha Dreess heiratete.

ne daret poenas.‘ Er sage das nicht, weil er beleidigt sei, denn er wisse, was Hedio thue, thue er in reiner Absicht ‚et Evangelicam lenitatem amplector. Verum ista lenitas interim in me crudelitas est‘. Er führt den Gedanken weiter aus und redet sich in immer grösseren Zorn über die Nichtbestrafung Schott's und das Pamphlet hinein, ärgert sich besonders über die ‚pictura seditiosa‘, die der Flugschrift beigegeben ist. Er wird dann gegen die evangelisch Gesinnten aggressiv. ‚An vos creditis talibus praesidiis processurum Evangelii negotium. Magis metuo ne talium stulta malitia et malitiosa stultitia subvertat cum bonas literas, tum Evangelium.‘ Hierauf geht er auf die Entschuldigungen des milden Hedio ein und bekämpft sie: ‚Scottus inquis habet uxorem et teneros liberos‘, worauf eine sehr satyrische, aber auch für die Buchhändlerverhältnisse ganz lehrreiche Entgegnung folgt, unter Anderem sagt er dabei: ‚Nam ego typographorum pecuniis non egeo, gratia superis. Gratis faveo bonis studiis. . . . Ex Lutheri causa teruncius ad me non rediit.‘ Eingehend spricht er sodann über die neuen Lehren und ihre Folgen; dabei findet sich die höchst beachtenswerthe Stelle: ‚Et tamen apud omnes Papistas . . . semper liberrime professus sum, matrimonium non esse pernegandum sacerdotibus in posterum ordinandis, si continere non queant, nec aliud dicerem, si cum summo Pontifice agerem, non quod non praeferam continentiam, sed quod nullos pene videam qui servent continentiam.‘ Scharf geisselt er die Mönche, die mit der Kutte die ‚malitia‘ nicht ablegen, so würden nur aus schlechten Mönchen noch schlechtere Laien. Der Brief zeigt jedesfalls von grosser Vertraulichkeit, denn er ist sehr offenherzig gehalten. — Nach langer Pause ist endlich wieder ein Lebenszeichen des Verkehres aufzuweisen, das wie so viele Aeusserungen und Schriftstücke jener Zeit wieder beweist, dass die Reformation durchaus nicht eine so schroffe Scheidung zwischen den Freunden herbeigeführt hat, als man sich so oft vorstellen mag. Es war doch häufig eine grosse Toleranz eingetreten, die es ermöglichte, dass evangelische Geistliche, wie Hedio, mit Freunden der Cardinäle und Bischöfe, ja selbst mit katholischen Geistlichen im Verkehre standen. Melanchthon ist ja hier das glänzendste Beispiel. Aus dem Jahre 1532 (3. März) liegt ein aus Freiburg gesandter Brief des Erasmus ‚Erudito

Viro D. Caspari Hedioni Ecclesiastae' vor,[1] der im Eingange schon zeigt, dass die Correspondenz beider Männer fortging: ,De missis Litteris amo Te Vir optime, quae, tametsi nihil novi nuntiarent, tamen vel ob hoc fuere gratissimae, quod ab amico longe candidissimo venirent.' Man sieht, wie gleich Erasmus Gesinnung gegen Hedio geblieben ist ,si quid abs te peccatum erat, candore peccatum est'. Er betritt hierauf das neutrale Gebiet, rühmt Hedio's Eifer in der Uebersetzung heiliger Schriftstellen[2] und weist ihm sogar höhere Aufgaben zu: ,tametsi quantum ex Epistolis tuis iudico, videre mihi majori provinciae idoneus vel in graecis in linguam latinam vertendis vel scripturis arcanis commentario explanandis si forte graece nescis. Sed fortassis videt tua prudentia turba commentariorum obscurari scripturas verius quam explicari. Quis non scripsit in Psalmos'. Folgt Aufzählung der neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete. Schliesslich erkundigt Erasmus sich in den ehrenvollsten Ausdrücken nach Paul Volz und lässt diesen grüssen. Und so ist auch unser Brief, das Stück der Rehdigerana ein Beweis der Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem grossen Meister und dem bescheidenen Pastor von Strassburg. Der Brief Hedio's ist aus Strassburg vom 24. Mai 1535 datirt. Schon der erste Satz ist ein neuer Beweis für die Continuität des Verkehres; leider ist wenigstens mir bisher kein weiterer Beleg für diese letzten Jahre des Erasmus bekannt. ,Itali duo, schreibt Hedio, ,Odonus et Philaenus candidae profecto animae ut tu videras 21. Maii nostri reddiderunt mihi epistolam tuam in manibus gestantes, quas ad eos dedisti literas, admodum orantes, quibus contigit et videre Erasmum et colloqui non solum coram sed et per literas. Ago et pro illis gratias, quod tam humaniter susceperis.' Der Pole Justus Decius[3] habe im Februar einen Brief geschrieben, dass seine Tochter, die er schon aufgegeben, genesen sei und er sie wie die ältere an einen ehrenhaften und tapfern Mann vermählt habe; er habe von ihm auch abermals verlangt, den

[1] Abgedruckt bei S. Hess, Erasmus von Roterdam nach seinem Leben und Schriften. Zürich, Ziegler, 1790. II, 604 f.

[2] Es sind wohl die Uebersetzungen des Eusebius, Augustin, Ambrosius und Chrysostomus gemeint.

[3] Vgl. dessen Brief vom Jahre 1534.

Chrysostomus ins Deutsche zu übertragen. ‚De Pontifice paucis‘, fährt er in seinem Berichte über des Decius Brief fort, ‚quam vir bonus sit, qui patrimonio magis vix erit, quam ex sacerdotiis et ideo non abiiciendam de eo spem, si animum non supprimant anni‘, und gibt dann an, dass Decius über den Kaiser, über die Verfolgung in Frankreich, über die Engländer, die Türken, deren Sache nicht sehr gut stehe und von dem Kriege des Polenkönigs mit den asiatischen Moscowitern geschrieben habe. ‚Haec omnia paucis et in transcursu et per Amanuensem, nam Optimus vir podagra vexante lecto decumbens dictavit epistolam. Fertur legatum a Pontifice abmandatum, qui pro concilio habendo sollicitet.‘ Hierauf wendet er sich an die irenistischen Strebungen des Erasmus mit folgenden Worten: ‚Ego certe optarim tibi mi Erasme novam canitiem et adhuc numerabilem, ut dum non ’εν νύκτι sed in noctibus deliberant de habendo concilio, optimus Deus annos tuos sic tibi proroget, ut si habeatur liberum et christianum, in quo patefactis Deo cordibus audiatur veritas Tu pietate eruditione et rerum praecellens experientia, interesse possis pro publica ecclesiae utilitate et seditiones illae ecclesiarum, in quibus non solum praesules inter se certant, sed etiam populus, ita ut proverbio locum dederint divisus est tua et adsimilium virorum opera, in beatam tranquillitatem redigi possent.‘ Er sucht mit Vergil’schen Citat auf ihn einzuwirken. Erasmus habe ja schon so Grosses geleistet und nun erbitte er, wenn er den ‚Ecclesiastes‘ vollendet den Schwanengesang ‚ut orbi Christiano tuas sanctas cogitationes relinquas et tesseris scripto aliquo. . . . Is, qui habet spiritum consilii tibi dederit ad pacificandas ecclesiae res afflictissimas‘. Den Gutgesinnten, die sich tief über die Misshelligkeiten der Zeit kränken, ‚tuus ille liber gratissimus erit, propensis animis legent et volentes erunt recte monitis‘. Mitten in diesen Mahnungen unterbricht er sich selbst mit den Worten: ‚Sed quo me rapit mi Erasme candor ille tuus quo et complecteris meas literas et quas candido animo[1] commendo sic amice tractas, ut de his tam arduis rebus ego homo iuenis nulla rerum experientia praeditus cum viro mente et aetate seni et qui non

---

[1] Der Brief ist voll von schadhaften Stellen, bei denen der Sinn nur aus dem Zusammenhange zu errathen ist.

opus habet monitore commentor.' Am Schlusse des Briefes richtet er Empfehlungen der beiden Italiener aus und bemerkt in einem Postscript: ,In Turchia fertur tanta esse frumenti indigentia, ut quantum equus gestare potest vendatur ducatis 18.' Sieht man an diesem Schreiben wieder, wie damals Privatbriefe öfters die Rolle der Zeitungen übernahmen, indem sie Neuigkeiten aus aller Welt berichten, so ist der Brief Konrad Heresbach's vom 28. Juli (datirt Düsseldorf) eine förmliche Relation.

Konrad Heresbach ist kein unbekannter Mann.[1] Um 1496 bei Mettmann im Berg'schen geboren, studirt er zu Köln, ertheilt dann in Freiburg im Griechischen Unterricht, schreibt über Strabo und Herodot, studirt sodann unter Zasius Jurisprudenz, wird Juris utriusque Doctor in Ferrara. Hierauf wird er wieder Lehrer der griechischen Sprache in Freiburg, gibt eine griechische Grammatik heraus, die sogar sechs Auflagen erlebte; er bleibt aber nicht lange in Freiburg, sondern wird Erzieher des jungen Erbprinzen von Cleve. Sein Lebensprogramm lässt den Einfluss des Erasmus sofort erkennen. ,Seine Absicht war es, die humanistische Richtung mit der protestantischen und katholischen Kirche zugleich zu versöhnen und seine Kräfte zur Bildung einer Landeskirche aufzuwenden, welche die Anhänger des alten Systems und die Freunde der neuen Grundsätze gleichmässig befriedigen sollte, den Aberglauben wollte er bekämpfen, ohne den Glauben anzugreifen, die Barbarei beseitigen, ohne die treue Pflegerin der Cultur, die christliche Lehre in ihren Grundlagen zu erschüttern.'[2] Am clevischen Hofe wurde er bald eine angesehene Persönlichkeit, 1534 war er clevischer geheimer Rath geworden; er versuchte mit dem Kanzler Lars und Cassander vereint dem Lande eine kirchliche Verfassung zu geben und ist der Gründer der Hochschule Duisburg geworden, auch für die Reform des clevischen Rechts war er ungemein thätig.[3] In seinen letzten Tagen —

---

[1] Wolter's Konrad von Heresbach und der clevische Hof zu seiner Zeit, 1867. Ennen, Allgemeine deutsche Biographie.

[2] Ennen a. a. O.

[3] Vgl. die lebensvolle Darstellung von R. Stintzing in dessen ausgezeichneter, leider Torso gebliebener Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft I, 228 ff.

er war nach seiner ersten Verheiratung 1536 vom Hofe auf sein Landgut Lorward gezogen, — 1562 heiratete er zum zweiten Male — gab sich ganz und gar landwirthschaftlicher Thätigkeit hin, er schrieb aber auch darüber die Schrift: ‚Rei rusticae libri quatuor universam rusticam disciplinam complectentes etc.‘ Wilhelm von Waldbrühl[1] nennt ihn als den ‚unbedingt ersten Landwirth‘ seiner Zeit. Auch mit Melanchthon war er befreundet, wie zahlreiche Briefe erweisen,[2] nicht minder mit Joach. Camerarius;[3] ein parteiisches Urtheil fällt Caspar Bruschius über ihn, wenn er ihn als Gegner der Protestanten charakterisirt.[4] Heresbach starb am 14. October 1576 auf seinem Gute. — Die Beziehung zu Erasmus beginnt sehr früh, 1520 zieht Heresbach nach Basel, um einer der Mitarbeiter an den zahlreichen Arbeiten des grossen Meisters zu werden; in Froben's Officin, ja in Froben's Hause verkehrte er häufig, war er ja doch der Lehrer des Erasmiolus Frobenius.[5] Darüber spricht Erasmus auch in einem Briefe vom 18. October 1522,[6] in dem er scherzhaft erwähnt, Heresbach müsse wenig an der Seligkeit fehlen, wenn ihn das schon glücklich mache, dass er sein Gast sei. Wo er übrigens hinkomme, sei er unzufrieden wegen Klima und Unwohlsein und mache auch die verdriesslich, denen er recht angenehm sein möchte. Zu Constanz hätte er nichts gethan, als dass er bei Botzheim krank war. An Johann Vlatten aber schreibt Erasmus die für Heresbach sehr ehrenvollen Worte, als dieser an den clevischen Hof berufen ward:[7] ‚C. Heresbachium nobis ereptum dolerem, dispeream enim, si quicquam adhuc vidi illo juvene absolutius, sive spectes utriusque linguae peritiam, sive felicitatem ingenii, sive morum comitatem integritati parem, ni nossem et quos Midas reliquerit et quem principem nactus sit patronum.‘

---

[1] Leben berühmter Werkmeister. Frankfurt 1853, S. 3.

[2] Corpus Reformatorum und Krafft, Beiträge, S. 97 ff.; Bindseil, Ps. Melanchthonis, Epistolae 108 f.

[3] Vgl. Halm's Katalog der Camerariana.

[4] Horawitz, Caspar Bruschius, 1874, S. 241.

[5] Ueber ihn Stockmayer, Basler Buchdruckergeschichte, S. 92.

[6] Opera Erasmi III, 733. Wie krank und überreizt Erasmus war, zeigt übrigens dieser Brief.

[7] Ibid. 1882.

1528 führt Erasmus den Heresbach im Eppendorf'schen Streit als Zeugen an.[1] 1529 schreibt er an den Fürsten Wilhelm von Cleve,[2] dass Heresbach ‚vir ad unguem factus, qui magno Reipublicae bono, pueritiae formator contigit', sein Erzieher, ein so genaues Bild des Fürsten entworfen habe, dass er ihn kenne, als ob er viele Monate bei ihm gelebt hätte, er habe ihn auch geboten, demselben etwas zu widmen. Erasmus sei dazu nicht gekommen, er erzählt die Schicksale seines Werkes ‚De verborum ac rerum copia' u. s. w.[3] In dem von mir im Anhange mitgetheilten Briefe Heresbach's in der Rhedigerana vom 28. Juli 1535 (datirt Düsseldorf) beklagt sich der Schreiber über des Erasmus' hartnäckiges Schweigen, das in seinem Kreise Besorgnisse erweckt; schon habe er geglaubt, Erasmus sei wieder nach Basel zurückgekehrt, da habe der Brief desselben, den Tilemann von Fossa überbracht, alle Zweifel beseitigt. ‚Erantque,' schreibt er, ‚illae νὴ τῆς χαρίτης non mihi solum qui gestiens eas subinde soleam amicis ceu exoticum aliquot ac rarum κειμήλιον ostentare, sed utrique etiam principibus ac proceribus . . . gratissimae amicissimaeque ultro citroque, quae scribebantur his legentibus, illis auscultantibus exceptae.' Er dankt sodann für die Glückwünsche zur wiedererlangten Gesundheit und spricht über die trüben und verderblichen Zeitverhältnisse. Dass er Johann dem Aelteren, Herzog von Cleve, seine ‚Ecclesiastes' widme, wäre ein Wunsch des Schreibers, der sich im Weitern sehr unvortheilhaft über Aleander äussert[4] und politische Nachrichten über Chaireddin Barbarossa und vor Allem eine eingehende Relation über den ‚König von Zion' und die Einnahme von Münster sendet. Ein Vergleich mit der später (1536) erschienenen ‚Historia de factione monasteriensi sub Joanne Bocaldo Leydensi Anabaptistarum quondam Rege etc. Ad Des. Erasmum Roterod. epistolico charactere descripta a Conrado Heresbachio'[5] ergibt,

[1] Opera Erasmi III, 1731.

[2] Ibid. 1210.

[3] Quanquam haec causa mihi potius agenda fuerat cum Heresbachio, qui me eo stipulatione poterat in jus vocare.

[4] Ac vero de Aleandro quod scribis avaritiae ambitionisque mancipio nihil te movetur, cum eius calculus iampridem ob detestandas impietatis notas non magni momenti sit.

[5] Amstelodami apud Joann. Janssonium.





dass sie eine starke Paraphrase und copiosere Ausführung des im Anhange mitgetheilten, für die politische Geschichte so wichtigen Briefes ist. In der ‚Historia‘ aber werden einige Notizen gegeben, die uns die Fortdauer des Verhältnisses zwischen beiden Männern erweisen. Heresbach erwähnt eines ihm zugekommenen Briefes des Erasmus, der nicht blos ihm, sondern auch dem Fürsten und einigen Grossen Freude gemacht habe. Er erzählt, wie er erkrankt sei und ebenso auch der Kanzler Gogrevius und der ‚praepositus‘ Vlattenus, spricht sodann von seinem Gesundheitszustande und dem des Erasmus, den er über die Mühseligkeiten des Alters tröstet. Auch hier werden die üblichen Phrasen angewendet, Erasmus unter Anderem mit Nestor, Platon, Isokrates und Cato verglichen, worauf eine ausführliche Beschreibung der Münster'schen Unruhen und ihrer Unterdrückung folgt. Im letzten (14.) Capitel derselben bespricht er die Lage von Viglius und bedauert, dass dieser aus einem so sicheren Hafen der Musen mitten in diese Stürme geschleudert worden sei. ‚Nam ab Episcopo Monasteriensi ad Officialis munus adscitus.‘ Heresbach wünscht ihm eine bessere Stellung, ‚dabiturque opera‘, setzt er hinzu, ‚ut eum protrahamus, neque fuerit difficile, si aulae servire libeat.‘ Er freilich sei des Hofdienstes schon müde: ‚Incipioque prospicere de nido quopiam tranquilliore, ubi et honestis sacrisque studiis et tranquillitati ac valetudinis imbecillitati consulere detur.‘ Schliesslich beruhigt er den Erasmus mit den Worten: ‚De stipendio tuo nihil addubita. Christus qui est ipsa salus, dignetur te quam diutissime servare incolumem.‘ Der Brief ist aus Düsseldorf (ohne näheres Datum) 1536 datirt und mit einem Postscript versehen, indem der ältere Fürst von Cleve ihn grüssen lässt; Wilhelm, der jüngere, aber schrieb darunter: ‚Salutator manu mea.

Von dem grossen Juristen und Freunde des Erasmus, von Bonifaz Amerbach, liegt ein ziemlich unbedeutender Brief vom 1. September vor, in dem er über Besorgung von Wein, Büchern und Zucker und Fuhrlohn berichtet. Der nächste Correspondent ist Cornelius Grapheus (auch Scribonius,[1] zu deutsch Schryver) aus Aalst (Alost) in Flandern, wo er 1482 geboren ward und als Stadtschreiber am 19. December 1558

[1] Oláh, Miklós Levelezése Közli Ipolyi Arnold, Budapest, 1875. S. 589.

starb. Er war ein Freund des bekannten ersten Druckers Belgiens Theodorich Martens,[1] bei dem auch mehrere seiner poetischen Werke erschienen sind, und von Cornelius Scepperus. Als Musiker, Dichter, Historiker und Philolog war er geschätzt. Nachdem er sich zur Lehre Luther's bekannt hatte, musste er dieselbe abschwören. Später ist er im lebhaften Verkehre mit Nicolaus Oláh, mit dem er 1535 in Brüssel zusammentrifft (iunctissima usus familiaritate) und mit dem er sich befreundet.[2] Grapheus nennt unter Anderen Oláh seinen Mäcenas,[3] der Austausch von Büchern ist zwischen ihnen häufig, nach Erasmus' Tode sendet er an Oláh Epitaphien auf den geliebten Mann.[4] Ihm gegenüber beklagt er sich auch über die vielen Reisen und anderes Bittere. ‚Graviora aliquando scribere non deest animus et quidem ardentissimus, sed egestas et curae egestatis filiae id non sinunt. Quandoquidem est mihi munus quoddam publicum quod vix mihi sufficit quotannis sexaginta florenorum carol. et id quidem permolestum. Qui igitur gravioribus Musis incumbere possem, non video, nisi aliunde felicior mihi aspiret Favorinus.‘[5]

Die Beziehungen zu Erasmus sind leider, so viel ich weiss, nur durch zwei Briefe des Erasmus an Grapheus bewiesen. Der eine stammt aus dem Jahre 1529 (7. März).[6] Erasmus begründet darin, warum er des Grapheus Gedicht nicht habe abdrucken lassen: „. . . inerant non pauca, quae tibi fuerant invidiam auctura, quod mihi nequaquam videbatur expedire rebus tuis, praesertim hoc temporum statu. Discruciat me fortuna tua, quanquam ipsum afflictissimum, sed quod divinitus geri videtur, forti animo perferendum censeo: Monachorum quorundam improbitas huic tempestati dedit occasionem‘ u. s. w.

---

[1] Biographie de Thierry Martens d'Alost par A. F. von Iseghem. Malines, 1852. p. 139. Die bei Martens gedruckten Schriften des Grapheus siehe im bibliographischen Verzeichnisse Nr. 78. 82. 83.

[2] Oláh, Miklós Levelezése közli Ipolyi Arnold. Budapest, 1875. S. 559. Oláh schreibt an Grapheus: ‚Habeo igitur tibi mi Graphaee gratias, quos possum cumulatas, qui me in amicorum tuorum numerum inscribere . . . volueris.‘

[3] Ibid. 564.

[4] Ibid. 586 ff.

[5] Ibid. 590.

[6] Opera Erasmi III, 1162.

Der Brief zeigt die freundliche Gesinnung des Erasmus gegen Grapheus, den er ‚virum integerrimum' nennt. Und wieder vom Jahre 1534 (13. März)[1] besitzen wir einen Brief des Erasmus an den Stadtschreiber von Aalst. Damian (von Goës?) erheitere ihn durch die Nachricht, dass er sich wohler befinde, er dagegen sei so vom Podagra oder besser vom Panagra geplagt, das ihn so verfolge, dass er kaum athmen könne. Zwar leiden hier Viele daran, man nenne sie Souch (Seuche). Dieses alte Körperchen werde alledem nicht Stich halten können. Er habe einen treuen Famulus nöthig, einen Landsmann, denn die Deutschen sind wie die Poeten ein ‚εὔθυνον γένος'. Er möchte schon einen Fortgeschritteneren, der Latein könne und keiner Krankheit unterworfen sei, nicht etwa aussätzig oder epileptisch, keinen Abergläubigen und keinen Ketzer (sectis addictos). Er gebe 20—24 Carolinen fürs Jahr, ob er Kleidung bekomme, werde von seiner Aufführung abhängen. Gewiss werde der Famulus nicht übel fahren, wenn er kommen wolle, solle er auf des Erasmus Kosten kommen, missfällt ihm Alles, könne er wieder auf Erasmus' Kosten zurückreisen. Er solle darüber mit Scheets verhandeln. Damian scheine zu ihm zurückkehren zu wollen. Er wünscht ihm, der Gattin und den Kindern alles Gute.

Von Grapheus aber besitzen wir aus Antwerpen einen Brief vom 2. September 1535 an Erasmus in der Rhedigerana. Er sende das Buch des Nicolaus Herborn an ihn, dem Hillenius sei deswegen (wegen des Buches) kein Uebel geschehen, ‚tametsi id metuerit, hic liber rursum Luteciae fertur impressus esse atque a monachis mire distrahi, Herbornius diem obiit, idque (ut ferunt) in Sabaudis.'[2]

[1] Opera Erasmi III, 1491.

[2] Zur Erläuterung dieser Stelle sei bemerkt: Herborn war ein Franciscaner, welcher in Antwerpen eine Sammlung von Fastenpredigten herausgab; später (1555) publicirte man auch eine kleine Schrift von ihm: Epitome de Indis ad fidem Christi convertendis. Fol. Basel. In jener Schrift bemerkte er unter Anderem — wie Erasmus in einem Schreiben an dem Erzbischof Johann von Palermo klagt — ‚aliquam ecclesiae partem ad se traxit Luterus, nonnullam Oecolampadius et Zwinglius, sed maximam Erasmus'. Dieser bemerkt dazu: ‚scurra indoctus et impudens haec temulentus euomit . . . annumerat me haereticis qui vexant ecclesiam Dei neque subinde militem Pilati vocat'. In ähnlicher Weise

Hierauf empfiehlt er als den gewünschten Famulus den Johannes Clauthus, der ihm von Johannes Huysmann gerühmt worden war. Der Letztere habe ihm einen Brief geschrieben, in dem er ,multis speciosissimis quidem coloribus' jenen gemalen habe, ,ut nemo non ardentissime sibi deposcat talem famulum. Itaque nihil Livino, de quo suspicaris imputandum est, qui cum nuper in aula essem nihil non honorificentissime loquebatur de Erasmo, neque mihi, qui hominis tantopere commendantis autoritati facile credidi, non enim per epistolas tantum, sed etiam coram multis verbis in Clauthi commendationem mecum egit, neque commendanti forte quidpiam imputandum est, nam potest fieri, ut plane ignoraverit illum (uti scribis) omnibus sectis fauere, nam ostendi cum illi tum etiam Clautho tuas literas, quibus mihi indicas te nolle quemvis qui alicui sectae esset addictus, talem vero se apud me ac itidem forte apud illum simulavit Clauthus.' Schliesslich entschuldigt er sich, dass er so lange nicht geschrieben, die Ursache war das Buch Herborn's ,quem difficili tandem per amicum quempiam nancisci potui, propterea quod hic neque prostat, neque diuendi potest, facta per reginam prohibitione'. Man sieht hieraus, dass die Bemühungen der Freunde des Erasmus doch etwas gewirkt hatten.

Vom 13. September 1535 besitzen wir einen Brief aus Brescia von Vincentius Metellus an Erasmus. Dem Bücher-

---

spricht er sich in einem Briefe an Choler aus (Opera III, 1494), in dem er auch erzählt, Herborn habe geschrieben ,bonum esset, si natus non fuisset homo ille (Erasmus)'. Dieses Buch des sich damals in Rom befindenden Franciscaners, über dessen Titel ,Commissarius Cismontanus' er sich mehrfach lustig macht, beurtheilt Erasmus in den Worten: ,In eo libro nulla mica est nec ingenii, nec facundiae nec ullius eruditionis, ac ne piae quidem mentis ullum vestigium.' Dabei kann er die herbe Bemerkung nicht unterdrücken: ,Regnum Franciscanorum floret sub hoc Caesare' und: ,Scribant amici sinceriores, hoc genus animantium nihil non posse in aula Caesaris.' Allerdings beruhigte ihn der Erzbischof von Palermo (Oláh, Miklós Levelezése, S. 473 f.), auch Oláh (S. 476) that sein Möglichstes. Dennoch war Erasmus sehr unzufrieden: ,Marchio nihil faciet Hillenio', schreibt er an Oláh (S. 491) ,fauit funigeris; et iam volumina distracta sunt etc. Erst 1536 hatte sich, wie man aus dem Briefe MCCXCV (Opera III, 1517) ersieht, eine gewisse Ruhe in seinem Gemüthe über diese Angelegenheit eingestellt. — Michael Hillenius war ein Amsterdamer Drucker (Oláh, S. 449. 473. 476).



händler Petrus Antonius, berichtet Metellus, habe er einen Brief an ihn mitgegeben, da er glaube, dass es diesem nicht unwillkommen sein werde, zu erfahren, dass es auch hier Leute gebe, die ihn verehrten, die seine Gelehrsamkeit und seinen Charakter bewunderten. Unter seinen Bewunderern sei er nicht der letzte. Ebenso Bartolomeo Maschara, mit dem er sich oft über des Erasmus Werk bespreche. Unter vielen Lobeserhebungen, die dem grossen Manne allerdings langweilig, wenn auch unentbehrlich sein mochten, findet sich auch der Satz: ‚Iam omnes te inter Didymos, Origenes, Chrysostomos, Varones, Augustinos et reliqua veterum foecundissima ingenia ponendum iure censeant. Id etiam magni putandum saepe duximus cum tu tanquam pater τοῦτε παιδοποιεῖ εὖ ἔχων καὶ πολυγονώτατος tot tamque varios libros edideris, in iis tamen omnibus eandem patris effigiem pulcherrimam apparere, neque ullum prorsus ex illis uideri non eadem parente natum, sed tui simillimos esse omnes, hoc est doctissimos et bonae frugis plenos. Ac ne illud quidem non mirabile nobis interdum uideri solitum, quod adversarios multos cum habueris et tuarum laudum obtrectatores, eos tamen omnes tam fortiter ac facile fregisti, ut nec illi, quo cum viro sibi res futurae esset, animadvertisse viderentur et tibi multum inde verae laudis accederet. Ex omnibus autem conflictationibus cum te maiorem semper existere viderent, ita post conatibus suis temperarunt, ut omnia quod quidem hic audiamus tibi nunc rectissime procedant cum ab aliis omnibus tum a Pontifice maximo de cuius erga te beneficentia rumor hic modo increbuit, qui ut nobis iucundissimus accidit, ita verissimus sit optamus.

Auch von Conrad Pellican,[1] dem schweizerischen Linguisten und Reformator, liegt ein Brief an Erasmus vor uns. Die Beziehungen beider Männer waren nicht gering, anfänglich jedenfalls sehr gut; noch um 1522 (25. März) kann Zwingli den Beatus Rhenanus ersuchen, Pellican als Vermittler zwischen Luther und Erasmus zu verwenden.[2] 1524 (am 18. November) schreibt Erasmus an Melanchthon: Wenn Pellicanus ihm den

[1] Ueber ihn Hagenbach in Herzog, Realencyklopädie XI; Escher's Artikel in Ersch und Gruber III. XV; vor Allem aber B. Riggenbach, Das Chronikon des C. Pellican. Basel, 1877, und die schöne Schilderung in Dalton, J. a. Lasco, S. 117 ff.

[2] Zwingli, Opera VII. 192 ff.

Brief des Melanchthon an ihn gezeigt haben würde, wäre Joachimus (wohl Camerarius) nicht ohne Brief an ihn abgegangen.[1] Der Abendmahlstreit[2] mit Oecolampad entzweite die Beiden. Heftig spricht Erasmus seinen Aerger darüber aus, dass Pellicanus aus der Schule geschwätzt habe; er nimmt ihn in einem Briefe in umständlichster Weise ins Gebet und äussert seinen Zorn darüber, dass Pellicanus erklärt habe, er und Erasmus dächten über die Eucharistie dasselbe. Der Brief ist ein Zeugniss für die grosse Gereiztheit und Besorgniss des Erasmus. Auch die Briefe des Pellicanus vermochten ihn nicht zu beruhigen, mit erneutem Aerger schreibt er 1526,[3] er begreife nicht, weshalb er seine Musse durch geschwätzige Briefe verderbe und ihm Mühe verursache. Er drohe ihm mit Zwingli's Feder, als ob er zehn Zwingli's fürchte, wenn ihm daran gelegen wäre. Jeden der Gründe des Pellicanus sucht er zu widerlegen, wobei er mitunter sehr heftig wird. ‚Wollt Ihr mir vorschreiben,' ruft er da wohl, ‚was ich schreiben darf?' Wenn ihm Pellicanus die Bemerkung machte, Luther weiche nicht von der katholischen Kirche ab, so erwidert Erasmus darauf, wenn er eine bessere Kirche finde als die bisherige, so würde er sich dieser sogleich anschliessen, bisher aber sähe er nichts davon. Er habe immer gehofft, es werde sich Besseres entwickeln, aber jetzt gefallen ihm die Mittel nicht, die härter sind als die Krankheit. In Holland wüthet das Henkerwesen Einiger, die mehr zum Verbrennen als zum Disputiren taugen. Die Einigkeit der Fürsten werde nicht früher eintreten, als bis Luther's Partei erdrückt sei, der Kaiser wird sich nicht früher als Kaiser fühlen, als bis er dies vollendet u. s. w. Hierauf folgen ziemlich scharfe Zurechtweisungen, Pellican möchte gleich am liebsten an Luther selbst schreiben, mündlich könne er streiten, drohen und schmähen, wie er wolle. Der Aerger hält auch noch in einem folgenden Briefe[4] an: ‚Multa scribis ad me de nostra amicitia et interim facis, quae nec hostes facerent.'

---

[1] Opera Erasmi III, 817.

[2] Ibid. 917. Hess nimmt (Leben Erasmus' II, 589) die Datirung 1525 an, während Clericus 1526 setzte. Vgl. über diesen Streit Riggenbach a. a. O., 146 n.

[3] Opera Erasmi III, 963.

[4] Hess, Erasmus II, 602 f.

So spricht Erasmus im verhaltenen Zorne und fährt fort: ,Si jugulassem patrem tuum quid posses hostilius, quam hanc mihi suscitare tragoediam.' Er spricht seine Sorge für des Pellicanus Seelenheil aus und scheidet sich scharf von der Partei der Neueren. ,Alios fructus ostendatis oportet, si me vultis in factionem vestram allicere.' Zum Schlusse stellt er den Verlust seiner Freundschaft in Aussicht: ,Quare si vis nostram amicitiam esse perpetuam, mitte istos lusus, quaere aliud argumentum.' Und wieder das nächste Schreiben [1] (aus dem Jahre 1526) strömt über von Verwahrungen gegen Zwingli, Oecolampad und die Anhänger der neuen Richtung, wobei natürlich auch Pellican Manches abbekommt, obwohl Erasmus für die überschickten fünf Feigen hundertfachen Dank sagt. Wieder prophezeit Erasmus den Neuerern einen üblen Ausgang und erklärt, fest an der bestehenden Kirche halten zu wollen. Die Neuerer seien ja alle unter einander uneinig: Zwingli und Oecolampad kämpfen gegen Luther, Pommeranus und Balthasar, gegen sie und Pellican kämpfe Farel, und einer solchen uneinigen Partei solle er sich mit Gefahr für sein Leben, ja noch mehr für seine Seele anschliessen? Sehr ärgerlich und grämlich schliesst der Brief nach Ausfällen gegen Zwingli, Oecolampad u. A. mit den Worten: ,Nihil erat in tota epistola tua, quod mihi non magnopere displicuerit.'

Die Beziehungen beider Männer scheinen nun völlig abgebrochen worden zu sein, wenigstens fand ich keine Spur von Correspondenz bis 1535. Als 1536 Pellicanus nach Basel kam,[2] erfolgte dann wieder ein persönliches Zusammentreffen, von dem Pellican an Lasco schreibt: [2] ,providentia et gratia Dei contigit ut paucissimis ante obitum Erasmi nostri diebus casu Basileam descenderem et ab eo ferme tribus horis ultimum colloquium invitatus assequerer in domo Frobenii junioris, mense Junio anno MDXXXVI quo et obiit in Domino. Sine omnium expostulatione amice colloquebamur. Quamvis non admodum amice Frobenii agerent epistolas ad meam indignam traductionem imprimendo. Sed non solus fero ejusmodi injurias.'

Unser Brief, vom 18. November 1535 aus Zürich datirt, bricht das lange Stillschweigen. Der Eingang zeigt, dass

[1] Opera Erasmi III, 964.
[2] Chronicon Pellicani, p. 146.

Pellicanus wieder versöhnt war, wenngleich die beiden Männer nicht mehr zusammen kamen und lange nichts mehr an einander schrieben. ‚Sed ne amaro uel invido animo abs me id silencii commissum pates'. Er fürchtet freilich dasselbe warme Entgegenkommen bei Erasmus nicht zu finden, ‚maxime quod omnino me animo permutatum credideris ex ordinis desertione papistici ut et commercium epistolarum abhorrere sis visus et corporis, nec honorificam tibi familiaritatem meam haud ab re existimaueris. Utcunque vero haec se sic aut aliter habuerint, optime mi Erasme id velim et oro credas de me sic me non interim posthabuisse amorem tibi et observanciam unquam, ut non sine gaudio semper audierim laudes tuas apud nostros et aeque cum dolore tulerim, si quid, vel raro, de tuis scriptis vel moribus a quoquam minus syncere interpretari audivi'. Und wieder kommt er auf die Ursache des Zwistes zurück: ‚Quanquam intellexerim, te mihi offensum idque putarim citra meam veram culpam, id vero de me nunc cupio credas, ut coram Deo cernente cuncta confiteor, non mihi conscium me, alicuius in malum commutationis per cuculli depositionem.' Wie auch an anderen Orten, verweilt Pellican mit Rührung bei den Erinnerungen an die langen Jahre seines Mönchthums. ‚Nulla profecto me hora invitum uixisse in minoritico ordine, quandoquidem a puero persuasum habui, Deo placere institutum illud vivendi, in quo nollem hodie quoque non me vixisse et nutritum in iuuentute certe cum viris deum timentibus et honestis et in odio omnis iniquitatis ut in papistico regno nullum hodie credam ordinem fuisse meliorem.' Uebrigens habe er nur die Tracht, nicht den Sinn verändert, er habe dies auch nie bereut und fühle sich ganz wohl in seinem gegenwärtigen Stande, in dem er ja auch dem Herrn dienen könne. ‚Est mihi pulcerrima oportunitas exercendi me in sacris literis, quam et non neglego.' Er berichtet sodann über seine persönlichen Verhältnisse. ‚Sanus animo et corpore, proventus annuus sine aliqua penuria ex canonicatu. Commoda mihi uxor, omnem domesticam curam administrat sine omni mea molestia vini frumentorumque promos uix semel per annum aspicique unde pendet omnis mea provisio sicut et aliorum. Filium mihi Dominus dedit Samuelem octavum annum nunc agentem, filiolum quoque septimum elegantes pueros et bonae spei.' Weiters



verbreitet er sich über seine gegenwärtige Beschäftigung: ‚Primo triennio totus Hebraicis incubui tractatoribus, ut interim Bibliorum praelectionem hebraicam quotidianam, sine omni sollicitudine, nunc tercio legam. Tercium enim nunc cursum agimus in Levitico.‘ Er spricht sodann von den Vorzügen des Nachfolgers Zwingli's, Theodor Bibliander:[1] ‚Credere non potes quam eximium Theodorum iuuenem nondum triginta annos habentem gratia dei suffecerit nobis in locum Zwinglii, cuius ineruditior lectio excellit pietate et eruditione optimam illius meo iuditio quandoquidem totus praelectioni incumbit hic noster, cum Zuinglius multis laboribus praedicando et scribendo et aliter occuparetur. Si vidisti prophetam Nahum scio iudicabis me uera nunc scribere.‘ Und wieder verweilt er bei seiner eigenen Beschäftigung, vor Allem bei der Arbeit an den Bibel-Commentaren:[2] ‚Denique aliquot singulis annis mensibus Grammaticam praelego hebraeam idque sponte. Reliquum tempus cum ociosum habere cepissem, privatim quaedam annotare incepi ad secundum cursum, quae a Zwinglio tunc praelegente negligi videbantur cum crederem necessaria. Sicque processi Domino dirigente quousque nunc perventum esse sic miror ut ante quintum abhinc annum tale aliquid futurum ex me nulli hominum credidisse potuerim. Neglectum quidem et rusticum opus est et indignum lectione eruditione pollentibus. Sed quia indoctiorum passim amplior est numerus ideo et plures venduntur, ut nunc infra mensem impressor exorsus sit editionem secundam priori similem.‘ Er meidet es, gegen Erasmus zu polemisiren, obwohl ein Anlass vorläge, was aus folgenden Worten des Briefes hervorgeht: ‚Temeritatis meae excusationem uellem legeres in prologo primi tomi. Quae tu vero contra quintum tomum in Ecclesiaste tuo scripsisti fol. 376, meum improbans institutum non egre fero, intelligens te nihil legisse in eodem; alioqui uidisses aliud me scripsisse quam tu putas.‘ Aufs Neue kehrt er dann zur behaglichen Beschauung seiner angenehmen Situation zurück, er habe tüchtige Freunde, wackere Männer statt seiner Klostergenossen, der Mönche, angenehmere und nützlichere Menschen. Kurz er vermisse jetzt gar nichts

[1] Ueber Bibliander gibt der Artikel in der Allgemeinen deutschen Biographie wenig, vgl. Chronicon Pellicani, p. 125 ff. und passim.

[2] Vgl. die ähnliche Darstellung im Chronicon Pellicani, p. 128.

bei diesen Wohlthaten Gottes, von denen er mit grosser Inbrunst und Dankbarkeit spricht. ‚Gratias interim Domino agens qui in vineae suae coloniam me quoque conducere dignatus est hora novissima et opera mea uti in gloriam suam qui omnia agit in omnibus qui et te nobis diucius conservet in suam gloriam et in profectum Ecclesiae, pro quo Novi testamenti lucubrationes te uoluit meditari, operum tuorum omnium gemmam unicam et cum reliquis omnibus tuis scriptis sanctam memoriam tibi in omnia secula vindicaturam unice. Die Erinnerung an dieses Werk führt ihn zur Betrachtung der Wirksamkeit des Erasmus, die er mit Lobsprüchen überhäuft. ‚Erudita sunt quidem tua omnia et diserta, pietas autem paraphrasum omnia mecum antecellit.‘ Als eine förmliche Einleitung zur Versöhnung mag man aber die Worte betrachten: ‚Obsecro tandem perque Venerande Erasme ut sinas, quae dicta, scripta vel acta sunt haberi pro infectis.‘ Nochmals erwähnt er die alte Fehde: ‚Doleo extare contra me tua quaedam scripta, sed tuo nomine doleo non meo tantum, cui satis prospectum est.‘ Trotz dieser etwas bewussten Wendung bemüht sich Pellican ernsthaft um die Wiedergewinnung der ihm sehr werthvollen Freundschaft des Erasmus. ‚Cupio‘ schreibt er, ‚te veteranum amicicia prisca mihi tandem iungi, ut me tibi ut olim charum amplectaris in domino, cui aeque ut tu cupio me servulum non aspernendum assumi et agnosci non ex meritis meis, quae nulla sunt, sed sua gratia, quae sufficit utrisque.‘ Worauf eine gemüthvolle Erklärung über seine herzliche Ergebenheit gegen Erasmus folgt: ‚Diligam ego te ex animo donec vixero atque in celestibus a communi Domino diligaris et glorificeris etiam atque etiam oro et precari non cessabo‘. Schliesslich versichert Pellicanus: ‚Ubi non ingratam fuisse intellexero, addam et alias.‘

Wie aus der Autobiographie des Pellican hervorgeht, bewahrte dieser dem Andenken des grossen Meisters Zeit seines Lebens treue Verehrung und Bewunderung. Freudig verzeichnet er es im Tagebuche, 1542,[1] dass Bonifacius Amerbach ihm die Werke des Erasmus in neun Bänden geschenkt, und dass an demselben Tage Froschauer ihm die Frucht seines Fleisses

[1] Chronicon Pellicani, p. 151. Vgl. auch die Bemerkung p. 154 über das Werk des ‚sanctissimus sanctae memoriae Erasmus‘.



gesandt: ‚Paraphrases Erasmi teutonice interpretatas et per me impressioni aptatas cum textu et auctas meo labore, uteunque Apocalipsi cum praefatiuncula u. s. w.‘ An Johannes von Lasco aber schreibt er nach Erasmus Tode: ‚Tu amicus nosti, ut sincere coluerim virum.‘

## 1536.

Aus dem letzten Lebensjahre Erasmus' finden sich in der Rehdigerana acht Briefe, von denen einige einen ganz ungewöhnlichen Umfang besitzen. Ihre Reihe eröffnet ein Brief von Georgius Hermann vom 29. Januar (datirt Schwaz). Der mir bisher unbekannte Schreiber eröffnet seinen Brief mit Angaben über die Erziehung seines Sohnes, die er in ‚celeberrimis quibusque gymnasiis gravissimis sumptibus‘ erhalten habe, und mit dem ausgesprochenen Vorsatze, dem Sohne jene Bildung zukommen zu lassen, die er ‚illiteratis occupationibus impeditus‘ nicht gewinnen konnte. ‚Hac vero facultate,‘ führt er fort, ‚qua ipse careo vehementer filium meum preditum esse cupio. Cum itaque a te ad illum litteras impetrassem arbitratus equidem fui, tuam benevolentiam non mediocre illi calcar ad studia fore. Ex Italia autem a me revocatus ac tum de ceteris rebus litterariis tum ecquid tuam observasset benevolentiam rogatus non potuit ipse mihi non displicere, quod nullis litteris tuum erga se animum confirmasset. Et quanquam illi non deerant rationes, quibus suum silentium defenderet, attamen ego non aliter placari me passus sum, quam si rursus ad te scriberet.‘ Er erbittet für seinen Sohn Verzeihung. Mit welchen Quisquilien man den grossen Mann in Freiburg quälte, zeigt der Fortgang des Schreibens, der jedenfalls dafür spricht, dass der Verkehr zwischen Erasmus und Hermann ein schon älterer war. Es handelt sich um die Wahl eines ‚Symbolum‘. Hermann schreibt darüber: ‚De Symbolo meo, de quo alias ad te scripsi, non possum omittere quin rursus tibi sim molestus. Et si enim pro uno multa a te accepi, que ut sunt pulcherrima ita mihi fuere gratissima, nondum tamen in illo animo meo omnino factum est satis, re autem et locutione vernacula satis exprimo quod uolo, sed latinis verbis aeque paucis ac significantibus idem cupio reddi. Germanico sic sonat: „Dienend verzer ich



mich" re id significo per candelam impositam Candelabro que ardeat ac dimidium consumpta sit. Quo hoc significare uolo, quod quemadmodum candela dum hominum usibus lucet ac inseruit ipsa se consumit, ita ego dum patronis bonisque amicis operam meam sedulo die noctuque impendo, valetudinem ac vires alteram ac ad instar candelae paulatim consumo. Quidam mihi ita reddiderunt: fungendo consumor sed aliis non videtur gratiam habere nec etiam mihimet placet. Proinde te etiam atque etiam rogo, ut affectui meo hoc tribuas ac quomodo latine apte et significanter id dici potest doceas. Gratius hoc tempore mihi facere potes nihil.' Ich schliesse hier sogleich das Schreiben des Sohnes dieses Correspondenten, des Georgius Hermannus (vom 18. April, datirt Speier) an. Ihn und den Vater habe es hoch erfreut, dass er sein Schreiben, das der Vater von ihm verlangte, mit freundlichem Sinne entgegengenommen und an sie Beide geschrieben habe. Sein Vater schätze ja seine Briefe höher als Edelsteine und Perlen. ‚Domino Viglio,' fährt er fort, ‚commodum hic rursus coniunctus sum, ut a quo in legum scientia institutus fui, ab eo nunc etiam forensis praxis usum discam. Dominus Andreas a Conritz salutem a te meis ei literis adscriptam amantissime accepit ac tibi vicissim omnia laeta ac fausta precatur. Deus optimus maximus te bonarum literarum singulare columen diu incolumem servet.'

Ein anderer Correspondent, Eustathius Chapuysius (‚Orator Cäsaris in Anglia' nennt ihn Erasmus um 1533),[1] schreibt am 1. Februar aus London an Erasmus. Auch er ist uns schon aus der von Clericus gedruckten Briefsammlung bekannt. Erasmus schreibt an ihn unter dem 23. April 1533, seine Freundschaft sei ihm willkommen, gerade jetzt um so mehr, da ihm das vorausgegangene Jahr so viele ausgezeichnete Freunde geraubt habe.[2] Er ergeht sich hierauf in den üblichen Bescheidenheitsfloskeln, spricht von seiner völligen Entkräftung, er wisse gar nicht, was den Chapuysius in seinem Briefe irgendwie anziehen könne, er würde in ihm keinen Menschen, nur ein altes Männchen (σῦφαρ)[3] sehen. Er klagt über alles das,

---

[1] Opera Erasmi III, 1466.

[2] Er spricht ausführlich von diesem Verstorbenen.

[3] Exuvium anguis et cicadae. Lycophron (793) ita vocavit τὸ λίαν γεγηρακὸς teste Etym. qui esse dicit non simpliciter τὸ γῆρας, sed τῆς ἐσχάτης

was er auszustehen habe, wie Alles ihn quäle, die Buchdrucker ihn aber versichern, kein Name locke so zum Kaufe an als seiner; er müsste glauben, sie schmeichelten ihm, wenn sie ihn nicht so bedrängten, wenigstens eine kleine Vorrede zu schreiben. Die Welt sei übrigens voll von Vagabunden und Praktiken, unter dem Vorgeben, Schüler oder Famuli des Erasmus zu sein, locken solche Leute Geld heraus, nicht einmal sein Brief sei eine sichere Empfehlung, wie ihm Longolius gemeldet habe. Er spricht sodann seine dankbare Gesinnung gegen England aus, dem er mehr als seiner Heimat verpflichtet sei, und äussert sein Bedauern, dass Holland so gemisshandelt werde.

Leider kann ich von der übrigen Correspondenz beider Männer, auf die sogleich der Eingang des Briefes der Rehdigerana hinweist, nichts beibringen. In unserem Briefe bemerkt Chapuysius, er habe das Schreiben des Erasmus aus Basel (4. Cal. Dec.) durch Schet's Diener, der gerade damals nach Brabant gegangen war, erhalten, und schildert seine ungemeine Freude darüber in ziemlich klassischen Ausdrücken und überschwenglichen Liebes- und Treueversicherungen. Das Reelle aber in alledem ist die Versicherung, sich um die Wiedererlangung der ‚pensio Anglica' bemühen zu wollen, nur die Entfernung des Erzbischofs von Canterbury hätte die Sache verschleppt. Aber er werde nicht ruhen, er halte die Angelegenheit selbst im Auge, ebenso auch durch seine Beamten, die alle dem Erasmus ergeben seien. Sobald der Erzbischof von Canterbury zurück sei, werde er die Angelegenheit wieder aufnehmen, an seiner Bemühung werde es nicht fehlen, Erasmus möge einstweilen nur ruhig und heiter sein, so weit es seine Krankheit gestatte. Sehr erfreut äussert er sich über das Büchlein de präparatione ad mortem, viele habe es getröstet, viele ruhiger den Tod erwarten lassen, wie die Königin Katharina, die unsterbliche Zier matronenhafter Ehlichkeit, die kürzlich aus diesem schicksalsreichen und unheilvollen Leben schied. ‚Si scires mi Erasme, qua constantia, qua alacritate, quanta post tot iniurias, tot contumelias ne plebeiae quidem mulierculae ferendas aequanimitate, tum demum non peniteat

---

ἡλικίας τὸ κατεῤῥυσωμένον Rugosam pellem decrepitorum. Henr. Stephanus. Thesaurus.

te operae tuae, etiam si eam ne titinillitio quidem redimat Wiltiserius, ut qui ob animarum lucrum potius quam ob pecuniarium quaestum libenter soleas lucubrationes tuas foenerare Christo. Nam ut, ne sis nescius, serenissima Regina superiore aestate opus illud legendo ac volvendo pene contriverat, sicut et alia tua omnia libenter habebat prae manibus. Et quanquam multos invenias mire fortes ac strenuos quoadusque veniatur, ut ita dicam, in rem praesentem serenissima Regina talem se ad extremum spiritum usque Athletam praestitit ut serio intelligas, ad eam arenam exercuisse se, sic librum tuum moriendo expressit, ut nullus unquam pictor propositum archetipum felicius, quae res magno solatio nobis esse debet, qui illam non ut Reginam sed magis ut sanctam et coelo dignam et debitam amavimus, certe quod ad me attinet, tametsi grauissimum dolorem senserim atque etiamnum sentiam ex tantae matronae obitu, plane stupidior plumbo ni sentiam, tamen post animadversam communem mortalitatis legem, quae hoc malum si modo mors malum est, aequat omnibus sive Reges erimus sive inopes coloni, post mortem tam Christianam, quam gentium more lugendam negat Paulus, etiam hoc animum meum aliqua ex parte solatur, quod post biennium ambitam veniam illam adeundi tandem impetraverim, ut paucis diebus antequam apud nos esse desineret licuerit coram salutare.‘ Sehr interessant sind die Angaben über das Loos der Königin: ‚Agebat in arce quadam sexagesimo circiter miliario a Londino ad Boream loco inamoeno ac uliginoso et ut semel dicam prorsus tanta Principe indigno. Vehementer optabat nec immerito speluncam illam cum salubrioribus aedibus et Londino uicinioribus commutare atque ego ea gratia pridie Epiphaniae cum postridie illa moveretur, magnis itineribus contendi ad Regem. Sed o quam impervestigabiles viae Domini, quam uasta abyssus consiliorum eius. Nos meliora meditabamus in terris, at ille interim famulae suae misertus, misertus tot laborum, tot aerumnarum decrepente transtulit eam in aeterna sua tabernacula, ubi perpetua, ubi nullis fortunae incommodis obnoxia nunc animae post etiam corporis futura valetudo est, ubi cum omnium beatissimorum spirituum coetui, tum eorum potissimum animis iuncta est, quos sua potissimum causa, quae eadem veritatis fuit, pridem vitam hanc ponere coactos non sine acerrimo dolore meminit. Nam

nihil aeque metuebat quam ne se viva plus etiam innoxii sanguinis funderetur. Rapuit inquam eam haud dubie ne iuxta sapientis sententiam malitia immutaret intellectum illius. Voluit enim indulgentissimus pater tot anteactos labores charissimae filiae temporaria et cum hoc periculosa quoque dum caducum hoc et lubricum vasculum circumferimus mercede pensare. Atque haec de serenissimae Reginae migratione apud te satis sunto, cuius utinam ad manum esset beatissima illa dicendi copia, profecto si quae unquam fuere laudatae feminae, inter illas nostra opera teneret Regina primas, adeo illius nulla unquam facundia aequandas laudes plenis atque apertis tibiis ebuccinarem.' Aber mit dieser langen Nänie auf Katharina von Aragonien schliesst der Brief nicht ab, er bringt noch andere Hiobsposten, den Tod Warham's, des Cardinals von Rochester, Morus und Montjoye, und fügt die Worte hinzu: ‚Sed ego ridiculus sim, si tibi, qui ex professo et ceu egregius aliquis dux omnes ad mortem sic instruxisti ut cataphracti sint si non abiiciant arma praeire velint in hac acie. Tantum quod ad Montioium attinet, paucis in aurem admonebo, si scires quomodo illius dignitas ac fortunae mutare coeperant aliquot mensibus antequam decederet, Carolo filio aliisque liberis integras ac inaccisas facultates ipsi Montivio mortem cum nulla infamia coniuncta ultro gratulaveris; si scias quae sit hic rerum facies, idem dicas et sentias, quod ego. Sed de hoc viderint superi.' Zum Schlusse besinnt er sich auf seine Langathmigkeit und bemerkt: ‚. . . iam nimia verbositate video mihi laudem illam periisse quam mihi statim in fronte epistolae tuae tribuis, videlicet amare te prudentiam meam, quod raro et circumspecte scribam. Profecto optime Erasme dicam, quod res est, nisi haberem rationem occupati[onis] et studiorum tuorum, nisi esset tam ingens penuria eorum, quibus . . . ac certo aliquid concreditur, periculum fore ne obtunderem.

Petrus Merbellius, der nächste Correspondent, der auch mit Rhenanus in Briefwechsel stand, war Geheimschreiber (ab intimis negotiis)[1] Francesco Sforza's in Mailand. Erasmus schrieb ihm und dem Joh. Bapt. Laurentius am 18. März 1535:[2]

---

[1] Amb. von Gumpenberg nennt ihn Secretarius ducalis. Spicilegia I, XX.
[2] Opera Erasmi III, 1498.

den Einmüthigen sende er einen Brief, obwohl ihn das Chiragra und Podagra oder besser das Holagra plage. Er ärgert sich auch in diesem Schreiben über die Secten, die aus der Humanität inhumanes Wesen, aus den Kamönen Furien machten. Stark irre man, wenn man ihn einen Feind Cicero's nenne, auf Doletus' Buch habe er nicht Lust, Antwort zu geben. Er spricht über verschiedene Angriffe, auch über die unverschämten des J. Scaliger, von dem er aber glaubt, dass er jenes nicht geschrieben, ihm scheine Sutor der Verfasser. Er werde sich übrigens mit solchen Leuten nicht streiten, sie möchten es auch so halten! Merbellius aber berichtet unter dem 16. August 1535 an Erasmus über verschiedene Ereignisse in Italien, vornehmlich über das Hinscheiden des Cardinals von Medici und Anderes.[1] Am 9. November desselben Jahres erwiderte Merbellius[2] den Brief, den Erasmus an ihn und Laurentius geschrieben hatte. Er lobt die ‚Precationes' des Erasmus und bemerkt zu dem in jenem Briefe Gesagten: ‚Quod in literis tuis persuades, prudenter rectissimeque facis. Sic tacite prosternuntur calumniatores.' Weiters berichtet er über das Loos seines Fürsten, dem er einen warmempfundenen Nachruf widmet; es sind einige Worte, die er unter dem frischen Eindrucke des tragischen Ereignisses dem Herrn spendet, dem er zwanzig Jahre als Geheimschreiber gedient: ‚Non principem sed patrem amisi, fidei meae permultum is crediderat.' Er gedenkt auch des eigenen Loses: ‚Iuventutis florem contrivi, secui, peculium proprium expendi, remunerationem servitutis preterire calamitates, impediere, nunc dira immatura inopinataque mors penitus abstulit atque diremit. Nisi Caesar clementius me respexerit, quid dicam nescio. Spero expectoque. Hec dolens scribere volui. . . . Si me consolaveris, nihil erit gratius.' — Burscher bedauert, dass keine weitere Spur der Correspondenz vorhanden, auch die Rhedigerana besitzt nur ein Schreiben des Merbellius an Erasmus vom 2. Februar 1536 (aus Mailand), aus dem erhellt, dass Erasmus am 9. November des vorigen Jahres an ihn geschrieben habe, ein Schreiben, das nebst einer Anlage an Gumpenberg allerdings erst am 16. Januar anlangte. Er wisse, dass Gumpenberg ‚di-

---

[1] Spicilegium II, IV.

[2] Ibid. V.

plomata‘ an ihn geschickt habe, ‚se in posteris ille scripserat illorum exemplaria transmisisse, illa ad me pervenerunt minime.‘ Er gibt ihm Recht, dass er sich mit dem Gepack nicht herumschlage: ‚Ceterum parum magnifice de te sentire nos scribis, si te dignum judicaremus, cum illis tenebrionibus horumque ineptiis duellare, consultius prudentiusque tuum non possum non laudare consilium; nihil enim perficitur, nisi quod ad maiorem insaniam permoveantur. Sat est Erasmicum nomen gravibus viris omnibus comprobatum, semperque illesum permansurum evomant perfidi quidquid volunt.‘ Er dankt auch für die Huld, die Erasmus seinen Verwandten erweise, und spricht von den Reiseplänen (!) desselben: ‚Quod me certiorem reddis, si dominus dederit, ad estatem pervenire in Brabantiam demigraturum aut per Rhenum vel Besoncium, tuum non parum doleo discessum, tollerabilior tamen est, cum tuo commodo fieri, cognosco.‘ Merbellius hatte bis dahin keine Antwort auf seinen Brief über den Tod seines Fürsten erhalten, er wartete auf die Antwort. ‚Interea,‘ schreibt er, ‚me, ut possum diligentissime tibi commendo.‘ In einem Postscript meldet er mit Freuden, dass der Kaiser ihn zu seinem Secretär im Mailänder Gebiet gemacht habe. Er unterschreibt sich wie gewöhnlich ‚usque ad cineres tuissimus.‘

Einem gewissen Petrus Richardotus schreibt Erasmus aus Freiburg (am 19. November) 1533.[1] Er unterhält ihn von allem Möglichen, unter Anderem von seinem Weintrinken — er trinke zwei Fässer in zehn Monaten aus —, spricht von Gilbert, lehnt die Lobsprüche des Richardotus bescheiden ab; wollte Gott, meint er, dass in diesen Tagen die Frömmigkeit so blühte als die Beredtsamkeit. Dabei ergeht sich aber Erasmus nach gewohnter Art in beinahe komischer Weise in Klagen über die kleinen Leiden des Lebens. Diesmal sind es die — Flöhe, die ihn quälen, ihn weder lesen noch schreiben, noch schlafen lassen. Der grosse Mann theilt den Teufelsglauben seiner Zeit, er meint, es seien gar keine eigentlichen Flöhe, sondern — Teufel, und erzählt eine Geschichte von der Teufelsbrut, welche Flöhe in Säcken herbeigeschleppt habe.

Unser Brief vom 24. Februar 1536, aus Besançon datirt, benachrichtigt Erasmus, dass der Schreiber seinen Brief von

[1] Opera Erasmi III, 1480.

Stephan de Praadt erhalten habe, ,fasciculus enim literarum venit in manus Stephani cum mihi quoque nomine non expraesso destinatus esset. Accepi etiam ac vidi literas domini mei D. officialis ad te datas Lucernae XXIX Octobr., quibus significabat suam domum atque singula quaeque sua in potestate, adeo, ut tuo iure omnia vindicare posses. Equidem prudens admodum existimaverit quisque consilium domini mei, qui tanto viro tam ex animo se ac sua obtulit foelicem eiusdem conditionem, si quod dat acceperis. Quod ad me attinet, maxime vellem, contingeret mihi, si non beneficium, at certe operam vel obsequium praestare posse.' Es folgen mannigfache Versicherungen persönlicher Bereitwilligkeit. Der Herr Thesaurarius Bonvallot habe, damit der Bote nicht leer weggehe, dankend für des Erasmus Brief, ein Fass vom besten Wein durch den Fuhrmann gesandt. Auch er werde dies im Auftrage seines Herrn thun. Stephan wird ihm das Uebrige sagen und wie schwer es sei, tauglichen Wein zu erlangen, der die Fuhr verträgt. Er entschuldigt seine barbarische Ausdrucksweise und bemerkt in einem Postscript: ,Is sum P. Richardotus ad quem a biennio scripsisti nugando de pulicibus et anu adusto ut credo doceres me in posterum non fore adeo ineptum in scribendo. Habui librum Ecclesiasten, quem Domino meo misisti, si quando aderit nuntius mittam ad illum.'

Von dem nächsten Correspondenten, dem Arzte J. Sinapius aus Ferrara, ist mir weiter keine Kundgebung bekannt als der Brief der Rhedigerana, der das Datum 3. April trägt. Anlass zu dem Schreiben gab der Tod des gelehrten Manardus,[1] seines Lehrers, an den ihn Erasmus empfohlen hatte und an den er ihm stets Grüsse in seinen Briefen an ihn aufgetragen hatte. ,Non putavi caelandum te, quod cum nuper Deus optimus maximus maximo cum detrimento et luctu cum meo, tum omnium praesertim medicae artis studiosorum VIII. eidus Martii iam IIII supra LXX annos natum ex hac vita nobis eripuit. Cuius viri merita et praeclara in nostra professione facta, si pro dignitate apud te recensere uelim nullum epistola finem habitura esset. Quid autem rerum,' fährt er fort, ,in Italia

[1] Ueber Johannes Manardus, den ,vir graece et latine doctissimus', spricht G. Calcagninus in Opera Erasmi III, 882.

geratur nunc temporis iuvenis hic Alostensis, chirurgus exercitatissimus et tui videndi cupientissimus commodius coram narrabit.' Schliesslich richtet er Grüsse des Celius Calcagninus und Anton Luceus, eines lusitanischen Arztes an Erasmus aus, ebenso des ,illustris heros Antonius a Ponte primas habens inter proceres aulae principis nostrae qui per Gisbertum Longolium una mecum mensibus superioribus ad te literas dedit. Bene vale vir Nestoris aevo et longiore dignissime.'

Am 28. März 1536 schreibt Tilemann Gisius (Giese) an Erasmus einen sehr langen Brief. Gisius war aus Danzig und brachte es zum Bischof von Kulm, später wurde er Bischof von Ermeland in Preussen.[1] Er beginnt seinen Brief mit den üblichen Klagen über die Zeit, die zur babylonischen Verwirrung führe, über die vielen Secten u. dgl.: ,Dum non solum diuisi iam sunt Graeci a Latinis, Georgiani a Jacobitis, Moscobitae a Romanis, sed intra unum occidentem una provincia, una natio, una civitas intra se de fidei dogmatibus certantes tumultuentur? Dissident inter se scholastici theologi, cum his confligunt qui veterem theologiam recentiori anteponunt utrosque rident nuper orti, qui se evangelicos vocant, hi rursus non magis consentiunt inter se quam cum ceteris, ut non raro intra unius oppiduli moenia imo intra unius domus parietes reperias trifariam aut etiam plurifariam sectos ac de summis fidei quaestionibus capitaliter conflictantes. Hanc in Christi ovilibus commorantem Alecto si quis alius certe ego ita semper exhorrui, ut omnem in ecclesia ortam disceptationem vipereo iniecto crine excitam suspicarer, simque hoc metu coactus relictis opinionum contentionibus secessum petere ad mea ipsius percontanda studia faciendumque periculum dotium mearum, an poscem potioribus saltem christianae philosophiae lustratis locis gratiae dei mystes fieri.' So wende er sich denn bei seinen theologischen Studien an einen Helfer, als der beste aber erscheint ihm Erasmus, doch Scheu vor diesem habe ihn bisher abgehalten, sich an ihn heranzuwagen. Reich an Lobsprüchen für Erasmus entwickelt sich weiters der Brief: ,Cui in tota vita hoc ipso studio

[1] 1537 wurde er Bischof von Kulm und blieb dies bis zum 25. Januar 1549, wo er Bischof von Ermeland wurde. Als solcher starb er am 4. October 1550. Cf. Gams ,Series episcoporum'. Vgl. über ihn das Urtheil Melanchthon's, Opera Erasmi III, 528.

nihil fuit prius, cui et linguam et pectus deus in hoc finxisse videtur, ut sacras literas ipsumque evangelium suae luci et puritati restitueres, ac seditiosum mundum ad modestiae et unanimitatis studia vitamque Christo dignam revocares. Deinde meis lucubrationibus expensorem postulaturus, ad quem potius confugiam, quam cui ego debeo quicquid in me idoneum sive in literis sive in honestis studiis potest vocari? Id enim si quicquam est, fateor ex tuis scriptis me hausisse, quae adeo me olim in se rapuerunt ac detinent, ut citius aqua et igni patiar quam illorum lectione mihi interdici, discipulumque me tuum, etiamsi contemnas, non minus agnoscam quam qui in tuo conuictu agentes quotidie a docentis aut sermocinantis ore pendent. Vis dicam quae abs te magistro didicerim? pietatem, modestiam, mansuetudinem charitatis iura, religiose omnia esse tractanda non praecipitandam sententiam ab ecclesiae iudicio non discedendum solum Christum in scripturis quaerendum, amandam simplicitatem probatioribus utendum et huiuscemodi alia, ne si in meis forte reperias quae reproba sunt, queri de me possis quod de Ruffiniano praeconio divus Hieronymus.' Er spricht sodann über Anlage seines Werkes, sowie über die Angriffe, die nicht blos den Erasmus, sondern auch ihn und seinesgleichen (nos scarabras et vapas lacessere ac prolicere in pugnam) treffen und in die Schlacht verlocken. Hierauf folgt eine etwas weitschweifige Ausführung der Bitte, Erasmus möge ihn mit seinem Rath unterstützen. Freilich habe Erasmus Gründe, nicht Alles, was er in seinen Werken versprochen, zu halten: Krankheit, Alter u. s. w. Dennoch verlangt er von ihm eine förmliche Emendation seines Buches,[1] dabei spricht er unter mythologischer und kirchengeschichtlicher Einkleidung von des Erasmus Helfern: ‚At inter stricturas calybum Vulcano operas partienti adsunt Brontesque Steropesque et nudus membra Pyraemon. In mitioribus studiis habet praedicator evangelicus suum Timotheum, suum Titum, suum Silam, suum Tichicum, suum Epaphram. Certus sum tibi quoque non deesse in familiaribus ministeriis iuuenes eruditos et nequaquam Arcadicos, qui labores a te delegatos sortiti alacriter praeceptori pensum soluunt. Horum tu opera levatus facile es confecturus, quae

[1] Dasselbe will er auch von Melanchthon. Cf. dessen Werke III, 528 597.

tuae officinae importo.‘ Er spricht sodann für sein Werk, das wenigstens fleissig sei und Andere anregen könne; Mühe kostet ihm der Gedanke, wem er dasselbe widmen solle: ‚Mihi mei isti labores adeo non sunt nisi absoluti aut nomine aliquo digni, ut te censorem magis quam patronum adhibere coner tuasque potius caeras quam asteriscos affectem, nec sim ausus dedicare illos tibi, cum nemini id fecissem libentius, sed offere tantum, videlicet conscientia tenuitatis meae repressus. Alioqui non deerant quibus hoc etiam debebam officium. Erat serenissimus dominus meus Sigismundus Poloniae rex, nulli magnarum principum postferendus, qui quam clementer me habeat summorum honorum nuncupatione declaravit. Erat illustrissimus illius filius, sicut nomine et accepti diadematis gloria, ita virtute et morum claritate patrem referens, simulque paternorum erga me meritorum haeres. Erat quem nuper fata nobis sustulerunt Petrus Cracoviensis episcopus, vir posteris etiam seculis celebrandus ac in me ornando propensissimus, a cujus ego autoritate ita pendebam, ut cum illo dimidium vitae meae sepultum reputem. Erat meus episcopus Reverendissimus Mauricius Varmiensis summae prudentiae et amplitudinis antistes, qui non sanguinis solum jure, sed multis etiam aliis nominibus parentis mihi loco est. Erant alii principes viri, apud quos si honestum aliquem partum proferre mihi licuisset, gratiam inire non mediocrem poteram.‘ Wieder aber wendet er sich am Ende dieser etwas selbstgefälligen Diatribe an Erasmus: ‚Tu mi Erasme abunde me meaque illustraveris, si haec, quae obtuli fueris tuo dolabro dignatus. Hac enim re non solum metu me omni sublevabis, sed meam etiam conscientiam deduces in portum et ut ingenue dicam plus apud me vel unicus nutus tuus valebit quam septem Demosthenes.‘ Hierauf empfiehlt er den Ueberbringer des Briefes, den Jüngling Eberhard Roghius, ‚literis et gratiis natum‘, seinen Verwandten, dem Erasmus als Famulus ‚quod ob singularem modestiam et eruditionem non vulgarem tibi scio ita gratus erit, ut si periculum feceris optare nolles in familiari usu meliorem aut tuo stomacho plus respondentem‘. Er schildert sodann, wie sehr der junge Mensch für Erasmus und dessen Werke schwärme, und wünscht ihn schon deshalb aufgenommen, ‚ut habeam qui pro me aquam manibus tuis infundat at quem possis mei vice te demerentem amplecti‘. Im Weiteren preist



er die guten Anlagen des Jünglings, zu dessen besonderer Empfehlung er die Bemerkung macht: ‚a tenera aetate ad ephebiam usque in sinu educatum Melanchthonis te quoque judice magni, a quo non secus ac filius habitus Musisque consecratus didicit‘. Was er also diesem seinem Verwandten thun werde, habe er ihm gethan, der Jüngling werde ihm übrigens noch Einiges ausrichten.[1]

Die Beziehungen der Danziger Familie Roggius zu Melanchthon waren und bleiben in der That sehr enge. Zeuge dafür viele Briefe des Letzteren an Roggius. Der Oheim des empfohlenen Jünglings war 1532 Bürgermeister von Kulm und mit Melanchthon in alter Freundschaft; der Wittenberger Professor rühmt an ihm: ‚sciam . . . . pectus tuum domicilium esse Dei‘. Von dem in jenem Briefe dem Erasmus Empfohlenen schreibt er: ‚filius tui fratris Dei beneficio certe valet et discit‘.[2] Der Kulmer Bürgermeister war ein sehr gelehrter Mann, er verstand, wie man aus Melanchthon's Briefen ersicht, auch Griechisch. Doch zur Placirung des jungen Roggius kam es nicht. Wir besitzen noch das Antwortschreiben des Erasmus vom 7. Juni 1536 — wie Hess meint,[3] überhaupt das letzte Schreiben aus des Erasmus Feder — in dem er bei aller Anerkennung unseres Briefes (epistola plena eruditionis et ingenii) bedauert, dem Wunsche des Gisius nicht entsprechen zu können. Er motivirt dies mit den Worten: ‚Eberhardus tuus referet Tibi, quo in statu sim, lecto pene semper affixus, tam afflictae valetudinis, ut mihi prorsus abstinendum sit ab omni studiorum commercio, sine quibus mihi vita foret iniucunda, etiamsi recte valerem. Quare vir humanissime, si nullam occipis accusationem saltem veniam dabis morienti.‘ Erasmus unterschrieb seinen Namen mit dem Beisatze ‚aegra manu‘; in der Nacht vom 11.—12. Juni starb er. — Der letzte Brief unserer Correspondenz aber ist vom 6. April 1536 datirt, in Genua geschrieben und hat zum Verfasser den Patricier Ludwig von Spinola. Nach sehr

[1] Der Brief ist datirt: ‚Apud Varniam Prussiae ad ostia Vistulae.‘

[2] Corpus Reformatorum: Opera Melanchthonis II, 614. Ebenda tröstet er den Freund wegen erlittener Verluste III, 237. Vgl. III, 597. 1558 schreibt er an ihn einen Trostbrief (IX, 646) und noch 1559 (IX, 812) sendet er ihm ein herzliches Schreiben.

[3] Erasmus von Roterdam, Zürich, II, 606.

langathmiger Entschuldigung, weil er es wage, durch sein Schreiben des Erasmus Studien zu unterbrechen, ergeht er sich in den gewöhnlichen Phrasen, dass er von seiner Leutseligkeit gehört, wie er Jeden empfange und die Briefe sogar kleiner Leute freundlich aufnehme, und überbietet sich dann in Elogien wegen der dem Gemeinwohle gewidmeten Thätigkeit des Erasmus. Dieser sei ja der von Christus Auserwählte; es gebe wohl viele Gelehrte und tüchtige Männer, aber gegen Erasmus seien sie Alle nichts. Erasmus habe ja mehr geschrieben, als Andere je gelesen. Es klingt beinahe komisch, wenn er dem Gefeierten ins Angesicht Anzahl und Art seiner Werke beschreibt. Fast ganz Italien habe er durchwandert und die Bibliotheken überall voll von Werken des Erasmus geschaut, so auch in Deutschland, Frankreich, England und Spanien. Welche Menge von Schriften von einem Menschen! O glückliches Genie, das würdig wäre, in der Stadt der Ligurer, wo man ihn so sehr verehre, geboren zu sein. Um Anderes der Kürze halber zu verschweigen, was solle er von seinem Vater Stephan sagen; als dieser des Erasmus ‚Enchiridion militis Christiani' las, das ihm sein Sohn aus Spanien gebracht habe, nicht mehr aus den Händen liess er die erasmischen Bücher, und zwar aus vielen Ursachen hauptsächlich aber, weil sie voll paulinischer Sprüche seien, an denen er besonderen Gefallen fände. Sein Vater hätte denn auch die höchste Sehnsucht empfunden, Erasmus — wie ein Gerücht sagte — in Genua und in seinem Hause zu sehen, das hätte er vor seinem Lebensende noch gewünscht. Er liefert dann Berichte über Familiäres, über seinen in England verstorbenen Bruder Paschasius und Anderes und wiederholt sich auch hier in seinem Lobe über die Fülle und Gediegenheit der erasmischen Leistungen: ‚Quid si postea infinitam pene copiam librorum tuorum in lucem aeditam, nec sine maxima omnium admiratione vidisset? ea quidem in te amoris accessio facta esset, ut nihil certe ad id addi amplius potuerit, de quorum elegantia et utilitate cum satius sit, silere quam pauca dicere, silentio praeteribo; illud certe, etiam si velim, praeteriri minime potest, non id tibi, quod multis accidere, qui est recte sentiant, tamen id polite eloqui non possint, te vero maxima felicitate utcunque assecutum nemini dubium videri queat, ita enim rei novitate et dicendi facundia legentem delectatione

afficis, ut nulla unquam cum tuae lectionis societas capiat. O felix (ut iterum dicam) ingenium, o si ad tuam imitationem plures accenderentur, quam melius nobis, cum ageretur, etenim quam multi tua doctrina ad meliorem vivendi viam iam pervenêre? Quam multi posthac perventuri? Facio quidem ex me et ex multis, quos novi, coniecturam qui ubi legi cum alios tum praecipue enchiridion illud tuum, sentio me, ut breuissime dicam alium hominem, id est interiorem, ut ipse appellas, prorsus induisse.' Und Spinola kann nicht umhin, auch über des Erasmus Colloquien sein Urtheil abzugeben: ,Quid autem aliud in colloquiis illis suis familiaribus, nec sine inanum summa varietate, post latini sermonis utilitatem, quaesisse videris? nisi ut in quotidiano pene sermone ac familiari et quo in amicorum congressu uti solemus, patefactis hominum deceptionibus et sub nomine pietatis sibi, ut leuissime dicam, consulentium salutarem vivendi viam plane cognosceremus cognitamque alacres ingrederemur? Quantum itaque tibi debeamus, qui quod erat nobis per nos cernere difficillimum, decipimur enim specie recti tu ita aperuisti, ut a religionis simulatione nihil nobis posthac timendum sit aliorum ne videar aliquid tuis auribus dare, facio iudicium a quo quidem tantum absum ut uerear etiam, quas doctissimorum hominum consensu mereris laudes attingere. Quid in Moria illa tua? quae nonnisi ad hominum iocos nata videtur, quam multos illic ludendo hominum errores investigas? investigando carpis? carpendo tacite fugiendos admones. Nam quid utilius aut iucundius, quam in eo libro quemque suum genus stultitiae probe cognitum habere? ut felix sit ille, qui minimis urgetur, ut ait Flaccus, quo plane cognito, quis non humanae felicitati credere desinat? honores atque fastus pro nihilo ducat in deum omnem spem collocatam habeat? cuius aeditionis tametsi dicis te poenitere, non tamen efficies ut nos eam legisse poeniteat, nisi in eo forte culpa non vacas, quod dum Moriam ipsam tanta facundia facis loquentem, periculum sit, ne huius lenociniis capti relicta sapientia stultitiam amplectamur, sed ipse videris, deinceps tamen ita aeditam cum rationibus, tum multorum sapientum (!) exemplis contra malevolos, qui illud genus scribendi Christiano homini interdictum volunt, defendis, ut magis possit eos poenitere in Moriam esse invectos, quam te eam iocandi gratia composuisse. Admoneret me locus,

ut ad tuas laudes venirem deque aliorum librorum utilitate dicerem, quae tanta est, ut non possit esse maior'. Er sieht aber doch ein, was für ein vastes Beginnen es wäre: ,Sed quia longe facilius erat mihi initium, quam finem invenire, iccirco supersedendum putavi, cum praesertim vel ab iis, quos supra memoravimus, reliquorum omnium utilitatem velut Leonem ab unguibus ut aiunt, cuiuis facile contemplari liceat. Dixerit tamen aliquis,' wirft Spinola als allerdings ziemlich unnöthige Frage auf: ,Quid haec multa de Erasmo tam pleno ore, cum a multis nec indoctis et multis in locis reprehendatur? eiusque non minus religio quam eruditio desyderetur? perinde ac si aliquis ullus inventus sit, qui acerrimos invidiae morsus potuerit aliquando effugere? Verumtamen quid est, in quo tam facile possim respondere? ac ubi reprehenditur Erasmum meum defendere? immo istos et malevolentiae et ignorantiae convictos redarguere? Sed cum ab eo suis in locis malevolis omnibus responsum sit, ut facile appareat, qui domum sint, servum pecus et fruges consumere nati, supervacaneum duxi illa saepius commemorare sed pulchrum sane est nonnullorum temeritatem ac insolentiam perspicere, partim eorum, qui si quid eruditius, quam velint, abs te profectum legunt, audent tamen dicere non esse tuum, cum tragoedias illas Euripidis, quas in latinum vertisti, quo nihil sane candidius affirmant a Rodulfo Agricola homine doctissimo versas, cum tuum nomen nihilominus in omnibus aeditionibus inscriptum legant, partim vero eorum, quos quae ne attigerunt quidem, non pudet tamen reprehendere atque ita, at a maledictis et conviciis non abstineant, quo quid fieri possit crudelius ac perniciosius? quibus quae sceleris tam atrocis poena excogitari unquam potuit, quae istis non conveniat? Tu vero omnia interposita christiana charitate condonanda censes, conscientiam tuam pluris faciens, quam improborum hominum sermones ac maledicta. Me tamen ipsum cum caeteris in rebus tum in hoc vel maxime te inferiorem vincere non possum, quin istiusmodi homines quoties in eos incido, incido autem saepe, ubi meas defensionis partes egi odio quodam Vatiniano persequar. Qui quidem, si tua scripta et aequo animo, ut par erat, legerent, non illa certe effutirent. . . .' Gut charakterisirt er die Gegner des Erasmus, ,quod isti in ore semper habent; non tantum otii est mihi a gravioribus rebus, ut scripta etiam

Erasmi possim percurrere. Fac ita esse cur ergo tam impudenter in ea invehantur? quae nunquam attigerunt? at inquiunt hoc idem ab aliis, qui attigerunt et doctissimis hominibus videmus factitatum . . .‘ u. s. w. Denn lange, lange geht die Epistel in dieser Phraseologie noch fort, bis er die Bemerkung hinzufügt: ‚verum in haec illectus amore scribendi incidi‘. Er spricht sodann wieder in sehr weitschweifiger Weise seinen Wunsch aus, bei Erasmus verweilen zu können, und äussert dabei: ‚quod haberem multa tecum ad meam utilitatem communicanda? multa tuae censurae committenda? atque in primis libros duos, quas nuper de institutione nostrae Reipublicae conscriptos Andreae [Doriae] civi nostro, Principi clarissimo illi in quam totius Caesareae classis praefecto nuncupavi‘. Und weiters ergeht er sich in vielen Phrasen, hinter denen sich der Wunsch versteckt, Erasmus möge ein Urtheil über seine schriftstellerische Thätigkeit abgeben. Der Schluss des Briefes wiederholt den Ausdruck der Verehrung, äussert Wünsche für des Erasmus Gesundheit und liefert eine Angabe über die gegen die Türken gerüstete Flotte.

Es wäre unendlich erfreulich, wenn durch irgend einen Fund eine ähnliche reiche Ausbeute für den literarischen Verkehr des Erasmus gewonnen werden könnte. Für jeden Nachweis in dieser Richtung würde ich höchst dankbar sein.



# Anhang.

## Brief des Konrad Heresbach (über die Einnahme von Münster) an Erasmus vom 28. Juli 1535.

Düsseldorf. 28. Juli 1535.

### Conradus Heresbachius an Erasmus.

Iam diu multumque hesitauimus ecquid tibi accidisset tam taciturno, ut iam multis mensibus nihil de te certi cognoscere daretur. Alii Basileam te remigrasse affirmabant, quod tamen aegre mihi persuadere poteram. Nonnullae infaustae aues bonum Erasmum etiam efferre pararant, nisi opportune literae tuae per Tilomannum a Fossa ad nos transmissae omnem hunc scrupulum exemissent. Erantque illae νὴ τῆς χαρίτης non mihi solum qui gestiens eas subinde soleam amicis ceu exoticum aliquot ac rarum κειμήλιον ostentare, sed utrique etiam principi ac proceribus, qui tum forte ob conuentum aliquot principum Nouesii habitum frequentes aderant in aula, gratissimae auidissimeque ultro citroque quae scribebantur his legentibus, illis auscultantibus exceptae. Atque ut ad literarum tuarum argumentum me conuertam, quod nobis restitutis congratularis, habemus gratiam tibique perpetuam ualetudinis restitutionem conprecamur uicissim. Amicorum artem iacturam, quam deploras, partim furibundae quorundam tyrannidi ἤ πως τῇ τῶν ἀρχόντων ἀμαθείᾳ, partim temporum horum perfidiae ac infelicitati imputare conuenit, extremorumque saeculorum iam relucescentem faciem ἀντιθέσθαι, quibus nulli neque religionis neque cuiusuis necessitudinis iuri parcitur. Et seditiosorum quorundam literatorum atque ψευδεκκλεσιαστῶν importunitate fit, ut literae earumque antistites in inuidiam ac discrimen trahantur, quasi authores sint horum tumultuum. Cum ille uerius possent, quod fata apud Homerum ἀπολογοῦντες dicere ὢ πόποι etc. ἐξ ἡμεῶν γὰρ φασι κάκ' ἔμμεναι, οἱ δὲ καὶ αὐτοὶ σφῆσιν ἀτασθαλίῃσιν ὑπὲρ μόρον ἄλγε' ἔχουσι.[1] Hominum malorum uitia sunt non literarum neque Euangelii,

[1] Od. a 32. Die Worte οἷον δή νυ θεοὺς βροτοὶ αἰτιόωνται sind im Codex ausgelassen. Ich gebe die griechischen Citate stets mit allen Fehlern,

si qui his abutatur, eas autem si tollas simul cum pietate omnem humanitatem semel auferas, necesse est. Adde nullum ex iis, qui hisce fanaticis tumultibus se addicunt uel solidi iudicii uel exacte literis instructum reperiri, sed omnes uelut ἐνθουσιασμῷ caecarum opinionum ac nouandarum rerum desyderio rapi uideas. Verum de his alias. Principis nostri utriusque animum sic in te propensum video, ut etiam si te omnes destituant, et ad nos uenire libeat, te liberaliter excepturos suppeditaturosque omnia quae ad uictum necessaria fuerint. Ad haec iniuriam aduersariorum facile propulsaturos nec ullis denique oneribus grauaturos. Mihi crede ex animo haec prolata constanter praestabuntur, id quod experamento(!) certius cognoscere poteris. Cuperemus omnes si fieri posset Duci seniori Joanni etc. . . . Ecclesiasten tuum inscriberes, facturus haud dubie opere precium, quod si feceris in praefatione principis in hac re[1] munus paucis deliniares. Ac uero de Aleandro quod scribis avaritiae ambitionisque mancipio nihil te moretur, cum eius calculus iampridem ob detestandas impietatis notas non magni momenti sit. De Barbarossa τοῦ πολέμου νεὰ καὶ κενὰ quotidie afferuntur et Brabantini ouantes iam pridem uictoriae Caesaris pyris magnificis gratulati sunt, Encomium ante uictoriam opinor con(sentes). Apud nos de Tragico Rege Sion tandem expugnato triumphatur. Ceterum . . . quod tu in Coronide epistolae tuae regni illius successum cognoscere te desyderare scribis eius tragoediae catastrophen tibi perfunctorie crassiorique Minerua et tamen ut res gesta depingam. Siquidem priores actus superiori epistola utcunque perstrinxi, nempe quae ad id temporis hoc est nonum circiter obsidionis mensem gesta fuerunt. Nam cum anarchia aut holigarchia potius illa ad monarchiam et communio bonorum ac συσίτια quatuor urbis regionibus totidemque culinis disposita ad priuatam rerum diuisionem prope unquam penum redisset Leoninam quamdam societatem dixisses. Rex καὶ οἱ ἀμφὶ τὸν βασιλέα regis apparatu ut par erat sibi prospexerant uulgo non ita large. Necubi autem populus coire in unum deque inequalitate aliisque veritatibus queri aut conspirare posset, laboribus diuersisque ac suis quique locis distinebantur, neque inde pedem

damit man sich ein Urtheil über die griechischen Kenntnisse der Schreiber bilden kann.

[1] Ad marginem: omnem blandiloquentiam παρρασίας.

citra tribuni aut superioris authoritatem dimouere aut secreto colloqui licebat. Quod si qui tentarent, ii continuo per Corycaeos in hoc destinatos deferrebantur adque supplicium rapiebantur. Enimvero quo firmior adhuc tyrannis esset, Rex XII creauit Duces, quis primum in microcosmo illo ditiones designauit, post amplioribus aucturus. Singulis insignia collo suspendit numismata illius uidelicet dignitatis authoramenta. Porro obsidione diutius opinione prorogata, auxiliorumque spe elusa, uulgo in tanta urbe commeatus desyderari cepit, primum igitur equino, aliisque parum uescis cibis inediae occurebatur, deinde coria mebranasve (!) aqua maceratas minutimque concisas cum oleribus pro obsoniis esitasse compertum, nam is apparatus atque hae delitiae urbe iam capta in nobilium quarundam foeminarum probe mihi notarum reperiebantur. Nonnulli canibus ac gliribus ad famis remedium usi. Breuiter ad Saguntinam famem res spectare uidebatur nisi aestatis recurrente initio herbis radicibusque utcunque sustentati fuissent. Atqui ne nulla ex parte novae huius Hierusalem excidium cum ueteri adaequetur, infantium pedes ac manus in salsamentis post expugnatam urbem repertos ferunt. Deum immortalem, nondum ne certam in nos dei iram instaque et extrema agnoscimus flagella.

Porrò Rex inedia uulgi [1] atrocius ingruente ultro potestatem fecit, qui uellent exirent, simul ut inutili turba liberaretur et ipse cum paucis uberiori commeatu diutius faueretur. Continuo igitur ingens turba maxime mulierum cum infantibus prodibat, virorum parcior, illi enim omnes ferè primo impetu à militibus confodiebantur. Mulieres cum infantibus in urbem reuerti nequicquam milites tentauerunt cogere, ut quae ultro se ad occisionem offerent potius, quam ad tam diuturnam mortem reuerti, siquidem inter omnia mortis genera miserrimum est fame mori uel Homero teste. Vidisses miserandam conditionis speciem plerosque a festo resurrectionis ad Pentecosten panem non gustasse, omnes debilitatos, maloque cibo semimortuos, ubi autem pane saturarentur continuo extingui. Mulierum greges quia neque occidebantur, neque in urbem repelli poterant, intra moenia nostrorumque castra conclusi adque extremum cruciati fame, infantes iam lactantes ab uberibus detrahere ad-

---

[1] Ein Wort durchstrichen (permacerate?).

que militum pedes mittere obsecrantes ut se unà cum infantibus trucidarent. Tandem commiseratione ducum pueri passim à militibus permissi sunt recipi ad alendum, mulieres etiam dimissae. Haec ferè à festo resurrectionis gesta sunt. Ante subinde leuibus conflictatiunculis erumpentes Anabaptistae cum obsidentibus data acceptaque clade congrediebantur at tum demum parcius et non nisi certa feriebant. Habita semel atque iterum colloquia. Postremo fame domitore atrocius ingruente numeroque militum decrescente raro admodum uisi sunt se proferre. Nisi quod subinde quidam ex urbe profugere cupientes uel capti uel occisi sunt. Porrò rebus hoc statu constitutis octaua pentecostes nocte duo pedites ex urbe elapsi, quorum alter excubias fallens castra nostrorum transeundo euasit, alter ἐν αὐτοφώρῳ captus uiuusque seruatus. Cumque sentiret is qui effugerat alterum seruari uiuum, ipse quoque αὐτόματος rediit, atque ex his captiuis deprehensa haec potiundae urbis ratio, iam ante a militibus compertum, ad portam quae uocatur Crucis fossas ciuitatis non latius hasta militari patere ac pedibus IIII, portulam etiam ibidem non claudi.[1] Ad dictam igitur latitudinem pons fabricatur, qui festo Io. Babtistae prima noctis uigilia ad eam fossae partem admotus, ponti funis alligatur, eo captiuus qui hac parte urbem minus munitam indicarat, cinctus fossam tranando, pontem fune quo cingebatur ad se protraxit per quem XXXV in hoc delecti pedites feliciter transierunt. Transmissa fossa uallum hic imminens quominus conscendi posset, sepimento erat circumseptum ad ualli usque propugnaculum quod Rondellum uocant. Ibi pedites illi transmissi partim eo loco ubi sepimentum cum propugnaculo committitur irrepserant, partim minutioribus scalis adhibitis transilierant. Hoc primo sepimento superato antequam in summum ualli peruenire daretur, aliud restabat ex assulis ac palis in ordinem compaginatis. Inde assula forte euulsa in ualli summitatem illesi insciis custodibus peruenerunt, atque hinc mox ad propugnaculum properantes excubitores iam consopitos omnes trucidant. Adiuuabat nostros eius noctis tempestas fulminis ac tonitru quo minus strepitu proderentur. Hos successus caeteri a tergo circiter trecenti dum properè sequi contendunt, pons

[1] ,semper patere', das im Text stand, ist ausgestrichen und das ,non claudi' darüber gesetzt.

frangitur, et pars iam transmissa, reliqui tranando scalisque rondello applicitis praecedentes subsequuntur et quamquam scalarum quaedam pondere ac festinatione perrumperentur, multi tamen succedentium eodem quo priores perueniunt. Hi continuo per portulam quam patere diximus irrumpentes quatuor signis sed numero pauciores sexcentis, in urbem penetrant. Sed iam ingressi nimium uictoria gestientes portae curam neglexeraut, paucique forte fortuna ex oppidanis superuenientes portam recludunt, ita ut exercitus maneret exclusus. Haec ferme circa primam noctis horam gesta sunt. Iamque nostri, eos qui intromissi fuerant uniuersos propter paucitatem perditos occidi rebantur. Cum illi interim per urbem caedibus grassarentur fortiter, adiuuante noctis caligine ut plures crederentur uero, alioqui ab oppidanis facile opprimi potuissent. Hic audisses exclusorum militum exsecrationes et in Tribunos ac Duces nostros probra, qui tam perdite miseros in nassam uel ad lanienam uerius tradidissent, leuissimis perfidisque proditoribus fidem habentos. Duces et Tribuni lamentare ac suspirare, pilos uellere, breuiter omnia miseriae plena. Exaudiuntur in urbe alibi ciulatus, alibi psalmorum cantus, adeò ut de nostris conclamatum et ἐπινίκιον cani crederetur, cum contra nostri anabaptistas cogerent canere ἰοῦ ἰοῦ. In ea rerum desperatione noster pro porta exclusus exercitus usque ad horam sextam matutinam tristis substiterat, iamque ligonibus dolabrisque ad perfodiendum perfringendumne adornatis, ecce ἀπὸ μηχανῆς signa nostra iuxta propugnacula ventilantia ostentantur moxque porta quam uocent Jodefeltz aperitur, per quam tandem totus exercitus ingreditur. Cumque ad forum uentum esset, illic circiter trecentos aut paulo amplius anabaptistas conglobatos currulique propugnaculo quod Wagenburg appellant circumseptos offendunt, uicos etiam catenis clausos, ita ut aliquamdiu resistere potuissent. At tamen hi omnes uitam depecti inque deditionem recepti sed post insidias moliri deprehensi plerique occiduntur. Milites dein per domos grassari, alios trucidare alios è fenestris praecipitare, isque labor aliquot dies durauit, cum abditos passim è latebris protraherent.[1] Inter captivos memorabiles Rex pu-

[1] Ad marginem von zwei (?) Schriften ‚predasque indagarent ac comportarent'.

gnando captus, iuuenis iam prima lanugine barbescens, statura mediocri et prorsus τὸ εἶδος ἄξιος τυράννιδος ὁ sarcinatore uestiario ad eam dignitatem euectus. Uxores quas habuit XVIII[1] aliquot περὶ μὲν τῆς πολυγυναικείας super(i)oribus literis significaui. Regina caesane in ipso tumultu an elapsa sit, incertum. Idem de Bernardo Rotman concionatore καὶ δαδούχῳ contigit qui tamen comitante uxore una tum inter cadauera tum in latebris omnibus quesitus nusquam apparuit. Regius uicarius Knypperdolling uiuus etiam captus uir corpore procero nec minus eleganti sermone plurimum gravitatem prae se ferens. Hi Imperii illius fuere triumuiri ac totius tragoediae[2] coryphaei, tametsi Regem ferunt sub urbis excidium de regia dignitate in alium qui et ipse captus occisusque est transferenda egisse. Alii plerique multi capti et quaestionibus examinati post supplicio affecti. Solus Rex atque eius locum tenens[3] uiui adhuc seruantur, hisce diebus torquendi. Sexui et aetati parcebatur, sed post quia pleraeque mulieres parum pudicae, ut in hac scelerata schola fieri assolet, tractatae se uindicantes ueneno et insidiis plerosque sustulerunt, ita ut mortui passim in lectis reperirentur milites concubitores unde commoti in plerasque mulieres seuierunt. Ad hunc modum XVIII. demum mense captum Anabaptistarum receptaculum Monasterium festo Io. Babtistae non sine fatali ut arbitror omine eo festo expugnata anabaptistae, nondum satis sesquiennali obsidione fatigati. Et nisi ea quam dixi ratione potiti fuissent urbe maxime autem luculenta ultione diuina illorum impietatem punire uolente, periculum fuisset, ne Rex cum paucis eiecto uulgo urbem omnibus modis munitissimam aliquamdiu tueri potuisset. Ampla habet urbs ea pascua locaque uacua quae omnia fabis oleribusque conseuerant. Reperti sunt uini et cereuisiae cadi aliquot, adhaec carnium pisciumque salsamenta in triumuirorum penu. Frumenta denique quibus oligarchi illi aliquamdiu se sustinere potuissent. Pecuniae plurimum repertum. Praeda omnis in commune collata pars Episcopo, pars militibus distributa. Corona auro gemmisque insignis, gladius quoque regius praeciosus et calcaria ex auro puro puto Episcopo a Tribunis honorarii loco tributa. Prolixam

[1] Ad marginem: ‚captae‘.
[2] Der Text hat: ‚tragœdii‘.
[3] Ad marginem: ‚cum paucis aliis‘.

hoc bellum suppeditaret scribendi materiam[1] si τὰ πολλὰ τοῦ πολέμου κενὰ congerere liberet. Nobis satis erit tibi carptim summam rei gestae[2] et certa indubitataque describere. Mitto etiam leges Regias à nobis e uernaculo in Latinum uteunque translatas. Item officiorum ministeriorumque Catalogum. Superest Dominum comprecemur omnes ut suam pacem fideique concordiam nobis largiatur. Omnes errores ac seditiones procul repellat. Principes nostri in hoc toti sunt, ut legitimis et Christianis tam religionis quam ciuilibus ordinationibus huiusmodi, quo minus in posterum repullulare queant, malis occurrant. Tu posses tua prudentia plurimum in hac re, si admoliri manus uelis. Decretae sunt supplicationes, quibus diuina ira ob delicta nostra concepta placetur. Illustrissimus princeps senior iussit te salutarem suo nomine eiusque propensum in te animum tibi denunciarem. Salutant te diligenter D. Cancellarius Hogreuius, qui iam ex catarro et febre egrotauit alioqui scripturus et alii complures nominis scriptorumque tuorum studiosi. Vale, Flattenus ipse scribit; Dusseldorpii Festo Pantaleonis qui natalis est Iunioris principis anno 1535. (28. Juli.)[3]

Salutatio mea manu Gulielmi Iunioris Ducis etc.

Conradus Heresbachius
Leg. Doctor.

Adresse: Consumatissimo clarissimoque uiro D. Erasmo Roterodamo Thelogiae (!) omnisque melioris Literaturae antistiti.

Basileae apud Frobenium.

(Aus dem Codex Rhedigeranus 254, Fol. 227 ff.)

[1] Ueber ‚materiam' ist διήγησιν geschrieben.
[2] ‚relictis incertis' gestrichen.
[3] Das Eingeklammerte ist von anderer Hand?

## XXII. SITZUNG VOM 22. OCTOBER 1884.

Herr Professor Dr. David Heinrich Müller überreicht die mit Unterstützung der kais. Akademie erschienene Textausgabe von ‚Al-Hamdânî's Geographie der arabischen Halbinsel' unter gleichzeitiger Vorlage des druckfertigen Manuscriptes der zweiten Hälfte des Werkes, enthaltend den kritischen Apparat, einen sachlichen Commentar und die Indices, wofür um eine Subvention zur Drucklegung ersucht wird.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg: Zapiski. Tome XLVII, Nr. II, und Tome XLVIII, Nr. I. St. Pétersbourg, 1884; 8°.

Akademie der Wissenschaften, königl. preussische: Abhandlungen. Berlin, 1884; 4°.

— Sitzungsberichte. Nr. I—XXXIX. Berlin, 1884; 4°.

— Commentaria in Aristotelem graeca. Vol. XXIII, partes III, IV. Berolini, 1884; 8°.

Bibliotheca e Museo comunali di Trento: Archivio Trentino. Anno III, Fascicola I. Trento, 1884; 8°.

Bureau, k. statistisch-topographisches: Beschreibung des Oberamtes Crailsheim. Stuttgart, 1884; 8°.

Commission impériale archéologique: Comptes rendus pour l'année 1881, avec Atlas. St.-Pétersbourg, 1883; Folio.

Gesellschaft, fürstlich Joblonowski'sche zu Leipzig: Preisschriften. XXIV. R. Pöhlmann, Die Uebervölkerung der antiken Grossstädte im Zusammenhange mit der Gesammtentwicklung städtischer Civilisation dargestellt. Leipzig, 1884; 8°.

Institute, the Anthropological of Great-Britain and Ireland: The Journal. Vol. XIV, Nr. 1. London, 1884; 8°.

Instituto geográfico y estadístico: Memorias. Tomo IV. Madrid, 1883; 4°.

Krause, Gottlob Adolf: Proben der Sprache von Ghāt in der Sahara. Leipzig, 1884; 8°.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXX. Band, 1884. X. Gotha; 4⁰.

Museum Francisco-Carolinum: XLII. Bericht nebst der XXXVI. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz, 1884; 8⁰.

— království českého: Časopis. 1884. Ročnik LVIII, svazek druhy. W Praze; 8⁰.

Society, the American philosophical: Proceedings. Vol. XXI, Nr. 114. Philadelphia, 1884; 8⁰.

— the Manchester literary and philosophical: Memoirs. 3. series, Vol. VII and IX. London, 1882—1883; 8⁰.

— — Proceedings. Vols. XX—XXII. Manchester, 1881—1883; 8⁰.

Society, the royal historical: Transactions. N. S. Vol. II, part II. London, 1884; 8⁰.

Verein, historischer für Steiermark: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. XX. Jahrgang. Graz, 1884; 8⁰.

— — Mittheilungen. XXXII. Heft. Graz, 1884; 8⁰.

— historischer in St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. N. F. 9. Heft. St. Gallen, 1884; 8⁰.

Zürich, Universität: Akademische Schriften pro 1883—1884; 30 Stücke 4⁰ und 8⁰.

---

# XXIII. SITZUNG VOM 5. NOVEMBER 1884.

Herr Hofrath M. A. von Becker übersendet im Auftrage Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold die Specialkarte des Hernsteiner Gebietes und die Karte des erzherzoglichen Wildparkes auf der Hohen Wand, sowie den zweiten Band des mit Unterstützung Sr. kais. Hoheit herausgegebenen Werkes: ‚Hernstein in Niederösterreich'.

Von Herrn Professor Dr. D. H. Müller wird eine Abhandlung, betitelt: ‚Vier palmyrenische Grabinschriften im Besitze des Ministerialconcipisten Herrn Dr. J. C. Samson erklärt', mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Sitzungsberichte vorgelegt.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Academia real de ciencias morales y políticas: Memorias. Tomo V. Madrid, 1884; 4°.

— Discursos de recepción y de contestatión. Tomo III. Madrid, 1884; 4°.

Akademie der Wissenschaften, königl. bayerische: Almanach für das Jahr 1884. München, 8°.

— Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1884. I und III. Heft. München, 1884; 8°.

— Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Concils von Trient von August von Druffel. Heft I. Januar—Mai 1545. München, 1884; 4°.

Dorpat, Universität: Akademische Schriften pro 1883 – 1884. 42 Stücke 4° und 8°.





Gesellschaft, deutsche morgenländische: Indische Studien. XVII. Band, 1. Heft. Leipzig, 1884; 8⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVII, Nr. 7 und 8. Wien, 1884; 8⁰.

— kongelige, nordiske Oldskrift: Aarboger for nordisk Oldkyndighed og historie. 1884; 2. Heft. Kjøbenhavn; 8⁰.

Institut, k. k. militär-geographisches: Mittheilungen. IV. Band, 1884. Wien, 1884; 4⁰.

Institution, the royal of Great-Britain: Proceedings. Vol. X, part II, Nr. 76. London, 1883; 8⁰.

Instituto di corrispondenza archeologica: Annali. Vol. LV. Roma, Berlino, 1883; 8⁰.

— Bullettino per l'anno 1883. Roma, Berlino, 1883; 8⁰.

Society, the American geographical: Bulletin. Nr. 6. New-York, 1883; 8⁰. — Nr. 2. New-York, 1884; 8⁰.

Verein, historischer für Niederbayern: Verhandlungen. XXIII. Band, 1. und 2. Heft. Landshut, 1884; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VI. Jahrgang, Nr. 1. Wien, 1884; 8⁰.

## XXIV. SITZUNG VOM 12. NOVEMBER 1884.

Die Direction der k. Oberrealschule zu Semlin spricht den Dank aus für die Ueberlassung akademischer Publicationen.

Die Direction des archäologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität übermittelt das 1. Heft vom achten Jahrgang der ‚Archäologisch-epigraphischen Mittheilungen aus Oesterreich'.

Das w. M. Herr Professor Dr. Reinisch überreicht für die Sitzungsberichte den zweiten Theil seiner Abhandlung über die Quara-Sprache, Texte und das Wörterbuch des Idioms enthaltend.

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Akademija umiejętności w Krakowie: Rocznik zarządu. Rok 1883. Krakow, 1884; 8⁰.

— Lud. Serya XVI i XVII. Krakow, 1883 i 1884; 8⁰.

— Zbiór wiadomości do Antropologii krajowéj. Tome VIII. W Krakowie, 1884; 8⁰.

— Archivum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. Tome III. W Krakowie, 1884; 8⁰.

— Andrzéj Patrycy Nidecki, jego życie i dzieła; przedstawił Kazimierz Morawski. Część I (1522—1572). W Krakowie, 1884; 8⁰. — Wewnętrzne dzieje Polski za Stanisława Augusta (1764—1794), przez Tadusza Korzona. Tome III. W Krakowie, 1884; 8⁰.

— Pokucie. Obraz etnograficzny. Skreślił Oskar Kolberg. Tom. II. Kraków, 1883; 8⁰.

— Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału historiczno-filozoficznego. Tome XVII. W Krakowie, 1884; 8⁰.

Akademija umiejętności w Krakowie: Acta historica, res gestas Poloniae illustrantia. Vol. VI et VII. W Krakowie, 1883 et 1884; 4⁰.

— Starodawne prawa polskiego pomniki. Tom VIII. Część I. Cracoviae, 1884; 4⁰.

— Sprawozdania komisyi do badania historyi sztuki w Polsce. Tome III, Zeszyt I. Kraków, 1884; Folio.

Akademija jugoslavenska znanosti i umjetnosti. Rad. Knjiga LXIX i LXX. U Zagrebu, 1884; 8⁰.

— Stari pisci hrvatski. Knijga XIV. U Zagrebu, 1884; 8⁰.

— Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika. Svezak 5. U Zagrebu, 1884; 4⁰.

Gesellschaft, allgemeine geschichtforschende der Schweiz: Quellen zur schweizer Geschichte. VI. Band. Basel, 1884; 8⁰.

— gelehrte esthnische zu Dorpat: Sitzungsberichte. 1883. Dorpat, 1884; 8⁰.

— k. k. mährisch-schlesische zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde: Monumenta rerum Bohemico-Maravicorum et Silesiacorum. Sectio II. Leges et Statuta. Liber II. V Uh. Hradišti, 1882; 8⁰. Liber III. Ueber das Olmützer Stadtbuch des Wenzel von Iglau. Brünn, 1882; 8⁰.

— Beiträge zur Geschichte des Vormundschaftsrechtes in Mähren, von J. U. Dr. Ignaz Edler von Ruber. Brünn, 1883; 8⁰.

— Schriften der historisch-statistischen Section. XXVI. Band. Brünn, 1884; 4⁰.

Grierson, George A., B. S. C.: Seven Grammars of the Dialects and Subdialects of the Behárí language. Parts I—IV. Calcutta, 1884; 4⁰.

Society, the royal geographical: Proceedings and Monthly Records of Geography. Vol. VI, Nr. 11. London, 1884; 8⁰.

Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Jahrbücher. Heft LXXVII. Bonn, 1884; 8⁰.

Würzburg, Universität: Akademische Schriften pro 1883—1884. 120 Stücke 4⁰ und 8⁰.

## XXV. SITZUNG VOM 19. NOVEMBER 1884.

Von Herrn Professor Dr. Wagner in Pressburg wird für die akademische Bibliothek die von ihm mit Zustimmung des Verfassers und der kais. Akademie besorgte zweite Auflage der in den Denkschriften seinerzeit erschienenen Abhandlung: ‚Die slavischen Elemente im Magyarischen' von Miklosich eingesendet.

---

Das k. k. Unterrichts-Ministerium übermittelt den von dem k. k. Hauptmann Herrn Heinrich Himmel eingesendeten Reisebericht de dato Alexandrien 19. September 1884.

---

Von dem c. M. Herrn Regierungsrath Dr. B. Dudík wird eine für das Archiv bestimmte Abhandlung, betitelt: ‚Ceroni's Handschriften-Sammlung der von ihm compilirten Werke' vorgelegt.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

---

Das w. M. Herr Professor Dr. Reinisch ersucht unter Vorlage des druckfertigen Manuscriptes für den zweiten Band seines Werkes über die Bilinsprache, enthaltend das Wörterbuch, um einen Druckkostenbeitrag.

---

Herr Professor Dr. Adolf Bachmann aus Prag hält einen Vortrag und übergibt ein Manuscript, betitelt: ‚Briefe und Actenstücke zur österreichisch-deutschen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrichs III.' mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in den Fontes.

Die Mittheilung geht an die historische Commission.

---

## An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg: Bulletin. Tome XXIX, No. 3. St.-Pétersbourg, 1884; gr. 4⁰.

Breslau, Universität: Akademische Schriften pro 1883—1884. 57 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Commissionen for Ledelsen af de geologiske og geographiske Undersøgelser i Grønland: Meddelelser om Grøland. 2—6 Hefte. Kjøbenhavn, 1881—1883; — Tillaeg til femte Hefte. Kjøbenhavn, 1883: 4⁰.

Faculté des lettres de Bordeaux: Annales. 2ᵉ série, Nr. 2. Paris, 1884; 8⁰.

Genootschap, het historisch gevestigt te Utrecht: Bijdragen en Mededeelingen. Zevende Deel. Utrecht, 1884; 8⁰. — Briefen van Lionello en Suriano uit den Haag aan Doge en Senaat van Venetie in de Jaaren 1616—1618. Utrecht, 1883; 8⁰. -- Négociations de Monsieur le comte d'Avaux, ambassadeur extraordinaire à la cour de Suède pendant les années 1693, 1697 et 1698 par J. A. Wijnne. Tome III. Utrecht, 1883; 8⁰.

Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XIV, Nr. 2. London, 1884; 8⁰.

Society, the philosophical of Washington: Bulletin. Vol. VI. Washington, 1884; 8⁰.

Verein für Erdkunde zu Halle a. S: Mittheilungen. 1884. Halle a. S., 1884; 4⁰.

— für Geschichte der Mark Brandenburg: Märkische Forschungen. XVIII. Band. Berlin, 1884; 8⁰.

— historischer von Oberbayern: Die Sammlungen. III. Abtheilung: Münzen, Medaillen, Siegel, antiquarische Gegenstände. 3. Heft. München, 1884; 8⁰.

— Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. XL. Band, 2. (Schluss-) Heft. München, 1881—1884; 8⁰.

# XXVI. SITZUNG VOM 3. DECEMBER 1884.

Die Direction des k. k. Obergymnasiums zu Cattaro spricht den Dank aus für die Ueberlassung akademischer Publicationen.

Das w. M. Herr Hofrath Dr. Benndorf überreicht im Auftrage Sr. Excellenz des Herrn Ministers Conrad Freiherrn von Eybesfeld das Werk: ‚Reisen in Lykien und Karien, im Auftrage des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht ausgeführt und beschrieben von O. Benndorf und G. Niemann.

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Almanach 1884. Budapest, 1884; 8⁰. — Emlékbeszédek. I. kötet, Nr. 6—10. II. kötet, Nr. 1—2. Budapest, 1883 und 1884; 8⁰. — Értesitö. 17. Jahrg., Nr. 1—7. Budapest, 1883; 8⁰. 18. Jahrg., Nr. 1—2. Budapest, 1884; 8⁰. — Értekezések a nemzetgazdaságtan és statisztika köréből. I. Band, Nr. 6—10. Budapest, 1883; 8⁰. II. Band, Nr. 1—5. Budapest, 1883—1884; 8⁰. — Évkönyvei. XVII. Band, 1. Theil. Budapest, 1883; 4⁰. — Nemzetgazdasági és statisztikai évkönyv. 1. Jahrg. 1883. Budapest, 1883; 8⁰. — Revue, ungarische. 1883, Heft 4—10. Budapest, 1883 und 1884; 8⁰. — 1884, Heft 1—5, 7. Budapest, 1884; 8⁰. — Ipolyí, A., Gróf Károlyi István emlékezete. Budapest, 1883; 8⁰. — Archaeologiai értesitö. Neue Folge. II. Band, Nr. 3. Budapest, 1883; 8⁰. III. Band, Nr. 1—2. Budapest, 1884; 8⁰. — Archivium Rákóczianum. IX. Band. Budapest, 1883; 8⁰. — Codex diplom. hungaricus Andegavensis. III. Band. 1883; 8⁰. — Értekezések a nyelv — és széptudományok köréből. XI. Band, Nr. 1—10. Budapest, 1883 und 1884; 8⁰. — Értekezések a történelmi tudományok köréből. XI. Band, Nr. 1—6. Budapest, 1883 und 1884; 8⁰. — Értekezések a társadalmi tudományok köréből. VII. Band, Nr. 7. Budapest, 1884; 8⁰. — Monumenta comitialia regni Transsylvaniae.

IX. Band (1629—1637). Budapest, 1883; 8⁰. — Nyelvtudományi közlemények. XVII. Band, 1. Heft. XVIII. Band, 1. Heft. Budapest, 1883; 8⁰. — Budenz, J., und Halász, J. Zürjén nyelvmutatványok. Budapest, 1883; 8⁰. — Deák, F., A bujdosók levéltára. Budapest, 1883; 8⁰. — Finály, H., Az ókori sulyokról és mértékekről. Budapest, 1883; 8⁰. — Kállay, B., Magyarország a kelet és a nyugot határán. Budapest, 1883; 8⁰. — Károlyi, A., Illésházy István hútlenségi pöre. Budapest, 1883; 8⁰. — Kuun, G., Additamentorum ad codicem cumanicum. Budapestini, 1883; 8⁰. — Reissenberger, L., und Henszlmann, J., A nagyszebeni és a székesfehérvári régi templom. Budapest, 1883; 4⁰. — Pulszky, F., A rézkor Magyarországban. Budapest, 1883; 4⁰. — Simonyi, S., A magyar kötőszók, egyuttal az összetett mondat elmélete. III. Band. Budapest, 1883; 8⁰. — Szilágyi, S., Levelek és okiratok I. Rákóczy György keleti összeköttetései történetéhez. Budapest, 1883; 8⁰. — Szinnyei, J., Finn-magyar szótár. Budapest, 1884; 8⁰. — Wenzel, G., A Fuggerek jelentősége Magyarország történetében. Budapest, 1883; 8⁰.

Akademie, königliche, gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt: Jahrbücher. N. F. Heft XII. Erfurt, 1884; 8⁰.

Gesellschaft, oberlausitzische der Wissenschaften: Neues lausitzisches Magazin. LX. Band, 1. Heft. Görlitz, 1884; 8⁰.

Hamburg, Stadtbibliothek: Gelegenheitsschriften pro 1882—1884. 70 Stücke 4⁰.

Institut national génévois: Mémoires. Tome XV. 1880—1883. Génève, 1883; 4⁰.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXX. Band, 1884, XI. Gotha, 1884; 4⁰.

## XXVII. SITZUNG VOM 10. DECEMBER 1884.

Von dem w. M. Herrn Professor Dr. Alfred Huber in Innsbruck wird eine für das Archiv bestimmte Abhandlung: ‚Die Gefangennehmung der Königinnen Elisabeth und Maria von Ungarn und die Kämpfe König Sigismunds gegen die neapolitanische Partei und die übrigen Reichsfeinde in den Jahren 1386—1395‘ vorgelegt.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Herr Dr. Rudolf Dwořak, Privatdocent der morgenländischen Sprachen an der k. k. böhmischen Universität in Prag, übersendet eine Abhandlung: ‚Ueber die Fremdwörter im Koran‘ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

Die Kirchenväter-Commission überreicht zur Veröffentlichung in den Sitzungsberichten eine Abhandlung des Herrn Professor Dr. Anton Zingerle in Innsbruck, enthaltend: ‚Studien zu Hilarius von Poitiers' Psalmencommentar‘.

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Gesellschaft, allgemeine geschichtforschende der Schweiz: Jahrbuch. IX. Band. Zürich, 1884; 8⁰.

— deutsche, für Natur- und Völkerkunde Ostasiens: Mittheilungen. 31. Heft. September 1884; 4⁰.

— k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. XXVII. Band, Nr. 9 und 10. Wien, 1884; 8⁰.

Gesellschaft, schlesische, für vaterländische Cultur: 61. Jahresbericht. Breslau, 1884; 8⁰.

Institution, the royal of Great-Britain: Proceedings. Vol. X, part III, Nr. 77. London, 1884; 8⁰.

Jena, Universität: Akademische Schriften pro 1882—1884. 56 Stücke 4⁰ und 8⁰.

Society, the Birmingham philosophical: Proceedings. Vol. IV, part 1. Birmingham, 1884; 8⁰.

Verein für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: Annalen. XVIII. Band, 1. Heft, 1883. Wiesbaden, 1883; 4⁰.

— historischer der Pfalz: Mittheilungen. XII. Speier, 1884; 8⁰.

— historischer der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XXXIX. Band. Einsiedeln, New-York, Cincinnati und St. Louis, 1884; 8⁰.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VI. Jahrgang, Nr. 2. Wien, 1884; 4⁰.

# Studien zu Hilarius' von Poitiers Psalmencommentar.

Von

**Dr. Anton Zingerle,**
Professor an der k. k. Universität Innsbruck.

Wenn ich meiner für das *Corpus scriptorum ecclesiasticorum* bestimmten Ausgabe des Psalmen- und Matthäuscommentars des heil. Hilarius an dieser Stelle im Sinne der einst von der Commission für Herausgabe der Kirchenväter erlassenen Instruction [1] zwei Abhandlungen voransende, deren erste hier vorliegt, so wird jeder mit den Verhältnissen Vertraute dies nur sehr begreiflich finden. Handelt es sich ja hier, wenn wir auch frühere Ausgaben, namentlich die der Benedictiner, für ihre Zeit gewiss nicht unterschätzen,[2] doch eigentlich um den ersten Versuch einer kritischen Ausgabe nach neuerem Standpunkte mit Bereicherung und Sichtung des wichtigeren handschriftlichen Materials und unter ziemlich schwierigen Umständen. Die öfter so fragmentarische Ueberlieferung besonders des Psalmencommentars, manches theilweise schon im 6. Jahrhundert auftretende Problem, manche sprachlich und inhaltlich noch weniger gewürdigte Erscheinung unseres Autors selbst —

[1] Vgl. Sitzungsber. der kais. Akademie, 1864, S. 388.

[2] Ich habe auch hier gelegentlich, wo dies für die Beurtheilung der Ueberlieferungsverhältnisse instructiv erschien, Angaben über die Geschichte der Lesarten in den wichtigeren Ausgaben mit unterfliessen lassen. Die Ed. Paris. 1510, die selten ist und deren Vermittelung ich Prof. Dr. A. Salzer in Seitenstetten verdanke, bezeichne ich mit α; die Uebereinstimmung derselben mit der Ed. Basil. 1550, Paris. 1572, mit den Bened. und Nachfolgern ist durch E angedeutet. Wo die älteren Ausgaben insgesammt den Bened., respective dann Oberthür, Migne u. s. w. gegenüberstehen, habe ich für erstere den Buchstaben *e* angewendet. Oberthür ist durch *O.* bezeichnet.

das und Aehnliches dürfte das Bedürfniss nach vorläufigen näheren Mittheilungen und Begründungen, die in solcher Weise in den Rahmen der Prolegomena sich schwerer fügen würden, noch doppelt entschuldigen. Zugleich ist es mir bei einer so schwierigen Aufgabe ein Trost, noch vor dem Erscheinen der Ausgabe das Wichtigste meiner jahrelangen Forschungen über die ältesten und älteren Handschriften, ihre Verhältnisse und die daraus sich ergebenden Schlüsse mit begründenden Beispielen der Beurtheilung der Fachgenossen vorzulegen, um im Falle noch ihre Winke in der einen oder anderen Hinsicht beim Drucke der Ausgabe verwerthen zu können. In den Berichten über die Handschriften hielt ich es bei paläographischen und orthographischen Fragen, bei den Lautverhältnissen und eigenthümlichen Erscheinungen auch nicht für danklos, auf gleiche oder ganz ähnliche Beispiele in neueren Besprechungen von Handschriften kurz zu verweisen, da Derartiges in solcher Zusammenstellung aus den hier theilweise sehr alten Codices auch in weiteren Kreisen interessiren könnte. Ich vertheile den Stoff der zwei Abhandlungen so, dass ich in diesem ersten Theile die ältere [1] Ueberlieferung des auch in der Ausgabe zunächst erscheinenden Psalmencommentars beschreibe, dabei für die nähere Beurtheilung der einzelnen Quellen und ihrer gegenseitigen Verhältnisse eine Reihe der bezeichnendsten Stellen mit gleichzeitiger Verwerthung meiner Sammlungen über den Sprachgebrauch bespreche und im Anhange eine kurze Uebersicht über solche Partien im Psalmencommentar anreihe, die dem Alterthumsforscher in der einen oder anderen Beziehung weitere Belege für manche Verhältnisse in der Zeit unseres Autors an die Hand geben könnten; in der zweiten Abhandlung soll dann die Ueberlieferung des Commentars zum

---

[1] Ueber die jüngeren Vaticani, die von den Bened. hie und da citirt, aber von Reifferscheid nach dem Grundplane seiner Aufgabe in der *Bibliotheca patrum lat. italica* nicht mehr erwähnt wurden, erwarte ich durch Vermittelung der kais. Akademie noch einen kurzen Bericht, namentlich bezüglich des im Verlaufe zu nennenden Vatican. 251, für ein paar kleine Partien. (Ich habe denselben inzwischen sammt den gewünschten Proben bald nach der Einsendung dieser Abhandlung erhalten und konnte darum nachträglich auch noch hierüber meine Bemerkungen unten an betreffender Stelle einfügen.)

Evangelium Matthaei dargestellt und daran eine kleine zusammenhängende Erörterung über Syntax und Stil des Hilarius im Ueberblicke gereiht werden.

In unserem Theile stelle ich bei den Codices, zu denen wir nun sofort übergehen, den bisher unbenutzten Sangallensis, obwohl er etwas jünger ist als der Veronensis, wegen seiner allseitigen Wichtigkeit an die Spitze.

## Cod. *G*.

Der Codex rescriptus Sangallensis 722, saec. VI—VII *(G)* ist bereits wiederholt kürzer oder ausführlicher beschrieben worden, z. B. von Hänel, Catalog. p. 707, von Halm, Sitzungsberichte der kais. Akademie 1865, p. 147, von G. Scherrer in seinem trefflichen ‚Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen', Halle 1875, S. 231 f. Eine Benützung desselben für Ausgaben konnte ich aber nicht entdecken, da gerade seine bezeichnendsten Lesarten, die gar manche verderbte Stelle, wie wir sehen werden, in der überzeugendsten Weise heilen, uns nirgends begegnen. Mir stand nun durch die Güte der kais. Akademie eine von Prof. Dr. H. St. Sedlmayer im Jahre 1881 mit grösster Sorgfalt ausgeführte Abschrift dieses wichtigen Palimpsestes zu Gebote, und derselbe Gelehrte verschaffte mir dann aûch im Vereine mit der thätigen Bemühung des Dr. R. Beer für meine Arbeit dankenswerthe Nachträge zur wissenschaftlichen Beschreibung der Handschrift mit besonderer Rücksicht auf den für uns in Betracht kommenden ältesten Bestand, respective die alte, unseren Psalmencommentar des heil. Hilarius enthaltende Schrift und ihre Stellung im jetzigen Rahmen des Codex. Ich lasse hier zunächst das Wichtigste aus diesen genaueren Nachträgen für die äussere Beschreibung folgen, indem ich im Uebrigen auf Scherrer's Buch l. c. verweise und weiter auf Grund des Ganzen und meiner Studien über das Einzelne Näheres über die Lagenverstellungen und über den einstigen wahrscheinlichen Umfang des hier als Material verwertheten Hilariuscodex anreihe. Um zuerst im Anschluss an Scherrer's Anordnung auch über den jüngeren Bestand ein paar Notizen ergänzend zusammenzufassen, so ist die Hand-



schrift auf fast durchwegs gleichartigem, stark wolligem Pergament geschrieben, enthält 266 paginirte und 4 nicht paginirte Seiten. Die Grösse der Blätter wechselt stark, namentlich ist das erste und letzte Blatt weit kleiner als die übrigen, die ungefähr in der Mitte am grössten sind und über die Einbanddeckel nach rechts vorragen. Die Durchschnittsgrösse ist aber richtig mit $25\frac{1}{2} \times 16\frac{1}{2}$ Cm. angegeben. Das erste Blatt (nicht paginirt) enthält nur die alte Schrift; von gleicher Beschaffenheit des Pergaments ist Blatt 2 (p. 1 und 2), hier ist aber (p. 1) Signatur und Inhalt eingetragen und damit ein Theil der alten Schrift bedeckt. Die alte Signatur ist D. n. 184 und es folgen die Angaben:

*Continentur in hoc antiq<sup>mo</sup> Codice 1. Constitutiones Iustiniani Imper: de rebus Ecclesiasticis numero XXXIII 2. Authentica seu Constitutiones variorum Imper: 3. Compendium Novellard 4. Sententiae Pauli et Gai J. C. Romanorum*

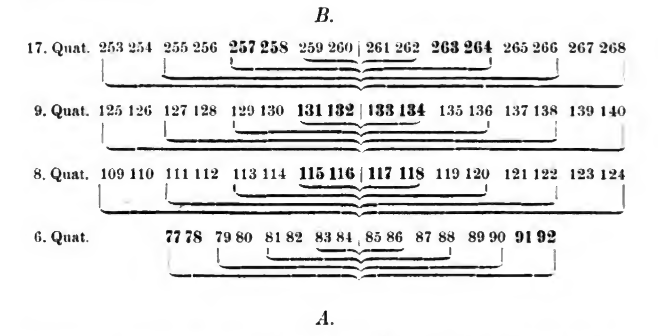
*P. P. K.*
*1753.*

Eine von diesen beiden ersten Blättern völlig verschiedene Membrane zeigen Blatt 3—9 inclus. (p. 3—16 inclus.); sie bilden einen selbstständigen Abschnitt, der erst später, als mit dem dann veränderten Inhalte der Handschrift verwandt, eingefügt wurde, wie dies zur Evidenz schon der Umstand zeigt, dass sie von der primitiven Schrift, d. h. von den Resten unserer Hilariusschrift gar keine Spur zeigen. In allen weiteren Quaternionen aber tritt noch unsere alte Schrift hervor; ihre Blätter sind jedoch mit wenigen Ausnahmen von zweiter Hand mit dem Inhalte des jüngeren Bestandes überschrieben. Nur im 17. Quaternio der gegenwärtigen, natürlich dem letztgenannten Bestande entsprechenden Eintheilung erweisen sich p. 259—262 als auch später hinzugekommen. Es stellt sich dann das Numerische dieses gegenwärtigen Bestandes ausser dem bereits Besprochenen weiter auf 15 Quaternionen à 16 Seiten (wovon jedoch das letzte Blatt auch nicht paginirt ist, aber als p. 267 und 268 zum letzten Quaternio des neueren Bestandes gehört) und auf einen Ternio = 240 + 12, also 252 Seiten; dazu die obigen 2 nicht paginirten Seiten des Deckblattes, die 2 des ersten Blattes, dann die 14 des eingefügten Abschnittes ohne alte Schrift = 18 Seiten, im Ganzen

also 266 paginirte und 4 nicht paginirte Seiten. Die erwähnte Quaternionentheilung des gegenwärtigen Bestandes in ihrem unverkennbaren Zusammenhange mit den jüngeren Inhaltsgruppen ist nun aber nicht mehr eine und dieselbe mit der einstigen des nun als Material verwendeten Hilariuscodex. Nachdem die Schrift des letzteren einmal ausgewaschen war, wurden die Blätter wie neues Material verwendet, die ursprüngliche Schrift läuft bald mit der jüngeren parallel, oder sie ist derselben geradezu entgegenlaufend, und so kam natürlich die alte Eintheilung ganz ausser Rand und Band. Nur das Format der alten Handschrift ist sichtlich unverstümmelt beibehalten worden. Es ist auf allen Seiten das ursprüngliche Linienschema erhalten, das 20 Cm. in der Länge und 11½ Cm. in der Breite misst; es finden sich überall genau 27 Zeilen auf jeder Seite; das Linienschema (wagrechte Linien für die einzelnen Zeilen und auf jeder Seite je zwei lothrechte Linien zur Abgrenzung des rechten und linken Randes) ist ziemlich strenge eingehalten.

Nach dem Gesagten ist leicht denkbar, dass es bei meiner vor drei Jahren begonnenen Beschäftigung mit den Resten dieses interessanten Codex anfangs keine sehr angenehme und auch keine leichte Arbeit war, aus der willkürlichen Verwerthung des alten Materials für den neueren Bestand die alte Aneinanderfügung der Hilariushandschrift wieder herauszufinden; bei so manchen Blättern, auf denen von der alten Schrift eben blos hie und da ein paar Sätze leserlich sind, konnte nur die Belesenheit in dem seit acht Jahren von mir behandelten Autor und die angelegte phraseologische Sammlung nebst Andeutungen in den sachlichen Indices der Bened. zu Hilfe kommen. Doch war fast bei jeder mühevollen Zurechtlegung einer Lage theils eine überraschend ursprüngliche Lesart, theils eine interessante Beobachtung gegenüber früher collationirten Handschriften schöner Lohn. Bevor ich nun kurz die Resultate über das aus dem alten Hilariuscodex noch Erhaltene und über dessen wahrscheinliche einstige Ausdehnung mittheile, wird es zunächst noch am besten sein, ein anschauliches Beispiel zu geben von der Verwirrung, die durch die oben dargestellten Verhältnisse in die einstige Zusammenfügung des alten Hilariuscodex gekommen ist, wobei ich nicht erst zu bemerken brauche, dass sich dieses Beispiel fast überall in gleicher Weise wiederholt.

Die Partie Hilar. Ps. 138, 36 (Migne p. 811, 16) bis Ps. 139, 5 (p. 818, 20) bildete im alten Hilariuscodex einen Quaternio, in dem jetzigen Bestande sind diese Blätterlagen, zum Theil umgekehrt gestellt, auf vier Quaternionen vertheilt. Ich sende zuerst das Schema dieser vier Quaternionen des neueren Bestandes voran und reihe daran das daraus zusammenzustellende des alten so, dass ich hier die umgekehrten Blätter mit * bezeichne (die Zahlen sind natürlich die Seitenzahlen des jetzigen Bestandes):




Quat. x 257 258 131 132 118* 117 92* 91 | 78* 77 116* 115 133 134 263 264

Wie man daraus deutlich einerseits die arge Zersplitterung der Bestandtheile des einen Quaternio der alten Handschrift auf den 17., 9., 8., 6. Quaternio der neuen ersieht, so andererseits ebenso deutlich, dass das Format der Blätter nicht geändert, respective verstümmelt wurde: denn in dem so hergestellten alten Quaternio, den ich mit *x* bezeichnete, schliesst sich stets der Text am Ende des vorhergehenden Blattes an den Anfang des folgenden. Aus der obigen Angabe über den Inhalt des hergestellten Quaternio hat man aber auch ersehen, dass derselbe 7—8 Seiten bei Migne entspricht, und dieses Resultat wiederholte sich immer so ziemlich bei allen derartigen Zusammenstellungen; die kleinen Schwankungen erklären sich nämlich durch die bekannten, nicht in den Handschriften ent-



haltenen Zugaben der Ausgabe, in der obigen Partie sind dieselben zufällig beschränkt, in anderen aber ausgedehnter, weshalb als Durchschnittszahl für den bei Migne einer Quaternio-partie des alten Codex entsprechenden Raum mit Rücksicht auf die Vertheilung des eigentlichen Textes oft geradezu die Seitenzahl 8 anzunehmen ist. Diese Erfahrung wird uns nun zugleich mit dem Umfang des aus dem alten Codex noch erhaltenen und mit ein paar anderen Anzeichen einen sehr wahrscheinlichen Schluss auf den ursprünglichen Bestand dieser Hilariushandschrift nahe legen. Die uns erhaltenen Blätter mit alter Schrift haben als Anfangs- und Endpunkte Hilar. Ps. 119, Prol. 6, Migne p. 644, 40 (Hs. S. 200) bis Ps. 147, 7 p. 878, 23 (Hs. S. 224); es ist also schon von vorneherein, wenn auch jetzt dazwischen manche Blätter fehlen, d. h. für den neuen Codex nicht verwendet wurden, naheliegend, dass der Codex einst jene Partie vollständig enthielt, wie er denn auch sicher nicht mit der Mitte des Prologes zum 119. Psalm, sondern mit dem Anfang begonnen haben wird. Diese an sich naheliegende Vermuthung wurde aber auch bei der Benutzung für die kritische Arbeit glänzend bestätigt: es sind trotz des nach der obigen Behandlung erklärlichen vielfachen Blätterverlustes doch aus sämmtlichen Psalmerklärungen vom 119. bis 147. inclus. (mit einziger Ausnahme des 144.) im Erhaltenen noch mehr oder weniger umfangreiche Partien vertreten. Und da finden wir nun bei dieser genauen Beschäftigung mit allen Einzelheiten des Codex am unteren Rande von S. 256 beim Ps. 143, 9 (Migne p. 848, 35) unter den Worten *significari arbitramur* von der alten Hand auch noch das Quaternionenzeichen *XXU*! Diese Partie stand also am Schlusse des 25. Quaternio der alten Handschrift und wir haben einen neuen Anhaltspunkt für die Controle. Begann der Codex, wie oben bemerkt, einst wohl zweifellos mit dem Anfange des Prologes zum 119. Psalm = Migne p. 642 (und nicht erst, wie jetzt mit der Mitte = p. 644), so beträgt diese Partie vom Prol. 119 bis zum genannten 25. Quaternionenzeichen Ps. 143, 9 bei Migne 206 Seiten (642—848); theilen wir nun diese Zahl durch unsere obige, dem Quaternioneninhalt der alten Handschrift beiläufig entsprechende Durchschnittsziffer 8, so erhalten wir gerade das Resultat 25 mit einem Bruche, und es kann nach

alledem wirklich kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass unser Hilariuscodex mit dem 119. Psalm begann und an der bezeichneten Stelle des 143. den 25. Quaternio hatte.[1] Da nun aber die Reste, wie gesagt, noch weiter bis zum letzten Abschnitt des 147. Psalmes sich erstrecken (Migne p. 848—878), so haben wir in jedem Falle noch drei weiter folgende Quaternionen (im Ganzen 28) anzunehmen, so dass also ein bedeutender Theil des alten Codex nicht als Material für den jetzigen verwerthet wurde. Die bisherigen so klar sich ergebenden Schlüsse werden wir ausserdem auch noch durch Erfahrungen in anderen Codices bestätigt finden. Die Partie vom 119. Psalme an wurde sichtlich öfter als eigene Hauptgruppe betrachtet, Cod. P z. B. dann reiht sie mit bezeichnender Ueberschrift direct dem 69. Psalm an mit Uebergehung alles dazwischen Liegenden. Schwieriger und nicht so ganz endgiltig zu lösen ist die Frage, ob und wie weit unser Sangallensis in seinem ursprünglichen Bestande noch etwa über den 147. Psalm hinaufreichte. Es fehlen in dieser Beziehung die Anhaltspunkte nicht nur für unsere Handschrift selbst, sondern zum Theil auch für andere diese Partie enthaltende, welche eben meist am Schlusse verstümmelt nur ganz zufällig abbrechen, der Veronens. z. B. schon im 132. Psalme, der Parisin. und Turonens. im 138. Ziehen wir aber diese sichtlich immer nur ganz zufällige Verstümmelung auch bei diesen in Betracht und nehmen dazu, dass der Vatican. *R.*, der in dieser Partie mit *G* am weitesten reicht und sich mit ihm mehrfach noch besonders berührt, geradezu bis in den 150. Psalm sich erstreckt, so liegt der Schluss gewiss nahe, dass *G* einst die ganze Partie vom 119. bis zum 150. Psalme, also bis zum Schlusse enthalten habe. So hätten wir dann noch einen Schlussverlust von circa 1½ Quaternio (Migne p. 878—890) anzunehmen, wornach der einstige Gesammtbestand *G* sich auf circa 30 Quaternionen belaufen würde. Nach dem Gesagten, das wohl Alles möglichst klar legt, hätte die Mittheilung der Einzelberechnung über den Ausfall der einzelnen Blätterlagen in den bis zum 148. mit einer einzigen Ausnahme noch belegbaren Psalmen hier keinen Sinn mehr. Leider ist aber auch

---

[1] S. 264 bei Ps. 139, 4 (Migne p. 818, 1) findet sich das alte Quaternionenzeichen $\overline{\text{XXI}}$, was mit unserer Berechnung in der Hauptsache gut stimmt.

auf den erhaltenen Blättern die alte Schrift öfter nur mehr theilweise lesbar, ja auf manchen, z. B. f. 6, 7, 11, 18 u. dgl. des alten Bestandes ist Entzifferung einiger Sätze und Worte das höchst Erreichbare. Ganz bedeutende Reihen sind dagegen auch wieder fast vollständig erhalten, und es ist eine solche verhältnissmässige Erhaltung dieses, wie wir sehen werden, in jeder Beziehung dem Ursprünglichen am nächsten stehenden Codex gerade in Partien, wo ganz eigene, schon im 6. Jahrhunderte beginnende Probleme einschlagen, von hervorragendem Werthe und die Kritik des Psalmencommentars gewinnt nun vielfach erst durch das zum Glücke noch laut genug sprechende Zeugniss und durch die Controle dieses alten Vertreters festen Boden.

Endlich noch ein paar Bemerkungen über die Schrift. Der gelehrte Ildephons v. Arx schrieb auf den vorderen Rücken des Einbanddeckels (Holzdeckel mit gepresstem Leder überzogen): *S. Hilarii expositionem Psalmorum saeculo sexto scriptura minuscula romana exaratam referebat primo hic codex . . . Textus saeculo IX. rescriptus.* Daran hielt sich Hänel l. c., der diesen Passus fast wörtlich in seine Beschreibung verflocht, und auch v. Halm gebrauchte l. c. die Bezeichnung saec. VI. Ueber jenen Passus des Ildephons bemerkt nun aber Dr. Beer in seiner freundlichen Mittheilung Folgendes: ‚Die Angabe über die zweite Schrift ist unzweifelhaft richtig, da wir zur Bestimmung derselben einen terminus post quem haben; dagegen scheint Arx in der Ansetzung der ersten Schrift geirrt zu haben. Schon *scriptura minuscula saec. VI.* involvirt einen Widerspruch, es gab im 6. Jahrhundert keine römische Minuskel in der Form, wie sie uns hier entgegentritt. Bei aufmerksamer Prüfung aller Buchstabenzeichen erkennen wir vielmehr, dass nur ein Buchstabe seine capitale Form bewahrt — nämlich *N*. Ich würde die Schrift höchstens gegen Ende des 7. Jahrhunderts setzen.' Von Abkürzungen im eigentlichen Sinne (das mehrfach interessante Ueberschreiben gewisser Buchstaben wird in der folgenden Uebersicht über diese berührt werden) bemerken wir ausser *m*- und *n*-Strichen[1] noch *dñs, ds̃, sc̃s, sp̄s, χp̄s, iħs* in allen Endungen;

[1] Meist am Zeilenende; doch in der Mitte auch öfter *m* und *n* übergeschrieben, z. B. f. 111, S. 233 *i*ⁿ, *misericordia*ᵐ u. dgl.

vereinzelt *ñ* für *noster* und seine Casus z. B. f. 69b, S. 150 (Migne p. 703, 29), f. 78b, S. 168 (Migne p. 718, 2). Die einzelnen Tractate sind getrennt durch die Formel *explicit psals . . incipit psals . .* Am Anfange derselben ist dann in den erhaltenen Partien gerne ein freier Raum von 3—4 Zeilen gelassen, und es beginnt der Tractat bald erst mit dem zehnten, bald mit dem vierzehnten Worte, bald mit der zweiten Silbe eines dieser ersten Wörter u. dgl. Wahrscheinlich geschah dies, weil man daran dachte, diese Anfangsworte nachträglich in schönerer Ausstattung mit Initialen einzutragen. Eine Ausnahme macht jedoch Ps. 136, wo nach dem *incipit psalmus CXXXVI* der Tractat ohne Lücke mit dem ersten Worte *Captos* beginnt. Wir können daraus, wie auch aus dem Umstande, dass anderwärts der freie Raum meist der Zahl der ausgelassenen Anfangsworte des Tractates selbst entspricht, noch einen Schluss ziehen: gewiss war hier vor dem Tractate an keine vorläufige vollständige Abschrift des eigentlichen Psalmtextes gedacht, wie sie sich in Ausgaben findet und in den Handschriften unserer hier behandelten Kategorie in *R* am meisten hervortritt. Es war dies offenbar eine Sitte, die erst im Verlaufe sich allmälig mehr entwickelte und sicher auch auf manche Varianten bei den Bibelcitaten im Hilariustexte selbst mit einwirkte.

## Buchstabenverhältnisse und Versehen in *G* mit einer Uebersicht über das Diesbezügliche in der ganzen älteren Ueberlieferung.

Was nun weiter vorerst die Buchstabenverhältnisse, respective Verwechslungen, die Schreibweisen und das Orthographische anbelangt, gebe ich hier ausgewählte Proben für das Wichtigste in der Weise, dass ich gleich auch Verwandtes aus den anderen alten Codices, was in seiner Uebereinstimmung mit *G* für Gewinnung einer Vorstellung von dem Archetypus nützlich zu sein scheint, der Uebersicht halber zur Vermeidung späterer Wiederholungen da anfüge. Geläufig ist *ae* für *e*, in welcher Beziehung auch *VRP* (darunter besonders *R*) sich vielfach mit *G* decken.[1] Ps. 125, 10, p. 689, 28 *praecem* st. *precem*

[1] Vgl. zur Sache E. Seelmann, Ausspr. d. Latein, S. 178 ff. Corssen, Ausspr. und Vocal. II, S. 391. Studemund, Gaius p. 314. Ribbeck,

*G V,* ebenso Ps. 139, 3, p. 817, 22 *G R,* Ps. 62, 2, p. 401, 22 *depraecatur V R P,* ebenso Ps. 142, 3, p. 838, 43 *G R,* und so öfter auch *praecatus* st. *precatus* (z. B. Ps. 128, 13, p. 717, 32 *G R),* woraus sich im Verlaufe und unter einem bekannten andern Nebeneinflusse auch weiter unten zu besprechende Verwechslungen von *precatus* mit *praedicatus, precatio* mit *praedicatio* u. dgl. ergaben. Ps. 124, 3, p. 681, 11 *interpraetatio G V R,* ebenso Ps. 67, 1, p. 443, 7 *V R,* Ps. 147, 2, p. 876, 6 *G,* Ps. 68, 19, p. 482, 12 *interpraes P*[1], Ps. 138, 9, p. 798, 12 *interpraetati G R, interp̄|tati P,* Ps. 126, 2, p. 693, 24 *sciantquae* st. *sciantque G V*[1], Ps. 135, 1, p. 768, 5 *doctrinaquae P,* Ps. 134, 12, p. 758, 43 *praetiosissima G,* Ps. 118, Jod 2, p. 564, 17 *praetiosum V R,* Ps. 143, 23, p. 853, 34 *praetio G R,* Ps. 124, 3, p. 681, 21 *superaeminens G,* Ps. 138, 26, p. 806, 25 *conpraehenderunt G R,* Ps. 126, 18, p. 701, 27 *caeleri* st. *celeri V R,* Ps. 128, 12, p. 717, 6 *paenitus* st. *penitus V R* (ebenso Ps. 64, 11, p. 420, 1 *P*[1]). Ibid. 717, 17 *caedros* st. *cedros V R,* Ps. 125, 4, p. 686, 34 *iurae* st. *iure V R; R* selbst Dinge wie *retorquaere* st. *retorquere* Ps. 122, 5, p. 669, 43, *quaem* st. *quem* Ps. 123, 2, p. 675, 42 (sichtlich so auch *P*[1] Ps. 51, 7, p. 399, 21, wo jetzt *qu||em* steht), Ps. 136, 2, p. 777, 26 *inclinatae* für den Imperativ *inclinate!* Bisweilen klingt Aehnliches auch in *C p T* an, wenn auch in letzterem am seltensten, jedoch mit bemerkenswerthen Uebergängen in ein paar Fällen. Während z. B. die alten *G V* für *ecclesia* gerne mit einfachem *e* und *c eclesia*[1] schreiben (vgl. Ps. 124, 3, p. 681, 4; ibid. 4, p. 681, 43; Ps. 118, Nun 4, p. 591, 26), *R* dann besonders *ecclaesia* liebt (z. B. Ps. 124, 4, p. 681, 43; Ps. 118, Mem 2, p. 585, 2; ibid. Nun 4, p. 591, 20), hat *p* an den letztgenannten Stellen des 118. Psalmes und öfter *aecclesia,* ebenso *aecclesia T* Ps. 51, 22, p. 322, 9; Ps. 59, 2, p. 383, 31 u. dgl.

---

Proleg. Verg. p. 385. Mommsen, Liv. Veron. p. 173. Fast alle dort behandelten Beispielgruppen liessen sich mehr oder weniger auch aus unserer Ueberlieferung, besonders aus *VRP* belegen. Vgl. ausser den oben ausgewählten Beispielen noch derartige wie *aelementum, aeloquium, adpraehensus, spraeturi, conquaeri* (st. *conqueri*), *percaeperit, laquaeus, noctae, usquae, namquae, faciae, speciae, diae.* Auch *aepistola* (vgl. Jaffé-Wattenbach, Cod. Col. p. 30); öfter eigenthümlich gehäuft, vgl. z. B. in *P* Ps. 67, 21, p. 458, 9 *expraesse atque absolutae.*

[1] Vgl. über *e simplex* Ribbeck, Proleg. p. 391 und speciell Seelmann l. c. 129.

Nicht selten ist in *G* weiter Verwechslung des *a* mit *u*;[1] wäre hier auch zunächst die Sache durch die Schrift dieses Codex speciell leicht erklärlich und darum weniger für weitere Schlüsse geeignet,[2] so wird sie doch wieder durch ähnliche Erscheinungen, die sich auch in der andern Ueberlieferung trotz aller Verschiedenheit der Schrift nachweisen lassen, beachtenswerther. Nur ein paar Beispiele in dieser Beziehung: Das Versehen Ps. 137, 10, p. 709, 29 *oliuam . . . nuper plantatum G* kann deswegen weder auf eine undeutliche Schreibung in *G*, noch auf diesen Codex als Urquelle zurückgeführt werden, weil auch *P*, der, wie wir wiederholt genug ersehen werden, gewiss nicht direct aus *G* abgeschrieben wurde, denselben Fehler *plantatum* statt *plantatam* aufweist. Und noch interessanter wird Aehnliches dadurch, dass z. B. Ps. 119, 3, p. 647, 19, wo *G* das richtige *relicum* überliefert, *P*[1] trotz seiner deutlichen Minuskel des 10. Jahrhunderts[3] ein fehlerhaftes *reliquam* hatte, das erst nachträglich in *reliquum* corrigirt wurde. Vgl. Ps. 62, 1, p. 401, 5 *congruam* st. *congruum P*, Ps. 122, 8, p. 671, 46 *unima* st. *anima* (jedoch mit übergeschriebenem *an*, woraus dann fälschlich *unanima* entstand) *P*. Ganz ähnlich steht es in dieser Beziehung mit Beispielen aus dem im 6. Jahrhundert in Uncialschrift geschriebenen Cod. *V*, die er ebenso wenig aus seiner Schreibweise als aus der des etwas **später** geschriebenen *G* erklären lässt, sondern auch seinerseits nur aus einer älteren, ursprünglich dem Archetypus entspringenden Fehlerquelle haben kann, wie Ps. 118, Aleph 2, p. 504, 28 *necessarium uiam V*[1] (*necessariam* corr. *V*[2]), ibid. Samech 5, p. 601, 15 *res . . . futurus V*[1] (*futuras V*[2] mit den anderen Hss.), ibid. 6, p. 602, 17 *adsiduum familiaritatem V*[1] (wieder erst von zweiter Hand in *adsiduam* corrigirt), Ps. 131, 18, p. 739, 11 *seruiant enim hodie exules* (von den Juden) *V* statt des nach dem Zusammenhang einzig richtigen und hier auch von *G* erhaltenen *seruiunt*. Ps. 67, 6, p. 440, 5 hat *V*[1] sinnlos *uel iam* statt *aliam*, ein Beispiel, das in diesem Codex nicht

[1] Vgl. Reifferscheid, Arnob. p. VIII. Hagen, Grad. ad crit. p. 5.

[2] In den Schriftzeichen dieses Codex selbst sind *a* und *u* so ähnlich, dass Sedlmayer in seiner genauen Abschrift manchmal die Sache unentschieden lassen und mit ? bezeichnen musste.

[3] In der Schreibweise von *P* ist *a* mit *u* nicht so leicht zu verwechseln.

nur für die in Rede stehende Verwechslung, sondern wohl noch weiter interessant ist.[1] Selbst aus *p* lässt sich diese hier überall geläufige Verwechslung noch in bezeichnenden Fällen nachweisen, z. B. Ps. 118, Phe 1, p. 615, 5 *laborem suã,* erst nachträglich durch das übergeschriebene *u* corrigirt. Manche sehr früh entstandene kleine Abweichungen sind offenbar dadurch zu erklären. Wenn es z. B. Ps. 130, 2, p. 725, 24 in *G P* heisst *secundum dicta prophetae,* andererseits in *V R T secundum dictum prophetae,* so ist dieser Widerspruch in so harmloser Sache, bei dem der Gegensatz zwischen den alten *V G* ebenso auffällt wie bei den folgenden, sonst unter sich so nahe verwandten *P T,* sichtlich aus der hier altererbten Verwechslung von *a* und *u* und dem ebenso bekannten Versehen mit *m*-Strichen, worüber später noch Einiges, abzuleiten *(dicta, dictu, dictũ).* Ganz ähnlich ist der Fall Ps. 128, 4, p. 712, 40, wo *V R latrocinantium tela* bieten, *P T latrocinantium telũ (tellum P)*; ergibt sich an der letzteren Stelle, wo uns *G* im Stiche lässt, der Plural schon aus dem ganzen Zusammenhange als das Ursprüngliche, so können wir ihn an der ersteren Stelle nach dem deutlichen Zeugnisse von *G* und dem sonstigen Sprachgebrauche um so unbedenklicher annehmen. Umgekehrt ist Ps. 118, He 16, p. 541, 25 nach dem unmittelbar Vorhergehenden und Folgenden der von *V R C* überlieferte Singular *peccatũ* richtig, während die neueren Ausgaben nach *p* hier *peccata* geben.

Anwendung von *b* für *p,*[2] besonders bei *ps* und *pt,* ist in *G* öfter belegbar und auch hiefür finden sich meist Spuren in den anderen Codices. Regelmässig hat *G scribsi, scribtum, scribtura*[3] (z. B. Ps. 124, 3, p. 680, 45; Ps. 125, 2, p. 685, 32; Ps. 135, 2, p. 768, 26; Ps. 138, 37, p. 811, 50 u. s. w.). *V* stimmt hierin mit ihm überein (z. B. Ps. 126, 3, p. 694, 27; Ps. 127, 2, p. 704, 38; Ps. 131, 11, p. 735, 17 u. s. w.). Auch *P* noch mehrfach, z. B. Ps. 120, 3, p. 655, 5 *(P V),* Ps. 68, 18, p. 481, 25 *(V P*[1]*).* Ps. 125, 8, p. 689, 16 schreibt *G obtabilius,* ebenso *C*

[1] Es weist dies zugleich auf Compendien in den noch älteren Vorlagen, respective im Archetypus (vgl. Wattenbach. S. 70 *ul iam* st. *uel iam*).

[2] Vgl. zur Sache Corssen, Ausspr. und Voc. I, S. 60. Schuchardt, Vocal. d. Vulgärl. I, S. 124 ff. Ribbeck, Proleg. p. 390. Mommsen, Liv. Veron. p. 172. Seelmann l. c. S. 299.

[3] Vgl. gerade dafür Rönsch, Itala und Vulgata S. 456.

Ps. 118, Gimel 2, p. 517, 22 *obtasse,* ebenso *p* ibid. 7, p. 520, 14; ibid. He 4, p. 534, 27 *obtat.* Vgl. ibid. Nun 1, p. 590, 8 *inobs* $V^1$*C,* ibid. Gimel 16, p. 525, 9 *obtimum p,* ibid. Lamed 9, p. 567, 27 *obtimum C.* Umgekehrt z. B. Ps. 131, 19, p. 739, 25 *praecium* st. *brachium G (V* hier *braccium),* Ps. 120, 10, p. 658, 19 *optinenda G,* Ps. 68, 2, p. 471, 41 *optinendus V,* Ps. 118, Ain 10, p. 610, 17 *optinendi R,* ibid. Caph 1, p. 572, 2 *optinere C,*[1] Ps. 55, 8, p. 361, 1 *optinenda P,* Ps. 122, 4, p. 669, 35 *puplicam P* u. dgl.

Recht häufig ist in *G d* für *t* und umgekehrt,[2] und auch diese Erscheinung erhält sich mehr oder weniger in unseren anderen Handschriften. *adque* für *atque* ist in *G* wieder fast regelmässig (z. B. Ps. 123, 10, p. 673, 6, 10; Ps. 132, 1, p. 745, 12; Ps. 138, 9, p. 798, 7 u. s. w.), ebenso stimmen hierin *G V* (z. B. Ps. 126, 9, p. 697, 16; Ps. 128, 10, p. 715, 45; ibid. 13, p. 717, 29), *GR* (z. B. Ps. 136, 1, p. 777, 7; Ps. 139, 2, p. 816, 26; Ps. 142, 2, p. 838, 38), *VR* (z. B. Ps. 118, Aleph 1, p. 504, 23; ibid. Mem 13, p. 589, 17), *VRC* (z. B. ibid. Beth 6, p. 513, 42; ibid Jod 2, p. 564, 25), *VRP* (z. B. Ps. 59, 11, p. 389, 11; Ps. 61, 1, p. 396, 6 — $V^1$ hier immer *adquae*). Aehnlich *ad uero* st. *at uero* in *GV,* Ps. 125, 4, p. 686, 42; ibid. p. 687, 7; Ps. 127, 5, p. 706, 3 u. dgl., in *VR,* z. B. p. 687, 14. Man vergleiche ferner: *inquid* in *G,* z. B. Ps. 131, 21, p. 740, 26; ibid. 28, p. 745, 2; Ps. 134, 15, p. 760, 3; in *G*$R^1$*P,* Ps. 126, 16, p. 700, 31; in $R^1$*C,* Ps. 118, Beth 2, p. 512, 23; ibid. He 12, p. 538, 20; in *V*$R^1$*C* ibid. Caph 4, p. 573, 15; ibid. Beth p. 512, 9 ist in *V* daraus das Versehen entstanden: *Bonum quid est* statt *Bonum, inquit, est* u. dgl. *reliquid* Ps. 143, 22, p. 853, 17 *GR,* Ps. 51, 6, p. 312, 19 *R,* Ps. 138, 6, p. 796, 22 $P^1$. *derelinquid* Ps. 120, 8, p. 657, 18 $P^1$. *didicissed* in *C,* Ps. 118, Aleph 14, p. 510, 24. *quodquod* in *GV*$R^1$ Ps. 126, 16, p. 700, 31; in *P* Ps. 134, 27, p. 767, 9. *ad!id* st. *adit* Ps. 120, 11, p. 658, 31 *R.*

---

[1] Vgl. übrigens zu solchen Fällen vor *t* in Compositis Ribbeck, Proleg. Verg. p. 390.

[2] Vgl. Wagner, Orthogr. Verg. p. 427. Ribbeck, Proleg. p. 397. Brambach, Orthogr. S. 332. Francken in Mnemos. 1884, S. 289. Mommsen, Liv. Veron. p. 771. Studemund, Gaius p. 316. Rönsch l. c. S. 456. Petschenig, Ueberl. des Victor von Vita. Wien. Akad. 1880, S. 672.

*uelud* Ps. 136, 1, p. 777, 10 *R*, Ps. 118, Prol. 1, p. 501, 26 *p*. *capud* Ps. 62, 11, p. 406, 32 *P*[1], Ps. 139, 14, p. 822, 20 *GR*, Ps. 143, 3, p. 845, 12 *GR*. Dagegen *aput* Ps. 129, 11, p. 724, 30 *G*, ibid. p. 724, 34 *V*. *aliut* Ps. 128, 9, p. 715, 5; Ps. 118, Jod 1, p. 564, 10 *V*.

*illut* Ps. 120, 11, p. 658, 43; Ps. 131, 27, p. 744, 12 *V*. *aliquit* Ps. 128, 4, p. 712, 28 *V*. *t* für *d* tritt überhaupt in *V* besonders hervor.

Was *e* und *i* anbelangt,[1] so hat unsere Ueberlieferung, obwohl sonst die Verwechslung und Schwankung sehr weitgreifend ist, doch in ein paar Fällen mit auffallender Consequenz das Ursprüngliche erhalten, in ein paar anderen wird sie bei vorsichtiger Erwägung auch zu schützen sein. In ersterer Beziehung ist besonders die vorherrschende Erhaltung der Formen *beniuolus*, *maliuolus* und *maliuolentia* erwähnenswerth, worüber Ritschl, Opusc. II, 561, und Brambach, Neugest. der Orthogr. S. 179. Vgl. z. B. Ps. 53, 10, p. 343, 28 *VRPT*, Ps. 118, Lamed 4, p. 578, 2 *VR*, ibid. Phe 10, p. 618, 29 *VRCp*, Ps. 136, 3, p. 778, 17 *RPT*.

Bei manchen Verben weist die beste Ueberlieferung sichtlich auf Schwanken zwischen der Deponens- und Activform bei Hilarius, es ist darum in solchen Fällen grosse Vorsicht nöthig. Wenn z. B. Ps. 126, 18, p. 702, 2 *GVRP* überliefern: *quas (sagittas) . . . significari doctrinas propheticas atque apostolicas . . . oportet intellegi*, so erscheint diese einstimmige Ueberlieferung der älteren Handschriften gegenüber dem erwarteten, von *T* und den jüngeren gebotenen *significare* haltbar bei Erinnerung an die Stelle Gellius' N. A. XVIII, 12, 10 *‚significor' pro ‚significo'*.[2] Für das erwähnte Schwanken bei Hilarius[3] sei

[1] Vgl. z. B. Ribbeck l. c. p. 416. Hartel, Ennodius p. LXVII. Studemund, Gaius p. 317. Petschenig l. c. S. 670. K. Sittl, Die localen Verschiedenheiten der lat. Sprache. S. 59. Seelmann, l. c. S. 185.

[2] Vgl. auch Neue Formenl.[2] II, S. 321. Cyprian ed. Hartel, Index III, 3, S. 453. Vgl. bei Hilarius, der übrigens sonst auch *significare* hat, noch Ps. 146, 2, p. 869, 46 *et psalmus . . . corporeae operationis officium significari solet GR*, Ps. 124, 5, p. 682, 21 *montem significari ecclesiam . . . legimus*, wo auch die Bened. so lesen. Ebenso Ps. 123, 5, p. 677, 29.

[3] Näheres hierüber im zweiten Hefte dieser Studien. Besonders finden sich manche Deponentia im Participium passiv gebraucht und es spielen auch hier *adeptus* (vgl. Neue l. c. II, 272; Hartel's Cyprian III, 3,

hier beispielshalber vorderhand nur kurz auf Fälle verwiesen, wie Ps. 59, 6, p. 387, 25 *partita ergo Sichima est,* und ibid. p. 387, 34 *deus Sichimam partitus est,*[1] wozu über die Formen *partire* und *partiri* Neue, Formenl. II, 310; oder Ps. 128, 10, p. 716, 2, wo *GP* bieten: *qui super dorsum fabricabantur, R* mit seinem *fabricantur* auch die Deponensform bestätigt und nur *VT* mit den jüngeren *fabricabant* lesen; vgl. Neue l. c. II, 284.

Bei der in unserer Ueberlieferung sehr beliebten Endung *is* im Nominativ Sing. mancher Substantiva, wo sonst die Endung *es* gewöhnlicher ist,[2] sind einige Fälle unzweifelhaft, namentlich z. B. *sedis GR*¹, Ps. 131, 22, p. 740, 45; ebenso *sedis V, sedes* aus *sedis P* Ps. 67, 17, p. 455, 11, vgl. Liv. IX, 23, 1; Neue l. c. I, 181 u. dgl. Auffallender ist das öftere Auftreten des Nominativs *mercis (= merces, mercēdis),* z. B. Ps. 126, 12, p. 698, 14 *GR,* ibid. 16, p. 700, 35 *GRP,* Ps. 118, Nun 10, p. 594, 20 *V*; in den übrigen Casus finden sich meist auch in der besseren Ueberlieferung die gewöhnlichen Formen (z. B. *mercede* Ps. 126, 16, p. 700, 27), nur Ps. 118, Heth 5, p. 554, 10, wo bisher gelesen wird *quae enim merces est emortuis corporibus et exeunte anima dissolutis saeculum reliquisse?,* notirte ich *quid enim mercis est VC, quid enim merces est R, quid enim mercedis est p,* was auf den vereinzelt auch sonst nachgewiesenen Genetiv *mercis*[3] als das Ursprüngliche hinweist. Ebenso treffen wir den Nominativ *fidis* statt *fides* in *V* Ps. 118, Samech 8, p. 603, 22, und Aehnliches, wobei manchmal wohl nur an Verwechslung zu denken ist.[4] Und so tritt denn derartige Verwechslung auch wirklich in

---

S. 410) und *confessus* (Neue l. c. II, S. 286; Reifferscheid's Arnobius p. 313) eine hervorragende Rolle. Vgl. Draeger, Syntax I², 156.

[1] Die Ueberlieferung stimmt hier an beiden Stellen vollständig, nur hat *P* an der zweiten das *tus* im *partitus* auf Rasur.

[2] Vgl. Neue l. c. I, S. 180. Brambach, Neugestaltung der Orthographie, S. 149. Die bekannten Schwankungen in den Pluralendungen *es* und *is* (Bücheler, Lat. Decl.² S. 33 und 54) treten aber in *G* wenig hervor und *es* ist da beinahe regelmässig; eine auffallendere Abweichung jedoch Ps. 126, 2, p. 693, 37 *psalmi superioris* (Nom. Plur.) *G V*¹. In *V* ist Derartiges häufiger, aber gerne von *V*² nach seiner später zu berührenden besseren Vorlage auch *es* hergestellt.

[3] Vgl. Hartel's Cyprian III, 3, p. 437. Ueber den Accusativ *mercem* st. *mercedem* vgl. Neue l. c. I, S. 142.

[4] Vgl. Ennodius ed. Hartel, p. LXVIII.

sonstigen Erscheinungen häufig genug auf, wofür nur einige Beispiele. Ps. 122, 13, p. 674, 16 *iudicem quoque eligi . . . praecipit* hat *G* den Fehler *elegi, R* von erster Hand *eligi* aus *elegi* corrigirt, *P eligi;* hingegen hat *praecipit,* welches mitten unter den übrigen Präsentia nur allein richtig sein kann, *G* erhalten, *R* von erster Hand aus *praecepit* hergestellt, während *P,* dem die Bened. folgten, *praecepit* liest. Ebenso bewahrte *G* Ps. 123, 11, p. 673, 39 das mitten unter den anderen Präsentia richtige *respondet* gegen *respondit RPE.* Ps. 119, Prol. 6, p. 645, 6 *itineris* aus *iteneris P,* Ps. 119, 3, p. 647, 21 *adimentes* aus *ademententes* corrigirt *P,* Ps. 127, 6, p. 706, 28 *quem que* st. *quem qui V,* ibid. 1, p. 704, 15 *inbicillitatis G,* Ps. 118, Ain 10, p. 610, 16 *inbicilla V,* ibid. Nun 3, p. 590, 38 *enim* aus *enem* corrigirt *R*[1], Ps. 125, 2, p. 685, 23 *P deleramenta* st. *deliramenta, G* mit gleichzeitiger Verwechslung des *a* und *u delerumenta.* Ps. 135, 2, p. 769, 2 wäre das von *R* überlieferte *saltim* bekanntlich zwar haltbar,[1] wird aber für uns durch das gewöhnliche *saltem* in *GP* widerlegt. Ebenso steht Ps. 126, 5, p. 695, 25 der Form *quatinus*[2] *PT* in *GVR quatenus* gegenüber. Ps. 118, Mem 13, p. 589, 28 *rexas* st. *rixas V,* Ps. 51, 6, p. 312, 22 *maiestatem descendentes uidit V*[1], *descendentis* richtig *V*[2]. Ps. 128, 13, p. 717, 35 *ariscentium*[3] *V.*

Ps. 118, Beth 2, p. 512, 26 *coitus* st. *coetus C.* In zweifacher Beziehung erwähnenswerth ist Ps. 134, 1, p. 753, 17 *P*[1] mit seinem *promiscua egeneta* (von zweiter Hand in *egenita* corrigirt), das aus dem richtigen *promiscue genita* unter gleichzeitigem Einflusse der oben behandelten Schreibweise *ae* für *e* *(promiscuae genita)* entstand. Natürlich begegnet auch hier öfter die Verwechslung von *de, di* und *dis* in Compositis,[4] worüber wir, wie z. B. über *defluo* und *diffluo,* p. 673, 19, im Verlaufe bei der Besprechung ausgewählter Stellen, die für zusammenfassende Beurtheilung unserer Haupthandschriften besonders interessant sind, Näheres beifügen werden.[5] Manchmal führte

---

[1] Neue l. c. II, S. 684. So dann *statim* und *saltim* verwechselt Ps. 137, 8 *RP.*

[2] Neue l. c. II, S. 640.

[3] Dasselbe Beispiel auch in Hartel's Ennodius p. LXVIIII.

[4] Vgl. Ribbeck, Proleg. p. 401.

[5] Fälle für den Mittelton *ei* (Corssen, Aussprache I, S. 207 ff.) in seinen verschiedenen Erscheinungen sind im Ganzen selten. Ich notirte ein



Aehnliches unter gleichzeitiger Einwirkung anderer Factoren zu weiter gehenden Abirrungen, wie Ps. 128, 10, p. 716, 11 *discedere V* statt *descendere* (vgl. zur Erklärung das noch einfachere Beispiel Ps. 118, 10, p. 604, 7 *descedētes V* statt *discedentes),* wo neben unserer Verwechslung auch das später kurz zu berührende Versehen mit den N-Strichen einwirkte, oder Ps. 125, 3, p. 686, 7 *descendit P* statt *dissentit,* wo zugleich offenbar in erster Linie Verwechslung von *s* und *c* das Verderbniss mitverschuldete. Letztere, um dies hier kurz anzufügen, findet sich, wie die von *s* und *r,* auch sonst, z. B. Ps. 68, 1, p. 471, 24, *ascommodans V*[1], Ps. 127, 2, p. 704, 39 *possit* st. *poscit G,* Ps. 67, 28, p. 463, 31 *peccatores* st. *piscatores P,* Ps. 118, Phe 2, p. 615, 12 *sum* st. *cum V*[1] (corr. *V*[2]), Ps. 126, 4, p. 695, 7 hat *G* statt *ciuitas solum hodie ex se conflagrationis suae cinerem . . . praebet* das Versehen *ex reconflagrationis,* Ps. 118, Caph 1, p. 572, 24 corrigirte *V*[1] *desideratus* aus *desidesatus,* ibid. Aleph 13, p. 510 schrieb *V*[1] *confidentes* st. *confidenter V*[2] *R C p,* ibid. Nun 1, p. 590, 13 *nascimus V*[1], Ps. 128, 4, p. 712, 30 *perpetimus V,* Ps. 120, 14, p. 659, 43 *liberatur* st. *liberatus V* u. dgl.

Derartiges kann manchmal bei aller Vorsicht zu Bedenken Anlass geben, z. B. Ps. 118, Nun 5, p. 592, 1, wo in *VR per incrementa enim a minore ad maius acceditur* steht, in *C* zwar sinnlos, aber bezeichnend *accenditur* daraus gemacht ist, *p* geradezu *ascenditur* schrieb, möchte ich *acceditur* noch halten; bedenkt man aber den sonstigen Sprachgebrauch in solcher Phrase auch bei Hilarius, z. B. Ps. 122, 1, p. 668, 3 mit dem einstimmigen *de humilibus ad excelsa conscenditur,* und die oben berührten mehrfachen Buchstabenverwechslungen gerade in der älteren Ueberlieferung, so liegt die Annahme der Entstehung jenes *acceditur* aus *ascēditur* allerdings sehr nahe. Schon anderer Art ist ibid. Lamed 1, p. 576, 34 *ut in caelestem gloriam . . . accederet VRC (ascenderet pA)* und hier *accederet* jedenfalls zu halten.

*f* steht in *G,* doch auch in der übrigen Ueberlieferung gerne für *ph.*[1] *profeta* und *profetare* tritt in fast unzähligen

---

paar aus *V,* wie Ps. 118, Samech 9, p. 604, 1 *illic* aus *eillic* corr. V[1]; ibid. Beth 4, p. 513, 8 *legimus* aus *legeimus* corr. *V*[2] (vgl. Corssen l. c. S. 213).

[1] Vgl. Corssen I, S. 68. Schmitz, Rhein. Mus. XIX, S. 615. Ribbeck, Proleg. p. 419. Studemund, Gaius p. 318. Petschenig l. c. S. 673.

Fällen in *G V* regelmässig, doch auch weiterhin noch oft auf (z. B. Ps. 51, 7, p. 312, 40 *VP*, Ps. 52, 9, p. 328, 32 *VRP*, Ps. 135, 4, p. 770, 12 *GP*, Ps. 125, 1, p. 685, 13 *GR*, Ps. 62, 1, p. 401, 4 *VR* u. dgl.) und zeigt öfter auch seine Spuren in sichtlich dadurch hervorgerufenen Verderbnissen, z. B. Ps. 118, Resch 5, p. 633, 39 *profecto* st. *propheta C*, Ps. 126, 1, p. 693, 11 *profiteatur* st. *prophetetur P*, über welche Stelle später noch Näheres, Ps. 118, He 10, p. 537, 35 Ausfall des nöthigen *propheta* vor *professus est VRCp*. Vgl. ferner Ps. 134, 1, p. 753, 4 *faraonis G*, Ps. 135, 7, p. 772, 15 *farahoni R*, *farao P*, Ps. 118, Samech 6, p. 602, 13 *blasfemiae VR*, Ps. 138, 45, p. 815, 4 *blasfema G*, Ps. 59, 8, p. 388, 6 *foenicum VRPT*, Ps. 143, 4, p. 845, 25 *triumfat GR* u. s. w.

Verwechslung von *f* mit *p*[1] fand ich nur ganz vereinzelt, z. B. Ps. 131, 12, p. 735, 26 *palfebris* st. *palpebris V*; auf den ersten Blick könnte man nach solcher Analogie vielleicht daran auch bei Erscheinungen denken wollen, wie Ps. 59, 8, p. 388, 19 *iosep PR*, Ps. 126, 9, p. 697, 8 *iosep G*, *iosef V*, Ps. 59, 6, p. 387, 3 *allopili V*[1], *allofili P*; doch sind derartige Fälle vielmehr entschieden aus dem Schwanken der Aspiration zu erklären,[2] worüber unten noch Einiges, wie denn dazwischen auch wieder richtig *ioseph*, *allophyli* u. dgl. steht.

Für Verwechslung von *g* und *c* fiel mir im Cod. *G* nur ein Beispiel auf, Ps. 131, 11, p. 735, 15 *ficmenta* st. *figmenta*, das aber mit Rücksicht auf sonst zahlreiche gegentheilige Anzeichen kaum für Uncialschrift der Vorlage zu verwerthen sein dürfte, zumal da die Entstehung eines solchen Falles ja auch sonst erklärbar ist. (Seelmann, l. c. 342 ff. 347). Zahlreicher und auffallender sind die Fälle in *P*; aber auch diese können bei allseitiger Ueberlegung wohl nur auf Uncialschrift in der nächsten Vorlage von *P*, kaum aber im Archetypus weisen; denn wie wäre es sonst erklärlich, dass *P* gerade in solchen Fällen von der älteren Ueberlieferung, selbst von dem in Uncial geschriebenen *V*, isolirt dasteht, während er andere, nicht auf eine

---

[1] Vgl. Reifferscheid, Arnob. p. VIII. Studemund, Gaius p. XXVII. Zangemeister im C. J. IV, Taf. 1.

[2] Vgl. Hagen, Grad. ad crit. p. 54. Ribbeck, Proleg. p. 423, 425 und Schuchardt, Vocal. I, S. 56, wo gerade auch unser Beispiel *Iosep* besprochen. Seelmann, l. c. S. 259.

Uncialvorlage weisende Versehen mit der ganzen älteren Ueberlieferung, manchmal an einer und derselben Stelle, noch theilt?[1] Es sind daher wohl letztere Versehen die ursprünglicheren, die aus der (Cursiv?)-Schrift des Archetypus auch in die Uncialcodices *V* und Vorlage von *P* eindrangen, während im Letzteren solche vereinzelte Versehen erst aus seiner Uncialvorlage durch die Flüchtigkeit des Abschreibers entstanden.[2] Vgl. z. B. Ps. 65, 7, p. 427, 14 *rogorum R, roçorum P,*[3] ibid. 24, p. 434, 31 *gregum VRT, greçum P,* ebenso Ps. 67, 31, p. 465, 24 *gregum V, graegum R, greçũ* (*e* in ras.) *P,*[4] Ps. 131, 16, p. 737, 23 *gomor VRT, çomor P,* Ps. 128, 6, p. 713, 30 *agminibus VRT, ac moenib: P.*

Bei *l* entdeckt man im Cod. *G* mehrfach Verdoppelung, ebenso in den anderen Handschriften, manchmal sogar mit einiger Steigerung dieser Erscheinung. Hervortretend ist die Gemination namentlich bei einigen Substantiven, die auch bereits in neueren Untersuchungen öfter berührt wurden,[5] vgl. *medella* Ps. 134, 1, p. 754, 2 und 20 *G, obsequella* Ps. 127, 2, p. 705, 5 *GVP*[1] *(R obsequaella* mit dem auch in diesen Fällen

---

[1] Vgl. zum Theile Vorhergehendes und Folgendes; selbst noch Spuren der Verwechslung von *d* und *n*. Ps. 120, 12, p. 659, 7 *id eo* st. *in eo P,* Ps. 9, 4, p. 293, 21 *in dixerit V* sichtlich st. *id d.* u. dgl. (Reifferscheid, Arnob. VIII).

[2] Am meisten ist in dieser Beziehung nur *C* mit *P* verwandt, z. B. Ps. 118, Zain 14, p. 557, 45 *licet C* st. *liget Vp (ligat R)*; ibid. Jod 18, p. 571, 21 *fornigationes C*[1] st. *fornicationes VRpC*[2]; ibid. Caph 14, p. 583, 5 *grego* st. *graeco*; ibid. Ain 6, p. 608, 16 die Correctur *pogant* (übergeschrieben *uc*) *C,* während in *VRp* schon von erster Hand *prouocant* u. dgl.

[3] Der *g*-Strich unten erst mit anderer Tinte beigefügt und so auch im Folgenden in *P* immer *g* aus *c* corrigirt.

[4] In solchen Fällen konnte freilich (s. früher und hier ausser *R* auch die Rasur in *P*) die Verwechslung mit dem bei Hilarius oft vorkommenden *graecus* nahe liegen; ein solches Beispiel fand ich bei Verstümmelung eines Eigennamens auch in *R*, das in seiner Reihenfolge übrigens auch interessant genug: Ps. 67, 25, p. 461, 14, *Og regis* der Uncialcodex *V* richtig, *graecis R* (offenbar aus *ograegis* entstanden), *Oç regis* (*g* aus *c*) *P, Og regis T* (aber am Rande *hoc* beigeschrieben)! Hingegen Ps. 134, 18, p. 761, 25, *GPT* richtig *Og regem.*

[5] Vgl. Lachmann, Lucret. p. 204. Corssen, Aussprache I, S. 83. Ribbeck, Proleg. p. 429. Hartel, Ennodius p. LXXXV. Brambach, Orthogr. S. 258. Rönsch l. c. S. 460.

öfter begegnenden *ae)*, ebenso Ps. 118, Mem 13, p. 589, 20 *VRC*, Ps. 65, 6, p. 426, 36 *obsequellae* (*e* in ras.) *R*, *obsequille P*. *querella* Ps. 118, Nun 7, p. 592, 26 *VR (quaerellis)*, ibid. Phe 2, p. 615, 30 *querellis VC*, *quaerellis R*, ebenso Ps. 51, 5, p. 311, 19 *VR*,[1] Ps. 126, 7, p. 696, 12 *VR*, *loquella* Ps. 118, Caph 3, p. 572, 44 *VR*[1].

Von Sonstigem wäre für *G* noch etwa Ps. 136, 4, p. 779, 3 *babyllonis*, ibid. 7, p. 780, 28 *babyllonia* zu notiren, für *V* Ps. 118, Mem. 13, p. 589, 14 *utillis* u. dgl.; dagegen schreiben ibid. Lamed 5, p. 578, 32 *VR ilico* und ebenso ist bei *milia* die einfache Schreibung in unserer besseren Ueberlieferung vorherrschend, ja fast ausschliesslich.[2]

Für *q* und *c*[3] können folgende ausgewählte Beispiele die Erscheinungen in unserer Ueberlieferung wohl am kürzesten charakterisiren: Ps. 139, 3, p. 817, 26 *inicus G*, *iniqus R*, Ps. 118, Mem 12, p. 589, 1 *inicus V*, *iniqus R*, *iniquus Cp*, Ps. 135, 3, p. 769, 32 *relicum G*, *reliqum R*, *reliquū P*, Ps. 142, 13, p. 842, 32 *aecum G*, *equum R* (st. *aequum*), Ps. 67, 12, p. 451, 26 *secuntur VR*[1] *P*, Ps. 138, 33, p. 809, 25 *secuntur G*, *sequntur R*, Ps. 118, Teth 9, p. 563, 13 *persecuntur VRCp*, Ps. 119, 3, p. 647, 10 *consecuntur P*,[4] *consequntur R*, Ps. 118, Daleth 5, p. 529, 21 *relincuntur C*, *relinquntur VR*, *relinquuntur p*, Ps. 138, 2, p. 816, 21 *elocuntur G*, *eloquntur R*, Ps. 122, 13, p. 674, 21 *cotidie GP*, *quotidie R*, Ps. 118, Beth 5, p. 513, 26 *cur VCp*, *qur R*, Ps. 128, 2, p. 711, 33 *cur GVPT*, *qur R*, Ps. 122, 3, p. 669, 29 *cui PT*, *qui R*.

Spuren verdoppelter *u* in den bekannten Hauptgruppen[5] treffen wir nur vereinzelt in *G*, öfter in *V*; Nachklänge auch sonst hie und da. Z. B. Ps. 142, 2 p. 838, 36 *euuacuans G*, Ps. 125, 6, p. 688, 3 *euuangeliis V*, Ps. 64, 2, p. 414, 9 *R*, Ps. 67, 1, p. 443, 5 *euuangeliorumque VR* und so bei diesem Worte *V*

---

[1] *P* schreibt hier und öfter *quaerela*, doch auch *quaerella*, z. B. Ps. 68, 18, p. 481, 14.

[2] Vgl. Brambach, l. c. S. 261.

[3] Vgl. Ribbeck, l. c. p. 442. Corssen I, S. 34. Brambach, S. 230. Mommsen, Liv. Veron. p. 170. Studemund, Gaius p. 316. Seelmann 345.

[4] *G* ist an dieser Stelle unleserlich (doch vgl. z. B. Ps. 142, 14, p. 842, 41, *persecuntur G*), *V* verkürzt.

[5] Vgl. Corssen I, S. 9. Ribbeck, Prol. p. 449. Lachmann, Lucret. S. 164.

fast durchaus; Ps. 118, Lamed 7, p. 579, 35 *fluuidae V,*[1] Ps. 122, 13, p. 674, 18 *instituuunt G, institu||unt P,* Ps. 128, 10, p. 716, 6 *fructuum* st. *fructum P.* So ist wohl Ps. 51, 6, p. 312, 16 das Versehen *P* in *triduum dierum tenebris* statt des sonst richtig überlieferten *trium* aus *triuum* zu erklären.[2]

Eine der zahlreichsten Erscheinungen, die sich auch schon von *V G* an durch unsere Ueberlieferung weiter zieht, ist die Verwechslung zwischen *u* und *o*;[3] vgl. z. B. Ps. 125, 7, p. 688, 31 *consulatum* statt *consolatum* $G P^1$, ebenso ibid. 10, p. 689, 40 *consulatus V;* Ps. 131, 18, p. 739, 12 *urbe* st. *orbe G,* umgekehrt Ps. 136, 1, p. 777, 7 *orbis* st. *urbis G;* Ps. 118, Nun 13, p. 595, 40 *uris* st. *oris* $V^1$; ibid. Samech 6, p. 602, 12 *furnicationes V;* Ps. 127, 2, p. 704, 40 *amboles G;* Ps. 135, 3, p. 769, 38 *potare* aus *putare* corr. $R^1$; Ps. 128, 10, p. 715, 43 *fondamine G;* Ps. 146, 2, p. 869, 40 vereinzelt auch in *G*[4] *iocunda,* welches sonst öfter wiederkehrt Ps. 132, 1, p. 745, 12 *iocundum P T;* Ps. 135, 3, p. 769, 36 *R.* Ps. 125, 5, p. 687, 24 *incolomi R P;* Ps. 118, Beth 8, p. 514, 29 *noncupationum st. nuncupationum C*[5] u. dgl. Besonders häufig ist solche Verwechslung im Auslaute und Wortende, z. B. Ps. 138, 45, p. 815, 5 *praetexto* st. *praetextu G,* Ps. 129, 1 p. 718, 12 *ĩ ipsũ* st. *in ipso* $V^1$, Ps. 139, 2 p. 817, 2 *praeconiõ R,* Ps. 134, 1, p. 754, 1 *eligendọm P,* Ps. 118, Samech 8, p. 603, 30 *angelus* st. *angelos* $C^1$ u. dgl. Wie Derartiges bisweilen in Verbindung mit Anderem für die Heilung arg verderbter Stellen wichtig wird, werden wir später an einem interessanten Beispiele sehen; hier zunächst nur ein einfacheres. Ps. 132, 2, p. 745, 29 ist es kaum zu erklären, wie die neueren Ausgaben im Gegensatze zu den älteren nach *T* aufnehmen konnten *nam*

---

[1] Vgl. Schuchardt, l. c. II, S. 182.

[2] Ps. 129, 1, p. 718, 23 aber auch umgekehrt *principatum VR* st. *principatuum,* vgl. Mommsen, Liv. Veron. p. 169.

[3] Vgl. Corssen I, S. 239. Ribbeck, p. 437. Hartel, Ennodius LXXVIII. Petschenig, l. c. S. 671. Studemund, Gaius p. 324. Seelmann 211 ff. — *o* als Trübung für *au* (Corssen I, S. 164) fand ich Ps. 118, Phe 4, p. 616, 8 *clodi* $VCp^1$ *(claudi* $Rp^2$*)*, Ps. 65, 11, p. 429, 2 *clodus* (*o* in Rasur) *P* (*claudus R*). *G* fehlt an diesen Stellen. *u* für *au* in *cludo* (Corssen I, S. 170), Ps. 118, Gimel 20, p. 526, 35 *Cp* (*VR claudo*), ibid. Lamed 5, p. 578, 30 *VR Cp.*

[4] *G* zieht sonst in unmittelbarer Nähe wiederholt *iucundus* vor.

[5] Ueber *nunc, nonc* und Verwechslung mit *non* später.

*fratres sub haec ipsa tectorum consortia dissidentes uidemus,* da doch der Cod. $P^1$ durch sein *fratres‖ob* die Entstehung jenes auffallenden *sub* sattsam angedeutet hatte; es ist sicher das sprachlich und in den Zusammenhang passende *ob* herzustellen, das nur durch Dittographie des schliesslichen *s* in *fratres* zunächst zu *sob* und dann zu *sŏb* verderbt worden war. Wohl am besten in diesem Zusammenhange reihe ich noch eine Eigenthümlichkeit des Cod. *G* an, welche bei der mehrfach schon erprobten und im Verlaufe immer klarer sich darstellenden nächsten Verwandtschaft desselben mit dem Archetypus auch für die Erklärung mancher Erscheinungen in unseren anderen Handschriften, die sonst ziemlich auffallend oder vielleicht auch zu gewagteren Schlüssen verleitend wären, den natürlichsten Schlüssel bieten könnte. *G* hat gerne Vocale ohne Unterbrechung oder Lückenzeichen in der Zeile übergeschrieben, namentlich ist dies bei *u* in den Endsilben häufig der Fall, z. B. *elec$^{v}$ts, psalm$^{v}$s, fac$^{u}$ts, significan$^{u}$tr, consolabun$^{v}$tr, igit$^{u}$r, cogno$^{u}$uims, scrib$^{v}$ts, n$^{v}$nc, h$^{u}$nc* u. dgl. (Doch auch *scrbt$^{v}$ra, n$^{v}$mmus, m$^{v}$neris* u. A.) Nehmen wir nun diese Eigenthümlichkeit naheliegend auch für den Archetypus an, wie denn gerade für Cursive dieselbe auch bereits nachgewiesen ist (vgl. z. B. Wattenbach, Pal. 52 *n$^{v}$m*), und halten dazu den Umstand, wie leicht ein solches übergeschriebenes Zeichen ausfallen[2] oder corrumpirt werden und dann zur unrichtigen Ergänzung führen konnte, so erklärt sich nicht nur manche leichte Tempusschwankung bei Verben, sondern auch Auffallenderes, wo man vielleicht auf den ersten Blick an tiefergehende Verwirrung zwischen *u* und *e* denken könnte, ganz einfach; so ist z. B. Ps. 128, 10, p. 716, 3 *concidentes* $V^1$ statt *concidentur,* das $V^2$ dann auch richtig herstellte und das von der übrigen Ueberlieferung bestätigt ist, wohl am nächsten aus obigem Gesichtspunkte mit gleichzeitiger, früher belegter Verwechslung des *r* und *s*[3] zu erklären, ähnlich Ps. 58, 11, p. 379, 16 *refugiem* st. *refugium* $V^1$ u. dgl. Dinge aber, wie z. B. Ps. 118, Samech 7,

---

[1] *G* ist an der Stelle nicht leserlich, *VR* fehlen hier.

[2] Auch in den Fragmenten von *G* noch ein solcher Fall.

[3] Vgl. oben S. 886.

p. 602, 29 *inridunt VC,* ibid. He 16, p. 541, 12 *VRC* statt des erwarteten *inrident* werden wir nicht hicher ziehen, da die Form auch sonst beglaubigt ist.[1]

Auffallende Belege für Verwechslung zwischen *v* und *b*[2] konnte ich in den Resten von *G* nicht entdecken; solche Fälle gehören meist in die Reihe der gewöhnlichen Tempusverwechslungen bei Verben, und selbst hier ist bekanntlich, noch dazu bei diesem trefflichen Führer, oft grosse Vorsicht nöthig; doch ein ziemlich sicheres Versehen ist z. B. Ps. 138, 3, p. 793, 37 *habitabit* st. *habitauit*, wie letzteres auch im unmittelbar folgenden wiederholt richtig steht. Auffallenderes und Zahlreicheres findet sich in *V*, z. B. Ps. 125, 5, p. 687, 26 *liboris* st. *liuoris*, ibid. 8, p. 689, 16 *noborum* von erster Hand st. *nouorum*, Ps. 126, 3, p. 694, 17 *lauorauerunt*, Ps. 118, Lamed 12, p. 582, 2 *exquisibi* st. *exquisiui;* vgl. ibid. Ain 6, p. 608, 14 *exaceruant* st. *exacerbant VC,* ibid. Samech 3, p. 600, 27 *conibentiam RC* (wo *Vp* richtig *coniuentiam*) u. dgl.

Ueberhaupt ist *G* auch in wichtigen Punkten des Orthographischen ein consequenterer Zeuge des Ursprünglichen als die übrigen Codices und von manchen Schwankungen noch frei, die in letztere allmälich eindrangen. Er schreibt z. B. mit *V* regelmässig *intellegere,*[3] während in *R* schon öfter *intelligere* sich findet oder beide Formen sogar in nächster Nähe wechseln (z. B. Ps. 143, 1, p. 844, 12 und 23), ebenso *oboedire,* wo in *R* schon theilweise *obedire* eingedrungen ist, freilich so, dass manchmal die Rasur noch das einstige Vorhandensein des Ursprünglichen andeutet (z. B. Ps. 138, 5, p. 795, 26 *e* i. ras. 3 *R*), *damnare* und *condemnare* mit *V,* wo in *PR* schon manchmal bedeutendere Schwankungen auftreten (z. B. *P* Ps. 53, 11, p. 344, 16 mit *VR* auch *damnantes,* hingegen Ps. 57, 5 p. 372, 4 *condempnauit;* Ps. 62, 8, p. 405, 21 *condempnat R, condempnat P*); mit den in *G* auch durchgehenden Schreibweisen *temptare, quotiens, subicere* u. dgl. stimmen auch die anderen Handschriften noch meist überein. *G* selbst schwankt in derlei Dingen selten;

---

[1] Vgl. Neue, Formenl.[2] II, S. 427.

[2] Vgl. Ribbeck, Proleg. p. 390. Corssen I. S. 61. Mommsen, Liv. Veron. p. 174. Hartel, Ennodius p. LXXVIIII. Reifferscheid, Arnob. p. X. Studemund, Gaius p. 315. Rönsch, S. 455. Seelmann 240.

[3] Auch *C* hat *intellego* noch fast regelmässig.

doch traf ich Ps. 123, 1, p. 675, 12 *degluttissent G P (deglutissent R)* und ibid. 4, p. 676, 47 *degluttimur G (deglutimur R P)*, aber ibid. 676, 42 *deglutiendos G R P.* Am ehesten findet sich Solches sonst in ihm noch bei *h*, doch auch nicht in dem Grade, wie öfter anderwärts; während er einerseits regelmässig *harena, harenosus* schreibt[1] (wo andere schwanken, z. B. Ps. 126, 8, p. 696, 30 *arenam V R P*,[2] Ps. 138, 40, p. 813, 2 *arenam* mit übergeschriebenem *h*, 29 mit ausradirtem *h R*), *heremo*[3] u. dgl., bietet er andererseits mehrfach *ymnus*[4] (z. B. Ps. 137, 13, p. 790, 8), *ebreus (sic)* ohne oder mit übergeschriebenem *h*, ja auch *cirografum* (Ps. 143, 4, p. 845, 39; *R* da sogar *cyrographum*), *ezeciel* u. dgl. Aber auch da greift, wie ich bereits angedeutet habe, die Sache anderwärts viel weiter, namentlich in der fehlerhaften Setzung des *h*, die z. B. im *R* häufig zu einem *hac* statt *ac* (das jedoch nachträglich meist corrigirt wurde) oder zu Versehen führte wie *nihil homin'* statt *nihilominus*![5] (Ps. 118, Samech 9, p. 603, 37.) Aehnlich auch in *C* vereinzelt *hac* st. *ac*, *habeo* st. *ab eo* (Ps. 118, Beth 4, p. 513, 10), wie letzteres Ps. 64, 2, p. 414, 6 auch in *R*. Vergleiche weiter z. B. Ps. 135, 2, p. 768, 31 *hortusque* st. *ortusque R*, Ps. 67, 4, p. 439, 8 *hortis* st. *ortis* $P^1$, Ps. 118, Beth 2, p. 512, 21 *honeris* st. *oneris V*, ibid. Samech 6, p. 602, 8 *honerati* st. *onerati p*, Ps. 62, 8, p. 405, 21 *abhominanda* st. *abominanda P* u. dgl. Ps. 118, Gimel 5, p. 519, 15, wo in *R* die erste Hand aus *abeo* richtig *habeo* mit übergeschriebenem *h* herstellte, fand ich in *p* das bekannte einfache Zeichen der Aspiration in der Form *'abeo*,[6] wie in diesem Codex überhaupt öfter.

Die Assimilation ist in *G V* fast ganz regelmässig vermieden[7] und ihnen stehen trotz mehrerer Schwankungen *R P C*

---

[1] Vgl. über diese Form als vorzüglichere Fleckeisen, Fünfzig Art. S. 18, Brambach, Orthogr. S. 284.

[2] Doch Ps. 128, 10, p. 715, 42 auch $P^1$ mit *G harenoso* gegen *arenoso V R T.*

[3] Vgl. dazu Hartel, Ennod. Ind. p. 671. Pauly, Ueberlief. des Salvian. Wien. Akad. 1881. S. 6. Petschenig, Ueberlief. des Victor von Vita. Ibid. 1880. S. 673.

[4] Vgl. Hartel, l. c. p. 672. Für die Entstehung die Citate der Grammatiker Ribbeck, Proleg. p. 423. Ebenso *ymnus* auch z. B. *p* Ps. 118, Tau 3, p. 640, 25. Ibid. Zain 5, p. 550, 24 — *P* Ps. 64, 1, p. 414, 1.

[5] Ganz dasselbe Beispiel auch schon Studemund, Gaius p. 318.

[6] Vgl. Wattenbach, Pal.[2] S. 42. Seelmann, Ausspr. 265.

[7] Nur hat *G impius*, z. B. Ps. 132, 6, p. 749, 8. Ps. 120, 4, p. 655, 21 u. o.

am nächsten; in *P* ist die Assimilation nicht ungerne hineincorrigirt. *T p* bezeichnen in dieser Beziehung schon einen bedeutenderen Unterschied, die Assimilation tritt immer mehr hervor, ja wird grossentheils geradezu Regel. Schliesslich noch einige Einzelheiten über Schreibweisen und Formen einzelner Wörter. Bemerkenswerth scheint es, obwohl dies eigentlich streng genommen nicht mehr in diese Reihe gehört, dass die auch in unserer Ueberlieferung und schon frühe hie und da auftauchende Neutrumform *ipsud*[1] durch unseren sonst überall verlässlichsten Vertreter *G* nicht bestätigt wird. Ich theile die Stellen, welche ich mir angemerkt habe, mit: Ps. 128, 10, p. 716, 26 *ipsud V, ipsū* aus *ipsud R, ipsum G P T,* Ps. 121, 12, p. 666, 8 *in id ipsud R, in id ipsum G P T,* Ps. 143, 3, p. 844, 51 *ipsud R, ipsum G,* Ps. 63, 12, p. 412, 40 *ipsud R, ipsū* aus *ipsud P,* Ps. 120, 2 p. 654, 23 *id ipsum* mit *m* auf Rasur *P id ipsum V R T;* an anderen Stellen stimmen wieder die Handschriften, selbst wo alle bedeutenderen vorhanden sind, im *ipsum* mit *G* überein, z. B. Ps. 126, 6, p. 696, 1 *id ipsum G V R P T.* Hingegen stellt sich die Verbalform *eructuo* st. *eructo*[2] auch durch *G* für Hilarius als die beglaubigtere heraus. Z. B. Ps. 143, 23, p. 853, 27 *eructuantia G, eructantia R;* ibid. 41 *eructuent G R,* Ps. 118, Tau 2, p. 640, 13 *eructuat V R, eructuat* aus *eructut p, eructat C.*[3] Für *Israel* resp. *Israhel,* welch letzteres überhaupt die meisten älteren Handschriften bieten,[4] schreiben *G V* gerne, ja fast regelmässig *istrahel.*[5] Recht häufig steht in diesen beiden alten Handschriften auch *Solomo* für *Salomo,* z. B.

---

[1] Vgl. Rönsch, Itala und Vulgata S. 276. Die incorrecte Pluralform von *hic* hingegen (*hii* vgl. Bücheler, Lat. Declin. S. 42) fand ich theilweise auch in *G,* z. B. Ps. 122, 5, p. 670, 35; ebenso *heac* z. B. Ps. 143, 1, p. 844, 14 wo neben *G* auch *R* durch seine Rasur bei *hae* darauf zu weisen scheint; Ps. 121, 7, p. 663, 41 *heae G, haec R.*

[2] Vgl. C. Paucker, Suppl. lex. lat. p. 243.

[3] Ziemlich übereinstimmend ist die Schreibweise *oportune,* z. B. Ps. 52, 4, p. 326, 35 *VRPT.*

[4] Vgl. z. B. Neue Formenl. I, S. 588. Petschenig, l. c. 674.

[5] Vgl. Rönsch, Itala und Vulgata S. 460. E. Ranke, Fragm. vers. lat. antehier. I, p. 27. — Bemerkenswerth ist in *G* auch das öftere Wiederkehren der Genetivform *hierusales,* z. B. Ps. 127, 11, p. 710, 6; Ps. 136, 7, p. 780, 27; Ps. 147, 1, p. 875, 27. Eine Spur auch noch in *P* Ps. 54, 12, p. 353, 31 *hierusalem* aus *hierusales.*

Ps. 126, 3, p. 694, 20; Ps. 127, 1, p. 704, 3. *zabulus* für *diabolus* fand ich in *V* unter Anderem öfter, in *G* jedoch nur vereinzelte Schwankung zwischen *diabolus* und *diabulus.* Recht geläufig ist auch in unserer Ueberlieferung *quisque* für *quisquis*[1] und häufig in solcher Uebereinstimmung, dass an der Ursprünglichkeit kaum gezweifelt werden kann, z. B. Ps. 126, 13, p. 698, 29 *panem doloris manducat, quisque se hominem in uitiis natum ac uiuere meminit (quisque G V P* $q^{i}sq$*: T quisq R),* Ps. 118, Koph 7, p. 628, 21 *sed et quisque nunc placere deo uult, displiceat impiis necesse est (quisque V quisq: C quisq; p quisq R),*[2] ibid. Samech 10, p. 604, 17 *spernendus enim a deo est, quisque discesserit (quisque V quisq: R quisq; C p)* u. s. w. Sogar *quotiensque* für *quotienscumque* fand ich stark beglaubigt, dies aber leider an Stellen, wo uns *G* fehlt, resp. unleserlich ist, z. B. Ps. 127, 1, p. 703, 34 *quotiensque de timore domini in scripturis est sermo, animaduertendum est (quotiensque V P T quotiens* aus *quotiensq R),* Ps. 128, 4, p. 712, 28 *quotiensque per contumelias ad iracundiam prouocamur (quotiensq. V T, quotiensqu||e P, quotiens* aus *quotiensq R).* Vgl. Ps. 52, 5, p. 326, 45 *VR.*

Wie wir bisher in *G* trotz seiner im Ganzen hervorragenden Stellung doch mancherlei Verwechslungen getroffen haben, so ist er auch von sonstigen Versehen und Unebenheiten nicht frei; doch gehören dieselben zu jenen leicht erklärlichen Fällen, die uns auch sonst selbst in der besten Ueberlieferung nie ganz erspart bleiben, z. B. Ps. 126, 5, p. 695, 14 *sicut* st. *scit,* welchen Fehler wir ganz ebenso in $V^1$ Ps. 118, Nun 2, p. 590, 24 finden, wo aber die zweite Hand dann *scit* herstellte;[3]

---

[1] Vgl. Rönsch, l. c. S. 336. Hartel, Cyprian III, 3, VII. Zangemeister, Orosius p. 810. Draeger, hist. Syntax I², 101.

[2] Diese ziemlich consequente Abweichung in *R* ist wohl durch die früher besprochene häufige Verwechslung zwischen *e* und *i* oder *ae* und *e* zu erklären (vgl. Wattenbach, Pal.² S. 65).

[3] Sollte es für die Erklärung dieses Versehens in den zwei ältesten Codices vielleicht beachtenswerth sein, dass *V* Ps. 118, Vau 5, p. 545, 2 *sit* durch Ueberschreiben des *c* in das richtige *scit* verwandelte und dass der zwar spätere, aber vielfach recht naive *C* auch von erster Hand gerne *sit* st. *scit*, *siens* st. *sciens* bietet (z. B. Ps. 118, Gimel 19, p. 526, 3. Ibid. Beth 8, p. 514, 45)? Das Versehen *ſit* könnte leicht zur Aehnlichkeit mit *ſic̃*, der *C* geläufigen Abkürzung für *sicut*, führen, die Correctur *ſ^cit* wenigstens auch noch zum Missverständnisse. Stammt der Fehler

ibid. 13, p. 699, 1 *semper naturam doleat detineri* st. *se per,* wo uns Cod. *R* mit seinem getrennten *sem p* die Entstehung der paläographisch leichten Corruptel aus der Kategorie der später zu berührenden Strichversehen *(sẽ per)* erklärt. Ps. 128, 1, p. 711, 10 *spe etiam* st. *saepe etiam;* Ps. 137, 12, p. 789, 34 *cantem* st. *cantent;* Ps. 128, 13, p. 717, 29 *totus enim omnis sermo* st. *totus enim eius sermo* (vgl. Wattenbach, Pal. S. 70); etwas auffallender ist Ps. 121, 8, p. 664, 24 *uirgines caelestes G* gegenüber *uirtutes caelestes RPT,* wo letzteres im ganzen Zusammenhange nach der Erwähnung der *archangeli* und nach allen Parallelstellen allein richtig sein kann,[1] oder Ps. 142, 3, p. 838, 46 *non est huic fideli uiro deus ex elementis saeculi, non ex rerum nominibus, non ex errore saeculi in saxis metallis et lignis,* wo die sonstige Ueberlieferung mit *R non ex regum nominibus* bietet. Es ist dieser, wenn auch kleine Fehler doch einer der auffallenderen, und man könnte bei der sonstigen Güte von *G* vielleicht noch an dem Versehen zweifeln, wenn nicht die schlagendsten Parallelstellen dasselbe bestätigten, z. B. Ps. 65, 17, p. 431, 16 *non utique illos, quos deos putabatis, heroum nomina uel elementorum creationes uel materiem metallorum,* oder Ps. 52, 14, p. 332, 17 *saxa metalla robora . . . reges mortuos atque morituros uel cetera religionum superstitiosa commenta uenerantes,* Ps. 145, 3, p. 866, 2 *inanes in regum nominibus religiones*; zur Sache vgl. Gerhard, Griech. Myth. I, 71.

Mehrfach treten besonders die verschiedenen Arten von Haplographie und Dittographie hervor, die, wie wir auch aus den anderen Handschriften ersehen werden, sichtlich auch schon im Urcodex eine bedeutende Rolle spielten: Ps. 126, 19, p. 702, 6 *quam* st. *quamquam,* Ps. 122, 5, p. 670, 14 *ita ita et* st. *ita et,* Ps. 134, 1, p. 753, 9 *gestorum gestorum,* Ps. 127, 5, p. 705, 38 *communis communis,* Ps. 134, 12, p. 758, 46 *et cum solent mutationes uentorum frequentes et incertae saepe et contrariae commo-*

---

aus dem Urcodex, für den wir dann hier zum Theile freilich wieder einen neuen Wink für seine theils schon berührte, theils noch genauer zu berührende wahrscheinliche Schriftart hätten, so wäre auch das obige Versehen in den alten *G V* am einfachsten erklärt.

[1] Wohl zu erklären aus der Verwechslung des *t* mit mancher Cursiv-*G*-Form (Wattenbach S. 41) und der dann doppelt naheliegenden von *ut* und *in*? In diesem Falle aber auch wieder für die Vorlage bezeichnend.

*uerit; totiens* u. s. w. st. *commoueri; totiens.* Mit diesen Gruppen berühren sich auch Dinge wie Ps. 139, 4, p. 817, 41 der Ausfall des sonst einstimmig bezeugten, im Zusammenhang und wegen des folgenden Gegensatzes *plurimis* nothwendigen *uno* nach *homine* oder nach dem sonstigen Sprachgebrauche auffallende Auslassung eines *est* oder *et* in nächster Nähe eines anderen [1] u. dgl. Auch Silbenauslassungen in der Wortmitte sind aus *G* belegbar, wenn auch in diesem trefflichen Buche nicht so häufig, wie ich sie einst für *P* theilweise schon mitgetheilt,[2] wie sie sich auch besonders gerne in *V*, mehr oder weniger aber in unserer ganzen Ueberlieferung finden und auf Derartiges im Urcodex zurückweisen. Einige sind recht interessant. Ps. 119, 3, p. 647, 19 ist nur aus *G* das Versehen *regione* statt *religione* nachweisbar, an der noch bezeichnenderen Stelle aber Ps. 125, 5, p. 687, 13 *religionem nescit* hat *G* wieder *regionem*, *V religionem* aus *regligionem* corrigirt, woraus man sieht, dass auch der Schreiber zunächst *regionem* schreiben wollte. Vgl. Aehnliches bei Gitlbauer, De cod. Vindob. Liv. p. 70 ff. Dasselbe Versehen *regione* hat *P* Ps. 122, 5, p. 670, 16, *p* [1] umgekehrt *religionem* st. *regionem*, Ps. 118, Gimel 3, p. 518, 22. Ps. 122, 13, p. 674, 17 hat *G contemptibibus* st. *contemptibilibus*, Ps. 118, Mem 13, p. 589, 27 *iustiam* st. *iustitiam* *V*[1], wie Ps. 58, 9, p. 379, 2 *stultia* st. *stul-*

[1] Selbstverständlich ist bei derlei Dingen manchmal die Entscheidung heikel, und ich brauche kaum zu sagen, dass ich dort, wo die Sache nicht durch das Zusammentreffen paläographischer und sprachlicher Gründe klar liegt, von dem im Ganzen so trefflichen *G* nicht unnütz abweiche. Nur ein Beispiel verwandter Art: Ps. 129, 11, p. 724, 30 liest *G* die Psalmstelle so: *quia apud dominum misericordia et copiosa apud deum redemptio* und im *deum* stimmt hier auch *V*, während *RPT apud eum* haben und letzteres auch durch die Septuaginta, deren Bedeutung bei Hilarius stark hervortritt, bestätigt wird (παρ' αὐτῷ). Dieselbe leichte Verwechslung zwischen *deum* und *eum* bei vorhergehendem *ad* oder *apud* findet sich öfter z. B. Ps. 58, 10, p. 379, 26 *ad deum V* (hier entschieden richtig, vgl. Z. 13) *ad eum RPT* u. dgl.

[2] Vgl. Phil. Abhandlungen III, S. VIII ff. Die Nachträge über der Zeile, wie sie sich dann theilweise auch in *P* schon von erster Hand finden, werden einigermassen dadurch illustrirt, dass uns bereits in *G* neben den früher besprochenen Buchstaben hie und da Silben übergeschrieben begegnen, z. B. Ps. 129, 11, p. 724, 23 *prae(ni)fitione*, Ps. 134, 18, p. 761, 27 *here(te)ditam*. So ist auch die Verwechslung von *nos* und *nobis* erklärlich.

*titia P,* Ps. 118, Beth 1, p. 512, 6 *uiorum* st. *uitiorum* $V^1$, ibid. 5, p. 513, 31 *inuiam* st. *inuidiam* $V^1$, ibid. Nun 12, p. 595, 17 *potestis* st. *potestatis* $V^1$, ibid. Ain 10, p. 610, 13 *sertutis* st. *seruitutis V,* ibid. Prolog 1, p. 501, 11 *elentorum* st. *elementorum V* u. dgl.[1]

Mit Rücksicht auf das in der vorigen Anmerkung Angeführte will ich noch hervorheben, dass in *G* öfter *s* am Ende von Wörtern übergeschrieben erscheint, z. B. *misericor$^s$, hostili$^s$*, und dass *V* wiederholt ganz Aehnliches aufweist, wie *inmortali$^s$, plurimi$^s$* (hier *s* meist von $V^2$ beigegeben) u. dgl.

Grössere Auslassungen, selbst ganzer Wortreihen, treten auch in dem im Ganzen sonst weitaus verlässlichsten Cod. *G* hie und da entgegen. Diese Erscheinung könnte nun zu manchen Zweifeln, zu Vermuthungen über Interpolationen in anderen Handschriften u. dgl. führen, wenn nicht eine Reihe der schlagendsten Umstände die Sache sofort ins Klare brächte und dies Capitel zu einem der nicht am wenigsten interessanten in unserer Ueberlieferung gestaltete. Es bieten nämlich dieselbe Erscheinung alle unsere Handschriften, und zwar die anderen in viel grösserer Zahl und immer nur dort, wo in nächster Nähe dasselbe Wort wiederkehrt und darum zu einer *aberratio* Anlass gab, was bei dem Style des Hilarius sehr häufig der Fall ist. Dabei ist es beachtenswerth, dass solche durch Zufall ausgefallene Stellen sich selbst in den nächstverwandten Handschriftengruppen, wie *G R, P T, Cp A,* nicht immer an derselben Stelle finden, manchmal am Rande nachgetragen sind u. dgl. Wie dies einerseits im Vereine mit Anderem darauf weist, dass keine unserer Handschriften trotz sonstiger Verwandtschaft mit einer anderen ganz direct aus derselben abgeschrieben ist, so drängt sich andererseits wohl jedem Erfahrenen der Schluss von selbst auf, dass Derartiges auf Eigenthümlichkeiten des Archetypus beruht; wenn ich nicht ganz irre, spricht, von anderem abgesehen, auch der Umstand dafür, dass wir uns in demselben ein etwa in Cursive flüchtig geschriebenes, mit Compendien, Nachträgen am Rande u. s. w. versehenes Handexemplar zu denken haben, was übrigens hier schon der Stoff selbst mit seinem Gebrauche in der Kirche leicht erklärt.

[1] Sodann *gerne ministerium, mysterium* und *species, spes* verwechselt.

Was nun aber die verhältnissmässig wenigen derartigen Auslassungen in *G* betrifft, so wird die ohnehin klar liegende Zufälligkeit auch noch dadurch bestätigt, dass an ein paar derartigen Stellen, wo *V* vorhanden ist und intact mit der ganzen übrigen Ueberlieferung stimmt, dieser Codex das Vorhandensein der in *G* ausgefallenen Worte für das 6. Jahrhundert bezeugt; so sind z. B. Ps. 128, 1, p. 711, 16, die für den Zusammenhang nothwendigen Worte, welche in *G* nach dem ersten *legitime* bis zum zweiten *legitime* ausfielen, nicht nur durch *RPT,* sondern auch durch den in diesem Psalm glücklicherweise in keiner Art überarbeiteten *V* erhalten. So ist denn der Charakter dieser Auslassungen nirgends zu verkennen und nur etwa hinzuzufügen, dass diese Kategorie, die natürlich mit anderen bedenklicheren, in *G* nicht vertretenen nie zu verwechseln ist, manchmal auch durch gleichklingende Ausgänge bei Verbalformen veranlasst wurde. Noch einige Beispiele in kürzester Form sollen das Gesagte nach jeder Richtung erhärten. Ps. 139, 4, p. 818, 5 nach *quod non . . . sit* Auslassung des folgenden *quod non . . . sit G,* Ps. 128, 10, p. 715, 39 die Worte zwischen *et infirma* und *sunt et infirma* am Rande von zweiter Hand nachgetragen *V,* ebenso Ps. 131, 20, p. 740, 21 die Worte *fili — iterum* vor *filioli V,* Ps. 123, 10, p. 673, 8 nach *et idcirco* die Worte *donec — idcirco* übersehen *R,* ebenso Ps. 126, 13, p. 699, 8 *neque — contendendum* nach *desinendum R,* Ps. 124, 3, p. 681, 6 nach *Hierusalem* die Worte *nuncupat — Hierusalem P,* Ps. 126, 8, p. 696, 28 nach *extruenda aliter est* die Worte *custodienda aliter est PT,* Ps. 131, 21, p. 740, 37 *super — sedebunt* nach *sedebunt om. PT,* ibid. 28, p. 744, 24 *omnis igitur — ostendens* nach *ostendens om. PT,* Ps. 118, Mem 13, p. 589, 18 *et qui mandata dei diligit* nach *mandata dei diligit om.* $V^1$ *Cp* (am oberen Rande nachgetragen von $V^2$), ibid. Samech 3, p. 600, 32 nach *dicens* die Worte *et si quis — dicens om. Cp,* ibid. 8, p. 603, 25 *adhuc enim — saluabitur* nach *saluabitur om. Cp* u. dgl.

Für die Entstehung dieser ausgedehnten Versehen und ihrer Schwankungen, die, wie schon angedeutet wurde, nur dadurch zu erklären sind, dass bereits im Urcodex sich theilweise Derartiges fand und zu Nachträgen am Rande führte, welche dann in den Vorlagen unserer Handschriften theils

beachtet, theils übersehen, theils auch wieder am Rande notirt wurden, enthält auch die Editio princeps noch einen trefflichen Wink. Ps. 118, Nun 1, p. 590, 9 sind da nach *cum nullus esset* die Worte *natum — nullus esset* ausgeblieben, wodurch der Satz ganz sinnlos wird; diese Worte finden sich nun aber unten §. 2, Z. 28 nach *ad singulos gressus* ebenso unpassend eingeschaltet, sind also offenbar aus dem Nachtrage am Rande einer Vorlage an die falsche Stelle im Texte gerathen! Meine hier zu Gebote stehenden älteren Codices *VRCp* sind an dieser Stelle von der Verwirrung frei. Ueber die da also isolirt stehende Editio princeps konnte ich bisher nichts Sicheres ermitteln, wenn hier überhaupt nur éine Vorlage anzunehmen ist. Bald stimmt die Ausgabe richtig oder annähernd mit *GR*, wo Neuere abweichen, mehrfach aber weist sie auch wieder in Einzelheiten auf die Gruppe *PT*, auch z. B. in einem bei *P* zu besprechenden schlimmeren Versehen derselben, so dass hier der Schluss auf eine jüngere, wohl nach verschiedenen Exemplaren revidirte Quelle nicht zu ferne liegt.

## Vortrefflichkeit des Cod. *G*.

Ich reihe nun zunächst zur Charakterisirung des Cod. *G* eine Auswahl recht bezeichnender Proben aus verschiedenen Partien an, wo diese Handschrift allein entweder das Richtige unversehrt erhalten hat, oder durch ihre Ueberlieferung bedeutsame Winke für die Geschichte des Textes und die ursprüngliche Fassung geben dürfte. Ps. 127, 1, p. 704, 3, wo die älteren Ausgaben schon von α an bieten: *ut cognoscimus ex eo quod per Salomonem in prouerbiis dictum est,* stellten die Bened. und die neueren Ausgaben nach ihnen *(OM) in prooemiis* statt *in prouerbiis* aus Handschriften her, jedoch mit der Vermuthung in der Anmerkung, dass *in paroemiis* zu lesen sein dürfte: und diese Vermuthung wird nun durch *G* bestätigt. Die Reihenfolge der älteren Ueberlieferung gestaltet sich hier bezeichnend so: *in paroemiis G, in p roemiis (un. litt. eras.) R, in proemiis VP, in prooemiis T.* Vgl. Tertull., De pud. 18: *in prouerbiis Salomon, quae paroemias dicimus,* und Reusch, Einl. in das alte Test. S. 56. In demselben Psalm 2, p. 704, 39 lesen die Handschriften *VRPT* ebenso wie die Ausgaben die Stelle

Deut. X, 12 so: *quid dominus deus tuus postulat a te* (Vulg. *petit a te*); *G* allein hat *possit a te,* woraus auf ein ursprüngliches *poscit a te* im Hilariustexte zu schliessen ist. Die Vortrefflichkeit des Cod. *G* wird auch in dieser Kleinigkeit dadurch um so glänzender bestätigt, dass bei sonstigen Citaten dieser Stelle, wo *G* fehlt, eben *poscit,* nicht *postulat,* auch von den Bened. aufgenommen und dort von der Ueberlieferung beglaubigt ist, z. B. Ps. 118, Daleth 2, p. 528, 24 *poscit VRCp* und ebenso ibid. 8, p. 530, 37. Recht bezeichnend sind auch die Stellen Ps. 132, 2, p. 745, 28 und Ps. 134, 15, p. 759, 38. An der ersteren begegnet uns in allen Ausgaben die handschriftlich durch *PT* (*VR* fehlen hier) beglaubigte Fassung: *non humanas cohabitationes nec terrenarum domorum communionem propheta Dauid dicit;* nur *G* hat statt der letzten Worte die noch gut lesbaren Schriftzeichen *profeta laud* ***. Dass sich die Herstellung *propheta laudauit* schon an sich und namentlich durch den Brauch des Hilarius empfiehlt (vgl. auf der nämlichen Seite unmittelbar früher Z. 11 *ita coepit propheta),* bedarf kaum einer Bemerkung; aber auch paläographisch liegt dies nahe, und es sei hier nur noch erwähnt, dass bei den häufigen, sichtlich auf den Archetypus zurückgehenden Verwechslungen von *d* und *t* in allen älteren Handschriften wirklich auch sonst noch *Dauit* statt *Dauid* nachweisbar ist (z. B. Ps. 118, Nun 12, p. 595, 16 im Cod. *V*), woraus sich doppelt leicht ergibt, wie aus dem nach *ta* erklärlichen Ausfall des *lau* in *laudauit* dann der Eigenname *dauit* oder *dauid dicit* entstehen konnte, indem man *dicit* ergänzte. An der zweiten Stelle, wo die Ueberlieferungsverhältnisse die nämlichen sind und *VR* uns auch im Stiche lassen, finden wir in den Ausgaben wieder in Uebereinstimmung mit *PT* den Text: *nihil enim in his omnibus carius homine suo habuit; G* allein hat statt *carius* uns *prius* erhalten, woran sichtlich frühe ein Abschreiber bei dem Umstande, dass ein Sinn wie: ‚denn unter diesem Allen hatte der Herr Nichts lieber als seinen Menschen' gefordert ist, in Folge seiner Unkenntniss des lateinischen Sprachgebrauches, wo *prius* so häufig mit *potius* oder *carius* sich eng berührt,[1] Anstoss nahm und *carius* setzte.

---

[1] Vgl. z. B. Livius XXVII, 8, 6 ut nemo tota iuuentute haberetur prior mit der Anmerkung von Weissenborn, Horat. Epist. I, 1,88: *Nil ait esse prius, melius nil caelibe uita* u. dgl.

Ein interessanter Fall, der unter derartigen Beispielen gewiss in erster Linie steht, ist Ps. 135, 1, p. 768, 15 sqq.; auch hier lesen wir in den Ausgaben im Anschlusse an jene Ueberlieferung, welche bisher bei der Lücke in den übrigen älteren durch die Handschriften *PT* geschützt erschien: *cum in lectionis tempore rationes supputamus, iras concipimus, iniurias cogitamus, luxus recolimus.* Nur *G* fügt noch deutlich und klar hinzu: *stupra meditamur.* Und nun vergleiche man zunächst mit diesem Zusatze des ehrwürdigen Codex Parallelstellen bei Hilarius wie Ps. 2, 39, p. 284, 40 *inexplebiles cupiditates et inlecebrosas lasciuias et feruentes iras;* Ps. 118, Lamed 4, p. 578, 7 *cum subit pecuniae cura, cum aestus turpis ac lasciuae cupiditatis accenditur, cum irae impetus commouetur* u. s. w.; ibid. p. 582, 12 *in libidinem calens, in iram mobilis, in auaritiam sollicitus* u. s. w.; Ps. 118, Mem 13, p. 589, 28 *et oderimus rixas et ebrietates, caedes, superbias, stupra;* Ps. 118, Ain 5, p. 608, 14 *cum in iram accendunt, cum in odium exacerbant, cum ad lasciuiam inliciunt, cum ad auaritiam prouocant;* ibid. p. 611, 19 *qui stupris dormit, latrociniis uigilat, quaestibus peregrinatur, luxui requiescit;* ibid. Zade 3, p. 621, 37 *cum cogitamus atque agimus stupra, caedes, furta;* ibid. Koph 6, p. 628, 8 *stupra, caedes, iniurias, odia cogitantes;* ibid. Heth 2, p. 552, 18; Ps. 122, 6, p. 670, 41 *luxus, libido, superbia, auaritia, ambitio;* Ps. 123, 7, p. 678, 11 *ira, cupiditas, lasciuia, odium, gula, auaritia;* Ps. 136, 11, p. 782, 23 *ut potator ex ebrietate, ut gulosus ex cibis, ut auarus ex pecunia, ut ambitiosus ex honoribus, ut seditiosus ex turbis, ut libidinosus ex stupris;* Ps. 138, 37, p. 812, 7 *non pecuniae aestus, non uoluptatum stimulus;* Ps. 61, 4, p. 397, 26 *libido, ebrietas, auaritia, ira;* Ps. 145, 5, p. 867, 15 *compedes quoque auaritiae, libidinis, ebrietatis* u. s. w. Ersieht man daraus, dass der Zusatz in *G* gewiss nicht zufällig ist, so ist auch der Ausfall in den anderen Handschriften erklärlich, da gerade bei derartigen Aufzählungen solche Fehler vorkommen. So ist z. B. in derselben Stelle das sonst einstimmig überlieferte *iras concipimus* von *P* erst am unteren Rande nachgetragen. Ps. 139, 4, p. 818, 2, wo davon die Rede ist, wie des Erlösers wohlthätiges Leben und Wirken nie von Anfeindung frei war, lautet die Fassung des zweiten Beispieles in den bisherigen Ausgaben: *aridam manum refor-*

*mat: statim uiolatae legis reatus adscribitur* und dieselbe lässt sich aus der beachtenswertheren Ueberlieferung durch *R* belegen; in *G* finden wir nun aber *reus* statt *reatus* und bei der naheliegenden Herstellung *statim uiolatae legis reis adscribitur* haben wir eine nach dem lateinischen Sprachgebrauche eher zu erwartende Phrase. Wie nach der leichten Corrumpirung des *reis* in *reus* dann *reatus* entstehen konnte, liegt hier noch doppelt nahe, da Silbenzusätze wie Auslassungen[1] in dieser Ueberlieferungsgeschichte überhaupt eine bedeutende Rolle spielen (z. B. Ps. 127, 6, p. 706, 25 *horum GVPT, bonorum R* — Ps. 62, 3, p. 402, 10 *concreta RPT, consecrata V* — Ps. 128, 12, p. 717, 11 *discreuerant RPT, discrepauerant V* — Ps. 135, 2, p. 769, 4 *ingentia GR, intellegentia PT* — Ps. 118, Samech 6, p. 601, 25 *conentur Cp, continentur VR* — Ps. 137, 7, p. 788, 9 *honora G.* st. *hora* u. dgl.). Die bezügliche Phrase im Evangelium Luc. VI, 7 lautet im Griechischen ἵνα εὕρωσιν κατηγορεῖν αὐτοῦ.[2]

Ps. 126, 5, p. 695, 13 ist uns in den Ausgaben schon seit α so überliefert: *Bene autem inania humani operis propheta esse opera prophetauit. scit inutiles esse humanarum custodiarum uigilias, scit in cassum esse consurgentium matutinas sollicitudines. ciuitas et a se instituta et ab aliis restituta iam nulla est.* Ganz dasselbe bieten *R P T*. *V* stimmt ebenfalls, doch im Anfang stand von erster Hand: *Bene autem inania humani operis profeta operis esse operis profetauit* und erst die zweite Hand stellte durch Tilgung und Correctur die obige Fassung her, woraus man ersieht, dass in der Vorlage des Cod. *V* hier eine alte Verwirrung herrschte. Und dieser Umstand dürfte dafür sprechen, dass wir es in *G* nicht etwa mit einer willkürlichen Erleichterung der Lesart zu thun haben, wenn wir in dem sonst arg verloschenen Texte an erster Stelle noch deutlich das zunächst erwartete *generis* lesen können, wornach sich also ergäbe: *Bene autem inania humani generis propheta esse opera prophetauit;* und wenn wir unten statt *ab aliis restituta* hier die Schriftzeichen ∗ ∗ *restaura* ∗ ∗ treffen und wissen, dass Hilarius auf solche Anklänge, wie hier *instituta . . . restituta* bilden würden, nicht zu grossen Werth legte, dass er gerade

[1] Ueber letztere vgl. oben S. 897.
[2] Vgl. Tischendorf, Nov. Test. Vatican. p. 1314.

im unmittelbar Vorhergehenden (Z. 9) gesagt hatte: *Et has sedes regum, quas se aedificatores ad regni aeterni gloriam restaurare arbitrabantur, uastatio iterata subuertit,* so können wir in unserem Vertrauen auf *G* nur noch bestärkt werden. Ps. 132, 1, p. 745, 22, wo der Nachweis geliefert ist, dass oft das Gute nicht angenehm und das Angenehme gewöhnlich nicht gut sei, lautet der Schlusssatz in den alten Ausgaben: *Et ita per haec nonnumquam et bonum iocundo et iocunditas solet eo carere, quod bonum est,* die Bened. und die folgenden haben nur statt *et bonum iocundo* nach *T et bonum iucunditate* geändert, aber das Unpassende der Verbindung des *nonnumquam* mit *solet* fällt bei dieser Stellung doch immer auf; *V R* fehlen hier, aber die Entwicklung in der Reihe *G P T* ist um so interessanter. *G: adque ita per haec nonnūquam et bono iucunditas indiget et iucūditas solet eo carere quod bonum est. P: adita per haec nonnumquam et bono iocunditas solet eo carere quod bonum est. T: et qc per haec nonnumquam et bonum iocunditate et iocunditas solet eo carere cet.* Die Entstehung der Verderbnisse aus dem ursprünglichen *atque ita* am Anfange bedarf kaum einer Berührung (*atq.* resp. *adq.*[1] *ita, ad ita, at ita, et ita — at quita, et quia, et qc,* vgl. Wattenbach, Pal.[2] S. 66), wichtiger ist das Folgende. Ziemlich sicher ist aus *G* herzustellen: *et bonum iucunditate indiget et* u. s. w.[2] und der Fehler wohl durch die in allen diesen Handschriften belegbare Verwechslung des *o* und *u*[3] in *bonū* und durch gleichzeitige Abirrung von *iucunditate* auf das folgende *iucunditas* zu erklären, welche letztere sich in *P* wieder durch Ausfall mehrerer Worte[4] manifestirt. Vielleicht ist der Grund schon im Archetypus anzunehmen, wo wegen Abirrung auf *iucunditas* die Worte *iucunditate indiget et* erst am Rande nachgetragen waren: in *G* kamen sie in den Text aber mit dem oben erwähnten Versehen, in der Vorlage von *P T* blieben sie am Rande, in *P* wurden sie darum übersehen, das *bono* aber

[1] Vgl. über diese Schreibweise oben S. 882.

[2] Der Ablativ bei *indigere* ist bei Hilarius das gewöhnliche Ps. 130, 5, p. 726, 42; Ps. 137, 2, p. 785, 24; Ps. 118, Beth 4, p. 513, 11; ibid. Ain 9, p. 610, 15.

[3] Vgl. oben S. 890.

[4] Vgl. darüber oben S. 898.

aufrecht erhalten, *T* stellte nach seiner Art den Sinn her, aber mit Ausfall des nothwendigen *indiget.* Ps. 139, 3, p. 817, 38, wo von Christus dem Erforscher der Herzen die Rede ist, lesen die alten Ausgaben den Schlusssatz so: *Ille occultos omnes malignorum cordium sensus impenetrabiles atque inuios aditus obeunte natura uirtutis suae contuetur;* seit den Bened. sind die letzten Worte nach *R* geändert in: *penetrabili atque peruio aditu obeunte natura uirtutis suae contuetur.* Das Ursprüngliche hat wohl auch hier *G* allein erhalten: *penetrabili adque inuios aditus obeunte natura uirtutis suae contuetur,* und die allmälige Entstehung der obigen Aenderungen erklärt sich leicht. Hilarius hatte *penetrabilis* offenbar im activen Sinne als ,durchdringend'[1] und *obire* mit dem Accusativ in der bekannten Bedeutung ,durchwandern, besuchen' gebraucht,[2] wodurch sich die Lesart *G* sehr gut erklärt: Jener erschauet alle verborgenen Gedanken der bösen Herzen vermittelst der durchdringenden und auch undurchdringliche Zugänge heimsuchenden Natur seiner Macht. Hauptsächlich durch das Missverständniss dieses Gebrauches von *penetrabilis* wurden, wie man leicht sieht, die Aenderungen und Schwankungen veranlasst. Nicht weniger belehrend scheint das Beispiel Ps. 125, 8, p. 689, 12, wo die Verwirrung in den Handschriften und Ausgaben bisher noch stärker war. Es ist hier davon die Rede, dass unsere Bekehrung Gottes Werk und Geschenk sei; die vorangehenden Worte *mutauimus crimina in innocentiam, uitia in uirtutes* u. s. w. sind vollkommen klar, die sich anschliessenden aber lauten in den wichtigeren Ausgaben so: *et hoc a dei gratia faciente poenitēdorum et nouorum bonorum initia reddēte a; et hoc a dei gratia, faciente poenitendorum finem et nouorum bonorum initia reddente* Ed. Basil. 1550, Ed. Paris. 1572; *et hoc a deo, gratiam faciente poenitendorum et cet.* Bened., *O M;* die letzte Lesart stützt sich auf Codex *R* und auch *V* weist dieselbe nach der neuen Collation auf. *P T*

---

[1] = *facile penetrans*, vgl. Forbiger zu Verg. Georg. I, 93, bei Späteren dann häufiger. Wölfflin will jetzt die Adjectiva auf *bilis* mit activer Bedeutung einer zusammenfassenden Untersuchung unterziehen; vgl. Archiv für lat. Lex. II, p. 152.

[2] Aehnlich auch bei Hilarius sonst, z. B. Ps. 118, Aleph 8, p. 507, 27 *puncto temporis omnem amplitudinem mundi huius obeuntem.*

haben: *et hoc a deo gratia (gratiam T) referente penitendorum et cet.* Diesen allen steht nun *G* gegenüber mit der deutlich lesbaren Ueberlieferung: *et hoc dō faciente gratia paenitendorum et cet.*, aus welcher sich durch die unbedeutende Aenderung des *gratia in gratiā*[1] das Ursprüngliche ergibt. Die Phrase

---

[1] Ueber den hier berührten, überall geläufigen und in unserer Ueberlieferung fast zahllosen Fall der durch Auslassung oder Setzung des *m*-Striches im Wortschlusse entstandenen Versehen brauche ich nicht weiter zu sprechen, kurz und übersichtlich möchte ich aber bei dieser Gelegenheit noch darauf aufmerksam machen, dass nach zahlreichen Spuren aller unserer Hilarinshandschriften (auch des in Uncialschrift geschriebenen Codex *V*) der Archetypus häufig den Strich auch für *n* im Inlaute hatte, und dass Derartiges hier nicht immer dem *‚uitium pronuntiandi‘* zuzuschreiben (vgl. Mommsen, Liv. Veron. p. 175); ich stelle gleich ein paar für die Kritik nicht uninteressante Beispiele verschiedener Art in aufsteigender Linie zusammen. Ps. 128, 3, p. 712, 19 finden wir statt des sonst überlieferten Richtigen *eosque in hanc uoluntatem latrocinii accendit*, in *V: eosque in hac uoluntatē latrocinii accēdit*, und in *P* ist geradezu *in hac uoluntate* entstanden. Ps. 118, Prol. 1, p. 501, 10 ist durch diesen Umstand und gleichzeitige Dittographie in *V* aus *esset edenda* ein *esset tendenda* geworden, und auf diesen Fehler weist auch noch eine Rasurspur in *p*. Ps. 128, 10, p. 716, 23 *infructuosa carnis opera infructuoso aedificiorum faeno comparata et antequam euellatur arida VR* statt *euellantur*. Ps. 129, 11, p. 724, 20 *(et uidetur propheta . . . . . . spem nobis euangelicae mercedis) abscindere: non abscindit plane G abscindere non abscidit plane P abscidere non abscidit plane VRT*, wo in der vielbehandelten Frage (vgl. z. B. Drakenborch, Livius XV², p. 13, Duker zu Liv. XXXV, 32, 6, Haase zu Reisig's Vorlesungen S. 253, Weissenborn-Müller zu Liv. IV, 10, 4; XXIIII, 30, 11; XXXXV, 25, 9 u. dgl.) nach dem sonstigen Sprachgebrauche in *G* das leichte Versehen solcher Art anzunehmen ist (vgl. ähnliche Fälle der fast stehenden Verwechslung dieser Wörter in Handschriften jetzt auch bei v. Hartel, Ennodius p. 305, Reifferscheid, Arnob. p. 237, Zangemeister, Oros. p. 317). Ps. 120, 7, p. 656, 41 haben *GR* gut *abscide eum (pedem)* gegen *abscinde eum V*. — Ps. 125, 6, p. 687, 29 sqq. *uerum si cognita sapientiae doctrina . . . a dominatibus superioribus de auaritia ad munificentiam transeamus, de libidinibus ad continentiam migremus* u. s. w. ist das von *R* gebotene *dominatibus* gegenüber *dominātibus VP* (*G T* fehlen hier) entschieden das Richtige, und nicht umsonst sahen sich die neueren Ausgaben bei ihrer Aufnahme von *dominantibus* genöthigt, zwischen Klammern die Erklärung *[supple uitiis]* beizufügen. Hilarius spricht im Vorhergehenden und Folgenden immer vom *dominatus uitiorum* (vgl. z. B. p. 687, 20 *quid uero infelicius ebrietatis dominatu?* p. 688, 21 *a dominatu enim uitiorum animam liberauit*),

*gratiam facere alicuius rei,* unserem ‚Verzeihen' nahekommend, ist besonders aus Sallust bekannt (z. B. Iugurth. 104, 5 *ceterum Boccho, quoniam paenitet, delicti gratiam facit.* Catil. 52, 8 *qui mihi atque animo meo nullius umquam delicti gratiam fecissem)* und *paenitenda* ‚das Bereuenswerthe' hat Hilarius für *peccata* gebraucht (vgl.: Ps. 118, Phe 13, p. 620, 8 *ab eo, quod paenitendum intellexeris, destitisse,* Ps. 149, 3, p. 886, 33 *quia peccassent et agerent paenitenda*); also: ‚und dies indem Gott Verzeihung der Sünden ertheilte und den Anfang zu neuen Gütern legte'. Das *a* vor *deo* in der übrigen Ueberlieferung ist ur-

vgl. auch Cicero, Parad. V, 3, 40 *quid? cum cupiditatum dominatus excessit et alius est dominus exortus ex conscientia peccatorum, timor?* Ps. 126, 7, p. 696, 7 *audiamus ergo ipsum de requie sua et habitatione testantem* stellt sich die Ueberlieferung im letzten Worte so: *testante G*, *testantem PT*, *testatum VR;* das auch durch *G* nur mit Uebersehen des *m*-Striches bezeugte *testantem* entspricht dem Hilarischen Gebrauche (vgl. z. B. Ps. 59, 2, p. 384, 9; Ps. 65, 19, p. 432, 1; Ps. 119, 13, p. 652, 13 u. dgl.) und *testatum* ist wohl zunächst aus *testātem* mit Uebersehen des *n*-Striches und dann für Jeden nächst liegender Herstellung des sinnlosen *testatem* in *testatum* entstanden. Wie weit manchmal die hier durch einige Erörterungen charakterisirte Art von Versehen führte, mögen schliesslich noch ein paar drastische Beispiele zeigen. Ps. 118, Mem 12, p. 589, 5 lesen wir statt *hebes*, das *R* richtig erhielt, in *V håbens*, in *Cp hebens.* Ps. 134, 19, p. 762, 8 in *G habentem,* in *T hebentem*, in *P hebe tem* st. *hebetem.* (Ps. 64, 8, p. 418, 12 hat *P aebeti* st. *hebeti*, woraus sich noch der zweite Erklärungsgrund des öfteren Schwankens zwischen *hebens* und *habens* ergibt. Vgl. auch Ps. 118, Vau 1, p. 543, 12 *habetudinis* st. *hebetudinis V*[1]). Ps. 128, 11, p. 716, 39 *plus enim metit conscientia quam gesta*, hat *V metet* st. *metit*, in *P* ist aber *mentę* || entstanden, in *T m̄tē̃*! Ps. 118, Nun 7, p. 592, 17 sqq. *si enim humana iudicia ea uere iudicia existimantur, quae ex arbitrio iusti iudicii sanciuntur* erwuchs in *C* aus *sanciuntur* das Monstrum *faciuntur* (offenbar auch durch Uebersehen des *n*-Striches in einer Vorlage und durch gleichzeitige, aus der erwähnten Schreibweise des Archetypus ebenso wie aus späterer erklärliche Verwechslung von *s* und *ſ* (vgl. Wattenbach, Pal.[2] p. 40 und Zangemeist., C. J. IV, Taf. I), aus dieser Lesart entwickelte sich die scheinbar heilende *efficiuntur Ap.* Wie aber trotz Derartigem auch in Fällen dieser Kategorien immer äusserste Bedachtsamkeit nothwendig, dürfte Ps. 131, 19, p. 739, 29; Ps. 131, 27, p. 744, 6 u. dgl. zeigen, wo in *G* und *R*[1] mehrfach *cornum* oder *cornū* für *cornu* steht, womit zu vergleichen Neue, Formenl.[2] I, S. 347. Ps. 134, 12, p. 758, 27 wird auch die Lesart *G alternantis* (= *alternantes*) *spiratibus flare uentos* gegenüber *alternatis spiritibus flare uentos PTE* beachtenswerth sein. Vgl. Plin. N. H. XXXVII, 10, 168 Detlefs.

sprünglich wohl durch jenes Versehen *gratia* und durch oberflächliche Beziehung des *faciente* auf dieses Wort entstanden.

Ps. 128, 2, p. 711, 28 schliesst sich an die vorhergehende Einleitung, dass dieser Psalm die Geduld lehre, welche gleich von Jugend auf fortwährend an alle Kämpfe sich gewöhnen müsse, und an das Hauptcitat von den Mühen des Apostels Paulus (2 Cor. 11, 24) beim Uebergange zum ersten Verse des Psalmes in *G* die Wendung: *Huc etiam uox haec prophetica conuenit: saepe inpugnauerunt me a iuuentute mea. R P T* überliefern dafür: *Huic ... conpetit* und daran halten sich die Ausgaben. Der nothwendig erwarteten Uebergangsphrase ‚Hiemit stimmt auch dieser Ausspruch des Propheten' können zwar beide Ueberlieferungen entsprechen, da *conpetere* mit dem Dativ bei Colum. Suet. und Anderen bereits in ähnlichem Sinne sich findet, und dann bei Hilarius selbst nachweisbar ist, z. B. Ps. 58, 5, p. 376, 1 *Sed uideamus, ne forte eius querellis hic ... conpetat sermo,* Ps. 118, Zade 6, p. 623, 2 *Ex persona quidem sua propheta haec loquitur, sed conpetunt et nostri temporis populo;* bedenken wir aber, dass das aus Cicero belegbare *conuenire* ebenso auch bei Hilarius, und zwar sehr oft begegnet[1] (z. B. Ps. 51, 6 p. 312, 5 *Sed absolute intellegitur, in Doec personam*[2] *rationem querellae huius non conuenire,* Ps. 139, 1, p. 816, 3 *et conuenire haec omnia in personam huius prophetae Dauid uidentur,* Ps. 63, 2, p. 408, 15; Ps. 68, 1, p. 471, 4; Ps. 119, Prol. 4, p. 643, 42; Ps. 135, 3, p. 769, 25 u. s. w.), und dass an die vorhergehende allgemeine Auseinandersetzung, wo auf das Hauptcitat noch ein anderes folgte, *huc conuenit* natürlicher sich anreiht als *huic conpetit* mit diesem Singular des Pronomen, so werden wir auch hier an *G* nicht zweifeln können.

Ps. 142, 14, p. 842, 42, wo auf die Anfechtungen der Seele hingedeutet ist, lesen die neueren Ausgaben nach *p*: *quod ... sub iniectorum sibi uitiorum incendiis aduratur, R* hat dagegen *quod ... subiectorum sibi uitiorum incen-*

---

[1] Ich fand es viel öfter als *conpetere* und notirte mehr als 20 Beispiele.

[2] Die Ausgaben lesen hier *persona;* das nach dem Sprachgebrauche, der in dem obigen zweiten Beispiele auch für Hilarius bestätigt wird, einzig richtige *personam* hat hier *R* erhalten, dabei aber fehlerhaft *et* übergeschrieben. Zu dem übrigens leichten Verderbniss *persona* st. *personā* vgl. die frühere Anmerkung.

*tiuis arguatur;* überraschend schön wird nun wieder die Stelle durch *G* in einer Weise geheilt, die vollständig dem hilarischen Sprachgebrauche entspricht: *quod . . . subiectorum sibi uitiorum incentiuis agatur.*[1] Man sieht übrigens, wie *R* mit seinem naiven Versehen hier auch noch am nächsten steht. Ps. 122, 11, p. 673, 21 *sqq.* ist die Lesart aller Ausgaben mit *RP: Sed haec erat militia corporis, haec aduersum saeculum pugna, interius tamen anima eius per fidem inuulnerabilis* und man übersetzt natürlich mit Herabbeziehung des *erat* zu *inuulnerabilis:* Allein dies war nur ein Kriegsdienst des Körpers, dies nur ein Kampf gegen die Welt; innerlich war doch seine Seele durch den Glauben unverwundbar; *G* weicht nun aber durch *aduersus* st. *aduersum* und durch die scheinbar ebenso kleine Variante *inuulnerabili* ab. Da Hilarius gegensätzliche und causale Anknüpfungen gerne durch einen Ablativ abs. anreiht, so ist *inuulnerabili* mit der gefällig sich bietenden Erklärung: ‚während doch innerlich seine Seele durch den Glauben unverwundbar blieb' gewiss beachtenswerth und das Folgende schliesst sich bei richtiger Interpunction ebenso gut an: *Et idcirco ab angelis . . . beata in Abrahae sinus*[2] *fertur.* Ein auffallenderer Passus verwandter Art ist Ps. 135, 4, p. 770, 24 *sqq.* Er lautet in den alten Ausgaben schon seit α: *Ad hanc ergo confessionem in psalmo uocamur: quoniam deus bonus est, quoniam in saecula misericordia eius. Confessionis nostrae hunc inpensiore maximae fidei fiducia inuocantes, quia cui confitemur et bonus est et nescit misericors esse desinere;* seit den Bened.: *Ad hanc ergo confessionem in psalmo uocamur: quoniam bonus, quoniam in saeculum misericordia eius: confessionis nostrae hunc impensiore maxime fide inuocantes, quia cui*

[1] Die Herstellung *incentiuis* aus *incen*‖*uis G* ist von selbst klar. Für den Sprachgebrauch vgl. z. B. Ps. 51, 13, p. 316, 13 *incentiuis circumagentium cupiditatum*, Ps. 118, Gimel 6, p. 520, 3 *per incentiua uitiorum . . conpellunt.* Ps. 62, 9, p. 405, 35; Ps. 126, 19, p. 702, 23; Ps. 128, 4, p. 712, 36; Ps. 136, 8, p. 780, 41 *(incentiuo tamen consuetudinis . . agitantur).*

[2] Hilarius gebrauchte nach der besseren Ueberlieferung in solchen Stellen meist den Plural, vgl. Ps. 2, 48, p. 290, 32 in *Abrahae sinibus VR*, ebenso Ps. 51, 22, p. 322, 20 *VRPT*, Ps. 62, 7, p. 404, 36 *VRPT* (an den zwei letzten Stellen haben den Plural auch noch die neueren Ausgaben).

u. s. w. und daran schlossen sich sichtlich die Kemptener bei der ihnen nicht ganz leicht fallenden Uebersetzung an: Zu diesem Bekenntnisse also werden wir in dem Psalme aufgefordert, ‚weil er gut ist, weil seine Barmherzigkeit ewig dauert'; und wir rufen ihn vorzüglich deswegen mit einer festeren Zuversicht bei unserem Bekenntnisse an, weil der, dem wir bekennen, gütig ist u. s. w. Das *maximae* [1] *fidei fiducia* der alten Ausgaben ist durch unsere ältere handschriftliche Ueberlieferung gar nicht beglaubigt und zeigt sich auf den ersten Blick [2] als aus *maxime fide* entstanden, die Fassung der Worte jedoch *quoniam deus bonus est, quoniam in saecula* ist jetzt bis *est* durch *G R* und bei *saecula* durch *G* bezeugt, die Worte *hunc . . . inuocantes* durch *F T;* die Herstellung der Bened. schliesst sich überall genau an *T,* der übrigens im Texte eine Lücke gelassen und *confessionis — inuocantes* am Rande nachgetragen hat.[3] Neues Licht bekommen wir nun aber wohl, wenn wir mit Beibehaltung des jetzt durch *G R* bestätigten ersten Absatzes der alten Ausgaben auch den zweiten nach den Hauptwinken von *G* mit Heranziehung von *R* einfach so gestalten: *confessionis nostrae hinc inpensiore maxime fide,*[4] *quia cui confitemur et bonus est* u. s. w. Das durch *G R* gut erhaltene *hinc* befreit uns nicht nur von dem auffälligen *hunc,* welches seinerseits wieder auf die in die ganze Construction sonst nicht sonderlich passende Einschiebung von *inuocantes* führte, sondern gibt erst in seiner Beziehung auf das folgende *quia* den wahren Schlüssel an die Hand, wenn man sich zugleich an den früher angedeuteten Sprachgebrauch bei Hilarius erinnert.[5]

---

[1] *maximę* α 1510, *maximae* Basil. 1550, *maximè* Paris. 1572.

[2] Nachdem man eben einmal *maxime* als Genetiv gefasst, lag es nahe, aus *fide* den dazu nöthigen Substantivgenetiv zu formen und dann das ohnehin hier Vielen bei Nichtbeachtung der Bedeutung von *fides* naheliegende *fiducia* beizugeben.

[3] *P* stimmt sonst auch mit *T,* hat aber oben wenigstens noch *quoniam bonus est.*

[4] So richtig *R*; *G* mit dem leichten, früher bei den *m*-Strichen besprochenen Versehen: *hinc inpensiorem maxime fidem.* Uebrigens vergleiche mit dieser Ueberlieferung unserer Stelle auch Ps. 67, 37, p. 469, 16 *tali confessionis fide propheta conclusit.*

[5] Was den oben erwähnten Lieblingsgebrauch des Hilarius betrifft, hier nur ein paar Beispiele für die berührten zwei Kategorien. Ps. 69, 4,

Man vergleiche jetzt die Uebersetzung mit der früheren: Zu diesem Bekenntnisse also werden wir in dem Psalme aufgefordert [durch die Worte]: ‚weil Gott gut ist, weil in Ewigkeit seine Barmherzigkeit währt‘, indem eben bei unserem Bekenntnisse deswegen vorzüglich das Vertrauen fester ist, weil der, dem wir bekennen, gütig ist u. s. w. Ps. 138, 47, p. 815, 36 gibt uns auch *G* den Schlüssel für die richtige Erfassung der Stelle, wobei ihm jedoch *R* nahe steht. Es wird da das freimüthige Vertrauen betont, womit der Prophet den Psalm schliesse und offenbar nur auf Christus anspielen könne, dem allein eine solche Zuversicht zukomme. Diesem Zusammenhange entspricht nun die Ueberlieferung in *G* und im Schlussworte die Uebereinstimmung von *R*: *Concludit deinde libertatis suae fiducia simulque ut ea, quae per praescientiam*[1] *tamquam gesta memorauerat, nunc ad demonstrationem temporis gerenda monstraret, dicens* u. s. w. Wie wenig hier das *concludit deinde . . . fiduciam* der Ausgaben passt, dessen Bestätigung durch *R* wegen des leichten Versehens des *m*-Striches nicht in Betracht kommt, liegt auf der Hand, *G* hat hier sichtlich allein das Richtige erhalten; das Schlusswort *dixit* der Vulgata, gegen welches *G* und *R* durch ihre Lesart *dicens* zeugen, ist offenbar nur im Anschlusse an jenes fehlerhafte *concludit . . . fiduciam* entstanden, indem man bei *simulque* ein zweites Verbum finitum für nöthig hielt,[2] während doch bei der alten Ueberlieferung

p. 492, 28 *ergo quotiens ‚magnificetur‘ dicimus, totiens aut optandi nobis a deo muneris uota sunt aut sumpti perceptique confessio est magnificentiae eius laude nobiscum per commodorum nostrorum incrementa nascente.* Ps. 65, 27, p. 435, 34 *demutat ut in ceteris interiectio diapsalmae personam atque sensum doctrinae tamen ordine non dissidente.* Ps. 119, 13, p. 652, 20 *ad confirmationem stultae opinionis adsumunt psalmo omnino nihil quod captiuitati populi congruat continente* u. s. w.

[1] Zur Richtigstellung der hier von den Bened. angefügten Bemerkung über die alten Ausgaben sei notirt, dass den Fehler *presentiam* hier schon α (1510) hat. Derselbe Fehler ist auch schon in älteren Handschriften sonst mehrfach nachweisbar, z. B. Ps. 121, 10, p. 665, 13 in eng verwandter Stelle *RPT praesentia* statt des von *G* richtig erhaltenen *praescientia*. Die Bened., die *G* nicht kannten, sind nun auch an letzterer Stelle zu corrigiren, wenn sie *praesentia* als Lesart aller Handschriften bezeichnen.

[2] Man beachtete dabei aber nicht, wie hier *concludit . . . simulque . . . dixit* auch bei Hilarius auffallend wäre.

die Sache nicht nur inhaltlich, sondern auch grammatikalisch so klar liegt: Er schliesst hierauf im Vertrauen[1] . . . und zugleich um zu zeigen, dass . . . mit den Worten u. s. w.

Nach derartigen Proben, von denen hier nur einige ausgewählt werden konnten, zumal da die Trefflichkeit dieses Codex sich auch noch bei Besprechung der weiteren Ueberlieferung manifestiren wird, ist es selbstverständlich, dass seine Schriftzeichen auch dort, wo sie fehlerhaft und verstümmelt sind, immer streng beachtet und zur Grundlage der Emendation gemacht werden müssen. Gewöhnlich ergeben sich auch dabei, so leicht in der Regel schon an sich die Heilung ist, noch überraschende sprachliche oder paläographische Bestätigungen. In letzterer Beziehung hier noch ein Beispiel, das vielleicht bei flüchtiger Durchsicht meines Textes auffallen könnte. Ps. 127, 5, p. 706, 1 wird im Zusammenhange der Erklärung bemerkt, dass man nach den gewöhnlichen Lebensverhältnissen allerdings die Früchte der Arbeit und nicht die Arbeit der Früchte esse; die Lesart der Ausgaben seit *x* in *hac enim uitae conuersatione qui manducant laborum suorum fructus manducant* fand ich durch *VRPT* bestätigt,[2] *G* aber bietet noch deutlich statt *conuersatione confirma* ∗ ∗ ∗. Der Gedanke an die hier passende Herstellung *conformatione* bot sich mir bei Erinnerung an ciceronische Stellen gleich dar,[3] aber paläographisch hatte ich anfangs noch einiges Bedenken; da fanden sich aber in unserer Ueberlieferung noch andere schlagende Beispiele. Ps. 52, 17, p. 334, 39 traf ich in *T confirmes* (o übergeschrieben) st. *conformes;* Ps. 118, Daleth 1, p. 527, 35 in *VRp quia ex* (in *R*) *terra instituti confirmatique sumus* statt des nach dem Zusammenhange richtigen *conformatique C* (es handelt sich um den Gegensatz zwischen unserem mit dem

[1] Uebrigens wurde auch bisher bezeichnend, trotz des *fiduciam* in den Texten, übersetzt: ‚er schliesst mit freimüthigem Vertrauen. Vgl. Kempt. XIII, p. 85. Vgl. übrigens für ähnlichen Schluss der Psalmabhandlungen Stellen wie Ps. 137, 17, p. 791, 23 *concludit deinde fidelissimae spei uoce;* Ps. 147, 7, p. 878, 8 *psalmum propheta tali confessione conclusit;* Ps. 118, Caph 10, p. 576, 5 *concludit deinde modestiae et spei suae more dicens;* ibid. Jod 18, p. 571, 8 *conclusit autem uerecundiae suae more dicens* u. s. w.

[2] Nur hat *P conuersationis*, jedoch *is* in Rasur.

[3] Bei Hilarius vgl. z. B. Ps. 119, 14, p. 652, 77 *animarum nostrarum conformatio,* wo die älteren Ausgaben *confirmatio* schrieben.

Staub zusammenhängenden Körper und der Seele); Ps. 131, 26, p. 743, 27 *corpus humilitatis nostrae confirmare corpori gloriae suae* wieder in *G* selbst statt *conformare!* Darnach halte ich die ohnehin passende Herstellung nach *G* für gesichert. Ja selbst in Kleinigkeiten der Wortstellung wird *G* geradezu glänzend bestätigt. Ps. 126, 7, p. 696, 20 bietet er z. B. *hic idem propheta* gegen *idem hic propheta V R P T* und dazu vergleiche man die Uebereinstimmung auch der anderen Codices in dieser Stellung *hic idem* Ps. 118, Jod 15, p. 570, 11 *V R Cp;* Ps. 119, Prol. 4, p. 644, 13 *R P T;* Ps. 120, 7, p. 656, 34 *R P T;* ibid. 11, p. 658, 43 *G R P T;* Ps. 147, 5, p. 877, 21 *R.*

## Cod. *V.*

Ueber den Cod. Veronensis in psalmos XIII. 11 membran. saec. c. VI. *(V)* vergleiche man nach Maffei's *praefatio* zur wiederholten Benedictinerausgabe (Verona 1730, Venedig 1749, abgedruckt im Hilarius der Migne'schen Sammlung, Paris 1844, S. II ff.) und nach Oberthür's Bemerkungen in seiner Ausgabe (Würzburg 1785) I, 95 ff. nun A. Reifferscheid in der Bibliotheca patrum latin. italica, Wien 1865, S. 94; Reifferscheid machte darauf aufmerksam, dass eine neue Vergleichung dieser Handschrift nach Maffei durchaus nicht überflüssig sei. Diese neue Vergleichung besorgte im Auftrage der k. Akademie Dr. Wissowa aus Breslau gelegentlich seiner italienischen Reise in genauester Weise und gab seiner Collation auch eine dankenswerthe nähere Beschreibung der Handschrift bei; was in diesen allgemeinen Vorbemerkungen auf letzteren Punkt Bezug hat, ist aus diesen Mittheilungen entnommen. Die Handschrift, von der Anfang und Ende fehlen, besteht aus 559 von junger Hand paginirten Blättern sehr schönen, bisweilen fast durchsichtig feinen Pergaments von 0·267 Höhe und 0·181 Breite. Die Blätterlagen sind sämmtlich Quaternionen, von denen der erste verloren ging. Jeder Quaternio trägt auf der Rückseite des letzten Blattes unten rechts eine Ziffer von der Hand des Schreibers; so sind die Quaternionen von II—LXX durchgezählt, von dem letzten Quaternio (LXXI) fehlt das letzte, die Nummer tragende Blatt, ebenso fehlt das letzte Blatt des 64. Quaternio (zwischen

Fol. 504 und 505). Dagegen ist nach dem Schlusse des 6. Quaternio (Fol. 40) als Fol. 41 ein nicht zur Handschrift gehöriges Blatt anderen Pergaments von kleinerem Format eingefügt, beschrieben von einer Hand etwa des 10. Jahrhunderts, worüber gleich später. Vorgeheftet ist der Handschrift ein Ternio jüngeren Pergaments, dessen einzelne Seiten in zwei Columnen liniirt, aber unbeschrieben sind. Die Handschrift hat in ihrem zweiten Theile von Wasser stark gelitten; die Zerstörung beginnt an der obern rechten Ecke und ist vom zweiten Drittel der Handschrift an sichtbar, den Text greift sie beiläufig mit dem 63. Quaternio an und steigert sich gegen das Ende hin so sehr, dass in den letzten fünf Quaternionen etwa nur die Hälfte des Textes mit grosser Mühe, unsicher oder gar nicht mehr lesbar ist.

Die Uncialhandschrift ist durchweg von derselben Hand in sehr schöner Weise mit einer schwarzbraunen, etwas ins Gelbliche schimmernden Tinte geschrieben. Jede Seite ist in zwei Columnen von je 26 Zeilen getheilt, auf die Zeile entfallen 12—14 Buchstaben. Die Schrift ist ohne eigentliche Worttrennung, auch ohne Zeichen der Wortbrechung am Zeilenende und letztere selbst ist ziemlich willkürlich. Die Anfangszeile jedes Psalmes und die des jeweiligen Commentars, sowie die je erste Zeile von Citaten sind mit rother Tinte geschrieben; die Citate sind um etwas mehr als eine Buchstabenbreite nach rechts eingerückt. Der Schreiber hat mehrfach im Abtrennen der Citate von den Textworten gefehlt, indem er entweder zu viele Zeilen einrückte oder das Citat zu früh schloss; beide Fälle sind von zweiter Hand corrigirt: im ersten Falle hat dieselbe den vorne freigelassenen Raum der fälschlich hineingerückten Zeilen durch wagrechte Striche gefüllt und zugleich dort, wo nach Schluss des Citates der Text wieder beginnt, ein *K* gesetzt, im zweiten Falle sind alle folgenden noch zum Citate gehörigen Zeilen vorne durch Anführungszeichen („ “) bezeichnet. Eigentliche Ueberschriften finden sich nicht, sondern nur in der Form des *explicit* — *incipit;* am Ende jedes einzelnen Commentars steht nämlich als Schlusszeichen ≡ ≡ ≡, in der nächsten Columne folgt von erster Hand in abwechselnd schwarzen und rothen Zeilen und in etwas steiferer und eckigerer Majuskelschrift als der Text: *explicit* | *psalmus* | . . | *incipit* |

*psalmus* | . . . |. Ausserdem tragen die einzelnen Seiten Ueberschriften in folgender Weise:

Fol. 1—8, den *prologus* enthaltend, tragen die Ueberschrift *instructio psalmorum* in der Weise, dass alle folia uersa das Wort *instructio,* die folia recta das Wort *psalmorum* führen (nur auf der Schlussseite des Quaternio steht beides zusammen).

Fol. 9—45 sind ganz unregelmässig bald mit Titel versehen, bald nicht, doch ist das zu Grunde liegende Princip dasselbe wie im Folgenden.

Fol. 45v ff. tragen sämmtliche folia uersa das Wort *psalmus,* die folia recta die Ziffer des betreffenden Psalmes.

Abkürzungen sind nur in sehr beschränktem Masse angewendet. Es sind zunächst alle Formen von *deus (đs, đi, đo, dm̄), spiritus (sp̄s, spūs, spū, sp̄m̄), iesus (ıh̄s, ıh̄m), christus* (*χps, χp̄i* u. s. w.), ferner von *sanctus* und *dominus,* wo aber verschiedene Arten der Abkürzung vorkommen: *sanctus* = *scs* und *sc͠ts, dominus* = *dn̄s, dm̄s, dōm̄, dōn.* Ausserdem findet sich noch der Strich über allen Vocalen für *m* oder *n,* jedoch nur am Zeilenende. Dagegen auch inmitten der Zeile *b.* = *bus, q.* = *que,* *q̄* = *quae; q.* = *que* kommt sogar in der Mitte von Wörtern vor, wie z. B. *seq.ntes.* Andere Abkürzungen sind nicht vorhanden.

Der Text der Handschrift hat mehrfache Correcturen erfahren, zunächst vom Schreiber selbst theils während des Schreibens, theils nachher; im letzteren Falle hat er meistentheils etwas kleinere Buchstaben angewendet, die nicht zur Annahme einer andern Hand verführen dürfen. Der ersten Hand ähnlich, aber doch schon von ihr zu trennen, ist die im Apparate als m. 1? bezeichnete. Bei Weitem am häufigsten finden sich Correcturen einiger Hände, die wohl zusammen als m. 2 bezeichnet werden müssen, da eine weitere Scheidung ohne Willkür nicht möglich wäre und doch ganz vorwiegend eine Hand besonders hervortritt, die derartige Correcturen in grosser Menge vornahm. Dabei sieht man auf den ersten Blick, dass dieselben nicht willkürlich vorgenommen wurden, sondern nach einer handschriftlichen Vorlage, welche wohl von der vom ersten Schreiber copirten Vorlage verschieden war. Vielfach

sind dabei vom ersten Schreiber ausgelassene Sätze am oberen oder unteren Blattrande nachgetragen; es verweist dann im Texte entweder ein *hd* nach unten oder ein *hs̄* nach oben, während bei der nachgetragenen Stelle selbst das entsprechende umgekehrte Zeichen steht. Tilgung von Buchstaben und Wörtern erreicht m. 2 durch Durchstreichen mit einem schrägen Strich und Ueberpungiren, während m. 1 nur einen leisen, fast wagrechten Strich, m. 1 ? einen blossen Punkt über den Buchstaben macht. Schliesslich kennzeichnen sich als man. rec. die übrigens ganz selten vorkommenden Spuren einer schweren Hand mit schwarzer Tinte gegenüber der sonstigen blassbraunen.

Ueber den ehemaligen Inhalt der jetzt verstümmelten Handschrift gibt uns das früher erwähnte Blatt 41 Aufschluss, welches in einer Schrift saec. X—XI folgendes Verzeichniss von Psalmenanfängen gibt (Abschrift diplomatisch getreu):

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| I | *beatus uir* | LVIII | *eripe me* | CXXIIII | *qui confid̄* |
| II | *qua re fre* | LVIIII | *ds repul* | CXXV | *in conuert̄* |
| | | LX | *exaudi ds* | CXXVI | *nisi dn̄s* |
| XIII | *dix̄ insip̄* | LXI | *n̄ ne do* | CXXVII | *beati om̄s* |
| XIIII | *dn̄e quis h̄* | LXII | *ds ds m̄s* | CXXVIII | *sepe ex* |
| LI | *quid gloriaris* | LXIII | *exaudi ds* | CXXVIIII | *de p̄fundis* |
| LII | *dix̄ insip̄* | LXIIII | *te decet* | CXXX | *dn̄e n̄ est ex* |
| LIII | *ds in nom̄* | LXV | *iubilate* | CXXXI | *memento* |
| LIIII | *exaudi ds* | LXVI | *ds misereat̄* | CXXXII | *ecce quā b̄* |
| LVII | *si uere* | LXVII | *exurgat ds* | CXXXIII | *ecce nunc* |
| | | LVIII | (sic) *saluū me fac ds* | CXXXVI | *sup flum̄* |
| | | LVIIII | (sic) *ds in adiutoriū* | CXXXVIII | *dn̄e probas* |
| | | | | CXL | *dn̄e clamaui* |
| | | XCI | *bonū est confiteri* | CXLI | *uoce mea* |
| | | CXVIII | *beati inmac̄* | CXLIII | *benedict' dn̄s* |
| | | CXX | *leuaui* | | |
| | | CXXI | *letat' sū* | | |

Dass dies ein Verzeichniss der damals in unserer Handschrift erhaltenen Psalmen ist, steht ausser Zweifel; der beste Beweis ist wohl der, dass Ps. CXVIIII, obgleich in der Handschrift vorhanden, im Verzeichnisse fehlt, weil er im Texte ohne Absatz mit dem vorhergehenden verbunden ist. Dass der ganz kleine Tractat *de titulo noni psalmi*, der sich allerdings auch im Codex findet, im Verzeichniss übersehen ist, erklärt sich ebenso leicht. Uebrigens ist hier auch die Lücke zwischen dem zweiten und dreizehnten Psalm beachtenswerth. Sonst stimmt

Alles genau, nur bricht die Handschrift in ihrem jetzigen Zustande mitten im 132. Psalme ab, ist also am Ende verstümmelt und zwar, nach dem Verzeichnisse zu schliessen, so, dass hier sechs Tractate verloren gingen; die Verstümmelung am Anfang ist nicht so stark, da nur der Anfang des Prologus bis §. 9 Mitte (bis p. 238, 25 Migne) ausfiel.

Ist nun dies Alles ziemlich einfach und klar, so könnte ein anderer Umstand in dieser alten Handschrift mehrfaches Bedenken erregen. Zunächst weichen nämlich die Commentare zu Ps. 63 und 64 hier durch ihren kleinen Umfang und auch durch ihre sonstige Fassung so ungemein von der übrigen Ueberlieferung ab, dass bereits Maffei und dann Oberthür sich zu einem separaten Abdrucke derselben entschliessen mussten; ebenso musste Wissowa bei seiner neuen Collation zum Mittel einer eigenen Abschrift greifen. Der ganze Eindruck ist der eines überarbeiteten Auszuges. Aehnlich, jedoch mehr in Hinsicht auf Kürzung als ausgedehnte Aenderungen im Einzelnen, verhält es sich mit der Erklärung des 65. Psalmes und weiter mit manchen bedeutenden Aenderungen durch Kürzung und andere Fassung in den Psalmen 119, 120, 121, 124; bei Ps. 125 fehlt der Anfang bis zur Mitte von §. 3 (p. 686, 17 Migne), ebenso ist der früher wegen der Schlussverstümmelung erwähnte Ps. 132 auch am Anfange gekürzt. Man hat über diesen Punkt seit der ersten Benutzung des Veronensis schon mancherlei Ansichten geäussert.[1] Die wahrscheinlichste ist wohl die, dass wir es in diesen Fällen mit Kürzungen und Auszügen für den praktischen Gebrauch zu thun haben, welche in unseren Codex ein paarmal statt der umfangreicheren und gelehrteren ursprünglichen Fassung eingedrungen sind. Es könnte abgesehen von Anderem für diese Erscheinung in unserer Handschrift auch der Umstand geltend gemacht werden, dass diese Schriften des heiligen Hilarius nachweisbar gerade in der Veroneserkirche so früh populär wurden, wie sich aus den Werken des heiligen Zeno zeigt, die öfter sehr stark den Einfluss des Hilarius verrathen, ja manchmal, so wie die Kürzungen in unserem Codex, sich fast wie überarbeitete Auszüge aus dem Psalmencommentar ausnehmen;[2]

[1] Vgl. Maffei's Praefatio. Oberthür I, XCV sqq.

[2] Vgl. Oberthür, l. c. p. XCVIII. Zenonis Opera ed. Migne (Patrol. lat. vol. XI.) p. 318 sqq. S. Zenonis Sermones ed. Car. Co. Giuliari.

man könnte ferner darauf aufmerksam machen, dass unsere Handschrift, so hübsch sie äusserlich ausgestattet ist, doch durch grössere Lücken, z. B. gerade zwischen den Psalmen 121 und 124,[1] und durch die immense Zahl der verschiedensten Versehen der ersten Hand, die erst von m. 2 unter Heranziehung eines andern Exemplars corrigirt wurden, auf eine recht nachlässige Vorlage hinweist, bei der das Eindringen von Auszügen obiger Art sich um so leichter erklären dürfte. Dennoch würden solche Vermuthungen, so nahe sie liegen, bei dem Alter dieser Handschrift kaum den Gedanken verdrängen, ob nicht doch die kürzere Fassung des Veronensis für die Kritik beachtenswerth sei, und die Entscheidung wäre hier sehr schwierig, wenn nicht noch andere Anzeichen und darunter schliesslich ein geradezu Ausschlag gebendes hinzuträten. Abgesehen von dem Mangel an Gleichmässigkeit, der durch diese kurzen, zu der Ausdehnung der übrigen in gar keinem Verhältnisse stehenden Tractate in den ganzen Psalmencommentar hineingetragen würde, hat bereits Maffei richtig hervorgehoben, dass diese Kürzungen geradezu auch ganze Psalmverse überspringen, was bei Hilarius sonst nie der Fall ist, dass dieselben mehrfach ungeschickt und in den Uebergängen unvermittelt sind; ja sein Urtheil zeigt sich bei näherer Vergleichung sogar noch etwas zu milde.[2] Nun aber gesellt sich für uns noch weiter der ungemein glückliche und entscheidende Umstand dazu, dass unter unseren neu hinzugekommenen kritischen Hilfsmitteln der an Alter von *V* nicht sehr verschiedene,

---

Veronae 1883. p. XXVI, 63, 67. Hat Zeno dazwischen auch, wie Giuliari richtig hervorhebt, die Bearbeitung nach seinem Stile vorgenommen, so sind doch, abgesehen vom Gedankengange, fast wörtliche Uebereinstimmungen vorhanden, wie Zeno Tr. VII, 2, p. 64 Giul. *inquit non est exaltatum cor meum, docens optimum esse sacrificium deo cor contribulatum. quapropter, fratres, efferendum non est prosperis rebus, sed timore dei intra mansuetudinis metas uerecundiae freno cohibendum* nach Hilarius Ps. 130, 1, p. 725, 16 *dicens domine non est exaltatum cor meum. optimum enim sacrificium deo cor contribulatum. non ergo cor secundis rebus efferendum est, sed dei metu intra mansuetudinis fines humilitate cohibendum* u. dgl.

[1] Es ist wohl nicht uninteressant, dass hier gerade in der Umgebung, in welcher andere Tractate gekürzt erscheinen, zwei geradezu fehlen.

[2] ‚*Nec loca desunt minus opportune mutilata et minus eleganter connexa.*'

in allen Hauptpunkten, wie wir gesehen, vortreffliche und auf eine im Ganzen mehr correcte und geordnete Vorlage weisende Cod. *G* uns auch in solchen Partien zu Hilfe kommt und in seiner Uebereinstimmung mit der ganzen Ueberlieferung gegen jene unbeholfenen Kürzungen im Veronensis das entschiedenste Zeugniss ablegt. *G* enthält, wie wir bereits mitgetheilt haben, nicht nur die in *V* fehlenden Psalmerklärungen 122 und 123, sondern er ist auch in dieser ganzen Partie, welche unter den gekürzten in *V* die ausgedehnteste ist, Ps. 119, 120, 121, 124, 125, 132 zum Glück verhältnissmässig gut und gerade dort leserlich, wo er die ausgedehntere, dem Stil und der sonstigen Darstellungsart des Hilarius entsprechende Fassung im Einklang mit der übrigen Ueberlieferung gegen *V* bezeugt. Daraus erhellt nun wohl zur Genüge, dass in solchen Partien *V* für eine kritische Herstellung des eigentlichen und ursprünglichen Hilariustextes eine unverlässliche Quelle ist, und dass selbst dort, wo er den einen oder den anderen Absatz dazwischen vollständig, aber mit Abänderung einzelner Wörter oder Phrasen erhalten hat, letztere Abweichungen von vorneherein verdächtig und gegenüber *G* und der mit ihm stimmenden Ueberlieferung nicht zu beachten sind.

Es erübrigen uns nun noch einige Bemerkungen über die in *V* besonders hervortretenden Versehen, so weit sie nicht schon früher bei der Uebersicht der unserer ganzen Ueberlieferung gemeinsamen berührt wurden. Vor Allem steigen hier die Dittographien von Buchstaben und Silben bis hinauf zu ganzen Wortreihen bei der ersten Hand öfter fast ins Unzählbare; meist hat dann die zweite Hand durch die oben besprochenen Tilgungszeichen das Richtige hergestellt. Namentlich auch Wortgruppen sind so oft mechanisch wiederholt, dass sie den kritischen Apparat ungemein anschwellen und mir schon der Zweifel kam, ob nicht trotz des Strebens nach möglichster Vollständigkeit wenigstens diese letzte Art langer Dittographien in *V* als für die Kritik werthlos und so sehr belastend auszuscheiden sei. Oft zeigt sich dabei auch die *aberratio* auf Vorhergehendes oder Folgendes. Am meisten begegnet jedoch letztere in den hier auch besonders stark auftretenden Auslassungen zwischen zwei gleichklingenden Wörtern, über die

wir schon oben im Zusammenhange gesprochen haben.[1] Oft hat auch hier die zweite Hand verbessert, indem sie das Fehlende nachtrug. Gar manche Versehen weisen auf falsche Silbenbeziehung, öfter mit bedeutenden Spuren willkürlicher Herstellungsversuche. Nur ein paar Beispiele aus der reichen Zahl sollen hier die verschiedenen Arten mit Ausnahme des schon oben erläuterten vorletzten Punktes kurz illustriren. Ps. 126, 2, p. 694, 2 *tamen* aus *tamenen* m. 2; Ps. 118, Caph 1, p. 572, 4, *promptum* aus *promptumtū* m. 2; ibid. Lamed 2, p. 577, 10 *nihil illic* aus *nihilil illic* m. 1; Ps. 128, 4, p. 712, 28 *turbulentae uoluntatis* aus *turbulentae uoluntatae uoluntatis* m. 2; Ps. 118, Nun 2, p. 590, 27 *adque ad* aus *adque adque* m. 1; Ps. 125, 4, p. 686, 36 *testes* aus *testes testes* m. 2; Ps. 58, 10, p. 379, 7 *animae ponendae et animae resumendae* aus *animae ponendae et animae ponendae et animae resumendae* m. 2; Ps. 127, 11, p. 710, 2 *iam in superioribus psalmis frequenter sumus locuti. ex quibus uel in quibus bonorum omnium consummatio* aus *iam in superioribus psalmis frequenter sumus locuti. ex quibus psalmis frequenter sumus locuti ex quibus uel in quibus bonorum locuti ex quibus omnium consūmatio* m. 2; Ps. 128, 10, p. 716, 9 *aedificia* aus *aefidificia* m. 1; Ps. 126, 17, p. 701, 15 *super omne nomen* aus *super omne nomine* m. 2; Ps. 58, 10, p. 379, 20 *remittere* falsch statt *tremit terra;* Ps. 118, Daleth 2, p. 528, 4 *anteriora et ante* falsch statt *anterior aetate* (bei welchem Versehen neben unrichtiger Abtheilung *anteriora etate* falsche Setzung des *n*-Striches mitwirkte)[2] u. s. w. Von sonstigen Versehen ist für *V* speciell noch die öftere Verwechslung von *ex* mit *et* zu erwähnen, z. B. Ps. 118, Jod 2, p. 564, 15 *et quo* statt *ex quo;* ibid. Phe 1, p. 614, 3 *et conpertis* statt *ex conpertis.*[3] Erwähnenswerth ist auch Ps. 127, 2, p. 705, 1 *siquae* statt *neque.* Als Beispiele, wie *V* in den früher besprochenen gekürzten Partien auch dort, wo noch ein Absatz ziemlich geschont ist, im Einzelnen von der nun durch *G* gestützten anderen Ueberlieferung abweicht, vergleiche man Ps. 124, 3, p. 681, 5 *quam apostolus alio nomine Hierusalem nuncupat V,* gegen *quam idem apostolus et Hierusalem nuncupat*

---

[1] Vgl. oben S. 898.

[2] Vgl. oben S. 906.

[3] Vgl. Wattenbach, Pal.[2] S. 54. Ebenso *G*, Ps. 124, 8, p. 683, 49.

*GRP*,[1] Ps. 121, 6, p. 663, 22 *uos estis fili diaboli V* gegen *uos estis a diabolo GRPT* (die hier citirte Stelle Joh. 8, 44 lautet im Griechischen ὑμεῖς ἐκ τοῦ πατρὸς τοῦ διαβόλου ἐστέ, Tischendorf, Nov. Test. Vat. p. 1362, im Lateinischen bei Rönsch, Das neue Testament Tertullians, S. 270 *uos ex diabolo patre estis*, auch in der Vulgata dann noch *uos ex patre diabolo estis*). Hie und da zeigen sich derartige Erscheinungen selbst in intacten Partien, hier jedoch meist nur in leicht erklärlichen Kleinigkeiten, z. B. Ps. 126, 7, p. 696, 16 *uos etiam estis templum dei V* gegen *uos estis templum dei GRPT* (wo übrigens an der Stelle 1 Cor. 3, 16 auch der griechische Text bei Tischendorf und der lateinische bei Rönsch, S. 360, wie dann in der Vulgata gegen *etiam* spricht), ibid. 12, p. 698, 10 *matutinis eorum resurrectionibus V* gegen *matutinis eorum surrectionibus GRPT*, ibid. 16, p. 700, 30 *et haec hereditas filii sunt V* gegen *et hereditas filii sunt GRP*, Ps. 127, 5, p. 706, 3 *ait labores fructuum manducabis V* gegen *ait labores fructuum manducandos GRT*, ibid. 10, p. 709, 14 *uiuificet. sed est et mensa V* gegen *uiuificet. est et mensa GRPT* u. dgl.[2]

Trotz Allem ist dieser altehrwürdige Codex, an dem wir bisher gar manche Mängel und leider mehr, als wir erwartet hätten, aufdecken mussten, nicht nur für die Entwicklung der Textgeschichte im Grossen sehr wichtig, sondern auch im Einzelnen in den von Kürzung, respective Ueberarbeitung frei gebliebenen Theilen eine sehr beachtenswerthe, namentlich bestätigende Quelle. Zudem weisen die Correcturen der zweiten Hand mehrfach auf Zuhilfenahme eines andern, correcteren Exemplars. Wie uns der die ursprüngliche Ueberlieferung in jeder Beziehung am treuesten veranschaulichende Cod. *G* nicht nur die Beurtheilung aller anderen Handschriften, sondern auch die des älteren *V* vermittelt, ebenso bestätigt *V* in mehreren Punkten die Verlässlichkeit von *G* nur noch mehr; im Orthographischen sind sie geradezu, wie wir gesehen, Zwillinge und lassen trotz der verschiedenen Schrift und der Veränderungen in *V* die sichersten Schlüsse auf die Schreibweise im Urcodex zu;

[1] In *P* ist von *nuncupat* an eine Lücke, die aber das Vorhergehende, hier in Rede Stehende nicht berührt.

[2] Manches Derartige, wofür hier nur ein paar Beispiele, scheint auf Entstehung aus den hier so reich vertretenen Dittographien hinzuweisen.

wie aber dieser Zeuge aus dem 6. Jahrhundert hie und da die bessere Ueberlieferung in willkommener Weise bestätigt, sollen zunächst einige ausgewählte Proben lehren. Am interessantesten ist hier in intacten Stellen die Erscheinung, dass häufig gerade die besonders beachtenswerthe Uebereinstimmung der Cod. *G R*, von der wir schon bei *G* mehrere Proben kennen lernten und über die wir bei *R* näher sprechen werden, noch durch *V* bekräftigt wird, was natürlich nicht nur für die Gruppe *G V R* im Wesentlichen vollste Sicherheit der Ursprünglichkeit verbürgt, sondern auch für die Wichtigkeit von *G R* in den bedeutenden Partien, wo diese allein von den älteren uns zu Gebote stehen oder wo *V* überarbeitet ist, bedeutendes Zeugniss ablegt. Ps. 127, 11, p. 710, 4 lesen wir in alten und neuen Ausgaben: *Nunc enim quamuis bonis caelestibus perfruamur, tamen maiora nobis in Sion et Hierusalem temporibus spe reseruantur.* Die Lesart als solche ist durch die ältere Ueberlieferung nicht gestützt, *P T* haben wohl *spe seruantur*, aber nicht *spe reseruantur, G V R* aber einfach das richtige *reseruantur* ohne *spe.* Wie bei den theils berührten, theils noch zu berührenden Verhältnissen der Schreibweise des Archetypus aus *reseruantur* zunächst *spe seruantur* und weiter *spe reseruantur* sich entwickelte, liegt auf der Hand. Ps. 128, 10, p. 715, 45, finden wir auch noch in neuen Ausgaben: *et qui spiritalia serit, spiritalia metet;* es ist dies *serit* die Lesart *P T. V* bietet aber *seuerit*, wie es auch α im Drucke steht, *R se|uerit (eras. un. litt. r?), G seruerit*, was Alles die ursprüngliche Lesart *seuerit* bestätigt, indem das Versehen[1] selbst auf Verwandtschaft von *G R* weist. Ps. 129, 1, p. 718, 5 lautet der Text in den mir vorliegenden wichtigeren Ausgaben seit α bis Migne: *cum de fide gentium et infidelitate Iudaeorum locutus esset et multa de iudiciis Dei decretisque tractasset,* es ist dies auch wieder die Lesart *P T; G V R* geben das zweite Mal wechselnd statt *de* an die Hand: *et multa super iudiciis Dei,* womit zu vergleichen Dräger, Hist. Syntax[2] I, 664,[2] vgl. H. Thimm, *De elocut. Suetonii*

[1] Ganz ähnlich Ps. 118, Aleph 1, p. 504, 18 *R se|u|erimus, Cp seruerimus,* während *V* richtig *seuerimus.* Ps. 125, 11, p. 691, 7, wo *R* auch *seruerit,* hier aber selbst *P T* mit *V seuerit* bieten.

[2] Vgl. auch bei Hilarius z. B. Ps. 68, 18, p. 481, 32 *qui secum super totius populi inpietate maereret,* Ps. 59, 1, p. 383, 7 u. dgl.

p. 55. Ibid. p. 718, 8 werden wir das gewöhnliche *quam sunt inscrutabilia iudicia eius,* das von den älteren Handschriften nur *P* belegt,[1] in unserem Texte nach *G V R T* zu *inexcrutabilia* ändern müssen, was auch durch den griechischen Text der Schriftstelle Paul. ad Rom. XI, 33 ὡς ἀνεξερεύνητα nahe genug gelegt wird.[2] Ps. 131, 20, p. 740, 22 wird nun auch statt *Filii adhuc nobiscum sum (P T)* mit *G V R Filioli* herzustellen sein, was auf genaue Uebersetzung des griech. τεκνία (Tischendorf, p. 1371) weist und in der hier angeführten Schriftstelle (Joh. 13, 33) auch noch in der Vulgata steht. Ps. 127, 2, p. 704, 34 geben *G V R: Nobis autem timor Dei omnis in amore est metumque eius dilectio perfecta consummat,* die alten Ausgaben seit α haben *motumque,* die Bened. mit *P T metum.* Alles weist auf die Ursprünglichkeit des *metumque.* Ibid. p. 704, 47 wird *in ceteris,* dessen Richtigkeit gegenüber dem *in terris* der Cod. *P T* und der alten Ausgaben übrigens bereits die Bened. betonten, nun durch *G V R* bestätigt. Ibid. 6 p. 706, 19 *bona scilicet opera, bonitatis, castitatis,*[3] *misericordiae* u. s. w. steht *castitatis* in *G V R,* fehlt aber in *P T,* während die Bened. anmerken: *‚ex regio (P) adiecimus uocabulum castitatis!‘* Ps. 126, 17, p. 701, 15 lesen wir beim Citat der Stelle Paul. Phil. 2, 10 in *G V R ut in nomine Jesu omne genu flectat (T E flectatur* mit der Vulgata, *P flectant*); dieselbe Lesart begegnet auch in den anderen Anführungen dieses Passus bei Hilarius, z. B. Ps. 62, 12, p. 407, 10 *flectet V R (flectetur P T E),* Ps. 118, Nun 10, p. 594, 1 *flectat R C (flectant V, flectatur p E),* Ps. 123, 9, p. 679, 12 *flectet G R (flectatur P),* Ps. 138, 5, p. 795, 29 *flectat R (flectatur P E)* und weist nach solcher Beglaubigung entschieden auf wörtliche Uebersetzung des Griechischen ἵνα . . . πᾶν γόνυ κάμψῃ.[4]

---

[1] Uebrigens hat auch *P* das zweite Mal Z. 18 wenigstens noch *in||scrutabilia.*

[2] Vgl. Tischendorf, Nov. Test. Vat. p. 1456. Die lateinische Bildung an unserer Stelle wird eine weitere Zugabe zu den lateinischen Lexika bilden; vgl. Paucker, Supplem. lex. p. 388. Bei Tertullian lesen wir bei Uebersetzung dieser Schriftstelle *ininuestigabilia* und *ininuentibilia.* Vgl. Rönsch, Das neue Testament Tertullians, S. 344.

[3] Die Richtigkeit fand ich auch bezeugt durch die Parallelstellen Ps. 66, 7, p. 440, 40 *castitatis, iustitiae, misericordiae operibus*; Ps. 118, Phe 1, p. 614, 17 *quippe ubi castitas, pietas* u. s. w.

[4] Vgl. Tischendorf, Nov. Test. Vat., p. 1500.

Nebenbei sei hier für *G* bemerkt, dass er auch an dieser Stelle im Folgenden *(quia dominus Iesus in gloria)* gegenüber dem *quoniam* der Cod. *V R P T quia* erhalten hat, was an den übrigen Stellen ebenso in den anderen Handschriften steht. Die Harmonie zwischen *G V R* ist auch in Kleinigkeiten bezeichnend, z. B. Ps. 127, 10, p. 709, 10 *non in conuiuii circuitu futuros ait esse sed mensae G V R e* gewiss viel eleganter als die Wortstellung *non in circuitu conuiuii P T b;* manchmal stimmt, namentlich in solchen Dingen, *V* mit *G* allein, wobei *R* verhältnissmässig am nächsten steht, z. B. ibid. 11, p. 710, 30 *speremus ergo haec bona G V, speremus ergo bona R E, speremus itaque haec bona P T;* Ps. 125, 8, p. 689, 4 *superesse se docet G V, superesse se edocet R, superesse se dicit P.* Auch wo uns die Controle des trefflichen *G* im Stiche lässt, wird die Ursprünglichkeit von *V* in seinen intacten Partien, besonders wo er mit *R* übereinstimmt, vielfach auch durch andere Anzeichen, wie Parallelstellen oder den Zusammenhang, bestätigt. Ps. 128, 4, p. 712, 41 z. B. lesen die Bened. und Nachfolger mit *P T alienae militiae ac nequitiae portitores; V R* bieten dagegen *paritores*, und wenn wir dieses letztere Wort im Sinne von ‚Trabanten' auch sonst belegt finden (z. B. Aur. Vict. Caes. 2), so stellt es sich nach dem ganzen Zusammenhange gewiss auch hier als das passendere heraus. Ps. 118, Mem 13, p. 589, 14 zeigt sich die Lesart *V R*[1] *modo utilis organi corpora nostra in coaptatos et concinentes modos temperare* schon mit Rücksicht auf die Vergleichung mit dem *organum* viel entsprechender als *consentientes C p.* Wir werden auf derartige Uebereinstimmung von *V R* dann später beim Cod. *C* noch zurückkommen.

Manchmal führt bei leichteren Verderbnissen in Partien, wo *G* fehlt, *V* aber unüberarbeitet erhalten ist, letzterer geradezu auch noch zur Eruirung des Ursprünglichen. Ps. 62, 2, p. 401, 18 lesen die Ausgaben: *Huic plane ad gratulationem cognitionemque dei dies coepta est, cui idipsum orandi ad deum initium quod lucis est.* Diese Lesart wird durch die ältere Ueberlieferung nicht bestätigt, da in *V R P T initium* fehlt; *V* aber gibt mit seinem *in id ipsum* statt *idipsum* in der vorhergehenden Zeile sichtlich noch den Wink, wo das nothwendige *initium* ursprüng-

[1] *V* schreibt *concinnaentes*.

lich stand und wie der Ausfall erklärlich wird *(cui initium id ipsum* u. s. w.*);* bezeichnend ist es nebenbei, dass der denkende Schreiber von *T* das Wort vermisste, dafür aber nach seiner Art, worüber später, nach *lucis est* einen Raum frei liess. Ps. 66, 6, p. 440, 2 wird von dem doppelten Bekenntnisse gesprochen, da es ein Bekennen der Sünden und ein Bekennen des Lobes Gottes gebe. Die neueren Ausgaben bieten nach den Bened. die Stelle so: *Inuenimus enim confessionem duplici ratione tractandam esse: unam confessionem peccatorum, ubi in deserto Iordanis confitebantur peccata sua esse; aliam laudationis dei, ubi dominus* u. s. w. Die Fassung stimmt am meisten mit der Ueberlieferung in *P T,* nur dass diese, wie *V* und die älteren Ausgaben,[1] statt des zweiten *confessionem* durchwegs *confessorum* haben, während *confessionem* hier nur in *R,* und zwar bezeichnend in Rasur steht, respective hier die Silben *ionē* von dritter Hand hergestellt erscheinen. Beachten wir aber daneben noch, dass *V R* am Anfange *esse tractandam* (*V* wieder *am* aus *ū* corr.) *esse* lesen, dass in *V* im Gegensatze zu *R P T* nach *peccata sua esse* fehlt, so liegt eine ähnliche Verwirrung, wie wir sie schon früher einmal bei einem öfter wiederholten Worte getroffen haben,[2] nahe genug und die Herstellung des Ursprünglichen im Einklang mit Sprachgebrauch und Sinn, fast auf der Hand: *Inuenimus enim confessionem duplici ratione esse tractandam: esse unam confessorum*[3] *peccatorum, ubi in deserto Iordanis confitebantur peccata sua; esse aliam laudationis dei, ubi dominus* u. s. w. Ein Vergleich aller Einzelheiten wird lehren, wie sehr diese Herstellung der bisherigen Lesart voransteht. Ps. 118, Beth 2, p. 512, 20 hatten die älteren Ausgaben dem Zusammenhange nicht entsprechend: *onus istud maturi ad oboediendum anni aegre ferunt,* seit den Bened. liest man sinnentsprechender *rudes ad oboediendum anni,* was durch *C p A* überliefert ist; *R* gibt dafür *rudi* und das Räthsel löst nun wohl wieder *V* mit seinem *onus istute*

[1] Diese haben auch noch mit richtigem Sprachsinne nach *peccata sua* interpungirt.

[2] Vgl. oben S. 903.

[3] Für *confessorum peccatorum* nach Hilarianischem Sprachgebrauche vgl. im Allgemeinen die Bemerkung oben S. 883; hier speciell die Beispiele Ps. 58, 4, p. 375, 24 *confessi peccati*; Ps. 52, 21, p. 336, 23 *confessi dei.*

*rudi*, das auf *crudi* weist, wie dies auch in einem jüngeren Vatican. noch erhalten ist. Ps. 128, 2, p. 712, 4 findet man die Paulusstelle Ephes. 6, 12 in den neueren Hilariusausgaben so citirt: *non enim nobis certamen est aduersus carnem et sanguinem, sed aduersus potestates mundi huius potentes, harum tenebrarum, spiritalis nequitiae in caelestibus;* es ist dies Fassung des Cod. *P.* Die alten Ausgaben weichen davon nur dadurch ab, dass sie statt *potentes* nochmals *potestates* bieten. In *G* ist im zweiten Absatze nur noch Folgendes leserlich: *sed aduersus potestates mundi potentes harum tenebras*[1] * *spirital* * * * * * *in* * * *. In der Auslassung des *huius* stimmen auch *VR*, obwohl *R* sich im Uebrigen mit der obigen Fassung in *P* deckt, mit *G* überein, und es weist dies sicher wieder auf das Ursprüngliche, da auch sonst bei Hilarius mit Ausnahme einer einzigen Stelle immer blos *mundi potentes* entsprechend dem griechischen κοσμοκράτορες sich findet.[2] *V* scheint aber auch noch für das folgende in *G* Verstümmelte einen Anhaltspunkt zu geben mit seinem deutlichen *spiritales nequitiae*. Dies könnte nämlich auf ursprüngliches *spiritales nequitias* deuten,[3] und es wäre bei der öfter berührten Schreibweise des Archetypus gewiss leicht erklärlich, wie durch Verwechslung des *s* und *e*[4] zunächst *spiritales nequitiae* und weiter *spiritalis nequitiae* entstand.[5] Und beachten wir dazu den griechischen Text ἀλλὰ πρὸς τὰς ἀρχάς . . . πρὸς τοὺς κοσμοκράτορας τοῦ σκότους τούτου πρὸς τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας ἐν τοῖς ἐπουρανίοις und halten dazu die in der zweiten Anmerkung citirten sonstigen Citate dieser Stelle bei Hilarius, so dürfte allerdings auch hier

---

1 Sichtlich wieder Verwechslung von *r* und *s*, vgl. oben S. 886.

2 Ps. 59, 14, p. 390, 37 *sed aduersum spiritales nequitias et mundi potentes;* Ps. 127, 11, p. 710, 11 *in quo mundi potentes sunt harum tenebrarum* = Ps. 134, 17, p. 761, 17; Ps. 135, 15, p. 776, 32 *a mundi potentibus*. Nur Ps. 124, 6, p. 683, 5 liefert auch die beste Ueberlieferung mit *G sed aduersum mundi huius potentes et nequitias spiritales.*

3 Darauf, dass in *T spiritales nequitias* dem *spiritalis nequitiae* übergeschrieben, würde ich weniger Werth legen.

4 Vgl. z. B. Ps. 135, 3, p. 769, 27 *si* st. *ei G;* Ps. 118, Koph 9, p. 630, 12 *clausas . . fenestrae V*[1] *(fenestras V*[2]*)* u. ö.

5 Aehnlich veränderte Ps. 59, 14, p. 390, 37 die zweite Hand *V* sichtlich nur durch Missverständniss das *mundi potentes* der ersten Hand in *mundi potentis.*

die angedeutete Fassung immer wahrscheinlicher werden: *sed aduersus potestates, mundi potentes harum tenebrarum, spiritales nequitias in caelestibus.* Und die Fortsetzung im folgenden *operantur ergo hae spiritales nequitiae* tritt weiter bestätigend dazu. Schliesslich noch ein hübsches Beispiel, das in einem einzigen kurzen Satze die Verhältnisse dieser Handschrift beleuchtet. Ps. 53, 8, p. 342, 3 lesen wir in *V cum Herodis principis sacerdotum ubi irasci habeat*[1] *xps interrogat.* Das *habeat* des alten Codex empfiehlt sich gegenüber dem *habebat R P T* bei der ganzen Fassung von selbst; daneben aber in nächster Nähe der hässliche Fehler *irasci* statt des von *R P T* richtig überlieferten *nasci!* Das Beispiel ist, nebenbei bemerkt, auch noch sprachlich interessant. Es ist eines von jenen, wo *habeo* mit einem Infinitiv in der Bedeutung von μέλλω als Umschreibung des Futurum auftritt und eine Vorstufe der romanischen Futuralbildung repräsentirt, wie denn nun Wölfflin eine ernente Durchforschung dieser Erscheinungen im Spätlatein angebahnt hat.[2]

## Cod. *R*.

Ueber den Cod. Vaticanus Regin. *(R)* super psalmos 95. membr., Grossquart, Fol. 229, saec. X, ist auf Reifferscheid's Bibliotheca patrum lat. italica, S. 369 zu verweisen. Die Handschrift wurde bereits früher, und namentlich von den Benedictinern, die sie nach der bei Reifferscheid abgedruckten Schlussnotiz mit ,ms. Mic.' (Miciacensis) bezeichneten, für die Textesgestaltung herangezogen, aber, wie sich gleich zeigte und wie es Jedem aus den mancherlei Proben in dieser Abhandlung ersichtlich werden wird, ohne Allseitigkeit und Verlässlichkeit der Angaben und ohne Princip; selbst in Partien, wo sie sicherlich nur *R* als Hauptquelle hatten, wie in den letzten Tractaten, und wo sein Zeugniss nun vielfach durch unseren alten *G* bestätigt wird, ist öfter in wichtigen Dingen die Lesart der Handschrift nicht notirt und der Text alter Drucke, wenn er nur irgendwie erträglichen Sinn gab, beibehalten. Ich werde

[1] So hat *V*, nicht *debeat*.

[2] Vgl. Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik I, S. 153.

über dieses Verfahren, von dem ich bei meiner neuen Collation von *PT* einige interessante Spuren fand, später eine kurze Bemerkung anfügen. Hier bei *R* habe ich in der folgenden Besprechung mehrerer Beispiele behufs Werthschätzung der Handschrift geflissentlich auch auf einige Fälle der Art Rücksicht genommen. Dass unter solchen Umständen auch hier eine neue verlässliche, dem heutigen Standpunkte entsprechende Collation nothwendig war, versteht sich von selbst; dieselbe wurde durch gütige Vermittlung der kais. Akademie von Dr. G. Meyncke besorgt. Die Handschrift, die im Anfange theils durch Bruch des Pergaments, theils durch Blätterausfall gelitten hat, enthält den sogenannten Prolog bis §. 5 Ende (bis Migne p. 235, 28; jedoch von §. 4 [Migne p. 234, 24] an von anderer Hand geschrieben), dann wieder den Schluss des Prologes angefangen von Migne p. 246, 19, und daran schliessen sich weiter die Tractate zu den Psalmen 1 und 2. Die Abhandlung *‚de titulo noni psalmi'* (wie die Ueberschrift im alten Veron. lautet,[1] der hier den jüngeren Vatican. 251 bestätigt) fehlt in unserem *R*, ebenso der Anfang des 13. Psalmes bis §. 3 (Migne p. 296, 10), welcher Theil uns auch nur im Veron. und im genannten andern Vatican. erhalten ist. Dann folgen in ununterbrochener Reihe der Rest des Ps. 13, Ps. 14, Ps. 51—69 inclus. Ps. 91 fehlt wieder, Ps. 118—131 sind jedoch vollständig erhalten. Ps. 132—134 inclus. fehlen und ebenso die ersten 21 Zeilen der Erklärung des 135. (Migne p. 768); schliesslich geht es ohne Lücke fort von jenem Theile des 135. bis zum 150. Psalm; nur haben die Schlussblätter Fol. 228 und 229 durch Feuchtigkeit und andere Umstände sehr gelitten und sind darum nur mehr theilweise leserlich. Wir haben es hier mit dem verhältnissmässig vollständigsten Codex zu thun, und es ist darum ein doppeltes Glück, dass derselbe durch die Controle, welche uns jetzt der treffliche *G* in einigen, und gerade in den mit *R* so besonders zusammentreffenden, am besten erhaltenen Partien ermöglicht, an Ansehen für das Ganze gewinnen muss.

Bezüglich der Ausdehnung der Correcturen gegenüber der ersten Hand ist *R* mit *V* nicht annähernd zu vergleichen, wenn schon auch hier noch zwei weitere Hände zu unterscheiden sind,

---

[1] Vgl. oben S. 916.

von denen Meyncke die frühere ins 12. Jahrhundert versetzen möchte, und wenn auch manche Rasuren begegnen, die sich besonders auf das Orthographische beziehen (Herstellung von *ac* aus *hac* u. dgl.); letzteres, wie auch Buchstabenherstellung spielt ohnehin in den Correcturen eine der bedeutenderen Rollen. Stärkere Auslassungen der schon mehrfach charakterisirten Art (zwischen zwei gleichlautenden Wörtern), respective Nachträge sind auch in *R* wie in *G* im Ganzen seltener als anderswo. Die obige günstige Beurtheilung unserer Handschrift, welche oft in auffallender Weise durch *G* bestätigt wird, wonach *R* nicht an starken Verderbnissen leidet, ist natürlich nicht so zu fassen, als ob *R* sich mit *G* geradezu messen könnte. An ganz nahe Verwandtschaft oder etwa gar directe Abstammung dürfen wir nicht denken. Abgesehen von einigen früher berührten orthographischen Eigenthümlichkeiten sind nicht nur die Fehler reicher, sondern hier und dort auch schon etwas anderer Art, wie wir dies gleich aus einigen Beispielen, die ich auch hier wieder vom Leichten zum Schwereren aufsteigend zusammenstelle, ersehen; die Mehrzahl jedoch berührt sich mit der auch in *G* vertretenen leichteren Gattung. Ps 128, 12, p. 717, 21 *peregrinus* durch Rasur hergestellt aus der Dittographie *peregrinus peregrinus,*[1] ibid. 10, p. 716, 15 *super terrenam manens R* statt *super terrenam naturam manens G V P T,* Ps. 127, 3, p. 705, 10 *ipse nuncupat R* statt des richtigen *ipse se nuncupat G V P T,* Ps. 126, 12, p. 698, 14 *nullus est in his dictis ambigendi locus R* statt *nullus relictus est in his dictis* u. s. w. *G V P T,* Ps. 139, 4, p. 817, 42 *iniquo* statt des richtigen *in quo G,*[2] Ps. 118, Lamed 13, p. 582, 29 *p illm R* statt *pertaesum V (perosum Cp A),* ibid. Nun 12, p. 595, 32 *uitā quā R* statt *ut tamquam Vp (tamquam C),* ibid. Koph 6, p. 628, 9 *odii cogitationes R* statt des nach den vorhergehenden Verbindungen allein statthaften *odia cogitantes V Cp,*[3] Ps. 127, 6, p. 706, 25 *bonorum*

---

[1] Nicht uninteressant ist es, dass in der vorhergehenden Zeile 20 gerade an dieser Stelle auch *G* Spuren einer Dittographie hat: *excelsum * * um elatumque* st. *excelsum elatumque.*

[2] Doch hat *G* das *quo* über der Zeile, was die Entstehung des Versehens in *R* um so leichter erklärt.

[3] *et inter ipsa ieiunia stupra, caedes, iniurias, odia cogitantes.* Der Fehler *cogitationes* ist übrigens einer in unserer Ueberlieferung öfter zu be-

*laborum R* statt *horum laborum G V P T,* Ps. 128, 13, p. 717, 28 *sed propheta dura atque aspera dicta esse credentur R* statt *sed prophetae uota dura atque aspera esse credentur G V P,* letzteres schon eines der selteneren etwas bedenklicheren Beispiele; der an sich zwar auch noch ziemlich harmlose Ausfall von *uota* nach dem Versehen *propheta* führte bei Herstellung des Sinnes zur Einfügung von *dicta!* Verhältnissmässig am häufigsten finden sich solche auffallendere Wortvertauschungen in einigen Citaten aus der heiligen Schrift, wo sie aber weniger Bedenken erregen können; denn da bei ihrer Eintragung bereits in älteren Handschriften manche Unregelmässigkeiten, Auslassungen u. dgl. vorkamen, wie wir schon früher gesehen haben,[1] ist es erklärlich, dass im Verlaufe aus den mancherlei Recensionen der Bibelübersetzung Varianten eindrangen. Und solchen Eindruck macht Derartiges fast ausnahmslos, weshalb es nicht mit Interpolationen im eigentlichen Hilariustexte zu identificiren ist. Vgl. z. B. Ps. 142, 9, p. 840, 42 *seruasti me G, saluasti me Rp,* Ps. 118, Samech 4, p. 600, 41 *iniquos odiui V C p, iniquos odio habui R,*[2] Ps. 127, 6, p. 706, 27 *ego sum panis uiuus de caelo G V P T α, ego sum panis uiuus qui de caelo descendi R.*[3]

Besonders beachtenswerth sind für die Beurtheilung des Cod. *R* solche Stellen, wo er allein mit *G* in bezeichnender Weise zusammenstimmt. Dafür hier noch einige Beispiele: Ps. 121, 8, p. 664, 16, wo von den Verirrungen des Volkes Israel die Rede ist, muss es auffallen, dass die von *P T* überlieferte[4] holperige Phrase *apostolos morte interfecit* nicht nur in den alten Ausgaben, sondern auch in den neueren stehen blieb, obwohl doch der Cod. *R* hier deutlich *morte intercaepit* bietet; und hierin stimmt er wieder mit *G,* nur dass dieser richtig *morte intercepit* schreibt. Für die Phrase vgl. Justin

rührenden Reihe verwandt. Vgl. oben S. 903 und Nächstliegendes später beim Codex *P*.

[1] Vgl. z. B. oben bei *V* S. 914.

[2] An dieser Bibelstelle stimmt *R* bereits mit der Vulgata. Uebrigens vgl. Neue Formenl. II, S. 617.

[3] Auch bei diesem Citate (Joh. 6, 41) berührt sich *R* näher mit der Vulgata, aber auch mit dem ursprünglichen Texte (Tischendorf, Nov. Test. Vat., 1358) ἐγώ εἰμι ὁ ἄρτος ὁ καταβὰς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ.

[4] *V* fehlt hier.

XXXVII, 1, 6 *Mithridates quoque repentina morte interceptus,* Cyprian ed. G. Hartel III, 3, p. 74, 2 *morte potuit intercipi,* bei Hilarius selbst fand ich noch Ps. 53, 14, p. 346, 13 *morte enim non interceptus est*, Ps. 143, 23, p. 853, 50 *uitam quae morte intercipienda esset.* Ein ziemlich analoger Fall ist Ps. 124, 3, p. 681, 21, wo *mons supereminens (superaeminens G) et excelsus,* was hier auch die alten Ausgaben haben, durch *G R* bestätigt wird, während die neueren Herausgeber *superimminens* aufnahmen, das ich in der beachtenswertheren Ueberlieferung nur durch *P* vertreten fand (*V T* fehlen hier).[1] Ps. 126, 1, p. 693, 8 sqq. ist nebenbei ein für die Fehlerentwicklung in den Hauptvertretern unserer Ueberlieferung lehrreicher Fall. Es wird davon gehandelt, dass der Inhalt des Psalmes nicht auf die irdische Gefangenschaft der Juden gedeutet werden dürfe, wie es Manchen scheine, ,*ut ea captiuitas Hierusalem praenuntiata sit, quae sub Ieremiae diebus acciderit, et eiusdem rursus depulsae captiuitatis gratulatio prophetetur*'. Dies der richtige, wie wir sehen werden, aus *G R* sich ergebende Text. Die Fehler entwickelten sich in den Schlussworten. In *G* ist noch deutlich leserlich *gratulatio profe* * *, was, da dieser Codex bekanntlich immer *profeta* und *profetare* schreibt,[2] auf das Richtige weist, *R* hat vollständig *gratulatio prophetetur;* in *V* ist durch die auch ihm geläufige Schreibung *f* und die häufige Verwechslung des *e* und *i*[3] *gratulatio profitetur* entstanden, und nun entwickelte sich bezeichnend weiter *gratulationẽ profiteatur P* und *gratulationẽ ꝑfiteant' T!* Die paläographisch jetzt so durchsichtige Entwicklung ist für die Beurtheilung gewiss interessant. Ps. 139, 3, p. 817, 27 lesen wir in alten und neuen Ausgaben nach jüngeren Handschriften: *in libidinem facultas se in id praebentis loci inuitat: oculus enim meretricis laqueus peccatoris est;* die älteren Hauptvertreter *G R* kennen beide das Wort *loci* nicht; und dass dies richtig ist, zeigt das angefügte Beispiel der Buhlerin, welches darauf hinweist, dass oben ,die Gelegenheit einer sich dazu anbietenden Person' und nicht des Ortes gemeint war. Uebrigens wird schliesslich mit *G* die

[1] Vgl. übrigens auch *supereminentem* Ps. 55, 4, p. 359, 13; Ps. 64, 9, p. 418, 15.

[2] Vgl. oben S. 886.

[3] Vgl. oben S. 884.

Wortstellung *laqueus est peccatoris* herzustellen sein. Ibid. 4, p. 818, 2 wird seit der Ed. Basil. 1550 *daemoniacos curat* gelesen, während die Lesart $\alpha$ (1510) *daemones curat* jetzt durch *GR* bestätigt wird. Diese Uebereinstimmung ist aus mehreren Gründen[1] beachtenswerth; es liegt nicht zu ferne, *daemoniacos* als eine auf Missverständniss des *curat* beruhende spätere Aenderung zu fassen. Hilarius konnte wohl *curare* in ähnlichem Sinne gebrauchen, wie die älteren Schriftsteller *procurare* vom Abwenden des Bösen durch religiöse Handlung; und darin könnte man noch dadurch bestärkt werden, dass bei Orosius V, 5, 19 Zangemeist. p. 287 die Phrase *prodigia curare* statt der aus den Alten und besonders aus Livius geläufigeren *prodigia procurare* vorkommt. (Uebrigens vgl. für den Sinn solcher Verbindungen auch Dissen zu Tibull I, 5, 13 ‚*Ipse procuraui, ne possent saeua nocere somnia = ipse procuraui saeua somnia, ne possent nocere.*') Ps. 125, 9, p. 689, 32, wo von der Freude nach der Bekehrung gesprochen wird, stimmen in der Hauptsache *GR* überein: *Laetamur enim de profundo ac miserabili caeno ablutos nos fuisse,*[2] nur hat *G laetabimur, R*[1] seinen bekannten Fehler *hac* statt *ac; V* bietet *absolutos nos fuisse, PT nunc ablutos nos fuisse,* und dieser letzten Ueberlieferung folgen die Ausgaben. Indem wir den für die Ueberlieferung sonst weiter bedeutungslosen Silbenzusatz in *V,* dessen Entstehung übrigens hier einem Kleriker bei oberflächlicher Erinnerung an Phrasen wie *absoluere peccato* speciell nahe lag, einfach für die Reihe solcher theilweise schon erwähnter Versehen constatiren, haben wir bei der in die Vulgata eingedrungenen Lesart ausdrücklich auf das nach der ganzen Fassung unpassende *nunc* vor dem richtigen *ablutos nos fuisse* aufmerksam zu machen; dasselbe ist vielleicht in Folge einer Ditto-

[1] Man müsste sonst geradezu zwei Factoren zugleich zur Erklärung heranziehen (Verwechslung von *i* und *e* und starke Silbenauslassung); zudem ist *daemoniacos* überhaupt durch keinen unserer älteren Codices belegbar, da die anderen an dieser Stelle fehlen. Unter diesen Umständen kann ich auch durch die Parallelstelle in Passivform, die ich Ps. 118, Phe 4, p. 616, 9 fand, *daemoniaci curantur VCp (daemonitici R)* kaum irre gemacht werden. Vgl. Koffmane, Kirchenlat. I, 15.

[2] Vgl. für die Phrase Ps. 57, 6, p. 372, 23 *manus . . ab omni reatu sanguinis ablutas.*

graphie des *no* in *caeno* entstanden.[1] Als ein sehr wichtiges und bezeichnendes Beispiel für die Ueberlieferung in *GR* erscheint mir Ps. 138, 17, p. 801, 41, welche Stelle, wie man aus den Anmerkungen noch bei Migne sieht, eine wahre *crux* der Herausgeber bildete. Schon von α an bis herab zu Migne finden wir hier in den wichtigeren Ausgaben diesen Text: *Non potest ergo ad eum ex quo est exaequari. nam quamuis alter in altero per uniformem ac similem eiusdem naturae gloriam maneat, tamen et ex quo genitus est, non exaequari in eo uidetur posse quod genuit.* Derselbe nähert sich am meisten der Ueberlieferung in *P*, wo am Anfange steht *non potest ergo ad eum ex quo est non exaequari*, gegen das *non* aber von den Bened. wegen des Zusammenhanges eine treffende Bemerkung gerichtet wurde, und wo im Folgenden von erster Hand auch *et ex quo genitus est* sich findet, wobei die Bened. in der Anmerkung an *ei* dachten. Uebrigens hat *et ex quo* auch *R*. Mit dieser Vermuthung *ei* hatten die Bened. das Richtige getroffen, dieselbe wird nun durch *G* bestätigt;[2] zu verwundern ist nur,

---

[1] Diese Entstehung erklärt sich nach dem oben S. 890 bei den Verwechslungen von *o* und *u* Gesagten, wie ich denn wirklich auch in *G* Ps. 136, 7, p. 780, 14 * *onc* für *nunc*, respective *n̈uc*, in *p* Ps. 118, Gimel 9, p. 521, 33 *non* für *nunc*, in *P* Ps. 121, 7, p. 663, 30 *nunc* für *non* fand.

[2] Die paläographisch ohnehin so naheliegende Verwechslung von *et* und *ei* ist natürlich auch selbst in den besten Handschriften zu treffen. Hier gelegentlich nur ein paar interessante Beispiele. Ps. 125, 4, p. 687, 5 lautet der Text in den Ausgaben: *officium quidem durum, tamen homini non omnino miserabile, quia seruitur* (seit Bened. *seruiatur*) *a seruis: at uero animae captiuitas quam infelix est!* Im Vorhergehenden ist davon die Rede, dass die Knechtschaft der Seele lästiger sei als die leibliche, und dass die Laster Seele und Leib zugleich zu Sclaven machen: der rein körperliche Zustand kümmere die religiöse Seele wenig, leibliche Dienstbarkeit sei zwar auch hart, aber doch nicht an sich beklagenswerth u. s. w. *GV* bieten nun *quia et seruiatur a seruis*, was in *R* zu *quia ei seruiatur a seruis* auf Rasur corrumpirt erscheint. Wie passend das so gut bezeugte *et* ist, bedarf kaum eines Winkes: Leibliche Dienstespflicht ist zwar hart, aber für den Menschen nicht etwa deshalb an sich beklagenswerth, weil auch die (meist bedauerten) Sclaven in diesem Zustande sich befinden, ganz anders bei der Knechtschaft der Seele! Ps. 126, 7, p. 696, 14 haben die alten Ausgaben und darunter *a* noch: *et ubi sedes domini aeterna, ubi requies sempiterna, quod habitabile ei templum?* die neueren Ausgaben lassen *ei* mit *PT* fort, und doch ist es durch *GVR* bezeugt, nur dass hier *G* in das Versehen *et* verfiel. Das-

dass sie hier wieder den ihnen sonst bekannten Cod. *R* ganz übersahen, der in dem ersten Theile, wo er mit *G* übereinstimmt, das Richtige vermittelt hätte. Die Stelle ist nämlich im Anfang nach *GR* und im Folgenden nach der durch *G* bestätigten Vermuthung so zu lesen: *Non potest ergo ad eum, ex quo est: nam quamvis alter in altero per uniformem ac similem eiusdem naturae gloriam maneat, tamen ei, ex quo genitus est, non exaequari in eo uidetur posse quod genuit.* Hilarius, der den Inhalt des ganzen Psalmes wieder als prophetischen Hinweis auf den Erlöser fasst, hat nun auch die Worte des Psalmes v. 6 *mirabilis facta est scientia tua ex me: confortata est, non potero ad eam* damit in Einklang zu bringen und kommt dabei naturgemäss auf das im Werke *De trinitate* näher erörterte Verhältniss des Gottessohnes zum Vater zu sprechen. Was soll das *non potero ad eam* des Psalmes, da doch *Filius natura aequalis Patri est* und so viele Schriftstellen dies bezeugen? Dies der Eingang. Und die Erörterung läuft im Einklang mit der kirchlichen Lehre darauf hinaus, dass nur das Vaterverhältniss zum eingebornen Sohne, nicht aber eine Verschiedenheit des Wesens diesen Ausdruck des Psalmes *non potero* ebenso erklärlich mache wie den evangelischen Ausdruck *Pater maior me est* (vgl. Z. 36: *est enim maior Pater Filio* [so die Stellung *GRP*], *sed ut pater filio: generatione, non genere*). Und nun wird man die evidente Richtigkeit der Ueberlieferung *GR* im Schlusssatze mit einfacher rückbeziehender Wiederholung der Psalmworte *non potest ergo ad eum* (ohne *exaequari* an dieser Stelle) deutlich ersehen. Ps. 127, 1, p. 704, 16 sqq., wo die menschliche Furcht definirt wird, heisst es in den Ausgaben: *existit autem et commouetur in nobis de reatus conscientia, de iure potioris, de impetu fortioris, de aegritudinis casu;* handschriftlich kann ich *casu* auch durch *PT* belegen, *GR* aber lesen *causa,* und wenn wir an die bekannte, schon frühe auftretende Bedeutung von *causa* im Sinne von *condicio* ‚Lage, Verhältniss, Zustand' denken,[1] werden wir wohl dazu neigen,

---

selbe auch Ps. 118, He 2, p. 533, 12 *VRC,* wo *p ei* erhielt; in Ps. 62, 4, p. 403, 24 $P^1$, wo $VRTP^2$ richtig *ei.*

[1] Durch die nachweisbare Entwicklung des Verhältnisses von *causa* zu ‚Krankheitsursache' und ‚Krankheit' in der späteren Latinität (Du Cange s. v. und Wölfflin über die Latinität des Cassius Felix, bayr. Akad.

in *G R* auch hier das Ursprünglichere erhalten zu sehen. Ps. 131, 22, p. 740, 45 ist auch wieder für die allgemeine Entwicklungsgeschichte belehrend. Der Inhalt des Capitels ist bei Migne gut zusammengefasst in die Ueberschrift: *Patris et Filii sedes una, quia una substantia,* aber die in der citirten Zeile des Textes sich findende Lesart *sedes ipsa patris et filii sedes est* ist nun sicher nach *G R V* so zu gestalten: *sedis (= sedes) patris sedis*[1] *et filii est.* Aus dieser einfachen, aber um so kräftigeren Lesart entwickelte sich in *P sed ipsa patris* (offenbar aus dem naheliegenden Verderbniss durch Dittographie *sedispapatris*) *et filii sedes est,* und in *T* entstand im ersten Theile gar *& ipsa patris.* Die Entstehung der Vulgata liegt somit klar vor. Und daran schliesst sich nun trefflich: *aut (G V P T, at R) quomodo intellegetur (G V R, intelligitur P T) ‚ponam super sedem meam' et ‚sedebunt super sedem tuam', nisi quod per concordem et non dissimilem a se innascibilis unigenitique naturam et Pater in Filio et Filius in Patre est?* wo freilich *R* das leichte, in den neueren Ausgaben noch sich findende Versehen *at* am Anfange mitverschuldet hat. Ps. 128, 3, p. 712, 14 wird in den neueren an die Bened. sich anschliessenden Ausgaben gelesen: *neque solum id ex apostoli dictis intellegimus.* Es ist dies die Lesart *V P T* (nur hat *V* mit *G intellegemus). G R* bestätigen aber die Lesart alter Ausgaben im Anschlusse an *α ex apostolicis dictis* (in *G* sind wenigstens auch noch die entscheidenden Schriftzüge * * * *cis d* * * gut leserlich). Das hier mitgetheilte Beispiel könnte auf den ersten Blick kleinlich erscheinen und doch ist es geflissentlich ausgewählt, weil gerade in solchen Kleinigkeiten *G R* durch den Sprachgebrauch des Hilarius geschützt werden. Vgl. z. B. Ps. 118, Daleth 2, p. 528, 4 *apostolici dicti,* ibid. Samech 5, p. 601, 14 *quae uerbo dei id est dictis propheticis continentur,* ibid. Phe 1, p. 614, 5 *ut diligentius dicti prophetici ratio quaereretur* (in *V* hier *profetici* aus *profeti*

1880, S. 392) wird obige Lesart nur noch mehr bestätigt; der Ursprung der Entwicklung, namentlich in solchen Verbindungen wie hier, wird aber wohl der oben angegebene sein. Vgl. z. B. die Erklärer zu Cicero, De off. III, 27, 100: *Itaque tum, cum uigilando necabatur, erat in meliore causa, quam* . . . Caes. B. G. IV, 4, 1 *In eadem causa fuerunt Usipetes,* B. G. V. 41, 1 *causam amicitiae* ‚freundschaftliches Verhältniss'.

[1] *G R*[1] beide Male *sedis,* vgl. Neue Formenl.[2] I, 180 und oben S. 884.

für die Entstehung solcher Versehen interessant), ebenso Ps. 51, 7, p. 313, 16 *dicti huius . . prophetici,* De Trin. XI, 31, p. 420, 11 *apostolicus namque sermo,* Ps. 1, 16, p. 259, 23 *dicti dominici sermo,* Ps. 51, 10, p. 314, 29 und Ps. 118, Aleph 3, p. 505, 19 *propheticus sermo* u. dgl.[1]

Nicht weniger beachtenswerth ist die strenge Uebereinstimmung von *GR* Ps. 128, 11, p. 716, 42 sqq. gegenüber der sonst hier früh entstandenen Verwirrung. Es dreht sich die Auseinandersetzung darum, dass die richtige Gesinnung, respective der gute Wille vor Gott mehr Werth hat und mehr erntet als die Art der Ausführung durch Handlungen, wie denn der Herr die zwei Denare der armen Witwe für angenehmer hielt als die vielen Geldstücke der Reichen; daher beziehe sich der Ausdruck der Psalmworte ,*manum inplere*' als der geringere auf die Belohnung solcher Handlungen, der andere aber ,*manipulos sinu colligere*' als der bedeutendere auf den höheren Lohn des inneren Bewusstseins, des guten Gewissens, und daran schliesst sich nun in *GR* der Schlusssatz in dieser Fassung: *Tanto praestat operibus uoluntas et opera ob id manum inplent, sed sinus manipulis sunt capaces.* Gegenüber dieser gewiss trefflichen Lesart entwickelte sich in *VP* an der bezeichneten Stelle *et opera quidem manu inplentur,* in *T et opere quidem manus implentur.*[2] Wie passend übrigens das durch *GR* erhaltene *ob id* mit Rücksicht auf die vorhergehende Auseinandersetzung ist,[3] bedarf kaum mehr eines Wortes; eben bei Ausserachtlassung derselben konnte sich aber die paläographisch leicht erklärliche Variante *quidem* im blossen Hinblicke auf das folgende *sed* um so leichter entwickeln. Ibid. 12, p. 717, 23 lesen die Bened. und Nachfolger *hunc nihilum habuit* mit der Bemerkung: ,*in vulgatis nostris in nihilum habuit; praeferimus cum mss. nihilum habuit*'. Die Bemerkung ist richtig für *VPT,* sonst aber falsch, da eben *GR in nihilum* bestätigen und ihrerseits durch andere Parallelstellen bei Hilarius bestätigt werden, z. B. Ps. 118, Gimel 19, p. 526, 8 *in nihilum gentes aestimari,* wo die Ueberlieferung gar keine Abweichung kennt.

---

[1] Vgl. auch die Bened. zu *apostolici gaudii* Ps. 142, 10, p. 840.

[2] Die Angabe der Bened. über *T* ist auch hier ungenau.

[3] Vgl. für den ganz analogen Gebrauch des *ob id* bei Hilarius z. B. Ps. 118, Phe 1, p. 614, 12.

Ganz ähnlich steht es mit Ps. 142, 3, p. 838, 44; die Ausgaben fahren hier nach *Primum orationem suam deprecatur audiri* im zweiten Gliede fort *secundo deinde . . . expostulat*, die Bened. mit der Note ‚*Regius cod. (p) cum Albin. (A) sequenti deinde*'; aber auch *GR* bieten *sequenti*, und dazu vergleiche z. B. Ps. 54, 4, p. 349, 9 *Prima enim ea est . . . sequens est*, wo die dort vorhandenen *VRPT* einmüthig diese Lesart beglaubigen. Natürlich ist an der obigen Stelle Ps. 142 zu *sequenti*, was ebenso auch bei *secundo* der Fall wäre, *uersu* zu ergänzen, und dieser Sprachgebrauch bestätigt, dass auch Ps. 142, 10, p. 841, 2 *GRp* richtig erhalten haben *id enim consequenti ait* gegenüber dem aus der jüngeren Ueberlieferung in die Ausgaben von α bis in die neueste Zeit eingedrungenen *in consequentibus*, was durch Nichtbeachtung jenes Sprachgebrauches und Verwechslung mit dem andern allerdings auch vorkommenden Ausdrucke entstand.[1]

Ps. 138, 47, p. 815, 40 ff. wird auseinandergesetzt, dass die Psalmworte *Proba me, Deus, et scito cor meum, interroga me . . . et deduc me in uiam aeternam* nicht einem gewöhnlichen Menschen, sondern nur dem Gottmenschen zukommen können, auf den allein, weil er von jeder Sünde frei ist, eine so vertrauensvolle Sprache passt; da lautet nun die bisherige Fassung des wichtigsten Passus: *Humanae naturae fiducia ista non est, ut probari se uelit, ut sciri cor suum postulet . . . ut per hanc cognitionem in aeternam uiam deducatur*. Man erklärt: ‚die menschliche Natur besitzt kein solches Vertrauen, dass sie sich prüfen lassen will, dass sie die Erforschung ihres Herzens verlangt u. s. w., um dieser Erkenntniss zufolge auf den ewigen Weg geführt zu werden'.[2] In *GR* fand ich aber *ut per hanc condicionem*, und es bedarf kaum einer langen Betrachtung, um die Vortrefflichkeit dieser Lesart gegenüber dem auffallenden *cognitionem* zu erkennen: ‚die menschliche Natur

---

[1] Offenbar kam man dazu, weil sonst bei *consequenti* und *sequenti* auch *uersu* beigefügt ist und hier die Auslassung missfiel. Vgl. z. B. Ps. 118, Lamed 7, p. 580, 9 *consequenti uersu poterit intellegi*, Ps. 127, 6, p. 706, 34 *sequenti uersu . . . demonstrat*, aber dann wieder Ps. 139, 3, p. 817, 33 *ex consequenti docetur*, Ps. 118, Caph 6, p. 574, 28 *ideo in consequenti ait* u. dgl.

[2] Vgl. z. B. die Kemptener XIII, S. 85.

besitzt kein solches Selbstvertrauen, dass sie in solcher Weise eine Prüfung geradezu fordert, um auf dem Wege dieser Bedingung,[1] d. h. eben hier unter dieser Bedingung auf den ewigen Weg geführt zu werden'. Ps. 139, 1, p. 816, 3 lautet in allen meinen Ausgaben im Wesentlichen so: *et conuenire haec omnia in personam huius prophetae Dauid uidentur, cuius uita infestata undique et plena semper periculis fuit. Saul eum in deserto in urbibus bello ac dolis sequebatur: persequente quoque filio ipsius Abessalon et multa aduersus regnum uitamque eius moliente et audente. G* hat statt *infestata* nur *infesta,* was in passiver Bedeutung ‚beunruhigt, bedroht' bekanntlich zu belegen ist,[2] *sequebatur* fehlt in *GR* und im Folgenden haben beide die Wortstellung *filio quoque;* wer nun mit richtiger Interpunction so liest: *cuius uita infesta undique et plena semper periculis fuit, Saul eum in deserto in urbibus bello ac dolis persequente, filio quoque ipsius Abessalon multa aduersum regnum uitamque eius moliente et audente,* wird darin gleich die ursprüngliche Fassung mit den concinn zur Begründung angereihten und bei Hilarius so häufigen Ablativi absol.[3] erkennen und gleich entdecken, was zur Einfügung der die Concinnität störenden Wörter *sequebatur* und *et* führte.

Und so liesse sich die vielfach das Ursprüngliche verbürgende Uebereinstimmung von *GR* auch bis zu Kleinigkeiten herab durch reiche Beispiele belegen, z. B. Ps. 128, 2, p. 711, 29 *fiduciae GR, confidentiae VPT,* Ps. 135, 3, p. 769, 30 *professione GR, confessione PT,* Ps. 139, 4, p. 817, 50 wird die passende Lesart *R secundum euangelicas operationes,* welche die Bened. als *‚lectio non spernenda'* notirten, aber dennoch im Texte durch die Vulgata *narrationes* ersetzten, jetzt auch durch *G* bestätigt u. dgl.

## Cod. *P* und *T*.

Der Cod. Parisinus 1691 *(P)* wird gewöhnlich und so auch in den Pariser Katalogen ins 9. Jahrhundert gesetzt, Prof. Stumpf-Brentano, der ihn wiederholt bei meiner Ver-

[1] Vgl. über Aehnliches Dräger, Hist. Syntax[2] I, S. 604.

[2] Vgl. z. B. die Erklärer zu Liv. I, 47, 1 *(infestius coepit regnum esse).*

[3] Vgl. oben S. 910.

gleichung durchsah, wollte ihn mit Sicherheit erst dem 10. Jahrhundert zuweisen. Ueber seine Benutzung durch die Bened. gilt so ziemlich dasselbe wie bei Cod. *R;* obwohl *P* von ihnen sichtlich sogar etwas überschätzt wurde,[1] sind seine Lesarten dennoch, abgesehen von der bekannten Unvollständigkeit der damaligen Zeit, auch vielfach ungenau oder geradezu falsch angegeben, wie wir zum Theile schon früher gelegentlich bemerken mussten. Es werden auch fast unglaubliche Verwechslungen, wie wir eine solche gerade auch zwischen *P* und *R* oben einmal berührten,[2] hier dadurch erklärlich, dass man damals die Codices oft nur an zweifelhaften Stellen mit einander verglich, dabei die Partien in einzelnen Manuscripten anstrich und excerpirte, bei den Excerpten aber dann offenbar in Verwirrung gerieth. Wenigstens stiess ich auf Derartiges bei meinen neuen Collationen dieser Codices, namentlich bei der des Turonensis.[3] Cod. *P* wurde mir, wie die drei folgenden, durch die Vermittlung der k. Akademie in liberalster Weise von den betreffenden Institutsvorständen zur neuen Vergleichung auf die hiesige Bibliothek überschickt. Indem ich mir nähere Mittheilungen über das zunächst nicht mit unserem Gegenstande Zusammenhängende, welches einige Blätter dieses Codex bieten, für meine kleinen Beiträge zur Handschriftenkunde aufspare, notire ich für unseren Zweck Folgendes: Die Blatthöhe des Pergamentes beträgt beiläufig 30 Cm., die Breite 22 Cm., die Zeile enthält in der Regel 11—12 Wörter. Das erste von den 200 später paginirten Blättern enthält auf Klosterverhältnisse bezügliche Formeln[4] und Notizen, wie denn auch im Innern der Handschrift hie und da Aehnliches, am Rande sogar einmal der Versuch eines Mönchsporträts sich findet. Hilarius beginnt mit Ps. 51 auf dem zweiten Blatte. Manches in Ueberschriften und Initialen Eingeflickte[5] weist wohl auf eine Hand des

---

[1] Es zeigt sich dies im Texte vielfach, wie auch schon in der Hervorhebung im *syllabus ms.* ‚*Regio uno optimae notae*' gegenüber dem früher nur einfach genannten Miciacensis *(R)*.

[2] Vgl. S. 923.

[3] Es kann darum auch kaum auffallen, dass auf die Wortstellung in den Manuscripten vielfach gar keine Rücksicht genommen wurde.

[4] Namentlich auf Todesfälle bezügliche.

[5] Darunter besonders auch accentuirte *ii*.

12. Jahrhunderts. Fol. 45[b] beim *explicit* Ps. 62 wird der Hilariustext nach einer Rasur von zwei Zeilen durch ein nicht hieher gehöriges Stück von anderer Hand unterbrochen, es folgt aber Fol. 46 Ps. 63 vollständig. Eine eigentliche Lücke findet sich Ps. 67, 20, wo Fol. 83 mit Migne p. 457, 9 *pros[perum]* schliesst und Fol. 84 mit Migne p. 457, 14 *accessionem* beginnt. Im Uebrigen sind Fol. 2—104 die Psalmerklärungen 51—69 inclus., abgesehen von ganz kleinen Ausfällen, ziemlich gut erhalten. Daran reiht sich nun aber hier, mit Uebergehung alles dazwischen Liegenden, Fol. 104—200 die Partie Ps. 119—138, 24, mit welchem letzten Passus der sichtlich verstümmelte Codex schliesst (das letzte lesbare Wort ist *autem* Migne, Ps. 138, 24 p. 804, 38). Diese zweite Partie beginnt mit der roth in Majuskel gegebenen Ueberschrift: *exposicio quindecim graduũ beati hylarii pictauensis episcopi*, und ebenso ist der Anfang des sich anschliessenden Prologes zum 119. Psalme geschrieben mit hervortretender Initiale *P*, die auf Einfügung im 12. Jahrhundert hinzuweisen scheint und den alten Buchstaben noch ziemlich durchblicken lässt. Ueberhaupt erinnert diese ganze Ueberschrift mit allen Einzelheiten und später dazu gekommenen Veränderungen an die Ueberschrift der ersten Partie, und wir ersehen aus Allem deutlich genug, dass das Bewusstsein von zwei lose aneinandergereihten Hauptpartien (51—69; 119—?) hier feststand; im Innern dieser zwei Haupttheile finden wir auch hier bei der Scheidung der einzelnen Commentare blos das *explicit psalm . . . incipit psalm . . .* oder *finit psalm . . . incipit . . .* Bisweilen auch *finit trãc psalmi . . . incipit . . .* Eine verhältnissmässig grössere Lücke haben wir in der zweiten Partie ohne äusserliche Kennzeichen im Ps. 119, wo die Worte §. 4 *clamaui et exaudisti me* bis §. 13 *longe alius affectus est* (Migne p. 647, 36—652, 5) fehlen.[1] Die Abkürzungen der Minuskelschrift des Textes sind die gewöhnlichen jener Zeit, daher auch *g̊, ů, q͠m* u. dgl. *g* wird aber öfter erst aus *c* mit manchmal noch an Majuskel erinnernden Zeichen hergestellt *(ç)*,

---

[1] Ps. 125, 10 jedoch ist keine Lücke, sondern es ist da f. 133[b] nur die zweite Hälfte der Seite nach *in publicano* wieder durch ein nicht hiehergehöriges Stück eingenommen und es folgt die Fortsetzung *et pharisaeo* Fol. 134.

wie wir schon nach den früheren Bemerkungen bei diesem Codex auf nächste Abstammung aus einer Majuskelhandschrift schliessen müssen. Oefter tritt für *i* deutlich die Form des *l* auf. Unter den Eigenthümlichkeiten ist noch erwähnenswerth: Ps. 127, 10, p. 709, 34 *centũ uiginti* statt *ex.*[1] Der Text selbst zeigt manche Ungleichmässigkeiten, indem z. B. von Fol. 21 an das geschwänzte *ę* für *ae* häufiger und die Tinte blässer wird, von Fol. 42 an aber *ae* wieder mehr hervortritt. Von den vielen Correcturen, die sich besonders auf Ergänzung von Buchstaben und Silben beziehen, sind manche schon der ersten Hand zuzuschreiben; andere, zwischen denen eine nähere Unterscheidung oft schwierig ist, wurden später beigefügt. Manches weist dabei auf Benutzung eines von der ersten Vorlage verschiedenen Exemplars hin, wie z. B. Ps. 62, 5, p. 403, 33 dem von erster Hand herrührenden *uidelicet* das durch *V R T* bezeugte *scilicet* mit schwärzerer Tinte übergeschrieben ist. Anderes ist gar nicht corrigirt, z. B. Ps. 125, 2, p. 685, 20 *obscuritatib:* statt *obscura aetatibus G R.* An ein paar Stellen treffen wir in unserem Texte auch in ihrer eigenthümlichen Abweichung verdächtige Lesarten. Ps. 122, 11, p. 673, 18, wo *G R* in der Beschreibung des armen Lazarus sicher das Richtige: *ille enim in aggestu fimi ante diuitis ianuam . . . sederat* erhalten haben, liest *P: illo enim posito in aggestu diuitiarum ad ianuam . . . sede*^b^*rat,* welches Verderbniss in Texten wie *α* zur Einschiebung eines *pauper* führte. Ps. 126, 13, p. 699, 13 sind in *P* gegen *G R V T* vor *beati lugentes* die Worte *surgite postquã sederitis* in den Text gesetzt. Ps. 127, 5, p. 706, 3 lesen wir statt *at uero propheta ait labores fructuum manducandos* in *P: at uero profeta ut laboris fructuũ manducando*‖ ˈpciperet, wo sichtlich das aus *ait* verderbte *ut* zur Zugabe des unpassenden *perciperet* führte. Harmloser ist die Verwirrung Ps. 135, 2, p. 768, 26 *nunc scientiam dĩ intimarent [nunc futurorum intellegentiam dĩ intimarent] nunc originis naturaeque ñrae cognitionem tribuerent nunc futurorum intellegentiã non spe tantum sed ratione praestarent,* wo das von mir durch Klammern bezeichnete Versehen an manches Derartige in *V* erinnert, das wir früher besprochen.[2]

[1] Vgl. Aehnliches bei Hartel, Cyprian III, 3, XXXII.
[2] Vgl. oben S. 920.

Ps. 127, 5, p. 706, 9 haben *P* und der Turonensis *(T)* statt des durch *G R V* bezeugten *nihil uero edere nisi quod corporale est possumus* die unpassende kürzende Aenderung *quod (quo T) uti possumus,* Ps. 135, 3, p. 769, 29 beide zwischen *ignoret* und *ea* das kindische Einschiebsel *sed proprie hominis est,* wie denn manchmal auch in derlei Dingen die ohnehin häufig hervortretende nahe Verwandtschaft von *P* mit *T* sich bemerklich macht. Dennoch und obwohl diese beiden Codices auch bezüglich der in ihnen enthaltenen Partien sich so nahe stehen, dürfen wir *T* nicht als directe Abschrift von *P* betrachten, da doch auch, wie wir eben zum Theile schon sahen, einzelne beachtenswerthe Abweichungen sich finden; wohl aber bilden sie eine Gruppe, die im Grossen und Ganzen auf eine gemeinsame nächste Quelle hinweist.[1] Wir reihen darum am besten gleich das Wichtigste über *T* kurz an.

Der Cod. Turonensis super psalmos *(T),* Pergamenthandschrift in Quart, nach einer neueren Bleistiftnotiz als saec. X. bezeichnet, ist wohl erst dem 11. Jahrhundert zuzuweisen.[2] Er enthält im Ganzen 159 Blätter, von denen Fol. 1—122 Hilarius betreffen; der Rest Fol. 122 sqq. bezieht sich auf Ambrosius, De spiritu sancto (Fol. 134 *superiore libro euidentibus testimoniis,* vgl. Initia libr. patr. latin. p. 228) und De incarnationis sacramento (Fol. 150$^{b}$, vgl. Init. p. 45). Der erste auf Hilarius bezügliche Theil beginnt mit Ps. 51, 5 (p. 311, 18 Migne), doch ist das erste Blatt in schlimmem Zustande und zum Theile verstümmelt. Im Innern documentirt sich mehrfacher Blätterausfall, auf den die neuere Paginirung natürlich keine Rücksicht nahm. Fol. 17 endet mit dem Worte *lege* Ps. 53, 10 (p. 343, 32), Fol. 18 beginnt mit *propria* Ps. 54, 3 (p. 348, 39), Fol. 44 schliesst mit *docent* Ps. 63, 9 (p. 411, 33), Fol. 45 beginnt mit *et exultent* Ps. 65, 11 (p. 428, 45), Fol. 60 schliesst mit *in illo conuentu angelorum* Ps. 67, 30 (p. 465, 12), Fol. 61 beginnt

[1] Ein zweiter Paris. Nr. 1692 saec. X., der als Hilar. Expos. in Ps. 55 bis 75 notirt ist, erwies sich bei einer Einsicht, die ich vornahm, als Ueberarbeitung mit nur theilweiser Benützung des Hilarius und für uns werthlos. Ueber den dritten Nr. 1693 *(p)* haben wir weiter unten zu sprechen.

[2] So scheinen ihn richtiger auch bereits die Bened. (1693) taxirt zu haben ‚*ab annis circiter 700 descripto*'.

mit *daemoniorum* Ps. 68, 19 (p. 482, 9), Fol. 65 schliesst mit *maturatae* Ps. 69, 5 (p. 493, 9), Fol. 66 beginnt mit dem Prolog zu Ps. 119 (p. 642, 15), Fol. 81 schliesst mit *ancillae in manu* Ps. 122, 6 (p. 670, 21), Fol. 82 beginnt mit *oris officia* Ps. 125, 8 (p. 689, 12), Fol. 119 hört mit *in nobis* Ps. 138, 3 (p. 793, 38) auf, obwohl hier noch fast die Hälfte dieser Seite und die ganze folgende leer ist, Fol. 120 beginnt mit *caelestium* Ps. 138, 5 (p. 795, 29), Fol. 121 nur mehr ein Halbblatt und auf der zweiten Seite nicht mehr beschrieben, bricht mit *dicentem* Ps. 138, 10 (p. 798, 22) ab. Man ersieht daraus, dass die Handschrift die Partien Ps. 51—69 incl. und Ps. 119—138 zum grössten Theile erhalten hat, dass der Hauptinhalt sich also vollständig mit dem in *P* deckt, nur sind hier im Innern mehrere grössere Lücken aus dem oben erwähnten Grunde. Abgesehen von den bemerkten Verstümmelungen wird schon von Fol. 105 an Manches schwerer leserlich, gegen den Schluss hin steigert sich dieser Mangel und die Verloschenheit immer mehr. Die Schrift ist manchmal etwas ungleichmässig, namentlich in der Grösse, doch im Ganzen immer ähnlich und auf dieselbe Zeit hinweisend.[1] Die einzelnen Tractate sind hier meist durch die Formel *expl. de . . . incip. de . . .* getrennt. Eine interessante Eigenthümlichkeit ist die, dass über den griechischen Citaten die Aussprache notirt ist, worüber Näheres in meinen oben in Aussicht gestellten Beiträgen zur Handschriftenkunde gesagt werden soll. Correcturen sind hier nicht so häufig wie in *P*. Manchmal verfällt *T* bei den versuchten Heilungen der in seiner Gruppe entwickelten und im naiveren *P* oft noch in ihrer Entstehung recht durchsichtigen Versehen in Willkürliches. Nur ein paar bezeichnende Beispiele. Ps. 126, 16, p. 701, 1 ist im Anschluss an *G V R* zu lesen: *qui ex uirgine nascendo fructum uentris esse se uoluit* (nur hat *G* wieder einmal den *m*-Strich in *fructū* übersehen);[2] in *P* treffen wir das noch leicht erklärliche Versehen des Ausfalles von *se* zwischen *esse* und *uoluit*, also *fructum uentris esse uoluit;* der Schreiber von *T* nahm an dieser Lesart seiner Gruppe mit Recht Anstoss, stellte nun aber her: *fructus uentris esse uoluit.*

[1] Im Orthographischen, soweit es nicht schon Anfangs im Zusammenhange berührt wurde, ist hier Vorliebe für *michi, nichil* bemerkenswerth.

[2] Vgl. oben S. 906.

Ibid. 19, p. 702, 8 *uerum hic non de ultricibus sagittis dici aliquid intellegi potest* *G V R* gewiss entsprechend; in *P* finden wir den die Stelle hier sinnlos gestaltenden Ausfall des *non,* in *T* die Ergänzung desselben unten vor *potest,* welche Stellung in die neueren Ausgaben seit den Bened. eindrang. Ps. 135, 2, p. 769, 4, wo *G R* richtig *copiosaque* schreiben, *P* aber die anfangs besprochene,[1] in unserer Ueberlieferung so häufige Schreibweise *copiosaquae* repräsentirt, dachte *T* wirklich an das Relativpronomen und schrieb sinnlos mit Trennung *copiosa* $q^{uae}$.

Nach Manchem von dem bisher über *P* Bemerkten könnte sich vielleicht die Frage regen, ob dieser von den Bened. trotz oder vielleicht in Folge der damals so mangelhaften Vergleichung sichtlich so hochgeschätzte Codex jetzt in einem kritischen Apparat eine fortlaufende Angabe seiner Lesarten verdiene; ich muss jedoch nach reiflicher Ueberlegung die Frage bejahen, da die engere Gruppe, deren ältester und doch meist naiver Hauptvertreter *P* für uns ist, sich doch nicht im eigentlichen Sinne als ausgedehnt interpolirt darstellt, *P* selbst sogar im Orthographischen, in der Entstehung von Fehlern, in mehrfachen Lesarten deutlich in Berührung mit den sonstigen besten Vertretern noch auf die Urquelle Aller zurückweist, was bei einer so fragmentarischen Ueberlieferung, wie die unsrige ist, sehr ins Gewicht fallen muss. Nachdem Mehreres verschiedener Art sich theils aus gelegentlichen Anführungen bei Behandlung anderer Codices, theils aus der eben gelieferten speciellen Beschreibung bereits ersichtlich gemacht hat, füge ich nur noch einige ausgewählte und sprechende Beispiele dafür an, wie *P* in seiner häufig noch sehr naiven Copirung seiner Vorlage theils in charakteristischen leichteren Versehen, theils in richtig erhaltenen Lesarten doch selbst mit *G*, dem, wie wir gesehen haben, besten Massstab der ältesten Ueberlieferung, mehrfach auffallend zusammentrifft und dadurch für die Reconstruction des Archetypus sowohl als für Beurtheilung in Partien, wo *G* fehlt, Anhaltspunkte zu liefern scheint. Ich beginne zunächst mit ein paar Beispielen für bezeichnende Versehen. Ps. 119, prol. 7, p. 645, 15 *captiuitatem populi, qua in Babylonia septuaginta annis detentus est* hat *G* das leicht erklärliche[2] Ver-

[1] S. 879.

[2] Vgl. oben S. 906.

sehen *in babyloniam, P* weist durch *in babylonia* || auch auf die Kenntniss dieses Versehens in seiner Vorlage. Ps. 125, 8, p. 689, 16 *quod enim optabilius nobis est tempus, quo adulterabamus aut quo maluissemus uirgines fuisse? G* hat mit leichter Abirrung auf das vorhergehende *quod* ein *quod adulterabamus, P* dasselbe fehlerhafte *quod,* nur mit dem Tilgungszeichen. Dagegen bietet z. B. Ps. 127, 1, p. 704, 3 *G* richtig *ut* (wie) *cognoscimus ex eo, quod . . . dictum est,* damit stimmt *P* und der nächststehende Anhänger seiner Gruppe *T; VR* haben hier die unpassende, sichtlich nicht mehr rein paläographisch zu erklärende Variante *ut cognoscamus!* Ps. 122, 11, p. 673, 29, wo vom Gastmahle des reichen Prassers die Rede ist, finden wir in den Ausgaben von α bis Migne: *maris copiae in usum conuiuii congerebantur, GP* aber erhielten *congregabantur.* Dazu vergleiche man eben auch mit Rücksicht auf Sachen Stellen wie Tac. ab exc. Aug. I, 28 extr. *signa unum in locum principio seditionis congregata suas in sedes referunt.* Aber eben das verhältnissmässig Seltenere des ähnlichen Gebrauches von *congregare* führte auf die nahe liegende Verwechslung mit *congerere,* der sich hier auch *R* anschloss, charakterisirt jedoch gewiss zur Genüge die Ursprünglichkeit des *congregabantur.* Ibid. p. 673, 19 überliefern *GP* bei der Beschreibung des armen Lazarus *ulcerum sanie defluens, R* hat *diffluens;* fast könnte auf den ersten Blick letztere Lesart bei der häufigen Verwechslung von *e* und *i* in *G* wie in allen unseren Codices[1] Manchem imponiren, namentlich wenn er etwa an Phaedr. IIII, 26, 23 L. Muell.: *iuuenes . . . sudore multo diffluentes* denkt. *GP* wird aber hier für Hilarius durch die Parallelstelle Ps. 118, Nun 7, p. 592, 27 bestätigt, wo man in *VCp* und auch in *R* selbst *sanie defluens* liest.[2] Ibid. p. 673, 47 *P* mit *G* richtig: *Post superiores, quas commemorauimus, insectationes; R* dafür *superius,*[3] die Ausgaben vor den Bened. *superbas.*

[1] Vgl. oben S. 885.

[2] Aehnlich, nur umgekehrt entstand Ps. 118, Resch 1, p. 632, 14 aus dem in *VRC* richtig erhaltenen *cum inter se opinionibus ac studiis dissiderent* in *p* das erst nachträglich corrigirte *desiderent.*

[3] Dies Versehen wohl zugleich aus Reminiscenz an andere ähnliche Stellen entstanden, wo aber nie eine Umstellung ist und *superius* immer nach dem Pronomen steht, z. B. Ps. 52, 10, p. 328, 30 *in hos, quos superius*

Ibid. 10, p. 673, 5—15 wird vor dem eben erwähnten Beispiele vom Lazarus und vom Prasser davon gehandelt, wie Gott allein den auf seine Barmherzigkeit fest Vertrauenden von Schmach befreien könne, ja auch mächtig genug sei, Allem eine entgegengesetzte Wendung zu geben und die Rollen beim Leiden zu vertauschen; in diesem letzteren Theile Z. 13 sqq. stimmen *GRP* vortrefflich, und es ist nun zweifellos nach ihnen in den Text zu setzen: *sed potente etiam in controuersum*[1] *omnia retorquere et quandam uicissitudinem praestare patiendi,* während man im Schlussworte bisher überall nach jüngerer Ueberlieferung *patienti* las. Nur zu unserer Lesart passt das folgende Beispiel, wie Gott beim Lazarus und Prasser die *uicissitudo patiendi* herstellte und die Leiden von dem Verachteten auf den Verachtenden übertrug, mit dem Schlusssatze des Ganzen Z. 41: *Fit alterna conuersio et demutatur laetitia in maerorem et maeror in gaudium.*[2] Im ersten Theile aber Z. 5: *Deo solo aduersum haec opitulari potente, ut ab aspernatione atque contemptu eximat* stehen sich wieder *GP* in der Hauptsache am nächsten,[3] während *R* in das Versehen *contentione* statt *contemptu* verfiel. Letztere hier sinnlose Lesart ist ein leicht erklärliches Verderbniss aus *contemptione,* respective *contemtione,*[4] der

*commemorauimus,* Ps. 118, Beth 3, p. 512, 37 *id quod superius dixerat,* ibid. Mem. 3, p. 585, 17 u. dgl.

[1] *in controuersum G, in$^{\text{con}}$.trouersum R, in contrauersum* aus *in controuersum P* (*intro uersum* alte Ausg., *in contrauersum* Bened.).

[2] Der Zusammenhang dieser Stelle ist überhaupt bisher zu wenig beachtet worden. Ein recht auffallendes Beispiel hiefür bieten unter Anderen die Kemptener in der Uebersetzung der Einleitungsworte dieses Capitels p. 572, 27 Migne.

[3] Nur hat *G* das bekannte *adque, P eximat* aus *exemat* corrigirt.

[4] Ich brauche übrigens kaum zu bemerken, dass *contemptus* bei Hilarius häufig vorkommt; ich notirte dafür gelegentlich zwölf Beispiele, für *contemptio* keines. Zugleich mag aber hier erwähnt werden, wie in unserer Ueberlieferung bei den öfter erwähnten Silbenzusätzen und Auslassungen auch sonst Aehnliches begegnet. Ps. 53, 5, p. 339, 30 hat *R* richtig: *et ut huius nominis, in quo se saluari orabat, honorem non nudae tantum nuncupationis doceret esse,* während *VPT non nude tantum nuncupatis* liefern. Ps. 52, 20, p. 336, 5 das interessante Beispiel der Varianten: *fidem et auctorem consummatae significans profetiae ait VR* (doch ist in *V significans* aus *significare* hergestellt, *profetiae ait* aus *profetiat*); *fidem et auctoritatẽ consummatae significationis profetiae ait*

Nebenform von *contemptu,* wie denn *R* weiter oben Z. 3 und unten Z. 46 statt *aspernatione GP* das synonyme und in der Vulgata an dieser Stelle sich findende *despectione,* jedoch durch die bekannte Verwechslung des *e* und *i* in *dispectione* verderbt, sich aneignete. Kaum bietet irgend eine Partie in so kleinem Rahmen so viele Beispiele für die Beurtheilung unserer Ueberlieferung wie diese, in der wir früher auch *P* in ein bedeutendes Versehen gerathen sahen (Z. 18. S. oben S. 941).

Ps. 128, 12, p. 717, 18 stimmt auch *P* nebst seinem Anhänger *T* noch gut mit der durch *GV* beglaubigten Ueberlieferung *quem admiratus in saeculi rebus est, quem in corporeis operibus manens excelsum elatumque conspexit,* während *R* wieder einmal sich das wegen des vorhergehenden *rebus* uns freilich doppelt erklärliche Versehen *rebus* statt *operibus* zu Schulden kommen lässt. Ja an einer der auffallenderen Stellen, die wir *R* nachweisen können, wo dieser geradezu eine den Sinn allerdings nicht alterirende und wahrscheinlich auch auf eine lateinische Uebersetzung der Stelle Paul. ad. Tim. II, 4, 5 zurückgehende Variante *pugnauerit* statt *certauerit* in den Text dringen liess, Ps. 128, 1, p. 711, 27, stimmen *PT* mit *GV* im *certauerit.* Mit dem *pugnauerit* des *R* halten es hier übrigens auch die älteren Ausgaben seit α.

---

*PT.* Die Entwicklungsreihe der Versehen aus dem richtigen *significans* dürfte sich nach einigen schon früher notirten und anderen gerade hier in Rede stehenden und durch das voranstehende Beispiel speciell illustrirten Erfahrungen so darstellen: aus *significãs* wurde einerseits *significar,* respective *significare,* andererseits *significas* und dann *significationis* wie oben umgekehrt *nuncupatis* aus *nuncupationis* verderbt ist. Die Versehenreihe dürfte aber nebenbei auch dafür beachtenswerth sein, dass der Urcodex vielleicht in alter Cursive geschrieben zu denken ist. Was übrigens den hier zunächst näher berührten Ausgangspunkt anbelangt, kann manchmal die Entscheidung ziemlich schwierig werden. Ps. 127, 2, p. 704, 36 z. B. kann das von den Ausgaben gebotene *parere monitis, statutis obtemperare, pollicitis confidere* durch *VRPT* gestützt werden; *G* allein hat hier das sinnlose, aber bei der Wichtigkeit dieses Codex Bedenken erregende *monitionis,* das auf eine Herstellung *monitionibus* weisen könnte. Da ich aber für *G* den sonst allerdings vorkommenden Fall der Auslassung gerade für die Silbe *bu* weiter nicht belegen kann, ferner hier die nebenstehenden anderen Dative weniger für eine solche Form sprechen, kann diese Herstellung zweifelhaft erscheinen, obwohl sie gewiss Erwähnung verdient.



Einer knappen Besprechung unter diesen kurzen Beispielen besonders würdig scheint mir hier auch Ps. 126, 20, p. 702, 30 sqq. Hilarius hat im Vorhergehenden nachzuweisen gesucht, dass unter den *sagittae* der Psalmworte die prophetischen und apostolischen Lehren, unter den *filii excussorum* die Propheten und Apostel zu verstehen seien. Im oben erwähnten Passus heisst es nun in der seit den Bened. üblich gewordenen Fassung: *Beatus ergo ille est, qui ex ipsis desiderium suum potuerit inplere, id est uel de sagittis uel de filiis excussorum: desiderabilibus se scilicet doctrinae uerbis inplere et de praedicatis fructibus futurorum bonorum expectatisque satiare.* Dazu wird in der Anmerkung notirt: ‚*Editi speratis. Vatic. ms. cum reg. precatis. Reuocamus ex Zenonis exemplar. et ex ms. Turon. praedicatis.*‘ *R* hat *desperatis* statt *praedicatis* (also *de desperatis*), Turon. *(T)* hat nicht *praedicatis,* sondern *precatis* und stimmt auch hier wieder genau mit *P; V* bietet *praecatis,* in *G* ist diese Stelle nicht mehr leserlich. Man könnte nun geneigt sein, *precatis* für das Ursprüngliche zu halten, wenn man sich an die Bemerkung Priscians 8, 6, 29, p. 799 über die schon bei den Alten übliche Nebenform *precare* und an den aus Späteren wirklich nachweisbaren Gebrauch des Participium *precatus* in passiver Bedeutung erinnert (vgl. Neue, Formenl.² II, 315); bedenkt man aber, dass sich bei Hilarius trotz seiner sonstigen Vorliebe für Aehnliches [1] gerade *precatus* in solchem Gebrauche weiter nicht belegen lässt [2] und dass das allerdings hier in den Zusammenhang ganz besonders passende *praedicatis* [3] sich leicht aus der beachtenswerthen Uebereinstimmung *precatis,* respective *praecatis VPT* bei Beobachtung verwandter Erscheinungen in unserer Ueberlieferung ergibt, ja auch die Abweichung in *R* verhältnissmässig am besten zu erklären scheint, so werden wir in diesem Falle uns doch mit der Wahl der Bened. befreunden. Hiefür wird Folgendes sprechen: Gerade die früher

---

[1] Vgl. oben S. 883 und 925.

[2] Auch in De Trin. fand ich kein Beispiel und dasselbe Resultat bestätigte mir Prof. F. Spielmann, der die Mittheilungen über jenes Werk für Wölfflin übernommen hat.

[3] ‚*ab apostolis ac prophetis, qui filii excussorum superius intellecti sunt*‘, bemerken für den Sinn gut die Bened.

behandelte [1] und hier wieder in *V* erhaltene Schreibweise *ae* für *e* führte mehrfach zu Verwechslungen und wenigstens zu einem Theile der uns ebenfalls bereits bekannten Silbenauslassungen oder Zusätze,[2] wobei *precatio, praedicatio* und *precatus, praedicatus* nicht wenig hervortreten; z. B. Ps. 59, 12, p. 389, 2 *praecationis apostolicae P* statt *praedicationis apostolicae VRT,* Ps. 118, Resch 1, p. 632, 5 *praecandique V, precandique RC* in *p* zu *prędicandique* verderbt. Ibid. Vau 3, p. 544, 19 *praedicatur VRCp* sicher nach dem Zusammenhange zu halten, *precatur E.* Ps. 122, 10, p. 673, 1 *praecationem* statt *precationem G,* daraus in *RP* falsch *praedicationem.* Ps. 125, 2, p. 686, 4 bei der Anspielung auf die Schriftstelle, dass Gott dem Klopfenden öffnen werde u. s. w., hat *P* richtig erhalten *petentibus non negabit, R* hat *paetentibus* aus *paenitentibus* corrigirt, in *G* ist noch leserlich * * * *nitentibus,* woraus man ersieht, wie verhältnissmässig frühe sich derartige Missverständnisse selbst in guten Codices entwickelten. Nicht wenig instructiv sind für die Beurtheilung des Cod. *P* auch Beispiele jener Gruppe, wo er mit der ganzen älteren Ueberlieferung stimmt, während bisher über ihn manchmal falsche Angaben vorlagen.

Ps. 119, Prol. 7, p. 645, 18, wo die Bened. und ihre Nachfolger druckten *quibus nunc non calumniamur* und die Anmerkung beigaben *‚abest nunc a mss. reg. et Turon.‘,* fehlt *nunc* nicht nur in *PT,* sondern auch in *GR.*[3] Ps. 124, 3, p. 681, 16 lesen wir bei den Bened. und sonst *per passionem suam mundo cum superstitionibus suis terroribusque prostrato* mit der Note *‚in ms. reg. cum substitutionibus suis erroribusque‘. erroribusque* bieten aber mit *P* auch *GR,* und wie sehr diese Lesart passt, ergibt sich von selbst. Das Versehen *substitutionibus* in *P* fällt allerdings in eine wiederholt charakterisirte Versehenreihe. Ps. 58, 5, p. 376, 13 hat *P* im Citate Ps. 18, 6 *(exultauit ut gigas)* mit den anderen hier zu Gebote stehenden älteren Vertretern die Form *gigans* erhalten, welche von neueren Herausgebern bereits auch in andere Texte, z. B. bei Valerius

---

[1] Vgl. oben S. 879.

[2] S. früher S. 897 und S. 903; 946.

[3] Die Entstehung des matten *nunc* in der späteren Ueberlieferung ist hier offenbar ähnlich zu erklären wie oben zu Ps. 125, 9, S. 933.

Flaccus aufgenommen wurde[1] und für Hilarius anzunehmen ist; denn sie begegnet ebenso Ps. 59, 6, p. 387, 12 constant in *VRP* und erst vom Cod. *T* an beginnt in der Ueberlieferung die Form *gigas*.[2] Wie wir *P* hier in seiner Uebereinstimmung mit der besseren Ueberlieferung wieder einmal in Abweichung von *T* getroffen haben, so ist dies auch sonst noch der Fall Ps. 134, 1, p. 753, 18 z. B. wird *P* mit seinem der poetischen Färbung der Stelle von vorneherein zusagenden und der spätern Latinität noch besonders entsprechenden *germinibus* jetzt durch den hier deutlich erhaltenen *G* bestätigt; *T* hat das von den Bened. aufgenommene *graminibus*, während *VR* hier fehlen. Aehnliches mag zur Charakteristik von *T* genügen.

## Cod. *C* und *pA*.

Die Codices *C* und *p*, von denen jener nur den Commentar zum 118. Psalm, letzterer den zum 118. und 142. enthält, behandeln wir wohl auch am besten zusammen. Indem wir eine Auswahl bezeichnender Proben aus dem 118. Psalm geben, haben wir zugleich Gelegenheit, auch noch die früher besprochenen Codices *VR* auf diese Partien mitzuprüfen. Zum Cod. Coloniensis XXIX, Darmst. 2025 membr. saec. IX., forma quadrata *(C)* vergleiche man Jaffé-Wattenbach Ecclesiae metropol. Coloniensis codices ms. p. 9. Die Handschrift scheint, wie *G*, den bisherigen Herausgebern unbekannt geblieben zu sein. Sie enthält 114, von späterer Hand paginirte Blätter. Am Anfange des Commentars (Fol. 2) steht in theilweise mit Goldbuchstaben ausgeführter Majuskel: *in dī nomine incipit tractatus psalmi CXVIII* (die Zahl nur mehr zum Theil leserlich); daran ist von späterer Hand gefügt *Hilarii*, von der Goldschrift darunter ist noch sichtbar *ēpi catholici*. Dann folgt *Beati inmaculati in uia* u. s. w.[3] Das Alter der Handschrift wird durch die Inschrift auf dem ersten Blatte: *LIBER UUILLIBERTI ARCHIEP̄I* genau bestimmt.[4] Sie erinnert in ihrem noch viel-

[1] Vgl. z. B. Ed. Baehrens, p. 70.

[2] Vgl. Neue, Formenl.[2] I, S. 149.

[3] Es ist also hier der erste Psalmvers auch schon vor dem Prolog angeführt, wie in *V*.

[4] Vgl. E. Mooyer, Onomast. hierarch. p. 28 und Jaffé-Wattenbach l. c.

fach hervortretenden Anschluss an Schreibweisen der ältesten Codices, andererseits aber auch durch mancherlei Fehler an ähnliche Erscheinungen in *P*, so z. B. falsche Worttrennung Ps. 118, Phe 9, p. 618, 14 *ponere seruatur C* statt des richtigen *poenae reseruatur R p (poenae seruatur V)*,[1] Lamed 3, p. 577, 18 *ppatria C* statt *propria V R p*, He 2, p. 533, 16 *diuino hisdem castris C* statt *diu in hisdem castris V R p* u. dgl. Auch Silbenzusätze, Umstellungen u. s. w. finden sich mehrfach, z. B. Koph 8, p. 629, 13 *pro contentione C* statt *pro contione V R p*, Phe 11, p. 618, 48 *modesticis C* statt *domesticis V R p*. Am Schlusse des Ganzen steht *Explicit*. Die Tractate zu den einzelnen Buchstaben des Psalmes sind gewöhnlich durch die Formel *finit litt . . . incip. litt . . .* getrennt, wie meist in *p*.[2]

Der Cod. Parisinus 1693 *(olim Mazarin.)* saec. XI. *(p)* wurde von den Bened. als *Regius alter* bezeichnet und seine Lesarten verhältnissmässig genauer und ausgedehnter notirt als die anderer ihnen bekannter Manuscripte; dennoch war eine neue Collation, die ich im letzten Sommer vornahm, auch hier nicht überflüssig, wohl aber glaubte ich darnach von einer nochmaligen Vergleichung des etwas jüngeren Albinensis *(A)*, der nach den Angaben der Bened. regelmässig mit unserem Parisin. zu stimmen und als Zwilling im eigentlichsten Sinne sich darzustellen scheint, absehen zu dürfen. Cod. *p* hat 85 später bezeichnete Blätter; voran finden sich zwei nicht bezeichnete mit öfter halb verloschener Schrift andern Inhaltes. Fol. 1—57$^{b}$ steht die Erklärung des 118. Psalmes mit der Ueberschrift in rother und schwarzer Majuskel: *Incipit tractatus psalmi CXVIII. Hilarii epi Pictauensis. Qui ad doctrinam* u. s. w. Das *Q* ist grosse Initiale mit Thiergestalten in Farben. Nach dem Prologe beim Beginne des ersten Buchstaben *Aleph* ist die Initiale *B* in *Beati* des 1. Psalmverses ähnlich ausgeführt.[3] Fol. 57$^{b}$ Mitte bis Fol. 60$^{b}$ folgt der 142. Psalm mit der rothen Majuskelüberschrift: *Itē tractat' cuius supra de psalm̄ CXLII.*, woran sich mit schwarzen Buchstaben von anderer Hand reiht

[1] Der Ausfall in *V* wieder durch Verwechslung von *r* und *s* erklärlich.

[2] In *V* ist hier gewöhnlich *explicit littera . . . incipit littera . . .*, in *R* nur das einfache *finit* am Schlusse und am Anfange meist der eigentliche Buchstabenname (Samech u. dgl.) allein, ohne andere Formel.

[3] Wohl auch von späterer Hand.

*icp dne exaudi* u. s. w. Endlich Fol. 61 sqq. *Incipit liber sancti Augustini ad Honoratum de gratia noui testamenti.* In manchen Beziehungen, besonders in Orthographie und seinen nicht gar häufigen Correcturen kann *p* am meisten mit *T* verglichen werden; Einzelnes haben wir schon früher berührt. Ebenso haben wir bezüglich des hier direct und einzig an den 118. angeschlossenen 142. Psalmes unseren Codex in zwei nennenswerthen Uebereinstimmungen mit *G R* gegenüber neueren Ausgaben schon oben bei *R* zu erwähnen Gelegenheit gehabt; solche treten gegenüber dem Benedictiner (und Migne'schen) Texte noch einige Male hervor, z. B. 9, p. 840, 40 *faciem tuam G R p* statt *faciem,* 10, p. 841, 6 *uel tum cum ait G p*[1] *uelut (ut s. s. 1?) cum ait R, uelut tum cum ait E,* doch finden sich auch manche Abweichungen von *G R,* und zwar nicht nur kleinere wie *Absalon* statt *Abessalon* (was theilweise auch in *R* auftritt), *ac* statt *et* 2, p. 838, 37, *infirmum* gegen *infirmissimum* ibid., sondern vereinzelt auch bedeutendere, wie 3, p. 838, 44 *expectet* gegen *exoptet G R,* oder grössere Verderbnisse, wie 3, p. 838, 51 *non est orator inuidię uoluntatis* gegen *non est tyrannicae uoluntatis R.*[2] Schon die kleine Partie des genannten Psalmes zeigt, dass *p,* obwohl er im Ganzen gegenüber den ihm hier zur Seite stehenden bedeutendsten Repräsentanten durchaus nicht eine auffallend schlimme Rolle spielt, ja einmal in einer Kleinigkeit sogar allein das Richtige erhielt (2, p. 838, 23 *positũ* st. *positi*), doch eine Mittelstellung einnimmt, die bedenklicheren Aenderungen nicht unzugänglich war. Dasselbe wird sich nun gleich auch in Beispielen des sehr ausgedehnten 118. Psalmes manifestiren, in denen es sich uns um eine möglichst belehrende Auswahl für die Taxirung unserer Cod. *C* und *p* handelt. Samech 7, p. 603, 1 *et in quo tandem a nobis spei uestrae expectatione praestatis? V*[3] *R C* sicher mit Erhaltung des Ursprünglichen bei Hilarius, vgl. Hartel, Ennodius p. 634; K. Sittl, Die localen Verschiedenheiten der lat. Sprache S. 105; *nobis p E* — Beth 7, p. 514, 10 *quia in toto corde deum exqui-*

[1] Die Trefflichkeit des *uel* im Sinne von ‚sogar' lehrt eine aufmerksame Betrachtung des Zusammenhanges.

[2] *G* ist hier nicht leserlich.

[3] *V* hat übrigens die Verwechslung *a uobis* st. *a nobis.*

*sierit, ne a mandatis dei apelleretur V, appelleretur R, apellatur C; repellatur p.* Da *apellere* = *aspellere* bei Hilarius auch sonst gut bezeugt ist (z. B. Ps. 13, 6, p. 298, 19 *haec captiuitas apellitur VR,*[1] 118, Phe 2, p. 615, 13 *quia noctem ignorantiae intellegentiae adeptae lumen apellat RC, appellat V, expellat p*), so sieht man, dass *C* auch in diesen Fällen dem Ursprünglichen wenigstens noch näher steht als *p*.

Aleph 2, p. 504, 31 *sed haec uia non solum ineunda est, sed etiam peragenda VRC; per‖genda p*[2] — Lamed 15, p. 583, 33 *siue quod multa sunt in quibus dei praeceptis obtemperetur atque placeatur secundum diuisiones et munera gratiarum VRC; obtemperetur atque obtemperetur p.* Schon der folgende Satz hätte den neueren Herausgebern zeigen können, wie richtig bei Weglassung ihrer Interpunction vor *atque* das verschmähte *placeatur* sich darstellt; es folgt nämlich: *non enim ab omnibus omnia expectantur neque uniuersi uniuersa ad summam placendi inplere possunt.* Hilarius will andeuten, dass das Gebot Gottes auch darum umfassend *(latum)* genannt werde, weil es viele Dinge gebe, in welchen den Geboten Gottes gehorcht und dessen Wohlgefallen erworben werden könne nach den verschiedenen Gnadengeschenken: denn nicht von Allen wird Alles erwartet und es können nicht Alle Alles zum höchsten Wohlgefallen erfüllen. — He 2, p. 533, 4 wird die Fassung *R,* auf die auch *VC* deutlich hinweisen, herzustellen sein: *nam in communibus et in terrenis uiis legem meminimus esse in spatii mensuris R (V spatii mensuris, C in spatiis mensuris); p,* dem die neueren Herausgeber folgten, lässt *in* vor *terrenis* fort und bietet *in spatiis mensuras.* — Ain 5, p. 607, 26 *de eo qui fornicationes omnes praegressus uxorem patris sui acceperat VRC; supergressus p.* Vgl. zu *praegredi* im Sinne ‚übertreffen' Pseudosall. or. ad. Caes. 1, 1. — Koph 7, p. 628, 23 *et ideo ait VRC; et idcirco ait p.* — Mem 4, p. 585, 35 stellt sich unsere Ueberlieferung so: *Sed uiros alios habet profeta hic sanctus inimicos V, Sed ueros habet alios pro-*

---

[1] An dieser Stelle haben bereits die Bened. auf dieses *‚uerbum Hilario solemne'* aufmerksam gemacht, freilich aber diese Bemerkung p. 514 wieder vergessen.

[2] Sicher mit Unrecht haben hier die Bened. *pergenda* vorgezogen. Vgl. auch Forbiger zu Verg. Aen. VI, 384 *iter inceptum peragunt.*

*pheta hic sanctus inimicos R, Sed uiros habet alios propheta hic fcōs C, Sed inimicos habet alios propheta hic fcf p E.* Es ist im Vorhergehenden bei der Erklärung der Psalmworte *super inimicos meos prudentem me fecisti mandato tuo* davon die Rede, dass es, wenn wir hier unter den Feinden nur die Heiden verstehen, nichts besonders Grosses ist, wenn der Prophet weiser ist als diese Verehrer lebloser Metalle, Steine oder Hölzer, welche von der Erkenntniss des lebendigen Gottes so weit entfernt sind; und daran schliesst sich die Bemerkung, dass hier andere Feinde gemeint seien, nämlich die Häretiker und die Juden, welche wohl Gebot und Gesetz haben, aber davon aus einem von ihrem gottlosen Willen herrührenden Mangel an Kenntniss keinen Gebrauch machen. Beachten wir diesen Zusammenhang, in welchem es weiter p. 586, 1 von dem Juden heisst *inimicus plane hic prophetae est,* und halten dazu die auch hier wieder stark an Hilarius anklingende[1] Stelle des Ambrosius Mem 6, p. 1453, 22 Migne: *Quos igitur habet inimicos nisi haereticos . . . quos nisi Iudaeos?* so werden wir in der Fassung des Cod. *R* wohl das Ursprüngliche erkennen und das *ueros,* auf welches auch *VC* durch ihr leichtes Verderbniss *uiros* weisen, passend finden. So weist denn *C,* trotz seiner sonstigen Verderbnisse, gerade in diesem Punkte noch auf die bessere Ueberlieferung hin. — Lamed 3, p. 577, 18 *nam quod apud illos est* εἰς τὸν αἰῶνα χύριε, *id nobiscum* u. s. w. *VRC; nam quod graecitas habet p.*[2] — He 15, p. 540, 26 *in omni hoc loco propheta locutus est VRC, in omni hoc psalmo locutus est p E.*

Doch genug von derlei Beispielen. Wie aber *C* so sich mehrfach in der Erhaltung des Ursprünglichen mit *VR* deckt,

---

[1] Manches stimmt auch hier fast wörtlich, z. B. Hilarius 585, 26 *et quid magnum . . . inanimantia saxa aut metalla aut ligna uenerantes,* Ambros. 1453, 19 *et quae magna laus super eos intellegere, qui metalla et saxa uenerando* u. s. w.

[2] *apud illos* oder *cum illis* ist in solchen Formeln bei Hilarius das Gewöhnliche, z. B. Ps. 54, 11, p. 352, 38; P. 65, 24, p. 434, 42, der Gebrauch von *graecitas* ist seltener, doch z. B. Ps. 118, Daleth 12, p. 532, 11. An der obigen Stelle würde letzterer grösserer Deutlichkeit dienen, charakterisirt sich aber dadurch sattsam in seiner Entstehung gegenüber der älteren Ueberlieferung.

so dass die Lesart *VRC* hier im Wesentlichen Sicherheit bietet, zeigt er anderwärts wieder auffallende Verwandtschaft mit *p* gegen *VR* und weist somit theilweise auch schon auf anderen Einfluss hin. Nicht nur berühren sich die in der Einleitung unserer Abhandlung besprochenen zufälligen Auslassungen zwischen zwei gleichlautenden Wörtern in *C* und *p* öfter besonders enge,[1] es stehen auch Lesarten *Cp* denen von *VR* in ziemlicher Zahl entgegen, und bei diesem Verhältnisse ist *C* gegenüber Vorsicht geboten. Auch hier ein paar Beispiele: Koph 9, p. 630, 12 heisst es von der Sonne, die doch überall zugegen ist, aber in verschlossene Räume nicht eindringen kann, in *V*: *sed si clausas domorum fenestras*[2] *incidet, lumen quidem illius praesto est, sed ipsa sibi lucem eius quae o b s e r a t a sunt denegabunt, R* hat das Versehen *o b s e r u a t a, Cp* die zwar sinnentsprechende, aber in ihrer Entstehung gegenüber dem gewiss ursprünglichen *obserata* bedenklichere Variante *o b s c u r a t a.* Ibid. 2, p. 626, 1 vom Volke Israel am rothen Meere: *conclusus undique Israhel iam ad mortem u i d e b a t u r VR; u e r e b a t u r Cp.* — Sin 2, p. 636, 39 vom Gerechten als Sieger über die gottlosen Verfolger: *cum fracta inpiorum potestate et uictor fide permanens omnibus eos armis seu inpietatis seu c r u d e l i t a t i s exuerit VR; c a l l i d i t a t i s Cp.* — Samech 8, p. 603, 22 *quia per passionum patientiam fides p r o b a t u r VR, ·perabatur* (c o r r. *m.* 2) *C, opatur p.* — Ibid. 11, p. 604, 35 *nouit et hanc n a t u r a e apostolus legem dicens VR;* in *Cp* fehlt *naturae,* aber die Vortrefflichkeit des Wortes nach *VR* hätten die Herausgeber schon aus dem Zusammenhange und aus dem sich anschliessenden Citate Rom. 2, 14 erkennen können: *cum enim nationes, quae legem non habent, n a t u r a l i t e r secundum legem faciunt* u. s. w. — Ain 5, p. 607, 26 *cum a d C o r i n t h i o s . . . scribit VR; C o r i n t h i i s Cp.* — Zade 5, p. 622, 32 wird auseinandergesetzt, dass im Worte Gottes nichts eitel oder überflüssig ist und dass in der Psalmstelle der darauf bezügliche Ausdruck weniger gut durch das lateinische *ignitum* als durch das griechische πεπυρωμένον wiedergegeben sei, da letzteres eben das bezeichne, was gleichsam durch das Feuer geschmolzen und geläutert erscheine; in *VR* schliesst sich nun

---

[1] Vgl. oben S. 899.

[2] *fenestras* aus *fenestrae* durch *V*² hergestellt.

das unmittelbar Folgende so an: *quaecumque metalla igne conflantur, sordem in se alienam atque inutilem non continent; totum, quidquid in his residet, uerum et perfectum et omni uitiorum contagione purgatum est: ut eloquium dei aeternorum in se bonorum fidem t e s t a n s.* *p* hat nach *ut eloquium dei* ein die Form des schönen Gleichnisses mehr verwässerndes *est,* das sich in seinem Ursprunge durch das *et* in *C* (Dittographie aus dem folgenden *aeternorum*) wohl ziemlich deutlich charakterisirt; *testans* aber fehlt in *Cp,* wodurch der Satz sinnlos und daher in den meisten Ausgaben von α bis zu den neuesten *c o n t i n e n s* vor *fidem,* offenbar mit Rücksicht auf das vorhergehende *continent,* nach junger Ueberlieferung eingeschoben wurde. *p* hat übrigens auch noch das Versehen *sedem* für *sordem.*

Zeigt sich in solchen und ähnlichen Fällen die Inferiorität von *Cp* gegenüber *VR* wohl auf den ersten Blick, so gibt es doch auch andere, wo *p* oder *Cp* gegenüber allerdings meist leichteren Versehen in *VR* das Richtige erhalten haben oder wo die vollständige Reihe *VRCp* gegenüber sichtlich ganz junger, noch in neueren Ausgaben sich findender Ueberlieferung Front macht, so dass nicht nur *C,* sondern selbst noch *p* trotz seiner mancherlei Schwächen eine entsprechende Berücksichtigung im Apparat zweifellos verdient. So lesen wir z. B. Sin 7, p. 638, 15 in *VRC scit enim in quo uel quis finis sit i g n i s,* nur hat *C* das *quis* ausgelassen; *p* berührt sich mit *C* darin, dass er geradezu *uel quis* wegliess, er hat aber, statt *ignis, l e g i s* erhalten, was nach dem ganzen Zusammenhange allein richtig sein kann; es ist nämlich vom Erlöser die Rede, auf den der Prophet hofft, und der Schluss des Absatzes lautet: *declarans omnia legis mandata aduentu dei unigeniti contineri* (so *VRC*), was eben auf den Heiland als *finis legis* hinweist.

Aehnlich ist Lamed 3, p. 577, 14 sicher mit *pA* zu schreiben: *sed seruauit hanc desinendorum et p r a e t e r i t u r o r u m officiorum propheta rationem,* die Lesart *VRC p r a e t e r i t o r u m* ist aber nur eines jener leichten und in unserer ganzen Ueberlieferung so häufigen Versehen durch Silbenauslassung. Samech 6, p. 601, 23 *sed propheta multa in se esse meminit, quae spei suae c o n e n t u r obsistere,* so *Cp* richtig; *c o n t i n e n t u r* in *VR* ist wieder nur ein naiver Fehler in Folge des den Abschreibern geläufigen Zusatzes von Silben.

Wie nicht selten *Cp* in Uebereinstimmung mit *VR* gegen bisherige Texte das Richtige bieten, kann schon folgende kleine Auswahl klarlegen, wo die erste Lesart die Migne'sche ist: He 2, p. 533, 14 *columna ignis nocturno tempore anteibat, sed die uero columna nubis;* es ist mit *VRCp* zu lesen *de die,* vgl. Dräger, Hist. Synt. I, 629. — Nun 17, p. 597, 33 *ut in psalmo alio loquitur; VRCp altero,* welche Lesart durch den Sprachgebrauch des Hilarius, der wie auch andere Spätere [1] öfter *alter = alius* gebraucht, bestätigt wird. Vgl. z. B. Ps. 121, 2, p. 661, 36 *psalmo altero docuit dicens* (das sich anschliessende Citat ist aus Ps. 131, 13) [2] *RPT,* [3] ibid. 12, p. 666, 5 *psalmo altero meminit RPT,* Ps. 126, 21, p. 703, 12 *in psalmo altero GVR, psalmo altero PT,* ebenso Ps. 118, Phe 5, p. 616, 45 *VRCp,* Ps. 141, 7, p. 836, 20 *in altero psalmo erat praecatus GR.*

Ain 3, p. 606, 33 *contemptum uero pecuniae adsumens liberum se a terrenis dominationibus praeseruauit; reseruauit VRCpA.* — Lamed 3, p. 577, 27 *uerba autem mea non transient; praeteribunt VRCp.* Uebrigens ist letzteres in der Matthäusstelle auch in der Vulgata erhalten.

## Cod. *r* und die jungen Vaticani.

Da indessen Herr Professor Dr. Jos. Egger während seines Aufenthaltes in Rom in freundlichster Weise auch die Nachrichten über die jüngeren, in der Bibliotheca patr. ital. nicht mehr erwähnten Vaticani vermittelte, so können dieselben nun hier noch kurz angereiht werden. Aendern sie auch, wie vorauszusehen war, an dem aus den älteren Handschriften gewonnenen Hauptresultate nichts, so sind sie doch in ein paar Punkten für möglichste Vollständigkeit der Ueberlieferungsgeschichte nicht ganz uninteressant. Es ist hauptsächlich der Vatican. 251, saec. XIII., der ein paar Worte verdient. Da der-

[1] Vgl. z. B. Petschenig, Victor Vit. p. 147.

[2] Auch bei den folgenden Citaten handelt es sich nie um den zweiten Psalm.

[3] *G* ist hier unleserlich, *V* überarbeitet und bietet: *in alio psalmo declarat dicens.*

selbe, wie schon oben erwähnt, die sonst nur im Veronensis erhaltenen Tractate zum 9. und 91. Psalm auch enthält und mit letzterem ebenso in der vollständigeren Erhaltung des 13. stimmt, so war ausser der Collation dieser sonst schwach belegten Partien auch eine Prüfung seines sonstigen Verhältnisses zu den älteren Gruppen wünschenswerth; und da wurde die ohnehin sich bietende Vermuthung seiner nahen Verwandtschaft mit dem Veron. bald zur Gewissheit. Sein Inhalt stimmt fast vollständig mit dem des Veron., wie sich uns derselbe oben theils aus dem Erhaltenen, theils aus dem alten Verzeichnisse über den ehemaligen Bestand ergab; und wie einerseits in intacten Partien beide sonst Fehlendes oder Verstümmeltes erhielten, so theilen sie in anderen auch die Lücken, ja selbst die nachgewiesene Ueberarbeitung: Ps. 55 und 56, wie Ps. 122 und 123 fehlen auch in *r* (so will ich diesen jüngeren Vatican. nennen) und Ps. 63, 64, 65 haben auch hier, wie die genau mitgetheilten Anfänge und Proben beweisen, dieselben Aenderungen erfahren wie in *V*. Ein paar Abweichungen des Inhaltes finden wir nur am Schlusse; während nämlich hier nach dem alten Verzeichnisse *V* auch den 133. Psalm enthielt, dagegen den 134. nicht, fehlt in *r* der 133. und steht dafür der 134.; ferner bietet *r* auch den im Verzeichnisse *V* fehlenden 139., hat aber nicht den dort notirten 141. Bis zum 132. aber stimmt der Inhalt in beiden aufs Genaueste,[1] und auch *r* schliesst mit dem 143.

Zur Charakterisirung der sehr bezeichnenden Uebereinstimmungen im Einzelnen können hier schon ein paar Proben genügen. Prol. 23, p. 246, 26, wo *R* das richtige *sub conuersione modi musici* erhielt, theilt *r* mit *V* das in eine beliebte Fehlergruppe des letzteren[2] fallende Versehen *sub conuersatione modi musici*. — Ps. 13, 3, p. 297, 1 *ad cuius aduentum febris*

[1] Der Stammcodex dieser interessanten Gruppe war am Schlusse wahrscheinlich wohl auch vollständig; die zufälligen Verstümmelungen am Ende scheinen aber auch da frühe ihren Einfluss begonnen zu haben, weshalb in diesem Theile die Abweichungen weniger zu eigentlichen Schlüssen berechtigen. Dass übrigens trotzdem *r*, so gewiss er auf denselben Stammcodex wie *V* zurückweist, nicht etwa directe Copie aus *V* selbst ist, werden wir gleich bemerken.

[2] Vgl. oben S. 903.

*quiesceret, caecitas desineret, paralysis non esset R; Vr* weichen von dieser concinnen Fassung durch die im Ursprunge auch wieder klarliegende Variante *paralyticus* (so *V*, *paraliticus r*) ab. — Ibid. 3, p. 296, 28 hat *R* richtig überliefert *ubi lingua usi sint in officium fraudulentiae,* in *V* entstand durch ein Schwanken schon von erster Hand *ubi lingu=ᵘ si sint in o. fr. (in ras. fuit a)* und sichtlich daraus entwickelte sich in *r ubi linguosi sint in o. fr.* — Ibid. 5, p. 297, 37 sind in *Vr* nach *gloriam eius* die für den Zusammenhang wichtigsten Worte *et in omnibus populis salutare eius* durch ein auch früher charakterisirtes Versehen[1] ausgefallen, ebenso ibid. 6, p. 298 die Worte *Israhel erit ille qui credit* vor *Israhel erit ille qui deum oculis cordis aspiciet* u. dgl. Wie hier in sichtlichen Versehen, so zeigt sich diese Uebereinstimmung andererseits auch in wohl beachtenswerthen Dingen. Ps. 13, 5, p. 298, 1 liest man bisher nach *R: hoc salutare Simeon expectauit diu et cum in manibus accepisset agnouit et inter uagitus infantiae et cunarum sordes per fidem deum uidit; Vr* bieten: *hoc salutare Simeon*[2] *et expectauit diu et cum in manibus accepisset agnouit et inter uagitus infantiae, inter cunarum sordes per fidem deum uidit.* Beachten wir die schöne Gliederung der zweiten Fassung, die verhältnissmässige Leichtigkeit der Abweichungen und manches früher über den auch nicht fehlerfreien *R* Bemerkte,[3] so werden wir kaum zweifeln, dass hier *Vr* das Ursprünglichere erhielten. Ps. 9, 2, p. 292, 25 haben die Bened. im Texte: *et quia ex natura rerum quid intelligentiae in nominibus finis occultorumque sit, et deinde res ipsas, quae in fine atque in occultis sint, conuenit explicari;* sie bemerken jedoch, das Bedenkliche eines solchen Satzes einsehend, in der Anmerkung: *mallemus edidimus pro et deinde. R* fehlt hier, *Vr* haben statt *et deinde* übereinstimmend *aedemus;*[4] aus letzterem ergibt sich bei der oben besprochenen häufigen Verwechslung zwischen *a* und *u*, *e* und *i*

[1] Oben S. 898.

[2] *symeon* corr. *m. 2 V*, *symeon r.* Es scheint mir Mehreres darauf zu deuten, dass *r* eine ähnliche Vorlage hatte wie *m. 2 V.*

[3] Vgl. S. 929.

[4] *aedem' r.* Woher die Bened. *et deinde* haben, konnte ich nicht entdecken; die Lesart beruht sichtlich auf einem Missverständnisse, da dieser Psalm ja zuerst nur aus *r* veröffentlicht wurde und sonst bisher auch nur aus *V* belegbar ist.

in unserer Ueberlieferung[1] wohl sicher *uidemus*, und damit ist die Stelle hergestellt und im Anschlusse an die Ueberlieferung dasselbe erreicht wie durch das freie *edidimus*. Nachdem im Vorhergehenden die Bedeutung der Titelworte des Psalmes *in finem* und *pro occultis* erklärt worden, schliesst sich nun der Uebergang passend an: *et quia ex natura rerum quid intellegentiae in nominibus finis occultorumque sit uidemus, res ipsas, quae in fine atque occultis sint, conuenit explicari.* — Ps. 13, 3, p. 296, 30 *ubi os amaritudine et maledictione sit plenum* wird die Auslassung der Worte *et maledictione* in *Vr* abgesehen von Anderem dadurch beachtenswerth, dass auch *R* die Silben *ledictio* nur in Rasur von dritter Hand hat und somit die allmälige Entstehung der Zugabe aus einer Dittographie nicht ferne liegt. Manchmal bestätigen *Vr* auch die Lesarten *R* gegenüber dem bisherigen Texte, z. B. ibid. p. 296, 22 *contuens RVr* gegen *cernens* der Bened., das handschriftlich bisher auch nicht nachweisbar war.

Tritt somit die nahe Verwandtschaft zwischen *r* und *V* durch schlagende Beispiele jeder Art hervor, so ist *r* doch nicht als directe Abschrift von *V* zu betrachten; es sprechen dagegen nicht nur die mancherlei orthographischen Abweichungen, in denen *r* das Gepräge der jüngeren Handschriften aufweist, sondern auch einige sonstige Varianten, die allerdings nicht bedeutend sind, aber bei ganz directer Abschrift doch kaum entstanden wären. Da aber *r* jedenfalls und unläugbar zur *V*-Classe gehört, so kann er uns in den Partien, wo *V* verstümmelt ist, zweifellos im Wichtigen das Bild dieser Classe ersetzen, und ich habe es darum nicht für überflüssig gehalten, diesen Codex auch noch für den Prolog und für jenen Theil, den er vom 132. Psalm ab enthält, zu prüfen. Nach Hilarius folgen hier f. 223 b — 225 b *Epistolae Senecae ad apostolum Paulum et Pauli ad eundem.*

Die zwei anderen jüngeren Handschriften, die sich in der Vaticana noch finden, Nr. 249 und 250, stammen beide erst aus dem 15. Jahrhundert und sind nach den mitgetheilten Proben werthlos. 250 enthält Prolog, Ps. 1, 2, 51—69, 118—148 mit Ausnahme des 68. Psalmes vollständig, darauf folgt Fol. 186[a]

[1] Vgl. S. 880; 885.

*Augustinus de symbolo, Sermones, Expositio in Apocalypsin.* 249 bietet ebenfalls jene grösseren Hauptpartien des Psalmencommentars bis Ps. 149, jedoch mit ein paar bedeutenderen Lücken im Innern, die aber für die ältere Ueberlieferungsgeschichte nicht von Bedeutung sind.

Schliesslich sei hier angefügt, dass eine Hoffnung auf den Codex von St. Peter in Salzburg sich leider nicht mehr erfüllte; die in alten Katalogen noch genannte Handschrift (vgl. jetzt auch G. Becker, Catalogi bibliothecarum antiqui, Bonn 1885, p. 236) konnte, trotz der erneuten freundlichen Nachforschungen der Herren Director Hauthaler und Professor Jäger in Salzburg, nicht mehr aufgefunden werden, und eben so wenig war es, trotz alles Suchens, zu ermitteln, wohin sie gekommen.

## Rückblick und Gesammtresultat.

Nach dieser, wie ich hoffe, möglichst allseitigen und durch unbefangene Mittheilung interessanter Beispiele aus den verschiedensten Partien illustrirten Durchmusterung unserer älteren Ueberlieferung bis zum 12. Jahrhundert herab hat sich jedem Kenner das Urtheil gewiss bereits von selbst gebildet. Sollen wir dennoch das Gesammtergebniss kurz zu recapituliren versuchen, so dürfte das Wichtigste sich etwa so zusammenfassen lassen. Obwohl von unseren hier behandelten älteren Handschriften trotz einzelner leicht erkennbarer Gruppenbildungen keine in so nahem Verwandtschaftsverhältnisse zur anderen steht, dass an directe Abschreibung auseinander oder an die Entwerfung eines strengen Stammbaumes für alle mit evidenter Ergänzung der Mittelglieder gedacht werden kann — wie denn aus wiederholt berührten Gründen der fragmentarische Charakter der Ueberlieferung da überall mehr oder weniger und schon so frühe hervortritt — so ergibt sich doch zunächst aus einer Reihe auffallend gemeinsamer Erscheinungen aller ein ziemlich deutliches Bild der ältesten Vorlage; und was speciell das Orthographische betrifft, lassen uns die beiden Vertreter aus dem 6.—7. Jahrhundert viele Einblicke thun, die öfter kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Die Grundlage unserer Ueberlieferung war selbst schon ein theilweise durch manche Flüchtigkeit und Undeutlichkeit getrübtes, mit man-

cherlei Correcturen und Randnachträgen versehenes, darum mehrfach zur Weiterbildung ähnlicher Defecte Anlass gebendes Handexemplar;[1] Beweis dafür ist ausser den kleineren Dittographien und Haplographien die schon früh im 6. Jahrhundert auftretende und dann stets, theilweise selbst im trefflichen *G*, so consequent sich bemerklich machende Erscheinung der *aberratio* im grösseren Massstabe; ferner die Erfahrung mit den Bibelcitaten in den Unregelmässigkeiten und den dadurch wohl auch veranlassten Einflüssen der verschiedenen Recensionen u. dgl. Eine Reihe von Beobachtungen über die alten und fortwährend mehr oder weniger verpflanzten Fehler scheint auch dafür zu sprechen, dass wir zuerst etwa eine Vorlage in Cursivschrift vorauszusetzen haben, wenn auch dann für einzelne unserer erhaltenen Codices im Verlaufe Uncial als die betreffende nächste Vorlage anzunehmen ist. Denn die aus der ersteren Annahme sich ergebenden Versehen sind in der ältesten Ueberlieferung allgemeiner und in bezeichnenden Fällen dann in Codices jeder Schriftgattung noch immer mehr oder weniger fortgepflanzt, während die aus Uncial entsprungenen nur in gewissen Kreisen allmälich nebenher hervortreten. In den eigentlichen Buchstabenverwechslungen, abgesehen vom Orthographischen, trat hier sichtlich am allgemeinsten Verwirrung zwischen *a* und *u*, *s* und *c*, *s* und *r*, *e* und *i*, *s* und *e*, *o* und *u* hervor; *u* scheint ausserdem, wie es *G* noch zeigt, besonders in Schlusssilben öfter undeutlich übergeschrieben gewesen zu sein[2] und auch dadurch zu manchen Corrumpirungen und falschen Ergänzungen Anlass gegeben zu haben. Ebenso treffen wir beachtenswerthe Spuren vom Ueberschreiben des *s* am Wortende und überall von einzelnen Silben in der Wortmitte, womit mehrfach auch die sehr zahlreichen Versehen von Silbenauslassungen oder Zusätzen in Zusammenhang stehen. Inwieferne etwa letztere Erscheinung geradezu mit ursprünglichen Compendien zusammenhängen

[1] Natürlich aber nicht in der Weise, wie die Vorlage von $V^1$, die eine bedeutendere Ausbildung der Defecte veranschaulicht. Dass dies anfangs doch nicht so stark der Fall war, können wir aus *G* ersehen, dessen Vorlage sicher dem Ursprünglichen am nächsten stand, theilweise auch aus der Vorlage von $V^2$.

[2] Vgl. Wattenbach, Pal.[2] S. 52.

könnte, ist hier nicht der Ort zu besprechen; dass aber die älteste Vorlage überhaupt Compendien oder Compendienartiges in etwas ausgedehnterer Weise enthalten haben musste, haben wir aus ein paar derartigen Beispielen nicht nur in *G*, sondern auch im Uncialcodex des 6. Jahrhunderts *V* schliessen müssen; letzterer, obwohl selbst, seiner Art entsprechend, compendienarm, wies doch durch mancherlei Versehen auch auf Derartiges in der Vorlage hin.[1] Geradezu sehr Vieles aber führte uns auf Missverständnisse durch ursprüngliche *m*- und *n*-Striche, die sich auch in *V* am Zeilenende in allen Nuancirungen noch oft zeigen; in *G* haben wir, abgesehen von dieser häufigen Erscheinung, *m* und *n* übergeschrieben auch in der Zeilenmitte gefunden. Einzelheiten der erhaltenen ältesten Ueberlieferung wie Verwechslung von *c* und *t* (*V*), *g* und *t* (*G*), *p* und *f* (*V*), *d* und *n* (*VP*) brauche ich hier nicht zu wiederholen, das Bild dürfte ohnehin ziemlich klar sein. Bei den im Verlaufe gefertigten Abschriften bildete sich aber sichtlich frühe und durch den praktischen Gebrauch in den Kirchen leicht erklärlich ein mehr oder weniger partienweises Abschreiben heraus; ohne hier auf die Frage nach den uns fehlenden Psalmenerklärungen und ob wirklich je alle von Hilarius behandelt waren, einzugehen, ist jedesfalls die oben besprochene Inhaltsangabe des alten Bestandes in *V* für den frühen Beginn der theilweise fragmentarischen Fortpflanzung bezeichnend; könnte aber hier am Ende trotz Allem noch ein Zweifel erhoben werden, so ist unser Resultat bezüglich des aus dem 7. Jahrhundert stammenden *G*, der vom Anfang an nur die Partie 119—150 enthalten haben konnte, wohl ausschlaggebend. Am liebsten scheinen mehrfach die Partien 51—69, 119—150 und die an sich ausgedehnte des 118. Psalmes entweder für sich oder in Aneinanderreihung copirt worden zu sein, wie wir dies für die nächste Zeit nicht nur aus unseren Beispielen *PT* in ersterer und *Cp* in letzterer Beziehung, sondern auch aus den Daten über die jüngere Ueberlieferung schliessen können.[2] Ebenso frühzeitig trat für gewisse Partien,

[1] Vgl. z. B. oben S. 881; 895; 897.

[2] So z. B. in Troyes n. 540 saec. XII. Ps. 51—138, also gerade die nämliche Partie wie die in *PT* erhaltene; in Arras n. 82, saec. XIII. *incip. tractatus S. Hylarii epi super beati immaculati*, also Ps. 118 u. dgl.

wohl auch in Folge des vielfachen kirchlichen Gebrauches, Kürzung und Ueberarbeitung ein; in ersterer Hinsicht liefert uns auch bereits bei einzelnen Psalmen *V* Beispiele, deren Räthsel jetzt durch *G* endgiltig gelöst sind, in letzterer und sichtlich in nahem Zusammenhange damit auch schon der alte Veroneser Bischof S. Zeno, weiter dann der oben berührte Parisin. 1692 saec. X. mit seinem angeblichen Hilarius.[1]

Aus dem früher eingehender Erörterten und hier im Ueberblicke Vorgeführten ist es nun auch klar, dass uns für den Psalmencommentar des Hilarius kein Codex zur Hand ist, der für das Erhaltene vom Anfang bis zum Ende als vollständiger und durchaus gleichmässig verlässlicher Führer zur Seite stünde: diese Rolle könnte nur, allerdings in schöner Weise, *G* spielen, der uns aber leider nur in einer Hauptpartie und in dieser oft blos fragmentarisch zu Gebote steht. *V* kann trotz seines höheren Alters theils wegen der oben nachgewiesenen Veränderung einzelner Partien, theils, wo er intact, in Folge des ungemein fehlerhaften Zustandes seiner ersten Vorlage, der erst durch Heranziehung einer anderen durch zweite Hand vielfach verbessert wurde, mit *G* an Verlässlichkeit nicht verglichen werden; im Ganzen und Grossen tritt eher nun der bedeutend jüngere *R* als verhältnissmässig consequentester Zeuge der besseren Ueberlieferung, wie sie sich partienweise durch *G* controliren lässt, in den Vordergrund; aber auch er hat in manchen Einzelheiten von *G* abstechende Schwächen, die bisweilen nicht nur in *V*, sondern selbst in *PT*, einer aus einem Uncialcodex entwickelten Gruppe, noch etwas mehr vermieden erscheinen. Letzteres lässt sich für den 118. Psalm wenigstens

[1] Es ist dies, um die Sache bei dieser Gelegenheit doch noch etwas näher zu berühren, eine, so weit ich sie verfolgt, öfter ganz eigenthümliche, für uns jedoch, wie gesagt, werthlose Mischung. Mehrfach tritt aber trotz alles Beiwerkes nicht nur der Gedankengang, sondern auch die Form des Hilarius noch bedeutend hervor, z. B. Ps. 54, 1 (Fol. 1) *triplex haec deprecatio ideo* u. s. w. Hilarius 4, p. 349, 8 *triplex autem in exordio ratio precationis* u. s. w. — *conturbatus sum a uoce inimici qui me samaritanum et daemonium habentem cum dñ essem ante saecula increpabat.* Hilarius 5, p. 360, 11 *a uoce inimici etiam turbatur, cum Samaritanus daemonium habens dicitur* u. dgl. Trotz des Suchens fand ich weder bei älteren, noch in den Initia libr. patr. lat. über diese Bearbeitung Aufschluss.

hie und da und in kleineren Erscheinungen von *CpA* sagen, unter denen, trotz der auch hier, wie oben bei *PT*, im Ganzen hervortretenden näheren Verwandtschaft, Cod. *C* beiläufig auf der naiveren Stufe von *P*, *pA* auf der von *T* stehen. Von wirklichen Aenderungen aber, respective von eigentlichen Interpolationen sind mir in *R* vereinzelt nur unbedeutendere und leicht controlirbare Ansätze (die paar Varianten in Bibelcitaten können aus den früher erörterten Gründen nicht streng dazu gerechnet werden) aufgefallen, so dass er auch in dieser Beziehung im Ganzen noch immerhin nach *G* die verhältnissmässig verlässlichste Rolle spielt. Und so ergiebt sich das Resultat wohl auch hier deutlich genug: Wir werden die Handschriften in der Hauptsache am besten in zwei Gruppen scheiden; Vertreter der ersten ist Cod. *G*, der uns jetzt in einer Partie, wo er glücklicherweise so oft mit vier anderen unserer ältesten Vertreter verglichen werden konnte, sich als der durchaus verlässlichste darstellte, dadurch die Beurtheilung der anderen für das Ganze erleichterte und seinerseits, wenn er Alles enthielte, die Kritik unserer Hilariusschrift zu einer leichten Arbeit machen würde, da seine naiven Versehen, ein paar charakterisirte Fälle der *aberratio* abgerechnet, sich meist von selbst heilen. An manchen Stellen hat er in seinen Schriftzeichen allein noch das ganz Ursprüngliche, durch Sprachgebrauch und Sinn glänzend Bestätigte unversehrt erhalten oder angedeutet. Die anderen Handschriften müssen, trotz der mehrfach unter ihnen sich zeigenden Abstände und Detailgruppenbildungen, im Ganzen, will man sich nicht in Unübersehbares verlieren, zusammen als zweite Classe bezeichnet werden; an der Spitze steht *R* wegen seiner in allen Partien verhältnissmässig noch intactesten und nun durch *G* auch in kleineren Einzelheiten öfter auffallend beglaubigten Ueberlieferung, ihm tritt der alte *V*, wo er nicht gekürzt oder überarbeitet ist, zur Seite; *PTCpAr* reihen sich bei den Verhältnissen unserer vielfach so fragmentarischen älteren Ueberlieferung als noch beachtenswerthe Hilfsmittel in den oben näher charakterisirten Abstufungen für ihre Partien theils durch Bestätigung, theils durch Vermeidung leichterer Versehen, theils durch Erleichterung des Ueberblickes, respective der Beurtheilung der Entwicklungsgeschichte weiter an. Die hier einzig mögliche und so manchen anderen Fällen ähnliche Behandlungsweise ist

dadurch natürlich vorgeschrieben: wo *G* vorhanden ist, darf nie, ausser im äussersten Nothfalle, wenn ein ganz klar liegendes und nach jeder Richtung nachweisbares Versehen vorliegt, wie wir solche im Verlaufe durch verschiedenartige Beispiele in ihrem Wesen möglichst allseitig zu beleuchten suchten, von ihm abgewichen werden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, statt der Ueberlieferung Hilarius selber zu corrigiren; manche Schlusstractate, wo *G* vielfach so trefflich erhalten und *R* allein aus unserer Ueberlieferung ihm zur Seite steht, illustriren mit ihrem einfach prunklosen Apparat und doch so sicheren Texte dies Verhältniss am besten. Für die Partien, wo *G* fehlt, ergibt sich nun aus den verhältnissmässig doch auch reichen und früher veranschaulichten Erfahrungen in jenen Stellen, wo wir ihn noch mit einer ganzen Reihe der nächststehenden Handschriften vergleichen konnten, dass uns *G* durch den vollständigen Consensus von *VRPT*, respective auch *VRP*, oder im 118. Psalme durch *VRCpA* respective *VRC* im Wesentlichen sicher ersetzt wird, und dass in diesem Falle auch die obige Regel der äussersten Vorsicht gilt. Nur in ganz vereinzelten Fällen und bei Kleinigkeiten, die sich eigentlich bei genauer Kenntniss der Entwicklungsgeschichte gewisser Versehen seit den ältesten Anfängen fast von selbst heilen würden, können *T* und *pA* für sich allein in Betracht kommen; sonst sind diese letzteren in ihrer Stellung gegenüber den anderen wegen der hier schon vorschreitenden Bedenklichkeit in manchen Punkten nur mit Misstrauen zu behandeln. Wo nun aber die anderen selbst unter sich schwanken, und wo neben der genauen Kenntniss der Fehlerentwicklung nur die ebenso genaue des Sprachgebrauches entscheiden kann, stellt sich, abgesehen von naiven Verirrungen und Bibelvarianten, das Recht gerne, wie vorauszusehen, auf die Seite der durch *R* vertretenen Gruppe, und es sind die übereinstimmenden Lesarten von *RV*, *RP*, *RC* meist die verlässlichsten und beachtenswerthesten; die bedeutenderen Fälle, wo *VP* oder *VC* sich gegenüber *R* geltend machen, sind im Ganzen seltener. Ueberhaupt ist nach den früher bei den einzelnen Codices illustrirten Verhältnissen die Entscheidung in solchen Einzelfällen bei Berücksichtigung der meist durchsichtigen Entwicklungsgeschichte nicht allzusehr erschwert. Im Ganzen und Grossen können

wir ziemlich sicher hoffen, dass wir jetzt nach der Wiederentdeckung und Heranziehung von *G* mit seinen eigenen Hilfsmitteln und mit der durch ihn ermöglichten Controle über die anderen bei dem angegebenen Vorgehen nicht mehr weit abirren, sondern der ursprünglichen Fassung überall nahe kommen werden. Ich wage zu hoffen, dass sich dies schon aus den früheren Einzelproben einigermassen ersichtlich gemacht haben dürfte, obwohl dort so viele Punkte, wie z. B. gerade die Wortstellung, principiell nicht näher berührt wurden. Ist nun so die Grundlage in der Hauptsache richtig gelegt, so wird sich manche weitere Vervollständigung im Einzelnen durch vereinte Thätigkeit von selber ergeben. Denn gewiss wird fortan dieser Kirchenvater auch von Philologen wieder etwas mehr beachtet werden; dass für dieselben ausser dem Sprachlichen auch Inhaltliches hier von Interesse ist, möchte die folgende kurze Uebersicht bisher übersehener Belegstellen aus dem Psalmencommentar einigermassen anschaulich machen.

---

## Anhang.

Auf die Irrthümer der Heiden kommt Hilarius im Psalmencommentar mehrfach zu sprechen und fasst dabei öfter geradezu die Verirrungen des heidnischen Volksglaubens und der diesem gegenüberstehenden philosophischen Systeme kurz aufzählend oder andeutend zusammen — *gentiles fabulas philosophiaeque doctrinam,* wie er sich Ps. 67, 21, p. 457, 25 ausdrückt. In ersterer Beziehung treten jedoch zwei Punkte besonders hervor: 1. Der Hinweis auf die Thorheit, die Gottheit im Stoffe anzubeten; vgl. ausser den früher im Dienste der Kritik notirten Stellen[1] noch Ps. 134, 26, p. 766, 10 *ut pretiis metallorum honorem diis, quos sibi fecerint, quaerant, auro eos argentoque formando . . . deos suos in forma mortui corporis adorantes,* Ps. 61, 2, p. 396, 7 *alii quoque ligna, lapides, metalla sub specie hominum, uolucrum, ferarum adorauerint,* Ps. 64, 4, p. 415, 13 *deum in lignis et saxis et metallis praedicando,* Ps. 68, 3, p. 585, 28 *saxa*

---

[1] Vgl. oben S. 896.

*aut metalla aut ligna uenerantes,*[1] Ps. 134, 8, p. 756, 36 *nihil enim magnum, si metallis et saxis et lignis comparatus praefertur.* 2. Die auch hier noch interessante mehrfache Hervorhebung des bis zu den letzten Ausläufern fortdauernden heidnischen Höhencultes; vgl. z. B. Ps. 14, 5, p. 302, 4 *Et nunc quoque edita et excelsa quaeque montium fanis, templis sacrisque maculantur.* Ps. 120, 4, p. 655, 20 *quosnam in montes? non utique in hos lucis atque aris profanatos et conuentibus impios.* Ps. 132, 6, p. 749, 6 *certe hodie gentes montem hunc (Hermon) profana religione uenerantur.* Für gleichzeitige Erwähnung des heidnischen Orakel- und Vorzeichenglaubens[2] und dessen Besiegung durch das Christenthum fand ich folgende Stellen beachtenswerth: Ps. 64, 10, p. 419, 7 *Recordamur uatum murmura et inconditos bacchantium fremitus et nonnumquam confuso audientium sensu incertum nescio quid simulacrorum aera sonuisse.* Ps. 137, 10, p. 789, 7 *Templa conlapsa sunt, simulacra muta*[3] *sunt, haruspices interuentu sanctorum silent, augurium*[4] *fides fallit.* Die von den Alten im Verlaufe bekanntlich auch bisweilen mit Mythologischem in Zusammenhang gebrachte Schlangenbändigung der Marser[5] ist Ps. 57, 3, p. 370, 7 erwähnt: *neque hic Marsorum cantus et consopita uiperarum sibila memorat.*

Bezüglich der Bemerkungen über die Philosophen dann hat bereits Reinkens in seiner Darstellung[6] Mehreres, und zwar auch aus dem Psalmencommentar notirt; ich möchte hier bei ein paar übersichtlichen Proben und Ergänzungen darauf auf-

---

[1] Der Ausdruck erinnert mehrfach unwillkürlich an Aehnliches wie Xenophon, Mem. I, 1, 14 τοὺς δὲ καὶ λίθους καὶ ξύλα . . . σέβεσθαι.

[2] Vgl. Friedländer, Sittengeschichte[5] III, S. 524 ff.

[3] Wenn wir den Zusammenhang unserer Stelle, das handschriftlich einstimmig sich Anschliessende an der vorhergehenden, eng verwandten p. 419, 17 *(cum uates silent, cum muta sunt templa)* beachten, so werden wir das da freilich nur von *T* im Texte erhaltene *muta* doch um so unbedenklicher anerkennen müssen, als *G* hier unleserlich ist und das unpassende *mutata RP* (*T* in marg.) sichtlich nur auf einen der gewöhnlichsten, oben besprochenen Silbenzusätze in unserer Ueberlieferung zurückgeht.

[4] So ist nach unserer beachtenswertheren Ueberlieferung jetzt zu lesen als Genet. plur. von *augurium*. Vgl. Cic. Orat. 46, 155, p. 53, Heerdegen. Neue, Formenl. I, S. 103 ff.

[5] Vgl. Forbiger in Pauly's R.-E. IV, 1587 und zu Verg. Aen. VII, 753.

[6] Vgl. Hilarius von Poitiers. Schaffhausen 1864, S. 16 f.

merksam machen, wie da Manches, was im Zusammenhange betrachtet am ehesten wohl geradezu auf Epikureisches zu weisen scheint,[1] durch Stellung und hervorragende Ausführung sich besonders bemerklich macht und auf eine Absicht gegenüber dem Hervortreten solcher Richtungen in jener Zeit deuten könnte.[2] Vgl. Ps. 1, 2, p. 251, 28 *qui nullum esse mundi creatorem inreligiosa opinione praesumunt, qui mundum in hunc habitum ornatumque fortuitis motibus constitisse commemorant, qui, ne quod iudicium creatori suo ob uitam recte criminoseue gestam relinquant, uolunt ex naturae necessitate se nasci et ex eadem rursum necessitate dissolui.* Ps. 61, 2, p. 395, 30 . . . *aut (deos) a cura humanae uitae abesse.* Ps. 63, 5, p. 409, 16 *quantis enim et quam molestis disputationum aculeis dei prouidentiam . . . philosophia inpugnat, nunc aquis, nunc terrae, nunc atomis, nunc caelo dei nomen indulgens.* Ibid. 9, p. 411, 30 *qui enim fortuitis motibus agi omnia docent . . . qui uero praedicabit animae cum corpore occasum . . . porro qui curam humanae conuersationis deo auferet . . .* Ps. 148, 3, p. 880, 21 *Primum enim errorem hunc humanae ignorationis auertit, quo fortuitis concursibus hunc mundi habitum in se coisse . . . quidam ausi sunt opinari.* Ps. 144, 4, p. 856, 18 *dum aut curam negant humanorum operum deo esse aut . . . praesumpta animae et corporis abolitione nolunt diuinum in bonos et malos constitutum esse iudicium.*

Bei der Bekämpfung der Laster und Gebrechen[3] spielt auch hier mehrfach die Erwähnung der die Unsittlichkeit fördernden Theater und Spiele[4] eine Rolle: Ps. 14, 6, p. 303, 18 *non oculi spectaculis theatralibus sordidi,* Ps. 118, He 14, p. 540, 5 *eos scilicet, qui theatralibus ludis captiui incubant, eos qui Circensium certaminibus seruiunt . . . obscenis illis spectaculorum turpium fabulis,* Ps. 140, 14, p. 831, 45 *factioso spectaculi theatralis certamine.* Bei den wiederholt erwähnten Gesetzen gegen Ehebruch (Ps. 125, 5, p. 687, 17 *uidens cotidie atque audiens humanas*

---

[1] Vgl. Ueberweg, Geschichte der Philosophie I, S. 246.

[2] Es wäre dies ein weiteres Zeugniss für Friedländer, Sittengeschichte III, S. 642.

[3] S. im Uebrigen die gelegentliche Beispielsammlung oben S. 902.

[4] Vgl. Friedländer, Sittengeschichte[5] II, S. 300, 416 und bei Marquardt St.-V. III, S. 496, wozu nun auch die obigen Stellen Ergänzungen der Citate liefern.

*in adulteros leges,* Ps. 144, 14, p. 860, 20 *ut adolescentem uno tantum et eodem infami adulterio inretitum pari in morte, ut plurium adulteriorum artificem, poenarum quaestione uexabis)* ist sichtlich auf die bekannten Verschärfungen im Laufe der Kaiserzeit[1] angespielt, die bestimmte Beziehung aber etwas schwieriger zu errathen, vielleicht aber dennoch herauszufinden.

Gegen den Wucher[2] ist die Stelle Ps. 50, 15, p. 307, 22 gerichtet: *si christianus es, quid otiosam pecuniam tuam in reditum conponis et fratris tui inopiam . . . thensaurum tuum efficis?* — Wenn wir Ps. 137, 9, p. 708, 19 lesen *qui sponsam requirit diuitem quaerit,* so kann dies nebenbei auch als eine feine Anspielung auf die socialen Zustände in jenem Theile Galliens gelten, von denen im Allgemeinen mit Heranziehung des Berichtes Salvian's Reinkens[3] und Jung[4] gehandelt haben.

Für das Erbrecht liefert eine Stelle Ps. 118, Nun 19, p. 598, 32: *Ius enim hereditatis ex solido est. etsi inter plures secundum humanam successionem hereditas diuidatur, tamen hereditas ipsa nomine heredis ex solido est.*[5]

Zu den Stellen über das Ansehen der Witwe, die nicht zur zweiten Ehe schreitet,[6] vgl. Ps. 131, 24, p. 742, 15: *Quanta uiduarum dignitas est et honesta unius tori conscientia.*

Das *ius praetorium* ist Ps. 2, 36, p. 283, 11 erwähnt: *Numquid Paulo ius praetorium erat, ut uirgam comminaretur et cum officio lictoris ad ecclesiam Christi adesset?* Auffallend ist, dass der *procurator Pilatus* immer als *praetor* bezeichnet wird: Ps. 2, 8, p. 266, 13; Ps. 51, 6, p. 312, 36;[7] ibid. 9, p. 314, 22. Der Kaiser heisst *Romanus rex* Ps. 58, 12, p. 381, 14.

---

[1] Vgl. Rein in Pauly's R.-E. I, S. 197. Mommsen, Staatsr. II², p. 117, 3. Friedländer, Sittengeschichte I, S. 427.

[2] Vgl. Friedländer, Sittengeschichte I, S. 227. Ueber den Wucher in den Provinzen und den dort höheren Zinsfuss Mommsen, Hermes V, S. 129.

[3] l. c. S. 19.

[4] Die romanischen Landschaften des römischen Reiches, S. 231.

[5] Vgl. zur Sache Rein, Römisches Privatrecht, S. 362. Lange, Römische Alterthümer I, S. 156. Vering, Geschichte und Institutionen des römischen Privatrechts, S. 508 ff. Römisches Erbrecht, S. 65 ff.

[6] Vgl. Marquardt, Privatleben der Römer² I, S. 41.

[7] Die alten Ausgaben haben an diesen Stellen *praeses* gegen die bessere Ueberlieferung.

Für Städte und Häuser mit ihren Theilen, Aecker und Bepflanzung, Strassen u. dgl. können hier folgende Stellen notirt werden: Ps. 121, 14, p. 666, 22 *Ciuitatem autem necesse est diuerso aedificiorum genere consistere. non enim omnis est murus, porta, turris; neque omnis plateae, porticus, tabernae; neque domus, forum, templa, palatium: sed et differentibus inter se domorum magnificentiis differunt quoque cohabitantium dignitates.*[1] — Ps. 136, 6, p. 779, 28 *aut in plateis aut in portis aut in turribus aut in domibus.* — Ps. 133, 3, p. 751, 15 *Non omnis domus atrium est; domus est etiam quidquid extra atrium est: interior autem et familiarior atrii sedes est.* — Ps. 118, Beth 9, p. 515, 17 *in agris eorumque aut uitibus*[2] *aut oleis aut frugibus.* — Ps. 14, 3, p. 300, 37 *Et tabernacula . . . ex frondibus texta, qualia interdum a nobis effici solent uitandi aestus causa, ut infra umbram eorum ardorem solis aestumque uitemus.*[3] — Ps. 118, He 2, p. 533, 4 *in communibus et in terrenis uiis legem meminimus esse in spatii mensuris: cum passuum mille interuallo quaedam legis uiae signa statuuntur, cum mansionum requies disponitur, cum usque ad urbem refectioni uiantium congrua rursum mansionum interualla dimensa sunt.*[4]

Auf dem Gebiete des Naturgeschichtlichen ist die ausführlichere Stelle über den Topas[5] Ps. 118, Ain 16, p. 612, 41 einer Erwähnung würdig. Sie weist sicher auf dieselben Quellen wie Plinius hin; vielleicht lässt sich aber an directe Benutzung des letzteren selbst denken.[6]

---

[1] Vgl. über Entwicklung der gallischen Städte und andere Beschreibungen Friedländer, Gallien und seine Cultur unter den Römern in ‚Deutsche Rundschau' IV, 3, S. 408.

[2] Ueber die Ausbreitung des Weinbaues Friedländer, l. c.; Jung, Romanische Landschaften, S. 231. Wohl nicht umsonst hat Hilarius unter den Lastern besonders auch die *ebrietas* gerügt.

[3] Offenbar ist bei dieser Anspielung an Lauben bei den zahlreichen Villen (Friedländer, S. 409) zu denken.

[4] Noch Genaueres über die Strassen mit besonderer Rücksicht auf das Militärwesen gibt Ambrosius zu derselben Psalmstelle, Migne I, p. 1317, 31. Ich sehe vom Abdruck der Stelle hier ab, da wir Schenkl's kritische Ausgabe zu erwarten haben. Vgl. F. Berger, Ueber die Heerstrassen des römischen Reiches, S. 18.

[5] Vgl. zur Sache Lenz, Mineralogie der Griechen und Römer, S. 169.

[6] Nat. hist. XXXVII, 8, 107, Detlefs. *Egregia etiamnum topazo gloria est . . . praelatae omnibus. accidit in Arabiae insula quae Cytis uocatur, in quam deuenerant Trogodytae . . . qui, cum herbas radicesque fode-*

*Praestat autem ut ceteris metallis aurum, ita et aliis lapidibus topazion. est enim ipse rarissimus et speciosissimus omnium et maximus. In Thebaidis uero loco, cui Alabastrane*[1] *nomen est, reperiri solet. hunc etiam ferunt saecularium gestorum litterae in Topazon*[2] *insula ab incolis eius id est Troglodytis Arabis inuentum ad matrem regis Aegypti Ptolemaei, sub quo scripturae legis ex hebraeo in graecum translatae sunt, muneri fuisse delatum.*

Für das Geographische hat die Bestimmung der *Saraceni* Interesse, Ps. 119, 13, p. 652, 10: *Cedar gens est Ismahelitarum deserta incolens, cuius fines usque*[3] *Medos et Persas proferuntur. Cedar enim Ismahel filius fuit Genesi testante. . . . Hi sunt nunc Saraceni nuncupati.*[4]

Zum Schlusse dieser Auslese noch die schöne Stelle über den Gottesdienst der Christen mit der Betonung des Hymnengesanges,[5] Ps. 65, 4, p. 425, 43: *Audiat orantis populi consistens quis extra ecclesiam uocem, spectet celebres hymnorum sonitus et inter diuinorum quoque sacramentorum officia responsionem deuotae confessionis accipiat.*

---

*rent, eruerunt topazon . . . Iuba Topazum insulam in Rubro mari a continenti stadiis CCC abesse dicit, nebulosam et ideo quaesitam saepius nauigantibus, nomen ex ea causa accepisse, τοπάζειν enim Trogodytarum lingua significationem habere quaerendi; ex hac primum inportatam Berenicae reginae, quae fuit mater sequentis Ptolemaei . . . mire placuisse . . . recentissimi auctores et circa Thebaidis Alabastrum oppidum nasci dicunt.* Ganz ähnlich Ambrosius zu der obigen Psalmstelle I, 41, p. 1512 Migne, jedoch mit einigermassen freierer Bearbeitung.

[1] So bei uns *VRC*, an die ich mich natürlich halte; freilich könnte die Form bei der früher als wahrscheinlich nachgewiesenen Schreibweise der ersten Vorlage leicht aus *Alabastrum* entstanden sein, wie auch das von *p* überlieferte *Alabastra*.

[2] So *V*; *R topharia, pA topario,* vgl. die Varianten bei Plin. l. c. Detlefs.

[3] So *VRPT* gegen *usque ad* der Ausgaben.

[4] Mir ist auch bei diesem Thema ein Citat unserer Hilariusstelle nicht vorgekommen, obwohl Mannert z. B., Geographie der Griechen und Römer VI, 1, S. 197 ff., sonst auch Kirchenväterstellen vorführt und unter Anderem erwähnt, dass Augustin die Sarazenen mit den Midianitern zusammenstellte.

[5] Vgl. zur Sache Reinkens' Hilarius, S. 318. Ebert, Literatur des Mittelalters I, S. 168. Huemer, Ueber den iamb. Dimeter bei den christlich-lateinischen Hymnendichtern, S. 4. Kayser, Geschichte der ältesten Kirchenhymnen, S. 62.

# Vier Palmyrenische Grabinschriften

## im Besitze des Ministerial-Concipisten Herrn Dr. J. C. Samson.

Erklärt von

Dr. **David Heinrich Müller,**
ord. Professor an der Universität Wien.

(Mit einer Tafel.)

---

Herr Dr. J. C. Samson, Ministerial-Concipist im Ministerium des Aeussern, besuchte im April dieses Jahres Palmyra und brachte von dort nebst mehreren Büsten und Tesseren vier mit Palmyrenischen Inschriften versehene Steine, die er mir gütigst zu publiciren gestattete. Die Beschreibung der Steine, durch Anführungszeichen kenntlich gemacht, rührt von dem Besitzer derselben her.

### 1. Marmorfragment.

‚Weisser Marmor, Länge der Inschrift 0·45 Meter, Höhe 0·05 Meter. Gefunden nördlich vom Sonnentempel, hart an der sogenannten Justinianischen Mauer.'

Die Inschrift lautet in hebräischer Transcription:

צלם שלמלת
בר זבדא חבול

*Bild des Šalmallat,*
*Sohnes der Zabda. Wehe!*

Auf einem Grabstein kommt das Wort צלם nur noch in der Louvre-Inschrift vor, welche lautet:

צלם כנרא חבל

*Bild der Kinora. Wehe!*

שלמלת findet sich noch bei de Vogüe Nr. 7 und 54. Die griechische Umschrift heisst Σαλμάλλαθος.

זבדא (griechisch Ζάβδας) ist schon aus V. 28, 107 und 112 bekannt.

חבל kommt häufig zu Ende oder am Anfang von Grabinschriften vor, kann nur Interjection sein und ‚wehe!‘ bedeuten. Das hat zuerst Lewy erkannt, dem jetzt Wright, Chwolson und Fabiani beistimmen. Alle anderen Deutungen, die man bei Wright (Transactions of the Society of Biblical Archaeology, Vol. VI, part 2, p. 439—440) zusammengestellt findet, halte ich für verfehlt. Man vergleiche z. B. folgende Stellen im Talmud Sanhedrin 59[b]: חבל על שמש גדול שאבד מן העולם ‚wehe wegen der grossen Sonne, die der Welt verloren gegangen ist‘, und daselbst 111[a]: חבל על דאבדן ודלא משתכחין ‚wehe wegen jener, die dahin sind und nicht mehr existiren‘ etc.

## 2. Basrelief.

‚Weissgelber Marmor, Höhe 0·26 Meter, Breite 0·21 Meter. In einer mit einem Vorhange und zwei Palmzweigen verzierten Nische steht ein Mann, der sein bis zu den Knieen reichendes Obergewand mit den Händen zusammenhält. Kopf und Füsse fehlen. Gefunden am nördlichen Abhange der grossen Gräberstrasse.‘

Die ziemlich nachlässig eingegrabene und zum Theil zerstörte Inschrift lautet:

חבל
ירחבולא
בר והבלת
[גו]רא

*Wehe!*
*Jarḥibôlê*
*Sohn des Wahballat*
*[Gû]ra.*

ירחבולא (griechisch Ἰαριβωλεους Gen.) findet sich V. 2 und 124 (ירחבולא נמלא Wright), ferner Transactions of the Society of Biblical Archaeology, Vol. VII, part 1, und Mordtmann 12 und 18. Die vollere Schreibweise ירחיבולא hat V. 72. Der Personenname ירחבולא ist, wie schon Wright bemerkt hat, von dem Gottesnamen ירחבול V. 15, 6 abgeleitet. Trotz der von Vogüé zu Nr. 93 beigebrachten sehr ansprechenden Analogie menotyrannus halte ich ירחבול durchaus nicht gleich ירח־בעל, weil בול (griechisch immer βωλ) nicht aus בעל entstanden sein kann. Es ist vielmehr an einen Gott בול zu denken, der auch in den Eigennamen רפאבול (Ῥεφάβωλος) בולאזור, נדרבול, זבדבול, בולברך vorkommt. Es kann kein Zweifel sein, dass dieses בול mit dem alten hebr. Monatsnamen יֶרַח בּוּל 1 Kön. 6, 38 zusammenhängt, der bekanntlich auch auf phönizischen Inschriften ירח בל (C. J. S. 2, 1 und 10, 1) gefunden wurde. Der achte Monat war dem Gotte בול heilig und nach ihm benannt, weswegen der Gott auch ירחבול hiess. Vollständig von בול zu trennen ist בל, welches in den Eigennamen בלעקב (Βηλάκαβος), נורבל (Νούρβηλος) und ידיעבל (Ἰεδείβηλος) durch βηλ wiedergegeben wird. Dieses בל ist entweder aus בַּעַל verkürzt oder den Assyrern (Bêl) entlehnt worden. Zu beachten ist noch der Name נבובל (V. 24), der griechisch Νεβόβαλος lautet.

והבלת (griechisch Οὐαβαλλάθου Gen.) ist ein ungemein häufig vorkommender Name.

Zu der übrigens nicht ganz sichern Ergänzung נורא vergleiche man Schröder, Neue Palmyrenische Inschriften, S. 24, Nr. 9, והבלת נורא, und das schon von Schröder herbeigezogene n. p. Γούρας (Waddington insc. 2645 und 2673). Wenn die Ergänzung richtig, ist die Identität der Person nicht ausgeschlossen.

## 3. Hautrelief.

„Kalkstein. Höhe 0·44 Meter, Breite 0·48 Meter. Auf einem mit einem Vorhange drapirten Hintergrunde Brustbilder einer Frau und eines Mannes (letzteres fast ganz zerstört). — Die Frau hebt die rechte Hand zum Halse, in der gesenkten Linken

hält sie zwei Spindeln. Die Stirne ist mit einem breiten, reich gestickten Bande umschlungen, darüber ein dichter Schleier, der, dreifach um den Vorderkopf geknüpft, über die Schultern herabfällt und um die Arme gezogen ist. Unterhalb dieses Kopfputzes fällt das Haar bis zum Halse herab. Sie ist mit einem Chiton bekleidet, der oberhalb der linken Brust mit einer Spange befestigt ist. In den Ohren Ohrringe, um den Hals eine Perlenschnur und eine reichverzierte Kette, an dem vierten Finger der rechten und am kleinen Finger der linken Hand je ein Ring, Armbänder an den Handgelenken. Nasenspitze restaurirt.

Daneben Fragment eines bärtigen Mannes. Er trägt über dem Untergewande den Chiton, welchen er von der rechten Brust mit dem im Ellbogen gebeugten Arm herabzieht.

Gefunden in einem Grabthurme am Fusse des Berges südwestlich vom Sonnentempel.'

Der Mann und die Frau waren, wie aus der Doppelinschrift sich ergibt, Bruder und Schwester:

| | |
|---|---|
| ברת | בר ידי |
| ידיעבל | עבל |
| חבל | חבל |
| *Tochter des* | *Sohn des* |
| *Jedîjbêl* | *Jedîbêl* |
| *Wehe!* | *Wehe!* |

Die Lesung ידיעבל (statt יריעבל) stützt sich auf der griechischen Umschrift bei de Vogüé (Journal as. 1883, I, p. 243) Ἰεδειβηλος. Vgl. Schröder a. a. O., S. 24.

### 4. Hautrelief.

,Weisser Marmor. Höhe 0·32 Meter, Breite 04·5 Meter. Brustbilder eines Mannes und einer Frau. Der Mann, dessen faltenreiches Obergewand an der rechten Schulter mit einem runden Knopfe befestigt ist, hat kurzes gelocktes Haar, Vollbart und besonders hervortretende Brauen — der semitische Typus ist stark ausgeprägt.

D.

1.

2.



3.

4.

Daneben die Frau, um den Kopf ein breites einfaches Band, unter dem das wellenartige Haar ober den Schläfen zurückgestrichen ist. Darüber ein Schleier, der, über die Schultern fallend, vom Ellbogen des rechten Armes hinabgezogen, über die linke Schulter hinaufgeworfen ist. In den Ohren Ohrringe, um den Hals eine Perlenschnur. Gefunden am selben Orte wie Nr. 3.‘

Die Doppelinschrift lautet:

| | |
|---|---|
| רבת<br>בר<br>בלעק[ב]<br>חבל | מקי אתתה (ח)<br>חבל |
| *Rubat*<br>*Sohn des*<br>*Bêlaḳab*<br>*Wehe!* | *Makkaj seine Frau*<br>*(oder Schwester)*<br>*Wehe!* |

רבת kommt in einer bilinguen Inschrift (Afr. 1) vor und entspricht dem lateinischen Rubatis (Gen.). Nöldeke hat hierin arabisches رُوبَة erkannt.

בלעק[ב] Der Steinmetz scheint sich verrechnet zu haben und ist mit dem ק so nahe an die Figur gekommen, dass für das ב kein Raum mehr blieb. בלעם wird Niemand ernster Weise lesen wollen. Der Name בלעקב (griechisch Βηλάκκαβος) ist in den Inschriften nicht selten (Vogüé 19. 20. 36. 44. 48 51. 56). Vgl. auch עתעקב (Ἀθηάκκαβος) Nr. 32. 66.

מקי findet sich als Mannesnamen V. 116, 5: מקי בר לשמש und wird in einer palmyrenischen Inschrift von Rom (Vogüé p. 64 Anm.) durch Μακκαῖος wiedergegeben. Es bleibt daher recht auffällig, dass es hier Frauenname ist. Je nachdem אתתה oder אחתה gelesen wird, ist ‚seine Frau‘ oder ‚seine Schwester‘ zu übersetzen. Das erstere halte ich jedoch für wahrscheinlicher. אתת häufig in den Inschriften, אתתה Vog. 33[a].

---

## XXVIII. SITZUNG VOM 17. DECEMBER 1884.

Die Handels- und Gewerbekammer für Schlesien übersendet mit Zuschrift ihren Bericht über die Industrie Schlesiens und die anderen wirthschaftlichen Verhältnisse dieses Kronlandes in den Jahren 1880 und 1881.

---

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Die Oertlichkeiten von Ômi und Mino' vorgelegt.

---

Von Herrn Dr. Fritz Stöber in Wien wird eine Abhandlung: ‚Zur Kritik der Vita S. Johannis Reomaënsis, eine kirchengeschichtliche Studie' mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die akademischen Schriften überreicht.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung zugewiesen.

---

Das w. M. Herr Hofrath Dr. F. Maassen legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung unter dem Titel: ‚Pseudoisidor-Studien. I. Die Textesrecension der ächten Bestandtheile der Sammlung' vor.

---

Herr Professor Dr. David Heinrich Müller macht Mittheilungen über das von Prof. Dr. Julius Euting in Nordarabien gesammelte epigraphische Material, welche im Anzeiger veröffentlicht werden.

---

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

Akademie der Wissenschaften, königl. bayerische zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1884. Heft 2. München, 1884; 8°.

Archaeological Survey of India: Report of Tours in North and South Bihar, in 1880—1881. Vol. XVI. Calcutta, 1883; 8°.

Association, the American philological: Transactions. Vol. XIV. Cambridge, 1884; 8°.

Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: Mittheilungen. X. Band, 3. Heft. Wien, 1884; gr. 4°.

— k. k. statistische: Oesterreichische Statistik. VI. Band, 4. Heft. VII. Band, 2. und 3. Heft. Wien, 1884; gr. 4°.

— Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr. XXIX. Band, 1.—3. Heft. Wien, 1884; 4°.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. XXVII. Band, Nr. 11. Wien, 1884; 8°.

— archäologische zu Berlin: XLIV. Programm zum Winkelmannsfeste. Die Künstlerinschriften der sicilischen Münzen von Rudolf Weil. Berlin, 1884; 4°.

Rostock, Universität: Akademische Schriften pro 1883—1884. 25 Stücke 4° und 8°.

Society, the royal Asiatic: The Journal of the Bombay branch. Vol. XVI, Nr. 41. Extra Number. Bombay, 1883; 8⁰. — Vol. XVI, Nr. 42. 1883. Bombay, 1884; 8⁰.

— Report on the search for Sanskrit Mss. in the Bombay Presidency during the year 1882—1883. Bombay, 1884; 8⁰. — Early history of the Dekkan down the mahomedan conquest; by Ramkrishna Gopal Bhandarkas, M. A., Hon. M. R. A. S. Bombay, 1884; 8⁰. — Lists of Sanskrit Manusripts collected for the Government of Bombay in 1879—1880 and 1881—1882. Bombay; Folio.

# Die Oertlichkeiten von Ômi und Mino.

Von

Dr. A. Pfizmaier,
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

---

Die Nachrichten, welche in dieser Abhandlung über die Oertlichkeiten der japanischen Reiche (Provinzen) Ômi und Mino gebracht werden, stammen aus dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts. Um diese Zeit, es war im ersten Jahre des Zeitraumes Wô-nin (1467 n. Chr.) stritten 細川勝元 Hoso-gawa Katsu-moto und 山名宗全 Jama-na Sô-sen um die Macht, ein Streit, welcher ganz Japan in zwei feindliche Lager spaltete, und nicht einmal mit dem in einem und demselben Jahre (1473 n. Chr.) erfolgten Tode der beiden, sondern erst später (im Jahre 1477 n. Chr.) sein Ende erreichte. Während dieses durch eilf Jahre währenden Kampfes wurden alle Tempel und Häuser in und um Mijako sammt den Ortschaften der Umgebung eingeäschert, ferner die meisten Alterthümer und viele alte Urkunden vernichtet.

An den hier erwähnten und an den früheren Ereignissen im Ganzen unbetheiligt war 藤原兼良 Fudzi-wara Kane-josi, der in der Geschichte nur in Bezug auf seinen hohen Rang, in dem Geschichtswerke 王代一覽 Wò-dai-itsi-ran jedoch auch als vielseitiger Gelehrter angeführt wird. Er gehörte zu dem nachfolgenden Theile der ersten Rangstufe und bekleidete nach einander die Stellen eines Kuan-baku und Tai-kò. Nachdem er sich im zweiten Jahre des Zeitraumes Bun-mei (1470 n. Chr.) nach Nara in Jamato zurückgezogen, starb er im eilften Jahre desselben Zeitraumes (1479 n. Chr.),

78 Jahre alt, dem oben genannten Wò-dai-itsi-ran zufolge im dreizehnten Jahre desselben Zeitraumes (1481 n. Chr.), 80 Jahre alt.

Kane-josi veröffentlichte, wie jenes Geschichtswerk angibt, viele Bücher, namentlich über Sintòglauben, Buddhismus und Verskunst, welche noch heute sehr geschätzt werden. Auch habe er in seiner Jugend viele Gedichte verfasst. Aus der Zahl dieser Bücher fand sich in der Bibliographie 羣書一覽 Gun-sio-itsi-ran nur ein einziges verzeichnet. Es ist 歌林良材集 Ka-rin-riò-sai-siù ‚Sammlung des vortrefflichen Stoffes des Liederwaldes' in zwei Büchern. Auf dem Titel wird der Name Fudzi-wara Kane-josi durch 一條兼良公 Itsi-deô-no Kane-josi-kô ‚Fürst Kane-josi des ersten Viertels' ausgedrückt.

Indessen liegt dem Verfasser dieser Abhandlung ein Band von 63 Doppelblättern in Handschrift vor, welchen ausschliesslich fünfzehn Schriften Kane-josi's füllen. Die grösste unter diesen Schriften führt den Titel 藤川ノ記 Fudzi-kawano ki ‚Nachrichten von Fudzi-kawa'. Dieselbe handelt von der Reise, welche Kane-josi nach Ausbruch der Wirren des Zeitraumes Wô-nin durch die Reiche Ómi und Mino angetreten. Er gedenkt darin eines jeden von ihm berührten Ortes und ergeht sich über das Gesehene in Versen, ausserdem in Verhältnisse und Begebenheiten manchen Einblick gewährend. Aus den eingestreuten vorzüglichen Versen erhellt, dass er nicht blos in der Jugend sich mit Dichtkunst befasste, da er, wie sich berechnen lässt, im Anfange des oben erwähnten Zeitraumes ungefähr 68 Jahre alt war.

In dieser Abhandlung werden die für Alterthumskunde, zum Theil auch für japanische Geschichte werthvollen ‚Nachrichten von Fudzi-kawa' sprachlich und sachlich erklärt, wobei vor Allem zu bemerken, dass Fudzi-kawa eine Einkehr (Station) des Kreises Saka-ta in Ómi ist. Der Ort wurde von Kanejosi zwar besucht, jedoch findet sich nicht angegeben, ob es das eigentliche Reiseziel gewesen. Die Rede ist nur von einer Verwandtschaft im Osten.

## Die Nachrichten von Fudzi-kawa.

胡蝶ノ夢ノ中ニ
百年ノ樂ヲ貪リ
蝸牛ノ角ノ上ニ
二國ノ諍ヲハ詣
テヨシトイヒア
シトイヒタヽカ
リソメノ事ソカ
シトニツケカク
ニツケテヒトツ
心ヲナヤマスコ
ソヲロカナレ

*Ko-teô-no jume-no naka-ni momo-tose-no tanosimi-wo musa-bori | kuwa-giû-no tsuno-no uje-ni ni-koku-no arasoi-wo môdete | josi-to i-i asi-to i-i tada kari-some-no koto-zo kasi | to-ni tsuke kaku-ni tsukete | hito-tsu kokoro-wo najamasu koso woroka-nare.*

Wo man in einem Schmetterlingstraum die Freude der hundert Jahre begehrt, auf Schneckenhörnern zwei Reiche zu dem Kampfe sich begeben,[1] dürfte sagen, was gut ist, sagen, was schlecht ist, nur eine Kleinigkeit sein. Auf jene Weise anlegend, auf diese Weise anlegend, das einzige Herz quälen, mag thöricht sein.

應仁ノハ
シメ世ノ
亂シヨリ
此カタ花
ノ都ノ故
郷ヲハア
ラヌ空ノ
月日ノユ
キメクレ
ル思ヲナ
シ

*Wô-ni-no hazime jo-no midari-si-jori kono kata | hana-no mijako-no furu-sato-wo-ba | aranu sora-no tsuki-hi-no juki-megureru omoiwo nasi.*

Seit in dem Zeitraume Wô-ni[2] die Welt in Verwirrung gerathen, fasste man den Gedanken, dass die Heimath der

[1] Nach Tschuang-tse befanden sich zwei Reiche auf den Hörnern einer Schnecke. Sie stritten um Land und kämpften.

[2] Die Jahre 1467— 1468.

blumigen Hauptstadt[1] Monde und Tage des nicht vorhandenen Lufthimmels wandelnd umkreisen.

ナラノハノ名ニオ
フヤトリニシテモ
六カヘリノ春秋ヲ
ヲクリムカヘツヽ
ウキフシシケキク
レ竹ノハシニナリ
ヌル身ヲウレヘコ
ヒチニオフルアヤ
メ草ノ子ヲノミソ
フル比ニモアリヌ
レハ

*Nara-no ha-no na-ni ofu ja-dori-ni-site-mo* | *mu-tsu kajeri-no siun-ziû-wo wokuri-mukaje-tsutsu* | *uki-fusi sigeki kure-take-no* | *hasi-ni nari-nuru mi-wo ureje* | *ko-hidzi-ni ofuru ajame-gusa-no* | *ne-wo nomi sofuru koro-ni-mo ari-nure-ba.*

Obgleich in der Einkehr der sogenannten Steineichenblätter,[2] indess man sechs wiederkehrenden Frühlingen und Herbsten das Geleite gab und entgegen ging, war man in dem eigenen Selbst, welches der Rand des traurig liegenden, blätterreichen Bambus von U geworden, betrübt. Es war um die Zeit, wo man nur die Wurzel der in dem Schlamme wachsenden Pflanze der Magenwurz hinzufügt, gewesen.

山ノ東ミノヽ
クニヽムサシ
ノヽクサノユ
カリヲカコツ
ヘキユヘアル
ノミナラス高
砂ノ松ノシル
ヘナキニシモ
アラサレハサ
ミタレカミノ
カキクモラヌ

[1] Die blumige Hauptstadt ist Mijako.

[2] ‚Steineichenblätter' ist ebenfalls ein Name von Mijako, abgeleitet von *nara* ‚Steineiche', da Mijako ehemals Nara genannt wurde.

サキ
ニト
ミノ
シロ
衣思
タツ
事ア
リケ
リ

*Jama-no higasi mino-no kuni-ni | musasi-no-no kusa-no jukari-wo | kakotsu-beki juje aru nomi narazu | taka-sago-no matsu-no sirube-naki-ni-si-mo arazare-ba | sa-midare-gami-no kaki-kumoranu saki-ni-to | mino-siro-goromo omoi-tatsu koto ari-keri.*

Es war nicht blos, weil man die Beziehung zu den Pflanzen des Feldes von Musasi, im Osten der Berge in dem Reiche Mino, zum Vorwand nehmen konnte. Da es auch nicht der Fall war, dass es keinen Wegweiser zu den Fichten von Taka-sago[1] gab, geschah es, noch bevor der Gott des Regens des fünften Monats sich umwölkte, dass das den Regenmantel vertretende Kleid[2] in die Gedanken kam.

コノ月ハヨロツニ
イムナル物ヲトイ
フ人アリケレト人
ノ事ハシラス我身
ニトリテハコノ七
日ニムマレタレハ
カヘリテヨキ月ト
思侍ル事ヲト有シ
カハキク人コトハ
リトヤ思ヒケン

*Kono tsuki-wa jorodzu-ni imu naru mono-wo-to iû hito ari-kere-do | hito-no koto-wa sirazu | waga mi-ni tori-te-wa kono nanu-ka-ni mumare-tare-ba | kajeri-te joki tsuki-to omoi-haberu koto-wo-to ari-si-ka-ba | kiku hito kotowari-to-ja omoi-ken.*

Es gab zwar Menschen, welche sagten, dass dieser Monat zehntausendfach zu vermeiden sei, doch die Menschen kannten die Sache nicht. Nimmt man es in Bezug auf mich, so war ich an dem siebenten Tage desselben geboren. Man äusserte

[1] Der Berggipfel von Taka-sago befindet sich in dem Reiche Hari-ma, Kreis Akasi. Man gebraucht das Wort auch im allgemeinen für einen Berg.

[2] Das Kleid, welches man bei Schneefall an der Stelle des Regenmantels trägt.

sich, dass man es im Gegentheil für einen guten Monat halte. Die Menschen, welche es hörten, mochten denken, dass es wohl recht sei.

サルホトニニ日ノアケカタニナラノ京ヲ立テ般若寺サカヲコエ梅谷ナトイヒテ人ハナレコヽロスコキ所ヾヲ過テカモノワタリヲスキ三日ノ原トイフ所ニ輿ヲトヽメテ思ヒツヽケ侍リ

*Saru hodo-ni futsu-ka-no ake-gata-ni | nara-no mijako-wo tatsi-te | han-nija-dera-zaka-wo koje | mume-dani nado i-i-te hito hanare kokoro-sugoki tokoro-dokoro-wo sugi-te | kamo-no watari-wo sugi | mi-ka-no hara-to iû tokoro-ni kosi-wo todomete omoi-tsudzuke-haberi.*

Somit reiste man um den Anbruch des zweiten Tages von der Hauptstadt Nara ab und überschritt die Bergtreppe des Klosters des Verstandes. An dem Pflaumenthal und anderen menschenleeren, schauerlichen Orten vorüberkommend, kam man an der Ueberfahrt von Kamo vorüber. An einem Orte, genannt die Ebene der drei Tage, hielt man die Sänfte an und setzte die Gedanken fort.

カソフレハアスハ五月ノミカノ原ケフマツナラノ都出ツヽ

*Kazofure-ba | asu-wa sa-tsuki-no | mi-ka-no hara | kefu madzu nara-no | mijako ide-tsutsu.*

Wenn man zählt,<br>
Morgen des fünften Monats<br>
Dritter Tag, dessen Ebene,<br>
Heute zuerst aus Nara's<br>
Hauptstadt indess man zog.

泉川ヲ舟ニテワタリテ

*Idzumi-gawa-wo fune-nite watari-te.*

Den Quellenfluss [1] zu Schiffe übersetzend:

ワタシ舟棹サスミチニ泉川今日ヨリ旅ノ衣クセ山

*Watasi-bune | kai-sasu mitsi-ni | idzumi-gawa | kefu-jori tabi-no | koromo ka-se-jama.*

Das Fährschiff
Wo man rudert, auf dem Wege
Der Quellenfluss;
Seit heute der Reise
Kleid, der Hirschrückenberg.[2]

コレヨリシテ新關共ヲ世ノミタレニ事ヨセテオモフサマニタテヲキツヽ旅行ノサハリト成ニケリ

*Kore-jori-site atarasi-ki seki-domo-wo jo-no midare-ni koto-josete omô sama-ni tate-woki-tsutsu | tabi-datsi-no `sawari-to nari-ni-keri.*

Während man von hier neue Wachhäuser, wie man glaubt, unter dem Vorwande der Unordnung der Welt, hinstellte, waren Hindernisse der Reise entstanden.

仁木ナトイヘル領主ノカタ〱ヲコシラヘテ事ユヘナクハトヲリ侍レト心クルシキ事ノミアリケリ

[1] Der Quellenfluss *(idzumi-gawa)* befindet sich in Jama-siro, Kreis Sakara. Derselbe heisst jetzt der Fluss von Ko-tsu.

[2] Der Hirschrückenberg *(ka-se-jama)* befindet sich ebenfalls in Jama-siro, Kreis Sakara, und wird zu dem Quellenfluss hingestellt. Der Hirschrücken soll, weil es heute der erste Tag der Reise ist, als Reisekleid betrachtet werden.

*Nikki nado ijeru reô-ziû-no kata-kata-wo kosirajete | koto-juje-naku-wa towori-habere-do | kokoro-gurusi-ki koto nomi ari-keri.*

Obgleich man eine Seite des Geschlechtes Nikki und anderer Landbesitzer baute und ohne eine Ursache verkehrte, gab es nur verdriessliche Dinge.

サモコ
ソハウ
キ世ノ
旅ニサ
スラハ
メ道サ
マタケ
ノセキ
ナト丶
メン

*Sa-mo koso-wa | uki jo-no tabi-ni | sasurawame | mitsi-samatage-no | seki-na-todome-so.*

So wenn auch nur
Auf der vergänglichen Welt Reise
Umherwandern man mag,
Als Hinderniss des Weges
Verschliessend halte nicht auf.

伊賀ノ國アサ宮トイ
フ所ニイタリヌレハ
日モヤウ〱クレカタ
ニナリ雨ソホフリテ
前路モトケカタク行
カ丶リテヤトリモナ
クハ中々トアシカリ
ヌヘシト人々申侍レ
ハソノアタリニ小家
ノアルヲカリテ一夜
ヲアカシ侍リヌ

*Iga-no kuni asa-mija-to iû tokoro-ni itari-nure-ba | hi-mo jò-jò kure-gata-ni nari | ame sobofuri-te zen-ro-mo toge-gataku | juki-kakari-te jadori-mo naku-wa naka-naka-to asi-kari-nu-besi-to | hito-bito mòsi-habere-ba | sono atari-ni ko-ja-no aru-wo kari-te | hito-jo-wo akasi-haberi-nu.*

In dem Reiche Iga zu einem Orte Namens ‚der Morgenpalast‘ gelangt, war es beinahe um Sonnenuntergang. Indem

feiner Regen fiel, war der vorwärts liegende Weg schwer zu verfolgen, und als man zu gehen anhob, gab es keine Einkehr. Die Menschen sagten, es könne in der That schlecht ausgefallen sein. Man entlieh eine in der Gegend befindliche Hütte und verbrachte eine Nacht bis zum Morgen.

行暮テ 雨ハ降 キヌ朝 宮ヲア サタツ マテノ 宿ヤカ ラマシ

*Juki-kurete | ame-wa furi-ki-nu | asa-mija-wo | asa-tatsu made-no | jado-ja karamasi.*

Im Gehen Abend als es ward,
Der Regen fallend kam;
Den Morgenpalast,
Bis der Morgen ersteht,
Als Einkehr wohl man entlehnen wird.

三日アサミヤヲ タチテ野シリト ヒカハクラホ子 ナトキ丶モナラ ハヌ木コリ草カ リナラテハカヨ ハヌ所ヾヲ過テ ミチノユクテニ 石山寺ニマウテ 丶大悲者ヲ禮シ 奉ル

*Mi-ka asa-mija-wo tatsi-te | no-ziri toi-kawa kura-bone nado kiki-mo narawanu | ki-kori kusa-kari narade-wa kajowanu tokoro-dokoro-wo sugi-te | mitsi-no juku-te-ni isi-jama-dera-ni môdete | dai-hi-sia-wo rei-si-tate-matsuru.*

Am dritten Tage von dem Morgenpalaste aufbrechend, kam man an No-ziri (Feldgrund), Toi-kawa (Wasserröhrenfluss), Kura-bone (Sattelbaum) und anderen, weil Holzhauer und Grasmäher nicht sind, unbesuchten Orten, von denen zu hören man

nicht gewohnt ist, vorüber und verehrte, indem man unterweges in das Kloster von Isi-jama[1] ging, den grossen Betrübten.[2]

サハキタツ世ニモウコカヌ石山ハケニアヒカタキ誓ヒ也ケリ

*Sawagi-tatsu | jo-ni-mo ugokanu | isi-jama-wa | geni ai-gataki tsikai nari-keri.*

Aufgeregt die sich erhebt,
Die Welt, in ihr unbeweglich
Der Steine Berg
In der That ein schwer passender
Eidschwur gewesen ist.

濱ノ關トカヤハ青蓮院ノ座主ニ申テトヲリ侍リヌ松本ヲスキ大津ニイタリテ過ニシカタヲカヘリ見テ誹諧ノ躰ヲオモヒツヽケ侍リ

*Hama-no seki-to-ka-ja-wa | sei-ren-win-no za-siû-ni môsi-te towori-haberi-nu | matsu-moto-wo sugi owo-tsu-ni itari-te | sugi-ni-si kata-wo kajeri-mite | hai-kai-no tei-wo omoi-tsudzuke-haberi.*

Etwa an dem Passe des Meerufers meldete man sich bei dem Vorsitzenden des Gehöftes der grünen Wasserlilie und zog durch. An Matsu-moto vorüber nach Owo-tsu gelangt, blickte man auf die Gegenden, an welchen man vorbei gekommen, zurück und setzte die Form der zusammenhängenden Lieder in Gedanken fort.

---

[1] Das Kloster von Isi-jama (Kloster des Steinberges) befindet sich in dem Reiche Ômi, Kreis Si-ga.

[2] Der grosse Betrübte *(dai-hi-sia)* ist ein sitzender Buddha.

クラホ子ハハヤク過テキ荷カケ駄ヲオホツノ里ニシハシヤスマン

*Kura-bone-wa | hajaku sugi-te-ki | ni-kake-da-wo | owo-tsu-no sato-ni | sibasi jasuman.*

An dem Sattelbaum
Schon vorbei man gekommen ist;
Das beladene Lastthier!
In Owo-tsu's Dorf
Eine Weile wird es ruh'n.

カクテソノ夜ハ坂本ノ宿ニトマリヌ七ノヤシロハソナタトハカリオカミ奉テ

*Kaku-te sono jo-wa saka-moto-no jado-ni tomari-nu | nana-no jasiro-wa sonata-to hakari ogami-tate-matsuri-te.*

Somit hielt man in dieser Nacht in der Einkehr von Saka-moto. Ermessend, dass dort die sieben Altäre, betete man an.

老カ身モコランチトセノサカモトニ杖トソ頼ム七ノ神カキ

*Oi-ga mi-mo | koran tsi-tose-no | saka-moto-ni | tsu-e-to-zo tano-mu | nana-no kami-gaki.*

Wo des Alters Leib auch
Gefrieren wird, tausend Jahre,
Auf ihrem Treppengrund [1]
Als Stäbe man erhofft
Sieben Götterzäune.

---

[1] Saka-moto hat die Bedeutung: Grund der Bergtreppe.

四日坂本ヲ出テ舟ニノルトテ

*Jokka saka-moto-wo idete fune-ni noru tote.*

Am vierten Tage trat man aus Saka-moto, um zu Schiffe zu fahren.

サヽ浪ヤ·ケフヲ日ヨシノ船出センヲヒカセヲクレカラサキノ松

*Saza-nami-ja | kefu-wo hi-josi-no | fune idasen | woi-kaze wo-kure | kara-saki-no matsu.*

Krause Wellen[1] vielleicht
Heute! Hi-josi's[2]
Schiff aussenden werden,
Günstigen Wind geleitend,
Kara-saki's Fichten.

サレトモ順風ナケレハヒネモス櫓ヲオシテユク堅田ノ浦ニ船ヲヨセテ

*Sare-domo woi-kaze na-kere-ba | hinemosu ro-wo osi-te juku | kata-ta-no ura-ni fune-wo josete.*

Da jedoch kein günstiger Wind war, fuhr man dahin, indem man den ganzen Tag das Steuerruder rührte. Man legte das Schiff in der Bucht von Kata-ta[3] an.

コシカタハカタヽノ浦ニホスアミノ目ニカヽリツル山ノハモナシ

[1] Saza-nami (gekräuselte Wellen) ist der Name eines Gebietes des Kreises Si-ga in Ômi.

[2] Hi-josi und Kara-saki sind Altäre des Kreises Si-ga im Ômi.

[3] Kata-ta liegt an dem westlichen Ufer des Landsee's Bi-wa.

*Ko-si-kata-wa | kata-ta-no ura-ni | hosu ami-no | me-ni kakari-tsuru | jama-no ha-mo nasi.*

An der Seite, wo man kam,
In Kata-ta's Bucht
Die Netze, die man trocknete,
Vor den Augen hingen,
Und Bergesrand war keiner.

山アヒヲ過ル時アラシハケシケレハカタ帆ニ風ヲウケテハシラム時ノ程ニ三四里ハカリ過ヌトイフヲキヽテ

*Jama-ai-wo suguru toki | arasi hagesi-kere-ba | kata-ho-ni kaze-wo ukete hasiramu | toki-no hodo-ni san-jo-ri bakari sugi-nu-to iû-wo kiki-te.*

Zur Zeit als man an der Bergvereinigung vorbeikam, war der Sturm heftig, und man lief, indem man in dem Seitensegel den Wind empfing. Man hörte sagen, dass man nach der Zeit drei bis vier Ri zurückgelegt habe.

舟人ノ心ツカヒハミエテケリマホモカタホモ風ニ任テ

*Funa-bito-no | kokoro-dzukai-wa | mije-te-keri | ma-ho-mo kata-ho-mo | kaze-ni makasi-te.*

Der Schiffleute
Herzensbeängstigung
Wurde geseh'n,
Wahres Segel und Seitensegel
Dem Wind als man anvertraute.

ヨルノ四ツ時ニハツサカトイフ里ニ舟ヲヨセテシ

ハラク休息スコレヨリ夜舟ヲイタシテ五日ノホノ〱ニアサ妻ニツキヌ

*Joru-no jo-tsu toki-ni* | *hatsu-saka-to iû sato-ni fune-wo josete sibaraku kiû-soku-su* | *kore-jori jo fune-wo idasi-te* | *itsu-ka-no hono-bono-ni asa-dzuma-ni tsuki-nu.*

In der Nacht, um die vierte Stunde näherte man das Schiff einem Dorfe Namens Hatsu-saka und ruhte eine Weile aus. Von hier liess man das Schiff in der Nacht auslaufen und gelangte in der Morgendämmerung des fünften Tages nach Asa-dzuma.[1]

ホノ〱トアサツマニコソツキニケレマタヨヲコメテ舟出セシミチ

*Hono-bono-to* | *asa-dzuma-ni koso* | *tsuki-ni-kere* | *mata jo-wo komete* | *fune-dase-si mitsi.*

Im Morgendämmern
Nach Asa-dzuma
Gelangt wird man sein,
Wo noch in die Nacht hinein
Das Schiff ausgesandt, auf dem Wege.

サメカ井トイフ所清水イハヰヨリナカルースチハ山ヨリースチハ下ヨリナカレテ末ニテヒトツニナカレアフマコトヤランミノヽ養老ノ瀧ニツヽキタリトイヘリシハラクコヽニスヽミテ

[1] Asa-dzuma ist eine Ueberfahrt in Ômi, Kreis Saka-ta.

*Same-ga wi-to iû tokoro | si-midzu iwa-ne-jori nagaru | hito-sudzi-wa jama-jori | hito-sudzi-wa moto-jori nagarete | su-e-nite hito-tsu-ni nagare-ò | makoto jaran mino-no jò-rò-no taki-ni tsudzuki-tari-to ijeri | sibaraku koko-ni susumite.*

An einem Orte, genannt der Brunnen des Ernüchterns,[1] fliesst das klare Wasser aus der Felsenwurzel. Indem eine Ader von dem Berge, eine Ader von unten fliesst, fliessen sie am Ende zusammen. Man sagt, dass es wirklich von dem in Mino befindlichen Wasserfall des Ernährens der Greise[2] fortgesetzt ist. Man schritt eine Weile hier vorwärts.

夏ノ日モムスヘハウスキ氷ニテアツサヤヽカテサメカ井ノ水

*Natsu-no hi-mo | musube-ba usuki | kowori-nite | atsusa-ja ja-gate | same-ga wi-no midzu.*

In des Sommers Tagen auch
Anknüpfend, dünnes
Eis, dadurch
Die Hitze wohl sogleich
Des Ernüchterungsbrunnens Wasser.

岩カ子ヲ置テ加ヽルサメカ井ノナカレヤツ井ニアフミチノ末

*Iwa-ga ne-wo | oki-te kuwawaru | same-ga wi-no | nagare-ja tsuwi-ni | afumi-dzi-no su-e.*

---

[1] Die Quelle, genannt der Brunnen des Ernüchterns, befindet sich in Ômi, Kreis Saka-ta, und kommt in der Geschichte des Kaisers Kei-kò (71—130 n. Chr.) vor.

[2] Der Wasserfall des Ernährens der Greise, ist eine wunderthätige Quelle des Berges Ta-taku in Mino, Kreis Ta-ki. Er kommt in der Geschichte der Kaiserin Gen-siò (715—723) vor und erhielt seinen Namen, weil er in dem Zeitraume Jò-rò (717—723 n. Chr.) bekannt oder entdeckt wurde. Jò-rò hat die Bedeutung: Ernähren der Greise.

Die Felsenwurzel
Setzend, hinzugefügt ist
Des Ernüchterungsbrunnens
Strömung wohl, zuletzt
Das Ende von Afumi's[1] Wege.

カシハ原ニテ

*Kasiwa-bara-nite.*

In Kasiwa-bara:

吹風ヤマタコヌ秋ヲ柏原葉ヒロカシタノ名ニハカヽレス

*Fuku kaze-ja | mata konu aki-wo | kasiwa-bara | ha-hiro-ga sita-no | na-ni-wa kakarezu.*

Wehend wohl der Wind,
Gekommen noch nicht der Herbst!
Die Steineicheneb'ne[2]
‚Unter der Blattbreite',
Mit diesem Namen nicht geschrieben wird.

タケクラヘトイフハアフミトミノトノ山ヲ左右ニ見テユク所也

*Take-kurabe-to iû-wa | afumi-to mi-no-to-no jama-wo | migi-hidari-ni mite juku tokoro nari.*

Take-kurabe[3] heisst ein Ort, zu welchem man ging, als man die Berge von Ômi und Mino zur Rechten und Linken erblickte.

---

[1] Das Reich Afumi (Ômi).

[2] Kasiwa-bara hat die Bedeutung: Steineichenebene. Es liegt in Ômi, Kreis I-kago.

[3] Take-kurabe hat die Bedeutung: In Höhe wetteifern.

右ヒタリミテ過行ハアフミチノ二ノ山ソタケクラヘスル

*Migi-hidari* | *mite sugi-juke-ba* | *afumi-dzi-no futa-tsu-no jama-zo take-kurabe-suru.*

Rechts und links
Blickend, vorüber als man zog,
Auf Afumi's Wege
Die zwei Berge
Wetteiferten in Höhe.

伊増堤下トイフハミノヽサカヒニテ堅城トミエタリ一夫關ニアタレハ万夫スキカタキ所トイフヘシ

*I-zô-tei-ka-to iû-wa* | *mino-no sakai-nite kataki siro-to mije-tari* | *itsi-bu-seki-ni atare-ba* | *ban-bu sugi-gataki tokoro-to iû-besi.*

Was I-zô-tei-ka genannt wird, zeigte sich als ein festes Schloss an der Grenze von Mino. Als man an dem Passe des einen Mannes eintraf, konnte er ein Ort genannt werden, an welchem zehntausend Männer nicht vorüber können.

此山ニ神ヤイマスト手向ムモミチノヌサハトリアヘストモ

*Kono jama-ni* | *kami-ja imasu-to* | *ta-muke-semu* | *momidzi-no nusa-wa* | *tori-ajezu-to-mo.*

Auf diesem Berg
Ein Gott vielleicht dass wohne,
Das Handopfer wird man bringen,
Die Gabe der rothen Blätter
Wenn man auch nicht zu nehmen wagt.

鶯ノ瀧トイフ所ヲ

*Uguisu-no taki-to iû tokoro-wo.*

Ein Ort, genannt Nachtigallenwasserfall.

夏キテハナク子ヲキカヌ鶯ノタキノミナハヤナカレアフラン

*Natsu kite-wa | naku ne-wo kikanu | uguisu-no | taki-no mina-wa-ja | nagare-afu-ran.*

Wenn der Sommer gekommen,
Des Singens Ton wo man nicht hört,
Der Nachtigall
Wasserfall, sein Wasserschaum wohl
Zusammenfliessen wird.

藤川ノ橋ノケタノオチタルヲミテ

*Fudzi-kawa-no hasi-no keta-no otsi-taru-wo mite.*

Indem man sah, dass die Querbalken [1] der Brücke von Fudzi-kawa herabgefallen waren:

タツ子ハヤカクトシナミヲワタレハカナカハタエヌルフチ川ノハシ

*Tadzune-baja | kaku tosi-nami-wo | watare-ba-ka | naka-ba taje-nuru | fudzi-kawa-no hasi.*

O dass man suchte!
So die Reihen der Jahre
Wenn man übersetzt,
In der Mitte zerrissen
Fudzi-kawa's Brücke.

---

[1] Statt *keta* steht in der Handschrift deutlich *wota (wo-da)* in Hirokana, was erst nach langem Suchen berichtigt werden konnte. In Gedichten findet sich sonst *hasi-geta* Querbalken der Brücke.

思ヘ君オナシナカレノタエスシテ万代チキルセキノ藤川

*Omoje kimi* | *onazi-nagare-no* | *tajezu-site* | *jorodzu-jo tsigiru* | *seki-no fudzi-kawa.*

Man denke, des Gebieters
Gleiche Strömung
Wenn abgeschnitten nicht ist,
Zehntausend Alter vereinbart
In dem Passe gelegen, Fudzi-kawa.

クロチノハシトイフ所ヲ

*Kuro-dzi-no hasi-to iû tokoro-wo.*

Ein Ort, genannt die Brücke des schwarzen Weges.

白浪ハキシノ岩子ニカヽレトモクロチノハシノ名コソカハラ子

*Sira-nami-wa* | *kisi-no iwa-ne-ni* | *kakare-domo* | *kuro-dzi-no hasi-no* | *na koso kawarane.*

Die weissen Wellen,
An der Uferbank Felsenwurzel
Obgleich sie hängen,
Des schwarzen Weges Brücke,
Ihr Name nicht verändert sei.

野上ノ草ヤニコシヲタテヽ又サレウタヲ

*No-kami-no kusa-ja-ni kosi-wo tatete* | *mata zare-uta-wo.*

Indem man in dem Pflanzenhause zu No-kami die Sänfte hinstellte, noch ein Scherzgedicht:

旅人ニメサマシ草ヲス丶メスハ野上ノ里ニヒル子ヲヤセン

*Tabi-bito-ni | me-zamasi-gusa-wo | susumezu-wa | no-kami-no sato-ni | hiru-ne-wo-ja sen.*

Den Menschen der Reise  
Die augenermunternde Pflanze [1]  
Wenn man nicht reicht,  
In No-kami's Dorf  
Am Tage vielleicht man schlafen wird.

昔キヨミハラノ天皇東宮ノ位ヲ辭シ出家シテ吉野山ニイラレシカトモナヲユルシナクテ大友ノ皇子ニヲソハレ玉シトキヒソカニ山ヲノカレ出テ

*Mukasi kijo-mi-bara-no ten-wò | tô-gû-no kurai-wo zi-si siùkke-site | josi-no-jama-ni irare-si-ka-domo | nawo jurusi-naku-te | owo-tomo-no wò-si-ni wosoware-tamai-si toki | hisoka-ni jama-wo no-gare-idete.*

Einst verzichtete der Himmelskaiser von Kijo-mi-bara [2] auf die Rangstufe des östlichen Palastes und trat, indem er ein Mönch wurde, in das Gebirge von Josi-no. Doch noch immer ohne Verzeihung und von dem Kaisersohne Owo-tomo angegriffen, entschlüpfte er heimlich aus dem Gebirge.

伊賀伊勢ノ國ヲヘテミノ丶野上ニ行宮ヲタテラレ

---

[1] Die augenermunternde Pflanze ist die Fichte.

[2] Der Kaiser von Kijo-mi-bara ist der Kaiser Ten-mu (672—686 n. Chr.). Das hier Erzählte kommt in der Geschichte des vorhergehenden Kaisers Ten-tsi (662—671 n. Chr.) vor.

シ事ハ日本記ナトニシルシ侍レト

*I-ga i-se-no kuni-wo hete | mi-no-no no-kami-ni juki-mija-wo taterare-si koto-wa | nippon-ki nado-ni sirusi-habere-do.*

Durch die Reiche Iga und Ise ziehend, errichtete er zu No-kami in Mino einen Palast der Reise, was man in dem Nippon-ki und in anderen Büchern verzeichnete.

事遠キ事ナレハ宮ノ舊跡ナトタシカニシル人ハ有カタカルヘシイマハ草カリワラハノアサユフフミカヨフミチトナリニタルヲ見侍リテ

*Koto-towoki koto nare-ba | mija-no kiû-seki nado tasika-ni siru hito-wa ari-gata-karu-besi | ima-wa kusa-kari-warawa-no | asa-jû fumi-kajô mitsi-to nari-ni-taru-wo mi-haberi-te.*

Da es eine entfernte Sache ist, mochte es schwerlich Menschen gegeben haben, welche die alten Ueberbleibsel des Palastes mit Gewissheit kannten. Gegenwärtig sah man, dass es ein Weg geworden, auf welchem grasmähende Jünglinge am Morgen und am Abend im Betreten verkehren.

アケマキハ野上ノ草ヲカリ宮ノ跡トモイハス分ツヽソユク

*Age-maki-wa | no-kami-no kusa-wo | kari mija-no ato-to-mo iwazu | wake-tsutsu-zo juku.*

Haarschöpfe [1]
Das Gras von No-kami

---

[1] Haarschöpfe *(age-maki)* werden in einigen Gedichten die Knaben genannt.

Mähen, dass es des Palastes
Spuren seien, nicht sagend,
Sich vertheilend sie wandeln.

山中トイフ所ヲ過テ

*Jama-naka-to iû tokoro-wo sugi-te.*

An einem Orte Namens Jama-naka ‚Mitte des Berges‘ vorüber ziehend:

時鳥ヲノカサ月ニ山中ニオホツカナクモ音ヲシノフ哉

*Hototogisu | wono-ga sa-tsuki-ni | jama-naka-ni | obotsuka-naku-mo | ne-wo sinobu kana.*

Der Kuckuck
Im eigenen fünften Monde,
Mitten im Gebirg,
Zweifelhaft auch
Den Ton verborgen hält.

不破ノ關屋ヲミ侍ルニナニトナクムカシオホエテ物アハレナリ中御門攝政ノアレニシ後ハタヽ秋ノ風トヨミ給シ事ナト思ヒアハケラレテ

*Fu-wa-no seki-ja-wo mi-haberu-ni | nani-to naku mukasi obojete mono-aware nari | naka-no mi-kado sessiô-no | are-ni-si notsi-wa tada-aki-no kaze dojomi-tamai-si koto nado omoi-abakerarete.*

Indem man das Passhaus von Fu-wa [1] sah, war ohne Grund in Erinnerung an das Vergangene Traurigkeit. In Gedanken wurde aufgedeckt, dass, nachdem es in dem mittleren

[1] Fu-wa ist ein Kreis des Reiches Mino. Der Pass daselbst wurde lange Zeit von dem Kaiser Ten-mu in dem Kampfe gegen den Kaisersohn Owo-tomo besetzt gehalten.

kaiserlichen Thore einen Inhaber der Lenkung gegeben,[1] der gerade Herbstwind lärmte.[2]

アレハツルフハノセキヤノイタヒサシ久シクモ名ヲトヽメケルカナ

*Are-hatsuru | fu-wa-no seki-ja-no | ita-bisasi | hisasiku-mo na-wo | todome-keru kana.*

Das ganz wüste
Passhaus von Fu-wa,
Sein Breterschutzdach
Lange Zeit auch den Namen
Zurückbehalten hat!

關屋ノ中ニチイサキホコラノアルヲ里人ニタツ子侍レハコレナンキヨミハラヲイハヒ奉ルトイフ

*Seki-ja-no naka-ni tsi-isaki hokora-no aru-wo | sato-bito-ni tadzune-habere-ba | kore nan kijo-mi-bara-wo iwai-tate-matsuru-to iû.*

In der Mitte des Passhauses befand sich ein kleiner Tempel. Als man die Menschen des Dorfes befragte, hiess es, hier feiere man festlich Kijo-mi-bara.

マコトヤカノ御代ニイクサヲフセカントテタテラ

---

[1] Im ersten Jahre des Zeitraumes Siô-kuan (859 n. Chr.) wurde Fudzi-wara Josi-fusa Inhaber der Lenkung *(sessiô)*. Es geschah zum ersten Male, dass ein Mitglied des Geschlechtes Fudzi-wara zu dieser Stelle erhoben wurde.

[2] Ein Wortspiel mit 直秋 *(tada-aki)* ‚gerader Herbst', einem Eigennamen, welcher jedoch, längeren Suchens ungeachtet, in den zu Gebote stehenden Quellen nicht aufgefunden wurde. Dass der Eigenname gemeint ist, ergibt sich aus der Setzung des Ehrenzeitwortes 給 *(tamai)*. Der Eigenname 直冬 Tada-fuju, gleichsam ‚gerader Winter', wurde übrigens gefunden.

レシ事ナレドイマハ關ノヤウニモアラヌヲミ侍リテ

*Makoto-ja kano mi-jo-ni ikusa-wo fusegan tote taterare-si koto nare-do, ima-wa seki-no jō-ni-mo aranu-wo mi-haberi-te.*

In der That geschah es vielleicht in jenem Zeitalter, dass es, um gegen ein Heer sich zu vertheidigen, hingestellt wurde, doch gegenwärtig sah man, dass es nicht nach Art eines Passes sich verhielt.

清見原トヲキコホリノ名ヲトメハ關ノカタメハサモアラハアレ

*Kijo-mi-bara, towoki kowori-no na-wo tome-ba | seki-no katame-wa | sa-mo ara-ba are.*

Kijo-mi-bara,
Des fernen Kreises
Namen[1] da es behält,
Des Passes Schutzwehr,
So auch wenn sie ist, sei.

五日ノサルノ時斗ニタル井ノシユクニツクケフハ南宮ノ祭トテ見物ノトモカラ物サハカシクタチサマヨヒケリ

*Itsu-ka-no saru-no toki bakari-ni taru-wi-no siuku-ni tsuku kefu-wa nan-gû-no matsuri tote | ken-butsu-no tomo-gara | mono-sawagasi-ku tatsi-samajoi-keri.*

---

[1] Der Kreis Fu-wa, zu welchem der Pass gehört und daher der Pass von Fu-wa genannt wird.

Am fünften Tage, um die Stunde Saru,[1] gelangte man zu der Einkehr Taru-wi.[2] An diesem Tage fand das sogenannte Opfer des südlichen Palastes[3] statt. Die Gefährten, welche zusahen, zogen lärmend umher.

風流ノ山カサナトアリトカヤムカシノコトクナラハ此所ニ遊女ナトアルヘキニヤ

*Fû-riû-no jama-gasa nado ari-to-ka-ja | mukasi-no gotoku nara-ba kono tokoro-ni ukare-me nado aru-beki-ni-ja.*

Sollte es vielleicht Berghüte[4] der Zierlichkeit geben? Wenn es wie ehemals ist, müsste es wohl an diesem Orte umherwandelnde Mädchen geben.

杜牧カ珠簾十里揚州路トイヘル事ヲオモヒナスラヘ侍テ

*To-boku-ga siû-ren ziû-ri jô-siû-ro-to ijeru koto-wo omoi-nazuraje-haberi-te.*

Die Worte Tu-mŏ's:[5] ‚Thürmatten der Perlen zehn Weglängen Weges von Yang-tscheu' in Gedanken vergleichend:

アサハカニ心ナカケソ玉簾タル井ノ水ニ袖モスレナン

---

[1] Von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

[2] Die Einkehr 垂 井 Taru-wi befindet sich in Mino, Kreis Fu-wa. Das Wort 宿 *(jado)* ‚Einkehr' wird hier *siuku* mit der Aussprache des Koje geschrieben.

[3] Dieses Fest ist dem Reiche Mino eigenthümlich.

[4] *Jama-gasa*, wobei *kasa* in Hira-ka-na geschrieben wird, kann nur die Bedeutung ‚Berghut' haben und bezeichnet einen Berg. Als Variante wird *jama-kata* ‚Bergseite' angeführt.

[5] Der chinesische Dichter Tu-mŏ.

*Asa-haka-ni | kokoro na-kake-so | tama-sudare | taru-wi-no midzu-ni | sode-mo nure-nan.*

Leichten Sinnes
Das Herz man anhänge nicht!
Des die Edelsteinthürmatte
Herablassenden Brunnens[1] Wasser,
In ihm der Aermel feucht wird sein.

又軒ニアヤメヲフキワタス事都ニモカハラサリケレハ

*Mata noki-ba-ni ajame-wo fuki-watasu koto | mijako-ni-mo kawarazari-kere-ba.*

Da ferner der Gebrauch, auf das Vordach die Schwertlilie als Dachstroh zu übertragen, in Mijako sich nicht verändert hatte:

我宿ノツマニハアラヌアヤメ草今夜カリ子ニカタシキノ床

*Waga jado-no | tsuma-ni-wa aranu | ajame-gusa | kono jo kari-ne-ni | kata-siki-no juka.*

Von meiner Einkehr
Als Dachtraufe nicht vorhanden,
Die Schwertlilie
Heute Nacht in entlehntem Schlafe
Das einseitig gebreitete Bett.

六日ノ早朝タル井ヲタチスミチスカラノ名所トモオホクハワスレ侍リアヲノカ原ヲ過侍レハムカシ

[1] Taru-wi, der Name dieser Einkehr, hat die Bedeutung: der herablassende Brunnen.

モノヽフノアリシカウチシニタル所トカヤイヘリ

*Muju-ka-no haja-asa taru-wi-wo tatsi-nu* | *mitsi-sugara-no mei-sio-domo owoku-wa wasure-haberi* | *awo-no-ga hara-wo sugi-habere-ba mukasi mono-no fu-no ari-si-ga* | *utsi-sini-taru tokoro-to-ka-ja ijeri.*

Am frühen Morgen des sechsten Tages brach man von Taru-wi auf. Unter den auf dem Wege befindlichen berühmten Orten sind viele vergessen. Als man an der Ebene von Awo-no[1] vorbei kam, sagte man, es sei vielleicht der Ort, an welchem die Krieger, welche es ehemals gab, gefallen seien.

前行ハ四方ノ草木ノ色モ猶アヲノカハラノ夏ノ一コロ

*Saki-juke-ba* | *jo-mo-no kusa-ki-no* | *iro-mo nawo* | *awo-no-ga hara-no* | *natsu-no itsu-goro.*

Vorwärts als man ging,
Der vier Seiten Pflanzen und Bäume,
Ihre Farbe noch immer
Von des grünen Feldes[2] Eb'ne
Eine Zeit des Sommers.

アカサカヲコユトテ

*Aka-saka-wo koju tote.*

Als es hiess, dass man Aka-saka[3] ,die rothe Bergtreppe' überschreite:

タヽカヒノムカシノ庭モニハ鳥ノアカサカコエテ思出ツヽ

---

[1] Die Ebene von Aw-no befindet sich in Mino, Kreis Fu-wa.

[2] Awo-no hat die Bedeutung: grünes Feld.

[3] Aka-saka ist eine Einkehr des Reiches Mino, Kreis Fu-wa. Es liegt auf dem Wege östlich von Taru-wi. Zwischen dem letzteren und Aka-saka liegt die Ebene von Awo-no.

*Tatakai-no mukasi-no niwa-mo* | *niwa-tori-no* | *aka-saka ko-jete* | *omoi-ide-tsutsu.*

Des Kampfes
Ehemaliger Garten [1] auch,
Des Gartenvogels
Rothen Kamm [2] als man überschritt,
In die Gedanken kam.

ク井セ川トイフ所ヲ舟ニテワタリテ

*Kuwize-gawa-to iû tokoro-wo fune-nite watari-te.*

Einen Ort Namens Kuwize-gawa ‚Baumstumpffluss'[3] zu Schiffe übersetzend:

渡守ユキヽニマモルク井セ川月ノ兎モヨルヤ待ラン

*Watasi-mori* | *juki-ki-ni mamoru* | *kuwize-gawa* | *tsuki-no usagi-mo* | *joru-ja matsu-ran.*

Der Fährmann
Wo gehend und kommend bewacht,

---

[1] *Niwa* ist die Lesung sowohl von 庭 *tei* ‚Garten' als von 場 *ziò* ‚Platz, Kampfplatz'. Letzteres hat in Zusammensetzungen die Lesung *ba*. Daher steht *tatakai-no niwa* ‚Garten des Kampfes' statt *tatakai-ba* ‚Platz des Kampfes', welches sonst gewöhnlich durch 戰 場 *(sen-ziò)* in Koje ausgedrückt wird.

[2] *Niwa-tori* ‚Hahn' bedeutet wörtlich: Gartenvogel. *Saka* ‚Bergtreppe' findet sich in dem Worte *to-saka* ‚Hahnenkamm', welches die Abkürzung von *tori-saka* ‚Bergtreppe des Vogels'. In dem Wortspiele erhält *saka* ‚Bergtreppe' das Epitheton *niwa-tori* ‚Gartenvogel', und wird der Ortsname Aka-saka ‚rothe Bergtreppe' bezüglich dieses Epithetons in dem Sinne von ‚rother Kamm' betrachtet.

[3] Dieser Fluss findet sich in dem Reiche Mino, Kreis Owo-no, und wird sein Name auf der benutzten Karte nicht verzeichnet. Es wird gewöhnlich 株 川 *kuwize-gawa* geschrieben. Gegenwärtig heisst er Ku-ro-gawa.

An dem Baumstumpffluss
Den Mondhasen
In der Nacht vielleicht man erwarten wird.[1]

江口トイフハ攝津國ニアル同名也サレト遊女ナトハナクテ夜ニナレハ鵜飼ノクタルト云ヲ聞テ

*Je-gutsi-to iû-wa se-tsu-no kuni-ni aru onazi-na nari | sare-do ukare-me nado-wa naku-te jo ni nare-ba u-kai-no kudaru-to iû-wo kitki-te.*

Was Je-gutsi heisst, hat mit dem in dem Reiche Setsu vorkommenden Orte den gleichen Namen, doch gab es daselbst keine umherwandelnden Mädchen.[2] Als es Nacht wurde, hörte man sagen, dass Seerabenfischer herabkommen.

ウカヒ舟ヨルヲ契レハ是モ又オナシ江口ノアソヒ也ケリ

*U-kai-bune | joru-wo tsigire-ba | kore-mo mata | onazi-je-gutsi-no | asobi nari-keri.*

Des Seerabenfischerbootes
Nahen als man vereinbarte,
Dies auch ferner
Des nämlichen Je-gutsi's
Belustigung geworden ist.

[1] Der Mondhase soll, wie man in China glaubt, den Mond bewohnen. Ein chinesisches Sprichwort sagt: Den Baumstumpf bewachen und auf den Hasen warten. — Bei Han-fei-tse wird unter den Beispielen von Dummheit erzählt: Ein Ackersmann von Sung sah beim Ackern einen Hasen, der gegen einen Baumstumpf sprang und sich den Hals brach. Der Ackersmann ackerte nicht mehr und beobachtete fortwährend den Baumstumpf, wartend, bis ein anderer Hase sich den Hals brechen würde.

[2] 妙 Taje, das umherwandelnde Mädchen von Je-gutsi war eine Dichterin und Zeitgenossin des Dichters 西行 Sai-giò. Der Letztere wurde im dritten Jahre des Zeitraumes Hô-jen (1137 n. Chr.) ein Bonze.

七ツ打ホトニ鏡嶋ノ小庭ニツク院主カタラク此ホトノ庭ハサハル事アリテコノ二日コヽニウツリ侍リコヽヲハ長寄院トイフ僧ノ所ヲカレルトナンムラサキノユカリトモスタヽ所ナレハヨロツニマツ心ヤマシ

*Nana-tsu utsu hodo-ni | kagami-zima-no ko-niwa-ni tsuku win-siû kataraku kono hodo-no niwa-wa sawaru koto ari-te | kono futsu-ka koko-ni utsuri-haberi | koko-wo-ba tsiò-ki-win-to iû sô-no tokoro-wo kareru-to nan | murasaki-no jukari tomo-su tada-tokoro nare-ba | jorodzu-ni matsu kokoro-ja masi.*

Als es sieben schlug,[1] gelangte man zu dem kleinen Garten der Spiegelinsel. Der Vorsteher des Gebäudes sprach: In dem gegenwärtigen Garten gab es ein Hinderniss, und man ist in diesen zwei Tagen hierher übersiedelt. Man nennt dieses das Gebäude das langen Anvertrauens, es wurde als Bonzenstätte entliehen. Da es ein schlichter Ort ist, wo purpurne Verwandte[2] Gesellschaft leisten, ist jedenfalls etwa der Wille zu warten besser.

七日フハテノ持足院ニカククタリタルヨシヲツク三位ノ大僧都妙椿スナハチキヽタリテ思ヨラサルヲシヲイヘ

---

[1] Um 4 Uhr Nachmittags.

[2] Purpurne Verwandte heissen weibliche Verwandte wegen der Beziehung zu purpurnen Kleidern.

*Nanu-ka fu-wa-de-no dzi-soku-win-ni | kaku kudari-taru josi-wo tsugu | san-wi-no dai-sô-dzu meô-siûn sunawatsi kiki-tari-te | omoi-jorazaru josi-wo iû.*

Am siebenten Tage meldete man, dass man somit zu dem Gebäude der Erfassung der Genügsamkeit in Fu-wa[1] herabgelangt sei. Der zu der dritten Rangstufe gehörende grosse Oberbonze Meô-siûn hatte es gehört und sagte, man habe daran nicht gedacht.

サラハアスヨリハ正法寺ニ休所ヲカマフヘキヨシヲシメス旅ノツカレナト子ン比ニ下知ヲクハフクタ〱シケレハモラシツ

*Sara-ba asu-jori-wa siò-bô-zi-ni | jasumi-dokoro-wo kamò-beki josi-wo simesu | tabi-no tsukare nado nen-goro-ni ge-dzi-wo kuwò | kuda-kudasi-kere-ba morasi-tsu.*

Indessen gab man bekannt, dass man von morgen angefangen in dem Kloster der richtigen Vorschrift einen Ruheplatz herstellen werde. Man gab freundlich den Auftrag bei Müdigkeit von der Reise hinzu. Da es weitläufig war, liess man es verlauten.

八日正法寺ニウツル此寺ハ禪刹ノ諸山也由良門徒ニテ山號ヲハ靈藥山トイヘリ國中最初ノ禪林ナリカタハラニ新造ノ一察アルヲ休所ニカマヘテウツリスマシム

*Jakka siò-bò-zi-ni utsuru | kono tera-wa zen-setsu-no sio-san nari | ju-ra-mon-to-nite san-gò-wo-ba rei-jaku-san-to ijeri | koku-tsiû*

---

[1] Ob vier Sylben hier *fu-wa-de-no* ‚in Fu-wa' zu lesen seien, ist ungewiss.

*sai-sio-no zen-rin nari katawara-ni sin-zò-no itsi-riô aru-wo ja-sumu tokoro-ni kamajete utsuri-sumasimu.*

Am achten Tage übersiedelte man zu dem Kloster der richtigen Vorschrift. Dieses Kloster ist statt der Berge des Zen-setsu (Klosters der Erkenntniss).[1] Bei den Schülern von Ju-ra nennt man als Namen des Berges den Berg der geistigen Arzneien. Es ist in dem Reiche der allererste Wald der Erkenntniss. Zur Seite befindet sich eine neuerbaute Schule. Man gestaltete sie zu einem Ruheplatz und liess dahin übersiedeln und sie bewohnen.

朝夕ノマウケナトク〱シケレハシルスニオヨハスサリナカラ鳳ノアフリ物麟ノホシシノナキハカリニヤ有ケン

*Asa-jû-no mòke nado kuda-kudasi-kere-ba sirusu-ni ojobazu | sari-nagara hô-no aburi-mono | rin-no ho-zisi-no naki bakari-ni-ja ari-ken.*

Da die Vorkehrungen des Morgens und Abends kleinlich waren, kam es nicht zur Bekanntmachung. Indessen wird es wohl eben gewesen sein, dass es das Gebratene des Paradiesvogels, das Rauchfleisch des Einhorns nicht gab.

九日歌ノ披講アリ

*Kokono-ka uta-no hi-kô ari.*

Am neunten Tage war die Eröffnung und Erklärung der Gedichte.[2]

十日連歌百韻アリ

*Towo-ka ren-ka hiaku-win ari.*

---

[1] Die Namen, in welchen das Wort 禪 *zen* ‚Erkenntniss‘ vorkommt, beziehen sich auf die Secte Zen (禪 宗 *zen-siû*). Die Klöster dieser Secte bezeichnet man durch 山 *san* ‚Berg‘, auch durch 林 *rin* ‚Wald‘ oder 刹 *sets*, welches letztere gleichbedeutend mit ‚Kloster‘ ist.

[2] Die Zusammenkunft für japanische Gedichte.

Am zehnten Tage waren die hundert Endlaute der zusammenhängenden Lieder.

十一日正法寺ノムカヒニ城ヲツキ池ヲフカクシテ軍壘ノカマヘヲナセリスナハチ舟ヲウカヘテホリノウチニイタル

*Ziû-itsi-nitsi siò-bô-zi-no mukai-ni | siro-wo tsuki ike-wo fukaku-site | gun-rui-no kamaje-wo naseri | sunawatsi fune-wo ukabete hori-no utsi-ni itaru.*

Am eilften Tage hatte man dem Kloster der richtigen Vorschrift gegenüber eine Feste aufgemauert, einen Teich vertieft und den Bau von Lagerwällen hergestellt. Hierauf liess man ein Schiff schwimmen und gelangte in den Graben.

僧都ツネニ居ル庵アリ山居ノスマヰヲマナヒ後園ナトアリ持佛堂ハ淨土三昧ヲモヨホセルト見エタリ名作ノ本尊トモオホシ

*Sô-dzu tsune-ni wiru an ari | san-kio-no sumai-wo manabi kô-jen nado ari | dzi-butsu-dò-wa ziò-do-no zan-mai-wo mojowoseru-to mije-tari | mei-saku-no hon-zon-to-mo owosi.*

Es gab eine Hütte, in welcher gewöhnlich der Obere der Bonzen weilte. Es gab rückwärtige Gärten zur Nachahmung der Wohnsitze bei dem Aufenthalt in dem Gebirge. Man sah, dass in der Halle des Hausbuddha's man die Unerschütterlichkeit des guten Herzens der reinen Erde vorbereitet hatte. Eigene Buddhabilder von berühmter Verfertigung waren auch viele.

此タヒ庵号ヲモトメシカハ法城ト云二字ヲカキツ

カハシ侍リ齋藤新四郎利國ハ僧都ノ姪ナカラ猶予ニセリ

*Kono tabi an-gò-wo motome-si-ka-ba | hô-ziò-to iû ni-zi-wo kaki-tsukawasi-haberi | sai-tô sin-si-rò ri-kuni-wa | sô-dzu-no woi-nagara jû-si-ni seri.*

Als man nach dem dermaligen Namen der Hütte forschte, schrieb man und schickte die zwei Zeichen: Hô-ziò ‚Feste der Vorschrift'. Sai-tô Sin-si-rò Ri-kuni war als Neffe des Oberen der Bonzen gleichsam der Sohn [1] geworden.

ソノ人ノ館ニ行テミ侍レハイツクモカキハラヒテ武具トモトリナラヘナニ事モアラハスナハチ打立ヘキ用意也

*Sono hito-no kuan-ni juki-te mi-habere-ba | idzuku-mo kaki-harai-te | bu-gu-to-mo tori-narabe | nani-goto-mo ara-ba sunawatsi utsi-tatsu-beki jô-wi nari.*

Als man in das Haus dieses Menschen ging und hinsah, strich er irgendwo aus und brachte Kriegsgeräthe in Ordnung. Wenn etwas vorhanden war, geschahen sogleich Vorbereitungen, dass man losschlagen und sich erheben konnte.

サナカラ又風月歌舞ノ道ヲモステサルト見エタリ此所ニシテ酒宴ノ興ヲモヨホス美伊法師トイフ土

---

[1] 猶予 *(jû-si)* ‚gleichsam Sohn' bezeichnet in Japan für sich allein schon den Neffen. Es bezieht sich auf eine Stelle des Li-ki: In Trauerkleidern ist der Sohn des Bruders gleichsam der Sohn.

岐美濃
守源成
頼ノ息
男生年
九歳也
回宵ノ
袖ヲヒ
ルカヘ
ス

*Sa-nagara mata | fû-getsu-ka-bu-no mitsi-wo-mo sutezaru-to mije-tari | kono tokoro-ni-site siù-jen-no kiô-wo mojowosu | mi-i hô-si-to iû | to-ki mi-no-no kami mina-moto nari-jori-no soku-nan | mumare-tosi ku-zai nari | meguru joi-no sode-wo hirugajesu.*

Eben sah man, dass er zudem den Weg des Gesanges und Tanzes von Wind und Mond nicht verschmähte. An diesem Orte veranstaltete man die Belustigung eines Weinfestes. Der Sohn des sogenannten Bonzen von Mi-I,[1] Mina-moto Nari-jori's aus To-ki,[2] war neun Jahre alt geworden. Er liess den Aermel des umkreisenden Abends flattern.[3]

ムマレナカラニシ
テ天骨ヲ得タリム
カシ長保ノ比東三
條女院ノ御賀ノ試
樂ニ御堂關白ノ長
男十歳ノワラワニ
テ陵王ヲマヒ次男
九歳ニテ納蘇利ヲ
舞シ事思イタサレ
侍リ

*Mumare-nagara-ni-site ten-kotsu-wo je-tari | mukasi teô-ho-no koro higasi-no san-deô-no | niô-win-no on-iwai-no sioku-gaku-ni | go-dô kuan-baku-no tsiò-nan ziû-zai-no warawa-nite | riò-wò-wo mai | zi-nan ku-zai-nite | na-so-ri-wo mai-si koto omoi-idasare-haberi.*

---

[1] Der Name Mi-I, der weiter unten noch wiederholt wird, ist sonst nicht gefunden worden. Doch ist 三井 Mi-I in veränderter Schreibart der Name eines Klosters in Ômi.

[2] To-ki ist ein Kreis des Reiches Ômi. Von dem Namen dieses Kreises stammt auch der Geschlechtsname To-ki.

[3] Durch diese Worte wird ein Tanz bezeichnet.

Bei seiner Geburt hatte er Knochen des Himmels erlangt.[1] Es wurde in die Gedanken gebracht, dass ehemals, in dem Zeitraume Teô-ho,[2] bei der versuchenden Musik der Beglückwünschung der Kaiserin-Mutter des dritten Viertels des Ostens[3] der älteste Sohn des Kuan-baku der kaiserlichen Halle, ein zehnjähriger Knabe, den König der Anhöhe[4] tanzte, der nächste Sohn, neun Jahre alt, das Na-so-ri[5] tanzte.

古ノ舞ト今ノ舞トハ手ツカヒアシフミナトカハルヘケレトモ少年ノ人ソノ骨ヲエテ人ヲ感歎セシムル事ハ異曲同工トイフヘキニヤ

*Inisi-je-no mai-to* | *ima-no mai-to-wa* | *te-dzukai asi-bumi nado kawaru-be-kere-domo* | *seô-nen-no hito sono kotsu-wo jete* | *hito-wo kan-tan-sesimuru koto-wa* | *i-kioku-dô-ku-to iû-beki-ni-ja.*

Bei dem gegenwärtigen Tanze müssen zwar in Bezug auf den alten Tanz der Gebrauch der Hände, das Auftreten der Füsse sich verändert haben, doch dass die jungen Leute, nachdem sie diese Fertigkeit erlangt, die Menschen in Verwunderung setzten, kann vielleicht verschiedene Tonweise, gleiche Kunst genannt werden.

十二日猿樂アリ彦春トイフ猿樂也一場ハテヽ後美伊法師又舞臺ニシテ袖ヲカヘス猿樂ニハハルカニ

[1] Wenn Jemand in den schönen Künsten bewandert ist, so sagt man gemeiniglich, er habe Knochen erlangt. Knochen des Himmels sind das Angeborene solcher Künste.

[2] Die Jahre 999—1003 n. Chr.

[3] Die Witwe des Kaisers Jen-jû. Sie starb im dritten Jahre des genannten Zeitraumes Teô-ho (1001 n. Chr.).

[4] Der Name der Musik, nach welcher getanzt wurde.

[5] Ebenfalls der Name einer Musik.

マサレルヨシ人ミナ感シケリ僧都モ粤ニ入コトハリト覺タリ

*Ziû-ni-nitsi saru-gaku ari | jen-siùn-to iû saru-gaku nari | itsi-ba hatete notsi | mi-i-no hô-si mata bu-tai-ni-site sode-wo kajesu | saru-gaku-ni-wa haruka-ni masareru josi | hito mina kan-zi-keri | sô-dzu-mo koko-ni iri kotowari-to oboje-tari.*

Am zwölften Tage wurde Affenmusik [1] aufgeführt. Es war die Affenmusik, welche Jen-siùn [2] genannt wird. Nachdem ein Schauplatz vollendet war, drehte noch der Bonze von Mi-i auf der Erdstufe des Tanzes den Aermel. Alle Menschen verwunderten sich darüber, dass es bei Weitem besser als die (gewöhnliche) Affenmusik war. Auch der Obere der Bonzen war hier eingetreten und hatte bemerkt, dass es recht sei.

十三日正法寺ニテ短册ノ諍アリ詩ノ題ハ龍尾硯也コノ硯ハ東坡カ詩集ニミエタルニヤサル硯ノアリシ所ナリ

*Ziû-san-nitsi siŏ-bô-zi-nite tan-zaku-no arasoi ari | si-no dai-wa tatsu-no o-no suzuri nari | kono suzuri-wa tô-ba-ga si-siû-ni mije-taru-ni-ja | saru suzuri-no ari-si tokoro nari.*

Am dreizehnten Tage fand in dem Kloster der richtigen Vorschrift der Wettstreit der kurzen Schrifttafeln statt. Der

[1] Affenmusik ist eine Pantomime mit Musik. Der Name wird verschieden erklärt. Er soll von dem in der alten Geschichte vorkommenden Saru-me ‚Affenweib' stammen, nach Anderen ahme man bei diesen Vorstellungen die Affen nach. Auch wird von Einigen angenommen, dass *saru-gaku* ‚Affenmusik' die verderbte Aussprache von 散樂 *san-gaku* ‚zerstreute Musik' sei.

[2] Jen-siùn ‚Frühling des vornehmen Mannes' kann auch Hiko-haru ausgesprochen werden. Eine Variante lautet Hiko-matsu ‚Fichte des vornehmen Mannes'. Von dieser Art Affenmusik geschieht sonst nirgends Erwähnung.

Gegenstand des Gedichtes war der Tintenstein des Drachenschweifes. Dieser Tintenstein ist vielleicht in der Gedichtsammlung Tung-p'o's[1] zu sehen. Es war der Ort, an welchem es solche Tintensteine gab.

抑作文ノ事久シ
ク筆ヲサシヲキ
テアトカタモナ
ク韻聲ナトモワ
スレハテヌレト
僧都シキリニス
ヽメ侍レハ廿八
字ヲヤウ〱カキ
ツラ子タルハカ
リナリ

*Wosaje-saku-bun-no koto hisasi-ku funde-wo sasi-woki-te* | *ato-kata-mo naku win-sei nado-mo wasure-hate-nure-do* | *sô-dzu sikiri-ni susume-habere-ba* | *ni-ziû-hatsi-zi-wo jò-jò kaki-tsurane-taru hakari nari.*

Obgleich man in der Sache der gebundenen Rede lange Zeit sich des Pinsels entschlagen und, ohne eine Spur zu haben, die Laute der Endsylben gänzlich vergessen hatte, munterte der Obere der Bonzen unablässig auf, und die Berechnung ergab, dass endlich achtundzwanzig Schriftzeichen[2] in Reihen geschrieben waren.

又方丈
ノ前ニ
二株ノ
松ヲウ
ヘテミ
タヒ鋤
ヲクタ
ス事有
キ進述
一偈云

*Mata hò-dziò-no maje-ni futa-moto-no matsu-wo ujete* | *mi-tabi suki-wo kudasu koto ari-ki* | *sin-siùtsu itsi-gò iwaku.*

[1] Der chinesische Dichter Tung-p'o.

[2] D. i. vier chinesische Verse zu je sieben Schriftzeichen. Durch 詩 *si* ‚Gedicht' wird nämlich ein chinesisches Gedicht, durch *uta* ‚Lied' ein japanisches Gedicht oder Lied bezeichnet.

Ferner pflanzte man vor dem Kloster zwei Fichten, und es geschah, dass man zweimal die Haue herabliess. Das dargereichte verfertigte Gedicht[1] lautete:

就峰正法遍塵
ヾ靈藥毒人還
活人五祖山中
誰作主栽松道
者是前人

*Ziù-hô siò-hò hen dzin-dzin*
*Rei-jak tok zin kuwan kuwats zin*
*Go-so san-tsiû sui sak siû*
*Sai sô-dò-sia ze zen-nin.*

Des Adlergipfels richtige Vorschrift rings Staub an Staub,[2]
Die geistige Arzenei, tödtend den Menschen, belebt wieder den Menschen.
Im Gebirge der fünf Ahnherrn wer auftritt als Gebieter?
Der den Fichtenweg pflanzte, der vordere Mensch es ist.

十四日カヽミ
シマヘカヘル
タマ〱下向ノ
次國中ノ名所
舊跡ヲモ歴覽
シタク候侍レ
ト此十一日ニ
細川右京太夫
勝元朝臣卒去
ノ聞エ有

*Ziû-ka-nitsi kagami-zima-je kajeru | tama-tama ge-kò-no tsuide | koku-tsiû-no mei-sio kiû-seki-wo-mo | reki-ran-si-taku sòrai-habere-do | kono ziû-itsi-nitsi-ni | hoso-gawa u-kiò-ta-jû katsu-moto a-son sokkio-no kikoje ari.*

---

[1] Das hier gesetzte *itsi-gò* bezeichnet ein buddhistisches Gedicht.

[2] Der Staub des hellen Fensters ist ein Name des Arzneimittels des Mennigs. Dasselbe dürfte hier gemeint sein.

Am vierzehnten Tage kehrte man nach der Spiegelinsel (Kagami-zima) zurück. Man wollte bei Gelegenheit der zufälligen Abreise die berühmten Orte und die Alterthümer des Reiches nacheinander besichtigen, doch es verbreitete sich das Gerücht, dass am eilften Tage dieses Monates der zur Rechten befindliche Grosse der Hauptstadt, Katsu-moto A-son von dem Geschlechte Hoso-gawa, gestorben sei.

東軍ノ棟
梁カクノ
コトクナ
レハ此キ
サミニ國
サカヒマ
タ蜂起ス
ル事モヤ
アラム

*Tô-gun-no muna-bari kaku-no gotoku nare-ba | kono kizami-ni kuni-zakai mata hô-ki-suru koto-mo-ja aramu.*

Da Firste und Dachbalken des Ostheeres so beschaffen waren, würde es vielleicht geschehen, dass in diesem Augenblicke die Reichsgrenze auch gleich Bienen sich erhebt.

シカラハ道路思
フヤウナルマシ
キウタカヒアル
ニヨリテ後會期
遙トイヘトモ前
路ホトトヲカル
ヘケレハイソキ
僧都ニコノヲモ
ムキヲシメシテ
歸馬ニムチウツ
モノナラシ

*Sikara-ba dò-ro | omô-jò-naru-mâzi-ki utagai aru-ni jori-te | go-kuai-go haruka-to ije-domo | zen-ro hodo towo-karu-be-kere-ba | isogi sô-dzu-ni kono womomuki-wo simesi-te | ki-ba-ni mutsi-utsu mono narazi.*

Indessen weil bei dem Wege ein gleichsam nicht zu bedenkender Zweifel stattfand und obgleich die Zeit der hohen Zusammenkunft fern war, musste das Ausmass des voran liegenden Weges weit gewesen sein. Man setzte daher in Eile den

Oberen der Bonzen von diesem Umstande in Kenntniss, und es war nicht der Fall, dass man das zurückkehrende Pferd mit der Peitsche schlug.

十五日コトナル事ナシ

*Ziû-go-nitsi koto-naru koto nasi.*

Am fünfzehnten Tage ereignete sich keine besondere Sache.

十六日所ノ内ノ僧正ノアクタミノ庄ヲ一見スヘキヨシメスヨテ江ロヨリ舟ニノリテ二里ハカリ川ツタヒニサカノホル

*Ziû-roku-nitsi tokoro-no utsi-no sô-ziô-no | aku-tami-no siô-wo ikken-su-beki josi simesu | jote je-gutsi-jori fune-ni nori-te | ni-ri bakari kawa-dzutai-ni saka-noboru.*

Am sechzehnten Tage machte der in dem Orte befindliche Richtige der Bonzen die Anzeige, dass man die Ortschaft Aku-tami einmal besichtigen werde. Man bestieg somit in Je-gutsi ein Schiff und fuhr zwei Ri weit stromaufwärts.

因幡山ノフモトヲスクル路ナリ此山ハ奥州ヨリ金ノ地來セルヨシ因幡社ノ緣起ニ有トカヤ

*Ina-ba-jama-no fu-moto-wo suguru mitsi nari | kono jama-wa ô-siû-jori ko-gane-no tsutsi ki-seru josi | ina-ba-no jasiro-no jen-gi-ni ari-to-ka-ja.*

Es ist der Weg, auf welchem an dem Fusse des Berges Ina-ba [1] vorbeikommt. Dass auf diesem Berge aus Ô-siû [2] Golderde angekommen, dürfte wohl in den Nachrichten von dem Altare von Ina-ba vorkommen.

---

[1] Der Berg Ina-ba liegt in Mino bei der Einkehr 起阜 Ki-fu. Er ist von dem Berge Ina-ba in dem Reiche Ina-ba verschieden.

[2] Ô-siû ist das Reich Mutsu, aus welchem das erste Gold kam.

峯ニ生ル松トハシルヤイナハ山コカ子花咲御代榮ヲ

*Mine-ni ofuru | matsu-to-wa siru-ja | ina-ba-jama | ko-gane-bana saku | mi-jo-no sakari-wo.*

Auf dem Berggipfel wachsend
Die Fichte, man weiss es wohl;
Auf Ina-ba's Berg
Die Goldblume spriesst,
Der hohen Alter Blüthenfülle!

サナヘトル麓ノ小田ニイソク也ソヨヽイナハノミ子ノ秋カセ

*Sa-naje toru | fu-moto-no ko-da-ni | isogu nari | sojo-jo ina-ba-no | mine-no aki-kaze.*

Wo die Sprossen man nimmt,
Auf des Bergesfusses kleinem Felde
Eilig man ist;
Sanft wehend von Ina-ba's
Berggipfel der herbstliche Wind.

ケフハ小雨ソヽキテ風イサヽカフク日入テカシコニイタルフ子ノ中ノ窮屈ニタヘススナハチ偃臥ス前後ヲシラス天明ニ及ス

*Kefu-wa ko-same sosogi-te kaze isasaka fuku | hi iri-te kasiko-ni itaru | fune-no naka-no kiû-kutsu-ni tajezu | sunawatsi jen-kua-su | maje-usiro-wo sirazu ten-mei-ni ojobi-su.*

An diesem Tage netzte feiner Regen und der Wind blies ein wenig. Als die Sonne unterging, gelangte man dorthin. Die Beschränkung in dem Schiffe war unerträglich, und man

legte sich hierauf nieder. Ohne Vorderseite und Rückseite zu kennen, erreichte man den Tagesanbruch.

アクル日僧正申シケルハ昨
日ハ涯分奔走イタシ谷ノ底
マテホリモトメシカヒモナ
クツ井ニオトロカテトアリ
シカハ睡眠ノキサシニヤカ
テ枕ヲカタフケシコヽロヨ
サハ邯鄲遊仙ノタノシヒモ
ヨクコソトオホエシ也ソレ
ニマサルホトノモテナシハ
コヽロニクヽモオホエヌト
テワラヒ侍リキ

*Akuru hi sô-ziò mòsi-keru-wa* | *saku-zitsu-wa gai-bun hon-sô-itasi* | *tani-no soko made hori motome-si kai-mo naku* | *tsuwi-ni odorokade-to ari-si-ka-ba* | *sui-min-no kizasi-ni* | *jagate makura-wo kata-buke-si kokoro-josa-wa* | *kan-tan jû-sen-no tanosibi-mo* | *joku koso-to oboje-si nari* | *sore-ni masaru hodo-no motenasi-wa* | *kokoro-nikuku-mo obojenu tote warai-haberi-ki.*

Am anderen Morgen sagte der Richtige der Bonzen: Gestern lief man ziemlich umher, man suchte selbst in dem Thalgrund einen Graben, es war fruchtlos. Als es endlich geschah, dass man unerschreckt war, legte man im Beginne des Schlafes sogleich das Polster seitwärts, bei der Gemächlichkeit dessen kam die Freude des wandernden Unsterblichen von Han-tan [1] ganz gut in die Erinnerung. Auf ein grösseres Mass von Unterhaltung, als dieses ist, selbst bei Unwillen des Herzens, erinnert man sich nicht. — Dieses sagend, lachte er.

[1] Der göttliche Unsterbliche 呂翁 Liü-ung hatte zu Han-tan in China einen Traum von Fülle und Schwinden.

十七日又カヽミシマヘカヘル月出スホト江口ニイテヽ鵜飼ヲ見ル六艘ノフ予ニカヽリヲサシテノホル

*Ziû-sitsi-nitsi mata kagami-zima-je kajeru | tsuki ide-nu hodo je-gutsi-ni idete u-kai-wo miru | roku-sô-no fune-ni kagari-wo sasi-te noboru.*

Am siebzehnten Tage kehrte man wieder zu der Spiegelinsel zurück. Um die Zeit, als der Mond aufgegangen war, trat man aus Je-gutsi und sah die Seerabenfischer. Sie stellten auf sechs Schiffe die Leuchtfeuer und fuhren aufwärts.

又一艘ヲマウケテソレニノリテ見物スオホヨソコノ川ノヽホリクタリヤミニナレハ獵舟數ヲシラヌトイフヲキヽテ

*Mata issô-wo môkete sore-ni nori-te ken-bussu | owo-jo-so kono kawa-no nobori-kudari | jami-ni nare-ba kari-bune kazu-wo siranu-to iû-wo kiki-te.*

Man erlangte noch ein Schiff, bestieg dasselbe und sah zu. Da im Allgemeinen auf diesem Flusse das Hinauffahren und Hinabfahren in der Finsterniss geschieht, hörte man sagen, dass man bei den Jagdschiffen die Zahl nicht kenne.

ユフヤミニ八十トモノオノカヽリサシノホル鵜舟ハ數モシラレス

*Jufu-jami-ni | ja-so-tomo-no o-no | kagari sasi | noboru u-bune-wa | kazu-mo sirarezu.*

Im Abenddunkel
Der achtzig Genossen Schnur[1]
Die Leuchtfeuer stellt;
Hinauffahrend Seerabenschiffe,
Ihre Zahl kennt man nicht.

鵜ノ魚ヲトルスカタ鵜飼ノ手繩ヲアツカフ躰ナトケフハシメテミ侍レハコトノ葉ニモノヘカタクアハレトモオホク又魚ヲ羅スモノナリ

*U-no uwo-wo toru sugata* | *u-kai-no ta-dzuna-wo atsukò tei nado* | *kefu hazimete mi-habere-ba* | *koto-no ha-ni-mo nobe-gataku* | *aware-to-mo owoku mata uwo-wo ami-su mono nari.*

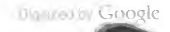
Da man heute zum ersten Male sah, wie der Seerabe den Fisch fängt, der Seerabenfischer den Zügel handhabt, war es unmöglich, es in Worte zu bringen. Leider ist es oft der Fall, dass man den Fisch auch mit dem Netze fängt.

鵜飼人クカヤ手繩ノミシカ夜モムスホヽレナハトクハアケシヲ

*U-kai-bito* | *kuga-ja ta-dzuna-no* | *mizika-jo-mo* | *musubowore-nawa* | *toku-wa ake-si-wo.*

Der Seerabenfischer
Zu Lande wohl des Zügels
In kurzer Nacht auch
Verknüpfte Schnur
Lösend geöffnet hat!

[1] Der achtzig Genossen Schnur bezeichnet ursprünglich eine grosse Menge Amtsgenossen. Indem sie zusammengehören, bilden sie gleichsam eine Schnur.



スナハチ鵜ノハキタル鮎ヲカヽリ火ニヤキテ賞翫スコレヲカヽリヤキトイヒナラハシタルトナン

*Sunawatsi u-no haki-taru aju-wo | kagari-bi-ni jaki-te siô-kuan-su | kore-wo kagari-jaki-to i-i-narawasi-taru-to nan.*

Hierauf briet man die von den Seeraben an den Füssen getragenen Blicken an den Leuchtfeuern und war mit dem Geschenk zufrieden. Man war gewohnt, dieses das Gebratene des Leuchtfeuers zu nennen.

トリアヘヌ夜川ノアユノカヽリヤキメツラトモミツ哀トモミツ

*Tori-ajenu | jo-kawa-no aju-no | kagari-jaki | medzura-to-mo mi-tsu | aware-to-mo mi-tsu.*

Bevor man es genommen,
Von des Nachtflusses Blicke
Am Leuchtfeuer Gebratenes
Erfreut auch man sah,
Voll Leid auch man sah.

十八九日コトナルコトナシ僧都シハ〱來ル

*Ziû-hatsi-ku-nitsi koto-naru koto nasi | sô-dzu siba-siba kuru.*

Am achtzehnten und neunzehnten Tage ereignete sich nichts Besonderes. Der Obere der Bonzen kam öfters.

廿日歸南セントスケフスナハチ鏡嶋ヲタチテモトノ路ヲヘテタル井ニクタル民安寺トイフ律院ニトマル

*Ni-ziû-nitsi ki-nan-sen-to su* | *kefu sunawatsi kagami-zima-wo tatsi-te* | *moto-no mitsi-wo hete taru-wi-ni kudaru* | *min-an-zi-to iû ritsu-win-ni tomaru.*

Am zwanzigsten Tage wollte man nach Süden zurückkehren. An diesem Tage brach man von der Spiegelinsel auf und reiste, auf dem ursprünglichen Wege ziehend, nach Taru-wi hinab. Man hielt in einem Tempel der Vorschrift,[1] welcher das Kloster Min-an genannt wird.

駝餉ナトハ倉都ノ被官人タカヤノナニカシニオホセツケテ子ンコロナル事トモアリクタ〱シケレハモラシツ

*Da kare-i-i nado-wa sô-dzu-no hi-kuan-nin* | *ta-ga-ja-no nani-gasi-ni owose-tsukete* | *nen-goro-naru koto-to-mo ari* | *kuda-kudasi-kere-ba morasi-tsu.*

Dass für Lastpferde und getrockneten Reis der Obere der Bonzen einem gewissen Hausdiener von dem Geschlechte Ta-ga-ja Auftrag gab, geschah ebenfalls aus Freundschaftlichkeit. Da es in kleinerem Masse war, liess man es verlauten.

マコトヤ文和ノ比後光嚴天子南軍ニヲソレマシ〱テ小嶋ニ行幸ノアリシ次ニ此寺ニモワタラセ給ケルトナン

*Makoto-ja bun-wa-no koro go-kuô-gon ten-si* | *nan-gun-ni wa-sore-masi-masi-te* | *ko-zima-ni mi-juki-no ari-si tsui-de-ni* | *kono tera-ni-mo watarase-tamai-keru-to nan.*

Wirklich wohl war in dem Zeitraume Bun-wa[2] der Himmelssohn Go-kuô-gon, als er vor dem Kriegsheere des Südens sich

[1] Ein Tempel der Secte der Vorschrift *(rissiû)*.

[2] Die Jahre 1352—1355 n. Chr.

fürchtete und seine Reise nach der kleinen Insel stattfand, zu diesem Kloster herübergekommen.

行宮ノイシスヱナト今ニアリソノトキ身ツカラウヘサセ給ヘル松ノ老木トナリテアルヲ見テ

*An-kiû-no isi-zu-e nado ima-ni ari | sono toki mi-dzukara uje-sase-tamajeru matsu-no | rô-boku-to nari-te aru-wo mite.*

Die steinernen Stufen des Reisepalastes sind jetzt noch vorhanden. Man sah, dass die Fichte, welche er damals eigenhändig gepflanzt hatte, ein alter Baum geworden war.

世ニオホフ君カ御カケニタクフラシ民ヤスカレトウヘシ若松

*Jo-ni owofu | kimi-ga mi-kage-ni | tagufurasi | tami jasukare-to | uje-si waka-matsu.*

In der Welt überdeckend,
Mit des Gebieters hohem Schatten
Zu vergleichen ist,
Damit das Volk sicher sei,[1]
Die er pflanzte, die junge Fichte.

アフハカトイフハタル井ヨリコナタナリ名寄ニ青墓里トイヘルコノ事ニヤ

*Afu haka-to iû-wa taru-wi-jori konata nari | na-jose-ni awo-haka-sato-to ijeru kono koto-ni-ja.*

---

[1] Min-an, der Name des oben erwähnten Klosters, hat die Bedeutung: das Volk ruhig oder sicher.

Das sogenannte zukommende Grab befindet sich hier auf dem Wege von Taru-wi. Was auf den Namen bezogen das Dorf des grünen Grabes genannt wird, ist vielleicht diese Sache.[1]

契アレハ此里人ニアフハカノハカナカラスハ又モ來テミン

*Tsigiri are-ba* | *kono sato-bito-ni* | *afu haka-no* | *haka nakarazu-wa* | *mata-mo kite min.*

Verabredung als war,
Dieses Dorfes Menschen
Welches zukommt, das Grab,
Ein Grab wenn es nicht ist,
Ferner auch kommt man und wird seh'n.

美江寺トイフハカヽミシマヨリ五十町ハカリヲヘタテタルトイヘリ本尊ハ十一面觀音斗帳ナトノ中ニモマシマサスウチアラハレテ人ニオカマレサセ玉フ

*Bi-gò-zi-to iû-wa* | *kagami-zima-jori* | *go-ziû-teô bakari-wo hetate-taru-to ijeri* | *hon-zon-wa ziû-itsi-men kuan-on* | *to-bari nado-no naka-ni-mo masi-masazu* | *utsi-arawarete hito-ni ogamare-sase-tamò.*

Das sogenannte Kloster des schönen Stromes ist, wie man sagt, von der Spiegelinsel ungefähr fünfzig Strassen weit getrennt. Das ursprüngliche Bild ist die Göttin Kuan-on mit eilf

[1] Die früher erwähnte Ebene des grünen Feldes *(awo-no-ga hara)* in Mino, Kreis Fu-wa, wird auch die Einkehr des grünen Grabes *(awo-haka-no siùku)* genannt. Hier heisst sie das Dorf des grünen Grabes. Der Bezug auf den Namen ist die Lautähnlichkeit zwischen *afu* ‚zukommen' und *awo* ‚grün'.

Angesichten. In der Mitte der Vorhänge sich nicht befindend, zeigt es sich sofort und wird von den Menschen verehrt.

利生ヲカウ
フルモノオ
ホシトナン
往來ノタヨ
リニ二度マ
ウテ丶禮拜
ヲイタスエ
ンキナトク
ハシクタツ
ヌルニイト
マアラス

*Ri-seô-wo kôfuru mono owosi-to nan | wô-rai-no tajori-ni futa-tabi môdete rei-hai-wo itasu | jen-gi nado kuwasi-ku tadzunuru-ni itoma arazu.*

Diejenigen, welche mit Gnade überdeckt werden, sind viele. Man besuchte bei Gelegenheit des Gehens und Kommens zweimal den Tempel und verrichtete die gebräuchliche Andacht. Um nach dem Ursprunge des Tempels genau sich zu erkundigen, hatte man nicht die Zeit.

タノモ
シナ佛
ハ人ニ
ミエ寺
ノトハ
リヲタ
レヌ契
オモヘ
ハ

*Tanomosi-na | hotoke-wa hito-ni | mije-dera-no | to-bari-wo tarenu | tsigiri omoje-ba.*

Voll Zuversicht!
Buddha den Menschen
Wo erscheint, des Tempels
Vorhang man herab nicht lässt,
An Vereinbarung wenn man denkt.

廿一日夕
ル井ヲタ
チテノミ
チスカラ
ノ名所オ
ロ〱サキ
ニシルシ
ヲハリス
イフキノ
明神ノ鳥
井ハ北ニ

アリ南宮ノ鳥井ハ南ニアリヲノ〱ソノマヘヲスク

*Ni-ziû-itsi-nitsi taru-wi-wo tatsi-te-no mitsi-sugara-no mei-sio | oro-oro saki-ni sirusi wowari-nu | i-buki-no miò-zin-no tori-wi-wa kita-ni ari | nan-kiû-no tori-wi-wa minami-ni ari | wono-wono sono majewo sugu.*

Am einundzwanzigsten Tage endete ein wenig das frühere Verzeichniss der seit dem Aufbruch aus Taru-wi unterwegs liegenden berühmten Orte. Der Vogelsitz des glänzenden Gottes von I-buki[1] befand sich im Norden, der Vogelsitz des südlichen Palastes befand sich im Süden. Man kam vor einem jeden vorbei.

又コムトイフキノ山ノ神ナラハサシモ契シ事ナ忘レソ

*Mata komu-to | i-buki-no jama-no | kami nara-ba | sasi-mo tsigiri-si | koto na-wasure-so.*

Dass ferner man komme,
Von I-buki's Berg
Der Gott wenn es ist,
Die so vereinbarte
Sache nicht vergiss.

名モタカキ南ノ宮ノチカヒトテ山ノヒカシノ道ソタヽシキ

*Na-mo takaki | minami-no mija-no | tsikai tote | jama-no higasi no | mitsi-zo tadasi-ki.*

Des von Namen hohen
Südlichen Palastes

[1] Der Berg I-buki liegt an der Grenze der Reiche Ômi und Mino. Er gehört jedoch zu dem Kreise Aka-ta in Mino. Der Vogelsitz ist eine Art Gitter vor einem Tempel.

Eidschwur was man nennt,
Von des Berges Westen
Der Weg, der gerade.

ミノヽ國ノ歌枕ノ名所ソノ所ハイツクトモシラ子トモコヽロニウカフ事トモヲ筆ノツ井テニカキアツメ侍ルヘシ

*Mino-no kuni-no uta-makura-no mei-sio* | *sono tokoro-wa idzuku-to-mo sirane-domo* | *kokoro-ni ukabu koto-domo-wo* | *funde-no tsuide-ni kaki-atsume-haberu-besi.*

Was die berühmten Orte des Liederpolsters[1] des Reiches Mino betrifft, so weiss man zwar nicht, wo diese Orte sind, doch man kann die in dem Gedächtnisse schwimmenden Dinge nach Gelegenheit des Pinsels zusammenschreiben.

マレニキテミノヽオ山ノ松ノウレノウレシサミニモアマノハ衣

*Mare-ni kite* | *mino-no o-jama-no* | *matsu-no ure-no* | *uresi-sa mi-ni-mo* | *ama-no ha-goromo.*

Selten indem man kommt,
Auf Mino's kleinem Berge
Des Fichtenwipfels
Freudigkeit für den Leib auch
Des Himmels Flügelkleid.

アマ衣ミノヽ中山コシ行ハフモトニ見ユル笠ヌヒノ里

[1] Durch das Wort Liederpolster wird eine Reihe zusammenhängender Lieder bezeichnet. Die hier von Kane-josi unter diesem Namen gebrachten fünfzehn Lieder wurden von einem früheren Dichter verfasst, behandeln jedoch nicht einen und denselben Gegenstand, sondern sind eine Sammlung von Gedichten auf ungenannte Orte von Mino.

*Ama-goromo | mino-no naka-jama | kosi-juke-ba | fumoto-ni mijuru | kasa-nui-no sato.*

Als Himmelskleid,
Mino's Mittelberg
Ueberschreitend wenn man geht,
An dem Bergesfuss zu sehen
Des Hutnähens Dorf.

イノルソヨオサマレル世ヲマツコトハミノ丶オ山ノヒトツコ丶ロニ

*Inoru-so-jo | osamareru jo-wo | matsu koto-wa | mino-no o-jama-no | hito-tsu kokoro-ni.*

Man betet, siehe!
Die geordnete Welt
Dass man erwartet,
Auf Mino's kleinem Berge,
In dem einzigen Gedanken.

時鳥子覺ノ里ニヤトラスハイカテカキカン夜ハノ一コヱ

*Hototogisu | ne-zame-no sato-ni | jadorazu-wa | ikade-ka kikan | jo-wa-no hito-ko-e.*

Wo der Kuckuck
Aus dem Schlaf erwacht, in dem Dorfe
Wenn man nicht einkehrt,
Wie hören würde man
Der Nacht einzigen Laut?

ハ丶キ丶ノ梢有トモミエナクニコレヲモ山トナツケ置ケン

*Hahaki-gi-no | ko-zu-e ari-to-mo | mijenaku-ni | kore-wo-mo jama-to | nadzuke-oki-ken.*

Der Besenpflanze
Baumwipfel auch mag sein;
Indem man es nicht sieht,
Diess auch als Berg
Mit Namen belegt wird sein.

アケクレハシケキウキミノワサミノニ猶置マヨフ夏草ノ露

*Ake-gure-ba* | *sigeki uki-mi-no* | *wa-sami-no-ni* | *nawo oki-majofu* | *natsu-kusa-no tsuju.*

Wenn der Morgen graut,
Auf des häufig traurigen
Wa-sami's Felde [1]
Noch im Fallen ist verwirrt
Der Sommerpflanzen Thau.

五月雨ノモミチヲソムルタメシアラハ舟木ノ山ノイカニコカレン

*Sa-tsuki-ame-no* | *momidzi-wo somuru* | *tamesi ara-ba* | *funa-ki-no jama-no* | *ika-ni kogaren.*

Des fünften Monats Regen
Dass die rothen Blätter färbt,
Ein Beispiel wenn es gibt,
Der Berg von Funa-ki,[2]
Wie würde man ihn rudern?

七夕ノ逢セハトヲキカサヽキノオフサノハシヲマツヤワタラン

---

[1] Ein vielleicht doppeltes Wortspiel mit Mino, dem Namen des Reiches. Die Ebene von Wa-sami befindet sich in Mino, Kreis Fu-wa. Statt *wa-sami-no hara* ,Ebene von Wa-sami' wird hier *wa-sami-no* ,Feld von Wa-sami' gesetzt.

[2] Funa-ki ,Schiffsbaum' ist der Name eines Bezirkes in dem Reiche Mino, Kreis Moto-su. ,Rudern' steht in Bezug auf die Bedeutung dieses Namens.

*Tana-bata-no | afu se-wa towoki | kasasagi-no | o-busa-no hasi-wo | madzu-ja wataran.*

Die Weberin[1]
Wo begegnet, an der Stromschnelle fern
Der Aelster
Schweiffedern, ihre Brücke
Früher wohl man übersetzen wird.

東路ノウルマノシ水名ヲカヘハシラシナ旅ニタツノ市人

*Higasi-dzi-no | uru-ma-no si-midzu | na-wo kaje-ba | sirasi-na tabi-ni | tatsu-no itsi-bito.*

Auf des Ostens Wege
Uru-ma's reines Wasser,[2]
Den Namen wenn es wechselt,
Walte doch, auf der Reise
Tatsu-no Itsi's[3] Mensch!

鳴鳥ノスノマタ川ニ月スメハアラハレワタル浪ノ下道

*Naku tori-no | su-no mata-gawa-ni | tsuki sume-ba | araware wataru | nami-no sita-mitsi.*

Der singende Vogel,
Auf seines Tintenschenkels Flusse
Wenn hell der Mond,
Offenbar übersetzt man
Den Weg unter den Wellen.[4]

---

[1] Das Sternbild der Weberin, welche den Himmelsfluss vermittelst der Aelsterbrücke übersetzt.

[2] Das reine Wasser von Uru-ma findet sich in Jamato, Kreis Sô-no kami.

[3] Ein Ort Namens Tatsu-no Itsi ‚Markt der Stunde Tatsu' findet sich ebenfalls in dem Kreise Sô-no kami von Jamato, im Süden des Bezirkes des Klosters Tai-an. Offenbar Beziehung zu dem früher vorgekommenen ‚Brunnen der Ernüchterung' an der Gränze von Ômi und Mino.

[4] Der Sinn dieser Verse liess sich durchaus nicht erklären. Der Fluss Su-no mata (abgekürzt statt Sumi-no mata ‚Tintenschenkel') findet sich an der Gränze der Reiche Mino und Wowari.

ワカエツヽ見ルヨシモカナ瀧ノ水老ヲヤシナフ名ニナカレナハ

*Wakaje-tsutsu* | *miru josi-mo-gana* | *taki-no midzu* | *oi-wo jasinafu* | *na-ni nagare-na-ba.*

Indess man jung ist,
O dass man sehen könnte!
Des Wasserfalls Wasser
‚Das Alter ernähren‘,
Mit diesem Namen wenn es fliesst.[1]

席田ヲ織物ナラハシキ浪ヤイツヌキ川ノタテモナラマシ

*Musiro-ta-wo* | *ori-mono nara-ba* | *siki-nami-ja* | *itsu-nuki-kawa-no* | *tate-mo naramasi.*

Das Teppichfeld![2]
Ein Gewebe wenn es ist,
Die gebreiteten Wellen wohl
Des webschiffziehenden Flusses[3]
Aufzug auch werden sein.

イク千トセカキラヌ御代ハ席田ノツルノ齢モシカシトソオモフ

*Iku tsi-tose* | *kagiranu mi-jo-wa* | *musiro-ta-no* | *tsuru-no jowai-mo* | *sikasi-to-zo omofu.*

Auf manche tausend Jahre
Nicht beschränkt, das Alter,

---

[1] Der früher vorgekommene ‚Wasserfall des Ernährens des Alters‘ in Mino, Kreis Ta-ki.

[2] Musiro-ta ‚Teppichfeld‘ ist ein Kreis des Reiches Mino.

[3] Itsu-nuki-kawa ‚der webschiffziehende Fluss‘ findet sich in Mino, Kreis Musiro-ta ‚Teppichfeld‘.

Von des Teppichfeldes
Ranken[1] das lange Leben,
So dass es ist, denkt man.

蘆カキノマチカキ跡ヲ尋テモ小嶋ノ里ニミユキヤハセス

*Asi-gaki-no | ma-tsikaki ato-wo | tadzunete-mo | ko-zima-no sato-ni | mi-juki-ja-wa senu.*

Des Schilfzaunes
Sehr nahe Spuren
Ob man auch suchte,
Zu dem Dorfe der kleinen Insel
Die Reise vielleicht nicht geschah.[2]

世ノ人ノアタヲムスフノ神ナリトイノラハ心トケサラメヤハ

*Jo-no hito-no | ata-wo musubu-no | kami nari-to | inora-ba kokoro | tokezarame-ja-wa.*

Von den Menschen der Welt
Ein die Feindschaft knüpfender
Gott zwar ist;
Wenn man betet, das Herz
Nicht erweichen wohl würde sich?

近江ノクニ番馬トイフ所ヨリ路ヲカヘテ南ヘ行番馬ヲ物ノ名ニトリナシテ

*Afumi-no kuni ban-ba-to iû tokoro-jori | mitsi-wo kajete minami-je juku | ban-ba-wo mono-no na-ni tori-nasi-te.*

[1] Ein Wortspiel mit *tsuru* ‚Ranke, Schlingpflanze' und *tsuru* ‚Kranich'.

[2] Die Rede ist von der Reise des Kaisers Go-kuò gon nach der kleinen Insel, was oben bei der Erwähnung des Klosters Min-an vorgekommen.

Von einem Orte, Namens Ban-ba, in dem Reiche Ômi wechselte man den Weg und reiste südwärts. Man nahm Ban-ba für den Namen eines Wesens.[1]

ワクルノ丶マタ末遠キクサハニハ日カケノ駒ニシハシト丶マレ

*Wakuru no-no* | *mata su-e-towoki* | *kusa-ba-ni-wa* | *hi-kage-no koma-ni* | *sibasi todomare.*

Auf dem Felde, das man zertheilt,
Die von dem Ende noch fern,
Bei den Pflanzenblättern
Mit des Sonnenschattens Füllen[2]
Eine Weile gehalten sei.

スリハリ峠ヲ南ヘクタルトテ右ニカヘリミレハ筑夫嶋ナトカスカニ見エテ遠望マナコヲコラスフモトニハ神田トイフ所ノ一ツナキ田ナトミユ

*Suri-hari-da-uke-wo minami-je kudaru tote* | *migi-ni kajeri-mire-ba* | *tsiku-bu-sima nado kasuka-ni mijete* | *jen-mò manako-wo korasu* | *fu-moto-ni-wa kan-da-to iû tokoro-no hito-tsunagi-da nado miju.*

Als man, um über den Bergübergang von Suri-hari[3] nach Süden herabzusteigen, links zurückblickte, zeigte sich die Insel Tsiku-bu[4] undeutlich, und Ausblick in die Ferne drängte das

[1] Der Name Ban-ba lässt sich durch ‚Wachpferd' übersetzen.

[2] Des Sonnenschattens Füllen bezeichnet die Stunde oder die Zeit. *Hi-kage* ‚Sonnenschatten' bedeutet aber auch den Epheu.

[3] Der Bergübergang der Reibnadel *(suri-hari)* findet sich in dem Reiche Ômi, Kreis Saka-ta.

[4] Die Insel Tsiku-bu findet sich in Ômi, Kreis Asa-wi. Sie sprudelte, wie in der Geschichte verzeichnet wird, im zehnten Jahre des Kaisers Kei-kò (80 n. Chr.) aus dem See Bi-wa hervor.

Auge zusammen. An dem Fusse des Berges zeigten sich die angebundenen Felder eines Ortes Namens Kan-da.

又左ノカタニハソヒタル岩ニ松一木アルソノ下ニ石塔アリ西行法師カツカトイヒツタヘタルトナム

*Mata hidari-no kata-ni-wa | soi-taru iwa-ni matsu-no hito-ki aru | sono sita-ni isi-tô ari | sai-giò hô-si-ga tsuka-to i-i-tsutaje-taru to namu.*

Ferner befindet sich zur linken Seite auf einem hinzugesellten Felsen eine Fichte. Darunter befindet sich eine steinerne Pagode. Es wird überliefert, dass diess das Grab des Bonzen Sai-giò[1] sei.

宮行數里下階坂
西望平湖遠不波
孤嶋隄然何所似
琉璃万頃一青螺

*Nan-giò sû-ri ge kai-ha*
*Sai-mò hei-ko jen fu-ha*
*Ko-tò tei-nen ka so-zi*
*Ru-ri ban-kei its sei-ra.*

Südwärts ziehend einige Li die Bergtreppe herab,
Nach Westen man blickt, der glatte See fern sich kräuselt nicht;
Die einsame Insel bergig, was ihr ähnlich ist?
Eine grüne Muschel von zehntausend Hundertmorgen Smaragd.

[1] Der berühmte Dichter Sai-giò.

旅衣ホコロヒヌレヤスリ針ノ峠ニキテモヌフ人ノナキ

*Tabi-goromo | hokoroi-nure-ja | suri-hari-no | da-uke-ni kite-mo | nufu hito-no naki.*

Das Reisekleid
Aufgetrennt vielleicht ist,
Zu der Reibnadel[1]
Bergübergang wenn auch kommend,
Ein nähender Mensch nicht ist.

西行カ歌ニ子カハクハ花ノモトニテ松シナンソノキサラキノモチ月ノ比トヲメルコトヲオモヒ出テ

*Sai-giò-ga uta-ni | negawaku-wa | hana-no moto-nite | matsu-si-nan | sono ki-sara-gi-no | motsi-dzuki-no koro | -to jomeru | koto-wo omoi-idete.*

In die Gedanken kam, dass man in Sai-giò's Gedichten liest:
O wenn es doch wäre,
Dass die Stengel der Blumen
Fichten würden
In diesem zweiten Monat,[2]
In des Vollmonds Zeit.

イカニシテ松ノカケニハヤトルラン花ノモトヽカイヒシコトノハ

---

[1] Wie früher gesagt worden, hat Suri-hari, der Name des Bergübergangs, die Bedeutung: Reibnadel. Was eine Reibnadel ist und ob es eine solche gibt, konnte, da das Wort sonst als gewöhnliches nicht vorkommt, nicht ermittelt werden.

[2] *Ki-sara-gi* ‚das nochmalige Anziehen der Kleider' heisst der zweite Monat des Jahres, weil man in diesem Monate, der strengen Kälte wegen, nochmals Kleider anzieht.

*Ika-ni-site | matsu-no kage-ni-wa | jadoru-ran | hana-no moto-to-ka | i-i-si koto-no ha.*

Welchergestalt
In dem Schatten der Fichten
Einkehren man wird?
Von den Stengeln der Blumen etwa
Sprachen die Blätter der Worte.[1]

カ子テハカノムラニトマルヘシトサタメシカトモトカクシテ日モクレカタニ成ヌレハ小野トイフ所マテ行テソノ夜ハサル小庵ニ一宿シヌ

*Kanete-wa kano mura-ni tomaru-besi-to sadame-sika-domo | to-kaku-site hi-mo kure-gata-ni nari-nure-ba | wo-no-to iû tokoro made juki-te | sono jo-wa saru tsi-isaki iwori-ni issiùku-si-nu.*

Man hatte zwar im Voraus bestimmt, dass man in jenem Dorfe nicht halten werde, doch da es jedenfalls die Zeit des Sonnenunterganges geworden war, ging man bis zu einem Orte Namens Wo-no (kleines Feld) und verbrachte diese Nacht in einer eben so kleinen Hütte.

金春大夫來逢テ一聲ヲ出シテ羇愁ヲナクサメ侍リ

*Kon-haru dai-bu ki-ai-te | issei-wo idasi-te tabi-dzukare-wo nagusame-haberi.*

Ein Grosser von dem Geschlechte Kon-haru, welcher entgegenkam, liess von sich hören und tröstete wegen der Beschwerde der Reise.

枕ユフヲノヽヲサヽノミシカヨモ旅ニシアレハアカシカ子ツヽ

[1] Verse Kane-josi's.

*Makura jufu* | *wo-no-no wo-zasa-no* | *mizika-jo-mo* | *tabi-ni si are-ba* | *akasi-kane-tsutsu.*

Das Polster man bindet,
Des kleinen Feldes kleiner Bambus,
Bei seinem kurzen Gelenke,[1]
Auf der Reise da es war,
Den Morgen nicht erreichen könnend.

廿二日小野ヲタチテタカトイフ所ヲスクヤシロアリ

*Ni-ziû-ni-nitsi wo-no-wo tatsi-te ta-ga-to iû tokoro-wo sugu* | *jasiro ari.*

Am zweiundzwanzigsten Tage brach man von Wo-no auf und kam an einem Orte Namens Ta-ga vorüber. Es befand sich daselbst ein Altar.[2]

フリハテヽ神サヒニケリタカノ宮タカヨニカクハイハヒ置ケン

*Furi-hatete* | *kami-sabi-ni-keri* | *ta-ga-no mija* | *ta-ga jo-ni kaku-wa* | *iwai-woki-ken.*

Zu Ende gegangen,
Göttlich verrostet ist
Ta-ga's Palast;
In wessen[3] Alter dergestalt
Die Feier man wird gegründet haben?

四十九院ヲ物ノ名ニアラハス

---

[1] Wortspiel mit *jo* ‚Nacht' und *jo* ‚Gelenk eines Stengels'.

[2] Der Altar von Ta-ga befindet sich in Ômi, Kreis Inu-gami. Er wird Hi-no waka-mija ‚der junge Palast der Sonne' genannt. Der Gott, dem man opfert, ist I-za-nagi.

[3] Wortspiel mit Ta-ga, dem Namen des Altares, und *ta-ga* wessen.

*Si-zifu-ku-win-wo mono-no na-ni arawasu.*

Man zeigte die neunundvierzig Paläste[1] als Namen von Dingen.

カリ人ノ山ニシヽフク井ム事モシラヌ為ニハ我ソ音ヲナク

*Kari-udo-no | jama-ni sisi-fuku | wimu koto-mo | siranu tame-ni-wa | ware-zo ne-wo naku.*

Der Jäger
Im Gebirg auf das Hirschdach
Dass schiessen wird,[2]
Damit man nicht wisse,
Von selbst den Ton man ruft.

ミタレ行世ニアフミチノヲノカシヽウク井ムヘキハ此身ナリケリ

*Midare-juku | jo-ni afumi-dzi-no | wono-ga zi-si | uku wimu-beki-wa | kono mi nari-keri.*

Wo verwirrt man wandelt,
In der Welt, auf Afumi's Wege
Für sich allein
Traurig der weilen wird,[3]
Dieser Leib ist es gewesen.

---

[1] ‚Neunundvierzig Paläste' ist der Name eines Berges in Ômi, Kreis Inugami. Die folgenden zwei Gedichte sind gleichsam Logogryphe auf diesen Berg, in denen, je auf verschiedene Weise, die chinesischen Laute des Namens als japanische hingestellt werden, ohne jedoch auf die sonst durch zwei Punkte ausgedrückte Trübung des Consonanten Rücksicht zu nehmen

[2] Die chinesischen Laute *si-zifu-ku-win* ‚neunundvierzig Paläste' werden hier japanisch durch *sisi-fuku wimu* ‚auf das Hirschdach schiessen werden' wiedergegeben.

[3] Die chinesischen Laute *si-ziû-ku-win* werden hier japanisch durch *zi-si uku wimu* ‚für sich selbst traurig weilen werden' wiedergegeben, wobei die veränderte Schreibung *ziû* statt *zifu* ‚zehn' zu Grunde liegt.

タカミヤカハラハ水ノアトハカリナリ

*Ta-ga-mija-gawara-wa midzu-no ato bakari nari.*

Das Flussbett des Palastes von Ta-ga ist nur das Ueberbleibsel des Wassers.

過行ハタカミヤカヲハ水モナシコトシハヲソキ五月雨ノ比

*Sugi-juke-ba | ta-ga-mija-gawara | midzu-mo nasi | ko-tosi-wa wosoki | sa-tsuki-ame-no koro.*

Vorüber als man zog,
Von Ta-ga's Palast das Flussbett,
Wasser in ihm nicht war,
Dieses Jahr spät
Des fünften Monats Regenzeit.

越智川ヲスクトテ

*E-tsi-gawa-wo sugu tote.*

Man wollte an dem Flusse von E-tsi [1] vorbeiziehen.

エチ川ノサテサス瀬〻ニ行水ノアハレモシラヌ袖モヌレケリ

*E-tsi-gawa-no | sate sasu se-se-ni | juku midzu-no | aware-mo siranu | sode-mo nure-keri.*

An des E-tsiflusses
Schiessenden Stromschnellen siehe!
Der Weg, den man zieht,
Seine Beschwer man nicht kannte,
Der Aermel auch befeuchtet ward.

---

[1] Je-tsi ist ein Kreis des Reiches Mino. Der Fluss ergiesst sich in den See Bi-wa. Der Name wird hier E-tsi ausgesprochen.

觀音寺トイフ山寺ヲミヤリテコノ名ハ諸國ニアルニヤイサヽカ聖朝ノ御詩ヲ思ヒ出テ

*Kuan-won-zi-to iû jama-dera-wo mi-jari-te* | *kono na-wa moro-kuni-ni aru-ni-ja* | *isasa-ka sei-teô-no gio-si-wo omoi-idete.*

Man sandte die Blicke nach einem Gebirgskloster Namens Kua-won-Kloster aus. Sollte dieser Name in allen Reichen vorkommen? Das hohe Gedicht des höchstweisen Hofes kam ein wenig in die Gedanken.

アフミチモ心ツクシノ旅ナレヤタヽ鐘ヲ聞古寺ノ前

*Afumi-dzi-mo* | *kokoro-dzukusi-no* | *tabi nare-ja* | *tada kane-wo kiku* | *furu-tera-no saki.*

Afumi's Weg auch
Eine herzerschöpfende
Reise mag sein,
Wo die Glocke nur man hört
An des alten Klosters Vorderseite.

オイソノモリニテ

*Oi-so-no mori-nite.*

In dem Walde von Oi-so:[1]

我袖ヨ駒モスサメヌタクヒニテオイソノ杜ノシツクヲソカル

*Waga sode-jo* | *koma-mo susamenu* | *tagui-nite* | *oi-so-no mori-no* | *sidzuku-wo-zo karu.*

[1] Der Wald von Oi-so befindet sich in Ômi, Kreis Kama-fu.

Mein Aermel!
Wo das Füllen nicht bethört ist,
An der Strömung,[1]
Von Oi-so's[2] Walde
Einen Tropfen man entlieh.

ワレコソハ老ソノ杜ノホトヽキスヲノカサカリノ聲ナオシミソ

*Ware koso-wa | oi-so-no mori-no | hototogisu | wono-ga sakari-no | ko-e na-osimi-so.*

Der du selbst es bist,
Von Oi-so's Walde
Der Kuckuck,
Die eigene volltönende
Stimme du schone nicht!

ソノ日ハ武佐トイフ所ニヤトル

*Sono hi-wa mu-sa-to iû tokoro-ni jadoru.*

An diesem Tage kehrte man in einem Orte Namens Mu-sa[3] ein.

モノヽフノユカケハタテソナヒクナルムヘコソムサノ名ハ殘ケレ

*Mono-no fu-no | ju-gake hata-te-zo | nabiku naru | mube koso mu-sa-no | na-wa nokori-kere.*

---

[1] Das Wort *tagui*, welchem sonst die Bedeutung ‚Art' zukommt, wird für einige Fälle auch als Lesung von 流 ‚Lauf, Strömung' angeführt.

[2] In Rücksicht auf das Wort *oi* ‚Alter' enthält in Gedichten der Name Oi-so eine Anspielung auf das hohe Alter.

[3] Mu-sa ist eine Einkehr in Mino, Kreis Kama-fu.

Wo der Kriegsmänner
Fingeranhänge,[1] Fahnenhände[2]
Herab sich neigen,
Mit Recht Mu-sa's[3]
Name noch mag übrig sein.

廿三日猶ムサニトウリウスウチヲクリノ事法印カタヨリ伊庭ニ申ツケ侍ルカ三里ハカリヲヘタテタル所ヘツカヒニイテヽ留守ナリケレハ伊庭カタヘツカヒノ行カヘルアヒタ時刻ウツルニヨリテ也

*Ni-ziû-san-nitsi* | *nawo mu-sa-ni tô-riû-su* | *utsi-wokuri-no koto* | *hô-in kata-jori i-ba-ni mòsi-tsuke-haberu-ga* | *san-ri bakari-wo hetate-taru tokoro-je* | *tsukai-ni idete ru-su nari-kere-ba* | *i-ba kata-je tsukai-no juki-kajeru aida* | *zi-koku utsuru-ni jori-te nari.*

Am dreiundzwanzigsten Tage verweilte man noch in Mu-sa. Hinsichtlich der Begleitung hatte man von Seite des grossen Bonzen einem Manne von dem Geschlechte I-ba Auftrag gegeben. Dieser war zu einem drei Ri entfernten Orte als Abgesandter fortgegangen und abwesend. Während ein Abgesandter zu dem Manne von dem Geschlechte I-ba ging und zurückkehrte, verbrachte man daher die Zeit.

ソノ日ハ雨フリ風ハケシクテハニフノ小屋ノカリフシナラハス旅ノモノウサイハストモシルヘシ

[1] Fingeranhang *(ju-gake)* ist eine Vorrichtung, welche man beim Bogenschiessen an die Finger legt.

[2] Fahnenhände werden die Abendwolken genannt.

[3] Der Name Mu-sa hat die Bedeutung: Kriegsgehilfe.

*Sono hi-wa ame furi kaze hayesi-ku-te | hani-fu-no ko-ja-no kari-fusi | narawamu tabi-no mono-usa iwazu-to-mo siru-besi.*

An diesem Tage fiel Regen, der Wind blies heftig, und es war das vorläufige Liegen in einer Lehmhütte. Das Traurige der ungewohnten Reise, ohne es zu sagen, muss man kennen.

南來北望漢宮天
一夜江邊聽雨眠
白髮更添新白髮
青氈不是舊青氈

*Nan-rai hok-bò kan-kiû ten*
*Its-ja gò-hen tei-u men*
*Hak-hats kò-sin sin hak-hats*
*Sei-zen fu-ze kiû-sei-zen.*

Von Süden man kommt, im Norden man erblickt den Himmel des Palastes von Han,
In einer Nacht an des Stromes Seite den Regen man hört und schläft;
Weisses Haupthaar wieder neues weisses Haupthaar ist,
Grünes Wollwerk kein altes grünes Wollwerk ist.

廿四日伊庭カタヨリ兵士キタルソノ日モ雨風ヤマス水口ヲスクトテ

*Ni-ziû-jokka i-ba kata-jori hei-si kitaru | sono hi-mo ame kaze jamazu | midzu-gutsi-wo sugu tote.*

Am vierundzwanzigsten Tage kamen von Seite des Mannes des Geschlechtes I-ba Kriegsmänner. Auch an diesem Tage hörten Regen und Wind nicht auf. Man wollte an der Flussmündung vorüberziehen.

雨フレハ小田ノ水口セキモアヘススタク蛙ノコヱソアラソフ

*Ame fure-ba | wo-da-no midzu-gutsi | seki-mo ajezu | sudaku kawadzu-no | ko-e-zo arasofu.*

Als Regen fiel,
Des kleinen Feldes Wassermündung
Ehe man noch verschloss,
Des schreienden Frosches
Stimme wetteiferte.

カラウシテ五十町ハカリ行テ新宮ノ馬場ニイタル禪侶ノ庵ヲカリテ宿ス新宮ハ山王ニテマシマストカヤ

*Kara-usite go-ziû-teô bakari juki-te | sin-gû-no uma-ba-ni itaru | zen-rio-no an-wo kari-te siùku-su | sin-gû-wa san-wò-ni masi-masu-to-ka-ja.*

Nachdem man mühevoll fünfzig Strassenlängen weit gezogen, gelangte man zu dem Pferdeplatze des neuen Palastes. Man entlehnte eine Hütte der Secte Zen und kehrte daselbst ein. Sollte der neue Palast der Bergkönig [1] sein.

前ノコホリ司ナトキタリテ警固ヲイタス終夜雨風ハナハタシ

*Maje-no kowori-dzukasa nado kitari-te kei-go-wo itasu | jo-mo-sugara ame kaze hanahadasi.*

Die früheren Kreisvorsteher kamen und hielten Wache. Die ganze Nacht hindurch waren Regen und Wind überaus stark.

[1] Der Bergkönig heisst ein Altar des Kreises Si-ga in Mino.

廿五日馬場ヲタツトテ庵室ニカキヲク

*Ni-ziû-go-nitsi uma-ba-wo tatsu tote an-zitsu-ni kaki-woku.*

Am fünfundzwanzigsten Tage wollte man von dem Pferdeplatze aufbrechen und schrieb in einer Zelle der Hütte nieder:

憶得三生石上緣
一庵風雨夜無眠
今朝更下山前路
老樹雲深哭杜鵑

*Wok-tok san-sei sek-ziò rok*
*Its-jen fû-u ja mu-min*
*Kon-teô kô ge san-zen ro*
*Rò-ziù un-sin kok to-win.*

In Gedanken man erhielt des dreifachen Lebens Felsengrün,
In der ganzen Hütte Wind und Regen, in der Nacht kein Schlaf;
Diesen Morgen wieder man steigt hinab vor dem Berge den Weg,
Auf dem alten Baum, in Wolkentiefe der Kuckuck klagend.

契リアラハ又アフミチノカリ枕結ヤステン一夜ハカリニ

*Tsigiri ara-ba | mata afu mitsi-no | kari-makura | musubu-ja suten | hito-jo bakari-ni.*

Vereinbarung wenn ist,
Von der Begegnung Wege noch
Das entlehnte Polster
Vielleicht bindend, man verwerfen wird
In dem Bemessen einer Nacht.

カ予テハ水口ヨリ伊賀ノハトリニツクヘキ支度ナレト洪水ニ路トヲル事ヤスカラス

*Kanete-wa midzu-gutsi-jori | i-ga-no ha-tori-ni tsuku-beki si-taku nare-do | owo-midzu-ni mitsi-toworu koto jasu-karazu.*

Es waren zwar früher Vorbereitungen getroffen, um von der Flussmündung sich nach Ha-tori in I-ga[1] begeben zu können, doch bei dem grossen Wasser war es nicht leicht, den Weg zu begehen.

オナシ國ノウチ玉瀧寺トイフ津院ニトマル本尊ハ藥師如來ニテマシマストイヘリ

*Onazi-kuni-no utsi tama-taki-dera-to iû ritsu-win-ni tomaru | hon-zon-wa jaku-si-nio-rai-nite masi-masu-to ijeri.*

Man hielt in einem in demselben Reiche befindlichen, mit Namen das Kloster des Edelsteinwasserfalles benannten Tempel der Secte Ritsu. Man sagte, der eigene Geehrte sei Nio-rai, der Meister der Heilmittel.

ナカメハヤ玉瀧寺ノ空ハレテ琉璃ノ光ニウツル朝日ヲ

*Nagame-baja | tama-taki-dera-no | sora harete | ru-ri-no hi-kari-ni | utsuru asa-hi-wo.*

O dass man sähe!
Des Edelsteinwasserfalls Kloster,
Sein Himmel indem sich klärt,
In Licht von Smaragd
Sich abspiegelnd die Morgensonne.

[1] Ha-tori liegt in dem Reiche I-ga, Kreis A-be.

廿六日ケフハ日ノケシキナヲレリ玉瀧ヲタチテカハ井トイフ所ヲトヲルヒトツハシアリ高松宮ハ右ノカタニアリテミヤル牛頭天王ニテマシマストカヤ

*Ni-ziû-roku-nitsi kefu-wa hi-no ke-siki naworeri* | *tama-taki-wo tatsi-te* | *kawa-wi-to iû tokoro-wo toworu hito-tsu hasi ari* | *taka-matsu-mija-wa migiri-no kata-ni ari-te mijaru* | *go-dzu-ten-wò-nite masi-masu-to-ka-ja.*

Am sechsundzwanzigsten Tage hatte sich das Aussehen des Tages gebessert. Indem man von dem Edelsteinwasserfall aufbrach, war eine einzelne Brücke, durch die man mit einem Orte Namens Kawa-wi verkehrte. Man sah, dass der Palast der hohen Fichten sich zur rechten Seite befand. Sollte es der Wohnsitz des Himmelskönigs des Rindshauptes[1] sein?

ワタリエヌウキ世ノ波ニオホラレテカハ井ノ橋ヲフムソアヤウキ

*Watari-jenu* | *uki jo-no nami-ni* | *oborarete* | *kawa-wi-no hasi-wo* | *fumu-zo aja-uki.*

Wo nicht übersetzen man kann,
In der vergänglichen Welt Wellen
Versunken indem man ist,
Kawa-wi's Brücke
Zu betreten gefährlich ist.

ユフカケテ猶コソキカメ郭公タムケノコエノ高松ノミヤ

[1] Der Himmelskönig des Rindshauptes ist der Gott So-sa-no O. Er wird noch mit zwei anderen Namen benannt.

*Jufu kukete | nawo koso kikame | hototogisu | ta-muke-no ko-e-no | taka-matsu-no mija.*

Baumwolle[1] anhängend,
Immer noch man hören mag
Den Kuckuck,
Wo des Handopfers Ton,
In der hohen Fichten Palast.

北川トイフ川ハタ水落ス法印伊賀ノ住人ニオホセツケタルニヨリ藤長ナトイフ者トモキタリテコシヲカタニカケテワタス

*Kita-gawa-to iû kawa-bata midzu otsi-su | hô-in i-ga-no siû-nin-ni owose-tsuke-taru-ni jori-te | fudzi-naga nado iû mono-domo kitari-te | kosi-wo kata-ni kakete watasu.*

Das Wasser eines Flussufers, genannt der nördliche Fluss, fiel. Gemäss dem Auftrage des Oberbonzen, des Vorstehers von I-ga, kamen Fudzi-naga und Andere, hängten zur Seite Sänften an und führten hinüber.

イカヽセム此五月雨ニ北川ノアサ瀬フミワタル人ナカリセハ

*Ika-ga semu | kono sa-tsuki-ame-ni | kita-gawa-no | asa-se fumi-wataru | hito na-kari-se-ba.*

Was würde man thun,
In dieses fünften Monats Regen
Ueber des Nordflusses
Stromschnellen hinübertretende
Menschen wenn es nicht gäbe?

---

[1] Aus dem Baste des Papierbaumes, unrichtig der Baumwollbaum *(jufu)* genannt, wurden die Handopfer verfertigt.

又服部川ヲワタリテ菩提院寺ニイタルコレモ根提門徒ノ律院ナリマウケノ事ハ法印・申ツケテ伊賀ノトノモカラサタセシムトナン

*Mata ha-tori-gawa-wo watari-te bo-dai-win-zi-ni itaru* | *kore-mo kon-dai-mon-to-no ritsu-win nari* | *mòke-no koto-wa hô-in mòsi-tsukete i-ga-no tomo-gara sadasesimu-to nan.*

Ferner übersetzte man den Fluss von Ha-tori und gelangte zu dem Kloster des Seelenheiles. Auch dieses war ein zu der Secte Ritsu gehörendes Gebäude der Schüler von Kon-dai. Die Sachen der Vorrichtung liess man im Auftrage des Oberbonzen durch die Genossen von I-ga bestimmen.

廿七日ナヲ菩提寺ニ逗留ス伊賀ノモノトモサリカタク抑留スル故ナリ

*Ni-ziû-sitsi-nitsi nawo bo-dai-zi-ni tô-riû-su* | *i-ga-no mono-domo sari-gataku joku-riû-suru juje nari.*

Am siebenundzwanzigsten Tage verweilte man noch immer in dem Kloster des Seelenheiles. Es war, weil die Leute von I-ga auf eine Weise, dass man unmöglich sich entfernen konnte, zurückhielten.

菩提樹下古精藍
殿閣微凉來自南
暫借藤床兼瓦枕
齁々一睡味方甘

*Bo-dai ziù-ge ko sei-ran*
*Ten-kak bi-riò rai zi-nan*
*Zan siak tô-siò ken gwa-tsin*
*Gô-gô issui mi hò kan.*

Unter des Seelenheils Baum alter geistiger Indigo,
In des Palastes Söller schwache Kühle von Süden kommt:
Alsbald man entlehnt von Bohnenbaum ein Bett, zugleich ein Ziegelpolster,
In tiefen Athemzügen ein Schlaf, das Behagen eben süss.

活計ノウチニモ故郷ノ心ハ又ワスレカタキニヤ有ケム

*Kuakkei-no utsi-ni-mo | furu-sato-no kokoro-wa mata wasure-gataki-ni-ja ari-kemu.*

Auch bei den Beschäftigungen des Lebens wird der Gedanke an die Heimat noch unvergesslich gewesen sein.

旅衣昨日モ今日モクレハトリアヤニ直シキナラノ古サト

*Tabi-goromo | kinofu-mo kefu-mo | kure-ha-dori | aja-ni tadasi-ki | na-ra-no furu-sato.*

Das Reisekleid
Gestern auch, heute auch,
Mit Kure-ha-dori's [1]
Blumenmuster, gerade
Na-ra sein Vaterland.

廿八日菩提寺ヲタチテ上野小田寺ナト云所ヲトヲルタヤマコエハ川ノ水イ

[1] Kure-ha-dori war eines der im Weben von Blumenmustern bewanderten Mädchen, welche China in früheren Zeiten nach Japan geschickt hatte.

マタワタリカタカルヘシトテカサキトヲリニオモムク嶋ノ原川トイフ河ヲワタリテ

*Ni-ziû-hatsi-nitsi bo-dai-zi-wo tatsi-te | kò-dzuke wo-da-zi nado iû tokoro-wo toworu | ta-jama-koje-wa kawa-no midzu imada watari-gata-karu-besi tote | kasa-ki towori-ni omomuku | sima-no hara-gawa-to iû kawa-wo watari-te.*

Am achtundzwanzigsten Tage von dem Kloster des Seelenheiles aufbrechend, zog man durch das Kloster Wo-da und andere Oertlichkeiten von Kò-dzuke.[1] Damit beim Ueberschreiten des Feldberges[2] das Wasser des Flusses noch nicht unübersetzbar sein könne, begab man sich zu dem Durchgang von Kasa-ki.[3] Man übersetzte einen Fluss Namens Sima-no hara-gawa ‚Fluss der Inselebene'.

シマノ原川サノ浪ノカチワタリタヤマコエヲハヨソニナシツル

*Sima-no hara- | gawa sa-no nami-no | katsi-watari | ta-jama-koje-wo-ba | jo-so-ni nasi-tsuru.*

Der Inselebene
Fluss, wo solche Wellen,
Bei dem Uebergang zu Fuss,
Des Feldberges Ueberschreiten
Anderwärts vollbrachte man.

---

[1] Kò-dzuke ist eine an dem Fusse einer Feste liegende Stadt in I-ga, Kreis Jama-da. Kò-dzuke ist sonst auch der Name eines Reiches. Ob die zu Grunde liegenden Zeichen hier ebenfalls Kò-dzuke ausgesprochen werden, ist nicht gewiss, da die Aussprache überall fehlt.

[2] Die Oertlichkeit, deren muthmassliche Bedeutung: ‚Ueberschreiten des Feldberges', ist auf der Karte nicht enthalten.

[3] Kasa-ki ist eine Einkehr in Jama-siro, Kreis Sagaraka.

大河原トイフ所ハ伊賀ト山城トノサカヒナリ河原ノ木石サナカラ前栽ナトヲ見ルコトクナレハ

*Owo-gawara-to iû tokoro-wa | i-ga-to jama-siro-to-no sakai nari | kawara-no ki isi | sa-nagara sen-zai nado-wo miru gotoku nare-ba.*

Ein Ort, genannt das grosse Flussbett,[1] bildet die Gränze der Reiche I-ga und Jama-siro. Die Bäume und Steine des Flussbettes waren gerade so, als ob man Vorgärten sähe.

苔ムセル岩子ニ松ハ大河原カハラサリケリ庭ノスサキニ

*Koke museru | iwa-ne-ni matsu-wa | owo-gawara | kawara-zari-keri | niwa-no su-saki-ni.*

Wo Moos schimmelte,
An der Felsenwurzel, wo Fichten,
Das grosse Flussbett
Sich nicht verändert hat
Auf dem Inselchen des Gartens.

笠置川ヲ舟ニテワタルナラヨリムカヘノモノキタルニヨリテイカノヲクリヲハコレヨリ返シヌ

*Kasa-ki-gawa-wo fune-nite wataru | na-ra-jori mukaje-no mono kitaru-ni jori-te | i-ga-no wokuri-wo-ba kore-jori kajesi-nu.*

---

[1] Owo-gawara ‚das grosse Flussbett‘ ist eine Einkehr in Jama-siro, Kreis Sagaraka. Unter Flussbett wird ein ausgetrocknetes Flussbett verstanden.

Man setzte über den Fluss von Kasa-ki[1] zu Schiffe. Indem von Na-ra entgegenziehende Leute kamen, erwiederte man dadurch die Begleitung von I-ga.

歸洛ヲイソクニヨリテ山ヲハ見ヤリタルハカリ也コトサラニコソマウテメト思ヒ侍リキノフケフハ雨フラス

*Ki-raku-wo isogu-ni jori-te | jama-wo-ba mi-jari-taru bakari nari | koto-sara-ni koso mòdeme-to omoi-haberi | kinofu kefu-wa ame furazu.*

Indem man sich mit der Rückkehr nach der Hauptstadt beeilte, geschah es nur, dass man den Blick nach den Bergen aussandte. Man dachte absichtlich daran, wie man zum Besuche kommen werde. Gestern und heute regnete es nicht.

エソシラスミノ山過テ降シ雨ノカサキニキテハ又ハレニケリ

*Je-zo siranu | mino-jama sugi-te | kudasi-ame-no | kasa-ki-ni kite-wa | mata hare-ni-keri.*

Nicht wissen man kann,
Zu Mino's Bergen als man kam,
Der Regen, der fiel,
Nach Kasa-ki als man kam,
Der Heiterkeit wieder gewichen war.

雲ノ上ニソノ曉ヲ待程ヤ笠置ノミ子ニ有明ノ月

*Kumo-no uje-ni | sono aka-tsuki-wo | matsu hodo-ja | kasa-ki-no mine-ni | ari-ake-no tsuki.*

---

[1] Kasa-ki ist die früher genannte Einkehr in Jama-siro.

Ueber den Wolken
Dieses Morgengrauen
Wo man erwartet, vielleicht um die Zeit
Auf Kasa-ki's Gipfel
Des Tagesanbruchs Mond.

秉燭ノ時分南都ノ宿坊ニツクコノノチ雨ハナハタクタルヨクセスハ笠置ニトマルヘカリケリ

*Hiò-soku-no zi-bun nan-to-no siùku-bò-ni tsuku | kono notsi ame hanahada kudaru | joku sezu-wa kasa-ki-ni tomaru-be-kari-keri.*

Zur Zeit des Erfassens der Kerze gelangte man zu der Einkehrzelle der südlichen Hauptstadt. Nachher fiel der Regen sehr stark. Wenn es nicht gut war, hätte man in Kasa-ki[1] einkehren sollen.

---

Aus demselben Zeitraume wie das obige Werk stammt auch die von dem Kaisersohne 貞常 Tada-tsune verfasste Schrift 山カツノ記 *jama-gatsu-no ki* ‚Die Nachrichten des Bergbewohners', welche sich indessen mit den Zeitereignissen weit eingehender befasst und Gegenstand einer anderen Abhandlung sein wird.

Noch ausführlicher ergeht sich über einen früheren, gleichsam einen Wendepunkt in der Geschichte bildenden Zeitraum das von 貞成 Sada-nari, dem später sogenannten Kaiser Go-sô-kuò geschriebene Werk 椿葉記 *tsin-jeô-no ki* ‚Die Nachrichten der Camelienblätter' (33 Blätter Manuscript). In demselben schildert Sada-nari die auf die Einsetzung seines Sohnes, des Kaisers Go-hana-sono, bezüglichen Umstände. Es ist stark mit chinesischen Wörtern, ferner mit Personennamen gemengt und sehr schwer.

---

[1] Anspielung auf das in der gewöhnlichen Schreibung dieses Namens enthaltene 笠 *(kasa)* ‚Hut, Regenschirm ohne Stiel'.

Unter den zugänglichen Schriften Kane-josi's ist nebst den ‚Nachrichten von Fudzi-kawa' nur eine einzige grössere: 雲井ノ春 *kumo-wi-no haru* ‚Der Frühling des Wolkensitzes' (19 Blätter Manuscript und durchaus Prosa) zu bemerken. Es wurde in diesem Augenblicke noch nicht genau erforscht und scheint im Allgemeinen von den Aeusserlichkeiten des Hofes zu handeln. Die übrigen dreizehn Schriften sind Vorworte zu einigen damals bekannt gewordenen Büchern.

---

**Verbesserungen und Bemerkungen.**

S. 1007, Z. 5 v. u. statt Aw-no zu lesen Awo-no.

S. 1019, Z. 4: Das Zeichen 就 soll eigentlich aus dem verkleinerten 就 und dem unten befindlichen Classenzeichen 鳥 zusammengesetzt sein. Die Anfertigung des richtigen Zeichens wäre jedoch schwer möglich gewesen, weshalb 就 *tsieu*, nach einer Angabe ebenfalls ‚Adler' bedeutend, vorgezogen wurde.

---

# Pseudoisidor-Studien.

Von

**Friedrich Maassen,**
wirkl. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

## I.

## Die Textesrecension der ächten Bestandtheile der Sammlung.

---

**1.** Die pseudoisidorische Sammlung ist, wie bekannt, eine vermehrte Hispana. Die Vermehrungen bestehen zum grösseren Theil in den falschen Decretalen des *Isidorus Mercator;* ausserdem hat noch eine Anzahl anderswoher entlehnter Stücke, ächter und unächter, Aufnahme gefunden. Nun glaube ich nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Ansicht ausspreche, dass die Gestalt, in welcher in dieser Verbindung der Text der Hispana erscheint, bis jetzt nicht in genügendem Mass der Beachtung gewürdigt ist. Weder haben wir eine critische Ausgabe der pseudoisidorischen Sammlung auch ihren ächten Bestandtheilen nach,[1] noch ist sonst die Beschaffenheit des Textes dieser Bestandtheile zum Gegenstande einer zusammenhängenden Untersuchung gemacht worden.[2]

[1] Hinschius hat in seiner verdienstlichen Ausgabe der falschen Decretalen sich im wesentlichen darauf beschränkt den Text der aus der Hispana entlehnten Stücke nach der Ausgabe dieser Sammlung von Gonzalez, Madrid 1808 und 1821, abdrucken zu lassen. Nur da, wo ihm die Verschiedenheit zwischen den von ihm benutzten Pseudoisidor-Handschriften und der Ausgabe der Hispana beträchtlich genug erschien, hat er die Lesarten der Ersteren entweder in den Text aufgenommen oder sie in einer Note erwähnt.

[2] Die Ballerini haben in ihrer Ausgabe der Werke Leo's des Grossen, für dessen Schreiben von ihnen auch (die in Rom befindlichen) Pseudoisidor-Handschriften verglichen sind, allerdings die grossen Differenzen zwischen diesen und dem gesammten übrigen Material der handschrift-

Liegt hier eine neue Bearbeitung des Textes und als Resultat derselben eine eigenthümliche Recension vor? Oder besitzen wir für die der Sammlung des Pseudoisidor mit der Hispana gemeinsamen Stücke in den Handschriften der Ersteren nur ebenso viele Exemplare des unveränderten Textes der Letzteren?

Offenbar handelt es sich hier nicht blos um die Befriedigung einer immerhin erlaubten Neugierde. Hat doch für die Sammlungen des Kirchenrechts seit der grossen Fälschung des 9. Jahrhunderts bis auf Gratian's Decret die Hispana vorwiegend in derjenigen Gestalt, in welcher sie aus den Händen des Impostor hervorgegangen war, als Quelle gedient. Und auch in den grossen Conciliensammlungen bildet bis auf den heutigen Tag die pseudoisidorische Ueberlieferung insbesondre für den Text der africanischen, der älteren gallischen und der spanischen Concilien eine wichtige, ohne Unterscheidung benutzte Grundlage. Es bedarf daher nicht erst der Rechtfertigung, wenn ich es nicht für überflüssig gehalten habe diesem Gegenstande eine Untersuchung zu widmen.

2. Die Vergleichung zeigt sehr bald, dass in dem Text der den beiden Sammlungen gemeinsamen Stücke zwischen diesen Sammlungen vielfache und nicht selten erhebliche Verschiedenheiten bestehen. Und die nähere, auf den Character und die Ursachen dieser Verschiedenheiten gerichtete Untersuchung führt zu der vollkommenen Gewissheit, dass in der pseudoisidorischen Sammlung eine eigenthümliche Recension des Textes der Hispana, das Ergebniss einer planmässig ausgeführten Bearbeitung, vorliege. Die Abweichungen von dem Text der reinen Hispana sind zum Theil solche, welche ihren Grund in dem Bestreben haben den äusserst verdorbenen, nicht selten bis zur vollkommenen Sinnlosigkeit entstellten Text der Vorlage zu emendiren, theils sind sie mit Absicht vorgenommene Veränderungen des ursprünglichen, unverdorbenen Textes. Ich werde für beides eine Anzahl von Belegen bringen. Es soll schliesslich auch die Frage nach der Zeit der Abfassung dieser Recension und der Person ihres Urhebers erörtert werden.

lichen Ueberlieferung hervorgehoben und die Ursachen wie den Character dieser Verschiedenheit zum Theil richtig erkannt; aber eine eingehende Erörterung dieses Thema's mit Rücksicht auf die pseudoisidorische Sammlung überhaupt scheint ausserhalb ihres Plans gelegen zu haben.

**3.** Ich wende mich zuerst zu den für den Zweck der Restitution des Textes vorgenommenen Emendationen.

Es ist bereits an einem andern Ort von mir erwähnt worden, dass unter den verschiedenen Formen der Hispana der falsche Isidor sich derjenigen zur Verhüllung seines Betrugs bedient habe, welche ich mit dem Namen der gallischen bezeichne.[1] Von den Merkmalen und Schicksalen dieser Form, welche uns in einer wiener Handschrift in ihrer Reinheit erhalten ist,[2] interessirt uns hier der eine Umstand, dass sie, sei es von Anfang an in ihrer Urhandschrift, sei es später in einem andern massgebend gewordenen Exemplar, eine grosse Zahl von Corruptionen des Textes enthielt, welche sich durch Abschriften fortgepflanzt und wohl auch auf diesem Wege vermehrt haben. Eine solche Abschrift ist der eben gedachte Cod. Vindob. 411 aus dem Ende des 9. oder dem Anfang des 10. Jahrhunderts.[3] Der Urheber unsrer Recension, dem ein ähnlicher Codex vorlag, hat die sinnlosen Lesarten auf eine Weise zu verbessern gesucht, die allerdings grammatisch und logisch einen Sinn herstellt, aber die Abweichung vom Original meistens nur noch grösser macht.

**4.** Wenn ich durch eine Reihe von Beispielen eine Anschauung dieses Thatbestandes gewähren will, so wird meine Aufgabe darin bestehen, in jedem Fall die Vergleichung beider, des unverdorbenen und des verdorbenen Textes, mit der Lesart unsrer Recension zu ermöglichen. Den ursprünglichen, unverdorbenen Text der reinen Hispana bietet mir für diesen Zweck die auf den besten Handschriften spanischer Bibliotheken beruhende madrider Ausgabe von Gonzalez, den corrupten Text aber die oben angeführte wiener Handschrift. Von den Hülfsmitteln, deren ich mich bedient habe für die Feststellung der Lesarten unsrer Recension, will ich jetzt Rechenschaft geben. Ich habe nämlich für diesen Zweck die gleich anzuführenden sieben Handschriften der pseudoisidorischen Sammlung benutzt. Von ihnen gehören die drei ersten (1—3) derjenigen Form an,

---

[1] S. meine Geschichte der Quellen u. s. w. Bd. 1 S. 710 fg.

[2] Ueber die früher in Strassburg befindliche Handschrift derselben Form (Codex des Bischofs Rachio) s. a. a. O. S. 667 und S. 710 fg.

[3] S. a. a. O. S. 668.

welche ich mit Hinschius für die älteste halte (Cl. A[1]), die folgenden drei (4—6) derjenigen Form, für welche nach dem Vorgang der Ballerini früher die Eigenschaft der Ursprünglichkeit in Anspruch genommen wurde (Cl. A/B), die letzte (7) einer Form, deren Handschriften bis auf eine des 13. sämmtlich dem 12. Jahrhundert angehören (Cl. B).

1. Cod. Ottob. 93 in Folio min. saec. X. ineunt.[1] Auf den beiden letzten Blättern steht von einer Hand saec. XV. eine Kundmachung des Bischofs *Guillermus* von Paris und der übrigen von Pius II. zur Visitation und Reformation des Klosters Fontevrault *(fontisebrandi)* in der Diöcese von Poitiers bestellten Commissäre. Es ist daher wohl nicht unwahrscheinlich, dass die Handschrift von Frankreich nach Rom gekommen ist. Dieselbe ist zu Anfang und zu Ende defect. Die pseudoisidorische Sammlung beginnt deshalb hier erst in dem apocryphen Schreiben Clemens' I. mit den Worten: *Operum vero ratio potestati et arbitrio unius cujusque permittitur* (H. p. 45) und endet unleserlich in dem Schreiben Leo's an den Bischof Anastasius von Thessalonich. Uebrigens ist diese Handschrift die einzige dieser (ältesten) Form, welche alle drei Theile der Sammlung enthält.

2. Cod. Ambros. A 87 inf. in Folio saec. XI. Enthält die beiden ersten Theile der Sammlung, wie die von Hinschius

[1] Was Hinschius Decretales Pseudo-Isidorianae p. XV bewogen hat die Schrift dieses Codex um zwei Jahrhunderte später zu setzen, weiss ich nicht. Ich will nicht dafür einstehen, dass diese Handschrift noch dem 9. Jahrhundert angehöre, dass sie aber nicht jünger sei als erste Hälfte des 10. Jahrhunderts, dafür sprechen alle Criterien. Herr Prof. Kaltenbrunner, der gleichzeitig mit mir in der Vaticana sich befand und von mir um sein Urtheil gebeten wurde, sprach dieselbe Ansicht aus, bevor ich noch die meinige geäussert hatte. Verschiedene Proben, die ich gemacht, lassen mich es nicht für ausgeschlossen halten, dass der Cod. Ottob. zu den vorzüglichsten gehört, welche wir überhaupt besitzen. Hinschius hat, wenn ich mich nicht täusche, den Werth dieser Handschrift unterschätzt und ihr deshalb keine besondre Aufmerksamkeit zugewandt. Ich schliesse dies unter andern daraus, dass er anführt: der Codex bringe die Tabula des dritten Theils in derselben erweiterten Form wie der Cod. Rotomag. (p. XCIV), während diese Tabula in Wirklichkeit mit derjenigen Form übereinstimmt, welche in dem Cod. Par. Suppl. lat. 840 enthalten ist und welche ich mit Hinschius für die ursprüngliche des Pseudoisidor halte.

benutzten Handschriften von Angers 354 und von Vendôme 91, mit denen dieses Exemplar das Alter theilt und auch sonst verwandt zu sein scheint.

3. Cod. Vatic. 3791 in Octavo saec. XII. exeunt. (H. p. XV.) Enthält nur den dritten Theil der Sammlung.

4. Cod. Vatic. 630, zwei Vol. in Folio, f. 1—321 saec. XI. (H. l. c.) Die beiden ersten, nicht numerirten Blätter, auf deren Inhalt ich bei einer andern Gelegenheit zurückkommen werde, sind einem Codex des 10. Jahrhunderts entlehnt. Die Handschrift stammt aus Arras.

5. Cod. bibl. senat. Lips. CCXLI. Rep. II. n. 7 in Folio, f. 1—75 saec. XI. (H. p. XIV.) Beginnt auf f. 1 in dem dritten Concil von Toledo mit den Worten *ita sit vestrae docibilitatis* (H. p. 355), f. 2 schliesst mit den Worten *quae pater sciat, dixerit, anathema sit. Quicumque* in der Fidei confessio episcoporum, welche den Acten desselben Concils angehört (H. p. 356). f. 3 beginnt: *Incipiunt excerpta quaedam ex sinodalibus gestis sancti Silvestri papae. Cap. I.* (H. p. 449) und schliesst in dem apocryphen Schreiben des Athanasius an den Marcus mit den Worten *Arriani a quibus cotidie* (H. p. 452). f. 4 beginnt in dem apocryphen Schreiben des Julius an die orientalischen Bischöfe mit den Worten *majorum natu per alios ne fiant* (H. p. 469). Weitere Defecte kommen von hier bis zum letzten Blatt nicht vor. f. 75 endet in Leo's Schreiben an die Bischöfe von Campanien *Ut nobis gratulationem* mit den Worten *quicumque tales admissi sunt ab ecclesiasticis* (H. p. 614). Am Rande einiger Blätter finden sich von alter Hand Bemerkungen, welche beweisen, dass diese Handschrift zur Ergänzung einer Dionysiana benutzt wurde.

6. Cod. Vindob. 2133 in Folio, f. 1—184 saec. XII. (H. p. XIV.) Enthält einen Auszug derselben Form, welche in den beiden zuletzt erwähnten Handschriften enthalten ist.[1]

7. Cod. lat. Paris. 3853 in Folio max., f. 1—279 saec. XII. (H. p. XI.) Die Handschrift ist zur Zeit Hadrian's IV. geschrieben. Sie stammt aus Saint-Amand.

---

[1] Dem in dieser Handschrift enthaltenen Auszug liegt, wie die genauere Untersuchung ergiebt, nicht die älteste Form (Cl. A 1) — dies hat noch Hinschius p. XXXIII, auf meine Mittheilungen gestützt, angenommen —, sondern die Form des Cod. Vatic. 630 zu Grunde.

Dieselbe Recension des Textes der Hispana, welche wir in der pseudoisidorischen Sammlung finden, ist auch enthalten in einer Form der Hispana, welche von der gallischen abstammt und die besondern Merkmale dieser aufweist, daneben aber sich von dieser in ihrer Reinheit wieder unterscheidet, vornämlich erstens durch die gedachte eigenthümliche Recension des Textes und zweitens durch die Einschiebung einiger Stücke pseudoisidorischen Ursprungs. Diese Form, deren Beschreibung und nähere Würdigung ich mir für die nächste Abhandlung vorbehalte, ist enthalten in einer vaticanischen Handschrift, über die ich hier nur Folgendes bemerken will:

Cod. Vatic. 1341 in Folio, 189 Blätter, f. 1 v. — 185 v., wo die Sammlung endet, saec. X. exeunt. Auf der ersten Seite steht von einer Hand saec. XI. ein Schriftstück, in welchem Theotardus vor seiner Ordination zum Abt des Klosters Saint-Martin der Kirche von Autun in Gegenwart des Bischofs Agano Gehorsam verspricht. Agano war Bischof von Autun in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts. Die Handschrift scheint daher aus der Diöcese von Autun zu stammen. Dieselbe hat einen grösseren Defect. Zwischen f. 115 und 116 fehlt nämlich eine Lage. Das erste der genannten Blätter endet im dritten Concil von Braga mit den Worten des c. 5 *novimus quosdam ex fratribus tantis caedibus* (H. p. 435), das zweite beginnt in c. 13 des zweiten Concils von Sevilla mit den Worten *esse terrena natura. Oportet* (H. p. 443).

Ausserdem habe ich die Ausgabe von Hinschius, wo in ihr für die ächten Stücke pseudoisidorische Lesarten berücksichtigt sind, und den Apparat der Ballerini zu ihrer Ausgabe von Leo's I. Briefen benutzt.

5. Der Urheber unsrer Recension hat zur Emendation des Textes der griechischen Canonen sich mehrfach der ihm zu Gebot stehenden dionysischen Version bedient. Ich habe mich in der folgenden Auswahl von Beispielen auf die Verbesserungen seiner eignen Combination beschränkt.

**c. 5 conc. Ancyr.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Episcopum* [al. add. *autem*] *hinc habere licentiam oportet, ut* | *Episcopum autem hic habere licentiam oportet, ut pro his* |

*perspecta singulorum conversatione normam regulamque conversationis attribuat.*

*peccata singulorum conversatione normam regulamque conversionis adtribuat.*

In unsrer Recension lautet die Stelle folgendermassen: *Episcopum autem hinc habere licentiam oportet, ut pro his peccata singulòrum consideret et, prout viderit conversationem, normam regulamque conversionis attribuat.* Der Urheber der Recension hat den corrumpirten Text, den ihm seine Vorlage bot, zu verbessern gesucht, indem er, um ein Verbum zu haben, von dem *peccata* abhängig sei, *consideret* einschob und da *conversatione* ohne das *perspecta* des ursprünglichen Textes keinen Sinn gab, *prout viderit conversationem* setzte.

**c. 2 conc. Chalced.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Si quis episcoporum accepta pecunia ordinationem fecerit et in nundinationem deduxerit inappretiabilem gratiam* etc. | *Si quis episcoporum accepta pecunia ordinationem fecerit et ordinationem deduxerit et inpretiabilem gratiam* etc. |

Die Worte *et ordinationem deduxerit et inappretiabilem gratiam* geben keinen Sinn. Unsre Recension emendirt: *et sub pretium deduxerit inpretiabilem gratiam.*

**c. 19 conc. ejusd.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Pervenit in nostras aures, quod in provinciis statuta episcoporum concilia minime celebrentur et quod inde multae, quae correctione opus habeant, ecclesiasticae res negligantur.* | *Pervenit in sanctas aures, quod in provintiis constituta episcoporum concilia minime celebrantur & hoc probatis sinodici conventus episcoporum minime celebrantur et quod inde multe, que correctionem opus habeant, ecclesiastice res neglegantur.* |

Durch welches Ungefähr die Worte *& hoc probatis — celebrantur* in den Text des Canon gerathen sind, weiss ich nicht. Jedenfalls sind sie gänzlich sinnstörend. Der Urheber unsrer Recension emendirte: *ex hoc probatur,* und strich die Worte *sinodici — celebrantur et,* mit denen schlechterdings nichts zu

machen war; so dass es hier heisst: *ex hoc probatur, quod multae etc.* In dem Cod. Ottob. 93 findet sich zwischen *probatur* und *quod multae* eine durch Rasur bewirkte Lücke von der Grösse einer Zeile.

**c. 9 conc. Carth. II.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Geneclius episcopus dixit: Fratres et coëpiscopi nostri dignae suggestioni tuae respondere non morentur.* | *Geneclius episcopus dixit: Fratre et coëpiscopo nostro dignis ut cessioni tuae responderent non moretur.* |

Unsre Recension emendirt den gänzlich corrupten Text ihrer Vorlage: *G. e. d.: Fratris et coëpiscopi nostri dignae satisfactioni respondere non moremur.*

**Die Stelle aus Rufinus.**[1]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Expliciunt decreta concilii Nicaeni. Praeterea statuitur in hoc concilio, ut diaconissae, quae manus impositionem non accipiunt, inter laicas deputentur. Igitur episcopi cum de his omnibus, prout divinarum legum reverentia poposcerat, decrevissent,* | *Explicit constituta Niceni concilii.* (Von *Praeterea* bis *decrevissent* fehlt alles.) |
| *sed et de observatione Paschae antiquum canonem, per quem nulla de reliquo varietas oriretur ecclesiis, sanctum concilium tradidisset, omnibus rite dispositis ecclesiarum pax et fides in Orientis atque Occidentis partibus una eademque servata est. Haec de ecclesiastica historia necessario credimus inserenda.* | *Sed et de observatione pasche ut nulla de reliquo varietas oriretur ecclesiis sanctum concilium tradidisset omnibus rite dispositis ecclesiarum pax et fides in Orientis atque Occidentis partibus una eademque sententia est. Haec de ecclesiastica turia necessaria credimus inserenda.*[2] |

---

[1] S. meine Geschichte der Quellen u. s. w. Bd. 1 S. 46 fg.

[2] Der Codex des Bischofs Rachio von Strassburg (s. o. S. 1063 Note 2), den ich für diese Stelle verglichen habe, wich nur in folgenden Puncten ab: *statuta* für *constituta*, *oriatur* für *oriretur*, *una eadem* für *una eademque*.

Die älteste Form der pseudoisidorischen Sammlung (Cl. $A^1$) und die emendirte Hispana der gallischen Form (Cod. Vat. 1341) bringen diese Stelle in einer Fassung, die das Bestreben erkennen lässt den sinnlosen Text der reinen gallischen Form zu verbessern, die aber, so weit überhaupt von Sinn die Rede sein kann, einen von der ursprünglichen Bedeutung der Stelle des Rufinus ganz verschiedenen Sinn ergiebt. Die Stelle lautet hier: *Expliciunt constituta Nicaeni concilii, sed et de observatione ejus. Ut nulla de reliquo varietas oriatur in ecclesiis, sanctum concilium traditis omnibus et rite dispositis, ut ecclesiarum pax et fides in Orientis atque Occidentis partibus una eademque servetur, haec ecclesiastica statuta necessario credimus inserenda.* Zu bemerken ist, dass nur Cod. Vat. 1341 mit der wiener Handschrift der reinen gallischen Form *sed et de observatione* liest. Im Cod. Ottob. 93 fehlt *de.* Cod. Ambros. und Hinschius (p. 514) nach Cod. Andeg. und andern Handschriften der Cl. $A^1$ haben *sed et observationes ejus.* In der durch den Cod. Vat. 630 repräsentirten Pseudoisidor-Form (Cl. A/B) und in der jüngeren Form des Cod. lat. Paris. 3853 (Cl. B) sind die Worte *sed et de observatione — oriatur in ecclesiis* ausgelassen, in der letzteren auch *Expliciunt — concilii.* (So auch bei Merlin.)

**c. 4 conc. Reg.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *vivat in timore Domini, quietem colat* etc. | . . . *vivat in timore Domini, &em colat* etc. |

Unsre Recension verbessert *&em* mit *episcopum suum.*

**c. 18—20 conc. Araus.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| (18.) *Evangelia deinceps placuit catechumenis legi apud omnem provinciarum nostrarum ecclesiam.* | *XVIII. Evangelia deinceps.* (Als Rubrik geschrieben.) *Placuit catecuminis legi apud omnem provintiarum nostrarum ecclesiam.* |
| (19.) *Ad baptisterium catechumeni nunquam admittendi.* | *XVIIII. Ad baptisterium.* (Als Rubrik geschrieben.) *Catecuminis nunquam admittendi.* |

| | |
|---|---|
| (20.) *Ad fidelium benedictionem catechumeni etiam inter domesticas orationes, in quantum caveri potest, segregandi informandique, ut se revocent et signandos vel benedicendos semotim offerant.* | XX. *A fidelium benedictionem.* (Als Rubrik geschrieben.) *Etiam inter domesticas orationes in quantum caveri potest segregandi informandique, ut se revocent et signandos vel benedicendos semotim offerant.* |

Unsre Recension lässt die in der Handschrift der gallischen Form in der Gestalt von Rubriken erscheinenden Worte weg und bringt die drei Canonen nun in folgender Fassung: (18.) *Placuit catechumenis non legi evangelium in ecclesia.* (19.) *Catechumeni nunquam*[1] *admittendi sunt etiam inter domesticas orationes.* (20.) *Segregandi informandique sunt catechumeni, ut se revocent et signandos vel benedicendos semotim offerant eos fideles.* Der Sinn des Originals ist hier freilich zum Theil in sein Gegentheil verkehrt.

### c. 2 conc. Vas.

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *absque sacramentorum viatico intercipiuntur.* | . . . *ab his que sacramentorum viatico intercipiuntur.* |

Unsre Recension setzt statt des corrupten *ab his que* ihrer Vorlage *ab his pro quibus.*

### c. 26 conc. Agath.

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *communione priventur . . ., qui in damnum ecclesiae instrumenta ecclesiae impie sollicitati a traditoribus susceperint.* | . . . *communione priventur . . ., qui in damno ecclesiae impie sollicitati a traditoribus susceperint.* |

Das ausgefallene Object zu *susceperint* — *instrumenta ecclesiae* — wird in unsrer Recension durch *aliquid* ersetzt: *qui in damno ecclesiae impie sollicitati a traditoribus aliquid susceperint.*

[1] Hinschius (p. 329) setzt *nonnumquam.* So auch Merlin. Ich habe in den von mir benutzten Handschriften nur *nunquam* gefunden.

**c. 61 conc. ejusd.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| ... *carnali conjunctione violaverit* etc. | ... *carnali conjunctione voluerit* etc. |

Unsre Recension setzt *polluerit* statt des sinnlosen *voluerit.*

**c. idem.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| ... *si quis consobrinae sobrinaeve se societ* etc. | ... *si quis consobrine que se sociaverit* etc. |

Hinschius (p. 336) liest *si quis consobrinae se sociaverit,* wohl nach dem Cod. Andeg. der ältesten Form (Cl. A[1]); denn, wenn auch Hinschius in der Note bemerkt, dass er den Text des Canon erst von *patrui filiae* an nach diesem Codex gebe, da von hier an eine beträchtliche Abweichung der Pseudoisidor-Handschriften von der Hispana eintrete, so beginnt doch diese Abweichung schon mit den Worten *si quis consobrinae,* und thatsächlich bringt Hinschius auch schon von hier an den Text nicht mehr nach der madrider Ausgabe der Hispana, der er sonst folgt. Ebenfalls *si quis consobrinae se sociaverit* lesen die emendirte Hispana der gallischen Form (Cod. Vat. 1341) und die von mir verglichenen Handschriften der späteren Formen Pseudoisidor's (Cl. A/B und B). Dagegen lesen Cod. Ottob. 93 und Cod. Ambros. der ältesten Form (Cl. A[1]) *si quis consobrinae sobrinaeque se sociaverit.*

**c. 5 conc. Elib.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| ... *post quinquennii tempora acta legitima poenitentia* etc. | *per quinque anni tempora acta legitima penitentia* etc. |

Unsre Recension setzt *per quinque annorum tempora acta legitima poenitentia.*

**c. 32 conc. ejusd.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Apud presbyterum, si quis gravi lapsu in ruinam mortis* | (Die Worte *apud presbyterem* sind hier zur Rubrik ge- |

| | |
|---|---|
| *inciderit, placuit agere poenitentiam non debere, sed potius apud episcopum; cogente tamen infirmitate necesse est presbyterem communionem praestare debere et diaconem, si ei jusserit sacerdos.* | zogen.) *Si quis grave lapsu in ruinam mortis inciderit, placuit agere paenitentiam non debere; sed potius apud episcopum cogentem tamen infirmitatem si necesse est presbyterem communionem prestare debere et diaconum, si ei jusserit sacerdos.* |

In unsrer Recension, deren Urheber der Canon in derselben corrupten Gestalt wie in der wiener Handschrift vorlag, hat er nun folgende Fassung erhalten, durch welche der ursprüngliche Sinn des Canon freilich ganz verändert ist: *Si quis gravi lapsu in ruinam mortis inciderit, placuit agere poenitentiam non debere sine episcopi consultu; sed potius apud episcopum agat, cogente tamen infirmitate. Nec est presbyterorum aut diaconorum communionem talibus praestare debere, nisi eis jusserit episcopus.*

**c. 1 conc. Tolet. I.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| ... *quod per* L u s i t a n o s *episcopos constitutum est* etc. | ... *quod per* p l u s i t a n o s *episcopis constitutum est* etc. |

Unsre Recension emendirt: *quod per priores ante nos episcopos constitutum est.* So die Handschriften der späteren Formen (Cl. A/B, B). Statt *per priores* steht in Cod. Vat. 1341 *pro priores; ro* steht auf einer Rasur und der Strich durch das erste *p* ist von andrer Tinte (vielleicht stand zuerst *per*, aus *per* wurde *pro* gemacht, später aber durch den Strich angedeutet, dass es doch *per* heissen solle, ohne dass gleichzeitig die Buchstaben *ro* getilgt wären). Cod. Ottob. 93 hat *p riores;* zwischen *p* und *r* ist eine durch Rasur bewirkte Lücke von der Grösse zweier Buchstaben. Cod. Ambros. *priores.* Cod. Andeg. (nach Hinschius) *a prioribus.*

**c. 11 conc. ejusd.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Si ... mandaverit ad ipsum* (sc. *quemlibet de potentibus*) *episcopus, ut eum audiat* etc. | *Si ... mandaverit ad ipsum episcopo mutent audiat* etc. |

Unsre Recension emendirt: *Si . . . mandaverit eum ad se venire episcopus, ut audiatur.*

### c. 18 conc. Tolet. III.

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *A sacerdote vero et a senioribus deliberetur, quod provincia sine suo detrimento praestare debeat judicium.* | *A sacerdote vero et a senioribus deliberentur, quid provincias in suo detrimento praestare debeat judicum.* |

Unsre Recension emendirt: *A sacerdote vero et senioribus deliberetur, quid per provincias in suo detrimento praestare debeant judices, si ad concilium non venerint.*

### c. 1 conc. Tolet. VII.

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *. . . nam quid magis eorum* (sc. *principum*) *utilitatibus videtur ferre consultum, si hujus constitutionis nostrae forma ab ipsis principibus servetur et omnibus subjectis impleri cogatur? Si quis vero haec instituta putaverit esse exsecranda, anathema fiat et velut praevaricator catholicae fidei semper apud Dominum reus existat, quicunque regum deinceps canonis hujus censuram in quocunque crediderit vel permiserit violandam.* | *. . . nam quod magis utilitatibus videtur ferre consultum constitutionis nostrae forma servetur* (Von hier bis zu den Worten *putaverit esse* fehlt alles). *execrandam anathema fiat et velut praevaricator catholicae fidei semper ad Dominum reus existat, quicumque regum deinceps canonis hujus censuram in quodcumque crediderit vel permiserit violandum.* |

Unsre Recension hat auf folgende Weise einen Sinn herzustellen versucht: *nam hoc magis* (in Cod. Vat. 1341 ist über die Zeile mit andrer Tinte, aber von alter Hand *eorum* geschrieben) *utilitatibus videtur ferre consultum, si* (steht in Cod. Vat. 1341 über der Zeile) *constitutionis nostrae forma servetur. Exsecrandum anathema fiat et velut praevaricator catholicae fidei semper ad Dominum reus existat, quicumque regum deinceps canonis hujus censuram in quocumque crediderit vel permiserit violandum* (sic).

### c. 12 conc. Tolet. XI.

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *si* . . . *eum* . . . *raptim a praesenti vita mors maturata subduxerit.* | . . . *si* . . . *eum* . . . *raptim a praesenti vita mors natura subduxerit.* |

Unsre Recension emendirt: *mortis natura.*

### c. id.

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *praesidium poenitentiae et mox reconciliationis implorant* etc. | . . . *presidium paenitentiae ex more reconciliationis inplorant* etc. |

Unsre Recension setzt *ex more*, was keinen rechten Sinn giebt.

### Epist. Innocentii P. ad Victricium episcopum Rotom. *Etsi tibi*[1] (c. 13).

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *virgines, quae pactionis suae fidem minime servaverunt*, etc. | . . . *virgines, quae factionis suae fidem minime servaverunt*, etc. |

Unsre Recension setzt mit Dionysius *prioris promissionis* statt des sinnlosen *factionis suae.*

### Epist. Leonis P. ad Flavianum *Lectis*[2] (c. 4).

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *quem Magi gaudent suppliciter adorare* etc. | . . . *quem Magi gaudentes suppliciter adorare* etc. |

Unsre Recension behält *gaudentes* bei und schiebt vor *adorare* das Wort *veniunt* ein.

### Epist. Petri episcopi Ravenn. ad Eutychem *Tristis.*[3]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *nos* . . . *gaudere facit gaudio coelesti* etc. | . . . *nos* . . . *audere facit gaudio caelesti* etc. |

Unsre Recension emendirt: *nos* . . . *audire facit gaudium caeleste.*

---

[1] Jaffé-Wattenbach 286 (85). [2] Jaffé-Wattenbach 430 (201).

[3] S. meine Geschichte der Quellen u. s. w. Bd. 1 §. 427.

### Epist. Leon. P. ad Theodosium Aug. *Omnibus quidem.* [1]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *nihil* . . . *temere rescribendum putavi* etc. | . . . *nihil* . . . *ter rescribendum putavi* etc. |

Unsre Recension setzt statt *ter,* welches hier keinen Sinn hat, *tibi,* ohne freilich damit den ursprünglichen Gedanken auszudrücken.

### Epist. Leon. P. ad Anatolium episcopum Constantinopolitanum *Licet.* [2]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *cum his fratribus, quos tantae rei idoneos actores eligimus, exsequaris.* | . . . *cum his fratribus constanter ei idoneos auctores elegimus exsequaris.* |

Unsre Recension. setzt *quos* statt *ei;* im übrigen wie die wiener Handschrift.

### Epist. Leon. P. ad Marcianum Aug. *Puritatem.* [3]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *et probentur apostolicae sedis sinceri esse discipuli* etc. | . . . *et probentur apostolicae sedis sine eri esse discipuli* etc. |

Unsre Recension macht *sine errore* aus *sine eri.*

### Epist. Leon. P. ad eund. *Quod saepissime.* [4]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *nihil scandalorum* etc. | . . . *nihil scandalum* etc. |

Unsre Recension emendirt: *nullum scandalum.*

---

[1] Jaffé-Wattenbach 453 (230).
[2] Jaffé-Wattenbach 465 (343).
[3] Jaffé-Wattenbach 506 (284).
[4] Jaffé-Wattenbach 508 (286).

**Epist. Leon. P. ad Leonem Aug.** ***Promisisse me.*** [1]

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *duobus est hostibus oppetita* etc. | . . . *ab opus est obstibus adpetita* etc. |

Unsre Recension emendirt: *ob hoc est hostibus appetita.*

**Epist. ead.**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Quamvis enim multorum sanctorum in conspectu Domini pretiosa mors fuerit, nullius tamen insontis occisio redemptio fuit mundi.* | lässt die ersten vier Worte aus. |

Unsre Recension setzt *fuit* statt *fuerit* und liest nun: *In conspectu Domini pretiosa justorum mors fuit; nullius tamen* etc.

**Epist. Leon. P. ad Turribium episcopum Asturic.**
***Quam laudabiliter*** [2] **(c. 8).**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *opere daemonum* etc. | . . . *per daemonum* etc. |

Unsre Recension setzt *per daemones.*

**Epist. ead. (c. 11).**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| . . . *omnibus paganorum erroribus implicati* etc. | . . . *hominibus paganorum erroribus implicati* etc. |

Unsre Recension verbessert: *homines paganorum erroribus implicati.*

**Epist. Vigilii P. ad Profuturum episcopum Bracar.**
***Directas ad nos*** [3] **(inscr.).**

| Ausgabe der Hispana | Wiener Handschr. d. gallischen Form |
|---|---|
| *Epistola Vigilii papae ad Profuturum episcopum.* | *Epistola Vigilii papae ad Futurum episcopum.* |

Unsre Recension setzt *Euterum episcopum.*

---

[1] Jaffé-Wattenbach 542 (318).
[2] Jaffé-Wattenbach 412 (190).
[3] Jaffé-Wattenbach 907 (589)

6. Ich wende mich jetzt zu denjenigen Differenzen zwischen dem Text der reinen Hispana einerseits und dem der pseudoisidorischen Sammlung andrerseits, welche ihren Grund nicht mehr in dem Bestreben haben einen corrumpirten Text zu emendiren, sondern als mit Absicht vorgenommene Aenderungen des unverdorbenen Textes aufzufassen sind. In allen diesen Fällen besteht zwischen dem uns überlieferten Exemplar der gallischen Form und der Hispana, wie sie uns in der Ausgabe von Gonzalez vorliegt, keine wesentliche Verschiedenheit. Die Hülfsmittel, deren ich mich in der nachfolgenden Auswahl für die Feststellung der Lesart unsrer Recension bedient habe, sind dieselben, welche oben von mir angeführt wurden.

Zu bemerken ist nur noch, dass auch in solchen Fällen, in denen nicht, wie in den bisher mitgetheilten Beispielen, die Textescorruptionen der Vorlage das Motiv der vorgenommenen Aenderung bildeten, zuweilen in den griechischen Canonen die dionysische der sogenannten isidorischen Version substituirt ist. Ebenso ist in den africanischen Canonen an verschiedenen Stellen den Abweichungen der Dionysiana der Vorzug gegeben. Ich werde auch hier nur solche Beispiele mittheilen, in denen die vorgenommene Aenderung das Product der freien Erfindung des Urhebers der Recension ist.

### c. 34 conc. Carth. III.

Dieser Canon schreibt vor, dass Kranke, welche selbst ihren Willen zu erklären nicht im Stande sind, auf Grund des Zeugnisses ihrer Angehörigen getauft werden dürfen. In unsrer Recension wird hinzugefügt: *Similiter et de poenitentibus agendum est.* Es soll unter gleichen Voraussetzungen die Reconciliation der Büssenden geschehen.

### c. 6 conc. Carth. V.

Hier wird verordnet, dass im Fall der Ungewissheit, ob Kinder bereits getauft seien, die Taufe mit ihnen vorzunehmen sei. Unsre Recension macht folgenden Zusatz: *Similiter et de ecclesiis, quoties super earum consecratione haesitatur: id est, ut sine ulla trepidatione consecrentur.*

**c. 13 conc. Arel. I.**

Reine Hispana

*Quoniam multi sunt, qui contra ecclesiam repugnare videntur et per testes redemptos putant se excusatione admitti debere, omnino non permittantur, nisi, ut supra diximus, actis publicis docuerint.*

Unsre Recension

. . . *quoniam multi sunt, qui contra ecclesiasticam regulam pugnare videntur et per testes redemptos putant se ad accusationem admitti debere, qui omnino non admittantur, nisi, ut supra diximus, actis publicis docuerint omni se suspicione carere.*

Während die übrigen Abweichungen unsrer Recension von der Hispana sich auch in alten Sammlungen gallischen Ursprungs finden, also wahrscheinlich einer solchen entlehnt sind, kommt der Zusatz *omni se suspicione carere*, durch welchen der Sinn vollständig verändert wird, hier zuerst vor.

**c. 26 conc. Agath.**

Unsre Recension fügt zu den Worten *qui in damno ecclesiae impie sollicitati a traditoribus aliquid susceperint* (s. o.) noch hinzu: *superiori sententia teneantur*, während die Hispana mit *susceperint* den Canon schliesst. Der Sinn wird dadurch nicht verändert, sondern nur deutlicher ausgedrückt. Aehnlich wird in den älteren gallischen Sammlungen hier *pari sententia feriantur* gesetzt.

**c. 32 conc. ejusd.**

In der Hispana lautet der Anfang des Canon so: *Clericus nequaquam praesumat apud saecularem judicem episcopo non permittente pulsare; sed si pulsatus fuerit, respondeat.* In unsrer Recension findet sich vor *respondeat* ein *non*. Ueberdies ist *nec quem quam* statt *nequaquam* gesetzt, was auf den Sinn keinen Einfluss hat. Nach der Lesart der Hispana soll also der Cleriker vor dem weltlichen Richter ohne Erlaubniss des Bischofs nur nicht als Kläger auftreten; nach unsrer Recension soll er sich auch als Beklagter nicht vor ihm einlassen. Der Urheber derselben hat also den klaren Sinn, welchen der Canon in seiner Vorlage hatte, in das Gegentheil verkehrt, sei es nun, dass er dies aus

eignem Ingenium gethan, oder dass er in einer ihm zugänglichen Sammlung gallischen Ursprungs einen Stützpunct fand.[1]

---

[1] Von Handschriften älterer gallischer Sammlungen habe ich leider nur den Cod. Colon. CCXII. (Darmst. 2326) der nach ihm von mir benannten Sammlung (s. meine Geschichte der Quellen Bd. 1, S. 574 fg.) und den Cod. lat. Paris. 1564 der Sammlung der Pithou'schen Handschrift (s. a. a. O. S. 604 fg.) für diesen Zweck verglichen. Beide stimmen mit der reinen Hispana überein. Sirmond und Dom Labat haben in ihren Conciliensammlungen ebenfalls: *sed si pulsatus fuerit, respondeat.* Der Letztere führt freilich von den verglichenen Handschriften vier als abweichend an (col. 789 not. 2). Von diesen enthält der Cod. lat. Paris. 1536 saec. X. (s. meine Bibliotheca latina jur. can. manuscr. I. II. S. 199) keine Sammlung gallischer Concilien, sondern er bringt nach dem ersten Theil der Dionysiana nur unser Concil, und zwar in derjenigen Gestalt, in der es allein in der Hispana und den von ihr abhängigen Sammlungen vorkommt (s. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 202), der Cod. Jes. 574, jetzt Phillipp. 1778 (Bibl. lat. jur. can. ms. I. IV. S. 179) eine systematische Sammlung, in der für die gallischen Concilien die Hispana, und zwar wahrscheinlich durch das Medium der Sammlung Pseudoisidor's, als Quelle gedient hat. Der Cod. Cotton. Claud. D IX saec. XI. nach dem gedruckten Catalog, saec. XII. nach Hinschius p. XIV bringt die africanischen, gallischen und spanischen Concilien nach Pseudoisidor (s. Hinschius p. LXXVI). Dagegen enthält der von Dom Labat ebenfalls genannte Cod. lat. Paris. 1455 saec. X. allerdings eine vor Pseudoisidor fallende Sammlung gallischer Concilien, diejenige, welche ich die Sammlung der Handschrift von Saint-Amand genannt habe (meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 780 fg.). Die ältere Handschrift dieser Sammlung, der Cod. lat. Paris. 3846, hat der genannte Herausgeber der Collectio concilionum Galliae für das Concil von Agde nicht verglichen. Von den sämmtlichen übrigen von ihm verglichenen Handschriften führt er, ausser den genannten vier, keine als abweichend an. Es wäre daher immerhin möglich, dass die Lesart *non respondeat* in dem Cod. lat. Paris. 1455 auf Interpolation beruhte, wie denn dieser Codex von späteren Interpolationen und Zusätzen nicht frei ist. Allerdings geht das Bestreben die Vorschrift älterer gallischer Concilien, dass der Cleriker sich dem weltlichen Richter, vor dem er von einem Laien belangt werde, zu stellen habe, in ihr Gegentheil zu verkehren, weit zurück. So findet sich das durch die ältesten Sammlungen und Handschriften (so Cod. Colon. und Cod. Corb. saec. VII.) beglaubigte Wort *morentur* in c. 11 conc. Epaon. *(Clerici sine ordinatione episcopi sui adire vel interpellare publicum non praesumant; sed si pulsati fuerint, sequi ad saeculare judicium non morentur)* in dem Cod. Phillipp. 1743 saec. VIII. (Sammlung der Handschrift von Rheims) in *permittantur* verändert. Dieselbe Lesart findet sich in den Exemplaren der Sammlungen der Handschrift von Saint-Amand und der Handschrift

Zu erwähnen ist hier noch eine andre, nicht minder wesentliche Variante, mit der die beiden von mir verglichenen Handschriften der ältesten Pseudoisidor-Form (Cl. A[1]), der Cod. Ottob. und der Cod. Ambros., allein stehen. Der Sachverhalt ist hier folgender. Im Cod. Ottob. steht *Clericū* statt *Clericus;* dann folgt nach einer durch Rasur bewirkten Lücke, welche die Grösse von fünf bis sechs Buchstaben hat, das Wort *nullus,* welches auf Rasur geschrieben ist. Im Cod. Ambros. steht wie im Ottob. *Clericum nullus praesumat apud secularem judicem episcopo non permittente pulsare,* aber ohne Lücke zwischen *Clericum* und *nullus* und ohne die Spur einer Rasur. Das im Canon für Cleriker ausgesprochene Verbot, ohne Erlaubniss des Bischofs den weltlichen Richter anzugehen, ist also hier in das Verbot verwandelt, einen Cleriker vor dem weltlichen Richter ohne Erlaubniss des Bischofs zu belangen.[1] Es bedarf wohl nicht erst der Bemerkung, dass die mit der reinen Hispana übereinstimmende Lesart der emendirten gallischen Form (Cod. Vat. 1341) und der späteren Pseudoisidor-Formen den Character der Ursprünglichkeit hat.

**c. 61 conc. ejusd.[2]**

Reine Hispana

... *si quis — se societ (sociaverit* Cod. Vind. 411), *quod ita praesenti tempore prohibemus, ut* (add. *ita* Cod. id.) *ea, quae sunt ante nos instituta, non dissolvamus; si quis relictae vel filiae avunculi misceatur aut patris filiae vel privignae (pro virgine* Cod. id.) *suae concubitu polluatur. Sane quibus* etc.

Unsre Recension

... *si quis — se sociaverit, si quis relictae vel filiae avunculi misceatur aut patrui filiae vel privignae suae aut, qui ex propria consanguinitate aliquam aut, quam consanguineus habuit, concubitu polluat aut duxerit uxorem. Quos omnes et olim atque sub hac consti-*

von Beauvais. Siehe über die genannten Sammlungen und Handschriften meine Geschichte an den betreffenden Orten. Siehe jetzt auch das Concilium Epaonense in Peiper's Ausgabe des Avitus (Mon. Germ. Auct. ant. T. VI. P. II. p. 167).

[1] Vgl. c. 32 conc. Aurel. III.

[2] S. auch o. S. 1071.

*tutione incestos esse non dubitamus et inter catechumenos usque ad legitimam satisfactionem manere et orare praecipimus. Quod ita praesenti tempore prohibemus, ut ea, quae sunt hactenus instituta, non dissolvamus. Sane quibus* etc.

Der c. 61 gehört zu denjenigen dreiundzwanzig Canonen der Vulgatausgabe des Concils von Agde (c. 48—70), welche in keiner andern Sammlung als in der Hispana oder einer von ihr abhängigen Sammlung vorkommen.[1] Sie gehören nicht diesem Concil an, sondern sind aus verschiedenen Quellen zusammengetragen. Der c. 61 ist, und zwar so, wie er in der reinen Hispana erscheint, eine bis auf kleine Abweichungen wörtliche Wiederholung des c. 30 des Concils von Epaon vom Jahre 517.[2] Die Abweichungen unsrer Recension von der reinen Hispana sind also folgende: es ist der Satz *quod ita praesenti tempore — dissolvamus* von seiner ursprünglichen Stelle weiter nach unten versetzt; es ist da, wo die verschiedenen Fälle des Incestes angeführt werden, noch hinzugefügt: *qui ex propria consanguinitate aliquam aut, quam consanguineus habuit, concubitu polluat aut duxerit uxorem;* dann folgt noch die Strafsanction: *Quos omnes — praecipimus.*

### c. 12 conc. Tolet. III.

In unsrer Recension finden sich an drei Stellen dieses Canon Einschaltungen. Ich lasse den Text des Canon nach der Ausgabe der Hispana (mit welcher der Cod. Vind. 411 im wesentlichen übereinstimmt) folgen und füge die Interpolationen der Recension an den betreffenden Stellen mit Klammern ein. *Quicumque ab episcopo vel presbytero sanus vel infirmus poenitentiam postulat, id ante omnia episcopus observet et presbyter,*

[1] S. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 202 fg.

[2] Dies Concil kommt in der Hispana in ihrer gallischen Form und in der von dieser abhängigen pseudoisidorischen Sammlung nicht vor.

*ut, si vir est, sive sanus, sive infirmus, prius eum tondeat [aut in cinere et cilicio habitum mutare faciat] et sic poenitentiam ei tradat. Si vero mulier fuerit, non accipiat poenitentiam, nisi prius [aut velata fuerit aut] mutaverit habitum. Saepius enim laicis [cum feminis] tribuendo desidiose poenitentiam ad lamentanda rursum facinora post acceptam poenitentiam relabuntur.*

**c. 14 conc. ejusd.**

| Reine Hispana | Unsre Recension |
| --- | --- |
| *Suggerente concilio id gloriosissimus dominus noster canonibus inserendum praecepit* etc. | *Conventus noster hoc canonibus inserendum praecepit* etc. |

**c. 19 conc. ejusd.**

| Reine Hispana | Unsre Recension |
| --- | --- |
| *Multi contra canonum constituta sic ecclesias, quas aedificaverint, postulant consecrari* etc. | *Quidam contra omnem auctoritatem sic ecclesias, quas aedificaverint, postulant consecrari* etc. |

Die beiden von mir verglichenen Handschriften der ältesten Pseudoisidor-Form (Cl. $A^1$) lesen *Sic quidem contra omnem auctoritatem* statt *Quidam — sic.*

**c. id.**

| Reine Hispana | Unsre Recension |
| --- | --- |
| *. . . quod factum et in praeterito displicet et in futurum prohibetur.* | *. . . quod factum est taliter, in praeterito corrigatur et in futuro, ne fiat, prohibeatur.* |

**c. 21 conc. ejusd.**

| Reine Hispana | Unsre Recension |
| --- | --- |
| *Quonium cognovimus in multis civitatibus ecclesiarum servos et episcoporum vel omnium* | *Ecclesiarum servos et episcoporum vel omnium clericorum a judicibus vel actoribus publicis* |

*clericorum a judicibus vel actoribus publicis in diversis angariis fatigari, omne concilium . . . poposcit* etc.

*in diversis angariis fatigari dolemus, propter quod omne concilium . . . poposcit* etc.

**c. 8 conc. Tolet. VI.**

In diesem Canon werden einander gegenübergestellt das *generaliter et legitime praeceptum,* die strenge Rechtsconsequenz, und das *pro humana fragilitate indultum.* Unsre Recension setzt *canonice* statt *legitime praeceptum.*

**c. 11 conc. ejusd.**

Dieser Canon verordnet, dass der Angeklagte nicht früher verurtheilt werde, als bis festgestellt sei, dass der Ankläger die gesetzlichen Erfordernisse habe, und fügt hinzu: *nisi ubi pro capite regiae majestatis causa versatur;* bei Majestätsverbrechen soll eine Ausnahme gemacht werden. Der angeführte Passus ist in unsrer Recension ausgelassen.

**c. 7 conc. Hispal. II.**

Hier enthält unsre Recension[1] mehrere Einschaltungen. Ich werde sie in den Text, wie ihn die Ausgabe der Hispana bringt, mit Klammern einfügen.

*Septimo examine relatum est nobis venerantissimum quondam Agapium Cordubensis sedis episcopum frequenter [chorepiscopos vel] presbyteres [qui tamen juxta canonem unum sunt], qui absente pontifice altaria erigerent* etc.

*. . . presbytero [vel chorepiscopo] illicita consecratio est altarium* etc.

*Haec enim omnia illicita esse presbyteris [vel chorepiscopis]* etc.

Am Ende des Canon findet sich noch der Zusatz: *quae omnia eis a sede apostolica prohibita esse noscuntur.*

[1] Im Cod. Vat. 1341 fehlt durch einen Defect der Handschrift (s. o. S. 1066) mit andern auch dieser Canon.

**Epist. Innocentii P. ad Victricium. episcopum Rotomag. *Etsi tibi frater.*[1]**

Ich stelle die Fassungen, welche das c. 3 dieses Schreibens je in der reinen Hispana und der emendirten gallischen Form des Cod. Vat. 1341 hat, nebeneinander. Dann werde ich die Abweichungen der Pseudoisidor-Handschriften von der Letzteren anführen.

Reine Hispana

*Si quae autem causae vel contentiones inter clericos tam superioris ordinis quam etiam inferioris fuerint exortae,* (add. *ut* Cod. Vind. 411) *secundum synodum Nicaenam congregatis ejusdem provinciae episcopis judicium terminetur nec alicui liceat, sine praejudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis debetur reverentia custodiri* (*custodita* Cod. id.), *relictis his sacerdotibus, qui in iisdem provinciis (easdem provincias* Cod. id.) *Dei ecclesias gubernant, ad alias convolare provincias. Quodsi quis forte praesumpserit, ab officio clericatus submotus et injuriarum reus ab omnibus judicetur. Si majores causae in medio fuerint devolutae, ad sedem apostolicam, sicut vetus consuetudo exigit, post judicium episcopale referantur.*

Cod. Vat. 1341

*Si quae causae vel contentiones inter clericos vel inter laicos et clericos tam superioris ordinis quam etiam inferioris fuerint exortae, placuit, ut secundum synodum Nicaenam congregatis omnibus ejusdem provinciae episcopis judicium terminetur nec alicui liceat, sine praejudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis debetur reverentiam custodire, relictis his sacerdotibus, qui in eadem provincia Dei ecclesias nutu divino gubernant, ad alias convolare provincias aut aliarum prius provinciarum episcoporum judicium expeti vel pati. Quodsi quis forte praesumpserit, et ab officio cleri submotus et injuriarum reus ab omnibus judicetur. Si autem majores causae in medium fuerint devolutae, ad sedem apostolicam, sicut synodus statuit et beata consuetudo exigit, post judicium episcopale referantur.*

[1] Jaffé-Wattenbach 286 (85).

Die von mir verglichenen Pseudoisidor-Handschriften der ältesten Form (Cl. A[1]), Cod. Ottob. 93 und Vat. 3791, und Cod. Vat. 630 (Cl. A/B) [1] weichen im Anfang der Stelle sowohl vom Cod. Vat. 1341 als auch unter sich ab. Im Cod. Ottob. hat der Anfang des Capitels folgende Gestalt: nach den Worten *Si quae autem causae vel contentiones inter clericos* folgt eine etwa vierzehn Buchstaben grosse Lücke, die durch Rasur entstanden zu sein scheint; dann heisst es weiter: *et laicos tam superioris* etc. Im Cod. Vat. 3791 beginnt das Capitel so: *Si quae autem causae vel contentiones inter clericos et laicos tam superioris* etc. Im Cod. Vat. 630: *Si quae causae vel contentiones inter clericos vel inter laicos tam superioris* etc.[2] Die übrigen Abweichungen (so *debetur reverentia custodiri* statt *debetur reverentiam custodire)* sind untergeordneter Art.

Für die Frage, welche unter diesen verschiedenen Lesungen des Anfangs in den Exemplaren unsrer Recension die ursprüngliche sei, ist von Wichtigkeit zu wissen, dass Pseudoisidor in der Vorrede zu seiner Sammlung folgendermassen citirt: *Legitur et in epistola Innocentii papae Victricio Rotomacensi episcopo directa ita: Si quae causae vel contentiones inter clericos et laicos vel inter clericos tam majoris ordinis quam etiam inferioris fuerint exortae, placuit, ut secundum synodum Nicaenam congregatis omnibus ejusdem provinciae episcopis judicium terminetur, et reliqua.* Die Worte *contentiones inter clericos et laicos vel inter clericos tam majoris etc.* stimmen dem Sinn nach ganz überein mit der Fassung im Cod. Vat. 1341: *contentiones inter clericos vel inter laicos et clericos tam superioris etc.* Nur wird in der ersten Fassung der Streitigkeiten zwischen Clerikern und Laien vor den Streitigkeiten der Cleriker unter sich gedacht, während in der zweiten die Streitigkeiten der Cleriker unter sich zuerst kommen. Dagegen weichen die Lesarten der von mir angeführten Pseudoisidor-Handschriften auch im Sinn beträchtlich ab. Nach Cod. Ottob. und Vat. 3791 bezieht sich das von Innocenz Gesagte nur auf die Streitigkeiten zwischen Clerikern und Laien, nach Cod. Vat. 630 auf die Streitigkeiten der Cleriker unter sich einerseits und der

[1] Eine Handschrift der Classe B habe ich für dieses Capitel aus Innocenz nicht verglichen.

[2] Ebenso bei Merlin und auch bei Hinschius, der eine Handschrift nicht anführt.

Laien unter sich andrerseits. Ueberdies ist nach allen drei Handschriften die Hervorhebung, dass der Ordo keinen Unterschied mache, entweder ausschliesslich auf Laien oder doch jedenfalls auch auf sie zu beziehen, während die beiden Fassungen, des Cod. Vat. 1341 und der Vorrede Pseudoisidor's, gestatten die Worte *tam superioris (majoris) ordinis vel inferioris*, dem Original entsprechend, bloss auf die Cleriker zu beziehen. Nicht unerwähnt soll auch bleiben, dass in den falschen Capitularien des Benedictus Levita unsre Stelle zweimal, und zwar jedesmal in verschiedener Fassung, vorkommt. Lib. III. c. 109 heisst es mit der Vorrede Pseudoisidor's: *inter clericos et laicos vel inter clericos tam majoris etc.* Dagegen steht Lib. II. c. 381: *inter clericos et laicos tam majoris*, was bis auf *majoris* für *superioris* mit Cod. Ottob. und Vat. 3791 übereinstimmt.

Alle älteren Sammlungen, in denen das Schreiben des Innocentius an den Victricius vorkommt — ihre Zahl ist gross [1] —, stimmen mit der Hispana in den Worten *contentiones inter clericos tam superioris* etc. überein. Von Streitigkeiten der Cleriker mit Laien oder der Laien unter sich ist nicht die Rede. Die von Quesnel seiner Ausgabe der nach ihm benannten Sammlung zu Grunde gelegte oxforder Handschrift Oriel College 42, welche nach *contentiones inter clericos* hinzufügt *et laicos,* [2] gehört dem 12. Jahrhundert an und kann gegen das Gewicht der übrigen Handschriften dieser Sammlung nicht in Betracht kommen.[3]

Die übrigen Abweichungen unsrer Recension von dem Text der Hispana haben zum Theil darin ihren Grund, dass der Urheber derselben die Lesarten einer andern ihm zugänglichen Sammlung vorzog; zum Theil sind sie ebenfalls Producte seiner Erfindung. So ist das *placuit* vor *ut* von ihm eingeschoben. Es findet sich mit Ausnahme der erwähnten oxforder Handschrift saec. XII. der Quesnel'schen Sammlung nur in unsrer Recension. Ebenso gehört die Einschiebung des

[1] S. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 242 fg.

[2] S. die Ballerini in ihrer Ausgabe der Quesnel'schen Sammlung, Append. ad S. Leon. M. Opera, p. 10 und in den Noten zu diesem Schreiben l. c. p. 204 sq.

[3] S. übrigens folg. S.

Wortes *omnibus* zwischen *congregatis* und *ejusdem provinciae* wohl ihr an; dagegen sind die Worte *nutu divino* vor *gubernant*, welche in der Hispana fehlen, in andern, älteren Sammlungen enthalten: so bei Dionysius und in der Quesnel'schen Sammlung. Aber die Worte *aut aliarum prius provinciarum episcoporum judicium expeti vel pati* nach *convolare provincias* sind eine Interpolation, die auf Rechnung des Urhebers unsrer Recension kommt. Sie fehlen mit der Hispana in allen älteren Sammlungen. *Cleri* für *clericatus* kommt auch in der Dionysiana vor. Wenn endlich statt der Worte der Hispana *sicut vetus consuetudo exigit* in unsrer Recension gesetzt wird: *sicut synodus statuit et beata consuetudo exigit*, so ist darüber Folgendes zu bemerken. Ein Theil der Sammlungen, so die Dionysiana und die Quesnel'sche Sammlung, lesen bloss: *sicut synodus statuit*, ein andrer Theil, so die Sammlung der Handschrift von Sanct Blasien, die Sammlung der vaticanischen Handschrift, die Sammlung der Handschrift von Chieti,[1] haben mit der Hispana bloss die Worte *sicut vetus consuetudo exigit*. Die Annahme, dass die Gestalt, welche der mit *sicut* beginnende Passus in unsrer Recension hat, auf eine in ihr zuerst bewirkte Verbindung der beiden Lesungen zurückzuführen sei, ist deshalb ausgeschlossen, weil schon die Sammlung der Handschrift von Diessen[2] diese Verbindung hat, indem sie, wörtlich übereinstimmend mit unsrer Recension, liest: *sicut synodus statuit et beata consuetudo exigit*.

Schliesslich bemerke ich noch, dass der bereits erwähnte oxforder Codex der Quesnel'schen Sammlung dieses Capitel mit allen, auch mit denjenigen Lesarten unsrer Recension bringt, mit denen diese sonst allein steht. Diese Handschrift gehört aber, wie bereits bemerkt, dem 12. Jahrhundert an und ist, wie die Ballerini dies in ihrer Ausgabe derselben Sammlung im einzelnen nachweisen, nicht frei von häufigen Interpolationen und willkürlichen Abänderungen des ursprünglichen Textes. Von den übrigen uns bekannten sechs Handschriften dieser Sammlung[3] reichen einige noch in's 8. Jahr-

---

[1] S. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 504 fg., 512 fg., 526 fg.

[2] S. a. a. O. S. 624 fg.

[3] S. a. a. O. S. 486 fg.

hundert zurück, die jüngste gehört dem 9. oder dem Anfang des 10. Jahrhunderts an. Wo daher die oxforder Handschrift, abweichend von diesen älteren Exemplaren derselben Sammlung, mit unsrer Recension übereinstimmt, da dürfen wir diese für die Quelle jener halten, nicht umgekehrt.

**7.** Für die Frage nach der Zeit, in welche diese Bearbeitung des Textes der Hispana fällt, sind folgende Umstände von Bedeutung.

1. Alle bisher bekannten Handschriften der pseudoisidorischen Sammlung, welche überhaupt die ächten Bestandtheile sämmtlich oder doch zum Theil enthalten, bringen den Text derselben in derjenigen Gestalt, die ihm unsre Recension gegeben. Es ist auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass noch Exemplare gefunden werden sollten, in denen sich dies anders verhielte.

2. Diese Recension findet sich in keiner Handschrift der reinen, d. h. von pseudoisidorischen Figmenten freien, Hispana. Der aus der Diöcese von Autun stammende Cod. Vat. 1341 enthält eine Form der Hispana, in welche schon einige Stücke entschieden pseudoisidorischen Ursprungs Aufnahme gefunden haben. Dasselbe gilt von den drei von Coustant benutzten Handschriften von Laon, Beauvais und Noyon, in denen, nach mehreren Angaben Coustant's zu schliessen, unsre Resension ebenfalls enthalten war.[1]

3. Es findet sich in keiner vor Pseudoisidor fallenden Sammlung des Kirchenrechts von unsrer Recension eine Spur.[2] Dieser dritte Punct bietet indess noch zu einer näheren Erörterung Anlass.

**8.** Die Ballerini haben für ihre Ausgabe der Briefe Leo's d. Gr. auch die in Rom befindlichen Pseudoisidor-Handschriften und den Cod. Vat. 1341 der emendirten gallischen Hispana

[1] Ueber diese Handschriften, denen ich vergeblich nachgeforscht habe, und über die Hamilton-Handschrift 132 in der folgenden Abhandlung.

[2] Auch in dem Cod. lat. Paris. 1455 der Sammlung der Handschrift von Saint-Amand nicht, welcher aus einer Hispana der gallischen Form Nachträge zu den spanischen Concilien bringt. S. meine Bibl. lat. jur. can. manuscr. I. II. S. 237 fg. und Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 783 fg.

benutzt. Natürlich ist ihnen nicht entgangen, dass sich hier übereinstimmend erhebliche Abweichungen des Textes von dem gesammten übrigen ihnen zu Gebot stehenden Material fänden. Und da sie für die Briefe Leo's eine Abschrift des Cod. Vind. 411 besassen, so äusserten schon sie die Ansicht, dass diese Abweichungen freie Emendationen des mangelhaften Textes der Vorlage ihres Urhebers seien. Aber sie setzen die Entstehung derselben vor das Zeitalter des Pseudoisidorus. Ihr Grund, und zwar ihr einziger Grund, ist der, dass dieselben schon in die Herovalliana, eine vor Pseudoisidor fallende Sammlung, Aufnahme gefunden hätten.[1]

Nun kann es ja allerdings nicht zweifelhaft sein, dass, wenn die Angabe der Ballerini richtig ist, unsre Recension nicht zur Zeit des Pseudoisidor entstanden sein kann. Denn die Herovalliana gehört mit grosser Wahrscheinlichkeit noch dem 8. Jahrhundert an, jedenfalls fällt sie geraume Zeit vor das Erscheinen der pseudoisidorischen Sammlung.[2] Wenn also wirklich die Spuren unsrer Recension sich in jener Sammlung finden, so muss sie bedeutend älter sein als Pseudoisidor. Aber jene Angabe ist falsch. Von den freien Emendationen und den sonstigen characteristischen Lesarten unsrer Recension ist in der Herovalliana keine einzige zu finden. Ja, gesetzt auch, diese Textesrecension der Hispana fiele wirklich vor die Herovalliana, so würde man doch vergeblich ihre Spuren in dieser Sammlung suchen, da die Hispana gar nicht zu ihren Quellen gehört. Die Ballerini selbst nennen denn auch bei deren Beschreibung die Hispana nicht unter ihren Quellen.[3] Ein Versehen liegt hier also jedenfalls vor. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass die genannten ausgezeichneten Forscher statt der Herovalliana eine andre Sammlung, und zwar die in dieselbe Epoche fallende Dacheriana[4], im Sinn gehabt haben, so dass nur eine Verwechslung des Namens vorliegt. Zu den Quellen dieser Sammlung gehört die Hispana allerdings. Ich bin um so geneigter anzunehmen, dass die Ballerini die Dache-

[1] Ballerin. De antiquis can. coll. P. III. c. 4 §. 5.
[2] S. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 833.
[3] De ant. can. coll. P. IV. c. 7 §. 2.
[4] S. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 848.



riana in diesem Zusammenhang haben anführen wollen, als in der d'Achery'schen Ausgabe dieser (nach ihm benannten) Sammlung[1] sich in der That häufig die Lesarten unsrer Recension finden. Dem sei indess, wie ihm wolle, allemal steht es fest, dass die von den Ballerini genannte Herovalliana frei von den Lesarten unsrer Recension ist.

**9.** Aber begreiflicherweise musste, ganz abgesehen davon, ob die Ballerini wirklich die Dacheriana gemeint haben, oder nicht, die erwähnte Thatsache an und für sich: dass nämlich in der Ausgabe dieser Sammlung eine ganze Anzahl von Capiteln mit den Lesarten unsrer Recension erscheint, mich zu einer näheren Untersuchung auffordern. Ich habe daher vier Handschriften der Dacheriana verglichen und habe gefunden, dass der Sachverhalt hiernach ein ganz andrer ist, als er sich nach der Ausgabe darstellt. Die Handschriften stellen ausser allen Zweifel, dass der Autor von unsrer Recension keinen Gebrauch gemacht hat.

Die von mir benutzten Handschriften der Dacheriana sind

1. Cod. lat. Paris. 3879 in Folio, f. 1—67 saec. IX. Die Sammlung schliesst hier mit Lib. III. c. 150, ohne dass ein Defect der Handschrift vorläge.
2. Cod. Sangerm. 939 in Octavo saec. IX/X.
3. Cod. lat. Paris. 2341 in Folio, f. 204—231 saec. X.
4. Cod. Vindob. 2231 in Quarto, f. 1 v. — 104 saec. X.

**10.** Ich habe nun meine Aufgabe in folgender Weise zu lösen gesucht. Für sämmtliche der Hispana entlehnten Capitel der Dacheriana habe ich die Ausgabe d'Achery's mit der Ausgabe der Hispana von Gonzalez und dem oft genannten Cod. Vind. 411 verglichen. Ich habe darauf in allen Fällen einer erheblichen Textesdifferenz die genannten vier Handschriften zu Rath gezogen. Ergab sich hier, dass die Lesart der Handschriften mit der reinen Hispana übereinstimme, so habe ich mich mit der Constatirung dieser Thatsache begnügt. Im entgegengesetzten Fall aber habe ich das Verhältniss des handschriftlich beglaubigten Textes der Dacheriana zu unsrer Recension geprüft. Und da ich es von vorneherein nicht für

[1] Spicilegium T. XI. p. 1 sq.

unwahrscheinlich hielt, dass d'Achery für die Bildung seines Textes sich vielfach des Vulgattextes der Conciliensammlungen bedient habe, so habe ich endlich auch die älteste dieser Sammlungen, von Merlin, mit d'Achery verglichen. Die Merlin'sche Conciliensammlung beruht für diese Partie der Quellen bekanntlich auf einer Handschrift einer der jüngsten Pseudoisidor-Formen.

**11.** Das Ergebniss der Untersuchung soll hier folgen. Ich bezeichne Cod. lat. Paris. 3879 und 2341 mit P 1 und 2, Cod. Sangerm. 939 mit S, Cod. Vindob. 2231 mit V.

**Lib. I. c. 31 = c. 22 conc. Elib.**

D'Achery, übereinstimmend mit Merlin: *rursusque ad ecclesiam recurrerit.* Dagegen alle vier Handschriften der Dacheriana mit der Ausgabe der Hispana und Cod. Vind. 411: *rursusque recurrerit.*

**Lib. I. c. 76 = c. 9 conc. Elib.**

D'Achery mit Merlin: *non prius accipiat communionem quam is quem reliquit* (*reliquerit* M) *de saeculo exierit.* Dagegen alle vier Handschriften der Dacheriana mit der Ausgabe der Hispana und Cod. Vind. 411: *non prius accipiat communionem nisi quem reliquit de saeculo exierit.* Ebenso die Sammlung in vier Büchern Lib. IV. c. 63, welche dies Capitel der Dacheriana entlehnt hat.[1]

**Lib. I. c. 92 = c. 61 conc. Agath.**

D'Achery mit S: *si quis consobrinae se societ.* Merlin: *si quis consobrinae se sociaverit.* P 2, V mit der Ausgabe der Hispana: *si quis consobrinae sobrinaeve se societ.* Cod. Vind. 411: *Si quis consobrine que se sociaverit.* P 1: *si quis consubrinae ve se societ.* Offenbar hat die Lesart von P 2 und V den Character der Ursprünglichkeit. Nachdem das *sobrinae* vor *ve* einmal weggefallen war (P 1), ergab sich die Streichung des

[1] S. über diese Sammlung meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 852 fg.

*ve* (S) von selbst. Der Zusammenhang zwischen S und unsrer Recension wird schon durch das *societ* ausgeschlossen. S. o. S. 1071.

**Lib. II. c. 19 = c. 7 conc. Vas.**

D'Achery mit Merlin: *Placuit praeterea accusandi licentiam in nostris* (*vestris* M) *ordinibus, si qua existat, levitate comprimere; quodsi episcopus aliquem judicat abstinendum pro humiliatione et correctione fratris et adsurgitur, exorari a ceteris adquiescat fratri, de quo agitur, correctione* (*correptione* M) *et comminatione adhibita.* Alle vier Handschriften der Dacheriana: *ut si episcopus sit, qui judicat abstinendum, si pro humiliatione et correctione* (*correptione* P 2) *fratris assurgit,* abweichend sowohl von der Ausgabe der Hispana, welche liest: *ut episcopus si quem judicat abstinendum, si pro humiliatione et correctione fratris assurgit,* als auch von Cod. Vind. 411: *si episcopus si quem judicat abstinendum pro humiliatione et correctione fratris adsurgit,* aber beiden näher als unsrer Recension (Cod. Ottob. 93, Vind. 2133, Par. 3853, Vat. 1341), mit der vielmehr d'Achery übereinstimmt.

**c. id.**

D'Achery mit allen vier Handschriften der Dacheriana und mit unsrer Recension: *sin autem de crimine aliquem putet esse damnandum, accusatoris vice discutiendum se sciat.* Die Ausgabe der Hispana liest: *accusatori suo.* Dagegen hat Cod. Vind. 411 ebenfalls *accusatoris vice.* Da die alten gallischen Canonensammlungen ebenfalls so lesen, so ist die Lesart des Cod. Vind. für die ursprüngliche der Hispana zu halten.

**Lib. II. c. 22 = c. 11 conc. Tolet VI.**

D'Achery mit Merlin: *Dignum est, ut vita innocentis nulla maculetur pernicie accusatoris, ideo quisquis a quolibet criminatur, non ante accusatus supplicio detur quam accusator praesentetur.* Alle vier Handschriften der Dacheriana: *Dignum est, ut vita innocentis non maculetur pernicie accusantium, adeo* (*ideo* S) *quisquis a quolibet criminatur tam accusatus quam accusator praesentetur,* ganz abweichend von der Ausgabe der Hispana, welche liest: *Dignum est, ut vita innocentum non maculetur pernicie accusantum: ideo quisquis a quolibet criminatur, non antea accusatus*

*supplicio dedicetur quam accusator praesentetur,* und vom Cod. Vind. 411, welcher, theilweise corrupt, liest: *Dignum est, ut vita innocenti non maculetur pernicie accusantur; adeo quisquis a quolibet criminantur non ante accusatus supplicio decidetur quam accusator praesentetur.* D'Achery hat auch hier mit Merlin die Lesarten unsrer Recension adoptirt. Der handschriftlich beglaubigte Text der Dacheriana aber, so sehr er auch von der reinen Hispana abweicht, kommt doch dieser, namentlich dem Cod. Vind. 411, näher als unsrer Recension, so dass an eine Benutzung der Letzteren nicht zu denken ist.

### Lib. II. c. 25 = c. 74 conc. Elib.

D'Achery mit unsrer Recension und Merlin: *quod diu tacuit* (*tacuerit* M). Alle vier Handschriften der Dacheriana: *quod tacuit.* Dem Autor der Sammlung lag offenbar wie dem Urheber unsrer Recension der Canon mit der sinnlosen Lesart des Cod. Vind. 411 vor: *quod domino tacuit.* Wie dieser statt *domino* das Wort *diu* setzte, so strich jener es ganz, ohne freilich auf diese Weise der richtigen Lesart *(quod non tacuit)* der Hispana näher zu kommen.

### Lib. II. c. 51 = c. 28 conc. Tolet. IV.

D'Achery mit unsrer Recension und Merlin: *Episcopus, presbyter aut diaconus, si a gradu suo injuste dejectus in secunda* (*sancta* M) *synodo innocens reperiatur, non potest esse, quod fuerat, nisi gradus amissos recipiat coram altario de manu episcoporum: si episcopus est, orarium, annulum et baculum recipiat* (om. Rec. nostra et M), etc. P 1, S, V mit der Ausgabe der Hispana: *gradus amissos recipiat, quod* (*ut* Hispana), *si episcopus fuerit, recipiat coram altario de manu episcoporum orarium, annulum et baculum* etc. Cod. Vind. 411 springt gleich zum zweiten *recipiat* über und liest: *gradus amissos recipiant coram altario de manu episcoporum orarium, anulo et baculo* etc. P 2 macht dasselbe Versehen. Der Urheber unsrer Recension verbesserte den Fehler seiner dem Cod. Vind. 411 ähnlichen Vorlage, indem er das für den Sinn nothwendige *si episcopus est,* freilich an einer andern Stelle, als wo im Original *si episcopus fuerit* steht, einschob. D'Achery hat dies adoptirt.

**Lib. II. c. 61 = c. 11 Tolet. I.**

S. o. S. 1073. D'Achery bringt mit Merlin den Canon in der Fassung unsrer Recension. Alle vier Handschriften der Dacheriana stimmen mit der Ausgabe der Hispana überein. Ebenso Lib. IV. c. 368 der Sammlung in vier Büchern.[1]

**Lib. II. c. 71 = c. 1 conc. Bracar. II.**

D'Achery mit Merlin: *primum discutiant clericos, quomodo ordinem baptismi teneant vel missarum et* (om. M) *qualiter quaecumque* (om. M) *officia in ecclesia peragant.* Alle vier Handschriften der Dacheriana mit Cod. Vind. 411: *vel missarum et quaecumque officia in ecclesia peragantur.* Die Ausgabe der Hispana, abweichend, *vel missarum et quaecunque officia quomodo peragantur.* Unsre Recension ersetzte das in ihrer dem Cod. Vind. 411 ähnlichen Vorlage fehlende *quomodo* durch *qualiter.* Nach ihr Merlin und d'Achery.

**Lib. II. c. 73 = c. 4 conc. Tolet. VII.**

D'Achery mit Merlin: *Quicumque vero pontificum eorumdem aliter quam decernimus agendum praesumpserit, correptioni proculdubio canonum subjacebit tamquam constitutionum synodalium transgressor et priscorum patrum edicti corruptor, sicut oportet* (om. *s. o.* M). Alle vier Handschriften der Dacheriana mit der Ausgabe der Hispana und dem Cod. Vind. 411 mit kleinen, hier nicht in Betracht kommenden Verschiedenheiten: . . . *subjacebit, qua constitutionum synodalium transgressores priscorum patrum edictis corripiendos oportet.*

**Lib. III. c. 55 = c. 26 conc. Agath.**

D'Achery, hier übereinstimmend mit Sirmond und den alten Sammlungen gallischer Concilien: *qui in damno ecclesiae instrumenta ecclesiae impie sollicitatis traditoribus susceperint, pari sententia feriantur.* Alle vier Handschriften der Dacheriana wie Cod. Vind. 411. S. o. S. 1071.

**Lib. III. c. 90 = c. 2 conc. Araus. I.**

D'Achery mit Merlin: *inter nos placuit semel in baptismate chrismari.* In allen vier Handschriften der Dacheriana fehlt mit der Ausgabe der Hispana und Cod. Vind. 411 *in baptismate*

[1] S. vorige Note.

**c. id.**

D'Achery mit unsrer Recension und Merlin: *inter nos chrismatis ipsius nonnisi una benedictio est, non ut* (*ut non* M) *praejudicans quidquam dico, sed ut non* (om. M) *necessaria habeatur repetita chrismatio* (*rechrismatio* M). Alle vier Handschriften der Dacheriana mit der Ausgabe der Hispana und Cod. Vind. 411: *inter quos chrismatis ipsius nonnisi una benedictio est, non ut praejudicans quidquam, sed ut non necessaria habeatur repetita chrismatio* (*reticrismatio* Cod. Vind. 411).

**Lib. III. c. 93 = c. 7 conc. Hispal. II.**

Die Dacheriana bringt nur einen Theil dieses Canon, bis zu den Worten: *Aaron in sacerdotibus.* D'Achery bringt mit Merlin dies Stück mit denselben Interpolationen wie unsre Recension. Alle vier Handschriften der Dacheriana sind davon frei. S. o. S. 1083.

**Lib. III. c. 95 = c. 13 conc. Neocaes.**

D'Achery mit Merlin: *Presbyteri, qui conregionales non sunt, in ecclesia praesentibus episcopis vel presbyteris civitatis offerre non possunt nec panem dare sanctificatum nec calicem porrigere. Quod si absentes sint civitatis sacerdotes et fuerint invitati ad dandam orationem, soli poterunt* (*debebunt* M) *dare.* Alle vier Handschriften der Dacheriana mit der Ausgabe der Hispana und Cod. Vind. 411: . . . *nec panem dare, in oratione autem calicem dabunt. Quod si . . . . fuerit invitatus, in oratione solus poterit dare.* Unsre Recension, der Merlin und d'Achery folgen, hat hier die Version des Dionysius zu Hülfe genommen.

**Lib. III. c. 111 = Ep. Hormiadae P. ad episcopos Hispaniae *Benedicta.*[1]**

D'Achery mit Merlin: *si nulla sint in templis emptionum semina, nulla erunt fomenta discordiae.* So auch Cod. lat. Par. 3853 (Cl. B) der pseudoisidorischen Sammlung. Alle vier Handschriften der Dacheriana mit der Ausgabe der Hispana und Cod. Vind. 411: *nulla intentionum* (al. *intemptionum, intemptationum*) *semina* etc. So auch unsre Recension in den älteren Pseudoisidor-Formen und Cod. Vat. 1341.

[1] Jaffé-Wattenbach 797 (487).

Das Ergebniss unsrer Untersuchung ist also, dass in dem handschriftlich beglaubigten Text der Dacheriana keine Spur einer Benutzung unsrer Recension sich findet.

**12.** Ausser dem Autor der Dacheriana hat auch Hrabanus Maurus in seinen beiden Pönitentialbüchern, von denen das ältere im Jahr 841, das jüngere erst im Jahr 853 verfasst ist, aus der Hispana geschöpft.[1] Ich habe den Text der betreffenden Capitel verglichen und habe auch hier die Lesarten der reinen Hispana, insbesondre der durch den Cod. Vind. 411 repräsentirten gallischen Form, gefunden, von einer Bekanntschaft mit unsrer Recension aber keine Spur entdeckt.

**13.** Wenn demnach kein Grund vorliegt, der uns zu dem Schluss nöthigte, dass diese Recension der Hispana vor das Zeitalter des falschen Isidorus zu setzen sei, dann besteht auch kein Hinderniss anzunehmen, dass sie für diejenige Verbindung, in der allein sie uns als Ganzes überliefert ist, für die Verbindung mit den Figmenten des Pseudoisidor, auch ausgearbeitet wurde. Aber nicht bloss die Möglichkeit dieser Annahme ist vorhanden: es liegen auch positive Gründe für die Vermuthung vor, dass der Impostor selbst mit dieser Recension in nahem Zusammenhang stehe.

**14.** Zunächst liegt es wohl auf der Hand, wie der Urheber der grossen Fälschung ein entschiedenes Interesse zur Sache hatte, dass der Text derjenigen Bestandtheile seiner Sammlung, welche zur Verhüllung des Betrugs dienen sollten, kein allzu verdorbener sei.

Offenbar hatte er seine guten Gründe die erdichteten Decretalen einer Sammlung ächter Autoritäten einzureihen. Die Gefahr der Entdeckung wurde ja auf diese Weise wesentlich vermindert. Allerdings hat der Impostor auch noch eine Anzahl ächter Stücke, die er zum grösseren Theil einer alten in Gallien verbreiteten Sammlung entlehnte, in die Hispana eingefügt. Ich zweifle nicht, dass auch dies vorwiegend zu dem Zweck geschehen ist die Entdeckung schwieriger zu machen. Die Exemplare der reinen Hispana, so wenig es ihrer auch im Frankenreiche geben mochte, liessen sich nicht auf einen Schlag aus der Welt schaffen. Dass aber eine Samm-

[1] S. meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 870 fg.

lung durch die Einreihung neuer Stücke vermehrt wurde, war keine Seltenheit. Wenn nun die Hispana in einer auch durch solche Autoritäten vermehrten Gestalt erschien, deren Aechtheit ausser jedem Zweifel stand, so konnte das für die unächten Bestandtheile die Präsumtion der Aechtheit nur erhöhen.

Wenn demnach die Verbindung der falschen und ächten Autoritäten zu einem Ganzen eine vom Pseudoisidor wohl berechnete und planmässig ausgeführte ist, dann muss auch angenommen werden, dass ihm die Beschaffenheit des Textes der ächten Stücke nicht gleichgültig sein konnte. Man vergegenwärtige sich die oben mitgetheilten Proben von der äussersten Verdorbenheit des Textes der durch die wiener Handschrift repräsentirten gallischen Form der Hispana, und man wird einsehen, dass der Pseudoisidor Anstand nehmen musste der spanischen Sammlung in dieser Gestalt für seine Zwecke sich zu bedienen. Ein so verunstalteter Text musste erst bearbeitet, lesbar gemacht werden, bevor er vervielfältigt wurde um zur Verhüllung des grossartigsten Betrugs, der auf dem Gebiet der Rechtsquellen jemals vorgekommen ist, zu dienen.

**15.** Ein zweiter, noch näherer Grund für die Vermuthung, dass der Pseudoisidor selbst mit unsrer Recension in Beziehung stehe, ist das Vorkommen solcher Interpolationen und sonstigen Textesänderungen, welche den Stempel pseudoisidorischer Tendenzen tragen. Ich unterscheide hier zwischen solchen Fällen, in denen nur die allgemeine Richtung der Epoche oder doch einer grossen kirchlichen Partei zur Geltung kommt, und denjenigen Fällen, in welchen solche Anschauungen und Tendenzen zu Tage treten, denen der Pseudoisidor in seinen Decretalen selbst speciellen Ausdruck gegeben hat.

**16.** Der c. 14 des dritten Concils von Toledo referirt im Eingang, wie auf Antrag des Concils der König die Vorschrift sanctionirt habe *(Suggerente concilio id gloriosissimus dominus noster canonibus inserendum praecepit)*, dass Juden keine Christinnen zu Ehefrauen oder Concubinen nehmen, keine christlichen Sclaven halten, auch keine öffentlichen Aemter bekleiden dürften, durch welche ihnen die Macht gegeben würde Christen zu bestrafen. Wenn nun in unsrer Recension dem Canon eine Fassung gegeben ist, in welcher nur das Concil als Quelle dieser

Vorschrift erscheint (*Conventus noster* etc.),[1] so entspricht das wohl den allgemeinen Anschauungen, welche die kirchliche Reformpartei unter Ludwig dem Frommen und seinen Söhnen über das Verhältniss der kirchlichen zur weltlichen Gesetzgebung hatte.

In ähnlicher Weise ist auch die im c. 11 des sechsten Concils von Toledo vorgenommene Aenderung zu erklären.[2] Hier wird nach der ursprünglichen Lesart von der Vorschrift, dass *indignae personae* als Ankläger nicht gehört werden sollen, für den Fall eine Ausnahme gemacht, dass es sich um ein Majestätsverbrechen handle. In unsrer Recension sind die Worte *nisi ubi pro capite regiae majestatis causa versatur* gestrichen.

**17.** In den nun zu erwähnenden Fällen handelt es sich um solche Angelegenheiten und Tendenzen, welche von dem Pseudoisidor speciell und mit besondrer Vorliebe behandelt sind.

Der c. 61 des Concils von Agde handelt vom Incest. Unsre Recension macht hier zwei Einschaltungen, deren eine den Begriff, die andre die Strafe des Incestes betrifft.[3] Dass dem Pseudoisidor dieses Thema am Herzen lag, sehen wir aus dem apocryphen Schreiben Gregor's des Grossen an den Bischof Felix.[4] Zugleich finden wir hier ganz in dem Sinn der gedachten Interpolationen und mit theilweise wörtlicher Benutzung des interpolirten Canon die Sache behandelt.

| Der interpolirte Canon | Das apocryphe Schreiben |
|---|---|
| . . . *incestos vero nullo conjugii nomine deputandos* . . . | (S. weiter unten.) |
| *hos enim esse censemus* . . . . . ., *qui* . . ., *quam consanguineus habuit, concubitu polluat aut duxerit uxorem. Quos omnes et olim atque sub hac constitutione incestos esse non dubitamus et inter catechumenos usque ad legitimam satisfactionem manere et orare praecipimus.* | *nec eam, quam aliquis ex propria consanguinitate conjugem habuit vel aliqua illicita pollutione maculavit, in conjugium ducere ulli profecto christianorum licet vel licebit, quia incestus* (al. *incestuosus*) *est talis coitus* . . . *Incestuosos vero nullo conjugii nomine deputandos a sanctis patribus dudum statutum esse legimus* etc. |

---

[1] S. o. S. 1082. [2] S. o. S. 1083. [3] S. o. S. 1080.

[4] Hinschius p. 751.

. . . . . *quod omnes incestuosi a liminibus sanctae ecclesiae sint separandi, usque dum per satisfactionem precibus sacerdotum eidem sanctae ecclesiae canonice reconcilientur* (al. *recluduntur* pro *sint separandi — reconcilientur*).[1]

In demselben apocryphen Schreiben wird angeordnet, dass, wenn ein Zweifel obwalte, ob eine Kirche bereits eingeweiht sei, hier nach Analogie der Taufe die Consecration jedenfalls vorzunehmen sei. Derselbe Gedanke ist durch den zu c. 6 conc. Carth. V. von dem Urheber unsrer Recension gemachten Zusatz: *similiter et de ecclesiis, quoties super earum consecratione haesitatur, agendum est: id est, ut sine ulla trepidatione consecrentur,*[2] zur Geltung gebracht. Noch in einer zweiten Pseudo-Decretale, dem Schreiben Felix' IV. an alle Bischöfe, wird dies Thema behandelt. Es heisst hier: *De ecclesiarum consecratione quoties dubitatur, . . . absque ulla dubitatione scitote eas esse sacrandas* (al. *consecrandas*) *nec talis trepidatio faciat deteriorem rationem* (H. p. 701).

Ich habe schon oben S. 1078 darauf aufmerksam gemacht, dass durch den Zusatz: *omni se suspicione carere,* den unsre Recension zu c. 13 des ersten Concils von Arles macht, der Sinn wesentlich verändert sei. Ohne diesen Zusatz sagt der Canon, dass niemand mit erkauften Zeugen zur Anklage gelassen werden solle, sondern nur, wenn er den Grund der Anklage durch öffentliche Urkunden zu erhärten im Stande sei. Mit dem Zusatz dagegen hat die Stelle den Sinn, dass niemand zur Anklage zuzulassen sei, der nicht durch öffentliche Urkunden seine eigne Unverdächtigkeit erweisen könne. Vermöge dieser Interpolation ist also auch dem Concil von Arles derselbe Satz in den Mund gelegt, den wir in den falschen Decretalen in häufigen Wiederholungen mit denselben Worten ausgesprochen finden. So Vigin. 3 (H. p. 114): *Criminationes*

---

[1] Ich habe die hier in den Text aufgenommene Lesart, die von Hinschius als Variante der Hs. des Corps législatif angeführt wird, der von ihm gesetzten des Cod. Darmst. vorgezogen, weil sie der Quelle näher kommt.
[2] S. o. S. 1077.

. . . *non fiant, nisi per ipsos, qui crimina intendunt; si tamen . . . actis publicis docuerint omni se suspicione carere.* So auch Zepher. 5 (p. 131), Luc. 2 (p. 177), Dion. 4 (p. 196), Fel. I. 12 (p. 202), Fel. II. 12. 12 (p. 487).

Der Kampf um die Befreiung der Cleriker von der weltlichen Gerichtsbarkeit datirt freilich nicht erst aus der Zeit der falschen Decretalen. Wenn ich trotzdem des im c. 32 des Concils von Agde interpolirten *non (sed si pulsatus fuerit, non respondeat)*[1] auch in diesem Zusammenhang gedenke, so geschieht dies deshalb, weil von dem Pseudoisidor die kirchliche Forderung oft und mit Nachdruck vertreten wird. So Anacl. 16 (p. 74), Alex. 4 (p. 95), Gaj. 3, 4 (p. 214), Marcellin. 3 (p. 221), Fel. II. 12. 1, 3 (p. 485) u. a. m.

In dem c. 3 von Innocentius' Schreiben an den Victricius von Rouen[2] hat der Urheber unsrer Recension dem Pseudoisidor nach drei Richtungen vorgearbeitet.

Zuerst durch die Einschiebung der Worte *vel inter laicos et clericos.* Schon oben ist erwähnt worden, dass in der Vorrede der Anfang dieses Capitels wörtlich nach unsrer Recension citirt wird, mit dem einzigen Unterschiede, dass das *inter laicos et clericos* hier dem *inter clericos* vorangestellt wird. In der gleich anzuführenden Stelle aus Marcellin. 3 (p. 221) liegt allerdings wohl auch der Schluss von c. 9 conc. Carth. III.: . . . *cum privatorum Christianorum causae apostolus etiam ad ecclesiam deferri atque ibi determinari praecipiat* zu Grunde. Unverkennbar aber ist dabei auch der Anfang unsres Capitels benutzt worden. Dies ergiebt die Vergleichung beider Stellen.

| Innocent. c. 3 | Marcellin. c. 3 |
|---|---|
| *Si quae causae vel contentiones inter clericos vel inter laicos et clericos . . . fuerint exortae, placuit, ut . . . congregatis . . . episcopis judicium terminetur.* | *Quaecumque ergo contentiones inter Christianos ortae fuerint . . . ab ecclesiasticis viris terminentur.* |

Häufig wird in den falschen Decretalen die Vorschrift wiederholt, dass von allen Bischöfen auf der Synode das Gericht

[1] S. o. S. 1078.

[2] S. o. S. 1084 fg.

zu halten sei. So Vig. 2 (p. 114), Annic. 4 (p. 121), Luc. 4 (p. 176), Steph. 10 (p. 185), Jul. 12 (p. 469). In den Worten der Decretale des Innocentius *congregatis omnibus ejusdem provinciae episcopis judicium terminetur* gehört aber das *omnibus* unsrer Recension an. Wir finden die Stelle wörtlich in der Vorrede und in Marcell. 2 (p. 224), nur dass am zuletzt gedachten Ort vor *terminetur* noch eingeschoben ist *auctoritate hujus sedis.*

Mit besonderm Nachdruck schärfen aber die falschen Decretalen die Vorschrift ein, dass niemand ausserhalb der Provinz sein Recht suchen und gerichtet werden dürfe. So Vig. 4 (p. 114), Eleuth. 4 (p. 126), Fab. 26 (p. 167), Corn. 5 (p. 174), Steph. 10 (p. 185), Fel. I. 3 (p. 198), 15 (p. 202), Jul. 12 (p. 469), 17 (p. 473), Sixt. III. (p. 513), Pelag. II. (p. 724). Dieses Verbot war auch in dem c. 3 unsrer ächten Decretale ausgesprochen mit den Worten: *nec alicui liceat relictis his sacerdotibus, qui in eadem provincia Dei ecclesias nutu divino gubernant, ad alias convolare provincias.* Unsre Recension fügt hinzu: *aut aliarum prius provinciarum episcoporum judicium expeti vel pati.* Fast erscheint dieser Zusatz als überflüssig, da ja in den unmittelbar vorhergehenden Worten eigentlich schon alles gesagt ist. Indessen der Urheber unsrer Recension muss es doch für wirksamer gehalten haben, wenn er Innocenz das Verbot in andrer Form noch einmal aussprechen liesse. Das Wort *prius* fehlt Marcell. 2 (p. 224), wo sonst auch dieser Passus sich wörtlich wiederfindet. Da auch *vel* statt *aut* gesetzt ist, so soll hier durch das *aliarum provinciarum episcoporum judicium expeti* wohl nur eine nähere Erklärung oder Vervollständigung des unmittelbar vorhergehenden *ad alias convolare provincias* gegeben werden. Denselben Gedanken wie die Interpolation drückt aber aus Dam. 19 (p. 505): *Nec extra propriam fiat provinciam primo discussionis accusatio* (statt *discussio accusationis*). Dass unsre Stelle hier unmittelbar benutzt wurde, zeigen die a. a. O. folgenden Worte *sine apostolica praeceptione, cui in omnibus causis debetur reverentia custodiri;* denn im c. 3 von Innocentius heisst es in derselben Gedankenverbindung: *sine praejudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis debetur reverentia custodiri.*

Dass endlich das Thema von den Chorbischöfen von den falschen Decretalen in einem dem Institut besonders feindlichen

Sinn behandelt wird, ist eine bekannte Sache. Die gleiche Tendenz liegt den Interpolationen des c. 7 des zweiten Concils von Sevilla [1] zu Grunde. Und so ist denn dieser Canon in den beiden apocryphen Schreiben, von Damasus und Leo, über die Chorbischöfe nicht bloss dem Sinn nach, sondern auch wörtlich benutzt worden.

**18.** Nicht ohne Bedeutung für unsre Frage ist nun noch ein Umstand, der hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden soll. Es ist bisher nur von der Textesbeschaffenheit derjenigen ächten Stücke der pseudoisidorischen Sammlung, welche der Hispana angehören, die Rede gewesen. Für die übrigen Stücke hat eine neue Bearbeitung und Berichtigung des Textes nicht stattgefunden. Eine solche vorzunehmen war hier kein Bedürfniss, weil ein in ähnlicher Weise corrumpirter Text, wie dort, hier nicht vorlag. Aber einzelne Interpolationen finden sich trotzdem auch hier.

So in dem Schreiben des Aurelius und der byzacenischen Bischöfe vom August 397, mit dem sie einen von ihnen verfassten Auszug des Concils von Hippo vom Jahr 393 an das bevorstehende carthagische Concil mittheilten und welches von Pseudoisidor neben andern Stücken wahrscheinlich der Quesnel'schen Sammlung entlehnt ist. Es steht bei Pseudoisidor unmittelbar vor dem conc. Carth. I. Ein interpolirter Passus lässt nun als von dem gedachten Schreiben begleitet die sieben carthagischen Concilien der Hispana erscheinen. Ohne diese Interpolation hätte die Einschaltung des Schreibens an der gedachten Stelle überhaupt keinen Sinn gehabt. Zugleich bezeichnen Aurelius und die byzacenischen Bischöfe sich nach dieser Interpolation als die Urheber der den einzelnen carthagischen Concilien vorausgeschickten Capitelverzeichnisse. Die Interpolation lautet wörtlich: [2] *Statuta quoque Ypponiensis concilii breviata et quaedam eorum in conciliis Carthaginensibus cum Byzacenis episcopis collata ac diligentius pertractata his septem conciliis interpolavimus ordinabiliterque distinximus. [Brevem vero statutorum] ante singula concilia . . . [huic epistolae subdi fecimus].* [3]

---

[1] S. o. S. 1083.

[2] S. Hinschius p. LXXXVII und 292.

[3] Das Eingeklammerte gehört dem Original an.

*Statuta Hipponiensis concilii breviata et quaedam cum concilio Carthaginensi — pertractata* ist der Titel des von dem Schreiben des Aurelius begleiteten Breviarium Hipponiense, welches in der Quesnel'schen Sammlung (und anderswo) unmittelbar dem Schreiben nachfolgt. Der Interpolator hatte sich überzeugt, dass in den carthagischen Concilien der Hispana (speciell unter dem Titel des conc. Carth. III.) die Canonen dieses Breviarium fast sämmtlich vorkommen. Daraus erklärt es sich, wenn der Interpolator die Verfasser des Schreibens die Bemerkung machen lässt: sie hätten diese Statuta den sieben Concilien eingereiht. *Brevis statutorum* ist im Sinn des Originals eben das Breviarium Hipponiense; durch den Zusatz des Interpolators *ante singula concilia* erhält dies Wort die Bedeutung eines Capitelverzeichnisses der einzelnen Concilien. Dass nun der angeführte Passus, mit dem in der Sammlung des Pseudoisidor das Schreiben des Aurelius erscheint, in der That den Character einer Interpolation hat, ist schon aus einem innern Grunde gewiss. Es ist nämlich unmöglich, dass Aurelius und die byzacenischen Bischöfe mit einem im August 397 verfassten Schreiben die sieben ‚carthagischen Concilien' der Hispana begleitet haben, da das *concilium Carthaginense IIII.* gar keine carthagischen Canonen, sondern die in Gallien in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts verfassten Statuta ecclesiae antiqua, das *V., VI., VII.* aber Canonen von nach dem Jahr 397 fallenden carthagischen Concilien enthalten.[1]

Eine zweite hier noch zu erwähnende Interpolation findet sich in dem Libellus apologeticus des Ennodius, den Pseudoisidor der apocryphen *quinta synodus* des Papstes Symmachus vorausgeschickt hat. Es findet sich nämlich hier in den Handschriften der pseudoisidorischen Sammlung nach den Worten des Ennodius *Post haec adseritis adversarios papae Romani dici non debuisse, qui praedictum prolatis petitionibus accusabant* der folgende Passus eingeschaltet: *dolose videlicet hoc agentes eo quod adversarios suspectosque cana canonica synodalibus clamante in decretis auctoritate in suam recipi accusationem episcopos minime*

[1] S. über das Breviarium Hipponiense und das carthagische Concil vom 28. August 397 meine Geschichte der Quellen Bd. 1 S. 154 fg., über die africanischen Concilien der Hispana ebenda S. 772 fg.

*oportuisse vos non latuisset.*[1] Dass weder Feinde der Angeklagten noch *suspecti* als Ankläger angenommen werden dürfen, ist ein in den falschen Decretalen mehrfach variirtes Thema. Beider, der Gegner und der *suspecti*, zusammen, wie in dieser Interpolation, wird gedacht z. B. Telesph. 4 (p. 112): *Hi vero, qui cum inimicis morantur aut qui suspecti habentur, minime recipiantur.* Symm. syn. V. (p. 677): *Accusatoribus vero inimicis ... vel, qui ... suspecti sunt, ne credatur.* Ebenso Joh. I. ep. 1 (p. 695).

Ich glaube, es bedarf nicht erst der Ausführung, dass das Vorkommen derartiger Interpolationen auch in solchen Stücken, welche der Impostor anderswoher entlehnte, ein Argument mehr bilde für die Vermuthung, dass zwischen ihm und derjenigen Recension der Hispana, welche wir in seiner Sammlung finden, ein Zusammenhang bestehe.

**19.** Es entsteht nur noch die Frage: weshalb der falsche Isidor nicht in grösserem Umfang den Text der ächten Quellen seinen Tendenzen und Velleitäten dienstbar gemacht habe. Die Antwort liegt ziemlich nahe. Aus dem Grunde nicht, weil er sonst den Zweck, der ihn bestimmte seine falschen Decretalen in Verbindung mit einer Sammlung ächter Autoritäten zu verbreiten verfehlt haben würde, den Zweck, dass diese Verbindung die Entdeckung des Betrugs erschwere. Ein bis zur Unkenntlichkeit entstellter Text hätte diesen Dienst nicht mehr geleistet.

**20.** Schliesslich bemerke ich noch, dass unsre Recension dem Verfasser der falschen Capitularien bekannt war und von ihm in einer Anzahl von Fällen benutzt ist. Wenn ich dennoch den Pseudoisidor mit derselben in nahen Zusammenhang bringe, so darf daraus nicht gefolgert werden, dass ich die Priorität der falschen Capitularien vor den falschen Decretalen nicht anerkennte. Was daraus folgt, ist nur, dass ich ein Verhältniss zwischen *Benedictus Levita* und *Isidorus Mercator* annehme, welches mit beiden Thatsachen, der nahen Beziehung des Letzteren zu der gedachten Recension einerseits und der Priorität der falschen Capitularien andrerseits, vereinbar ist. Meine Ansicht über diesen Punct werde ich in einer der folgenden Abhandlungen begründen.

---

[1] S. M. F. Ennodii Opera ed. Hartel (Corp. script. eccles. Vol. 6) p. 291.






Stanford University Libraries
3 6105 127 165 988


G.E. STECHERT
& Co.

